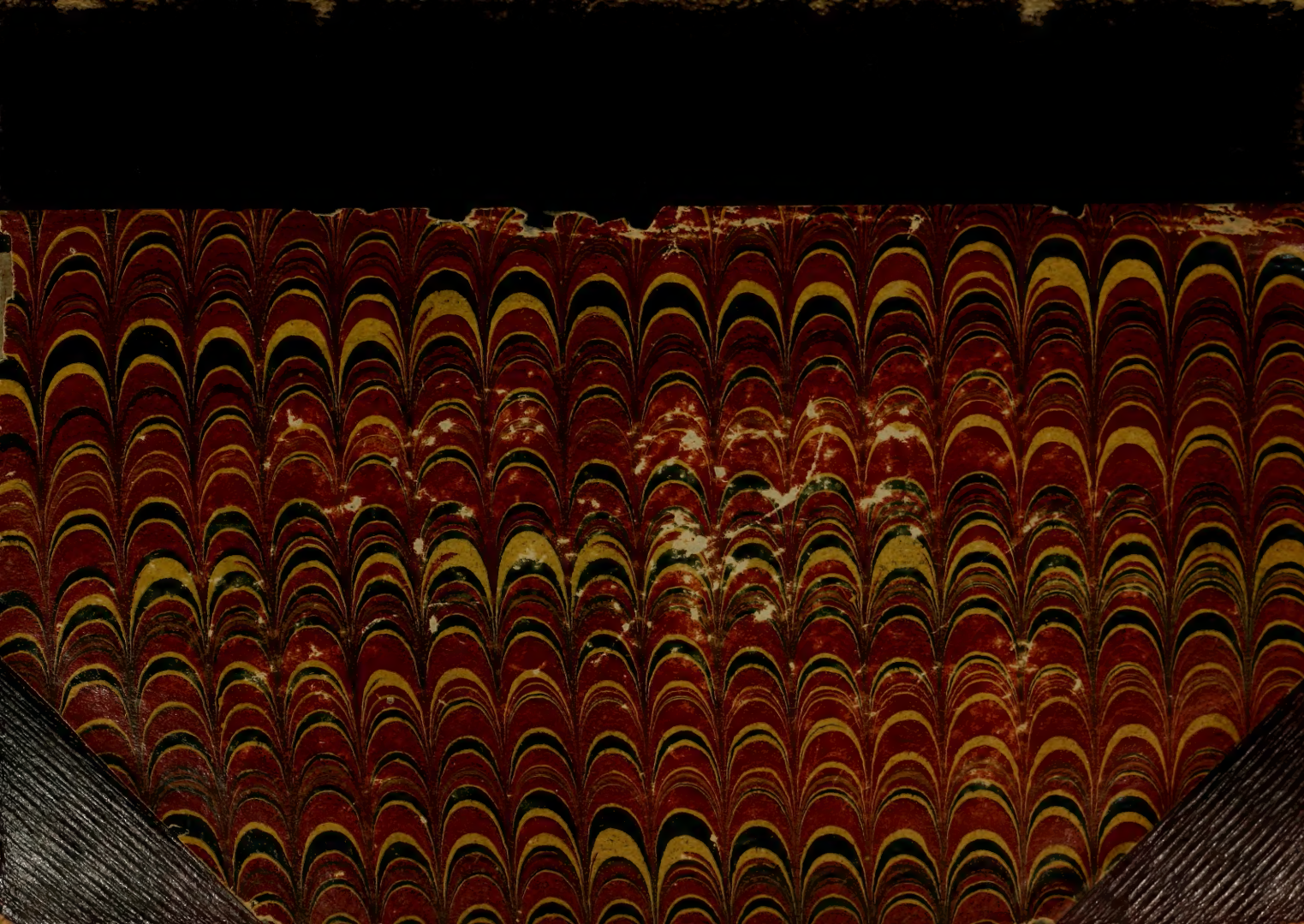


C529.5
C15 P
2

CALIFORNIA

STATE LIBRARY.

24890
24891
No. 24892
24895
24896

When, from whom, and how this volume was obtained, with the price paid, if any, may be found opposite the above number in the Register of Books, which is always open to inspection.

Extract from the Political Code.

SECTION 2296. Books may be taken from the Library by the MEMBERS OF THE LEGISLATURE, DURING THE SESSIONS THEREOF, and by other State officers at any time.

SEC. 2298. The Controller, if notified by the Librarian that any officer has failed to return books taken by him within the time prescribed by the Rules, and after demand made, must not draw his warrant for the salary of such officer until the return is made, or three times the value of the books, or of any injuries thereto, has been paid to the Librarian.

SEC. 2299. Every person who injures or fails to return any book taken is liable to the Librarian in three times the value thereof.

No person shall take or detain from the General Library more than two volumes at any one time, or for a longer period than two weeks. BOOKS OF REFERENCE SHALL NOT BE TAKEN FROM THE LIBRARY AT ANY TIME.—[Extract from the Rules.]

☞The foregoing Regulations will be strictly enforced.☜

1 Californischer illustrirter volks=
Kalender. 1857.

2 Californischer staats-kalender.
1861.

3 —— . 1865

4 Almanach für Californien. 1865

5 —— 1867

Pictures indexed

INV. 1898.

Californischer Volkskalender für

CALIFORNIA SEP 28 1900 STATE LIBRARY

1857.

HERAUSGEGEBEN VON

Moritz Bauer.

San Francisco, Cal.,
Druck der Office des San Francisco Journals, 66 Merchantstraße.

3/8
a 445

RICE & SHERMAN,

Händler

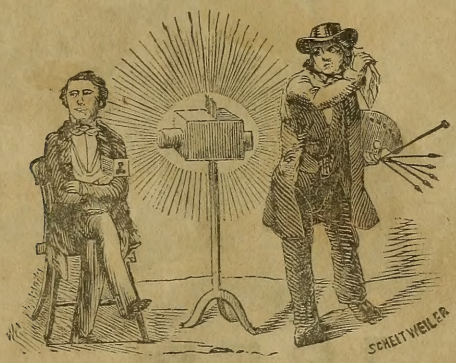
in

neuen und gebrauchten

Möbeln,

Trainer's Row, 3 Kearnystraße, zw. Sutter und Post.

Reparaturen werden schnell und billig vorgenommen. Alle Aufträge vom Lande prompt und reell ausgeführt.



Kunst muß Anerkennung finden,
Immer weiter sucht der Geist,
Das Geheimniß zu ergründen,
Das die Kunst ihn suchen heißt..

Heinrich Busch, der Weltberühmte,
Der schon lange Zeit bekannt,
Als ein Mann, dem es geziemte,
Daß er Künstler ward genannt,

Hat den Schleier jetzt gehoben,
Offen liegt es vor ihm da,
Das Geheimniß, und zerstoben
Ist, was er nur dunkel sah.

Wie durch Nacht man kommt zum Lichte,
Und die Sonne man erblickt,
So macht **Heinrich Busch** zu Nichte,
Was die Kunst bisher umstrickt.

Bilder auf Papier und Platten,
Wie auf Glas und das so schön,
Wie sie niemals in den Staaten
Und in Deutschland sind gesehn,

Macht Herr **Busch**, auch sind die Preise
Billiger wie sonst noch nie;
Er empfiehlt auf diese Weise
Jedem seine Gallerie.

Daguerreotyp-Gallerie von Heinrich Busch,
Washingtonstraße, zwei Thüren unterhalb Dupont.

24.892

California Native Wein.

Charles Köhler & Co.,

102 Merchantstraße,

San Francisco,

Haben stets vorräthig in Fässern und Kisten die besten Sorten

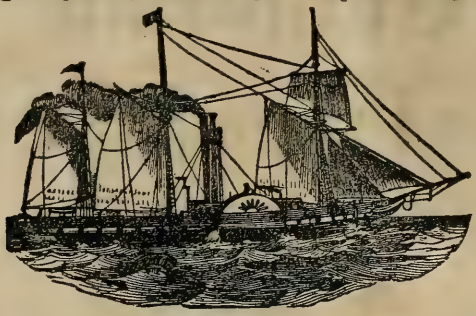
California Native Wein,

direkt aus ihren Gärten in Los Angeles bezogen.

Diese Weine sind an Gehalt, Geschmack und Reinheit allen importirten Sorten vorzuziehen und von Aerzten und Chemikern dem Publikum bestens empfohlen.

Wir machen deshalb unsere deutschen Landsleute besonders auf unser Weinlager aufmerksam und werden Bestellungen aus dem Innern stets pünktlich ausführen.

Passage zu herabgesetzten Preisen.



Nicaragua Dampfschiff Co. Linie

für New York und New Orleans,

über San Juan del Sur.

700 Meilen kürzer als irgend eine andere Route!

Stets der Post-Linie zuvor.

Nur 12 Meilen Landreise.

Abgang von Washingtonstraße Wharf.

Die prachtvollen Dämpfer

Sierra Nevada

und

Orizaba

verbindend mit den schönen Dämpfer

Texas für New York und **Calhoun** für New Orleans.

Reisescheine werden gegeben für die ganze Passage, die Reise über den Isthmus eingeschlossen. Passagiere sind auf dem Isthmus keinen weiteren Kosten als für die Mahlzeiten unterworfen.

Abfahrtstage: am 20. jeden Monats von San Francisco, am 24. jeden Monats von New York und am 29. jeden Monats von New Orleans.

C. K. Garrison & Co.,
Agenten,
S.-W.-Ecke von Washington und Battery, zweite Etage.

Hüte und Mützen,

EN GROS & EN DETAIL,

Nro. 165 Commercialstraße, zwischen Kearny und Montgomery.

J. G. Meußdorffer.

Hüte und Mützen.

Die ganze deutsche Bevölkerung Californiens ist ersucht:

Meußdorffer's Hutlager

zu besichtigen.

Meußdorffer erhielt in den letzten sechs Wochen über 200 Dutzend französische und deutsche Hüte und Mützen, enthaltend die neuesten Modefarben in verschiedenen geschmackvollen Formen, als:

Nankin Clair,	Nankin foncé,	Nankin Lila,	Nankin Violâtre,	Vicunia,
Norwegians,	Brun Lila,	Brun d'Afrique,	Brun avec Rouge,	Violâtre,
Rouge Crique,	Peruana,	Monikin,	Eisengrau,	Gris Azure,
	Gris Cèndre,	Gris Artoise,	Gris Rosé.	

Sein Lager war beständig eins der best-assortirten und reichhaltigsten in San Francisco und ist durch große Zusendungen in den letzten zwei Monaten so angefüllt, daß man sich (deutsch gesagt) kaum umdrehen kann. Darum kommt und macht Platz. Die Preise laufen

für Hüte, deutsches Fabrikat, **$2.00—$5.00** | für New Yorker Hüte, **$1.25—$5.00**
" " französisches " **2.00$10.00** | Mützen, deutsch und S. Fr., **50— 4.00**

Allen Denen, die mit kalten Füßen behaftet sind, empfiehlt er die jüngst erhaltenen Filzschuhe. Destilleure und Kaffeehäuser können bei ihm die ächten deutschen Filtrir-Trichter bekommen.

Bandmann, Nielsen & Co., Importeure und Commissionaire, 48 Frontstraße.

Chas. Baum, Zollhaus-Makler, dem Zollhaus gegenüber, Batterystraße.

Bernard, Eger & Co., Importeur und Händler in Porzellan und Glas-Waaren, 140 Washingtonstraße, zwischen Montgomery und Sansome.

H. Breslauer & Co., Importeure und Groß-Händler in feinen Manufaktur-Waaren, 111 Sacramentostraße, zwischen Sansome und Montgomery.

Moritz Bauer, Antique Castle, Stocktonstraße, Ecke von Sacramento.

M. Frank, Importeur und Händler in Manufaktur-Waaren, Kleidern und Galanterie-Waaren, 99 Californiastraße, zw. Sansome und Battery.

Henry Gerstung, Commissionair und Groß-Händler in Groceries, Früchten, &c., 91 Californiastraße.

Goldstone, Friedländer & Co., Importeur und Händler in Kleidern, Herren-Artikel, Schuhen, Stiefeln und Hüten, 82 Sansomestraße.

Haas & Rosenfeld, Importeure und Händler in Kleidern, feinen Manufaktur-Waaren, Strumpf-Waaren, amerikanischer Parfümerie, Spielkarten, &c., 86 Californiastraße, zwischen Sansome und Battery, Maynard's Row.

Hamburger & Gebrüder, Importeure, Händler in Kleidern, feinen Manufaktur-Waaren, Schuhen und Hüten, &c., 93 und 95 Californiastraße.

F. Henderson, Importeur von Manufaktur-Waaren, 61 Sacramentostraße, zwischen Battery und Front.

W. Herre, 239 Claystraße, zwischen Dupont und Stockton.

Chas. Köhler, Musiker, Antique Castle, Ecke von Stockton u. Sacramento.

Lazard, Gebrüder, Importeure und Händler in Manufaktur-Waaren, &c., 64 Sacramentostraße. (Paris, No. 9 Rue Mazagran.)

Levinson, Gebrüder & Co., Händler in Havana und einheimischen Cigarren, Taback, &c., 83 Batterystraße, zw. Commercial und Sacramento.

M. Lisiecki, Importeur und Händler in Schuhen und Stiefeln, 90 Californiastraße, Maynard's Row.

M. Louisson & Co., Importeure und Händler in deutschen, französischen englichen und amerikanischen Galanterie-Waaren, 83 Batteryſtraße.

Siegmund T. Meyer & Co., Importeure von Manufaktur-Waaren, Kleidern, Stiefeln und Schuhen, ꝛc., 62 Californiaſtraße, nahe Frontſtraße.

Henry Neuſtädter, Importeur und Händler in Galanterie- und Strumpf-Waaren, Hemden, ꝛc., Batteryſtraße, Ecke von Sacramento.

Pollack, Gebrüder, Importeure und Händler in Galanterie- und Kurz-Waaren, Agenten für A. M. Pollack's Salon-Matches, 87 Californiaſtraße. Leopold Pollack, San Francisco. Joseph Pollack, New York.

E. & J. Roſenfeld, Groß-Händler in Havana Cigarren, 2 Franklin-Gebäude, Sacramentoſtraße. Emanuel Roſenfeld, New York. Jakob & Henry Roſenfeld, San Francisco.

Rutte & Co., Händler in Weinen, Ligeuren und Schweizer Produkten, 104 Batteryſtraße. Wechſel auf London, Paris und Bern, ꝛc. Th. De Rutte, R. Kellersberger und De Stutz.

J. Seligmann & Co., Importeure von engliſchen, franzöſiſchen und deutſchen Waaren, im neuen Granit-Gebäude, 107 Californiaſtraße.

Simon & Bohm, Importeure in fremden und einheimiſchen Manufaktur-Waaren, 59 Sacramentoſtraße, zwiſchen Battery und Front. S. L. Simon, S. H. Bohm und H. L. Simon.

Henry Schmiedell, Händler in Manufaktur- und Strumpf-Waaren, Kleidern, ꝛc., 106 Clayſtraße, zwiſchen Battery und Sanſome.

Scholle & Gebrüder, Importeure, 4 Cuſtomhouſe Block, Sacramentoſtr.

Steinhart, Gebrüder, Importeure und Händler in feinen und gewöhnlichen Manufaktur-Waaren, Herren-Kleidern, ꝛc., 88 Californiaſtraße, zw. Sanſome und Battery.

Tandler & Co., Importeure von Kleidern, Manufaktur-Waaren, Stiefeln, Schuhen, ꝛc., ꝛc., 5 Cuſtomhouſe Block, Sacramentoſtraße.

L. & E. Wertheimer, Importeur und Händler in Cigarren und Taback, 2 Franklin-Gebäude, Ecke von Sacramento und Battery.

Gebrüder Wolf & Co., Fabrikanten und Importeure von Herren-Kleidern, Hüten, Strumpf- und Galanterie-Waaren, 59 Sacramentoſtraße, zwiſchen Battery und Front. Privat-Wohnung: Greenſtraße, zwiſchen Stockton und Powell.

Santa Claus Haupt-Quartier.

A. Kohler,

276 Stocktonstraße,

importirt von Deutschland, Frankreich und den Ver. Staaten

Musikalische Instrumente,

Romanische Saiten,

Spiel- und Galanterie-Waaren.

Zum Verkauf bei der Kiste und im Detail.

☞ **Die größte Auswahl im Staate.** ☜

Californischer
illustrirter
Volkskalender
auf das Jahr
1857.

Herausgegeben
von
Moritz Bauer.

Erster Jahrgang.

Inhalt.

Astronomischer Kalender.
Norddeutsches Volksleben:
1. Ein Jahrmarkt in Ostfriesland.
2. Auf den Inseln.
Die Arizona Kupferminen.
Canoas der Sandwichs-Insulaner.
Das Nuuanu Thal bei Honolulu.
Cocusnuß-Hain bei Lahaina.
Der Urwald.
Auf Geistlich.
Eine Lustfahrt nach den Farallonen.
Schulze's Abenteuer mit Braun.
Das Vigilanz-Committee von San Francisco, seine Ursachen und Folgen.
Ein Versuch in den Minen.
Gedichte: Der Frühling.
Der Herbst,
Briefstare, 2c.
Adreß-Kalender.
Anzeigen.

San Francisco, Cal.,
Druck der Office des San Francisco Journals, 66 Merchantstraße.

Chronologische Rechnung des Jahres 1857.

Goldene Zahl	XV.	Epakten	IV.
Sonnenzirkel	XVIII.	Römer Zinszahl	XV.
Sonntagsbuchstabe	D.	Ostersonntag	12. April.

In diesem 1857sten Jahre Christi, nach der gewöhnlichen Rechnung. welches ein Gemeinjahr von 365 Tagen ist, rechnen die Juden ihr 5618tes Jahr, welches am 19. September anfängt. Die Zeitrechnung der Mohamedaner für ihr 1274stes Jahr fängt an den 22. August dieses Jahres.

Die vier Quatember.

Reminiscere	4. März.	Trinitatis	3. Juni.
Crucis	16. September.	Luciä	16. Dezember.

Die vier Jahreszeiten.

Frühlings-Anfang, die Sonne tritt in den Widder den 20. März 7 Uhr 30 Min. Morgens.
Sommers-Anfang, die Sonne tritt in den Krebs den 21. Juni 4 Uhr 11 Min. Morgens.
Herbst-Anfang, die Sonne tritt in die Waage den 22. September 6 Uhr 18 Min. Abends.
Winters-Anfang, die Sonne tritt in den Steinbock den 21. Dezember 0 Uhr 2 Min. Abends.

Nach dem hundertjährigen Kalender ist Venus der regierende Planet.

Von den Finsternissen.

Im Jahre 1857 werden keine Mondfinsternisse und nur zwei Sonnenfinsternisse stattfinden.

Die erste (totale) Sonnenfinsterniß den 25. März Abends ist nur im größten Theile von Nordamerika, in Mittelamerika und im größern Theile von Australien sichtbar.

Die zweite (ringförmige) Sonnenfinsterniß den 18. September Morgens zeigt sich in Australien, in einem kleinen Theile des nördöstlichen Afrika, in fast ganz Asien und im größten Theile des nordöstlichen Europa.

Erklärung der Zeichen und Abkürzungen.

Die zwölf Himmels-Zeichen.

Widder	♈
Stier	♉
Zwillinge	♊
Krebs	♋
Löwe	♌
Jungfrau	♍
Waage	♎
Scorpion	♏
Schütz	♐
Steinbock	♑
Wassermann	♒
Fische	♓

Die Planeten.

Merkur	☿
Venus	♀
Mars	♂
Jupiter	♃
Saturn	♄
Uranus	♅
Sonne	☉
Mond	☾

Mond-Viertel.

Neu-Mond	🌑
Erstes Viertel	☽
Voll-Mond	🌕
Letztes Viertel	☾

Die Aspekten.

Zusammenkunft	☌
Sextilschein	⚹
Geviertschein	□
Gedrittschein	△
Gegenschein	☍
Aufsteigender Knoten	☊
Niedersteigender Knoten	☋

Abkürzungen.

Uhr	U.
Minuten	M.
Morgen	M. u. Mg.
Abend	Ab.
a. auf, u. unter.	

Januar oder Wintermonat, hat 31 Tage. 1857.

1. Woche		Kalender der Protestanten	Kalender der Katholiken	☾ geht i. Z. u. M.	Mondwechsel. Planeten, ꝛc.	☉ geht auf	☉ geht unter
Donnerst	1	**Neujahr**		♓ unt. Ab	☉ in der Erdnähe	7 19	4 49
Freitag	2	Abel Seth	Melchior	♓ 11 34	☿ ☌ ☾	7 19	4 50
Sonnab	3	Enoch	Caspar	♈ Morg.	4 U 14 M Mg	7 19	4 51
Sonntag	4	**Sonnt. nach Neuj.**		♈ 0 46	☿ Mitte des Mo-	7 19	4 52
Montag	5	Simeon	Simeon	♉ 1 56	☾ i. d. Erdn. nats	7 19	4 52
Dienstag	6	Ersch. Christi	**H. 3 Kön.**	♉ 3 10	Abdst. i. Steinbock	7 19	4 53
Mittw	7	Isidorus	Anastasia	♊ 4 25	♀ Abst. i. Steinbock	7 19	4 54
Donnerst	8	Erhard	Lucian	♊ 5 36	♄ ☌ ☾	7 19	4 55
Freitag	9	Julian	Julian	♋ 6 42	den 10., 0 Uhr	7 19	4 56
Sonnb	10	Pauli Einkehr	Agathe P.	♋ auf Ab.	58 M Morg.	7 19	4 57
Sonntag	11	**1. nach Epiphania**		♌ 6 38	♂ rechtl. i. Wasser-	7 18	4 58
Montag	12	Reinhold	Reinhold	♌ 7 34	mann, geht Abds.	7 18	4 59
Dienstag	13	Hilarius	O. h. 3 K.	♍ 8 48	7¼ Uhr unter.	7 18	5 0
Mittw	14	Felix	Malachius	♍ 9 48	♋ nahe ☾	7 17	5 1
Donnerst	15	Traugott	Maurus	♍ 10 47		7 17	5 2
Freitag	16	Erdmuthe	Erdmuthe	♎ 11 44	☾ ☍ ☉ u. Erdf.	7 16	5 3
Sonnab	17	Antonius	Antonius	♎ Morg.	8 U 40 M Ab.	7 16	5 4
Sonntag	18	**2. nach Epiphania**		♏ 0 43	☿ in ♓, nur i. d.	7 16	5 6
Montag	19	Prisca	Bassianus	♏ 1 44	Abdstunden sicht-	7 15	5 7
Dienstag	20	Fab. Seb.	Fab. Seb.	♏ 3 11	♄ ☌ ☾ bar.	7 14	5 8
Mittw	21	Agnes	Agnes	♐ 4 3	♄ rückl. in ♊, die	7 14	5 9
Donnerst	22	Vincenz	Vincentius	♐ 4 52	ganze Nacht sichtb.	7 13	5 10
Freitag	23	Charitas	Charitas	♑ 5 36	♄ rückl. im ♉, steht	7 12	5 11
Sonnab	24	Timotheus	Timotheus	♑ 6 17	Abds. im Süden	7 12	5 12
Sonntag	25	**3. n. Ep.**	[Pauli Bek.	♒ unt. Ab	☾ in der Erdferne	7 11	5 13
Montag	26	Polykarp	Polykarp	♒ 5 36	3 U 14 M Ab.	7 10	5 14
Dienstag	27	Joh. Chrys.	Joh. Chrys.	♒ 6 47		7 9	5 15
Mittw	28	Caroline	Carolus M.	♓ 6 58		7 9	5 16
Donnerst	29	Theobald	Sabina	♓ 9 9	♄ steht südlich.	7 8	5 17
Freitag	30	Adelgunde	Adelgunda	♈ 10 18	☾ in der Erdnähe	7 7	5 19
Sonnab	31	Virgil	Virgilius	♈ 11 30	☾ ☊.	7 7	5 20

Tageslänge am 31., 10 Stunden 13 Minuten; der Tag hat in diesem Monat um 13 Min. zugenommen.

Mondsviertel:

☽ Erstes V., am 3., 4 U. 14 M. Morgens. | ☾ Letztes V., am 17., 8 U. 40 M. Abends.
☺ Vollmond, am 10., 0 U. 58 M. Morgens. | ☻ Neumond, am 25., 3 U. 14 M. Abends.

Kalender der Juden. Thebet 1., 28. December 1856.—Fasten, Belagerung Jerusalems, 6. Januar 1857.—Schebat 1., 26 Januar.

Lütgen's Hotel,

Boardinghaus und Billard-Salon,

Nro. 64 Montgomerystraße, zwischen Pine und Bush.

J. H. C. Lütgens empfiehlt seinen Freunden hier und in den Minen sein neu eingerichtetes, auf das Beste möblirtes Gasthaus angelegentlichst. Die Kost ist deutsch, die Getränke werden von vorzüglicher Güte gehalten.

Wilhelm Tell Haus.

Von M. Stuber und F. Conrad.

77 und 79 Bushstraße, zwischen Kearny und Montgomery.

Globe Hotel,

245 Dupontstraße, oberhalb Jackson.

J. P. Schäfer.

Dieses Hotel, das seit 1849 das besten Renommee sich erfreut, enthält nahe an 30 in dem elegantesten Style ausgestattete und mit allen Bequemlichkeiten versehene Zimmer. Es wird nach deutscher und amerikanischer Art geführt, und der Eigenthümer ist in Stadt und Land als Derjenige bekannt, dem es gelungen, sein Haus zu einem der angenehmsten und preiswürdigsten Familien-Hotels zu machen.

R. Plum,

Franklin Hotel.

Deutsches Gasthaus,

Ecke von Pacific und Sansomestraße.

Deutscher Gasthof,

Pacificstraße, zwischen Kearny und Dupont,

J. Steinmann, Eigenthümer.

Für Kostgänger und Reisende ist aufs Beste mit guter Küche und reinlichen Betten gesorgt. — Wird sich stets bemühen, für Arbeitsuchende Beschäftigung zu finden.

New York Hotel,

(früher Meyer's Hotel,)

von J. Kuntz und J. Loewenstein,

85 Kearnystraße, zwischen Pine und Busch.

Empfehlen ihr neu und elegant eingerichtetes Hotel und Billard-Salon.

City Brauerei

von H. Herzer,

Kearnystraße, zwischen Post und Geary.

Februar oder Hornung, hat 28 Tage. 1857.

5. Woche		Kalender der Protestanten	Katholiken	☾ geht i. Z. U. M.			Mondwechsel, Planeten, ꝛc.	☽ geht auf		unter	
Sonntag	1	**4. n. Epiph.** [Brigitta		♉	unt.	M		7	6	5	22
Montag	2	**Mariä Rein.**		♉	0	45	den 1., 0 Uhr 11 M Abds	7	5	5	23
Dienstag	3	Blasius	Blasius	♊	2	1	☿ gegen Ende des	7	4	5	24
Mittw	4	Veronica	Veronica	♊	3	19	Monats Morgst.	7	3	5	25
Donnerst	5	Agathe	Agathe	♋	4	28	♃ ☌ ☾	7	2	5	26
Freitag	6	Dorothea	Dorothea	♋	5	33	♀ Abdst. in ♓, geht	7	1	5	27
Sonnab	7	Richard	Romualdus	♌	6	20	nach 10 Uhr unter	7	0	5	28
Sonntag	8	**Septuagesima**		♌	auf	Ab.	3 U 2 M Ab	6	59	5	29
Montag	9	Apollonia	Apollonia	♌	6	4		6	58	5	30
Dienstag	10	Scholastica	Scholastica	♍	7	36	☿ als Abdst. in ♓	6	57	5	31
Mittw	11	Euphrosine	Saturnin	♍	8	35	♃ in ♓, fast die	6	55	5	32
Donnerst	12	Jordan	Agabus	♎	9	33	☾☉. ganze Nacht	6	55	5	34
Freitag	13	Eulalia	Jordan	♎	10	32	sichtbar.	6	54	5	35
Sonnab	14	Valentin	Valentin	♎	11	31	☾ in der Erdferne	6	53	5	36
Sonntag	15	**Sexagesima** [Faustin		♏	Morg.			6	51	5	37
Montag	16	Onesimus	Juliana	♏	0	34	6 U 8 M Ab	6	50	5	38
Dienstag	17	Constantin	Constantin	♐	1	35		6	49	5	39
Mittw	18	Concordia	Concordia	♐	2	37	☾ geht niedrig	6	48	5	40
Donnerst	19	Susanne	Susanna	♐	3	37	☍ in ♓	6	47	5	41
Freitag	20	Lebrecht	Eucharius	♑	4	33	☾☌	6	45	5	42
Sonnab	21	Eleonore	Felic. Bisch.	♑	5	20		6	44	5	43
Sonntag	22	**Estomihi**	**Quinqu.**	♒	6	2	☉ rechtl., geht früh	6	43	5	44
Montag	23	Lazarus	Lazarus	♒	6	36	zwischen 12 und	6	42	5	46
Dienstag	24	**Fastnacht**		♓	unt.	Ab	3 U 38 M Mg	6	40	5	47
Mittw	25	Aschermittw. [Mathias		♓	7	13	2 Uhr	6	39	5	48
Donnerst	26	Nestorius	Wallpurga	♈	8	25	☾ in der Erdnähe	6	38	5	49
Freitag	27	Vollbrecht	Navigius	♈	9	38	☾☉. unter	6	36	5	50
Sonnab	28	Käthi K.	Macarius	♉	10	53		6	34	5	51

Tageslänge am 28., 11 Stunden 17 Minuten; der Tag hat in diesem Monat um 1 Stunde 4 Minuten zugenommen.

Mondsviertel:

☽ Erstes V., am 1., 0 Uhr 11 M. Abends. | ☾ Letztes V., am 16., 6 U. 8 M. Abends.
☺ Vollmond, am 8., 3 Uhr 2 Min. Abends. | ☽ Neumond, am 24., 3 U. 38 M. Abends

Kalender der Juden.

Adar 1. fällt auf den 26. Februar.

Bavaria Brauerei

von Jakob Gundlach,

Vallejostraße, zwischen Dupont und Stocktonstraße.

Washington Brauerei

von Ferd. Seidenstricker,

Vallejostraße, zwischen Powell und Mason.

Union Brauerei,

Missionstraße, nahe der 2ten Straße.

A. Koester & Co., Eigenthümer.

Faust-Keller

von Joseph Hug.

Ecke von Montgomery und Claystraße.

German Coffee Saloon.

Von Schroth & Karl,

150 Montgomerystraße, zwischen Merchant und Commercial.

Bäckerei und Conditorei,

Kearnystraße, zwischen Bush und Sutter.

Caviar! **Caviar!**

Saulmann's Kaffee-Salon,

Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, 128 Montgomerystraße, Ecke Sacramento.

Aug. J. Saulmann.
F. L. Lauenstein.

Hamburger Bäckerei,

6 Kearnystraße, zw. Geary und Post.

Frische deutsche Rundstücken und Familien-Milchbrod jeden Morgen.

Chas. Geiger.

Zum letzten Fensterl,

Billard- und Lagerbier-Salon,

Ecke von Kearny und Commercialstraße.

H. Chr. Hörchner.

März oder Brachmonat, hat 31 Tage. 1857.

9. Woche		Kalender der Protestanten	Katholiken	☾ geht i. Z. U. M.	Mondwechsel, Planeten, ꝛc.,	☍ geht auf	unter
Sonntag	1	**Invocavit**	[David	♉ unt. M	☾ ☌ ♓	6 33	5 52
Montag	2	Amalia	Wilhelmine	♊ 0 8	8 U 20 M Ab	6 31	5 53
Dienstag	3	Kunigunde	Simplicitus	♊ 1 21	☾ geht hoch	6 30	5 54
Mittw	4	**Quatember**	[Hadrian	♋ 2 27	♄ ☌ ☾	6 29	5 55
Donnerst	5	Friedrich	Friedrich	♋ 3 24	☿ ist im März un-	6 27	5 56
Freitag	6	Fridolin	Koleta	♋ 4 13	sichtbar	6 26	5 57
Sonnab	7	Perpetua	Thom. v. Aq.	♌ 4 53	☿ als prachtvoller	6 25	5 58
Sonntag	8	**Reminiscere**	[Philem	♌ 5 25	Abdst. im ♈, dann	6 24	5 59
Montag	9	Cyrillus	Francisca	♍ 5 52	☿ Erdn. im ♉	6 22	6 0
Dienstag	10	Alexander	42 Märtyrer	♍ auf Ab	8 U 7 M Mrg	6 20	6 1
Mittw	11	Rosina	Sophron	♎ 7 23	☾ ☍ ☌.	6 18	6 2
Donnerst	12	Gregorius	Gregorius	♎ 8 24	♂ nur bis 8 Uhr	6 17	6 3
Freitag	13	Salomon	Nicephorus	♎ 9 22	Abds. sichtb. in ♓	6 15	6 4
Sonnab	14	Abigail	Mathildis	♏ 10 23	☾ in der Erdferne	6 14	6 5
Sonntag	15	**Oculi**	[Christoph	♏ 11 23	☿ wie Mercur im	6 13	6 6
Montag	16	Henriette	Abraham	♐ Morg	ganzen Monat b.	6 11	6 7
Dienstag	17	Gertraud	Patricius	♐ 0 23	8 Uhr sichtbar	6 10	6 8
Mittw	18	Anselmus	Mitfasten	♐ 1 25	0 U 51 M Ab	6 8	6 9
Donnerst	19	Joseph	Josephus	♑ 2 23	☾ g. niedr.	6 6	6 10
Freitag	20	Joachim	Nicetus	♑ 3 13	Den 20., ☍ im ♈,	6 5	6 11
Sonnab	21	Benedict	Benedict	♒ 3 56	Frühlings Anf.	6 3	6 12
Sonntag	22	**Lätare**	[Paulina	♒ 4 33	♄ rechtl. in ♊, zw.	6 2	6 13
Montag	23	Eberhard	Timolaus	♓ 5 3	8 und 6 U. südl.	6 1	6 14
Dienstag	24	Gabriel	Gabriel	♓ 5 33	☿ ☌ ☾	5 59	6 15
Mittw	25	**Mariä Verkündig.**		♓ unt. Ab	2 U 16 M Ab	5 57	6 16
Donnerst	26	Castulus	Castulus	♈ 7 17	☾ i. d. Erdn.	5 56	6 17
Freitag	27	Ruprecht	Rupertus	♈ 8 32	♂ ☌ ☾	5 54	6 18
Sonnab	28	Angelica	Guntram	♉ 9 53	♄ □ ☍. ☿ ☉ ☌ ☾	5 53	6 19
Sonntag	29	**Judica**	[Eustachius	♉ 11 4	☉ rechtl. im ♉, geht	5 52	6 20
Montag	30	Guido	Quirinus	♊ Morg	vor Mitternacht	5 50	6 21
Dienstag	31	Detlaus	Amos, Prph.	♊ 0 18	☾ g. hoch. unter	5 48	6 22

Tageslänge am 31., 12 St. 34 Min.; der Tag nahm zu in diesem Monat 1 St. 17 Min.

Mondsviertel:

☽ Erstes V., am 2., 8 Uhr 20 M. Abends. | ☾ Letztes V., am 18., 0 U. 51 M. Abends.
☺ Vollmond, am 10., 8 U. 7 M. Morgens. | ☍ Neumond, am 25., 2 U. 16 M. Abends.

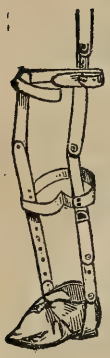
Kalender der Juden. Fasten Esther, 9. — Purim, 10. — Schuschan Purim, 11. — Nisan 1., 26. März.

HUGH & McCONNELL,

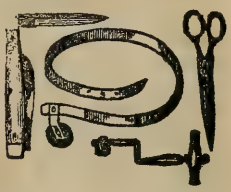
Pionier Messer-Fabrikanten,

Verfertiger von Instrumenten
für
Aerzte und Zahnärzte,
233 Jacksonstraße, zwischen Dupont und Stockton,

verfertigen nach Bestellung:



Instrumente für Aerzte, Zahnärzte und Thierärzte;
Beinschienen für Verwachsene, Amputationen, Beinbrüche, Contussionen und Verrenkungen;
Bandagen und Schulterstützen, garantirt, daß dieselben keine Beschwerlichkeit im Tragen verursachen.



Bestellungen von irgend einem Theile des Landes mit Einlage des etwaigen Preises werden sofort Bedienung finden.

Für Arbeiten, die nach drei Monaten nicht abgeholt worden, wird nicht länger garantirt.

Militär-Musketen, Büchsen, Pistolen und Degen werden auf's feinste polirt.

Rasirmesser, Messer, nach Bestellung angefertigt; ebenso Gärtnermesser und Scheeren.

Genaue Aufmerksamkeit wird auf's Schleifen und Poliren verwendet.

☞ Wir möchten ergebenst bemerken, daß eine 20jährige Praxis uns in den Stand setzt alle benannten Artikel zur Zufriedenheit der Besteller anzufertigen und bei allen unseren Arbeiten Stärke und Eleganz zu garantiren.

Preise gemäßigt.

13. Woche		Kalender der Protestanten	Katholiken	☾ geht i. Z. u. M.		Mondwechsel, Planeten, ꝛc.	☉ geht auf	unter
Mittw	1	Marie Hgn.	Hugo	♋ unt. M		5 U 24 M Mg	5 46	6 22
Donnerst	2	Rosamunde	Fr. v. Paula	♋ 2	10	☿ u. ♀ gegen	5 44	6 23
Freitag	3	Tugendreich	Richard	♌ 2	54	Ende des Monats	5 43	6 24
Sonnab	4	Ambrosius	Ambrosius	♌ 3	28	☿ ☌ ♁. als A-	5 41	6 25
Sonntag	5	**Palmarum**	[Maximus	♍ 3	56	bendstern im ♉	5 39	6 25
Montag	6	Irenäus	Sixtus	♍ 4	21		5 38	6 26
Dienstag	7	Louise	Egesippus	♍ 4	42	☾ ☌ ♌	5 37	6 27
Mittw	8	Cölestinus	Mansuetus	♎ 5	3	☾ i. d. Erdf.	5 35	6 28
Donnerst	9	**Grün Donnerstag**		♎ auf Ab		1 U 18 M Mg	5 33	6 29
Freitag	10	**Charfr.**	Charfreitag	♏ 8	13	☿ obere ☌ ☉	5 31	6 30
Sonnab	11	Julius	Ruhetag	♏ 9	16	♃ ☌ ☉	5 29	6 31
Sonntag	12	**Ostersonnt.**	[Blasius	♏ 10	18	♂ nur noch kurze	5 28	6 32
Montag	13	**Ostermont.**	[Justinus	♐ 11	18	Zeit Abds. sichtb.	5 27	6 33
Dienstag	14	Tiburtius	Tiburtius	♐ Morg		☾ geht niedrig	5 26	6 34
Mittw	15	Paternus	Paternus	♑ 0	15	♃ unsichtbar	5 24	6 35
Donnerst	16	Aaron	Aaron	♑ 1	5		5 23	6 36
Freitag	17	Rudolph	Rudolph	♑ 1	50	☾ 3 U 50 M Mg	5 21	6 37
Sonnab	18	Theodora	Apollonius	♒ 2	28		5 20	6 38
Sonntag	19	**Quasimodo**	[Simon	♒ 3	1	♄ rechtl. in ♊, geht	5 19	6 39
Montag	20	Sulpitius	Sulpitius	♓ 3	29	☿ in ♉. immer zei-	5 17	6 40
Dienstag	21	Adolarius	Adolarius	♓ 3	55	☿ ☌ ♂. tiger um	5 15	6 41
Mittw	22	Soter	Soter	♈ 4	22	☾ ☌ ♌. Mittrn. unt.	5 14	6 42
Donnerst	23	Georg	Georg	♈ unt. Ab		11 U 4 M Mg	5 13	6 43
Freitag	24	Albert	Albertus	♉ 7	22	☾ i. d. Erdn.	5 11	6 44
Sonnab	25	Marcus	Marcus E.	♉ 8	40	☾ ☌ ☿ ♀ ♁	5 10	6 45
Sonntag	26	**Miser. Dom.**	[Cletus	♊ 9	57	♁ verschwindet in	5 9	6 46
Montag	27	Tertullian	Tertullian	♊ 11	7	☾ geht hoch. den	5 7	6 47
Dienstag	28	Vitalis	Vitalis	♋ Morg		♄ ☌ ☾. Strahlen	5 6	6 48
Mittw	29	Sybilla	Sybilla	♋ 0	4	d. Abdsonne	5 4	6 49
Donnerst	30	Eutropius	Raimund	♌ 0	52	4 U 8 M Ab	5 3	6 50

Tageslänge am 30., 13 Stunden 47 Minuten; der Tag hat in diesem Monat um 1 Stunde 13 Minuten zugenommen.

Mondsviertel:

☽ Erstes V., am 1., 5 Uhr 24 M. Morgens.
☉ Vollmond, am 9., 1 Uhr 18 M. Morgens.
☾ Letztes V., am 17., 3 U. 50 M. Morgens.
☽ Neumond, am 23., 11 U. 4 M. Abends.
☽ Erstes V., am 30., 4 Uhr 8 M. Abends.

Kalender der Juden. * Passah Anfang, 9. — * Zweites Fest, 10. — * Siebentes Fest, 15. — * Passah Ende, 15. — Jsar 1., 25. April.

Dampf-

Candy-Fabrik.

MERCER & BERNHEIM,

136 Kearnystraße, dem Empire Miethstallgegenüber,

Verfertiger von Confectüren im Großen & Kleinen,

haben

das größte Lager von Confectüren

in Californien.

Unsere Waaren werden vom besten raffinirten Zucker verfertigt und das Publikum wird ersucht, sich unseren Vorrath in Augenschein zu nehmen, der sowohl in Auswahl, wie auch in Geschmack und Preisen keine Conkurrenz zuläßt.

Aufträge vom Lande werden pünktlich und gewissenhaft besorgt.

NB. Eine brillante Auswahl von Weihnachts-Confectüren für Christbäume, ꝛc.

Mai oder Wonnemonat, hat 31 Tage. 1857.

17. Woche		Kalender der Protestanten,	Katholiken	☾ geht i. Z. U. M.	Mondwechsel. Planeten, ꝛc.	☉ geht auf	☉ geht unter
Freitag	1	Phil. Jac.	**Phil. Jac**	♌ unt. M	☿ in der ersten	5 2	6 52
Sonnab	2	Sigismund	Athanasius	♍ 2 1	☿☌☍. Hälfte d.	5 1	6 53
Sonntag	3	**Jubilate**	[† Erfindung	♍ 2 27	Monats Abendst.	5 0	6 54
Montag	4	Florian	Monica	♍ 2 46	☾☌♉. im ♉	4 59	6 55
Dienstag	5	Gotthard	Gotthard	♎ 3 9	☾☌♄	4 58	6 56
Mittw	6	Joh. v. d. Pf.	Gottfried	♎ 3 31	☾ in der Erdferne	4 57	6 56
Donnerst	7	Gottfried	Lucretia	♏ 3 51		4 56	5 57
Freitag	8	Dietrich	Mich. E.	♏ 4 14	6 U 1 M Abd	4 55	6 58
Sonnb	9	Stanislaus	Gangolfus	♏ auf Ab	☿ gr. Weite östl.	4 54	6 59
Sonntag	10	**Cantate**	[Mamertus	♐ 9 9	☿ untere ☌☽	4 53	7 0
Montag	11	Adolph	Joh. v. Pf.	♐ 10 9	☿ ist in d. Monat	4 52	7 1
Dienstag	12	Pancratius	Pancratius	♐ 11 2	unsichtbar	4 51	7 2
Mittw	13	Servatius	Servatius	♑ 11 47	☾ geht niedrig	4 50	7 3
Donnerst	14	Christian	Bonifacius	♑ auf Mg		4 49	7 4
Freitag	15	Sophie	Sophia	♒ 0 28	☉☌☽.	4 48	7 5
Sonnab	16	Sara	Joh. v. Naz.	♒ 1 1	2 U 59 M Ab	4 47	7 6
Sonntag	17	**Rogate**	[Jodocus	♓ 1 29	♂ verschwindet in	4 46	7 6
Montag	18	Venantius	Felix	♓ 1 54	den Strahlen d.	4 45	7 7
Dienstag	19	Potention	Sara	♈ 2 19	☾☌. Abendsonne	4 44	7 8
Mittw	20	Theresia	Basilla	♈ 2 48	☿ steht fest	4 44	7 9
Donnerst	21	**Himmelfahrt Chr.**		♉ 3 16	☽ in ♊. ☾☌♃	4 43	7 10
Freitag	22	Helene	Helena	♉ 3 50	☾ i. d. Erdn	4 42	7 10
Sonnab	23	Desiderius	Edeltraut	♊ unt. Ab	6 U 38 M Mg	4 41	7 11
Sonntag	24	**Exaudi**	[Johanna	♊ 8 44	♃ sichtb. kurze Zeit	4 41	7 12
Montag	25	Urbanus	Febronia	♋ 9 47	☾☌♄. frühmorg	4 40	7 13
Dienstag	26	Beda	Beda	♋ 10 42	☾ geht hoch	4 40	7 14
Mittw	27	Florens	Wilhelm	♋ 11 26	♄ nur i. d. Abend-	4 39	7 14
Donnerst	28	Wilhelm	Leo, Papst	♌ Morg	stunden sichtbar	4 38	7 15
Freitag	29	Manilius	Theodosia	♌ 0 1		4 38	7 16
Sonnab	30	Wigand	Vigilie	♍ 0 27	5 U 2 M Mrg	4 37	7 16
Sonntag	31	**Pfingstfest**	[Petronella	♍ 0 51	☉ völlig unsichtbar	4 37	7 17

Tageslänge am 31., 14 Stunden 40 Minuten; der Tag hat in diesem Monat um 43 Minuten zugenommen.

Mondsviertel:

☽ Vollmond, am 8., 6 U. 1 Min. Abends. | ● Neumond, am 23., 6 U. 38 M. Morgens.
☾ Letztes V., am 16., 2 U. 59 M. Abends. | ☽ Erstes V., am 30., 5 U. 2 M. Morgens.

Kalender der Juden. Lag Beomer, 12.—* Wochenfest, 29.—* Zweites Fest, 30.—Sivan 1., 24. Mai.

American Hotel,

Deutsches Gasthaus,

Nro. 63 und 65 Montgomerystraße.

Dieses Hotel ist für Reisende sowie auch für Kostgänger auf's bequemste eingerichtet mit einzelnen sowie auch Familien-Zimmern, die von keinem deutschen Gasthause in hiesiger Stadt übertroffen werden. Um zahlreichen Zuspruch bittet

F. Staud, Eigenthümer.

Peterson & Trinius,

Assay-Office,

Nro. 124 Sacramentostraße.

Höchster Preis für Goldstaub bezahlt.

Goldstaub!

Goldstaub assayed und Zahlungen in Münze oder Barren in 6—12 Stunden gemacht. Richtigkeit unserer Proben wird garantirt und etwaige Differenzen in denselben mit einer der Ver. St. Münzen sofort bezahlt.

Chemische Zersetzungen von Metallen und Mineralien, und Mischungen aller Art. — Agenten für Quarz- und Kupferminen.

H. McNally,

Staat Landwirthschafts-Geschäft und Saamen-Niederlage,

Importeur und Verkäufer

von Rover und Peoria's Stahl-Pflügen, Trojan und Eagle's gegossenen Pflügen, Garten-, Frucht- und Blumensaamen, Timothy, rothen Klee, Kentucky blaues Gras und Chili Klee, Harken, Harkenzähne, Butterstößel, Käsenäpfe, Flegel, 2c., 2c.

85 Washingtonstraße, zwischen Battery und Front.

Pariser Färberei,

203 Washingtonstraße, der Plaza gegenüber.

Die Unterzeichneten machen dem Publikum die ergebenste Anzeige, daß sie eine Anstalt für Reinigen und Färben aller Herren-Kleider, sowie Merinos, Seiden-Kleider, Sammet, Atlas, Barchent, Cachemire Shawls, chinesische Crapps, Regenschirme, alle Arten Mantillas, 2c., 2c., eröffnet haben.—Blonden, Spitzen, Seidenstrümpfe, Italienische Strohhüte und Federn werden ausgebessert. Schwarzfärben in 24 Stunden und von Schwarz in alle anderen Farben. Entfernen alle Flecken von Handschuhen und Stückwaaren. — Herren- und Damenschneider sind für diese Anstalt engagirt, die alle Reparaturen in Herren- und Damenkleidern vornehmen. Unsere praktischen Kenntnisse in unserem Fach, die wir wir in Paris, Lyon, New-Orleans und Valparaiso seit 18 Jahren gesammelt, ist genügende Versicherung für Diejenigen, die uns mit ihren Aufträgen beehren wollen.

Moudelet & Co.

Dr. Heinimann,

Ecke von Montgomery und Jacksonstraße.

22. Woche		Kalender der Protestanten	Katholiken	☾ geht i.Z. U. M.		Mondwechsel, Planeten, ꝛc.	☌ geht auf	unter
Montag	1	**Pfingstmontag**		♋ unt. M		☾☍☉. ☿ unt. ☌♍	4 36	7 18
Dienstag	2	Marcellinus	Marcellinus	♋ 1	35	☿ gegen Ende des	4 36	7 19
Mittw	3	**Quatember**	[Erasmus	♋ 1	56	Monats Abdstern	4 35	7 19
Donnerst	4	Carpasius	Carpasius	♌ 2	19	☾i.d.Erdf. im ♉	4 35	7 20
Freitag	5	Bonifacius	Bonifacius	♌ 2	43	♀heller Morgenst.	4 35	7 20
Sonnab	6	Benignus	Norbertus	♐ 3	14	☌☌♍. im ♉	4 34	7 21
Sonntag	7	**Fest Trinitatis**	[Robt	♐ 3	52	9U 13M Mg	4 34	7 21
Montag	8	Medardus	Medardus	♐ auf	Ab	☌☌♍	4 34	7 22
Dienstag	9	Primus	Felicianus	♑ 9	47	☾ geht niedrig	4 34	7 22
Mittw	10	Onophrius	Onophrius	♑ 10	29	☌ bleibt in diesem	4 34	7 23
Donnerst	11	Barnabas	**Frohnl.**	♒ 11	3	Monat unsichtbar	4 34	7 24
Freitag	12	Basilides	Joh. Fak.	♒ 11	59		4 34	7 25
Sonnab	13	Tobias	Elisäus	♓ Morg		☿ steht fest	4 34	7 25
Sonntag	14	**1. n. Trinit.**	[Basilides	♓ 0	23	11 Uhr Abds	4 34	7 26
Montag	15	Vitus	Vitus	♓ 0	49	♀größt.Gl.	4 33	7 27
Dienstag	16	Engelbert	Benno	♈ 1	14	Arechtl.im ♈, zeigt	4 33	7 27
Mittw	17	Laura	Ismael	♈ 1	44	sich in den ersten	4 32	7 28
Donnerst	18	Kathrine Hg.	Marc. u. M.	♉ 2	20	♀☌☾. Mrgst.	4 33	7 28
Freitag	19	Gervasius	Gervasius	♉ 3	5	☾ in der Erdnähe	4 33	7 28
Sonnab	20	Sylverius	Sylverius	♊ 3	59	☿ ♁ ☌☾	4 34	7 28
Sonntag	21	**2. n. Trinit.**	[Raphael	♊ unt.	Ab	1U 53M Ab	4 34	7 28
Montag	22	Gotthelf	Consortia	♋ 8	28	D. 21. ♍ im	4 34	7 29
Dienstag	23	Basilius	Edeltraud	♋ 9	15	♋, Sommers	4 34	7 29
Mittw	24	**Joh. der Täufer**		♌ 9	55	Anfang, längst.	4 35	7 29
Donnerst	25	Elogius	Febronia	♌ 10	26	Tag, kürzst. Nacht	4 35	7 29
Freitag	26	Jeremias	Joh. u. Paul	♍ 10	52	☿ gr. Weite westl.	4 35	7 29
Sonnab	27	7 Schläfer	Ladislaus	♍ 11	16	♁ fast unsichtbar.	4 35	7 29
Sonntag	28	**3. n. Trinitatis**	[Leo	♍ 11	39	8U 10M Ab	4 36	7 29
Montag	29	Pet. u. Paul	**Pet Paul**	♎ 11	59	♃ schwindet	4 36	7 29
Dienstag	30	Pauli Ged.	Pauli Ged.	♎ Morg		☍☉. vor d. Abdf.	4 36	7 29

Tageslänge am 30., 14 Stunden 53 Minuten; der Tag hat in diesem Monat um 13 Minuten zugenommen.

Mondsviertel:

☺ Vollmond, am 7., 9 Uhr 13 M. Morgens. | ☋ Neumond, am 21., 1 U. 53 M. Abends.
☾ Letztes V., am 14., 11 U. 0 Min. Abends. | ☽ Erstes V., am 28., 8 U. 10 M. Abends.

Kalender der Juden.

Thamuz 1. fällt auf den 23. Juni.

Electro chemische Bäder

von

Dr. Bourne,

Südost-Ecke von Sansome und Commercialstraße,

gegenüber dem St. Nicholas Hotel.

Durch diese Bäder werden aus dem menschlichen System Extractionen von Calomel, Quecksilber in allen Formen, Eisen, Blei, Zink und allen anderen Mineral-Giften bewirkt und dienen ebenfalls zur sicheren und raschen Heilung von Rheumatismus, Lähmung, steifen Gelenken, ꝛc., ꝛc.

Diese Bäder heilen, wo alle anderen Mittel fehlschlagen.

Dr. Bourne

ist der einzige Wasser-Kur-Arzt in Californien.

J. Böge,

Tischler und Bau-Unternehmer.

Möbel

nach Bestellung angefertigt und reparirt, Showcases, Thüren und Fensterrahmen, ꝛc.

222 Kearnystraße, zwischen Jackson und Pacific.

Cirile Palmourie & Co.,

Billard-Fabrikanten,

einzige Importeure von Stell-Schrauben für Billardfüße, Metall-Banden und schließbaren Taschen.

Wir haben die Ehre dem Publikum anzuzeigen, daß bei jeder Zufuhr neue und complete Assortimente aller zu diesem Geschäft gehörenden Artikel erhalten. — Unsere Verbindung mit dem ersten Hause unseres Faches in Paris ermöglicht uns alle Verbesserungen und neue Einrichtungen in Billards aller Art zu machen, sowie Bälle, Queus, Leder, Kreide, ꝛc. — Alle möglichen Reparaturen an Billards werden besorgt.

Unsere Werkstelle und Lager ist:

Jacksonstraße, zwischen Montgomery und Kearny.

James Hayes,

Fabrikant und Verkäufer

in Mormor, Grabsteinen, Mormor-Monumenten, Kamin-, Tisch- und Ladentischplatten.

143 Californiastraße.

Hebräische Inschriften mit Genauigkeit und Eleganz ausgeführt.—Alle Abveiten in bester Weise und zu billigsten Preisen.

26. Woche		Kalender der Protestanten	Kalender der Katholiken	☾ geht i. Z. U. M.	Mondwechsel, Planeten, ꝛc.	☉ geht auf	☉ geht unter
Mittw	1	Theodorich	Oct. S. F.	♏ unt. M	♍ in der Erdferne	4 37	7 29
Donnerst	2	**Mariä Heimf.**		♏ 0 45	☾ in der Erdferne	4 37	7 29
Freitag	3	Cornelius	Eulogius	♏ 1 13	☿ ☌ ☌ ☾	4 38	7 29
Sonnab	4	**Unabhängigk.-Fest**		♐ 1 50	☿ zwiſchen ♉ u. ♊	4 38	7 28
Sonntag	5	**4. n. Trin.**	[Demetrius	♐ 2 32	Hundstage Anfang	4 39	7 28
Montag	6	Eſaias	Oct. P. P.	♑ 3 23	10U 34M M	4 40	7 28
Dienſtag	7	Wilibald	Robert, Abt	♑ auf Ab	☾ g. niedr.	4 40	7 28
Mittw	8	Kilian	Kilian	♒ 9 6	☿ Morgenſt., geht	4 41	7 27
Donnerst	9	Cyrillus	O. U. L. Fr.	♒ 9 37	geg. 1 U. früh auf	4 42	7 27
Freitag	10	Gottlob	Amalia	♒ 10 2	♂ rechtl. in ♊, früh	4 42	7 27
Sonnab	11	Pius	Pius, P.	♓ 10 28	♄ ☌ ♍. Morgens	4 43	7 26
Sonntag	12	**5. n. Trinit.**	[Heinrich	♓ 10 52	kurze Zeit ſichtbar	4 44	7 26
Montag	13	Margaretha	Margaretha	♈ 11 17	☾ ☍ ☉	4 45	7 25
Dienſtag	14	Bonaventur.	Bonavent.	♈ 11 47	4U 46 M Mg	4 45	7 25
Mittw	15	Apoſtel Theil.	Apoſtel Theil.	♉ Morg	☿ ☌ ♂. ☾ ☌ ♃ ♄	4 46	7 24
Donnerst	16	Raphael	Ruth	♉ 0 16	☾ ☌ ☿	4 47	7 24
Freitag	17	Alexius	Alexius	♊ 0 57	☾ in der Erdnähe	4 48	7 23
Sonnab	18	Eugenius	Arnolphus	♊ 1 46	☿ gr. Weite weſtl.	4 49	7 23
Sonntag	19	**6. n. Trinit.**	[Ruffina	♋ 2 46	☾ ☌ ♂ ♄ ☿	4 50	7 22
Montag	20	Elias	Elias, Pr.	♋ 3 55	10U 2M Abd	4 50	7 22
Dienſtag	21	Praxedes	Daniel	♌ unt. Ab	♍ in ♌	4 51	7 21
Mittw	22	Mar. Magd.	Mar. Magd.	♌ 8 24	♂ rechtl. in ♊, wird	4 52	7 27
Donnerst	23	Apollinarius	Apollinarius	♌ 8 52	früh auf kurze Z.	4 53	7 19
Freitag	24	Chriſtina	Chriſtina	♍ 9 17	☿ ob. ☌ ♍. ſichtb.	4 53	7 18
Sonnab	25	Jacobus	**Jacobus**	♍ 9 39	☾ ☍. ♄ unſichtbar	4 54	7 17
Sonntag	26	**7. n. Trinit.**	[Anna	♎ 10 2	A ſchon um Mittn.	4 55	7 16
Montag	27	Martha	Martha	♎ 10 23	☌ ☌ ♄. ſichtbar	4 56	7 15
Dienſtag	28	Pantaleon	N. u. C. M.	♏ 10 46	1U 4 M Ab	4 56	7 14
Mittw	29	Beatrix	Beatrix	♏ 11 13	☾ i. d. Erdf.	4 57	7 14
Donnerst	30	Ruth	Abdon M.	♏ 11 46	☿ rechtl. im ♉, geht	4 58	7 14
Freitag	31	Florentina	Ign. Loyola	♐ Morg	um Mittern. auf	4 59	7 13

Tagslänge am 31., 14 Stunden 14 Minuten; der Tag hat in dieſem Monat um 39 Min. abgenommen.

Mondsviertel:

☽ Vollmond, am 6., 10 U. 34 M. Morgens. | ☾ Neumond, am 20., 10 U. 2 M. Abends.
☾ Letztes V., am 14., 4 U. 46 M. Morgens. | ☽ Erſtes V., am 28., 1 Uhr 4 M. Abends.

Kalender der Juden. Faſten, Tempel-Eroberung, 9.—* Faſten, Tempel-Verbrennung, 30.—Ab 1., 22. Juli.

J. A. Bauer,

Apotheker,

Importer von Droguen und Patent-Medicinen.

Stets an Hand alle Artikel, welche von Bierbrauern hauptsächlich gebraucht werden.

163 Pacificstraße, im Russischen Dampfbad Gebäude.

J. Delange,

Fabrikant von Billards,

Dupontstraße, zwischen Post und Geary.

Alle Artikel ins Billardfach gehörend, als: Bälle, Queues, Queue-Wachs, Tuch-Fourniere, 2c., 2c., stets in größter Auswahl vorräthig. Große Auswahl von Billards zu den billigsten Preisen. Billards werden aufs Beste reparirt und geändert.

Herr Delange macht das Publikum darauf aufmerksam, daß er eine 30jährige Erfahrung in diesem Fache hat und im Besitz der Medaille ist, die ihm für das Verfertigen der besten

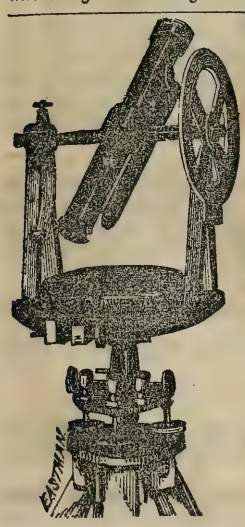
Pariser Billards

von der französischen Industrie-Ausstellung zuerkannt wurde.

Mad. Plummer,

217 Washingtonstraße, über der Plaza.

Handschuhe werden nach einer neuen Methode gereinigt und garantirt, daß dieselben keine Beschädigung erleiden. Atlas- und Leder-Schuhe, alle Arten Seiden- und Tuchstoffe, Merinos, Flor und Sammet werden gereinigt und gefärbt, besser und billiger als an irgend einem Platze in San Francisco.



William Schmolz,

Instrumenten-Macher

für

Ver. Staaten Landvermesser,

Nro. 118 Montgomerystraße,

hat stets an Hand:

Transit-Instrumente,	Nivellir-Instrumente,
Theodolits,	Nivellir-Stäbe,
Solar-Compasse,	Zeichen-Instrumente,
Vermesser do.	Gebirgs-Barometer,
Sextants,	und Thermometer,
Protractors,	Ketten, 2c.

Instrumente werden reparirt und gerichtet.

August oder Erntemonat, hat 31 Tage. 1857.

35. Woch		Kalender der Protestanten	Katholiken	☾ geht i. Z. U. M.	Mondwechsel, Planeten, ꝛc.,	☉ geht auf	☉ geht unter
Sonnab	1	Petri Kettf.	**Pet. Kttf.**	♐ unt. M	☾ geht niedrig	5 5	7 12
Sonntag	2	**8. n. Trinit.**	[Stephan	♑ 1 13	☿ zu Anf. d. Mon.	5 1	7 11
Montag	3	Augustus	**August.**	♑ 2 0	Abendst. im ♌	5 2	7 10
Dienstag	4	Dominicus	Dominicus	♑ 3 15		5 2	7 9
Mittw	5	Oswald	M. Schneef.	♒ auf Ab	10U 18M M	5 3	7 8
Donnerst	6	Ulrica	Verkl. Christi	♒ 8 6	♃ im ♈	5 4	7 7
Freitag	7	Donatus	Port. Abt.	♓ 8 30	♃□☍	5 5	7 6
Sonnab	8	Severus	Cyriacus	♓ 8 56	☿ Morgst. im ♉,	5 6	7 4
Sonntag	9	**9. n. Trin.**	[Romanus	♈ 9 21	☾☌. dann in ♊	5 7	7 3
Montag	10	Laurentius	**Laurent.**	♈ 9 49	♂ kurze Zeit sichtb.	5 8	7 1
Dienstag	11	Hermann	Clara	♉ 10 20	☾ Erdn. im ♋	5 9	7 0
Mittw	12	Clara	Cassian	♉ 10 54	9U 31M Mg	5 10	6 59
Donnerst	13	Aurora	Hyppolit	♊ 11 41	☾☌♂♃♄	5 11	6 58
Freitag	14	Eusebius	Vigilie	♊ Morg	♃rechtl. i. ♈, g. um	5 12	6 57
Sonnab	15	**Mariä Himmelf.**		♊ 0 34	☾g. hoch. 10U. auf	5 13	6 55
Sonntag	16	**10. n. Trin.**	[Rochus	♋ 1 41	Hundstage Ende.	5 14	6 54
Montag	17	Liberatus	Oct. Laur.	♋ 2 50	☾☌♂☿♀♄♂.	5 15	6 53
Dienstag	18	Augustina	Agacetus	♌ 4 1	8U 16M Mg	5 16	6 52
Mittw	19	Sebald	Julius B.	♌ unt. Ab	♄ Morgs. wieder	5 17	6 50
Donnerst	20	Bernhard	Sigismund	♍ 7 16	☿☌♂☾. sichtb. i. ♊	5 18	6 49
Freitag	21	Anastasius	Joh. Franz	♍ 7 41	☾☍♁. ♁□☍	5 19	6 48
Sonnab	22	Alphonsus	Oct. M. H.	♎ 8 2		5 20	6 46
Sonntag	23	**11. n. Trin.**	[Sidonia	♎ 8 24	☍ ☿ ♍	5 21	6 45
Montag	24	Bartholom.	**Barthol.**	♎ 8 47	♁ schimmert vor	5 21	6 44
Dienstag	25	Ludwig	Ludwig	♏ 9 12	Mittern. östlich	5 22	6 43
Mittw	26	Samuel	Zephyrinus	♏ 9 43	☾ in der Erdferne	5 23	6 41
Donnerst	27	Gebhard	Gebhard	♏ 10 20	6U 55M Mg	5 25	6 39
Freitag	28	Pelagius	Augustin	♐ 11 1		5 25	6 38
Sonnab	29	Joh. Enth.	Joh. Enth.	♐ 11 56	☿♂♄	5 26	6 36
Sonntag	30	**Schutzengelf.**	[Benj.	♑ Morg	☾ geht niedrig	5 27	6 34
Montag	31	Josua	Pauli Bek.	♑ 0 58		5 28	6 33

Tageslänge am 31., 12 St. 5 Min.; der Tag nahm ab in diesem Monat 2 St. 9 Min.

Mondsviertel:

☽ Vollmond, am 5., 10U. 18 M. Morgens. | ☾ Neumond, am 19., 8U. 16 M. Morgens.
☾ Letztes V., am 12., 9U. 31 M. Morgens. | ☽ Erstes V., am 27., 6U. 55 M. Morgens.

Kalender der Juden.

Elul 1. fällt auf den 21. August.

Hühneraugen, Warzen, Nägel, ꝛc.

Der Unterzeichnete bietet seine Dienste an als Operateur an Auswüchsen, als harten und weichen Hühneraugen, verwachsenen Nägeln, Warzen, ins Fleisch gehenden Nägeln, ꝛc.

Die Operationen geschehen in fünf Minuten, ohne Schmerz oder Blut, so daß man unmittelbar nach der Operation den Stiefel oder Schuh wieder anziehen kann, ohne dem Patienten irgend welche Unbequemlichkeit zu bereiten. Er hält sich überzeugt, daß er die Art der Behandlung und die Natur genannter Uebel genau kennt. Seine Erfolge während der letzten 16 Jahre sichern ihm das Zutrauen aller mit dergleichen Behafteten und ebenso eine schnelle und sichere Kur.

Dr. Zachariah wird Herren und Damen auf Verlangen in ihrer eigenen Wohnung aufwarten und sich glücklich schätzen, Dienstleistungen beim Jahre zu übernehmen.

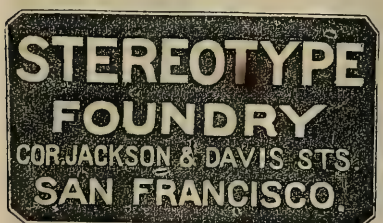
Dr. Zachariah beruft sich auf die Aerzte und Chirurgen der Stadt, von welchen die meisten mit ihm und seinen Kenntnissen in der Chiropodie bekannt sind, sowie auf eine große Anzahl anderer Herren.

Sein Zeugnißbuch enthält die günstigsten Urtheile der berühmtesten Männer in den Ver. Staaten und liegt zu Jedermanns Einsicht offen.

Dr. J. Zachariah jr.,
chiropodischer Wundarzt,
148 Montgomerystraße, eine Treppe hoch.

Ermäßigte Preise.

In Messing geschnittene Buchstaben und Adressen, um Kisten, Säcke, ꝛc. zu markiren, werden auf Bestellun gemacht in der



von **M. J. Burke & Co.,**
Office: in der Apotheke, Südost-Ecke von Jackson und Davisstraße.

Ebendaselbst werden auch Holzschnitte und Stempel durch Stereotypiren oder auf galvanischem Wege vervielfältigt und diese kosten ½ bis zu 1-10 des Preises der Holzschnitte selbst. Solche stereotipirte Copieen sind keinem Werfen oder Bersten unterworfen, wodurch die Holzschnitte gemeiniglich bald nicht mehr gebraucht werden können. Auch Stempel in Eisen, um Kisten und dergleichen zu zeichnen, werden daselbst verfertigt. Zum Verkauf ferner: Stencil-Alphabete von Messing und Blech in verschiedenen Größen.

Gebrüder Ortet,
Schleifer,
Leidesdorffstraße, zwischen Sacramento und Commercial.

Messer, Scheeren, Rasirmesser, ärztliche Instrumente, ꝛc., ꝛc., werden schnell geschliffen und reparirt. Sägen geschärft und gerichtet.

September oder Herbstmonat, hat 30 Tage. 1857.

22. Woche		Kalender der Protestanten	Katholiken	☾ geht i. Z. U. M.		Mondwechsel, Planeten, ꝛc.	☉ geht auf		unter	
Dienstag	1	Egidius	Egidius	♒	unt. Mg	☿ Anfangs Abend-	5	29	6	31
Mittw	2	Absalom	Rahel	♒	3 14	stern in ♍	5	30	6	30
Donnerst	3	Mansuetus	Mansuetus	♓	4 27	8 U 57 M Ab	5	31	6	28
Freitag	4	Moses	Moses	♓	auf Ab	♃ steht fest	5	32	6	27
Sonnab	5	Nathanael	H. S. Eng.	♓	7 24	☾♌	5	33	6	25
Sonntag	6	**13. n. Trin.**	[Magnus	♈	7 50	☿ rückl. in ♋, ist	5	34	6	24
Montag	7	Regina	Regina	♈	8 20	☾Erdn. schöner	5	35	6	23
Dienstag	8	**Mariä Geburt**		♉	8 55	♃☌☾. Morgen-	5	35	6	21
Mittw	9	Sidonia	Gorgonius	♉	9 39	♁☌☾. stern	5	36	6	20
Donnerst	10	Pulcheria	Pulcheria	♊	10 30	2 U 30 M Ab	5	37	6	18
Freitag	11	Abraham	Abraham	♊	11 30	☾ geht hoch	5	38	6	17
Sonnab	12	Gottlieb	H. N. M.	♋	Morg	♂ in ♌, geht 2½ U	5	39	6	15
Sonntag	13	**14. n. Trin.**	[Amatus	♋	0 41	♄☌☾. Mg. auf	5	40	6	13
Montag	14	**† Erhöhung**		♌	1 51	☿☍☌☾	5	40	6	12
Dienstag	15	Friederike	O. Mar. G.	♌	3 0	♃ rückl., geht vor	5	41	6	10
Mittw	16	**Quatember**		♍	4 8	8¾ U Ab. auf	5	42	6	9
Donnerst	17	Lambert	Lambertus	♍	unt. Ab	9 U 23 M Ab	5	43	6	7
Freitag	18	Titus	Thom. v. B.	♍	6 8	☾☍.	5	44	6	5
Sonnab	19	Renatus	Pomposa	♎	6 27	♁☌☾. ☿☌	5	44	6	4
Sonntag	20	**15. n. Trinit.**	[Prisca	♎	6 49	♄ nach Mittern. im	5	45	6	2
Montag	21	Matthäus	**Matthä.**	♏	7 14	Osten sichtbar	5	₹6	6	1
Dienstag	22	Moritz	Mauritius	♏	7 42	♍ in ♎, Herbst's	5	47	5	59
Mittw	23	Thekla	Polixena	♏	8 17	Anfang, Tag u.	5	48	5	57
Donnerst	24	Joh. Empf.	Joh. Empf.	♐	8 57	Nacht gleich	5	50	5	55
Freitag	25	Cleophas	Cleophas	♐	9 44	☾ g. niedr.	5	50	5	53
Sonnab	26	Cyprian	Calistus	♑	10 42	0 U 49 M Ab	5	51	5	52
Sonntag	27	**16. n. Tr.**	[Cosm. D.	♑	11 47	♁ steht früh zwisch.	5	52	5	51
Montag	28	Wenzeslaus	Wenzeslaus	♒	Morg	5 und 3 Uhr im	5	53	5	49
Dienstag	29	Michael	**Michael**	♒	0 53	Süden	5	54	5	47
Mittw	30	Hieronymus	Hieronymus	♒	2 3	☿☌♂	5	55	5	45

Tagslänge am 30., 11 Stunden 50 Minuten; der Tag hat in diesem Monat um 15 Minuten abgenommen.

Mondsviertel:

☽ Vollmond, am 3., 8 Uhr 57 Min. Abends. | ☾ Neumond, am 17., 9 U. 23 M. Abends.
☾ Letztes V., am 10., 2 U. 30 Min. Abends. | ☽ Erstes V., am 26., 0 U. 49 M. Abends.

Kalender der Juden. * Neujahrsfest, 19. — * Zweites Fest, 20.— Fasten Gedaljah, 21.—*Versöhnungsfest, 28.—Tischri 1. 5618, 19. September.

Justh & Hunter,

Assayers.

Assay-Office: Nro. 108 Battteryſtraße,
Ecke von Merchant.

Sind jetzt im Stande alle Aufträge in ihrem Geſchäft in kürzeſter Zeit auszuführen.

German Hall,

Deutſches Hotel und Billard-Salon,

Angelis & Co., Eigenthümer,

Montgomeryſtraße, zwiſchen Pine und Bush.

Würtembergiſches Conſulat,

89 und 91 Californiaſtraße, zwiſchen Montgomery und Sanſome.

Friedrich Franck, Conſul.

Mebius, Duiſenberg & Co.,

Commiſſions-Geſchäft,

70 Californiaſtraße, zwiſchen Battery und Front.

G. H. Eggers.....C. H. Voigt.....J. H. C. Portmann.

Eggers & Co.,

Großhändler in Groceries, Proviſionen, Liquören, ꝛc.,

Nro. 65 Californiaſtraße.

Lakemann & Helmken,

Eiſenwaaren-Geſchäft,

129 Kearnyſtraße, zwiſchen Sacramento und California.

Empfehlen ihr Lager von allen Sorten Eiſenwaaren, Werkzeugen für Tiſchler, Zimmerleute und Maurer, Thüren- und Fenſter-Beſchlägen, Haushaltungsſachen, u. ſ. w. Haben ſtets an Hand die beſte Sorte von hölzernen Krahnen für Bierfäſſer zum billigſten Preiſe. Aufträge aus dem Innern werden prompt ausgeführt.

E. Lohmann,

Möbel- und Haus-Tiſchler,

37 Montgomeryſtraße, zwiſchen Bush und Sutter.

Janſſen & Helmke,

Händler in Groceries, Liquören, Cigarren, ꝛc.,

Ecke von Battery und Bushſtraße.

Oktober oder Weinmonat, hat 31 Tage. 1857.

26. Woche		Kalender der Protestanten	Kalender der Katholiken	☾ geht i. Z. U. M.		Mondwechsel, Planeten, ꝛc.	☉ geht auf	☉ geht unter
Donnerst	1	Remigius	Remigius	♓	unt. Mg	☿ unt. ☌ ♍	5 56	5 44
Freitag	2	Christ. Col.	Rahel	♓	4 26	☾☌♌	5 57	5 42
Sonnab	3	Maximilian	Jairus	♈	5 36	7 U 4 M Mg	5 58	5 41
Sonntag	4	**17. n. Tr.**	[Franciscus	♈	auf Ab	☿ in der 2. Hälfte	5 59	5 39
Montag	5	Placidus	Placidus	♉	6 51	☾Erdn. d. Mon.	6 0	5 38
Dienstag	6	Fides	Rom., B.	♉	7 34	Morgenst. in ♍	6 1	5 37
Mittw	7	Esther	Rosarius	♊	8 24	☾ geht hoch	6 2	5 35
Donnerst	8	Ephraim	Simon, B.	♊	9 23	♀ Mgst. i. ♌ u. ♍	6 3	5 34
Freitag	9	Dionysius	Dionysius	♌	10 32	9 U 51 M Ab	6 4	5 32
Sonnab	10	Athanasius	Gereon	♌	11 42	☾geht hoch	6 5	5 30
Sonntag	11	**18. n. Trin.**	[Burkhard	♌	Morg	♄☌☾	6 6	5 30
Montag	12	Maximilian	Evargius	♌	0 49	♂geht früh zwisch.	6 7	5 29
Dienstag	13	Colomanus	Colomanus	♍	1 59	2 und 3 Uhr auf	6 8	5 27
Mittw	14	Burhard	Calixtus	♍	3 1	☌ ☿ ☌☾. ☾☌♉	6 9	5 25
Donnerst	15	Hedwig	Hedwig	♍	4 5	♃ noch rückl., ganze	6 10	5 24
Freitag	16	Gallus	**Gallus**	♎	5 5	Nacht sichtb.	6 11	5 22
Sonnab	17	Innocent	Hero	♎	unt. Ab	1 U 38 M Ab	6 12	5 20
Sonntag	18	**19. n. Tr.**	[Lucas, Ev.	♏	5 16	♄ in ♐, geht vor 11	6 13	5 19
Montag	19	Ferdinand	Ptolemäus	♏	5 42	☿ Erdn. Uhr Abd	6 14	5 17
Dienstag	20	Wendelin	Irenäus	♏	6 16	☾Erdf. auf und	6 15	5 16
Mittw	21	Ursula	Ursula	♐	6 54	♄ □ ♍. steht bis	6 16	5 15
Donnerst	22	Cordula	Cordula	♐	7 38	♍ in ♏. 5½ U. am	6 17	5 14
Freitag	23	Severin	Joh. Bon.	♑	8 32	☾niedr. südlichen	6 18	5 13
Sonnab	24	Salome	Proclus	♑	9 34	Himmel	6 19	5 12
Sonntag	25	**20. n. Tr.**	[Crispinus	♑	10 46	6 U 6 M Abd	6 20	5 10
Montag	26	Hiob	Amandus	♒	11 44	♃ größt. Gl.	6 21	5 9
Dienstag	27	Sabina	Sabina	♒	Morg		6 22	5 7
Mittw	28	Simon Jud.	**Sim. Jud**	♓	0 54	♔ die ganze Nacht	6 23	5 5
Donnerst	29	Narcissus	Narcissus	♓	2 2	sichtbar	6 24	5 4
Freitag	30	Claudius	Serapion	♈	3 11	☾☌♌	6 25	5 3
Sonnab	31	**Ref.-Fest**	Vigilie	♈	4 23	☿ nahe ☾	6 26	5 2

Tageslänge am 31., 10 Stunden 36 Minuten; der Tag hat in diesem Monat um 1 Stunde 14 Minuten abgenommen.

Mondsviertel:

☉ Vollmond, am 3., 7 Uhr 4 M. Morgens. | ☽ Neumond, am 17., 1 U. 38 M. Abends.
☾ Letztes V., am 9., 9 Uhr 51 Min. Abends. | ☽ Erstes V., am 25., 6 Uhr 6 M. Abends.

Kalender der Juden. * Laubhüttenfest, 3. — * Zweites Fest, 4.— Palmenfest, 9.—* Versammlung oder Laubhütten-Ende, 10.—Gesetzfreude, 11. —Marscheschwan 1., 19. Oktober.

Wm. Kroning,

145 Kearnystraße, Ecke von Sacramento,

empfiehlt sein reichhaltiges Assortiment europäischer und amerikanischer

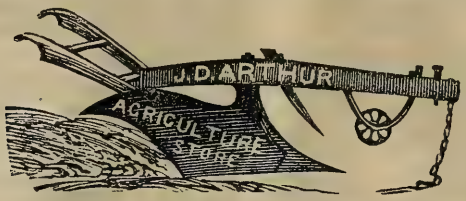
Grocery-Waaren.

Limburger und Schweizer Käse,

Holländische Häringe und Sardellen.

J. D. Arthur,

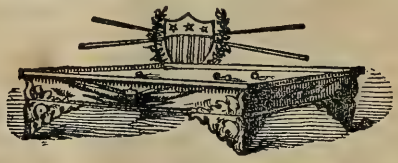
Niederlage von Landwirtschafts-Geräthen.



Pflüge, Eggen, Maschinen zum Pflanzen der Kartoffeln, Gabeln und Hacken, Getreide-Siebe, Sensen, Sensenstiele, Woll- und Heu-Rechen, Schwinge-Mühlen von allen Größen.

Roßmaschinen, Flegel, Karren, Wagen, 2c., im Großen und Kleinen.

Nro. 3, 4 und 5 Washingtonstraße, zwischen Davis und Front.



Billard-Fabrik

von Euler und Liesenfelt,

Nro. 152 und 154 Batterystraße, zwischen Jackson und Pacific.

Wir machen dem Publikum die ergebene Anzeige, daß Billard-Tische von unserer Firma in einem vorzüglicheren Style angefertigt werden als bisher an diesem Platze, und können mit den besten von Europa und den Staaten importirten concurriren, da wir alles vereinigen, um Arbeiten mit den neuesten Verbesserungen zu liefern, indem wir nur die vorzüglichsten Arbeiter beschäftigen und die besten Materialien verwenden.

Alle Artikel zum Verfertigen von Billard-Tischen importiren wir und haben stets Vorrath an Hand.

November oder Windmonat, hat 30 Tage. 1857.

35. Woche		Kalender der Protestanten	Kalender der Katholiken	☾ geht i. Z. U. M.			Mondwechsel, Planeten, ꝛc.,	☉ geht auf		☉ geht unter	
Sonntag	1	**21. n. T.**	[**All. Heil.**	♉	unt	Mg	4 U 47 M Ab	6	27	5	1
Montag	2	**Aller Seelen**		♉	auf	Ab	☾ i. d. Erdn.	6	28	5	2
Dienstag	3	Hubert	Hubertus	♊	6	12	☌☿☍. ☌☾	6	29	4	59
Mittw	4	Carolus	**Car. Bor**	♊	7	10	☾ geht hoch	6	30	4	58
Donnerst	5	Placidus	Placidus	♋	8	18	☿ ist unsichtbar	6	31	4	57
Freitag	6	Leonhard	Leonardus	♋	9	30	♀ noch Morgenst.	6	32	4	56
Sonnab	7	Erdmann	Engelbert	♌	10	41	♄☍☾. in ♍	6	33	4	55
Sonntag	8	**22. n. Trinit.**	[Emer.	♌	11	54	8 U 4 M Mrg	6	35	4	54
Montag	9	Theodor	Ursinus	♌	Morg		♄ steht fest	6	36	4	53
Dienstag	10	Mart. Luther	Tiberius	♍	0	56	☌☌	6	37	4	52
Mittw	11	Martin, B.	**Mart. B.**	♍	1	58	☽☌ und ☌☍	6	39	4	51
Donnerst	12	Modestus	Evagrius	♎	2	58	☍ rechtl. i. ♍, geht	6	40	4	50
Freitag	13	Arcadius	Stanislaus	♎	3	57	früh nach 2 Uhr	6	41	4	49
Sonnab	14	Levinus	Levinus	♎	4	58	☿☌☾. auf	6	42	4	48
Sonntag	15	**23. n. Trin.**	[Leopold	♏	5	58	☿☌	6	43	4	47
Montag	16	Edmund	Othmar	♏	unt.	Ab	7 U 44 M Mg	6	44	4	46
Dienstag	17	Hugo	Gregor Th.	♐	4	54	☾ i. d. Erdf.	6	45	4	46
Mittw	18	Hesychius	Hesychius	♐	5	35	☌ rückl., glänzt die	6	46	4	45
Donnerst	19	Ferdinand	Ptolemäus	♐	6	27	☉☌☍. ganze	6	47	4	44
Freitag	20	Emilia	Corbinian	♑	7	26	☿ ob. ☌☍. Nacht	6	48	4	44
Sonnab	21	**Mariä Opferfest**		♑	8	28	♄ rückl. im ♋, steht	6	49	4	43
Sonntag	22	**24. n. Trin.**	[Cäcilia	♒	9	32	☍ in ♐. nach 3½ U	6	50	4	42
Montag	23	Philippine H.	Clemens, P.	♒	10	40	früh im Süden	6	51	4	42
Dienstag	24	Chrysogenes	Crescentin.	♒	11	45	9 U 23 M Mg	6	52	4	41
Mittw	25	Catharine	Catharina	♓	Morg		☾ g. niedr.	6	53	4	41
Donnerst	26	Conrad	Bellinus	♓	0	53	☾☌	6	54	4	41
Freitag	27	Günther	Virgilius	♈	2	0	☿ rückl. im ♉, die	6	55	4	41
Sonnab	28	Rufus	Buffo	♈	3	12	ganze Nacht sichtb.	6	56	4	42
Sonntag	29	**1. Advent**	[Walther	♉	4	27	☌☍☾	6	57	4	40
Montag	30	Andreas	**Andr. Ap**	♉	5	42	☿☍☾	6	58	4	40

Tageslänge am 30., 9 Stunden 42 Minuten; der Tag hat in diesem Monat um 54 Minuten abgenommen.

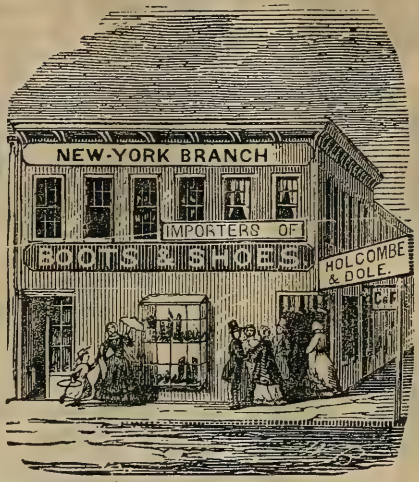
Mondsviertel:

☽ Vollmond, am 1., 4 U. 47 M. Abends. | ☾ Neumond, am 16., 7 U. 44 M. Morgens.
☾ Letztes V., am 8., 8 U. 4 M. Morgens. | ☽ Erstes V., am 24., 9 U. 23 M. Morgens.

Kalender der Juden.

Kisley 1. fällt auf den 18. November.

HOLCOMBE & DOLE,



Importeure,
Jobbers
und
Einzelverkäufer
von allen Sorten

Damen-,
Herren-
und
Kinder-

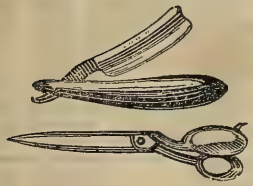
Stiefeln und Schuhen,

von unserer eigenen Fabrik, Groß- und Klein-Verkauf.

Ecke von Clay und Kearnystraße, gegenüber der Plaza, und 98 u. 100 Long Wharf, eine Thüre über Sansome.

F. Kesmodel,

Praktischer Schleifer und Verfertiger von ärztlichen Instrumenten.



Alle Arten Schneide-Instrumente, Wund- u. Zahnärztliche Instrumente werden nach Bestellung gemacht, geschliffen, polirt u. reparirt. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Schleifen von Schneider-Scheeren, Rasirmesser und Barbier-Scheeren zugewandt, Schlösser u. Pistolen reparirt, Schlüssel angefertigt, ꝛc.

209 Kearnystraße, zwischen Jackson und Pacific.

Excelsior Fabrik von Billards,

Jacksonstraße, Ecke von Dupont.

Dem Publikum wird die ergebene Anzeige gemacht, daß diese schon sehr bekannte Fabrik nun

J. Drouilhat

gehört, früherer Geschäftsführer der Firma Bossford von New York. Die erste Prämie und goldene Medaille, welche diese Firma auf der Weltausstellung und der von Castle Garden erhalten, wurden den von J. Drouilhat verfertigten Billards zugesprochen. — Liebhaber werden in seinen amerikanischen und französischen Billards Stärke mit Eleganz verbunden finden. — Alle in dieses Fach schlagende Artikel stets an Hand.

Dezember oder Christmonat, hat 31 Tage. 1857.

17. Woche		Kalender der Protestanten	Kalender der Katholiken	☾ geht i. Z. u. M.		Mondwechsel. Planeten, ꝛc.		☉ geht auf		unter	
Dienstag	1	Longinus	Eligius	♊	auf Ab		2 U 47 M Mg	6	69	4	40
Mittw	2	Aurelia	Bibiana	♊	5 54		☾ i. d. Erdn.	7	0	4	39
Donnerst	3	Franz Xaver.	**Franz X.**	♋	7 10		☿ gegen Ende des	7	1	4	39
Freitag	4	Barbara	Barbara	♋	8 24		♄ ☌ ☾ Jahrs A-	7	2	4	39
Sonnab	5	Amos	Sabbas, Abt	♌	8 24		bendst. im ♐	7	3	4	38
Sonntag	6	**2. Advent**	[Nicolaus	♌	10 47		☿ kurze Zeit Mrgst.	7	4	4	38
Montag	7	Marquard	Agatha	♍	11 51		10 U 28 M Ab	7	5	4	38
Dienstag	8	**Mariä Empf.**		♍	Morg		☾ ☌ ♉	7	6	4	38
Mittw	9	Agrippina	Gorgonia	♎	0 52		☌ nach Mittern.	7	7	4	38
Donnerst	10	Judith	Judith	♎	1 51		am Morgenhim-	7	8	4	38
Freitag	11	Damasus	Damasus	♎	2 51		☌ ☍ ☾ mel	7	9	4	38
Sonnab	12	Epimachus	Epimachus	♏	3 51		☿ rückl. im ♈, cul-	7	10	4	39
Sonntag	13	**3. Advent**	[Lucia O.	♏	4 53		minirt zw. 10 u.	7	10	4	39
Montag	14	Isidorus	Agnellus	♐	5 54		☾ Erdf. 7½ Uhr	7	11	4	39
Dienstag	15	Ignatius	Jonathan	♐	unt. Ab		☿ ☌ ☾	7	11	4	39
Mittw	16	**Quatember**	[Eusebius	♐	4 25		2 U 51 M Mg	7	12	4	39
Donnerst	17	Isaak	Isaak	♑	5 20		☿ ☌ ☾	7	12	4	40
Freitag	18	Wunibald	Wunibald	♑	6 21		♄ scheint die ganze	7	13	4	40
Sonnab	19	Reinhard	Zosimus	♒	7 25		Nacht	7	13	4	40
Sonntag	20	**4. Advent**	[Ammon	♒	8 30		Kürz Tag, längst N	7	14	4	41
Montag	21	Thomas Ap.	**Thom. A**	♓	9 37		☉ in ♑, Win-	7	14	4	41
Dienstag	22	Beata	Flavius	♓	10 42		ters Anfang	7	15	4	42
Mittw	23	Dagobert	Dagobertus	♓	11 47		10 U 26 M M	7	15	4	42
Donnerst	24	Adam, Eva	Adam, Eva	♈	Morg		☾ ☌ ♊	7	16	4	43
Freitag	25	**Heil. Christfest**		♈	0 54		☉ culminirt zw. 11	7	16	4	43
Sonnab	26	**2. Christtag**	[Stephan	♉	2 4		und 9 Uhr Abds.	7	17	4	44
Sonntag	27	**S. n. Weihn.**	[Joh. E.	♉	3 19		♄ ☌ ☾	7	17	4	45
Montag	28	Unsch. Kindl.	**Unsch. K.**	♊	4 33		☿ gr. Weite westl.	7	18	4	45
Dienstag	29	Jonathan	Thom. Bisch.	♊	5 48		☾ in der Erdnähe	7	18	4	46
Mittw	30	David	David, Kön.	♋	auf Ab		1 U 22 M Ab	7	19	4	47
Donnerst	31	Sylvester	Sylvester	♋	5 46		☉ in Erdnähe	7	19	4	48

Tageslänge am 31., 9 St. 29 Min.; der Tag nahm ab in diesem Monat um 13 Minuten.

Mondsviertel:

☽ Vollmond, am 1., 2 U. 47 M. Morgens.
☾ Letztes V., am 7., 10 Uhr 28 M. Abends.
☽ Neumond, am 16., 2 U. 51 M. Morgens.
☾ Erstes V., am 23., 10 U. 26 M. Abends.
☽ Vollmond, am 30., 1 U. 22 M. Abends.

Kalender der Juden. Tempelweihe, 12. — Fasten, Belagerung Jerusalems, 17.—Thebet 1., 18. Dezember 1857.—Schebat 1., 16. Januar 1858.

Georg W. Chapin & Co.,

Intelligenz-Büreau für männliche und weibliche Dienstboten und General-Agentur, unter der Aufsicht der Young Men Christian Association.

Arbeits-Anweisung in jeder Branche. — Agentur für Häuser und Real Estate.

Ecke von Kearny und Claystraße.

Karsch & Co.,

Importeure von amerikanischen, englischen, französischen, deutschen und italienischen Droguen, 2c.

Alleinige Agenten in Californien für J. C. Frese & Co.'s berühmten

Himbeer-Syrup, Kirsch-Syrup, Kirsch-Liqueur, Brombeer-Liqueur, und ächtes persisches Insektenpulver (Pulvo Pinchi Binchi),

und alleinige Agenten in Californien für William Temmler's Piano Forte's.

84 Batterystraße.

L. Brunner,

Importeur von Uhren, Goldwaaren, Gläsern u. Uhren-Materialien,

161 Claystraße, oberhalb Montgomery.

Erhält mit jedem Steamer neue Sendungen der feinsten Uhren, elegantesten Diamanten, Goldschmucksachen, Silberwaaren, 2c., in großer Auswahl, welche er dem geehrten Publikum zu den niedrigsten Preisen empfiehlt.

NB. Besondere Sorgfalt wird auf Uhren-Reparaturen verwendet.

Kohlen-Hof von Henderson & Co.,

Brenham Place, Westseite von der Plaza, der City Hall gegenüber.

Haben stets an Hand einen großen Vorrath der besten **Kohlen** und verkaufen stets zum billigsten Marktpreis. Frei in's Haus geliefert.

Deutsche Apotheke

von

Robert Sander & Co.,

Sansomestraße, nahe der Californiastraße.

Louis Busch, Zahnarzt,

83 Kearnystraße, zwischen Pine und Busch, in John Meyer's Barbier-Salon.

Einzelne Zähne, sowie ganze Gebisse werden schön und billig eingesetzt. Aderlassen, Schröpfen, 2c., prompt und pünktlich besorgt, bei Tag und bei Nacht.

Gasthaus zum Goldenen Adler,

59 Kearnystraße, zwischen Bush und Sutter.

N. Bruns & Bruder haben obiges Gasthaus käuflich übernommen und zeigen dieses Freunden und Bekannten ergebenst an.

Norddeutsches Leben.

1. Ein Jahrmarkt in Ostfriesland.

Die Thurmuhr des Marktfleckens hat eben drei geschlagen.

Noch liegt auf der weiten Ebene das Nachtdunkel; aber die schmale Mondsichel, welche am Horizont heraufklimmt, wird allmälig bleicher und ein eigenthümlich graues Dämmerlicht dringt durch die Wolken.

Stundenweit um den Marktflecken dehnt sich die fruchtbare Ebene; lange Wiesen und flüsternde Kornfelder erstrecken sich weithin, dazwischen erhebt sich hier und dort eine Baumgruppe mit einem einzelnen Gehöfte.

Im Osten färbt sich der Himmel; auf dem Gehöfte beginnt es sich zu regen, der lange Balken des Ziehbrunnens wird in Bewegung gesetzt.

Es ist der Großknecht, der die Pferde tränken will.

Kurze Zeit darauf hört man Gewieher und Pferdegetrappel; aus der geöffneten Scheuerthür fährt ein schlichter Ackerwagen, wohlaufgeputzt und frisch angestrichen mit weißer und grüner Farbe. Obenauf sitzen der Bauer und die Bäuerin und auf der Vorderbank der Großknecht, in der nervigen Faust die Zügel, zwischen den Knieen die lange Peitsche haltend. Der Hofhund bellt, die Hähne werden wach und krähen in die dämmerige Morgenluft hinein, während das leichte Fuhrwerk lustig dahinrollt auf dem festen Kleiwege, der in vielfachen Krümmungen nach dem drei Stunden entfernten Marktflecken führt.

Es ist heute Jahrmarkt im Flecken.

Auf dem engen ungepflasterten Marktplatz, den eine Reihe Lindenbäume und ein weißangestrichenes Brunnenhäuschen zieren, und in den schmalen Gassen haben die Verkäufer ihre Buden aufgeschlagen, Lattengerüste mit grauer Leinwand überzogen.

Noch zeigt sich blos die Dorfjugend zwischen den Budenreihen; genäschige Buben suchen ihre Marktgroschen so rasch wie möglich unterzubringen; ein größerer Junge demonstrirt, daß man den Groschen aufheben müsse, weil der „starke Mann" erst am Nachmittage seine Künste producire; die kleinen Näscher

sehen betrübsam drein. Jetzt aber füllen sich die Straßen und der Marktplatz mit Fremden.

Vorn im Dorfe ist das ein Gerassel und Gelärme! Da fährt ein Wagen nach dem andern beim Weißen Rößlein vor. Es sind die Bauern von den umliegenden Gehöften. Rasch werden die Pferde losgeschirrt und in den Kamp getrieben. Kaum gönnen die Insassen des Wagens sich einige Ruhe; eine Tasse Kaffee wird hastig geschlürft, wobei sich die Bäuerin vor Eifer den Mund verbrennt; Bauer und Großknecht stürzen einen „Klaren" (ein Glas klaren Branntwein) hinunter. Dann fort auf den Markt, um zunächst die nothwendigen Einkäufe zu machen. Man eilt, den Andern zuvorzukommen und unter den Waaren reiche Auswahl zu haben.

Der Bauer kauft Ackergeräthe ein; die Bäuerin completirt das Küchengeschirr und die übrigen Haushaltungssachen, der Großknecht schenkt sich eine neue Pfeife oder eine Tuchmütze. Da wird jedesmal lange gefeilscht und gehandelt; die Leute sind außerordentlich „kör" (wähleriſch) und lassen sich von dem beredtsamen Verkäufer die Waare nicht in die Hand drücken. Sind sie endlich handelseins geworden, so bleibt noch die Sorge, die eingekauften Gegenstände ins Wirthshaus zu schaffen; dann überläßt man sich dem Marktvergnügen.

Unermüdlich treibt sich die bunte Menge zwischen den Buden auf und nieder; immer aufs neue werden die ausgestellten Waaren beschaut und besprochen. Man trifft Bekannte, drückt sich die Hände, grüßt einander Guten Tag, Guten Weg! Das Mittagsmahl nimmt wenig Zeit weg; jeder beeilt sich wieder in das Marktgewühl zu kommen. Der „Athlet" hat bereits die Trompete schmettern lassen; Alles drängt sich zum Marktplatz, wo er seine Bude aufgeschlagen. Vor derselben auf einem wackligen Stuhle durchsicht der buntscheckig costümirte Bajazzo mit Armen und Beinen die Luft und ladet schreiend zu der Vorstellung ein, die gleich beginnen werde.

Die Vorstellung ist beendigt; Bauer und Bäuerin sind noch stumm vor Erstaunen über die Kraftstücke, die sie gesehen; aber die unruhige Menge reißt sie mit sich fort aus der Bude heraus. Der Großknecht ist längs zu Tanze gegangen. Bauer und Bäuerin wenden sich nun gleichfalls der Schenke zu, um „einen abzutreten".

Die obern Fenster der Schenke sind geöffnet; man sieht die tanzenden Paare vorüberschweben, aber man hört nicht die Musik. Vergeblich bemühen sich die kreischende Fidel, die quiekende Clarinette, der murrende Baß das Gelärm und den Jubel zu durchdringen. Die Musikanten haben ihren Platz in einem erhöhten viereckigen Verschlage; eben steigt einer von ihnen die kurze Treppe hin-

unter, um den üblichen Tanzgroschen einzusammeln. Jetzt beginnen Musik und Tanz wieder; Bauer und Bäuerin sind mitten im Saale und drehen sich langsam in der Runde.

Im Nebenzimmer wird getrunken; an langen Eichentischen sitzen dort die „Marktgäste", vor sich die Bierkanne oder das Branntweinglas; die Weiber haben zur Seite den unvermeidlichen Theekessel stehen und vor sich auf dem Tische den kleinen blaugestreiften Theetopf von sogenanntem dresdener Porzellan. Dicker Tabacksdampf wirbelt zur niedern Zimmerdecke empor. Des Tanzens müde, setzen sich Bauer und Bäuerin zu ihren Bekannten an den langen Tisch. Da wird nun fleißig dem Branntweinglase zugesprochen und den Befreundeten „zugeprostet". Die Bäuerin sieht mit Schrecken, wie des Ehemanns mattes geröthetes Antlitz immer feuriger wird, sie mahnt umsonst zum „Aufbruch", ein Streit mit dem Nachbar erhitzt den Mann noch mehr und steigert seinen Rausch; der Gegners Faustschlag schmettert ihn unter den Tisch, wo er nach einigem Murren einschläft. Die Frau ist derweilen fortgegangen, um den Knecht aufzusuchen; mit verbundenem Kopfe und blutigem Gesicht kommt er ihr entgegen; im Tanzzelte hat es gleichfalls Prügel gesetzt und die Stuhlbeine trafen gut. Mürrisch erfüllte er den Auftrag, die Pferde vor den Wagen zu spannen. Der trunkene Bauer wird hinaufgepackt und quer auf die Bank gelegt, daß sein Kopf in dem Schooße der Bäuerin ruht. Die Peitsche knallt und der Wagen rollt durch den Abendnebel dem einsamen Gehöfte zu. Unterwegs spricht keiner von den drei Insassen ein Wort. Erst acht Tage nachher, da alle Wunden geheilt und die Bäuerin aufgehört zu schmollen, unterhalten sich die Drei von dem „moien" (schönen) Markt und dem seltenen Vergnügen, das Jeder genossen haben will.

2. Auf den Inseln.

Der ostfriesischen Küste gegenüber, etwa eine Stunde weit in See, liegen ein Dutzend gelber Eilande.

Es sind dürre kahle Sandflächen, rings von Dünenketten umschlossen, die nur an einzelnen Stellen spärlich mit einer eigenen Grasart, dem biegsamen Helmt, bewachsen sind.

An der sichersten und windfreiesten Stelle auf dem Eilande haben sich die Menschen angesiedelt; da liegt das Inseldorf ganz still und eng mit seinen armen, niedrigen Hütten. Diese Insulaner sind, ihrer Abstammung nach, ohne Zweifel echte Friesen. Es ist ein rauhes, hartes, tüchtiges Geschlecht mit schwerem Körper, wettergebräuntem Gesicht und blondem Haarschmuck. Im Som-

mer ist von den Männern Niemand daheim. Nur die Alten und Gebrechlichen blicken täglich, so lange sie noch gehen können, von der höchsten Düne sehnsüchtig und zugleich mit unermüdeter Neugier aufs Meer hinaus; die Uebrigen sind fort zur See.

In den Hafenstädten schätzt man die Insulaner als tüchtige Matrosen, da sie zugleich bedächtige und unerschrockene Seeleute sind. Es ist wahr, sie sind in der Regel kurz angebunden und es kommt bei ihnen leicht zu einem groben Wort; aber ihre Redlichkeit und Zuverlässigkeit wiegen reichlich auf, was man in diesem Punkte tadeln könnte. Diebstahl und Betrug sind zwei auf diesen Inseln unerhörte Dinge; zu betteln, unter welchem Vorwande es geschehen möge, gilt hier für eine Schande. Der Insulaner würde lieber verhungern, als Andere um Gaben ansprechen. Auf der andern Seite aber ist auch Jeder bemüht, der Noth des Andern auf die zarteste Weise abzuhelfen, und es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß ein Armer, der seine Noth schamhaft den Augen der Nachbarn entzogen hat, unvermuthet von Gebern sich unterstützt findet, die ihm unbekannt sind und bleiben. Mehr als wünschenswerth ist haftet der Insulaner am Hergebrachten; von vornherein gegen jede Neuerung eingenommen, schüttet er das Kind mit dem Bade aus, wenn einsichtige Freunde ihm eine reiflich überlegte Verbesserung seiner heimischen Zustände vorschlagen. Wortkarg von Natur, verschließt er sich gegen Fremde noch enger und betrachtet alles Werben um sein Vertrauem mit Argwohn.

Die Weiber sind groß und schlank und haben meistens scharfmarkirte, in einzelnen Fällen sogar eckige Gesichtszüge. Selten findet man darunter jugendlich blühende Gesichter; die Insulanerinnen haben in der Regel einen blaßgelben Teint, der manchem Gesicht ein eigenthümliches Interesse verleiht. Auch in den Frauen steckt ein seltsamer Geist der Unruhe, der sie ewig aus den vier Mauern ins Freie treibt. Die Arbeit im Hause, das Nähen, Stricken und Sitzen am Spinnrocken ist ihnen schier unleidlich. Man erzählt, daß zur Zeit, als Ostfriesland unter preußischer Herrschaft stand, die Regierung 50 Spinnräder nach der Insel Borkum geschickt habe, um den Weibern Gelegenheit zur Beschäftigung während der langen Wintertage zu geben. Das soll nun dem weiblichen Theile der Bevölkerung nicht sehr gefallen haben. Mädchen und Frauen steckten die Köpfe zusammen und hielten förmliche Berathungen, wie man der aufgedrungenen Neuerung gegenüber sich zu verhalten hätte. Und eines Morgens früh vor Tagwerden sah man auf der Insel Thür an Thür sich öffnen und heraus schritten Frauen und Jungfrauen mit den geschenkten Spinnrädern in der Hand in feierlichem Aufzuge. Die Schaar bewegte sich in gemessenem

Schritt zur Gemeindewiese. Dort angekommen, zündete man ein helllohendes Feuer an und mit dem Ausdrucke der größten Verachtung warf Jede aus dem Zuge ihr Spinnrad hinein.

Dagegen murren die Weiber nicht bei der schwersten Arbeit, sofern sie im Freien verrichtet werden kann. Und wahrlich, diese Unverdrossenheit wird häufig genug auf die Probe gestellt. Nicht blos die Verrichtungen, welche sich auf das Hauswesen beziehen, auch die Feldarbeiten bleiben den Frauen überlassen. Im Herbst gar, wenn die Männer sich zum Schellfischfang rüsten, ist es das Geschäft der Weiber, die Würmer zu graben, womit man die Fische ködert. Frühmorgens ziehen sie in Schaaren hinaus an den Strand, den eben die Fluth verlassen, und wühlen so eifrig den Boden um, als suchten sie nach goldenen Schätzen.

Jeder Handthierung, die sich nicht auf das Schiffswesen bezieht, geht der geborene Insulaner aus dem Wege. Die Handwerker sind daher meistens vom Festlande eingewandert. Von einer Seereise zur Heimath wieder zurückgekehrt, ergibt sich der Inselbewohner der Ruhe am Herde, die er nur unterbricht, um sich nach der Fluthzeit am Strande umzusehen oder in den Dünen die zahlreichen Kaninchen zu jagen. Im Wirthshause verkehrt er gar nicht; selbst wenn einmal eine Gemeindeversammlung ihn veranlaßt, dasselbe zu besuchen, pflegt er sich aller Wirthshausgenüsse zu enthalten. Oeffentliche Vergnügungen, Tanzpartieen kennt man auf der Insel nicht.

Der nordische Gespensterglaube, das Hereinragen der Geisterwelt in das Leben ist seit uralter Zeit auf diesen Inseln heimisch. Der Clabautermann, der Fliegende Holländer, der Püstrich haben Wirklichkeit für den Insulaner. Und gar die alten Frauen haben beinahe der Reihe nach das „Zweite Gesicht". Am hellen Tage, bei stiller Luft und ruhigem Meer sehen sie flatternde Segel am Strande und hören Aechzen, Stöhnen und Geschwirr zertrümmerter Schiffsbretter. Sie haben es immer lange vorhergesehen, wenn ein Schiff strandet; "ut drog mi so to" (es ward mir so zugetragen) beginnt gewöhnlich die Erzählung eines solchen Gesichts.

Pietismus und Kopfhängerei dagegen sind dem Insulaner ganz fremd und es ist nicht selten, daß ein derber Humor mit den religiösen Aeußerlichkeiten spielt. Jener Schiffsjunge, der sich aus dem Schiffbruche ans Land gerettet, antwortete auf die Frage des Geistlichen, ob er sich in der Gefahr an Gott gehalten? „Ne, Herr Pastor, an de Mast!"

Die Arizona Kupfer-Minen.

Die Arizona Kupfer-Minen.

Der Minendistrict von Arizona im Staate Sonora (Mexico) verdankt seinen großen Ruf der enormen Silber-Ausbeute, welche er zur Zeit der spanischen Domination gab. Die Mine Plancha de plata erhielt ihren Namen von der Masse gediegenen Silbers, welche dort vorkam und in Stücken gefördert wurde, welche sogar ein Gewicht von 600 Pfund erreichten.

Nachdem der Unabhängigkeits-Krieg und räuberische Einfälle der Apache-Indianer fast die Erinnerung an diese Schätze verwischt hatten, bildeten sich vor einigen Jahren zwei Compagnieen in Mexico zur Wiederaufnahme oder vielmehr Eroberung dieser reichen Bergwerke. Die französische Compagnie sandte den Grafen Raoussет nach Californien, wo er 250 Mann warb, nach Guaymas einschiffte, allein sein Ziel nicht erreichen konnte, da die mexicanische, oder Oppositions-Compagnie die Regierung bestochen hatte und seinem Vordringen bewaffneten Widerstand entgegenstellte. Obgleich siegreich, mußte Raoussет dennoch capituliren, und eine zweite Invasion büßte er sogar mit dem Leben.

In Folge des Gadsden treaty kam ein Theil dieses Minendistricts an die Vereinigten Staaten, und zwar derjenige, welcher ein sehr reiches Kupfererz enthält; im Herbst 1854 bildete sich eine amerikanische Compagnie zur Ausbeutung desselben und trotz der gefährlichen Nachbarschaft der Apaches sowie des Mangels an Wasser, hat dieselbe bereits ihre Arbeiten an verschiedenen Punkten begonnen. Das gewonnene Metall enthält von 70 bis 80 pCt. reines Kupfer und wahrscheinlich auch Silber und Gold, zu dessen Ergründung einige Tonnen Erz nach England verschickt wurden. Das Resultat der betreffenden Proben ist noch nicht bekannt. — Die in Arbeit genommenen Minen liegen in der Sierra del Ajo, unter 32° 2′ nördlicher Breite und 11¾ Grad westlich von Mexico; 110 engliche Meilen westlich von Fort Yumas, 40 Meilen nördlich von Sonorita und 160 Meilen von Altar (letztere beiden Städte in Sonora).

Die Bewohner dieses erst kürzlich von Mexico erworbenen Territoriums haben sich den letzten Nachrichten zufolge zu einer Regierung constituirt und eine Deputation nach Washington gesandt; auch sind nach zweijährigem Warten endlich einige hundert Mann amerikanischer Truppen eingetroffen, um die Bevölkerung gegen die Barbaren zu schützen. Die Papagos und Yumas Indianer sind friedfertig und sind vortreffliche Arbeiter gegen geringes Salair.

Die Vegetation besteht fast nur aus Mesquites und verschiedenen Cactus-Arten, von denen die organos Baumhöhe erreichen und nach Abschabung der Stacheln durch ihr saftiges Fleisch dem Rindvieh eine Entschädigung für das mangelnde Gras bieten.

W. S.

Canoas der Sandwichs-Insulaner.

Obige Abbildung ist von einem kürzlich gemachten Daguerreotyp genommen. Diese Canoas sind sehr künstlich zusammengesetzt und erreichen in den Sandwichs-Inseln oft eine Länge von 90 Fuß; über ihre Construction entnehmen wir aus Lieutenant Wilke's „Exploring Expedition" folgende Schilderung der auf der Samoan-Gruppe gebräuchlichen Canoas, denen obige zum Modell gedient haben. Dort erreichen dieselben eine Länge von 30 bis 60 Fuß und tragen von 10 bis 12 Menschen. Statt große Bretter zu nehmen, sind diese Canoas aus unzähligen kleinen Stückchen zusammengefügt, von denen das eine etwas über das andere hinwegragt, um dem Bindungsmittel — einem aus dem Brodfruchtbaum gewonnenen Gummi — eine größere Fläche zu bieten. An beiden Seiten der Canoa befindet sich ein projectirender Balken aus sehr leichtem, korkähnlichem Holze, und um das Gleichgewicht noch besser zu erhalten, setzen sich ein paar Insulaner auf die dem Winde zugewandte Seite derselben, wodurch das Risico des Umschlagens sehr vermindert wird. Diese Canoas haben ein Deck hinten und vorn, und das Segel besteht aus einer dreieckigen Matte, bisweilen zehn Fuß hoch. Das kunstvolle dieser Canoas ist um so mehr zu bewundern, wenn man bedenkt, daß ein Meißel und ordinaire Axt ihr einziges Geräth sind.

Das Nuuanu Thal bei Honolulu.

Das Nuuanu-Thal bei Honolulu.

Dieses liebliche Thal ist classischer Grund für den Eingebornen von Owaihi; hier begründete Kamehamea seine Dynastie durch Besiegung des tapfern aber verrätherischen Kiana. Der sechshundert Fuß steile Abhang des Ausganges dieses Thals war die Todesgruft seiner Anhänger, und der Schauer, welchen der Blick in diese Tiefe gewährt, bildet den grellsten Contrast mit der herrlichen Fernsicht über ein schön bebautes Thal, mit freundlichen Weilern und Villas, in dessen Hintergrunde das Meer seinen unermeßlichen Spiegel dem Auge vorhält.

Auf der anderen Seite erhebt sich das Land allmälig, die Berge rücken einander näher und ihre 4000 Fuß hohen Häupter berühren sich fast in dem mit jedem Schritt enger zusammentretenden Thale.

Die Bay, welche jenes liebliche Thal begrenzt, enthält unzählige Felseninseln vulkanische Massen, welche in schroffen Felsen die Fluthen überhängen, das Ganze macht den Eindruck eines enormen Kraters, dessen feuriges Bett nach tausendjährigem Kampfe — der Civilisation seine Schätze in fruchtbaren Matten und der üppigsten Vegetation vermachte. Bis zu der höchsten Spitze prangen diese Bergwände im heitern Grün und von der schlanken Palme zur stolzen Eiche schweift der Blick über die verschiedenen Stadien der Vegetation.

Cocusnuß-Hain in Lahaina.

Obiger Abdruck ist einem Daguerreotyp entnommen und bildet einen der malerischsten Punkte dieser schönen Insel, in der Nähe eines der Regierungs-Paläste. Als zu demselben gehörig, ist nicht nur der Besuch dieses Haines, sondern selbst der Genuß der Früchte Fremden und Eingeborenen freigegeben, während die meisten dieser schönen Cocus-Haine als Privateigenthum dem Publikum verschlossen sind. Diese schöne Palme erreicht eine Höhe von 40 bis 60 Fuß, der Stamm ist ziemlich glatt und Zweige und Blätter verbinden sich zu einer schönen Krone, deren Spitze senkrecht, die Seiten horizontal stehen und die untern Zweige herabhängen. Unter ihnen verbergen sich die Nüsse in Gruppen von zehn bis zwölf, von denen der Wind die reifsten abschüttelt. Die jungen Blätter sind kraus wie Kohl und werden als Gemüse genossen. Die größeren Blätter dienen zur Bedeckung der Häuser und Verfertigung von Matten, Besen, Hängmatten, Säcken ꝛc. Aus dem Safte der Nüsse gewinnt man Oel und das Holz wird zu verschiedenen Zwecken verarbeitet.

Cocosnuß-Hain in Lahaina.

Der Urwald.

(Aus einem noch ungedruckten Reiseberichte über die Philippinen.)

Die letzte Camotepflanzung lag hinter uns, vor uns ein dürrer von Verbenen-, Cassien- und Sappan-Gestrüpp bedeckter Hügelzug, dessen Firste von den in dieser Jahreszeit blattlosen Eriodendren (Baumwollenbäumen) überragt wurde. Die graden Stämme und rechtwinklig abgehenden Aeste dieses Baumes gaben das Bild eines Mastenwaldes, der so hoch am Horizonte sich fabelhaft genug ausnahm.

Die wenigen Tropenbäume, die gleich unsern nordischen Hölzern periodisch ihr Laub abwerfen, verlieren dasselbe in der trockenen Jahreszeit, die auch in andern Beziehungen in der Nähe der Wendekreise dem Winter der Hemisphäre entspricht, während die Regenzeit dem Sommer. Sonderbarer Weise bedecken sich grade um diese Zeit der Blattlosigkeit manche hieher gehörige Arten mit einem solchen Blüthenreichthum, daß sie, freilich nur für die kurze Zeit der Blüthe, Bäume mit rothem oder gelbem Laube darstellen. Weiß- oder blaublühende Arten, die hieher gehörten, sind mir nicht bekannt geworden. Von den vorher erwähnten Fällen hatten wir auf unserer Wanderung Gelegenheit dieses Verhältniß in einem außerordentlich großartigen Maßstabe zu beobachten.

Vom Kamme der Hügelkette aus überblickten wir eine weite von verschiedenen Wasserspiegeln, kleinen Waldparthien und einzelnen Baumgruppen hie und da unterbrochenene Fläche, die nach Osten zu durch die dunkelgrünen Laubmassen des Waldgebirges abgeschlossen wurde. An einen der größern Wasserspiegel lehnte ein feuerfarbener Wald. Wir rieben uns die Augen, wir betrachteten die grüne Ebene, den blauen Himmel und sahen dann wieder hin; der Wald blieb an derselben Stelle und schien durch den Contrast noch röther als vorher. Kein Farbenton, der an Grün nur erinnert und das Auge mit dem baroquen Anblick ausgesöhnt hätte. Ein weißgrauer Stamm, ein trockener Ast tauchte hie und da aus dem dichten Baumschlage, die Laubmassen im Schatten vertieften sich bis zum dunkeln Purpur, immer aber blieb der Grundton roth.

Dieser Wald besteht ans einer Erythrina und war gewiß vor einigen Wochen ebenso kahl als die Eriodendra des Hügelkammes. Derselbe Wald wird einige Wochen später die feurige Hülle, sein Hochzeitskleid, abstreifen und den grünen Alltagsrock anlegen, unter dem die langen Samenschoten reifen. Die brennend rothen Blätter der Schmetterlingsblüthe sind dann abgeschüttelt und bedecken in dichter Schicht den Uferboden. Dann befährt die Biene den See auf Purpurnachen und lange Ameisenzüge in festliches Roth gekeidet, eilen mit der

schmucken Beute der unterirdischen Kaserne zu, bis die Stürme des Monsoon den Scharlachteppich zerrissen, die Gewittergüsse ihn unter den Schlamm gestampft haben.

Der Hügelhang selbst und unsere nächste Umgebung hatte im Gegensatz zu jenem „feurigen Busch" ein recht winterlich europäisches Ansehn, das mit der hohen Temperatur in grellem Wiederspruche stand, die Bäume waren zwar höher als das dornige Gestrüpp des eben erstiegenen Hanges, sie gehörten aber mit mit Ausnahme einer Sterculia, alle zu den in der trockenen Jahreszeit ihr Laub verlierenden Arten und waren auch noch noch nicht gleich den Erythrinen der Ebene mit Blüthen, dem Ersatz der Blätter, bedeckt. Da alle botanischen Kennzeichen fehlten, war das Genus der meisten nicht zu ermitteln und nur Eriodendron an seiner mathematischen Astbildung kenntlich. Die Hitze im Walde ohne Laub war unerträglich. Der hölzerne Horizont, der uns beim Herabsteigen umfing, hatte den Reiz der Neuheit bald verloren, die eingeschlossene Luft beengte unsere Lungen und wir begrüßten freudig die offene Ebene, die uns Fernsicht und Raum zum Athmen gab.

Diese Ebene ist von unzähligen sumpfigen Wasserläufen durchschnitten, die, zwar seicht, doch wegen des Schlammes schwer zu passiren, sich in tausendfachen Windungen durch die Ebene hinziehn. Ein hohes Farrenkraut (Acrostichum) und ein graciöser Acanthus füllen die Vertiefungen von geringerer Ausdehnung so vollständig aus, daß das darin enthaltene Wasser unter ihrem Laubwerk verborgen bleibt. Aehnlich verhält es sich mit den größern Wasserspiegeln, die, von den Hügeln aus deutlich erkennbar, in der Ebene selbst durch das Ufergestrüpp den Blicken entzogen werden.

Unsere Tagalen fühlten, seit wir die Grenzen des angebauten Landes überschritten, sich nicht mehr ganz heimisch. Dieses Gefühl steigerte sich, je mehr wir uns zwischen den Windungen der Sumpfbäche vertieften, und wurde zu wirklicher Angst, wenn wir genöthigt waren in das Acanthusgestrüpp einzudringen, das so geheimnißvoll den Schlamm und etwaige Ungeheuer verhüllte. Sie wurden unerschöpflich in Erzählung beklagenswerther Todesfälle, entsetzlich erfinderisch in der Angabe von Vorsichtsmaßregeln, für deren gewissenhafte Beobachtung sie mit gräulicher Pflichttreue Sorge trugen. So bestanden sie unter Anderem darauf, daß auf dem Wege durch die Ebene in einem fort geschrien und gelärmt werden müsse, damit etwa anwesende Büffel schon von Weitem von unserer Ankunft benachrichtigt, und nicht, durch plötzlichen Schreck nervös gemacht, sich zu unüberlegten Handlungen hinreißen ließen.

Sei es nun, daß die Büffel sich an dem rothen Erythrinenwalde todt geär-

gert hatten, oder daß sie durch unser rücksichtsvolles Betreten ihres Gebietes gerührt waren, wir haben keinen zu Gesicht bekommen. Unter der Vogelwelt der Ebene rief die scheinbare Energie unseres Auftretens eine Aufregung hervor, wie sie dort vielleicht seit Erschaffung der Welt nicht stattgefunden. Die Ebene wimmelte von Reihern, Rohrdommeln, Porphyrionen, Wasserhühnern und einer unendlichen Manchfaltigkeit von Vögeln aus dem Geschlechte der Schnepfen und Kibitze. Das Alles aber flog schreiend, flatternd, klappernd und schnarrend voraus und verbreitete durch unrechtmäßige Besitzergreifungen Lärm und Verwirrung bis in die entlegensten Sümpfe und exclusivsten Weiher.

Die Sonne stand schon tief, als wir den Saum des Bergwaldes erreichten. Lange Schatten streiften die Ebene, deckten die Bäume zu bis zu den im Abendgolde erglänzenden Wipfeln und erstiegen endlich die schlanken Palmen, deren Häupter hoch über dem Walde im letzten Kusse der Sonne erglühten, um bald darauf im duftigen Grau des thauigen Abends zu verschwimmen.

Mit dem letzten Sonnenstrahle ertönte die langgezogene Note einer Unke, die von da an in einem tausendstimmigen Concert nächtlicher Insekten und Batrachier den Takt angab. Die Rohrdommeln vom nahen Waldbach fielen im Chore ein, ein Käuzchen übernahm die Soloparthien und ein unendliches Zirpen, Pfeifen und Schwirren gab die Instrumentalbegleitung. Dann trat auf einmal, Gott weiß, aus welchem Grunde, eine tiefe Stille ein, der von einer schwirrenden Baumcicade eingeleitet, das mächtige Unisono von vorher wieder folgte, ebenso unvermittelt und scheinbar unveranlaßt als das plötzliche Schweigen. Ich habe mehrere solcher Pausen beobachtet und für das gleichzeitige Schweigen so vieler und sogar artlich verschiedener Individuen eben so wenig einen Grund finden können, als für die Pausen civilisirterer Abendunterhaltungen, in denen nach dem Volksglauben ein Engel durch's Zimmer fliegt.

Wie es kam, weiß ich nicht, aber es war auf einmal Nacht. Ein Feuer lohte in unserer Mitte, wir tranken Kaffee, aßen Reis und die leichtsinnigen Enten, die wir trotz des vorsichtigen Lärmens unserer Tagalen geschossen. Der Vorschlag des Doktors einen gediegenen Punsch als Präservativ gegen Fieber und Rheumatismen zu bereiten, wurde einstimmig angenommen und zu praktischer Durchführung dieser Sanitätsmaßregel ohne Weiteres geschritten.

Ja, meinte Pedro Mabuti, mit den Büffeln ist es kein Spaß. Im freien Felde auf schnellem Pferd ist die Jagd ein Kinderspiel; aber der Sumpf ist des Büffels Haus. Da muß man ihn nicht jagen und froh sein, wenn er uns nicht jagt. Da war ein Señor Ingleſe an der Laguna drunten. Der lebte mit den Tagalen und war grade wie unser Einer. Der Ort, wo er lebte, hieß

Hala Hala. Derselbe Fremde aber hatte ein Gewehr, das war verzaubert und wie er auch anlegte, das Gewehr traf. Dieser Castila ging in die Waldsümpfe und schoß Büffel. Er fürchtete sich nicht, denn ehe der Büffel ihn tödten konnte, war er selbst todt und lag mit dem großen Hörnern im Schlamm.

Da kam nun einmal ein Herr aus Manila, der wollte auch Büffel schießen. Der von Halahala hat ihn freilich gewarnt, aber der Andere meinte, er könne das auch. Als nun der Büffel aus dem Holze brach, stiegen wir auf die Bäume und die Castilas, jeder an einem andern Orte, blieben unten. Nicht lange, so hörten wir einen Schuß und dann einen Schrei, wie ich nie einen gehört habe und auch keinen wieder hören mag. Dann knackte es im Holze, dann knallte es, dann rief uns der von Halahala, der Büffel sei todt. Als wir hinkamen, da lag der Büffel zwei Schritte vom fremden Herrn, der Büffel mit rothen Hörnern, der Castila — wie gefärbter Reis.

Der Indier schauerte bei der bloßen Erinnerung. Sonderbar, dieselben Leute, die in Bezug auf Krokodile so leichtsinnig sind, daß jedes Jahr diesen tückischen Scheusalen Opfer fallen, zittern beim Gedanken, dem Büffel zu begegnen, mit dessen kräftiger Form und offenem Wesen, da er überall gezähmt und Hausthier ist, sie doch eher vertraut sein sollten als mit der gräulichen Ungestalt jener stumpfen Ungeheuer. Es scheint, daß diese von sinnlichen Eindrücken so abhängigen Leute mehr durch die Vorstellung verstümmelter blutiger Leichen erschreckt werden, als durch die abstrakte Idee eines Todes, dessen Agonie von Wasser verhüllt, dem Indier nur den Eindruck eines Verschwindens, eines Aufhörens macht.

Es scheint doch, als wenn die wilden Thiere der alten Welt gefährlicher sind als die entsprechenden Arten der neuen, meinte der Doktor. Da sind die großen Katzenarten der alten Welt, der Löwe, der Tieger, gegen welche die amerikanischen, der Puma, die Unze und der Jaguar gar nicht in Betracht kommen. Da ist die vorliegende Art (Bos bubalus). Nun vergleiche man damit den mißbräuchlich so genannten Büffel Amerikas, den Bison (Bos americanus) oder den Amerikanischen Ochsen, der so wenig gefährlich ist, daß der Jäger mitten in die Heerde hineinreitet und die ihm zusagenden Individuen mit der Pistole sich herausschießt.

Der junge Bremer bestätigte den Bericht des Doktors. Er habe einen Schulfreund in Amerika Namens Meyer, der bei seiner letzten Anwesenheit in der Vaterstadt ihm dasselbe gesagt habe. Derselbe Meyer habe auf einer Vergnügungsreise von New York nach Buffalo sieben hundert drei und dreißig Büffel erlegt ohne die Kälber, so daß der Congreß sich veranlaßt gesehen hätte,

ein Gesetz zum Schutze der Ochsen zu passiren, das dahin lautet, daß Niemand mehr Büffel schießen soll, als er aufißt. Das Gesetz wird aber schlecht gehalten.

Sie irren, sagte der Chevalier, das Gesetz lautet dahin, daß Niemand mehr Böcke schieße, als er treffen kann. Mr. L. vertiefte sich in den mit Punsch gefüllten Reisebecher, Herr H., der gestreifte Agent einer Baumwollenfabrik des sächsischen Erzgebirges, hüllte sich in eine Wolke Cigarrendampf. Beide kamen nach momentaner Unsichtbarkeit mit krampfhaft ernsten Mienen wieder zum Vorschein und mit einem auffallenden Bestreben sich mit den Blicken zu vermeiden. Der Doktor schien die sieben hundert drei und dreißig Büffel ganz in der Ordnung zu finden und fuhr ruhig fort.

Nächst dem Büffel ist, wenn man Le Vaillant Glauben beimessen darf, die afrikanische Art (Bos caffer) die gefährlichste. Der Auerochse (Bos urus), die europäische, halb ausgestorbene Art, muß bei dem mangelhaften Jagdapparate unserer Voreltern ein keineswegs zu verachtender Gegner gewesen sein.

Ja, ja, nein, hören Sie, sagte der gestreifte Baumwollenfabriken-Agent, es ist doch verdrießlich, daß so alles Gethier was früher in unsern Wäldern hauste, so mir nichts dir nichts vertilgt ist. Die Wölfe sind bei uns im Erzgebirge ganz ausgerottet und Bären sehn wir höchstens einmal mit Dudelsackbegleitung und mit Kameel, Affen und Wasserpolacken, und dabei ist der Bär noch verlegen und ängstlich, weil sein Paß nie in Ordnung ist. Und nun erst der Forstschaden der aus der großartigen Erhebung von 48 mit freier Bauernjagd entstanden ist. Man schreibt mir, daß kürzlich der letzte Hase im Meißner Felde durch Selbstmord seinem einsamen, freundlosen Dasein ein Ende gemacht hat.

Bei dem Allen, bemerkte Mr. B., hat der Doktor insofern Recht, die vierfüßige Bestialität tritt jedenfalls in der alten Welt mehr hervor als in Amerika, Dafür hat jedoch besagter Erdtheil einen Vorsprung —

In diesem Augenblicke erscholl von jenseit der Sumpfesebene ein Klagelaut, so unsäglich traurig, daß Allen das Wort im Munde stockte. Es war wie ein Seufzer, der allmälig anschwellend sich zum Ausdrucke des herzzerreißendsten Jammers steigerte. So glitt dieser Ton des furchtbarsten Schmerzes mit reißender Geschwindigkeit näher und näher, erreichte als Aufkreischen der Verzweiflung unsern Lagerplatz und verhallte als Seufzer hoffnungslosesten Wehes in einzelnen Stößen, die gleich einem unterdrückten Schluchzen dahinstarben. Als die Stimme bei uns war, umgab sie uns, nein, sie war mitten unter uns, und es schien einem Jeden, als stimme er selbst in den gräßlichen Schrei ein und doch, trotz des Grauens, in dem man erstarrt war, sah man deutlich, daß Jeder im Kreise den Mund krampfhaft geschlossen hielt.

Unsere Indier bekreuzigten sich und murmelten Gebete, in die, ich kann mich nicht getäuscht haben, der leichtsinnige Franzose einstimmte. Aber das ist schrecklich, unterbrach Mr. Brown die murmelnden Beter. Um Gottes Willen, was war das, frug der Sachse.

Das war die Teufelsstimme, lautete die ruhige Antwort des Doktors. Merkwürdig, das war das erstemal, daß die Ansichten des Doktors sich mit denen der Indier in irgend einem Punkte berührten. Der Doktor verfiel auch bald wieder in seine Pedanterie und beantwortete die Fragen seiner ungeduldigen Jagdgenossen in altgewohnter Weise vermittelst einer Abhandlung:

„Jetzt, da es vorüber ist, freue ich mich die sogenannte Luftmusik oder Teufelsstimme mit diesen meinen eigenen Ohren gehört zu haben. Dieses Phänomen ist, so viel mir bekannt, bis jetzt nur in Spanien und einigen Theilen Indiens beobachtet worden. Die Bedingungen seines Entstehens treffen selten zusammen. In Ceylon ist es noch am häufigsten wahrgenommen worden. Der Ton, der so eben gewissermaßen durch uns hindurch ging, ist keineswegs eine Klage, denn eine solche würde Schmerz und dieser wieder ein Sensorium voraussetzen, in welchem —

Um Gottes Willen, rief der Chevalier, erklären Sie uns das Grauen in einer Sprache, die man versteht, oder sprechen wir lieber gar nicht davon. Die Indier hier sagen, es sei der Aufschrei einer Seele, die wegen der Sünde, die nie vergeben werden kann, in die ewige Verdammniß gestürzt wird.

Kann sein, meinte Mr. Brown, es pfiff wie die Lokomotive eines Höllenzuges voll Verdammter.

Aber wie können Sie nur darauf hören, was jene dummen Teufel von Indier da faseln. Diese unwissenschaftlichen Esel! Eine Seele soll schreien! Auf welche Weise soll sie denn die zu einem Tone unumgänglich nothwendige Anzahl von Luftschwingungen hervorbringen, da Lungen und Stimmritze beim Körper bleiben und, wenigstens vorläufig, nicht mit zum Teufel gehn. Nein, meine Herren, der Ton, der so eben unser Nervensystem erschütterte, entsteht lediglich aus Schwingungen, die sich bei unmittelbarer Berührung einer sehr trockenen mit einer sehr feuchten Luftschichte unter dem Einflusse starker elektrischer Spannung ausbilden. Was die Fata Morgana für das Auge, ist die Luftmusik für das Ohr.

Die Auseinandersetzung des Doktors hatte den gewohnten beruhigenden Einfluß auf unsere Lebensgeister. Der gräßliche Teufelsspuk lief durch Vibrationen, Tensionen und Millionen -täten und -ismen in ein physikalisches Experiment aus, das im Laboratorium stets und in der Natur gewöhnlich mißlingt.

Die laue Nachtluft nach der Tageshitze, das beruhigende Summen und Zirpen der Nachtinsekten unterstützte das wissenschaftliche Gemurmel des Doktors in solchem Grade, daß bald ein traumloser Schlaf auf unsere müden Augenlieder herabsank.

Die aufgehende Sonne traf uns auf dem Marsche. Als blutrothe Halbkugel lauschte sie über den dürren Hügelkamm jenseit der Schilfebene, als wir in das steinige Bett eines ausgedrockneten Waldstromes hinabstiegen. Noch einmal sandte sie, wie zum Abschiede, einige Streiflichter auf den rauhen Pfad, daß die glatten Kiesel des Flußbettes im goldenen Scheine aus dem Waldesschatten hervorglänzten, und überließ uns dann der Dämmerung, die, von keinem Lichtstrahl unterbrochen, unter jenem Laubdache ihren Sitz aufgeschlagen. Fünf Tage haben wir von da an die Sonne nicht gesehn und zwei von uns sahn sie nie wieder.

Zu beiden Seiten strebte viel Gewirr von Lianen und Stämmen empor, um hoch über unsern Häuptern ein gewaltiges Laubdach zu bilden. Wohl sehnten wir uns manchmal nach dem muntern Spiel der Sonnenstrahlen, die hoch über uns auf den glänzenden Blättern gaukeln mochten. Zu uns gelangten die Strahlen nur gedämpft und geknickt, um mit trübem, ungewissem Scheine ein Chaos zu beleuchten von dicht gedrängten und mannigfach verwobenen Stämmen. Kein Halm sproß in so tiefem Schatten, nur stinkende Aroideen rankten auf dem Moder und erstiegen, fest an die Rinde gedrückt, die Baumriesen, die uns einengten. Wunderbar gestaltete und lebhaft, fast wie Blumen, gefärbte Pilze hafteten auf faulenden Stämmen. Schwarzgrünen Laubes ragten abentheuerliche Farrn, wie Gespenster der Vorzeit, in eine Gegenwart, die sie allein noch mit einer untergegangenen Welt verknüpfen.

Im Walde herrschte tiefe Stille, kein Vogelgesang, kein Lockton eines Batrachiers, kein Summen oder Zirpen eines Insekts. Das Rollen und Knirschen der Kiesel unter unsern Füßen der einzige Ton. Nicht einmal Ameisen gab es, und große, düstergefärbte Schmetterlinge mit Eulenaugen auf den Flügeln glitten lautlosen hüpfenden Fluges an uns vorüber. So sehr am Rande des Waldes das Thierleben sich häuft, so einsam und schweigend ist die Wildniß selbst.

Unser Strombett verengte sich, die Ufer wurden höher, die Kiesel zu Blöcken, die Blöcke zu Felsen, zwischen denen hie und da eine schwarze Lache ihren trägen Spiegel dehnte, den faulenden Rest des tobenden Stromes, der nach jedem Gewitterregen durch diese Schlucht nach der Ebene hinabschäumt.

Die Schlucht wurde bei weiterem Vordringen unwegsam, so daß bei einer

neuen Windung derselben wir sie verließen und mit Hülfe des Pandanus, des Rotang (Spanisches Rohr) und anderer tauartigen Lianen den Abhang erklommen. Ueber chaotisch durcheinander geworfene bleichgraue Felsmassen zwischen ungeheuren Stämmen hindurch gelangten wir zu einer Fläche, auf der die Stämme weniger gedrängt standen und das Netz von Schlingpflanzen, das die Bäume untereinander verwob, sich erst in einiger Erhebung über dem Waldboden zur Undurchdringlichkeit verdichtete.

Unser Fortschreiten war hier leichter, der Blick freier, doch kein Sonnenstrahl fiel durch das dichte Laubdach, das wir über uns ahnten, ohne durch das Gewirr von Aesten und Lianen hindurch es schauen zu können; ein sonderbares Helldunkel, ein eigenthümlich bräunlicher Ton überzog die mannigfach gestalteten von abentheuerlichen Parasiten decorirten Stämme, den Moder, den Humus, die mannigfachen Stufen einer außerordentlich lebhaften Zersetzung, deren garstige Produkte hier von keiner Kräuterdecke verhüllt in schonungsloser Nacktheit dem Auge vorlagen; derselbe braune Farbenton schwamm auf der von düstergrünen Ranken gekrönten Waldklippe und spielte auf dem Antlitze der Gefährten, daß sie, wie Mr. Brown meinte, wandelnden Rembrandts glichen. Einmal traten wir eine Zeit lang auf weiße, lilienartige Blüthen, die vom Wipfel eines, doch welches? der Waldriesen stammend, in einer dicken Schichte den Grund bedeckten, dann wieder sanken wir schuhtief in einen trockenen Moder, das Produkt einer der Verkohlung ähnlichen Holzzersetzung; zuweilen gingen wir auf einem Geflecht oberflächlicher Wurzeln, aus denen Pilze sprossen, bunt wie Blumen, und Blumen, düstergefärbt wie Pilze. Abgestorbene Bäume von Aroideen, Orchideen und parasitischen Farrn überkleidet, hingen in einem Liannennetze wie in den Tauen eines Flaschenzuges. Mehr als einmal führte unser Weg unter den Wurzeln dieser schwebenden Bäume hinweg. Wir sahen Schlingpflanzen, dick wie Bäume, und Bäume, die, dünn wie Rohrschafte aufstrebend, ihre Wipfel im allgemeinen Laubdache bargen. Es war eine Fülle, die in sich selbst erstickt, ein Bildungstrieb, der sich ewig überstürzt, ein Schaffen, um zu vernichten und ein Vernichten, um zu schaffen. Lianen, die sich umarmen, Bäume, die sich würgen, gewaltige Keime, die nach Jahunderte langem Ringen in der Dämmerung des Urwaldes das saftige Laub der Kronen im reichen, vollen Strahle wiegen, während tief unten der giftige Schwamm den Lebenssaft der Wurzeln trinkt und ein Schmeichlerheer von neidischen Schlingpflanzen sich an den Stolzen schmiegt, um ihn zu ersticken, dessen Haupt im Lichte der Sonne glänzt.

Arindamas.

„Auf Geistlich."

Ein Lebensbild.

Die Bewohner von Ueberetsch der Bocken sind in der Regel keine frischen, lebensfreudigen Gemüther. Der sprichwörtlich gewordene lustige tyroler Bub, der so trutzig von sich selber singt:

Kein Aderl im ganzen Leib,
Das sich nit rührt —

der tyroler Bub wächst nicht in dieser Gegend. Wunderbar und seltsam! Auf den grünen Wiesen und zwischen den schwarzen Tannen des nordtyrolischen Unterinnthals sprudelt die volle Lebenslust über in hellen Jodlern und freudigen Gesängen. Und hier, zwischen vollsaftigen Reben, im Schatten von Feigen-, Nuß- und Kastanienbäumen, hier schleicht das Leben so still dahin, fast schwermüthig. Wunderbar und seltsam!

Es gibt aber, einem uralten Spruch zufolge, keine Regel ohne Ausnahme. Und die überetscher Burschen machten denn einmal bei einer Hochzeit, der ich anwohnte, so eine Ausnahme von der aschgrauen Regel. Der funkelnde Wein, dem sie zum Wohl und zu Ehren des Brautpaars wacker zusprachen, erfüllte ihren Sinn mit Wärme, Lust und Freudigkeit. Sie wirbelten beim Schall der Hörner und Trompeten, der Geigen und Klarinette ganz herzaft darauf los und patschten mit den flachen Händen recht herausfordernd auf Knie und Sohlen.

Antony, ein in der Gegend ansässiger Freund, den ich besuchte, hatte mich ins Wirthshaus geführt, auf den Tanzplatz; wir schauten mit großem Vergnügen dem fröhlichen Treiben zu. Da fiel mir ein hübscher aber mauerbleicher Bursche auf, der einsam und allein am Fenster lehnte und mit schwermüthigen Blicken hinausschaute in die Dämmerung. Ich machte gegen meinen Freund die Bemerkung: der am Fenster komme mir nicht anders vor in dieser jauchzenden Gesellschaft als eine trübselige Trauerweide in einem lustigen Rosengarten. „Kennst du ihn und sein Schicksal näher?"

„Nur von Sehen", sagte der Freund. „Er ist mir öfters schon begegnet in den schattigen Gängen der Weinberge; immer mit dem nämlichen schmerzhaften Ausdruck im Gesicht. Er mag wohl eine tiefe Wunde herumtragen unter seinem Wamms, für die ihm kein Doktor ein Recept schreibt."

Bei diesen Worten trat ein Student zu uns, der in diesem Dorf — es war sein Geburtsort — die Herbstferien verträumte. Antony war schon früher mit ihm bekannt. Er wurde daher ins Gespräch gezogen und bestätigte, daß der bleiche überetscher Bub am Fenster dort wirklich einen tiefen Hieb ins Herz erlitten hätte.

Wir entfernten uns vom Tanzsaal in ein kühles, ganz leeres Stübchen, um unverhohlener des traulichen Gesprächs zu pflegen.

Die Wirthin stellte Licht und Wein auf den Tisch und wünschte glückseligen Abend. Als sie wieder fort war, wendete sich Antony zum Studenten:

„Nun, mein Lieber, rufen Sie erst mit voller Inbrunst die Muse an, und erzählen Sie dann die Leidensgeschichte des armen Buben draußen im Tanzsaal. Es interessirt uns, von ihm ein Weniges zu vernehmen. Denn:

Allen thut es weh im Herzen,
Die den bleichen Knaben sehen,
Dem die Leiden, dem die Schmerzen
Aufs Gesicht geschrieben stehen."

„Der bedauernswerthe Bursch' ist mein Schulkamerad", hub der Student an, „und mag etwa ein Paar Jahr' älter sein als ich. Er zählt höchstens vierundzwanzig. Unsere Vaterhäuser stehen ungefähr eine Schußweite außerm Dörfl auf einer Anhöh', ganz nah' beisammen, es führt nur ein schmaler Weg dazwischen durch. Da draußen sind wir nebeneinander aufgewachsen. Aber einen Steinwurf weit entfernt ist noch ein drittes Haus, und darin ist, zugleich mit Romedi und mir, ein Mädl herangewachsen, Marie hat sie damals geheißen. Und von dieser muß ich so weitläufig erzählen als vom Romedi; Sie werden schon sehen, warum die Beiden, der Romedi und die Marie, her und her recht stille, sinnende Gemüther gewesen sind. Das Mädl gar. Ich hab' als Bub' sie niemals verstanden. Denn da bin ich der ärgste Wildfang gewesen so weit um, glaub' ich, als man von der höchsten Spitze des Schlern ins Land hinaussieht. Der Romedi hat mit den Schulbuben nie recht viel Gespanschaft gehalten. Er ist am liebsten allein gewesen, außer wenn er bei der Marie sich hat aufhalten können. Der ist er überall auf den Fersen gewesen, auf allen Wegen und Stegen.

„Schau, schau!" hat Marie's Mutter oft gesagt. „Der Romedi und die Marie! Gleich und gleich gesellt sich gern."

Die Marie hab' ich aber auch nicht selten stillsinnend auf einem einsamen Platzl gefunden. So kam ich einmal in den ersten Frühlingstagen am Abhang des Bühls, worauf unsere Häuser gebaut sind, zu ihr, wie sie die frisch blühenden Mandelbäumchen betrachtete.

„Gelt, Marie", ruf' ich sie an, „dieses Blüh' ist schön? Mir ist's heut' wohl zu Sinn', als wär' ich im Paradies."

„Im Paradies?" entgegnete sie mit weichem Ton. „Ja, recht schön ist's schon, das junge Mandelblüh'; aber wie lang' währt diese Schönheit?"

Ein andermal traf ich sie am gleichen Platzl beim Romedi sitzen. Sie schaute hinab durchs Thal gen Italien. Ihre Lippen waren stumm; aber ihre Augen sprachen sehr viel! Die Berge standen in dämmernder Bläue; in der Ferne sah man die Etsch, so im zuckenden Schimmer der letzten Sonnenstrahlen, durch die grüne Thalfläche abaus schleichen. Auf einmal sagte das Mädel:

„Oh, der Fluß! Wie er so still hinabrinnt, immer hinab. Ich möcht' darauf hinfahren in einem Schifflein ..."

„Ja, mein Herr Musensohn," unterbrach jetzt Antony den Sprechenden; Sie scheinen den „Wilhelm Meister" andächtig gelesen zu haben. Da bringen sie uns ja die Mignon in zweiter Auflage. Kennst du das Land, wo die Citronen blüh'n? Doch ich bitte um Vergebung; fahren Sie fort. Ich werde mit keiner Sylbe mehr unterbrechen."

„Sie mögen immerhin einige Aehnlichkeit zu finden glauben", sprach der Student wieder. „Aber ich habe meiner Mignon kein Wörtlein in den Mund gelegt, das sie nicht wirklich gesprochen hat. Und meine Kleine hat ihre Sehnsuchtsseufzer viel anders geschlossen. Nicht: dahin, dahin, möcht' ich mit dir, o mein Geliebter zieh'n! Ganz anders! Auf die Aeußerung ihres Wunsches, in einem Schifflein den Fluß hinabzufahren, sagte Romedi:

„Ja, das wär' schön! Und ich sollt' auch mit dir fahren können, gelt Marie?"

„Oh nein", erwiderte diese, „ich wollt' allein fahren, ganz allein." — —

Später, derweil ich am innsbrucker Gymnasium studirte, wuchs das Pärchen, heran zum Jüngling und zur Jungfrau. Aber ihre Gemüthsart nahm keine andere Färbung an im Verlauf der Jahre. Nur gewahrt' ich in den letztern Ferien nicht undeutlich, daß Romedi's ehemalige Neigung sich zu einer stillen aber ernstlichen Liebe ausgebildet hatte. Das Mädel aber hat von Liebe wohl nie eine Anwandlung verspürt. Im letzten Herbst, fast um diese Zeit, war grad' auch eine Hochzeit. Braut und Bräutigam waren verwandt zu Romedi und Marie; deshalb befanden sich die zwei bei der Festlichkeit. Sonst wär' das Mädel wohl nicht bei der Lustbarkeit gewesen. Ich hatte eben das Gymnasium vollendet und wollte, vor meinem Abgang ins Priesterseminar zu Brixen, noch einmal mit den lustigen Gesellen die süßen Weltfreuden in Ehren verkosten. Abends stand ich beim Romedi und der Marie im Tanzsaal, seelenvergnügt ins lustige Gewoge hineinguckend. Der Romedi war still, aber innere Freude lachte ihm von Augen und Wangen. Er schaute in einem fort auf die Marie. Diese machte aber ein so betrübtes Gesicht, daß ich meint', es wär' ihr unwohl. Als der Wirth zur Thür' herein rief: „Jetzt wird zum Ave Maria geläutet!" da

verstummte die Musik, der Tanz stand still. Marie schaute, den Englischen Gruß betend, zum nämlichen Fenster hinaus, wo Sie ehdem den Romedi haben gesehen, meine Herren! Sie fuhr ein paarmal schnell nacheinander mit der Hand über die Stirn und dabei verwandte sie kein Aug' von dem Friedhof, der gerad' gegenüber liegt. Da sie wieder sich umkehrte, war aller Trübsinn von ihrem Gesicht hinweggewischt. Sie blickte mich lächelnd an und sprach:

„Student! wie ist dir denn ums Herz gewesen, als du den Entschluß gefaßt hast, ein Geistlicher zu werden? Sag's offenherzig!"

„Mir? frug ich über die seltsame Frage staunend. Mir ist gar nicht so übel zu Muth' gewesen."

„Ah, du sagst halt auch nicht Alles, was du empfunden hast", meinte sie wieder, „und man kann wohl nicht Alles herausjagen: es gibt keine rechten Worte dafür."

— — Vierzehn Tag' später nahm die Marie Abschied von ihren Verwandten, von ihren Freunden, Abschied von der ganzen Welt. Als sie mir die Hand bot zum Lebwohl, sagte sie:

„Gelt, Student, damals auf der Hochzeit hättest das nicht vermuthet? Und grad' dort ist mein Entschluß reif geworden. Ich hab' zwar nie einen andern Gedanken gehabt, als in der Zurückgezogenheit mein Heil zu suchen. Aber ein solches Vorhaben in Wirklichkeit zu setzen, macht halt doch Einem schwer. Als ich unterm Ave Marialäuten durchs Fenster geschaut hab'auf den dämmernden Friedhof, da hat sich einen Augenblick lang noch alle Bangigkeit auf meine Seele gewälzt. Aber plötzlich ist mir gewesen, als ob mir Jemand zuriefe, mit süßer Stimme: „Thu's nur; geh'!" Und jetzt ist alle Traurigkeit auf einmal dahin gewesen, wie weggeblasen. Seit der Stund' schaut's recht licht aus in meinem Innern und fröhlich. Ich mein' gewiß, ich hab' das recht' Ziel getroffen."

— — Aber der arme Romedi! Der schaut, seit die Marie dahin ist ins Kloster, immerfort so bleich aus, so leidend, wie sie ihn zuvor gesehen, meine Herren! Und sprechen mag er fast gar nicht mehr. Im Traum soll er zuweilen laut werden. Neulich hab' er einmal aufgeredet:

„Das kannst mir anthun? Das? All' mein Lieben ist also keinen Heller werth? Du lässest's liegen? .... schaust's gar nicht an...."

So hat seine Mutter der meinigen erzählt. Sonst suchen seine Leut' die wunderliche Geschicht' so viel's angeht zu vertuschen. Der arme Bub'! ... Zur Stunde haben seine stillen Hoffnungen abgeblüht bis aufs allerletzte Blättlein. Denn das Mädel wird dieser Tage eingekleidet als Nonne. Ihr Novi-

ziad ist um. Die Aeltern sind in der vorigen Woch' zu der Feierlichkeit hinaus nach Innsbruck; sie müssen in Bälde zurückkommen."

So ungefähr erzählte der Student.

Antony war jetzt seiner Gewohnheit, ein Citat preiszugeben, untreu. Er schaute nur sinnend in den rothen Wein und that dann einen vollen Zug aus dem Glas.

Nun kam ein Bauer, gefolgt von seinem Weib, zur Thür herein.

„Das sind Marie's Aeltern", flüsterte uns der Student zu. Dann kehrte er sich zu den Ankommenden: „Grüß Gott! Seid ihr jetzt zurück? Daheim haben sie lang' schon sehnsüchtig gewartet."

„Ah, das wird wohl nit sein!" entgegnete der Bauer. „Alte Leut' entbehrt man doch nit gar so schwer..... Aber Weg ist verdammt weit! Unsere Füß' sind schon bleischwer worden."

Unterdessen hatten sie ihre Reisestäbe in einen Winkel gelegt und an einem Tischlein Platz genommen. Die Wirthin brachte Wein und Brod zur Labung und wollte ein weitläufiges Examen anheben: ob sie ohne Unfall hin- und hergekommen? ob's draußen recht feierlich zugegangen? Wie's dem Mädel gehe?.... Aber sie wurde gleich zu dringenden Geschäften abgerufen.

Kaum war sie draußen, da kam der Romedi herein und sprach ganz schüchtern und leise:

„Ah, glücklich zurückkommen? Ich hab' euch vom Fenster aus gesehen übern Weg heraufgeh'n."

Die Bäuerin gab nun ihrem Alten einen bedeutenden Wink, worauf dieser sagte:

„Schau', Romedi, ist gerad' recht! Wir haben dir etwas mitgebracht von der Reis'." Dabei blätterte er im Gebetbuch und reichte daraus dem bleichen Buben ein Brieflein hin.

„Ein Briefl?" frug dieser mit gedehnter Stimme. Er blieb dann eine lange Weil' auf demselben Fleck stehen, unverwandt das Papier anstarrend. Endlich sprach er zum Studenten:

„Du kennst dich baß aus! Geh', lies mir'n vor!"

Sie gingen in einen Winkel der Stube, stellten eine brennende Kerze auf das Fensterbrett und der Student las — nur so laut, daß es der Romedi verstehen konnte. Dann legte er den wieder gefalteten Brief neben den Bauersleuten auf die Tischecke und begab sich wieder zu uns an seinen alten Platz.

Ueber Romedi's Gesichtszüge flog der leise Schein eines schmerzlichen Lächelns.

Ja, eines recht schmerzlichen: denn es rollte ihm dabei Tropfen um Tropfen über die zuckenden Wangen.

„O, die edle, die gute Seele!" seufzte er. „Aber, aber! Es ist eine weite Kluft zwischen dem Predigen und dem Befolgen der Predigt!"

Nach diesen Worten ging er aus der Stube, aus dem Haus, aus dem Dorf....

Uns war sein Kummer zu Herzen gegangen. Antony neigte sich jetzt zu mir und — recitirte aus dem „Buch der Lieder":

. . . . Der stieg wohl aus dem Grab hervor?
Ach nein, ihr lieben Jungfräulein,
Der legt sich erst ins Grab hinein!

Er hat verloren seinen Schatz,
Drum ist das Grab der beste Platz,
Wo er am besten liegen mag
Und schlafen bis zum Jüngsten Tag!

Bald darauf nahmen auch die beiden Alten ihre Reisestäbe aus der Ecke hervor, wünschten uns eine ruhsame Nacht und begaben sich auf den Heimweg.

Die Wirthin räumte wieder die klingenden Gläser vom Tisch weg; da sagte sie plötzlich:

„Jerum, da schau' her! Haben die zwei Leutlein einen Brief liegen lassen. Das Alter ist halt vergeßlich."

Es war derselbe an Romedi. Der Student erbot sich, da es ihm in Einem geh', denselben an Ort und Stelle zu liefern. Sobald wir wieder allein waren, in unserm dämmerig erleuchteten Stüblein, fragte Antony: aus welchem Ton denn die junge Klosterfrau singe?

„Ah, haben Sie schon gemerkt?" frug der Student. „Ja, der Brief ist so allgemein gehalten, daß ihn Jedermann hören darf. Ich kann mir ganz gut erlauben, ihn mitzutheilen."

Er las ihn laut vor und ich schrieb ihn dann, nur die Interpunktion und Schreibfehler verbessernd, mit flüchtigen Bleistiftzügen in mein Reisetagebuch, wortwörtlich so wie er da folgt:

„Theurer Bruder in Christo!"

„Alldieweil jetzt meine lieben Aeltern bei mir heraus gewesen sind auf Besuch, drängt es mein Herz, dir ein paar Zeilen zu schreiben. Ich hab' vernommen, du seist allweil recht betrübten Gemüthes wegen meiner und wandelst ganz verloren herum und bleich. Das ist aber himmelweit gefehlt, du theurer Bruder in Christo! Du mußt all deine Kraft zusammennehmen und mußt dir diese dunkeln Gedanken aus dem Sinn schlagen! Nimm dir das recht ernstlich für

und bet' allemal in der Früh', daß dich Gott mit seiner allmächtigen Gnad' stärke zum harten Kampf. Mit der Gnad' von oben geht ja Alles. Und ich hab' gar gehört, du hättest einmal gered't vom Ins-Kloster-gehen?! Schau, thu' das nicht, Romedi! Du hast dir eh'dem doch dein Lebtag auf so etwas keinen Gedanken gemacht. Und sobald sich dein Sinn wieder aufgeheitert hätt', da würdest einen solchen wichtigen Schritt bitterlich beweinen und bereuen. Bei mir ist's etwas ganz Anders. Mit mir ist die Neigung zum Klosterleben im Herzen geboren und aufgewachsen. Du hast doch immer deine stille Freud' gehabt an der Welt. Mein Sinn ist niemals auf weltliche Lieb' und Freud' gerichtet gewesen. Das weißt ja selber. Ich hab' Vater und Mutter verlassen und alle Lieben. Du thätest so was nit; du verließest nit Alle, die deinem Herzen theuer sind, um ins Kloster zu gehen. Deswegen bist du auch nit berufen dazu. Und es sind ja nit Alle zum gleichen Stand auserwählt. Der Eine muß sich zu Dem wenden, der Andere zu Dem; zu was ihn halt der Herr bestimmt hat. Und das sagt er Einem vernehmlich genug im Innern d'rin; man muß halt seine Stimm nit überhören. Ich hoff' zuversichtlich, daß ich jetzt auf dem Platz steh', wohin mich der Obere geeignet hat. Denn ich verspür' keinen Wunsch und kein Verlangen mehr. Es ist so still in mir — so still und ruhig!... Und das ist doch ein deutlicher Fingerzeig vom Herrn! Aber du mußt bleiben in der Welt und darfst nit so in der verzagten Weis' d'raus weglaufen! Du würdest dir dadurch eine schwere Sündenlast aufs Herz wälzen. Rühr' den ganzen Tag deine Händ' recht wacker und denk' an nichts sonst als auf deine Arbeit! Schau, thu's mir zu Lieb' und vor allem wohl dir selber zu Lieb! Du mußt deine Ruh' wiederfinden und deinen Frieden. Ich will alle Stund' für dich beten, daß es dir mit Gottes gütiger Hülfe gelingt. Aber das Meiste dabei mußt halt selber thun. Du mußt beten und die Hand unverdrossen an Pflug legen und nimmer umschauen auf das Vergangene. Ich mein' es von Herzen gut mit dir und derowegen hab' ich die würdigste Mutter Oberin gebeten, dir diese Zeilen schreiben zu dürfen. Aber mein' es du selber nur auch recht gut mit dir und laß dir diese Zeilen recht tief ins Herz geschrieben sein! Und vergiß mich auf immer und ewig, deiner leiblichen und geistigen Wohlfahrt halber!

Innsbruck, den 20. September 18**.

Deine Schwester in Christo
Beata Cordula ****."

„Es ereignen sich mancherlei Fälle im Himmel und auf Erden, welche die Schulweisheit nicht zu deuten weiß!" rief Antony nach der Vorlesung der obigen

Briefs. „Zu diesen mancherlei Fällen gehört auch unser simples Histörchen da vom Romedi und der Marie, nunmehr Beata Cordula. Die Nonne räth ausgezeichnete Remedia. Und die Zeit ist wohl auch ein erprobter Doktor in solchen Krankheiten — —"

Antony und ich machten in der warmen, mondhellen Nacht noch einen Spaziergang „außer die Häuser". Da sahen wir den Liebeskranken an einem Hügel sitzen, das kummerschwere Haupt vorunter geneigt in die stützenden Hände. Wir beugten seitab auf einen andern Steig, um ihn nicht zu stören im Nachsinnen über den Brief Beata Cordula's, der frommen Himmelsbraut.

In den Herbstmonaten des folgenden Jahres besuchte ich wiederum, von der Traubenkurstadt Meran aus, meinen botzener Freund auf seinem Landgütchen in Ueberetsch. Wir nahmen blanke Stutzen über die Schultern und begaben uns hinaus in den Wald. Neben einem Bache hingehend, der in einem schmalen Felsbett von der Berglehne herniederrauschte, erblickten wir zufällig am Stamme eines Kastanienbaumes eine hölzerne, mit frischen Oelfarben bemalte Tafel. Der Heilige Romedius mit seinem Bären schwebte in flaumigen, goldschimmernden Wolken über einer waldigen Gebirgslandschaft und darunter war folgende Inschrift zu lesen:

„In der Gegend hier ist Romedius N*** am Leben verunglückt. Gott schenk' ihm und allen christglaubigen Seelen die ewig' Ruh'!"

Der Name Romedius gemahnte uns sogleich an den bleichen Buben, den wir im vorigen Jahre auf der Hochzeit gesehen und bemitleidet. Ein alter Mann, der, unter einem Reisigbündel keuchend, daherwankte, bestätigte unsere trübe Vermuthung. „Er hat ein recht traurig End' genommen", sprach er. „Er ist sonst allweil ein kreuzbraver Bub' gewesen; es hätt' ihm die spitzigste Zung' kein Maklein nachsagen können. Aber in der letztern Zeit ist er schwermüthig worden und ein paar Jahr' hat man keinen Lacher gesehen auf seinem Gesicht. Es muß ihm ein recht scharfer Dorn im Herz gesteckt sein. Die redenden Leut' haben wohl so herumgerathen — aber mein Gott, man sieht ja Niemanden hinein! Letzthin hat man fast keine Sylbe mehr aus ihm herausbohren können; und dreingeschaut hat er alle Tage noch finsterer wie ein Feld voll Unglück. Arbeiten hat er auch nimmer mögen und da ist er oft die längste Zeit müßig in der Gegend herumgerannt und hat keinen Menschen angered't, der ihm begegnet. Heuer im Frühsommer haben sie seine Leich' da unten im Bach aufgefunden."

Der säumende Waldbach brauste neben uns durch die schaurige Felskluft, wie er gebraust hat, da Romedi in seinen kalten Wellen erstarrt ist; von einer

hohen Linde rauschte ein gelbes Blatt tanzend zu Boden; eine Nachtigall sang leise — leise und wehmüthig im dichten Laub des nahen Gebüsches; der stille Friede des Abends sank rosenfarbig und golden auf die grünen Wipfel, die uns zu Häupten wunderbar flüsterten; Antony legte seine Hand, die liebe Freundeshand, auf meine Schulter und hatte auch diesmal — kein Citat.

J. E. Waldfreund.

Eine Luftfahrt nach den Farallones.

Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens,
Nur von den Farallones sprich mir nicht.
(Kotzebue.)

Habe ich doch wirklich so viel von den Farallones gehört, von den reizenden Inseln, Seevögeln, Klippen, Eiern u. s. w. Ich habe bisweilen einen guten Gedanken, diesmal nicht von Schiller, und eilenden Schrittes, mit von Neugier geschwollener Brust, stürze ich mich an Bord des Steamers „Sea Bird", der eine Luftfahrt nach diesen sonderbaren Inseln beabsichtigt; kaum an Bord, bin ich schon unterwegs. Es ist doch so schön, dieses Seeleben, ich werde nämlich zuweilen sentimental. Wir gleiten so friedlich dahin, eine angenehme Brise spielt auf den sanft sich kräuselnden Wellen. Freude und Frohsinn herrschen an Bord. Lebet wohl ihr dumpfen Gassen der traurigen Stadt; lebe wohl San Francisco, du albernes, langweiliges Nest; willkommen göttliche Natur, großer unendlicher Ocean, willkommen ihr reizenden Inseln, tausendmal willkommen! So dachte ich, doch der Mensch denkt, Gott lenkt. Es ist wirklich sehr göttlich an Bord. Eine Musikbande erheitert unsere Fahrt durch den Vortrag mancher schönen Ouvertüre, ein junges Mädchen trägt ein Lied vor, ein junger Mann begleitet sie auf der Zauberflöte. Wir tanzen, spielen, singen und jauchzen.

Doch langsam hebt sich der Wind, die kleinen neckischen Wellen geben schon unserem Schiff einige bedeutende Ohrfeigen, unwillig bäumt es sich. Die liebliche Brise wird zum unartigen Sturm und die sanften Wellen werden brausende Wogen.

Die Dampfmaschine pfeifet,
Sie pfeift so widerlich,
Und hundert arme Teufel
Die übergeben sich —

dem Teufel, ja sie ist teuflisch diese Seekrankheit. Meine Cigarre hatte ich schon längst verschwinden lassen, verschwunden waren alle Gedanken an Natur, Farallones, Klippen, Eier und Schiller — ich dachte an Kotzebue. Verstummt war die Harfe, die erste Violine schweigt, ihr Virtuose zieht jetzt ganz andere Saiten auf, der Trompeter bläst jetzt ohne Trompete aus vollem Halse, nur die Posaune gibt noch einzelne Töne von sich, es kam mir vor als posaunte sie zum letzten Gericht, der Künstler als Posaunenengel.

Ein widerlicher Kerl bläst mir den Dampf seiner Pfeife ins Gesicht, er macht mich auf die Seemöven, die uns in Massen umschwärmen, aufmerksam, erzählt mir, daß sie sehr thranig schmecken, der Unverschämte bietet mir sogar ein Stück Kautaback an, aber, „oh weh, mir wird so schlimm". Mein schändlicher Quälgeist sagt mir, daß ich sehr leidend aussehe, ob er mir den Kopf halten solle; das war zu viel, lachend ruft er: Neptun will seinen Tribut haben, und es geschah also. Schlechte Beispiele verderben gute Sitten. — Bald wetteiferten die Passagiere mit dem Stöhnen und Aechzen des vermaledeiten Schiffes, selbst mein Hund, mein „Neptun" übergab dem Kaiser, was des Kaisers ist. Ein Papagei, Liebling einer alten bebrillten Dame, gab den Geist auf; der junge Mann, der so rührend die Flöte spielte, spülte jetzt in die See, und der liebliche Mund des jungen Mädchens öffnete sich von Zeit zu Zeit, aber nicht, um zu singen.

Und dazwischen donnerten die Wogen und heulte der Sturm, und dazwischen krächzten die Möven und der Kapitän rief: Steuerbord, wir können nicht landen! Wir waren nahe bei den Inseln, vom blauen Ocean umspült, er wurde mir grün vor den Augen, dieser blaue Ocean, und bei alledem waren wir nicht auf den Farallones. — Wir waren in Rom und haben den Pabst nicht gesehen.

G. P.

Schulze's Abenteuer mit Braun.

Schulze, der über das Jagen nach irdischen Schätzen vergessen hat, zuweilen auch nach oben zu schauen, wird durch ein zufälliges Begegnen mit Braun erinnert, seine Blicke auch auf höhere Dinge zu richten. Er nimmt Abschied von der Erde, mit Zurücklassung aller Schätze, die er erworben; kein menschliches Auge beweint seine Noth — nur Braun folgt seinem kühnen Aufschwunge.

Schulze, der seit kurzer Zeit Miner ist, bekömmt Nachts unerwarteten Besuch und hat triftige Gründe denselben nicht zu bewillkommnen.

Schulze, der in der nächsten Nacht, durch ein Geräusch erschreckt, wieder seinen Gast vermuthet, empfängt denselben auf gebührende Weise. Sieht aber am andern Morgen, daß er in Wahrheit einen Bock geschossen hat.

Schulze sucht seinem Gast im Freien zu begegnen und lernt bei dieser Gelegenheit Braun als einen famosen Turner kennen.

Braun und ein guter Freund desselben versetzen den Jäger in panischen Schrecken, er flüchtet in einen Sumpf und verliert sein Gewehr. Braun, ein schlechter Schütze, erschießt aus Unvorsichtigkeit seinen Freund und sucht das Weite. Schulze ist gerettet.

Das Vigilance Committee von San Francisco. Seine Ursachen und seine Folgen.

Der regelmäßig wiederkehrende Wechsel der Beamten, sowohl im Gouvernement in Washington als auch in jedem einzelnen Staate und in jeder einzelnen Gemeinde, ist die Ursache davon, daß sich überall in den Vereinigten Staaten eine Menschenklasse gebildet hat, deren alleinige Beschäftigung es ist, ein Amt zu erlangen zu suchen, oder Andern ein solches zu verschaffen. Wie irgend ein regelmäßiges Geschäft, erfordert auch die Aemterjägerei Uebung und Erfahrung; in der Wahl ihrer Mittel ist sie nicht zu gewissenhaft und nichts weniger als delicat, wovon die Folge ist, daß neben sogenannten anständigen Männern auch eine große Menge roher, rücksichtsloser Individuen in diesem Fache arbeiten, die durch thierische Kraft den Mangel an Intelligenz zu ersetzen suchen und die mit Fäusten und Knitteln, mit Pistole und Dolch bereit sind, die ihnen von Höherstehenden ertheilten Aufträge auszuführen. Die Sekte dieser „politischen Rowdies" ist leider über die ganzen Vereinigten Staaten verbreitet und man hat sich an ihre Existenz schon so gewöhnt, daß sie nur dann auffallen, wenn sie in mehr als üblicher Zahl und mit größerer Frechheit und Rücksichtslosigkeit auftreten, als man sonst von ihnen erdulden muß. Neuerworbene und neubevölkerte Staaten oder Territorien sind es hauptsächlich, die von dieser moralischen Pest heimgesucht werden; Leute, die sich durch Gesetzesverletzungen oder sonstiges schlechtes Betragen in ihrer Heimath unmöglich gemacht haben, ja selbst bestrafte Verbrecher, die wegen grober Vergehen im Zuchthause gesessen, suchen dort als „Politiker" ihr Glück zu machen und wenn sie dies Ziel auch nicht immer erreichen, so gelingt es ihnen doch gewöhnlich, ein üppiges, ausschweifendes Leben führen zu können, ohne daß sie nöthig hätten, eine ehrliche Arbeit zu verrichten.

Auch Californien, und hauptsächlich San Francisco, konnte seinem reichlichen Antheile an diesem unvermeidlichen Uebel nicht entgehen; Gewohnheit, Furcht und Geschäftseifer waren die Ursachen davon, daß sich die Bevölkerung einem solchen Zustande der Dinge gewissermaßen gleichgültig zeigte. Doch wie ein Krebsschaden, der stets weiter um sich greift, wenn man ihm nicht ernstlich entgegentritt, so wuchs auch hier die Macht und die Frechheit des schlechten Elements zusehends; Anstand und gute Sitten wurden täglich offener beschimpft, Gesetz und Ordnung täglich mehr verhöhnt! Die Stadt stand unter der Herrschaft der Rowdies! —

Da trat James King of Wm. als Editor des Bulletin's an die Oeffentlich-

keit; mit unerbittlicher Strenge griff er die Corruption an; mit unbeugsamer unermüdlicher Energie kämpfte er gegen Schlechtigkeit und Verbrechen, mochte er sie in hohen oder niedrigen Gesellschaftskreisen finden. Ohne Schwanken oder Zögern verfolgte er die Aufgabe, die er sich gestellt — da erreichte ihn die Hand des Meuchelmörders!! James P. Casey erschoß ihn auf offener Straße,

James King of Wm., nach einem Daguerreotyp.

am hellen Tage! Jetzt kam die Bevölkerung zum Bewußtsein, zur Besinnung; jetzt sah sie die Tiefe des Abgrundes, an dessen Rande sie stand; die Stunde des Handelns hatte geschlagen — es galt, sich von den Fesseln zu befreien, die der Bevölkerung von gewissenlosen Beamten und ihren helfenden Rowdies angelegt worden waren; Jeder fühlte die Nothwendigkeit gemeinsamen Auftretens — und es bildete sich das Vigilance Committee. Seine Führer waren die geachtetsten Bürger der Stadt, meistentheils Kaufleute, — Männer, die Californien zu ihrer zweiten Heimath erkoren, die Weib und Kind zu beschützen haben: in wenigen Tagen hatten sich gegen dreitausend Mitglieder aufnehmen lassen; alle Klassen der Gesellschaft und die verschiedensten Berufsgeschäfte hatten ihre Vertreter unter ihnen; Kaufleute, Handwerker aller Art, Künstler, Advokaten, Aerzte, Zeitungseditoren, Fuhrleute, u. s. w., sie alle strömten dem Banner des Vigilance Committee zu — ein gemeinsames Gefühl, ein gemeinsamer Gedanke beseelte sie und erfüllte sie mit Enthusiasmus für die Sache der Ordnung. Der erste Akt der Thätigkeit, welchen die neue Organisation zeigte, bestand darin, daß der Mörder von James King aus dem Gefängnisse genommen und in sichern Verwahrsam gebracht wurde; die Ausführung dieses Unternehmens drückte dem Vigilance Committee den Stempel der moralischen Weihe auf. Nicht im Finstern, durch Ueberrumpelung, nein! beim hellen Sonnenscheine eines klaren Sonntagvormittags wurde es vollbracht. Durch meisterhafte Anordnung waren alle nach dem Gefängnisse führenden Straßen und Zugänge fast in ein und derselben Minute von bewaffneten Bürgern besetzt, die Straße vor dem Gefängnisse war ein Wald von Bayonetten — an Widerstand war nicht zu denken, er wurde auch gar nicht versucht. Nach kurzer Unterhandlung geschah die Auslieferung von Casey und von Charles Cora, des Mörders von Gen. Richardson, Ver. Staaten-Marschalls..... Zehn Tage später, während die sterbliche Hülle des unvergeßlichen James King of Wm. von einem unabsehbaren Zuge Trauernder zur letzten Ruhestätte begleitet wurde, während der Kirchenglocken feierliches Geläute dem dahingeschiedenen Märtyrer ein letztes Lebewohl nachrief — da öffneten sich im unteren Theile von Sacramentostraße die Fenster in der zweiten Etage eines Hauses, dessen Zugänge von einer starken Abtheilung bewaffneter Bürger besetzt waren. Eine Rolle, über welche ein Strick lief, wurde am oberen Simse befestigt, ein Brett, auf dem untern Simse etwa 3 Fuß weit hinausgeschoben; ein Mitglied der Executive des Vigilance Committee verlas mit lauter Stimme das Todesurtheil — und in wenigen Minuten hatten die beiden Mörder ihr Verbrechen gebüßt, sie schwebten zwischen Himmel und Erde. —

Von nun an machte das Vigilanee Committee es sich zur Aufgabe, die Stadt von notorischen Rowdies und gefährlichen Charakteren zu säubern, wobei solche nicht vergessen wurden, deren Thätigkeit sich auf Wahlverfälschungen und Wahlbetrug erstreckt hatte. Zwar flüchtete ein großer Theil dieser Anrüchigen sofort in's Innere, es gelang jedoch nach und nach, der Hervorragendsten habhaft zu werden; mehrere stellten sich freiwillig, nachdem sie durch öffentliche Bekanntmachung davon unterrichtet waren, daß sie bis zu einer bestimmten Zeit das Land zu verlassen hätten.

Die Organisation des Vigilance Committee hatte sich inzwischen zu größeren Verhältnissen entwickelt: es zählte über 6000 Mitglieder, vollständig bewaffnet, wovon gegen 600 Mann Cavallerie, und hatte 24 Kanonen mit geschützkundiger Bedienung. Das Hauptquartier in Sacramentostraße umgab ein 10 Fuß hoher Wall von Säcken, die mit Sand gefüllt waren, und eine Besatzung von wenigstens 200 Mann war beständig dort auf Wache. Das Innere des Gebäudes enthielt außer dem Arsenal, den Wachtzimmern und den Büreaus, eine Anzahl von Gefangenzellen, welche die Verhafteten bewohnten, bis ihr Verhör zu Ende und sie entweder wieder in Freiheit gesetzt, oder (wenn dazu verurtheilt, Californien zu verlassen,) bis zum Tage ihrer Verschiffung. Mehr als zwanzig verbrecherische Individuen mußten ihre unfreiwillige Abreise von Californien nehmen, so sehr sich auch viele von ihnen dagegen sträubten.

Der Nutzen, den das Vigilance Committee durch Wegschaffung dieser gemeinschädlichen Subjekte dem Lande und hauptsächlich der Stadt San Francisco gewährt hat, ist ein unberechenbarer, größer aber noch der wohlthätige moralische Eindruck, den es durch seine Organisirung, durch sein Auftreten und durch seine Erfolge gegeben und hinterlassen hat. Nach viermonatlichem Wirken vertagte es sich; — in dem Herzen der Bevölkerung hat es sich ein bleibendes Andenken gesichert und mit Achtung und Dankbarkeit werden wir der aufwachsenden Generation von der „Epoche des Vigilance Committee" erzählen.

Ein Versuch in den Minen.

Die Californischen Minen waren schon mehrere Jahre bearbeitet und die goldene Zeit, in welcher man auf der Oberfläche der Erde oder in Felsspalten die Goldspecimen mit Leichtigkeit vermittelst einer Messerklinge aufpickte, gehörte nur noch der Sage an, als mich mein Geschick nach Californien führte. Gleichwohl hatten die Nachrichten, welche über das romantische Leben der Miner nach

dem Osten gelangt waren, noch Reiz genug, um ein abenteuerliches Gemüth anzulocken. Mein Reisegefährte, ein geborener preußischer Baron, dem aus der Feudalzeit noch ein Restchen von Ritterlichkeit und Hang zum wilden Leben vererbt war, hatte daher bald seinen Entschluß gefaßt, das unabhängige Minerleben zu versuchen. Ein preußischer Baron ist gewöhnlich mit einer lebhaften Phantasie ausgestattet, namentlich wenn die Wechselfälle des Lebens ihn in dem Materiellen, welches dem Bürger seine feste und nützliche Stellung im Staate sichert, etwas reducirt haben. Ich willigte um so lieber ein, den Versuch mitzumachen, als ein deutscher Baron, welcher sich in den Californischen Minen verpuppen will, um als Arbeiterschmetterling in die menschliche Gesellschaft einzutreten, an sich interessant genug ist.

Ueber ein paar Hundert Dollar hatten wir zu verfügen. Deshalb war keine Schwierigkeit vorhanden, eine längere Tour nach dem Norden zu unternehmen. Dort auf den Vorbergen der Sierra Nevada begann der Schnee zu schmelzen und die Natur mußte sich dort noch in ihrer ganzen Wildheit zeigen. Es entsprach dies dem Sinne des jungen Barons besser als die bereits eingetretene lästige Wärme der südlichen Minen, in welchen, wie man uns mittheilte, die Civilisation überdies schon sehr große Fortschritte auf Kosten des Naturlebens gemacht hatte. Auch glaubte mein Reisegefährte, daß man bei einem verzweifelten Unternehmen, sich am besten gleich in die dickste Gefahr stürze, und er hatte allerdings nicht Unrecht, das Vorhaben, mit den Händen zu arbeiten, als ein verzweifeltes für uns zu bezeichnen. Also in die nördlichen Minen, dort ist noch wenig Civilisation, ein reines Naturleben in Aussicht und die schwerste Arbeit für einen Miner!

Gebildete Leute müssen auf jeder Reise profitiren. Wir lernten in Sacramento einen alten Pionier kennen, der uns mit der Geschichte der Stadt und von Sutters Fort bekannt machte. Unsere historische Kenntniß war bald bereichert und zwar mit der geringen Auslage von einigen Glas Lagerbier, dem echt germanischen Getränke, über welches die Amerikaner so lange gespöttelt haben, bis sie selbst Geschmack daran fanden. Allein historische Kenntniß befriedigt in dem eintönigen Sacramento nicht ganz. Wir mußten auch sociale Beobachtungen anstellen und begaben uns daher in eines jener Spielhäuser, welche damals noch der Sammelpunkt von allen leidenschaftlichen, neugierigen oder schlechten Menschen waren. Der Adel in aller Herren Länder hat, wie bekannt, seine nobelen Passionen und das Klingen des Geldes, welches an den Spieltischen aus einer Hand in die andere ging, verfehlte auch bei meinem jungen Baron seine Wirkung nicht. Wie ein alter ausrangirter Trompeterschimmel bei einem

Hornsignale sich wieder für seine frühere Militärlaufbahn begeistert und die alten Sprünge versucht, so überkam meinen Reisegefährten plötzlich eine seiner alten Passionen und es vergingen nicht fünf Minuten bis sich derselbe an dem Tische einer jener französischen Sirenen niederließ und mit seinen Eagles pointirte, als hätte er über Fortunatus' Glückssäckel zu verfügen. Der Wahn war kurz. Nach einer Stunde erhob sich der junge Mann und mit einigen ritterlichen Verwünschungen, welche in aufgeregten Augenblicken einem Mann von Bildung nie fehlen dürfen, erzählte er mir, daß er sein Geld bis auf zwanzig Dollar verspielt habe. Dies ist die beste Kur für noble Passionen, mein Freund, erwiederte ich. Da wir indessen die Reise gemeinschaftlich angetreten, so wollen wir auch unser Ziel gemeinschaftlich erreichen und bei einiger Oekonomie sind wir durch diesen Verlust noch nicht in Verlegenheit gebracht. —

Am andern Morgen setzten wir unsere Reise nach Marysville fort und von da nördlich nach Sierra County, Beide mit dem festen Entschluß, die historischen und socialen Angelegenheiten der civilisirten Menschheit in Californien ihrem eigenen Schicksale zu überlassen und fortan unser eigenes Interesse so selbstsüchtig als möglich im Auge zu haben.

Wir befanden uns eines Abends, nachdem wir einen Tag lang auf Mauleseln durch den schmelzenden Schnee der Berge geritten, in Gibsonville, Sierra County, einem jener Minenplätze, welche aus einer einzigen, aus Block- und Bretterhäusern gebildeten Straße bestehen. Man rühmte uns unterwegs diesen Platz als einen sehr ergiebigen für Miner, und wir nahmen natürlich Alles als baare Münze. Später wurde es uns klar, daß von den Ansiedlern in irgend einer Minengegend niemals die Wahrheit zu erfahren ist, weil es in ihrem Interesse liegt, durch Lobpreisung ihre Gegend immer mehr zu bevölkern. Wir gingen in die deutsche Bäckerei, dem Sammelplatz der deutschen Miner. Der Baron war höchlich erfreut, von den Anwesenden neugierig gemustert zu werden. Es war nicht zu verkennen, daß unsere Ankunft einen gewissen Eindruck hervorgebracht hatte. Die Germanen, welche das Zimmer mit einem für gebildete Nasen sehr übelriechenden Tabacksqualm angefüllt hatten, luden uns freundlich an ihren Tisch ein. Mit größter Vertraulichkeit erklärten wir, daß wir in Gibsonville unser Glück als Miner versuchen wollten, was eine ungeheure Heiterkeit erregte. Man fragte uns, ob wir schon vorher mit den Händen gearbeitet hätten und verlangte unsere Hände zu sehen, welche allerdings noch nie im Leben eine Schwiele an sich getragen hatten. Der Baron war ziemlich stolz auf seine wohlkultivirte Haut als alle Miner ihre durchgearbeiteten Hände, von denen manche einem Quadratschuh ähnlich sahen, als Gegensatz auf den

Tisch legten. Ein alter Bursche von ca. 50 Jahren freute sich unendlich darüber, daß jetzt die Federfuchser von Deutschland herüberkämen und sich endlich einmal vernünftig beschäftigen wollten. Der Alte schien wegen seiner radikalen politischen Ideen bei seinen Landsleuten in großem Ansehen zu stehen. Er verbreitete sich noch des Weiteren über Fürsten, die er Blutsauger titulirte, sowie über sonstige deutsche Zustände und schien schließlich nach den vorliegenden Auspicien noch nicht alle Hoffnung auf die Befreiung Deutschlands aufzugeben, wenn nur erst alle Federfuchser außer Landes geschafft seien. Diese tröstliche Aussicht wurde denn freundlichst aufgenommen und man traktirte uns mit schlechtem Whiskey und Gingerbier, augenscheinlich weil wir durch unsere Auswanderung den Grundstein zu Deutschlands Freiheit gelegt. Fragen über die Landsmannschaft und guter Rath, der unter Deutschen gewöhnlich sehr wohlfeil ist, wurden uns zur Genüge zu Theil, auch das Versprechen, daß man den neuen Ankömmlingen gerne zur Seite stehen wolle.

Unser Nachtquartier nahmen wir in einem amerikanischen Boardinghaus. Wir schliefen in einem Raume unter dem Dache des einstöckigen Hauses, in welchem ca. 60 Miner ihre Schlafstellen hatten. Verschiedene Irländer kamen betrunken nach Hause und schreckten durch ihren Gesang die Schläfer auf, welche ihrerseits durch verschiedene Flüche Ruhe geboten. Später ging das Schnarchen von einigen Dutzenden wieder los, dessen Annehmlichkeit noch durch laute Träume Anderer erhöht wurde. Diese Nacht war für uns beide Neulinge im höchsten Grade niederschlagend. Schon mit Tagesanbruch waren wir auf den Beinen und gingen zu einem jener Söhne Israels, welche sich für die erlittenen Verfolgungen des Volkes Gottes an der Christenheit durch Kleiderhandel zu rächen suchen. Nachdem wir uns die gebräuchliche Minertracht angeschafft, ich ein blaues, der Baron ein schreiend rothes wollenes Hemd, kauften wir Pickart, Schaufel und Pfanne und gingen, begleitet von einem alten Miner, der anscheinend auf der faulen Haut lag, in die Umgegend um zu prospektiren. Unser Begleiter schien ein großes Vergnügen an unserem planlosen Umhertappen zu haben, denn wir hatten keine Idee, wo und wie Gold zu entdecken und auf weit und breit waren die Claims aufgenommen, nicht um sie zu bearbeiten, sondern um damit zu spekuliren.

Unser neuer Freund von Pike County konnte sich die Sache nicht länger ansehen. Er machte Halt und ließ sich nach der Manier seiner Landsleute in einer halb knieenden, halb sitzenden Stellung nieder.

Meine Herren, sagte er, Ihr seid so grün wie ein neugeborenes Kalb und ich glaube, Ihr habt außer geprägtem Gold noch keines gesehen. Ihr könnt nichts

Besseres thun, als Euch einen Claim kaufen, von dem Ihr die Gewißheit habt, daß er Gold enthält, und ich will Euch morgen sogar einen suchen helfen.

Das ist sehr einleuchtend, mein lieber Herr Pike, sagte der Baron, und wir würden Ihnen sehr dankbar dafür sein. Das verdammte Herumlaufen in dieser Gegend, in der ein Hügel dem anderen ähnlich sieht, ist mir schon längst zuwider. Laßt uns deßhalb für heute unsere Tour beschließen.

Wir kamen zu spät zum Essen und versuchten daher in der Bäckerei unseren Appetit mit einem halben Dutzend Mintpies zu beschwichtigen. Unsere deutschen Landsleute wollten sich fast krank lachen und fragten nach unserem Prospekt und ein stämmiger Miner mit langem Bart, der eben naß und schmutzig aus einem Tunnel gekommen war, hatte sogar die unangenehme Vertraulichkeit, den Baron zu umarmen, um dessen neues Hemde einzuweihen, welches denn auch die gehörige Taufe von Wasser und Lehm erhielt. „Das bringt Glück", meinte der Unverschämte, „und so lange Ihr Herrchen nicht so schmierig seid, wie mein alter Schiebkarren, so lange seid Ihr keine echten Miner. Aber inwendig müßt Ihr Euch sauber halten und deshalb laßt jetzt für uns Alle einige Flaschen Whiskey auffahren." Ich machte gute Mine zum bösen Spiel und Alle waren fidel. Am Abend besuchten wir ein Spielhaus, in welchem die Miner sich um den warmen Ofen setzten und denselben nach Landessitte anspuckten. Die Lady am Spieltische machte schlechte Geschäfte, denn es schienen meistens 49er zugegen zu sein, welche sich nicht mehr verlocken ließen.

Mr. Pike fand sich am anderen Morgen richtig ein. Wir gingen ungefähr eine halbe Meile, besuchten Claims, sprachen mit den Minern, bis wir zufällig an einen Surface-Claim kamen, der von zwei Mann bearbeitet wurde. Wir waren erstaunt, hier Gold zu sehen wie es sich frisch in der Erde fand und eine unendliche Lust wandelte uns an, eines solchen Glücks ebenfalls theilhaftig zu

werden. Die Miner sagten, sie hätten bereits ihren "pile" gemacht und beabsichtigten mit dem nächsten Steamer zu ihren Familien im Osten zurückzukehren.

Herr Pike sprach vom Ausverkauf und nach langer Ueberredung hatten wir für 150 Doll. den Claim, sowie ein altes Blockhaus ohne Dach an uns gebracht.

Es ist ein herrliches Gefühl sich im Besitz eines guten Claims zu wissen. Der Baron fiel mir um den Hals aus Dankbarkeit und Rührung wegen der Uneigennützigkeit, mit welcher ich durch die Auslage meines Geldes zugleich sein eigenes Glück gegründet.

Am Abend kauften wir Provisionen, bestehend aus Mehl, Bohnen, Speck und sonstigen schwerverdaulichen Hülsenfrüchten, um am anderen Morgen ins neue Quartier zu ziehen und mit starkem deutschem Arm der Mütter Erde den für uns wünschenswerthesten Schatz zu entreißen.

Die Miner waren am Abend alle auf den Beinen, um die in dem benachbarten Logtown, einer Stadt von ungefähr 6 Häusern, von San Francisco angekommenen Töchter des himmlischen Reiches zu sehen. Man wußte nicht zu welchem Zwecke sie gekommen waren, denn Logtown hatte keine Fremdenbücher mit der Rubrik „Zweck der Reise." Die meisten Miner jener Gegend waren über Land gekommen und hatten noch nie Chinesinnen gesehen. Es war also großes Vergnügen zu erwarten. Das Haus, worin die Schönen wohnten, war am Abend von Hunderten belagert und im Innern von Menschen vollgepfropft. Man hatte Fenster und Thüren ausgehoben, um Jedem eine "Chance" zu geben. Jene Geschöpfe waren in großer Noth. Ihr Anblick erregte große Heiterkeit und die "boys", die kräftigen Gestalten, spielten mit den Schönen in undelikater Weise. Man behandelte sie ungefähr wie Affen, denen sie auch unglaublich ähnlich sahen. Es war ein wilder Lärm, durch den beständig chinesische Schreckensrufe hörbar waren, wie Kung ha — hang — fu! Die Aufregung dauerte bis spät in die Nacht. Am anderen Tage machten die

himmlischen Töchter schon Anstalten jene Gegend der Barbarei zu verlassen, in der man so wenig Achtung vor dem schönen Geschlecht an den Tag gelegt hatte.

Herr Pike, der uns als Christ und Nebenmensch für den Anfang seine langjährige Erfahrung in der Bearbeitung unseres Claims zur Disposition gestellt hatte, war nirgends zu finden und so zogen wir Beide denn allein mit unserem Hausstande in die vier Wände ein. Nach einer Stunde standen wir im Claim, in welchem sich das Wasser gesammelt hatte, und begannen die harte Erde loszuhacken und in die Sluicebox zu werfen. Nach einer Viertelstunde klagte der Baron bereits über Rückenschmerzen und Blutschwielen an den Händen, und er erkannte diese Beschäftigung als eine sehr schmutzige. Mir war im Grunde nicht besser zu Muthe, allein ich feuerte meinen Freund auf's Beste an und erklärte ihm, daß der Lohn am Abend ja Alles ausgleichen würde, und die Arbeit ging rasch von Statten. Am Abend jedoch waren unsere Hände gänzlich mit Blutschwielen bedeckt und durch das Wasser aufgesprungen. Unsere Armmuskeln fingen an sich krampfhaft zusammenzuziehen und unsere Rücken schmerzten uns dergestalt, daß wir nur mit Mühe aufrecht stehen konnten. Wir beschlossen, das Gold am Abend nicht mehr auszuwaschen, sondern uns nach unserem dachlosen Hause zu schleppen und am anderen Morgen, neugestärkt durch den Anblick des heute gewonnenen Goldes, von Neuem die Arbeit zu beginnen. Wir streckten uns auf die Erde hin, in unsere Decken gewickelt. Keiner fühlte Appetit genug, um Speck und Bohnen zu kochen oder Slapjacks, jene berüchtigte Composition von Mehl, Wasser und Salz, backen zu wollen. „Oh, wenn meine Ahnen wüßten, daß ihr letzter Sproß, statt in einem Schlosse, unter freiem Himmel auf dem Boden campirte, nachdem er sich den Tag über im Schmutze herumgewälzt, sie würden sich noch im Grabe entsetzen," philosophirte der Baron, dem die Fleischtöpfe Egyptens aus der Vergangenheit wieder vor die Seele zu treten schienen. Es hatte sich meiner in Folge der körperlichen Anstrengung eine solche Gleichgültigkeit gegen Vergangenheit und Zukunft bemächtigt, daß ich nicht auf die verschiedenen Monologe meines Gefährten einging, sondern sanft einschlummerte.

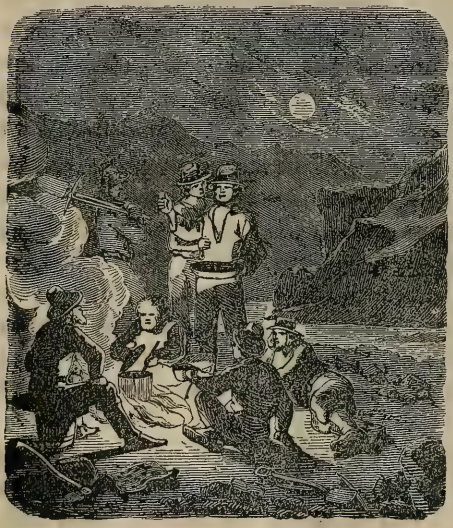
Mit Tagesanbruch erweckte uns ein eisiger Frost. Es hatte die Nacht geregnet und wir lagen so zu sagen in einer Pfütze. Unsere Decken waren ganz durchnäßt und wir hatten keinen trockenen Faden auf dem Leibe. Unser Aussehen war in der That so sonderbar, daß wir Beide unwillkührlich lachen mußten. Ein guter Humor überwindet stets kritische Lagen am Besten. Während ich die bürgerliche Canaille pries, weil ihr die Ahnen nicht das Leben sauer machen, kochten wir einen consistenten Brei von Bohnen, Erbsen und Speck,

sowie Kaffee, was wir Alles mit vorher nie geahntem Appetit verzehrten. Es stellt sich bei regelmäßigen körperlichen Anstrengungen stets eine gewisse Befriedigung ein. Der ganze Organismus gelangt erst durch jene zu seiner vollen Bedeutung, und Personen, welche mit geistiger Arbeit auch noch eine körperliche verbinden können, sind deshalb doppelt glücklich. Mit großer Spannung begaben wir uns ans Auswaschen, was wir anderwärts oberflächlich abgesehen hatten. So groß unsere Erwartung gewesen, so sehr wurde dieselbe herabgestimmt, als wir den letzten Riffle öffneten. Mit Zögern wuschen wir den schweren Sand aus und als Alles zu Ende war, entsank die Pfanne meiner Hand, denn von den erwarteten Schätzen war auch nicht die Spur oder die "colour" zu finden. Wir saßen eine geraume Zeit stumm einander gegenüber, bis ich den Vorschlag machte, sofort nach unseren deutschen Landsleuten zu gehen, um uns über unsere etwaige falsche Bearbeitung Raths zu erholen. Der Bäcker und einige Miner hörten unsere Geschichte ruhig an und ließen sich den Platz beschreiben. Dann erscholl von Allen ein herzzerreißendes Gelächter. Bald erfuhren wir, daß jener Claim „gesalzen" war, das meint in der Minersprache, daß ein Betrüger Gold in die Erde gestreut, um derselben den Anschein von Reichhaltigkeit zu geben und Leichtgläubige dadurch anzuführen. Zugleich vernahmen wir, daß Herr Pike am Morgen mit zwei Anderen abgereist sei und lange Zeit schon auf ähnliche Weise von der Unerfahrenheit der „Grünen" gelebt habe. Freude, Hoffnung Täuschung, Aerger und Scham hatten in so kurzer Zeit in unserem Gemüthe abgewechselt, daß wir in der That in einem bedenklich leidenschaftlichen Zustande uns befanden. Wir nahmen unsere Zuflucht zu Spirituosen und suchten unsere Leiden darin zu ersäufen, und zwar mit solcher Energie, daß ein Miner bemerkte, unser Claim müßte tüchtig gesalzen gewesen sein, sonst könnten wir unmöglich solchen Durst haben. —

Was thun? Es erschien am anderen Tage das Gerathenste, uns vorläufig ein Dach auf das Haus zu machen und abzuwarten, um nicht von Neuem blindlings in eine Falle zu gerathen. Das Geld war auf eine bedeutende Weise geschmolzen und schon deshalb that Vorsicht Noth. —

Um jene Zeit war es, als in jener Gegend die alte Minersage von dem sogenannten „Gold Lake" wieder auftauchte und wie ein elektrisches Fluidum die Köpfe der Miner in Bewegung setzte. Der „Gold Lake" ist eine Stelle in den Gebirgen der Sierra Nevada, wo das Gold so angehäuft lagern soll, daß es einem See zu vergleichen ist. Diese Stelle war nun einem kürzlich angekommenen ältlichen Amerikaner angeblich von einem alten Indianer beschrieben worden. In Kurzem waren ungefähr 30 Miner beisammen, welche vier Wochen

zur Aufsuchung jenes Eldorado verwenden wollten. Die Parthie war mit Provisionen, Werkzeugen und Waffen wohl ausgerüstet und gut beritten. Die Sache erschien höchst abenteuerlich und mein Baron war der Erste, welcher den Vorschlag zur Betheiligung machte, den ich denn auch annahm. Die Ausrüstung verschlang beinahe den ganzen Rest der Baarschaft. Allein konnten wir nicht vielleicht Glück haben? Unsere Landsleute mahnten uns von einem so thörichten Unternehmen ab, aber ohne Erfolg, denn in der Thorheit ist bekanntlich der Mensch am beharrlichsten. Die Expedition ging ab und wir mit ihr. Es war ein lustiger Zug, denn für die ersten Tage waren Spirituosen genug vorhanden, um einen guten Humor unter den Leuten aufrecht zu erhalten. Wir legten am ersten Tage ungefähr 20 Meilen auf der Emigrantenstraße über Whiskey Diggings hinaus zurück und machten Abends an einer Creek,



deren Namen mir entfallen, unser Lager zurecht. Die Kessel brodelten über den verschiedenen Feuern, die Yankees und Irländer sangen Negerlieder und unter den mannigfaltigsten Scherzen, welche freilich oft etwas derber Natur waren, verging der Abend.

Es fehlte nicht an guten Anspielungen auf das muthmaßliche schlechte Resultat der Expedition. Die Amerikaner haben eine gewisse Leichtgläubigkeit in Bezug auf mysteriöse Dinge und sind deshalb oft leichter hinter's Licht geführt, als die Deutschen, deren Hauptcharakteristik darin besteht, daß sie gewöhnlich an Nichts glauben, was sie nicht mit Händen greifen oder mit einem Auge sehen können, es sei denn, daß es sich um Versprechungen ihrer Fürsten handelt. Aber trotz alledem schienen diesmal die Amerikaner wenig Glauben zu besitzen und es wurde mehrmals, wenn auch im Scherz, dem Führer bedeutet, daß er ein todter Mann sein würde, wenn er nicht so bald als möglich den „Gold Lake" ausfindig mache, im günstigsten Falle würde er nur getheert und gefedert werden.

Miner, welche jahrelang mit größerem oder geringerem Erfolg ihrem schweren

Beruf nachgelebt haben, werden zu gewissen Perioden, sei es aus Bedürfniß zur Erholung oder aus Unzufriedenheit mit ihrer Lebensstellung, für eine Extravaganz empfänglich gemacht und so bedurfte es auch keines besonderen Scharfblicks für einen Theilnehmer, um bald einzusehen, daß solche Beweggründe eigentlich diese Expedition so rasch zu Stande gebracht hatten.

Am anderen Morgen wurde die Reise fortgesetzt. Man ritt quer über Hügel und Berge, oft mit den größten Schwierigkeiten. Wo die Hügelketten besonders versprechende Ravinen bildeten, schickte man sich an zu prospektiren, aber ohne besonderen Erfolg. Dies schreckte indeß nicht ab, diese Arbeit täglich zu wiederholen, denn das Prospektiren ist dem Miner zur zweiten Natur geworden. Die Zukunft des Miners hängt oft von dem kleinsten Zufalle ab und da die Entdeckung des Goldes an Sutters Mühle ebenfalls nur eine zufällige gewesen, so ist der Miner überall geneigt, dem Zufalle seine Berechtigung einzuräumen und dem geringfügigsten Umstande eine gewisse Bedeutung beizumessen. Die wichtigste Entdeckung während der Expedition wurde am dritten Tage gemacht, nämlich daß Brandy und Whiskey sich ihrem Ende nahten. Die ganze Gesellschaft hätte gerne den halben „Gold Lake" für ein Fäßchen Brandy bewilligt allein die trockene Wirklichkeit konnte weder weggeläugnet noch verbessert werden. Wir lagerten uns und ließen zwei Flaschen im Kreise herumgehen, deren Inhalt Jedem sehr lieblich mundete, da binnen Kurzem die Herrlichkeit doch zu Ende sein mußte. Es war ein erhabener Augenblick, der um so feierlicher auf Alle wirkte, als der Chor das Trauerlied anstimmte: "Nelly was a lady, last night she died." Der Geist war endlich in den finsteren Orgus hinabgestiegen und die irdische Hülle zersplitterte am nächsten Felsen klirrend in Atome. Da sah man plötzlich einen Amerikaner mit einem Irländer im Handgemenge. Beide waren von gleicher Stärke und da der Erstere seinen Gegner nicht bemeistern konnte, rief er uns Anderen zu: "take that bottle!" In weniger als einer Sekunde zog man dem Irländer ein mit Whiskey gefülltes Fläschchen aus der Tasche, einen Nothtropfen, welchen sich der Irländer aus dem öffentlichen Eigenthum für seinen Privatdurst bei Seite gethan. Der Anblick des wieder auferstandenen Getränks verursachte uns Allen ein schauerliches Gefühl, ähnlich wie wenn man einen längst todtgeglaubten Freund plötzlich leibhaftig wieder vor sich sieht. Es mußte etwas geschehen dem in dem gestohlenen Whiskey beleidigten Volk gegenüber. Ein riesiger Missourier, dessen vollständigen Namen ich leider nicht der Nachwelt überliefern kann, weil man ihn nur schlechtweg Jack nannte, war unter uns als ein resoluter Bursche bekannt und seine Liebhaberei an summarischem Verfahren leuchtete in allen seinen Ansichten und Handlungen

durch. Er war es denn auch, welcher in dem vorliegenden Falle die Gerechtigkeit in die Hand oder vielmehr in die Fäuste nahm und mit zwei herkulischen Schlägen dem Sohne Erins die beiden Augen schloß, worauf es dem Uebelthäter natürlich finster wurde und er unter der Last seiner Schuld und des summarischen Verfahrens zu Boden sank. Dieser Vorfall, jedenfalls der interessanteste der ganzen Expedition, zeigte auf das Schlagendste, daß die Temperenzleute in der Hauptsache sich oft irren und daß Spirituosen an sich nicht immer Streit oder Uneinigkeit verursachen, denn hätten wir den angefeindeten Stoff im Uebermaße besessen, so wäre jedenfalls dem Vergehen wie der Strafe vorgebeugt gewesen.— Das Auftreten des Jack hatte auf meinen Reisegefährten, den Baron, einen tiefen Eindruck hervorgebracht. Eine solche Thatkraft und Sicherheit in der Ausführung hatte er noch nie erlebt, und seit jener Zeit begann das amerikanische Volk bedeutend in seiner Achtung zu steigen. Die Schlußscene, in welcher Jack das corpus delicti an einem großen Stein zerschmetterte, hatte überdies noch einen dramatischen Effekt, denn es erhellte daraus klar, daß es jenem nicht um den Whiskey, sondern bloß um Ausübung der Gerechtigkeit zu thun war.

Unsere Kreuz- und Querzüge näher zu beschreiben dürfte dem Leser nicht von besonderem Interesse erscheinen. Es wurden keine besonderen Entdeckungen gemacht und der landschaftliche Charakter unserer Reiseroute bot keine besonderen Abwechselungen dar, wie denn jener Theil von Californien in seiner Formation überhaupt höchst eintönig ist. Als Erholungsparthie für abgehärtete Naturen erfüllte der Ausflug aber um so mehr seinen Zweck, als im Ganzen viel Harmonie unter der Gesellschaft herrschte. Nach vierzehn Tagen hatten wir uns wieder in Gibsonville eingefunden. Der Führer war, nachdem die Majorität der Bummelei überdrüssig, auf die Rückkehr drang, etwas dreister geworden und behauptete steif und fest, daß der „Gold Lake" sicher keine zwei Tagereisen mehr entfernt sein könne. Man bedeutete ihm, daß man ihn zwar nicht umbringen wolle, da die Gesellschaft selbst die Rückkehr beschlossen, aber in Gibsonville solle er am nächsten Sonntag doch zur allgemeinen Belustigung getheert und gefedert werden. Der arme Teufel mochte wohl wissen, daß in Californien in dieser Beziehung Nichts unmöglich ist. Er fing an, dem Wetter nicht ganz zu trauen und einige Meilen vor Gibsonville war er für immer verschwunden.

Der Baron und ich waren nun an dem Punkte angelangt, wo man für gute Vorsätze besonders empfänglich ist. Unser Geld war nämlich vollständig ausgegeben und es schien uns kein anderer Ausweg aus dieser kritischen Lage, als der, trotz der gemachten Erfahrungen zu arbeiten. Mit dem Aufsuchen eines

neuen Claims konnten wir uns natürlich unter den obwaltenden Verhältnissen nicht befassen und wir waren froh, durch einen Deutschen Arbeit für eine Ditch-Compagnie zu erhalten, welche wir gegen einen schlechten Tagelohn von $ 2½ annahmen. Unsere Arbeit bestand darin, Steine zur Abdämmung des Wassers zu fahren.

Noth ist die beste Lehrmeisterin. Die Rückenschmerzen wurden durch die tröstliche Aussicht gemildert, den knurrenden Magen befriedigen zu können. Wir lebten im höchsten Grade ökonomisch, so daß uns von dem geringen Lohn doch noch etwas übrig blieb. Ohne besondere Verständigung hatte Jeder von uns das feste Vorhaben, sobald als möglich wieder nach San Francisco zurückzukehren, denn wir hatten zur Genüge die Bedeutung der göttlichen Strafbestimmung erkannt „im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen.“ Wie dies so oft bei größeren Unternehmungen der Fall ist, war der Ditch-Compagnie eines Tages das Geld ausgegangen und wir verloren unseren Verdienst. Glücklicher Weise hatten wir ein kleines Sümmchen zusammengespart, groß genug um zu Fuße wieder in die civilisirte Welt zurückzukehren. Wir nahmen Abschied von unseren Landsleuten, welche uns noch zu allem Ueberfluß versicherten, daß Gibsonville einer der besten Plätze wäre, um den Elephanten zu sehen.

Ich will diese kurze Skizze unseres verunglückten Minerversuchs nicht schließen, ohne derselben den etwaigen abschreckenden Charakter benommen zu haben. Es gibt, wie Jedermann weiß, Menschen, denen das Glück hold ist bei jeglichem Beginnen und auch Solche, welchen kein Unternehmen zu Glück schlagen will. Die Letzteren sind die geborenen Pechvögel. Von beiden Sorten haben die Californischen Minen eine große Anzahl aufzuweisen. Niemand soll sich daher durch das Mißgeschick eines Anderen abhalten lassen, die Minen zu versuchen, wenn er überhaupt Lust dazu fühlt. Das Gold, was im Verkehr von Hand zu Hand geht, ist ganz dem Golde in den Minen zu vergleichen. Beides ist vorhanden, aber nicht Allen gleich zugänglich. Das große Geheimniß zur Erlangung desselben ist die Ausdauer und diese hat in den Minen sogar schon manchen geborenen Pechvogel zuletzt noch zum erwünschten Ziele geführt.

Zu gleicher Zeit ist nicht zu läugnen, daß die große Verschiedenartigkeit der Erziehung, welche bei den Eingewanderten zu finden ist, nicht Alle zu ein und demselben Berufe befähigt. Der Schuster möge daher bei seinem Leisten bleiben und Niemand ein Geschäft unternehmen, zu welchem er nicht Lust und Liebe mitbringt. Unter allen Umständen aber kann nichts Gutes aus einem Unternehmen entspringen, wenn man, wie der Baron und ich, bei einer aner-

zogenen persönlichen Abneigung gegen Handarbeit, sich künstlich in eine Selbsttäuschung hineinforcirt. Wer den Elephanten gesehen, hat indessen auch schon etwas prostirt und an kalten Regentagen, wenn die Californier ihre Stühle an das trauliche Kaminfeuer rücken, fehlt es dann auch nicht an Stoff zu heiterer Unterhaltung. Bei besonderen Gelegenheiten sucht man sich für die Vergangenheit überdies dadurch zu entschädigen, daß man Grünen gegenüber eine höchst wichtige Miene annimmt und gelegentlich Worte fallen läßt wie: „Wir wissen das besser, junger Mann, wir haben das durchgemacht!"

Wann man übrigens den Elephanten zum letzten Mal in Californien sieht, darüber konnte ich mir keine Rechenschaft geben, als ich kürzlich von einem Freunde, der stets eine große Gewandtheit in dem Verkaufe von Claims an den Tag gelegt, einen Antheil in einem Table Mountain Claim übernahm. Der Tunnel ist bereits 600 Fuß lang und eine Eisenbahn erleichtert den Transport des Grundes nach der Mormon Creek. Seit einem halben Jahre schon erwartet man täglich, daß die Goldader getroffen wird, aber immer stellt sich wieder ein neues Hinderniß ein. Es geht wahrscheinlich wie mit den meisten Claims im Table Mountain, daß mehr Silber hineingesteckt wird als Gold herausgenommen werden kann. Mag dem indeß sein, wie ihm wolle, die Betheiligten leben doch in schöner Hoffnung und was für mich noch besser ist—Andere müssen dort arbeiten. Wenn über Kurz oder Lang die unbezweifelbare Gewißheit sich herausstellt, daß das Gold im Claim doch nur Chimäre war und alle Betheiligten sich zurückziehen, um einem anderen Phantom von Neuem nachzujagen, dann werde ich für mich sagen, dies soll der letzte Elephant gewesen sein.

Es ist eine Artigkeit der Literaten, daß sie stets dem Leser mittheilen, was schließlich aus den Helden ihrer Bücher geworden ist. Gewöhnlich heirathen sie und zeugen Kinder und leben noch viele Jahre glücklich und zufrieden im Kreise ihrer Familie. Anders ging es mit unserem jungen Baron. Ich hatte längst seine Spur verloren, als ich vor einigen Monaten durch einen Zufall wieder mit ihm zusammengeführt wurde. In Sacramento trat ich mit einigen Freunden in einen amerikanischen Barroom und hinter dem Tische stand, einen Cocktail mischend, der Baron.

Ei ei, rief ich, was machen Sie denn hier, Herr Baron? Never mind Baron, antwortete er, ich bin hier Barkeeper und heiße jetzt nur noch "Jim!"

Karl Rühl.

Abschied im Frühling.

Der Frühling naht, schon drängt mit Freuden
Zum Licht empor das junge Grün —
Der Frühling naht, doch ich muß scheiden
Muß deine liebe Nähe fliehn.

Von Neuem ist die Welt erstanden,
Auch unsere Liebe wurde neu,
Die Schranken, die Dich hielten schwanden
Und Du bist mein, denn Du bist frei!

O überströme Herz vor Wonnen
Du todter Jubel werde wach!
Hat nicht der Grashalm schon begonnen
Zu blüh'n, der todt am Boden lag?

Wie sind der Liebe warme Strahlen
Ein Frühling nicht der wunden Brust?
O Herz! gewohnt an alle Qualen
Sei offen endlich auch der Lust!

Ein Himmel senkt sich auf mich nieder,
Von Wundern seh' ich mich umglüht,
O süßer Glauben kehre wieder,
Daß die Erscheinung nicht entflieht.

Doch scheiden muß ich, muß zur Ferne,
Warum? Es ist dir ja bewußt —
Allein wie hätt' ich doch so gerne
Mit Dir begrüßt die Frühlingslust.

O goldene Zeit, wenn aus den Träumen
Des Winters sich die Erde ringt,
Und grüner Schmuck von allen Bäumen
Zu duft'gen Kränzen sich verschlingt.

Man hört nun Jubellaute schallen,
Man eilt des Tages froh zu sein,
Und Abends singen Nachtigallen
Das Herz in süße Träume ein.

Die Sonne prangt und ob sie schwindet,
Aus tausend bunten Kelchen lacht
Der Farbenschmelz, den sie entzündet,
Auch bei dem Schein der Sternennacht.

Der Liebe sind, es sind der Freude
Die heil'gen Tage nun geweiht —
Und dieses Fest begeh'n wir Beide
Getrennt, in banger Einsamkeit.

So lebe wohl! allein wenn wieder
Die Knospe sich im Keime reg',
Und wenn von Neuem ihre Lieder
Die Nachtigall im Walde schlägt,
Wenn sich der Frühling läßt begrüßen,
Dann kehr auch ich zu dir zurück,
Und stürze mich zu deinen Füßen
Berauscht von Seligkeit und Glück.

Im Herbst.

Schon längst begann sich die Natur
Mit herbstlich fahlem Gelb zu färben;
Die Blätter fallen langsam nur
Als würd' es ihnen schwer zu sterben.
So dumpf und schwer der Nebel liegt
Als ob er alles Licht begrabe;
Mit heis'rem Schrei geschäftig fliegt
Des Winters Bote dort, der Rabe.

Wo blieb die Flamme, die den Staub
Verwandelt hat in Blatt und Blüthen?
Er fiel zurück als welkes Laub,
Die bunten Funken sie verglühten.
Und all dies Drängen, Treiben, Blühn,
Das mit dem Frühling war gekommen,
Gleicht einem Schimmer nur geliehn, —
Der wieder jetzt zurück genommen.

In dieses Wechsels Mitte steht
Der Mensch, ein Spiel derselben Kräfte,
Er kommt und blüht und er vergeht,
So fest er sich an's Leben hefte.
Ist's Trug, ist's Wahrheit, was wir sind?
Ein Trug, der nie sich wird entweben,
Und eine Wahrheit die zerrinnt,
Mit jedem ausgelöschten Leben.

O—o

Brief-Taxe.

Ein Brief eine halbe Unze schwer kostet nach allen Theilen der Vereinigten Staaten 10 Cts.

Italien	33 Cts.	Norwegen	46 Cts.
Schweitz	35 „	Merico	10 „
England	29 „	Panama	20 „
Frankreich	26 „	Peru	32 „
Schweden	42 „	Chili	48 „
Rußland	37 „	Canada	15 „
Dänemark	35 „	Cuba	20 „
Polen	37 „		

Nach Deutschland.

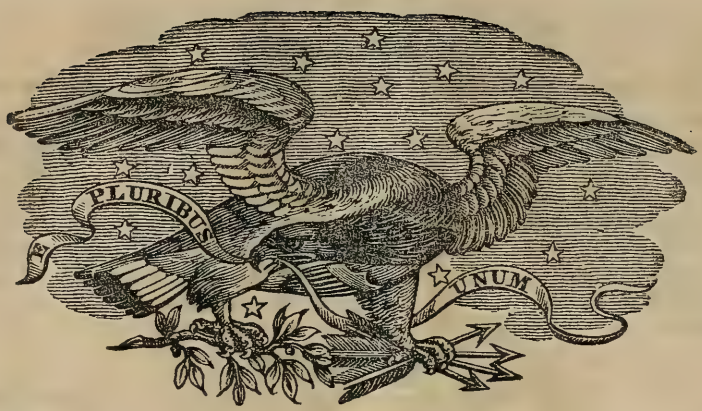
	Ueber Ostende Cts.	Ueber Bremen Cts.		Ueber Ostende Cts.	Ueber Bremen Cts.
Altona	—	25	Nassau	*	32
Baden	40	32	Oldenburg	40	23
Bayern	40	32	Oesterreich	40	25
Bremen	40	20	Preußen	40	25
Braunschweig	40	25	Reuß	*	32
Frankfurt a. M.	*	32	Sachsen	40	25
Hamburg	40	25	Sachsen-Altenburg	*	25
Hannover	40	25	Sachsen-Meiningen	*	32
Hessen-Cassel	*	32	Sachsen-Weimar	*	32
Hessen-Darmstadt	*	32	Schaumburg-Lippe	*	32
Hessen-Homburg	*	32	Schwarzburg-Rudolstadt	*	32
Lübeck	40	32	Schwarzb.-Sondershausen	*	22
Lippe-Detmold	*	32	Würtemberg	40	32
Mecklenburg	40	25			

Zeitungsblätter (unter Kreuzband oder offen an den Enden) sind nach allen Theilen der V. Staaten mit 1 Cent; über Ostende mit 6 Cents und über Bremen mit 2 Cents per Nummer voraus zu bezahlen.

Einfaches Porto zahlen Briefe von ½ Unze (1Loth) oder weniger; doppeltes von ½ bis 1 Unze; vierfaches von 1 bis 2 Unzen; sechsfaches von 2 bis 3 Unzen.

Die mit einem * bezeichneten Staaten sind der amerikanisch preußischen Post-Convention noch nicht beigetreten. Es kann aber auch für diese mit 40 Cents per Prussian closed mail frankirt werden, und der Empfänger zahlt aldann ein geringes Inlandporto.

Wie wir hören, wird ein Werkchen, betitelt „Biographie und wunderbare Kuren des Arztes und Menschenfreundes Dr. Czapkay" im Druck erscheinen. Es ist unzweifelhaft, daß die Beweise, welche dieser große Mann lieferte, die Theorien der europäischen und amerikanischen Gelehrten umstürzen, ja wer weiß, welche Revolutionen dieses Buch überhaupt in der Wissenschaft hervorrufen wird. Da dasselbe in englischer Sprache erscheint, so werden wir es uns angelegen sein lassen, es dem deutschen Publikum in einer guten Uebersetzung zu übergeben.



Dr. L. J. Czapkay's

Medicinisches und Chirurgisches Institut,

Armory Hall Gebäude, Ecke Montgomery und Sacramento St.,

Errichtet für die Cur von allen geheimen und chronischen Krankheiten, und Unterdrückung der Quacksalber.

Praktizirender und residirender Arzt, **J. L. Czapkay**, M. D. im letzten ungarischen Kriege Oberarzt des 20. Honved Regimentes, Ober-Wundarzt des Militär-Hospitals in Pest, Lehrer über Krankheiten der Frauen und Kinder.

Widmet besondere Aufmerksamkeit auf ärztliche Behandlung der Frauen und Kinder.

Dr. J. L. Czapkay

Empfiehlt sich dem geehrten Publikum überhaupt als Arzt, Wundarzt, Augenarzt und Geburtshelfer. Die Erfahrung, die er sich durch Jahre lange Praxis in Europa und Amerika, namentlich im ungarischen Feldzuge erworben, hat ihn dem Vertrauen des Publikums empfohlen. Derselbe hat geübt bereits seit vielen Jahren seine Praxis in Philadelphia, Boston und San Francisco, und hat sich mit besonderer Vorliebe mit der Behandlung chronischer (langwieriger) Krankheiten beschäftigt. Dahin gehören besonders die Krankheiten der Brust, Lunge, Leber, des Magens, der Nieren, Krankheiten der Knochen und Gelenke, besonders Rheumatismus, Skrofeln und aller Arten Geschwüre und Hautausschläge.

Alle geheime oder Mercurial-Krankheiten beiderlei Geschlechts, gleichviel, wie lange die Krankheit schon gedauert, oder wie weit sie eingerissen, ob sie auch aus den Händen anderer Aerzte, oder aus den Spitälern hervorgegangen, wenn auch schon die Knochen ergriffen, werden sie dennoch von Dr. J. L. Czapkay schnell und gründlich ohne Quecksilber geheilt. Lungenkrankheiten jeder Art werden von Dr. Czapkay durch ein von ihm erfundenes Mittel vollkommen kurirt. Alle Wechselfieber kurirt derselbe in 48 Stunden und kehren nie wieder. Patienten geheimer Krankheiten werden wohl thun, wenn sie sich an Dr. J. L. Czapkay wenden, indem diese Krankheiten gar oft von unerfahrenen Aerzten augenblicklich unterdrückt, aber nicht kurirt werden, so daß nachher viel schlimmere Krankheiten am Körper ausbrechen.

Der Dr. behandelt jede Krankheit in und außer seiner Office unter der Bedingung, Heilung oder keine Zahlung. Mit allen weiblichen Krankheiten ist derselbe durchgängig vertraut und empfiehlt sich dem weiblichen Geschlechte bestens.

An Dr. Czapkay wendet man sich täglich von allen Theilen des Staates, von Oregon und Washington Territorium, wegen der Behandlung aller Arten von Krankheiten und es ist nicht Einer, welcher seine Unzufriedenheit aussprechen kann. Im Gegentheil empfängt der Doktor täglich Danksagungsschreiben, von denen einige hier nachstehend veröffentlicht sind.

Sacramento, 15. Mai 1865.

Geehrter Herr! — Meine Dankbarkeit für die Erhaltung meiner körperlichen und geistigen Gesundheit un wie ich bestimmt glaube, auch meines Lebens, ist so groß, daß Sie es mir nicht verargen können, wenn ich Sie schä und preise dafür, daß Sie mir die Gesundheit wiedergegeben, ohne welche das Leben für mich eine Last gewesen, schwer zu tragen. Ich war ein Opfer des Lasters, welches meine Constitution untergraben, und eine Reihe nervös Zufälle, Kopfweh, Furchtsamkeit, Mangel an Selbstvertrauen, Abgestumpftheit, Hang zur Einsamkeit, Verlust d Gedächtnisses, Unentschlossenheit, Kraftlosigkeit, Mangel an Energie, welche mein Leben zu einem elenden und mei nen Schlaf ohne Stärkung machten, und mich einem baldigen Grabe entgegenzuführen schienen. Wie sehr muß ic mich daher Ihrer Geschicklichkeit zu Danke verpflichtet fühlen, daß sie mir wieder Gesundheit, Energie und ein fro hes Leben gegeben hat. In der Hoffnung, daß viele andere Bedrängte den richtigen Weg zur Herstellung einschla gen mögen, gebe ich Ihnen mit Vergnügen die Erlaubniß, diese Zeilen der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Dankbarlichst Ihr Leonhardt Waite.

Hrn. Dr. J. L. Czapkay, San Francisco.

Stokton, 24. Mai 1855.

Hochgeehrter Herr! Indem ich nun vollständig von meiner Krankheit hergestellt bin, ergreife ich die Gele genheit, Ihnen meinen besten Dank für die Hülfe auszusprechen, welche Sie mir gewährt haben. Wenn ich noch an die schreckliche Schwäche, unter der ich litt, an die Nervenleiden, das Kopfweh, die Beklemmungen und Vertrauens losigkeit, die Schwäche in den Gliedern, Vergeßlichkeit, Furchtsamkeit, Begriffsverwirrung, nächtliche Saamenergie ßungen und alle die anderen Zufälle zurückdenke, an welchen ich gelitten habe, und die mein Leben mir zur Last machten, so muß ich auf Sie, meinen Freund blicken, da Sie mich aus allen diesen Leiden durch Ihre ärztliche Ge schicklichkeit erlöst haben. Jetzt bin ich wieder auf dem Punkte, an welchem ich Freude an dem Leben haben kann. Da ich wünsche, daß die große Zahl Kranker sich der Kur eines geprüften Arztes und Freundes unterwerfen, so wünsche ich, daß Sie diesen Dankbrief veröffentlichen mögen. Mit dem besten Danke,

Herrn Dr. J. L. Czapkay, San Francisco. M. Michels.

Portland, Oregon, 15. Mai 1855.

Herrn Dr. Czapkay. — Ihre Medizin, werther Herr, wurde von mir nach Ihrer Anweisung genommen. Noch fühle ich ein Bischen schwach. In allen übrigen Punkten bin ich beinahe gänzlich hergestellt, und in kurzer Zeit hoffe ich wieder so gesund zu sein wie je. Jeder, der mich kannte, wundert sich über meine Veränderung, denn viele Freunde glaubten, ich litte an der Auszehrung und wieder andere fürchteten, daß ich wahnsinnig würde. Mag sein, daß sie Beide im Recht waren, denn es kam mir selbst so vor, und ich hatte mir selbst den Tod herbeigewünscht. Ich habe keine Samenergießungen mehr, und der Schmerz in meinem Kopfe und Rücken ist vollständig vorüber, auch die Furcht samkeit ist nunmehr verschwunden, und statt die Menschen zu meiden, suche ich Gesellschaft auf — also eine großar tige Veränderung. Gestern habe ich zum ersten Male seit langer Zeit wieder arbeiten können. Mit einem Worte, ich bin ein anderer Mensch geworden, und zwar lediglich durch Ihren ärztlichen Rath und die heilbringende Medi zin, wofür ich Ihnen zeitlebens zu Dank verpflichtet sein werde. Machen Sie von diesen Zeilen jeden beliebigen Gebrauch. Der Ihrige Joseph Rath.

Marysville, Juni 3. 1855.

Dr. Czapkay, San Francisco.

Mein Herr! — Ich habe Ihre letzte Arznei verbraucht und brauche keine mehr, da ich bis auf ein gewisses Schwächegefühl ganz wohl fühle, welches sich bei meinem gegenwärtigen Appetitt bald ganz verlieren wird. Sie erinnern sich, es sind kaum 3 Wochen, daß ich in ihrem Institut vorsprach. Meine Constitution war, wie ich glaubte ganz gebrochen, und ich verzweifelte an einer vollständigen Heilung. Ich hoffte nur, daß Sie meine Schmerzen im Kopf und Rücken etwas lindern, und meine Glieder stärken könnten, welche so schwach waren, daß sie beim Gehen unter mir zusammenbrachen, sowie meine Nerven, daß ich nicht so aufgeregt wäre und zitterte bei jeder Kleinigkeit. Sie wissen was ich hoffte und können um so zufriedener sein, da ich nun von allen krankhaften Erscheinungen voll ständig hergestellt bin. Die Flecken und Wunden, sowie die Geschwüre am Halse sind verschwunden, die Ausleerun gen haben aufgehört, welche, wie sie sagen, meine Krankheit veranlaßten.

Ich kann kaum sagen was größer ist, mein Erstaunen oder meine Freude, da ich ganz gesund bin und nur noch ein wenig schwach fühle. Beiliegend erhalten Sie 20 Doll. mehr, als Sie verlangen, und ich halte mich noch für wohl feil curirt. Sie können den Brief zum Wohl der leidenden Menschheit drucken lassen.

Ihr dankbarer F. Hayden.

Sonora, Januar 3. 1885.

Mein Herr! — Ich bedauere, daß ich mich nicht früher an Sie gewendet, da ich durch Monate langes Leiden und eine erbärmliche Existenz erduldet. Als ich vor einigen Wochen zu Ihnen kam, glaubte ich nicht so schnell hergestellt zu werden. Ich vermag nicht die Seelenschmerzen zu schildern, die ich erduldet, während mein körperliches Leiden mich meinen Freunden zur Last machte. Die Verwirrung meines Geistes, die Angst, die Nervenaufregung, wenn mich das Geringste aufregte oder beunruhigte, die Menschenscheue, der Appetit-Mangel, die Schwäche im allgemeinen, besonders in den Beinen, alles ist verschwunden. Ebenso die nächtlichen Ausleerungen, sowie die Ueberreste der Krankheiten in die mich mein strafbarer Leichtsinn gestürzt. Für Alles das danke ich Ihnen, denn Ihre Arznei und Ihr Rath haben mir allein die Gesundheit wiedergegeben. Wenn Sie glauben, daß mein Brief der leidenden Menschheit nütze, veröffentlichen Sie ihn.

Ihr dankbarer Abraham Loring.

Briefe vom Lande, in denen um Rath gebeten wird, müssen addressirt werden:

Dr. L. J. Czapkay.

Medical Institut, Armory Hall, Cor. Montgomery und Sacramento Str. San Francisco.

Die größte Endeckung des Weltalters ! !

Große Wohlthat für die Menschheit!

Unschädlich, kräftig und heilbringend!

Dr. L. J. Czapkay's Prophilacticum, (Schutzmittel.)

Die bedaurlichen Folgen und die vielen schrecklichen Krankheiteu, die aus Gonorrhea, Syphilis ꝛc. entstehen, haben schon manchen kräftigen Körper zerstört und namenloses Unglück angerichtet.

Ein vor Ansteckung sicherndes Mittel

ist deßhalb lange gesucht worden und, wiewohl vielfach angeboten, hat sich bis jetzt noch nicht bewährt. Dem Unterzeichneten ist es gelungen, eine Präparation herzustellen, bei dercu Gebrauch er für den Erfolg einstehen kann. Nach Anweisung verwendet, ist eine Ansteckung unmöglich.

Dr. J. L. Czapkao's Prophilacticum ist ein unfehlbares Mittel gegen folgende Krankheiten, als: Venerische und Scrophulöse Geschwüre, weißer Fluß, Gonorrhea und alle Ausschläge und Krankheiten von der Haut. Das ausgezeichnete Prophilacticum wird in beiden Fällen, als Schutzmittel und Heilmittel äußerlich gebraucht; demzufolge in letzteren Fällen muß es mit blutreinigender Medizin verbunden werden. Zu diesen Zwecken wird Dr. Czapkay einem Jeden, der sein Prophilacticum gebraucht, ein Verschreiben für sein berühmtes blutreinigendes Mittel frei geben.

Dr. L. J. Czakay's Prophilacticum (Schutzmittel) ist zu verkaufen in San Francisco im Armory Hall Gebaud-No. 1 und 2 Ecke von Montgomery und Sakramentostraße.

Preis 5 Doll. Bestellungen vom Lande werden pünktlichst ausgeführt. Adressirt:

L. J. Czapkay, M, D. San Francisco, Cal.

Höchst wichtig für Frauen!

J. L. Czapkay, M. D., Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer, kann mit Vertrauen zu Rathe gezogen werden, bei allen Krankheiten des weiblichen Geschlechts, als Schwäche, Weißfluß, Schmerzen im Rücken, Herzklopfen, Niedergeschlagenheit des Gemüths, Mattigkeit, Krankheit des Unwohlsein, schmerzhafte übermäßige nnd ausbleibende Reinigung, Unfruchtbarkeit, Frühgeburt und alle Krankheiten der Schwangerschaft.

Der Doktor erlaubt sich zugleich, die Aufmerksamkeit der Damen auf seine neu verbesserte Methode in der Heilung der ihrem Geschlechte eigenthümlichen Krankheiten zu lenken. Er ist wohl bekannt mit ihrem zarten Systeme und schmeichelt sich, in sehr kurzer Zeit in jeder ihrer Krankheiten Heilung zu verschaffen. Frauen sollten bedenken, daß ein frühzeitiges Zurathezieheu des Doktors viele Schmerzen und große Kosten spart. Bescheidenheit sollte sie nicht verhindern, ihre Krankheit einem erfahrenen Arzte anzuvertrauen, zur Verhütung des Fortschrittes der Krankheit Wenn man sich zeitig an den Arzt wendet, so wird die Heilung oft in nur wenigen Tagen herbeigeführt, ohne dem Patienten Beschwerden zu verursachen.

Wie wichtig ist es daher, daß Damen, besonders jüngere, ihre Zuflucht zu zeitigen Mitteln nehmen, da die Unterlassung oft das Leben für immer verbittert, und die Gesundheit untergräbt. — Der Ruf des Dr. in der Kur von Frauen- und Kinderkrankheiten ragt über jeden Arzt der Stadt hervor.

Office: Armory Hall, Ecke Montgomery und Sakramentostr. Sprechstunden von 9 Uhr Morgens bis 9 Uh Abends.

Geheime Krankheiten und ihre Folgen.

Keine Krankheit ist im Stande, alle die nachtheiligen Folgen hervorzubringen, wie sie mir fast täglich unter die Hände kommen. Harmlos beim Erscheinen, werden sie durch Vernachlässigung, durch den Gebrauch schlechter Medicamente, so wie durch den Mißbrauch des Quecksilbers, die gefährlichsten, oft unheilbar. Es erfordert die ganze Aufmerksamkeit eines Arztes, der mit den neuesten Forschungen auf diesem Felde vertraut sein muß, um die Krankheit mit Erfolg zu behandeln. Seit Jahren habe ich meine ganze Aufmerksamkeit speciell dieser Klasse von Krankheiten gewidmet, und meine ausgedehnte Praxis, so wie die Erfahrung in Militär- und Privat Hospitälern sind Jedem Bürge, von mir so geheilt zu werden, daß nachtheilige Folgen unmöglich sind.

Zur besondern Notiznahme.

Für die, welche durch früher getriebene Jugendsünden sich deren Folgen zugezogen haben, als: allgemeine und örtliche Schwäche, Melancholie, Abneigung und Unfähigkeit zu geistiger und körperlicher Arbeit, Auffassungs-Unvermögen, Gedächtnißschwäche, Liebe zur Einsamkeit, Furchtsamkeit, Selbstverachtung, Schwindel, nächtliche Samen-Ergießungen, rheumatische Schmerzen in den Weichen und dem Rücken, Herzklopfen Mißmuth, Harnröhren-Verengung, Impotenz und endlicher Lebensüberdruß, und die vielleicht Hunderte gespendet haben, ohne mehr als vorübergehende Erleichterung zu erlangen, werden durch meine neue, andern Aerzten noch unbekannte Methode, vollkommen geheilt. Ich habe Hunderte zu ihrer frühern Mannbarkeit und Gesundheit zurückgeführt, trotzdem sie vorher alle andern Mittel von den besten Aerzten ohne den geringsten Erfolg angewendet haben.

J. L. Czapkay, M. D. früher ungarischer Militär-Oberarzt.

Office-Stunden von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Office in Armory Hall Building, Ecke von Montgomery und Sacramentostraße.

Kinderlosigkeit.

Kinderlose Eheleute können durch mich Rath und Hülfe erhalten. Wenn erfolglos, so wird der vorher zu erlegende Betrag unverkürzt zurückgegeben. Auswärtige belieben genaue Beschreibung aller Verhältnisse einzusenden. Die Office ist so eingerichtet, daß man ungenirt sein kann. Sprechstunden sind täglich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends in Armory Hall, Ecke Montgomery und Sacramentostraße, San Franzisco.

J. L. Czapkay, M. D.

Adelsdorfer Brothers.

No. 2 Costumhausblock, Corner von Sakramento u. Sansomestr.

Wir empfangen regelmäßige Sendungen von Europa und New York und empfehlen unser Lager von Galanterie und kurze Waaren wie

Amerikanische und spanische Spiel Karten,
Taschenmesser von den besten Fabriken,
Messer und Gabeln,
Rasiermesser von Wade u. Butcher, Wosterholm,
Scheeren von Rogers, Luz u. Co.
Bowie Messer, Dolche aller Art,
Französische Parfumerien,
Zahn-, Nagel-, Haar und Kleiderbürsten,
Strümpfe, Socken, ꝛc. ein großes Assortment,
Musikalische Instrumente wie Accordeons, Violinen, Guitarren, Flöten,
Violin und Guitarsaiten, Hosenträger, Gürtel für Herrn, Damen ꝛc.
Artikel für Indianer wie Perlen, Maultrommel, Knöpfe ꝛc.
Spiegel, Spiegelglas, Goldleisten und Goldwaagen von allen Sorten.
Porte Monaies, Börsen, Geldbeutel u. ꝛc.
Kämme v. Elfenbein, Büffel, Gummi, Schildkröte, Horn von allen Sorten.

Zusammen mit einem ausgewählten Assortment von Artikel in diesem Fache, welche wir zu den billigsten Marktpreisen verkaufen. Kaufleute und Händler in den Minen werden es in ihrem Interesse finden, bei uns vorzusprechen.

Der größte orientalische Luxus!!!

Türkischer Rauchtaback.——Sparsamkeit und Vergnügen.

Californische Raucher. Habt Ihr ja wohl bedacht, welche Art zu rauchen die am wenigsten nachtheiligste, sparsamste und angenehmste ist. Wenn Ihr ein wenig darüber nachdenkt, werdet Ihr zu dem Schluß kommen, die Art der Türken zu rauchen ist die beste. Sie ziehen eine Pfeife einer Cigarre vor, und warum? Sie fanden heraus, daß in einer Cigarre das Betäubende, wie auch das Unreine, welches in jedem Taback mehr oder minder enthalten ist, sogleich in den Mund kommt, während von der Pfeife nur wenig Schädliches so weit gelangt, weil es sich in den hohlen Stellen, wo das Rohr in der Pfeife steckt sammelt, oder im Rohr selbst, von wo aus dasselbe leicht entfernt werden kann.

Eine Menge Raucher besteht darauf, daß sie versucht haben aus einer Pfeife zu rauchen, aber fanden das erste Mal, daß eine wenig gebrauchte Pfeife einen schlechten Geschmack bekömmt, und daß es sehr schwierig ist guten Rauchtaback zu bekommen.

Es ist wahr, alle Thon-, Stein- oder immitirte Meerschaum-Pfeifen erhalten einen schlechten Geschmack und der beste Taback aus denselben geraucht, schmeckt bitter und unangenehm.

Aber eine ächte Meerschaum Pfeife hat keine von diesen Mißlichkeiten, sie bessern sich im Geschmack, Haltbarkeit und Werth je länger sie gebraucht werden. Das der türkische Taback, welcher in Därmen ähnlich einer Wurst ist, ein besseres und feineres Aroma, als die beste Havanua Cigarre ist, ist allgemein bei allen wahren Kennern auerkannt worden.

Der Unterzeichnete ist der alleinige Agent für den Verkauf des berühmten

Türkischer Rauchtaback

und versichern alle Aufträge von Wiederverkäufern prompt auszuführen. Er hat stets eine Auswahl von ächten Meerschaum-Pfeifen und feiner Havanna Cigarren an Hand.

Adolph Sutro.
116 Montgomery Str. zw. Sacramento u. California.

Robert Josephi,
Engros-Händler in

Uhren, Goldwaaren,

—und—

Diamanten,

Werkzeuge, Materialien für Uhren, Gläser und Bijouteriewaaren,

No. 195 Montgomery Straße, Ecke von Jackson,
Dr. Wright's Gebäude.

DR. GREGORY'S

berühmtes Kräuter Brandy Bitters,

General Depot für Californien ..... 131 Clay Straße, San Francisco.

F. Pulvermacher, } E. Lamlin. } E. Lamlin u. Co.

Eine Masse von so widerlichen und schädlichen Mischungen wird jetzt dem Publikum unter dem Namen Bitters aufgedrungen, daß es die Pflicht der Eigenthümer und Verkaufsagenten des berühmten

Gregory,s Vegetable Brandy Bitters

erheischt, das Publikum darauf aufmerksam zu machen und vor dem Gebrauch dieser schädlichen Mixturen, welche einen besondern Werth beanspruchen, zu warnen. Die besondern Eigenschaften von Gregory's sind, daß es den Körper erfrischt und kräftigt. Thätigkeit in den Verdauungsorganen bewirkt und alle einer sitzenden Lebensweise folgende Uebel beseitigt. Für Reisende zu Lande und zur See, für Miner und Alle, deren Beschäftigung eine starke Muskelthätigkeit verlangt, ist es von unberechenbarem Werthe.

Die große Achtung, welche man vor Doktor Gregory, dem Erfinder, hegt, war die erste Garantie seines Werthes, die unvergleichlichen Erfolge haben ihm nun eine weltberühmte Anerkennung verschafft. Dr. Gregory stand während langer Zeit an der Spitze der medizinischen Facultät in London und war zweimal Präsident des Kollegs für Aerzte und Wundärzte.

Dieses Bitters ist aus sorgfältig gewählten Wurzeln von tonischem Charakter und der besten Sorte von französischem Brandy zusammengesetzt und ist jedenfalls das angenehmste, schmackhafteste sowie auch gesündeste Stärkungsmittel. So allgemein ist der Werth desselben anerkannt, daß jeder Saloon oder Hotel und jedes Packetschiff oder Dämpfer damit versehen ist.

E. Lamlin, 131 Claystraße,

sind die alleinigen Fabrikanten und Verkäufer dieses beliebten Stärkungsmittels in Californien, und die HH.

G. Renaud & Co., 253 J Straße, Brickhaus,

deren einzige Agenten in Sacramento.

Aufträge an eine dieser Firmen gerichtet, finden pünktliche Besorgung. Wiederverkäufer erhalten eine angemessene Preisermäßigung.

E. Lamlin & Co., 131 Claystraße.

☞Die HH. Lamlin u. Co. Eigenthümer von Dr. Gregorys Kräuter Bitters.

Gewöhnliche Billigkeit verlangt schon, daß ich öffentlich erkläre, welche Wohlthat für mich Ihr unschätzbares Bitters gewesen. Bevor ich es gebrauchte, hatte ich unregelmäßigen Appetitt, so daß ich meiner täglichen Arbeit und meinem Beruf nicht vorstehen konnte. Seit ich jedoch ihr Heilmittel gebrauchte, fühle ich mich wie neu geboren, ich bin ein ganz anderer Mensch, esse tüchtig und fühle mich kräftig. Kann es Ihnen von einigem Nutzen sein, dies zu veröffentlichen, können Sie es thun, und empfehle gern Ihr Mittel allen meinen Mitgeschöpfen, welche leiden. William Milling.

Geschworen vor mir' am 29. October 1856.

John Middlton, Oeffentl. Notar.
County von San Francisco, Staat Californien.

O. Fuller,

Neue und gebrauchte Möbeln werden gekauft und verkauft.

Parlor- und Zimmer-Möbeln, Teppiche, Hausgeräthe, Bettzeug, Bettstellen jeder Art.

82

Montgomery St.,

zwischen California und Pine.

August Ahrens,

Hausschreiner und Contractor,

St. Marcus Place, neben der City Brauerei,

Empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur Ausführung von Neubauten, Reparaturen von alten Gebäuden, Anfertigung von jeder Art Hausschreinerarbeit, und allen in sein Fach einschlagenden Artikeln, unter Zusage der reellsten und schnellsten Bedienung.——Contrakte werden übernommen.

Wichtig für Musiker und Musik-Freunde.

Unterzeichneter bringt zur gefälligen Kenntniß, daß er sich mit Anfertigung von

Musikalischen Streich-Instrumenten,

als Violinen, Violen, Violoncellen, Contra-Bassen und Guitarren befaßt. Auch werden an genannten Instrumenten die schwierigsten Reparaturen vorgenommen. Wer daher sein Instrument vollkommen gut, elegant, dauerhaft und billig reparirt haben will, der spreche bald vor. Auch hat er stets die beste Sorte von Römischen und Neapolitaner-Saiten für sämmtliche Instrumente vorräthig. Die silberne G für Violinen werden von ihm selbst übersponnen. Ferner sind alle Gattungen der feinsten und besten Bögen, selbst die berühmten Bauschen, welche keine übertreffen, sowohl wie auch alle Bestandtheile für sämmtliche Streich-Instrumente bei ihm zu haben. Alte zerbrochene Violinen werden auf Wunsch für gute neue ausgetauscht, oder baar bezahlt. Alle Gattungen von Bögen werden mit den besten Haaren überzogen. Zugleich wird bemerkt, daß er der einzige Saiten-Instrumentmacher in diesem Lande ist, der diese Kunst vollständig und gründlich versteht. Auswärtige Aufträge werden prompt und pünktlich besorgt.

Joseph Urban,

Saiten Instrumentmacher,

No. 13 Kearnystraße, zwischen Post und Gearystraße, im Hause der Hamburger Bäckerei.

T. Galvotti,

Tanzlehrer,

unterrichtet in einfachen und Ballet-Tänzen.

Tanz-Academie: Ecke von Post und Kearny Straße.

F. M. Truworthy,

Verfertiger von Schablonen,

Sansome Straße, Ecke von California, im eisernen Gebäude.

Namen geschnitten in Messingplatten fü zeichnen von Wäsche mit Tinte, Brandeisen zum marken für Fäßer und Kisten, Markplatten zum markiren von Kisten, Säcken, ꝛc. werden nach Bestellung billigst angefertigt.

J. W. Pfeiffer,

Sägenmacher und Schlosser,

196 Kevrney Str. zw. Washington und Jackson.

Verfertigt Fleischersägen von aller Art uud besser als sie je geliefert worden. Federschneiden und Stahlbogen. Ebenso habe ich an Hand und zum Verkaufe das genaue New Orleans Muster mit Federschneiden, welche ich mit nur geringer Preiserhöhung über die alten nutzlosen verkaufe. Ferner habe ich an Hand ein großes Assortment von:

Hackmessern, Handwerkers- und Holzsägen.

Sägen werden geschärft, gerichtet und gehärtet, Schlösser nnd Schlüssel werden auf Bestellung angefertigt, Schlösser geöffnet, ohne dieselben zu beschädigen, Schlüssel nummerirt ꝛc. Ich habe alle Arten von Schlüsseln stets an Hand.

Büchsen, Pistolen, Schlösser, Schlüssel, Safes, eiserne Thüren, Druckerwerkzeuge, Maschinerien und Schneide Instrumente werdeu genau reparirt.

Unsere Preise sind gemäßigt!

Billiard Fabrick.

von M. Bach,

No. 80 Jackson Straße zw. Battery und Front.

Billiardtische werden von mir nach den neuesten Methoden mit Holz- Schiefer- und Marmorbetten angefertigt. Die neuesten Verbesserungen und Preise, das Publikum zufrieden zu stellen. Alle Arbeiten, Verkäufe aus meiner Fabrick werden garantirt.

Billiard Bälle, Cews, Leder, Wachs, Tuch ꝛc. zu den billigsten Preisen stets an Hand. — Agentur für New York von Cews, Mouldings, Billiardfüße und aller Art von Furnieren.

John G. Ils,

Zink-, Kupfer und Blecharbeiter,

Händler in Koch-, Zimmer- und Comtoir-Oefen, Bleiröhren, einfache uud Kraft-Pumpen, Lakirte Waaren, Polirte uud alle Arten von Blech- und

Mettall-Waaren.

Besondere Aufmerksamkeit wird allen kleinen Arbeiten gewidmet.

Bleiarbeiten für Schiffe und Häuser, Mettall-Dächer ꝛc.

No. 176 Washington Str. zw. Montgomery und Kearney.

J. Hartmann,

Fabrikant und Importer von französischen und Lima Hüten.
151 Kearney Straße.

Besitzt die reichste Auswahl in den modernsten europäischen und amerikanischen Hüten und Mützen, empfängt neue Sendungen mit jedem Steamer, und hat seinen Laden nach dem feuerfesten Backsteinhause Nro. 151 Kearneystraße verlegt..

Für den Groß nnd Klein Verkauf empfiehlt sich dem geehrten Publikum

J. Hartmann.

Nathaniel Gray, Leichenbestatter

und Agent für die

LONE MOUNTAIN CEMETERY,

Sacramentostraße, nahe Dupont.

N. B. Eine große Auswahl einfacher und feiner Mahagony-Särge stets vorräthig. **Eiserne Grabgitter**
und Leichensteine werden nach Bestellung besorgt.
Leichenhüllen, Kragen und Cravatten ꝛc.

Gebrüder Figel,

No. 191 Clay Str. 3 Thüren von Kearney,

Importers u. Händler in Kleider und Herrn Artikeln,

Koffee und Mantelsäcke, Kinderkleider ꝛc.

C. Huber,

Schuh und Stiefel Händler,

No. 186 Waschington Str. dem El Dorado gegenüber.

Die beste italienische Nähseide zu verkaufen.

Wass Molitor u. Co.,

Assayers,

87 Merchant Street.

C Nahl & Bruder,

Landschafts-, Thier-, Flaggen- und Fancy-Maler,

79 Broadway, zw. Montgomery nud Kearney Str. San Francisco.

PEARSON'S

Dampf-

Candy-Fabrik,

126 Kearny Straße, 3 Thüren von California.

Vorwærts! Vorwærts!! Vorwærts!!!

Kein beschædigter Candy.

Garrantirt, daß er sich in jedem Clima trocken hält.

Der billigste, schönste und beste Candy kann in diesem ältesten Confectionery-Geschäft im Lande gefunden werden.

Es ist wohl bekannt, daß Candys im Kleinen nicht mit solchem Vortheil angefertigt werden können, als im großen Maaßstabe.

Indem wir alle Vortheile zum Fabriziren von Candys besitzen, machen wir dem Publikum die höfliche Anzeige, daß es bei uns den billigsten u. schönste Candy kaufen kann, der die Frische der Farben nicht verliert, welches ein Hauptpunkt für Kaufleute im Lande ist.

☞ Das beste assortirte Lager, von einfachen nnd Fancy-Candys, Zucker-Spielzeug u. s. w. für die Feiertage!

Zu Denen, welche die Wahrheit würdigen können und die Sparsamkeit lieben.

Dr. F. H. Parker,

Zahnarzt.

Nimmt alle Operationen an den Zähnen, für deren Erhaltung und Verschönerung zu folgenden reducirten Preisen vor:

Die ächten künstlichen Zähne auf feinen Goldplatten von einem einzelnen Zahn bis zu ganzen Gebißen	$6 bis $10
Zähne eingesetzt am gesunden Gaumen	$5
Zähne gefüllt mit feinem Gold	$3
Zähne ausgezogen	$1

Und alle andern Operationen im gleichen Verhältniß.

Office Stunden von 7 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

No. 193 Clay Str. 2tes Haus unter Kearney über Salvator Rosas Musikstore.

Jno. Gunn,

Surgial und Mecheanical Dentist,

195 Clay Str. nahe Kearney Str.

Künstliche Zähne werden auf verschiedene Weise eingesetzt, die zum Essen und Sprechen dienen und ein schönes Aussehen besitzen.

Das Publikum wird höflichst ersucht, in Bezug auf Zahn Operationen bei mir vorzusprechen. Die Beschaffenheit des Mundes, bedingt eine besondere Art Zähne und Platten einzusetzen, welche an Schönheit und Stärke allen andern vorzuziehen sind. Wir sind allen verbesserten Methoden, welche in den Ver. Staaten und Europa angewendet werden, Zähne einzusetzen kundig, ebenso die Gutta Percha Methode, welche zuerst durch die Londoner Aerzte bekannt wurde.

Schröder und Bohn.

Oefen, Blechwaaren und alle Arten von Kochgeräthen.

No. 296 Dupont Str. zw. Broadway und Vallejo Str.

☞Mettalldächer, Blech- und Eisenblechwaaren werden nach Bestellung angefertigt u. alle sonstigen Arbeiten in ihrem Fache auf's schnellste besorgt.

WHITE HALL EXCHANGE.

Hotel und Boarding-Haus

von Conrad Zimmerman.

Ecke von Summer u. Springstr. zw. California u. Pine, Montgomery u. Kearney.

Empfiehlt sich seinen Freunden und Bekannten auf's Beste.

Boysen Gebrüder,

No. 159 Kearney Str. zwischen Commercial und Clay Str.

Empfehlen ihr reichhaltiges Lager von Hüten u. Kappen und besonders ihr eigenes Fabrikat von schwarzen Seidenhüten.

Auctions-Verkauf

von neuen und gebrauchten Moebeln,

jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend,

bei G. G. Lambert u. Co.,

Ecke von Washington und Kearny Str., (Plaza).

☞ Möbeln werden gekauft.

WINGATE & MASSEY,

Leichenbestatter,

161 Sacramento Straße, 2 Thüren von Kearny.

Leichenwagen, Särge, Kutschen in allen zur Beerdigungen hörenden Erfordernissen, zu den billigsten Bedingungen.

Pünktliche Bedienung zu jeder Stunde des Nachts.

Wingate und Massey sind die einzigen Agenten für Fisk's **Metall** Särge.———Office des County Coroner F. Horace Kent.

Hiram G. Bloomer. Wm. R. Raye.

Montgomery Farben-Handlung,

185 Montgomery Straße, neben Metropolitan Theater.

Bloomer und Raye,

halten stets an Hand Farben, Oel, Glas u. s. w.

☞ Haus- und Schilder-Malerei.

S. L. Palmer u. Co.,

stets ein ausgezeichnetes Lager von landwirthschaftlichen Geräthen und

Garten-Saamen.

ebenso ein kompletes Lager von Mühlen-Maschinerie aller Art.

Ecke von Washington und Davis Straße.

CALIFORNIA STATE LIBRARY

J. Regan,

en gros et en detail

CONDITOREI,

No. 33 Montgomery Straße zwischen Busch und Sutter.

Alle Candies bei mir verkauft, werden garantirt, von Stuarts doppelt raffinirten Zucker angefertigt zu sein. Wiederverkäufer werden ersucht, mein Lager zu besichtigen.

Dr. T. R. Spear,

Zahnarzt,

Im neuen Brickhause 228 Washington Straße.
Sprechstunden von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags.

ROCHESTER

Betten und Mobilien Handlung,

No. 179 Jackson Straße, 3te Thüre unter Kearny,
von **Jakob Schreiber.**

Bürsten Fabrick.

Gebrüder Newman

No. 74 Sansome Str. gegenüber Tehama Haus,

Machen das Publikum auf ihr reichhaltiges Lager aller Sorten Bürsten aufmerksam als Sluien, Brauer-, Faß-, Bäcker- Schuh- und Kleiderbürsten. Aufträge vom Lande werden pünktlich besorgt und alle Sorten Bürsten nach Bestellung angefertigt.

H. Butenop,

Groß- und Kleinhändler in Groceries, Spirituosen, Weinen und Cigarren.

193 Pacific Straße.

Geo. O. Whitney u. Cos.

Mobilien Handlung en gros et en detail,

No. 115 und 117 California Str. San Francisco.
Ecke K und 4te Straße, Sakrmento.

Kein Lager an dieser Küste kann mit dem Ihrigen concuriren.
Ihr Wahlspruch ist schneller Verkauf und kleiner Gewinn.

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

82 Kearney Str. zw. Busch und Pine,
hat stets an Hand zu verkaufen ächtes Fliegenpapier
russisches Flöhpulver ꝛc.

CALIFORNIA

Wein und Brandy.

PIONIER-DEPOT.

Eigenes Gewächs.....Alte abgelagerte Waare.

Das größte Lager von Wein in Californien!

Köhler & Fröhling,

160 Montgomery Straße, San Francisco,

Empfehlen dem deutschen Publikum ihr ausgezeichnetes Lager von einheimischen Weinen und Brandy zu billigen Preisen; dieselben sind frei von jedem künstlichen Zusatz, und den importirten Weinen bedeutend vorzuziehen, da unsere California Traube jedes Jahr vollkommen gesund ist und stets völlig reif wird.

California Wein in New York.

Wir haben die Herren

PERKINS & STERN in New York

als unsere Agenten für die Vereinigten Staaten und Canada ernannt, und werden denselben regelmäßig große Sendungen unseres besten Weines machen; wir sind hierdurch in den Stand gesetzt, Aufträge für

die Vereinigten Staaten und Deutschland

schnell und billig auszuführen; und werden uns besondere Mühe geben, durch gute Waare und pünktliche Bedienung unserem jungen Staate Ehre zu machen.

☞ Bestellungen für einzelne Kisten werden ebenso prompt besorgt wie größere Aufträge.

Preis des Weines in New York, in Kisten von 12 Flaschen extra gut verpackt:

Weißwein	per Kiste	$6 00
Assortirte Weine und Brandy	„ „	8 00
Angelica	„ „	8 00
Port Wein	„ „	9 00
Brandy (Trestern-Branntwein)	„ „	9 00

(Bei größeren Aufträgen nach Verhältniß billiger.)

Für diesen Preis, an uns in San Francisco bezahlt, garantiren wir einzelne Kisten frei ab von New York nach irgend einem Theile von Europa und Nord-Amerika zu befördern; und hat der Empfänger dann nur die Fracht von New York zu bezahlen, von wo durch Uebereinkunft unserer Agenten mit den sichersten Expreß-Compagnien in New York und Expeditions-Geschäften in Hamburg, Bremen, Liverpool und Havre die Beförderung pünktlich und billig besorgt wird.

Köhler & Fröhling,

160 Montgomery Straße, San Francisco.

Deutsche Buchhandlung

und

Allgemeine Zeitungs-Agentur,

von

Wichelhausen & Co.,

Rud. B. G. Wichelhausen. W. F. R. Schindler.

159½ Washington Straße, Südseite, 2 Thüren westlich von Montgomery,

San Francisco.

Alle Arten Schreib-Materialien, Schreib- und Zeichen-Vorlagen.

STATIONERY, TOYS, FANCY GOODS, Cutlery, etc., etc.

Leih-Bibliothek

Neuer und Interessanter Werke.

Abonnement 75 Cents per Monat.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir in diesem Jahre ein vollständiges Assortiment von

Deutschen Schul- und Bilderbüchern für die Jugend

erhalten, sowie eine Auswahl wissenschaftlicher Werke, die wir zu billigen Preisen ablassen.

Wir empfehlen uns zur Besorgung europäischer und amerikanischer Zeitschriften, welche wir mit der größten Schnelligkeit und Regelmäßigkeit an irgend eine Addresse nach Einsendung des Abonnements-Betrages verschicken.

Unsere Preisliste senden wir auf Ansuchen franko zu.

Die hervorragendsten Zeitschriften halten wir immer vorräthig und führen darauf eingehende Bestellungen sofort aus.

New Yorker Staats-Zeitung, Wochenblatt und Sonntagsblatt,
Belletristisches Journal und New Yorker Criminal-Zeitung mit Prämie,
New Yorker Illustrirte Zeitung und Familienblätter,
New Yorker Unterhaltungsblatt, Frank Leslie's Illustrirte Zeitung,
New Yorker Kladderadatsch, New Yorker Humorist,
Pionier, von K. Heinzen, Anzeiger des Westens,
Westliche Blätter, 2c. 2c.
Leipziger Illustrirte Zeitung, Fliegende Blätter,
Berliner Kladderadatsch, Berliner Bazar,
Muster- und Mode-Journale für Damen und Herren, Musik-Zeitungen,
Medizinische und andere wissenschaftliche Zeitschriften,
Gartenlaube, Dorfbarbier, Erheiterungen,
Illustrirte Welt, von Stuttgart, Uber Land und Meer,
U. s. w. U. s. w. U. s. w.

☞ Sendung aller nicht im Voraus bezahlten Zeitungen haben wir eingestellt, und nehmen wir in Zukunft nur von solchen Aufträgen Notiz, die von den respektiven Subskriptions-Beträgen begleitet sind. Wichelhausen u. Co., 159½ Washington Straße.

H. Mendheim & Co.,

175 Clay Straße,

San Francisco.

Importeure von

Deutschen Büchern

und

Anderen auswärtigen Publikationen,

sowie

Zum Kunsthandel gehörigen Artikeln.

General-Agentur

für

Atlantische und Europäische Journale und Zeitschriften.

J. Krieg. H. Nachtigall.

JACOB STRAHLE & CO.,

Billard - Fabrikanten,

No. 123 Sacramento Straße.

Wir erlauben uns, das geehrte Publikum auf unser Fabrikgeschäft aufmerksam zu machen, in welchem stets eine große Auswahl der besten Billards vorräthig ist. Wir werden darnach streben, den hohen Ruf, welchen unsere Billards im Staate genießen, zu erhalten. Wir haben die neuesten Verbesserungen an den Banden eingeführt und haben stets neue und alte Billards nebst allen dazu gehörigen Artikeln an Hand.

Wir erhalten stets Sendungen von französischen Marmor- und Schieferplatten, welche wir zu billigen Preisen verkaufen.

Wir handeln billig mit Wiederverkäufern, und laden unsere Geschäftsfreunde ein, unseren großen Vorrath an Bällen, Banden und Zierrathen, 2c., zu besichtigen.

Billards werden gekauft, verkauft oder ausgetauscht, und in kurzer Zeit reparirt, auch in Kommission genommen oder an Consignement verkauft.

Deutsches Intelligenz-Comptoir,

Office — 150 Montgomery Straße, zwischen Merchant und Clay.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß der Unterzeichnetr ein deutsches Intelligenz-Comptoir, verbunden mit einer General-Agentur, eröffnet habe, zur Vermiethung von Häusern, zum Kollektiren von Renten, Ausstellung von Kontrakten, Vollmachten und Briefen, sowohl in deutscher als englischer Sprache. Fabrikanten, Restaurants, Hotels, Familien werden mit Arbeitern und Dienstboten nach kürzester Notiz versehen. Durch den Besitz einer ausgedehnten Bekanntschaft schmeicheln wir uns im Stande zu sein, alle Aufträge aufs schnellste ausführen zu können. Unter der Versicherung pünktlicher und reeller Bedienung hoffe ich auf die Zusprache hierauf Reflektirender.

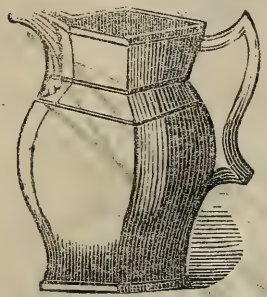
Julius Barckhausen,
150 Montgomery Straße, San Francisco.

Charles Doerger,
Drechsler in Elfenbein und Holz,

205 Washington Straße, der Plaza gegenüber.

Billard-, Bagatelle-, Rondo- und Pool-Bälle, Billard-Kreide, Queue-Leder, 2c., forthwährend vorräthig.

Alle Arten von Reparaturen werden schnell besorgt.



Adolph Hirsch,

Importer und Händler in

Porzellan-, Glas- und Irden-Waaren,

Lackirten und Platirten Waaren,
Spiegeln, Messerschmiedt-Waaren, u. s. w., u. s w.,

152 Kearny Straße,

zwischen Commercial und Sacramento, San Francisco.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf das Verpacken von Waaren für das Innere des Landes und die Küste verwandt.

EAST INDIA TEA COMPANY.

Die einzige wirkliche

Thee-Handlung

im Staate, ist zu finden

173

Washington Straße,

San Francisco.

Diese Compagnie handelt ausschließlich in den ausgesuchten Sorten von grünem und schwarzem

Thee.

Kaffee, Zucker,

und

Chokolate,

Wholesale & Retail.

Händler im Innern werden es zu ihrem Vortheil finden, vorzusprechen und unser Lager zu examiniren, ehe sie anderswo kaufen.

☞ Erhielten die erste Prämie für Thee und Kaffee vom Mechanics' Institute.

L. Brunner,

161 Clay Straße, oberhalb Montgomery,

Importer und Großhändler in

Uhren, Gold- und Silberwaaren, Uhren-Materialien,

Uhrgläsern, sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Verkauft zu den billigsten Preisen. Bestellungen aus dem Innern werden pünktlich besorgt.

F. J. MICHELS,

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter,

118 Kearny Straße, zwischen California und Pine,

Empfiehlt sich dem geehrten Publikum in Juwelen-, Gold- und Silberarbeiten, sowie in allen vorkommenden Ornamental- und Zierarbeiten, nach den neuesten Mustern.

John F. Hauck, Uhrmacher und Juwelier,

98 Pacific Straße, unterhalb Sansome,

Verfertigt und reparirt alle Arten von

Taschen-, Wand- und Standuhren, Chronometern, Musik-Dosen, u. s. w.,

in bester Weise, unter Garantie für ein Jahr.

S. Rosenthal & Co.

Importer von Fancy und Staple Dry Goods,

Ecke Kearny und Commercial Straße.

Lakemann & Helmken,

Händler in Eisen- und Metallwaaren, Tischler-Werkzeug und Haus- und Küchengeräth,

130 Kearnystraße, zwischen Sacramento und California.

A. Koehler,

— Früher Otto & Köhler, 58 Chatam Straße, New York —

Bruchbandagen - Fabrik,

189 Washington Straße.

Empfiehlt sich den hiesigen Aerzten, Apothekern und dem Publikum im Allgemeinem als Verferliger von

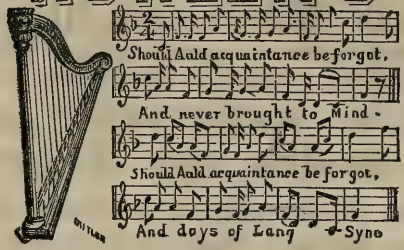
Bandagen, Bein-Maschinen, Schuhen für Klumpfüße,
Rücken-Maschinen, Geradehalter, Schnürbrüste,
Leibbinden, Knie-Bandagen, Elastische Strümpfe, Fontanellen-Binden,
und allen in diesem Fach vorkommenden Artikeln.

☞ Bandagen reparirt und neu überzogen.
Besonders empfehle ich meine deutschen Bruch-Bandagen.

189 Washington Straße,

Eldorado Building, zwischen Montgomery und Kearny.

KOHLER'S



Deutsche, Französische und Amerikanische

Piano-Fortes,

aus den besten Fabriken.

Alle Arten Musikalischer Holz- und Blech-Instrumente.

SSS Römische Violin- und Guitarr-Saiten.

A. Kohler,

Sansome Straße, San Francisco.

☞ Die einzige Wholesale Musikalien-Handlung an der Pacific-Küste.
Pianos vermiethet, gestimmt und reparirt.

YANKEE NOTIONS!

Kämme, Bürsten, Parfümerie, Porte-Monnaies, Cabas,
Damentaschen, Fächer, Toilette Sachen.

Feine Steingut- und Porzellan-Waaren, als:
Vasen, Statüetten, Flacons, Gläser, Liquör-Service, 2c.

Und Tausend andere Artikel für Jedermanns Gebrauch.

A. Kohler,
Sansome Straße, San Francisco.

Spiel-Sachen!

Deutsche, Französische und Amerikanische Spielsachen aller Art,
Ein ganz neue Auswahl und neues Lager für die Festtage!

☞ **Die Preise sind billiger wie jemals!** ☜
Der einzige Platz in San Francisco, wo ein volles Assortiment zu haben ist.

A. Kohler.

Wholesale — Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial.
Retail — 178 Washington Straße und 276 Stockton Straße.

Californischer

Staats-Kalender

auf das

Jahr nach Christi Geburt,

1861.

San Francisco, Cal.

Druck und Verlag von F. Heß & Co., Ecke Montgomery und Sacramento Straße.

H. Wenzel,

Uhrmacher und Juwelier,

92 Montgomery Straße.

Mine Straße.

71	73	75	77	79	81	83	85	87	89	91	93

California Straße.

Montgomery Straße. 92

74	76	78	80	82	84	86	88	90		94	96

Uhren werden daselbst aufs Beste reparirt und garanirt.
Schmucksachen zu sehr billigen Preisen verkauft.

Gray & Herwig,

Importer in

In- und Ausländischen

Musikalien und musikalischen Instrumenten,

jeder Art.

163 Clay Straße.

Agenten für die berühmten

PIANOS

von

Steinway & Son, in New York,

und

Raven & Bavon, in New York.

Sowie von

Cabhart & Needman's

Melodeons.

Ferner zu verkaufen,

Prince & Co's Instrumente

Alte Pianos gegen Baar gekauft. Pianos gestimmt und reparirt.
Wiederverkäufer erhalten angemessenen Verkauf.

Fred. G. E. Tittel, Livery Stable,

Futter-, Verkaufs- und Leih-Stall,

Kearny Straße, nahe Bush.

☞ **Pferde zugeritten und zum Fahren eingebrochen.**

Pferde und Maulthiere werden daselbst in Futterung genommen und auf Commission gekauft und verkauft. Das Futter ist von vorzüglicher Qualität, und die Stallungen gut eingerichtet.

Die besten Reit- und Fahr-Pferde, sowie die elegantesten Kutschen und Buggies sind zu jeder Zeit zu vermiethen.

Chronologische Rechnung des Jahres 1861.

Goldene Zahl	XIX.	Sonntags-Buchstabe	F.
Epakten	VIII.	Römer Zinszahl	IV.
Sonnen-Zirkel	XII.	Julianische Periode	6574.

Das Jahr 5622 beginnt nach der jüdischen Rechnung am 5. September 1861.
Das Jahr 1278 der Muselmänner beginnt am 9. Juli 1861.

Die vier Jahreszeiten.

Frühlings Anfang, am 20. März, 10 Uhr 3 Minuten Morgens, wo die Sonne in das Zeichen des Widders tritt und Tag und Nacht gleich macht.

Sommers Anfang, am 21. Juni, 7 Uhr 18 Minuten Morgens, wo die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt und den längsten Tag und die kürzeste Nacht macht.

Herbsts Anfang, am 22. September, 9 Uhr 25 Minuten Abends, wo die Sonne in das Zeichen der Wage tritt und wiederum Tag und Nacht gleich macht.

Winters Anfang, am 21. Dezember, 3 Uhr 9 Minuten Abends, wo die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt und den kürzesten Tag und die längste Nacht macht.

Die Sonnen- und Mond-Finsternisse.

In dem Jahre 1861 ereignen sich drei Sonnenfinsternisse und eine Mondfinsterniß; ebenso findet ein Durchgang des Merkur über die Sonnenscheibe statt.

1. — Am 10. Januar, eine Sonnenfinsterniß, nicht sichtbar in den Ver. Staaten; dieselbe kann nur in Australien, im indischen Ozean und einem Theile des nördlichen stillen Meeres gesehen werden.

2. — Am 7. Juli, eine Sonnenfinsterniß, sichtbar in Hindostan, Australien, dem nördlichen und südlichen stillen Ozean.

3. — Am 16. Dezember ist eine theilweise Mondfinsterniß, welche nur in einigen südlichen der östlichen Staaten gesehen wird.

4. — Am 30—31. Dezember ist eine totale Sonnenfinsterniß, welche eine theilweise für die östlichen Staaten und in Californien nicht sichtbar ist.

5. — Am 12. November geht der Merkur über die Sonnenscheibe, nicht sichtbar in Californien.

Morgen- und Abendsterne.

♀ Venus, ist Morgenstern bis zum 11. Mai, dann Abendstern bis zum Ende des Jahres.
♂ Mars, ist Abendstern bis zum 11. September, dann Morgenstern bis zum Ende des Jahres.
♃ Jupiter, ist Abendstern bis zum 1. September, dann Morgenstern bis zum Ende des Jahres.
♄ Saturn, ist Abendstern bis zum 7. September, dann Morgenstern bis zum Ende des Jahres.

Die vier Quatember.

1. Reminiscere, dreizehn Wochen lang ..... am 20. Februar.
2. Trinitatis, siebenzehn Wochen lang ..... am 22. Mai.
3. Crucis, dreizehn Wochen lang ..... am 18. September.
4. Luciä, dreizehn Wochen lang ..... am 18. Dezember.

Feste und bewegliche Festtage.

Epiphanias	6. Januar	Pfingstsonntag	19. Mai
Septuagesima	27. Januar	Trinitatis	26. Mai
Fastnacht	12. Februar	Frohnleichnam	30. Mai
Aschermittwoch	13. Februar	Johannis Tag	24. Juni
Palmsonntag	24. März	Unabhängigkeits-Tag	4. Juli
Mariä Verkündigung	25. März	Michaelis Tag	29. September
Gründonnerstag	28. März	Sonntage nach Trinitatis	26
Charfreitag	29. März	1. Advents-Sonntag	1. Dezember
Osterfest	31. März	Christtag	25. Dezember

Merkwürdige Zeitrechnung.

In diesem 1861sten Jahre Christi, nach der gewöhnlichen Rechnung, welches ein gemeines Jahr von 365 Tagen ist, zählt man Jahre:

Von Erschaffung der Welt, nach jüdischer Rechnung	5621
Von Erschaffung der Welt, nach der gewöhnlichen Rechnung Scaliger's	5815
Seit der Anordnung des Julianischen Kalenders	1908
Seit der Einführung des Gregorianischen Kalenders	270

Seit Erfindung der Buchdruckerkunst	421
Seit der Entdeckung von Amerika durch Columbus	379
Seit der Entdeckung des Pacific Oceans durch Balboa	358
Seit der Entdeckung Californiens durch Zimines, einen Spanier	327
Seit der Entdeckung von Untercalifornien durch Grigalon, einen Mexikaner	327
Seit der Schlacht bei Bunker Hill	96
Seit der Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten	95
Seit Gründung der ersten Mission in Californien, zu San Diego	92
Seit der Gründung der Mission San Francisco	91
Seit der Gründung der Mission Dolores	85
Seit J. A. Sutter's erster Niederlassung am American River, nahe Sutter's Fort	22
Seit der Schlacht bei Sacramento	14

Erklärung der Zeichen und Abkürzungen.

Die vier Monds-Viertel.

Neumond. Erstes Viertel. Vollmond. Letztes Viertel.

Die zwölf Himmelszeichen.

Widder.	Krebs.	Wage.	Steinbock.
Stier.	Löwe.	Skorpion.	Wassermann.
Zwillinge.	Jungfrau.	Schütze.	Fische.

Abkürzungen.

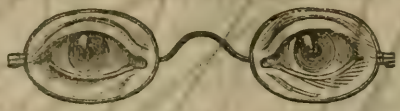
U. M. Uhr Minuten. Aufg., Untg. Aufgang, Untergang. Morg., M., Morgens. Ab. Abends.

Anmerkung.

☞ Alle in diesem Kalender vorkommenden Zeitangaben—als der Auf- und Untergang von Sonne und Mond, die Mondsviertel, hohes Wasser oder Fluth, der Anfang der Jahreszeiten — sind in mittlerer Zeit ausgedrückt, berechnet für den Meridion von San Francisco:

Nördlicher Breite, 37 Grad 47 Minuten 38 Secunden.
Westlicher Länge, 122 Grad 22 Minuten 45 Sekunden.

Charles Heß, Optikus,



111 Kearny Straße, zwischen California und Pine,
Verfertigt alle in sein Fach einschlagende Arbeiten auf das Beste und Billigste.

Frederick Kesmodel,

Messerschmied und Chirurgischer Instrumentenmacher,

185 Kearny Straße, zwischen Jackson und Washington.

Alle Arten von **Schneide- und** Chirurgischen Instrumenten auf Bestellung angefertigt;

Sowie **Bruchbänder,** Schulterstützen, und alle anderen orthopädischen Instrumente.

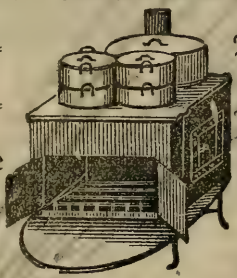
Besondere Sorgfalt auf Schleifen, Poliren und Reparaturen verwandt.
Erhielt ein Diplom auf der Fair des Mechanics Institut, September 1858.

JOHN BOHN,

Händler in Oefen und Blech-Waaren,

296 Dupont Straße, zwischen Broadway und Vallejo.

Kupfer-, Zinn- und Eisenblech-Arbeit nach Bestellung und im besten Style gemacht.



Dächer mit Blech oder Zinn belegt und garantirt. Reparaturen werden prompt besorgt.

B. Hamburger,

Nachfolger von Hamburger Brothers,

Importeure und Großhändler in Fancy und Dry Goods

Damen-Hüten, Stickereien Yankee Notions, 2c.,
90 Californinia Straße, zwischen Sansome und Montgomery.
☞ Alle Bestellungen werden prompt besorgt.

Washington Hotel,

156 Pacific Straße, zwischen Kearny und Montgomery.

Der Unterzeichnete hat obiges Hotel ganz neu eingerichtet und ist im Stande, anständige Familien sowie Reisende und Kostgänger aufs Beste zu bedienen.

Eines der besten Billards steht mit der Bar in Verbindung, und werden nur die besten Getränke jeder Art ausgeschenkt.

L. Kihlmeyer, Eigenthümer.

NEW ENGLAND HOUSE,

J. Schleicher, Eigenthümer,

No. 53 Sansome Straße, nahe Pine Straße.

Board und Lodging $6 bis $8 per Woche.

Die besten Accommodationen für Familien und Reisende.

Unterzeichneter empfiehlt seinen Freunden und dem Publikum sein neues, aufs Beste eingerichtetes deutsches Hotel der Baystadt. Die Betten sind ganz neu und mit Springfedern versehen. Die übrige Einrichtung der Zimmer ist aufs Eleganteste und Bequemste hergestellt. Reisende können zu jeder Zeit der Nacht Aufnahme finden, und besonders wird Familien eine angenehme Heimath in meinem Hause geboten.

Der Tisch wird deutsch geführt, und ist stets mit den besten Speisen des Marktes ausgestattet. Ich mache auf den Wagen des Hauses aufmerksam. — Transport der Baggage frei.

Jakob Schleicher.

HELVETIA HOTEL,

Brickhaus,

von Ernst Hölscher & Martin Schmid,

134 Pine Straße, zwischen Montgomery und Kearny.

Shakespeare Hotel,

No. 65 Pacific Straße, zwischen Battery und Front,

F. Ziegelmayer & F. Moser, Eigenthümer.

Allen unseren Freunden und Bekannten, sowie dem reisenden Publikum die ergebenste Anzeige daß wir uns es hauptsächlich angelegen sein lassen, zur Zufriedenheit unserer Gäste und Passagiere unser Hotel stets in bester Einrichtung zu halten. Für gute Kost, die besten Betten und die größte Bequemlichkeit wird stets Sorge getragen. Auch steht ein ausgezeichnetes Billard unseren Gästen zur Verfügung. Dankend für das bisherige uns geschenkte Wohlwollen, hoffen wir auch fernerhin durch reelle Behandlung dasselbe zu erhalten. Unsere Bar ist ebenfalls mit den besten und reinsten Getränken des Marktes versehen.

Lütgen's Hotel,

64 Montgomery Straße, zwischen Pine und Bush.

Von H. A. Siegfried & P. George.

Ihren Freunden hier und in den Minen erlauben sich die Eigenthümer ihr neu eingerichtetes, auf das Beste meublirtes Gasthaus angelegentlichst zu empfehlen. Die Kost ist deutsch und die Getränke sind von vorzüglicher Güte.

EMPIRE HOUSE,

Ecke Drum und Jackson Straße.

Die Unterzeichneten erlauben sich ihre Freunde und das reisende Publikum besonders darauf aufmerksam zu machen, daß sie dieses Haus käuflich übernommen haben.

Board und Logis, per Woche.....$5 00.

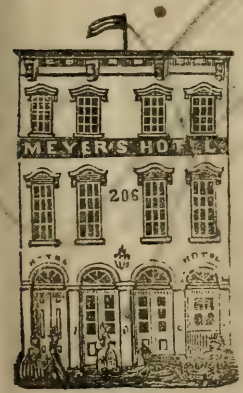
„ „ „ per Tag.....$1 00.

Das Gepäck der Reisenden wird unentgeltlich von und nach den Dämpfern oder Schiffen gebracht. Um geehrten Besuch bitten ergebenst

Henry Heimburg & John Schröder.

MEYER'S HOTEL,

206 Montgomery Straße, zwischen Jackson und Pacific, San Francisco.



Deutsches Gasthaus.

H. H. Meyer, Eigenthümer.

Die besten Accommodationen

für

Familien und Passagiere.

Ein Wagen, mit der Firma des Hotels versehen, wird die Passagiere nach und von dem Hotel bringen.

Henry Hösch. Benjamin Jörger.

Hösch's Salon und Restaurant,

168 Claystraße,

Aechter Mocca Kaffee, ausgezeichnetes deutsches und amerikanisches Backwerk und vortrefflicher Lunch stets zu finden.
Rundstücke, Weiß- und Schwarzbrod zweimal frisch den Tag.

German Bakery und Confectionary,

Kaffee-Salon und Restaurant,

110 Kearny Straße, zwischen California und Pine.

Engelberg und Siebrecht, Eigenthümer.

German Coffee Saloon,

von Schroth & Carl,

Conditorei und Bäckerei,

66 Kearny Straße, zwischen Bush und Sutter.

PALM'S RESTAURANT,

Broadway, zwischen Stockton und Dupont Straße,

Gute, ächt deutsche Kost.

Möblirte und unmöblirte Zimmer für einzelne Herren. Bar und Billard.

Aug. J. Saulmann. F. L. Lauenstein.

Saulmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, No. 128 Montgomery Straße.

Alle Arten Conditoreiwaaren, Kuchen und Pasteten stets vorräthig.
Alleiniger Agent für ☞ Russischen Caviar.

California Restaurant,

107 California Straße,

G. C. Poetz, Eigenthümer.

Winkle's Bäckerei,

Ecke von Battery und Vallejo Straße.

Aechtes deutsches Schwarzbrod, sowie Milchbrod und Rundstücken werden jeden Morgen frisch nach jedem Stadttheile geliefert. Bestellungen für Bälle, Hochzeiten, Gesellschaften, 2c., werden pünktlich und prompt besorgt. H. Winkle.

Monats- und Wochentage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Aufgang U	Sonnen-Aufgang M	Sonnen-Untergang U	Sonnen-Untergang M	Mond geht auf oder unter	Mond im Zeichen.	Fluth. Morg's. U	Fluth. Morg's. M	Fluth. Abends. U	Fluth. Abends. M
	Von der Beschneidung Christi, Luc. 2. — Ep. Gal. 3.											
1 Dienstag	Neujahr	Neujahr	7	16	4	51	auf	Ab	2	6	2	28
2 Mittwoch	Abel Seth	Melchior	7	16	4	52	11	28	2	51	3	13
3 Donnerstag	Enoch D.	Caspar	7	16	4	53	Morg		3	37	4	1
4 Freitag	Methusal.	Methusalem	7	16	4	54	0	35	4	29	4	54
5 Sonnabend	Simeon	Simeon	7	16	4	55	1	49	5	24	5	59
	Die Weisen aus dem Morgenlande, Matth. 2. — Ep. Es. 60.											
6 Sonntag	Erschein. Christi	Heil. 3 Könige	7	16	4	56	3	4	6	36	7	15
7 Montag	Isidor	Anastasia	7	16	4	57	4	10	7	57	8	37
8 Dienstag	Lucian	Lucian	7	16	4	58	5	14	9	0	9	12
9 Mittwoch	Julian	Julian	7	16	4	59	6	20	9	44	10	13
10 Donnerstag	Pauli Bek.	Agathe	7	16	5	0	un	Ab	10	40	11	5
11 Freitag	Erhard	Honoratus	7	16	5	1	5	53	11	27	11	49
12 Sonnabend	Reinhold	Reinhold	7	15	5	2	6	57	0	10	0	29
	Jesus lehrt, 12 Jahre alt, im Tempel, Luc. 2. — Ep. Römer 12.											
13 Sonntag	1. n. Epiphan.	1. n. E. [Habacuc	7	15	5	3	7	56	0	48	1	5
14 Montag	Felix	Felicius	7	15	5	4	8	56	1	23	1	40
15 Dienstag	Maurus	Maurus	7	15	5	5	9	52	1	57	2	15
16 Mittwoch	Marcellus	Marzellus	7	14	5	6	10	51	2	30	2	47
17 Donnerstag	Anton	Antonius	7	14	5	7	11	50	3	3	3	20
18 Freitag	Krön. T.	Krönungs T.	7	13	5	8	Morg		3	37	3	56
19 Sonnabend	Ferdinand	Sarah	7	13	5	9	0	45	4	16	4	39
	Von der Hochzeit zu Cana, Ish. 2. — Ep. Röm. 12.											
20 Sonntag	2. n. Epiphan.	2. n. E. [Fab. Seb.	7	12	5	10	1	48	5	4	5	36
21 Montag	Agnes	Agnes	7	12	5	11	2	49	6	14	6	52
22 Dienstag	Vincenz	Vincent	7	11	5	13	3	49	7	32	8	13
23 Mittwoch	Emerentia	Emerentia	7	11	5	14	4	46	8	50	9	0
24 Donnerstag	Thimotheus	Timotheus	7	10	5	15	5	37	9	23	9	52
25 Freitag	Pauli Bek.	Pauli Bekehrung	7	10	5	16	6	24	10	16	10	43
26 Sonnabend	Policarpus	Policarpus	7	9	5	17	auf	Ab	11	5	11	27
	Von den Arbeitern im Weinberge, Matth. 20. — Ep. 1. Cor. 9 u. 10.											
27 Sonntag	Septuagesima	Sept. [Valerian	7	8	5	18	6	55	11	49	0	9
28 Montag	Karl	Carolus M.	7	7	5	19	8	7	0	29	0	55
29 Dienstag	Sabina	Sabine	7	7	5	20	9	19	1	8	1	29
30 Mittwoch	Adelgunde	Adelgunde	7	7	5	22	10	30	1	50	2	11
31 Donnerstag	Virgil	Virgilius	7	5	5	22	11	42	2	29	2	50

Kalender der Juden.

5621. Schebat 1 ..... 12. Januar
— „ 15—Hamesch Asar ..... 25. „

Mond-Wechsel.

☾ Letztes Viertel, den 3ten, 1 Uhr 53 Minuten Morgens.
● Neumond, den 10ten, 3 Uhr 27 Minuten Morgens.
☽ Erstes Viertel, den 18ten, 4 Uhr 0 Minuten Morgens.
○ Vollmond, den 26sten, 5 Uhr 6 Minuten Abends.

Monats- und Wochentage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Aufgang. u	M	Sonnen-Untergang. u	M	Mond geht: auf oder unter. u	M	im Zeichen.	Fluth. Morg's. u	M	Abends. u	M
1 Freitag	Brigitta	Brigitta	7	4	5	24	Morg			3	13	3	35
2 Sonnaben:	Mar. Rein.	Lichtmeß	7	2	5	25	0	55		3	58	4	23
	Vom Säemann, Luc. 8. — Ep. 2 Cor. 11 und 12.												
3 Sonntag	Seragesima	Serag. [Blasius	7	2	5	26	2	6		4	51	5	25
4 Montag	Veronica	Veronica	7	2	5	27	3	7		6	6	6	50
5 Dienstag	Agathe	Agathe	7	1	5	29	4	8		7	36	8	24
6 Mittwoch	Dorothea	Dorothea	7	0	5	30	4	54		9	0	9	5
7 Donnerstag	Richard	Romualdus	6	59	5	31	5	40		9	39	10	9
8 Freitag	Salomon	Joh. v. M.	6	58	5	32	6	15		10	34	10	59
9 Sonnabend	Apollonia	Apollonia	6	55	5	33	6	47		11	29	11	37
	Jesus verkündet sein Leben, Luc. 18. — Ep. 1 Cor. 23.												
10 Sonntag	Quinquagesima	Esto Mihi [Schol	6	55	5	34	unt. A			11	55	0	13
11 Montag	Euphrosine	Saturnus	6	54	5	35	7	45		0	29	0	45
12 Dienstag	Fastnacht	Fastnacht [Agab.	6	53	5	37	8	42		0	59	1	14
13 Mittwoch	Aschermittwoch	Ascherm [Jord.	6	52	5	38	9	38		1	30	1	44
14 Donnerstag	Valentin	Valentinus	6	51	5	39	10	36		1	56	2	12
15 Freitag	Faustin	Faustin	6	49	5	40	11	35		2	27	2	41
16 Sonnabend	Julian	Juliana	6	48	5	41	Morg			2	57	3	13
	Von der Versuchung Christi, Matth. 4. — Ep. 2 Cor. 6.												
17 Sonntag	Invocavit	Inv. [Constantin	6	47	5	42	0	34		3	31	3	51
18 Montag	Concordia	Concordia	6	46	5	43	1	34		4	13	4	40
19 Dienstag	Susanna	Susanna	6	44	5	45	2	29		5	13	5	56
20 Mittwoch	Quatember	Quat. [Eucharius	6	43	5	46	3	24		6	43	7	28
21 Donnerstag	Eleonora	Eleonora	6	42	5	47	4	9		8	14	8	56
22 Freitag	Washingtons G.	Petri Stuhlf.	6	40	5	48	4	55		9	0	9	31
23 Sonnabend	Lazarus	Lazarus	6	39	5	49	5	31		9	56	10	22
	Vom Cananitischen Weibe, Matth. 15. — Ep. 1 Thess. 4.												
24 Sonntag	Reminisc.	Reminis. [Calend	6	38	5	50	6	6		10	45	11	5
25 Montag	Victorina	Walpurga	6	36	5	51	aufAb			11	25	11	46
26 Dienstag	Nestorius	Alexander	6	35	5	52	8	10		5	6	0	26
27 Mittwoch	Vollbrecht	Navigius	6	34	5	53	9	24		0	46	1	6
28 Donnerstag	Käthi K.	Romanus	6	32	5	54	10	36		1	27	1	47

Kalender der Juden.

5621.	Adar 1	10.	Februar.
—	„ 12—Fasten Esther	21.	„
—	„ 15—Purim	24.	„
—	„ 16—Schuschan Purim	25.	„

Mond-Wechsel.

Letztes Viertel, den 1sten, 9 Uhr 59 Minuten Morgens.
Neumond, den 9ten, 8 Uhr 4 Minuten Abends.
Erstes Viertel, den 17ten, 0 Uhr 9 Minuten Morgens.
Vollmond, den 24., 4 Uhr 42 Minuten Morgens.

Monats- und Wochentage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Aufgang. U	M	Sonnen-Untergang. U	M	Mond geht auf oder unter U	M	im Zei-n	Fluth. Morg's. U	M	Abends. U	M
1 Freitag	Albinus	David	6	30	5	55	11	49	♏	2	7	2	27
2 Sonnabend	Amalie	Wilhelmine	6	29	5	56	Morg		♏	2	48	3	10
Jesus treibt einen Teufel aus, Luc. 14. — Ep. Eph. 5.													
3 Sonntag	Oculi	Oculi [Simplic.	6	27	5	57	0	56	♐	3	33	4	0
4 Montag	Adrian	Casimir	6	26	5	58	2	2	♐	4	28	5	2
5 Dienstag	Friedrich	Friedrich	6	25	5	59	2	51	♐	5	47	9	36
6 Mittwoch	Fridolin	Mittfasten	6	23	6	0	3	40	♑	7	24	8	12
7 Donnerstag	Perpetus	Thomas v. Aqu.	6	22	6	1	4	0	♑	8	53	9	0
8 Freitag	Philemon	Joh. de Deo	6	20	6	2	4	16	♑	9	27	9	53
9 Sonnabend	Cyrillus	Francisca	6	19	6	2	5	16	♑	10	16	10	37
Jesus speiset Fünftausend Mann, Joh. 6. — Ep. Gal. 4.													
10 Sonntag	Tätare	Tätare [Henriette	6	17	6	5	5	41	♒	10	57	11	14
11 Montag	Rosina	Sophronius	6	15	6	6	6	6	♒	11	31	11	46
12 Dienstag	Gregor	Gregorius P.	6	14	6	7	untAb		♓	0	1	0	14
13 Mittwoch	Salomon	Nicephor	6	12	6	8	8	26	♓	0	29	0	44
14 Donnerstag	Zacharias	Zacharias	6	11	6	2	9	25	♓	0	58	1	12
15 Freitag	Isabella	Christophor	6	9	6	10	10	25	♓	1	27	1	41
16 Sonnabend	Henriette	Abraham	6	8	6	11	11	22	♓	1	55	2	10
Jesus ist eher denn Abraham, Joh. 8. — Ep. Ebr. 9.													
17 Sonntag	Judica	Judica [Patrick	6	6	6	12	Morg		♈	2	26	2	43
18 Montag	Anselm	Anselmus	6	4	6	12	0	20	♈	3	2	3	23
19 Dienstag	Joseph	Josephus	6	2	6	13	1	12	♈	3	45	4	9
20 Mittwoch	Joachim	Nicetus	6	2	6	13	2	3	♉	4	39	5	22
21 Donnerstag	Benedikt	Benedictus	6	1	6	14	2	45	♉	6	9	6	54
22 Freitag	Casimir	Paulina	5	59	6	15	3	26	♉	7	40	7	22
23 Sonnabend	Eberhard	Timolaus	5	57	6	16	3	58	♉	8	57	9	0
Von Jesu Einzug in Jerusalem, Matth. 21. — Ep. Phil. 2.													
24 Sonntag	Palmarum	Palmar. [Gabriel	5	56	6	17	4	30	♊	9	27	9	52
25 Montag	Mariä Verk.	Mariä Verkünd.	5	54	6	18	5	2	♊	10	14	10	36
26 Dienstag	Emanuel	Castulus	5	53	6	19	aufAb		♊	10	57	11	17
27 Mittwoch	Ruprecht	Rupertus	5	51	6	20	8	12	♋	11	37	11	58
28 Donnerstag	Gründonnerstag	Gründon. [Gunt	5	50	6	21	9	29	♋	0	20	0	41
29 Freitag	Charfreitag	Charfr. [Eustach	5	48	6	22	10	46	♋	1	1	1	23
30 Sonnabend	Quirinus	Ruhetag	5	46	6	23	11	48	♌	1	45	2	1
Von der Auferstehung Christi, Mark. 16. — Ep. 1 Cor. 5.													
31 Sonntag	**H. Osterfest**	Osterfest [Amos	5	45	6	24	Morg		♌	2	31	2	55

Kalender der Juden.

5621. Nisan 1.....12. März.
— „ 15—Passah Anfang.....26. „
— „ 16—Zweites Fest.....27. „

Mond-Wechsel.

☾ Letztes Viertel, den 3ten, 7 Uhr 15 Minuten Abends.
● Neumond, den 11ten, 1 Uhr 37 Minuten Abends.
☽ Erstes Viertel, den 19ten, 5 Uhr 31 Minuten Abends.
○ Vollmond, den 26sten, 2 Uhr 14 Minuten Abends.

Monats- und Wochentage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen- Aufgang. u	M	Sonnen- Untergang. u	M	Mond geht auf oder unter. u	M	im Zeichen.	Fluth. Morg's. u	M	Abends. u	M
1 Montag	Ostermont.	Osterm. [Marie B	5	43	6	27	0	51	♑	3	21	3	47
2 Dienstag	Rosamunde	Fr. de Paula	5	42	6	27	1	35	♑	4	16	4	51
3 Mittwoch	Tugendreich	Richard	5	40	6	28	2	19	♒	5	30	6	18
4 Donnerstag	Ambrosius	Ambrosius	5	39	6	29	2	51	♒	7	4	7	45
5 Freitag	Maximus	Vincenz	5	37	6	29	3	19	♒	8	24	8	57
6 Sonnabend	Irenäus	Sixtus	5	36	6	30	3	45	♓	9	0	9	23
Jesus erscheint seinen Jüngern, Joh. 20. — Ep. 1 Joh. 5													
7 Sonntag	Quasimodo	Quasim. [Egesip.	5	34	6	31	4	10	♓	9	46	10	6
8 Montag	Cölestinus	Dionysius	5	33	6	32	4	35	♈	10	24	10	42
9 Dienstag	Theophilus	Bogislaus	5	31	6	33	4	59	♈	10	58	11	13
10 Mittwoch	Daniel	Ezechiel Pr.	5	29	6	34	unt	Ab	♈	11	28	11	44
11 Donnerstag	Julius	Leo Papst	5	28	6	34	8	21	♉	11	59	0	14
12 Freitag	Justinus	Blasius	5	27	6	35	9	16	♉	0	29	0	43
13 Sonnabend	Tiburtius	Justinus	5	26	6	35	10	15	♉	0	59	1	14
Vom guten Hirten, Joh. 10. — Ep. 1 Pet. 2.													
14 Sonntag	Miser. Dom.	Mis. D. [Tiburt.	5	24	6	36	11	6	♊	1	30	1	45
15 Montag	Paternus	Anastasius	5	23	6	37	11	58	♊	2	2	2	21
16 Dienstag	Aaron	Daniel	5	22	6	38	Morg		♊	2	41	3	2
17 Mittwoch	Rudolphus	Rudolphus	5	20	6	39	0	39	♋	3	26	3	53
18 Donnerstag	Apollonius	Apollonius	5	19	6	40	1	21	♋	4	25	5	2
19 Freitag	Simeon	Simeon	5	17	6	41	1	54	♌	5	45	6	27
20 Sonnabend	Sulppitus	Sulpitus	5	16	6	42	2	27	♌	7	5	7	53
Ueber ein Kleines, Joh. 16. — Ep. 1 Pet. 2.													
21 Sonntag	Jubilate	Jubil. [Adolar.	5	15	6	43	3	0	♍	8	13	8	49
22 Montag	Soter	Sat. und Caj.	5	13	6	45	3	33	♍	9	0	9	14
23 Dienstag	Georg	Georg	5	12	6	45	4	5	♎	9	30	10	3
24 Mittwoch	Albert	Albert	5	11	6	46	4	36	♎	10	25	10	48
25 Donnerstag	Marcus Ev.	Marcus Ev.	5	9	6	47	5	15	♏	11	17	11	33
26 Freitag	Raimarus	Cletus	5	8	6	48	auf	Ab	♏	11	57	0	23
27 Sonnabend	Tertulian	Peregrin	5	8	6	48	10	36	♏	0	43	1	6
Jesus verheißt den Tröster, Joh. 16. — Ep. Jac. 1.													
28 Sonntag	Cantate	Cantate [Vitalis	5	7	6	49	11	26	♐	1	30	1	53
29 Montag	Sibylla	Peter M.	5	5	6	50	Morg		♐	2	17	2	41
30 Dienstag	Eutropius	Erostus	5	4	6	51	0	15	♑	3	7	3	34

Kalender der Juden.

5621.	Nisan 21—Siebentes Fest	1.	April
—	„ 22—Passah Ende	2.	„
—	Iyar 1	10.	„
—	„ 18—Pesah Schenee	27.	„
—	„ 19—Lag Beomer	28.	„

Mond-Wechsel.

☾ Letztes Viertel, den 2ten, 6 Uhr 23 Minuten Morgens.
● Neumond, den 10ten, 6 Uhr 56 Minuten Morgens.
☽ Erstes Viertel, den 18ten, 6 Uhr 45 Minuten Morgens.
○ Vollmond, den 24sten, 10 Uhr 23 Minuten Abends.

Künstler-Halle,

Der Sitz der Heiterkeit und des Frohsinns!

Ecke Kearny und Commercial Straße.

Wer sich von den Beschwerden des Lebens auf kurze Zeit, bei einem guten Glase Bier erholen will, versäume nicht, die „Künstler-Halle" zu besuchen.
Morgens von 11 bis 12 Uhr warmer Lunch. — Alle Delikatessen per Portion.

E. Mayrisch.

COLUMBIA SALON,

Bar und Billard,

von Gust. Sturzenegger & J. Wahler,

Sacramento Straße, Ecke von Montgomery.

FAUST KELLER,

von Joseph Hug,

Ecke von Montgomery und Clay Straße.

Atlantic Cable Saloon,

Ecke Bush und Kearny Straße, unter Odd Fellow Hall.

Unterzeichnete haben diesen Salon neu eröffnet und hoffen durch gute Bewirthung und freundliche Bedienung die Gunst des Publikums zu gewinnen. Nur das beste Bier, die feinsten Weine, Liquors und Cigarren werden gehalten.

Mohr und Kleinschroth.

Henry's Austern-Salon,

86 Montgomery Straße, zwischen California und Pine.

N. B. — Für Damen ein Privat-Eingang.
Es ladet ergebenst ein **Henry Lahusen,** Eigenthümer.

TURN-HALLE,

Bush Straße, oberhalb Stockton.

Der unterzeichnete Besitzer empfiehlt dies prachtvolle und geräumigste Lokal San Francisco's dem geehrten Publikum zur Benutzung für Privat-Bälle, Hochzeiten, Konzerte, und dergl.

☞ Jeden Sonntag Abend großer Ball. Eintritt 25 Cents.
Für gute Musik und die besten Getränke wird Sorge getragen.

C. A. Janke.

B. C. HORN & CO.,

Importeure von

Havana = Cigarren,

Agenten für fabrizirten

VIRGINIA TOBACCO,

83 Front Straße,

Ecke von Clay Straße,

San Francisco.

F. O. Wegener. J. Schoenbar.

Wegener & Schoenbar,

Großhändler in

Groceries, Weinen, Liquors und Provisionen,

65 California Straße, nahe Front.

H. Löning. R. Feuerstein.

Löning & Feuerstein,

Commissionäre und Importeure,

50 Frontstraße.

Bandmann, Nielsen & Co.,

Importeure und Commissionäre,

48 Frontstraße.

G. H. Eggers. Thos. Basse. C. H. Voigt.

Eggers & Co.,

Großhändler in Provisionen, Groceries und Liquors

62 California Straße, nahe Front.

Henry Gerstung,

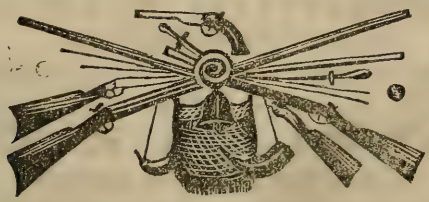
Groceries, Provisionen und Getrocknete Früchte,

EN GROS,

3 California Straße, zwischen Battery und Sansome.

J. C. C. Klepzig & Co.,

Fabrikanten und Händler von



Flinten und Jagd-Materialien aller Art.

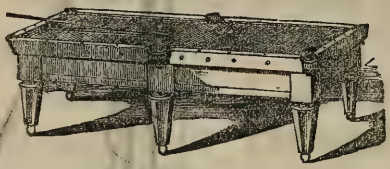
212 Washington Straße, oberhalb der Recorders Office.

Pulver, Blei, Schrot und Zündhütchen vorräthig.

E. G. BERT

Beehrt sich, seinen Freunden und dem Publikum anzuzeigen, daß er den wohlbekannten und beliebten

Barry & Patten's Billard-Salon,



in Strahle's Gebäude, 123 Sacramento Straße,

unterhalb Montgomery Straße,

auf eigene Rechnung übernommen hat, und ladet zum fleißigen Besuch ein. Der Salon enthält

Neun der besten Englischen Billards,

deren Ruf als unübertroffen sich bewährt hat. Die Getränke und Cigarren an der Bar sind vorzüglicher Qualität.

E. G. Bert.

San Francisco Brauerei,

No. 99 Broadway,

von Jacob Specht & Co.

Bestellungen von Lagerbier werden nach allen Theilen des Staates prompt besorgt.

BAVARIA BREWERY,

von Jakob Gundlach,

Vallejo Straße, zwischen Dupont und Stockton, San Francisco.

Agentur in Sacramento—Klebitz & Green, 4te Straße, zwischen J und K.

Agentur in Marysville—A. D'Artenay, 1ste Straße, 131 und 133.

New York Brauerei,

N. H. Wunnenberg & Co., Eigenthümer,

Post Straße, oberhalb Kearny.

A. Tandler. J. L. Lang. A. Aurich.

TANDLER & CO.,

Importeure, Jobbers und Händler in

Ausländischen und Einheimischen Weinen und Liquors,

73 und 75 Front Straße, Ecke Commercial.

Bestellungen vom Innern werden prompt besorgt.

Monats- und Wochentage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Aufgang. u	M	Sonnen-Untergang. u	M	Mond geht auf oder unter. u	M	im Zeichen.	Fluth. Morg's. u	M	Abends u	M
1	Mittwoch	Phil. Jac.	5	3	6	..	uf	Ab	♑	4	2	4	34
2	Donnerstag	Sigismund	5	2	6	52	1	25	♒	5	8	5	47
3	Freitag	† Erfindung	5	0	6	52	1	50	♒	6	24	6	58
4	Sonnabend	Florian	4	59	6	54	2	14	♓	7	33	8	5
		Vom Gebete im Namen Jesu, Joh. 16 — Ep. Jac. 1.											
5	Sonntag	Rogate	Rogate [Gotthrd	4	58	6	55	2	36	♓	8	35	9	0
6	Montag	Gottfried	Gisela	4	57	6	56	2	59	♈	9	2	9	25
7	Dienstag	Stanislaus	Stanislaus	4	56	6	57	3	27	♈	9	44	10	4
8	Mittwoch	Dietrich	Michael E.	4	55	6	58	3	55	♈	10	23	10	41
9	Donnerstag	Himmelf. C.	Himmelf. Christi	4	54	6	59	4	27	♉	10	58	11	16
10	Freitag	Gordian	Mamertus	4	53	7	0	4	59	♉	11	32	11	49
11	Sonnabend	Joh. v. d. Pfor.	Joh. v. d. Pf.	4	52	7	1	unt	Ab	♊	0	4	0	21
		Der Geist der Wahrheit wird zeugen, Joh. 15 und 16. — Ep. 1 Pet. 4.											
12	Sonntag	Exaudi	Exaudi [Pankr.	4	52	7	1	9	50	♊	0	37	0	54
13	Montag	Servatius	Servatius	4	51	7	2	10	41	♋	1	11	1	29
14	Dienstag	Christian	Bonifacius	4	50	7	3	11	13	♋	1	47	2	8
15	Mittwoch	Sophie	Sophia	4	40	7	4	11	55	♋	2	29	2	52
16	Donnerstag	Sarah	Joh. v. Naz.	4	48	7	5	Morg		♌	3	17	3	44
17	Freitag	Jodocus	Jodocus	4	47	7	5	0	25	♌	4	12	4	43
18	Sonnabend	Venantius	Felix	4	46	7	6	0	55	♌	5	17	5	56
		Von der Ausgießung des heiligen Geistes, Joh. 14. — Ep. Apost. 2.											
19	Sonntag	Pfingstfest	Pfingstfest [Sara	4	46	7	7	1	26	♍	6	31	7	3
20	Montag	Pfingstmontag	Pfingstmtg. [Bas.	4	45	7	8	1	57	♍	7	36	8	7
21	Dienstag	Prudentius	Valentian	4	44	7	9	2	32	♎	8	37	9	0
22	Mittwoch	Quatember	Quatember [Hel.	4	43	7	10	3	7	♎	9	4	9	31
23	Donnerstag	Desiderius	Desiderius	4	43	7	11	3	55	♏	9	59	10	26
24	Freitag	Esther	Johanna	4	42	7	11	4	43	♏	10	52	11	17
25	Sonnabend	Urbanus	Urbanus	4	42	7	12	unt	Ab	♐	11	42	0	5
		Von Jesu Gespräch mit Nicodemus, Joh. 3. — Ep. Apost. 2.											
26	Sonntag	Fest Trinitatis	1. Trinit. [Beda	4	41	7	13	10	2	♐	3	35	0	54
27	Montag	Florentinus	Johann P.	4	40	7	14	10	48	♑	1	18	1	42
28	Dienstag	Wilhelm	Wilhelm	4	40	7	14	11	18	♑	2	4	2	27
29	Mittwoch	Maximilian	Maximilian	4	39	7	15	11	47	♑	2	51	3	16
30	Donnerstag	Frohnleich.	Frohnleichnam	4	39	7	15	Morg		♒	3	41	4	6
31	Freitag	Petronella	Petronella	4	39	7	16	0	16	♒	4	32	4	59

Kalender der Juden.

5621. Sivan 1. ..... 10. Mai.
— „ 6—Wochenfest ..... 15. „
— „ 7—Zweites Wochenfest ..... 16. „

Mond-Wechsel.

☾ Letztes Viertel, den 1sten, 7 Uhr 31 Minuten Abends.
● Neumond, den 9ten, 11 Uhr 7 Minuten Abends.
☽ Erstes Viertel, den 17ten, 4 Uhr 2 Minuten Abends.
○ Vollmond, den 24sten, 6 Uhr 5 Minuten Morgens.
☾ Letztes Viertel, den 31., 10 Uhr 25 Minuten Morgens.

Monats- und Wochentage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Aufgang. U	M	Sonnen-Untergang. U	M	Mond geht auf oder unter. U	M	im Zeichen.	Fluth. Morg's. U	M	Abends. U	M
1 Sonnabend	Nicodemus	Gratianus	4	39	7	17	0	44	♓	5	29	6	3
	Vom reichen Mann und armen Lazarus, Luc. 16. — Ep. 1 Joh. 4.												
2 Sonntag	1. n. Trinitatis	2. Trin. [Marcell	4	38	7	18	1	3	♓	6	34	7	2
3 Montag	Erasmus	Erasmus	4	38	7	19	1	29	♓	7	30	8	0
4 Dienstag	Charlotte	Ulrica	4	37	7	19	1	58	♓	8	30	8	49
5 Mittwoch	Bonifacius	Bonifacius	4	37	7	20	2	27	♈	9	0	9	24
6 Donnerstag	Benigna	Norbertus	4	37	7	20	3	6	♈	9	46	10	7
7 Freitag	Lucretia	Lucretia	4	37	7	21	3	45	♉	10	28	10	49
8 Sonnabend	Medardus	Medardus	4	37	7	21	4	32	♉	11	7	11	25
	Vom großen Abendmahl, Luc. 11. — Ep. 1 Joh. 4.												
9 Sonntag	2. n. Trinitatis	3. Trin. [Felician	4	37	7	22	unt	Ab	♉	11	45	0	4
10 Montag	Onophrius	Margaretha	4	37	7	22	9	22	♉	0	22	0	40
11 Dienstag	Barnabas	Barnabas	4	37	7	23	9	57	♊	0	59	1	18
12 Mittwoch	Basilides	Olympius	4	37	7	23	10	32	♊	1	37	1	58
13 Donnerstag	Tobias	Anton v. P.	4	37	7	24	11	2	♋	2	19	2	41
14 Freitag	Modestus	Basilides	4	37	7	24	11	32	♋	3	4	3	27
15 Sonnabend	Vitus	Vitus	4	37	7	24	Morg		♋	3	54	4	21
	Vom verlorenen Schaf, Luc. 12. — Ep. 1 Petr. 5.												
16 Sonntag	3. n. Trinitatis	4. Tr. [Justinus	4	37	7	25	0	2	♌	4	50	5	21
17 Montag	Laura	Adolph	4	37	7	25	0	32	♌	5	55	6	26
18 Dienstag	Gratian	Gratianus	4	38	7	25	1	9	♌	6	58	7	32
19 Mittwoch	Gervasius	Gervasius	4	38	7	25	1	45	♍	8	7	8	40
20 Donnerstag	Sylverius	Sylverius	4	38	7	26	2	36	♍	9	0	9	13
21 Freitag	Philippine	Aloysius	4	38	7	26	3	27	♍	9	44	10	12
22 Sonnabend	Gotthelf	Achatius	4	38	7	26	4	33	♎	10	41	11	7
	Vom Balken im Auge, Luc. 6. — Ep. Röm. (.												
23 Sonntag	4. n. Trinitatis	4. T. [Kathar. H.	4	39	7	26	auf	Ab	♎	11	34	11	58
24 Montag	Joh. d. T.	Joh. der Täufer	4	39	7	26	9	17	♎	0	23	0	45
25 Dienstag	Eulogius	Febronia	4	40	7	26	6	46	♏	1	6	1	27
26 Mittwoch	Jeremias	Joh. u. P.	4	40	7	26	10	14	♏	1	48	2	9
27 Donnerstag	7 Schläfer	Ladislaus	4	40	7	26	14	40	♏	2	29	2	50
28 Freitag	Leo	Jesua	4	41	7	26	11	6	♐	3	10	3	29
29 Sonnabend	Pet. u. Paul	Peter und Paul	4	41	7	26	11	31	♐	3	50	4	12
	Vom Fischzug Petri, Luc. 5. — Ep. 1 Petr. 3.												
30 Sonntag	5. n. Trin.	6. Trin. [Theodos	4	39	7	26	11	56	♐	4	35	4	59

Kalender der Juden.

5621. Tamuz 1 ..... 8. Juni
— „ 18—Fasten Tamuz ..... 25. „

Mond-Wechsel.

- Neumond, den 8ten, 1 Uhr 38 Minuten Abends.
- Erstes Viertel, den 15ten, 10 Uhr 15 Minuten Abends.
- Vollmond, den 22sten, 2 Uhr 2 Minuten Abends.
- Letztes Viertel, den 30sten, 2 Uhr 40 Morgens.

Monats- und Wochentage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Aufgang U	Sonnen-Untergang U	Mond geht auf oder unter U	Mond geht im Zeichen.	Fluth. Morg's. U	Fluth. Morg's. M	Fluth. Abends. U	Fluth. Abends. M
1 Montag	Theodor	Herz Jesu Fest	4	42	7	26	Morg		5	26	5	57
2 Dienstag	Mariä Heims.	Mariä Heimf.	4	43	7	26	0	38	6	30	7	0
3 Mittwoch	Cornelius	Cornelius	4	43	7	26	1	00	7	33	8	5
4 Donnerstag	Unabhängigk.T.	Udalricus	4	44	7	25	1	39	8	39	9	0
5 Freitag	Anselm	Domitius	4	44	7	25	2	23	9	10	9	38
6 Sonnabend	Esaias	Oct. P. P.	4	45	7	25	3	16	10	0	10	21
	Von der Gerechtigkeit, Matth. 5. — Ep. Röm. 6.											
7 Sonntag	6. n. Trinitatis	7. Trin. [Robert	4	45	7	25	4	16	10	44	11	6
8 Montag	Kilian	Kilian	4	46	7	24	5	15	11	27	11	48
9 Dienstag	Cyrillus	Opf. U. L. F.	4	47	7	24	unt	Ab	0	9	0	27
10 Mittwoch	7 Brüder	Amalia	4	47	7	24	9	5	0	46	1	6
11 Donnerstag	Eleonore	Pius P.	4	48	7	23	9	32	1	25	1	46
12 Freitag	Heinrich	Henricus	4	49	7	23	10	2	2	5	2	25
13 Sonnabend	Margarethe	Margaretha	4	49	7	22	10	32	2	47	3	9
	Jesus speiset 4000 Mann, Marc. 8. — Ep. Röm. 6.											
14 Sonntag	7. n. Trinitatis	8. T. [Bonavent.	4	50	7	22	11	6	3	33	3	58
15 Montag	Apostel Th.	Apostel Theil.	4	51	7	21	11	40	4	23	4	50
16 Dienstag	Walther	Raphael	4	51	7	21	Morg		5	20	5	56
17 Mittwoch	Alexius	Alexius	4	52	7	20	0	25	6	33	7	10
18 Donnerstag	Arnolphus	Rosina	4	53	7	19	1	16	7	49	8	30
19 Freitag	Ruth	Macrina	4	54	7	19	2	16	9	0	9	6
20 Sonnabend	Elias	Elias Pr.	4	55	7	18	3	20	9	40	10	10
	Vom falschen Propheten, Matth. 7. — Ep. Röm. 8.											
21 Sonntag	8. n. Trinitatis	9. Trin. [Daniel	4	55	7	17	4	27	10	39	11	4
22 Montag	Mar. Magd.	Mar. Magdal.	4	56	7	17	5	36	11	27	11	50
23 Dienstag	Apollinar.	Apollinarius	4	57	7	16	auf	Ab	0	11	0	32
24 Mittwoch	Christina	Christina	4	58	7	15	8	44	0	50	1	7
25 Donnerstag	Jacob	Jacobus	4	58	7	14	9	10	1	25	1	42
26 Freitag	Anna	Anna	5	0	7	13	2	34	1	59	2	16
27 Sonnabend	Bertholde	Bertholda	5	0	7	13	9	58	2	33	2	51
	Vom ungerechten Mammon, Luc. 16. — Ep. 1 Chor. 10.											
28 Sonntag	9. n. Trinitatis	10. Trin. [Innoc	5	1	7	12	10	27	3	9	3	26
29 Montag	Martha	Martha	5	2	7	11	10	59	3	45	4	5
30 Dienstag	Beatrix	Beatrix	5	3	7	10	11	38	4	27	4	52
31 Mittwoch	Florentina	Ignat. Loy.	5	4	7	9	Morg		5	22	5	57

Kalender der Juden.

5621. — Ab 1.....8. Juli.
— „ 9—Tischa Beab.....15. „
— „ 15—Tu Beab .....22. „

Mond-Wechsel.

Neumond, den 8ten, 2 Uhr 12 Minuten Morgens.
Erstes Viertel, den 15ten, 2 Uhr 47 Minuten Morgens.
Vollmond, den 22sten, 0 Uhr 5 Minuten Morgens.
Letztes Viertel, den 29sten, 7 Uhr 51 Abends.

Monats- und Wochentage.		Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Aufgang. u	M	Sonnen-Untergang. u	M	Mond geht auf oder unter. u	M	im Zeichen.	Fluth. Morg's. u	M	Abends. u	M
1	Donnerstag	Petri Kettenfeier	Petri Kettenfeier	5	5	7	7	0	18		6	36	7	15
2	Freitag	Stephan	Stephan	5	6	7	6	1	8		7	53	8	32
3	Sonnabend	August	Augustus	5	7	7	5	2	4		9	0	9	8
		Jesus weint über Jerusalem, Luc. 19. — Ep. 1 Chor. 12.												
4	Sonntag	10. n. Trinitat.	11. T [Dominic	5	8	7	4	3	6		9	37	10	2
5	Montag	Dominicus	Oswaldus	5	8	7	3	4	12		10	26	10	48
6	Dienstag	Ulrich	Verklär. Christi	5	9	7	2	5	20		11	10	11	30
7	Mittwoch	Donatus	Regina	5	9	7	1				11	50	0	9
8	Donnerstag	Severus	Cyriacus	5	10	7	0	8	5		0	27	0	46
9	Freitag	Romanus	Ramanus	5	11	6	59	8	35		1	2	1	23
10	Sonnabend	Laurentius	Laurentius	5	12	6	51	9	10		1	44	2	4
		Vom Pharisäer und Zöllner, Luc. 18. — Ep. 1 Chor. 15.												
11	Sonntag	11. n. Trinitat.	12. T. [Tiberius	5	13	6	56	9	45		2	24	2	45
12	Montag	Clara	Clara	5	14	6	55	10	29		3	6	3	30
13	Dienstag	Aurora	Hippolit	5	15	6	54	11	16		3	55	4	23
14	Mittwoch	Eusebius	Eusebius	5	16	6	52	Morg			4	53	5	31
15	Donnerstag	Mariä Himmelf.	Mariä Himmelf.	5	16	6	51	0	10		5	14	6	57
16	Freitag	Rochus	Rochus	5	17	6	50	1	13		7	42	8	27
17	Sonnabend	Liberatus	Bertram	5	18	6	49	2	18		9	0	9	7
		Jesus heilt einen Taubstummen, Marc. 7. — Ep. 2 Chor. 3.												
18	Sonntag	12. n. Trinitat.	13. Tr. [Auguste	5	19	6	47	3	22		9	39	10	6
19	Montag	Sebald	Sebaldus	5	20	6	46	4	26		10	32	10	54
20	Dienstag	Bernhard	Sigismund	5	21	6	45	5	30		11	14	11	33
21	Mittwoch	Anastasius	Joh. Franz.	5	22	6	43	auf A			11	53	0	9
22	Donnerstag	Oswald	Philibert	5	23	6	42	7	35		0	26	0	42
23	Freitag	Sidonia	Zachäus	5	24	6	40	8	2		0	58	1	13
24	Sonnabend	Bartholomäus	Bartholomäus	5	25	6	39	8	30		1	26	1	42
		Vom barmherzigen Samariter, Luc. 13. — Ep. Gal. 3.												
25	Sonntag	13. n. Trinitatis	14. Tr. [Ludwig	5	26	6	37	9	0		1	57	2	12
26	Montag	Samuel	Zephyrinus	5	27	6	36	9	34		2	28	2	44
27	Dienstag	Gerhard	Ruffian	5	27	6	35	10	11		3	2	3	9
28	Mittwoch	Augustin	Augustinus	5	28	6	33	11	8		3	40	4	3
29	Donnerstag	Joh. Enth.	Joh. Enth.	5	29	6	31	11	48		4	30	5	4
30	Freitag	Benjamin	Benjamin	5	30	6	30	Morg			5	46	6	29
31	Sonnabend	Rebecca	Pauli Bekehrung	5	31	6	28	0	48		7	14	7	56

Kalender der Juden.

5621. Elul 1 ..... 6. August

Mond-Wechsel.

Neumond, den 6ten, 0 Uhr 53 Minuten Abends.
Erstes Viertel, den 13ten, 7 Uhr 15 Minuten Morgens.
Vollmond, den 20sten, 11 Uhr 5 Minuten Morgens.
Letztes Viertel, den 28sten, 1 Uhr 23 Minuten Abends.

Monats- und Wochentage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Aufgang. u	M	Sonnen-Untergang. u	M	Mond geht auf oder unter. u	M	im Zeichen.	Fluth. Morg's. u	M	Abends. u	M
	Von zehn Aussätzigen, Luc. 17. — Ep. Gal. 5.												
1 Sonntag	14. n. Trinitatis	15. T. [S.-E.-F.	5	32	6	26	1	50		8	36	9	0
2 Montag	Absalom	Stephan	5	33	6	25	3	00		9	8	9	35
3 Dienstag	Mansuetus	Mansuetus	5	34	6	23	4	9		10	1	10	23
4 Mittwoch	Moses	Moses	5	35	6	22	5	18		10	44	11	4
5 Donnerstag	Nathaniel	Laurentia	5	35	6	20	6	29		11	23	11	43
6 Freitag	Magnus	Magnus	5	36	6	18	untAb			0	1	0	20
7 Sonnabend	Regina	Regina	5	37	6	17	7	38		0	40	1	1
	Warnung vor Sorgen, Matth. 6. — Ep. Gal. 5.												
8 Sonntag	15. n. Trinitatis	16. T. [Mar. Geb	5	38	6	15	8	22		1	20	1	40
9 Montag	Aufnahme Calif.	Gorgonius	5	39	6	14	9	14		2	0	2	22
10 Dienstag	Sidonia	Pulcheria	5	40	6	12	10	6		2	45	3	9
11 Mittwoch	Abraham	Abraham	5	41	6	11	11	8		3	35	4	3
12 Donnerstag	Caroline W.	Adolph	5	42	6	9	Morg			4	37	5	17
13 Freitag	Enoch	Amatus	5	43	6	8	0	10		6	3	6	50
14 Sonnabend	† Erhöhung	† Erhöhung	5	43	6	6	1	15		7	38	8	21
	Vom Jüngling zu Nain, Luc. 17. — Ep. Eph. 3.												
15 Sonntag	16. n. Trinitatis	17. T. [Friederike	5	44	6	4	2	20		8	57	9	0
16 Montag	Euphemia	Ludmilla	5	45	6	3	3	21		9	25	9	49
17 Dienstag	Lambert	Lambertus	5	46	6	1	4	22		10	12	10	32
18 Mittwoch	Quatember	Quatember	5	47	5	59	5	23		10	51	11	8
19 Donnerstag	Renatus	Thomas V.	5	47	5	58	auf A			11	25	11	41
20 Freitag	Friederike	Prisco	5	48	5	57	6	32		11	56	0	10
21 Sonnabend	Matthäus	Matthäus	5	49	5	56	7	1		0	26	0	41
	Von der Heilung am Sabbath, Luc. 14. — Ep. 1 Chor. 1.												
22 Sonntag	17. n. Trinitatis	18. Tr. [Moriz	5	50	5	54	7	35		0	55	1	11
23 Montag	Thekla	Thekla	5	51	5	52	8	9		1	25	1	40
24 Dienstag	Joh. Empf.	Joh. Empf.	5	51	5	51	8	53		1	56	2	13
25 Mittwoch	Cleophas	Cleophas	5	52	5	49	9	40		2	29	2	48
26 Donnerstag	Cyprian	Calixtus	5	53	5	48	10	36		3	7	3	31
27 Freitag	Cosmus D.	Cosmos u. D.	5	54	5	46	11	36		3	57	4	29
28 Sonnabend	Wenzel	Wenzeslaus	5	55	5	44	Morg			5	10	5	54
	Vom größten Gebote, Matth. 22. — Ep. 1 Chor. 1.												
29 Sonntag	18. n. Trinitatis	19. Tr. [Michael	5	56	5	43	0	39		6	38	7	20
30 Montag	Hieronymus	Hieronymus	5	56	5	43	1	45		8	1	8	36

Kalender der Juden.

5622.	Tischri 1	—Neujahrs-Fest	5. September
—	„ 2	—Zweiter Tag	6. „
—	„ 3	—Fasten Gedaljah	7. „
—	„ 10	—Versöhnungs-Fest	14. „
—	„ 15	—Laubhüttenfest	19. „
—	„ 16	—Zweiter Tag	20. „
—	„ 21	—Palmenfest	25. „
—	„ 22	—Versammlung oder Laubhütten-Fest Ende	26. „
—	„ 23	—Gesetzfreude	27. „

Mond-Wechsel.

Neumond, den 4ten, 10 Uhr 11 Minuten Abends.
Erstes Viertel, den 11ten, 1 Uhr 5 Minuten Morgens.
Vollmond, den 19ten, 2 Uhr 1 Minute Morgens.
Letztes Viertel, den 27sten, 6 Uhr 24 Minuten Morgens.

Monats- und Wochentage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen- Aufgang. M	Sonnen- Untergang. U	Sonnen- Untergang. M	Mond geht auf oder unter. U	Mond geht auf oder unter. M	im Zeichen.	Fluth. Morg's. U	Fluth. Morg's. M	Fluth. Abends U	Fluth. Abends M
1 Dienstag	Remigius	Volkmar	5	57	5	41	3	12	♍	9	0	9	4
2 Mittwoch	Christoph Col.	Vollrath	5	58	5	40	4	7	♍	9	29	9	51
3 Donnerstag	Maximilian	Franz. Bor.	5	59	5	48	5	20	♍	10	12	10	32
4 Freitag	Franciscus	Franciscus	6	0	5	37	6	33	♎	10	52	11	11
5 Sonnabend	Placides	Placides	6	1	5	35	untAb		♎	11	32	11	53
Von der Heilung eines Gichtbrüchigen, Matth. 9. — Ep. Eph. 4.												
6 Sonntag	19. n. Trinitatis	20. T. [Rosnk. F.	6	2	5	33	7	4	♎	0	15	0	36
7 Montag	Esther	Justina	6	3	5	32	7	58	♎	0	57	1	19
8 Dienstag	Ephraim	Simeon B.	6	4	5	31	8	58	♏	1	43	2	7
9 Mittwoch	Dionysius	Dionysius	6	5	5	29	10	20	♏	3	31	2	56
10 Donnerstag	Athanasius	Gereon	6	6	5	28	11	8	♏	3	24	3	54
11 Freitag	Burchard	Burhard	6	7	5	26	Morg		♐	4	28	5	6
12 Sonnabend	Maximilian	Maximilian	6	8	5	25	0	15	♐	5	50	6	34
Vom hochzeitlichen Kleide, Matth. 22. — Ep. Eph. 5.												
13 Sonntag	20. n. Trinitatis	21. Tr. [Angelus	6	8	5	24	1	16	♑	7	17	7	56
14 Montag	Calixtus	Calixtus	6	9	5	23	2	17	♑	8	30	9	0
15 Dienstag	Hedwig	Hedwig	6	10	5	21	3	16	♑	9	0	9	23
16 Mittwoch	Gallus	Gallus	6	11	5	20	4	16	♒	9	44	10	3
17 Donnerstag	Florentina	Hero	6	12	5	18	5	13	♒	10	20	10	37
18 Freitag	Lucas Ev.	Lucas Ev.	6	13	5	17	6	11	♓	10	53	11	8
19 Sonnabend	Ferdinand	Ptolemäus	9	14	5	16	auf A		♓	11	24	11	45
Von der Heilung des Sohnes eines Königischen, Joh. 4. — Ep. Eph. 5.												
20 Sonntag	21. n. Trinitatis	22. T. [Irenäus	6	15	5	14	6	12	♓	11	57	0	13
21 Montag	Ursula	Ursula	6	16	5	13	6	53	♈	0	28	0	44
22 Dienstag	Cordula	Cordula	6	17	5	12	7	37	♈	0	59	1	15
23 Mittwoch	Severin	Coh. Bon.	6	18	5	10	8	27	♉	1	32	1	49
24 Donnerstag	Salome	Proclus	6	19	5	9	9	23	♉	2	7	2	25
25 Freitag	Adelheid	Crispinus	6	20	5	8	10	23	♊	2	46	3	9
26 Sonnabend	Hiob	Amandus	6	21	5	6	11	27	♊	3	34	4	3
Vom Schalksknecht, Matth. 18. — Ep. Eph. 6.												
27 Sonntag	22. n. Trinitatis	23. Tr. [Amand.	6	22	5	5	Morg		♋	4	38	5	16
28 Montag	Simon u. Jud.	Simon Judä	6	22	5	5	0	32	♋	5	58	6	38
29 Dienstag	Engelhard	Narcissus	6	23	5	4	1	43	♌	7	17	7	52
30 Mittwoch	Claudius	Claudius	6	25	5	3	2	54	♌	8	23	8	50
31 Donnerstag	Reformations-F.	Wolfgang	6	26	5	1	4	6	♎	9	0	9	15

Kalender der Juden.

5622. Marschesvan 1.....4. Oktober.

Mond-Wechsel.

Neumond, den 4ten, 6 Uhr 56 Minuten Morgens.
Erstes Viertel, den 10ten, 10 Uhr 37 Minuten Abends.
Vollmond, den 18ten, 6 Uhr 37 Minuten Abends.
Letztes Viertel, den 26sten, 9 Uhr 54 Minuten Abends.

Monats- und Wochentage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Aufgang. U	Sonnen-Untergang. U	Mond geht auf oder unter U	Mond geht im Zeichen.	Fluth. Morg's. U	Fluth. Morg's. M	Fluth. Abends. U	Fluth. Abends. M
1 Freitag	Aller Heil.	Aller Heiligen	6 27	5 0	5 20		9 38		10 1	
2 Sonnabend	Aller Seel.	Aller Seelen	6 28	4 59	6 35		10 23		10 46	
	Vom Zinsgroschen, Matth. 22. — Ep. Phil. 3.									
3 Sonntag	23. n. Trinitatis	24. Trin. [Hubert	6 29	4 58	unt Ab		11 10		11 32	
4 Montag	Carolus	Carolus Bor.	6 30	4 57	6 44		11 56		0 20	
5 Dienstag	Placidus	Placidus	6 31	4 56	7 45		0 43		1 7	
6 Mittwoch	Leonhard	Leonardus	6 32	4 55	8 50		1 30		1 54	
7 Donnerstag	Erdmann	Engelbert	6 33	4 54	10 2		2 20		2 46	
8 Freitag	Claudius	Emericus	6 35	4 53	11 6		3 11		3 38	
9 Sonnabend	Theodor	Theodor	6 36	4 52	Morg		4 8		4 42	
	Von Jairi Töchterlein, Matth. 9. — Ep. Phil. 3.									
10 Sonntag	24 n. T. [M Luth	25. Tr. [Tiberius	6 37	4 51	0 10		5 19		5 58	
11 Montag	Martin Bisch.	Martin Bischof	6 38	4 50	1 10		6 35		7 9	
12 Dienstag	Modestus	Jonas	6 39	4 49	2 9		7 43		8 15	
13 Mittwoch	Eugen	Stanislaus K.	6 40	4 49	3 8		8 45		9 0	
14 Donnerstag	Philippine H.	Levin	6 41	4 48	4 5		9 9		9 30	
15 Freitag	Leopold	Leopold	6 42	4 47	5 3		9 50		10 8	
16 Sonnabend	Edmund	Othmar	6 43	4 46	6 1		10 27		10 46	
	Von den Gräueln der Verwüstung, Matth. 24. — Ep. 2 Pet. 3.									
17 Sonntag	25. n. Tr.	26. Trin. [Gregor	6 44	4 46	auf A		11 2		11 19	
18 Montag	Hesychius	Odo, Abt	6 46	4 45	6 25		11 36		11 52	
19 Dienstag	Elisabeth	Elisabeth	6 47	4 45	7 19		0 9		0 26	
20 Mittwoch	Emilia	Corbinian	6 47	4 44	8 19		0 41		0 58	
21 Donnerstag	Mar. Opf.	Mariä Opf.	6 48	4 44	9 22		1 15		1 32	
22 Freitag	Cäcilie	Cäcilia	6 49	4 43	10 25		1 51		2 11	
23 Sonnabend	Clemens	Clemens, P.	6 50	4 43	11 30		2 32		2 54	
	Vom jüngsten Gericht, Matth. 25. — Ep. 2 Pet. 3.									
24 Sonntag	26. n. Trinitatis	27. Trin. [Cresc.	6 51	4 42	Morg		3 18		3 43	
25 Montag	Catharina	Catharina	6 52	4 42	0 36		4 11		4 42	
26 Dienstag	Conrad	Conrad	6 53	4 41	1 44		5 15		5 53	
27 Mittwoch	Loth	Virgilius	6 54	4 41	2 56		6 28		7 2	
28 Donnerstag	Günther	Günther	6 55	4 41	4 8		7 36		8 7	
29 Freitag	Walther	Walther	6 56	4 41	4 54		8 38		9 0	
30 Sonnabend	Andreas	Andreas, Ap.	6 57	4 41	5 24		9 5		9 32	

Kalender der Juden.

622. Kisley 1 ..... 3. November.
— „ 26—Hanucah ..... 28. „

Mond-Wechsel.

Neumond, den 2ten, 4 Uhr 5 Minuten Abends.
Erstes Viertel, den 9ten, 1 Uhr 6 Minuten Abends.
Vollmond, den 17ten, 1 Uhr 6 Minuten Abends.
Letztes Viertel, den 25sten, 11 Uhr 6 Minuten Morgens.

Monats- und Wochentage.		Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Aufgang. u	M	Sonnen-Untergang. u	M	Mond geht auf oder unter. u	M	im Zeichen.	Fluth. Morg's. u	M	Abends. u	M
		Von Jesu Einzug in Jerusalem, Matth. 21. — Ep. Röm. 13.												
1	Sonntag	1. Advent	1. Adv. [Eligius	6	59	4	40	6	40		10	0	10	27
2	Montag	Aurelia	Bibiana	7	0	4	40	unt	Ab		10	53	11	18
3	Dienstag	Franz Xaver	Franz. Xaver.	7	1	4	40	6	30		11	43	0	7
4	Mittwoch	Barbara	Barbara	7	2	4	40	7	42		0	32	0	55
5	Donnerstag	Amos	Sabbas Abt	7	3	4	40	8	50		1	20	1	44
6	Freitag	Nicolaus	Nicolaus	7	4	4	40	10	0		2	7	2	31
7	Sonnabend	Marquard	Antonia	7	5	3	40	11	0		2	57	3	19
		Von den Zeichen am Himmel, Luc. 21. — Ep. Röm. 15.												
8	Sonntag	2. Advent	2. A. [Mar. Emp	7	5	4	40	Morg			3	43	4	7
9	Montag	Agrippina	Joachim	7	6	4	40	0	1		4	33	5	11
10	Dienstag	Judith	Judith	7	7	4	41	1	0		5	33	6	6
11	Mittwoch	Damasus	Damasus	7	8	4	41	1	58		6	37	7	10
12	Donnerstag	Epimachus	Ottilia	7	8	4	42	2	56		7	43	8	15
13	Freitag	Lucia	Lucia J.	7	9	4	42	3	54		8	45	9	0
14	Sonnabend	Isidorus	Agnellus	7	9	4	43	4	53		9	13	9	37
		Von Johannis Gesandtschaft, Matth. 11. — Ep. 1 Chor. 4.												
15	Sonntag	3. Advent	3. Ad. [Jonathan	7	10	4	43	5	51		9	57	10	17
16	Montag	Ananias	Eusebius	7	10	4	43	6	46		10	38	10	58
17	Dienstag	Isaak	Lazarus	7	11	4	44	auf	A		11	16	11	35
18	Mittwoch	Quatemb.	Quatember	7	11	4	44	6	15		11	54	0	11
19	Donnerstag	Reinhard	Nemesis	7	12	4	45	7	16		0	30	0	48
20	Freitag	Abraham	Abraham	7	12	4	45	8	18		1	5	1	23
21	Sonnabend	Thomas Ap.	Thomas, Ap.	7	13	4	46	9	21		1	41	1	59
		Von Johannis Zeugniß, Joh. 1. — Ep. Gal. 4.												
22	Sonntag	4. Advent	4. Adv. [Beata	7	13	4	47	10	26		2	19	2	40
23	Montag	Dagobert	Dagobert	7	14	4	47	11	31		3	1	3	24
24	Dienstag	Adam, Eva	Adam, Eva	7	14	4	48	Morg			3	48	4	12
25	Mittwoch	H. Christfest	Heil. Christfest	7	15	4	48	0	37		4	38	5	8
26	Donnerstag	2. Christtag	Stephan	7	15	4	49	1	46		5	40	6	15
27	Freitag	Joh., Ev.	Johannes, Ev.	7	15	4	49	3	1		6	50	7	28
28	Sonnabend	Unsch. Kindertag	Unsch. Kindertag	7	16	4	49	4	14		8	8	8	42
		Von Simeon und Hanna, Luc. 2. — Ep. Gal. 4.												
29	Sonntag	Sonnt. n. Weihn.	S. n. W. [Jonath	7	16	4	50	5	24		9	0	9	16
30	Montag	David	David	7	16	4	51	6	25		9	47	10	16
31	Dienstag	Sylvester	Sylvester	7	16	4	51	7	26		10	44	11	11

Kalender der Juden.

5622. Tebeth 1..... 3. Dezember
— „ 2—Barech Alenu..... 4. „
— „ 11—Fasten. Belagerung Jerusalems..... 13. „

Mond-Wechsel.

Neumond, den 2ten, 2 Uhr 16 Minuten Morgens.
Erstes Viertel, den 9ten, 3 Uhr 9 Minuten Morgens.
Vollmond, den 17ten, 8 Uhr 7 Minuten Morgens.
Letztes Viertel, den 24sten, 9 Uhr 51 Minuten Abends.
Neumond, den 31sten, 1 Uhr 54 Minuten Abends.

Wichtig für im Lande wohnende Kranke!

Dr. Heinimann,

Office—Ecke Jackson und Montgomery Straße,

Ertheilt Patienten, welche im Lande wohnen und seinen ärztlichen Rath wünschen, solche brieflich, wenn eine genaue Krankheitsbeschreibung beigefügt ist. Er sendet Medizinen und Gebrauchs-Anweisungen nach allen Theilen Californiens.

Adresse (per Post oder Expreß):

DR. HEINIMANN, San Francisco, Cal.

G. Ziel, Großherzoglich Hessischer Consul,

für Californien, Oregon, Utah und Washington Territorium,

California Straße, San Francisco.

G. W. Beckh, Deutscher Rechts-Anwalt,

Office — Ecke Montgomery und Merchant Straße.

Eingang, erste Thür an Merchantstraße.

E. W. F. Sloan. Carl C. Finkler.

Sloan & Finkler, Advokaten und Rechts-Anwälte,

Office — Washington Straße, unterhalb Kearny, Ecke von Dunbar's Alley, in Truebody's Gebäude.

Nathaniel Gray, Leichenbestatter,

155 Sacramentostraße, Ecke von Webb.

Eiserne und hölzerne Grabgitter und marmorne Grabsteine auf Bestellung geliefert.

Oefen! Oefen!

J. DE LA MONTANYA & BRO.

Importeure von

Oefen, Zinnplatten, Eisenplatten, Kupfer-, Zink- und Blech-W

Agenten für den Verkauf von

A. C. BARSTOW'S

Oefen- und Gußeisen-Waaren, Bay State und Harp Kochherde mit Kochgeschirr,

82 Jackson Straße, zwischen Front und Battery.

ATLANTIC HOUSE,

Deutsches Gasthaus,

62 und 64 Pacific Straße, zwischen Front und Battery,

J. Steinmann, Eigenthümer.

Board und Lodging, per Woche	$6 bis $7.
Board, per Woche	4 „ 5.
Board und Lodging, per Tag	$1.
Eine einzelne Mahlzeit	25 Cents.
Lodging per Nacht	25 „

Dieses Haus ist gelegen in der Nähe der Postoffice, oberhalb der Steamboat Landung.

Dieses Gasthaus wird auf deutsche Art geführt.

☞ Gepäck wird durch Steinmann's Expreß von den Steamern frei besorgt.

MECHANICS' HOTEL,

Deutsches Gasthaus,

Ecke von Pacific und Kearny Straße,

Wm. Bitter & Wyman, Eigenthümer.

Die Eigenthümer dieses neuen Hotels, welche keine Kosten und Mühen gespart haben, dieses Haus allen Anforderungen gemäß auszustatten, bringen hiermit zur Kenntniß des hiesigen und auswärtigen Publikums, daß das Hotel nun vollständig für den Empfang der Gäste eingerichtet ist. Mit dem Hotel ist ein Bar- und Billardzimmer verbunden, in welchem die feinsten Weine und Liquors, vortreffliches Lagerbier und die besten Cigarren servirt werden.

Sacramento Hotel,

Pacific Straße, nahe Sansome (Brick-Gebäude).

A. Bootz & J. Immer, Eigenthümer.

Unterzeichnete haben obiges schöne neue Brickgebäude zu einem prachtvollen Hotel eingerichtet. Das Haus ist eins der größten und geräumigsten der Stadt. Die Wirthe haben einen hinlänglich guten Ruf, so daß sie hoffen können, daß das „Sacramento Hotel" dieselbe liberale Unterstützung beim Publikum finde, wie deren früheres Hotel, das „Philadelphia Haus.

Die elegantesten Zimmer für Familien und einzelne Personen sind eingerichtet.

Die beste deutsche Kost mit Delikatessen, welche der Markt bietet, wird hier zu finden sein, uad an der Bar wird nur das beste Lagerbier, sowie die feinsten Weine und Liquors gehalten.

Ein grachtvolles Billard steht den Gästen znr Verfügung.

Um geneigten Zuspruch bitten Adam Bootz und Joseph Immer.

CONSULTATIONEN!

Nach den Regeln und Grundsätzen des berühmten griechischen Astrologen Aristoteles, und den neuesten Entdeckungen in der Astrologie.

Professor Cohen, Astrolog,

dessen Consultationen große Verwunderung erregt, giebt perfekte Auskunft über

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft!

Er prophezeit die Schicksale des Lebens, und bewahrt auf diese Weise vor Unvorsichtigkeit un Unglück — und erzählt Leuten, was ihnen seit ihrem zehnten Jahre passirt ist.

Er gibt korrekte Auskunft über Geschäfts-Affairen, Prozesse, Ehesachen, Krankheiter, Freunde, sowie alle anderen Gegenstände, um die er gefragt wird.

☞ Professor Cohen kann in fünf Sprachen, einschließlich Deutsch, consultirt werden, täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 11 Uhr Abends, an

No. 150 California Straße, vierte Thür oberhalb Montgomery.

Consultations-Gebühr, $2; brieflich $5 — Lock Box, 1697, Post Office,

oder durch Wells, Fargo u. Co.'s Expreß.

Prof. Cohen hat seit seinem 15ten Jahre Astrologie, Astronomie und Physiologie studirt, und zur Vollendung seiner astrologischen Studien beinahe alle Theile der Welt bereist. Er ist überzeugt, daß seine Methode an Zuverlässigkeit jeder anderen weit überlegen ist.

Krankheiten sicher und in kurzer Zeit geheilt, was Tausende bezeugen können.

Jedermann wird einen baldigen Besuch beim Prof. Cohen zu seinem größten Vortheil finden.

F. Wiese, Musiker,

Catharinen Straße, zwischen Pine und Bush.

Republic Market,

von Friedrich Keller,

No. 152 Pacific Straße,

Hat beständig ein gro*es Lager von geräuchertem Fleisch und Würsten aller Art an Hand.

Sand Hill Market,

57 Kearny Straße, zwischen Bush und Sutter.

J. Ditterlen & Co., Eigenthümer,

Empfehlen sich dem geehrten Publikum mit allen Sorten der feinsten Würste, Schinken und geräuchertem Fleisch.

WHOLESALE AND RETAIL.

Aufträge aus dem Innern werden schnell und pünktlich besorgt.

ALBANY BRAUEREI,

von C. Spreckels,

Everett Straße, zwischen 3ter und 4ter Straße.

ORIENTAL MARKET,

East Straße, zwischen Long Wharf und Clay Straße.

Andrew Wester, Eigenthümer.

Dampfboote, Schiffe und Familien werden zu den billigsten Preisen versorgt mit allen Arten Fleisch und Vegetabilien.

John Pfort & Bruder,

Groß- und Kleinhändler in

Groceries, Weinen, Liquören Provisionen und deutschen **Delikatessen.**

70 Kearny Straße, 2te Thür südlich von Bush.

Louis Hauck & F. Marquard,

Händler in

Feinen alten Weinen, Brandies, u. s. w.

151 Clay Straße.

C. F. Mebius,

Importeur von Cigarren, Tabacken, u. s. w.

Agent der Bremischen See-Assekuranz-Gesellschaft.

Königlich Hannoversches Konsulat.

82 Clay Straße, zwischen Battery und Front, San Francisco.

Erste Prämium Billard-Fabrik,

von P. Liesenfeldt,

152 und 154 Battery Straße, zwischen Jackson und Pacific.

Wiederum die erste Prämie!

Die bewährtesten Kenner und Billardspieler des Landes haben die Billards aus dieser Fabrik als die vorzüglichsten anerkannt. Die neuen verbesserten Banden der Liesenfeldt'schen Fabrik stehen nach dem Urtheile von Sachkundigen in Güte und Dauer weit über den sogenannten Patent-Banden, oder No. 1, doch sind dieselben ebenfalls in meiner Fabrik zu haben.

Alle Arten von Billards, mit Marmor-, Schiefer- oder Holzplatten stehen stets zum Verkauf bereit, sowie Billardbälle, Billardtuch, Queuewachs und alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

Aufträge aus dem Innern werden schnell und pünktlich besorgt. Alle Arbeiten garantirt.

J. G. Gimmy,

übernimmt neue Bestellungen sowie Reparaturen auf

Metall-Dächer und Pumpen- und Röhren-Arbeit,

260 Dupont Straße, oder 15 Bartlett Straße.

J. E. Jörgensen,

57 Montgomery Straße, zwischen Pine und Bush,

Händler in Oefen und Blechwaaren, Pumpen aller Art.

Dächer mit Blech oder Zink belegt und garantirt. — Reparaturen prompt besorgt.

F. G. Bepler, deutscher Kupferschmied,

22 Bush Straße, zwischen Sansome und Battery.

Alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten für Brauereien, Brennereien, Destillir-, Brenn- und Spiritus-Apparate, Dampf-Maschinen,

Pumpen, Küchengeschirr für Hotels, 2c., werden billig und prompt angefertigt; ebenso Reparaturen schnell ausgeführt.

Bestellungen aus dem Innern des Landes werden pünktlich besorgt.

A. Pritzel, Maschinen-Werkstätte,

Verfertigt

Eiserne Thüren und Läden, Balkone, Bank-Gewölbe,

Schmiede- und Hausarbeit, und jede Art Eisenblech-Arbeit,

zu den billigsten Preisen.

No. 20 Bush Straße, zwischen Battery und Sansome.

Joseph Roth. Ch. Dahlmann.

Joseph Roth & Co.,

Importeure, Groß- und Kleinhändler in

Ausgesuchten Weinen und Liquors,

Battery Straße, dem Custom House gegenüber, nächste Thür vom Eingang zur V. St. Court.

Locan & Co.,

179 Clay Straße, zwischen Kearny und Montgomery Straße,

Importeure und Händler in

Französischen, Englischen und Deutschen Fancy-Waaren,

Spiegel-Glas und Gold-Leisten,

Ferner — Berliner Zephir-Wolle, Stickereien, Stickmuster, Stramin, Stickseide, lose und gedrehte, und alle anderen Artikel für Näh-Arbeit.

☞ Wholasale & Retail. ☜

☞ Bilder und Spiegel werden auf Bestellung in kürzester Zeit zu mäßigen Preisen eingerahmt. Vorzeichnungen und Deseigns für Besatz- und Stickarbeit besorgt.

A. Brecht,

Importeur und Verkäufer von allen Sorten

Holz und Kohlen,

Geary Straße, nahe Stockton.

Lohmann & Moesta,

Kleider - Waaren - Etablissement,

183 Washington Straße.

Herren-Kleider aller Gattungen und zu allen Preisen nach den neuesten Pariser und Londoner Moden. — Agentur für Huber's italienische Nähseide.

M. Kanitz,

Verkäufer von

Cigarren, Rauch- und Schnupftaback, Pfeifen

u. s. w.

154, Ecke Merchant und Montgomery Straße.

Hält beständig vorräthig, eine große Auswahl der feinsten Havana Cigarren, Rauch-, Schnupf- und Kautaback jeder Art, Cigaritos, Zündhölzer, Meerschaum- und andere gute Pfeifen, Cigarrenspitzen von Bernstein, 2c. von jeder Art.

Meerschaumpfeifen reparirt zur vollkommensten Zufriedenheit.

Alle Aufträge vom Lande werden pünktlich besorgt.

CATARACT
Wasch-Maschine.

Von 50 bis 75 Prozent erspart

an Zeit, Arbeit und Schonung der Wäsche! Diese Maschinen sind

Einfach, Oekonomisch und dauerhaft!

und können niemals in Unordnung gerathen. Kein Wasch-Fluid oder Säuren sind dabei nöthig.

Nur Seife und Wasser.

Jedermann kann sich von der Zweckmäßigkeit derselben selbst überzeugen, da stets mehrere in dem Waarenlager des Unterzeichneten zum Gebrauche bereit stehen.

John G. Ils,

176 Washington Straße, San Francisco.

Feste Preise! **Feste Preise!**

Große Herabsetzung!

Wir verkaufen zu denselben herabgesetzten Preisen, wie seit dem 17. Februar 1859:

Mit einem Abzug von $1 für ein Paar Stiefel.
" " 50 Cents für ein Paar Schuhe.

Lhote Brothers,

Importeure und Händler in

Geschraubten Stiefeln und Schuhen,
Französische Erfindung, patentirt in 1842.
Pariser Fabrikat. Geschraubt mit Maschinen.

Wir machen alle Diejenigen, welche schöne, elegante und dauerhafte Stiefel oder Schuhe gebrauchen, darauf aufmerksam, daß wir Agenten für die patentirten französischen geschraubten Stiefel und Schuhe sind. Dieselben haben den höchsten Ruf der Welt bekommen.

Man komme bald und merke die Nummer, 220 und 220½ Dupontstraße.

J. H. C. Portmann's

Erste

Deutsche California Seifen-Fabrik,

Ecke Market und Fourth Straße, San Francisco.

RASCHE & SONS,

190 Washington Straße,

Groß- und Kleinhändler in

Pianos, Musikalien, Notenblättern, italienischen Saiten,

Musikalischen Instrumenten aller Art.

Einzige Agenten für die berühmten Fabriken,

A. H. Gale & Co., New York.

T. Gilbert, Boston.

C. Meyer, Philadelphia,

Welche Pianos sie stets vorräthig haben, zum Verkauf oder zur Miethe.

Haben ebenfalls vorräthig ein großes Assortiment von

Kirchen-Musik, vollständigen Opern und Oratorien, Musikbüchern, 2c.

Pianos zu vermiethen.

Violinen, Guitarren, Accordeons, 2c., 2c., aufs beste und billigste reparirt, ächte Silber-Saiten, für Violinen, 2c., auf Bestellung gesponnen. Pianos gestimmt. Musik für Bälle und Partien besorgt. Musik für alle Instrumente arrangirt.

☞ Empfangen neue Musikalien mit jedem Steamer. ☜

Neue Musik publizirt. Musik assortirt und gebunden.
Ein liberaler Rabatt wird Musikalien- und Buchhändlern, sowie Lehrern bewilligt.

ARNOLD LINDAU,

GROCER,

DEALER IN WINES AND LIQUORS

AND COMMISSION MERCHANT,

Corner of Davis and Washington Streets, San Francisco.

Orders from the country will receive prompt attention.

John Hogan,

Groß- und Kleinhändler in

Feinen Weinen, Brandies und Liquören,

74 Jackson Straße,

Philadelphia Brauerei,

Zweite Straße, Ecke von Folsom Straße.

Hölscher, Wieland & Co.,

Eigenthümer.

Indem wir hierdurch unseren Geschäftsfreunden und Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und die resp. Kundschaft danken, erlauben wir uns, denselben, sowie überhaupt dem Publikum zugleich anzuzeigen, daß wir die unter dem obigen Namen bekannte Brauerei bedeutend vergrößert und erweitert haben und uns bemühen werden, durch Anfertigung des besten Bieres und reelle und prompte Bedienung uns ferner die bisherige gute Kundschaft zu erhalten, und womöglich noch zahlreich zu vermehren.

L. & E. Wertheimer,

82 Battery Straße,

Importeure und Händler in Cigarren und Taback.

A. S. Rosenbaum & Co.,

Importeure von Feinen Havana Cigarren, Taback, ꝛc.,

20 Water Straße, New York.

Ecke Clay und Battery Straße, San Francisco.

Caleb M. Sickler,

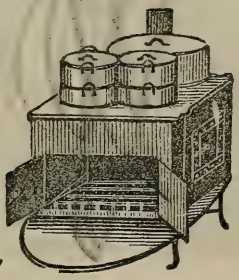
112 Kearny Straße, zwischen California und Pine,

macht Familien und Haushaltungen aufmerkam auf sein vollständiges Lager von

Koch-, Stuben- und Parlor-Oefen,

als:

Stewart,
Victor,
State,
Buck's Patent,
Continental,
Connecticut,



Homestead,
Surprise,
u. s. w.,

☞ Ferner sein feines Assortiment von Blechwaaren und Haus- und Küchengeräth.

Chas. Volberg,

Praktischer Polsterer und Tapezierer,

Dritte Straße, zwischen Mission und Minna.

Fußdecken in bester Weise gelegt; Matrazen übergearbeitet; Möbels reparirt und neu überzogen; sowie alle Arten von Polster- und Tapezier-Arbeit schnell und prompt ausgeführt.

F. X. KAST,

Agent für A. Scheiberlich in Philadelphia,

Fabrikant von Schuhen und Stiefeln,

Gaiters,

für Damen, Herren und Kinder,

Wholesale-Lager.

75 und 77 California Straße, Ecke Battery, eine Treppe hoch,

Ein volles Assortiment von Damen-, Herren- und Kinder-Schuhwaaren; sowie einfache und ausgenähte Stiefelschafte, Oberleder für Gaiters und Schuhe, beständig an Hand.

Wichtig für Schuhmacher!

Großer Vorrath zu billigen Preisen in dem

Leder- und Findings-Geschäft

von **JOHN G. HEIN,**

Nordost-Ecke Battery und Washington Straße, Basement.

Ich beehre mich hiermit, den Herren Schuhmachern die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein Lager mit einem ausgesuchten Vorrath aller Sorten Leder angefüllt habe, bestehend in verschiedenen Sorten französischer Kalbfelle, als: Lemoin, Ogero, Deloin, Alby, Ditz, Bodiner Patentleder Felle; eine vorzügliche Auswahl von Philadelphia Kips und Oberleder aller Art, gestepppte Arbeiten, Leder im Ausschnitt in kompleter Auswahl; eine gute Qualität und reichhaltige Auswahl von allen verschiedenen Findings-Artikeln, als Leisten, Stiefelblöcke, Walkbretter, stets vorrätdig. — Durch die Zeit achtzehnjähriger Praxis und Verbindung mit den größten Leder-Geschäften in New York und Philadelphia bin ich in den Stand gesetzt, billiger als irgend ein derartiges Geschäft in San Francisco zu verkaufen, und lade meine Geschäftsfreunde und alle Herren Schuhmacher zur gefälligen Examination meines Lagers ergebenst ein.

John G. Hein, Ecke Battery und Washington Straße.

Erste Prämium Pianos!

J. Zech & Co., Fabrikanten,

157 California Straße, zwischen Montgomery und Kearny.

J. Zech erhielt noch jedesmal die erste Prämie, wo immer seine Pianos in Kompetition waren, und zwar mit den berühmtesten Fabriken in New York und Boston, nämlich:

Die erste Prämie für das beste Pianoforte vom Mechanics' Institute, 1857, San Francisco.
Die erste Prämie für das beste Pianoforte von der Cal. St. Agricult. Soc., 1857, Stockton.
(J. Zech hatte keine Pianos in der Mechanics' Fair 1858.)
Die erste Prämie für das beste Pianoforte von der Agricultural, Horticultural und Mechanics' Society of the Northern District of California, 1859, Marysville.
Die erste Prämie von der Cal. State Agricultural Society, 1859, Sacramento.

Unsere Pianos sind mit dem vollen Holz und eisernen Rahmen konstruirt, und wird für deren Dauerhaftigkeit drei Jahre garantirt. Gebrauchte Pianos werden als theilweise Zahlung für neue angenommen. — Bestellungen für Stimmen und Repariren, welche in unserer Fabrik abgegeben werden werden pünktlich besorgt. Jakob Zech & Co.

Für Jäger und Jagdfreunde.

Die Jagd ist gesetzlich für Jedermann offen. Mancher mag sich fragen, wo kaufe ich ein billiges Gewehr? Solchen diene zur gefälligen Nachrichtnahme, daß sie in

No. 37 Jackson Straße, nahe Davis,

Gewehre jeder Gattung, Munition und Alles, was der Jäger gebraucht,

bei einer freundlicher Bedienung zu den billigsten Preisen finden können. Waffen jeder Art werden auf das Billigste und unter Garantie reparirt. Gewehre, 2c., werden per Tag oder auf längere Zeit gegen geringe Vergütung ausgeliehen.

Alle Jäger und Jagdfreunde mögen sich gefälligst überzeugen. Es empfiehlt sich bestens

Wm. Rudolph,

No. 37 Jackson Straße, nahe Davis.

N. B. — Licensirt[illegible]r zu verkaufen.

L. Breidenstein,

175 Washington Straße,

Verfertiger von

Etuis für Juwelen und alle Sorten Bijouterie-Waaren.

Alle Arbeiten werden zierlich und nach den neuesten französischen Mustern ausgeführt. — Stickereien werden auf das Geschmackvollste eingefaßt. — Eine große Auswahl aller in das Geschäft einschlagenden Artikel stets an Hand.—Auftrage aus dem Innern prompt ausgeführt.

Henry D. Ellerhorst. Aug. C. Teitman,

ELLERHORST & CO.,

PRODUCE COMMISSION MERCHANTS,

Dealers in GROCERIES, PROVISIONS, LIQUORS, &c.,

North-East Corner of Davis and Jackson Streets, San Francisco.

Particular attentiou will be paid to Consignments and Orders from the Country.

Zum Goldenen Stiefel!

H. Lücke, Stiefel-Fabrikant

188 Washington Straße, unterhalb Kearny,

Hat beständig vorräthig eine

Große Auswahl von Französischen Stiefeln und Schuhen

Bester Qualität, für Herren, Damen und Kinder.

Die berühmten Wasserstiefeln mit Kupferschrauben, für Miner, Fischer, Jäger, u. s. w., stets vorräthig.

Pioneer Maccaroni & Vermicelli Factory,

Etablirt 1855.

Erhielt die erste Prämie 1857, 1858 und 1859.

J. A. Meuli & Co.

558 Mission Straße, Nordseite, zwischen der 1. und 2., San Francisco.

Gebrüder Humburg,

94 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush,

Verkäufer im Großen und Kleinen von

Möbeln,

Matrazen,

Betten,

u. s. w.

Unser Lager ist vollständig, neu und wohl assortirt, und erhalten fortwährend Zusendungen der geschmackvollsten Möbeln von den östlichen Staaten. Wir sind im Stande, unsere Waaren für Auktionspreise zu verkaufen. Bei uns gekaufte Sachen werden irgend einem Stadttheile unentgeltlich geliefert. Wir werden alle Käufer zufriedenstellen und bitten um Zuspruch.

Seebäder! Seebäder!

Am Fuße von Powell Straße.

Warme und kalte Seebäder zu allen Tageszeiten. Der Eingang zu den auf das Bequemste eingerichteten Badezimmern ist für Herren und Damen durchaus geschieden.

Frank Ilgenthümer.

Californischer Staats-Kalender

auf das Jahr nach Christi Geburt 1861.

San Francisco im Winter und gegen Frühjahr 1850.

Zur Erinnerung abgedruckt aus einem Briefe von F. B.

San Francisco, Cal., den 10. Februar 1850.

Man sagt der Weg zum Himmel sei mit guten Vorsätzen gepflastert! Hier bin ich nunmehr seit drei Monaten in dem weltberühmten „el Dorado" und bis heute ist mein Versprechen einer Beschreibung von San Francisco, wie ich es fand, unerfüllt geblieben. Mehr als einmal habe ich mich an die Aufgabe machen wollen, allein vergebens. Es ist nicht, leicht die wechselnden Phasen eines bewegten Kaleidoscops zu beschreiben; möge daher, um meinen Freunden den guten Willen zu beweisen, eine treue Skizze meiner ersten Eindrücke bei Ankunft, und einige Beobachtungen hinsichtlich der seitdem vorgefallenen Veränderungen, ihrer wohlwollenden Nachsicht genügen!

* * *

Wo bin ich doch stehen geblieben? Meine Berichte gehen bis zu unserer Annäherung an Monterey am Tage, nachdem der Steamer „Panama" San Diego verlassen. Unsere Erinnerungen an Monterey beschränken sich auf einen flüchtigen Ueberblick des Panorama's der Bay, mit ihrem Amphitheater der terrassenförmig hinter einander aufsteigenden, fichtenbekränzten Hügelreihen, nur allerdings reich an Rückblicken auf eine frühere Zeit, so wie ich denn gar zu gerne an die mir vertrauten Lokalitäten einen Blick geworfen und diesem oder jenem Bekannten die Hand geschüttelt haben möchte. Daran aber war nicht zu denken; der Steamer war vor Tagesanbruch vor dem Hafen angelangt und wartete nur auf die Rückkehr des mit Depeschen und Briefschaften an's Land gesandten Bootes .... letzteres erschien endlich bei zunehmender Helle, und kaum war es am Bord zurück, so setzte er sich wieder in Bewegung, um unter vollem Dampfe seine Bestimmung zu verfolgen. Bald war das Vorgebirg von Santa Cruz passirt und die Bay von Monterey unseren Blicken entschwunden; hurtig verfolgte unser Boot den Lauf der schroff abfallenden Küste, die Distance, die uns von unserm Bestimmungshafen trennte mit jedem Augenblicke verringernd, und gegen Nachmittag gaben uns zwei unter vollen Segeln von der Küste absteuernde Schiffe, sowie der sich mehrende Grundschwell, der unser Boot gewaltig schaukelte und uns nöthigte, unsere letzte Mittagsmahlzeit in aller Hast im Stehen einzunehmen, mehr als einmal deutlich zu erkennen, daß wir uns bereits in der äußern Bay von San Francisco, unter dem Einfluß sich begegnender Wassermassen befanden.

Wir waren dem sogenannten goldenen Thore oder „Golden Gate" gegenüber, wie die Einfahrt eines, von beiden Seiten durch schroffe Felsenwände gebildeten engen Kanals genannt wird. Der Anblick dieser Stelle ist großartig malerisch, und der Enthusiasmus der Passagiere, die sich in Massen auf's Verdeck drangten, veranlaßte eine Scene, die an die Entdeckung Amerika's erinnern konnte. Die allgemeine Aufregung machte sich Luft in dreimaligen Hurrah's, die sich wiederholten, als der Steamer, nunmehr in der innern Bay angelangt, den

Ankerplatz von Saucelito mit der dort vor Anker liegenden Fregatte „Savannah" und mehreren kleineren Kriegsfahrzeugen begrüßte — ja bei Umsegelung des südlichen Vorgebirgs, welches den Ankerplatz von San Francisco, das frühere Yerba Buena, beschützt, wo wir die kurz vorher angekommenen Dampfschiffe „Senator" und „Unicorn" noch mit dem größten Theil ihrer Passagiere an Bord, vor Anker, und den Anfang des über vier Meilen sich ausdehnenden Mastenwaldes zu Gesicht bekamen, kannte der Freudentümmel keine Grenzen mehr. So begrüßten sich hier am endlichen Bestimmungsort etwa tausend Menschen, wovon die Mehrzahl über den Isthmus und durch Mexico, andere in Segelschiffen um's Kap Horn, und endlich Viele, mit Beschwerlichkeiten aller Art kämpfend, über die Steinigten Berge und Präries gekommen uud so glücklich gewesen waren in San Diego Passage zu finden. Leute sehr verschiedener Stände, Gewerbe und Nationalität: aber alle wohl mehr oder wentger in der Hoffnung, in diesem neuen Lande Unterkommen und Erfolg zu finden. Und Unterkommen *hat* es für Tausende zu bieten: wie Mancher hat indessen anstatt oder *vor* der Verwirklichung schmerzliche Täuschungen gefunden!—

Es war Sonnenuntergang und der Anblick des jetzt vor uns eröffneten Panoramas, unter dem Einfluß der schönsten Abendbeleuchtung, war ganz dazu geschaffen, auch den Kleinmüthigen mit Wonne und Verwunderung zu erfüllen. Der weitausgedehnte Mastenwald von Schiffen aller Nationen, meist schweren Tonnengehalts, aber in jeder Abwechslung vom Baltimore Klipper bis zur chinesischen Lorcha, die überraschende Ausdehnung der Stadt. die den ganzen weiten Halbkreis der Bay längst dem Strande und bis nach den Hügeln zu, mit einer verworrenen Masse von Gebäulichkeiten und Zeltlagern an der Außenlinie ausfüllte, bildete ein Rundgemälde, welches besonders mir, der die Lokalität in ihrem primitiven Zustande gekannt hatte, unvergeßlich bleiben wird. Bald darauf zeigten sich, bei einbrechender Dunkelheit, einzelne Lichter, die schuell an Zahl zunehmend, bald den ganzen Halbkreis bis zu den Höhen hin, belebten. Unsere Mannschaft schien von der Großartigkeit der Scene gleich sehr ergriffen zu sein, nur mit dem Unterschied, daß sie sich den allgemeinen Enthusiasmus zu Nutzen machte: denn bei der Zeit, wo des Hafenmeisters Boot an der Seite des Steamers angelangt, und die gewöhnlichen Formalitäten von Berichterstattung ꝛc. erfüllt waren, hatte etwa zwei Drittheile derselben, und die Hälfte der Aufwärter Mittel gefunden, zu entspringen, wozu ihnen die Anzahl Böte, die den Steamer umschwärmten, erwünschte Gelegenheit darbot.

Ich kann es kaum auf mich nehmen, meine Eindrücke bei meiner Landung nächsten Tages genau zu beschreiben. Hatte Dasjenige, was ich vom Bord des Schiffes aus gesehen, mich mit Verwunderung erfüllt, so kannte mein Erstaunen, über das, was ich am Lande fand, keine Gränzen: ein geräumiger Wharf fast bedeckt mit Güternaller Art, große Schiffe in schwimmende Magazine verwandelt, und Lagerhäuser längst des Ufers sowohl als bis in die See gebaut: die Straßen selbst auf beiden Seiten mit hohen Schichten im Freien gelagerter Güter und Materialien angefüllt, und endlich das Gewühl der in den engen Zwischenräumen hin und her wogenden geschäftigen Menge — Auktions Verkäufe aller Ecken und Enden in offener Straße, das Durchkommen durch das Gedränge der sich mühsam durcharbeitenden Karren erschwert, während Arbeiter, einem Ameisenhaufen gleich, beschäftigt waren Hügel abzugraben und Hinderungen auszufüllen, um aus einem Chaos von Hindernissen Raum für neue Straßen zu gewinnen. Dieß in dem geschäftlichen Theile der Stadt, in der Nähe des Strandes, wo Schildertafeln mit Namen, in Buchstaben jeder Größe, mit einander wetteifern, die Aufmerksamkeit des Neu Angekommenen auf sich zu ziehen. Weiter herauf gegen den Hauptplatz, dessen eine ganze Seite von einer Reihe großer Gasthäuser eingenommen ist, zeigte sich eine verschiedene aber nicht minder interessante Scene: das stärkste Gemisch prunkhafter Eleganz mit den bloßen Anforderungen der Nothwendigkeit; Zelte und abgenommene Schiffskajüten oder Sternhäuser zwischen schönen hohen Gebäuden aufgestellt, und neue Häusergerüste in allen Richtungen in die Höhe steigend. — Ueberall Musik und Spiel, der Klang blanker Thaler und Goldunzen, und überall die Wagschale in Bereitschaft zum Empfang des kostbaren Goldstaubes, der in jeder Menge und ohne viel

Ceremonie von Hand zu Hand zirkulirte. Und überall dasselbe Getreibe, dieselbe merkwürdige Ansammlung von Leuten aller Zonen, Amerikaner und Europäer, Creolen, Südsee-Insulaner, Hindostaner und Chinesen, letztere sogar in sehr großer Anzahl, Europäer aller Nationen, und diese und Alle in dem verschiedenartigsten Gemisch und jeder Abstufung und Mannigfaltigkeit der Trachten, vom Blousenhemd bis zur russischen Wildschur, vom stereotyp englischen Zuschnitt bis zur mexikanischen Serape oder dem chilenischen Poncho, oder dem gegerbten und gelitzten Lederanzug des Jägers der Steinigten Berge; aber als mehr allgemein californische Tracht, ein merkwürdiges Vorherrschen von Wamms und breitem Hut, hin und wieder mit übergeworfenem kurzen Mantel und Stulpstiefeln, die an die Gemälde der niederländischen Schule erinnerte. Unter dieser heterogenen Masse zögerte ich nicht lange eine Menge alter Bekannten von allen Theilen der Erdenrunde wiederzufinden, deren einige ich Tausende von Meilen entfernt glaubte; und Alles was ich sah und hörte diente nur dazu, meine Verwunderung auf den höchsten Grad zu steigern und mein Fassungsvermögen zu verwirren.

Ich glaube es besteht in den Annalen der Welt kein zweites Beispiel des so unglaublich raschen Aufkommens eines Platzes; weder Hongkong noch Helgoland, obgleich jedes in seiner Art merkwürdiger Entwickelungen theilhaftig, hat Aehnliches aufzuweisen. San Franzisco zählt richtig gesagt noch kein Jahr seit seinem Entstehen; fast Alles, was hier vor Augen liegt, ist erst in den letzten sechs Monaten entstanden, und dieß allen möglichen Schwierigkeiten zum Trotze, in einer der See und den Bergen abgewonnenen Lokalität, bei fast gänzlichem Mangel an Material zum Bauen und noch größerer Seltenheit von Hülfsmitteln und namentlich Arbeitern, da unter dem Einfluß der Minen Arbeitslohn auf unglaublicher Höhe sich erhalten.

Drei Monate sind seit meiner Ankunft verflossen, und es ist wunderbar wie sehr sich die Stadt in dieser Zwischenzeit ausgedehnt hat, trotz der Hindernisse eines sehr frühzeitigen und hartnäckigen Winters, der fast gänzlichen Ungangbarkeit der, durch die heftigen Regengüsse in Sümpfe und Moraste verwandelten Straßen, die alles erschwert, ja in irgend einem anderen Lande die Ausführbarkeit von Bauten geradezu unmöglich gemacht haben würde. Ein Spaziergang am ersten sonnigen Tage, nach wochenlangem Regen, zeigt Wunder allenthalben, welche Richtung man auch nehmen wolle; denn man kann sich des Staunens ob solch pilzartigen Aufschießens nicht enthalten. Häuser wachsen zu sehen ist hier keine sprichwörtliche Redensart; Skizzen einzelner Stadttheile nach den Vereinigten Staaten gesandt, vervielfältigt, in wenig Wochen als Lithographien herausgebracht, gestatten kaum einzelne Punkte zum Anhalt eines Vergleichs dessen was war und ist; ja es bedarf der Raschheit der Auffassung eines Daguereotyps um einen augenblicklichen Zustand zu erfassen, und, setzte neulich ein Spaßvogel hinzu, dieß an einem Feiertage, denn an Werktagen machen es die tausende zugleich beschäftigten Hämmer fast unmöglich, einen Moment des Stillstehens zu erhaschen. Uebrigens ist auch zu berücksichtigen, daß die meisten Bauten innerhalb der letzten sechs Monate in Ausführung gekommen sind, und daß kein späterer Zuwachs der Stadt, so rasch er auch sein möge, mit derselben Ausdehnung Schritt halten könne.

Grundbesitz steht auf einer schwindlichen Höhe, und nichtsdestoweniger dauert die Mania fort, der goldenen Früchte dieses schlüpferigen Feldes theilhaftig zu werden. Mehrere öffentliche Verkäufe von Ländereien innerhalb des Stadtbezirks, die jedoch den entlegendsten Saum der möglichen zukünftigen Ausdehnung begreifen, haben große Summen ertragen, aber das auffallendste Beispiel in diesem Fach ist vielleicht die kürzlich (am 3. Januar) stattgefundene Versteigerung der sogenannten „Water Lots," Localitäten in dem Schlammbette der Bay selbst, welche heut zu Tage noch Ebbe und Fluth ausgesetzt sind, und die in wenigen Stunden $637,000 lieferten, und in welcher der Reklamant eines Blocks von 100 Vara quadrat. wegen ungültig erklärter Titel, das Besitzrecht dessen, was ihm originaliter nur ca. $150 Sporteln gekostet, durch die Summe von $68,000, achtundsechszig tausend Thalern, wiedererkaufen mußte. Wenn in Berücksichtigung gezogen wird, daß die Lokalität der „Water Lots" heut zu Tage noch einen Theil des Ankergrundes des Hafens bildet, ja, daß die Hälfte der geankerten Schiffe innerhalb dieser Linie lie-

gen und Böte, auch bei seicht Wasser, darüber wegfahren, so daß die Ausfüllung dieser Schlammstrecke, um zu soliden Bauzwecken verwandt zu werden (von 5 zu 20 Fuß Wasserstand) Millionen erfordern werden, so kann man sich nur über solche Kapital-Verauslegung wundern, und noch mehr darüber, daß seit jener Verkaufung eine beträchliche Anzahl jener Lots zu bedeutenden Advance Hände gewechselt haben. Der hier in San Francisco allein in Grundbesitz ausgelegte Betrag ist nach niedrigster Schätzung heutigen Werthes auf 40 bis 60, sage sechszig Millionen Thaler zu veranschlagen.

Die Aussichten auf Fortdauer reichlicher Mienen-Ergiebigkeit sind so versprechend als je. Sogar während des Winters sind neue Fundstellen entdeckt worden, welche sehr reiche Ausbeute versprechen, und es ist die allgemeine Meinung, daß die Wasserströme dieses regnerischen Winters, durch die Schluchten der Gebirgs Regionen rauschend, bei Abschmelzen der großen Schneelager, sogar an Stellen, die schon als erschöpft betrachtet waren, neue und reiche Niederlagen bilden werden. —

— — Die allgemeine Meinung ist für einen ergiebigen Ertrag der diesjährigen Arbeiten. Der Ertrag des vergangenen Jahres läßt sich theilweise aus den per Steamer verschifften Retouren beurtheilen, die seit August ungefähr eine Million per Monat betragen; außer den zahlreichen kleineren einzelnen Verschiffungen in Kauffahrtheischiffen, und der bedeutenden Summen, die der Kontrolle entzogen, durch Passagiere ausgeführt worden sind. Zwischen 1. Dezember und 1. Februar beträgt der, durch das Zollhaus manifestirte Export, 3½ Millionen in den Steamern, und kann also im Ganzen mit Sicherheit auf 5 Millionen veranschlagt werden. Aller Export von Gold zusammengenommen, würde vielleicht einen allerdings nur schwachen Gegensatz bilden als Retour für den Einfuhrwerth von Gütern und baarem Gelde; allein die Erklärung liegt in der großen lokalen Capital-Verwendung, da die allgemeine Stimmung sich mehr zu Platzspekulationen als zur Rimesse des Gegensatzes der Einfuhr hinneigt. Große Summen sind von Seiten des Stadtraths für neue Wharfe und Verbesserungen jeder Art bestimmt worden, und Privat Unternehmer haben die Einrichtung einer neuen Dampfboot-Verbindung zwischen Panama und hier, und mehrere andere Projekte ähnlicher Art beschlossen. Diese allgemeine Andeutungen mögen eine Idee von der Wichtigkeit dieses Platzes bilden, der bereits diejenige aller übrigen Häfen der Westküste überflügelt hat und bald einen Vergleich mit jenen zweiten Ranges der Ostküste der Vereinigten Staaten wird aushalten können. Seine merkantilischen Verbindungen nach Außen nehmen jeden Tag zu, und San Francisco ist bereits ein bedeutender Markt für chinesische Waaren, wovon viele Ladungen schon mit Vortheil abgesetzt worden sind. Der Verkehr mit China, Australien und den Südsee Inseln, wird täglich lebhafter, und wenn berücksichtigt wird, daß voriges Jahr mit einer Landes Bevölkerung von vierzig tausend, die sich seitdem auf hundert und zwanzig tausend vermehrt hat, die Einfuhr 27,000 Tonns Fahrzeuge beschäftigt hat, so ist bei der seitdem stattgefundenen Einwanderung die progressive Ausdehnung kaum zu berechnen. Nun haben wir, abgesehen von San Francisco die Binnenplätze als Schiffahrts Endpunkte der beiden Flüsse San Joaquin und Sacramento, Stockton und Sacramento City, deren rasches Aufblühen sich nur mit San Francisco selbst vergleichen kann, und deren jede für sich, eine Menge Fahrzeuge vor Anker liegen hat, und dann eine Menge kleinerer Binnenplätze nach den Minen zu, deren jeden Tag neue aufsteigen. Die Anzahl von Schiffen, theils hier vor Anker, theils in der Flußschiffahrt beschäftigt, übersteigt fünfhundert, und dieß nicht, die verlassen an ihren Ankerketten verfallene, abandonirte Flotte der Frühlings-Einfuhr des letzten Jahres, die wir zum Theil von Mannschaften desertirt, unbeweglich hier vorfanden; sondern jetzt zum großen Theil schon ein, durch Ankunft und Abfahrt fast jeden Tag wechselndes Geschwader. Ein Tag der verflossenen Woche allein brachte uns zehn Schiffe, mit einer Anwartschaft auf mehr als funfundzwanzig andere außerhalb der Einfahrt des Hafens, die ihre Chance zur Einfahrt erwarteten, aus fast jeder Richtung unserer Erdenrunde. Wir haben jetzt etwa ein halb Dutzend größere Bay Steamer und etwa die doppelte Anzahl Fluß Steamer im täglichen Verkehr. Dampfmaschinen außerdem für industrielle

Zwecke angewandt, jeder Art, und mitunter sogar in Zelthäusern aufgestellt. Die Winterbevölkerung von San Francisco ist auf etwa fünfundzwanzig tausend zu schätzen, und es wäre kein Wunder, wenn ihre Zahl nächstes Jahr funfzig tausend übersteige. Es bestehen etwa vierzig oder funfzig Gasthäuser, und mit Einschluß der Restaurants übersteigt die Zahl der Wirthschaftshäuser vielleicht vierhundert, deren die Meisten vom Morgen bis zum Abend mit Menschen gefüllt sind, und deren einige als bestes Aushängeschild eine Musterschau von Wildpret darbieten: nicht nur Geflügel jeder Gattung und Größe, sondern Rehe und Hirsche „au naturel," hin und wieder ein Bärenviertel, (denn man verlangt hier mit gleicher Zuversicht Reh- oder Bärensteak) oder auch irgend ein Seeungeheuer, worunter namentlich ein Fisch, der an Größe fast dem Hayfisch gleicht. Spärlicher ist die Auswahl in zahmen Geflügel, Eiern oder Vegetabilien jeder Art; und während z. B. auch der hungrigste Gast an obigen Delikatessen für anderthalb, höchstens drei Thaler sein Bedürfniß stillen kann, würde ein sorgfältig gebratenes Huhn, mit Beigabe von ein halb Dutzend Eiern und z. B. Kartoffelsalat, wenigstens eine halbe Unze Goldes kosten. Wir haben hier Theater, Olympischen Circus, Ethiopische Sänger, Konzert und Musik jeder Art, und in fast jedem öffentlichen Saloon: und der in der Nähe der Spielhäuser an Porthsmouth Square angehäufte Schatz ward bei Anfang des Winters auf anderthalb bis zwei Millionen Thaler geschätzt. Eines der größten derselben zahlt $9,000, sage neun tausend Thaler per Monat Miethe.

Die Anzahl der Handelsfirmen ist sehr groß, und ich glaube nicht daß irgend Jemand Lust oder Zeit gehabt hat, die in einer Liste zu vereinigen, was denn auch schon die tagtäglich vorfallende Umänderungen zu einer undankbaren Aufgabe machen würden.—

— — Was den Importation Handel anbelangt, so ist es überflüssig in Geschäfts Details eines Platzes zu gehen, dessen Schwankungen so außerordentlich sind, und dasjenige, was in andern Ländern die sicherste Grundlage für merkantilische Thätigkeit sein würde, in ein gänzliches Glückspiel umgestalten. Es sei genug, zu sagen, daß es beträchtliche Zeit erfordern wird, ehe Einfuhr und Verbrauch ihr Gleichgewicht finden dürfen. Letzterer ist unstreitig außerordentlich groß für die Bevölkerung, und wird dieß Jahr mehr als das Dreifache des vorigen betragen. Aber eine zweite Epoche der Ueberführung ist vor der Thür. Bisher haben fast alle Artikel abwechselnd außerordentlich hohen Preisstand erreicht, oder Erniedrungen erlitten, in welchen die hohen Auslagen und Unkosten nur zu oft das Capital aufgezehrt haben. Die Verlüste der Verschiffer durch die gleichzeitige Ankunft unverhältnißmäßiger Ladungen von allen Seiten her, sowie auch durch verfehlte Auffassung des hier Gangbaren, sind ungeheuer groß gewesen, und es ist eine Thatsache, daß mancher Theil der Wasserlinie des Strandes, sowie manche Kluft in den Straßen mit Fässern, Kisten und Ballen aller Art, Provision und Gütern jeder Gattung angefüllt worden sind, deren niedriger Verkaufspreis Ladung und Lagerkosten nicht aufbringen konnte, und daß ein paar Monate später dieselben Artikel ungeachtet der Zölle und Unkosten wirklich abnorme Gewinnverhältnisse, mitunter mehrere hundert pro Cent gebracht haben. Diese großen Schwankungen machen denn auch das Kommissionsgeschäft, wegen der schweren Auslagen im Empfang, zu einer sehr unangenehmen Aufgabe.—

— — Alles zusammengenommen, und die heterogenen Bestandtheile der menschlichen Gesellschaft berücksichtigt, die in dieser Gemeinde zusammengedrängt sind, und wovon denn doch ein großer Theil aus Abentheurern jedes Zuschnitts besteht, ist es ein Wunder, daß ein solcher Grad von Ruhe und Ordnung vorherrschen könne, und daß persönliche Sicherheit und individuelles Recht so wohlgeachtet sind, da wo man voraussetzen würde, daß Rechtlosigkeit und sogar wirkliches Verbrechen bei jedem Schritt die persönliche Sicherheit und Eigenthum in Gefahr bringen müsse. Allein der bestehende Grad von Sicherheit ist ein Faktum, und mit wenigen wohlbekannten einzelnen Ausnahmen immer so gewesen seit der Entdeckung von Gold, und dieß sogar in den Minen Regionen selbst, wo die Massen monatelang ganz ihrer eigenen Verwaltung überlassen bleiben. Die gute Aufführung der Massen hier in San Francisco, und der dem amerikanischen Volke eigenthümliche Respekt für gegenseitiges Recht, welchen

unter ihnen lebende Fremde auch sehr bald anzunehmen pflegen, verdient alles Lob, und sogar während des Winters, wo die feiernde Minenbevölkerung hier vorherrschend ist, und alle Spielsalons anfüllt, so daß man sich auch selbst in den Straßen nur mit Mühe durch die Menge Weg bahnen kann, ja zuweilen in den schmalen gangbaren Passagen zwischen bodenlosen Sümpfen auf beiden Seiten durchwinden muß, habe ich selten Beispiele von Insolenz oder bösem Willen gesehen; nicht eine einzige Balgerei und weniger Beispiele von Trunkenheit, als solche in Europa unter Leuten gleichen Standes nur zu häufig vorkommen müßten. Die Einwanderung von den Vereinigten Staaten bringt jetzt schon eine mehr respektable Klasse und gibt alle Hoffnung auf Verbesserung der geselligen Zustände. Den kühnen Abenteurern, die mit Axt und Büchse in der Hand den Weg bahnten, und den wilden Gesellen, die meist der Schule des mexikanischen Krieges und des Jägerlebens in den Steinigten Bergen entwachsen, nur zu bald in weggelaufenen Matrosen und Soldaten Zuwachs gleichartiger Elemente gewonnen, ist bereits eine ruhigere und mehr an Ordnung gewöhnte Klasse, die der Handwerker und Landbauer, namentlich aus den westlichen Staaten, gefolgt, und heut zu Tage herrscht unter allen Ankünften schon ein gutes Verhältniß von Leuten besserer Erziehung, mehr allgemeiner Bildung und zum Theil einer wohlhabenderen Klasse, die mitunter von Frau und Kind begleitet, auf industrielle Zwecke verlegt, die Absicht haben, Californien auf längere Zeit, wenn nicht für immer, zu ihrem Aufenthaltsort zu wählen. Advokaten und Aerzte gibt es hier in Menge; für erstere befürchte ich, wird im Verlauf der Zeit der Arbeit nur zuviel aus den allenthalben über Grundbesitz sich entwickelnden Streitigkeiten erwachsen; was letztere anbelangt, so müßten diejenigen, die sich nicht einen Namen oder wenigstens ihren Unterhalt in ihrer Profession erwerben können, auf andere Mittel denken vorwärts zu kommen, denn im allgemeinen ist für die Fakultät bei dem befriedigenden Gesundheitszustande dieser, meist aus kraftstrotzenden Männern der besten Lebensjahren bestehende Gemeinde, nur wenig zu thun. Uebrigens muß man diesen, von Selbstvertrauen und Zuversicht beseelten Republicanern zugestehen, daß sie nicht eben lange brauchen um sich zu orientiren, und sehr bald auf irgend eine andere Weise für irgend eine professionelle Täuschung zu entschädigen; und in dem Zeltlager der Umgegend wird unter dem Aushängeschild von Doktoren gar manches bescheidene Gewerbe betrieben, das sich nach unseren europäischen Begriffen weniger mit dem Doktorhut vereinigen lassen dürfte. Im Uebrigen herrscht ebensowenig Ceremonielles in dieser gemischten Gemeinde, als man auf der andern Seite über guten Willen, sage Mangel an gutem Willen zu klagen Ursache hat; „Doktor," „Capt'n," „Nachbar" und „Freund" ist hin und her gangbare Münze unter ihnen; auch dem „Fremden" wird, wie hier in dem bodenlosen Sumpf der Straßen so häufig passirt, beim Ausgleiten freundlich, wenngleich mit eiserner Faust, unter den Arm gegriffen, und kömmt es darauf an, irgend Jemand, wenn auch mit eigener Gefahr, aus Feuer oder Wasser zu retten, so ist der erste Impuls genügend, auch den anscheinend Rohesten zu einer Heldenthat zu beseelen. Freiheit und Gleichheit überall, jeder ist sein eigener Herr und Diener, und wehe dem, der Diensterniedrigung von dem Geringeren fordern wollte: "Macht Eure eignen Diener" wäre die gelindeste Antwort; die individuelle Unabhängigkeit läßt Keiner sich verkürzen, selbst wenn er für Tagelohn arbeitet. —

Zimmerleute, Schreiner, Schmiede und fast alle Handwerker sind gut bezahlt, ein tüchtiger Geselle hat $14 bis $16 und sogar $20 Tagelohn; allerdings arbeiten sie denn auch mit einer bei uns unbekannten Flinkheit, die unsere Deutschen erst nach längerem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten annehmen; und denn sind die bedeutenden Unterhaltskosten zu berücksichtigen. Ein Tagelöhner von $6 zu $8, Waschерlohn von $6 zu $8 per Dutzend, so daß es, um sich der Plackerei des Waschens zu ersparen, weit bequemer und selbst billger ist, zum getzigen Kaufpreise jeden Tag ein neues Hemd und sonstige Unterkleidung zu kaufen, während mit dem abgelegten Zeug so mancher unserer Armen versorgt werden könnte.

Es ist hier in Californien eine sehr entschiedene Tendenz bemerkbar, alle politischen volksthümlichen Gebräuche der atlantischen Seite zu beobachten und zu befolgen, und sie zeigt sich namentlich bei allen öffentlichen

Gelegenheiten und namentlich bei den Wahlen für die National Konvention, Mitgliedern für den Senat, Stadtrath und selbst niedere Aemter. Die politische Organisation dieses Landes, dadurch, daß die Konstitution mit Eins für den Rang eins neuen Staates, mit Umgehung des Zwitterverhältnisses der Territorialstufe abgefaßt worden, mit der festen Hoffnung und Zuversicht mit Eins in die Union als Staat aufgenommen zu werden, wird sehr viel zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung beitragen Dieß Dokument macht sowohl durch die lieberalen Prinzipien worauf es sich gründet, als durch die erleuchtete Politik, die es durchweht, den Verfassern große Ehre.

* * *

Februar 25· — Das herrliche Wetter dessen wir genossen während ich Vorstehendes schrieb, die erste angenehme Pause seit November, hat wieder einmal umgeschlagen, mit einem Hagelsturm, begleitet von Schneegestöber Raum gemacht, worauf nunmehr wolkenbruchartige Rebengüsse folgen, die aber, wie ich hoffe, die letzten dieses Winters sein werden. Ich verlange herzlich nach dem Frühling, um mir einen Ausflug nach den Goldregionen zu gönnen. Ich hatte mir solchen gleich bald nach meiner Ankunft vorgenommen, allein bei meinem Besuch in Stockton und Sacramento City fand ich die Wege nach den Minen so bodenlos, daß ich mein Vorhaben aufgeben mußte. Mit Vergnügen werde ich Ihnen einstweilen meine Flußfahrten beschreiben, und hoffe mich dabei meinem Gegenstand etwas mehr gewachsen zu fühlen, als mit Bezug auf eine Beschreibung von San Francisco, ein Gegenstand, den man natürlich nach Außen hin nur mit Verzagtheit unter die Feder nimmt, da die meisten Leser an vielen Stellen Uebertreibungen voraussetzen, und Widersprüche mit Schilderungen anderer bemerken; allein am Besten wäre San Francisco den ewig wechselnden Phasen eines Kaleidescops zu vergleichen — nicht zum zweiten Mal dieselbe Ansicht!

Von San Francisco nach Sacramento.

Nach den Minen! nach den Minen! war in der ersten Zeit der Ankunft der californischen Goldjäger die Loosung. San Francisco, der Landungsplatz, war damals von untergeordneter Bedeutung. In den Minen lag das Heil der Menschen vergraben. Was bedurfte es des langweiligen Treibens und Mühens in einem Geschäfte, fand doch die Menge das Gold in den Minen und war es auch nicht romantischer, dorten in der Wildniß, in der freien Natur kurzer Hand das aufzulesen, wonach man früher auf gewöhnlichem Wege vergeblich gerungen. Also nach den Minen! Nach dem Schiffe, welches die Ankömmlinge auf dem großen Sacramentofluß in das Eldorado führen soll. Welch ein Treiben man damals sah. Alle Nationen, alle Trachten, alle Klassen von Bildung! Aber Alle hatten eine Idee, in der sich alle Bildungsstufen vereinigten — Gold, Gold und wiederum Gold! Der eine Gedanke machte Alle gleich und zwar nicht blos im Innern, sondern auch im Aeußern. Der Standesunterschied hörte auf und nur für einen solchen sind ja nur die Abstufungen in den Trachten und in den Moden. Auch die Aussicht auf ein wildes Leben bedingte die vollständige Beiseitesetzung eines civilisirten Aussehens. Alle waren in dieser Beziehung plötzlich überaus praktisch geworden und der frühere Stutzer von New York oder aus Europa war nicht mehr von dem irländischen Tagearbeiter zu unterscheiden, der an das wollene Hemd sein Leben lang gewohnt war. Aber Alle waren von gleicher Energie beseelt und der Unternehmungsgeist und das Vertrauen auf die nächste Zukunft gab den Gruppen, welche sich nach den Schiffen drängten, einen eigenthümlich lebhaften Charakter. In der Verschiffung von Menschen und Waaren für die Minen war übrigens etwas Ursprüngliches nicht zu verkennen, man sah, daß die ganze Bewegung erst plötzlich durch eine gewisse Nothwendigkeit hervorgerufen war.

Wie ganz anders ist es in der Gegenwart. Was früher nur für den Augenblick berechnet erschien ist stabil geworden, und in dem Getreibe an den Dampfbooten erkennt man das Leben einer modernen Stadt. Die Passage auf unserem größten Fluß, dem Sacramento, hat sich bedeutend vermehrt und ebenso die Verschiffung von Waaren. Aber man sieht der reisenden Menge an, daß sie nicht mehr von einerlei Idee und Zweck beseelt ist. Man sieht, daß jeder Einzelne seinem eigenen Berufe folgt

und daß in dem Innern des Landes, wo man früher nur Abenteurer erwartete, die Civilisation eingezogen sein muß. Man erkennt den Unterschied der Berufsarten an dem Aeußeren der Menschen und daß jetzt eine andere Bevölkerung existirt und Stabilität an die Stelle des Ephemeren getreten ist, erkennt man auch an der Klasse von Reisenden, welche dem Leben eigentlich die wahre Würze, der Gesellschaft die einzige Stütze verleiht, nämlich an dem weiblichen Geschlechte, dessen Abwesenheit die ersten Abenteurer so schmerzlich empfanden.

Wer bezweifelt, daß in San Francisco Leben herrscht, kann sich von seinem Irrthume überzeugen, wenn er gegen 4 Uhr Nachmittags an Wochentagen sich ans Wharf begibt, von welchem die Dampfboote nach Sacramento und Stockton abgehen. Es ist ein interessantes Bild dorten in der Thätigkeit unserer Bevölkerung zu finden. Männer und Frauen eilen hin und her. Karren mit Kaufmannsgütern warten auf ihre Tour für die Ablieferung aller Arten von Kisten, Ballen und Fässern. Personenwagen, Expreßfuhrwerke und Reiter kommen und gehen mit Dampfesschnelligkeit und bilden ein lebhaftes Gewirre, in dem sich zugleich Hunderte von Neugierigen herumtreiben, welche stets auf ihrer Hut sein müssen, nicht überfahren oder von einem wüthenden Handkarrenmann umgerannt zu werden. Es liegt in dem amerikanischen Charakter, der Alles beherrscht, daß das Geschäft mit Raschheit besorgt werde und war auch vorher Zeit genug zur Erledigung desselben, so wird doch gewartet bis zur letzten Stunde, gewissermaßen weil es Bedürfniß ist, sich in einen kleinen Geschäftstaumel hineinzuarbeiten. Die Aufregung hat sicher ihren Reiz und sie hat auch im Ganzen einen wohlthätigen Einfluß auf die Gesundheit des Menschen. Der Hang, wo immer möglich, sich eine Aufregung zu bereiten, macht es auch, daß die Zeit hier so rasch verfliegt. In dem bunten Durcheinander am Wharfe ist nur Eins zu verwundern, daß nicht täglich eine Anzahl unglücklicher Zufälle auf Kosten von Beinen und Armen zu berichten ist, und daß nicht jeder Abgang eines Steamers das Zusammenbrechen einiger Wagen zur Folge hat. Aber das Ganze wird durch einen gewissen Instinkt eines jeden Einzelnen geleitet und was um 4 Uhr nur ein Chaos zu sein schien, löst sich in einige Minuten in der vollständigsten Ordnung auf, um sich nächsten Tages, und so Jahr ein Jahr aus, zu wiederholen. Punkt 4 Uhr verlassen die Boote das Wharf. Da ist der Ernst des Geschäftes bei Allen gewichen. Man kehrt nach der Stadt zurück und hat täglich noch auf dem Wege Gelegenheit zur Heiterkeit bei dem Anblick Derer, welcher unter der Wucht von Reisetaschen und anderem Gepäck noch nach dem Landungsplatze keuchen, sich aber verspätet haben. Wer die Erfahrung selbst gemacht hat, das Dampfboot zu versäumen, und deren Anzahl ist nicht geringe, der kennt das Einen überschleichende beschämende Gefühl, der Gegenstand der gutmüthigen Schadenfreude und des Humors Derer zu sein, welche zur rechten Zeit ihr Geschäft vollendet haben und mit einer gewissen Gemüthsruhe die Augen auf die Verspäteten werfen. Es ist der beste Rath für jene unglücklichen Opfer einer falschgehenden Uhr oder eines zu langen zärtlichen Abschieds von Freunden oder einer letzten fröhlichen Zusammenkunft, zum bösen Spiele gute Miene zu machen und die erste beste Seitengasse einzuschlagen, um sich unter der Menge zu verlieren.

Laßt uns ein Boot besteigen und den größten Fluß Californiens hinauffahren nach der Hauptstadt des Landes, Sacramento. Das Leben auf dem Dampfschiff bleibt sich überall gleich. Uns interessirt daher nur das, was das Auge von dem Verdeck aus erreichen kann und die Schifffahrt. In Bezug auf letztere dürfen wir anführen, daß das erste Segelschiff nach dem Platze, wo jetzt die Stadt Sacramento steht, der Schooner „Isabella" war, welcher ungefähr um den 5. August 1839 von Capt. Sutter gechartert wurde. Sutters Reise war damals eine höchst beschwerliche. Man kannte den Fluß noch nicht und wegen der zahlreichen Verzweigungen desselben nahm es acht Tage, um den Hauptarm zu entdekken. Als Capt. Sutter, sein Name ist in der ganzen Welt wegen der Goldentdeckung jetzt bekannt, noch ungefähr zehn Meilen von jenem Platze entfernt war, empfingen ihn ungefähr 200 bewaffnete und feindliche Indianer, welche sich seinem weiteren Fortschreiten entgegensetzten. Sutter gelang es indessen, die Indianer für sich zu gewinnen und es wurde ihm gestattet, Flußaufwärts zu gehen auch gab man seiner Expe-

dition zwei Eingeborene bei, welche über das Vorhaben der neuen Ankömmlinge wachen sollten. Der „Isabella" folgten, wie sich denken läßt, von Zeit zu Zeit andere Segelschiffe, als Sutter sich fest angesiedelt hatte.

Das erste Dampfboot, welches je den Sacramento beschiffte, war die „Sitka," ein russisches Hinterradschiff von 60 Fuß Länge und 17 Fuß Breite. Dieselbe gehörte Capt. Leidesdorff, und erreichte die Stelle, welche damals "Sutters Embarcadero" hieß, jetzt Stadt Sacramento, im Sommer 1847. Das zweite Boot war die „Lady Washington," welche an „Sutters Embarcadero" gebaut wurde. Dasselbe gehörte den Herren Simmons, Hutchinson & Co. und Smith, Bensley & Co. von jenem Platze, und war für die Fahrten von Sacramento aufwärts bestimmt. Dieses war das Pionier Dampfschiff oberhalb der Mündung des "American Flusses." Es machte seine erste Fahrt nach dem Platze, wo jetzt Coloma steht. Auf der Rückfahrt hatte das Boot das Unglück auf einen Riff aufzulaufen und sank. Später wurde es jedoch wieder gehoben, ausgebessert und mit dem Namen „Ohio" belegt. Das dritte Dampfboot war ein Seitenradschiff, welches in Stücken von New York herausgeschickt wurde. In Sacramento setzte man dasselbe zusammen und taufte es „Sacramento."

Das schönste und bequemste Dampfschiff, welches dann die Reise zwischen San Francisco und Sacramento vermittelte, war der Steamer „Senator," von 500 Tonnen Gehalt. Er machte eine Reise von New York um das Kap Horn und kam hier am 27. Oktober 1849 an und segelte zuerst nach Sacramento am 5. November desselben Jahres. Die Fahrpreise waren damals $25 für einen Passagier hinauf und $30 für einen Passagier herab. Jedes Mahl kostete $2, ein Stateroom $10, Fracht per Tonne von $40 bis $50. Damals war die goldene Zeit für die Dampfschiffe. Der Senator machte während des ersten Jahres einen monatlichen Reingewinn von über $60,000. Die Anzahl der Passagiere belief sich gewöhnlich auf 300 und die Fracht auf von 200 bis 300 Tonnen.

Während wir auf unserer Reise nach Sacramento, auf der wir, wie der Leser weiß, begriffen sind, über diese Schiffahrtsgeschichten uns unterhalten, sind wir in der Nähe von „Alcatraces" oder Pelikan Insel angelangt. Diese liegt noch in der Bay von San Francisco, grade der „Golden Gate gegenüber und ungefähr halbwegs zwischen San Francisco und Angels Island. Die Insel beherrscht den Eingang in die große Bay und ist nur drei und eine halbe Meile von Fort Point entfernt. Sie erhebt sich 140 Fuß hoch über den niederen Wasserstand, ist 453 Fuß breit und 1650 Fuß lang. Die Insel bildet einen Theil der Festungswerke unseres Hafens. Ungefähr in der Mitte derselben steht eine befestigte Kaserne von drei Stockwerken, welche in Friedenszeit ungefähr 200 Mann aufzunehmen bestimmt ist und in Kriegszeiten die doppelte Anzahl. Das Gebäude ist nicht blos für die Bequemlichkeit der Soldaten eingerichtet, sondern es ist auch fest genug, eine tüchtige Kanonade auszuhalten, während zugleich von dem Dache herab ein mörderisches Feuer auf die Angreifenden gerichtet werden kann, einerlei von welcher Seite dieselben anrücken. Die ganze Insel ist von einer Linie von Festengswerken umgeben, die zusammen mit 94 Stück Kanonen, 24, 42, 68 und 132 Pfündern, besetzt sind. Das erste Gebäude vom Wharf aus, ist ein massives und bombenfestes Wachtgebäude, durch ein schweres Thor und eine Zugbrücke geschützt. Das Dach ist wie bei dem Kasernengebäude flach für die Besetzung durch Schützen eingerichtet. Andere feste Gebäude und Werke sind auf verschiedenen Punkten der Insel errichtet, um nach allen Richtungen hin den Zugang vertheidigen zu können. Die aufgepflanzten Geschütze sind theilweise von dem allerschwersten Festungskaliber. Auch drei bombenfeste Magazine sind vorhanden, von welchen jedes 10,000 Pfund Pulver halten kann. Auf der südlichen Seite der Insel befindet sich eine große Feuereesse um Kanonenkugeln glühend machen zu können. Andere und ähnliche Anlagen, welche für die vollständige Befestigung nothwendig, sind im Entstehen begriffen. Unglücklicherweise hat die Natur jene Insel nicht mit süßem Wasser versehen, so daß man genöthigt ist, den Wasserbedarf von Saucelito zu beziehen. In dem unteren Stocke der Kaserne ist daher für den Fall der Noth eine Cisterne angelegt, welche 50, 000 Gallonen Wasser zu fassen im Stande ist, wovon in der Regenzeit ein Theil durch eine Vorrichtung auf dem Dache des

Gebäudes aufgefangen werden kann. Der Congreß hat für die Gesammtbefestigung der Insel bereits an $900,000 verwilligt. Eine weitere Verwilligung von ungefähr $100,000 ist nothwendig zur Vervollständigung. Seit dem Jahre 1853 sind täglich von 40 bis 200 Menschen bei den Arbeiten beschäftigt gewesen. Am südlichen Ende der Insel ist eine Nebelglocke errichtet, deren Maschinerie alle 15 Sekunden einmal anschlägt. Der Leuchtthurm auf der südlichen Seite kann an klaren Nächten ungefähr 12 Meilen weit außerhalb dem Eingang in die Bay gesehen werden und ist von beträchtlichem Nutzen für den einzuschlagenden Kours einlaufender Schiffe.

Während wir an Alcatraces vorüber Angels Island zusegeln, ist es uns vergönnt, einen Blick nach dem goldenen Thore zu werfen, welches den Eingang eröffnet in das Land des Goldes. Welche Summe von Erwartungen und Hoffnungen ist durch die Golden Gate nach diesem Lande goldener Träume gelangt. Wie Viele sind als Kinder des Glücks befriedigt durch dasselbe wieder heimgegangen nach den verlassenen Wohnplätzen, an denen ihre Herzenserinnerung hing. Wie Viele haben dem Lande des Goldes den Rücken gekehrt und sind heimgegangen nur beladen mit einem reichen Schatze der bittersten Täuschung und Erfahrung, gebrochen an Leib und Seele. Und wie Viele gibt es, welche dann und wann sehnsüchtig ihren Blick nach dem goldenen Thore werfen, von dem sie die Gewißheit haben, daß es sie für immer von der Welt abschließt, in der allein alle ihre Sympathien leben, welche den Menschen überhaupt ans Leben fesseln. Das Leben in Californien hat seine eigenthümlich erfrischende, aber auch seine bedeutend wehmüthige Seite.

Angels Island ist ungefähr fünf Meilen von San Francisco entfernt. Die Mexikanische Regierung gab im Jahre 1837 einen Grant für diese Insel an Antonio M. Aſto und von diesem wurde dieselbe im Jahre 1853 an die gegenwärtigen Besitzer verkauft. Sie ist die größte Insel in der Bay und enthält ungefähr 800 Acker ausgezeichnetes Land, und der wilde Hafer, welcher die Hügel bis auf deren Gipfel im Frühjahr bedeckt, bietet große Vortheile für Viehzucht. Natürliche Quellen an verschiedenen Punkten geben hinlänglches Wasser in jeder Jahreszeit. Einige Hundert Schaafe weiden gegenwärtig auf den fruchtbaren Hügeln. Eine große Fläche Landes ist mit Getreide und Gemüse bebaut.

Die unerschöpflichen Steinbrüche von Angels Island haben beinahe alle Steine geliefert, welche in San Francisko zu Fundamenten benutzt worden sind. Die Festungswerke auf Alcatraces, an Fort Point und anderen Stellen, sowie die Regierungs-Gebäude in Mare Island sind beinahe ganz von jenen Steinen erbaut worden und der künftige Bedarf für die Vollendung jener Werke wird derselben Quelle entnommen werden. Auch wird auf der Insel eine Erde gefunden, welche sich vorzüglich zu Ziegelsteinen eignet. Im Jahre 1856 wurde Angels Island für die Errichtung von Batterien, welche zur Fortifikationslinie unseres Hafens erforderlich sind, vermessen. Die bedeutendste jener Batterien soll an einem nordwestlichen Punkte angebracht werden, welcher Raccoon Straits kommandirt und ehe die Befestigung an dieser Insel nicht vollendet ist, kann sowohl unsere Navy Yard zu Mare Island als auch die Stadt San Francisco nicht für sicher betrachtet werden, denn eben durch jene Engen wäre die Passage von Kriegsschiffen möglich, für den Fall solche, vielleicht unter dem Schutze der am Eingange der Bay vorherrschenden Nebel, einmal Fort Point ungefährdet passirt hätten.

Unser Boot führt uns an Red Rock vorüber. Dieses eigenthümlich aussehende Island wurde früher „Treasure" (Schatz) oder „Golden Rock" (Goldfelsen) in alten Karten genannt. Der Name kam von einer Sage, daß von einem der frühesten spanischen Seefahrer einmal ein großer Schatz dorthin gebracht und vergraben worden sei. In neueren Karten kommen jene Benennungen nicht mehr vor, wohl aber der Name „Molate Island", aber die Insel ist gegenwärtig wegen ihrer Farbe allgemein „Red Rock" genannt. Es gibt dort verschiedene Schichten von Felsen, wenn man überhaupt hier von Felsen sprechen kann, von verschiedenen Farben. Eine dieser Schichten ist sehr fein und erinnert an einen Artikel, welcher manchmal auf dem Toilettentisch der Damen — versteht sich in früherer Zeit — gefunden wurde und unter dem Namen „rothe Schminke" bekannt war. Ne-

ben diesem Stoff findet man verschiedene Schichten von Thon oder farbigem Pigment von einer Dicke von vier bis zwölf Zoll und von mancherlei Farben. An dem Strande sieht man zahlreiche kleine rothe Kiesel, welche der Kornelkirsche ähnlich sind. Es ist also nicht zu verwundern, daß man die Insel den „rothen Felsen" nannte, da das Volk seine Bezeichnungen gewöhnlich von dem ersten sinnlichen Eindruck herzuleiten für gut findet. Red Rock ist bis zu seiner Spitze mit wildem Hafer bewachsen auf der höchsten Höhe sind eine Kanone und ein Flaggenstock aufgepflanzt. Vor ungefähr fünf Jahren brachte der damalige Eigenthümer ein halbes Dutzend zahme Kaninchen nach der Insel, welche sich bei der ihnen eigenthümlichen Fruchtbarkeit zu Hunderten vermehrt haben. Herr Woodworth, der Eigenthümer, machte die Insel zu seinem Aufenthaltsort. Er ebnete die anscheinend unzugänglichen Ufer und pflanzte an verschiedenen Stellen Zierbäume. Eine kleine Junggesellenhütte steht am Rande des Wassers und da dies eine gute Gelegenheit für die Zubereitung von frischen Fischen bietet, so wird der Platz häufig von Partien besucht, welche im Fischfang eine Liebhaberei und Erholung finden. Einige Schaafe bilden ebenfalls noch die Bevölkerung von Red Rock und da diese, wie die Kaninchen, kein Bedürfniß an Wasser haben, so fühlen sie auch nicht, daß die Natur jene Insel nicht mit jenem Element bedacht hat.

Wir fahren weiter und begegnen Maria Island und zwei niedrigen einzeln stehenden Felsen, welche die „zwei Schwestern" heißen, und nachdem wir Point San Pablo passirt, erreichen wir die Bay gleichen Namens, und genießen zur Rechten die Aussicht auf eine große Strecke fruchtbaren und grasreichen Tafellandes am Fuße der Contra Costa Hügelkette. Die Bay von San Pablo ist durch die Straits von Carquinez mit der Suisun Bay verbunden und ehe man in dieselben einfährt, hat man Gelegenheit zur Linken einen Blick auf die Regierungswerke in Mare Island zu werfen und auch auf die Stadt Vallejo. In Mare Island befindet sich die Navy Yard der Vereinigten Staaten, welches Etablissement eine bestimmte Anzahl von Arbeitern und Beamten dorten Jahr aus Jahr ein angesiedelt hält, deren Bedürfnisse noch einige Geschäfte dort hervorgerufen haben. Die Drydocks sind für die Schiffe in unserem Theile des Stillen Meeres schon ein unberechenbarer Segen gewesen. Aber man hat sich nicht blos auf die Ausbesserung von Schiffen beschränkt, sondern fängt auch an, neue Schiffe zu bauen und das für die Central Regierung in Mare Island gebaute Kriegsdampfschiff hat bewiesen, daß wir für den Schiffsbau Material, Arbeiter und Sachverständige genug haben.

Die Stadt Vallejo ist und bleibt ein unbedeutendes Plätzchen inmitten eines Ackerbaudistrikts. Vor Jahren war dort die Legislatur einmal versammelt und der Platz machte alle Anstrengungen die Kapitale von Californien zu werden. General Vallejo hatte zu diesem Zwecke die liberalsten Vorschläge gemacht und Landschenkungen angeboten, allein ohne Erfolg. Nachdem die Legislatur an verschiedenen Orten getagt und eine Art Nomadenleben geführt, ist nun der Sitz des Governments unseres Staats dauernd in Sacramento gesichert.

Derjenige, welcher zum ersten Mal die Reise nach Sacramento macht, geräth bei den Engen von Carquinez einigermaßen in Verlegenheit. Der Kours des Boots scheint ihm verfehlt und es mag ihn vielleicht eine gewisse Besorgniß überkommen, daß dasselbe in einigen Augenblicken auf's Land aufstoßen würde. Der enge Kanal wird indessen bald sichtbar, durch welchen das Boot Benicia entgegenfährt.

Der Landungsplatz bei Benicia bietet bei Ankunft des Dampfschiffs immer eine belebte Szene. Benicia ist, abgesehen von seiner eigenen Verbindung mit San Francisco, ein Stationsplatz für die benachbarten Counties, welches immer einiges Leben hervorbringt. Es sei fern von uns, damit andeuten zu wollen, daß Benicia ein belebter Ort sei. Die lange Ausdehnung der Stadt, die nur aus ein paar Straßen und aus zerstreuten Häusern besteht, läßt schon vom Verdeck des Dampfschiffes aus erkennen, daß die Anlage für eine glänzendere Zukunft berechnet war, als sie eingetreten ist.

Auch Benicia hatte einmal das Glück, die versammelte Weisheit des Staates von Californien zu beherbergen. Die Stadt gehört ebenfalls zu denen, welche sich schmeichelten, die Kapitale zu werden, auf welche Aussicht hin, der Ort einen plötzlichen Aufschwung nahm. Aber auch Benicia hat sich

getäuscht und seit es alle Hoffnung auf die Ehre der Hauptstadt hat aufgeben müssen, ist es in einem gewissen Stillstand begriffen, der sich seit Jahren gleichbleibt und auf den Vorüberreisenden stets den Eindruck einer abschreckenden Langweiligkeit macht. Gleichwohl ist der Ort in mehrfacher Beziehnng nicht ohne Bedeutung.

Benicia wurde im Herbste 1847 durch den verstorbenen Thomas O. Larkin und Roland Semple gegründet. Letzterer war auch der Gründer der ersten Zeitung in Californien, nämlich von "the Californian," welche am 15. August 1846 zum ersten Male in Monterey erschien. General Vallejo hatte Beiden zur Gründung jener Stadt das Land geschenkt und zu Ehren der Frau des Generals wurde dieselbe Vallejo genannt. Im Jahre 1848 schlug eine Anzahl Familien ihren Wohnsitz dorten auf. Im Herbst desselben Jahres gründete man eine öffentliche Schule, welche ohne Unterbrechung bis heute fortbestanden. Im darauf folgenden Frühjahr organisirte man die Presbyterianische Kirche, welche unter dem ursprünglichen Geistlichen sich ebenfalls bis jetzt erhalten hat.

Die günstige Lage empfahl Benicia schon frühe als einen passenden Platz für das Hauptquartier der Ver. St. Militär-Division am Pacific. Da von dem Platze aus, ebensowohl eine Land- wie eine Wasserverbindung mit allen andern Orten möglich und die Entfernung von der Küste weit genug ist, nm in Zeiten des Kriegs vor einem plötzlichen Uberfall gesichert zu sein, so konnte die Ver. St. Regierung keinen besseren Platz zu besagtem Zwecke auffinden. Sie ließ dorten daher ausgedehnte Magazine anlegen und gründete einen Militärposten. Auch wurden Arrangements für die Anlage des Hauptarsenals dieser Küste getroffen.

Gegenwärtig sind schon Kasernen für Soldaten und Quartiere für die Offiziere erbaut; zwei Pulvermagazinen, welche 6000 bis 7000 Fässer, von 100 Pfund jedes, fassen können und zwei Magazine für Kriegsmaterial, auch Werkstätten u.s.w. Die Bauten der Regierung und das durch dieselben in Umlauf gesetzte Geld haben jedenfalls einen wohlthätigen Einfluß auf die Verhältnisse der Stadt. —

Besondere Erwähnung verdient auch noch das Etablissement der „Pacific Mail Steamship Company," welche dorten alle Reparaturen ihrer Schiffe machen läßt und ein Kohlenlager hält. Kurz in Benicia ist das Hauptdepot dieser großartigen Gesellschaft.

Einen besonders guten Namen hat Benicia sich durch das Pensionat für Mädchen erworben, welches unter dem Namen „Benicia Seminary" im Jahre 1852 von Miss Mary Atkins gegründet worden ist. Die Anstalt steht noch unter der Leitung dieser Dame und hat im Verlaufe der Zeit Erziehungsresultate geliefert, welche ebenso ehrenvoll für die Vorsteherin, wie befriedigend für die Eltern sind. Das Renommee des Instituts ist in jeder Beziehung wohl begründet. — Die Erziehungsanstalt für Knaben, von Herrn Flatt im Jahre 1853 in's Leben gerufen, ist nicht minder populär ebenso das Colleg von „Notre Dame" für die Erziehung der Katholischen Jugend. Diese Anstalten haben frühzeitig ihre Bedeutung gewonnen und verdienten das Interesse an Familienhäuptern um so mehr, als in unserem jungen Lande es schon als ein bedeutender Fortschritt betrachtet werden muß, daß den Anforderungen an ein öffentliches Schulsystem im Wesentlichen genügt werden kann. Für die höhere Ausbildung der Jugend sind die Eltern vorläufig noch auf Privatanstalten angewiesen.

Benicia gegenüber und ungefähr drei Meilen entfernt ist das niedliche Ackerbaustädtchen Martinez gelegen, der Countysitz von Contra Costa County. Ein Dampfferryboot unterhält auf den Engen die Verbindung zwischen den beiden Plätzen. Das Stocktonboot hält gewöhnlich an Martinez an. Das Städtchen liegt in einem engen Thale und lacht mit seinen Bäumen, frischen wohlbebauten Gärten und reinlich aussehenden Häusern den Reisenden an und es gibt gewiß keine Gegend in Californien, welche besser geeignet wäre als jene, den im alltäglichen Geschäftsleben abgestumpften Menschen nach einem mehrtägigen Aufenthalt wieder von Neuem zu beleben und dessen Natursinn wieder aufzufrischen.

In der Suisun Bay führt uns das Boot an verschiedenen kleinen Inseln vorüber, nämlich an Preston Island, King's, Simmon's, Davis', Washington's, Knox's und Jones'. Alle sind ihrer Größe nach höchst unbedeutend. Sie sind unbewohnt und unbebaut, nur mit einigem Gebüsch bewachsen. Sie haben keinen andern Werth,

als daß sie die Eintönigkeit der Wasserfläche unterbrechen. Nachdem wir New York am Pacific, die Stadt ohne Häuser passirt haben, gelangen wir an das westliche Ende einer großen niedrigen Tule-Fläche, zwischen dem Sacramento und San Joaquinfluß gelegen und Sherman's Island genannt, und hier fahren wir in den Sacramentofluß ein. Auf unserer Rechten erblicken wir die Montezuma Hügel und einige in ihrem Wachsthum verkrüppelte Bäume auf der Linken. Dieses sind die einzigen Gegenstände in der Landschaft, welche das Auge mit dem Tulesumpflande versöhnen sollen, bis wir an die kleine und blühende Ansiedelung von Rio Vista gelangen. Dieselbe liegt gerade der Mündung des „alten" Sacramento oder besser dem Hauptarme des Flusses gegenüber. Es ist eine günstige Aussicht für diese Ansiedelung vorhanden, welche grade auf dem halben Wege von Benicia nach Sacramento gelegen ist. Man hat nämlich Arrangements getroffen um eine Fahrstraße hier vorüber zu führen, zur Herstellung einer Verbindung zwischen Suisun und Vacca Valleys und Stockton.

Sechs Meilen oberhalb der Mündung des alten Flusses befindet sich die bekannte Sandbank Hog's Back. Dieselbe wird durch den herabgeschwemmten Sand gebildet und eine Abnahme im Falle des Flusses. Die Bank hat eine Länge von ungefähr dreihundert Yards. Bei dem geringsten Wasserstande ist sie fünf Fuß unter dem Spiegel, bei dem höchsten 11½ Fuß. Da der Sacramento unter dem Einfluß der Ebbe und Fluth steht, der Wasserstand sich also verändert, so bleibt dieser Punkt immer für die Schifffahrt ein gefährlicher, mindestens störender. Schwer beladene Frachtschiffe werden dort oft mehrere Stunden lang aufgehalten und auch gewöhnliche Dampfboote saßen da schon zum Verdruß der Passagiere für einige Zeit fest. Passagiere, welche von Sacramento aus flußabwärts fahren, haben, da das Boot gewöhnlich um zwei Uhr jene Stadt verläßt, Gelegenheit, sich die Stelle zu merken. Man sieht dorten eine Mastspitze aus dem Wasser hervorragen und manchmal einen Theil des Rumpfes eines Schiffes, welches vor mehreren Jahren gestrandet und versunken ist. Dieses Schiff war die „Charleston". Es war hauptsächlich mit Quartzmaschinen für die Minen befrachtet. Man hatte den Versuch gemacht, diese Fracht herauszunehmen und das Schiff zu heben. Derselbe war aber ein vergeblicher und da die Maschinen jedenfalls durch Rost verdorben sind und das Schiff so fest lag, daß es allen Versuchen, dasselbe flott zu machen trotzte, so hat man später die Idee ganz aufgegeben.

An dem Ufer des Sacramento sind Farmen und Gärten gelegen, welche wohl angebaut sind und von Wohlstand der Eigenthümer zeugen. Dieselben hängen sowohl für den Absatz ihrer Produkte, sowie wegen Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse größtentheils von der Stadt Sacramento ab. Zwischen jenen einzeln gelegenen Punkten und der Stadt vermittelt ein kleines Dampfflachboot den Handel, indem es die Feld- und Gartenerzeugnisse nach der Stadt bringt und die Farmer von der Stadt aus mit Waaren versorgt. Auf diese Weise hat sich ein ganz nettes Geschäft entwickelt, welches sich ebenso vortheilhaft für jene einsamen Landbewohner wie für das Boot herausgestellt hat, das mit der Zeit für erstere ein unentbehrlicher Besucher geworden ist.

Wir sind nun endlich in der Stadt Sacramento angelangt. Können wir auch nicht sagen, daß der Fluß dem Auge eine besonders abwechselnde Landschaft geboten, da er mit seinen flachen Ufern einer weiten Ebene angehört, so ist doch der uns gewordene Eindruck ein angenehmer durch die Fortschritte, welche in der Kultur des Landes überall sichtbar sind. Was vor einem Dezenium noch eine Einöde war, ist durch die fleißige Hand des Ackerbauers zu produktivem werthvollem Land umgeschaffen worden. Farmhäuser, halb versteckt unter den Zweigen grünender Bäume, Getreidefelder, Heuschober, Gärten, mit Obst reichlich bepflanzt und mit ihren überschwenglichen Produkten von Kürbissen und Krautarten geben den Ansiedelungen am Flusse einen wohlhabenden Charakter und erscheinen als ein Bild einfacher, stiller Zufriedenheit, um welche man den Farmer so oft in seinem ruhigen Verkehr mit der Welt zu beneiden geneigt ist. In der Zeit, in welcher die ungeheuren Strecken von Tule in Brand gesteckt sind, hat der Reisende übrigens auch den Genuß eines mehr aufregenden und großartigeren Anblicks. Das Feuermeer, welches sich in langer Linie auf der Ebene ausbreitet und den Horizont durch seinen Rauch verdunkelt, bietet dem Be-

schauer das erste Mal einen eigenthümlich fremdartigen Reiz und die Phantasie versetzt ihn unwillkührlich in die Gefahren der Prärie, welche von Cooper und Andern so spannend und aufregend geschildert worden.

Die Gegend von Sacramento spielt, wie bereits früher angedeutet, in der Geschichte der ersten Ansiedelung durch Weiße eine hervorragende Rolle. Als Capt. Sutter zuerst den Fluß heraufkam, kaufte er von dem Rancho des Senor Martinez eine große Anzahl Vieh und nachdem er den Platz, der jetzt als Stewart's am American River bekannt ist, für seine Zwecke ausgewählt, machte er Anstalten zu einer permanenten Niederlassung. Der Platz stellte sich indessen nicht als sehr zweckentsprechend heraus, weßhalb er den aussuchte auf welchem Sutters Fort gelegen ist. Dies geschah im Jahre 1840. Im Jahre 1841 wurde das Adobegebäude an dem ersten Landungsplatz, an der jetzigen Gerberei, errichtet, und kurz darauf, das Fort. Das Fort bestand aus einem geräumigen zweistöckigen Adobehaus nebst drei kleineren. Sämmtliche Gebäude wurden dann mit einer Mauer umgeben, was zusammen das Fort bildete. Die Kanakas, welche Sutter mitgebracht, bauten für sich Grashäuser, wie sie solche von Haus aus gewohnt waren. Dem Capt. Sutter kam bei seinen Unternehmungen der Beistand einiger freundlicher Indianer zu Statten, welche er theilweise civilisirt hatte. Dieselben verwendete er, um durch das undurchdringliche Gestripp nach dem Sacramentofluß eine Straße zu hauen, eine Entfernung von ungefähr zwei Meilen. Diese Stelle am Fluß wurde der „Embarcadero" genannt, welcher Name bis 1849 geblieben ist, in welchem Jahre dort die eingewanderten Goldabenteurer Häuser etablirten, aus welchen sich die Stadt Sacramento entwickelte.

Der alte Pionier schritt mit seinen Plänen energisch vorwärts und sein Unternehmungsgeist verdient immer alles Lob, so oft man der Geschichte seiner Ansiedelung gedenkt. Er umschloß eine große Strecke seines Landes mit einem Graben und begann die Bearbeitung des Bodens. Mit welchen Gefühlen er die Pflugschaar in den grasigen Boden zum ersten Mal einsetzte, läßt sich wohl kaum beschreiben. Daß sein Beispiel andere weiße Ansiedler herbeiziehen würde, durfte er wohl hoffen; daß er selbst aber durch seine Unternehmung Veranlassung zum Aufbau eines Staates sein würde, auf den die Welt mit Staunen und Bewunderung blickt und daß von Californien eine Umwälzung in dem Handelsgetriebe der Welt ausgehen, und daß sein Name noch im Munde aller Nationen leben würde, davon konnte er freilich keine Ahnung haben. In der isolirten Lage, in welcher sich Sutter befand, ohne Nachbarn, auf deren Beistand er rechnen konnte, vielmehr inmitten verrätherisch und feindlich gesinnter Wilden, hat derselbe jedenfalls eine Energie und Befähigung an den Tag gelegt, welche die späteren Erfolge im höchsten Grade verdienten. Wir wollen der Gefahren, welche der Pionier bestanden, sowie der Resultate, welche er in der Bebauung des Landes erzielte, hier keiner weiteren Erwähnung thun. Aber wir können die Zeit nicht vergessen, als nach der Goldentdeckung Sutters Fort die neuen Ankömmlinge gastlich aufnahm. Dort war der große Sammelplatz für Alle, welche nach den Minen wanderten und sich mit den Nothwendigkeiten des Lebens versorgten. Sutter war Allen ein Freund, und obgleich er früher der Alleinherrscher in jenem Theile des Landes war, so begrüßte er doch freudig die neuen Pioniere und war glücklich in der Idee, daß das Land und die Entdeckung des Goldes auch Anderen zu Statten kommen würde.

Die Einwanderung gab natürlich dem Besitzthum Sutters eine andere Bedeutung. Was früher nur Werth für ihn selbst durch seine eigene Bebauung hatte, bekam einen positiven Geldwerth, der sich, als sich die Spekulation des Grund und Bodens bemächtigte, in's Ungeheuere steigerte. Aber die Einfachheit des Mannes war nicht stark genug, dem Aufschwung des Landes mit der Berechnung eines ruhigen Spekulanten zuzusehen. Das Herz war übervoll von den ungewohnten und unerwarteten Eindrücken eines plötzlich aufgesprungenen, regen Lebens. Sutters Gesinnungsweise und ursprünglicher Zweck war eine durchaus andere, als die der Einwanderer. Sein Standpunkt war der eines freundlich entgegenkommenden, wohlwollenden Mannes, während die neuen Abenteurer mehr einem Zuge rücksichtsloser Eroberer glichen. Dem Geiste Dieser gegenüber war allerdings Gutmüthigkeit Schwäche, welche bald von raffinirten und unskrupulösen Charakte-

en erkannt und ausgebeutet wurde. Es aren keine fünf Jahre nöthig, um Sutter überzeugen, daß er anstatt der reichste Mann im Lande zu sein, ein Opfer seiner Schwäche, seines hingebenden Vertrauens n Schmeichler und der rücksichtslosesten abgier Anderer geworden war. Ein Stück and ging nach dem anderen verloren, und nstatt im ruhigen Besitze wenigstens eines ewissen freien Eigenthums zu sein, welches em Pionier einen ruhigen Blick in die Zukunft verstattet haben würde, hat derselbe ie traurige Erfahrung langjähriger Prozesse mit der drückenden Beigabe viel erschlingender Gerichtskosten und Advokaen durchmachen müssen, um endlich von em ursprünglich großen Reichthum noch inen höchst bescheidenen Theil zu retten. Solche Erfahrungen bilden einen Abschnitt er Geschichte unseres Staates und haben en meisten merikanischen Eingebornen mit roßem Grundbesitz einen eigenthümlichen Begriff von den civilisirten Begriffen von Mein und Dein beigebracht.

Doch in diesen Verhältnissen wird allmälig Licht, und wenn nur, da Geschehenes icht mehr zurückgerufen werden kann, eine Regelung aller Besitz- und Eigenthumserhältnisse in Bezug auf Land vollendet t, dann ist eine Basis vorhanden, welche er Zukunft zu Statten kommt. Nach Dennien wird man vielleicht von der guten Ordnung der Dinge sprechen und dieselbe rühmen, und Niemand wird sich erinnern, urch welche Opfer und durch welches Unecht dieselbe herbeigeführt worden.

Ueber der Stadt Sacramento schwebt och immer die Wolke zweifelhafter Besitztel, jedoch hat dies auf die Entwickelung erselben keinen besonderen Einfluß ausgeübt. Sacramento ist die zweite Stadt im Staate, sowohl in ihrer Ausdehnung als uch commerziellen Bedeutung. Ein großer Theil der Bedürfnisse in den nördlichen Minen wird von da aus versorgt, wiewohl das Aufblühen anderer Orte Sacramento verhinderte, sich auf die Höhe zu erheben, welche man Anfangs erwartete. Die Herstellung rascher Verbindungswege zu Wasser und zu Land haben zudem das ganze Innere des Staates der Haupthandelsstadt unserer Küste näher gebracht und es fließt jetzt ein großer Theil des nervus rerum direkt nach San Francisco, welcher sich früher unter die Plätze zweiten und dritten Ranges vertheilten. Eine Entschädigung für derartige Verluste hat die Stadt Sacramento in dem Umstand, daß sie zur Hauptstadt nunmehr dauernd erklärt ist. Der Sitz der Regierung und der Supreme Court, sowie die jährlich sich wiederholenden Sitzungen der Legislatur, und der Konventionen, welche dort abgehalten werden, ziehen von allen Seiten des Staates viele Fremden an und halten eine beträchtliche Summe Geldes in Umlauf, welche auch dann vorhanden ist, wenn in dem Geschäftsleben sich manchmal eine gewisse Flauheit einstellt.

Die Stadt selbst hat im Gegensatz zu San Francisco mehr einen ländlichen Charakter. Was in letzterer Stadt so sehr vermißt wird, die freundliche Erscheinung von Bäumen, bildet gerade einen Anziehungspunkt in Sacramento. Die Straßen sind breiter angelegt als in San Francisco, und wenn im Frühjahr die zahlreichen in der Stadt liegenden Gärten ihren Schmuck anlegen und in ihrem hoffnungsgrünen Gewande erscheinen, wenn die Blüthen der Bäume und die Blumen in buntem Flor sich entfalten und die warme Frühlingssonne segnend auf Alles herabblickt, dann ist Sacramento in seinen schönsten äußeren Reizen und mag darum wohl von San Francisco beneidet werden.

Aufschwung des Californischen Weinbaus.

Von allen Erwartungen und Hoffnungen in Bezug auf die in den natürlichen Verhältnissen Californiens gebotenen Schätze, sind die auf die Erfolge des Weinbaus die am wenigsten sanguinischen gewesen. Wir haben nicht blos Resultate vor uns, welche für die aufgebotenen Mühen und riskirten pecuniären Mittel bis jetzt ein Equivalent geliefert haben, das für irgend eine einfache industrielle oder merkantilische Unternehmung vollständig befriedigend genannt werden kann. Wir sind zu mehr gelangt. Es ist uns aus den seitherigen Erfahrungen die Gewißheit geworden, daß in dem Weinbau eine der zukünftigen Hauptquellen des Wohlstands unseres Staates liegen wird. Grade deshalb gewinnt für uns der Weinbau mit jedem Jahre ein größeres praktisches Interesse und mit dieser immer mehr um sich greifenden Ueberzeugung werden

für diesen Zweig der Agrikultur nicht blos mehr Individuen gewonnen, sondern, wie dies in der Sache selbst liegt, auch größere Flächen unseres Landes in eine zweckentsprechende Kultur genommen. Eine richtige Erkenntniß, wie die Fähigkeit unseres Bodens am Besten ausgebeutet werden kann, um nicht blos dem Einzelnen, sondern auch dem ganzen Staate zu Nutz und Frommen zu dienen, muß das Streben Aller sein, deren Gesichtskreis über den, eines blos für seine eigene Persönlichkeit sorgenden Menschen hinausragt. In Bezug auf Weinbau ist uns im Verlaufe der Zeit mehr Licht geworden, als in anderen Branchen und deßhalb gewinnt derselbe für die öffentliche Besprechung ein Hauptinteresse, an welchem wir uns in unserem weitverbreiteten Volkskalender mit Vergnügen betheiligen.

Es kann kein besserer Beweis von der Qualifikation des Bodens und Klimas von Californien für den Weinbau geliefert werden, als der, daß die Traube in jeder Sektion des Staates gezogen wird und in einigen Counties in solcher Mannigfaltigkeit und mit einem solchen Segen, daß deren Verwendung zu Weinen und Brandies schon zu einem ausschließlichen Erwerbszweig geworden ist. Dieser Umstand hat viele Farmer überzeugt, daß die Verwendung des Bodens, wie solche seither von ihnen gehandhabt wurde, eine wesentliche Veränderung erleiden muß, um zweckentsprechend zu sein. Es fehlt bei Vielen die richtige Eintheilung. Die Farmer haben zu ihrem eigenen Nachtheil seither die Regel befolgt, alles ihnen zu Gebote stehende Land für Waizen und Gerste zu verwenden, während sie für ihre eigenen Bedürfnisse an Fleisch, Gemüse und häufig an Heu für ihr Vieh von einem entfernten Markte abhängig waren, welcher nicht selten den Gewinn von ihrer einseitigen Erndte wieder vollständig verschlang. Diesem Mangel einer richtigen Eintheilung in der Bebauung des Landes ist in vielen Fällen die bedrängte Lage zuzuschreiben, in welche der Farmer in vielen Ackerbaudistrikten von Californien durch eintretende Ueberschwemmungen versetzt wird, welche die Getreideerndte ebensooft mißrathen lassen, als man auf ein Gerathen rechnen kann. In den Thälern des Sacramento- und San Joaquinflusses z. B. gibt es Strecken Landes genug, welche sich an Berghöhen anlehnen, und ganz geeignet für die Einführung des Weinbaus sind. Die Herbeischaffung des Wassers würde weniger Kapital in Anspruch nehmen, als das, welches für Minenzwecke angewandt ist; aber in der Verwendung für die Agrikultur würde jedenfalls für die Betheiligten eine Quelle mannigfaltigen Reichthums zu finden sein, eine Aussicht, welcher man sich in den Minendistrikten nicht hingeben kann. Würde jeder Farmer, dessen Boden sich qualifizirte, sich dazu verstehen, fünf oder mehr Acker mit Wein zu bepflanzen, so würde er sicher für sein Erzeugniß in nächster Nähe einen Markt finden, der ihm baares Geld liefert auch dann, wenn seine Haupterndte in Getreide fehlgeschlagen. Die vermehrte Arbeit im Weinbau ist im Ganzen als gering anzuschlagen, wenn man den unverhältnißmäßig höheren Geldertrag in Betracht zieht. Man kann nicht annehmen, daß der Weinmarkt überfluthet werde, da die Exportation von Californischem Wein erst im Beginnen und keine Konkurrenz vorhanden ist, während die Ausfuhr von Getreide alle den ungünstigen Einflüssen der guten Erndten anderer Länder unterworfen ist, anderer Zufälligkeiten nicht zu gedenken.

Als ein Wein produzirendes Land hat Californien in sich so viele Vorzüge, wie solche vereinigt in keinem andern Lande der Welt vorkommen. Die Eigenthümlichkeit unseres Klimas ist der Art, daß die Traube wächst und reif wird unter Verhältnissen, welche für die Produktion der feineren Weinsorten allgemein als die günstigsten betrachtet werden. In den Weinländern Europas pflegt ein Sommer, welcher in Temperatur und Trockenheit dem unseren ähnlich ist, immer eine bessere Sorte hervorzubringen. Wenn dies ein nothwendiges Erforderniß für ein gutes Produkt ist, so haben wir das besondere Glück, nie in Verlegenheit zu kommen. So oft der Sommer sich einstellt, so ist das gleichmäßige Klima vorhanden, um einen guten Wein zu produziren.

In Bezug auf Boden und Höhen besitzen wir nicht minder alle Vortheile. Die verschiedenen Bergzüge, welche den ganzen Staat in paralellen Linien durchschneiden, bieten an ihren niederen Höhen so unzählige Oertlichkeiten, wo nach allen bekannten Analogien, Weingärten für alle feineren Sorten mit bestem Erfolg angelegt werden können.

Bis jetzt haben aber die wenigen Farmer, welche sich von den Vortheilen der Lage ihres Landes überzeugt und solche benutzt haben, noch nicht die nöthige Einsicht gesammelt, um grade die geeignete Rebe und auch die geeignete Behandlung eingebürgert zu haben. Hierunter begreifen wir natürlich nicht die Gegenden, welche seit Jahren sich ausschließlich dem Weinbau gewidmet haben. Im Allgemeinen aber sei hier bemerkt, daß, obgleich es zwar eine angenehme Aufgabe ist, die Produktionen des eigenen Landes lobend zu erwähnen, doch zugleich die Ansicht vieler sachverständiger Weinbauer dahin geht, daß die gewonnenen Weine noch nicht alle den Anforderungen entsprechen, zu welchen die Vortheile des Bodens und Klimas berechtigen.

Es herrschen noch viele Zweifel über die Sorte von Reben, deren Anpflanzung am vortheilhaftesten und wünschenswerthesten ist. Eine genaue Kenntniß des Bodens und der Lage ist natürlich erforderlich, um ein richtiges Urtheil zu fällen. Ein alter californischer Weinbauer behauptet indessen, daß man ohne besonderes Risiko den Anbau der California Mission, der Catawba, Black Hamburgh-Rebe und aller anderen kräftig wachsenden empfehlen könne. Der Missionweinstock soll ganz besonders für dieses Klima geeignet sein, zumal er einen kräftigen Stamm liefert, auf welchen man mit Leichtigkeit alle edleren fremden Sorten propfen kann. Auf diese Weise würde es denn auch möglich gemacht, die Arten irgend eines Weingartens nach Bedürfniß oder Willkühr zu verändern. Alle feineren fremden Traubenarten können in unseren Weindistrikten, bei der Kultur im Freien, in einer großen Vollkommenheit erzielt werden. Ob aber der Wein die Blume und das Aroma erlangt, wie in der Heimath, wo die Nächte warm sind, ist im höchsten Grade ungewiß, denn man darf niemals vergessen, daß in ganz Californien die Nächte kühl sind, was jedenfalls von Einfluß auf die Traube ist.

Die meisten unserer Leser kommen von Gegenden der Atlantischen Staaten, und von Europa, wo kein oder wenig Weinbau betrieben wird. Es herrscht unter diesen, welche sich zum Theil dem Weinbau zugewandt haben, eine ziemliche Unkenntniß über den Charakter der Reben und deren nothwendige Behandlung. Es scheint als ob jene in dem allgemeinen Irrthum befangen seien, daß für die Anpflanzung von Weingärten, ein reicher, feuchter Boden nothwendig sei. Allein man hat ausgefunden, daß dadurch nur ein üppiger Wuchs in's Holz erzielt wird und zwar auf Unkosten der Quantität und Qualität der Frucht. Man hält in Californien dafür, daß der beste Boden für die Anlage eines Weingartens aus rother Erde bestehe mit verrotteten vulkanischen Substanzen und daß die Bewässerung nur von sekundärer Bedeutung sei und hauptsächlich dazu diene, einen jungen Weingarten früher zu einem größeren Ertrag zu bringen.

Unser Streben muß es sein, unseren Boden kennen zu lernen und nur die Zeit kann herausstellen, in wieweit fremdländische Weinstöcke hier ausarten oder auf welche Weise deren Ausartung vorgebeugt werden kann. Die bis jetzt produzirten Weine beweisen im Allgemeinen noch sehr wenig in Bezug auf den wirklichen Charakter der Weinstöcke. Die Weinproduktion ist, obgleich viele kostspielige Erfahrungen gemacht worden sind, doch noch in ihrer Kindheit. Namentlich ist die kurze Zeit, seit Beginn einer regelmäßigen Weinproduktion, nicht hinreichend, um über die Haltbarkeit der Weine und die chemischen Prozesse, denen sie unterworfen sind, ein richtiges Urtheil zu fällen. Wie sich unser Staat überhaupt durch seine Energie von jeher ausgezeichnet hat, so haben sich Einzelne auch mit aller Aufopferung dem Weinbau hingegeben und dafür gesorgt, daß von allen Weingegenden der alten und neuen Welt Reben importirt und angepflanzt wurden und die damit beabsichtigten Versuche werden in ihrem Resultat dem ganzen Staate zu Statten kommen.

Die besten seither hier produzirten Weine sind chemischen Untersuchungen unterworfen worden und die Analyse hat ergeben, daß dieselben ungefähr fünfzehn Prozent Alkohol enthalten, eine Quantität, welche so bedeutend ist als die in den stärkeren Weinen, wie Portweinen, Sherries und Madeiras von Europa und voll doppelt so viel, als in den gewöhnlichen Tischweinen in irgend einem Weinlande. Die Quantität der vegetabilischen Säuren ist in unseren Weinen sehr gering, kaum ein Viertel von der, in den gewöhnlichen deutschen oder französischen. Der Zuckergehalt in unsern einhei-

mischen Trauben ist größer und die Quantität von freier Säure geringer als in den Tranben, welche zur Bereitung der leichteren deutschen und französischen Weine benutzt werden. Die Schlußfolgerungen aus diesen Untersuchungen sind von Sachverständigen die, daß die Weinbauer verschiedene Arten von ausländischen Reben importiren sollen, welche anscheinend die Eigenschaften für einen guten haltbaren Wein besitzen, die unsere Trauben nicht haben, mit anderen Worten also weniger Zucker und mehr freie Säure enthalten.

Die uns zu Gebote stehenden statistischen Notizen zeigen am Besten den Aufschwung, welchen der Weinbau schon jetzt in Californien genommen hat. Im ganzen Staate stellt sich die Anzahl der gepflanzten Weinstöcke wie folgt fest:

1855..... 324,234 Stück,
1856.....1,442,491 do.
1857.....2,048,241 do.
1858.....4,090,026 do.
1859.....6,668,717 do.

Es ist anzunehmen, daß sich in diesem Jahre die Zahl der gepflanzten Weinstöcke noch um 25 pCt. vermehrt hat. Der Ertrag der Weinerndte belief sich im Jahre 1857 auf nahe 400,000 Gallonen, 385,000 Gallonen Wein und 10,000 Gallonen Brandy. Hiervon produzirte Los Angeles County allein über 350,000 Gallonen, das Uebrige wurde in folgenden Counties fabrizirt: Santa Clara, Sonoma, Napa, Santa Barbara, San Luis Obispo, Butte, Sutter und Eldorado. Der Gesammtwerth der Erndte wurde auf $750,000 geschätzt. Nimmt man an, daß sich der Geldwerth auch im Verhältniß zur Produktion in den letzten drei Jahren vermehrt haben muß, so muß es Jedem einleuchtend sein, daß unter allen Hülfsquellen unseres Landes der Weinbau eine hervorragende Bedeutung erlangt hat.

Ohne dem Sonoma-, Sacramento- und anderen Thälern ihre gute Qualifikation für den Weinbau abzusprechen, dürfen wir doch behaupten, daß der Süden in dieser Beziehung die Hauptstärke unseres Staates ist. — Los Angeles County produzirt am meisten und wird in dem Punkte sich zu einem solchen Standpunkte erheben, daß es jedweden Weindistrikt in der alten und neuen Welt überflügelt. Die Geschichte des Weinbaus von Californien beginnt auch im Süden und wir verfehlen nicht, aus derselben hier einige Umrisse zu geben.

Der Weinstock wurde in Californien durch die katholischen Missionäre in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eingeführt. Aus dem warmen Spanien hatten die frommen Mönche den in den Klöstern heimischen Durst mitgebracht, der natürlich auch noch in Californien nach Stillung verlangte. Sie ließen sich daher anfangs eine große Auswahl spanischer und französischer Schnittlinge kommen, welche aber durch die Verpflanzung nicht ihren Zweck erreichten. Sie wuchsen zwar, aber gaben nur selten und spärlich Trauben und den guten Vätern war dadurch nur wenig geholfen. Es blieb ihnen nichts als die Aussicht auf eine trokkene Zukunft oder die Nothwendigkeit, sich von Europa den Wein selbst zu importiren. Wo die Noth am größten, ist die Hülfe gewöhnlich am nächsten, sagt ein altes Sprichwort. Und so war es auch für die Väter. Ein Schiff, welches den Mönchen ihre regelmäßigen Zufuhren brachte, hatte unter Anderem auch frische Malaga Rosinen an Bord. Einer der Missionäre machte mit Saamen einen Versuch und pflanzte denselben. Der Versuch gelang nicht blos, sondern die aufgegangenen Stöcke geriethen über alle Erwartung und trugen jährlich viel Früchte. Die Missionäre machten dann in der Mission San Gabriel, in Los Angelos County, mit Beihülfe der Indianer großartige Anpflanzungen und noch heute zeugen einige Stümpfe, Cactus-Umzäumungen und zerfallene Wasserleitungen von den großartigen Unternehmungen der ersten Ansiedler.

Als später die Regierung von Mexico den Missionen ihre großen angebauten Ländereien und ihre Herrschaft über die Indianer abnahm, begann das ganze ehemalige Missionsgebiet in Verfall zu gerathen, und von der ehemaligen Größe und Blüthe der Mission San Gabriel ist jetzt nichts mehr zu sehen als einige Ruinen. Von diesem Platze wurde die Rebe nach dem neun Meilen entfernten Los Angeles verpflanzt und von einigen wenigen Mexikanern und Amerikanern kultivirt. Auch nach Sonoma, San Jose und anderen Plätzen wurde dieselbe übergesiedelt.

In späterer Zeit verdankte man außer den Mönchen noch einem alten Franzosen von Los Angeles viel für die Kultur der

Rede. Derselbe, Louis Vigné mit Namen, legte den schönen Garten an, der jetzt unter dem Namen „El Aliso" bekannt ist und veranlaßte Viele den Weinstock zu kultiviren. Aber früher dachte Niemand daran viele zu pflanzen. Der Hauptzweck war, Trauben zum Essen zu erzielen und nur dann und wann ein Bischen Wein für den eigenen Gebrauch zu machen. Im Jahre 1848, dem Jahre der großen Golderntdeckung, welche so viele Tausende von Abenteurern nach dieser Küste zog, wurden die Trauben fast alle, ohne Ausnahme, nach San Francisco versandt und ebenso die darauf folgenden Jahre, um als angenehme und gesunde Frucht genossen zu werden. Dieß hielt bis zum Jahre 1855 an. Man wußte damals nicht, ob die sogenannte California Traube einen trinkbaren Wein liefern würde, oder nicht, da das Bischen Wein von früheren Jahren längst getrunken war, und der Stock sich durch Akklimatisirung ziemlich von der ursprünglichen Malaga Traube verändert hatte. Da übernahmen die Herren Köhler & Fröhling, welche früher dem Gott „Apollo" gedient hatten, einen kleinen Weingarten in Los Angeles. Alle Bekannte und Freunde dieser Herren riethen denselben von diesem Unternehmen ab, selbst alte Weinbauer und frühere Weinhändler meinten, es wäre unmöglich in diesem Lande, wo in neun Monaten kein Tropfen Regen fällt, Wein, d. h. trinkbaren Wein, zu machen. Jene Herren ließen sich aber nicht irre machen, sondern griffen das neue Unternehmen an, als ob es Geigen und Flöten gewesen wären. Im Anfang wollte es aber nicht recht gehen, denn ein sogenannter alter Weinbauer, der zu diesem Zweck zugezogen war um Rath und Hülfe zu ertheilen, brachte seine veraltete Proceduren von Deutschland in Anwendung, welche für Land und Klima durchaus nicht passend waren. Die Folge war, daß das erzielte Produkt zwar Wein war, aber jedenfalls kein sehr trinkbarer. Aber aus Patriotismus wurde derselbe doch vertilgt. Durch Erfahrung klug gemacht, wurde die Methode des Weinmachens dann verändert, und durch vielfältige Erfahrungen und Beobachtungen bald ein guter, trinkbarer Wein erzielt. Wie können hier nicht unterlassen das Verdienst hervorzuheben, welches sich unsere deutschen Landsleute Köhler & Fröhling um den Weinbau in Californien erworben haben. Dieselben waren die ersten, welche die Idee hatten, den einheimischen Wein zu einem Marktartikel zu machen, und wie gut sie ihr Ziel erreicht haben, zeigt heute ihr großes Lager von guten, beliebten Weinen. Durch den glücklichen Erfolg obiger Herren angefeuert, kam bald mehr Leben in den Weinbau. Die Gebrüder Sansevain kauften den großen Garten ihres Onkels Vigné in Los Angeles, und etablirten sich in San Francisco, wie es zwei Jahre früher Köhler & Fröhling gethan hatten. Die Verhältnisse in Californien hatten sich mittlerweise auch bedeutend geändert, es war nicht mehr das flüchtige Jagen nach Gold wie früher, Alles hatte einen stabileren Anstrich bekommen, und viele Leute sprachen schon die Idee aus, Californien, welches sie früher nur als die Milch gebende Kuh betrachtet hatten, zu ihrer Heimath zu machen. Da kam Herr Georg Hansen, welcher mehrere Jahre in Los Angeles als Feldmesser gewesen war, mit einer großartigen Idee nach San Francisco. Sein Plan war nämlich, 25 bis 50 Deutsche zu veranlassen, ein großes Stück Land zu kaufen und dieses vorläufig auf gemeinschaftliche Kosten bearbeiten zu lassen, und es in drei Jahren, wenn es anfange, Trauben zu bringen, an die Theilnehmer zu vertheilen. Dieß fand bald vielen Beifall unter unsern Landsleuten, und nach kurzer Zeit fanden sich 50 Theilnehmer, welche für die Idee schwärmten, Weinbergsbesitzer zu werden. Bei unserm Freunde Julius Weyse „im tiefen Keller" fanden die ersten Sitzungen dieser neuen Gesellschaft statt. Es wurde ein Ausschuß von zehn Mitgliedern ernannt, und von diesem, mit Beihülfe des Herrn Hansen, eine Konstitution und Nebengesetze entworfen, wonach das Unternehmen regulirt wurde. Diese Gesellschaft kaufte nach längerem Suchen 1,200 Acker im Santa Anna Thal an, zu $2 per Acker, mit dem Privilegium aus dem Santa Anna Fluß einen Kanal nach der neuen Ansiedlung, welche „Anaheim" getauft wurde, führen zu dürfen. Hr. Hansen wurde als Verwalter und Leiter des ganzen Unternehmens mit $200 monatlichem Gehalt angestellt, und die nöthigen Gelder von der Gesellschaft in verschiedenen Raten eingezahlt, so daß es Niemand schwer wurde, sich einen „Weinberg" zu erwerben. Das ganze Land wurde in 50 Zwanzig-

Acker-Lots getheilt, wovon ein jedes mit acht Acker Reben bepflanzt wurde. In der Mitte der Ansiedelung ließ man vierzig Acker frei, um eine Stadt später darauf zu bauen. Von diesen Bauplätzen erhält ein jeder Theilnehmer eins, und einige, die dann noch übrig bleiben, sollen später für Schulen, Stadthaus u. s. w. verwendet werden. Im vorigen Jahr wurden die Weingärten an die verschiedenen Theilnehmer verlooft und sogleich von Allen auf eigene Rechnung bearbeitet. Man kann das ganze Unternehmen als durchaus glücklich ausgeführt bezeichnen. Die schöne Eintheilung und richtige Anlage macht dem Herrn Hansen alle Ehre, und die deutsche Ansiedelung hat sich schon einen sehr guten Namen unter den Amerikanern erworben, und wird der Anaheimer Wein bald ein beliebter Handelsartikel sein.

Auch in anderen Theilen des Staates wird das Interesse am Weinbau immer mehr rege. In Sonoma hatte vor längerer Zeit nur der General M. Vallejo einen kleinen Weingarten, dem später einige Andere dort nachahmten. Col. A. Haraszthy übernahm dort vor wenig Jahren eine große Farm mit wenigen Weinstöcken versehen; derselbe hat aber seit kurzer Zeit Tausende von ausländischen Reben gepflanzt sowie viele californische, und sein Wein fängt an im Publikum sehr beliebt zu werden. Wir werden in Sonoma hauptsächlich einen guten Rothwein erzielen, der sehr leicht den importirten Claret verdrängen wird. In Sonoma sind viele Deutsche mit dem Weinbau beschäftigt, ebenso in Napa, San Jose, Sacramento, Auburn, Marysville, Coloma und überhaupt allenthalben, wo die Rebe nur gedeihen will, da findet sich gewiß ein Sohn Germanias, um der Erde den Zaubertrank zu entlocken.

Die Ausdauer der Deutschen, welcher Amerika im Osten schon soviel verdankt, sind die Fortschritte im Weinbau an dieser Küste beinahe ganz allein zuzuschreiben und diese wird auch am Ersten alle die Schwierigkeiten überwinden, welche sich bis jetzt noch diesem, unserem Staate so nützlichen Zweige der Agrikultur und Industrie entgegenstellen.

Aus dem Minerleben.

Von R. Z.

Wird es allgemein gefallen, wenn ich das Leben und Treiben in den Minen erzähle, wenn ich den Vornehmen, deren zarte Hand nie eine Schwiele drückte, die ihre Stellung im Wohlleben von allem Kummer um ihre Existenz fern hielt, denen bei Tage ein schattiges Dach Kühle gewährte, und die sich für die Nacht durch unterhaltende Kurzweil die für sanften Schlaf nöthige Müdigkeit verschaffen konnten — wenn ich zu denen von den harten Männern spreche, deren Gesichter die heiße Sonne gebräunt, welche durch Entbehrungen aller Art für die Feinheiten des Luxus abgestumpft, und deren Mühseligkeiten und Gefahren nothwendig geworden sind — wird das, frage ich, Allen gefallen und angenehm sein? Ich weiß es nicht, doch hoffe ich es. Die Verfeinerung ist noch zu neu, die Zeit noch zu nahe, in der der Boden Californiens der Tummelplatz war, auf dem nur der Regste, Gewandteste und Verwegenste Erfolge errang, als daß man mit Gleichgültigkeit die Schicksale von Leuten anhören sollte, denen dieses Land und diese stolze Baystadt Ruhm, Größe und Wohlstand verdanken. An den armen Mann mit zerschossenem Bein, an den Halbblinden, der mit Mühe seinen dunklen Weg nur finden kann, von dem armen Elenden, dem selbst des Geistes Licht umdüstert worden, habt ihr, die Reichsten und Glücklichsten, eine schwere Schuld noch abzutragen. Ihr Wagen brachte Euch Vortheil, seine Gefahren bestanden für Euch, was er gewonnen, ist Euch zu Nutz und Frommen geworden. Ihm selbst ist von Allem, was er hatte, nichts als sein Elend geblieben.

In Erinnerung alles dessen, will ich — nicht eine genaue Beschreibung der Minen geben, das wäre zu weitläufig — wohl aber einzelne Begebenheiten erzählen und einige Zustände schildern.

Mein erster Minenplatz im Jahre 1849 war Campo Seco, in Tuolumne County. Ich wußte damals nichts von Tuolumne County und bekümmerte mich auch herzlich wenig darum. Mein Grundeigenthum war ein Stückchen Erde, zehn Fuß im Gevierte. Das hatte ich mir als meinen Claim auf's Gerathewohl genommen. Mein Obdach war ein schöner Schattenbaum, mein Lager

der Boden, mein Kochgeschirr ein Kaffeetopf und mein Betriebskapital hoffnungsvoller Muth und froher, heiterer Sinn.

Fast ausschließlich wurden die dortigen Minen von Mexikanern bearbeitet. Wassermangel hatte andere vertrieben. Das kleine Minendorf bestand vielleicht aus hundert und fünfzig Hütten, die meisten aus Laub geflochten. Ich war entzückt von dem reizenden Durcheinander der Häuser. Keine beängstigende Regelmäßigkeit von Straßen, überhaupt keine Regel, alles tolle, lustige Laune. Einige freie Plätze waren allerdings gelassen, doch nicht für Geschäftsverkehr. Die darum zerstreut liegenden und wie hingewürfelten Wohnungen ließen einen solchen Gedanken nicht zu. Ihre Decken untergebreitet, lagerten die dunklen Gestalten, müssig plaudernd oder Karten spielend auf ihnen. In den größeren, mit einiger Sorgfalt gebauten Laubzelten, ermunterten Guitarre und Zither die lustigen Tänzer zu erhöhter Lebendigkeit. Braune Sennoritals sangen zuweilen. Allerdings war ihre Gesangsweise nicht so allerliebst wie sie selbst; für mich aber war Alles zufriedenstellend, ja es entzückte mich, weil es neu und so durchaus kontrastirte mit Allem was ich bisher gesehen hatte.

Im Minen jeder Art kennen die Mexikaner die allereinfachste und oft sehr vortheilhafte Art zu arbeiten. Hier trockneten sie die aus Löchern gebrachte Erde, zerstampften sie und warfen über ihre ausgebreiteten wollenen Decken vermittelst Holzpfannen immer geringe Quantitäten der pulverisirten Erde in die Höhe, so daß ein leichter Luftzug einen Theil des Pulvers wegweht. Die schweren Theile und das Gold fielen auf die Decke. Durch häufige Wiederholung reduzirten sie die Erde so weit, bis eine nur geringe Quantität Wassers hinreichte, das Gold auszuwaschen. So unvollkommen das Verfahren war, so waren dennoch mehrere Unzen bis einige hundert Dollars ein keineswegs außergewöhnliches Resultat. Ich arbeitete wie sie und war nicht unglücklich. Das Gold fand sich meist in groben Körnern, zuweilen auch in Stücken vor. Mit anscheinend großer Gleichgültigkeit verlor es dann am Abend einer an den andern, und schwerlich konnte der Neuling unter der äußeren Ruhe die innen tobenden Stürme vermuthen. Ich sollte bald Zeuge sein von der unbändigen Leidenschaft dieses Volkes. Einer glaubte betrogen zu sein, ein Streit entstand und der Beschuldigte zog sein Messer. Doch schneller als der Blitz stak ihm das mit unirrender Hand geschleuderte lange spitze Messer bis an's Heft im Magen Er fiel auf dasselbe und fast vollständig war es im Bauche begraben. Der Mörder entfloh. Dieser Fall machte einen unauslöschlichen Eindruck auf mich, es war der erste, den ich mit ansah

Bald darauf schloß ich mich einem Trupp Prospektoren an. Die Prospektoren bildeten zu der Zeit eine ganz besondere Klasse, und fanden hierin in den deutschen Professoren ihr vollkommenes Ebenbild. Außerdem aber waren sie praktisch und gescheut und durchaus nicht pedantisch, und bildeten in dieser Hinsicht zu jener gelehrten Brüderschaft einen entschiedenen Gegensatz. Sie hatten hier weder Eigenthum noch Heimath, und ihr abenteuerlicher Geist, sowie die Leichtigkeit überall ihr „Leben zu machen," wie die Phrase ging, wie auch jene zu glänzenden und verlockenden Nachrichten aus fremden Minenplätzen, verführten sie zum Wanderleben. Sie zogen auf immer neue Entdeckungen aus. Arm waren die wenigsten, und ich selbst habe es gesehen, wie eine Compagnie beim Ueberschreiten der Wood's Creek bei Jamestown mit dem Messer sechs Unzen Gold aus der Oberfläche der Erde herauskratzte, ohne deshalb bewogen zu werden, dort sich niederzulassen. We 're bound to Melones, war der Grund ihrer Weiterreise. Unter diesen Prospektoren, wie überhaupt unter den Minern befanden sich zu der Zeit die gebildetsten Leute, und in einzelnen Minenplätzen konnten Gesellschaften angetroffen werden, die der ausgesuchtesten Coterie der Creme von San Francisco nur Ehre machen würden. Der Reiz des Romantischen zog Alle in die Minen, und für Jeden würde ein zeitweiliger Aufenthalt daselbst nur freudebringend gewesen sein, hätten die Verhältnisse auch einen rechtzeitigen Rückzug gestattet. Zu jener Zeit war der Gold suchende Abenteurer voll Hoffnung, Hochmuth und Feuer, jetzt tritt der Arbeit Suchende niedergeschlagen auf, demüthig bittend um harte und schwere Arbeit für seine werkgewohnten Hände; damals galt es, sein Glück zu erjagen, jetzt, das Leben zu fristen. Jene Abenteurer litten nicht Noth. Im Felde war allerdings die nackte Erde ihr Bett, aber die Zuversicht

auf Gewinn machte es zur weichen Lagerstätte, und niemals fehlte Frohsinn als Gefährte. Und in Städten waren sie ebenfalls gut aufgehoben, denn dort war der Storekeeper ihr Freund.

Diese Storekeeper bildeten eine seltsame Korporation. Ihre Grundsätze waren wenige, aber solider Art, und der Hauptcharakterzug, so viel zu nehmen, wie sie auf ihr äußerst gesundes und pflegmatisch ruhiges Gewissen bürden konnten. Von den Vielen, die ich getroffen habe, ist mir besonders Einer frisch im Gedächtniß geblieben. Es war ein Sohn Jakob's und machte seinen Ahnen alle mögliche Ehre. Ich besuchte ihn nur aus Neugierde, um selbst zu sehen, ob sein Ruf der unglaublichsten Unverschämtheit nicht übertrieben wäre. Das Innere seines Stores war wie sein Gesicht, sehr uneinladend, und seine Geldgewichte waren ebenso hervorstechend wie seine Nase. Ich bestellte für mich und meinen Begleiter den üblichen Eintrittsdrink. Er war so schlecht, wie seines Wirthes Seele. Ich bezahlte in der damals sehr üblichen Münze, nämlich Goldstaub, und unser freundlicher Wirth tauchte in Ermangelung von Ein Dollar Gewichten ganz einfach Daumen und Zeigefinger in meinen Goldbeutel und nahm an Zahlungsstatt eine Prise. Nach Jahren sah ich ihn wieder, verarmt und elend. Ich muß gestehen, sein Unglück machte mir Freude.

Wir begannen zu Fünfen unsere Prospektour. Ein festes Ziel hatte Keiner sich gesteckt, und nur eine dunkle Idee, neue Minen zu entdecken, trieb uns hinaus. Unsere Reise ging über den Süd-Arm des Stanislaus hinauf, wir entdeckten in dieser goldarmen Gegend allerdings nicht was wir wollten, erlebten aber doch manches Interessante. Das Marschiren war nicht sehr beschwerlich, indem vier Maulthiere mit unseren Decken, Kochgeschirr, Minerwerkzeugen und Proviant beladen waren. Die Gewehre und Munition trugen wir selbst. Die Ausrüstung eines Prospektors war einfach. Gegen Hunger schützte Ueberfluß an Wild und die Büchse, gegen Nachtfrische eine wollene Decke, und die Werkzeuge bestanden aus Picke, Schaufel und Zinnpfanne. Die Zeit der Rast wurde weniger durch die Länge des Marsches als durch Laune und einladende Oertlichkeit bestimmt. Gutes Wasser und Holz waren die Hauptbedingungen. War die Wahl des Rastplatzes getroffen, so wurden zuerst die Thiere abgesattelt und versichert, dann ein möglichst großes Feuer angezündet, erlegtes Wild gebraten, Flab-jacks gebacken und Thee gekocht. Das frugale Mahl wurde immer mit größtem Appetite verzehrt. Um das hellodernde Feuer sitzend oder liegend plauderte man. Da wurden die Erfahrungen in den Minen erzählt, wobei es gewöhnlich am Ungeheuerlichen nicht fehlte, Hoffnungen an unsere Prospektour geknüpft, der Heimath gedacht, Luftschlösser gebaut, gesungen, und im Eifer auch wohl der Whiskeyflasche zugesprochen. Endlich schlief man — glücklicher als ein König. Abwechselnd mußte Jeder über die Thiere wachen und das Feuer in immer frischer Gluth erhalten. Als wir eines Morgens ungewöhnlich früh aufbrachen, stießen wir auf einen grauen Bären. Unsere Thiere hatten uns durch ihr unruhiges Schnaufen die Nähe dieses Feindes verrathen. In späterer Zeit habe ich oft Jäger von der Wildheit dieses Thieres, besonders wenn angegriffen, erzählen hören, und habe die gräßlichen Wunden gesehen, die er einigen Unglücklichen geschlagen, so daß ich an seine Wildheit und Gefährlichkeit wohl glauben muß; dieser aber, unser Bär, schien ein außerordentlich sanftes Temperament zu besitzen, und sein Brummen deutete eher auf gute Laune als auf feindselige Gesinnung. Der erste Schuß bewog ihn zur Flucht, so schien es, aber ein gleich folgender streckte ihn todt nieder. Vielleicht ist er noch nicht ganz todt, sagte Einer und schoß ihm aus nächster Nähe eine Kugel durch den Kopf. Ihm zur Ehre blieben wir diesen und den folgenden Tag in der Nähe und aßen so viel von ihm, wie wir vermochten.

Nach einigen Tagen trafen wir eine Horde Indianer an auf einer mit hohem dichten Klee bestandenen Wiese. — Daß Ochsen, Hammel, Ziegen und Kaninchen Klee liebten, das wußte ich, und daß ein französischer Kochkünstler schöne Gemüse, Spinat oder Salat daraus bereiten könne, das will ich gern glauben, daß er aber roh, in dicke Stränge wie Tabaksrollen gewunden, den Gaumen der Menschen, sogar der schöneren Hälfte, so kitzeln könnte, das sollte ich jetzt erst kennen lernen. Allen schien die Speise sehr zu behagen, besonders aber den Damen eine ganz vorzügliche Leckerei zu sein, wenn ich dem Eifer trauen soll, mit

dem sie sich den großen Mund vollstopften und kauten, daß der smaragdgrüne dicke Schaum sie am Athmen hätte verhindern können. Von Zeit zu Zeit entfernten einzelne sich, kamen aber bald wieder, um fort zu essen. Ich will übrigens diesen Gebrauch nicht tadeln, da ich meine, er sei ihnen von der Natur eingeimpft worden. Einige kleine Kinder nämlich, aus ihren Körben herausgenommen, waren mit dem Rücken in das Feld gelegt, sie schienen aber zu ahnen, daß das nicht ihre richtige Position wäre und krabelten so l ange bis sie endlich mit der Nase im Klee lagen. Also tadeln will ich nicht, aber doch Gott danken, daß er nicht auch in mich einen solchen Kleeinstinkt gelegt hat.

Hierbei will ich gleich eines andern indianischen Gebrauches erwähnen, des der Todtenbestattung.

Eine feste Regel scheint es zu sein, durch ein Ohren zerreißendes Geheul ihre Trauer kund zu geben. Dabei finden jedoch Abstufungen statt, und für einen Häuptling ist das Jammergeschrei wirklich markerschütternd. Andere Stämme werden zur Theilnahme eingeladen, und bis sie erschienen sind, oder deren Vertreter, wird das überlaute Trauern nicht einen Augenblick unterbrochen. Die Ceremonien sind wenige und einfach. Zahlreiche Reden von Vielen zugleich werden gehalten.

Man kann dem Sinn des Gesprochenen recht wohl folgen, weil der Redner, was er meint, nicht nur durch Gesicht und Geberdenspiel andeutet, sondern so weit als möglich zeigt und ausführt. Die Kraft des Mannes deutet er an durch die Pantomime des Zerbrechens oder durch das leichte Schwingen eines Steines die Zartheit des Weibes dadurch, daß er eine Blume durch seinen Hauch beugt oder auch mit der Hand leicht knickt; den Muth beschreibt er durch mächtige Bewegung und Rufen und das Feuer seiner Blicke, und die Verschämtheit des Weibes wieder durch so naive Stellung und Geberde, daß nur aus Achtung vor dem wahren tiefen Schmerze dieser Naturkinder der Zuschauer ernst bleiben kann. Ein Mann nähert sich dann dem Todten, um ihn auf den Scheiterhaufen zu legen; er wird flehentlichst gebeten, noch zu zögern; nach einiger Zeit endlich versuchen es mehrere, die aber auch gleichsam nur mit Gewalt die Leiche den Trauernden rauben können. Sie legen sie auf den Holzstoß, zünden ihn an und bedecken die Leiche wiederum mit Holz. Dabei umrennen die Weiber in wilder Hast und unter fortwährendem Geschrei drn brennenden Stoß. Ist dann der Leichnam verbrannt und die Asche ausgeglüht, so streuen die Weiber diese sich in ihr Haar und ihr mit Harz vorher beschmiertes Gesicht.

Nach einem solchen Unfalle und dem Tode eines Mitgliedes reißt der Stamm sein Dorf nieder und verläßt die Gegend.

Das Aufbauen ihrer Hütten macht kaum größere Schwierigkeiten als das Einreißen. Eine Anzahl Zweige im Kreise aufgestellt, verflochten und mit Baumrinde, Thierfellen und dergleichen bedeckt, ist die Wohnung für eine Familie. Die Häuser umgeben ein größeres aus Lehm errichtetes Gebäude, das Schwitzhaus. Nachdem es durch Wasserdämpfe erhitzt worden, kriecht der ganze Stamm, Männer, Weiber und Kinder durch ein am Boden befindliches Loch hinein. Unter großem Lärm und Geschrei bleiben sie ungefähr eine Stunde darinnen. Die Wände dieses Schwitzhauses sind dick, und der innere Raum so beschränkt, daß sie nur ganz dicht gedrängt neben einander sitzen können. Dieser Gebrauch des gemeinsamen Schwitzens ist sehr allgemein.

Die Weiber sind sehr geschickt in Flechtarbeiten; ihre Körbe sind vollständig wasserdicht. Die Männer läßt man oft ihre Geschicklichkeit im Bogenschießen zeigen, indem man ihnen eine halbe Dime als Ziel steckt. Einige verfehlen auf zwanzig Schritt selten das Ziel. Auch im Speerwerfen nach Fischen zeigen sie große Sicherheit. Die Lachse erjagen sie besonders auf diese Weise. Ihr Speer ist eine daumendicke, etwa zwanzig Fuß lange, flexible Ruthe, mit einem mit Widerhaken versehenen spitzen Knochen an der Spitze. Sie stehen oft stundenlang unbeweglich, genau den Speer balanzirend, am Ufer oder auch im Wasser, auf den Fisch lauernd, der dann ihre sichere Beute ist.

Unsere Reise dauerte etwa sechs bis acht Wochen. Wir durchstreiften das Land in allen Richtungen. Die Gegend ist sehr goldarm und unsern Hauptzweck verfehlten wir.

Trotz der geringen Bevölkerung Californiens trafen wir mit noch zwei Prospektpartien zusammen, und unser gemeinsames Mißgeschick im Goldsuchen bestimmte uns, das

definitive Urtheil über jene Gegend zu sprechen, daß da kein Gold wäre. Wir kehrten zurück, und mein nächster Wohn- und Arbeitsplatz war in Sullivan's Camp, zwei ilen von Sonora, an der Vereinigung trockenen Armes der Sullivan's Creek dem wasserhaltigen. Der Platz hatte Ansehen der Stabilität. Große und beme Blockhäuser waren schon gebaut und im Bau begriffen. In der Ausdehg von einer halben Meile war dies der ste Platz, den ich in den südlichen Mi- gesehen habe. Aus einer Pfanne blauer nerde wuschen zwei Miner 4,027 Dol-, und der Ertrag ihrer Tagesarbeit stieg 5,000 Dollars. Ein deutscher trose hatte ungefähr 150 Pfund Gold mmelt, er verließ uns, um nach Hause einen Eltern zu gehen; doch sah ich ihn ige Jahre später wieder arm in den Minen; er hatte sein Gold meist im Spiele in San Francisco verloren. Die Unlust, sich zu größeren Compagnien zu vereinigen, verhinderte daß dieser so überaus reiche Platz den damaligen Claimeigenthümern den Nutzen brachte, den er bringen konnte. Eine Compagnie bestand aus höchstens 4 Mann, und der herrschenden Manier, ein kleines Terrain durch Graben von Löchern zu bearbeiten, stellte der allzu reich von Wasser durchzogenen Boden unüberwindliche Hindernisse entgegen. Jeder Claim gab die bestimmtesten Beweise eines außerordentlichen Goldreichthums. Dennoch wurde der Platz verlassen, weil bei einer gewissen Tiefe das Wasser zu stark zufloß. Pumpen waren in jener frühen Zeit noch nicht vorhanden, und an Werkzeugen, solche zu verfertigen, fehlte es gleichfalls. Der Gewinn übrigens von großen Schätzen würde dem größten Theil der Miner wenig gefruchtet haben, die Meisten waren Leute, die erst seit Kurzem Gold kennen gelernt hatten, und waren daher erstaunlich schlechte Wirthe. Eine Flasche des abscheulichsten Whiskeys kostete fünf Dollars, und den Meisten schien es Ehrensache zu sein, recht viel von diesem Stoffe zu kaufen, zu trinken und zu verschwenden. Mich machte das Arbeiten im Wasser, die heiße Sonne über mir, krank. Ich verließ daher den Platz und hatte kaum ein neues Blockhaus fertig, als der strenge Winter von '49 hereinbrach. Provisionen waren nur wenige in den Minen, und gegen die Härte des Winters hatten wir unser Blockhaus als fast einziges Schutzmittel. Zu Fünfen bewohnten wir es. Im Besitze von nicht wenig Gold litten wir an dem Nothwendigsten Mangel. Unaufhörliche Regengüsse machten alle Wege und Stege fast ungangbar, und doch mußten wir hinaus in Sturm und Wetter, um für unsern hungerigen Magen etwas zu schießen. Dabei kamen uns die famösen amerikanischen Kupferhütchenzgut zu Statten. Von einem Dutzend versagten wenigstens eilf Stück, und sie dienten mehr zum Verjagen als zum Erjagen des Wildes; daher kamen auch in jener so harten Periode keine Selbstmorde vor — die Caps gingen nicht los. — Mit Jubel und Freude wurde der glückliche Jäger daheim begrüßt. Von Allen bewillkommnet, ging es an's Zertheilen. Das beste Stück für das eigene Haus, das Uebrige für, wer immer dessen benöthigt war. An Bezahlen dachte man nicht, die gemeinsame Noth hatte uns zu Communisten gemacht. Ich lebte auf den Table Mountains in Tuolumne County, und im Umkreise von zehn Minuten standen noch ungefähr zehn Blockhäuser. Fleisch konnten wir uns wohl verschaffen, aber Mehl, Kaffeebohnen, Speck und dergleichen war äußerst raar, und eine geraume Zeit aßen wir deshalb nur Fleisch, gekocht oder gebraten. Um es die Stelle des Brodes einnehmen zu lassen wurde es in dünne Scheiben geschnitten, gesalzen und am Feuer gedörrt. Mehl kostete $1 25 per Pfund. Wir hätten gern den hohen Preis bezahlt, wenn wir es hätten bekommen können. Aber durch die schweren Regengüsse war der Weg nach Stockton so aufgeweicht worden, daß nur mit größter Mühe und vielem Kostenaufwand selbst die ungenügende Masse Proviant, Kleider, Schuhwerk, u. s. w., nach den Minen gebracht werden konnte; doch ließ die gewisse Aussicht auf baldigen Gewinn Mißstimmung nicht aufkommen.

Ich war den ganzen Winter hindurch nie recht gesund geworden und suchte nun Hülfe bei einem Arzte. Mühe genug gab sich dieser, über das was mir fehlte klar zu sein. Ob er aber jemals etwas erfahren, darüber wage ich nicht ein Urtheil zu sprechen. Die Hände reibend und auf und abgehend hielt er mir lange Reden über meinen gefährlichen Zustand, dem nur seine Kunst gewachsen wäre, sprach von Leberleiden und Lungenentzündung, mein Bauchfell wäre

einigermaßen inflammirt, so wie andere Dinge noch, so daß ich mich des Gedankens nicht erwehren konnte, eine kleine Entzündung hätte sich auch in seinem Hirn locrt Meine Bitte, sich zu setzen, erwiederte er durch ein stärkeres Auf- und Abgehen, wahrscheinlich um mich glauben zu machen, er gehöre unter die umherwandelnden Weltweisen; doch ich setzte ihn in Gedanken unter die Nachtwandler, die in stockfinsterer Nacht suchend umhertappten. Trotz seiner Kunst heilte er mich nicht, und ich vertauschte die Minen mit San Francisco Der hiesige Arzt schwieg durchaus über meinen Zustand, und seine Sicherheit und Kühnheit, mit welchen er mir ein Brechmittel überreichte, flößte mir Vertrauen ein. Doch das furchtbare Bauchgrimmen, das darauf folgte, machte mich doch vorsichtig. Ich gab meiner Katze von nun an von jeder neuen Medizin eine Dosis. Bekam die Katze den Koller, so nahm ich nichts; doch zuletzt wurde auch dies Mittel trügerisch, indem die Katze, wenn ich sie blos ansah, schon wie besessen im Zimmer umherjagte. Endlich wurde ich gesund, trotzdem ich vieles Verordnete nach Vorschrift gebraucht und noch viel mehr weggelassen hatte. Meine arme Katze hatte ich in den Minen gekauft für eine Unze. Dem armen Thier bekam die Luft San Francisco's sch echt, es überlebte meine Krankheit nicht.

Nach einem Jahre befand ich mich wiederum in den Minen, in Sonora, dem Hauptsammelplatz des Südens. Bequemeres Leben gab es in der Baystadt, aber romantischer, verworrener, genial liederlicher, verwegener ging es nirgends in der Welt zu als in der Perle von Tuolume County. Die Spielhäuser und die Lokale der naiven Ungebundenheit waren die Hauptversammlungsorte für Hoch und Niedrig, Alt und Jung, Mann und Weib, Weiße und Neger, Arm und Reich. Ungebundenste Freiheit war überall, und Lust und Trübsinn, Enthusiasmus und Niedergeschlagenheit, Schönheit und Häßlichkeit wandelten wie treue Kameraden neben einander. Nur das Laster ging allein, es konnte die Tugend nicht finden. Zwar standen in voller Pracht alles überragend drei bis vier Kirchen in der Stadt, aber seltsamer Weise suchte das Laster nie die Tugend dort. War es im Irrthum oder hatte es Recht? Was weiß ich? Ich habe sie nicht gesucht und nicht gefunden. Sonst gab es Alles. Die Salons waren mit möglichster Pracht ausgestattet, das Aeußere der Häuser aber contrastirte damit, so wie mit den pomphaften Namen auf den Schildern. Nur Eldorado sah auch von Außen etwas großartig aus, aber merkwürdiger Weise strafte dieser Name das Innere wieder Lügen, eine Thatsache, die unendlich Viele an sich zu ihrem Verderben ausgefunden haben. Es war ein gar mächtiges Drängen und Treiben auf den Straßen, und das Städtchen war immer von neuen Ankömmlingen überfüllt. Zu meinem Leidwesen regnete es fürchterlich an dem Tage meiner Ankunft. Es war, als wollte der Himmel das in diesem Winter Versäumte nachholen, deshalb war nicht überflüssig Raum in den Boardinghäusern, und wir Unglücklichen fanden nur mittelmäßige Bewirthung, sowohl was Kost als was Logis betraf. Zu den Beneidenswerthesten gehörte ich. Ich hatte mit großer Umsicht mir meine Lagerstätte unter einem nicht zu großen Tische ausgesucht und befand mich daher gegen den Regen unter doppeltem Dache. Der Tisch war noch zum Ueberfluß von den fleißigen Händen calcoulirender Yankee's an verschiedenen Stellen mit tiefen und langen Einschnitten versehen worden, durch welche das von den obenliegenden glücklichen Schläfern herablaufende Wasser herabfließen mußte. Danach konnte ich meine Lage einrichten. Daß der Boden nicht trocken blieb, war übrigens weniger noch die Schuld der Dächer, als vielmehr der Fehler zahlreicher verdächtiger Löcher am Boden der Wände, durch welche zugleich mit den Ratten das Wasser hereinlief. So war ich doch für anderthalb Dollars im Boardinghause naß geworden. Unter solchen Umständen ist das immer besser, als wenn man es im Freien für nichts bekömmt.

Die Spielhäuser wurden kaum geschlossen, und in ihnen bewegten sich Alle in der größten Ungenirtheit neben einander. Zwischen zwei auf's glänzendste, wenn auch nicht allzu geschmackvoll gekleideten Frauenzimmern sah ich einen Mann stehen den sein Mangel an Kleidung nicht im Mindesten zu geniren schien. Er trug ein wollenes Hemd, übermäßig große Schuhe und rothe Unterhosen, und dem Umstande, daß er sich in die letzteren ein Loch gesessen, hatte er sehr originell durch Umwickeln und Zubinden mit einer Schnur abgeholfen. Er spielte

um nicht geringere Summen als andere Umstehende, und erregte wegen seines Aeußeren nicht das mindeste Aufsehen. Man schloß auf Wohlstand oder Armuth eines Mannes durchaus nicht von seinen Kleidern, und sie gaben in der That nicht den geringsten Fingerzeig.

Gewaltsame Todesfälle waren an der Tagesordnung. Der Ort der vielen Morde war gewöhnlich das Spielhaus. Der Getödtete wurde auf einen Spieltisch gelegt und an anderen Tischen spielte man weiter. Der Schuß erschreckte nicht, der Gemordete erregte kein Grauen, der Mörder keinen Abscheu, und für die Spieltische war die Rente viel zu hoch, als daß das Spiel leiden durfte, mochte das Menschengefühl leiden wie es wollte.

Alle Nationen hatten ihre Vertreter hierher geschickt und ein Sprachwirrwarr herrschte, wie sie kaum beim babylonischen Thurmbau gewesen sein konnte. Große Schätze wurden täglich der Erde entnommen, trotz des wenigen Wassers; dennoch betrachteten Viele den Bezirk schon als halb ausgearbeitet. Die unvollkommenen Werkzeuge, wie die planlose Art zu arbeiten, erschwerten jedoch nur das Auffinden von Goldlagern. Pfannen und Rocker waren die gewöhnlichen Waschinstrumente, und in dem Long Tom glaubte man schon ein Werkzeug hoher Vollkommenheit zu besitzen.

Eine vollständige Revolution im Minen entstand, seitdem man allgemein das durch tiefe Schluchten nutzlos hinströmendes Wasser der Flüsse durch Kanäle aus dem Flußbette nach hochgelegenen Minenplätzen leitete. Großartigere Anstalten mußten getroffen werden, um Claims zu bearbeiten, und die Claimgrenzen wurden erweitert. Die bis dahin geltenden Minengesetze wegen eines Maximums von Wasser für jede Compagnie hörten von selbst auf. Man kaufte so viel Wasser, als man brauchte und bezahlen konnte, und lernte somit dieses Element erst seinem ganzen Werthe nach kennen und schätzen. Bisher war man gewohnt, es nur als ein Mittel zum Waschen anzusehen, von jener Zeit an aber gebraucht man es als mächtigste, arbeitende Kraft, die fünfzig bis hundert Menschen ersetzt. Man einigt sich in Compagnien und macht die gemeinsamen Vorarbeiten mit vereinten Kräften. Die erste Sorge ist, durch einen Abzugekanal von der tiefsten Stelle aus gegraben, der gewaschenen und aufgelösten Erde, den Tailings, freien Abfluß zu geben. Der Kanal wird ausgezimmert, in der Minersprache geflumt. Aus dem öfters einige hundert Fuß hohen Kanal wird jetzt das Wasser durch Eisenröhren direkt nach den Claims geleitet, und man arbeitet nunmehr mit Hydraulik. Erdbänke von 50 bis 60 Fuß und darüber unterminirt der durch eine enge Oeffnung gepreßte Wasserstrahl, bis endlich die ganze hohe Wand zusammenstürzt. Mit mehr Wasser wird diese Erde auf dieselbe Weise durch Daraufspritzen weggewaschen. Die Erde liegt auf einem weiten Raum, und dem Wasser ist die Kraft genommen, das dünnere Gold so leicht mit der abfließenden Erde wegzuführen, wie das früher geschehen konnte. Die abgewaschenen Steine werden auf Karren weggefahren. Ist auf diese Weise ein gewisser Raum freigewaschen worden, so wird der Flume mit seiner anfänglichen Neigung wieder höher hinauf fortgesetzt. Auf diese Weise werden Berge und weite tiefe Flächen regelmäßig, leicht und schnell weggewaschen. Der ablaufende Strom mit Erde und den leichteren Steinen mündet zuletzt in eine Hauptflume. Diese haben einen doppelten Nutzen, indem sie erstens das weggewaschene Gold wieder auffangen und sichern und zweitens die enorme Masse der abfließenden Tailings schnell und ununterbrochen wegführen, so daß sie dem Fortbetrieb der Minen jedes Hinderniß aus dem Wege räumen.

Der Vortheil des hydraulischen Arbeitens liegt auf der Hand. Das gute Waschen einer überaus großen Masse Erde bedingt nothwendig eine reichere Ausbeute als sie bisher hat erzielt werden können. Hierin liegt auch der Grund weshalb Creeks, Plateaus, die man als ausgearbeitet verlassen hatte, von Neuem gute Resultate geliefert haben. Welch große Quantitäten Goldes durch das alte Verfahren verloren gingen, möge das ein Faktum darthun, daß bei etwas lehmigem Boden eine Ueberwaschung der Tailings, die durch 500 bis 1,000 Fuß Sluicen gelaufen sind, noch gut belohnt worden ist.

In Flüssen sind solche Vortheile nicht zu erreichen. Sie sind alle Gebirgsströme und ihr schnell und übermäßig steigendes Wasser würde alles mühsam Gebaute alljährlich völlig zerstören. Die Zeit für das Flußmi-

nen ist nur höchstens fünf Monate. Durch Dämme wird der Fluß in einer großen hölzernen Flume geleitet und das trocken gelegte Bett ausgebeutet. Wasserräder treiben die Pumpen zum Trockenhalten des Terrains und versehen zugleich durch Schöpfer die Sluicen mit dem nöthigen Wasser. Die Arbeit im Flusse erfordert kräftige Leute der vielen und schweren Steine halber, und selbst die stärksten Naturen sind der Anstrengung, verbunden mit der ewigen Nässe erlegen. Bei allem Reichthum der schon aus den Flüssen gewonnen worden, bleibt es doch fraglich, ob nicht mehr Gold verloren als gewonnen worden ist. Die Goldlager sind zu unregelmäßig und das ganze Unternehmen ist zu sehr Wagestück. Die Hydraulik aber ist der Segen der californischen Minen, und durch sie wird der fleißige Arbeiter noch Millionen und Millionen dem Commerce der Welt verschaffen.

Welches ist jetzt, nach jenen Jahren des Tumultes, das Aussehen des Minenlandes? Ist noch immer die tollste Regellosigkeit die Regel der Zeit geblieben, noch immer das blinde Glück das Einzige, was Achtung und Einfluß verschaffte — hat die physische rohe Kraft noch die frühere gewaltige Suprematie wie sonst — widmen geistig tüchtige und gebildete Männer all ihre Zeit der rohen Handarbeit mit Unterdrückung ihrer geistigen Fähigkeiten? Das Gold, das auf dem Boden zerstreut des glücklichen Finders nur zu warten schien, ist längst aufgesammelt worden und hat seine Reise um und durch die Welt gemacht; die Leute, die das Land ohne höheren Zweck durchschwärmten, als Schätze zu sammeln um sie nutzlos wieder zu vergeuden, sind auf einen engeren Wirkungskreis gebannt, werden durch die Verhältnisse gezwungen, ihrer Mitwelt durch regelmäßige Thätigkeit zu dienen; des Geistes Kräfte haben den Bann gebrochen, den rohe Gewalt, verbunden mit bloßem materiellen Glück um sie gezogen; der fruchtbare Boden der Minenregion hat einen gewissen Schutz erhalten vor blinder Zerstörungswuth, und der Landbauer gründet dort seine freundliche Heimath wo der emsige Miner nur emsig nach augenblicklichem Reichthum suchte, der den nächsten Tag in Händen Anderer war. Sinn für Freiheit und Wohlstand hat den Platz eingenommen, wo Roheit und Brutaliät herrschten; ein gesitteter Zustand ist eingetreten, eine bessere bürgerliche Ordnung hat den Platz der Zügellosigkeit eingenommen, die Erziehung der Jugend ist überall das Hauptziel und Augenmerk geworden, Kunst, Kultur und Wissenschaft haben angefangen ihren milden doch allgewaltigen Einfluß geltend zu machen, der Staat des Abenteurerlebens ist ein Staat des Familienlebens und der Heimath geworden. Jetzt findet man überall Gärten, Ackerwirthschaft, Gewerbe und geselliges Leben. Die Minerhütte hat einem bequemen mit Weinranken verzierten und mit Obstbäumen umgebenen Häuschen weichen müssen. Der weniger Bemittelte erscheint in den Städten anständig gekleidet, während ehedem der Reichste zerlumpt und abgetragen einherging. Schulen sind fast überall zu finden, die Musik, diese Bezwingerin des Starren und Harten, übt ihren besänftigenden Einfluß aus, die Selbstvertheidigung gibt der Gewalt des Gesetzes nach — die Gesellschaft im Großen und Ganzen regelt ihre Zustände, regiert sich, ist frei.

Das weibliche Geschlecht, das zahlreich vertreten ist tritt der rohen Sitte in den Weg, der Einfluß der Weiblichkeit hat das wilde Wesen verschäucht und Allem den Anstrich des Sanften und Schönen gegeben. Kinder spielen fröhlig auf den Straßen und im Hause, und dem müden heimkehrenden Arbeiter jauchzt freudig sein kleines Söhnchen entgegen und es heißt ihn ein liebend Weib im Kreise der Seinen willkommen.

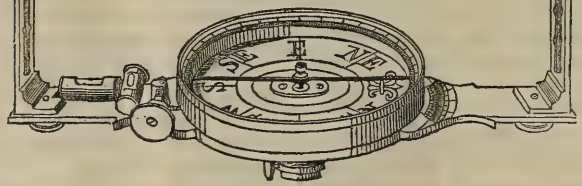
Zwar hat sich noch viel von dem ehemaligen rüden Leben auf die jetzige Zeit vererbt, da nur die Glücklicheren eine vollständige Heimath mit Frau und Kind besitzen, aber dennoch wird die Anzahl der Ansässigen von Jahr zu Jahr größer und sie gewinnen durch eine stätige Beschäftigung eine immer bessere Lage und erfreuen sich erhöhter Achtung.

Von den ersten Pionieren Californiens jedoch, von jenen alten Männern, deren unermüdliches Wagen die unermäßlichen Schätze des Landes der Welt darlegte, deren Stimme tausende und tausende von Fremden herlockte, von ihnen haben nur verhältnißmäßig wenige einen Hafen des Friedens und der Ruhe erreicht. Sie treiben noch immer in den Wogen des Lebens steuernd und Wind und Wetter trotzend. Aber nicht länger sind sie die rüstigen un-

beugsamen und lebensfrohen kühnen Schiffer, denen es Wollust war den Sturm heranzubeschwören, um mit ihm ihre Kräfte zu messen und zu ringen. Ein zerrüttetes Wrack durchleben sie noch immer die stürmische Zeit, aber ohne die frühere glühende erhebende Hoffnung auf einen einstigen Haltplatz, der ihnen freundlich winkte und den sie betreten könnten mit dem willigen Vorsatze, hier von ihren Drangsalen auszuruhen, und im Bewußtsein rechter Pflichterfüllung die glänzende Seite ihrer ereignißreichen, bedrängten und gefahrvollen Fahrt in der Erinnerung an ihre Erlebnisse zu genießen. Sie haben innezuhalten vergessen, haben so lange in dem berauschenden Traume eines Abenteurerlebens, raschen Wechsels und ungebundener Freiheit von anderen Menschen, unabhängig gelebt, daß sie jetzt für die werdende bürgerliche Gesellschaft nicht mehr taugen, sich bedrückt fühlen, ihre früheren Gewerbe und Kentnisse verloren haben, und nur noch ihre Minenarbeit aus Gewohnheit fortsetzen, weil sie ihnen zu natürlich geworden ist, nicht aber weil ihre Neigung, sondern es ist nur der trotzige Wille ihr Hab und Gut, ihr Wohl und Wehe unabhängig, nicht aus den Händen Anderer, sondern direkt aus dem Schooße der gemeinsamen Mutter Erde zu empfangen.

Was wird nun ihre Zukunft sein? — Als rüstige junge Männer begannen sie ihre hiesige Laufbahn; ein Dezennium hat sie ihrer Hoffnung beraubt, um so mehr als die Meisten den Einfluß der Zeit und Erlebnisse auf ihre Gesundheit und Constitution fühlen; um Geringes müssen sie nicht nur ihre Kräfte eifrig einsetzen, sondern in täglicher, stündlicher Gefahr ihr Leben selbst verwetten. Das unabläßig gesuchte Gold ist meist nur noch in der Tiefe zu finden, wo Felsen und Erdwände Einsturz drohen. Nur zu oft durchläuft das Gerücht von dem Tode oder schrecklicher Verstümmelung eines Unglücklichen die Minenstadt. Häufiger noch sieht man Andere vorbeischwanken in Siechthum. Ihr Körper ist endlich der rauhen Beschäftigung erlegen. Nach weiteren zehn Jahren werden sie, Männer an Alter, ihren Kräften nach schon schwache müde Greise sein. Ihre Bestimmung war wohl, des Krieges Stürme zu durchkämpfen, nicht aber der Segnungen des Friedens theilhaftig zu werden.

William Schmolz,
Mathematischer Instrumenten-Macher,
118 Montgomery Straße.



New York Hotel.
Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.
Adam Bootz, Eigenthümer.

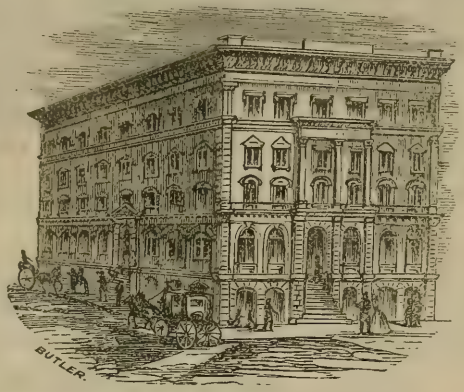
Obiges Hotel ist aufs Beste eingerichtet und wird Reisenden und Familien, sowie Kostgängern aufs Angelegentlichste empfohlen.

Globe Hotel,

Deutsches Gasthaus.

245 Dupont Straße, Ecke Jackson, San Francisco.

J. P. Schäfer, Eigenthümer.



Dieses neuerbaute Hotel, welches den Bedürfnissen der Zeit entsprechend eingerichtet, ist das größte und bequemste deutsche Gasthaus in San Francisco.

Dies Gebäude, dessen östlicher Flügel, Ecke von Jackson und Dupont Straße, schon im November 1860 eröffnet ist, hat an beiden Straßen 68 Fuß 8 Zoll Fronte, und ist fünfstöckig; und enthält neunzig Zimmer und ist folgendermaßen eingerichtet: Im untersten oder ersten Stockwerk befindet sich der Speisesaal die ganze Länge des Hauses entlang, und ist breit genug, um eine doppelte Tafel zu setzen, so daß hundert Menschen auf einmal speisen können. Ein Zubereitungszimmer der Speisen, eine nach neuester Methode eingerichtete geräumige Küche, ein Vorrathszimmer, und unter dem breiten Trottoir sind die geräumigsten gewölbten Wein- und Liquor-Keller, Kohlen- und Holzbehälter, Eishaus, u. s. w., angebracht, und dabei hat jede Abtheilung das hellste Tageslicht.

Die größte Sorgfalt wird darauf verwendet werden, dem reisenden Publikum, vorzüglich Familien, den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Ein Wagen steht stets bereit, die Passagiere nach und von dem Hotel zu bringen.

Geldschränke! Geldschränke!

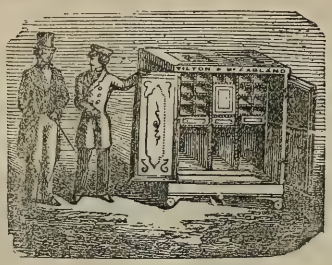
F. Tillmann,

No. 90 Batterystraße, San Francisco.

Alleiniger Agent für Tilton & McFarland's berühmte feuer- und diebsfeste Geldschränke.

Diese Geldschränke sind bereits allgemein bekannt durch ihre unübertreffbare Feuerfestigkeit. Dieselben haben sowohl hier in Californien, wie im Osten den stärksten Feuern widerstanden. Eine Menge von Attesten bezeugen die Wahrheit unserer Angabe. Diese Geldschränke werden versichert mit unserem

Combinations-Schloß.



Dieses Schloß ist in jeder Beziehung das sicherste, welches gegenwärtig im Gebrauch ist; es erfordert Schlüssel und Combination, um es zu öffnen. Wenn der Schlüssel dem Eigenthümer sollte entwendet werden, so ist derselbe dem Diebe vollkommen unnütz, ohne die Combinaton oder den geistigen Schlüssel, den der Eigenthümer in seinem Kopfe trägt.

Diejenigen welche einen sicheren Geldschrank kaufen wollen, können denselben bei uns besser und billiger haben, als irgendwo anders im Markt.

☞ Ein großes Assortissemt stets an Hand, und fortwährend neue Zusendungen aus dem Osten.

Madame de Lan,

Die berühmte Wahrsagerin, erklärt die Vergangenheit und sagt die Zukunft voraus.

Giebt Auskunft in Angelegenheiten der Liebe, Freundschaft, Ehe, Verluste, Prozesse, 2c.

Madame De Lan benutzt diese Gelegenheit, dem Publikum für dessen bisherige Patronage zu danken, und ihre Gönner anzuzeigen, daß sie auch ferner Konsultationen ertheilt

No. 6 St. Mary's Straße, oberhalb Kearny,

zwischen California und Pine.

Joseph Urban,

Violin- und Guitarren-Macher,

Südwest-Ecke von Kearny und Bush Straße,

Empfiehlt sich Musikern und Musikdilettanten für Anfertigung von Streich-Instrumenten und Guitarren. Besonders übernimmt er die schwierigsten Reparaturen an benannten Instrumenten und stellt dieselben nach den Regeln der Instrumenten-Baukunst in den besten Stand her.

Auch sind bei ihm Violinen, feine Bögen, sowie alle Bestandtheile für Saiteninstrumente vorräthig.

Zugleich wird bemerkt, daß er der Einzige in diesem Lande ist, welcher diese Kunst gründlich versteht. Eingesandte Reparaturen vom Lande werden schnell ausgeführt.

Erste Prämie!

Anton Gerstner,

Händler in sugar-cured geräuchertem Rindfleisch, Speck, Schinken, Zungen, 2c., 2c.

Clary Straße, zwischen Harrison, Folsom und Rich und Fourth Straße.

Alle Arten von Fleisch, zu billigen Preisen, geräuchert und Sugar-cured.

Pioneer Saloon,

von Chas. Tittel,

Ecke Bush und Clara Straße, nahe Kearny.

Bier in Flaschen, Wholesale und Retail.

Alle Diejenigen, welche sich von des Tages Lasten und Mühen erholen wollen, finden stets eine freundliche Aufnahme, gutes Getränk und angenehme Gesellschaft im

PIONEER SALOON.

Mitbürger, kommt und erquickt Euch!

Pariser Färberei.

Mondelet & Co.,

205 Washington Straße, der Plaza gegenüber,

Empehlen sich zum Färben und Reinigen von Merino und seidenen Kleidern, einfachen oder gemustertem Sammet, Atlas, Barege, Cashmere, Shawls, Chinesischen Krepps, Regenschirmen, Sammetmantillen und Damenschuhen. Besondere Aufmerksamkeit wird auf das Reinigen von Herrenkleidern verwandt. Erfindung von zwei neuen Farben:

Magenta und Solferino.

J. W. Goldmann's

Stiefel- und Schuh-Store,

Südwest-Ecke von Kearny und California Straße, Brick Gebäude,

Neue Turn Halle.

Damen-, Herren- und Kinderschuhe, Stiefel, Gaiters, von den berühmten Fabriken der HH. L. und C. Benlert, Mile und King.

Stiefel und Schuhe angefertigt und reparirt.

Spiel-Sachen und Fancy-Waaren.

340 Stockton Straße, nahe Vallejo.

F. Schollenberg.

Dieses große Emporium von Fancy- und Spielwaaren enthält alle in dies Geschäft einschlagende Artikel, welche nur im hiesigen Markt zu finden sind. Mit jedem Steamer erhalten wir Zusendungen der neuesten

Deutschen und Französischen Spielwaaren.

Jung und Alt, Groß und Klein sind eingeladen, vorzusprechen, und Niemand wird das Lokal unbefriedigt verlassen.

A. Roman,

Verlags-, Import- und Sortiments-Buchhandlung,
127 Montgomery Straße, zwischen Sacramento und Commercial.
Erhält neue Bücher mit jedem Steamer. Bücher auf Bestellung in kurzer Zeit importirt.

H. BRUNS & CO.,

Produkten- und Commissions-Geschäft,
Agenten für die Sonoma Steamer- und Packet-Linie,
28 Claystraße.

J. F. & H. H. Schafer,

Fabrikanten und Händler in

Betten und Möbeln,

aller Art,
Blankets, Comforters, Bett-Tücher, 2c.,
Nos. 118 und 120 Sansome Straße, nahe Clay.
Dieses Etablissement ist jetzt allgemein in dieser Linie als das billigste in der Stadt bekannt.

H. Falkenstein. M. Meyerfeld.

Falkenstein & Co.,

Großhändler in
Cigarren und Taback, Pfeifen, Cigaritos, Schnupftaback,
Taback in Blättern, 2c.,
Ecke Commercial und Battery Straße.
Bestellungen werden prompt besorgt.

Neuhaus & Tillmann,

Großhändler in
Groceries, Provisionen und den übrigen Handelsartikeln
111 Clay Straße, zwischen Sansome und Battery.

B. Davidson, Bankhaus,

Ecke Montgomery und Commercial Straße.
Wechsel auf alle Hauptstädte der östlichen Staaten und Europa's in beliebigen Summen.

Van Müller & Co.,

Händler in Groceries, Liquors, Provisionen und Getreide,
Ecke von E und 2ter Straße — Marysville.

Das Zitzmuster.

Eine einfache Geschichte.

[Aus dem Englischen der Mathilde Planche, Verfasserin der „Falle, um einen Sonnenstrahl zu fangen.“—Die Thatsache, daß einmal ein Zitzmuster nach den Erinnerungen eines Traumes gezeichnet worden ist, gab die Anregung zu obiger Geschichte. Die Veranlassung dazu und die Versicherung, daß der sogenannte „Traum-Zitz“ sich vor etwa sechzig Jahren einer großen Popularität erfreute, ward der Verfasserin von einer sehr achtbaren hochbetagten Dame mitgetheilt.

Eine wilde Lichtung im Walde ist prächtig vom Vollmond beleuchtet, der mit all dem Glanze einer Sommernacht scheint, obwohl seine Strahlen sich an den krystallenen Blumen wiederspiegeln, welche der Frost an die laubbosen Bäume gehängt hat. Es ist so stille ringsum, als ob die Welt in athemlosem Schlummer in eines Engels Schooß ruhe.

Plötzlich wird die Stille von nahenden Fußtritten unterbrochen, unter welchen die gefallenen Blätter rauschen, als wollten sie von fremden Eindringlingen in die heilige Ruhe des Waldes erzählen.

Man hört leise Stimmen flüstern und bald erscheinen auf dem engen Pfade zwei Jünglinge. Der eine ist ein großer, hagerer Junge, von ungefähr fünfzehn Jahren, dessen lange Beine so schwach und dünn sind, daß sie kaum das Gewicht des Körpers zu tragen fähig erscheinen. Blondes Haar hängt lose über seine Schultern, und seine großen blauen Augen zeigen einen so wilden und doch so freudigen Ausdruck, daß der schwankende Gang in seltsamem Widerspruch zu dem leuchtenden Antlitze und freudigen Wesen zu stehen scheint. Sein Gefährte mag wohl um zehn Jahre älter sein, und obwohl Verstand und Geist aus seinen Zügen sprühen, bildet doch ein tiefer Kummer, den jede Miene verräth, einen schneidenden Kontrast zu der Fröhlichkeit seines Begleiters.

„Still!“ sprach der Jüngere seinen Finger erhebend, „sprich leise oder wir verscheuchen sie; siehst Du jenen Kreis im Gras, dort tanzen sie, siehst Du, Hugo?“

— „Ja, ich sehe,“ erwiederte Hugo, „aber,“ fuhr er lächelnd fort, „es ist recht kalt für Elfen; ich denke, sie kommen bei solchem Wetter nicht heraus.“

„Unsinn!“ sprach der Knabe ungeduldig, „die Feen kümmern sich nicht um das Wetter; ich sage Dir, sie werden kommen. Sie müssen sich am Sylvesterabende versammeln, ihrer Königin über die Thaten des vergangenen Jahres Rechenschaft ablegen und neue Befehle für das kommende erwarten. O es sind so gute, kleine Wesen, so geschickt und freundlich und helfen allen Menschen gerne aus der Noth, — wenigstens solchen Menschen, welche es verdienen, sich gegenseitig beistehen, sich selbst fortzuhelfen trachten und sich gegen Vögel und Insekten gütig erzeigen, denn Du mußt wissen, diese sind oft selbst Elfen. Ich wollte um Alles in der Welt nicht einen Wurm zertreten, oder einem Insekte wehe thun.“

— „Nein armer Knabe,“ sagte Hugo, ihm freundlich auf die Schulter klopfend, „ich weiß, Du thust keinem Geschöpfe Gottes etwas zu leid.“

„Still!“ rief der Knabe, als der Mond, welchen eben eine Wolke bedeckt hatte, wieder im vollen Lichte leuchtete, „sprich nicht, dort sind sie!“

Wieder stahl sich das gleiche gutmüthige und doch zweifelnde Lächeln über des jungen Mannes Züge, aber er schwieg auf des Knaben Wunsch. Es entstand eine momentane Pause; endlich sprach Walter mit leisen Tönen, während seine großen Augen sich fest auf den Elfenkreis hefteten:

„Das ist die Königin mit ihrer prächtigen Krone; siehst Du, wie sie Allen, die das ganze Jahr gearbeitet haben, Diademe gibt? — jetzt warte, dann wirst Du sehen, wie diese sich Alle entfernen und Andere kommen, um von der Königin zu hören, was sie zu thun haben. Einige schickt sie zu den Kranken, Andere zu den Armen, wieder Andere zu den Unglücklichen, und wenn sie dann am Sylvesterabend zurückkommen und ihrem Auftrag entsprochen haben, dürfen sie im Feenlande bleiben und sie gibt ihnen Juwelenkronen, gleich ihrer eigenen, nur nicht gar so prächtig. Jene außer dem Kreise, mit gesenkten Flügeln und ohne Kronen sind die, welche in der Welt Uebles statt des Guten thaten. Sie sind verbannt und sie will sie nicht in ihrem herrlichen Land; siehst Du sie! Halte Dich ruhig, Hugo! in einem Augenblicke wirst Du sie nach ihren verschiedenen Posten fortfliegen sehen — schau! schau! — dort fliegen sie! Hörst Du ihre Flügel leise rauschen?“

Und zum blauen Himmelsgewölbe aufblickend, deutete er auf eine leichte, federartige Wolke, welche sich schnell fortbewegte.

Dann legte er seinen Arm fröstelnd auf den seines Freundes und sagte:

„Wir wollen jetzt gehen, wenn es Dir recht ist, es ist kalt!"

Hugo war in stummes Nachdenken versunken, einige Augenblicke neben ihm gestanden, und kam erst wieder durch des Knaben Berührung zu sich.

„Ja, lieber Walter, es ist wirklich kalt und es ist überhaupt einfältig, hier zu bleiben. Laß uns gehen."

Wieder bahnten sie sich einen Weg durch engverschlungene Gesträuche und eilten dann mit schnellen Schritten vorwärts.

„Du bist nicht einfältig," begann der Knabe nach einiger Zeit, als erinnerte er sich plötzlich der letzten Rede seines Gefährten, „aber mich heißen die Leute einfältig. Weißt Du aber, daß ich sie noch für viel einfältiger halte? Oft weinen sie und sind unglücklich, Manche streiten und fechten, Andere verschwenden all ihr Geld, daß sie am Ende verhungern: — ich thue all das nicht. Ich fühle mich nie unglücklich, ich weine oder streite nie, und lege all mein Geld in meine Sparbüchse. Ist das nicht eher weise als einfältig?" fragte er klar und hell lachend seinen Freund.

— „Gewiß, lieber Walter! und ich wollte Du könntest solche Weisheit Jenen mittheilen, die in ihren eigenen Begriffen von Weisheit Dich einfältig nennen, und könntest mir nur die Hälfte Deines heiteren Geistes, Deines reinen Glaubens einflößen, welcher zweifellos und freudig von der Zukunft das Gute erwartet, so düster und trübe auch die Gegenwart erscheinen mag."

Diese Worte glichen mehr einem Selbstgespräch, denn Hugo wußte, daß deren Sinn seinem geistesschwachen Gefährten dunkel bleiben mußte. Um so mehr wunderte er sich, als der Knabe sogleich antwortete:

„Das habe ich den Elfen zu danken; sie machen Walter zu einem lustigen Jungen. Sie wiegten mich ein, wenn ich ein armes krankes Kind, nicht schlafen konnte, und jagten die Kobolde weg, die mich angrinsen wollten. O, ich fürchtete mich nie, wenn die Elfen bei mir waren; Sie flüsterten mit mir in der stillen Nacht und versprachen mir, daß sie mich nie Noth leiden oder unglücklich werden lassen wollten, und haben sie nicht Wort gehalten? Bin ich nicht ein glücklicher Knabe? und sie nehmen sich noch so liebevoll meiner an!"

— „Glaubst Du nicht, Walter! daß ein höherer, Mächtiger sich Deiner annimmt?"

„Hm!" rief der Knabe ihn anstarrend. „O ja, Du meinst Gott, vor welchem der Vater und Margarethe knieen und ihn anbeten. Ja, ich weiß es; Margarethe sagt, Er lasse mich die Feen sehen, um mich zufrieden und glücklich zu machen, aber ich verstehe das nicht ganz. O, hast Du den Hasen nicht vorbeispringen sehen?" fragte er, und seine Stimme nahm ihre gewöhnliche Munterkeit wieder an; „ist es nicht schade, daß man sie tödtet? — Jetzt sind wir ja zu Hause, nicht wahr?"

Sie stiegen eben einen etwas steilen Hügel hinunter, der zum Dorfe führte, und aus manchem Fenster winkte ihnen ein trauliches Kaminfeuer einen freundlichen Willkomm in die kalte Nacht hinaus. Der Kirchthurm glänzte im Silberlicht des Mondes, bis jede Glasscheibe einem Opal glich. An der alten, alten Kirche befanden sich Monumente edler Ritter und hochgeborner Damen vergangener Jahrhunderte, deren Grabschriften und Namen von der rauhen Hand der Zeit so verwittert waren, daß die Alterthümler vollkommen freie Hand hatten, sie diesem oder jenem zuzuschreiben. Man konnte auch erfahren, wie „unter diesem Steine" irgend ein reicher Lord der späteren Zeit „mit Frau und Kind" liege, und neben ihrem sorgfältig mit dem Familienwappen versehenen Grabmal stand der einfache Stein, welchen der Dorfmaurer gehauen hatte, und der dir sagte, daß hier der Tod „Thomas Ditton, langjährigen Grobschmied der Gemeinde, und auch Ruth sein Weib" gebettet habe. Im Kirchhofe bemooften sich viele Grabsteine und andere neuerrichtete glänzten im Mondscheine. Hie und da zeigten sich auch die zierlich gehaltenen Gräber Jener, deren Angehörige zu arm waren, ihnen einen Stein zu errichten, deren Ruheplatz nur ein hölzernes Kreuz schmückte, und deren Namen und edle Thaten nur in den Herzen ihrer Hinterbliebenen eingemeiselt waren. Hugo und sein armer Freund wohnten neben der Kirche; Hugo's Haus kam zuerst, und als er sich ihm näherte, fragte er:

„Soll ich mit Dir gehen, Walter, oder kannst Du allein gehen?"

— „O, freilich allein — Margarethe schließt nie die Läden, bis ihr Walter heim-

kommt, damit er das Licht flimmern sieht. Wenn ich hieher komme, fange ich zu singen an, dann öffnet sie die Thüre und wartet selbst auf mich. Bleib' hier stehen, dann wirst Du's sehen." — sagte er, als sie an Hugo's Hütte sich trennten, and begann alsbald ein wildes Lied voll wunderbarer Melodie mit der manchen Knaben eigenen, prächtig klaren Stimme zu singen.

Wie gesagt, brauchte er nur wenige Worte zu singen, als die Thüre sich öffnete und eine Gestalt, vom Wiederscheine eines großen Feuers umgeben, ihn erwartete.

Der Knabe beschleunigte seinen Schritt, fuhr aber fort sein wildes Liedchen zu singen. Hugo bewegte sich nicht von der Stelle, die Szene schien ihm rührend hübsch: der Mond überfluthete das Dorf mit seinem klaren, kalten Licht — die offene Hüttenthüre, unter welcher eine jugendliche, mädchenhafte Gestalt ihren armen, einfältigen Bruder erwartete — sein süße Stimme, welche die stille Nacht durchtönte und nach und nach leise verklang, — all das schien Hugo so reizend und schön, daß er unbeweglich stehen blieb, bis die Thüre und Läden sich geschlossen und die ganze Hütte sich in ein geheimnißvolles Dunkel gehüllt hatte — dann erst betrat er mit einem schweren Seufzer seine eigene Wohnung.

Wir wollen Walter folgen. Ein freundliches Feuer begrüßte den Kommenden und warf seinen warmen Schein über ein großes, heimliches, wohl eingerichtetes Zimmer. Es war mit dunkeln Tapeten behangen, ein runder Mahagonitisch mit sonderbar geschnitzten Füßen befand sich in dessen Mitte und war mit einigen Büchern und Schriften, nebst Margarethens Arbeit bedeckt. Auf einem andren Tisch, gleichfalls von Mahagoni, standen altes Porzellan, verschiedene Muscheln und einige ausgestopfte Vögel unter Glasglocken. Ueber den Kaminsimse, welcher ebenfalls mit Porzellan beladen war, zeigte sich ein Panorama von Windsor, und verschiedene Bildnisse der königlichen Familie schmückten, reich mit Epheu und Stechpalmenzweigen verziert, die Wände. Ein Lehnsessel, aus der gleichen Zeit wie die Tische stammend, stand nahe am Kamine, auf welchem das Holz gar traulich brannte und knisterte. Eine schöne, große Katze lag auf dem farbigen Bodenteppich. Eine Wanduhr und ein Glaskästchen, in welchem eine Menge Glas und Porzellan prangte, vollendeten die Einrichtung.

Die letztgenannten Möbel waren ebenfalls von Mahagoni und so glänzend, daß die gefallsüchtigste junge Dame sie als Spiegel hätte benutzen können. Ueber der Thüre, welche auf die Straße führte, und über dem Fenster waren rothe Vorhänge befestigt; eine zweite halboffene Thüre zeigte ein ebenso bequem eingerichtetes Schlafzimmer, welchem sich die Küche anschloß und das von demselben nur durch einen schmalen Gang, der zur Treppe führte, getrennt war.

Der Junge trat ein und seine Schwester schloß sogleich die Thüre hinter ihm und ließ den Vorhang fallen, welcher die eindringende Kälte vollständig abhielt. Ein alter Mann trat aus dem Nebenzimmer, setzte sich in den Lehnstuhl und reichte seinem Sohne die Hand; dieser ergriff sie sogleich, ließ sich zu seines Vaters Füßen nieder, nahm die Katze auf den Schoos und begann sie zu herzen.

„Nun, lieber Walter!" fragte die Schwester, indem sie ihm die warmen Kleider abnahm, „hast Du sie gesehen?"

— „O ja, Margarethe, und so viele! Komm', laß Dir etwas sagen," erwiederte der Knabe, zog ihren hübschen Kopf zu sich herunter und flüsterte ihr einige Worte in's Ohr. Sie machte sich erröthend los und und verließ eilig das Zimmer, um "die Sachen aufzuräumen," wie sie sagte.

Bei ihrer Rückkehr sprach der alte Mann:

„Zum Gebet und dann zu Bett, Margarethe."

— „Ja, Vater."

Schnell faltete sie ihre Arbeit zusammen, brachte Bücher und Hefte an ihren Platz, schob den Tisch näher zum Vater und löschte die kleine Lampe, nachdem sie zwei Kerzen in großen Messingleuchtern angezündet hatte. Dann öffnete sie ein große Bibel und läutete mit einem kleinen Handglöckchen, auf dessen Ruf eine ältliche Frau erschien, welche mit all der Reinlichkeit und Nettigkeit jener alten Zeiten gekleidet war, in denen die Dienstboten ihren Stolz darein setzten, brauchbare, ehrliche Dienstboten zu sein, und keine vergeblichen Ansprüche machten, für „Damen" angesehen zu werden.

„Zum Gebet, Hetty!" sagte Margarethe.

— „Sehr wohl, Fräulein!"

Sie schloß die innere Thür und setzte sich

in ehrerbietiger Entfernung von ihrer Herrschaft nieder. Margarethe wählte ihren Platz dem Vater gegenüber und winkte Walter zu sich. Dieser stellte die Katze auf den Boden, eilte zu seiner Schwester, und indem er ganz nahe neben ihr niederkniete, schmiegte er wie ein Kind sein Haupt an ihre Brust. Die kleine Familie bildete ein fortwährendes Thema der Unterhaltung im Dorfe. Der alte Ford war eben so unbeliebt, als seine interessanten Kinder beliebt waren. Er war allgemein gefürchtet und nur wenige Besucher überschritten seine Schwelle, um die langen Winterabende zu beleben oder die Freuden des Sommers zu erhöhen. Ford war sehr gescheidt, aber auch sehr mürrisch; er sprach selten und stets streng und in kurzen Sätzen. Nur gegen seine Tochter war er weich und milde; in ihr schienen all die guten Eigenschaften seines Wesens ihren Mittelpunkt zu finden; alle Zärtlichkeit, alle Hingabe, alle Liebe seines Herzens verschwendete er an sein Ideal. Er war freundlich gegen den Knaben, er versuchte wenigstens es zu sein, aber es schien ihn doch stets Anstrengung zu kosten, während die Liebe zu seiner Tochter ihn ganz erfüllte.

Man sagte, daß seine Jugend dem fortwährenden Trachten nach Unabhängigkeit gewidmet gewesen sei, daß er sich kaum die nöthigsten Lebensbedürfnisse gegönnt, von jedem erhaltenen Kreuzer die Hälfte gespart, und dieses Sparsystem fortgesetzt habe, bis er außerordentlicher Weise sich verheirathete. Ueber dieser Heirath schwebte nun, wie über ihm selbst, ein geheimnißvolles Dunkel; es war ein Räthsel, das Niemand lösen konnte. Wie sein junges, hübsches Weib dazu kam, ihn zu heirathen, konnte Keiner begreifen; aber er behandelte sie gut und schränkte sie in keiner Weise ein, obwohl er seine eigenthümliche Lebensweise, welche zur festen Gewohnheit geworden war, fortsetzte. Er war ein Optiker und verdiente und ersparte auf seinem „gleichmäßigen Weg" manch hübsches Sümmchen. Den Tod seiner Frau ertrug er ruhig und leidenschaftslos wie alles Andere, er trauerte die bestimmte Zeit, aber Niemand sah ihn je weinen oder ihren Verlust beklagen; — eben so wenig schien er bewegt, als der Knabe, den sie hinterlassen hatte, im Alter von zwei Jahren Spuren eines schwachen Verstandes zeigte.

Jedermann behauptete, er sei von Stein, er könnte nichts lieben und sei jeder irdischen Leidenschaft unfähig — aber es waren ja Fremde, die so sprachen. Sie sahen nicht wie die tiefste, zärtlichste Liebe aus seinen blaßgrauen Augen leuchtete, wenn er die kleine Elfe betrachtete, welche seinen Heerd umspielte, wie Thränen — ja Thränen der Bewunderung und Liebe — über seine Wangen rollten, wenn er des lieblichen, kleinen Mädchens Sorgfalt für den einfältigen Bruder beobachtete. Ihr zu Liebe änderte er seine Lebensweise und machte die kleine Wohnung so traulich als möglich — denn er liebte sie nur zu sehr —er vergaß im Geschöpfe den Schöpfer.

Als sie größer wurde, war sie stets gehorsam und ehrerbietig gegen ihn, aber sie zeigte nicht jene Anhänglichkeit, welche seine unermeßliche Liebe bezahlen konnte. Das war ja stets der Fluch seines Daseins gewesen, ihm war es nie gegönnt gewesen, eine gegenseitige Liebe einzuflößen! — nein, wie er sie liebte, liebte sie ihren Bruder. O, er wagt es, die Eine hohe Macht zu bezweifeln, welche in wunderbarer Ordnung die Ereignisse leitet, und in untrüglicher Weisheit und Barmherzigkeit die Last dem Rücken anpaßt und den Wind sänftigt für das geschorene Lamm. Der verstandesschwache Knabe hatte keine Mutter — aber Gott hatte ihm im Herzen seiner Schwester eine eben so reine, als starke, eine eben so unermüdliche, als aufopfernde Liebe erweckt. Er hatte ihn ohne Verstand in die Welt gesetzt, aber Er hatte dessen Stelle mit einem freudigen, glücklichen Sinne erfüllt, welcher den Knaben durch einen herrlichen, blumigen Pfad führte, ohne daß er Gefahr oder Sünde je begreifen lernte. Es war rührend anzusehen, mit welch treuer Sorgfalt Margarethe sich bemühte, aus ihres Bruders Leben Alles zu verbannen, was dessen friedlichen Lauf stören konnte, — jedem Dinge gab sie einen heiteren Namen, eine freundliche Bedeutung. Wenn er unruhig oder aufgeregt war, erzählte sie ihm Geschichten, deren Bedeutung er fassen konnte, und welche immer von guten, glücklichen Leuten handelten — denn daß es böse und unglückliche Menschen gab, wußte er kaum.

Wenn unvorsichtige Nachbarsleute manchmal vor ihm von schlimmen Händeln oder entsetzlicher Armuth sprachen, wendete sich Margarethe sogleich mit freundlichem Lächeln zu ihm und sagte, um jeden düstern

Eindruck zu verscheuchen: „das kommt daher, weil sie unweise waren." Dieses Wort gebrauchte sie stets für schlimm oder schlecht.

Oder wenn er sie traurig fragte, ob er wirklich „einfältig" sei, fing sie an lustig zu lachen und sagte: nein, weise, sehr weise, denn Du bist gut und das ist die wahre Weisheit.

Bruder und Schwester waren, wie gesagt, im ganzen Dorfe beliebt; Jedermann war freundlich gegen den armen weichherzigen Knaben, keiner plackte ihn, keiner lachte über ihn, und Alle bestärkten ihn in seinem Glauben, daß die Feen ihn bewachten. Diese Güte ging selbst so weit, daß man, als erfahren wurde, er stelle von Zeit zu Zeit ein Körbchen in den Wald, damit es die Elfen für ihn füllen möchten, man es ihn nie leer heimtragen ließ und die Kinder des Dorfes all ihre Freistunden darauf verwendeten, etwas für des „armen, lieben Walter's Körbchen" zu verfertigen, und sich für alle Mühe belohnt saben, wenn er so glücklich auf sie zusprang und ihnen die Schätze zeigte, welche die guten Elfen ihm gegeben hatten.

Ich habe gesagt, daß wenige Leute je Hrn. Ford's Schwelle überschrittten, aber unter den wenigen war sicher der bevorzugte Besucher Hugo Ripley. Er hatte großes Interesse für Walter gefaßt, und da des Knaben weiches Gemüth nie eine erwiesene Freundlichkeit vergaß, sprang er ihm, als er ihn eines Tages mit dem Vater auf einem Spaziergange traf, entgegen, ergriff seine Hand und rief:

„Vater, das ist der Herr, der so gütig gegen Walter war, bitte ihn, uns zu besuchen."

Ford konnte nun nicht anders, er lud den Fremden zum Besuche ein, und entdeckte bald einen reichen Verstand und eine angenehme Geselligkeit in seinem neuen Freunde. Des alten Herrn Freundschaft steigerte sich noch ungemein, als endeckte, welch großes Interesse der junge Mann für die mechanischen Wissenschaften hegte, und von diesem Augenblicke war Hugo fast ein beständiger Bewohner des kleinen Hauses geworden und dachte wenig, daß der kleine Dienst, den er den armen geistesschwachen Knaben erzeigt hatte, einer der wichtigsten Handlungen seines Lebens war.

Wir wollen aber nun zu der Familie Ford zurückkehren. Als ihre Abendgebete vollendet waren, legten sich Alle zur Ruhe, und bald war im ganzen Dorfe nur mehr ein Wesen wach, dessen Einsamkeit wir zu stören im Begriffe stehen.

Hugo Ripley hat e ein Zimmer in dem Hause, vor welchem wir ihn verließen, gemiethet. Das Häuschen gehörte einem heitern, kleinen, alten Weibchen, w lches sich Frau Hopwood nannte; auf das „Frau" hatte sie nicht das geringste Recht, aber als sie das interressante Alter von sechszig Jahren erreicht h tte, fürchtete sie, es möchte für „unschicklich" gehalten werden, wenn sie ihre Zimmer an ledige Herren vermiethete; sie kam also nach Woodcote, kaufte das Häuschen und fügte ihrem Namen einen Titel bei, welcher anzeigte, daß sie einst in dem glücklichen Besitz eines Herrn Hopwood gewesen war. Sie war ein so gutherziges, lebensfrohes Geschöpf, als je eines lebte, dabei aber so schrecklich unwissend, daß es Hugo ganz aus der Fassung brachte. Ihre liebste Beschäftigung war Schwatzen, und sie saß deshalb oft in ihrem Wohnzimmer bei offenen Thüren und paßte auf ihren Miethsherrn, wie eine Spinne auf einer Fliege. Führte ihn dann sein Unstern her, rannte sie heraus und plauderte so „entsetzlichen Unsinn," wie er es nannte, daß sie nicht selten seine Heiterkeit trübte.

Wenn er gut aufgelegt war, was leider sehr selten der Fall war, wußte er einen ganz prächtigen Weg, sie anzubringen. Er hatte nämlich auch einigen Argwohn in Bezug auf „Herrn Hopwood," und brauchte nur einige Fragen über ihn zu stellen, so war er gewiß, daß sich die alte Dame möglichst schnell und mit entschieden geistreichen Ausreden in ihre Gemächer zurückzog.

Diese Nacht hatte er, mit Rücksicht auf die späte Stunde, gehofft ihr zu entgehen, aber sie war eine altmodische Person, und hatte das neue Jahr erwartet. Er ward demnach wie gewöhnlich abgefaßt; allein eine zeitgemäße Frage über Herrn Hopwood veranlaßte Frau Hopwood ein Geräusch, „als ob die Katze über die Milch gekommen wäre," zu vernehmen; sie wünschte ihm eiligst gute Nacht und kehrte in ihr Wohnzimmer zurück während er die Stiege hinaufging und sein eigenes Zimmer, das einzige, das ihm seine arme Mittel gönnten, betrat.

Hugo Ripley war der einzige Sohn seines Vaters, welcher noch während seiner

Kindheit starb und ihn der Erziehung einer launischen, geizigen Mutter überließ. So waren die Jugendtage des armen Hugo höchst traurig verflossen, und hatten all seinen Gefühlen eine melancholische Färbung gegeben — die immer gleiche Folge einer unglücklichen Kindheit. Alle Vergnügungen, in welche die andern Kinder schwammen, waren ihm, als zu kostspielig, verweigert, und noch in sehr früher Jugend schickte ihn die Mutter fort, sich selbst sein Brod zu verdienen, weil, wie sie sagte, „sie ihn nicht mehr länger in Faulheit füttern könne." Armer Knabe! er mußte manch herbe Prüfung bestehen; er hatte keine Profession erlernt, besaß aber großes Zeichnungstalent, womit er sich durchzubringen hoffte. Er blieb jedoch lange ohne Erfolg, und fing bereits an, an der Möglichkeit eines Verdienstes zu verzweifeln, als er glücklicherweise eine Unterkunft als Zeichner in einer großen Zitzfabrik in der Nähe des oben erwähnten Dorfes fand und seine jetzige Wohnung bezog. Er begann sein Werk mit neuer Energie, und so klein die Bezahlung auch war, war sein Loos doch dem in der Heimath weit vorzuziehen. Jetzt legte Hugo die Hand leise auf der Thürschnalle, öffnete so leise, als ob er Jemand zu erwecken fürchtete, und flüsterte, indem er vorsichtig in das Zimmer guckte:

„Da ist sie wieder bei ihrer alten Beschäftigung, jetzt werde ich sie fangen."

Er schlich ins Zimmer, ergriff ein Lineal und war im Begriffe, damit nach einer kleinen Maus zu schlagen, welche die Ecken einer großen Mappe, welche gegen die Wand lehnte, benagte. Hugo's Eintritt hatte das Thierchen gestört und es blickte ihn nun mit seinen glänzend schwarzen Augen an, als wollte es sein Mitleid erflehen. Er legte sein Lineal weg und sprach:

„Du armes, kleines Ding, ich will Dich leben lassen; geh' in Dein Versteck zurück, und wenn Du, wie Walter sagt, eine Fee bist, so erweise mir dafür auch eine Wohlthat; das ist Alles."

Mit diesen Worten warf er sich in einen Sessel vor dem Kamine, stellte einen Fuß auf das Feuergitter, stemmte seine Ellbogen auf's Knie und durchfuhr mit seinen langen, dünnen Fingern die Haare, während er mit dem Ernst eines Menschen, der darin sein Schicksal lesen wollte, in die Flammen blickte.

„Margaretha," sagte er endlich halblaut, „Margaretha! Thor der ich bin, sie zu lieben — und doch, warum nicht? — Die Liebe des Edlen ist in unserer Natur begründet und schlägt in den besten Herzen die tiefsten Wurzeln — warum sollte es denn Unrecht sein, wenn ich es in eines Engels Gestalt liebe und verehre? Was könnte ich nicht Alles ertragen, wenn sie hier wäre, meine Last versüßte, meine düstere Wohnung verherrlichte! Manchmal lächelt sie mir so herzlich zu: wollte sie, könnte sie mich lieben? — aber zu welchem Ende? um sie hier in dieses eine elende Zimmer zu bringen? und doch, wenn sie mich wirklich liebte, käme es ihr nicht elend vor,"

Er hielt inne, und blickte im Zimmer herum; es wäre wirklich eine sonderbare Heimath für ein schönes, junges Weib gewesen. Ein gestreifter Zitzvorhang verhüllte eine kleine Bettlade und einen dreieckigen Waschtisch, und verwandelte auf diese Art den Rest des Gemaches in ein Wohnzimmer, in welchem ein mit Zeichnungspapier, Bleistiften, Tintenzeug und Zeichnungen bedeckter Tisch stand; dem Kamine gegenüber befand sich eine Kommode, auf welcher ebenfalls verschiedene Artikel, als ein Spiegel, ein Rasirmesser, eine Bürste, ein Kamm und eine Sammtmütze lagen; eine hübsche Blumenvase, eine Alabasterfigur und zwei Sessel vollendeten die Einrichtung. Das Zimmer war nur theilweise tapezirt, und ein dünner Mollvorhang hing über dem Fenster. Auf dem Kaminsimse standen einige unfertige Wasserfarbengemälde, und eine große Malerleinwand, welche gegen die Wand lehnte, war mit weiblichen, sich vollkommen ähnlichen Figuren übersäet, welche alle die Züge des Mädchens, das so geduldig Walters Heimkehr erwartet hatte, trugen. Hugo endete seinen Ueberblick mit ungeduldigen Worten:

„Was für ein selbstsüchtiger Dummkopf bin ich doch! wie konnte ich je die Idee haben sie hierher zu führen? — und ihr stolzer Vater — er würde nie einwilligen, wenn auch sie sich entschließen könnte. Nein, ich muß meine elende, hoffnungslose Existenz fortschleppen — und zu welchem Ende? Warum lebe ich? Das ist das große Geheimniß. Ich bin weder selbst glücklich, noch zu Anderer Glück noth-

wendig. Mein Dasein ist nutzlos und all meine Arbeit bringt mir weder Vermögen, noch Ruf. Jede Nacht lege ich mich auf mein elendes Bett und fühle, daß ich wieder einen Tag verlebt habe, an welchem nichts für mein oder anderer Menschen Wohl geschehen ist, an welchem ich nur ein paar Schillinge verdient habe, um meine mühsame, nutzlose Existenz fortzuschleppen. O Walter, wie bist Du zu beneiden mit Deinem leichten Herzen und einfältigen Glauben, zu beneiden von mir, dessen Leben nur ein langer Kampf zwischen Zweifel und Glauben ist. Ich sehe die allmächtige Weisheit, welche die Gestirne schuf und ihren Lauf regelt, welche die wechselnden Jahreszeiten bedingt, und dem kleinsten Insekt den Instinkt seiner Erhaltung einflößt; ich sehe die mächtige Kraft, welche dem Ocean Schranken setzt und den Wellen gebietet, welche aus unscheinbaren Samenkörnchen prachtvolle Blumen und riesige Eichen entstehen läßt, und doch fühle ich mich stets von der Bürde meiner eigenen Nutzlosigkeit niedergedrückt und frage mich immer wieder: warum lebe ich?"

„Ach, armer Walter! — er glaubte heute Abend die Fee zu sehen und nichts konnte ihm seinen unschuldigen Glauben stören. Wenn nur die Feen mir zur Hülfe kämen. Es ist ein Preis auf die beste Zitzeichnung gesetzt; soll ich es auch wagen? Es wäre mein Glück, wenn es gelänge — o wenn! — nein! nein! besser es nicht versuchen, als es versuchen und mißlingen sehen. Es ist eine hübsche Sache um Elfen — ha — jetzt läuten die Glocken — ein neues Jahr ist über Deinem Haupte angebrochen, Hugo. — Gott segne Dich, Margarethe, und sende Dir viele glückliche Jahre. Die Elfen tanzen bei diesen Tönen, denke ich — wie schön das Geläute zusammenhallt! Die Elfen — — "

Erst hell und klar und dann immer leiser, bis man sie nicht mehr hören konnte, verkündeten die Glocken den Jahreswechsel.

Hugo murmelte noch einige Worte — sein Haupt senkte sich leise vorwärts, aber er änderte seine Stellung nicht. Die Glocken waren verklungen, der letzte Akkord war in der stillen Luft verhallt, als Hugo von einem leisen Laut, wie das Rauschen eines Sommerlüftchens aufgeschreckt wurde. Er erhob das Haupt und bemerkte, daß sein Zimmer mit wohlriechendem Dunst erfüllt war; er wollte aufstehen, aber er fühlte sich wie gelähmt, und der Dunst beengte seinen Athem. Diese schmerzliche Empfindung dauerte jedoch nur wenige Minuten, der Dunst schien langsam zu verschwinden, obwohl der Blumenduft immer zunahm und Hugo nun auch einen leisen Ton, welcher sich nach und nach verstärkte und dem Gesange zahlloser Vögel glich, hörte.

In wenigen Augenblicken war der Dunst ganz verschwunden; — kein Wunder, daß Hugo Blumenduft und Vogelsang bemerkte, denn in seinem Zimmer standen unzählige kleine Wesen, welche größtentheils mit Blumenkörbchen oder mit goldenen Käfigen, mit prachtvoll gefiederten Vögeln beladen waren. Eine der räthselhaftesten Gestalten, welche ganz braun gekleidet war und deren langes, seidenes Haar reich über ihre Schultern fiel, trat zu dem erstaunten, sprachlosen Hugo und sagte mit klarer, silberner Stimme:

„Wir danken Euch herzlich, guter Herr Ripley, für die Dienste, die Ihr uns geleistet habt. Die Elfen sind nicht sterblich und vergessen daher nie eine auch noch so geringe wohlwollende Handlung; Euch verdanken wir deren zwei und sind nun gekommen, unsere Schuld abzutragen. Erstens leistetet Ihr unserm Freund Walter einen Liebesdienst; wir sahen Euch, denn wir waren hinter den Bäumen des Waldes versteckt und hätten sicherlich den Knaben heimgeleitet, aber wir wünschten zu wissen, in wieferne Ihr unseres Beistandes werth wäret. Wir freuten uns daher sehr, als Ihr ihn so liebevoll durch das Gehölz führtet, denn es gefällt uns nichts so sehr, als wenn wir sehen, wie sich ein armer Sterblicher durch eine edle Handlung an einem Mitbruder einen Strahl reinen Glückes erwirbt. Dieses Euer geduldiges Arbeiten, Euere treue Liebe und endlich Euer uneigennütziges Erbarmen gegen mich — die kleine Maus, welche Euer Eigenthum zerstörte, vervollständigte unsern Entschluß, Euch einen Gegendienst zu erweisen. Aber wir können niemand helfen, der sich nicht selbst hilft, daher bitte ich Euch, Zweifel und Verzweiflung, als unwürdige Gäste, aus Eurem Herzen zu verbannen, und Euch zu erinnern, Hugo Ripley, daß es besser ist, etwas zu versuchen, selbst

wenn es mißlingt, als es gar nicht zu versuchen! — Beachtet wohl der Elfen Wink."

Die Stimme schwieg und die Fee verschwand — aber Hugo betrachtete noch immer, wie durch Zauber gefesselt, die Bewegungen der winzigen Wesen, von welchen sein Zimmer wimmelte. Sie flatterten geschäftig hin und her, und schienen sich mit einander in melodischen Klängen, welche Hugo wie die fortwährende Wiederholung von „Margarethe" lauteten, zu unterhalten. Endlich wurden ihre Handlungen deutlicher, und der junge Mann bemerkte, daß sie einen Rahmen aufgerichtet hatten, in welchen einige Elfen mit ausgezeichnetem Geschmack die Blumen und Vögel ordneten, welche die andern ihnen boten. Ihre kleinen Finger arbeiteten emsig, der Duft der Blumen wurde durch der Elfen Flügel dem Jüngling immer stärker zugeweht, bis endlich das Werk vollendet war, sie sich von dem Rahmen entfernten und sich zu beiden Seiten desselben gruppirend, dem erstaunten Hugo ein herrliches, prachtvolles Zitzmuster zeigten! — Einen Augenblick schien ein Gedankenstrom ihn zu überwältigen — der große Preis für die schönste Zeichnung war sein — kein Sterblicher konnte etwas Aehnliches erfinden — er war reich — berühmt — Margarethe seine Braut — sie liebte ihn — sie war stolz auf ihn: — Thränen, heiße Thränen verdunkelten sein Auge, er rang nach Athem — bemühte sich aufzustehen — das Bild schwand — nur die Rahme blieb — an dessen Stelle war das Fenster mit dem dünnen Mollvorhang, durch welchen der anbrechende Tag hereingrüßte; — Hugo sprang auf und zitterte vor Aufregung.

Es war ein Traum — allerdings nur ein Traum, aber welch ein Traum! lebhaft erinnerte er sich des wunderbaren Musters, das er gesehen, er konnte es zeichnen, er wußte, daß er es konnte. Mit brennender Stirne und klopfendem Herzen zündete er seine Kerze an und machte sich an die Arbeit. Von Zeit zu Zeit schloß er die Augen, um sich das Gesicht zurückzurufen, und als er fand, wie treu ihm sein Gedächtniß half und wie die herrlichen Blumen und Vögelgruppen unter seinem Bleistift wuchsen, wurde seine Aufregung überwältigend, und er hatte kaum die Zeichnung vollendet, als er mit einem leisen Aechzen ohnmächtig vom Sessel sank.

* * *

„Glückseliges neues Jahr, lieber, theurer Walter!" sprach eine süße Stimme neben des Knaben Bett.

— „O!" rief er sich aufrichtend, „ist es schon Zeit aufzustehen? — Glückseliges neues Jahr auch Dir, Margery, und noch Jemand! — ich will jetzt schnell aufstehen, um ihm selbst zu sagen, wie sehr ich ihm Glück und Segen wünsche, und dann will ich in den Wald, um meine Neujahrsgeschenke zu holen; ich werde gewiß welche finden, nicht wahr, Margarethe?"

„O ja, Liebling, ganz gewiß," erwiederte die Schwester, „aber Du mußt doch bis nach dem Frühstück warten."

— „Brauche ich denn ein Frühstück?"

„Freilich, und ich habe etwas ganz besonderes, weil es der Neujahrstag ist.

— „Ha, ha!" lachte der Knabe, „dann will ich auf's Frühstück warten, es wird nicht zu lange dauern."

Margarethe eilte hinunter, um den Thee zu machen, stellte des Vaters Lehnsessel an den gewohnten Platz und öffnete dann das Fenster, um gegen das Dorf zu blicken. Es war sehr kalt, aber doch herrliches Wetter; sie stand kaum eine Minute am Fenster, und wollte es eben wieder schließen, als ein junge Stimme ihren Namen rief.

„Margarethe, wie geht's? glückseliges neues Jahr! — hier haben wir einen Blumenstrauß aus unserem eigenen Garten für Walter und jetzt gehen wir hinaus," sagte sie in etwas leiserem Tone hinzu, „ich und noch vier oder fünf andere Kinder, um sein Körbchen mit vielen Sachen zu füllen."

— „Ich danke Dir, liebe Susanna, ich freue mich sehr, Dich zu sehen, denn ich habe auch etwas für das Körbchen," mit diesen Worten zog sie eine selbst gestrickte wollene Halsbinde aus der Tasche und gab sie dem Mädchen. Die kleinen Gespielen kamen eben gesprungen, Margarethe lauschte vergnügt den lustigen Stimmchen, bis sie in der Ferne verklangen, und schloß dann das Fenster. Vater und Bruder hatten sich unterdessen zum Frühstück gesetzt, der Knabe lachte heiter und plauderte in seiner wilden lebhaften Weise, welche Margarethe so ermunterte, während Ford traurig und trübe von Zeit zu Zeit einen strahlenden Blick der Liebe auf seine Tochter warf.

Das Frühstück war kaum beendigt, als Walter sich zum Ausgehen anschickte.

„Wohin gehst Du, Knabe?" fragte der Vater.

— „Zu Hugo Ripley und dann zu meinen Freuden.

Der Junge ging, Margarethe nahm ihre Arbeit, der Vater schrieb und es folgte eine lange Stille, welche endlich durch ein leises Klopfen an der Hausthüre unterbrochen wurde. Margarethe fühltedas Blut in ihre Wangen steigen, ordnete schnell ihr Haar und ging dann die Thüre zu öffnen und Hugo Ripley zu begrüßen. Sie erschrack, als sie ihn erblickte: in seinen Zügen war eine ihr unbegreifliche Veränderung vorgegangen; er war todtenblaß, und doch glänzten seine Augen mit einem Ausdrucke, den sie früher nie bemerkt hatte: das Licht der Hoffnung strahlte aus denselben, und aus jedem Zuge seines Antlitzes sprach Selbstgefühl und Stolz.

Er nahm ihre Hand, und drückte sie warm, ohne jedoch ein Wort zu sagen, dann näherte er sich Herrn Ford und sprach herzlich: „Glückliches neues Jahr!"

„O lieber Freund, wenn Ihre Wünsche allmächtig wären, so würden Sie mir bringen, was ich nie gekannt habe. Wollen Sie heute mit uns speisen?"

— „Es wird mir eine große Freude sein; — diesen Morgen war ich sehr ungeschickt," fügte er, sich an Margarethe wendend, bei, „ich bin vollständig ohnmächtig geworden."

O, wie sein Herz schlug, als Margarethe, im Drange des Augenblickes, ihre Hand auf seinen Arm legte und ängstlich in sein Antlitz blickte!

„Es ist mir jetzt wieder besser," sprach er mit einer Zärtlichkeit, deren er sich früher nie bedient hatte, „viel besser, und ich werde heute Ihrer Gastfreundschaft Ehre erweisen."

Sie zog schnell ihre Hand zurück, flüsterte ihm zu, man esse um drei Uhr und sie wolle nun Walter suchen, und eilte aus dem Zimmer.

„So will ich denn Punkt drei Uhr mich einfinden," sprach Hugo zu Ford.

— „Sein Sie so gut," erwiederte dieser, „vielleicht essen wir nie wieder zusammen."

„Am nächsten Neujahrstag? — vielleicht nicht; Gott weiß, wo wir in zwölf Monaten sind!"

— „Oder in zwölf Stunden!" sagte Ford.

„Sehr wahr, Herr Ford, das ist eine richtige Bemerkung, aber — wo immer wir sind — wenn nur unsere Lampen brennend gefunden wurden, dann hat es nichts zu sagen."

— „Glauben Sie mir, mein Freund, der einzig glückliche Moment ist, wenn unsere Lampen erlöschen."

„O sagen Sie nicht so! vielleicht hätte ich Ihnen gestern noch beigestimmt, aber heute bin ich ein ganz anderer Mensch; ich habe eine treffende Lehre bekommen: — nach Tisch will ich Ihnen Alles erzählen."

— „Erzählen Sie mir es jetzt," rief der alte Mann eifrig, „ich möchte wirklich wissen, was uns veranlassen könnte, das Leben zu lieben. Was ist es anders, als ein langes, langes Sehnen, ein hoffnungsloses Haschen nach einem Glücke, das wir nie erringen können! Selbst die Freude besteht nur in der Erinnerung; von unser frühesten Jugend an weinen wir um ein Spielzeug, das augenblicklich seinen Werth verliert, so bald es in unsern Besitz gelangt: und so geht es durch das ganze Leben bis zum Tode."

„O, mein Herr! das Leben ist doch keine solche Wüste — es bietet uns so süße Rosen, daß wir selbst deren Dornen nicht achten! Die Liebe macht die Erde zum Himmel, beseligt die ärmste Hütte, erfreut das schwerste Herz, und gewiß, die selige Ueberzeugung, geliebt zu werden, ist allein des Lebens werth!"

— „Hugo Ripley," sprach der alte Mann mit sonderbarem, beinahe unirdischem Tone, — „ich weiß nicht, was das ist — ich bin in meinem ganzen Leben nie geliebt worden — mein langes, armes Leben ist vorübergegangen ohne einen Funken des Glückes, von welchem Sie sprechen. Es war ein trübes Dasein, und ich bin dessen müde — Niemand wird mich vermissen, und im Grabe ist Ruhe."

Hugo erschrack über die Melancholie, mit welcher der alte Mann sprach — obwohl immer düster und ernst, lag doch heute eine ungewöhnliche Traurigkeit in dessen Tone und der Jüngling wußte eigentlich nicht, wie er ihm antworten sollte. Es entstand eine drückende Pause, worauf Hugo Geschäfte vorschützte und mit dem Versprechen, zur bestimmten Stunde wiederzukehren, sich entfernte.

Eine halbe Stunde später kehrte Walter mit seinem Körbchen und allen Geschenken

beladen zurück, aber seine heitere Stimme rief nicht wie gewöhnlich nach der Schwester, um ihr seine Schätze zu zeigen. Er stellte sein Körbchen in eine Ecke, setzte sich daneben auf die Erde, nahm eine Gabe nach der andern zur Hand, sie zu betrachten, und streckte sich dann der Länge nach aus, als wolle er schlafen. Der Vater war nicht im Zimmer, aber Margarethe hatte seinen Schritt gehört und kam sogleich zu ihm.

„Bist Du müde, lieber Walter? wo sind Deine Geschenke?"

Er erhob sich und deutete auf das Körbchen.

„Sie sind hübsch," sprach er, „aber Walter hat die Kobolde gesehen, Margarethe, und keine Feen!"

— „Unsinn! Walter ist müde geworden, das ist Alles. Weißt Du schon, Mary Lane, des Pächters Tochter, heirathet; nächsten Montag gibt es eine lustige Hochzeit, und da wollen wir, Du und ich, schon in aller früh Blumen holen und ihr einen großen Strauß binden. Die Kinder werden ihr den Weg mit Blumen streuen, und wir helfen ihnen, nicht wahr?"

Der Knabe sprang mit all seiner Lebhaftigkeit auf.

„Ja, das wollen wir! wann ist Montag? wie lang?"

— „Vier Tage."

„Tage?" wiederholte er.

— „Ja, Liebling, vier Mal Licht und Finsterniß."

„Ach, ich weiß — und wir werden prächtige Blumen holen: aber, Margarethe, wie Jakob Frost hält alle Blumen gefangen, sagt der alte Gärtner, bis die Sonne ihn so brennt, daß er sie frei läßt. Wie können wir dann welche haben?"

— „O, wir wollen schon welche bekommen, Jakob Frost leiht uns die seinen, bis er uns die unsern wieder gibt; er ist recht freundlich, und hat auch hübsche Blumen, Walter," sprach sie mit einem so sonnigen Lächeln, daß sogar Jakob Frost darüber hätte schmelzen können. „Jetzt muß ich der Hetty aufdecken helfen, es muß Alles recht zierlich sein — weil heute Neujahrstag ist." Jede Andere, als der arme einfältige Walter würde einen andern Grund für Margarethen's Eifer gefunden haben; — wie dem aber auch sei, sie deckte zierlich und stellte Rosen und Epheu, Walter's Weihnachtsboquet, in die Mitte der Tafel. Während sie auf diese Weise sich eifrig und vergnügt beschäftigte, war der arme Walter unruhig und unglücklich, eine Stimmung, welche sich bei ihm nur selten zeigte und deshalb Margarethen beunruhigte. Sie sah auf die Uhr — es fehlte noch eine gute Stunde zur Essenszeit und somit hatte sie Muße, mit Walter eine kleine Promenade zu machen, welche ihn unterhalten und zerstreuen sollte. Sie machte ihm den Vorschlag und er willigte gern ein, denn er fühlte sich so unruhig, daß jede Veränderung ihm wohlthätig erschien.

Das liebende Paar war bald auf dem Wege durchs Dorf. Margarethe plauderte heiter und liebevoll mit ihm, versuchte auf jede Art ihn zu zerstreuen, aber der Junge ward trüber und unruhiger als je — so so daß auch Margarethe ängstlich wurde und es wie eine Ahnung kommender Uebel auf ihrer Seele lastete. Sie waren keinem bestimmten Wege gefolgt, fanden sich aber, sonderbarer Weise, im Begriffe an Hugo Ripley's Wohnung vorüberzugehen. Frau Hopwood stand unter der Thüre.

„Glückseliges neus Jahr, junge Freunde!" rief sie den Geschwistern zu; „wie geht es Ihnen, junger Herr?"

— „Er befindet sich ganz wohl, ich danke," antwortete Margarethe, „und Sie?"

„Hm, ich befinde mich so wohl, als ich erwarten kann; ich bin eben nicht mehr so jung, als ich war; ich fühle fliegende Schmerzen am ganzen Körper, wenn sich das Wetter ändert, aber es vergeht alles immer wieder. Ich sehe mich eben nach Sweetman um, um bei ihm ein Flasche alten Weines für meinen Kammerherrn zu bestellen; er befindet sich gar nicht wohl; ich fürchte er genießt zu wenig; und deshalb möchte ich ihm gerne ein bischen zu Hülfe kommen. Denken Sie nur, heute früh wurde er ohnmächtig. Ich erwachte an einem Fall über meinem Kopf, setzte mich im Bette auf, um zu horchen, und da ich dachte, es könne Herrn Ripley etwas zugestoßen sein, stand ich auf und eilte hinauf. Da lag er nun in todtenähnlicher Ohnmacht, aber ich brachte ihn bald zu sich und dann ging er so heiter fort, wie ich ihn nie gesehen."

— „Er speist heute bei uns," bemerkte Margarethe erröthend.

„Ich weiß es; behalten Sie ihn aber,

nicht zu lange damit er nicht wieder krank wird."

— „Nein," sprach Margarethe sanft.

„Schau, Margarethe schau!" rief Walter „ich sehe die Feen! eine ganze Menge geht in den Wald; ich muß ihnen nach; sieh, sie winken mir!" und keine Antwort abwartend, rannte er dem Walde zu, dessen Eingang von Frau Hopwood's Hütte aus deutlich gesehen werden konnte.

— „Armer Knabe!" sprach Frau Hopwood mitleidig, „er muß Ihnen eine große Last sein."

„Eine recht theure, Frau Hopwood: ich wüßte nicht, was ich ohne ihn anfinge."

— „Sie sind ein gutes Mädchen, ein recht gutes Mädchen; gar viele würden sich stets über die Mühe und Düsterkeit Ihrer Heimath beklagen."

„Vielleicht würde ich es auch thun, wenn ich es trübe und mühsam fände; — manchmal ist es schon ein wenig trübe, wenn Walter nicht zu Hause ist — aber er ist mir nie eine Last, er ist so heiter, so lieb.

„Armes Kind, es ist freilich ein großes Unglück! gehen Sie ihn nie nach, wenn er so fortläuft?"

— „Nein, nie; es wäre ihm lästig; ich weiß, er geht nicht weit weg und ich wünsche ihn fühlen zu lassen, daß er stark genug ist, auf sich selbst Acht zu geben, und deshalb vermeide ich auf jede Weise, mich ihm ängstlich zu zeigen."

„Wirklich! — aber dort kommt Sweetman; ich muß ihm nachlaufen; leben Sie wohl, meine Liebe," — und Frau Hopwood eilte fort.

Margarethe ging dem Walde zu und blickte durch die laublosen Bäume nach Walter, da sie ihn nicht sah, ging sie weiter fort, hoffend, ihn bei ihrer Rückkehr zu treffen und dann mit ihm nach Hause zu Tische zu gehen. — Nach Hause zu Tische! — wie unablässig sie dieses Mittagmahl verfolgte! wie sie hoffte, Hetty werde es recht gut kochen; wie sie sich die trauliche Nettigkeit des Zimmers und die duftenden Speisen vorstellte, und sich wunderte, ob er sich wohl heimlich fühlen werde und bemerken, daß sie, die ihres Vaters Hauswesen so gut leiten konnte, eine tüchtige Hausfrau werden müsse. So verwirrten sich ihre Gedanken, und sie sah ein kleines Häuschen in einem Garten voll hübscher Blumen, ein trauliches Stübchen mit nur zwei Bewohnern: — ein hübsches Geschöpf, dem der Spiegel tausend Artigkeiten sagte und noch Jemand, der ihrem Herzen theurer war, als Alles auf Erden, theurer selbst, als ihr armer, einfältiger Bruder.

Ja, ihre Gedanken waren voll glücklicher Bilder, sie hing ihnen lange nach und ging selbst so weit, im Geiste die Unterhaltung durchzugehen, welche, wie sie hoffte, heute nach Tische beim hellen Kaminfeuer stattfinden werde.

Moralisten mögen solche Träumereien für unnütz halten und die Jugend davor warnen, weil sie nur ein hübscherer Name für Trägheit seien: aber sind es am Ende nicht unsere glücklichsten Augenblicke? erscheint die Wirklichkeit je so farbenreich, wie jene Bilder, die das junge Herz sich von der Zukunft malt? und selbst, wenn sie sich nie erfüllen sollen: es ist schon etwas in Gedanken glücklich gewesen zu sein!

Margarethe befand sich bei ihrer Wohnung, ehe sie sichs versah; sie blieb einen Augenblick stehen, um nach Walter zu sehen, und da sie ihn nicht sah, klopfte sie an die Thüre, welche von Hugo Ripley geöffnet ward.

„O, Herr Ripley, ist es so spät?" fragte sie, über seine unerwartete Erscheinung erglühend.

— „Nein, ich kam glücklicher Weise so früh."

Sie trat ein, und legte den Hut ab und streichelte die Katze, bevor ein weiteres Wort gesprochen wurde.

„Margarethe," sprach er endlich (er hatte sie früher nie so genannt). „Ihr Vater ist nicht ganz wohl, er hat sich einen Augenblick niedergelegt."

Margarethe blickte erschrocken auf, seine Stimme klang ungewöhnlich und verkündete ihr, daß der Vater, den sie nie hatte klagen hören krank sei.

„Krank?" sagte sie, „der Vater krank? er war doch ganz wohl, als ich ausging, und ich war kaum eine Stunde fort."

— „O, es ist jetzt schon besser, bekümmern Sie sich nicht; ich kam zur guten Stunde und vermochte ihn nur, sich eine Zeitlang niederzulegen."

„Soll ich zu ihm gehen?"

— „Nein, es ist besser, wenn er Ruhe hat; fiel diesen Morgen etwas Besonderes vor?"

„Nein, Herr Ripley, nicht, daß ich wüßte;

aber Sie erschrecken mich und theilen mir nicht die ganze Wahrheit mit. Ich fühle es ordentlich, daß heute noch etwas kommen werde," bei diesen Worten legte sie die Hand auf seinen Arm und blickte ihm mit bittendem Ernst in's Auge.

Hugo fühlte sich beinahe versucht, grausam zu sein, und ihre Angst nicht so schnell zu beruhigen, denn es war so entzückend ihre süßen Augen auf sich geheftet zu sehen, und zu wissen, daß sie um Trost und Beruhigung zu ihm aufblickte, aber er war nicht selbstsüchtig und so sprach er, indem er seine Hand leise auf ihre zitternden Finger legte:

„Jetzt ist Alles gut, ich versichere Sie; Ihr Vater war allein und hatte einen Anfall tiefer Niedergeschlagenheit, welche einen schlimmen Ausgang hätte nehmen können, wenn ich nicht glücklicher Weise dazu gekommen wäre; wir hatten dann eine lange ernste Unterredung, und da er sehr aufgeregt war, ersuchte ich ihn, sich eine kurze Zeit zur Ruhe zu begeben; er wird bald wieder wohl sein."

Nur ein leichter Schein Wahrheit schien vor Margarethens Seele zu treten, als sie erschreckt ihre Augen wiederholt auf Hugo's Züge heftete; sie fühlte, das er einen tiefen Schmerz von ihr abgewendet hatte, und so dankte sie ihm, ohne weiter zu fragen, denn sie fühlte instinktmäßig, daß sie Alles wisse, was sie wissen sollte. Und als diese innigen Worte tiefgefühlter Dankbarkeit in leisen Tönen von ihren Lippen flossen, war ihm das große Geheimniß, „warum er lebe," gelöst, und er dankte dem Himmel, daß er ihm so viel Glück gegeben; er war kein unnützes Geschöpf; wie konnte er je wagen, das zu denken? Darf das geschaffene Wesen seinen Schöpfer fragen: „warum hast Du mich so gemacht?"

Hugo Ripley hatte eine Lehre erhalten, die er nie wieder vergaß. Lange sprachen die Beiden zusammen, und er theilte ihr mit, daß ihr Vater das Leben lästig finde, weil er sich ungeliebt glaube. Sein Weib sei von ihren Eltern zur Ehe mit ihm gezwungen worden und habe ihn nie geliebt, und selbst seine Kinder haben nur die Mutter und nie ihn geliebt. Hugo fuhr dann fort, Margarethe von ihres Vaters leidenschaftlicher Liebe für sie zu erzählen, von der sie bis zur Stunde keine Ahnung gehabt hatte, und wie er sich nach Erwiederung gesehnt, und stets nur Pflicht, aber keine Zärtlichkeit gefunden habe.

„Das habe ich nie gewußt, Herr Ripley," sprach Margarethe mit Thränen im Auge; „ich habe alle Aufmerksamkeit auf meinen armen Bruder verwendet und bin für alles Andere blind gewesen; mein Vater war stets kalt und zurückhaltend gegen mich, und eine eisige Kette schien zwischen uns zu sein. . . ."

— „Welch einige liebende Worte von Ihnen geschmolzen hätten" erwiederte Hugo. „Er sagt, daß er oft all sein Hab und Gut für eines jener zärtlichen Worte, welche Sie an Walter verschwenden, gegeben hätte, daß er oft und oft gegen den Knaben rauh und hart gewesen, weil er ihn beneidet habe, wenn Sie sein Haupt zärtlich an Ihrer Brust wiegten, und sein Gesicht mit Küssen bedeckten."

Margarethe erröthete tief und sprach leise: „Walter braucht so viel Liebe und Mitleid; aber ich bin Ihnen unsäglich dankbar, daß Sie mir all das sagten. Gewiß, ich liebe meinen Vater, und bin so herzinnig froh, daß er mich liebt, er soll sicher keine Ursache mehr haben auf Walter eifersüchtig zu sein."

Während sie sprach, öffnete sich die innere Thüre und ihr Vater trat ein. Sie flog von ihrem Sitze auf, eilte auf ihn zu, schlang beide Arme um ihn, und sagte mit Thränen, „Vater, lieber Vater! Du warst krank nnd Deine Margarethe war nicht bei Dir; aber jetzt ist's besser, nicht wahr?"

Der alte Mann konnte nicht antworten; zum ersten Mal, seit ihrer unbewußten Kindheit, preßte er seinen Liebling an's Herz und seine Thränen glänzten in ihren dunkeln Haaren. Einige Augenblicke hemmte die Rührung jedes Wort, und als Margarethe sich endlich umwandte, um Hugo für all den Segen, den er gebracht hatte, zu danken, war er fort.

Mit all dem Zartgefühle seines Wesens hatte er gefühlt, daß nur ein Auge Zeuge dieser Szene sein solle. Er kehrte jedoch bald zurück und brachte Walter mit welcher auch wieder ganz vergnügt war, weil er eine Menge Feen die „Sonnenleitern," (so nannte er die Strahlen, welche durch die Bäume schienen), auf- und absteigen gesehen hatte.

Walter sprach am meisten bei der Mahlzeit, zu welcher sie sich nun setzten, denn die Herzen der Andern waren zu voll für Worte

Margarethens wacher Traum blieb unerfüllt, denn Hugo verließ sie bald und sie waren immer nur Freunde. Hätte sie seine Gedanken gekannt, so wäre ihr Herz in dieser Nacht wohl leichter gewesen.

Als Walter zu Bette war, schlug der Vater den Arm um die Tochter, küßte sie zärtlich und sagte, daß er ihr etwas Merkwürdiges zu erzählen habe, bevor sie zur Ruhe gehe. Er theilte ihr nun Hugo's Elfentraum mit.

„Ist es nicht sonderbar, liebe Margery?" fragte er, nachdem die Erzählung vorüber war; „morgen wird er das Muster einsenden und nächsten Samstag soll der Preis vergeben werden, ich hoffe ernstlich, daß er ihm werde, denn er verdient ihn reichlich, und ich, Gott weiß es, muß ihm Glück wünschen und Du auch, mein armes Kind, denn er hat uns heute wirklich einen großen Dienst erwiesen."

Mit diesen Worten küßte er sie nochmals innig und sendte sie dann in großer Aufregung über das Erlebte in ihr Zimmer.

Margarethe zählte die Tage bis zum Samstag, und als dieser endlich erschien und schon die Schatten des Abends sich senkten, und Hugo noch nicht gekommen war, ihr zu sagen, ob er den Preis erhalten habe, fühlte sie sich unruhig und ängstlich. Jedes Geschäft schien ihr mühsam und widerlich; wie launisch der Vater heute war — und wie zudringlich Walter! — Sie sprach endlich fast unwillig mit ihm und da sie es kaum mehr aushalten konnte, beredete sie ihn, spazieren zu gehen. Natürlich lenkten sich ihre Schritte nach der Fabrik, wo die Preisvertheilung stattfinden sollte. Im gleichen Augenblick aber, in welchem ihre Augen das Gebäude erblickten und eine Gestalt aus demselben kommen sahen, wendete sie sich schnell um, hieß Walter sie fangen und rannte in der entgegengesetzten Richtung fort; sie hatte sich jedoch bald außer Athem gelaufen, und Walter eilte ihr weit voraus, während sie sich, um auszuruhen, gegen ein Gitter lehnte, durch welches ein näherer Weg in die Fabrik führte.

Ihre Augen hefteten noch auf der Straße, auf welcher, wie sie wähnte, Hugo kommen mußte, und ihre Gedanken beschäftigten sich in gewohnter Weise, als eine Stimme hinter ihr sie beim Namen nannte; Sie wendete sich erröthend um, und Hugo Ripley stand vor ihr.

Er sprang über den Zaun, Margarethe stammelte verwirrt, es sei sehr kalt," aber so gleichgültig die Worte klangen, lag doch in dem Tone was, das Hugo nicht mißverstehen konnte. Er sprach mit leiser Stimme „Margarethe, ich weiß, es wird Sie freuen, zu hören, daß ich den Preis erhalten habe;" und er hielt eine Ledertasche, welche das Geld enthielt, in die Höhe. In der ersten Freude schlug sie die Hände zusammen, blickte mit leuchtenden Augen zu ihm auf und rief: O, gewiß freut es mich, ich war so ängstlich, daß ich mich nicht getraute Sie zu fragen."

Der Blick, die Worte waren genug — alle Zweifel schwanden. Die Männer sind schnell genug, Worte und Blicke zu ihren Gunsten zu deuten, wenn sie nicht gemeint sind; aber sie irren sich selten, wenn sie es sind.

Der Strom von Hugo's lang zurückgehaltenen Gefühlen brach jetzt durch, und er erzählte ihr von seiner langen, innigen Liebe, von all seiner Furcht und seinen Zweifeln — von seinem Traum, und wie dieser ihm die Hoffnung eingeflößt habe, daß, wenn er den einen Preis erringe, ihm vielleicht auch der andere erreichbar wäre.

„Aber ach, geliebte Margarethe! meine Hoffnungen haben sich nicht erfüllt; es ist wahr, ich habe den Preis, aber die Summe ist zu gering, um meine Glücketräume noch länger zu erlauben. Ich hatte gehofft, sie werde genügen, um ein Geschäft zu begründen, und Ihnen die gewohnte Lebensstellung zu geben; diese Hoffnung ist gescheitert, ich muß meine langweilige Beschäftigung wieder von vorne anfangen, Ich kann Sie nicht bitten, ein solches Loos zu theilen."

Margarethe stammelte eine Antwort, welche jedem Andern, als Hugo, unverständlich gewesen wäre — er aber war entzückt; — doch gleichviel, was er sagte, oder wie er es sagte, es genüge, daß Beide, ehe sie die Heimath erreichten, vergessen hatten, daß der Schmerz existire, daß es in der Welt bitteres Scheiden, glühendes Sehnen, Eifersucht und all das Gefolge des menschlichen Elendes und der Sünde gebe, daß Wolken je die strahlende Sonne verdunkelten — oder Stürme den heiteren Himmel umtobten, daß erstarrender Frost und bittere Winde die blühenden Blumen tödten —

oder überhaupt, daß noch andere Geschöpfe auf Erden lebten, als Margarethe Ford und Hugo Ripley.

Der Eintritt in's Dorf und der Anblick von Margarethens Wohnung, unter deren Thüre Walter stand, erweckte sie aus diesem glücklichen Zustande, und nun kamen tausend Zweifel über des Vaters Einwilligung, deren Nothwendigkeit sie bis jetzt vergessen hatten.

„Aber warum fürchtest Du, Margarethe? Dein Vater sagte mir, daß er sich immer als meinen Schuldner betrachten werde für das, was er den Dienst nannte, den ich ihm zu leisten so glücklich war; möge er mich mit dieser kleinen Hand bezahlen, dann, geliebte Margarethe! ist die Schuld auf meiner Seite; komm', wir wollen gleich mit ihm sprechen." Walter lehnte an der Thüre und schwatzte mit sich selbst oder seinen Freundinnen den Elfen, und bemerkte die Annäherung der Beiden nicht, aber als Hetty die Thüre öffnete und sie eintraten, lachte er in seiner wildfröhlichen Weise und rief: „Ha, ha! jetzt verstehe ich; eine lustige Hochzeit — bringt ihr Blumen, Elfen, viele Blumen, denn sie ist so gut, so gut; und Blumen die nie welken und keine Dornen haben, nicht die kalten, starren, geruchlosen von Jakob Frost, sondern süße, warme, sonnige Blüthen! — ja, sie soll euch danken, und ihr müßt Alle zur Hochzeit kommen, und Niemand wird euch sehen, als ich. Ha, ha! das wird lustig werden, und ich werde so geschäftig sein; aber jetzt muß ich's Whitelock sagen, denn die Kirche muß rein sein, so rein, daß kein Stäubchen Eure Flügel beflecke; husch! — fliegt fort, ich gehe jetzt."

Und mit schnellem Schritte ging der Knabe das Dorf hinunter und betrat den Kirchhof. Neben der Kirche fand er den Gesuchten mit dem Graben eines Grabes beschäftigt. Whitelock war der Todtengräber.

„Whitelock, ich brauche Sie," rief der Junge.

— „Eh!" erwiederte der alte Mann aufblickend und sich auf seinen Spaten stützend, „sind Sie es, Herr Ford."

„Ja; was thun Sie?"

Diese Frage hatte er schon fünfzig Mal gestellt, aber der alte Mann war immer um die Antwort verlegen, denn er wußte, wie sehr Fräulein Margarethe wünschte, daß Walter nichts Trauriges gesagt werde, und wie sorgfältig sie das Geheimniß des Todes stets vor ihm bewahrt hatte, indem sie ihn eifrig zu Hause zu beschäftigen suchte, wenn das etwas ungewöhnliche Ereigniß eines Begräbnisses im Dorfe stattfand. Deshalb zögerte Whitelock einen Augenblick und sprach dann, sich am Kopfe kratzend: „Ich grabe eben ein Blumenbeet, — und das ist erst noch wahr," murmelte er zu sich selbst, „was ist denn so ein junges Ding anders, als ein Blümchen? — Ich will eine Blume versetzen, der die Erde, in die sie gesetzt war, nicht taugte, und welche nun viel schöner blühen wird."

„Blume? O ja, dann wird sie für Margarethens Hochzeit blühen. Ich bin gekommen, um Ihnen zu sagen, daß Sie die Kirche reinigen sollen, weil die Elfen alle kommen, und da muß es schön sein."

— „Ja mein Kind, es soll schön sein; also die Elfen kommen?"

Niemand widersprach dem armen Walter, sondern Jedermann antwortete ihm freundlich.

„Was bedeuten diese großen grauen Steine, Whitelock? und warum sind es so viele?"

— „Ach, viele Leute aus dem Dorfe sind in ein fernes Land gegangen, und ihre Freunde ließen diese Steine aufrichten, zur Erinnerung an dieselben, und an den Tag ihrer Abreise. Ein herrliches Land ist es, mein Junge, und ich hoffe, daß wir Alle noch hingehen werden; ich zum Beispiel erwarte es jeden Tag."

„Gehen Sie nur nicht fort vor der Hochzeit, der lustigen Hochzeit,— welchen Spaß wir haben werden!"

—„Wirklich — und wer ist der Bräutigam?"

„O, das darf ich nicht sagen, Margarethe könnte sonst zürnen — Sie werden es schon sehen; eine prächtige Hochzeit wird es werden! Adieu, Whitelock, reinigen Sie nur die Kirche! um die Blumen brauchen Sie sich nicht zu kümmern, die Elfen werden sie schon bringen."

Mit diesen Worten verließ der Knabe langsam den Kirchhof und kehrte nach Hause zurück.

Er fand Margarethe neben dem Vater stehend, einen Arm um dessen Nacken geschlungen, und die Hand in Hugo's ruhend. Sie bemerkten kaum Walter's Eintritt, so beschäftigte sie ihre Unterredung.

„Du willst mich also verlassen, Margarethe, nachdem wir kaum angefangen haben, uns zu verstehen?" sprach der alte Mann mit trübem Lächeln.

— „O, Herr!" erwiederte Hugo, „sprechen Sie noch nicht vom Verlassen; ich kann meine Margarethe nicht in meine gegenwärtige Heimath führen, aber ich konnte dem Wunsche nicht widersprechen, von ihren eigenen Lippen zu hören, ob sie einst eine bessere schmücken wolle."

„Und wenn sie sich geweigert hätte," sagte Ford seufzend, „würden Sie sich wohl nicht um eine bessere Heimath bemüht haben?"

— „O doch, ich habe mich sehr geändert seit meinem wunderbaren Traum; ich habe viel und tief nachgedacht, und habe gefühlt, daß das Scheitern unserer irdischen Hoffnungen uns nicht muthlos, trübe und verzweifelnd machen, sondern im Gegentheil uns zu neuen Anstrengungen für unsrre ewigen Hoffnungen ermuntern soll; wir haben kein Recht, unser Talent zu vergraben, wenn es uns auch das nicht verschafft hat, was wir in unserer Blindheit Glück nennen; sondern wir sollen uns bemühen es zehnfach zu verwerthen, damit es uns einst ewige, vollkommene Seligkeit gebe. Des lieben Walter's Elfen haben mir wirklich einen großen Dienst geleistet."

„Hast Du sie gesehen?" rief Walter begierig.

— „Ja, mein Knabe, und sieh was sie mir gegeben haben," und er hielt seine Börse in die Höhe.

„Ha, ha! Hurrah! Margarethe, liebst Du jetzt die Elfen noch nicht?"

— „O, gewiß, Walter, fast so sehr wie Du!"

„Ha! ha! das wird eine lustige Hochzeit. — Mary Lane's war nichts dagegen."

— „Komm' mit mir, Walter, ich möchte mit Dir sprechen," sagte Hugo; „ich muß gehen, liebe Margarethe, darf ich am Abend wieder kommen?"

„O ja!" rief sie mir strahlenden Augen, gib auf Walter Acht, und behalte ihn nicht zu lange im Freien, es ist so kalt."

So kalt es auch war, sie blieb doch unter der Thüre stehen, bis sie die Beiden nicht mehr sehen konnte, und ihr Vater sie bat, dieselbe zu schließen.

„Wie sonderbar sich die Sachen gestalten, Vater," sprach sie, als als sie sich nahe neben ihn gesetzt hatte. „Hugo's Freundschaft gegen Walter, als dieser sich verirrt hatte, ist die einzige Quelle unseres gegenwärtigen Glückes."

— „Bezüglich Deiner Hand und Deines Herzens?"

„Nein, Vater!" rief sie erröthend und lächelnd, „daß Hugo den Preis erhielt, denn wenn er Walter nicht kennen gelernt hätte, würde es ihm nicht von Feen, die ihm ein Muster zeigten, geträumt haben."

— „Ich kann das nicht entscheiden, aber kann sagen, daß es mich freut, meine Tochter in so guten Händen zu wissen, denn er ist ein vorzüglicher junger Mann."

Margarethe brauchte diese Versicherung nicht, sie hatte sich schon beim ersten Zusammentreffen davon überzeugt, und jeder Tag vermehrte ihre Liebe und Achtung, denn täglich hatte sie Gelegenheit einen neuen Beweis seines edlen Herzens, seines liebenswürdigen Wesens zu beobachten.

Hugo war immer der Liebling seines Brodherrn gewesen, seit dem Zitzmuster aber war er noch einmal so freundlich gegen ihn, und verdoppelte endlich, ohne einen Grund anzugeben, sein Salair, so daß Hugo ernstlich von der Miethe eines hübschen Häuschens, das am Ende des Dorfes zu haben war, und den Vorbereitungen zu der von Walter so lang erwarteten, lustigen Hochzeit zu sprechen anfing. Bevor aber ein entscheidender Schritt gethan werden konnte, mußte er nach London reisen, und diese erste Trennung machte Margarethe recht unglücklich Sie war nie in London gewesen, und schon der bloße Name hatte ihr einen schrecklichen Klang. Dennoch wagte sie nicht, ihm all ihre Angst mitzutheilen, weil es das Ansehen hatte, als setzte sie Zweifel in ihn. Sie war überzeugt, daß er sie nicht vergessen werde, und dennoch sah sie ihn mit schwerem Herzen und heißen Thränen scheiden. Ihr Vater ward in der gleichen Nacht auch krank, der Wind blies und heulte durch's Kamin, und die arme Margarethe nahm ihre ganze Kraft zusammen, um vor Walter heiter zu scheinen, und war froh, endlich mit ihrem Schmerz allein zu sein, um ungehindert weinen zu können. Den einzigen Lichtstrahl in ihrem Leben bildete jetzt die Aussicht auf Briefe — der Vater befand sich immer schlechter, und Margarethe fühlte sich so hilflos und ängstlich, daß sich um so glühender nach Hugo's Rückkehr sehnte.

Wir wollen uns jetzt, was Margarethe so gern gethan hätte, an seine Seite versetzen, und finden ihn in einem kleinen, elenden Häuschen in Dean Street, Soho. Die Bewohnerin desselben saß an einem kleinen Tischchen und flickte ein Kleid, dessen sich jede Hausmagd geschämt hätte; es waren keine Vorhänge an den Fenstern, nur an den untern Scheiben befand sich ein Streifen, der weißen Moll vorstellen sollte, auf welchem jedoch der Staub von Jahren ruhte. Ein paar glimmende Kohlen im Kamine und ein Pfännchen auf dem Dreifuß, dessen Inhalt vergebene Anstrengungen zu sieden machte, was bei solchem Feuer reine Unmöglichkeit war.

Hugo stand vor ihr und lehnte seinen Arm auf das Kamingesimse, er sah aufgeregt und erhitzt aus.

„Aber, Mutter, so höre mich doch; ich habe mir endlich, Gott sei Dank! ein Stücklein Brod erworben, und wenn Du noch immer nicht das Einkommen hast, in dessen Besitze ich Dich so sicher glaubte, so theile das meine; nur bitte ich Dich, nicht ein Leben fortsetzen, das für meines Vaters Weib eben so unpassend, als für sich selbst schmerzlich ist."

Frau Ripley blickte zum ersten Male von ihrer Arbeit auf.

„Das Deine theilen? kannst Du mir helfen? hast Du Geld?"

— „Ja, Mutter, endlich sehe ich mein Fortkommen in der Welt gesichert, und bin im Stande, Dir wenigstens ein angenehmeres Loos, als das gegenwärtige, zu bieten."

Ein sonderbarer Ausdruck überflog die Züge der Mutter, als sie fragte: „Kamst Du nur nach London, um nach mir zu sehen? Du warst doch onst nicht so zärtlich; wir haben uns einige Jahre nicht gesehen.

„Das ist richtig, Mutter, und diese Jahre habe ich auf lange, heiße Anstrengungen, mir eine Existenz zu schaffen, verwendet. Ich wußte, oder besser, ich dachte," fügte er, herumblickend, hinzu, „daß Du meine Hülfe nicht nöthig hattest, und wollte nicht von Dir abhängig sein; da ich Dich aber jetzt in sichtbarem Mangel finde, krank, wie Du sagst, allein und freundlos — und Du meine Mutter bist," fuhr er mit einer leichten Bitterkeit fort, denn er fühlte, daß sie sich nicht mütterlich gegen ihn benommen hatte, „biete ich Dir die Heimath, die ich mir endlich errungen, und den Schutz eines Sohnes."

Während er sprach, heftete sie ihre schwarzen Augen auf ihn und fragte wiederholt: „Kam er eigens nach London, um mich aufzusuchen und mir dieses Anerbieten zu machen?"

Er hielt einen Augenblick inne, ein schmerzlicher Schatten glitt über seine Züge, dann sprach er:

„Ich kam Dich zu suchen; aus welchem Grunde, ist gleichgültig: Ich hatte aber nicht erwartet, Dich so zu finden; Nimmst Du mein Anerbieten an?"

„Natürlich, Hugo. Ich bin recht froh, Hülfe zu finden; ich habe kein Geld, und ich sage Dir, die Miethe für dieses Haus ist sehr hoch. Ich dachte schon daran, den obern Stock zu vermiethen, aber es fehlte mir die nöthige Einrichtung. Du weißt, Hugo, Dein Vater hinterließ kein Vermögen, das Einkommen hörte mit seinem Tode auf, und so habe ich nichts, als das kleine Heirathsgut, das ich Deinem Vater zubrachte, um davon zu leben."

— „Gut, Mutter," sprach Hugo mit einem schweren Seufzer, „die Sache ist abgemacht, wir wollen nichts mehr davon sprechen; morgen habe ich in Geschäften einen Herrn zu besuchen, dann aber stehe ich zu Deiner Verfügung."

„Ich will mit Dir auf's Land zurückkehren, ich liebe das Landleben, aber Jedermann sagte, es sei in der Stadt billiger zu leben, und so blieb ich hier.

— „Nein, nein!" antwortete er schnell, „wir werden hier bleiben und den obern Stock vermiethen, ich lasse ihn möbliren. Mein Geschäft kann eben so gut hier vollbracht werden, als auf dem Lande. Ich bin müde, kann ich hier schlafen?"

„O ja, ich habe ein Schlafzimmer für Dich, aber wir haben keine Lebensmittel im Hause. . . ."

— „O, ich bin nicht hungrig, Mutter," erwiderte er ungeduldig, ich verlange nur Ruhe; ich gehe schnell in den Gasthof, um meine Sachen zu holen, dann komme ich sogleich."

„Du kommst gewiß zurück?" fragte sie schnell.

— „O, ganz gewiß!" und er kam auch bald wieder; zu seinem Erstaunen fand er ein anständiges Mahl für ihn in Bereitschaft, das Zimmer sah etwas traulicher

aus, denn die Laden waren geschlossen und Lichter angezündet, und die Mutter bot ihm die Hand, als ob sie erfreut wäre ihn zu sehen:

Er ging bald in sein Zimmer — in das elende Zimmer, in welchem er schlafen sollte! er nahm jedoch keine Notiz von dessen Aussehen, warf sich in den einzigen Sessel und rief laut:

„So ist denn wieder nach all den Versuchen, und nachdem das Glück mir so nahe war, jede Hoffnung erloschen. O, Margarethe, geliebte Margarethe, das ist hart zu tragen! könnte ich denn, selbst wenn meine Mittel genügend wären, ihr zumuthen, mit meiner Mutter zusammen zu leben? — o nein, nein! mein süßer Traum ist vorüber — und es ist besser, noch zu warten und zu hoffen, als all den Verdruß zu tragen, den eine solche Einrichtung unfehlbar zur Folge hätte.

„Aber w e es ihr sagen? was wird sie dazu sagen, wird sie die Geschichte glauben? Ich darf sie nicht sehen, oder mein Muth würde sinken. Dennoch habe ich recht gehandelt, ich hatte wenigstens den besten Willen. Ich werde Kraft finden, den Kampf zu wagen, und es wird gute Früchte tragen, ich fühle es."

Der arme Hugo setzte sich nun an den wackeligen kleinen Tisch und schrieb an Margarethe.

Er hatte ihr den Grund seiner Reise nach London nicht mitgetheilt, denn er hatte ein solches Ende derselben nicht erwartet. Nach langem Nachdenken hatte er eingesehen, daß sein Benehmen gegen seine Mutter nicht immer lobenswerth gewesen und so fühlte er, daß er in dieser wichtigen Periode seines Lebens, als er im Begriffe stand, sich zu verheirathen und seine Verhältnisse so gebessert hatten, zu seiner Mutter gehen, ihr die Hand der Versöhnung bieten und ihr sagen sollte, daß sie immer ein willkommener Gast an seinem Heerde sein werde; er hatte aber nie geträumt, sie arm und freundlos zu finden, und da seine Mittel ihm nicht erlaubten, für Beide zu sorgen, mußte er zwischen ihrem Glücke und dem eigenen wählen, und entschied uneigennützig und großherzig für das ihrige.

Deshalb konnte er sich der Furcht nicht erwehren, ob Margarethe wohl der Sachlage Glauben schenken werde, da sie so vollkommen unvorbereitet auf die Möglichkeit einer solchen Aenderung ihrer Plane war; er schrieb ihr verschiedene Briefe während der Nacht ohne daß einer im Stande gewesen wäre ihn zu befriedigen; endlich verbannte er jeden Gedanken an seine Niedergeschlagenheit, schrieb ihr heiter, bat sie, auf bessere Tage zu hoffen und in der Zwischenzeit ihn zu lieben nnd ihm zu vertrauen. Er sagte ihr auch, daß während seines kurzen Aufenthaltes er überall von seinem Zitzmuster und dessen ungeheurem Erfolg habe sprechen hören, daß er diesen Umstand für den Grund seiner Gehaltserhöhung halte, es ihn zu neuen Versuchen ermunterte und seine Liebe zu ihr ihn stark machen werde, Alles zu überwinden. Es war eine große Anstrengung, so hoffnungsvoll zu schreiben, denn es paßte durchaus nicht zu seinen Gefühlen, und als die schmerzliche Aufgabe gelöst war, warf er sich auf das Bett, um zu ruhen, aber nicht um zu schlafen.

Der nächste Tag brachte große Veränderung unter Frau Ripley's Dach. Hugo fühlte, daß angestrengte Thätigkeit das einzige Mittel sei, dem nagenden Wurme des Herzens zu entgehen, und so beeilte er sich, das Haus wohnlicher zu machen, und Frau Ripley ließ es sich gern gefallen, weil sie es nicht bezahlen mußte. Die alte, halb verhungerte Magd aber ergoß sich in Segenswünschen für den gütigen jungen Herrn, dem sie eine so günstige Verwandlung dankte. Armes Ding! sie mit ihrem hagern, schmutzigen Gesichte und gebückten Gestalt war eine Heldin ihrer Art, denn sie war ihrer harten Herrin seit Jahren treu angehangen, blieb bei ihr, weil alle Andern sie verließen, und verlor die Gewogenheit ihrer Freunde, weil sie in einem solchen Hause blieb; aber ihre einzige Antwort war: „was würde sie thun, wenn ich sie verließe, das arme Geschöpf? kein anderer Mensch könnte es bei ihr aushalten, ich habe mich schon an sie gewöhnt." Jetzt war die Zeit ihrer Belohnung gekommen, Freudenthränen rollten über die eingefallenen Wangen, als sie die Verwandlung des Hauses sah, und Hugo entkam kaum der Gefahr, ihre langen Arme um seinen Hals zu sehen, als er ihr eine kleine Summe in die Hand drückte, um sich bessere Kleider zu kaufen.

Nach acht Tagen würde Niemand mehr die Bewohner des einst so traurig aussehenden Hauses erkannt haben. Hugo betrachte mit wirklicher Genugthuung sein

Werk. Armer Junge! er brauchte einigen Ersatz für seine Entsagung, um so mehr, als Tag um Tag verging und keiner Brief von Margarethen brachte. Der junge Mann war sehr stolz, und da er fühlte, Margarethe hätte sein Opfer würdigen und ihn durch ihre Beistimmung ermuthigen und trösten sollen, so verletzte ihn ihr Schweigen. Sein Herz drängte ihn wiederholt zu schreiben, sein Stolz siegte und die Zeit verging.

Und Margarethe? hatte sie so schnell die erst so tiefe Liebe vergessen? oder wenn sie noch liebte, konnte sie zweifeln? Nein, Margarethens Prüfung war so schwer und hart zu tragen, als die seine. Als sie Hugo's Brief erhielt, war ihr Vater, dessen Schwäche und Krankheit von Tag zu Tag zunahm, zorniger und aufgeregter, als Margarethe ihn je gesehen hatte, und als sie mit dem Briefe in der Hand dasaß und eine Thräne um die andere weinte, verbot er ihr streng zu antworten, oder überhaupt Hugo je wieder zu schreiben.

„Er wußte wohl, daß es so kommen werde," sprach der Vater, „das sind leere Ausflüchte! kein Mann der Dich wirklich liebte, würde Dein und sein Glück solchen romantischen Ideen von Pflicht opfern."

„Aber Vater," entgegnete das weinende Mädchen, „es handelt sich ja nur um eine kurze Zeit, er kann uns noch nicht Beide versorgen, aber wenn. . . ."

— „Schwatze nicht solchen Unsinn, Kind; ich kann aus Erfahrung solche Stegreifgeschichten beurtheilen; nein, nein, Margarethe, denke nicht mehr an ihn, er ist Deiner nicht werth; sprich nicht mehr von ihm!"

„Denke nicht mehr an ihn!" o wie viel leichter ist das gesagt als gethan! aber sie konnte aufhören von ihm zu sprechen, und der noch geliebte Name kam nicht mehr über ihre Lippen.

Eines Abends saßen Margarethe und der alte Mann zusammen in der Dämmerung; er war den ganzen Tag recht schwach gewesen, sie hielt seine Hand und ihr thränenvolles Auge hob sich zum Himmel, um Kraft und Trost sich zu erflehen.

„Margarethe," sprach der Vater, endlich das lange Schweigen brechend, „wenn uns auch die Menschen beleidigen, dürfen wir doch nicht undankbar sein. Ich habe weder den Neujahrstag vergessen, noch den Umstand, daß Hugo Ripley (arme Margarethe, wie sie über den verbotenen Namen erschrack!) mich von einer großen Sünde rettete, und jetzt, da ich Zeit zur Ueberlegung hatte, und sterbend bin, danke ich ihm für die edle That. Ich glaube, er war Gottes Werkzeug, denn er sprach weise und gut; er zerstörte mit wenig Worten den ganzen Haufen von Beweisen, die ich für mein Vorhaben gesammelt hatte, und ich fühlte tief, daß ich im Begriffe war, ein Verbrecher zu werden. Für all das danke ich ihm herzlich und hoffe, die mir barmherzig gegönnte Zeit nicht verloren zu haben. Jetzt, Margarethe, liebes Kind, wenn Du je wieder etwas von ihm hören oder sehen solltest und ich ihn zu hart beurtheilt habe, so sage ihm, daß ich ihm für jene That stets dankbar war, daß ich aber um des Glücks meines Kindes willen nicht anders handeln konnte; und laß Dir jetzt noch sagen, daß sein Stillschweigen mich von der Richtigkeit meiner Ansicht überzeugt, denn hätte er wohl das Deinige so geduldig ertragen, wenn er nicht froh gewesen wäre, das Band gebrochen zu wissen? Ich hoffe, daß Du genug Stolz hast, ihn nicht aufzusuchen."

Die arme Margarethe konnte nicht sprechen, sonst würde sie den Vater gefragt haben, ob es recht und dankbar sei, solche Zweifel in jemand zu setzen, an dem sonst kein Vorwurf haftete; ob Dankbarkeit nicht jedes stolze Gefühl zähmen und nur das eine heilige, „welches nichts böses denkt," im Herzen hegen solle? aber sie sprach in diesem Augenblicke nicht und am nächsten Morgen war es zu spät!

* * *

Monate vergingen; an einem herrlichen Junitag war Hugo vom frühen Morgen an nicht zu Hause und bei seiner Heimkehr sagte ihm Sara, daß ein Knabe nach ihm gefragt habe und ihn bei seiner Mutter erwarte. Er öffnete die Zimmerthüre und sah Walter bleich und müde, von Staub bedeckt und einen großen Strauß welker Blumen an die Brust gesteckt, neben seiner Mutter sitzen. In der Hand hielt er sein staubiges Hütchen' das mit schwarzem Krepp umwunden war. Margarethen's langes Schweigen hatte Hugo's Herz tief verwundet — er konnte nicht sprechen, als der Knabe mit einem Freudenschrei auf ihn zusprang. Thränen glänzten in seiner Mutter Auge, aber Hugo bemerkte es nicht, als sie aufstand und mit leiser Stimme sprach:

„Hugo mein lieber Sohn, ich will Dich

mit Deinem Freund allein lassen; obwohl des armen Jungen Verstand umnachtet ist, hat er doch den meinigen erhellt;" und sie verließ langsam das Zimmer.

Hugo beachtete seiner Mutter Worte nicht, sondern stammelte, „Margarethe!"

„O, sie ist ganz wohl!" sprach Walter.

„Gott sei Dank! aber dieses" — und Hugo zeigte auf des Knaben Hut.

„Staubig, ja, gewiß; und ich fürchte, es hat den neuen Stoff verdorben, welchen Margarethe herummachte. Mein Vater ist auf eine lange Reise gegangen, weißt Du, und sie sagt, ich müsse es tragen, bis er wiederkommt."

Hugo verstand jetzt alles; der alte Mann war todt; er durfte nun nicht mehr über dieses Thema sprechen, und da er sah, wie müde der Knabe war, fragte er ihn freundlich, ob er keine Erfrischungen wünsche.

„Ich weiß es nicht, aber ich bin müde."

— „Ja, mein Kind, Du mußt etwas haben, ich will es sogleich bestellen; nur sage mir, wie bist Du hieher gekommen?"

„Das weiß ich selbst nicht t die Elfen brachten mich, wie ich glaube, aber ich habe einen langen Weg gemacht. Diese Blumen gab mir die kleine Susey an den Tag, an welchem ich fortging, und sieh', wie die armen Blumen jetzt welk sind; sie blühen doch im Frühjahr wieder, nicht wahr?"

— „O ja, lieber Walter; aber sage mir, wie kamst Du hieher? denke ein wenig nach; hat Dich Margarethe geschickt?" fragte Hugo, als er sah, daß sich Walter's Gedanken von der Hauptsache abwendeten.

„Margarethe, eh! oh! nein, sie weiß gar nicht, daß ich hieher ging; aber ich wußte, warum sie ganze Nächte fort schluchzte und weinte — ich hörte sie, wenn sie mich schlafend glaubte, — und die Elfen sagten mir, sie weine um Dich, und flüsterten mir zu: „folge ihm, folge ihm" und so kam ich denn; ein sonderbarer Ort — so viel Lärm — sie kam einen langen Weg mit mir."

— „Sie? wer? Margarethe?" fragte Hugo schnell.

„Nein, nein, eine von den Elfen! sie verwandelte sich in einen Schmetterling," flüsterte er, „und flog die ganze Zeit vor mir her, um mir den Weg zu zeigen."

— „Und Du hast den ganzen Weg zu Fuße gemacht?"

„Ja, Margarethe sagte mir den Namen der Straße, in welcher Du wohntest, und ich wiederholte ihn mir so lange, bis ich ihn gut gemerkt hatte, und so oft ich zu Häusern kam, fragte ich, ob das Dean Street, Soho, sei und ob Hugo Ripley da wohne. Die meisten Leute lachten, gaben mir etwas zu essen und sagten, ich solle wieder heimgehen; da aber Margarethe um Dich weinte, ging Walter fort. Ich habe gewünscht mich ihr dankbar erzeigen zu können, denn sie ist so gut gegen mich und hat schon Freude, wenn ich ihr Blumen brachte, wie wird sie erst schauen, wenn ich ihr Dich bringe! Ha! ha!" und er lachte laut.

— „Aber, Walter, Du hast mir noch nicht gesagt, wie Du mich endlich fandest? Du sagst, daß Du auf der Londoner Landstraße fortgingst, bis Du zu Häusern kamst, dort nach dem Weg fragtest und sie Dich heimschicken wollten; wie fandest Du endlich den Weg?"

„Ich weiß es nicht, ich folgte der Fee; sie flog immer vor mir und ich wußte, daß sie mich den rechten Weg führen werde; es war ein langer, langer Weg; manchmal schlief ich unter Bäumen, manchmal auf den Straßen, und so kam ich endlich an einen Ort, wo es lauter Häuser und keine Bäume gab; ich dachte, so müsse der Platz aussehen in dem Du wohnst, und fragte ob — ich habe es jetzt vergessen."

— „Dean Street, Soho," bemerkte Hugo.

„Ja, ob es hier wäre, und man rieth mir, noch ein wenig weiter zu gehen. Ich war aber so wund, daß ich kaum mehr gehen konnte, da kam ein alter Mann, fragte mich, was ich wolle, und brachte mich hieher. O wie froh war ich, als sie endlich „ja!" sagten und ich Dich gefunden hatte; ich bin eben ein glücklicher Knabe und Margarethe wird nun wieder lachen! komm' jetzt zu ihr zurück!" Mit diesen Worten sprang er von seinem Sitze auf und ergriff Hugo's Arm. Dieser war von der Erzählung tief gerührt; unfähig zu sprechen, schüttelte er warm des Jungen Hand und bewunderte dessen innige Liebe zu Margarethen, welche nur von der seinen übertroffen werden konnte. Sara trat eben mit Erfrischungen für Walter ein, welche, wie sie, Hugo's erstaunten Blick beantwortend, beifügte, von Frau Ripley für den Gast bestellt worden waren, und sagte ferner daß ihre Herrin Hugo einen Augenblick in ihrem Zimmer zu sprechen wünsche.

Dieser befahl Sara bei dem Knaben zu bleiben und ihn zur Annahme des Mahles zu bewegen, da seine Erschöpfung dasselbe so nöthig machte und ging dann zu seiner Mutter; sie hatte sichtbarlich eben geweint und Hugo war über diesen seltenen Beweis von Gefühl sehr erstaunt; bevor er aber um die Ursache fragen konnte, sprach sie: „Hugo, mein lieber guter Sohn, wie kann ich Die genug für die Lehre danken, die Du mir gegeben hast? Dieser arme Knabe hat mir das Opfer genannt, das Du mir gebracht hast, und ich will mich an Großherzigkeit nicht überbieten lassen. Gehe, ich bitte Dich, sogleich zu Deiner Braut, heirathe sie, Hugo, und bringe sie dann hieher, bis Du eine bessere Heimath für sie gefunden hast; sie soll einer Mutter Willkomm hier finden und Du, mein Sohn, einer Mutter Segen. — Kein Wort, keine Entschuldigung!" fuhr sie fort, als sie sah, daß er sprechen wollte, „Du glaubst vielleicht nicht an die Dauer einer solch plötzlichen Aenderung, aber laß mich Dir sagen, daß sie nicht plötzlich ist. Seit Du mich aufgesucht und großherzig Dein sauer erworbenes Geld für mich ausgegeben hast, erwachte ich zum Bewußtsein der elenden Existenz die ich bisher geführt, und beneidete Dich um das Glück, das Du fühlen mußtest, indem Du andere beglücktest, und doch wußte ich damals noch nicht, daß es ein Opfer war. Jetzt aber will ich Dich keinen Augenblick mehr von Deinem Glücke zurückhalten. Geh' mit dem armen Knaben zurück, und wenn wir uns wieder sehen, so führe mir Dein Weib zu; fürchte nichts, mein Sohn, wir werden genug für uns Alle haben!" Sie drückte warm seine Hand, wollte keine Widerrede hören, und eine Stunde später befanden sich Hugo und Walter auf der Rückreise.

* * *

Der volle Mond blickte mit all seiner stillen Schönheit auf eine Szene voll Angst und Unruhe, denn das ganze Dorf suchte den verlornen Walter.

Den ganzen Tag über hatte Margarethe geglaubt, er befinde sich auf einer seiner langen Wanderungen, und wurde bis zum späten Abend nicht ängstlich; — das arme Mädchen fühlte sich so namenlos unglücklich und verlassen, daß sie meist Alles mit Gleichgültigkeit ertrug; als aber die Nacht kam, erfaßte sie eine furchtbare Angst und alle Nachbarn, welche Walter so lieb hatten gingen aus ihn zu suchen: — umsonst. Diese Nachforschungen dauerten die ganze Nacht, den folgenden Tag und Nacht, bis Margarethe vor Angst erkrankte und nicht mehr suchen konnte. Frau Hopwood war freundlich genug, bei ihr zu wachen, und verließ sie erst in den Morgenstunden, um ihr eigenes Hauswesen zu ordnen. Margarethe stand auf und setzte sich an's Fenster, um Walter sogleich zu sehen, wenn er heimkehrte.

Das Posthorn des Eilwagens schmetterte durch die klare Luft und gleich darauf hörte sie eine freudige Stimme eine wilde Melodie singen, sie sprang auf, flog an die Thüre und glaubte ohnmächtig zu werden, als zwei Gestalten ihr entgegentraten. Sie kam erst wieder völlig zu sich, als warme Liebesworte ihr in's Ohr tönten, und die Augen aufschlagend fand sie sich in Hugo's Armen und Walter stand neben ihr.

Sie hatten sich viel zu sagen, viel zu erklären und nachdem ihre lange Unterredung von der Vergangenheit endete, begannen sie die Verkehrungen für die Zukunft zu besprechen und beschlossen, sogleich in die Stadt zu übersiedeln, wo Margarethe bei Frau Ripley bleiben sollte, bis das Trauerjahr vorüber war. Hugo wollte in Woodcote-Haus bleiben, welches Ford's freies Eigenthum gewesen, auf seine Tochter übergegangen wor und welches sie nach ihrer Hochzeit für immer bewohnen wollten. Margarethe wäre nun ganz glücklich gewesen wenn nicht der Gedanke, daß ihr Vater mit einer schlimmen Meinung von Hugo gestorben, ihre Freude getrübt hätte. Da er mehrere Tage vor seinem Tode bewußtlos war, hörte Margarethe ihn nie das grausame Gebot, Hugo nicht zu schreiben, widerrufen, „und ich konnte mich nicht entschließen, nach seinem Tode das zu thun, was er im Leben so sehr verboten hatte," sprach sie ihre thränenvollen Augen zu Hugo erhebend; „nicht wahr, das durfte ich nicht?"

„Nein, Geliebte, aber ich wurde hart behandelt; jedoch es ist jetzt vorüber, wir haben Beide viel gelitten und werden uns nun des kommenden Glückes freuen. Sollen wir nun nicht inniger als je unsern Walter lieben, der so viel für uns gethan hat, und ohne den wir uns vielleicht nie wieder gesehen hätten?"

— „Ich kann ihn nicht inniger lieben

aber ich werde nie vergessen, was er für uns gethan hat; seine Liebe hat hat die Mauer des Stolzes zwischen uns niedergerissen und ich habe wirklich alle Ursache, ihm zu danken, ihn zu segnen."

* * *

Wieder ist es Sylversterabend; ein Jahr ist dahingeschwunden, seit Hugo so trübe und hoffnungslos in seinem Stüblein saß; wo werden wir ihn jetzt finden?

Das Häuschen neben der Kirche, in welchem einst der alte Ford lebte, ist hell erleuchtet, wir wollen ihn dort suchen.

Kein Wunder, daß es so hell ist, denn eine Masse Holz brennt und prasselt lustig am Kamine, den einen Arm um sein junges Weib geschlungen, den andern, wie Schweigen gebietend, erhoben; auf der Erde sitzt Walter, lehnt den Kopf in seiner Schwester Schooß und schmückt sein Hütchen mit frischen Stechpalmenzweigen. Auf der Seite des Feuers sitzt ein ältliche Frau mit einer Arbeit in der Hand, aber sie arbeitet nicht, sondern lauscht gleich den Uebrigen.

Durch die stille Nacht verkündet die Uhr die zwölfte Stunde, und mit dem letzten Schlag fangen die Glocken zu läuten an.

„Gott segne Dich, Margarethe, und sende Dir viele glückliche Jahre! Er sei gepriesen, daß ich Dich jetzt als Gattin an's Herz drücken und Dir Alles sagen darf, was ich letztes Jahr so hoffaungslos im Herzen trug!"

— „Wenn Du Margarethen genug geküßt hast, möchte ich Dich auch küssen, mein Sohn," sprach Frau Ripley, „und Dir sagen," fuhr sie mit Thränen in den Augen fort, als Hugo sein Weib verließ und seine Mutter zärtlich umschlang, „wie sehr ich Dir für Alles danke, was Du mir gethan hast, und welch großer Unterschied ist zwischen dem heutigen Sylvesterabend und jenem, den ich vor einem Jahre allein in jenem Hause verlebte. Diese glückliche Aenderung verdanke ich Dir, mein Sohn; möge Gottes Segen Dich durch lange Jahre begleiten!"

Ich danke, liebe Mutter, wir sind uns gegenseitig alle zu Dank verpflichtet, vor Allem aber unserm theuern Walter, dem ich meine gegenwärtige Stellung, mein Weib und Alles verdanke."

— „Selbst er lebt nicht umsonst!" bemerkte Margarethe lächelnd und leise.

„O Margery, erinnere mich nicht an meine Thorheit; die Erfahrung hat mir gelehrt, daß der Allmächtige nichts umsonst geschaffen, daß alle Ereignisse von einer unfehlbaren, liebenden Hand geleitet werden und daß demüthige Ergebung in des Höchsten Weisheit und vollkommenes Vertrauen in seine Liebe der einzig sichere Weg sind, uns dauernden glücklich zu machen."

— „Mein lieber Hugo," sagte Frau Ripley, „ich hoffe, Du wirst die Belohnung erhalten, welche Deine Güte und Deine Talente verdienen."

„Aber ich betrachte mich schon mehr als genügend belohnt, meine liebe Mutter."

— „Ich finde das durchaus nicht; der außerordentliche Erfolg welchen Dein Zitzmuster hatte, sollte Dich bereits zum unabhängigen Mann gemacht haben und ich glaube, Herr Longmann hat sich Dir gegenüber nicht edel benommen."

„Gut," sprach Hugo lachend, „wir wollen dieses Thema zu so später Stunde nicht mehr abhandeln, denn ich weiß, es ist eine Deiner schwachen Seiten. Ich bin im Besitze eines größeren Glückes, als ich mir je träumte und bin damit zufrieden; laß uns denn, Gott bitten, damit wir auch das nächste Jahr seines Segens uns erfreuen, dann haben wir uns nicht zu beklagen — und nun zu Bette!"

Am nächsten Morgen war Alles früh auf; Walter eilte in den Wald, um seine Geschenke zu suchen, und jedes Glied des kleinen Haushaltes war geschäftig, da man Gäste zu Tische erwartete. Mit der Frühpost kam ein Brief an Hugo von seinem Prinzipale. Das war gerade kein auffallendes Ereigniß, denn er schrieb ihm oft; aber Hugo rief alsbald mit geheimnißvollem Gesichte seiner Frau und Mutter, um ihnen den Inhalt mitzutheilen.

Der Brief mit schmeichelhafter Anerkennung von Hugo's Talent und Charakter, von der außerordentlichen Beliebtheit, deren sich sein Zitzmuster in so kurzer Zeit erfreute, und welche in der That so groß sei, daß Hr. Longmann sich gedrungen fühle, mit Herrn Ripley den bedeuten Gewinn zu theilen und ihn zu bitten, anliegenden Wechsel, dem er, wie er hoffte, noch viele folgen lassen werden könne, freundlich anzunehmen.

Entzückt über dieses glückliche Ereigniß schrieb Hugo seinem Prinzipal einen warmen Brief des Dankes, und das nächste Jahr fand ihn und sein liebenswürdiges

Weib in behaglicher Unabhängigkeit, und all das verdankten sie dem wunderbaren, sogenannten

Traumzitz.

* * *

Jahre, lange Jahre sind verflossen; größere Wunder der Erfindung haben die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen, das herrliche Zitzmuster ist vergessen und nur Wenige können sich dessen erinnern. Margarethe, Hugo und der arme Walter schlafen unter „jenem grauen Stein" mit den Freunden, die sie geliebt im Leben und die ihnen nacheinander vorausgegangen waren in das „schöne Land," in welches Whitelock, der alte Todtengräber, bald nach der lustigen Hochzeit einging, und doch lebt noch in dem Herzen einer der ältesten Bewohnerinnen von Woodcote die Erinnerung an die erzählten Erlebnisse, und an jedem Sylvesterabend nimmt sie aus ihren Schätzen ein kleines Stückchen Zitz und erzählt ihren verwundert lauschenden Enkeln, wie die Elfen dieses Muster für ihren Urgroßvater gemacht haben und wie sie noch jetzt in stillen hellen Mondnächten um das Grab ihres Großonkels, den sie, so lange er lebte, liebten und schützten, schweben, — um das friedliche Grab des lieben einfältigen Walter Ford.

Ein Geheimniß.

Lebensbild aus den Tagen Ludwig's XIV.

Von Jakob Corvinus.

I.

In der Gasse Quincampoix.

Wenn man bedenkt, was für wunderliche Geschichten in dieser Welt tagtäglich geschehen, so muß man sich sehr wundern, daß es immerfort Leute gegeben hat und noch giebt, welche sich abmühen und abmühen, selbst seltsame Abenteuer zu erfinden und sie ihren leichtgläubigen Nebenmenschen durch Schrift und Wort für Wahrheit aufzubinden. Die Leute, die solches thun, verfallen denn auch meistens — wenn sie ihr leichtfertig Handwerk nicht in's Große treiben und was man nennt große Dichter werden, — der öffentlichen Mißachtung als Flausenmacher und Windbeutel und alle Vernünftigen und Verständigen, die sich durch ein ehrlich Handwerk ernähren, als wie Prediger, Leinweber und Juristen, Bürstenbinder, Aerzte, Schneider, Schuster und dergleichen, blickten mit mitleidiger Geringschätzung auf sie herab und das mit Recht!

So sage ich denn reu- und wehmüthig, confiteor, confiteor; mea culpa, mea culpa! so beginne ich denn meine—wahre Geschichte.

Es war in dem durch die Seeschlacht von La Hogue für das Glück und den Glanz des französischen Königs und Volkes so unheilvollen Jahre 1692. Viel Noth und Elend herrschte im Lande; in Guienne, Bearn, Languedoc und der Dauphinée starben die Menschen zu Tausenden vor Hunger; Banquerrotte, gräuliche Mordthaten, Aufstände waren an der Tagesordnung; — es war, als wollte es abwärts gehen mit dem großen Louis. Es regnete und der Novemberwind fuhr in kurzen Stößen scharf über die Stadt Paris und durch die Gasse Quincampoix, welche letztere gar wüst, schmutzig und verwahrlost ausschauete. Und sah die Gasse Quincampoix an diesem düstern Novembernachmittag häßlich aus, so gewährten die Menschen, welche sie bevölkerten, einen noch viel schlimmeren Anblick. War es nicht, als ob das allgemeine Unglück jedem Gesicht seinen Stempel aufgedrückt habe?—O, wie verkommen erschien diese französische Nation, welche sich für die erste der Welt hielt! —

Vier Uhr schlug's, als ein junger Mensch von ungefähr achtundzwanzig Jahren, hager, bleichgelblich von Gesicht, schwarzhaarig, schwarzäugig, in luftigen, ärmlichen, schäbigen Kleidern, in der Gasse Quincampoix in die Kneipe zum Dauphinswappen trat, um seine letzten Sous an eine Mahlzeit zu wenden. Stefano Vinache hieß dieser junge Mann; ein Neapolitaner war er von Geburt, ein Abenteurer vom reinsten Wasser. Als er in die Gargotte eintrat, herrschte in derselben ein wahrer Höllenlärm: ein Sergeant vom Regiment Villequier war mit einem Cornet vom Regiment Ruffey über dem Spiele in Streit gerathen, ein Perrückenmacher zankte mit einem Lakaien der Prinzessin von Conti über die Frage: ob es Recht sei, daß Monsieur de Pomponne, der Staatsminister, soviel einzunehmen habe, als ein Prinz von Geblüt; — andere Gäste unterhielten sich über andere Gegenstände mit so viel Lärm als möglich. Im Hinterzimmer, welches an die Kneipstube grenzte, war ein äußerst

hitziger Wortkampf ausgebrochen zwischen dem Wirth zum Dauphinswappen, Claude Bullot, und seiner hübschen galanten Tochter; —kurz, Alles ging drunter und drüber, und nur Margot, die Kellnerinn, eine stämmige Picarde, bewahrte ihren Gleichmuth, blickte vom Kamin aus mit untergeschlagenen Armen in das Getümmel und gab Achtung, daß dem Sergeanten und dem Cornet jede zerbrochene Flasche, jedes zertrümmerte Glas richtig angekreidet wurden. Margot di Picarde wußte, daß im Nothfall die Marchaussee in der Gaststube Alles schon in's Gleichgewicht bringen würde, und was im Hinterzimmer vorging, zwischen ihrem Herrn und der Mademoiselle, machte ihr das höchste Vergnügen.

Am Kamin legte Margot di Picarde dem Neapolitaner das Couvert und der Fremde war allzu ausgehungert und allzu naß, um anfangs an etwas Anderes zu denken, als den Hunger aus dem Magen und die Kälte aus den übrigen Gliedern zu verjagen. Ruhig setzte er sich auf den ihm angewiesenen Platz, aß und trank, trocknete seine Kleider bis er allgemach wieder auflebte und fähig wurde, seine Aufmerksamkeit den Vorgängen in seiner Umgebung zuzuwenden. Der Sergeant vom Regiment Villequier erhielt richtig einen Degenstoß in die Schulter, verhaftet wurde darüber der Cornet vom Regiment Ruffey; die Bürger, Lakeien, Diebe und Tagediebe zerstreuten sich mit einbrechender Dämmerung, um sich vor der Dunkelheit zu retten, oder in der Dunkelheit ihren lichtscheuen Geschäften nachzugehen. Es wurde still in der Gargotte, nur im Hinterzimmer konnte man sich immer noch nicht beruhigen. In der Thür, welche auf die Gasse führte, stand die Kellnerin Margot und blickte in den Regen und die Nacht hinaus, das Feuer im Kamine prasselte und knatterte und warf einen rothen Schein über die Tische und Bänke des weiten Gemaches, die trübe Hängelampe qualmte an der geschwärzten Decke; Niemand störte jetzt mehr den jungen Neapolitaner in seinen trüben Gedanken. Melancholisch klimperte er mit den wenigen Geldstücken in seiner Tasche; —was sollte er beginnen, um nicht Hungers zu sterben, um nicht in den Gassen dieses schmutzigen, kalten, stinkenden Paris zu erfrieren?

„O Neapel, Neapel!" seufzte Stefano Vinacche.

Ja wohl, ein Anderes war es, eine Nacht obdachlos am Strande des tyrrhenischen Meeres, ein Anderes, eine Nacht obdachlos am Ufer der Seine zuzubringen! Eine Art stumpfsinniger Schlaftrunkenheit überkam den jungen Italiener, seine Augen schlossen sich unwillkührlich und immer dumpfer und verworrener vernahm er das Schluchzen der Mademoiselle Bullot und die kreischende Stimme des zornigen Vaters.

Aber was war das? Plötzlich schwand jedes Zeichen von Ermüdung, von Erschöpfung an dem Italiener. Vorgebeugt saß er auf seinem Stuhle und horchte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit nach der Thür hin, welche in das Hinterzimmer führte. Das Wechselgespräch zwischen Vater und Tochter war dem Fremden auf einmal interessant geworden durch einen Namen, der so eben mehrere Male darin vorgekommen war.

Immer gespannter horchte Vinacche.

Hatte nicht Meister Claude Bullot, ehe ihm Monseigneur der Herzog von Chaulnes die Kneipe zum Dauphinswappen einrichtete, als Seifensieder Banquerott gemacht?

War nicht Mademoiselle Bullot ein reizendes Schätzchen, dem man schon etwas zu Gefallen thun konnte?

Hoch spitzte Stefano Vinacche die Ohren bei'm Namen des Herzogs von Chaulnes.

„Oho, Stefano, solltest Du da unvermuthet in den Honigtopf gefallen sein? Oho, Glück geht immer über Verstand,—val piu un' oncia di fortuna che una libra di sapere! Achtung, Achtung, Vinacche!"

Mancherlei sprach der Vater im Hinterzimmer der Kneipe zum Wappen der Dauphins, mancherlei sprach das Töchterlein dagegen; immer fröhlicher rieb sich Stefano die Hände, bis endlich die Verbindungsthür mit Macht aufgerissen wurde und Mademoiselle — eplorée — in das Schenkzimmer stürzte. Hinter ihr erschien der zornige Papa, einen zusammengedrehten Strick in der Hand:

„Warte Creatur!"

Stefano Vinacche wußte schon längst, was er zu thun hatte. Er warf sich auf den ergrimmten Gargottier und packte seinen erhobenen Arm.

„Monsieur?!"

„Monsieur!"

„Lasset mich frei! was fällt Euch ein?"

„Ich leid's nicht, daß Ihr Mademoiselle

mißhandelt;—tretet hinter mich, Mademoiselle!'

„Margot, Margot!" rief endlich der Wirth zum Dauphinswappen.

Margot erschien, stemmte aber nur die Arme in die Seite und sah der Scene zu, ohne ihrem Herrn zu Hilfe zu kommen.

„Haltet ihn, um Gotteswillen, haltet ihn, er wird mich ermorden, wenn Ihr ihn frei laßt!" rief Mademoiselle Bullot

„Seid ruhig, Schönste; er soll Euch nichts zu Leide thun. Pfui! schämt Euch, Monsieur, wie könnt Ihr eine liebenswürdige Tochter so mißhandeln?"

„Ich frage Euch zum letztenmal, wollt Ihr mich loslassen?"

„In Ewigkeit nicht, wenn Ihr mir nicht den Strick gebt, Signor, und versprecht artig zu sein gegen die Damen, Signor!"

„Morbleu!" schrie der Wirth zum Dauphinswappen und der Himmel weiß, was geschehen wäre, wenn nicht der Eintritt eines in einen Mantel gewickelten Mannes der Szene ein Ende gemacht hätte.

Der Mantel fiel zur Erde, und Wirth und Töchterlein und Kellnerin und Italiener riefen in einer Stimmer:

„Monseigner!'

Der Eingetretene war Karl d'Albert, Herzog von Chaulnes, Pair von Frankreich, Vidame von Amiens, ein ältlicher Mann, dem man den „großen Herrn" nicht im mindesten ansah, woran der bürgerliche Anzug durchaus nicht Schuld war; ein Mann, von welchem einige Jahre später ein deutscher Schriftsteller sagte: „Er erwartet seinen Tod mitten in seinen Vergnügungen, er ist freigebig ohne Unterschied und von einem sehr abgenutzten Gehirne."

„Halloh, das geht ja lustig her!' rief der Herzog. "Notre Dama de Miracle, und auch Vinarche dabei! Sagt mir um aller Teufel willen—"

Mademoiselle Bullot ließ ihn nicht aussprechen; sie eilte auf den hohen Herrn zu und—warf sich an seinen Hals, schluchzend, Gift und Galle speiend:

„Monseigneur, ich halt's nicht mehr aus; Monseigneur, erretet mich aus den Händen meines Vaters! Wäre dieser edle junge Mann eben nicht dazwischengekommen, er hätte mich gewißlich zu Tode geschlagen."

„Wieder das alte Lied? Bullot, Bullot, ich frage Euch um Gotteswillen, glaubt Ihr in der That, ich habe Euch Eurer rothen Nase wegen zum Eigenthümer dieses Dauphinswappens gemacht? Ich sage Euch, auf den Knien solltet Ihre Euere liebenswürdige Tochter verehren; — notre Dame, de Miracle, ich sage Euch zum allerletzten Male, behandelt Mademoiselle wie es sich ziemt, oder—"

„O Monseigneur!" flehte Meister Claude welcher seinen Strick längst ganz verstohlen in den Winkel geworfen hatte, und katzenbuckelnd so gemein und niederträchtig aussah, wie man unter der glorieusen Regierung des großen Louis nur aussehen konnte. „O Monseigneur, ich versichere Euch, sie hat's darauf abgesehen, ihren unglückseligen Vater in ein frühzeitig Grab zu bringen. Monseigneur, Ihr kennt sie nur von der einen Seite; aber ich—o Monseigneur!"

„Still! Ihr seid ein Schurke und Mademoiselle ist ein Engel! — beruhige Dich, Kind—"

„Monseigneur, er ist zu boshaft. Monseigneur, wenn Ihr mich wirklich liebt, so laßt mich nicht in seiner Gewalt."

„Ruhig, ruhig, süßes Kind. Was ist denn eigentlich vorgefallen?"

Eine Zungenfertigkeit sondergleichen entwickelten Mademoiselle Bullot und Meister Claude Bullot gegen einander, doch haben wir mit dem Ausgangspunkte des Streites nicht das Mindeste zu schaffen und brauchen nur zu sagen, daß der Herzog von Chaulnes, obgleich er im Grunde seines Herzens dem erzürnten Papa Recht geben mußte, in Anbetracht seiner zarten Stellung zu Mademoiselle, sich auf deren Seite stellte. Sehr ärgerlich war der Herr Herzog von Chaulnes! In äußerst lebendiger Stimmung war er durch die Gasse Quincampoix zum Dauphinswappen geschlichen; nun fand er statt Ruhe und Behagen, Unzufriedenheit und Streit; wo er Lächeln und Lachen erwartet hatte, mußte er Thränen trocknen;—notre Dame de Miracle, es war zu ärgerlich!

Etienne," sagte der Herzog zu Vinacche, „Etienne, ich bin dieses Lärms müde; ich will nach Haus und Du magst mit mir kommen. Meister Claude, ich versichere Euch meine gnädigste Ungnade! Mademoiselle, Euere rothgeweinten Augen betrüben mich sehr — gute Nacht, Mademoiselle — dazu zweihundert Louisd'or im Landsknecht verloren—kommt Etienne Vinacche, Ihr mögt

mit mir zum Hotel fahren, ich habe Euch Etwas zu sagen; ich habe eine Idee!"

Vergebens hing sich Mademoiselle Bullot an dem Arm des Herzogs mit den süßesten Schmeichelworten und Liebkosungen. Er machte sich los, streckte dem niedergeschmetterten Wirth zum Dauphinswagen eine Faust entgegen, ließ sich von Vinacche den Mantel wieder um die Schultern legen und verließ im höchsten Grade mißmuthig gestimmt, die Gargotte, in welcher noch seinem Abzug der Tanz zwischen Vater und Tochter von Neuem anging, doch diesmal mit allem Vortheil auf Seiten von Mademoiselle. Meister Claude Bullot sah ein, daß er ein Esel—ein gewaltiger Esel war; demüthig kroch er zu Kreuze und nahm jede Injurie, welche ihm das Töchterlein an den Kopf warf, mit gekrümmten Rücken in Empfang.

Unterdessen wateten mühsam der Herzog und der Italiener durch den Schmutz und die Gefahren der Gassen von Paris, bis sie an ein Ecke zu der harrenden Carrosse des Herzogs gelangten. Mit tiefem Bückling riß ein Lakai den Wagenschlag auf.

„Steig hinten auf, Etienne; ich habe mit Dir zu reden," sagte der Herzog und warf sich in die Kissen seiner Kutsche.

„Achtung, Stefano, jetzt mag's in Deinen Topf regnen!" murmelte der schlaue Neapolitaner und schwerfällig setzte sich die Carrosse in Bewegung.

II.

Gold!

Während vor dem flackernden Kaminfeuer in seinem Hotel der Herzog von Chaulnes dem obdachlosen Vagabunden Stefano Vinacche den annehmbaren Vorschlag thut, Mademoiselle Bullot, das liebenswürdigste Erzeugnisse der Gasse Quincampoix, zu — heirathen und dadurch nicht nur sich selbst, sondern auch Monseigneur aus mancherlei ärgerlichen Verdrießlichkeiten des Lebens hervorzureißen, wollen wir erzählen, wer Stefano Vinacche eigentlich war. Im Jahre 1689 war der junge Neapolitaner als Lakei im Gefolge des Herzogs, dem er zu Rom mancherlei Dienste curioser Art geleistet haben mochte, nach Frankreich gekommen, ohne jedoch in diesem Lande anfangs die Träume, welche ihm seine südliche Phantasie vorspiegelte, zu verwirklichen. Es wird uns nicht gesagt, was ihn im folgenden Jahre schon aus dem Dienste seines Gönners trieb, und ihn bewog, sich als gemeiner Soldat in das Regiment Royal-Russillon aufnehmen zu lassen. Wir wissen nur, daß er im Jahre 1691 dem Regimentschneider Nicolle, seinem Schlafkameraden, einige Offiziersuniformen, welche derselbe ausbessern sollte, stahl und mit ihnen desertirte, welches Wagestück aber fast übel abgelaufen wäre. Auf dem Wege nach Paris, der Stadt, nach welcher von jeher eine dumpfe Ahnung künftiger Geschicke das seltsame Menschenkind trieb, gefangen und als Fahnenflüchtiger in's Gefängniß geworfen und zum Tode verurtheilt, entging er nur durch Verwendung des Grafen von Auvergne dem Galgen. Im nächsten Jahre in Freiheit gesetzt, machte sich Stefano Vinacche von Neuem auf den Weg nach Paris und haben wir seiner Ankunft in der Garotte zum Wappen des Dauphins in der Gasse Quincampoix so eben beigewohnt. — — —

Ei, wie wunderlich, wunderlich spinnt sich ein Menschenleben ab! Wir armen blinden Leutlein auf diesem Erdballe, wandeln freilich in einem dichten Nebel, der sich nur zeitweilig ein wenig hier und da lüftet, um im nächsten Augenblicke desto dichter sich wieder zusammenzuziehen. Wir getriebenen und treibenden Erdbewohner haben freilich nur eine dumpfe Ahnung von dem, was im Getümmel ringsumher vorgeht. Woher sollten wir uns auch in der kurzen Spanne Lebenszeit, die uns gegeben ist, viel um andere Leute bekümmern, da wir doch so viel mit uns selbst zu thun haben? Ueber allen Nebeln in Gott; der mag zusehen, daß alles mit rechten Dingen zugeht; der mag wohl Acht geben, daß sich der Faden der Geschlechter, welchen er durch die Jahrtausende von dem Erdknäuel abwickelt, nicht verwirrt. Nur weil sie abgewickelt werden, drehen sich Sonne, Monde, Sterne; — von jeder leuchtenden Kugel läuft ein Faden zu dem großen letzten Knäuel in der Hand Gottes, zu dem großen letzten Käuel, in welchem jeglicher Knoten, der unterwegs entstanden sein mochte, gelöst sein wird, in welchem alle Fäden nach Farbe und Feinheit harmonisch sich zusammenfinden werden.

Da ist solch ein Knötlein im Erdenfaden! wir finden es in unserer Erdgeschichte am Ende des siebenzehnten und Anfang des achtzehnten Jahrhunderts nach Jesu Geburt, wo viel Sünde, Schande und Ver-

verbniß sich blutlich in einander schlingen, wo Krieg und Sittenlosigkeit das abscheulichste Bündniß geschlossen haben, daß das jetzige Geschlecht schaudernd darob die Hände über dem Kopfe zusammenschlägt.

Der Erzähler aber, des letzten großen knotenlosen Knäuels in der Hand Gottes gedenkend, schlägt nicht die Hände über dem Kopfe zusammen; — den Handschuh hat er ausgezogen, muthig in die Wüstenei hineingegriffen, einen längst begrabenen, vermoderten, vergessenen Gesellen hervorgezogen. Da ist er—Stefano Vinacche—späterhin Monsieur Etienne de Vinacche, großer Arzt, berühmter Chemiker, — Goldmacher, nächst Samuel Bernard der reichste Privatmann seiner Zeit!.....

„Also Etienne," sprach der Herzog von Chaulnes zu dem halb verhungerten, obdachlosen Vagabunden, „eine allerliebste Frau und eine vortreffliche Aussteuer...."

"Servitore umilissimo!"

„Und Etienne, eine Empfehlung an meinen Freund, den Herzog von Brissac. Ihr geht nach Anjou,—lebt auf dem Lande, wie die Engel á la Claude Gillot, ich besuche Euch—stehe Gevatter—"

„Ah!" machte der Italiener mit einer unbeschreiblichen Bewegung des ganzen Oberkörpers.

"Plaite-il?"

„O nichts, Monseigneur!" sagte der Italiener. „Ihr seid mein gnädigster, gütigster Herr und Gebieter." Er machte eine Verbeugung bis auf den Boden.

„Wann soll die Hochzeit sein, Monseigneur?"

„So schnell als möglich—ach!"

„Monseigneur seufzt?" rief Stefano schnell. „Noch ist's Zeit, daß Monseigneur sein Wort zurücknehme; Mademoiselle Bullot ist ein reizendes Mädchen; aber—aber wenn Monseigneur die hohe Gnade haben wollte, mich wieder zu seinem Kammerdiener zu machen—"

„Nein, nein, nein, es bleibt dabei, Vinacche; Ihr heirathet die Schöne, und ich, —ah notre Dame de Miracle—ich will hingehen und sorgen, daß Madame von Maintenon und der Pater La Chaise davon zu hören bekommen. Also geht, Vinacche; bis zur Hochzeit gehört Ihr wieder zu meinem Haus. Der Intendant soll für Euch sorgen."

„Monseigneur ist der großmüthigste Herr der Welt!" rief Vinacche dem Herzog die Hand küssend. Unter tiefen Bücklingen schritt er rücklings zur Thür hinaus und tief seufzend blickte ihm sein Gönner nach.

Als sich die Thür hinter dem Italiener geschlossen hatte, murmelte dieser: „Corpo di Bacco, das ist eine herrliche Bescheerung! Achtung, Achtung, Vinacche, Stefanino, mein Söhnchen! Halte die Augen offen, mein Püppchen! Ist's mir nicht versprochen bei meiner Geburt, daß ich vierspännig fahren sollte in der Hauptstadt der Franzosen?!"

Drinnen rieb sich der Herzog die Stirn und ächzte:

„Ach, Madame von Maintenon ist eine große Dame! Vive la messe!"

Acht Tage nach dem eben Erzählten war eine Hochzeit in der Gasse Quincampoix. Der Wirth zum Dauphinswappen Claude Bullot verheirathete zu seiner eigenen Verwunderung und zur Verwunderung sämmtlicher Nachbarn und Nachbarinnen seine hübsche Tochter mit einem ganz unbekannten, jungen Menschen, der nicht einmal ein Franzose war. Mancherlei Glossen wurden darüber gemacht und allgemein hieß es, Mademoiselle Bullot verschleudere muthwillig die herrlichsten Aussichten, allgemein hieß es, Mademoiselle Bullot sei eine Thörin, welche nicht wisse, was man mit einem hübschen Gesicht und tadellosen Wuchs zu Paris anfangen könne.

Da aber Mademoiselle Bullot und Stefano Vinacche mit ziemlich vergnügten Mienen ihr Schicksal trugen, so mochten Papa und Nachbarschaft nach Belieben sich wundern, nach Belieben Glossen machen. Sämmtliche Dienerschaft des Herzogs von Chaulnes verherrlichte die Hochzeit durch ihre Gegenwart; Flöten und Geigen erklangen in der Gargotte zum Wappen des Dauphins. Man sang, jubelte und trank auf das Wohl der Neuvermählten bis tief in die Nacht. Zuletzt artete das Gelage nach der Sitte der Zeit in eine wahre Orgie aus; blutige Köpfe gab's, und zum Beschluß mußte der Polizeilieutenant einschreiten und die gelassene Gesellschaft auseinander treiben. Am folgenden Tage machte das junge Paar sich auf den Weg zum Gouverneur von Anjou, dem Herzog von Brissac, einem armen Heiligen, dessen Name nicht im Kalender steht."

Ein tüchtiges Schneegestöber wirbelte

herab, als der Wagen der Neuvermählten hervorfuhr aus der Gasse Quincampoix. Auf der Schwelle seiner Thür stand der Vater Bullot mit der Kellnerin Margot, und beide blickten dem Fuhrwerk nach, so lange sie es sehen konnten. Dann zog der Wirth zum Dauphinswappen die Schultern so hoch als möglich in die Höhe und trat mit der Picarde zurück in die Schenkstube, welche noch deutlich die Spuren der Hochzeitsnacht an sich trug.

„Alles in Allem genommen, ist's doch ein Trost und ein Glück, daß ich sie los bin," brummte der zärtliche Papa. „Es hätte noch ein Unglück gegeben; das war ja immer, als brenne der Scheuerlappen zwischen uns. Vorwörts, Margot! an die Arbeit, mein Liebchen, auf, daß das Haus rein werde."— — —

Liebe Freunde, wer das Leben Stefano Vinacche's beschreibt, der muß recht Acht geben, daß er seinen Weg im Nebel nicht verliere. Schattenhaft gleitet die Gestalt des Abenteurers vor dem Erzähler her, bald zu einem Zwerg sich zusammenziehend, bald riesenhaft anwachsend, gleich jener seltsamen Naturerscheinung, die den Wanderer im Gebirge unter dem Namen des Nebelgespenstes erschreckt. Bald klarer, bald unbestimmter tritt Stefano Vinacche aus den Berichten seiner Zeitgenossen uns entgegen. Wir wissen nicht, was ihn mit seiner Frau so schnell aus Anjou nach Paris zurücktrieb; wir wissen nur, daß am 9. April 1693, an dem Tage, an welchem Roger von Rabutin, Graf von Bussy, sein wechselvolles Leben beschloß, der Papa Bullot, in höchster Verblüffung die Hände über dem Kopfe zusammenschlug, als Tochter und Schwiegersohn zu Fuß, kothbespritzt mit höchst winziger Baggage, durch die Gasse Quincampoix auf das Dauphinswappen zuschreiten sah. Der gute Alte traute seinen Augen nicht und überzeugte sich nicht eher von der Wirklichkeit dessen, was er erblickte, bis ihm Madame Vinacche schluchzend um den Hals fiel, und Stefano ihn herzzerbrechend anflehte, ihn und sein Weib für eine Zeit wieder unter sein Dach zu nehmen.

„Wir wollen auch recht artige Kinder sein!" bat Madame Vinacche.

„Und wir werden nicht lange Euch zur Last sein!" rief Stefano.

"Diable! Diable!" ächzte Meister Claude Bullot und Margot di Picarde gab ihm verstohlen einen Rippenstoß, daß er fest bleibe und sich nicht beschwatzen lasse.

Wer hätte aber den beredten Worten Stefano Vinacche's widerstehen können? Das Ende vom Liede war, daß das junge Ehepaar mit seinen armen Habseligkeiten einzog in die Kneipe zum Dauphinswappen und daß Meister Bullot und Margot die Kellnerin, nachdem Madame Vinacche die Schwelle überschritten hatte, seufzend sich in das Unvermeidliche fügten.

„Ach, Margot, Margot, nun sind die schönen Tage wieder vorüber!" seufzte Meister Claude und während die Heimgekehrten im oberen Stockwerk des Hauses ihre Einrichtungen trafen, saßen am Kamin in der leeren Schenkstube der Wirth und seine Kellnerin trübselig einander gegenüber und konnten sich nur durch das weise Wort, daß man das Leben nehmen müsse, wie es komme,—trösten. Dann schlossen die beiden Parteien ein Compromiß, in welchem festgestellt wurde, daß weder Monsieur Etienne noch Madame in die Angelegenheiten des Papas und der Kellnerin Margot sich mischen sollten und daß sie durch ihnen passend scheinende Mittel für ihrer Leiber Nahrung und Kleidung selbst zu sorgen hätten. Wohnung, Licht und Feuerung versprachen Meister Bullot und Margot di Picarde zu liefern.

Feierlich wurde dieser Vertrag vor einem Stammgast der Margotte, dem Sieur Le Poudrier, einem Winkeladvocaten, verbrieft und besiegelt, und man lebte fortan mit einander, wie man konnte.

Da der Herzog von Chaulnes seine Verpflichtungen gegen das junge Ehepaar glänzend abgetragen zu haben glaubte, so floß die Quelle seiner Gnade immer spärlicher und versiegte zuletzt ganz. Die Haushaltung im zweiten Stockwerk des Dauphinswappens mußte für die Eröffnung anderer Geldquellen sorgen, zumal da noch im Laufe des Sommers ein kleiner Vinacchetto das Licht der Gasse Quincampoix erblickte. Die Noth und der Zug der Zeit machten Stefano zu einem Charlatan; aber jedenfalls zu einem genialen Charlatan!

„Anima mia, laß den Muth nicht sinken, wir fahren doch noch vierspännig!" sagte er zu seiner hungernden Frau und fing an, den Nachbarn und Nachbarinnen, sowie den Gästen, welche die Gargotte seines Schwiegervaters besuchten, Mittel ge-

gen das Fieber und andere unangenehme Uebel zu verkaufen.

Allmählig verwandelte sich das Wohlgemach der kleinen Familie in ein schwarzangeräuchertes Laboratorium; mit wahrer Leidenschaft warf sich Stefano Vinacche, obgleich er bis an sein Ende weder Lesen noch Schreiben lernte, auf das Studium der Simpla und der Mineralien.

Eine gewaltige Veränderung ging mit dem seltsamen Menschen vor;—nicht mehr war er der vagabondirende Abenteurer, der das Glück seines Lebens auf den Landstrassen, in den Gassen suchte. Tag und Nacht schritt er grübelnd einher, das Haupt zur Brust gesenkt, die Arme über der Brust gekreuzt. Wer konnte sagen, was er suchte?

Eine fast eben so überraschende Veränderung kam über das junge Weib Vinacches. Die frühere Maitresse des Herzogs von Chaulnes verehrte den ihr aufgedrungenen Mann auf den Knien, sie war die treueste, liebendste Gattin geworden und ist es über den Tod Stefano's hinaus geblieben.

Sie konnte lesen, sie konnte schreiben: —wie viele alte vergilbte Bouquins hat sie dem suchenden Forscher, in stillen Nächten, während sie ihr Kind wiegte, vorgelesen!

Der Vater Bullot hatte nicht mehr Ursache, sich über das wilde, unbändige Gebahren seiner Tochter zu beklagen. Die eigenthümliche Gewalt, welche Stefano Vinacche späterhin über die schärfsten, klarsten Geister hatte, trat auch jetzt in der engern Sphäre schon bedeutend hervor. Papa Claude, Margot di Picarde, Gratien Le Poudrier der Rabulist, alle Nachbarn und alle Nachbarinnen beugten sich dem schwarzen funkelnden Auge Stefano's. Der Stein war in's Wasser gefallen und die Wellenringe liefen in immer weitern Kreisen fort;—weit, weit über die Gasse Quincampoix hinaus verbreitete sich der Ruf Stefano Vinacche's!

Unterdessen schlug man sich in Deutschland, Flandern, Spanien, Italien und auf der See. In Deutschland verbrannte Melac Heidelberg, und der Feldmarschallieutenant von Hettersdorf, der „die poltronnerie seines Herzens mit großen Peruquen und bebremten Kleidern zu bedecken pflegte,"—Hettersdorf, der elende Commandant der unglücklichen Stadt, wurde auf einem Schinderkarren durch die Armee des Prinzen Louis von Baden geführt, nachdem ihm der Degen vom Henker zerbrochen worden war. Aus Flandern schickte der Marschall von Luxemburg durch d'Artagnan die Nachricht vom Sieg bei Neerwinden. Roses in Catalonien wurde erobert. Zu Versailles, zu Paris in der Kirche unserer lieben Frau sang man Te Deum laudamus; aber im Bischofthum Limoges starben gegen zehntausend Menschen Hungers. Zu Lyon wie zu Rouen fiel das Volk in den Gassen wie Fliegen und ihrer viel fand man, welche den Mund voll Gras hatten, ihr elendes Leben damit zu fristen.

Stefano Vinacche, nach einer Reise in die Bretagne, verließ die Gasse Quincampoix und das Haus seines Schwiegervaters und zog in die Gasse Bourg l'Abbé. Strahlend brach die Glückssonne Stefano's durch die Wolken. Fünf Monate war er in der Betragne gewesen, und Niemand hatte jemals erfahren, was er dort getrieben,—gesucht,—gefunden hat! Zu Fuß zog er aus, in einer zweispännigen Carrosse kehrte er zurück. Zwei Lakeien und ein Kammerdiener bedienten ihn in der Straße Bourg l'Abbé, wohin er aus der Gasse Quincampoix zog. Von Neuem errichtete er in seiner jetzigen Wohnung seine chemischen Feuerheerde, von Neuem braute er seine Recepte, und das Gerücht ging aus, Monsieur Etienne Vinacche suche den Stein der Weisen, und es sei Hoffnung vorhanden, daß er denselben binnen Kurzem finden werde, und wieder tritt dem Erzähler der alte Gönner des unbegreiflichen Mannes, der Herzog von Chaulnes entgegen, welcher ihm zum Ankauf von Kohlen, Retorten und dergleichen Apparaten zweitausend Thaler gibt.

Im Jahr der Gnade Eintausendsiebenhundert war das große Geheimniß gefunden; — Stefano Vinacche hatte das Projektionspulver hergestellt, Etienne Vinacche machte —

Gold!

In demselbigen Jahre Eintausendsiebenhundert kaufte Monsieur de Vinacche aus dem Inventar von Monsieur, dem Bruder des Königs, für sechzigtausend Livres Diamanten.

III.

Glück und Glanz.

Wir schauen wie in ein Bild von Antoine Watteau durch das zarte frühlings-

frische Blatterwerk zu Coubron, — fünf Meilen von Paris — wo Monsieur Etienne de Vinacche auf seinem reizenden Landsitze ein glänzendes Fest gibt. Die untergehende Maisonne des Jahres Siebzehnhunderteins übergießt die Landschaft mit rosigem Schein ;—Lachen und Kosen und Flüstern des jungen Volkes ertönt im Gebüsch ; — geputzte ältere Herren und Damen durchwandeln gravitätisch die gradlinigten Gänge des Parkes. Carrossen und Reitpferde mit ihrer Begleitung von Kutschern, Lakeien und Läufern halten vor dem vergoldeten Gitterthor ;—Monsieur de Vinacche und seine Frau sind so eben im Begriff, von einem Theil ihrer Gäste, der nach Paris oder den umliegenden Landhäusern zurückkehren will, Abschied zu nehmen.

Die Dame von Rochebillard, die Geliebte Tronchin's, des ersten Cassirers Samuel Bernards, des fils de plutus,"—wird von Madame de Vinacche zu ihrer Kutsche geleitet ; Monsieur Etienne befindet sich im eifrigen Gespräch mit einem jungen Edelmann, dem Sieur de Mareuil. Für fünftausend Livres will Vinacche dem Herrn von Mareuil einen constellirten Diamant, vermöge dessen man immerfort glücklich spielen soll, anfertigen. Ein wenig weiter zurück unterhalten sich die beiden reichen Banquiers van der Hultz, der Vater und der Sohn, mit Herrn Menager, Secrétaire du Roi und Handelsdeputirter von Rouen ; — auf einem Rasenplatz tanzen einige junge Paare nach den Tönen einer Schalmei und eines Dudelsacks ein Menuet ; bunte Diener tragen Erfrischungen umher, für die abfahrenden Gäste erscheinen andere ; der Chevalier von Serignan, Monsieur Nicholas Buisson, Sieur Destreseriers, Edelleute von der Robe, Edelleute von Degen, Finanzleute, Beamte und so weiter mit ihren Frauen und Töchtern, allgesammt angezogen von dem Glanz, der Pracht und dem großen Geheimniß des einstigen neapolitanischen Bettlers Stefano Vinacche.

Hat sich aber um Mitternacht dieser Schwarm der Gäste verloren, so erscheinen andere Gestalten. Aus verborgenen Schlupfwinkeln tauchen Männer auf, finstere bleiche Männer mit zusammengezogenen Augenbraunen und rauhen, rauchgeschwärzten Händen. Da ist Conrad Schulz, ein Deutscher, den Herr von Pontchartrain später verschwinden läßt, ohne daß man jemals von ihm hörte. Da sind Dupin und Marconnel, hoch erfahren in der geheimen Kunst. Da ist Thuriat, ein wackerer Chemiker ; da ist ein anderer Italiener, Martino Polli. Geheimnißvolle Wagen von geheimnißvollen Fuhrleuten begleitet, langen an und fahren ab, und Säcke werden abgeladen und aufgeladen, die, wenn sie die Erde oder einen harten Gegenstand berühren, ein leises Klirren, als seien sie mit Goldstücken gefüllt, von sich geben. Geheimnißvolle Feuer in geheimnißvollen Oefen flammen auf,—Wacht hält Madame de Vinacche, daß die nächtlichen Arbeiter nicht gestört werden in ihrem Werke.

Hüte Dich, Stefano Vinacche ! Im geheimen Staatsrath zu Versailles hat man von Dir gesprochen : Monsieur Pelletier von Sousy, der Intendant der Finanzen, hat den Mann mit dem Kopf voll böser Anschläge, hat Monsieur d'Argenson aufmerksam auf Dich gemacht.

Hüte Dich Stefano Vinacche !— — —

— — — — — — — — — — — — — —

Wer klopft in dunkler Nacht an das Hinterpförtchen des Landhauses zu Coubron ?

Salomon Jakob, ein Jude, aus Metz, welcher die Verbindung des „Unbegreiflichen" mit Deutschland vermittelt.

Wer klopft in dunkler Nacht an die Pforte des Landhauses zu Coubron ?

Franz Heinrich von Montmorency-Luxemburg, Pair und Marschall von Frankreich, welchen Stefano Vinacche die Kunst lehren soll, den Teufel zu beschwören.

In dunkler Nacht fährt nach Coubron der Herzog von Nevers, um sich in die geheimen Wissenschaften einweihen zu lassen.

In dunkler Nacht fährt nach Coubron Karl d'Albert, Herzog von Chaulnes, und Madame de Vinacche empfängt ihn in brocatnen Gewändern, geschmückt mit einer Cordeliere und einem Halsband im Werth von sechstausend Livres.

"Notre Dame de Miracle, wie hab' ich für Euer Glück gesorgt, Allerschönste !" sagt der Herzog von Chaulnes, und die Tochter des Wirths zum Dauphinswappen verbeugt sich mit dem Anstand einer großen Dame und führt den hohen Gast und Gönner in ihren Salon, welcher den Vergleich mit jedem andern zu Paris aushält.

Stefano Vinacche trägt nicht mehr sein eigenes Haar ; eine wallende gewaltige Lockenperücke bedeckt sein kluges Haupt.

Mit feiner Ironie sagt er, in den wallenden Stirnlocken dieser seiner Perücke hatte er seinen Spiritus familiaris, sein "folet" verborgen und gefesselt.

"Notre Dame de Miracle, Ihr seid ein großer Mann, Etienne!" sagte der Herzog von Chaulnes, und der Hausherr von Coubron verbeugt sich lächelnd:

„O Monseigneur!"

„Ja, ja! Wer hätte das gedacht, als ich Euch in Italien von der Landstraße aufhob? Wer hätte das gedacht, als ich Euch durch den Grafen von Auvergne vom Galgen erreitete; — Vinacche, Ihr müßt mir sehr dankbar sein."

Stefano legte die Hand auf das Herz.

„Monseigneur, ich habe ein gutes Gedächtniß für empfangene Wohlthaten. Glaubt nicht, daß das Glück und die errungene Wissenschaft mich stolz mache. Fragt meine Frau, was gestern geschehen ist."

„Wahrlich, Monseigneur, es war eine tolle Scene. Stellt Euch vor, es befindet sich gestern eine glänzende Gesellschaft bei uns, Monsieur Despontis, Monsieur von Beaubriant und viele andere, als ein abgelumpter Mensch Etienne zu sprechen verlangt. Die Diener wollen ihn abweisen; aber Etienne hört den Lärm und läßt den Vagabunden kommen. Mon Dieu, was für eine Scene!"

„Nun?!"

„Nicolle war's, gnädigster Herr! Nicolle, meines Manues Kamerad aus dem Regiment Royal-Roussillon!"

„Oh, oh, oh! ah, ah, ah!" lachte der Herzog. „Dem Wiederfinden hätt' ich beiwohnen mögen. Das muß in der That eine eigenthümliche Ueberraschung gegeben haben."

„Ich fiel in Ohnmacht, und Etienne — fiel dem Vagabunden um den Hals—"

„Und die Gesellschaft?"

„Stand in starrer Verwunderung! Es war ein tödtlicher Augenblick,' rief Madame de Vinacche klagend, doch Etienne sagte:

„Ich hatte dem Manne einst ein schweres Unrecht zugefügt, jetzt war mir die Gelegenheit gegeben, es wieder gut zu machen, und ich benutzte diese Gelegenheit."

"Notre Dame de Miracle, ich werde der Frau von Maintenon diese Geschichte erzählen. Ihr seid ein braver Gesell, Etienne. Ah, oh, oú la vertu va-t-elle se nicher? wie Monsieur Molière sagt,—sagt er nicht so?"

„Ich glaube, gnädiger Herr," meint Vinacche, die Achseln zuckend, und setzt hinzu, als eben Jemand an die Thür des Salons mit leisem Finger klopft: „Da kommt Conrad, uns zum Werk zu holen. Wenn es also beliebt, Monseigneur, so können wir unsere Arbeit von Neuem aufnehmen; Zeit und Stunde sind günstig, jeder Stern steht an seinem rechten Platz, und gute Hände schüren die Flamme!"

In die geöffnete Thür schaut das finstere Gesicht des deutschen Meisters Conrad Schulz:

„Es ist Alles bereit!"

„Wir kommen!" sagte der Herzog von Chaulnes, mit zärtlichem Handkuß von Madame Vinacche Abschied nehmend. In das chemische Laboratorium herab schreiten die Männer.

Um den schwarzen Heerd stehen regungslos die Gehilfen des großen Goldmachers. Athemlos verfolgt der Herzog jede Bewegung des Alchymisten.

Der Meister arbeitet!

Tiegel voll Salpeter, Antimonium, Schwefel, Arsenik, Quecksilber gehen von Hand zu Hand. Die Phiole mit dem „Sonnenöl" reicht Martino Polli, das Blei bringt Conrad Schulz zum Fluß; — der große Augenblick ist gekommen. Aus einem Loch in der schwarzen feuchten Mauer ringelt sich eine bunte Schlange hervor, sie steigt an dem Beine Vinacche's empor, sie umschlingt seinen Arm und scheint ihm in's Ohr zu zischen. Ein Zittern überkommt den Goldmacher, aus der Brust zieht er ein winziges Fläschchen;—im Tiegel gährt und kocht die metallische Masse,—die Flammen züngeln,—aus der Phiole in der Hand des Meisters fällt das Projektionspulver in den Tiegel—

Das Werk ist vollbracht! In die Form gießt Conrad Schulz die kostbare, im höchsten Fluß sich befindliche Masse,—nach einigen Augenblicken wiegt der Herzog von Chaulnes eine glänzende Metallbarre in der Hand. „Reinstes Gold, Monseigneur!" sagt Stefano Vinacche.—

IV.

Was man in Versailles dazu sagte.

Vinacche fuhr mit seiner Frau vierspännig durch die Straße von Paris. Lange war Meister Claude Bullot todt und erin-

nerte sie nicht mehr an die Dunkelheit ihrer Herkunft. In der Gasse Saint Saveur besaß Stefano jetzt ein prächtiges Haus, wo er die beste Gesellschaft von Paris bei sich sah. Sein Leben strahlte im höchsten Glanz. Die Theilnehmer seiner wunderlichen Operationen hatte er durch Drohungen, Versprechungen, List und Ueberredung zu seinen Sclaven gemacht; er durfte ihnen drohen, sie bei der geringsten Auflehnung gegen seinen Willen als Fläscher, Kipper und Wipper hängen zu lassen. Seine Geschäftsverbindungen mit Samuel Bernard, Tronchin, Menager, mit den beiden von der Hultz, mit Saint-Robert und dem Sieur Buisson des Treforiers nahmen ihren ungestörten Fortgang. Man sah in seinen Gemächern oft fünfzehn, zwanzig, dreißig Säcke voll nagelneuer Louisdors aufgestellt. Neu geprägte Goldstücke fanden die Diener und Dienerinnen, von denen das Haus überquoll, im Kehricht, in den Winkeln, unter der schmutzigen Wäsche; — sie verkauften Stückchen von Goldbarren an die Juden, und Madame de Vinacche erschrack eines Tages heftig genug, als sie ungesehen von ihnen ein Gespräch zwischen ihrer Kammerfrau La Martinon und einigen Lakeien ihres Mannes belauschte.—

Der spanische Erbfolgkrieg hatte begonnen. War das Geld im Hause Stefano Vinacche's im Ueberfluß vorhanden, so mangelte es um desto mehr im Hause des Königs Ludwig des Vierzehnten. Herrschte im Hause Stefano Vinacche's Jubel und Uebermuth, so herrschte Mißmuth, Angst, Sorge und Noth zu Versailles. Ein gewaltiger Umschwung aller Dinge trat in diesem früher so glänzenden Frankreich mehr und mehr hervor. Auf die Zeit des phantastischen lebenvollen Carnevals folgte der Aschermittwoch mit seinem Grabgedanken. Zu Grabe gegangen waren die großen Schriftsteller und Dichter; Pasqual und Franz von La Rochefoucauld ergründeten nicht mehr die Tiefe des menschlichen Herzens. Jean de Lafontaine hielt nicht mehr den lustigen Spiegel der Welt vor, Jean war „davongegangen, wie er gekommen war;"—verstummt war die mächtige Leier des großen Corneille, Jean Racine hat sein Schwanenlied gesungen und war hinabgesunken in die blaue Fluth der Ewigkeit. Todt, todt, war Moliere, der gute Kämpfer gegen Dummheit, Heuchelei, Aberglauben und Laster; todt war Jean Baptiste Poquelin, genannt Moliere, aber Tartuffe lebte noch!

Die Heiterkeit des Daseins war erblaßt, auch die feierlichen Stimmen der großen Kanzelredner Bousuet, Bourdaloue, Flechier verstummten! König in Frankreich war der Pater La Chaise, Königin in Frankreich war Franziska d'Aubigné, die Wittwe Jeon Scarron's. Die Schutzherrschaft über das Land nahm man dem heiligen Michael und gab sie der Jungfrau Maria, wie man sie vorher dem heiligen Denis genommen hatte. Schaffe Geld, schaffe Geld, Geld, Geld, o heilige Jungfrau Maria! Schaffe Geld, holde Schutzherrin, Geld zum Kampf gegen Deine und unsere Feinde! Schaffe Geld und abermals Geld und wiederum Geld, süße Mutter Gottes! Schaffe Geld, Geld, Geld, o Schutzpatronin von Frankreich und Versailles, Marly und Trianon!

Wieder war ein Staatsrath gehalten worden zu Versailles über die besten Mittel, Geld zu bekommen, und Niemand hatte Rath gewußt; weder Pontchartrain, noch Ponpone, noch du Harlay, Barbesieux, d'Argouges, d'Agnesseau. Wohl war manche neue Steuer vorgeschlagen worden; doch ohne zu einem Resultat gelangt zu sein, hatte Louis der Vierzehnte seine Räthe entlassen müssen. Verstimmt im höchsten Grade rathlos bis zur Verzweiflung, schritt er auf und ab in seinem Gemach und seufzte:

„O Colbert, o Louvois!"

Der König von Frankreich befand sich vollständig in der Seelenstimmung Saul's, des Königs der Juden, als er Verlangen trug nach dem Geiste Samuels des Hohenpriesters.

Dazu war die Frau Marquise nach Saint Cyr zu ihren jungen Damen gefahren, und der Vater Stuhl gab einigen Brüdern in Christo in der Vorstadt Saint Antonie in seinem Hause ein kleines Fest. Armer großer Louis! zu seinem letzten Mittel mußte er greifen, um sich zu zerstreuen; — Fagon, sein Leibarzt wurde gerufen. In der Unterhaltung mit diesem klugen Manne ging dem Monarchen, freilich doch langsam genug, dieser trübe Oktobernachmittag des Jahres 1703 hin; und zuletzt kam auch Madame von Maintenon zurück. Der König seufzte tief auf, gleich Einem, der von einer schweren Last befreit wird: Fagon machte seine Verbeugungen und entfernte

sich, ebenfalls höchst erfreut über seine Erlösung.

Im klagenden Tone erzählte nun der König seiner Rathgeberin von seiner trüben Nachmittagsstimmung, von seiner Sehnsucht nach ihr, seiner einzigen Freundin, von der Dummheit der Aerzte und von der vergeblichen Rathssitzung.

„Sire," sagte die Marquise lächelnd, „ich bin Euere demüthige Dienerin; die besten Aerzte sind die, welche die Seele zu heilen verstehen, was aber die Rathlosigkeit Eurer Räthe betrifft, so ist hier ein Billet, welches die Mittel angibt, dem Staat Geld zu schaffen. Von unbekannter Hand wurde es mir unterwegs in den Wagen geworfen. Leset es, Sire, wir haben schon einmal über den Mann gesprochen, von dem es handelt."

Der König nahm das Schreiben und überflog es.

„Vinacche?! der Goldmacher!" murmelte er und zuckte die Achseln.

„Ich höre Erstaunliches über den Mann," meinte die Marquise. „Sein Luxus geht in's Grenzenlose. Die größten Herren Eures Hofes, Sire, gehen bei ihm ein und aus. Der Herzog von Brissac hat mir neulich Stunden lang von dem geheimnißvollen Menschen gesprochen. Neulich war auch Madame von Chamillard bei mir; sie steht in Verbindung mit dem reichen holländischen Banquier van der Hultz. Auch dieser Mann soll vollständig überzeugt sein, Monsieur de Vinacche habe das Projektionspulver gefunden, Monsieur de Vinacche mache in Wahrheit Gold."

„Ach, Marquise, von wie Vielen haben wir das geglaubt."

„Sire, wäre ich in Eurer Stelle, ich würde d'Argenson beauftragen, diesen Italiener zu beobachten."

Der König zuckte abermals die Achseln und gab das Billet zurück.

„Wenn d'Argenson das für nöthig hält, so mag er seine Anordnungen treffen; — ich will nichts damit zu thun haben. Was beginnen Eure Fräulein zu Saint Cyr, Marquise?"

Nachdem der König das Gespräch auf eine andere Bahn geleitet hatte, war es vergeblich, von Neuem den verlassenen Punkt zu berühren; aber die Marquise schob das Billet in ihre Tasche und faßte einen Beschluß. Am andern Tage schickte sie ihren Stallmeister Manceau in die Gasse Saint Sauveur zu Vinacche, unter dem Vorgeben: er solle Diamanten kaufen für eine fremde Prinzessin. Manceau, von seiner Herrin bestens instruirt, ließ nichts in dem Hause des Alchymisten außer Augen und erzählte nachher Wunder von der Pracht und dem Glanze, die darinnen herrschten. Pferde, Gemälde, Silbergeschirr, Meublen, Alles taxirte er, wie ein Auctionscommissär; auf seine Frage nach Juwelen, antwortete aber Vinacche: er besitze deren wohl sehr schöne, aber er handle nicht damit.

Fast schwindelnd von dem Geschauten kam der Abgesandte der Marquise nach Versailles zurück und stattete seiner Herrin Bericht ab. Einige Tage nachher wurde Stefano Vinacche selbst nach Versailles beschieden und daselbst sehr höflich und zuvorkommend von Herrn von Chamillard empfangen. Ein langes Gespräch hatten die beiden Herrn mit einander und hinter einem Vorhange lauschte die Marquise von Maintenon demselben. Aber aalglatt entschlüpfte Vinacche jeder Frage, die sich auf seine große Kunst bezog; er nahm Abschied und bestieg seine Carrosse wieder, ohne daß die Marquise und Chamillard ihrem Ziel im Geringsten nähergekommen wären.

„Lassen wir d'Argenson kommen!" sagte Frau von Maintenon. „Um keinen Preis darf uns dieser Mann entgehen."

Monsieur de Chamillard verbeugte sich bis zur Erde, und d'Argenson ward gerufen.

V.

Das Ende.

Und Monsieur d'Argenson streckte seine Hand aus;—es fiel ein schwarzer Schatten über das glänzende, fröhliche Leben in der Gasse Saint Saveur; nach allen Seiten hin zerstob das Getümmel der vornehmen, reichen und geistreichen Gäste. Die Flucht nahmen die Herzöge, die Marquis, die Ehevaliers, die Abbés, die Poeten. Wer durfte wagen, da zu weilen, wohin Monsieur d'Argenson den Fuß gesetzt hatte?

Aus dem Nebel ragt düster drohend die Bastille! Sie halten den Stefano Vinacche auf daß ihnen sein köstliches Geheimniß „nicht entgehe" und—am 22. März 1704, einem Sonnabend—scharren sie ihn ein auf dem Kirchhof von Sanct Paul, unter dem Namen Etienne Durand.

Wer hat je das Genie durch Gewalt gezwungen, seine Schätze mitzutheilen?

So liest man in den Registern der Bastille:

„In der Nacht vom Mittwoch auf den grünen Donnerstag, als am 20. März 1704, Morgens um ein Viertel um 2 Uhr verschied in Nummer drei der Bertaudiere, Monsieur de Vinacche, ein Italiener, in der Gegenwart des Schließers La Boutonniére und des Corporals der Freicompagnie der Bastille, Michel Hirlancle. Nach dem Tode des Gefangenen gingen die beiden Wächter, Monsieur de Rosarges davon zu benachrichtigen und erhob sich dieser und verfügte sich in die Zelle des Sieur Vinacche, welcher sich selbst getödtet hat, indem er sich gestern, als am Mittwoch, ungefähr um zwei Uhr Nachmittags mit seinem Messer die Kehle unter dem Kinn zerschnitt und sich also eine sehr große und sehr weite Wunde beibrachte. Obgleich ihm alle mögliche Hilfe geleistet wurde, konnte man ihn doch nicht retten. Da der Sterbende einige Zeit hindurch das Bewußtsein wieder erlangte, so hat unser Almosenierer sein Bestes gethan, ihn zur Beichte zu bewegen, jedoch ganz und gar vergeblich. Gegen neun Uhr Abends habe ich Monsieur d'Argenson von dem Unglück Nachricht gegeben, und ist derselbe in aller Eile sogleich erschienen, um zu dem Sterbenden zu reden, jedoch auch ihm hat der Unglückliche keine Antwort gegeben.

In diesem Schlosse der Bastille 20. März 1704.

Dujonca,

Königslieutenant in der Bastille.

Wohl mochte nachher d'Argenson in seinem Bericht an Chamillard von "billonage," von Kipperei und Wipperei sprechen, es glaubte Niemand daran, selbst der Berichterstatter glaubte nicht daran; man brauchte nur eine Rechtfertigung dem aufgeregten Publikum gegenüber. Zu Versailles wirkte die Nachricht von dem Tode Stefano Vinacche's gleich einem Donnerschlag; der König Ludwig der Vierzehnte wurde darob eben so zornig und niedergeschlagen, wie später in demselben Jahre über die Kunde von den Niederlagen auf dem Schellenberge und bei Höchstedt. Die Frau Marquise und die Herren de Chamillard und d'Argenson hatten einige bittere Stunden zu durchleben; aber was half das? Stefano Vinacche war todt und hatte sein Geheimniß mit in das Grab genommen!

Der Wittwe des Unglücklichen meldete man officiell, ihr Gemahl sei in der Bastille am Schlagfluß verschieden; sie blieb im ungestörten Besitz aller der auf so geheimnißvolle Weise erworbenen ungeheuern Güter. Der alte Bericht, dem wir dieses seltsame Lebensbild nacherzählen, vergleicht den gemordeten Stefano mit jenem Künstler, welcher dem Imperator Tiberius ein köstliches Gefäß von biegsamen, hämmerbarem Glas überreichte. Der Kaiser bewunderte die vortreffliche Erfindung und fragte, ob dieselbe schon andern Menschen bekannt sei, welches der Künstler verneinte. Auf diese Antwort hin ließ der Tyrann dem genialen Erfinder den Kopf abschlagen und die Werkstatt desselben zerstören, damit nicht „Gold und Silber gemein würden, wie der Koth in den Gassen von Rom."

"Par notre Dame de Miracle, Madame, Euer Gemahl war ein großer Mann," sagte der Herzog von Chaulnes zu der trauernden Wittwe Stefano's, „Euer Gemahl war in Wahrheit ein großer Mann; aber einen Fehler hatte er, er war zu verschwiegen Wie oft hab' ich ihn beschworen, mir sein großes Geheimniß anzuvertrauen. — Madame, auf meine Ehre, Monsieur Etienne war zu verschwiegen, viel zu verschwiegen."

„O Madame, Madame, die Welt ist nicht so beschaffen, daß sie ein großes Genie in sich dulden könne!" sagte zur Frau von Vinacche der Dichter Jean Baptiste Rousseau, der Freund Stefano's. „Madame, die Welt kann das Talent nur tödten, und es giebt nur einen Trost: c'est le même Dieu qui nous jugera tous!"

„Liebste Schwester," sagte der Graf d'Aubigné zur Marquise von Maintenon, „liebste Schwester, in meinem Leben habe ich noch nichts erfunden, wohl aber traue ich mir viel Geschick zu, die Erfindungen anderer Leute herauszuholen. Ihr wißt das ja; — mon Dieu, weshalb habt Ihr mir nicht diese Geschichte mit diesem Italiener überlassen? Das war kein Charakter für die Kunst Monsieur d'Argenson's."

Die Frau Marquise seufzte, zuckte die Achseln und griff nach ihrem Gebetbuch. Mademoiselle La Caverne, ihre Kammerfrau, meldete: Seine Majestät verfüge sich so eben in die Messe. Graf d'Aubigné, welcher „sich wegen seiner Schwester Regierung einbildete, er sei die dritte Person in dem Königreiche," ließ die Unter-

lippe herabsinken und legte sein Gesicht in die frömmsten Falten.

„Gehen wir, mein Bruder," sagte die Marquise. „Wir wollen beten für die Seele dieses unglücklichen Monsieur de Binacche und bitten, daß Gott uns seinen Tod nicht zurechne."

Verhältniß der Thermometer.

Bei dem in Deutschland, Rußland und Südeuropa gebräuchlichen Reaumur'schen Thermometer ist der Abstand zwischen den zwei Fundamentelpunkten in 80 Grade, bei dem in Frankreich gebrauchten Celsius'schen Thermometer in 100 Grade und bei dem in England und Nordamerika gebrauchten Fahrenheit'schen Thermometer in 180 Grade getheilt, so daß also 4 Grad Reaumur gleich 5 Grad Celsius und 9 Fahrenheit sind. Bei dem Reamur und Celsius'schen Thermometer ist aber der Gefrierpunkt mit 0 Gr., der Siedepunkt bei dem ersteren mit 80 Gr. bei letzteren mit 100 Gr. bezeichnet; bei dem Fahrenheit'schen Thermometer aber ist der Gefrierpunkt mit 32 Gr., der Siedpunkt mit 212 Gr. bezeichnet, und 0 Gr. liegt hier mithin 32 Grad tiefer als der Gefrierpunkt des Wassers. Diese 32 Grad müssen also dem Fahrenheit abgezogen werden, wenn man zu Reaumur reduziren will, wie folgt: Von 115 Grad Fahrenheit ziehe 32 ab, bleibt 83. Nun: 88 mal 4 gleich 332, dividirt durch 9 gleich 36 8/9 Reaumur. Um Reaumur in Fahrenheit zu verwandeln, findet natürlich das umgekehrte Verfahren statt; man addirt mit 32, multiplizirt mit 9 und dividirt mit 4. Für Celsius braucht man 5 anstatt 4.

Australische Reptilien.

Die Fauna jener zahlreichen Inseln und Continente in der Südsee, welche unter dem Gesammtnamen Ozeanien begriffen werden und wovon Australien oder Neuholland, Neuguinea, Sumatra, Java, Celebes und Neuseeland die bedeutendsten sind, ist noch bei Weitem nicht vollständig erkannt und wissenschaftlich erläutert worden, aber schon der bekannte Theil derselben weist eine Menge höchst merkwürdiger Formen auf. Der riesige Emua oder Casuar, der prächtige Paradiesvogel und die kostbar gefärbten Papageiarten, der kolossale See-Elephant, der Hirscheber, der fliegende Hund und das Känguruh sind ornithologische und Säugethier-Bildungen, welche selbst den erfahrenen Forscher mit Interesse und Bewunderung erfüllen. Sowohl auf dem australischen Festlande, als auf den in seiner weiten Umgebung liegenden Inseln befinden sich eine Menge Thiere, die auf keinem anderen Boden vorkommen. Besonders reich aber ist jene Inselwelt an Amphibien. Australien selbst ist, von einigen unbedeutenden Bergzügen abgesehen, meist ein sich weit ausdehnendes Tiefland, so daß es sich bei einem etwas höheren Meeresstrande in eine Anzahl von Inseln verwandeln würde, gleich den Molukken oder Neuseeland. In Folge dessen enthält Australien viele weit verbreitete Sümpfe und feuchte Wälder, sie für Reptil en der willkommenste Aufenthalt sind. Selbst die Meere jener Erdzone sind mit Reptilien angefüllt, die man sonst nur auf dem Lande oder an Sümpfen zu finden gewohnt ist. Nach den Berichten glaubwürdiger Naturforscher und Reisender befinden sich in den ruhigen Gewässern zwischen den zahlreichen Inseln Millionen giftiger Schlangen (Ruderschlangen), die bei ruhigem Wetter spielend über den Wasserspiegel hingleiten, ohne sich aus der Fluth zu erheben. Ihre Zunge ist gespalten und weiß, während die der Landschlangen meist schwarz ist. Sie leben von Wasserthieren aller Art und ihr Biß soll unbedingt tödtlich sein. Auf dem australischen Festlande sind mehr Amphibien, als selbst in Südamerika, welches sonst als das am meisten damit bevölkerte Land galt. Auch hier ist die Zahl der Giftschlangen überwiegend.—Zwischen den Bezirken Port Philip und Gipsland, z. B., liegen ungeheuere Wald- und Moorstrecken, in welchen dies widerliche Gezücht ungestört und häufig nistet. Hier ringelt sich neben der 5 Fuß langen Rieseneidechse und dem doppeltgeschildeten Krokodil die gelbbraune Brillenschlange, welche armdick, obschon nur 2 Ellen lang ist.

Der allzustarken Vermehrung der von den eingeborenen Australiern heftig verabscheuten Reptilien ist einigermaßen durch die ungeheueren Waldbrände vorgebeugt, welche oft Wochenlang Strecken von hundert Quadratmeilen im Umfange verheeren und selbst den feuchten Moorboden in Gluth setzen. An solchen Punkten tritt dann oft gänzlicher Mangel an Reptilien ein und der Ansiedler bewegt sich hier mit weit mehr Sicherheit, als in dem Dickicht, in welchem der schillernde Tod seiner lauert.

Dr. C. M. Scharlach,

Praktischer Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer, Augenarzt,

197 Clay Straße.

Office-Stunden, von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

William Bofer & Co.,

Importeur und Händler in Eisen- und Metallwaaren,

Tischler-Werkzeugen,

Sacramento Straße, drei Thüren oberhalb Montgomery.

Deutscher Messerschmied,

J. H. Schintz,

107 Kearny Straße, zwischen California und Pine.

Verfertigt alle Arten von

Schneide-Instrumenten, Bruchbändern, Schulterstützen,

und sonstigen Instrumenten, deren gebrechliche Körper bedürftig sind.

Rasirmesser, Scheeren und chirurgische Instrumente

werden mit Sorgfalt geschliffen und Reparaturen vorgenommen.

Rasirmesser zum Verkauf und deren Güte garantirt.

H. Hinders & J. Steuber,

Nachfolger von F. Hagemann,

Händler in Stiefeln und Schuhen für Herren, Damen **und Kinder,**

90 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

Empfehlen dem geehrten Publikum ihr auf das Vollständigste assortirtes Lager von Schuhen und Stiefeln, und geben ihren respektiven Abnehmern die Versicherung, daß sie auf das Billigste bedient werden sollen.

John Horber,

Importeur, Groß- und Kleinhändler in

Clocks, Uhren und Jewelry,

38 Montgomery Straße, zwischen Bush und Sutter,

San Francisco.

Alle Sorten Räder für Uhren von ¼ Zoll bis 14 Zoll im Durchmesser, sowie alle Sorten für mechanische Maschinerie.

Wholesale Importeur für alle Arten amerikanische Clocks, sowie für Materialien für Clocks, wovon stets Lager gehalten wird.

Fabrik von Regulatoren, Chronometern, Uhren für Kirchen, 2c.

Auch werden Uhrmacher-Drehbänke verfertigt, mit Superfix.

Alle Sorten Uhren werden auf das Sorgfältigste reparirt, unter Garantie.

Jacob Schreiber's
PULU DEPOT,

180 Jackson Straße, neben dem International Hotel.

Der Unterzeichnete erhält mit jedem Schiffe von den Sandwichs-Inseln neue Zufuhren von Pulu und empfiehlt Händlern und Fabrikanten zum Verkauf Engros: Sein großes Lager von Pulu, Haar, New-Orleans Moos, Maisstroh, Bettzeug, Matrazen, Springfedern, Zwirn, Polster-Nadeln, 2c.

Jacob Schreiber,
Alleiniger Importer von Sandwich Islands Pulu,
180 Jackson Straße.

Hamburger Bäckerei,
von Georg Ehmann,
Ecke Vierte und Mission Straße.

Aechtes deutsches Schwarzbrod, Milchbrod und Rundstücke werden jeden Morgen frisch nach allen Stadttheilen geliefert. Bestellungen für Bälle, Hochzeiten und Gesellschaften, 2c., werden pünktlich besorgt.

PETER DORN,
Stiefel und Schuhmacher,
No. 8 Brenham Place.

Jede Gattung neuer Arbeiten, sowie Reparaturen werden schnell und billig besorgt, und für die Dauerhaftigkeit garantirt.

Chas. Alpers
Brass und Quadrille Band,

Musik besorgt für Exkursionen, Partien, Hochzeiten, Paraden, Konzerte, Bälle, Prozessionen, Serenaden. Bestellungen wolle man gefälligst abgeben im Salon, im Basement,
Ecke Kearny und Sacramento Straße.

Chas. Alpers ist stets bis 10 Uhr Morgens in seiner Privatwohnung zu treffen:
140 Sacramento Straße, im dritten Stock.

Madame de Gassins,
Die berühmte Wahrsagerin, erklärt die Vergangenheit und sagt die Zukunft voraus.

Sie kann konsultirt werden in Englisch, Französisch, Italienisch, Griechisch, Arabisch und Russisch, von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags und von 7 bis 10 Uhr Abends, in Vallejo Straße, 5 Thüren von Stockton, zwischen Stockton und Powell.

Madame de Cassin giebt ebenfalls Unterricht in der Aegyptischen Astrologie.
Der Preis per Konsultation herabgesetzt auf $2.

Otto Hasbach, deutscher Notar und Zollhaus-Mäkler,
Office — Batterystraße, dem Zollhause gegenüber.

Teubner & Hoffman,

Fabrik und Lager von Schau-Kästen,

Kearny Straße, zwischen Sacramento und California.

Schaukästen jeder Art verfertigt: silberplatirte, Rosenholz, Mahagomy, Wallnuß, 2c.
Alte Schaukästen werden im Tausch angenommen.

Geo. Burkhardt, Uhrmacher,

Juwelier und Elektro-Vergolder.

209 Pacific Straße, zwischen Battery und Front.

Alle Größen von Rädern für Uhren und Chronometer werden in bester Weise geschnitten.
Uhren, Clocks und Juwelier-Waaren repairt und garantirt.
Besondere Aufmerksamkeit wird Bestellungen von Uhrmachern und Juwelieren gewidmet.

PACIFIC GARTEN.

Ecke von Harrison und Dritter Straße,

Ich erlaube mir, dem geehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß jeden Sonntag Nachmittag und Abend daselbst

Musikalische Unterhaltung und Ball

stattfinden werden, und lade dazu ergebenst ein.

Eintrittskarten 50 Cents, wofür Getränke verabreicht werden. Damen frei.

Ein schönes Carousell mit den prachtvollsten Pferden und Wagen steht den Gästen zur Verfügung, sowie zwei sehr gute Billards.

N. B. Da die regelmäßige Omnibus-Linie um 10 Uhr Abends aufhört zu fahren, so habe ich einen Omnibus auf meine eigenen Kosten engagirt, der bis 12 Uhr Nachts die Gäste nach der Stadt befördern wird.

George Röben.

Würtembergisches Consultat,

S.-W. Ecke von California und Frontstraße.

Fred. Franck, Consul.

Notiz.—Wänrend meiner Abwesenheit vom Staate Californien habe ich Hrn. Bernhard Hirsch zu meinem Stellvertreter für das Königlich Würtembergsche Consulat ernannt.

Fred. Franck, Königlich Würtembergischer Consul.

M. WEISS,

86 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush,

Verkäufer von

Spielsachen und Fancy-Waaren,

Parfümerie, Messerschmiede-Waaren, Yankee Notions, Blank-Bücher,

Briefpapier, Couverts, Dintefässer, Stahlfedern,

☞ Vollständiges Assortiment von Zuthaten für Schneider. ☜

☞ Wholasale & Retail. ☜

Dr. F. V. Mayerhofer,
Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Office und Privat-Hospital—96 Bush Straße, unterhalb Kearny.

Dr. Chs. Bruns,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
161 Washingtonstraße, dem Lyceum gegenüber, unterhalb Montgomery.

Dr. George Eidenmüller,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Office — Ecke Pacific und Dupont Straße.

Dr. E. Staub,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Office — Nordwestecke Montgomery und Pine Straße.
Office-Stunden—Von 9 bis 11 Uhr Morgens und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

Dr. C. Berg,
Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Nordost-Ecke von Kearny und Jackson Straße.
Sprechstunden — Morgens von 11 bis 1 Uhr, und Nachmittags von 6 bis 8 Uhr.

Dr. F. Löhr,
Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
205 California Straße, zwischen Kearny und Dupont,
der Kathedrale gegenüber.
Office-Stunde, von 2 bis 3 Uhr Nachmittags.

Dr. Carl Precht,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
223 Dupont Straße.

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,
82 Kearny Straße,
Rezepte werden auf das Sorgfältigste bereitet.
Haupt-Depot des ächt-russischen Flöh-Pulvers, **Pulvo Pinchi Binchi.**

Chas. Boysen, Hutmacher,
84 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

Max Sichel,

Doktor der Zahn-Heilkunde,

188 Washington Straße, eine Thür oberhalb Bauer's Apotheke,

Empfiehlt sich dem Publikum in der Ausübung aller zahnärztlichen Operationen, sowie auch in der Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Präparate. Dr. Sichel hat es durch vieljährige Praxes und Uebung dahin gebracht, alle seine Arbeiten nur unter der Garantie zu verabfolgen, daß dieselben stets die Zufriedenheit der Patienten erheischen oder allen Erwartungen der sich ihm Anvertrauenden entsprechen. Die Preise sind so mäßig gestellt, daß auch der weniger Bemittelte im Stande ist, seine kranken Zähne in Ordnung bringen zu lassen.

Künstliche Zähne oder Gebisse aller jetzt bekannten Methoden und Kompositionen werden von mir eingesetzt. Die schönsten einzelnen oder ganzen Gebisse, mit Gold verbunden und von mir verfertigt, liegen bei mir zur gefälligen Besichtigung; ferner ganze Gebisse von Bernstein, welche sehr dauerhaft sind und Nichts zu wünschen übrig lassen.

Indem ich Arbeiten und Präparate jeder Art selbst verfertige, so kann ich einzelne Zähne oder Gebisse unbedingt zu billigeren Preisen einsetzen, sowie auch Zähne mit Gold oder meiner mineralischen Komposition füllen, als diejenigen Aerzte, welche erst die zu solchen Arbeiten nöthigen Utensilien von mir beziehen.

Für Ausziehen von Zähnen, sowie für Stillen von Zahnschmerzen nehme ich bei armen Leuten Nichts.

Dr. Louis Busch, Zahnarzt,

Office—149 Kearny Straße.

Alle in die Zahnarzneikunde einschlagende Arbeiten werden auf das Beste und Billigste besorgt.

Dr. Busch empfiehlt sich gleichzeitig dem geehrten Publikum in Ausübung der Chirurgie, Aderlassen, Schröpfen, Blutigelsetzen, 2c. Derselbe ist zu allen Stunden des Tages und der Nacht, zum Wohl des Publikums, in seiner Office zu finden.

Montgomery Bäder,

Friseur-, Barbier-, Shampooing und Haarfärbe-Salon,

Montgomery Straße, zwischen Merchant und Washington.

Die Montgomery Bäder sind ohne Zweifel die am besten gehaltenen, die bequemsten und auserlesensten in der ganzen Stadt. Ein jedes Badezimmer ist mit einem besonderen Ankleidezimmer versehen. Die Badewannen sind groß und Schauerbäder damit verbunden. Nur Lobos wasser wird dazu verwandt. Das Bade-Departement steht unter der strikten Aufsicht von Edw. Ewald, eines der Eigenthümer des Geschäfts, dessen siebenjährige Erfahrung den Badenden hinlängliche Garantie für ihre Bequemlichkeit und Bedienung gewähren darf. Im Barbiersalon sind sechs anerkannt gute Barbiere, unter Direktion von George Ciprico, dem anderen Eigenthümer, beschäftigt. Herr Ciprico ist in der Modewelt als das Non-plus-ultra seiner Profession anerkannt, daher das Publikum versichert sein kann, daß die verschiedenen Branchen aufs Sorgfältigste verwaltet und Jedermann gefallen werden.

George Ciprico & Edward Ewald.

WASHINGTON BATHS,

Friseur-, Barbier-, Shampooing u. Haarschneide-Salon

174 Washington Straße, zwischen Kearny und Dupont,

Der Unterzeichnete empfiehlt dem geehrten Publikum obiges Etablissement angelegentlichst.

Die Washington Bäder sind die am bisten gehaltenen, bequemsten und fashionablesten in der ganzen Stadt.

Der damit in Verbindung stehende Barbier- und Haarschneide-Salon ist auf das Eleganteste eingerichtet, und nur Künstler von Fach sind darin angestellt.

Eduard Stahle,
174 Washington Straße.

Dr. L. J. Czapkay's Medicinisches

und Chirurgisches Privat-Institut,

Sacramento Straße, unterhalb Montgomery,

der Pacific Mail Steamship Company's Office gegenüber

Etablirt im Jahre 1854 für die vollständige Heilung aller geheimen und chronischen Krankheiten, und für die gänzliche

Unterdrückung der Quacksalberei

Practisirender und restdirender Arzt,

L. J. Czapkay, M. D.,

Früher in der ungarischen Revolutions-Armee Staabs-Arzt bei dem 20sten Regiment der Honveds, sowie Ober-Arzt des Militärhospitals zu Pesth in Ungarn, Lecteur für Krankheiten der Genito Urinari Organe, sowie der Krankheiten bei Frauen und Kindern, und Ehrenmitglied des medicinischen Collegiums in Philadelphia.

Officestunden: Von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

☞ Besondere Aufmerksamkeit wird den Krankheiten der Frauen und Kindern gewidmet.

Aufträge werden streng geheim gehalten.—Gänzliche Genesung wird zugesichert, oder keine Zahlung angenommen.

Consultationen, in Briefen oder mündlich, frei.

Adresse: Dr. L. J. Czapkay, San Francisco.

Dr. L. J. Czapkay,

früher ungarischer Militär-Ober-Arzt, &c.,

Empfiehlt sich dem geehrten Publikum überhaupt als Arzt, Wundarzt, Augenarzt und Geburtshelfer. Die Erfahrung, die er sich durch Jahre lange Praxis in Europa und Amerika, namentlich im ungarischen Feldzuge, erworben, hat ihn dem Vertrauen des Publikums empfohlen. Derselbe hat bereits geübt seit vielen Jahren seine Praxis in Philadelphia, Boston und San Francisco, und hat sich mit besonderer Vorliebe mit der Behandlung chronischer (langwieriger) Krankheiten beschäftigt. Dahin gehören besonders Krankheiten der Brust, Lunge, Leber, des Magens, der Nieren, Krankheiten der Knochen und Gelenke, besonders Rheumatismus, Scrofeln und alle Arten Geschwüre und Hautausschläge.

Alle geheime oder Mercurial-Krankheiten beiderlei Geschlechts, gleichviel, wie lange die Krankheit schon gedauert, oder wie weit sie eingerissen, ob sie auch aus den Händen anderer Aerzte, oder aus den Spitälern hervorgegangen, wenn auch schon die Knochen ergriffen, werden ne dennoch von Dr. L. J. Czapkay schnell und gründlich ohne Quecksilber geheilt. Lungenkrankheiten jeder Art werden von Dr. Czapkay durch ein von ihm erfundenes Mittel vollkommen kurirt. Alle Wechselfieber kurirt derselbe in 48 Stunden und kehren nie wieder. Patienten geheimer Krankheiten werden wohl thun, wenn sie sich an Dr. L. J. Czapkay wenden, indem diese Krankheiten gar oft von unerfahrenen Aerzten augenblicklich unterdrückt, aber nicht kurirt werden, so daß nachher viel schlimmere Krankheiten am Körper ausbrechen.

Der Doctor behandelt jede Krankheit in und außer seiner Office unter der Bedingung, Heilung oder keine Zahlung. Mit allen weiblichen Krankheiten ist derselbe durchgängig vertraut, und er empfiehlt sich dem weiblichen Geschlecht auf das Beste.

Dem Verdienste seine Krone!
Merkwürdige Kur von Auszehrung. —

Die an's Wunderbare grenzende Kur, welche in meinem Krankheitsfalle bewirkt worden ist, bestimmt mich, denjenigen meiner Mitbrüder, welche mit ähnlichen Leiden behaftet sind, die Quelle mitzutheilen, wo sie Hülfe für ihre Leiden finden können, nebst einer kurzen Beschreibung meines Falles. — Vor mehreren Jahren fing meine Gesundheit an zu schwinden. Von allgemeiner Körperschwäche ergriffen, war ich bis zum bloßen Schatten eines früheren Selbst herabgekommen. In diesem Zustande suchte ich ärztlichen Beistand und gab große Geldsummen aus, ohne den geringsten wohlthätigen Erfolg dafür zu haben. Auszehrung — jene furchtbare Verwüsterin — hatte bereits meine Lebenskräfte angegriffen. Täglich schritt ich näher dem Grabe zu — meine Aerzte konnten mir keine Hoffnung auf Wiederherstellung darbieten; meine Kräfte waren erschöpft, und ich war in einem Zustande äußerster Hinfälligkeit. Meine Aerzte theilten mir mit, daß sie nun Nichts weiter für mich thun könnten, als den Pfad zu meinem Grabe zu mildern; als glücklichster Weise! ich mich an Herrn Dr. L. J. Czapkay wandte — und ich bin jetzt ganz wohl und ein vollständig gesunder Mensch! — Es ist schwierig für mich, die Gefühle der tiefsten Dankbarkeit auszudrücken, die ich empfinde, wenn ich den unermeßlichen Dienst bedenke, den ich aus den Händen des Dr. J. L. Czapkay erhalten habe, und ich bin sehr erfreut, daß es wenigstens in meiner Macht steht, diese schwache Anerkennung seiner großen Kunst und Geschicklichkeit zu zollen.—Zu den durch Krankheit darnieder Gebeugten möchte ich sagen: Verzaget nicht! denn was immer auch die Natur eurer Krankheit sein möge, ich bin überzeugt, daß ihr Hülfe finden werdet, wenn ihr euch an Dr. L. J. Czapkay wendet. „Es ist noch Balsam in Gilead, und auch einen Arzt findet ihr dort!" (L. S.) **Heinrich Wessling.**

Unterschrieben und beschworen vor mir den 15. October 1859.—Stadt und County San Francisco, im Staate Californien. (L. S.) F. J. Thibault,
öffentlicher Notar.

Der Unterzeichnete ist persönlich mit Heinrich Wessling bekannt, und weiß, daß die Umstände, welche im vorstehenden Zeugnisse angeführt sind, sich der Wahrheit gemäß verhalten. Er sah Heinrich Wessling während seiner Krankheit, und bringt hiermit gern und freiwillig eine Bescheinigung dar für die Thatsache dieser höchst merkwürdigen Kur durch Dr. L. J. Czapkay. (L. S.) A. Rosenheim.

Unterschrieben und beschworen vor mir den 17. October A. D. 1859.—Stadt und County San Francisco, im Staate Californien. (L. S.) F. J. Thiebault,
öffentlicher Notar.

Danksagung.

Die Unterzeichnete fühlt sich verpflichtet, dem Herrn Dr. L. J. Czapkay, No. 28 Lombard Straße, ihren herzlichen Dank für ihre und ihres Kindes Wiederherstellung zu sagen. Ihr Kind lag gefährlich krank an der Cholera „infantum" darnieder, war schon von geschickten Aerzten aufgegeben, als es es der Behandlung des Dr. Czapkay anvertraute, von dem sie viel Gutes und Lovenswerthes gehört hatte. Das Kind wurde von dem Herrn Doktor schnell und gänzlich curirt. Durch diesen glücklichen Erfolg bewogen, vertraute sie sich selbst seiner Geschicklichkeit an. Schon seit 8 Jahren litt sie an einer schmerzhaftin scrofulösen Krankheit, die die geschicktesten Aerzte in Europa und Amerika nicht im Stande waren zu heilen. Dem Dr. Czapkay aber ist es nun gelungen, sie völlig wieder herzustellen, so daß sie sich wieder ihres menschlichen Daseins glücklich erfreuen kann, was sie während 8 Jahren nicht konnte. Desbalb fühlt sie sich verpflichtet, den Doktor Czapkay allen Leidenden auf's Gewissenhafteste als einen der geschicktesten Aerzte der Der Staaten zu empfehlen. Mad. Caroline Gube.

Zeuge der obigen Aussage: A. Gläser, No. 126 7. Straße.

Dr. L. J. Czapkay's medicinisches und chirurgisches Institut ist an Sacramento Straße, unterhalb Montgomery, der Pacific Mail Steamship Company's Office gegenüber, San Francisco, Californien. Der Doktor offerirt freie Consulation und fordert keine Belohnung, außer bei der Heilung.

Briefe vom Lande, in welchen um Rath gebeten wird, müssen adressirt werden: Dr. L. J. Czapkay,
Medical-Institut, S. F.

Zur besonderen Notiznahme.

Für Die, welche durch früher geübte Jugendsünden sich deren Folgen zugezogen haben, als: allgemeine und örtliche Schwäche, Melancholie, Abneigung und Unfähigkeit zu geistiger und körperlicher Arbeit, Auffassungs-Unvermögen, Gedächtnißschwäche, Liebe zur Einsamkeit, Furchtsamkeit, Selbstverachtung, Schwindel, nächtliche Samen-Ergießungen, rheumatische Schmerzen in den Weichen und dem Rücken, Herzklopfen, Mißmuth, Harnröhren-Verengung, Impotenz und endlich Lebensüberdruß, und die vielleicht Hunderte gespendet haben, ohne mehr als vorübergehende Erleichterung zu erlangen, werden durch meine neue, anderen Aerzten noch unbekannte Methode, vollkommen geheilt. Ich habe Hunderte zu ihrer früheren Gesundheit und Mannbarkeit zurückgeführt, trotzdem sie vorher alle anderen Mittel von den besten Aerzten, ohne den geringsten Erfolg angewendet haben. L. J. Czapkay, M. D.
früher ungarischer Militär-Oberarzt.

Office-Stunden von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Office: Ecke von Montgomery u. Leidesdorff Straße, S. F.

Buch-, Job- und Fancy-Druckerei von F. Heß & Co.,
Ecke Montgomery und Sacramento Straße, empfiehlt sich zu Aufträgen.

Zur besonderen Achtung für Schuhmacher und den Handel im Allgemeinen.

CALIFORNIA 20

Cox, Willcutt & Co.,

Importeure von

Leder

und

Findings,

Stiefel- und Schuh-Werkzeuge,

Gerber- und Lederzurichter-Werkzeuge und Materialien,

Nähmaschinen für Lederwaaren

und BARBOUR'S IRISH THREAD.

Agentur von

Kirby & Co's Gerberei,

Santa Cruz:

Sohl-Leder,

Pumpen,

Gürtel,

War und generbtes Leder,

wie auch Leder für Takelwerk beständig vorräthig.

JAMES COX,

Agent für Fabrikanten.

Bestellungen adressire man gefälligst an

Cox, Willcutt & Co.,

No. 422 Battery Straße. San Francisco, Cal.

L. E. Meck. B. Getleson.

L. E. Meck & Co.,

Importeure und Händler in

Leder und Schuhmacher-Materialien,

415 Clay Straße, zwischen Sansome und Battery Straße,

SAN FRANCISCO.

Die besten Sorten französischer und amerikanischer Leder, sowie alle andern in dieses Fach einschlagende Artikel stets auf Lager und werden Aufträge prompt und aufs Beste und Billigste ausgeführt.

Hurrah für den Mammoth-Salon!

Der alleinige Platz (Salon) in San Francisco, der jedem Besucher (was Wirthschaft anbelangt) Satisfaction gibt und geben kann, ist unbedingt Herrn Kihlmeyer's Mammoth Salon. Alles, was in einer Wirthschaft verlangt werden kann und wird, ist daselbst zu haben und zu sehen. Zur besonderen Unterhaltung der Gäste ist daselbst unbedingt die beste Musik der Stadt engagirt, wovon sich jeder Musikfreund überzeugen kann. — Kommt und schenkt einen Besuch dem „Mammoth Salon" und höret: Sophron Fiedler, Pianist; Herr Liebert, Violinist; Alb. Beader, Cornetist; Herr Wiegand, Bassist. — Sechs der schönsten Billards aus der Prämien-Fabrik des Herrn Liesenfeld. — Eine Schießgallerie mit den besten Büchsen und Pistolen, wie der ganze Staat Californien keine aufweisen kann. Ferner ein Austernstand mit den besten Austern und anderen Erfrischungen. — Die Mammoth Bar ist ohne noch mehr zu bemerken, wie immer, von Hrn. Kihlmeyer mit den besten Weinen, Liquören und Cigarren, und besonders mit dem allgemein bekannten und für das beste befundene Philadelphia Lagerbier versehen.

Was Bedienung betrifft, sind Herr Kihlmeyer und dessen Barkeepers in Verbindung mit mehreren jungen Damen, wovon sich Jeder überzeugen kann, nicht leicht zu übertreffen.

Kommt Alle und schenkt einen Besuch dem „Mammoth-Salon."

Ergebenst **L. Kihlmeyer,**

Nord-West-Ecke von Jackson und Kearny Straße, San Francisco.

Conrad Maußhardt,

Importeur und Händler von

Aechten Rhein-Weinen,

Ecke Tehama und Zweite Straße, San Francisco.

F. Scherr,

Importeur von Hopfen und Material für Brauer,

No. 511 Sacramento Straße, San Francisco.

Agent des Pioneer Malz-Hauses.

Dr. F. Löhr,

Praktischer Arzt, Wund-Arzt und Geburtshelfer,

205 California Straße, zwischen Dupont und Kearny,

der St. Mary's Kathedrale gegenüber.

Office-Stunden von 2 bis 3 Uhr Nachmittags.

24. 891

Californischer

Staats-Kalender

auf das

Jahr nach Christi Geburt

1865.

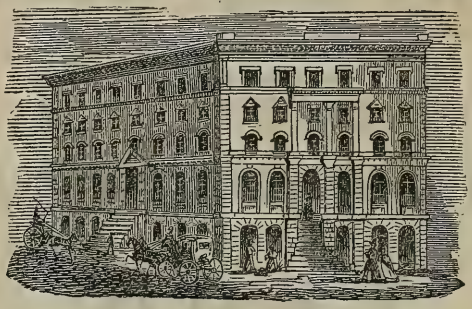
San Francisco, Cal.

Druck und Verlag von Fr. Heß & Co.,

Ecke Kearny und Sacramento Straße.

GLOBE HOTEL,

Ecke von Jackson und Dupont Strasse.



Marie Schäfer, Eigenthümerin.

Freunden und Bekannten hier und im Innern erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich seit dem 1. Juli obiges Hotel wieder übernommen habe und in der früheren Weise fortsetzen werde. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch gute Mahlzeiten, gute Getränke und gute Betten die Zufriedenheit des Publikums zu erwerben und zu erhalten.

Die Räumlichkeiten, dem Zwecke entsprechend eingerichtet, empfehlen sich dem Besuchenden von selbst und bieten dem Publikum, vorzüglich Familien, alle möglichen Bequemlichkeiten.

Für prompte und freundliche Bedienung habe ich die größte Sorge getragen.

Eine Kutsche ist stets in Bereitschaft, um die Gäste bei Ankunft und Abfahrt der Dämpfer nach und von dem Hotel zu befördern.

Planeten-System.

Namen und Zeichen.	Mittlere Entfernung v. d. Sonne Meilen	Läuft um die Sonne in Jahr Tag St.	Größer oder kleiner wie die Erde.
Sonne ☉	.....	.....	142,800 mal größer
1. Merkur ☿	8,016,441	— 87 23	22 mal kleiner
2. Venus ♀	16,348,690	— 224 17	$^1/_{10}$ mal kleiner
3. Erde ♁	20,665,883	— 365 6	hat einen Mond, der 50 mal kleiner
4. Mars ♂	31,489,000	1 321 17	5 mal kleiner
5. Flora ⚘	44,526,000	3 245 —	
6. Victoria [12]	entdeckt 1850	von Hind in	London.
7. Vesta ⚶	48,503,003	3 224 4	1,410 mal kleiner
8. Iris ⊛	49,146,000	3 285 —	
9. Metis [9]	49,303,000	3 285 —	
10. Hebe ⚲	50,395,000	3 285 —	
11. Parthenope [11	50,663,000	4 — —	
12. Asträa ⚳	53,210,000	4 64 —	
13. Egeria ⚷	entdeckt 1850	von de Gas	paris in Neapel.
14. Irene ⚵	„ 1851	von Hind in	London.
15. Eunomia ⚴	„ 1851	von de Gas	paris in Neapel.
16. Psyche [16]	„ 1852	von demselb	en.
17. Thetis [17]	„ 1852	von Luther	in Bilk.
18. Melpomene [18	„ 1852	von Hind in	London.
19. Fortuna [19]	„ 1852	von demselb	en.
20. Massalia [20]	„ 1852	von de Gas	paris in Neapel.
21. Lutetia [21]	„ 1852	von Goldsch	midt in Paris.
22. Calliope [22]	„ 1852	von Hind in	London.
23. Thalia [23]	„ 1852	von demsel	en.
24. Themis [24]			
25. Phokäa [25]			
26. Urania [30]	„ 1854	von demselb	en.
27. Proserpena [26			
28. Euterpe [27]			
29. Bellona [28]			
30. Amphitrite [29			
31. Euphrosyne [31	„ 1854	von Ferguson	in Washington.
32. Juno ⚵	55,168,000	4 157 —	172 mal kleiner
33. Ceres ⚳	57,264,000	4 218 —	116 mal kleiner
34. Pallas ⚴	57,298,000	4 218 —	53 mal kleiner
35. Hygiea [10]	65,106,000	5 217 —	
36. Jupiter ♃	107,521,000	11 314 20	1,474 mal kleiner (hat 4 Monde.)
37. Saturn ♄	197,129,030	29 166 19	1,030 mal größer (hat 8 Monde.)
38. Uranus ♅	396,423,000	84 7 16	83 mal größer (hat 6 Monde.)
39. Neptun ♆	620,211,000	217 142 —	(hat 2 Monde.)

In neuerer Zeit sind noch zwei weitere Planeten entdeckt, die ihre Bahnen zwischen Asträa und Juno haben.

Der Mond ist 51, 844 Meilen von der Erde entfernt, lauft um die Erde in 27 Tagen 7 Stunden 13 Minuten.

Erklärung der Zeichen und Abkürzungen.

Thierkreis:

	Grade.
♈ Widder	0
♉ Stier	30
♊ Zwillinge	60
♋ Krebs	90
♌ Löwe	120
♍ Jungfr.	150
♎ Wage	180
♏ Skorpion	210
♐ Schütze	240
♑ Steinbock	270
♒ Wasserm.	300
♓ Fische	330

Mondsviertel:

- ● Neumond.
- ☽ Erstes Viertel.
- ○ Vollmond.
- ☾ Letztes Viertel.

Aspekten:

- ☌ Zusammenkunft.
- ☍ Gegenschein.
- □ Geviertschein.
- ☊ Aufsteigender Knoten.
- ☋ Absteigender Knoten.

Abkürzungen:

U.M. Uhr Minuten.
Aufg. Aufgang.
Untg. Untergang.
Mrg., M., Morgens.
Abds., Ab., Abends.

Bewegliche Feste im Jahre 1864.

Fastnacht, 28. Febr.
Ostern, 16. April.
Pfingsten, 4. Juni.
Sonntage nach Trinitatis, 11. Juni.
1. Adventssonntag, 3. Dezember.

Chronologische Rechnung des Jahres 1865.

Goldene Zahl	4	Sonntags-Buchstabe	C.
Epakten	XIV	Römer-Zinszahl	8
Sonnenzirkel	26	Julianische Periode	6578

Das Jahr 5626 beginnt nach der jüdischen Rechnung am 21. September 1865.

Die vier Jahreszeiten.

Frühlings-Anfang, am 20. März, 2 Uhr 47 Min. Nachm., wo die Sonne in das Zeichen des Widders tritt, und Tag und Nacht gleich macht.

Sommers-Anfang, am 21. Juni, 11 Uhr 27. Min. Vorm., wo die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt, und den längsten Tag und die kürzeste Nacht macht.

Herbsts-Anfang, am 23. September, 1 Uhr 41 Min. Morgens, wo die Sonne in das Zeichen der Wage tritt, und Tag und Nacht gleich macht.

Winters-Anfang, am 21. Dezember, 7 Uhr 31 Min. Abends, wo die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt, und den kürzesten Tag und die längste Nacht macht.

Von den Finsternissen.

Im Jahre 1865 finden zwei Sonnen- und zwei Mondsfinsternisse statt, von denen in unserer Gegend nur eine Sonnen- und eine Mondfinsterniß sichtbar sind.

Die erste Mondfinsterniß ist am 10. April und wird in San Francisco um 7 Uhr 35 Minuten Abends sichtbar sein.

Die erste Sonnenfinsterniß ist am 25. April, und ist bloß in Süd-Afrika und Süd-Amerika sichtbar.

Die zweite Mondfinsterniß, am 4. Oktober, ist während ihres ganzen Verlaufs in Europa und Afrika, beim Anfange in Asien und beim Ende in Amerika sichtbar.

Die zweite Sonnenfinsterniß ist am 19. Oktober, sichtbar in San Francisco, beginnt mit Sonnen-Aufgang und endet 8 Uhr 1 Min. Morgens.

Morgen- und Abendsterne.

Venus ist Abendstern bis zum 7. Mai, der Morgenstern für den Rest des Jahres.

Mars ist Abendstern bis zum 11. Nov., der Morgenstern für den Rest des Jahres,

Jupiter ist Morgenstern bis zum 18. März, der Abendstern bis 31. Dezember.

Saturn ist Morgenstern bis 19. Januar, der Abendstern bis 26. Oktober, dann Morgenstern für den Rest des Jahres.

Die vier Quatember.

1. Reminiscere	am 24. Februar
2. Trinitatis	am 26. Mai
3. Crucis	am 15. September
4. Luciä	am 15. Dezember

Oster-Tabelle.

1866 am 1. April.	1870 am 17. April.	1874 am 5. April.
1867 am 21. April,	1871 am 9. April.	1875 am 28. März.
1868 am 12. April, Schaltj.	1872 am 31. März, Schaltj.	1876 am 16. April, Schaltj.
1869 am 28. März.	1873 am 13. April.	1877 am 1. April.

☞ Anmerkung. — Alle in diesem Kalender vorkommenden Zeitangaben, als Auf- und Untergang der Sonne und des Mondes, Mondwechsel, hohes Wasser oder Fluth, Anfang der Jahreszeiten — sind in mittlerer Zeit ausgedrückt, berechnet für den Meridian von San Francisco.

Nördlicher Breite, 37 G ad 47 Minuten 38 Secunden.
Westlicher Länge, 122 Grad 22 Minuten 45 Secunden.

Monats- und Wochentage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne auf u	Sonne auf m	Sonne geht unter u	Sonne geht unter m	Mond auf u. unter u	Mond auf u. unter m	im Zeichen.	Fluth. Morgens u	Fluth. Morgens m	Fluth. Abends u	Fluth. Abends m
	Lucas 12, 4—9. —— Math. 2, 24—26.												
1	Sonntag	Neujahr	Neujahr	7	16	4	51	9	20		1	37	1	58
2	Montag	Melchior	Marcius	7	16	4	52	10	39		2	20	2	43
3	Dienstag	Caspar	Genovefa	7	16	4	53	11	49		3	8	3	30
4	Mittwoch	Balthasar	Titus, Bisch.	7	16	4	54	Morg.			3	58	4	25
5	Donnerstag	Simeon	Simeon	7	16	4	55	0	57		4	55	5	20
6	Freitag	Erscheinung Christi	Heil. 3 Kön.	7	16	4	56	2	4		6	3	6	46
7	Sonnabend	Juliana	Lucian	7	16	4	57	3	8		7	17	6	56
	Lucas 2, 51—54. —— Lucas 2, 41—52.												
8	Sonntag	1. n. Ep.	1. n. Ep.	7	16	4	58	4	9		8	33	9	00
9	Montag	Ehrenfried	Julian	7	16	4	59	5	7		9	6	9	38
10	Dienstag	Zacharias	Agathe	7	16	5	0	5	58		10	6	10	32
11	Mittwoch	Aloysia	Theodosius	7	16	5	1	Aufg.			10	55	11	16
12	Donnerstag	Reinhold	Ernst, Abt	7	15	5	2	6	5		11	36	11	58
13	Freitag	Hilarius	Gottfried	7	15	5	3	7	1		0	16	0	35
14	Sonnabend	Felix	H. N. Jesu	7	15	5	4	7	58		0	51	1	8
	Joh. 2, 1—11. ——Joh. 2, 1—11.												
15	Sonntag	2. n. Ep.	2. n. Ep.	7	15	5	5	8	56		1	24	1	41
16	Montag	Erdmuthe	Marcellus	7	14	5	6	9	53		1	57	2	15
17	Dienstag	Antonius	Antonius	7	14	5	7	10	49		2	31	2	48
18	Mittwoch	Felicitas	Prisca J.	7	13	5	8	11	43		3	6	3	23
19	Donnerstag	Prisca	Kanut, Kön.	7	13	5	9	Morg.			3	43	4	2
20	Freitag	Fab. Sebastian	Fab. Sebastian	7	12	5	10	0	42		4	24	4	48
21	Sonnabend	Agnes	Agnes	7	12	5	11	1	39		5	19	5	56
	Math. 8, 1—26. —— Math. 8, 5—13.												
22	Sonntag	3. n. Ep.	3. n. Ep.	7	11	5	13	2	38		6	34	7	11
23	Montag	Charitas	Mar. Verm.	7	11	5	14	3	35		7	48	8	27
24	Dienstag	Timotheus	Timotheus	7	10	5	15	4	32		9	00	9	2
25	Mittwoch	Pauli Bekehr.	Pauli Bekehr.	7	10	5	16	5	25		9	32	9	59
26	Donnerstag	Polycarpus	Polycarp	7	9	5	17	6	14		10	24	10	47
27	Freitag	Joh. Chrys.	Chrisost. B.	7	8	5	18	Untg.			11	10	11	33
28	Sonnabend	Carolina	Karl d. G.	7	7	5	19	7	3		11	55	0	18
	Math. 8, 26—48. —— Math. 8, 23—27.												
29	Sonntag	4. n. Ep.	4. n. Ep.	7	7	5	20	8	24		0	39	0	59
30	Montag	Adelgunde	Mart., J. M.	7	6	5	22	9	36		1	21	1	43
31	Dienstag	Virgilius	Petrus Nol.	7	5	5	23	10	46		2	5	2	27

Kalender der Juden.

5625. Thebeth 1.....30. Dec. 1164
— — 10—Fasten. Belagerung Jerusalems.....8. Jan. 1865
— Schebat 1—.....28. Jan. 1865

Mond-Wechsel.

☽ Erstes Viertel. den 4., 7 Uhr 32 Minuten Morgens.
○ Vollmund, den 11., 2 Uhr 50 Minuten Nachmittags.
☾ Letztes Viertel, den 19., 6 Uhr 26 Minuten Morgens.
● Neumond, den 27., 1 Uhr 20 Minuten Morgens.

Wochen- und Monatstage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne geht auf u.	Sonne geht unter u.	Mond auf u. unter u.	Mond geht im Zeichen.	Fluth. Morgens. u.	Fluth. Morgens. M	Fluth. Abends u.	Fluth. Abends M
1	Mittwoch	Brigitte	7	4	5	24	11	54	2	49	3	12
2	Donnerstag	Lichtmeß	7	3	5	25	Morg.		3	37	4	0
3	Freitag	Blasius	7	2	5	26	1	1	3	24	4	54
4	Sonnabend	Veranica	7	2	5	27	2	3	5	29	6	8
		Math. 13, 1—16. —— Math. 13, 23—27.										
5	Sonntag	5. n. Eph.	7	1	5	29	3	1	6	48	7	31
6	Montag	Dorothea	7	0	5	30	3	54	8	15	8	53
7	Dienstag	Richard	6	59	5	31	4	42	9	00	9	28
8	Mittwoch	Honoratus	6	58	5	32	5	24	9	56	10	20
9	Donnerstag	Apollonia	6	56	5	33	6	1	10	43	11	4
10	Freitag	Scholast.	6	55	5	34	Aufg.		11	23	11	40
11	Sonnabend	Euphrosine	6	54	5	35	6	47	11	59	0	15
		Math. 20, 1—16. —— Math. 20, 1—16.										
12	Sonntag	Septuagesim	6	53	5	37	7	45	0	30	0	48
13	Montag	Eulalia	6	52	5	38	8	40	1	1	1	18
14	Dienstag	Valentin	6	51	5	39	9	35	1	33	1	48
15	Mittwoch	Faustinius	6	49	5	40	10	30	2	3	2	17
16	Donnerstag	Onesimus	6	48	5	41	11	28	2	32	2	48
17	Freitag	Constantia	6	47	5	42	Morg.		3	6	3	23
18	Sonnabend	Concordia	6	46	5	43	0	25	3	43	4	6
		Lucas 8, 4—15. —— Lucas 8, 4—15.										
19	Sonntag	Septuagesim	6	44	5	45	1	22	4	33	5	2
20	Montag	Lebrecht	6	43	5	46	2	17	5	37	6	20
21	Dienstag	Eleonora	6	42	5	47	3	11	6	4	7	46
22	Mittwoch	Petri Stuhlfeier	6	40	5	48	4	1	8	28	9	00
23	Donnerstag	Lazarus	6	39	5	49	4	47	9	4	9	34
24	Freitag	Matthias	6	38	5	50	5	30	9	59	10	23
25	Sonnabend	Victorin	6	36	5	51	Untg.		10	49	11	13
		Lucas 18, 31—43. —— Lucas 18, 31—43.										
26	Sonntag	Estomihi	6	35	5	52	7	12	11	34	11	56
27	Montag	Vollbrecht	6	34	5	53	8	26	0	19	0	41
28	Dienstag	Fastnacht	6	33	5	53	9	30	1	1	1	23

Kalender der Juden.

5625. Adar I. ..... 27. Februar

Mond-Wechsel.

☽ Erstes Viertel, den 2., 4 Uhr 58 Minuten Abends.
○ Vollmond, den 10., 8 Uhr 17 Minuten Morgens.
☾ Letztes Viertel, den 18., 1 Uhr 28 Minuten Nachm.
● Neumond, den 27., 1 Uhr 20 Minuten Nachm.

Wochen- und Monatstage		Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne geht auf u.	M	unter u.	M	Mond geht auf u. unter u.	M	im Zeichen.	Fluth. Morgens. u.	M	Abends. u.	M
1	Mittwoch	Aschermit.	Aschermw.	6	32	5	54	10	49	♋	1	45	2	6
2	Donnerstag	Amalie	Simplicius	6	30	5	55	11	54	♋	2	27	2	48
3	Freitag	Kunigunde	Kunigunde	6	29	5	56	Morg.		♌	3	12	3	35
4	Sonnabend	Hadrian	Adrian	6	27	5	57	0	55	♌	4	1	4	28
		Joh. 10, 12—16. ——— Matth. 4.												
5	Sonntag	1. Invoc.	1. Invoc.	6	26	5	58	1	50	♌	5	0	5	37
6	Montag	Fridolin	Fridolin	6	25	5	59	2	40	♍	6	21	7	4
7	Dienstag	Perpetua	Thom. v. A.	6	23	6	0	3	23	♍	7	47	8	30
8	Mittwoch	Quatemb.	Quatemb. †	6	22	6	1	4	2	♎	9	00	9	6
9	Donnerstag	Rebecca	Cyrill v. M.	6	20	6	3	4	36	♎	9	34	10	0
10	Freitag	Alexander	40 Märt. †	6	19	6	4	5	8	♎	10	23	10	42
11	Sonnabend	Rosina	Heraklius †	6	17	6	5	5	37	♏	11	0	11	18
		Matth. 15, 21—28. ——— Matth. 17.												
12	Sonntag	2. Remn.	2. Remn.	6	15	6	6	Aufg.		♏	11	34	11	50
13	Montag	Salomon	Nicephorus	6	14	6	7	7	29	♐	1	5	0	19
14	Dienstag	Abigail	Mathildis	6	12	6	8	8	25	♐	1	33	0	49
15	Mittwoch	Christoph	Longinus	6	11	6	9	9	22	♐	1	3	1	19
16	Donnerstag	Henriette	Heribert	6	9	6	10	10	18	♑	1	35	1	50
17	Freitag	Gertraud	Gertraud	6	8	6	11	11	14	♑	3	5	2	20
18	Sonnabend	Anselmus	Schmerz M	6	6	6	12	Morg.		♑	2	37	2	56
		Lucas 20, 9—20. ——— Lucas 11.												
19	Sonntag	3. Oc. Jos.	3. Oc. Jos.	6	4	6	12	0	9	♒	3	16	3	39
20	Montag	Joachim	Nicetas	6	3	6	13	1	0	♒	4	2	4	30
21	Dienstag	Benedict	Benedictus	6	2	6	13	1	51	♒	5	3	5	45
22	Mittwoch	Casimir	Octavian	6	1	6	14	2	58	♓	6	29	7	13
23	Donnerstag	Eberhard	Victoria M	5	59	6	15	3	20	♓	7	56	8	34
24	Freitag	Gabriel	Gabriel	5	57	6	16	4	1	♓	9	0	9	6
25	Sonnabend	Mar. Ver.	Mar. Ver.	5	56	6	17	4	40	♓	9	35	10	0
		Joh. 15, 18—25. ——— Joh. 6.												
26	Sonntag	4. Tätare	4. Tätare	5	54	6	18	4	18	♈	10	25	10	47
27	Montag	Ruppert	Rupertus	5	53	6	19	Untg.		♈	11	9	11	31
28	Dienstag	Angelica	Guntram	5	51	6	20	8	25	♉	11	54	0	16
29	Mittwoch	Eustachius	Ludolph B.	5	50	6	21	9	36	♉	1	37	0	50
30	Donnerstag	Guido	Quirinus	5	48	6	22	10	41	♉	1	22	1	45
31	Freitag	Detlaus	Amos, Pr.	5	46	6	23	11	41	♊	2	7	2	29

Kalender der Juden.

5625.	Adar 11.	Fasten-Esther	9. März
—	—	14. Purim	12. —
—	—	15. Schuschan-Purim	13. —
—	Nisan 1.		28. —

Mond-Wechsel.

☽ Erstes Viertel, den 4., 4 Uhr 8 Minuten Morgens.
○ Vollmond, den 12., 2 Uhr 32 Minuten Morgens.
☾ Letztes Viertel, den 20., 4 Uhr 26 Minuten Morgens.
● Neumond, den 26., 9 Uhr 18 Minuten Abends.

Wochen- und Monatstage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne auf u	Sonne auf M	Sonne unter u	Sonne unter M	Mond auf u. unter u	Mond auf u. unter M	Mond im Zeichen.	Fluth. Morgens. u	Fluth. Morgens. M	Fluth. Abends. u	Fluth. Abends. M
1 Sonnabend	Marie	Hugo, B.	5	45	6	24	Morg.		♍	2	51	3	14
	Joh. 16. 12—22. —— Joh. 8.												
2 Sonntag	5. Judica	5. Judica	5	43	6	25	0	34	♎	3	40	4	6
3 Montag	Tugendr.	M. v. Aegyp.	5	42	6	26	1	21	♎	4	36	5	11
4 Dienstag	Ambrosius	Isidor	5	40	6	27	2	2	♏	5	51	6	32
5 Mittwoch	Maximus	Vincenz	5	39	6	28	2	38	♏	7	13	7	54
6 Donnerstag	Irenäus	Sixtus	5	37	6	29	3	10	♏	8	29	9	00
7 Freitag	Louise	Egesippus	5	36	6	30	3	40	♐	9	1	9	28
8 Sonnabend	Cölestinus	Dionysius	5	34	6	31	4	9	♐	9	51	10	11
	Math. 21, 1—9. —— Math. 21, 1—9.												
9 Sonntag	6. Palm.	6. Palm.	5	33	6	32	4	38	♐	10	29	10	47
10 Montag	Daniel	Ezechiel, P.	5	31	6	33	Aufg.		♑	11	2	11	18
11 Dienstag	Julius	Leo d. Gr.	5	29	6	34	7	16	♑	11	34	11	50
12 Mittwoch	Eustorgius	Julius	5	28	6	34	8	13	♒	0	5	0	21
13 Donnerstag	Gr. Donn.	Gr. Donn.	5	27	6	34	9	8	♒	0	77	0	51
14 Freitag	Charfreitag	Charfreitag	5	26	6	35	10	3	♓	1	7	1	24
15 Sonnabend	Paternus	Charsamst.	5	24	9	36	10	56	♓	1	39	1	56
	Marc. 16, 1—8. —— Marc. 16, 1—8.												
16 Sonntag	Ostertag	Ostertag	5	23	6	37	11	46	♓	2	14	2	33
17 Montag	Ostermontag	Ostermontag	5	22	6	38	Morg.		♈	2	55	3	18
18 Dienstag	Chrysostomus	Eleuthar	5	20	6	39	0	33	♈	3	44	4	12
19 Mittwoch	Hermog.	Crescentius	5	19	6	40	1	15	♉	4	46	5	25
20 Donnerstag	Sulpitius	Sulpitius	5	17	6	41	1	55	♉	6	8	6	47
21 Freitag	Adolarius	Anselm	5	16	6	42	2	32	♉	7	25	8	2
22 Sonnabend	Soter	Sot. u. Caj.	5	15	6	43	3	11	♊	8	38	9	0
	Joh. 20, 24—29. —— Joh. 20, 24—29.												
23 Sonntag	1. Quasim.	1. Weiß. Sonn.	5	13	6	44	3	48	♊	9	7	9	34
24 Montag	Albertus	Georg	5	12	6	45	4	26	♋	9	57	10	22
25 Dienstag	Marcus	Marcus	5	11	6	46	Untg.		♋	10	45	11	8
26 Mittwoch	Cletus	Cletus Pr.	5	9	6	47	8	19	♌	11	32	11	54
27 Donnerstag	Tertullian	Tertullian	5	8	6	48	9	25	♌	0	18	0	40
28 Freitag	Vitalis	Vitalis	5	8	6	48	10	23	♍	1	2	1	25
29 Sonnabend	Sybilla	Peter M.	5	7	6	49	11	13	♍	1	47	2	8
	Joh. 21, 15—17. —— Joh. 10.												
30 Sonntag	2. Miseric.	2. Miseric.	5	5	6	50	11	58	♎	2	30	2	53

Kalender der Juden.

5625.	Nisan 15.	Passah-Anfang	11. April.
—	— 16.	Zweites Fest	12. —
—	— 21.	Siebentes Fest	17. —
—	— 22.	Achtes Fest	18. —
—	Jsar 1.		27. —

Mond-Wechsel.

☽ Erstes Viertel, den 2., 5 Uhr 9 Minuten Abends.
○ Vollmond, den 10., 8 Uhr 17 Minuten Abends.
☾ Letztes Viertel, den 18., 3 Uhr 10 Minuten Abends.
● Neumond, den 25., 6 Uhr 4 Minuten Morgens.

Monats- und Wochentage	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne geht auf u M	Sonne geht unter u M	Mond geht auf u unter u M	im Zeichen.	Fluth. Morgens u M	Fluth. Abends u M
1 Montag	Walpurgis	Phil. Jac.	5 4	6 51	Morg.	♌	3 18	3 44
2 Dienstag	Sigismund	Athanasius	5 3	6 51	0 36	♌	4 11	4 42
3 Mittwoch	Kreuz. Find.	†Erfindung	5 2	6 52	1 11	♌	5 16	5 53
4 Donnerstag	Florian	Florian	5 0	6 53	1 42	♍	6 29	7 3
5 Freitag	Gotthard	Gotthard	4 59	6 51	2 11	♍	7 38	8 13
6 Sonnabend	Joh. Pfort.	Joh. v. d. Pf.	4 58	6 55	2 41	♎	8 43	9 00
		Lucas 24, 46—49. —— Joh. 16.						
7 Sonntag	3. Jubilate	3. Jubilate	4 57	6 56	3 9	♎	9 9	9 32
8 Montag	Dietrich	Michael, E.	4 56	6 57	3 39	♎	9 51	10 11
9 Dienstag	Benigna	Gregor v. N.	4 55	6 58	4 11	♏	10 31	10 48
10 Mittwoch	Victoria	Antonia	4 54	6 59	Aufg.	♏	11 4	11 20
11 Donnerstag	Adolph	Florens	4 53	7 0	7 59	♏	11 37	11 56
12 Freitag	Pancratius	Pancratius	4 52	7 1	8 53	♐	0 12	0 29
13 Sonnabend	Servatius	Servatius	4 52	7 1	9 45	♐	0 45	1 2
		Joh: 16, 5—15. —— Joh. 16, 5—15.						
14 Sonntag	4. Cantate	4. Cantate	4 51	7 2	10 32	♐	1 21	1 40
15 Montag	Sophia	Sophia	4 50	7 3	11 16	♑	1 59	2 20
16 Dienstag	Sara	Joh. v. Nep.	4 49	7 4	11 55	♑	2 40	3 3
17 Mittwoch	Jodocus	Bruno, B.	4 48	7 5	Morg.	♑	3 30	3 57
18 Donnerstag	Venantius	Venantius	4 47	7 05	0 34	♒	4 27	5 2
19 Freitag	Potentia	Sara	4 46	7 06	1 9	♒	5 41	6 20
20 Sonnabend	Thereſia	Baſſilla	4 46	7 07	1 45	♉	6 56	7 33
		Joh. 16, 23—28. —— Joh. 16, 23—28.						
21 Sonntag	5. Rogate	5. Rogate	4 45	7 08	2 21	♉	7 8	8 43
22 Montag	Helene	Helene	4 44	7 09	3 0	♊	9 00	9 9
23 Dienstag	Deſiderius	Deſider	4 43	7 10	3 43	♊	9 36	10 3
24 Mittwoch	Johanna	Johanna	4 43	7 11	4 29	♋	10 29	10 54
25 Donnerstag	Himmelf. Chr.	Himmelf. Chr.	4 42	7 11	Untg.	♋	11 17	11 40
26 Freitag	Beda	Beda	4 42	7 12	9 3	♋	0 4	0 26
27 Sonnabend	Florens	Johann v. P.	4 41	7 13	9 52	♌	0 47	1 7
		Joh. 15, 16—20. —— Joh. 15. u. 16.						
28 Sonntag	6. Exaudi	6. Exaudi	4 40	7 14	10 33	♌	1 29	1 51
29 Montag	Manilius	Maximian	4 40	7 14	11 10	♌	2 12	2 34
30 Dienstag	Wigand	Ferdinand	4 39	7 15	11 43	♌	2 57	3 20
31 Mittwoch	Petronella	Angela	4 39	7 15	Morg.	♍	3 45	4 3

Kalender der Juden.

5625.	Jiar	18. Lag-B'omer	14. Mai.
—	Siwan	1.	26. —
—	—	6. Wochenfest	31. —

Monds-Wechsel.

☽ Erstes Viertel, den 2., 7 Uhr 54 Minuten Morgens.
○ Vollmund, den 10., 0 Uhr 13 Minuten Nachm.
☾ Letztes Viertel, den 17., 10 Uhr 30 Minuten Abends.
● Neumond, den 24., 2 Uhr 40 Minuten Nachm.

Monats- und Wochentage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne geht auf u.	Sonne geht unter u.	Mond geht auf u. unter u.	Mond im Zeichen.	Fluth. Morgens. u.	Fluth. Morgens. M.	Fluth. Abends. u.	Fluth. Abends. M.
1 Donnerstag	Nicodem.	Inventius	4 39	7 16	0 12	♐	4 34		5	2
2 Freitag	Marcellin	Erasmus	4 39	7 16	0 41	♐	5 34		6	8
3 Sonnabend	Erasmus	Clotildis	4 39	7 17	1 11	♑	6 40		7	10
	Apost. Gesch. 2, 1—13. —— Joh. 14.									
4 Sonntag	Pfingsttag	Pfingstfest	4 38	7 18	1 40	♑	7 41		8	12
5 Montag	Pfingstmontag	Pfingstmt.	4 38	7 18	2 12	♑	8 41		9	00
6 Dienstag	Benignus	Norbert	4 38	7 19	2 45	♑	9 7		9	32
7 Mittwoch	Quatemb.	Quatemb. †	4 37	7 20	3 23	♑	9 52		10	12
8 Donnerstag	Medardus	Medardus	4 37	7 20	4 6	♒	10 34		10	54
9 Freitag	Primus	Felicanus †	4 37	7 21	Aufg.	♒	11 13		11	33
10 Sonnabend	Onophrius	Margar. †	4 37	7 21	8 29	♒	51 53		0	10
	Joh. 3, 1—15. —— Math. 28.									
11 Sonntag	Trin. Fest	Dreif. Fest	4 37	7 22	9 16	♓	0 30		0	49
12 Montag	Basilidies	Joh. v. Fac.	4 37	7 22	9 57	♓	1 8		1	27
13 Dienstag	Tobias	Anton v. P.	4 37	7 23	10 36	♓	1 48		2	10
14 Mittwoch	Elisäus	Basilius	4 37	7 23	11 12	♓	2 34		3	57
15 Donnerstag	Vitus	Frohnl. Fest	4 37	7 23	11 47	♓	3 22		4	48
16 Freitag	Engelbert	Benno B.	4 37	7 24	Morg.	♈	4 16		4	47
17 Sonnabend	Laura	Adolph	4 37	7 24	0 23	♈	5 19		5	54
	Lucas 16, 19—31. —— Lucas 14.									
18 Sonntag	1. n. Trin.	2. S. n. Pfingst.	4 37	7 24	0 59	♈	6 30		7	3
19 Montag	Gervasius	Gervasius	4 37	7 25	1 38	♉	7 36		8	11
20 Dienstag	Sylverius	Sylverius	4 37	7 25	2 21	♉	8 43		9	00
21 Mittwoch	Philippina	Aloys v. G.	4 38	7 25	3 9	♉	9 14		9	42
22 Donnerstag	Gotthelf	Paulinus	4 38	7 25	4 3	♊	10 10		10	37
23 Freitag	Basilius	Edeltraud	4 39	7 25	Untg.	♊	11 1		11	27
24 Sonnabend	Joh. d. Täuf.	Joh. d. Täuf.	4 39	7 25	8 28	♊	5 51		0	12
	Lucas 14, 16—24. —— Lucas 15.									
25 Sonntag	2. n. Trin.	3. S. n. Pfingst.	4 39	7 25	9 7	♋	0 35		0	55
26 Montag	Jeremias	Joh. u. Paul	4 40	7 25	9 43	♋	1 15		1	35
27 Dienstag	7 Schläfer	Ladislaus	4 40	7 25	10 14	♋	2 53		2	13
28 Mittwoch	Leo	Leo II. Papst	4 40	7 25	10 44	♌	2 33		2	53
29 Donnerstag	Peter Paul	Peter Paul	4 41	7 25	11 12	♌	3 12		2	34
30 Freitag	Pauli Ged.	Pauli Ged.	4 41	7 25	11 41	♌	4 56		4	18

Kalender der Juden.

5625. Sivan 7. Zweites Fest..... 1. Juni.
— Thamuz 11. .....25. —

Monds-Wechsel.

☽ Erstes Viertel, den 1., 0 Uhr 11 Minuten Morgens.
☺ Vollmond, den 9., 1 Uhr 31 Minuten Morgens.
☾ Letztes Viertel, den 16., 3 Uhr 43 Minuten Morgens.
● Neumond, den 22., 11 Uhr 48 Minuten Abends.

Monats- und Wochentage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne geht auf u. M	Sonne geht unter u. M	Mond auf u. unter u. M	Mond geht im Zeichen.	Fluth. Morgens u. M	Fluth. Abends u. M
1 Sonnabend	Theodor	Theobald	4 42	7 25	Morg.	♌	4 40	5 4
	Lucas 15, 1—10. —— Lucas 5.							
2 Sonntag	3. M. Heims.	4. M. Heims.	4 42	7 26	0 19	♌	5 36	6 10
3 Montag	Cornelius	Heliodor	4 43	7 26	0 52	♌	6 42	7 14
4 Dienstag	Ulrich	Udalrich	4 43	7 26	1 29	♌	7 47	8 20
5 Mittwoch	Charlotte	Domitius	4 44	7 25	2 9	♌	8 50	9 00
6 Donnerstag	Esaias	Isaias	4 44	7 25	2 56	♌	9 17	3 42
7 Freitag	Wilibald	Wilibald	4 45	7 25	3 49	♌	10 4	10 27
8 Sonnabend	Kilian	Kilian	4 45	7 25	Aufg.	♌	10 49	11 10
	Luc. 6, 36—42. —— Matth. 5.							
9 Sonntag	4. n. Trin.	5. S. n. Pf.	4 46	7 24	7 58	♌	11 32	11 54
10 Montag	Gottlob	Amalia	4 47	7 24	8 40	♍	0 14	0 35
11 Dienstag	Pius	Pius, Papst	4 47	7 24	9 38	♍	0 54	1 14
12 Mittwoch	Heinrich	Heinrich	4 48	7 23	9 55	♍	1 36	1 58
13 Donnerstag	Margaretha	Margaretha	4 49	7 23	10 31	♍	2 19	2 43
14 Freitag	Bonavent.	Bonavent.	4 49	7 22	11 8	♍	3 7	3 33
15 Sonnabend	Apost. Th.	Apost. Theil.	4 50	7 21	11 47	♍	3 59	4 27
	Luc. 5, 1—11. —— Marcus 8.							
16 Sonntag	5. n. Trin.	6. Seap. J.	4 51	7 21	Morg.	♍	4 56	5 26
17 Montag	Alexius	Alexius	4 51	7 21	0 29	♍	6 2	6 39
18 Dienstag	Eugenius	Friedrich	4 52	7 20	1 14	♍	7 15	7 52
19 Mittwoch	Rufinus	Aurelia	4 53	7 19	2 5	♍	8 29	9 00
20 Donnerstag	Elias	Elias Pr.	4 54	7 19	3 0	♎	9 2	9 35
21 Freitag	Praxedes	Daniel	4 55	7 18	4 0	♎	10 2	10 30
22 Sonnabend	Mar. Mg.	M. Magdal.	4 55	7 17	Untg.	♎	10 53	11 16
	Matth. 5, 1—12. —— Matth. 7.							
23 Sonntag	6. n. Trin.	7. n. Pf.	4 56	7 17	7 44	♎	11 38	11 59
24 Montag	Christina	Christiana	4 57	7 16	8 19	♎	0 18	0 37
25 Dienstag	Jacobus	Jacob. Ap.	4 58	7 15	8 50	♏	0 54	1 11
26 Mittwoch	Anna	Anna	4 59	7 14	9 20	♏	1 29	1 46
27 Donnerstag	Martha	Martha	5 0	7 13	9 50	♏	2 2	2 19
28 Freitag	Pantalon	Narcissus	5 0	7 13	10 20	♏	2 36	2 53
29 Sonnabend	Beatrix	Martha J.	5 1	7 12	10 51	♏	3 13	3 33
	Marcus 8, 1—19. —— Lucas 16.							
30 Sonntag	7. n. Trin.	8. S. n. Pfl	5 2	7 11	11 26	♏	3 54	4 14
31 Montag	Florentina	Florentina	5 3	7 10	Morg.	♏	4 37	5 6

Kalender der Juden.

5625. Thamuz 17—Fasten. Tempel-Eroberung.....11. Juli 1865
— Ab 1.....24. Juli 1865

Mond-Wechsel.

Vollmund, den 8., 0 Uhr 19 Minuten Nachmittags.
Letztes Viertel, den 15., 8 Uhr 17 Minuten Morgens.
Neumond, den 22., 10 Uhr 19 Minuten Morgens.
Erstes Viertel, den 30., 10 Uhr 58 Minuten Morgens.

Monats- und Wochentage	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne geht auf u.	Sonne geht unter u.	Mond geht auf u. unter u.	im Zeichen.	Fluth. Morgens u.	Fluth. Abends u.
			M	M	M		M	M
1 Dienstag	Petri Kettenf.	Petri Ket.	5 4	7 9	0 5	♌	5 38	6 14
2 Mittwoch	Gustav	Portiunkula	5 5	7 7	0 48	♌	6 51	7 28
3 Donnerstag	Augustus	Stephan E.	5 6	7 6	1 36	♌	8 5	8 42
4 Freitag	Dominicus	Dominicus	5 7	7 5	2 31	♍	9 0	9 15
5 Sonnabend	Oswald	Maria Sch.	5 8	7 4	3 31	♍	9 43	10 7
	Math. 7, 16—23. —— Lucas. 19.							
6 Sonntag	8. n. Trin.	9. S. n. Pf.	5 8	7 2	4 35	♎	10 30	10 51
7 Montag	Donatus	Cajetan	5 9	7 1	Aufg.	♎	11 13	11 34
8 Dienstag	Severus	Ciriacus	5 9	7 1	7 54	♎	11 55	0 16
9 Mittwoch	Erich	Romanus	5 10	7 0	8 31	♏	0 38	0 59
10 Donnerstag	Laurentius	Laurentius	5 11	6 59	9 9	♏	1 19	1 39
11 Freitag	Hermann	Susanne	5 12	6 58	9 48	♐	2 0	2 22
12 Sonnabend	Clara	Clara J.	5 13	6 56	10 29	♐	2 45	3 9
	Lucas 16, 1—9. —— Lucas 18.							
13 Sonntag	9. n. Trin.	10. S. n. Pf.	5 14	6 55	11 15	♐	3 33	3 59
14 Montag	Eusebius	Eusebius	5 15	6 54	Morg.	♑	4 26	4 58
15 Dienstag	Mar. Himf.	Mar. Himf.	5 16	6 52	0 4	♑	5 33	6 13
16 Mittwoch	Rochus	Rochus	5 16	6 51	0 57	♑	6 56	7 38
17 Donnerstag	Liberatus	Bertram	5 17	6 50	1 54	♒	8 19	8 56
18 Freitag	Augustina	Helena K	5 18	6 49	2 52	♒	9 00	9 25
19 Sonnabend	Sebald	Ludwig v. T.	5 29	6 47	3 51	♓	9 52	10 18
	Luc. 19, 41—48. —— Marcus 7.							
20 Sonntag	10. n. Tr.	11. n. Pf.	5 20	6 46	Untg.	♓	10 41	11 2
21 Montag	Anastasius	Johanna Fr.	5 21	6 45	6 51	♈	11 22	11 41
22 Dienstag	Alphonsus	Timotheus	5 22	6 43	7 22	♈	11 57	0 14
23 Mittwoch	Zachäus	Philipp B.	5 23	6 42	7 52	♉	0 30	0 46
24 Donnerstag	Bartholm.	Bartholm.	5 24	6 40	8 22	♉	1 2	1 18
25 Freitag	Ludwig	Ludwig IV. K.	5 25	6 39	8 53	♊	1 33	1 49
26 Sonnabend	Samuel	Zephirimus	5 26	6 37	9 26	♊	2 6	2 21
	Lucas 18, 9—14. —— Lucas 10.							
27 Sonntag	11. n. Tr.	12. S. n. Pf.	5 27	6 36	10 2	♋	2 37	2 53
28 Montag	Pelagius	Augustinus	5 27	6 35	11 42	♋	3 12	3 33
29 Dienstag	Joh. Ent.	Joh. Enth.	5 28	6 33	11 28	♌	3 55	4 19
30 Mittwoch	Ernst	Rosa v. L.	5 29	6 31	Morg.	♌	4 48	5 24
31 Donnerstag	Josua	Raimund	5 30	6 30	0 19	♌	6 5	6 46

Kalender der Juden.

5625. Ab 15. Fasten. Tempelverbr. ..... 1. August
— Elul 1. ..... 23. —

Monds-Wechsel.

Vollmund, den 6., 9 Uhr 19 Minuten Nachm.
Letztes Viertel, den 13., 1 Uhr 32 Minuten Nachm.
Neumond, den 20., 11 Uhr 7 Minuten Abends.
Erstes Viertel, den 29., 3 Uhr 36 Minuten Nachm.

Wochen- und Monatstage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne geht auf u.	Sonne geht unter u.	Mond geht auf u. unter u.	Mond im Zeichen.	Fluth. Morgens. u.	Fluth. Morgens. M.	Fluth. Abends. u.	Fluth. Abends. M.
1 Freitag	Egidius	Egidius	5 31	6 28	1 3	♋	7	26	8	5
2 Sonnabend	Absalon	Stephan	5 32	6 27	2 3	♋	8	40	9	0
	Matth 13, 24—30. —— Lucas 17.									
3 Sonntag	12. n. Trin.	13. S. E. F.	5 32	6 26	3 10	♋	9	10	9	38
4 Montag	Moses	Rosalia	5 33	6 25	4 21	♋	10	5	10	28
5 Dienstag	Nathan	Laurentia	5 34	6 23	Aufg.	♋	10	50	11	11
6 Mittwoch	Magnus	Magnus	5 34	6 22	6 57	♋	11	33	11	53
7 Donnerstag	Regina	Regina	5 35	6 20	7 37	♌	0	15	0	37
8 Freitag	Maria G.	Maria G.	5 36	6 18	8 19	♌	0	57	1	19
9 Sonnabend	Sidonia	Gorgonius	5 37	6 17	9 3	♌	1	39	2	2
	Lucas. 10, 25—37. —— Math. 6.									
10 Sonntag	13. n. Trin.	14. S. n. Pf.	5 38	6 15	9 50	♌	2	24	2	48
11 Montag	Abraham	Prot. u. H.	5 39	6 14	10 42	♍	3	11	3	37
12 Dienstag	Gottlieb	Macedonius	5 40	6 12	11 37	♍	4	4	4	38
13 Mittwoch	Amatus	Maternus	5 41	6 11	Morg.	♍	5	14	5	55
14 Donnerstag	† Erhöhung	† Erhöh.	5 42	6 9	0 34	♎	6	37	7	21
15 Freitag	Frederike	Nicodemus	5 43	6 8	1 33	♎	8	3	8	40
16 Sonnabend	Euphenia	Ludmilla	5 44	6 6	2 32	♎	9	0	9	8
	Lucas 17, 11—19. —— Lucas 7.									
17 Sonntag	14. n. Trin.	15. S. n. Pf.	5 44	6 4	3 30	♏	9	35	9	59
18 Montag	Titus	Pomposa	5 45	6 3	4 28	♏	10	21	10	40
19 Dienstag	Renatus	Januar	5 46	6 1	5 25	♏	10	58	11	15
20 Mittwoch	Quatemb.	Quatemb †	5 47	5 59	Untg.	♐	11	31	11	46
21 Donnerstag	Matthäus	Matthäus	5 48	5 58	6 47	♐	0	1	0	17
22 Freitag	Moritz	Mauritius †	5 48	5 57	7 18	♑	0	33	0	47
23 Sonnabend	Thecla	Thekla J. †	5 49	5 56	7 54	♑	1	3	1	19
	Math. 6, 24—34. —— Lucas 14.									
24 Sonntag	15. n. Trin.	16. S. n. Pf.	5 50	5 54	8 31	♑	1	34	1	49
25 Montag	Cleophas	Cleophas	5 51	5 52	9 13	♒	2	5	2	22
26 Dienstag	Cyprian	Cyprian	5 51	5 51	9 58	♒	2	40	2	59
27 Mittwoch	Cos. Dam.	Cos. u. Dam.	5 52	5 49	10 52	♓	3	22	3	45
28 Donnerstag	Wencesl.	Wenceslaus	5 53	5 48	11 49	♓	4	13	4	46
29 Freitag	Michael	Michael.	5 54	5 46	Morg.	♓	5	26	6	9
30 Sonnabend	Hieronym.	Hieronym.	5 55	5 44	0 52	♈	5	52	7	32

Kalender der Juden.

5626.	Tischri	1. Neujahrsfest	21. Sept.
—	—	2. — Zweites Fest	22. —
—	—	4. Fasten-Gedaljah	24. —
—	—	10. Versöhnungsfest	30. —

Monds-Wechsel.

- Vollmond, den 5., 5 Uhr 42 Minuten Morgens.
- Letztes Viertel, den 11., 8 Uhr 48 Minuten Abends.
- Neumond, den 19., 2 Uhr 35 Minuten Nachm.
- Erstes Viertel, den 27., 6 Uhr 36 Minuten Abends.

Wochen- und Monatstage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne geht auf u	M	unter u	M	Mond auf u. unter u	M	geht im Zeichen.	Fluth. Morgens. u	M	Abends u	M
		Lucas 7, 11—17. —— Math. 22.											
1	Sonntag	16. n. Trin.	17. Kosk. F.	5	56	5	43	1	57		8	10	8	45
2	Montag	Rahel	Leodegar	5	57	5	41	3	6		9	00	9	12
3	Dienstag	Maximian	Candidus	5	58	5	40	4	17		9	36	9	59
4	Mittwoch	Franciscus	Franciscus	5	58	5	38	Aufg.			10	23	10	45
5	Donnerstag	Placidus	Placidus	6	0	5	37	6	10		11	7	11	28
6	Freitag	Fides	Bruno B.	6	1	5	35	6	54		11	50	0	12
7	Sonnabend	Esther	Justina	6	2	5	33	7	42		0	35	0	58
		Lucas 14. 1—11. —— Math. 9.											
8	Sonntag	17. n. Trin.	18. S. n. Pf.	6	3	5	32	8	34		1	20	1	43
9	Montag	Dionysius	Dionysius	6	4	5	31	9	29		2	5	2	29
10	Dienstag	Athanasius	Franz Bor.	6	5	5	29	10	28		2	53	3	29
11	Mittwoch	Gereon	Nicasius	6	6	5	28	11	27		3	46	4	15
12	Donnerstag	Maximil.	Maximilian	6	7	5	26	Morg.			4	51	5	32
13	Freitag	Colomanus	Colomanus	6	8	5	25	0	26		6	13	6	54
14	Sonnabend	Burkhard	Calixtus	6	8	5	24	1	24		7	34	8	11
		Math. 22, 34—40. —— Math. 22.											
15	Sonntag	18. n. Trin.	19. S. n. Pf.	6	9	5	23	2	22		8	42	9	0
16	Montag	Gallus	Gallus	6	10	5	21	3	19		9	10	9	32
17	Dienstag	Innocent	Florentin B.	6	11	5	20	4	15		9	52	10	13
18	Mittwoch	Lucas Ev.	Lucas Ev.	6	12	5	18	5	11		10	31	10	48
19	Donnerstag	Ferdinand	Petrus v. A.	6	13	5	18	6	6		11	2	11	19
20	Freitag	Wendelin	Irenäus	6	14	5	16	Untg.			11	35	11	50
21	Sonnabend	Ursula	Ursula	6	15	5	14	6	30		0	6	0	23
		Lucas 10, 38—42. —— Joh. 4.											
22	Sonntag	19. n. Trin.	20. S. n. Pf.	6	16	5	13	7	11		0	38	0	53
23	Montag	Severin	Johann C.	6	17	5	12	7	56		1	8	1	23
24	Dienstag	Salome	Raphael E.	6	18	5	10	8	45		1	39	1	57
25	Mittwoch	Wilhelmina	Chrysantom	6	19	5	9	9	51		2	15	2	35
26	Donnerstag	Hiob	Amatus	6	22	5	8	10	39		2	56	3	21
27	Freitag	Sabine	Sabina	6	21	5	6	11	41		3	47	4	18
28	Sonnabend	Simon u. Jud.	Simon u. Jud.	6	22	5	5	Morg.			4	54	5	34
		Lucas 13, 6—9. —— Matth. 18.											
29	Sonntag	20. n. Trin.	21. S. n. Pf.	6	22	5	5	0	46		6	17	6	58
30	Montag	Claudius	Claudius	6	23	5	4	1	54		7	35	8	11
31	Dienstag	Reform.-Fest	Wolfgang	6	25	5	3	4	3		8	40	9	0

Kalender der Juden.

5626.	Tischri	15.	Laubhüttenfest	5. Oktober
—	—	16.	— Zweites Fest	6. —
—	—	21.	Palmenfest	11. —
—	—	22.	Versammlung oder Laubhütten Ende	12. —
—	—	23.	Gesetzesfreunde	13. —
—	Marschef.	1.		21. —

Mond-Wechsel.

Vollmond, den 4., 2 Uhr 21 Minuten Nachm.
Letztes Viertel, den 11., 7 Uhr 12 Minuten Morgens.
Neumond, den 19., 8 Uhr 17 Minuten Morgens.
Erstes Viertel, den 27., 7 Uhr 40 Minuten Morgens.

Monats- und Wochentage.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne geht auf u.	M	unter u.	M	Mond geht auf u.	unter u.	M	im Zeichen.	Fluth. Morgens. u.	M	Abends. u.	M
1	Mittwoch	Aller Heil	6	26	5	1	4	17		♍	9	7	9	33
2	Donnerstag	Aller Seel	6	27	5	0	5	30		♍	9	57	10	20
3	Freitag	Hubertus	6	28	4	59	Aufg.			♍	10	44	11	7
4	Sonnabend	Car. Borr.	6	29	4	58	6	18		♎	11	30	11	54
		Math. 25, 1—13. —— Math. 22.												
5	Sonntag	21. n. Trin.	6	30	4	57	7	15		♎	0	16	0	38
6	Montag	Leonhard	6	31	4	56	8	13		♎	1	1	1	25
7	Dienstag	Erdmann	6	32	4	55	9	15		♏	1	48	2	13
8	Mittwoch	Emericus	6	33	4	54	10	17		♏	2	36	3	0
9	Donnerstag	Theodor	6	35	4	53	11	17		♏	3	26	3	53
10	Freitag	Mt. Luth.	6	36	4	52	Morg.			♐	4	24	4	58
11	Sonnabend	Mart. Bisch.	6	37	4	51	0	16		♐	5	35	6	10
		Matth. 18, 21—35. —— Matth. 9.												
12	Sonntag	22. n. Trin.	6	38	4	50	1	13		♐	6	46	7	21
13	Montag	Arcadius	6	39	4	49	2	9		♑	7	56	8	25
14	Dienstag	Levinus	6	40	4	49	3	6		♑	8	53	9	0
15	Mittwoch	Leopold	6	41	4	48	4	0		♑	9	18	9	39
16	Donnerstag	Edmund	6	42	4	47	4	56		♒	9	59	10	20
17	Freitag	Hugo	6	43	4	46	5	52		♒	10	37	10	54
18	Sonnabend	Hesychius	6	44	4	46	Untg.			♓	11	9	11	26
		Matth. 22, 15—22. —— Matth. 13.												
19	Sonntag	23. n. Trin.	6	46	4	45	4	54		♓	11	42	11	58
20	Montag	Emilie	6	47	4	45	6	41		♓	0	14	0	30
21	Dienstag	Mar. Opf.	6	47	4	45	7	35		♈	0	48	1	5
22	Mittwoch	Cäcilia	6	48	4	44	8	31		♈	1	21	1	40
23	Donnerstag	Clemens	6	49	4	44	9	33		♉	1	59	2	21
24	Freitag	Chrysogan	6	50	4	43	10	35		♉	2	42	3	6
25	Sonnabend	Catharina	6	51	4	43	11	40		♉	3	31	3	59
		Matth. 25, 31—46. —— Matth. 24.												
26	Sonntag	24. n. Trin.	6	52	4	42	Morg.			♊	4	29	5	3
27	Montag	Günther	6	53	4	42	0	47		♊	5	40	6	18
28	Dienstag	Russus	6	54	4	41	1	55		♋	6	55	7	32
29	Mittwoch	Walther	6	55	4	41	3	5		♋	8	5	8	37
30	Donnerstag	Andreas	6	56	4	41	4	17		♋	9	0	9	5

Kalender der Juden.

5626. Kisley 1. ..... 19. November.

Mond-Wechsel.

Vollmond, den 2., 11 Uhr 53 Minuten Abends.
Letztes Viertel, den 9., 9 Uhr 35 Minuten Abends.
Neumond, den 18., 2 Uhr 50 Minuten Morgens.
Erstes Viertel, den 25., 6 Uhr 49 Minuten Abends.

Wochen- und Monatstage		Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne geht auf	Sonne geht unter	Mond geht auf u. unter	im Zeichen.	Fluth. Morgens.	Fluth. Abends.
				u M	u M	u M		u M	u M
1	Freitag	Longinus	Eligius	6 57	4 41	5 27	♑	9 33	10 1
2	Sonnabend	Aurelia	Bibiana	6 58	4 41	Aufg.	♑	10 26	10 50
		Joh. 15, 1—16. — Luc. 21.							
3	Sonntag	1. Advent	1. Advent	6 59	4 40	5 54	♑	11 14	11 39
4	Montag	Barbara	Barbara	7 0	4 40	6 55	♒	0 3	0 26
5	Dienstag	Amos	Sabbas A.	7 1	4 40	7 58	♒	0 49	1 11
6	Mittwoch	Nicolaus	Nicolaus	7 2	4 40	9 2	♓	1 34	1 55
7	Donnerstag	Marquard	Ambrosius	7 3	4 40	10 2	♓	2 17	2 39
8	Freitag	Mar. Emp.	Mar. Empf.	7 4	4 40	11 1	♈	3 2	3 26
9	Sonnabend	Agrippina	Leocadia	7 5	4 40	Morg.	♈	3 50	4 15
		Matth. 5, 17—19. — Matth. 11.							
10	Sonntag	2. Advent	2. Advent	7 5	4 40	0 0	♈	4 41	5 11
11	Montag	Damasus	Damasus	7 6	4 40	0 56	♉	5 45	6 19
12	Dienstag	Epimachus	Marentius	7 7	4 41	1 52	♉	6 54	7 27
13	Mittwoch	Lucia	Lucia	7 8	4 41	2 47	♊	8 0	8 29
14	Donnerstag	Isidorus	Spiridion	7 8	4 41	3 44	♊	8 56	9 0
15	Freitag	Ignatius	Jonathan	7 9	4 42	4 39	♊	9 22	9 45
16	Sonnabend	Ananias	Adelheid	7 9	4 42	5 35	♋	10 5	10 25
		Matth. 11, 2—10. — Joh. 1.							
17	Sonntag	3. Advent	3. Advent	7 10	4 43	6 28	♋	10 44	11 4
18	Montag	Wunibald	Wunibald	7 10	4 43	Untg.	♌	11 21	11 40
19	Dienstag	Reinhard	Nemisius	7 11	4 43	9 26	♌	11 58	0 16
20	Mittwoch	Quatember	Quatemb. †	7 11	4 44	7 26	♌	0 33	0 51
21	Donnerstag	Thomas	Thom. Ap.	7 12	4 44	8 28	♍	1 10	1 30
22	Freitag	Beata	Demetrius †	7 12	4 45	9 33	♍	1 50	2 11
23	Sonnabend	Dagobert	Victoria †	7 13	4 45	10 38	♎	2 32	2 55
		Joh. 1, 19—27. — Lucas 3.							
24	Sonntag	4. Advent	4. Advent	7 13	4 46	11 45	♎	3 17	3 42
25	Montag	Hl. Christf.	Christfest	7 14	4 47	Morg.	♏	4 8	4 36
26	Dienstag	Stephan	Stephan	7 14	4 47	0 52	♏	5 7	5 42
27	Mittwoch	Joh. Evang.	J. Evang.	7 15	4 48	2 9	♏	6 19	6 56
28	Donnerstag	Unsf. Kindl.	Unsf. Kindl.	7 15	4 48	3 10	♐	7 34	8 10
29	Freitag	Jonathan	Thomas B.	7 15	4 49	4 17	♐	8 44	9 0
30	Sonnabend	David	David	7 16	5 49	5 21	♐	9 15	9 44
		Matth. 25, 14—30. — Lucas 2.							
31	Sonntag	S. n. Christfest	S. n. Christfest	7 16	4 50	6 22	♑	10 11	10 38

Kalender der Juden.

5626. Kisleu 25. Tempelweihe.....13. Dezember.
— Tebeth 1. .....19. —
— — 10. Fasten. Belagerung Jerusalem.....28. —
— Schebat 1. .....17. Jan. 1866

Mond-Wechsel.

Vollmond, den 2., 10 Uhr 34 Minuten Morgens.
Letztes Viertel, den 9., 4 Uhr 3 Minuten Nachm.
Neumond, den 17., 8 Uhr 35 Minuten Abends.
Erstes Viertel, den 25., 4 Uhr 21 Minuten Morgens.

Burckhardt & Klebs,

Händler in fremden und einheimischen

Weinen und Liqueuren,

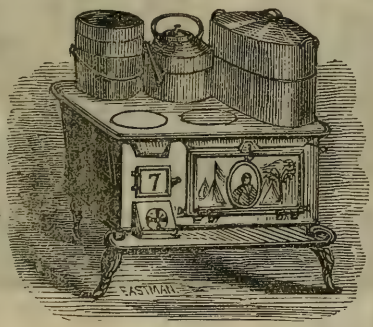
634 Commercial Straße, (Basement,)
zwischen Montgomery und Kearny,
San Francisco.

☞ Aufträge werden prompt und reel besorgt. ☜

Theodor Gebler,

Händler in Oefen und Blechwaaren,
Manufakturer in Blech-, Kupfer und Eisenblech-Waaren,
No. 825 Clay Straße, zwischen Dupont und Stockton.

Familien-



Ranges.

Große Ersparniß an **Brennmaterialien.**

Garantirt für **schnelles Backen.**

Hausfrauen werden wohl thun, wenn sie meine **Koch-Ranges** in Augenschein nehmen. Desgleichen empfehle ich mein großes Lager von Koch- und Zimmer-Oefen, sowie alle nur möglichen Artikel für Haus- und Küchen-Gebrauch. Ferner Vogel-Käfige und Lackirte Waaren aller Art.

Königlich Sächsisches Consulat,

Nord-Ost-Ecke von Montgomery und Market Straße.
Herman Michels, Consul.

G. Ziel,

Hamburgischer Consul für Californien.

G. Ziel,

Großherzoglich Hessischer Consul für Californien, Oregon, Utah und Washington Territorium.
California Straße, unterhalb Front, San Francisco.

Philadelphia Brauerei,

Zweite Straße, Ecke von Folsom Straße,

Hölscher & Wieland,

Eigenthümer.

Indem wir hierdurch unseren Geschäftsfreunden und Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und die resp. Kundschaft danken, erlauben wir uns, denselben, sowie überhaupt dem Publikum zugleich anzuzeigen, daß wir die unter dem obigen Namen bekannte Brauerei nach unserem Eigenthum, (der ehemaligen Folsom'schen Residenz) an der Zweiten Str. verlegt haben, und uns bemühen werden, durch Anfertigung des besten Bieres und durch reelle und prompte Bedienung uns fernerhin die bisherige Kundschaft zu erhalten.

Frederick Kesmodel,

Messerschmied und chirurgischer Instrumentenmacher,

817 Kearny Straße, zwischen Jackson und Washington Straße.

Alle Arten von **Schneide- und Chirurgischen Instrumenten**

Sowie **Bruchbändern. Schulterstützen,** und alle anderen **orthopädischen Instrumente** auf Bestellung angefertigt.

Besondere Sorgfalt auf Schleifen, Poliren und Reparaturen verwandt.

☞ Erhielt ein Diplom von der Fair des Mechanics Institut, September 1858; bei der State Fair, Sacramento 1861, sowie ein Ver. Staaten Patent für verbesserte Bandagen.

LAZARD FRÈRES

Importeure und Händler von fremden Fancy- und Stapel-

Manufactur - Waaren, Hüten,

Strumpf - Waaren,

(Waaren in Bond)

217 Battery Straße San Francisco.

Paris: No. 28 Rue de l'Echiquier.

Agentur der Mission Wollen - Fabrik.

Stein, Simon & Co.,

Importeure und Händler in

Tuchen, Casimeres, Westen, Billardtuchen,

Mäntel- und Westen-Stoffen.

Herren-Garderobe und Utensilien für Kleidermacher.

632 Sacramento Straße, } zwischen Montgomery und Kearny Straße.
631 Commercial Straße, }

Paris, No. 28, Rue de l'Echiquier,

Charles Dörger,

Drechsler in Elfenbein und Holz,

730 Washington Straße, der Plaza gegenüber.

Billard-, Pagatelle, Bondo und Pool-Bälle, Billard-Kreide, Queue, Leder &c. fortwährend vorräthig.

☞ Alle Arten von Reparaturen werden schnell besorgt.

A. S. Rosenbaum & Co.,

Importeure von feinen Havanna-Cigaren, Taback &c.

25 und 27 Cedar-Straße, *New York.* Ecke Clay und Battery-Straße, *San Francisco.*

Aug. J. Saulmann. F. L. Lauenstein.

Saulmann's Kaffee-Salon,

Deutsche Bäckerei und Conditorei,

Armory Hall, 128 Montgomery Straße. (San Francisco.)

Einziges Depot der berühmten westphälischen Schinken,

Ein großes Lager dieser wohlbekannten Schinken an Hand und regelmäßig Sendungen erhaltend zum Verkauf in beliebigen Quantitäten. Ferner Depot von ächt

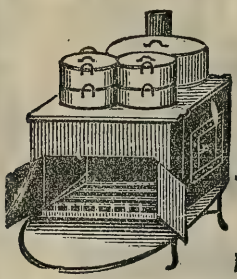
Russischem Caviar.

Saulmann & Lauenstein.

R. Feuerstein & Co.,

Commissäre und Importeure,

212 Frontstraße.



John Bohn,

Händler in Oefen und Blech-Waaren,

1218 Dupont Straße, 1218

zwischen Broadway und Vallejo.

Kupfer, Zinn- und Eisenblech-Arbeit nach Bestellung und im besten Style gemacht.

Dächer mit Blech oder Zinn belegt und garantirt.

☞ Reparaturen werden prompt und billig besorgt.

Alle Arten Ranges nach Vorschrift angefertigt.

Hentsch & Berton,

Banquiers,

Ecke Clay und Leidesdorff Straße,

Ziehen in beliebigen Summen nach Sicht oder auf Zeit auf:

New York Liverpool, London, Paris,
Genf, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M.

Kaufen Depositen Scheine und andere Werthpapiere zum Marktpreise.

Nehmen Depositen an.

Eine Assay Office ist in der Bank und werden auf Goldstaub, der zum Assay gebracht wird, liberale Vorschüsse gemacht.

Henry D. Ellerhorst. Aug. C. Teitman.

Ellerhorst & Co.,

PRODUCE COMISSON MERCHANTS.

64 *Clay Street, below Drum, San Francisco.*

Particular attention will be paid to Consignments and Ordres from the Country.

Anton Roman & Co.,

Buchhändler, Importeure und Verleger,

No. 417 & 419 Montgomery Straße,

San Francisco.

Wir empfehlen der besonderen Aufmerksamkeit des Buchhandels unsern bedeutenden Vorrath von

Klassischen und Vermischten Büchern,

wie auch die seltenen Facilitäten, welche wir haben, um Bestellungen in kürzester Frist auszuführen und in- und ausländische Publikationen zu beschaffen.

☞ Bestellungen werden pünktlich und schnell zu den mäßigsten Preisen ausgeführt.

Zum Goldenen Stiefel!

H. Lücke, Stiefel-Fabrikant,

648 Washington Straße, unterhalb Kearny.

Hat beständig vorräthig eine große Auswahl von

Französischen Stiefeln u. Schuhen bester Qualität,

für Herren, Damen und Kinder, sowie von den berühmten

Schrauben-Stiefeln und Schuhen, französische Erfindung, patentirt 1842.

☞ **Wichtig für Schuhmacher.** ☜

Großer Vorrath zu billigen Preisen in dem

Leder- und Findings-Geschäft

von

John G. Hein,

416 Battery Straße. 416

Ich beehre mich hiermit, den HH. Schuhmachern die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein Lager mit einem ausgezeichneten Vorrath aller Sorten Leder angefüllt habe, bestehend in verschiedenen Sorten französischer Kalbfelle, als: Lemoin, Ogero, Deloin, Alby, Ditz, Bodiner Patentlederfelle; eine vorzügliche Auswahl von Philadelphia Kips und Oberleder aller Art, gesteppte Arbeiten, Leder im Ausschnitt, in kompleter Auswahl; eine gute Qualität und reichhaltige Auswahl von allen verschiedenen Findings-Artikeln: als Leisten, Stiefelblöcke, Walkbretter, stets vorräthig. — Durch die Zeit achtzehnjähriger Praxis und Verbindung mit den größten Leder-Geschäften in New-York und Philadelphia bin ich in den Stand gesetzt, billiger als irgend ein derartiges Geschäft in San Francisco zu verkaufen, und lade meine Geschäftsfreunde und alle Herren Schuhmacher zur gefälligen Examination meines Lagers ergebenst ein.

John G. Hein, Ecke Battery und Washingtonstraße.

Joseph Albrecht. John Adami.

Broadway Brewery,

No. 627—637 Broadway, San Francisco,

von Joseph Albrecht & John Adami.

☞ Bestellungen von Lagerbier werden nach allen Theilen des Staates prompt besorgt.

Heinrich Busch
Wieder im Felde,
Ecke Post, Montgomery und Market Str., Eingang an Post-Straße,
der Masonic-Hall gegenüber.

Das erste Bild in lebender Größe von Heinrich Busch.

Endlich ist der Kampf begonnnen,
Nichts geht durch die Kunst verloren,
Das Verborgene ist gefunden,
Und die Jungfrau ist geboren,
Die so lange festgeriegelt
Und im Dunklen lag bedeck,
Und mit Eisen stark besiegelt,
Hat der Künstler aufgeweckt.
Sie allein kann es bezeugen,
Was ihr Meister thut verstehen,
Hoch und niedrig muß sich beugen,
Die Geschmückte anzusehen.
Ernstlich war des Künstlers Streben,
Reis'te über See und Land,
Opfert Geld—sogar sein Leben,
Bis er die Gel ebte fand.
Dörfer, Felder, Land und Flecken,
In der Stadt mit festen Thoren,
Soll man alle Schläfer wecken,
Weil die Jungfrau ist geboren.
Jeder muß auch lernen kennen,
Daß verheißene Bild der Welt,
Welches man thut Jungfrau nennen,
Jedem dem die Kunst gefällt.
Drum muß Jeder sich aufmachen,
Wenn zu wissen was geschehen,
Denn das größte Bild der Welt,
Ist bei Heinrich Busch zu sehen.

Bandmann, Nielsen & Co,
Importeure und Commissäre,
210 Front Straße.

Wm. Thurnauer. Henry Zinn.

Thurnauer & Zinn,
Importeure und Händler von
Deutschen und franzoesischen Fancy-Koerben,
englischen und amerikanischen
Rohr- und Korbholz-Stühlen,
Damen-Arbeits-Tischchen,
Kinder-Wagen, Schaukelpferden, Spielzeug
2c. 2c.

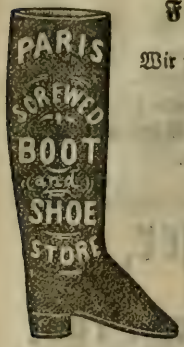
320 u. 322 Battery Str., zw. Commercial u. Clay.
SAN FRANCISCO,

G. H. Eggers. C. H. Voigt. Thos. Basse.

Eggers & Co.,

Wholesale Grocers,

210 California Straße, nahe Front, San Francisco.



Feste Preise! Feste Preise!

Große Herabsetzung!

Wir verkaufen zu denselben herabgesetzten Preisen, wie seit dem 17. Februar 1859:

Mit einem Abzug von $1 für ein Paar Stiefel,

" " 50 Cents für ein Paar Schu

Lhote Brothers,

Importeure und Händler in

Geschraubten Stiefeln und Schuhen,

Französische Erfindung, patentirt in 1842.

Pariser Fabrikat. Geschraubt mit Maschinen.

Wir machen Alle Diejenigen, welche schöne elegante und dauerhafte Stiefel oder Schuhe gebrauchen darauf aufmerksam, daß wir Agenten für die patentirten französischen geschraubten Stiefel und Schuhe sind. Dieselben haben den höchsten Ruf der Welt erlangt.

Man komme bald und merke die Nummer 902 Dupont Straße.

J. C. C. Klepzig & Co.,

Fabrikanten und Händler von

Flinten und Jagd-Materialien aller Art.

783 Washington Straße, über der Recorders Office.

☞ Pulver, Blei, Schrot und Zündhütchen vorräthig.

Lohmann & Moesta,

Kleider-Waaren-Etablissement,

No. 644 Clay Straße, unterhalb Kearney, Nordseite.

Herren-Kleider in allen Gattungen und zu allen Preisen nach den neuesten Pariser und London Moden. — Agentur für Hubert's italienische Nähseide.

G. Leipnitz, Deutsche Apotheke,

312 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush,

Rezepte werden auf das Sorgfältigste bereitet.

(Haupt-Depot des ächt russischen Flöh-Pulvers **Fulvo Pinchi Binchi,**)

August Köhler,

Bruch-Bandagen-Fabrik,

750 Washington Straße, San Francisco.

Empfiehlt sich den hiesigen Aerzten, Apothekern und dem Publikum im Allgemeinen als Verfertiger von

Bandagen,	Fontanellen-Binden,
Rücken-Maschinen,	Leib-Binden,
Geradehalters,	Knie-Bandagen,
Bein-Maschinen,	Schnür-Strümpfen,
Schuhe für Klump-Füße,	Elastischen Strümpfen

und allen in diesem Fache vorkommenden Artikeln.

☞ Bandagen reparirt und neu überzogen.

Meußdorfer's Hut-Lager,

☞ *Wholesale und Retail.* ☜

635 & 637 Commercial Straße [alte No. 163]

SAN FRANCISCO.

Ecke D und Zweiter Straße,

MARYSVILLE.

Engelberg & Wagner's

COFFEE-SALOON.

German Bakery und Confectionery.

416 Kearny Straße, zwischen California und Pine, San Francisco.

☞ Alle Bestellungen werden prompt und reel ausgeführt. Besondere Aufmerksamkeit wird Aufträgen für Bälle, Hochzeiten ꝛc gewidmet.

Charles Schroth,

GERMAN BAKERY,

Confectionery und Caffee-Saloon,

230 Kearny Straße, zwischen Busch und Sutter, San Francisco.

Locan & Co.

623 Clay Straße, zwischen Kearny und Montgomery Straße

Importeure und Händler

Französischer, Englischer und Deutscher Fancy Waaren,

Berliner Zephir-Wolle,

Stickereien, Canvas, loser und gedrehter Stickseide und anderen Artikel für Näharbeit.

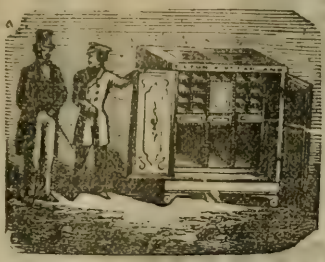
☞ Vorzeichnungen und Designs für Besatz und Stick-Arbeit besorgt.

Geldschränke! Geldschränke!

F. Tillmann,

No. 90 Battery Straße, San Francisco.

Alleiniger Agent für Tilton und McFarland's berühmte feuer- und diebesfeste Geldschränke.



Diese Geldschränke sind bereits allgemein bekannt durch ihre unübertreffbare Feuerfestigkeit. Dieselben haben sowohl hier in Californien, wie im Osten den stärksten Feuern widerstanden. Eine Menge von Altesten bezeugen die Wahrheit unserer Angabe. Diese Geldschränke werden versichert mit unserem

Combinations-Schloß.

Dieses Schloß ist in jeder Beziehung das sicherste, welches gegenwärtig im Gebrauch ist; es erfordert Schlüssel und Combination, um es zu öffnen. — Diejenigen, welche einen sicheren Geldschrank kaufen wollen, können denselben bei uns besser und billiger haben, als irgend wo anders im Markt.

N. B. Ein großes Assortiment stets an Hand.

JOHN WINTER,

(ESTABLISHED 1852.)

COMMISSION MERCHANT,

208 (62) CALIFORNIA ST., betw. Front & Battery, San Francisco.

Brewer's

Soda, — Tanner's Material,

Drugs, &c..

constantly on hand.

ALSO—"Choise Hops," in Bales, Half Bales, and Zinc.

Ordres from any part of the State promptly attended to. Prices given (and Samples send — if desired,) per return Express.

REFER to the principal Brewers' Druggists, etc., throughout the State.

Hösch's Salon und Restaurant,

168 Clay Straße 168

Aechter Mokka Koffee ꝛc., ausgezeichnetes deutsches und amerikanisches Backwerk, vortrefflicher Lunch stets zu finden.

☞ Rundstücke, Weiß und Schwarzbrod zweimal frisch per Tag.

☞ Frische Austern in jedem Styl.

Henry Hösch, Eigenthümer.

H. W. SCHMIDT,

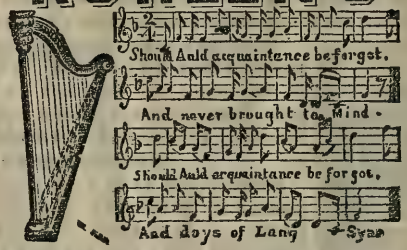
Chemist and Apothecary,

Corner of KEARNEY and SACRAMENTO Street,

SAN FRANCISCO.

Imports direct from Germany all Assaying Materials of the best quality; Reagents, chemically pure Acid, etc.

KOHLER'S



Piano-Fortes

aus der Fabrik von

W. B. BRADBURY

in New-York.

Alle Arten musikalischer Holz- und Blech-Instrumente,

SSS Römische Violin- und Guitarre-Saiten.

A. KOHLER,

No. 424 Sansome Straße, San Francisco.

☞ Die einzige Wholesale Musikalien-Handlung an der Pacific-Küste

Pianos vermiethet, gestimmt und reparirt.

Yankee Notions!

Kämme, Bürsten, Parfümerie, Porte-Monnaies, Cabas,

Damentaschen, Fächer, Toilette-Sachen.

Feine Steingut- und Porzellan-Waaren, als:

Vasen, Statuetten, Flacons, Gläser, Liquör-Service, &c.

und Tausend andere Artikel für Jedermanns Gebrauch.

A. KOHLER, Sansome Straße, San Francisco.

Spiel-Sachen!

Deutsche, Französische und Amerikanische Spielsachen aller Art,

Eine ganz neue Auswahl und neues Lager für die Festtage!

☞ Die Preise sind billiger wie jemals! ☜

Der einzige Platz in San Francisco, wo ein volles Assortiment zu haben ist.

A. Kohler.

Wholesale — Sansome Straße, zwischen Clay und Commercial.

Retail — 622 Washington Straße.

Californischer Staats-Kalender

auf das Jahr nach Christi Geburt 1865.

San Francisco vom Abend bis zum Morgen.

Daß San Francisco eine große Stadt ist und sogar auf großstädtisches Leben Anspruch macht, darüber herrscht bei den Californiern kein Zweifel, welche gesehen haben, daß an dieser Stelle früher nur einige Häuser und prosaische Sandhügel gestanden. Die Leute, welche aus dem Innern des Landes kommen, bewundern ebenfalls den raschen Aufschwung, während die Minenplätze, welche meistentheils nur aus einer Straße mit einer Anzahl von Block- und Bretterhäuser besteben, hier und da durch ein feuerfestes Gebäude unterbrochen, durch allmählig abnehmende Ergiebigkeit des sie umgebenden Grundes, sowie durch die Auswanderung nach neuentdeckten Plätzen alle Mühe haben, ihr Dasein zu fristen und ihre äußere Erscheinung auf dem alten Niveau zu erhalten. Ein Bürger von San Andreas, welches nach dem Urtheil des Billy Birch ein sehr feiner Platz sein soll, wird z. B. keinen Anstand nehmen, San Francisco seine Bewunderung zu zollen. Anders ist es mit den neuen Ankömmlingen aus dem Osten, welche den New-Yorker Maßstab anlegen und natürlich Alles in dieser jungen Stadt am Pacific hinter ihren Erwartungen finden. Die New-Yorker haben darin viel Aehnliches mit den Berlinern, welche auch in ihrem Lokalpatriotismus ungerecht in ihrer Beurtheilung sind und sich selbst zugleich in den Verdacht einer gewissen Beschränktheit bringen. Ein kurzer Aufenthalt in San Francisco genügt, jenen Großstädtern vielleicht auch eine andere Idee in Bezug auf die Bevölkerung beizubringen, welche letztere Viele als hinter der Welt geistig zurückgeblieben so lange betrachten, bis sie sich in unseren eigenthümlichen Verhältnissen zuletzt als fremd und isolirt stehend, vielleicht gar als verrathen und verkauft vorkommen.

Ohne daß man auf die kaufmännischen Abrechnungen von der frühesten Zeit, bei welchen so manchem auswärtigen Kaufmann die Augen übergegangen, zurückzugehen braucht, stellt es sich bald heraus, daß die "smartness" im Geschäfte noch nicht ausgegangen ist. Im Handel und Wandel des kleineren Verkehrslebens ist zwar ein anderer Charakter eingezogen. Was die Alten früher in ihrer Liberalität nicht der Cirkulation vorenthielten, wird jetzt von der neueren Generation als Sparpfennig zurückgelegt. Die Zeiten sind in diesem Punkte kleiner geworden, aber möglich zum Besten der Solidität. Aber es liegt nun einmal in dem Charakter des Landes, daß nach so und so viel Abspannungen immer doch wieder neue Aufregungen auftauchen. Es gibt der erfinderischen Köpfe genug, welche die in dem Menschen wohnende Gewinnsucht und die angenehme Aussicht auf rasches Reichwerden aufzustacheln wissen, wobei es sich denn nicht fehlen kann, daß Alles Hals über Kopf sich in jene schmeichelhaften Aussichten hineinstürzt. So sind auch die Vorsichtigsten immer noch fähig zu Opfern ge-

macht zu werden. Es zeigt dies doch an, daß der öffentliche Geschäftsgeist von großem Talent durchdrungen und an sich so bedeutend ist, daß er stets einen guten Vergleich mit den Plätzen aushält, wo man wie in New-York und in den Yankee-Staaten so zu sagen ein Privilegium auf die Eigenschaft der "smartness" zu haben glaubt.

Aber wir sind auch fromm geworden. Es scheint als ob alle die alten Sünden wie bei jener alten Betschwester abgebüßt werden sollten. Es entstehen in allen Theilen der Stadt neue Kirchen und hauptsächlich die alten Sünder, welche entweder das Gewissen drückt, oder ein neues Aushängeschild gebrauchen, sind es, welche den Dienern am Worte Gottes, gleichviel welcher Sekte sie angehören mögen, neue „shops" bauen zur großen Belästigung aller Freidenker, die nicht im Kopfhängen und Gesangbuchschleppen das Seelenheil erwerben wollen, sondern glauben, daß der in ihnen wohnende Keim zur Freude und Geselligkeit eher göttlichen Ursprungs sei, als jener Trübsinn, in welchen man sich des Scheines halber einhüllt. Weit entfernt davon, gegen wahre Religiosität ankämpfen zu wollen, die keine Folge eines Gesetzeszwangs, intoleranter Pfaffenzwecke oder geschäftlicher Heuchelei ist, sind wir ganz damit einverstanden, wenn dem geselligen Vergnügen die ausgedehnteste Berechtigung zu Theil werde. Das Puritanische Element hat in dieser Beziehung einen höchst ungünstigen Einfluß auf das ganze amerikanische Leben ausgeübt. In San Francisco, wo alle Nationalitäten vertreten sind, also auch alle möglichen religiösen Auffassungen, darin die verschiedenartigsten Begriffe über Vergnügen, müssen vernünftigerweise der ganzen Bevölkerung mehr Zugeständnisse gemacht werden, als anderswo, denn ein Druck, der vom Pfaffenthum ausgeht, wird hier doppelt hart empfunden und statt die verschiedenen Elemente der Gesellschaft immer mehr zu vereinigen, würde gerade das Gegentheil bezweckt werden. Aber man versucht es und die Auffrischung und Verschärfung des Sonntagsgesetzes ist der Beweis dafür; die sociale Knechtung ist der Zweck der Pfaffenpartei, welche über die Welt ihren Bann schleudert, und stets von Lastern und Sünden mit einer Sachkenntniß spricht, welche nicht aus Büchern geholt werden kann, aber auch kein gutes Licht auf ihre eigene Sittlichkeit wirft. Es gibt gewisse Dinge, welche ein wirklich moralischer Sittenprediger überhaupt nicht wissen sollte.

Es ist unsere Absicht über San Francisco zu sprechen, wie es sich im Volksleben äußert und wir wollen daran keine moralischen Betrachtungen knüpfen. Wir wollen nur die gegebenen Zustände schildern und nicht untersuchen, von welcher Seite dieselben von einem Priester, der die Welt verbessern will, oder einem Pariser, der im Cancan seinen Genuß findet, aufgefaßt werden.

Unser Freund von San Andreas hat die gute Eigenschaft, neben seiner moralischen Grundlage auch einen Sinn für die Geselligkeit zu besitzen. Er beginnt gewöhnlich seine Rundgänge durch San Francisco von einem Gefühl aus, das ihn drängt, die Fortschritte der Stadt in ihrem Aeußern zu beobachten. So genügt er den Anforderungen der Civilisation, und nach eingetretener Dunkelheit, oder wie ein deutscher Duodezfürst sagen würde: „wenn sich die Begriffe von Anständigkeit und Unanständigkeit vermischen", sucht er die Plätze auf, wo sich das Volk amüsirt, und seine Beobachtungen haben dann ein ziemlich weites Feld. Die Montgomerystraße mit den erleuchteten, elegant ausstaffirten Läden hat einen besonderen Reiz für ihn, denn er liebt das Abwechselnde und Schöne. Nur einen Punkt kann er nicht verstehen — daß es so viele elegante Läden gibt, in denen gewöhnlich keine Kundschaft zu sehen sei. Er begreift, daß diese Kaufläden jedenfalls mehr Miethe zu bezahlen haben, als die Kaufleute in seinem geliebten Minenplatz, welche selbst ihre bescheidenen Etablissements nicht ohne Kundschaft aufrecht zu erhalten vermöchten. Darin liegt gesunder Menschenverstand, aber wir konnten ihm das Räthsel nicht anders erklären, als daß er stets zur unrechten Zeit vorbeiginge, daß es aber auch Räthsel gäbe, deren Auflösung nur dem Erfinder möglich sei. Die Lebhaftigkeit auf der Montgomerystraße gewährt jedem Fremden namentlich bei schönem

Abendwetter eine angenehme und unschuldige Unterhaltung. Es ist ein angenehmer Spaziergang zur Verdauung, also für Flaneure die beste Straße, diesen Prozeß unter den besten Eindrücken vor sich geben zu lassen. Unter dem Menschengewimmel trifft man alle möglichen öffentlichen Charaktere, auch Bassermann'sche Gestalten, welche gerade keinen Anspruch auf Berühmtheit haben. Familienväter an der Spitze einer zahlreichen Nachkommenschaft, „Beaus" mit ihren Gegenständen am Arm, schreiten mit festem Schritte, der Toilette nach zu urtheilen, den verschiedenen Theatern zu, während hier und da, freilich in etwas langsamerem Schritt und in abgekühlter Haltung gesprächlos ein Ehepaar Arm in Arm die frische Abendluft genießt. Zwischen Allen durch bewegt sich eine große Anzahl herrenloser Frauen und Mädchen, hier und da stehen bleibend, um eine Auslage zu besehen, und unser Freund, der ein Verehrer des schönen Geschlechts ist, konnte sich der Bemerkung nicht erwehren, daß Montgomery Straße in Vergleich zu früheren Jahren zu einem wahren Jungfernstieg geworden sei, worin wir indessen nicht beistimmen konnten. Mit diesem harmlosen Auf- und Abspazieren kann man sich die Zeit bis zum Beginn der Theater mit Genuß ausfüllen, sogar auch noch Gilbert's Museum an Market-Straße besuchen und mit einiger Phantasie darin den Keim zu einem späteren Etablissement wie das Barnum'sche erblicken. Ob die Sammlung ausgestopfter Hunde, Seevögel und anderer Insekten, sowie der paar lebendigen Thiere gerade dem Fremdling einen besonderen Genuß gewährt, wollen wir unentschieden lassen. Wenn aber die Wachsfiguren berühmter Männer aus unserem Kriege eine getreue Darstellung der einzelnen Persönlichkeiten wären, dann müßte auch der beste Patriot die gute Sache der Union für verloren geben. Diese jämmerlichen Ausstopfungen sind Carrikaturen, welche den Geschmack unangenehm berühren, und unser Landsmann Sigel mit dem Puppengesichte und dem langen gelben Flachshaar braucht sich nicht dafür zu bedanken, daß er in dem Museum figurirt. Der Gedanke an eine zukünftige Größe dieses Etablissements ist keine Entschädigung für den in seinen Erwartungen getäuschten Besucher. Für Kinder mag dabei ein anderer Maßstab gelten.

Für das Theater ist von jeher viel gethan worden und hat sich Tom Maguire in dieser Beziehung große Verdienste um die Stadt erworben. Seine Thätigkeit in dieser Richtung hat sich bis auf neuere Zeit immer mehr gesteigert. Was aber über den Minstrelstyl hinausgeht, ist mehr als ein aristokratisches Vergnügen zu betrachten, dem sich eine gewisse Klasse hingibt und hier und da auch die Masse bei Extra-Gelegenheiten, bei beliebten Opern, bei einzelnen großen Künstlern, oder wenn der Sinnlichkeit ein außergewöhnlicher Genuß bevorsteht. Zu den letzteren Gelegenheiten gehören hauptsächlich die Mazeppa-Darstellungen der Menken und Jordan, auch der Fall Trojas. Man hat eine gewisse Art halbnackter Charaktere von dem verschiedenartigsten Standpunkt aus aufgefaßt und in den Zeitungen für und gegen dieselben geschrieben. Die Damenwelt hat jene Vorstellungen nicht besonders begünstigt, einestheils weil für sie der Reiz des Geschlechts nicht vorhanden ist, und anderntheils weil es denn doch noch in unserem San Francisco eine Majorität in der Frauenwelt gibt, welche ihr moralisches Gefühl bewahrt hat, und den weiblichen Körper nicht dem lüsternen Auge der Männerwelt öffentlich ausgestellt sehen will.

Leider gibt es Viele, welche aus so manchen Beispielen weiblicher Verworfenheit einen Schluß auf das ganze Geschlecht ziehen, weil sie ihrem eigenen unmoralischen Standpunkt gemäß die Welt nicht schlecht genug haben können, aber das Zahlenverhältniß wird sich bei beiden ziemlich gleich bleiben. Man darf vermuthen, von einer bestimmten Berechnung kann nicht die Rede sein, daß es nicht mehr schlechte weibliche Individuen gibt als männliche. Aber das steht fest, daß an dem moralischen Elend so mancher Frauensperson die Männer die Schuld tragen. Die Complotte, welche in jüngster Zeit entdeckt wurden und die Verführung der weiblichen Jugend zum Zweck haben, sprechen dafür noch mehr als jene Beispiele von unmoralischen Handlungen in jenen Zeiten, wo ein Mißverhältniß zwischen der Zahl von Männern und Frauen vorhan-

den war und viele Versündigungen durch das Bedürfniß der menschlichen Natur vielleicht auf Entschuldigung Anspruch machen konnten. Die Zunahme von Familien hat in unserer Gesellschaft schon Großes gewirkt, allein es bleibt der häuslichen Erziehung der weiblichen Jugend noch Vieles überlassen, um zur Verbesserung der allgemeinen Moral beizutragen.

Kehren wir wieder zu jenen sinnlichen Vorstellungen zurück, welche die Masse anziehen, so gibt es in der ganzen Welt zahlreiche Bewunderer der Natur. Die lebenden Bilder, welche in Europa vom künstlerischen Standpunkt aus Werth haben, werden von diesem hier nicht aufgefaßt, sondern man erblickt in ihnen, ganz mit Unrecht, lediglich den Sinnenreiz. Deßhalb sind jene plastischen Gruppirungen oder Stellungen, welche Nachahmungen der größten Meisterwerke der Kunst sein sollen, hier polizeiwidrig, und man schreitet gegen dieselben mit einer Rücksichtslosigkeit ein, wie sie einem Europäer geradezu lächerlich erscheint. In Europa würde man dagegen solche Mazeppa-Aufführungen, in welchen der ästhetische Standpunkt ganz fehlt, auf der Bühne nicht so allgemein dulden, wie es in Amerika geschieht. In London hat neuerdings eine bezahlte Presse der Menken in der Schaustellung ihres Körpers eine Stütze gegeben, während ohne ihr Zuthun die Polizei gegen jene ihren moralischen Machtspruch gethan haben würde.

Ein Theater hier zu füllen genügt schon die Ankündigung einer Person, deren Liebesabenteuer in östlichen Blättern schon besprochen worden, und der Menken ging der Ruf voraus. Es ist bemerkenswerth, daß nebst einer großen Anzahl von hoffnungsvoller, frühreifer Jugend auf der Gallerie sich eine entsprechende Anzahl ältlicher Herren im Parquet einzufinden pflegten, wahrscheinlich um das Gleichgewicht im Alter herzustellen. Die Letzteren, gewöhnlich mit einem scharfen Opernglas bewaffnet, nehmen aber, wie aus ihrer Stellung wahrzunehmen, ein tieferes Interesse. Es müßte psychologisch interessant sein, die Gefühle und den Gedanken dieser Kunstverehrer kennen zu lernen. Möglich, daß durch den Theaterbesuch ihnen der frühere Glaube an eine ewige Jugend als vollständig lächerlich erscheint, vielleicht denken sie auch an die Fabel vom Fuchs, dem die Trauben zu hoch hängen. Wir wollen nicht in ihre Gefühlsgeheimnisse eindringen. Daß die Menken so viel Concurrenz hervorgerufen, beruht auf deren guten pecuniärem Erfolg. Auf welche Weise passende Substitute, welche zum Theil das Original noch übertrafen, ausgefunden worden, schlägt in die Mysterien der Theaterdirektionen, von welchen wir den Schleier nicht lüften können.

Die große Masse von Fremden aus dem Innern, welche sich zum Theil geschäftshalber hier aufhalten, zum Theil von hier abreisen wollen, ziehen den gewöhnlichen Theatervorstellungen und der Oper die sogenannten Melodeons bei Weitem vor. Um halb 8 Uhr wird durch eine wirklich nervenerschütternde Musik die Aufmerksamkeit des Publikums auf jene Lokale gelenkt und kommt man zufällig auf einen Punkt, von welchem aus die verschiedenen Banden zugleich hörbar sind, so muß der musikalische Mensch dieses Chaos von gegen einander ankämpfenden Tönen für eine ohrzerreißende Katzenmusik halten. Die Meinungen sind indessen in Bezug auf Musik sehr verschieden und man sieht ja so viele biedere Miner, welche mit sichtbarem Wohlgefallen sich an diesem Kunstgenuß erfreuen. Von Haus aus sind die Miner übrigens auch sehr dankbar für das, was in Bezug auf höhere Genüsse gratis geliefert wird.

Die Melodeons bieten in dem Programm eine sehr große Abwechselung und die Besucher erhalten in der That für ihr Geld mehr als genug. Dort findet man Instrumentalmusik, Gesang, Ballet, irländische Charaktere und dramatische Aufführungen. In den beiden zuletzt genannten Abtheilungen wird manchmal sogar Vorzügliches geleistet. Die Minstrels machen ihre allbekannten Witze zum tausendsten Mal und finden immer noch ihren Belacher. Dieselben Gesänge wie vor zehn Jahren unterhalten noch, weil der Amerikaner lange Zeit braucht um zum musikalischen Verständniß zu kommen.

Was von den Neuerungen in dem Minstrelwesen indessen von Allen sofort verstanden wurde, das waren die „weiblichen" Minstrels. Diese kurzen Röckchen, die

tiefausgeschnittenen Mieder, diese bunt bemalten Gesichter zogen schon an und für sich, wurden aber noch besonders durch die „Conundrums" gewürzt, welche für eine Zeit lang wirklich Stadtgespräch geworden. Daß die Zote die Hauptrolle spielte, war schon wegen des handfesten Publikums nothwendig. Auf das zarte Geschlecht sind die Melodeons nicht berechnet, denn neben des Eintrittspreises reflektirt der Unternehmer noch auf den Gewinn durch das Ausschenken von Getränken. Mit welcher Wollust sich manchmal einzelne begabtere weibliche Mitglieder in der Gemeinheit breit machten, läßt sich nicht beschreiben, denn die Auflösungen der Räthselaufgaben lassen sich nicht drucken, um Beweise zu liefern. Die Königin Victoria und Prinz Albert waren oft der Gegenstand der obscönsten Wortwitze, denen natürlich mit Wohlgefallen die Majorität der Zuhörer ihre Anerkennung zu Theil werden ließ. Wenn man überhaupt Gesichter sehen will, auf welchen sich eine recht innige Freude abstrahlt, so muß man ein Melodeon besuchen und namentlich den ehrlichen Miner betrachten, wie er glücklich ist, daß er endlich einmal den richtigen starken Tabak zu rauchen bekömmt. Wir hörten einmal einen Fremdling sagen, „daß es erfreulich sei, wie man in den Melodeons das Kind bei dem richtigen Namen nenne. So sollte es in der ganzen Welt sein." Der Mann hatte wahrscheinlich eine dunkle Ahnung von dem Berufe der Bühne, sittlich auf das Volk zu wirken.

Es muß ein großes Stück Elend und Unglück vorhanden sein, durch welches diese Erniedrigung der Weiblichkeit bei verhältnißmäßig jungen Personen bis zu einem solch tiefen Grad hat ermöglicht werden können. Indessen gibt es auch Personen, welche in den Melodeons mitwirken ohne sich auf eine solch niedrige Stufe zu begeben. In der künstlerischen Laufbahn blüht der Stern nicht für ewige Zeiten und das beste Streben wird der Zeit zum Opfer. Mit dem Bedürfniß eines Lebensunterhaltes zieht sich das verdrängte Talent auf einen andern Schauplatz zurück, und auf diese Weise kommt es, daß man ehemalige Größen inmitten der Leute findet, welche das Publikum durch ihre Gemeinheiten zu fesseln suchen. Die Familienglieder werden gewöhnlich für die Laufbahn erzogen, welche die Eltern durchgemacht, und so kommt es, daß sie auf jenen Volks-Theatern debütiren. Manchmal schwingen sie sich in höhere Kunstkreise empor, aber sie haben doch die schlimme Grundlage, welche ihnen bei ihrem Ausleben durch ihre Umgebung eingepflanzt worden ist.

Die irländischen Charaktere pflegen, wenn sie, wie gewöhnlich, gut sind, in den Melodeons zu ziehen. Der trockene Witz des Paddy wird gut ausgeführt, der Shillely gut gehandhabt und der irländische Frack sowie die unvermeidlichen kurzen Hosen vervollständigen die Charakteristik eines Volkes, welches in den Ver. Staaten Jedermann bekannt ist, und nur hier in der äußeren Erscheinung, sowie in der geringeren Liebhaberei an Kartoffeln in Etwas seine Originalität verliert. Der Whisky wird natürlich auch in der neuen Welt beibehalten. Die Solotänze, von gewöhnlich jungen Mädchen, welche sich zum Theil zu Lieblingen des Publikums ausbilden, bilden ebenfalls eine Attraktion, namentlich für Solche, welche des alten Salmen überdrüssig, sich auch einmal an Backfischen delektiren wollen. Den Schluß bildet gewöhnlich eine Farce, bei welcher die saftigen Anspielungen ebenfalls nicht auf der Goldwaage abgewogen werden. Bei diesen dramatischen Darstellungen findet man übrigens häufig recht gute Talente, welche zum Theil schon am Wendepunkte ihrer künstlerischen Laufbahn stehen, oder einer guten Ausbildung fähig wären.

Sehen wir uns das Publikum an, welches die Melodeons besucht, so besteht dies so ziemlich aus allen Klassen der Gesellschaft. Die Miner und Matrosen bilden den Kern desselben und dieser nimmt natürlich den vollen Betrag seines Eintrittsgeldes dadurch heraus, daß er sich frühzeitig seinen Platz auswählt und auf demselben bis zum Schlusse der Vorstellung verharrt. Dann gibt es ein Publikum, welches nur auf kurze Zeit verbleibt, entweder einen neuen Backfisch, einen neuen "star" oder eine neue saftige Farce zu sehen. Unter diesen Besuchern sind alle möglichen Stände vertreten und junge Leute wie verheirathete sind gemischt mit dem übri-

gen Publikum. Ein guter Tabaksqualm von „Stinkaderos" wird unterhalten und die herumwandelnden weiblichen Ganymede bringen hierher und dahin mit gewinnender Miene einen Labetrunk, um das Comfort zu erhöhen. Das Ganze hat etwas sehr Volksthümliches, obgleich es zweierlei Plätze gibt. Was in den Logen vorgeht, wissen nur die Bevorzugten, die nicht allein die Kunst, sondern auch die Künstlerinnen bewundern und durch einige Flaschen Champagner sich die Bekanntschaft der Letzteren zu sichern wissen. Es geht dies hier gerade wie in den größeren Europäischen Theatern, wo immer ein Anhang ästhetisch gebildeter Nichtsthuer oder Abenteurer als Anhängsel der Oper, des Ballets oder des Schauspiels vorhanden ist, den Schwarm von Offizieren ungerechnet, welche durch ihr zweierlei Tuch das zu ersetzen pflegen, was ihnen an innerem Gehalt, Anderen gegenüber, mangelt. — Daß übrigens einzelne Besitzer von Melodeons darnach streben, das Unanständige bei den Aufführungen gänzlich zu verbannen, ist bekannt. Das Ordinäre zieht aber überall am Besten.

Welchen reellen Nutzen die Melodeons für die Gesellschaft haben, dürften eigentlich nur die Inhaber derselben begreifen können. Der Geschmack wird keineswegs durch die Leistungen gehoben, vielmehr wird der schlechte ästhetische Sinn des Publikums zur Ausbeutung benutzt. Gerade so vortheilhaft es im Allgemeinen ist, wenn man auf die Dummheit der Welt spekulirt, so sicher ist auch die Spekulation auf das Niedrige im Menschen. Vielleicht mag es indessen auch ein respektables Publikum geben, welches auf einer einfachen Bildungsstufe steht und, den raffinirten Genüssen noch fremd, in der That die Melodeons als eine Art Bildungsinstitut betrachtet, wo z. B. das Herz nicht einseitig durch die nationalen Melodien wie Yankee Dudle oder Hail Columbia erfreut, sondern auch in die höheren Genüsse der irländischen und Nigger-Gesänge eingeweiht wird. So weit unser Volk auch in dem Technischen anderen Nationen voraus sein mag, so hat es doch in der Ausbildung nach vielen anderen Richtungen hin eine sehr kindliche Naivetät bewahrt. —

Im Melodeon-Fache existirt in San Francisco übrigens auch eine Vertretung durch die Franzosen. Zwar werden keine dramatischen Aufführungen gegeben, aber irländische Charaktere werden vorgeführt, auch zeichneten sich noch vor Kurzem einige junge Mädchen durch Solotänze aus und auch wenn das Piano verstimmt ist, werden in französischer Sprache Lieder und Arien vorgetragen. Es könnte nur ein Berliner Kritiker sein, der nicht in diesem Etablissement einige falsche Töne entschuldigen würde, denn die leichte französische Manier des Vortrags, die bezaubernden, verhimmelnden Blicke, welche dem Vortrag den Ausdruck verleihen, lassen den Gesang selbst mehr als Nebensache erscheinen. Dieses französische Melodeon unterscheidet sich von den anderen noch dadurch, daß es nicht über, sondern unter der Erde sich befindet, was den Kunstausdruck, daß man dort hineinfallen kann, im wahren Sinn des Wortes rechtfertigt.

Wohin willst du dich nun wenden, distinguished stranger, nachdem du noch in der Verdauung aller Kunstgenüsse der Melodeons begriffen bist, nachdem vielleicht dein Fleisch schwach geworden. Bist du in Minenspekulationen interessirt, da hast du wahrscheinlich das Glück einigen Stock in Washoe-, Esmeralda- oder Aurora-Gold oder Silberminen zu besitzen. Oder hast du einen kühnen Wurf in Unter-Californien gethan, bist du vielleicht gar in Arizona, Mexiko oder in den trockenen Minen unseres südlichen Staates betheiligt? Du mußt dich jedenfalls informiren. Vor einem Jahre konntest du noch renommiren, aber jetzt kannst du nicht mehr von deinen eingebildeten Schätzen aus auf deinen Mitbürger herabsehen, du suchst vielleicht deinen Reichthum an „Papier" vor der Welt zu verbergen, um nicht als Einer zu erscheinen, der ebenso leichtgläubig gewesen, wie die anderen. Die Bank Exchange ist der Platz, wo sich die Hauptinteressenten in Minen, die einheimischen Broker und die Fremden zu treffen pflegen. Dieses allgemeine Rendezvous hat zudem den Vortheil vorzüglicher Stärkungsmittel für gesunkenen Muth und den in einer Ohnmacht begriffenen Spekulationsgeist. Dahin, dahin laßt uns fliehn!

Die Leute stehen da in Gruppen und besprechen den gegenwärtigen Preis der

"shares". Vielleicht kannst du da einige Tausend Fuß aus den „Wildkatzen-Claims" los werden, mit denen du so reichlich durch die Gefälligkeit deiner Freunde gesegnet bist. Du hörst in der einen oder anderen Gruppe den Namen einzelner Gesellschaften nennen, deren Mitglied zu sein dich schon so weit gebracht. Als Fremdling bist du nicht genau vom Markte unterrichtet, vielleicht hat man hier in San Francisco neuere Nachrichten, daß wirklich eine Ader gefunden worden. Du schöpfst Hoffnung, obgleich du weißt, daß du niemals die Gegend hast ausfindig machen können, wo die Mine liegen soll, du weißt, daß du Assessments bezahlt hast, obgleich niemals eine Schaufel den Grund berührt hat, allein am Grabe pflanzt man die Hoffnung noch auf und wenn Gott will, sind alle Dinge möglich. Es überschleicht dich ein religiöses Gefühl, und du näherst dich den betreffenden Gruppen, wo dein eigen Besitzthum so ausgezeichnet herausgestrichen wird, und vielleicht eine Möglichkeit vorhanden ist, in christlicher Nächstenliebe deinen Nächsten mit Shares uneigennütziger Weise zu beglücken. Ein Einmischen in ein Gespräch ist bei Minen-Angelegenheiten eine große Leichtigkeit. Alle Sharehalter freuen sich ja, wenn ein allgemeines Interesse vorhanden und namentlich, wenn ein spezielles Individuum anbeißt. Im Vertrauen auf die Nachrichten, welche dir von den Beistehenden mitgetheilt werden, erklärst du dann, daß du glücklicherweise im Besitz von einer großen Anzahl Stocks seiest und weil du dich anderweitig zu tief eingelassen, gern einen Theil desselben veräußern wolltest. Darauf geräth die Unterhaltung etwas ins Stocken, die Anwesenden nehmen eine andere Miene an, welche den Ausdruck der Enttäuschung hat. Dann stellt sich heraus, daß der als Opfer ausersehene Fremdling ein Leidensgefährte ist und Alle stimmen dann darin überein, daß die betreffende Mine ein ausgemachter Schwindel sei, daß es aber nicht möglich wäre, den Urhebern Etwas abzunehmen, weil sie nichts Greifbares besäßen, zudem auch persönlich ganz und gar verschwunden seien. So und ähnlich ist es jetzt, während vor einem Jahre in und vor der Bank Exchange nichts als triumphirende Gesichter zu sehen waren. Wenn die Spekulationswuth im Steigen, dann ist der Gegenstand der Spekulation ganz gleichgültig. Ein gedrucktes Certifikat war für den Handel genug und Hunderttausende wurden für solche Papiere ausgegeben, welche jetzt vielleicht nur noch den praktischen Werth eines Fidibus haben. Der moralische Werth der Erfahrung geht mit der Zeit verloren, denn kommt ein anderer Gegenstand der Spekulation auf, dann bricht das Fieber von Neuem aus und sinds nicht diese, sinds doch andere, welche dann ebenso blind sich in Gefahr begeben.

Es ist dem Menschen nicht zu verargen, wenn er sich ins Leben stürzt, um vor seinem eigenen Trübsinn zu fliehen. Darin stimmen wohl Alle, welche sich in den Füßen die Finger verbrannt haben, überein, daß das ein Gegenstand ist, den man am Besten aus dem Gedächtniß verbannt. Der Fremdling nimmt dazu den „California Demokrat" zur Hand und liest die Anzeigen der verschiedenen Vergnügungs-Lokale mit Aufmerksamkeit durch. Unser Freund aus San Andreas pflegt, wenn er Charakteristik studiren will, dasselbe zu thun und ist gewöhnlich darüber verwundert, wie rasch man hier lebt, wie Altes vergeht und Neues aufblüht. Er kommt dann gewöhnlich zu dem Entschluß die öffentlichen Keller zu besuchen, durch welche in Bezug auf öffentliches geselliges Leben allerdings eine neue Periode geschaffen worden. Die Amerikaner lieben ein freies, luftiges Lokal und zwar auf ebener Erde. Die Deutschen ziehen hier ein Leben in dem Keller vor, aus Gesundheitsrücksichten geschieht dies wahrscheinlich nicht. Vielleicht ist diese Liebhaberei an dumpfer Kellerluft ein Theil der deutschen Gemüthlichkeit, deren Begriff zu erläutern die Gelehrten bisher vergebliche Anstrengungen gemacht haben.

Vor zehn Jahren waren die Musikkeller in voller Blüthe, wie aber Alles vergänglich ist, so gingen dieselben nach und nach wieder ein. Es trat eine stillere Periode im Kneipleben ein, man trank sein Bier auch ohne Musik, denn der Durst war ja geblieben und zudem ist das Bier für die meisten Deutschen von derselben Nothwendigkeit wie das Essen oder die Luft. Können sich doch die Münchener anerkann-

termaßen nicht zu einer Revolution erheben, außer wenn das Bier zwei Heller aufschlägt. In neuester Zeit mußte übrigens wieder Etwas zur Rettung der Gesellschaft unternommen werden. San Francisco ist größer geworden und der Fremdenverkehr hat sich gesteigert. Um dem allgemeinen Bedürfnisse zu genügen, wurde dann wieder die Musik in den Kellern eingeführt und die Anforderungen unseres aufgeklärten Zeitalters sind deßhalb noch extra durch die Einführung weiblicher Bedienung befriedigt worden. Diese letztere Reformation ist das Charakteristische der Jetztzeit. In Amerika, wo die Begriffe über den Wirkungskreis des weiblichen Geschlechts wesentlich von dem Europäischen abweicht, wäre es vor Jahren nicht möglich gewesen, dem Publikum weibliche Bedienung zu offeriren, ohne daß sich ein Sturm des allgemeinen Unwillens im Interesse des weiblichen Geschlechts kundgegeben hätte. In Californien, wo das fremde Element vorherrschender ist als im Osten, war man in allen derartigen Dingen toleranter, allein an eine solche Umwälzung im Kellerleben hätte man doch nicht denken können. Ist das nun ein Fortschritt der Zeit oder ein Rückschritt in unserer öffentlichen Moral, daß man Europa's Vorbild hat nachahmen können? Der Unternehmungsgeist hat die Zahl solcher Lokale erstaunlich vermehrt und neue tauchen in rascher Folge auf, ja man überbietet sich in der Zahl der Mädchen und wahrscheinlich hat auch diese Concurrenz auf die Qualität derselben Einfluß gehabt. Gesuchte Artikel sind ja auf jedem Markte mehr werth als wenig verlangte.

Der Freundlichkeit der Bedienung, welche man früher in Wirth-Anzeigen als besondere Empfehlung las, kann man sich in allen Kellern versichert halten, wo der Cocktail, der Punsch, das Bier oder gar der Champagner von Mädchen kredenzt wird. Diese Letzteren sind in der That nur wegen der Höflichkeit vorhanden. Sie sollen die Gäste amüsiren ohne Unterschied der Person, aber mit dem natürlichen Vorbehalt, daß der betreffende Gast seine Zeche oder vielleicht noch mehr bezahlen kann, wogegen sich vom geschäftlichen Standpunkt aus nichts einwenden läßt. Wenn ein schlichter Miner, der den Elephanten noch nicht gesehen hat, oder ein deutscher Schiffskapitän, der auf dem stillen Ocean auf langer Reise der Zerstreuung bedarf, über interessante Erlebnisse nachzudenken hat, dann ist es für diesen gewiß eine Wohlthat.

Man steigt hinab in die Tiefe des Kellers und vernimmt die bezaubernde Musik, welche den Gästen gratis geboten wird. Man verzichtet im Voraus auf die Vorträge eines Julien oder gar auf ein vollständiges Orchester, hört aber doch an dem einen oder anderen Platz Instrumente mit einer Vollkommenheit spielen, welche voraussetzen läßt, daß der Musiker dort gerade nicht an dem richtigen Platze für seine Fähigkeit ist. San Francisco ist doch noch nicht groß genug, um allen musikalischen Kräften eine entsprechende Wirksamkeit zu bieten und so verirrt sich das Genie, welches auf der Oberwelt nicht zur Anerkennung kommen kann, in die Unterwelt. Es versteht sich von selbst, daß das Auge im Lokale herumschweift, um die dienenden Wesen zu finden, wegen deren ja eigentlich jeder Gast sich in diese tiefen Regionen begibt. Aber der Mensch braucht nicht lange zu warten, so erscheint ein junges Mädchen und reicht mit freundlichem Antlitz, dessen Züge vielleicht gar noch durch einige Schminke interessanter gemacht ist, dem vorher Niegesehenen, die niedliche Hand. Noch ehe es dem Gast möglich geworden, sich einen Platz auszuspähen, kommt eine Zweite, eine Dritte und in wenigen Minuten sieht er sich umringt von einem Kreise von Grazien, in welchem es ihm wirklich schwer werden würde, Einer den Preis der Schönheit oder nach Umständen der Häßlichkeit zuzugestehen. Endlich hat man sich placirt, die Getränke werden gebracht und es versteht sich von selbst, daß die Kellnerinnen auch Eins mittrinken, zu welchem Zwecke dieselben an dem Tische Platz nehmen. Die Unterhaltung beginnt dann in einem sehr cordialen Ton, manchmal ist es ein Verhältniß als ob das eine Gesellschaft von Smollisbrüdern wäre. Die Hauptpointe besteht darin, daß der Gast, bei dem man nicht voraussetzt, daß er einer Temperenz-Gesellschaft oder der Young Men's Christian Association angehöre, so lange als möglich in seiner Trinkcapacität unterstützt werde und daß die

Damen stets als barmherzige Schwestern mitmachen. Der Gast soll sich ganz amüsiren und eine Freude mit Niemanden getheilt ist eine halbe Freude. Das erklärt die Treue, mit welcher die dienenden Schwestern zu den Gästen halten, eine Treue, wie man sie sogar in manchem ehelichen Verhältniß nicht findet.

Für den genauen Beobachter stellt es sich heraus, daß nicht jeder Kellerbesucher diese Etablissements als Orte des momentanen Vergnügens betrachtet. Es ist ein eigen Ding um Frauenzimmer, und so kommt es denn auch, daß Gott Amor häufig sein Spiel treibt. Man kann trotz des Durcheinander ausfinden, daß sich hier und da Herzen gefunden haben. Jener Mann in seinem wohlhabend aussehenden wollenen Hemde erfreut sich der besonderen Aufmerksamkeit einer kleinen Coquette, welcher es klar geworden, daß er in sie verliebt ist. Ja es gibt sogar die unerhörten Fälle, daß Pike-County Leute Platoniker sind. Die platonische Liebe hat übrigens nur so lange Aussicht auf Anerkennung, als der Geldbeutel reicht. In dem Verliebtsein liegt gerade die Gefahr für die Kellerbesucher. Der Wirth liebt solche Herzenskrankheiten, denn ein derartiger Patient ist zu allen Thorheiten fähig. Wird eine solche Leidenschaft entdeckt, dann muß sie auch ausgebeutet werden. Der Unglückliche wird von den Kellerelphen so lange umgaukelt, bis er sich in Shakespeares Sommernachtstraum versetzt fühlt. Ein Glas Whiskey erscheint ihm dann als Gemeinheit, Bier ist Prosa, Rheinwein trinken kann selbst der Mittelstand, Champagner muß es sein! Das ist das Getränk, welches die Phantasie erregt und den Genuß des Augenblicks erhöht. Der Wein, der Wein erfreut des Menschen Leben! Es ist merkwürdig, wie rasch das Knallen eines Champagnercorks dem Menschen Freunde verschafft und zwar Freunde beiderlei Geschlechts. Der unglückliche Herzkranke sieht sich von so vielen wohlwollenden Menschen umringt, eine Flasche langt nicht, also eine zweite, eine dritte und so fort. Aber auch selbst die Freude muß ein Ende haben, und dies wird gewöhnlich dadurch herbeigeführt, daß das Opfer den letzten Pfennig ausgegeben. Manchmal ist die Calculation desselben vielleicht eine irrige und ist die Flasche schon geöffnet, dann kommt die Verlegenheit. Hinaus mit dem Kerl, der vielleicht, nachdem er angetrunken, erst zu dem richtigen Verstand kommt und raisonniren will. Kein Erbarmen mit einem solchen Esel, es sei denn, daß man gewiß ist, daß der Patient einfältig genug ist, den nächsten Tag sich in dieselbe Kur zu begeben.

Wie viele Männer auf solche Weise an ihrem Nachhausegehen verhindert worden, wie viele Schiffskapitäne ausgebeutelt worden, darüber wollen wir keine Betrachtungen anstellen. Aber es sind auch Fälle vorhanden, daß Männer, welche nach allen californischen Erfahrungen sich haben umgaukeln lassen. Es sind dies gewöhnlich respektable Leute aus dem Innern gewesen, welche bei ihrer Anwesenheit in San Francisco nicht versäumen wollten, auch einmal zu naschen. Kein Erbarmen mit ihnen, wohl aber mit denen, welche aus der einmaligen Lektion eine Lehre ziehen für das ganze Leben. In diesem Falle soll dann auch die Frau nichts davon erfahren.

Aber es gibt auch solche Lokale mit weiblicher Bedienung, wo das Publikum nicht bis zum Extrem ausgebeutet wird, wo vielmehr die Fräuleins einen soliden Anziehungspunkt bilden, und unter diesen gibt es Manche, welche durch die Noth gezwungen sind, das Angenehmsein als ein Geschäft zu brtrachten. So manche Person, welche von ihrem Manne verlassen worden und zur Ernährung ihrer Familie doch eine Arbeit thun muß, mußte sich als Kellnerin vermiethen und erfüllt ihre häusliche Pflicht in echt christlicher Weise.

Wie das Volk sich in Klassen eintheilen läßt, so läßt sich das auch bei den öffentlichen Lokalen thun. Es gibt demgemäß sogenannte anständige Lokale und solche wo sich die niederste Klasse der Gesellschaft aufhält. Und diese Letzteren sind wie noch so manche Häuser, von denen aus Vorübergehende durch Chinesinnen angerufen werden, leider noch inmitten der Stadt. Von dort aus werden die Oregonier ohne Cent wieder nach Hause geschickt, oder sie werden mit giftigem Getränke betäubt und beraubt. Die Polizei hat zwar ein wachsames Auge auf solche Höhlen, allein trotzdem bringen die Polizeiberichte neue Fälle

von solchen Verbrechen. In diesen Lokalen haben die Candidaten für St. Quentin ihre Niederlage und auch die Mordthaten, welche in jenen Regionen verübt werden, lassen sich bei Dutzenden aufzählen. Aber trotzdem daß es Nächstenpflicht ist, Miner und Matrosen vor solchen Lokalen zu warnen, so verhallt dies doch gewöhnlich als Stimme in der Wüste.

Das Unwesen der Tanzkeller wird ebenfalls noch in jener dunstigen Atmosphäre fortgesetzt und die Schmach, welche dem deutschen Namen hier durch einige Importeure von Menschenfleisch angethan worden, dauert immer noch fort. Von Seiten der Gesetzes läßt sich freilich nichts dagegen einwenden, denn wie es Niemanden verargt werden kann, als Kellnerin ihr Leben zu verdienen, so muß man auch gestatten, daß Mädchen durch das Leben tanzen. Was bei anderen Liebhaberei ist, ist bei diesen Profession, an der freilich keine sittliche Grundlage ist und bei welcher die Spekulation Einzelner die Freiheit und Zukunft einer armen Jugend mit Ketten belegt hat. Die Pflicht, mit einem jeden besoffenen Kerl herumzutanzen und was noch mehr ist, an der Bar trinken zu müssen, ist ein hartes Loos. Man will zwar auch noch hier von vorherrschender Tugend sprechen, aber wie wäre es möglich, daß so herum getanzte, herum gestoßene und vertrunkene Mädchen, nach Jahren noch für ein anderes Leben empfänglich sein könnten. Noch vor Kurzem wurde derselbe Gegenstand wieder in deutschen „Gartenlaube" angeregt und den Helfershelfern der Importeure in Deutschland die gerechte Entrüstung ausgesprochen. Wenn wir nicht irren wurde sogar so ein Seelenverkäufer im Darmstädtischen von den Behörden zur Rechenschaft gezogen.

Wendet man sich von dieser Schattenseite unseres Lebens ab, so hat ein Fremder noch Gelegenheit auf eine anständigere Weise den Elephanten zu sehen, und zwar in den Spielhöllen, obgleich der sittliche Standpunkt dieser Etablissements auch gerade nicht den besten Charakter hat. Es geben sich Viele der Idee hin, daß das Spiel in San Francisco aufgehört habe. Es ist dies nicht der Fall und wir dürfen sogar dreist behaupten, daß jetzt noch mehr gespielt wird als früher in den öffentlichen Etablissements. Wer kennt nicht die Masse, elegant gekleideter Männer, die in ihrem Aeußern einen charakteristischen Zug haben, der nicht in die gute Gesellschaft paßt. Man weiß, daß sie kein offenes Geschäft betreiben. Sie scheinen zu erndten ohne zu säen. Es sind die professionirten „Capper" für die Spielhäuser. Sie betreiben ihr Geschäft bei verschlossenen Thüren und sind die Günstlinge jener von der Gesellschaft ausgeschlossenen elenden Frauenzimmer, die man häufig als ein nothwendiges Uebel entschuldigt. Wenn auch die Spieler nicht mehr San Francisco regieren, so ist ihre Zahl doch noch enorm und sie sind die Stützen des schlechten Elements, an welchem unsere Gesellschaft kränkelt. Was helfen da Gesetze, wenn das Geld im Stande ist, dem als Zeuge geeigneten Opfer, im entscheidenden Augenblick den Mund zu verstopfen. Hier und da werden einzelne Fälle zur Aburtheilung gebracht, damit das Publikum nicht zu dem Glauben veranlaßt werden soll, daß Gesetz und Gerechtigkeit in unserer Musterstadt eine vollständige Farce ist. Aber wehe, wenn sich einige geschwänzte Söhne des himmlischen Reiches sollten ertappen lassen. Die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen. Das Spiel wird hier eigentlich Tag und Nacht getrieben und Leute, welche Lokal- und Personen-Kenntniß haben, haben häufig Gelegenheit, die Opfer jener Leidenschaft sich aus den Lokalen stehlen und an den Häusern hindrücken zu sehen, um sich dem Auge eines zufälligen Beobachters zu entziehen.

Betrachtet man das oben geschilderte Leben in San Francisco — das Familienleben gehört nicht vor unser Forum — so sieht man, daß alles Muckerwesen nichts ausrichten kann gegen die socialen Uebelstände einer großen Stadt und namentlich einer Hafenstadt, wo von allen Welttheilen die heterogensten Elemente hierher gesandt werden und wo sich zugleich alles Schlechte sammelt, was in dem Innern des Landes oder in den Territorien nicht existiren kann. So ein recht langweiliger Sonntag, an dem sogar einem anständigen Theatervergnügen nunmehr der Garaus gemacht ist, ist kein Gegenmittel gegen den Mangel an Moral. Man amputirt da-

durch gerade das Gesunde und überläßt es dem Raffinement, sich andere Vergnügungen zu schaffen. Verbietet man die öffentlichen, so wird ihr Platz durch heimliche ausgefüllt, und die sind nicht immer die besten. Die heiligen Gedanken, welche die Kirchgänger in ihrer dunklen Stube hinter den grünen Chaloussien hegen, dürften auch nicht veröffentlicht werden, denn die Frömmigkeit, welche sich ins Dunkele verzieht, ist nichts werth. Religion und Moral brauchen nicht das Licht zu scheuen und wo die wahre Freiheit gedeihen soll, da müssen die Stützen nicht in der Heuchelei gesucht werden.

Die Stockung in den Minenspekulationen.

Man kann nicht auf das Jahr 1864 zurückblicken, ohne daß Einem der Rückschlag auffällt, welcher unseren Staat und die benachbarten Mineraldistrikte in Bezug auf Minenspekulationen betroffen hat. Die Erfahrungen in den letzteren haben sogar einen wesentlichen Einfluß auf alle Geschäfte und auf eine Stockung im Geldumsatz gehabt und er wird auch noch im neuen Jahre fühlbar sein.

Die Ursache der Veränderung der Dinge liegt nicht in der Armuth an Mineralien, denn gerade die letzteren Jahre haben herausgestellt, daß der ganze Reichthum der Minendistrikte noch nicht einmal ganz enthüllt ist. Ja man kann vermuthen, daß noch Schätze zu Tage gefördert werden, von welchen wir selbst noch keine Ahnung haben. Bei allen Spekulationen muß eine gesunde Basis vorhanden sein, d. h. der Artikel, welchem sich die Spekulation zuwendet, muß überhaupt existiren. Bei dem sanguinischen Temperament unserer Bevölkerung ist aber eine ruhige Betrachtung der Sachlage nicht möglich. Das Volk betheiligt sich zuerst an wirklich praktischen Unternehmungen, allein es bleibt nicht dabei stehen, sondern läßt sich ins Blaue hinein fortreißen, bis zuletzt aller Boden verloren ist, auf welchem ein gesunder Menschenverstand, der auch bei der Spekulation vorhanden sein muß, nicht mehr fußen kann. Je plötzlicher und ungeheuerlicher das Gebiet der Spekulation geworden ist, desto verhängnißvoller muß natürlich auch die Krisis werden, welche dann unfehlbar eintreten muß, wenn das investirte Geld nach einer bestimmten Garantie verlangt oder wenn bei den Minen die Sharehalter neue Assessments zu bezahlen haben ohne Aussicht, daß dieses kostspielige Geschäft endlich einmal sein Ende erreichen wird. In einem solchen Falle pflegen die Betheiligten erst die Augen aufzuthun und sich ruhig zu überlegen, zu welchen Spekulationen sie sich haben überreden oder hinreißen lassen. Auf solche Weise geschah es denn auch, daß sich zur Verwunderung Vieler herausstellte, daß einzelne Minen, welche sogar gesetzmäßig incorporirt waren, überhaupt niemals existirt hatten. Auch kamen die Manöver länger bestehender Compagnien zu Tage, welche um ihre eigenen Shares in die Höhe zu treiben, eine große Dividende bezahlten, während die Gesellschaft selbst noch bis über den Kopf hinaus in Schulden steckte. Ob das nun vom geschäftlichen Standpunkte aus zu entschuldigen ist, wollen wir nicht untersuchen, wohl aber konnte es denen nicht gleichgültig sein, welche im blinden Vertrauen ihr Geld in solchen Shares anlegten.

Wie es in Amerika ist, muß man in allen Dingen entweder die Augen aufthun oder den Beutel, und dies hat sich von Neuem bewährt in den vielen Betrügereien, welche Präsidenten und Trustees von Minencompagnien praktizirten. Tausende von Shares aller möglichen Compagnien waren in den Händen von Leuten, welche über die Organisation der Gesellschaft gar nichts kannten, und noch weniger die Leute, welche an der Spitze der Verwaltung standen. Einzelne raffinirte Köpfe, welche sich nur an Etwas betheilgen, wenn sie selbst den Finger im Kuchen haben können, haben nichts verloren, denn ihnen war es mög-

lich, sich unter die Zahl der Trustees wählen zu lassen. Dies ist einigermaßen eine Garantie für Alle, welche glauben, man müßte im Leben entweder betrügen oder betrogen werden und es mag daher mehr in unseren geschäftlichen Begriffen liegen, daß man lieber zu der ersteren Klasse gehört. Uebrigens kommen auch Fälle vor, daß ein Beamter, um die Sache kurz zu machen, mit allem Geld davonläuft und die Bücher vernichtet, wodurch dieser dann allein der gewinnende Theil ist. Wie viel bei der Anschaffung für eine arbeitende Compagnie betrogen werden kann, ist leicht begreiflich. Soviel ist gewiß, daß eine Unsumme von Assessments den Shareholdern hätten erspart werden können, wenn nicht ein großer Theil der Gelder einen Abzugskanal in die Taschen von Beamten gefunden hätte. Am eklatantesten bewies eine Abrechnung der Grass Valley Compagnie, wie weit der Schwindel getrieben werden kann. In dieser Compagnie trieben einige Advokaten ihr Wesen, welche nicht einmal Shares besaßen, obgleich sie Trustees gewesen. Sie fraßen den Haupttheil für juristischen Rath, borgten noch eine weitere Summe und die übrigen Trustees liehen sich gegenseitig den Rest. Die Rechnung stimmte, denn es ging Null von Null auf. Die Shareholder schlugen die Hände über dem Kopf zusammen, aber deshalb wird von den so vertheilten Geldern doch wohl nichts in die Kasse zurückkehren. Dieses eine Beispiel mag für Viele gelten. Aber es ist traurig, daß solche Schwindel gemacht werden können, ohne daß der ehrliche Mann wieder Aussicht hat zu dem Seinigen zu kommen. Kommt's zum Prozeß, dann können die Schwindler es aushalten, denn sie verfechten ihr Unrecht mit dem Gelde der Betrogenen. Freie Institutionen haben ihre großen Vorzüge, allein die Sicherheit des Eigenthums und die Möglichkeit vor dem Gericht sein Recht zu finden, ist doch auch unter dem schwärzesten Absolutismus solchen Auswüchsen einer freien Republik vorzuziehen.

Nachdem das Vertrauen geschwunden, haben die Leute natürlich keine Lust mehr Assessments zu bezahlen und sie geben lieber das angelegte Kapital verloren, als daß sie noch ihr gutes Geld nach Schlechtem werfen. Wie viele große und kleine Geschäfts- oder Privatleute sich durch die Minenspekulationen ruinirt haben, läßt sich nicht einmal annäherungsweise bestimmen. Die meisten ziehen es vor, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und nur nach und nach, nachdem sich die Leute an die veränderte Lage der Dinge gewöhnt haben, hört man von diesem und Jenem, den man am wenigsten im Verdacht gehabt, daß auch er bis über die Ohren in die „Füße" hineingegangen ist. Die Folge davon ist natürlich eine Krisis, eine Einschränkung in den persönlichen Ausgaben und andern Theils eine Zurückhaltung der Gelder, welche in größeren Unternehmungen hatten angelegt werden sollen. Die Kapitalisten sind stets vorsichtige Leute gewesen, was man ihnen namentlich in Californien nicht verdenken kann. Aber wenn das Kapital zurückgehalten wird, dann spürt es hauptsächlich der kleine Mann, er wird also noch extra dafür bestraft, daß er mit Verlust seiner Ersparnisse an der Spekulationsperiode seinen Antheil gehabt. San Francisco hat im Allgemeinen den Vortheil von den Minenunternehmungen an unserer Küste und das ist auch nicht mehr wie billig, denn von hier aus geht hauptsächlich der Unternehmungsgeist und auch das nöthige Geld. Von diesem letzteren kehrt indessen nur ein Theil wieder zurück und da der Mangel an Vertrauen auch eine Stockung in den Silberdistrikten von Nevada und den Territorien eingetreten, liegt ein enormes Kapital dorten investirt, welches jetzt keine Zinsen tragen kann, also vorläufig todt ist, bis eine neue Zeit der Wiederbelebung eintritt.

Die Betrügereien in der Verwaltung sind übrigens nicht die einzigen Ursachen gewesen, weßhalb so viele in Verluste und Verlegenheit gekommen waren. Da man unzweideutige Beweise hatte, daß in einzelnen Minin reiche Erzadern getroffen worden sind, so war dies natürlich auch ein Impuls für andere Compagnien Arbeiten zu beginnen. Die Aufregung hatte so überhand genommen, daß man nicht glauben konnte, daß so Manche fehlschlagen müßte, was in der Nachbarschaft reicher Claims gelegen. Die Zeit hat nun in diesem Punkte gelehrt, daß wir Alle

doch nur Anfänger im Minenwesen gewesen und daß es uns entschieden an wissenschaftlichen Leuten mit der nöthigen praktischen Erfahrung gefehlt. Unsere Herren Gelehrten genossen sehr viel Vertrauen und auf ihr Urtheil hin haben so manche Compagnien ihre Arbeiten ins Werk gesetzt und ihr Geld so zu sagen zum Fenster hinausgeworfen. Was von Fachmännern als die besten Anzeichen der Reichhaltigkeit fälschlicher Weise angenommen wurde, wurde noch weiter durch deren unpraktische Bearbeitung der Claims ergänzt und sehr häufig hat der schlichte Verstand eines alten praktischen Miners ein besseres Urtheil zuwege gebracht, als die Wissenschaft derer, welche sich für praktische Gelehrte ausgaben. Diese waren von dem allgemeinen Fieber ja ebenfalls angesteckt und der Schimmer der Erze, welche ihnen unter die Hände kamen, hatten ihnen die Augen geblendet. Ein Uebelstand wirkte noch zur allgemeinen Täuschung mit, nämlich der, daß es sich hier nur um Minen handelte, welche hunderte von Meilen entfernt lagen. Es war also nur Einzelnen vergönnt, durch eigene Anschauung sich von dem Gegenstande ihrer Spekulation zu überzeugen und sich so in Zeiten ihrer Shares auch noch mit Profit zu entledigen, denn in ihrem Interesse lag es, den betreffenden Claims nicht allein keinen schlechten Namen zu machen, sondern diese vielmehr außerordentlich herauszustreichen.

Bei allen Speculationen sind der Kapitalist und der Geschäftsmann von Profession immer im Vortheil. Sie können nicht allein alle Chancen benutzen, sondern auch solche hervorrufen, und handelt es sich wirklich um etwas Profitabeles, so ist es der große Geldmann, dem die Mittel zu Gebote stehen, dasselbe an sich zu ziehen. Die Entdecker der besten Silberminen werden von dem Capitalisten, welcher durch seine Anzahl Shares das Hauptwort zu sprechen hat, so lange chicanirt, bis sie froh sein können, ihren Antheil mit einigem Vortheil loszuwerden. Es gibt zwei Mittel, sich der kleinen Leute zu entledigen, sie entweder durch Assessments zu ruiniren oder einen guten Claim so lange unbearbeitet zu lassen, bis es jene nicht mehr aushalten können. Die Ausdauer ist natürlich immer auf Seiten des Kapitals. Eine gute Lehre ging aus der Speculationswuth hervor, nämlich daß der Mann, welcher nicht eine gewisse Summe ohne fühlbare Beeinträchtigung verlieren kann, sich von Speculationen entfernt halten und seinem gewöhnlichen Beruf nachleben soll. Ein jedes Handwerk hat auch in Californien noch einen goldenen Boden für den, der es zu benutzen versteht.

Doch darum nicht verzagt! Es ist hier Alles schon in ähnlicher Weise dagewesen und auch die Extravaganzen in der Speculation werden dazu beitragen, eine vernünftige Bearbeitung der Minen zu beginnen. Es wird noch einige Zeit erfordern, aber man wird ausfinden, daß viele Claims, welche in dem allgemeinen Schrekken mit in die schlechten verwiesen und hoffnungslos verlassen sind, der Bearbeitung werth sich beweisen. Daß eine Bevölkerung sich ihrer Phantasie zu lebhaft hingegeben, kann unserer Küste nicht die Schätze rauben, von deren Existenz die untrüglichsten Beweise vorliegen. Die Verluste, welche wir unserer eigenen Thorheit zuschreiben müssen, werden wie Alles hier verschmerzt werden. Auch das Gold hat noch nicht durch das Silber seinen Werth verloren. Californen ist noch reich an Gold, in Massen kommt das Silber nach unserer Stadt und daß an Kupfer kein Mangel, darüber haben wir auch Gewißheit, die anderen mineralischen Hülfsquellen sowie unsere Agrikulturprodukte nicht gerechnet. Unsere Interessen in den Minen von Untercalifornen und Mexico steigern sich täglich und die Aussichten einzelner Gesellschaften sind vorzüglich und werden für manchen verlorenen Share wieder entschädigen. Der Druck, welcher durch die für den Bürgerkrieg auferlegte Extra-Besteuerung von unserer Bevölkerung gefühlt wird, trägt gerade nicht dazu bei, Gold für Minenzwecke leicht flüssig zu machen. Aber von diesem Ausnahmezustand, von dem die Union hoffentlich bald erlöst wird, muß man absehen und kann vertrauensvoll auf den inneren Werth des Landes blicken, denn dieser besteht, es kann nur dessen Ausbeute verschoben werden. Und dieses ist kein schlechter Trost für die Zukunft, sowohl für uns selbst, als für das Ausland, welches sich an unserem Interesse betheiligt.

Ueber San Francisco's Fortschritt.

Die Zeiten, wo Zelte und eiserne Häuser der Nomaden-Bevölkerung unserer Stadt spärliches Obdach gewährten, wo San Francisco noch an der North Beach lag, und in dem unterhalb der Montgomery Straße befindlichen Stadttheile die Schiffe aller Nationen ankerten, von ihrer Mannschaft verlassen; wo die Chinesen die besten Kosthäuser hielten und weder französische noch afrikanische Stiefelwichs-Anstalten existirten, wo Seife und Rasirmesser in Mißcredit kamen, wo es mehr Slugs gab wie Ladies und mehr Gambler wie Pfaffen, wo manche unserer jetzigen Banquiers Hunger leiden mußten, während Viele, die heute als Bettler und Lumpen herumlaufen, sich im Golde wälzten — kurz, die Zeiten, in welchen fast Keiner daran dachte, sich in San Francisco einen häuslichen Heerd zu gründen, sondern Alle nur schnell reich werden wollten, um den Aufenthalt unter den sandigen Dünen recht bald mit einem trauten Plätzchen in der alten Heimath vertauschen zu können — die guten alten Zeiten — sie sind vorüber.

Aus dem winzigen Yerba Buena der Mexikaner, dem Goldsucherdorf San Francisco, ist eine mächtige Handelsstadt geworden, die ihre Arme immer weiter ins Land hineinstreckt, und während sie durch Eisenbahnen und Telegraphen nach Außen hin wirkt, im Innern selbst ihre Macht täglich mehr befestigt und durch Anlage neuer Straßen und prächtiger Gebäude ihre alten Bürger festhält und die neuen fesselt.

Vor wenigen Jahren noch war die Montgomery Straße südlich von der California an beiden Seiten nur spärlich mit alten Holzbuden besetzt; jetzt steht dort Bau an Bau — Häuser, so schön, wie sie nur in den Hauptstraßen der großen Städte des Ostens und Europa's anzutreffen sind, schmücken die Straße, und in einigen Monaten werden auch die letzten hölzernen Baracken verschwunden sein.

Hauptsächlich aber sind es große Hotel-Bauten, die in den letzten zwei Jahren dort entstanden sind, wie das Ruß House, Lick House und Occidental Hotel, denen sich jetzt, wenn auch nicht unmittelbar an der Montgomery Straße selbst, so doch in nächster Nähe: an der Ecke der Bush- und der Sansome Straße gelegen, und mit seinem linken Flügel beinahe das Occidental Hotel berührend, das Cosmopolitan Hotel anschließt.

Dieses prachtvolle Gebäude ist von den Architekten Kenitzer und Farquarson für Rechnung der Adelphi Hotel Compagnie erbaut worden, und wollen wir in kurzem Abriß die innere Einrichtung desselben schildern.

Im Erdgeschoß (hier erster Stock) kommt man gleich vom Haupt-Eingang an der Bush Straße, dem gegenüber sich die Haupt-Treppe befindet, in die links gelegene Office, während man zur rechten Hand durch ein geräumiges Lesezimmer in den „Barroom" und von hier in den Billard-Salon gelangt, der sich fast bis zur ganzen Tiefe des Gebäudes und in entsprechender Breite hinter den beiden anderen obengenannten Räumlichkeiten hinzieht. Der übrige Raum des Erdgeschosses wird an der Sansome Straße auf dem rechten Flügel von großen Läden eingenommen, während im Centrum der Hof und daranstoßend die Zimmer verschiedener Angestellten des Hotels liegen.

Ueber dem Billard-Zimmer im zweiten Stock befindet sich der Eßsaal, der mit Spiegelwänden und schön gemalter Decke geziert ist, und dem sich rechts noch ein kleineres Speisezimmer, links die Küche anschließt. Wir wollen hier nur beiläufig bemerken, daß die Einrichtung der Küche allein achttausend Dollars kostete. Durch eine Privat-Treppe steht die Küche mit der im Erdgeschosse des Hauses liegenden Conditorei in Verbindung. Auch die Bäckerei und die verschiedenen Speisekam-

mern, Eisbehälter und sonstige Untergelasse der Küche liegen in deren nächster Nähe in den unteren Geschoßen.

Im zweiten Stock befindet sich auch der Ladies-Parlor, und zwar auf der Ostseite des Gebäudes, mit wahrhaft feenhaftem Luxus ausgestattet. Die Wohnzimmer der Gäste sind ebenfalls aufs Schönste eingerichtet: Parlor für Familien mit ein oder zwei Schlafzimmern und Badezimmer erstrecken sich auf den beiden Außenreihen des Gebäudes an den Straßen hin, während an den andern Seiten der Corridore, die hell und luftig sind, die Zimmer für einzelne Personen eingerichtet wurden.

So geht es hinauf bis ins fünfte Stockwerk, 184 Zimmer, alle aufs bequemste und kostbarste möblirt. Im dritten Stock ist noch ein Eßzimmer mit Spielzimmer für Kinder angelegt, auf daß alte Junggesellen, deren es in Californien genug gibt, bei Tafel durch die Unarten der lieben Kleinen nicht unangenehm berührt werden.

Aber es sind nicht die großen Gasthäuser, welche im letzten Jahre erbaut wurden allein, die den mächtigen Fortschritt San Francisco's bekunden. In den Geschäftstheilen der Stadt erhebt sich Ein neuer „Store" nach dem andern, während in den südlichen und südwestlichen Stadttheilen eine Menge Privatwohnungen erbaut wurden. Die Preise des Grundeigenthums sind dadurch natürlich bedeutend gestiegen und während in den Jahren 1860 der Steuer-Assessor den Werth von „Real Estate" auf $14,172,235 veranschlagte, nahm er denselben im Jahre 1864 zu $43,116,338. Für das mit dem Monat Juni endende Rechnungsjahr 1864 wurde vom Assessor das Gesammt-Vermögen der Einwohner unserer Stadt auf $77,121,966 festgestellt, und vertheilt sich dasselbe folgendermaßen:

Grundbesitz	$43,116,338 00
Hypotheken	14,624,381 69
Minen-Stock	2,250,000 00
Schiffe	1,543,150 00
Bewegliches Eigenthum	15,618,096 50

Steuerfrei sind alle Wohlthätigkeits-Anstalten der Stadt mit einem Gesammt-Vermögen von $323,025, alles Kirchen-Eigenthum im Betrage von $663,315. Synagogen und Kirchhöfe der Israeliten zu $35,800 angenommen; Eigenthum, welches Wittwen und Waisen zugehört, $286,135, und ebenso das der Föderalen Regierung, dem Staate und der Stadt gehörige Eigenthum:

Customhouse-Block	$305,000
Marine Hospital	91,000
Münze	24,500
Stadt nnd County Eigenthum	981,200
Staats-Eigenthum	4,250

Der Gesammt Steuersatz beträgt dieses Jahr $2.10 von $100, d. h. San Francisco muß dieses Jahr $1,134,000 direkte Steuern entrichten, wovon $486,000 in die Staatskasse fallen.

Diese Summe vertheilt sich wie folgt:

Zweck.	Steuersatz per $100	Betrag.
An den Staat	90 Cts.	$486,000
Fundirte Schuld der Stadt	45 „	343,000
Allgemeine Unkosten d. Stadt	42½ „	229,500
Straßenbeleuchtung	7½ „	49,500
Stadt Schulfond	20 „	108,000
Zinsen der Eisenbahn-Oblig.	5 „	27,000
Summa		$1,134,000

Für das Jahr 1865 ward der Grundbesitz der Bürger zu $47,292,903 festgestellt und das bewegliche Eigenthum zu $33,443,262; Total $80,786,165. Der Steuersatz ist $2.93 per $100 für das laufende Jahr gegen $2.10 im vorigen; während in den guten alten Zeiten die Steuer-Umlage nahezu das doppelte betrug, so z. B. in 1861 $4.10, 1852 $4.41½, 1853 $3.88½, 1854 $3.85½, 1855 der gleiche Steuersatz bis endlich von 1856 die Taxe gelinder wurde und nicht mehr über $2.75 stieg.

Die Ausgaben der Stadt haben sich natürlich mit der geregelteren Verwaltung bedeutend verringert. So wurden 1854 $1,131,825, 1856 gar $2,646,190 verausgabt, während im verflossenen Jahre nur $785,894 ausgegeben wurden und in den dazwischenliegenden Jahren die Unkosten der Municipalität selten eine ½ Million überstiegen.

Die Gesammtschuld der Stadt, für welche sie Obligationen ausgegeben hat, beträgt $4,413,394. Davon tragen die in den früheren Jahren contrahirten Anleihen meistens 10 pCt., während die in den letzten Jahren ausgegebenen Obligationen nicht mehr als 7 pCt. bringen, was immerhin noch ein ziemlich hoher Zinsfuß ist

und unser „Papier" in Europa deshalb zu dem gesuchtesten macht.

Die Bevölkerung der Stadt beträgt 103,700 und finden wir 37,500 Namen von Männern im Adreßkalender für 1865 verzeichnet. Die Anzahl der minderjährigen Personen wird auf 33,000 veranschlagt; der Frauen über 18 Jahr auf 22,500. Im Jahre 1860 betrug die Gesammtbevölkerung nur 56,835.

Es gibt keinen Distrikt in den Ver. Staaten, der im Verhältniß zur Bevölkerung eine so große Einkommensteuer an die Ver. Staaten entrichtet, als wie San Francisco, selbst der dritte Congreß Distrikt, der den Geschäftstheil der Stadt New York in sich schließt, nicht ausgenommen.—Das Einkommen der Bürger San Francisco's, soweit diese es für nöthig erachtet haben, dem Assessor Angabe davon zu machen, beträgt $13,600,000 in Gold.

Von den 20,000 Wählern der Stadt bezahlen 8000 die Steuer auf ein Einkommen über $600 per Jahr, oder auf ein Durchschnitts-Einkommen von $1700 und das ist jedenfalls s e h r niedrig angenommen, trotz der so oft beklagten „schlechten Zeiten."

Die reguläre Einkommensteuer von drei Prozent, welche in diesem Distrikt, der San Francisco und San Mateo in sich begreift, im verflossenen Jahr bezahlt wurde, ist $675,000 für die Specialsteuer von fünf Prozent.

Nach den Listen des Collektors haben folgende Geschäftsleute San Francisco's ihre Steuer bezahlt:

Liquör Kleinhändler	1161
Andere do.	1902
Liquör Großhändler	41
Andere do.	630
Fabrikanten	607
Kosthäuser	108
Hotels	89
Stock- und Geld-Mäkler	151
Waaren-Mäkler	66
Advokaten	165
Apotheker	56
Auktionäre	43
Bankiers	12
Brauer	16
Billard-Tische	299
Kegelbahnen	13
Leihställe	35
Zahnärzte	41

Die 723 Pfaffen (ohne was in den Klöstern ist) gehen leider steuerfrei aus.

Nachstehende Liste zeigt was in einzelnen Geschäftszweigen im Monat Oktober umgesetzt wurde, nach den Büchern des Assessors zusammengestellt:

Mäkler-Verkäufe von Stock u. Bonds	$5,000,000
Mäkler-Verkäufe von Waaren	80,000
Auktions-Verkäufe	500,000
Einnahme der Dämpfer	404,000
" " Schiffe	200,000
" " Stages und Wagen	50,009
" " Eisenbahnen	80,000
" " Assecuranz Compagnien	140,009
" " Expreß-Compagnien	869
" " Theater	34,005

Zahlen zeigen am Besten den Fortschritt einer Commune, und wenn wir hier zum Schluß noch der Straßen-Eisenbahnen erwähnen, die wie ein großes Netz die ganze Stadt überziehen, von den Werften bis nach dem Lone Mountain, von North Beach nach South Beach, und von denen manche im verflossenen Jahre erst fertig geworden sind, so wie der San Jose Bahn die uns den benachbarten Counties so viel näher gebracht hat, so haben wir damit allerdings das Thema lange nicht erschöpft, aber doch wenigstens die Hauptsachen berührt.

Für das Jahr 1865 stehen weitere Verbesserungen in Hülle und Fülle in Aussicht. Die neue Gas-Compagnie wird in diesem Jahre ihre Gebäude vollenden und ihre Röhren durch alle Hauptstraßen der Stadt legen; die Erbauung des großen Drydocks wird in Angriff genommen und die an der San Bruno Straße eingerichtete Rennbahn, Bay View Park getauft, wird durch ein Muschelstraße, die längs dem Strande hinführt, mit der Stadt verbunden werden. Auch die Werften werden unter den Händen unserer Hafen-Commissäre hoffentlich wachsen und gedeihen und der Hafen San Francisco's dann dem Neu-Ankommenden ein freundlicheres Bild darbieten wie jetzt, wo die verfallenen Pfahlbauten der Wasserfronte auf den Fremden einen unangenehmen Eindruck machen müssen.

Die Erweiterung der Kearny Straße von Broadway bis zur Dritten Straße wird auch in diesem Jahre noch vorgenommen werden — kurz wir werden in unserem Kalender für das Jahr 1866 eine ganze Reihe von Verbesserungen zu berichten haben und versprechen dann ausführlicher zu verfahren.

Eine Weinphantasie.

Vier Flaschen Wein — verkorkt, verpicht, versiegelt—
Gebannter Geist aus Mäcenatenhand;
Gesandt, daß euch die Poesie entriegelt
Und mit euch zieht in der Begeist'rung Land.
Verschieden alle — Von des Rheines Borden
Die schlanke Flasche wie ein junger Fant,
Der gern erzählt, wie einst im Nonnenorden
Die Liebe dennoch den Geliebten fand

Das ist ein Bursche lustig und verwegen,
Der gern ein Schnippchen deutscher Sitte schlägt;
Der hell auflacht, wenn hölzern und verlegen
Sie dann zur Schau doch die Begierde trägt.
Er singt ein Lied und wirft sich in den Nachen,
Rheinabwärts geht die sorgenlose Fahrt;
Die Nixen kichern schelmisch und bewachen
Den Ritter, der der Liebe Recht gewahrt.

Griesgrämig steht zur Seite ihm ein Alter,
Beschmutzten Kleid's, als ob ihn drück' die Noth;
Doch ist er nur des Geizes Hofverwalter,
Die Nase ward vom stillen Trunk ihm roth.
Nur Fingerhüte dienen ihm als Becher,
Ein Tropfen reicht — sein feurig Element
Steigt leicht zu Kopf dem allzu durst'gen Zecher,
Selbst wenn die Gluth noch nicht im Herzen brennt.

Das sind die Tücken derer, so verborgen
Den Trinker bannen, wenn er einsam wacht!
Das ist das Frühroth von dem lichten Morgen,
Der strafend blickt nach wilddurchschwärmter Nacht!
Die rothe Gluth ist eine Feuerflamme,
Die wie verzehrend in der See e wühlt
Und drohend loht, als ob sie den verdamme,
Der sich nicht frei von Zecherſünden fühlt.

Fromm nebenan steht still die dritte Sorte,
Sie reifte unter gold'ner Sonne Schein;
Sie spendet Trost im salbungsvollen Worte
Und führt sich ein als süßer Labewein;
Sie will dem Alter dienstbeflissen helfen,
Lacht golden einer stillzufried'nen Welt;
Ein Geisteskind der guten frommen Elfen,
Das Friedenspalmen in den Händen hält.

Der vierte Wein — er streift mit lautem Knalle
Die Fessel ab, die ihn gefangen hält;
Ein Fürstensohn, tritt stolz er in die Halle,
Des Urtheils sicher, das sein Volk ihm fällt.
Wie jauchzend perlt er in dem schlanken Glase,
Nickt schelmisch, bis der holde Blüthenduft
Leicht prickelnd steigt dem Trinker in die Nase
Und er sich wähnt im Rausch der Lenzesluft.

Das sind die Geister, welche dem Poeten
Den Urquell alles Wissens offenbart!
Sie lehren singen ihn und lehren beten,
Wenn er den Gott in seiner Welt gewahrt.
In dumpfer Zelle nicht — auf Rebenhügeln,
In Wald und Feld sucht er der Gottheit Spur;
Dort schwebt auf der Begeist'rung lichten Flügeln
Sie durch die ganze lachende Natur!

Karl Stetter.

Dem Dichter und Bäckermeister Jean Reboul,

der jüngst in Nimes gestorben, widmet der „Moniteur" einen Nachruf, der mit der Anerkennung schließt: „Rebouls Leistung ist fast vollständig in einem einzigen Gedichte enthalten, das in Aller Erinnerung ist, in der Perle l'Ange et l'Enfant. In's Deutsche übertragen lautet es:

Der Engel und das Kind.

Ein Engel beugt in Glorienhelle,
Sich über einer Wiege Rand,
Als hätt' in klarer, reiner Quelle
Sein eignes Abbild er erkannt.

„Komm!" mahnet er mit sanftem Blicke,
„Du holdes Kind, so ähnlich mir!
„Zur Heimath wölb' ich Dir die Brücke,
„Komm mit, wie einsam bist Du hier!

„Auf Erden herrscht ein stetes Sehnen,
„Im Glücke selbst erbebt die Brust,
„Der Freudenschrei hat seine Thränen,
„Und ihre Seufzer hat die Lust!

„Wem gössen hier die bleichen Sorgen
„Nicht Wermuth in den gold'nen Wein!
„Wer bürgt, wenn heiter auch der Morgen
„Daß Blitze nicht die Nacht bedräu'n!

„Und Schmerz verfolgte Dich und Bangen!
„Es sollt' der Wolken düstres Grau
„Umdunkeln Deine Rosenwangen
„Und trüben Deiner Augen Blau!

„Nein, nein, es schwinge ohne Klage
„Sich Deine Seele mit mir auf,
„Die Vorsicht schenket Dir die Tage,
„Die sie bestimmt als Lebenslauf!

„Mög' Niemand sich in Trauer kleiden,
„Wenn sich der Welt Dein Auge schließt,
„Man sehe so Dich wieder scheiden,
„Wie Dein Erscheinen man begrüßt!

„Es störe nicht des Grabes Schauer
„Den Uebergang zur ew'gen Ruh!
„Warum der Stirne düst're Trauer,
„Wenn man so rein entschläft, wie Du?"

Hier beugt zum Scheidekuß sich nieder,
Der Engel auf der Lippen Roth,
Und schwebt zur Himmelsheimath wieder.—
Ach, Mutter! ach, Dein Kind — ist todt!

J. L.

De Wesenbarger Klock.

Tau Wesenbarg ut den witten See,
Doar klingt dat dump ut de Düp tau Höh:
„Wat arm? wat rik?
Wat rik? wat arm?
Vör Gott in Heben is allens glik,
Ach, dat sik Gott uns all erbarm!"

Johannsdag gläüht up wide Land;
Lütt Hanning, hött sin Käuh an 'n Strand;
Sin Swesting bringt
Sin Middagsbrot:
„Hork Hanning, hork, wat doar so klingt!"—
„Bliw hier, sitt still! Sünst blifst du dod."—

Doch Swesting slickt sik an den See,
Doar stahn twei blanke Stein tau Höh:
„Ik wasch mi rein
Den Etendauk
Un deck em äwer den blanken Stein
Un, bet hei drög is, täuben dauh'k!"

Knapp hett sei't seggt, knapp hett sei't dahn,
Dunn fängt de arme Stein an tau gahn,
Stört 't sik heraf
Von steile Burd,
Un't klingt so bang as ut dat Graff:
„Nu möt ik lüden in einen furt!"

„Nu möt ik lüden allein, allein!
Min Klockenswester, nu is dat scheihn!
Ne Menschenhand
Hett di anrögt;
Nu möt ik klingen allein dörcht Land,
Bet Gott in Gnaden den See utdrögt."

De Gören, de lopen un seggen 't de Lüd;
Dat Wesenbarger Volk na den See hentüht
Doch stats en Stein
Ne Klock doar steit,
So grot und swer hett 's keiner seihn —
Wo schön de grote Klock woll geit!

Sei bringn sei rin in ehre Mur'n,
Sei hängen sei in den Klockenthurn,
En arme Mann
Starwt äwer Nacht,
Hett Arbeit dahn, so lang hei kann —
Kling grote Klock in Macht un Pracht!

Burmeister seggt: För Bedelvolk
Steg woll de Klock nicht ut den Kolk;
Wenn starwt de Rik,
Denn fall sei flan."
Den annern Morrn is hei ne Lik —
Wo ward de Klock nu prächtig gahn!

De Klock ward treckt — en luden Schri! —
En hellen Sprung! — dunn was 't vörbi;
Dat klappert man
Dat klingt nich lud;
De Klockentreckers Mann vör Mann,
De störten ut de Kirch herut.

* * *

Un von den See her klingt en Klang,
So bang un dump as Unkensang:
„Wat arm? wat rik?
„Wat rik? wat arm?
Vör Gott in Heben is allens glik.
Ach, dat sik Gott uns all erbarm!"

F. Reuter.

De Hülp.

Wi krig'n doch nich dat Heu taurecht,"
Seggt Bur Fische tau Kammin. —
„Jehann! — Jehann!" röpt hei den Knecht.
„Wo Deuwel mag de Bengel sin?"
Na, endlich krüpt Jehann herute ut dat Stroh:
„„Wat will hei denn? Hier bün ik jo!""—
„Hürst Du denn nich, dat ik hier roar?
Wat kümmst Du nich, wat makst Du doar?"
„„O, nix nich, Herr! ik lag en Beten.
Hüt Middag hew 'k so dick mi freten,
Un wull en lüttes Spierken slapen.""
„Wo is denn Kirschan?" — „„Ik bün o tau Hannen,""
Seggt de un kümmt nu herute schaben.
„Na, segg! Wat makst denn Du doa baben?"
„„O, nix nich, Herr! Ik hülp Jehannen."

F. Reuter.

De Duv.

Wo is din Vaderhus,
Wo is de Port?
„Buten, dat Dörp to Enn',
Buten den Ort."

Wo is din Kammerdör,
Wo is din Stuv!
„Baben na't Finster rop
Rankt sik en Druv.

Kumm du um Merrennacht,
Kumm du Klock en:
Vader slöppt, Moder slöppt,
Ik slap alleen.

Kumm anne Käkendör,
Kumm anne Klink:
Vater meent, Moder meent,
Dat deit de Wind." —

Baben nan Finster rop
Rankt sik en Druv:
Achter dat Swölkennest
Bu't en witte Duv!

K. Groth.

Dei Rekning ahn Wirth.

Gun Morgen, Herr Avkat, mi is da wa passirt,
Mi hett doa up dei Strat so 'n utverschamtes Diert
Von Köter in dei Beinen beten
Un mi en Stück ut min Büxen reten,
Da is 'ne ganze nige Hos',
Un ik wull Sei doch blot mal fragen,
Ob ik den Kierl nich künn verklagen,
Dei so 'n betschen Hund lett los'
Hier up dei Straten 'rümme gahn?"
„Gewiß, mein lieber Freund, das können Sie!
Der Eigenthümer von dem Vieh,
Das Ihnen Solches angethan
Und Ihre Hosen riß in Fetzen,
Muß Ihnen selbige ersetzen.""
„Süll 't woll drei Daler föddern känen?"
„Gewiß, das können Sie! Für diese schönen
Und neuen Hosen ist das nicht zu viel.""
„Na, Herr Avkat", seggt Möller Thiel,
„Denn geben S' man Drei Dale her,
Wil 't ehr oll Köter wesen dehr."
„Mein Hund? — Mein Pluto biß Sie in die Waden?
Nun gut! Ich glaub's und stehe für den Schaden:
Hier sind drei Thaler für die Hosen.
Was Recht ist, muß als Recht bestehn,
Und sollt' die Welt in Stücken geh'n!"
Dei Möller lacht so recht gottlosen,
Un denkt: den hest du richtig nahmen;
Strikt sik dat lütte Geld tausamen
Un will gehursamst sik empfehlen.
„Halt, lieber Freund!" seggt dei Avkat,
„Ich kann es Ihnen nicht verhehlen,
Daß in beregter Sach' für Müh' und guten Rath
Drei Thaler sechszehn Groschen mir gebühren.
Man werre 'rut mit dei drei Daler,
Un föstein Gröschen bigeleggt!
Denn kümmt dei Sack ierst richtig t'recht.
Recht, Fründing, möt as Recht bestahn,
Un süll dei Welt in Stücken gahn!"

F. Reuter.

Die Mode in den Taufnamen.

Die Mode ist eine Allerweltstyrannin; sie beherrscht das Leben von der Wiege bis zum Grabe, sie ziert unser Taufkissen und schmückt uns den Sarg. Schon bei dem Säugling vertritt sie Pathenstelle, und gibt ihm in seinen Vornamen ein Angebinde, oft weniger charakteristisch für ihn als für den Geschmack seines Zeitalters. Oder sind nicht auch die Taufnamen der Mode unterworfen so gut wie die Kleidertrachten und die Grabschriften? Vater und Mutter wählen unter den tausend und abertausend Möglichkeiten hin und her; auch die würdigen Groß-Eltern, Tanten und Muhmen erlauben sich ein Wörtlein dareinzureden, die Gründe für und wider werden reiflich erwogen, Wohlklang und Mißklang, Ton- und Silbenfall sorgsam geprüft, und wurde endlich — vielleicht erst nach mancherlei ernstern oder komischen Scenen — die allein richtige Onomatopoesie festgestellt, so ist dann das betreffende Menschenkind zu einem Namen gekommen, es weiß nicht wie. Aber die Aesthetik des Geschmacks, die, abgesehen von mancherlei mitwirkendem Eigennutz, dabei den Ausschlag gibt, beruht oft genug nur auf einer stillen Uebereinkunft der Mode, die auch unser Ohr gewöhnt oder verwöhnt.

Bekanntlich wurden bis zur Reformationszeit zu Taufnamen die Namen der Heiligen gewählt, an deren Gedenktag das Kind geboren und alsbald auch getauft wurde (Martin Luther), oder es wurden die Landes- und Ortsheiligen gleichsam zu Gevatter gebeten (Felix und Regula in Zürich, Ars und Victor in Solothurn). Der Name der Jüngfrau Maria wurde und wird noch in der katholischen Kirche selbst männlichen Kindern ertheilt (Karl Maria von Weber), und seit Einführung des neuen Mariendogmas ist dort auch Immaculata eine willkommene Bereicherung der Namen geworden sowohl für

Prinzessinnen als auch für Prinzen. So namentlich in Spanien und Italien.

In der reformirten Kirche, die consequenter als die lutherische von der altkirchlichen Sitte sich auf allen Punkten lossagte, wurden die biblischen und besonders die alttestamentlichen Namen beliebt als die Namen des „Volkes Gottes". Noch jetzt sind in der reformirten Schweiz Benennungen wie Samuel, Jeremias, Daniel, David, Salomo, Judith, Esther nicht ungewöhnlich, Namen, die im lutherischen Deutschland, wo das eigentliche „Volk Gottes" ohnedies zahlreicher vertreten ist, diesem füglich überlassen blieben. Besonders gefielen sich die Puritaner in den „Hesekiels" und „Habakuks" oder sie erfanden neue Namen, wie „Praise God", ja stempelten ganze Sprüche der Bibel zu Namen um.

Die englische Sitte, Geschlechtsnamen wieder in Taufnamen zu verwandeln, hat auch in der Schweiz Nachahmung gefunden. So ist in der Ost-Schweiz Zwingli zu einem Taufnamen geworden. Bei solcher Sitte konnte auch der politische Parteigeist sich geltend machen und hat es oft genug gethan. Daß zur Zeit der Französischen Revolution Eltern ihr Kind „Rebellion" getauft haben wollten, darf uns ebenso wenig wundernehmen, als daß heutzutage Zeitungsleser, die die Politik auch am Taufstein nicht außer Acht lassen wollten, zum großen Schrecken der Pastoren ihre „deutschen Jungen" Hecker, Struve, Garibaldi oder auch Waldeck zu benamen wünschten. Gab es ja doch, wie die Kirchenbücher nachweisen, zur Zeit der Freiheitskriege kleine „Blücherhelden", „Kleistinen", „Yorkinen" und „Bülowinen". Und so sollte es uns gar nicht wundern, wenn nach siegreich beendigtem Feldzug etwa auch einige hübsche „Wrangelinen" den Ruhm des alten Feldherrn in Preußen verewigten.

Daß man in der Zeit der sentimentalen Aufklärung gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von den alten Kalendernamen vollends loszukommen suchte, ist erklärlich; aber hier ist ein Unterschied zu machen zwischen den in der That bedeutsamen Namenserfindungen des alten würdigen Rationalismus, der seine Kinder gern Fürchtegott, Leberecht und Wahrmund taufte, und den aus Romanen und Komödien geschöpften Phantasienamen. Das Zeitalter überspannter Freiheitsideen und überspannter Rittergeschichten liebte auch überspannte Taufnamen. Da gab es Hunderte von Hedwigs, Rosamunden, Kunigunden, Selmas, Idas, Angelikas und Paminas. Zur Zeit, als Rosseau's „Emile" im Schwunge war, mußten auch die Kinder, die zu dieser Erziehungsmethode prädestinirt waren, diesen Namen tragen. Der unvermeidliche romantische „Arthur" scheint dagegen in Deutschland erst neuesten Datums zu sein. Auch der moderne Pietismus wählt unter den biblischen Namen jetzt mit Vorliebe die romantisch klingenden, wie Hulda, Lydia und Tabitha.

Je mehr ein Volk den Werth geschichtlicher Entwickelung zu würdigen weiß, in desto größerer Ehre werden auch die alten, schlichten, ehrlichen Namen von ihm gehalten und nicht mit nichtssagendem modischen Flitter vertauscht werden. Es ist in gewissem Sinne ein gutes Zeichen, wenn die höheren Stände sich unter Umständen selbst eines kleinen „Hans" oder „Peter" nicht mehr schämen, mit deren Namen sich ehrwürdige Erinnerungen der Menschheit und oft auch ihrer Familienchronik verbinden, vorausgesetzt, daß nicht auch bei der Wahl solcher und ähnlicher alter Namen wieder ein Stück Feudalismus mitspukt. Jedenfalls spricht sich ein nicht zu unterschätzender Familiensinn darin aus, wenn dieselben Taufnamen von Generation zu Generation forterben, und diesen Conservatismus der Namensbezeichnung haben gerade fürstliche mit den Bauern-Familien gemein; wie die Reuß ihre Heinrich, die Schwarzburg ihre Günther, so kann auch manche westphälische Bauernfamilie ihren Johann oder Peter den sechzigsten und siebzigsten aufweisen, und zwar, wie wir meinen, nicht weniger „von Gottes Gnaden." Im leichtbeweglichen, mehr nach vorwärts als nach rückwärts schauenden Bürgerstande dagegen wechseln die Taufnamen bunt wie Gewinn und Verlust.

So spiegelt sich auch hierin ein stetiges und fortschreitendes Element, der Conservatismus und Liberalismus, jene beiden Pole, zwischen denen sich die Entwickelung der Entwickelung der Menschheit bewegt.

„Germania"
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
von New York.

Einbezahltes Garantie-Kapital $200,000,

Die einzige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in den Vereinigten Staaten.

Versicherungs-Summen in Gold bezahlt.

Board of References für Californien:

J. A. Donahue, Firma Donahue, Ralston & Co.; | C. F. Mebius, Consul für Lübeck und Bayern;
J. W. Brittain, Importeur; | Elie Lazard, Firma Lazard Freres;
Edward Vischer, Consul für Oesterreich; | Henry Seligmann, Firma Seligman & Co.;
Friedrich Röding, Firma Lynch & Röding.

Dr. Staub,
Dr Regensburger, } untersuchende Aerzte.
Dr. Huard,

Bernhard Gattel, General-Agent, Office: **315** Montgomery Straße.

Agentur des Norddeutschen „Lloyds."

Regelmäßige direkte Postdampfschifffahrt zwischen
Bremen, Havre & New York, via Southampton.
Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel auf alle Plätze Europas, im Besonderen auf

London, Paris, Berlin, Frankfurt a. M., Cöln, Leipzig, Hamburg, Wien, Bremen, Prag, Hannover, Mannheim, Königsberg, Darmstadt, Augsburg, Danzig, Münden, Breslau, Posen, Stuttgart, und allen größeren Städten Deutschlands sind zu haben bei

Bernhard Gattel, 315 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden werden ausgefertigt durch

Bernhard Gattel, 315 Montgomery Straße.

Ich erlaube mir, dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Anwälten und Geschäftshäusern in allen Theilen Deutschlands und den Hauptstädten Europa's in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin, Rechtsgeschäfte aller Art in Europa prompt und zuverlässig zu besorgen, insbesondere Forderungen zu erheben und, wenn nöthig, gerichtlich zu betreiben. Auszahlungen an allen Plätzen zu machen, Erbschafts-Angelegenheiten zu reguliren, u. s. w.

Bernhard Gattel, 315 Montgomery Straße.

Passage-Scheine

für die Reise von Bremen und Hamburg, via New York, zu haben bei

Bernhard Gattel, 315 Montgomery Straße.

Gelder

in Summen von $5 und aufwärts und

Packete

werden nach jedem Platze Europa's besorgt und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

BERNHARD GATTEL.

B. C. HORN & CO.,

Importeure von

Havana-Cigarren,

Agenten für fabrizirten

VIRGINIA TOBACCO,

327 Frontstraße,

Ecke von Clay Straße,

San Francisco.

H. A. Crane. W. H. Brigham. J. Riddell.

Crane & Brigham,

WHOLESALE DRUGGISTS,

und Händler in Druggists'-Fancy-Goods,

Glas-Waaren &c.

Ecke Front und Clay Straße,

SAN FRANCISCO.

J. H. C. Portmann,

Seifen-Fabrikant,

POTRERO NUEVO, (Mission Creek östliche Seite),

zwischen Centre und Brannan Str. Brücken,

SAN FRANCISCO.

Office 210 California Straße.

Jacob Zech's

Piano-Fabrik

befindet sich noch immer am alten Platze,

No. 416 Market Straße, zwischen Sansome und Battery Straße.

Zu den zahlreichen Prämien, die mir auf verschiedenen Ausstellungen im Staat zuerkannt wurden habe ich auf der Mechanics Fair in San Francisco 1864, noch ein neues Prämium erhalten.

Ich halte meine Instrumente einem geehrten Publikum hiermit bestens empfohlen.

Achtungsvoll

Jacob Zech.

H. Butenop,

Händler in Grocerien, Provisionen und Liquören,

No. 625 Pacific Straße, zwischen Dupont und Kearny, San Francisco.

N. B. Aufträge werden pünktlich besorgt und Waaren nach allen Theilen der Stadt unentgeldlich abgeliefert.

Adelsdorfer, Brothers,

Importeure von Galanterie- und Kurzen Waaren,

Spiel-Karten, Yankee Notions &c.

No. 2 Custom House Plok,

Ecke Sansome und Sacramento Straße,

San Francisco.

CALIFORNIA STATE LIBRARY

LEANDER RANSOM,

CIVIL ENGINEER AND PRACTICAL SURVEYOR,

—ALSO—

STATE LOCATING AGENT for SCHOOL-LANDS.

[For 20 years, connected with the construction and management of the Public Works of the State of OHIO, and for 7 years with the Public Surveys of CALIFORNIA.]

☞ Having provided his Office with copies of the Plats of the Rancho and Township Surveys of the whole State, as well as the Laws, Regulations and Instructions appertaining to the Entry, Location, Sale and Management of the PUBLIC LANDS of the STATE and the UNITED STATES, he deems himself competent to transact business entrusted to him, in any way or manner connected with operations in LAND, as well as the construction of Canals, Reservoirs, Aqueducts, Locks, Dams, Culverts &c. &c.

OFFICE No. 328 Montgomery Str., San Francisco, Cal.

Bavaria Brewery

von Jakob Gundlach,

Vallejo Straße, zwischen Dupont und Stockton, San Francisco.

Agentur in Sacramento:
Klebitz & Green,
Vierte Straße, zwischen J und K.

Agentur in Marysville:
George Claussenius.

H. Wunnenberg. Chas. Hefner.

New York Brauerei,

H. Wunnenberg & Co., Eigenthümer,

Post Straße, oberhalb Kearny.

Hamburg Bremen Feuerversicherungs-Gesellschaft,

CAPITAL.....$1000,000.

Versicherung von Häusern,
Waaren, Möbeln ꝛc. ꝛc.

Morris Speyer, Agent,
No. 526 Washington Straße.

Verkauft Wechsel auf:
Hamburg, Bremen, Berlin,
Frankfurt a. M. — und New York,
in beliebigen Summen bei

Morris Speyer, Agent,
No. 526 Washington Straße.

Erzählungen des alten Kantors.

Nacherzählt von E. Fentsch.

1. Kapitel.

Hast Du Dich einmal, mein lieber Leser, draußen in der „großen Welt" etwas länger als gebührlich umgethan, also daß Du Dich sehnst nach einem kleinen, engabgemarkten Raum, wo es still und heimlich ist; wo Du Dich sammeln und Dir gehören kannst; wo der laute Lärm nicht Deine und eine andere Stimme übertäubt, die Dir freundlich zu Herzen redet, wo Du schlimmsten Falles ein Fensterlein öffnen kannst, damit ein Zug freier, frischer Gottesluft hereinwehe, wie er just von den sanften Vorhügeln der Berge weg über die abkühlende, stahlblaue Fläche des kleinen See's hinstreift; — willst Du dieß Alles, vielwerther Leser, so gib mir das Geleite hinüber in das kleine weißgetünchte Häuschen schier am Ende des Dorfes, wo die schmale Landzunge in hellgrünen Streifen durchschimmert zwischen dem fahlen Röhricht. Wilder Wein rankt am Gemäuer hinauf, und neigt sich unter der Laube, die mit ihrer zierlichen Holzbrüstung den Obergaden umfängt, wieder in vollen Büschen kopfüber. Am Laubengeländer steht eine Reihe von Töpfen mit blühenden Nelken, die herabwuchern bis zur Hälfte der Brüstung, und zu beiden Seiten ein paar Oleanderstöcke, wie übergossen mit Blumen. Kaum daß ein Stück der braunen, glänzendgebeitzten Holzwand durchguckt, womit das Riegelwerk des Oberstockes verschalt ist.

In dem Häuschen wohnt mein alter Freund, der Schullehrer und Kantor. Er schreibt sich Lebascher, was meines Bedünkens eben kein wohlklingender Name ist. Deß' zur Ausgleichung haben haben sie ihm aber bei der Taufe, die wohl schon in das vorige Säculum fällt, den Vornamen „Amadeus" beigelegt. Der klingt um so feiner, und weckt überdieß gar erhebende Erinnerungen.

Wir treten vom Hausplatze in das geräumige, ebenerdige Gelaß, das sich durch die abgewetzten Bänke, durch das bescheidene Pult und die aufgehängten Rechentafeln sofort als den Schauplatz des Wirkungskreises eines Bauernschulmeisters offenbart. Rechterhand führt eine Thüre in das anstoßende Wohn- und Arbeitscloset des Kantors, und wenn wir über die Schwelle treten, weht uns allsogleich ein wohlthuender Hauch von Gemüthlichkeit und Innigkeit an, der uns in diesem kleinen Raume schnell heimisch werden läßt. Das niedrige Fenster ist halbverdeckt von einem grünen Vorlange, der in seinen Falten die goldenen Abendstrahlen auffängt, und einen eigenen, feinen Lichtton im Zimmer verbreitet. Hart am Fenster baut sich estradenförmig ein Blumenbrett auf. Darauf steht Alles in vollster Blüthe, und die Gewächse — theilweise von seltener Art — sind offenbar von kundiger und sorglicher Hand gepflegt. Die eine Langwand ist schier völlig überdeckt von Büchern in Folio, Quart und Octav, also daß man sich eher in der Stube eines Gelehrten als eines Dorfpräzeptors versetzt fühlt. Auch an den übrigen Wänden hängen Karten, Pläne und Risse, und dazwischen ab und zu ein alter guter Kupferstich in schwarzer Rahme, durch feine Goldleisten gehoben. Sonst ist die Einrichtung des Zimmers einfach und anspruchslos; nur ein zierliches Pianino sticht sonderlich hervor, und gibt mit dem neben stehenden Notenpulte und der darauf liegenden Violine Zeugniß, daß sich der Kantor auch der Kunst befleiße, würdig seines Namenspatrones.

Sei nicht ungeduldig, lieber Leser, daß ich Dir Situationsplan und Dekoration der Stube eines schlichten Schulmeisters so einläßlich schildere. Nicht nur, daß ich Dich überhaupt mit dem Schauplatze, auf welchem mein bescheidener Held nunmehr handelt und wandelt, vertraut machen möchte; es liegt meines Erachtens auch in der Einrichtung und der Ausschmückung der vier Wände ein Stück Seelen- und Gemüthsgeschichte seines Bewohners. Weder Glanz und Pracht, noch Aermlichkeit und Einfachheit lassen für sich einen derartigen Schluß zu. Eine gewisse harmonische Uebereinstimmung in der Form des Hausgeräthes und eine sinnige Disposition gestatten es dagegen, mit ziemlicher Gewißheit ein Urtheil zu fällen über den klaren, harmonischen Geist, der drinnen waltet.

Bei unserem Freunde wenigstens täuscht uns diese Schlußfolgerung nicht. Wer mit ihm verkehrt — und sei es auch nur auf eine kurze Zeit, der fühlt alsbald das ru-

hige, wohlwollende, mehr ernste als heitere Gemüth heraus, bei dem selbst der Humor (und er ist nicht arm an solchem!) eine mehr tragische als komische Färbung hat. Entschieden tragen Schicksale und Erlebnisse hieran größere Schuld, als die Gemüthstage im Allgemeinen.

Wie aber fast durchweg ungewöhnlich liebenswürdige Menschen irgend eine auffallend schwache Seite haben, die sie von einem gewissen Gesichtspunkte aus fast lächerlich erscheinen läßt, so hatte auch der ehrwürdige Kantor etwas an sich, das er mit nichts Anderem als dem klassischen "nihil humani" zu entschuldigen wußte. Mit einem starken, unbeugsamen Glauben hing er nicht nur an allen Regeln und Vorbedeutungen des Bauernkalenders, sondern er hatte auch für sich noch eine erkleckliche Reihe von „Loostagen," denen er einen besonderen Einfluß, eine Beziehung auf das Schicksal und auf die Zukunft mit aller Entschiedenheit vindizirte. Frei, hellsehend und vorurtheilslos in allen übrigen Dingen, war er in diesem Punkte mit einer unbezwingbaren Befangenheit behaftet, und konnte sich durch keine Vernunftgründe — durch keine Thatsachen von diesem Aberglauben abbringen lassen. Man hatte ihm — nicht ohne Berechtigung — den Spitznamen „Kalenderfex" aufgebracht. Er lächelte darüber, wie er schließlich über seine eigene Schwäche lächelte und sie selbst in ein komisches Licht zu stellen wußte; aber er war nicht davon abzubringen.

„Ihr sollt dem Kaiser geben, was des Kaisers ist" — bemerkte er eines Abends als wir selbdritt auf der Laube seines Hauses saßen, im Wiederscheine des Alpenglühens dies und das plauderten, und just ohne Absicht auch auf das Thema von dem "dies nefastus" gelangten, der sich in seinem Kalender so häufig wiederholte. „Ihr sollt dem Kaiser geben, was des Kaisers ist; so mögt Ihr auch mir lassen, was ich als ein ganz absonderliches Eigenthum betrachte, — meinen Glauben. Ihr mögt's meinetwegen auch Aberglauben heißen; aber — ich kenne manchen Aberglauben des blindesten Heidenthums, der mir mehr anmuthet, als ab und zu irgend ein christliches Glaubensdogma!"

Doch mußte eine solche auffallende Erscheinung, die bei einem sonst so klaren und vernünftigen Manne beinahe wie ein Widerspruch aussah, auch einen ganz besonderen Grund haben. Nicht sowohl um psychologische Studien zu machen, — als ehrlich — gesprochen — aus Neugierde drangen wir in ihn, uns doch einmal mit den geheimnißvollen Gründen vertraut zu machen, die ihn veranlaßten, an einem Freitage keine Reise zu unternehmen, an den Samstagen kein Sauerkraut zu essen, zu Allerseelen zwei Lichter zu brennen, und wie diese Schrullen sonst noch hießen.

Amadeus lächelte. Es lag eine sichtbare Wehmuth in diesem Lächeln, und es kostete ihm auch etliche Anstrengung, bis er endlich Worte fand.

„Ihr seid ein junges, leichtfertiges Gesindel," hub er nach einer Weile an, „die Ihr das Leben und seine Schwere noch nicht gewogen habt! Hinter mir aber liegt eine lange Strecke, und — wer weit geht, erfährt viel. Ich glaube weder an die Einflüsse des Mondes, noch an Astrologie, noch an siderische Metempsychose; aber ich glaube im Allgemeinen an Etwas, was gewisse Stunden verhängnißvoll macht. Ihr lächelt über die bäuerlichen Wetterpropheten; und hundertmal gegen einmal geht ihre Prophezeiung in Erfüllung, weil der Tag, auf den sie wie der Augur auf den Flug der Vögel achten, eine magische Wirkung äußert auf die kommenden Stunden. Der Grund ist mir, wie Euch ein Mysterium, über das ich nicht nachdenken mag, weil ich ihn doch nicht enträthseln kann. Aber die Thatsache ist eine unleugbare.

Leben ist Zeit, und Schicksale sind wie das Wetter, das sich an gewissen Vorzeichen an gewissen Momenten voraus bestimmen läßt, weil es mit diesen Momenten in einer — uns freilich unverständlichen — Causalverbindung steht. Die entscheidenden Ereignisse meines Lebens knüpften sich fast alle an solche weissagende Stunden. Ich will Euch davon etliche Proben geben, so hart mir's ankömmt. Denn man räumt nicht gerne den Schutt von versunkenen Gräbern, und weckt nicht gerne schlummernde Schmerzen auf. Aber — Ihr Jungen wollt nicht glauben, Ihr sehet denn!"

Der Greis erhob sich, und ging hinab in seine Stube. Seine letzte Rede hatte uns eigenthümlich ergriffen. Wir saßen still da, bis er nach einer Weile wieder erschien. Er trug ein Päckchen Manuscripte in der

Hand — einen Theil seines Tagebuches, das er mit großer Gewissenhaftigkeit zu führen gewohnt war. Die letzten Scheidegrüße des Abends legten sich um seine weißen Locken. Er schlug das Buch auf, holte tief Athem, als wollte er aus der thauigen Luft vorher noch die nöthige Stärkung trinken, und las dann:

Drei Sonntage nach Ostern.

Es war der dritte Sonntag nach Ostern. Im Kalender stand mit rothen Buchstaben: „Jubilate!" Schien es doch, als ob die Vögelein gewußt hätten, welch' einen Text der Kalendermacher für den Tag verordnet. Ein freudiges Gejubel und Geschmetter klang draußen in der Luft, der Frühling predigte das Evangelium für den Festtag: „Ueber ein Kleines, so werdet Ihr mich wiedersehen!" Die Maiblümlein schauten mit ihren Schneesternen über das kurze Gras hinweg, und freueten sich, daß ihnen die Sonne so lustig in's Gesicht schien.

Wer hätte sich auch nicht freuen sollen? War doch der Winter lange genug zu Gaste gesessen, und das Holz hatte einen unerschwinglichen Preis. Meine jungen Kirschbäume litten unter der Zeit viel vom Froste, und ich nicht weniger! —

Nun aber säumte ich nicht, nahm ihnen die Strohdecke weg, und meinem Hause die Winterfenster. Jetzt erst war es mir, als dränge der Frühling lichterloh durch die niederen Fensterscheiben zu mir herein in meine Kammer.

Alsdann wanderte ich zur Kirche. —

Ein heller, warmer, freudiger Gottesmorgen, — ich vergeß' ihn meiner Lebtag nie! Die Lerchen sangen ihr Gloria; vom Buchwald herüber drang der erste Drosselruf an mein Ohr. Mir ward wundersam um's Herz. Ich fühlte den Frühlingssegen, und dankte Gott, der mir die Augen aufgethan für die Pracht dieser Welt, und die Ohren geöffnet für die Liebesworte, damit sie uns anredet.

Halben Weges holte mich des Forstwarts Töchterlein ein. Sie grüßte mich, schlug die Auge nieder und sagte: „Herr Kantor, die Rocknaht ist Ihnen aufgegangen an der Achsel, und das weiße Hemd guckt heraus!" Dabei lächelte sie vor sich hin in ihrer Verlegenheit.

Ich schämte mich, ward roth, und bat der Dirne die Offenheit meines Sonntagsgewandes ab. Mein Gott! Wie kann auch ein Dorfschulmeister, der neben seiner Kirche und Schule auch die zwei Stunden entfernte Filiale zu versehen hat, auf jeden Schelmenstreich merken, den ihm das Schicksal hinrücks spielt. Nebstdem war ich Junggeselle und Kantor obendrein. Anna Maria heilte mir den Zwiespalt meines Rockes mit einer Stecknadel aus ihrem Busentuche, so gut es ging. Dabei lachte sie, um nicht — wie sie sagte — die Freundschaft abzustechen.

Nachgerade mußte ich mich wundern, wie sie so stattlich und hübsch geworden seit den vier Jahren, daß sie die Feiertagsschule verlassen hatte. Die Knospenblätter waren abgefallen, und sie prangte wie eine junge Heckenrose zu Anfang Mai's.

Selbigen Morgens ging sie mit mir bis an's erste Haus des Dorfes. Weiter wagte sie es nicht, der bösen Welt halber. Zwölf Wochen später war ihr der Muth gewachsen, und sie geleitete mich das Dorf hindurch bis an die Kirche, und hinein bis an den Altar. In ihren dunklen Haarflechten prangte ein Brautkränzlein von duftigem Rosmarin.

Als wir von da wieder heimgingen, den Fußsteig durch die Waizenfelder und den blühenden Reps, die Lerchen jubelten und die Maikäfer um die Lindenblüth summsten und um den weißen Hagdorn, der am Feldzaun hinwucherte; da lehnte sie sich an mein Herz, — ich nannte sie mein Weib, und gedachte der glücklichste Mensch auf Erden zu sein! —

Anna Maria hatte mir den reichen Schatz ihrer Liebe mit in die Ehe gebracht, dazu ein frommes, genügsames Herz. Sonst aber just nicht sonderlich viel an Geld und Geldeswerth. Sie paßte aber d'rum nur um so besser zu mir, dem die Glücksgüter sehr spärlich zugefallen waren.

2.

Hinter dem Schulhause war ein Viertelmorgen Wiesgrund, — mein ganzes Widdum. Drauf hatte ich meine Kirschbäume gepflanzt, und eine Bretterwand schied meine Hofmark von des Dechants Garten. Im Winkel rechter Hand blühete alljährlich eine Hollunderstaude und ein Rothkehlchen heckte drinnen. Ehedem hatte ich mich dort

nach der Schulzeit und wenn der Abend herauf schlich über die Berge, meinen Träumen überlassen. Es war von jeher so meine Art, daß ich mich gerne den Gedanken hingab, die mir in der Seele aufdämmerten, wenn die Sonne sank. Das habe ich mit dem Goldlack gemein, der mir unter allen Blumen insonders lieb ist.

Die Mehrung meines Haushaltes brachte wenig Störung in diese liebgewordene Gewohnheit, nur daß wir von nun an zu zweit allabendlich unter dem duftigen Strauche saßen. Hier freuten wir uns selbander, wenn die untergehende Sonne durch's Laub schien, und Anna Maria schnitt mir das Abendbrod vor, was ich früher selbst thun mußte. Das Rothkehlchen aber sang im Geäste. Das klang wie Abendsegen aus der dämmerigen Luft hernieder. Uns beiden ward dabei überschwänglich wohl zu Muthe. —

Die schönen Tage dauerten fort den Sommer und Herbst hindurch. Es war ein fruchtbares Jahr, und der Erntesegen wuchs uns in Tenne und Speicher hinein. Die Gemeinde war mir nicht gram, und vor meiner Anna Maria zogen alle den Hut ab, selbst der Kirchenpfleger, der sonst alleweil mehr zu des Dechants Partei hielt als zu meiner. Als die Stoppeln auf den Feldern stunden, trug er des Sonntags zuweilen selbst ein Häslein oder ein Stück Wild, das der Schwiegervater im Vorbeigehen in der Küche liegen ließ. Wir gedachten dann es besser zu haben, als der gnädige Junker im Herrenhause. —

So kam der Winter. Auch er war nicht hoffnungsarm,— am wenigsten für mich. Es war am Weihnachtsabend, und ich hatte eben die Lichter angezündet am Christbäumlein; da gestund mir meine Anna Maria, indem sie das Köpflein sachte an meine Achseln lehnte, welche selige Erwartungen sie hege. Schier dünkte mir dieses der Freude zu viel, und mir war es, als ob mich ein Ungemach treffen müsse, damit ich nicht übermüthig würde. Das kam auch — ungerufen und ungeahnt. — —

Das Fleckchen Landes, worauf unsere Fliederlaube stund, bildete eine Bucht in des Dechants Garten. Nun war dieses seit Mannesgedenken so, ist auch Seiner Hochwürden von jeher genehm gewesen, obwohl er sonst — ich weiß wahrlich nicht warum — nicht eben sonderlich gut auf mich zu sprechen war. Eines schönen Tages aber kam dem geistlichen Herrn der Gedanke, er wolle seinen Krautgarten hübsch nach der Richtschnur umzäunen, und das müsse noch geschehen, bevor der Lenz in's Land käme. Da gehörte denn nothwendig die Hand voll Erde dazu, die mir so über Alles theuer geworden war.

Wohl merkte ich, wie des Pfarrers Hauserin ihn auf diesen Plan gebracht, und worauf sie es abgezielt. Hatte ich doch schon vordem bei mancher Gelegenheit, die mir Kummer und Aergerniß bereitet, durchgefühlt, daß sie die Hand im Spiele habe. Seit ich verheirathet war, wurde es noch schlimmer. Der Himmel weiß, warum sie unserm bescheidenen Glücke gram gewesen. Der geistliche Herr aber wußte nicht, wie ich mir auf der kargen Fläche, die er mir abforderte, eine reiche glänzende Burg seliger Erinnerungen aufgebaut hatte aus dem Abendglanz und Hollunderduft, aus den stillen Gedanken und Träumen von mehr denn tausend Dämmerstunden, die ich hier verlebt. Sonst hätte er mir nicht so arg gezürnt, als ich sein Begehr rund weg abschlug! Doch dachte ich, es würde wieder gut werden mit der Zeit. —

Aber — es ward nicht wieder gut. Die Haushälterin — das gottlose Weib — ließ die Gluth nicht verglimmen, und da der Pfarrer ein gewichtiges Wort mitzureden hatte in der Synode, so kam ich um mein Amt, ehe ich eigentlich recht wußte wie und warum.

Ostern war im selbigen Jahre früh gefallen. Es stöberte unfreundlich am zweiten Sonntage darnach; — das war der Tag, an dem wir die Wiege unseres Glückes verlassen mußten, kaum ein Jahr nach dem Geburtstage unserer Liebe. Im Kalender stund „Misericordia," und paßte dieses ungefähr ebenso gut für den Augenblick, wie das „Jubilate" des vergangenen Jahres.

Um einer Scholle Landes willen hatte ich das ganze Grundstück verloren darauf ich hätte ausharren mögen bis an's Ende. Ex parvis magna crescunt!—

3.

Ein armseliges, mit verkommenen Leerhäuslern bevölkertes Dörflein in einer feuchten, moorigen Niederung des fernen Rhönlandes war die Stelle, welche mir

für meinen neuen Wirkungskreis angewiesen wurde. Es war eine Schulerpositur, deren Einkommen das spärliche Erträgniß meines früheren Aemtleins kaum zu drei Viertheilen erreichte. Das Schulhaus selbst war schier die verlatterste Hütte in der ganzen Gemarkung; mir selbst und und meinem Weibe war ein einziges Stüblein angewiesen, in dem vor Feuchtigkeit die Schalbretter an den Wänden verfaulten.

Die weite Wanderung hatte unsere Erübrigung vollends aufgezehrt, so daß mir nichts mehr blieb, um es uns nur halbwegs wohnlich zu machen. —

Die tiefste Schattenseite bildeten aber die Leute selbst, mit deren hoffnungslosem Nachwuchse ich mich abzumühen hatte. Es war eine vom Staate gegründete Kolonie, die das Gepräge der Verkommenheit schon uranfänglich an sich trug. Vergantete Bauern, heimathlose Vagabunden und entlassene Sträflinge bildeten den Kern der Bevölkerung. Dabei mußte aber allerwegen Bericht erstattet werden zum hohen Landesdirektorium über die sittlichen und ökonomischen Zustände der Kolonie, und wenn ich es wagte, der Wahrheit nur zum hundertsten Theile ihr Recht zu lassen, so gab es eine Nase, und man schob all' das moralische Elend dem Schulmeister in die Schuhe.

Meine Anna Maria konnte sich noch schwerer eingewöhnen als ich. Das machte schon die weite Entfernung von Vater und Mutter. Selbst die nichtsnutzige Kleinigkeit wurde vermißt, daß Sonntags ab und zu kein Häslein mehr in der Raine briet, obwohl sonst unsere Herzen wahrlich nicht an solchen Dingen klebten. Anfangs kränkelte das arme Weiblein fortwährend, und der Kummer wäre mir schier über den Kopf gewachsen, ehe ich ein Söhnlein wiegte auf meinen Armen. Das glich aber alle Schmerzen und Entbehrungen wieder aus, obwohl letztere jetzt erst recht eigentlich begannen. Der Lebensmuth wuchs uns, und die Kranke erstarkte sichtlich am Anblick ihres aufblühenden Johannes. —

Also verlebten wir die drei folgenden Jahre. Ob auch einer freudigen Stunde zwo traurige folgten, hatten wir doch kein sonderliches Ungemach zu befahren, und da wir's überdachten, fanden wir, daß es kein Eckchen gäbe auf Gottes weiter Welt, das wir uns nicht selbsten wohnlich einrichten und darauf leben könnten, voll stiller, heimlicher Freudigkeit. Hatten wir doch unsern braunhaarigen Jungen, und hinterm Hause gehörten etliche Quadratschuhe Landes mein, die ich mir wieder herrichtete zu einem Abbilde unserer unvergeßlichen Hollunderlaube. Da kein Rothkehlchen drin hecken wollte, so baute ich etliche Bruthäuslein für die Staaren, die sich auch alsbald einfanden, und uns weidlich erfreuten. — —

Eine Stunde Wegs von der Kolonie lag das Herrenhaus. Eines Sonntags nach dem Gottesdienste hatte mich der Hofmarksherr hinbeschieden, und bot mir's an, ob ich seinen Sohn wollte in die Lehre nehmen. Ich überschätzte mein Vermögen, und nahm an, was ich besser abgeschlagen hätte, obwohl mir's etliche Thaler trug, die uns gar wohl thaten in unserm Haushalte. War der Freiherr schon heftiger, zorniger Gemüthsart, so war der zwölfjährige Junker vollends unbändig. Der taugte nicht unter mein Regiment, und ich merkte alsbald, daß ich mir ein unerträglich Stück Arbeit aufgebürdet hatte, und trieb's noch etliche Monate. Nachgerade aber wuchs mir der Junker zu weit über den Kopf, auch reichte das bescheidene Erträgniß meiner Mühe nicht viel über den Werth der Bundschuhe, die ich auf dem Wege in's Herrenhaus jeweils durchging. So bat ich denn die Gnädige um meine Entlassung, die sie mir nicht verweigern konnte. Der Freiherr war just nicht zu Hause. — Da ich fortging, drückte sie mir die Hand, und eine Thräne stund in ihrem Auge. Das ging mir tief zu Gemüthe. Es gibt einen stillen Schmerz, der laut in unsere Seele schreit! Was nützt der armen Frau all' die Pracht und Herrlichkeit ihres Schlosses? Ich gedachte meiner Anna Maria in der kleinen verräucherten Stube und meines Johannes, dem seine Brodkrume so trefflich mundete, und jauchzte in mich hinein.

Auf dem Heimwege aber — es war zu Ende des Winters — überkamen mich doch wieder die trüben Gedanken. Das eintönige Bild der trostlosen Ebene, über die ich hinschritt, dazu der graue Himmel und der feuchte Wind, der von Mittag herauf strich, stimmten mich eben nicht heiterer. Vor Allem konnte ich das Bild der unglücklichen Freifrau nicht wegscheuchen von den Augen. — Des Schöpfers geheime

Plane müssen nachderhand einen herrlichen Ausgang nehmen; sonst würde er nicht so edlen, frommen Seelen eine Last auflegen, der sie schier nicht gewachsen sind. Also etwa suchte ich meine Aufregung zu beruhigen. Ich gedachte, der da die Bürde auflegt auf die Wagschale unseres Herzens, wird auch das Zünglein halten, damit sie nicht allzutief sinke!

Derlei überlegend wanderte ich fürder, war auch schon ziemlich dunkel geworden, als ich das Schulhaus erreichte. Im Vorübergehen lugte ich durch's Fenster in die Stube. Da saß meine Anna Maria vor dem Bettlein ihres kleinen Johannes, und sang mit ihrer feinen, lieblichen Stimme ein Lied aus der Heimath, um den Jungen zum Schlafen zu bringen. Da hielt ich eine Weile an, und lauschte. Ich weiß nicht, ob es mir nur gerade so dünkte; — aber es lag eine sonderliche Wehmuth darin, wie sie es vortrug. Anders hat es wohl geklungen, als wir noch vor Jahren zusammen saßen in unserer alten Fliederlaube. —

Jetzt kränkt es mich, daß ich des Textes nie recht achtete, denn es war ihr Lieblingslied. Nur etliche Verse sind mir noch im Gedächtnisse geblieben, die ich hier der Erinnerung halber niederschreiben will:

Es war an einem Marientag,
Da zog ich fort mit den Schwalben.
Der Herbstwind rauschte durch den Schlag,
Die Blättlein begannen zu falben.

Sie fielen herab, des Windes Raub,
Und legten sich Eins zum Andern:
'S ist so ein Ding, über dürres Laub
Allein in die Fremde zu wandern!

. . . . . .

. . . . . ,

Nun schwanken die Halme, es leuchtet das Laub,
Im Busch klingt lieblich Geflüster,
Und beim Wandern fällt mir der Blüthenstaub
Von den Linden auf den Tornister.

O du stilles Thal, o du grüner Haag,
O du kühles Rauschen der Quelle,
O du lieblichster Finken- und Lerchenschlag:
Ich bin an der Heimat Schwelle!

Das Menschenleben hat seine Augenblicke, wo Einem ohne sonderlichen Anlaß ein unerklärliches Gefühl überkommt. Es ist als ob wir das Unglück draußen anpochen hörten an der Thüre. So ging es uns dazumal — uns zwei beiden. Als der letzte Ton leise verklungen war, wischte ich mir die nassen Augen aus, und trat in die Stube. Meine Liebste flog mir entgegen, neigte sich an mein Herz, und wiederholte mit zitternder Stimme den letzten Vers, den sie so eben gesungen:

„Ich bin an der Heimath Schwelle!"

Ich zog sie an mich; wir hielten uns lange fest umschlungen und wußten nicht, warum uns Beiden gerade so weh geschah.

Anna Maria hatte mir unbewußt das Abschiedslied gesungen. Es war das letzte, womit sie meine arme Seele erquickte. Sie hatte unter der „Heimath Schwelle" mein Herz verstanden, unser Herrgott nahm sie beim Wort, — sie stund an der Pforte der rechten Heimath, daraus sie kein Mißgeschick mehr verjagen wird! —

4.

Es war an einem der folgenden Tage, und ich hatte gerade die Nachmittagsschule geendet. — Da trat der Hofmarksherr in unser Haus. — Ich hörte ihn schon mit meinem Weibe schelten, welches im Vorfletze stund. Er kam vom Jagdwerke, und stürmte mit Büchsenranze und Flinte in die Stube, daß mir das Herz im Leibe zitterte, gleich als hätte ich Uebles gethan. Ich nahm die Ledermütze vom Kopfe; mein kleiner Johannes aber ließ die Katze fallen, mit der er just spielte, und klammerte sich mit den Händlein an die Wand an. Der arme Junge hatte Furcht, niedergedonnert zu werden; denn das Ungewitter ging alsbald los, und der Freiherr schalt mich gar heftig, daß ich seinen Dienst eigenmächtig verlassen hatte. Er gab mir Namen, die mir keineswegs zusagten, und bürdete es vollends mir auf, wenn aus seinem Junker ein Taugenichts würde.

Ich ließ ihn auspoltern. Derzeit gewann ich meine Fassung wieder, und da er schwieg, bedeutete ich ihm in aller Ehrerbietung, daß ich mich seiner Gnaden nicht als Knecht verdungen hätte, der Georgi abwarten müßte, bis er „kühle Weile" halten könne. — Darauf begann aber der Freiherr von Neuem zu fluchen und zu toben, also daß sich mein Weib nicht getraute, über die Schwelle zu treten, obwohl sie schon die Klinke in der Hand und die Thüre geöffnet hatte. Er drohte mir, daß er wohl wisse, wohin er sich zu wenden habe, um mich zu

ruiniren, hieß mich einen faulen Knecht und gab mir sonst Schelmennamen, wie er sie eben in den Mund kriegte.

Ich schwieg nachgerade, und ließ ihn anstandslos austoben. Endlich wurde er doch müde, und weil er nichts weiter mehr vorzubringen wußte, wendete er sich in rascher Bewegung der Thüre zu. Da blieb er mit der Gurte seines Gewehres am Lehnstuhle hängen; heftig riß er sich los — ein betäubender Knall — — und mein kleiner Johannes lag blutend am Boden!

Mit einem Jammerruf schlug mein Weib auf's harte Pflaster des Vorsetzes nieder.—

Der Freiherr wurde blaß wie ein Leilacken. In der heftigen Bewegung hatte er auf den Hahn gestoßen, der nicht in Ruhe gesetzt war, und die Flinte ging los ohne seinen Willen. Deß' war ich selber Zeuge, und danke darum meinem Gott; denn ich hätte ihn sonst ungerechter Weise einer Blutschuld geziehen. — Doch wies ich ihm die Thüre, und warf ihm den Beutel Blutgeldes nach, welchen er mir zum Sühneversuch auf den Tisch gelegt hatte. — Als ich aber meinen kleinen, blutenden Herzengel aufhob, da merkte ich, wie das Händlein, womit er sich an die Wand geklammert hatte, zerschmettert war, zusammt dem linken Vorderarme. Ich weinte laut, und vergaß in tiefster Seelennoth selbst meines Weibes, das noch alleweile leblos am kalten Steinboden lag. — —

Der Schuß hatte die Nachbarsleute herbeigelockt. Viele waren mir in guten Tagen gram; in meinem Jammer stunden sie mir Alle bei. Das gedenke ihnen der Allerbarmer in den Tagen eigener Noth; Mir war es ein doppelt erquickliches Gefühl; denn ich fand gerade da noch eine Fülle keimförmiger Saatkörner, wo ich völlig ausgebranntes Erdreich vermuthet hatte! — Sie hoben mein Weib auf, und verbanden das blutende Aermlein meines Kindes. Ich selber war zu nichts fähig, so hatte mich — Gott verzeih' mir's — das unsägliche Unglück betäubt und zusammen geschlagen.

Nach einer halben Stunde schlug mein Johannes wieder die Augen auf, und sah uns gebrochenen Blickes an, gab aber seinen Schmerz nicht durch einen Laut kund. Ich kniete vor seinem Bettlein, und mein Jammern war lauter als das des dreijährigen, todtwunden Kindes. Auch mein Weib kam wieder zu sich, und dachte in Trübsal zu vergehen, als sie ihren verstümmelten Herzliebling sah. Sie verfiel in Krämpfe, und mußte zu Bette gebracht werden.

Bei alle dem blieb mein Johannes wunderbar ruhig. Wenn ich nun daran denke, kann ich nicht anders glauben, als daß der Herr alle Schmerzen von ihm genommen habe. —

Des anderen Morgens kam der Wundarzt und legte einen regelrechten Verband an. Doch zuckte er die Achseln, denn es zeigten sich allbereits die Spuren des Brandes, und machte mir wenig Hoffnung. Ich hatte deren schon im Voraus wenig, und dieses wenige war auch alsbald aufgezehrt. Nach sechs Tagen hatte mein kleiner Junge ausgelitten! — Nun liegt er drüben unter der schwarzen Moorerde des Friedhofes! —

Meine Anna Maria überlebte den Schmerz nur etliche Wochen. Sie war ohnedieß zart und kränklich; die dumpfen, wässerigen Nebel, die beständig in der Niederung lagen, und die Feuchtigkeit unserer elenden Wohnung hatten ihre Gesundheit untergraben, und die schweren Sorgen um das alltägliche Bedürfniß konnte sich nicht vertragen mit dem Rosenroth ihrer Wangen. Der entsetzliche Jammer, der uns zuletzt traf, knickte sie vollends.

Alsbald saß ich auch an ihrem Sterbebette. Während ihres letzten Kampfes reichte sie noch die Hand, und bat mich um Verzeihung, daß es etwa scheinen möchte, als folgte sie lieber ihrem Kinde nach als ihrem Manne. Sie hätte wohl noch lieber bei mir ausgeharrt, da doch der Johannes so viel gut aufgehoben sei. Aber — des Herrn Wille geschehe! Mit diesem Seufzer brachen ihr die Augen. —

Am vierten Sonntage nach Ostern ward sie begraben, und die Kinder meiner Schule sangen ihr ein Abschiedslied nach in die kalte Liegerstätte. Im Kalender aber stund „Cantate," und für den Sonntag traf das Evangelium Johannis, 16: „Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat!"

Von meinem Erdenglücke blieb mir nichts, als die dornige Erinnerung und der Gedanke an die dunklen Wege, die wir durchwandern müssen, und an die der Christenglaube die Hoffnung eines schönen Ausganges knüpft.

Die drei Sonntage nach Ostern aber, die drei Wendepunkte meines Schicksals, gaben mir das Zeugniß von dem Walten eines eigenen Verhängnisses, das — mindestens bei einzelnen Menschenkindern — sich an weissagende Stunden und Tage knüpft. Ich habe darüber in meinem Elende nachgedacht, und darin etwas entsetzlich Starres und Trostloses gefunden. Nun, da sich die Springfluth meines Schmerzes einigermaßen gelegt, haben sich auch diese meine trüben Gedanken abgeklärt, und ich bilde mir ein, daß selbst ein solches prädestinirtes Schicksal mit der göttlichen Vorsehung in voller Harmonie stehe."

— — — — — — — — — —

Der Kantor klappte das Buch zu, schwieg, und schaute mit wehmüthigem Ernste empor zum dunkleren Abendhimmel. Auf den ferneren Kuppen und Schröfen des Gebirges begann das Alpenglühen; das lebendige Tosen des Tages hatte sich vollends gelegt, und wie leises Echo klang das Läuten der Sennglocken von den Almen nieder. Eine Scheu hatte sich unser bemächtigt, und ich gestehe, daß ich nicht anders mehr konnte, als heimlich mit den Händen über die Augen zu fahren.

Da sah mich der Greis lächelnd an und sagte: „He, Freund und Doktor, Ihr braucht Euch nicht zu schämen, wenn Euch die Wimpern naß werden. Wenn ich jetzt mit mehr Ruhe die Blätter der Vergangenheit zur Hand nehmen, als weiland, und die Schatten der geliebten Todten trockenen Auges an mir kann vorüberwandeln sehen, so hat es einen eben so natürlichen Grund, als Euer wohlthuendes Mitgefühl. Mehr als vierzig Jahre sind über jene Katastrophe hinweggeflogen. Neue Erfahrungen haben die Gewalt früherer Eindrücke abgeschwächt, und — ich bin denn doch noch nicht so alt, um kindisch zu sein!'

Dabei lächelte er, und drückte mir die dargebotene Rechte mit warmer Empfindung, wie zum Danke für meine Theilnahme.

„Aber," — fuhr er nach einer Weile fort — „wir wollen die Hauptsache nicht vergessen, die mich veranlaßte, Euch diese Episode aus dem Leben eines armen Dorfschulmeisters mitzutheilen. Selbst aus einem Bauernhause hervorgegangen, in welchem allen — auch den alltäglichsten Vorkommnissen eine symbolische Deutung gegeben wird, wo auf die Zeichen, die irgend eine wichtige oder unwichtige Begebenheit begleiten, mit eben so viel Aengstlichkeit als Zutrauen auf ihre prophetische Kraft gelauscht wird, habe ich mich dieses Gefühls der Ahnungen, der Vorgesichte, der verhängnißvollen Wahrzeichen nie völlig entschlagen können. Meine Lebenserfahrungen haben mich darin bestärkt, wie Ihr aus den wenigen Kapiteln entnehmen möget, mit denen ich Euch vertraut machte. Meine späteren Erfahrungen stunden nicht minder in wunderbarer Weise mit solchen Loostagen im Zusammenhange, was ich Euch später einmal bei Gelegenheit beweisen will. So faßte denn dieser Wahn — wenn Ihr ihn so nennen wollt — die tiefsten Wurzeln in meinem Gemüthe, und ich vermag ihn nun nicht mehr heraus zu reißen. Seitdem ich nun vollends erfahren und gelesen habe, daß auch andere geistreichere und gelehrtere Männer daran hängen, und diese geheimnißvolle Materie zum Gegenstand metaphysischer Betrachtungen gemacht haben, bin ich auch durchaus beruhigt über diese kleine Idiosynkrasie, die ich bis zur Stunde weder zur Geisterseherei noch zur Tischklopferei noch zu anderem Unsinne ausarten ließ!"—

Mittlerweile hatte die Dämmerung das Thal völlig in ihren Schleier gehüllt, und der kältere Abendwind strich über den See herüber. Wir wünschten dem alten Freund eine ruhsame Nacht, und wanderten heimwärts, indem wir im Zwiegespräche das Gehörte mit unseren Glossen versahen. Trotz der wärmsten Theilnahme und Verehrung, die wir dem fürtrefflichen Kantor zollten, mußten wir uns gestehen, daß er uns selbst durch die tragische Geschichte von seiner seligen Anna Maria noch nicht zu seinem Glauben bekehrt habe. —

2. Kapitel.

Wochen waren vergangen seit jenem Abend auf der Laube am Schulhause, wovon ich dem freundlichen Leser eben Kunde gegeben. Ein reizender, gottfreudiger Sommer begünstigte meinen Aufenthalt im Gebirge, welchen ich um des prächtigen Wetters willen von einer Woche um die andere verlängerte. Dazu trug insbesondere auch die anregende Gesellschaft des Kantors bei, dessen musikalische Kenntnisse

es uns überdies ermöglichten, ab und zu uns einen besonderen Genuß zu bereiten, und namentlich an den wenigen Regentagen uns mit Musik zu beschäftigen.

Es war an einem Sonntage zu Anfang des Heumonats. Die Sonne war wundersam hell und klar aufgegangen hinter den Bergen, und als ich vor die Thüre des Hauses trat, funkelten und glitzerten Feld und Wiese im Morgenthau. Alle Anzeichen eines schönen Tages waren gegeben, und so entschloß ich mich rasch, ihn nicht ungenützt zu lassen. Schnell den Rucksack umgeworfen und den Bergstock zur Hand, und — fort ging's, das freundliche Seegestade entlang, dann in den hohen dunklen Dom des Fichtenwaldes eingebogen, wo der geschwätzige Giesbach die Fährte bezeichnet, die zur nächsten Bergkuppe führt.

Ich war schon eine geraume Weile gewandert, als mir mein alter Freund Amadeus in den Weg trat. Der rüstige Greis hatte seine Botanisirbüchse umgehängt, und war um etliche Stunden früher aufgebrochen, um wieder rechtzeitig zum Beginne des Amtes daheim zu sein.

„Wohin des Weges, Junge?" rief er mich an, und ich gab ihm auch auf diese Frage Bescheid.

„Ihr werdet es wohl bleiben lassen, heute noch die steile Lahne h'nauf zu klettern," erwiderte er. „Dauert nicht mehr lange, so wird es weidlich regnen, und dann ist der Steig unergründlich vor Schlamm und Morast."

Ich schaute zur Höhe, und der blaue Himmel guckte hell und glänzend durch die Lücken der Tannenwipfel, und auf den Halden lag prunkender Sonnenschein. „Seid Ihr so ein starker Wetterkundiger," bemerkte ich, „daß Ihr bei so günstigen Vorzeichen schon auf Regen schließen könnt?"

„Das nicht wohl;" klang seine Antwort, „aber heute ist Rainaldis, und wenn sich an diesem Tage die Bienen früh aufmachen, ihren Honig zu sammeln, und nicht weit fliegen, sondern bald zurückkehren, so prophezeien sie Regen. Meine Bienen sind heute vor fünf Uhr schon wieder heimgekehrt. Drum habe ich mich schnell aufgemacht, um die paar klaren Morgenstunden noch zu genießen."

Ich lächelte vor mich hin.

„Aha, das gilt meinem weissagenden Thierlein," fuhr Amadeus fort, „aber ich will Euch rathen, meinem Worte zu glauben. Heißet mich einen Schelm, wenn es nicht binnen einer Stunde von demselben Himmel niederschüttet, der uns jetzt so gnädig anlächelt. Seid vernünftig, — kehrt mit mir um; ich will Euch unterwegs eine kleine Geschichte zum Besten geben, die Euch begreiflich machen wird, warum ich auf meine Vorzeichen mehr halte, als auf alle Wetterpropheten des heiligen deutschrömischen Reiches."

Ich ließ mich verführen und kehrte mit um. Der Alte aber erzählte mir Folgendes:

„Mein Vater — Gott verleih ihm fröhliche Urständ — besaß neben seinem kleinen Bauernlehen zu Rinnen im Rothlechthale nur noch einen Reichthum, der aber wenig Zinsen abwarf. Das waren drei Buben und vier Mädeln, alle gesund und frisch und rothbackig, und dabei mit einem Hunger gesegnet, der schier täglich größer war, als das Stück Bauernbrod und die Schüssel dampfender Kartoffel, die Mittags aufgetragen ward. Es ging kärglich und spärlich zu im Hause, und wenn ich auch weder Vater noch Mutter je klagen hörte, so merkte ich doch der Letzteren an, daß sie bei so starkem Haushalte der Noth abhelfen sollte. Namentlich war die Zeit des Tyroler Bauernkriegs, dessen Schauplatz sich bis in unser stilles Thälchen herein zog, eine gar trübselige und schwere. Bayern und Franzosen plänkelten herüber bis in unser stilles Dörflein und fouragirten. Dabei benahmen sie sich so brutal und herausfordernd, daß der heimliche Groll mit jedem Momente wuchs, und mancher junge Bursche sich unversehens aus dem Staub machte, um sich den Bauernhaufen anzuschließen, die dem Marschall Lefebre seinen Zug nach Sterzing sauer machten.

Mein ältester Bruder, der Gregor, war ein schöner, stämmiger Junge, dabei wacker und tüchtig, nicht nur die Stütze, sondern auch der Liebling der ganzen Familie. Wie bei allen derben, urwüchsigen Naturen traten aber bei ihm alle psychischen Kontraste mit besonderer Schärfe hervor. Gutmüthig, lenksam und wohlwollend in dem einen Momente, konnte ihn im nächsten der Zorn zur unbändigen Wuth reizen. Dabei lebte in ihm die jener Zeit die ganze

Tyroler Jugend entflammende Begeisterung für sein „Landl," und Vater und Mutter hatten alle Mühe ihn zurückzuhalten, daß er es nicht seinen Kameraden nachthat, die auf Speckbachers Ruf sich zu seiner todesmuthigen Schaar sammelten.

Da drang eines Morgens ein Haufen Marodör der verbündeten Armee in's Dörflein. Ohne Kommando, ohne Anführer, gegenüber einer kleinen, widerstandslosen Dorfgemeinde, deren wehrhafte Kräfte fast alle über den Bergen waren, fanden sie Anlaß und Umstände günstig, ihrem Uebermuth und ihrer Rohheit den Zügel zu lassen. Sie hausten im Dorfe wie die Panduren, plünderten und zerschlugen, was ihnen unter die Hände kam, und traktirten mit Säbelhieben, wo der Eine oder der Andere Miene zum Widerstand machte.

Das dauerte drei volle Tage lang, und des Jammers war kein Ende. Am vierten Morgen weckte uns ein schmerzlicher Hilferuf, der hart vor der Hütte erklang. Der Vater, der Gregor und ich — wir sprangen auf und liefen vor die Thüre, um dort die Augenzeugen einer jämmerlichen Szene zu werden. Des Nachbars Afra, eine junge, bildsaubere Dirne, welche der Bruder längst unter allen Mädeln des Dorfes bevorzugte, lag halb angekleidet und mit offen fliegenden Haaren vor der Schwelle, und wehrte sich gegen die Angriffe zweier Dragoner, die sie mit aller Gewalt hinweg zu zerren suchten.

Gregor schreckte zurück, ward blaß bis in die Lippen und zitterte. Im nächsten Moment sprang er wie ein gereizter Löwe in die Stube zurück. Ehe wir uns besinnen konnten, hatte er den Stutzen vom Nagel gerissen, trat in den Fletz vor — ein Knall — und einer der Marodöre lag zuckend am Boden. Der Andere ließ erschreckt die Dirne los, die er eben bei den Haaren gefaßt hatte. Mit einem Tigersprunge warf sich Gregor auf ihn. Nach kurzem Ringen unterlag der Bursche; sein Gegner kniete ihm auf der Brust, und preßte ihm mit der Faust die Gurgel zusammen, so daß ihm die Lippen blau wurden.

Der Lärm und der Flintenschuß hatten die Dorfnachbarn herbeigelockt. Die Szene, die sich nunmehr ihren Augen bot, war wohl geeignet, die stille, längst in ihnen kochende Wuth zum Ausbruch kommen zu lassen. Gregor ward in seinem unheimlichen Geschäfte bald abgelöst von einem Dutzend anderer Hände. Die jüngeren Burschen liefen in die Häuser zurück, bewehrten sich mit Sense und Dreschflegel, und während sich so ein Häuflein zum Angriff formte, klang die Sturmglocke mahnend und aufregend vom Kirchthurme nieder. Nach kaum einer halben Stunde war das Dorf von seinen Peinigern befreit. —

Ich war dazumal ein Bursche von etwa fünfzehn Jahren. Hager, klein und schmächtig von Figur, stund mein persönlicher Muth in einem kläglichen Ebenmaße mit meiner körperlichen Schwäche. Während selbst die Schwestern an dem allgemeinen Aufstande sich betheiligten, hatte ich mich mit dem Brüderchen zur Mutter geflüchtet, und erwartete mit ihnen in einer Ecke des Zimmers mit bangem Gemüthe und klopfendem Herzen den Ausgang des Ereignisses. — Die Schwestern kehrten zurück; bald kam auch der Vater, schwerathmend und erhitzt, erzählte von dem Kampfe, den es gekostet, um der Strauchritter Herr zu werden und sie in die Flucht zu schlagen, stützte sich dabei auf die „Segesen," und sah so stolz und selbstbewußt d'rein, wie noch einmal ein römischer Triumphator.

Erst als seine Blicke auf mich fielen, der ich noch alleweile bleich und verstört an der Achsel der Mutter lehnte, gewann seine Miene einen bitteren, hämischen Ausdruck, und mich selbst überkam wie ein leiser Schauer das Gefühl meiner Feigheit und Schwäche.

„Du bist woltern ein erbärmlicher Lötter," unterbrach er seine Heldengeschichte, indem er mich verächtlichen Blickes ansah, „hast kaum vier Jahre weniger am Buckel, als der Gregar, der sakrische Bue, und duckst Dich da unter das Weiberfürtuch wie die Taube, wenn der Stöß'l niederfährt. Pfui Schande! Aber — ich hab's oftens gesagt: Geräth der Kohl, so verdirbt das Heu!"

Damit wendete er sich verächtlich ab von mir, und fragte nach dem Gregor, der noch immer nicht zurückgekehrt war. Ich aber schlich mich auf den Söller, setzte mich in einen Winkel und weinte bitterlich. Mich kränkte und schmerzte das Bewußtsein meiner physischen Ohnmacht und des Mangels an moralischer Stärke, und die stolze Hoffnung, die mich bisher bis dahin beseelte,

daß ich es noch einmal bis zum Schullehrer bringen könnte, war nicht mächtig genug, dem Gefühl der Schande die Stange zu halten. So schlummerte ich, von Aufregung ermüdet, unter Thränen ein, und es mochte eine ziemliche Weile gedauert haben, ehe mich die wachsende Unruhe im Hause aus dem Schlafe weckte.

Als ich hinabkam in die Stube, traf ich Alles in größter Aufregung. Sie hatten lange die Rückkunft Gregors vergeblich erwartet. Vater und Schwestern durchstrichen das Dorf und die Umgebung nach allen Richtungen; umsonst hatten sie an alle Thüren geklopft und bei jedem Nachbar nachgefragt: — es fand sich keine Spur von dem Burschen. Die Einen wollten ihn den flüchtigen Marodörs haben nachspüren sehen, die Anderen behaupteten, sie hätten ihn nach dem Rummel bemerkt, wie er mit dem Stutzen über die Achsel den rothen Stein hinauf stieg, wo es über's Joch hinüber führt auf das Sträß'l nach Nassereuth. Das Räthsel blieb aber den nächsten und die folgenden Tage ungelöst; die Mutter weinte und jammerte; der Vater machte ein kläglich Gesicht, und die Trübsal war eingekehrt unter unserem Dache. Erst nach Wochen kam uns eine Nachricht zu, die aber keineswegs geeignet war, den Jammer in Jubel umzukehren. Gregor hatte Gelegenheit gefunden, seinen Eltern ein Briefchen zu senden, worin er sie benachrichtigte, daß er vom Platze weg über die Jöcher, dann durch das Geis- und Hinterauthal gen Rattenberg gewandert sei, wo er erfahren, daß der Speckbacher bei Entach oberhalb Kufstein sein Hauptquartier aufgeschlagen habe. Zu dem sei er gegangen; es habe ihn schon lange die Sehnsucht geplagt, am Landsturm Theil zu nehmen, und er könne es nicht mehr mit ansehen, wie die französischen Freibeuter und die Blauröcke sein schönes „Landl" verhunzten und den Kaiser d'rum bringen wollten. Sein Stutzen habe nun einmal die Weihe bekommen, und jetzt könne er nicht anders mehr.

Der Rest des Briefes enthielt die Aussicht auf einen baldigen Zusammenstoß mit dem Feinde, und neben tausend Grüßen an Eltern und Geschwistern die Hoffnung auf ein freudiges Wiedersehen. Aber diese Hoffnung wollte nicht Raum gewinnen unter den Hausgenossen, und Kummer und Betrübniß wuchs mit jeder neuen Kunde über die vorgefallenen blutigen Scharmützel.

Am tiefsten berührte dieser Vorfall mich selber. Bisher war all' mein Sinnen und Trachten auf einen Punkt gelenkt; ich wollte es so weit bringen, wie der „Haiminger Anderl," der — auch eines Söldners Sohn — nun zu Reute saß als Schullehrer, Bücher besaß die schwere Menge, schreiben konnte so viel er wollte, und dabei die Orgel zu schlagen wußte, daß Einem das Herz im Leibe aufjauchzte. Nicht sowohl um deßwillen, daß er ein angesehener Mann geworden, was mir auch bevorstehen könnte, als aus einem tiefen, unbezwinglichen Drang zu lesen und zu lernen, hatte sich dieser Wunsch in mir eingenistet und war so mit mir verwachsen, daß ich meinte, eher sterben als ihn aufgeben zu können.

Bisher hatte sich der Vater auch nachgiebig gezeigt, wozu ihn insonders meine schwächliche Konstitution veranlaßte, und er ließ mich gewähren, daß ich schier täglich die zwei Stunden Weges nicht scheute, um beim Haiminger Anderl meiner Lernbegierde zu fröhnen. Das Gütl war durch seine und Gregors Hände hinlänglich versorgt, und zudem war die Sorge, ich könnte ihm zu lange an der Schüssel sitzen, ehe mir das Glück einer Lehrerstelle blühte, durch eine besondere Aussicht in den Hintergrund gedrängt.

Zu Berwang, jenseits der Thaneller Spitze hauste nämlich eine alte Muhme, die ihr schönes Anwesen verkauft und sich in den Austrag gesetzt hatte. Ihr war nach allgemeiner Kunde ein hübsches Stück Geld geblieben, und sie war so viel als kinderlos. Denn ihr einziger Sohn Leonhard, von jeher ein leichtsinniger Strolch, hatte nach des Vaters Tod sein namhaftes Erbtheil in kurzer Frist verjubelt und verspielt, lebte darnach mit der Mutter in beständigem Hader und Unfrieden, bis sie ihn aus dem Hause wies, und war eines schönen Tages nach einem schweren Streit im Wirthshause, wo er einem Kameraden einen Messerstich in die Lende versetzt hatte, plötzlich verschwunden. Er mochte wohl eine Scheu vor Landrichter und Frohnknecht gehabt haben; doch war die Wunde weniger bedeutend, als man vermuthet

hatte, und die Sache kam gar nicht zur Untersuchung.

Der Leonhard aber blieb verschollen, und die zerstreuten Kundschaften, die durch dritte und vierte Hand von ihm einliefen, bestätigten die Vermuthung, daß er nach Amerika ausgewandert sei.

Die Muhme war darüber nicht untröstlich; mein Vater aber wünschte dem Leonhard alles Glück über'm Meere, damit ihm das Heimkehren nicht mehr beifiele. Denn er gehörte zu den nächsten Befreundeten, und so blieb ihm die Aussicht auf irgend einen Antheil an der Erbschaft der Alten, die überdieß mich, — ihren Dod — in besondere Affektion genommen hatte. Sie war es auch, welche mich in meinen Plänen und Hoffnungeu wesentlich bestärkte; denn ihr gefiel es, wenn ich jeweils an den Sonn- und Feiertagen zu ihr in den Heimgarten kam, ihr eine feine Heiligenlegende vorlas oder die Wochenrechnungen zusammenstellte, und bei ihr ausharrte, bis mich die Dämmerung zum Abschiede zwang. Denn der nächste Weg über das Joch war nicht wenig steil und gefährlich.

So waren die Verhältnisse gestaltet, als durch die Entfernung Gregors plötzlich eine Wandelung eintrat. Ich mußte meine Besuche in Reute und Berwang einstellen, meine Bücher zur Seite legen, und Karste und Pflug zur Hand nehmen, um dem Vater die nöthige Hilfe zu leisten. Mit tiefem Schmerze nahm ich Abschied von meinen bescheidenen Studien, Abschied von den glänzenden Hoffnungen und Erwartungen seliger Stunden, die mir als Magister in einer Schulstube winkten. Ueberdieß kam mir die ungewohnte Arbeit körperlich gar hart an. Aber — ich ließ von meinem physischen und moralischen Schmerz nichts ahnen. Mir klangen stets des Vaters bittere Worte: „Geräth der Kohl, so verdirbt das Heu," im Ohre, und ich wollte ihm den Beweis geben, daß, wenn der erste Sohn etwas tauge, der zweite nicht just ein Taugenichts sein müsse. Nachgerade fühlte ich auch, wie dem Alten diese Ueberzeugung kam, und wie er mich oft heimlich mitleidsvoll betrachtete. Der Mutter war es ohnedieß nicht minder schmerzhaft als mir selber, daß ich der stolzen Aussicht entsagen und zum Dreschflegel greifen mußte.

So blieb es den Herbst und Frühwinter hindurch. Aus der Familie war alle Freudigkeit gewichen, denn auch der Gregor hatte nur ein einziges Mal Weniges von sich hören lassen, und die Mutter härmte sich um seinetwillen förmlich ab. Die trüben, stürmischen Schneetage waren auch keineswegs geeignet, eine heitere Stimmung hervorzurufen, und es überkam uns schier alle wie eine erquickliche Botschaft, als sich der Februar über alle Maaßen freundlich und sonnig anließ. Die Gesichter klärten sich allgemach ein wenig auf, denn mehr oder minder sind wir Menschenkinder alle etwas wetterwendisch. Das ist auch ganz natürlich, und deutet auf unseren tiefen Zusammenhang mit der Natur außer uns.

Nur dem Vater wollten die Runzeln nicht von der Stirne weichen.

„Wenn's der Hornung gnädig macht,
Bringt der Lenz den Frost bei Nacht,—"

so klang seine Rede, und sein Glaube an die Verläßlgkeit dieser Vorbedeutung konnte selbst dann nicht schwankend gemacht werden, als ein wundersamer Frühling — herrlich und Blüthenreich — in's Land gezogen kam. „Lichtmeß hell, gerbet dem Bauern das Fell," bemerkte er eines gattfreudigen Maimorgens, als die Mutter meinte, man müsse den Loostaggen weniger vertrauen, als unserm Herrgott, der Alles gut machen könne.

„Laßt mir mein Vorurtheil!" so etwa fuhr er weiter, und seine Worte bleiben mir unvergeßlich. „Mich treibt es zur Vorsicht, und nachderhand kommt mir kein Unglück wie der Dieb bei Nacht in's Haus; Andern aber schadet es nicht! Ich habe jeweils erfahren, daß Alles, was auf's Wetter paßt, auch sonst einen Bezug hat auf unsere Erfahrungen und Schicksale. Trifft's bei Einem nicht ein, so beim Andern, und mir wäre just lieber, die Lerche schwiege so lange *nach* Lichtmeß als sie *vor* Lichtmeß gesungen, denn daß einem klaren Lichtmeßtage Leidenstage nachfolgten."

Die Mutter schwieg lächelnd. Die Schwestern und ich — wir schickten uns gleichfalls schweigend zur Arbeit an, — da klopfte es Einlaß begehrend an die Thüre. Ein räthselhaftes, schmerzliches Gefühl durchzuckte mich, als wenn das Unglück an der Schwelle stünde, und Eintritt verlange, um des Vaters Worte zu bestätigen. Die Thüre ging auf — ein hochgewachsener Bursche, mit dunklem, verbrannten Gesichte,

rothbraunem Schnur- und Kinnbarte, der nur die obere Hälfte des Antlitzes mit der scharfgeschnittenen Nase und den tiefliegen-Augen unbedeckt ließ, in halbbräunlicher, ziemlich schadhafter Kleidung, auf dem Kopfe einen breitkrempigen Strohhut, den er beimGruße kaum zu lüpfen sich bequemte, zögernd, als ob er eines besonderen Willkomms gewärtig sei. Die Dirnen traten scheu in den Hintergrund der Stube; mir klopfte das Herz und ich zitterte leise. Keinem wollte die Gestalt, die sich so unverhofft zu Gaste gebeten, erinnerlich sein, bis endlich der Vater — näher tretend und mit der Hand sich die Stirne reibend — mit einem eigenthümlichen Klang der Stimme ausrief: „der Leonhard!"

Er war es in der That — der Verschollene, längst verloren Geglaubte, dessen unvermuthete Rückkehr uns Alle mehr als überraschte. Seinem ganzen Ansehen nach schien es, als habe die Luft des neuen Welttheils eher verwildernd auf seinen innern und äußeren Menschen eingewirkt, und unsere Scheu nahm nach den ersten Grüßen und Gegenreden eher zu als ab. Was uns und namentlich den Vater am meisten verletzte, war die zudringliche Vertraulichkeit, die unverschämte Nichtberücksichtigung alles dessen, was auf seiner Vergangenheit lastete, der Mangel aller Scheu, womit der Bursche von allen seinen wilden Erfahrungen und Streichen zu Wasser und zu Lande redete.

Aber — was beginnen mit dem sauberen Vetter? Glücklicher Weise gab er selber der Berathung, die sich darüber entspinnen wollte, alsbald eine Richtung, die uns sammt und sonders einigermaßen beruhigte. Er hatte im Sinne, zur Mutter heimzukehren, und — wie er mit rohem Lachen beifügte — der Alten noch etliche Tage das Kinn zu streichen; lange könne es doch das „zähe Häuter" nicht mehr treiben, und dann sei er von Gott und Rechts wegen der alleinige Erbe eines Vermögens, womit er schon eine Weile würde haushalten können.

Mich erschütterte die gottlose Redeweise des Menschen, und als mein Blick zufällig auf den Vater fiel, merkte ich, wie er sich in die Lippen biß, und ihm das Blut in die Stirne drang. Ach — der Leonhard hatte eine schmerzliche Saite angeschlagen, und was wir anfänglich, von seiner Erscheinung betäubt, übersahen, kam uns erst jetzt recht zu Sinne. Jahre lang gehegte Hoffnungen waren mit seiner Rückkehr zertrümmert — die Anwartschaft auf den stattlichen Rücklaß der Muhme.

Bei aller Rücksichtslosigkeit und Unverschämtheit gewann es aber Leonhard doch nicht über sich, geradewegs zu seiner Mutter heimzukehren, und ihr eine Ueberraschung zu bereiten, deren Wirkungen höchst unerwartet ausfallen konnten. Er bat also den Vater die Vermittlerrolle zu übernehmen, und dieser übertrug auch alsbald mir das Geschäft, weil er wußte, daß ich mit der Muhme am besten zurecht käme. —

Ueber kurz befand ich mich auf der Wanderung nach Berwang. Mir war schon wieder wohl, als ich freie Bergluft athmete, der ich in Stall und Tenne schier entwöhnt war, und dieses Gefühl steigerte sich mit jedem Schritte, der mich von dem unheimlichen Gesellen weiter weg brachte. Ich hatte ordentlich keine Scheu an die Heimstube zu denken, deren traulicher Raum mir durch seine Gegenwart wie entheiligt vorkam.

So freundlich mich die alte Base empfing, so bitter verzog sich ihre Miene, als ich mich meiner Kundschaft entledigte. Sie wackelte mit dem Kopfe, ihre Lippen zitterten, und sie sprach beständig murmelnde Worte in sich hinein. Ich hatte längst meine Botschaft vorgetragen; aber, als ob sie einen gewaltigen Kampf kämpfe, so wollte keine verständliche Antwort über ihre Lippen dringen. Oft fuhr sie sich mit der Schürze über's Gesicht, und auf der Stirne stunden ihr die hellen Schweißtropfen. Endlich — endlich lösten sich die widerstreitenden, heftigen Gefühle auf; sie stützte den Kopf in die Hände und weinte bitterlich. Ich konnte nicht anders, und so weinte ich denn mit ihr.

„Er ist doch mein Bub, mein einziges Kind," begann sie nach einer Weile, nachdem sie sich etwas gefaßt hatte, „und ich darf ihn woltern nicht wegstoßen vom Mutterherzen, wenn er zu mir kommt, wie der verlorene Sohn im Evangelium. Aber — jetzt kann's nicht sein, jetzt nicht! Er soll mir wohl Zeugniß geben, daß er die schlimmen Wege verlassen will, die er bis heute gegangen, und die schnurstracks abführen von meiner Mutterliebe! Jetzt nicht, — aber wart' Amadeus, ich hab's; — ich weiß, was ich thun will, und das hat

mir unser Herrgott eingegeben. Dein Vater ist ein rechtschaffener Mann, und ein Mann, der das Regiment zu führen weiß, und sich nicht über's Maul fahren läßt. Deine Mutter verdient gerne ein' Gott's-lohn, und Deine Schwestern sind wackere Dirnen, die sich drein fügen in Alles, was den Eltern genehm ist. Der Leonhard soll bei Euch seine Probezeit aushalten — ein volles Jahr sag' ich — ich will ihn keinen Tag früher sehen, keine Stunde früher. Darum will ich Deinen Vater bitten durch ein Brieflein; er wird mir's nicht abschlagen. Wart, Gödl, Du schreibst, wie ich Dir's vorsage, und ich setze meinen Namen drunter, — wird wohl noch gehen, nachdem ich jahrelang keine Feder in die Hand gekriegt!"

Mit diesen Worten ging die Muhme hinaus und holte den Schreibzeug. Mir aber war es bei ihren letzten Worten wie ein Frost über den Leib gefahren. Der Gedanke, daß der unwirsche, unheimliche Mensch ein volles Jahr bei uns zu Gaste sitzen, gewissermaßen ein Glied der Familie bilden sollte, war mir entsetzlich. Zugleich war ich auch im Voraus sicher, daß daheim die Mittheilung dieser Nachricht nicht min der einen panischen Schrecken hervorrufen werde. Als daher über kurz die Base mit Dinte, Feder und Papier wieder eintrat, und mir mit vieler Ueberlegung das Schreiben andiktirte, zitterte mir die Hand heftig, und es war gut, daß der Haiminger Anderl zu Reute den Brief nie zu Gesichte bekam, — er wäre verzweifelt an meiner Schreibkunst.

Das Einzige, was meine Seelenpein wieder etlichermaßen linderte, war die Stelle im Briefe, wo die alte Base dem Vater nicht nur den Ersatz aller Auslagen für Kost und Unterschluf des Leonhard zusicherte, sondern auch, wenn ihm das Gotteswerk an dem Burschen gelänge, ihm nach Jahr und Tag die Summe von hundert Gulden in Zwanzigern aussetzte. Für meine Begriffsfähigkeit war das eine Heidenmasse Geldes, und — schüchtern knüpfte ich daran wieder den alten Traum, ich könnte mit der Hälfte, mit dem dritten, ja mit dem vierten Theile dieses Kapitals die Bedingungen erfüllen, die mich zum heißersehnten Ziele führten.

Gedankenvoll und bewegten Gemüthes trat ich den Heimweg an. Ich gelangte zur Hütte, ohne daß ich selber wußte, wie. Der Inhalt meiner Depesche brachte die Aufregung hervor, wie ich sie geahnt hatte. Doch fügte sich der Vater nach längerer Familienberathung in den Wunsch der Base, so schwer es auch Allen ankam. Der materielle Vortheil, der ihm aus dieser Gefügigkeit erwuchs, bildete augenscheinlich den mächtigsten Beweggrund; aber zu meiner tiefen Betrübniß mußte ich mit anhören, wie schon jetzt Verfügungen über die zu erwartende Summe vornweg getroffen wurden, wie man diese und jene drückende Schuld damit zu decken, manch' tiefgefühlten Bedürfnisse damit abzuhelfen hoffte. Meiner und meines Lebensplanes ward mit keiner Silbe gedacht!

Unerwarteter Weise fügte sich auch Leonhard ohne viel Bedenken in den Willen der Mutter. Es mußte ihm unser Heim sonderlich angemuthet haben. Mit leichtfertigem Lachen unterzog er sich der Verbindlichkeit, der Mutter ein volles Jahr lang nicht unter die Augen zu treten, und in unserem Hause nahezu die Rolle eines Knechtes zu spielen. — — — —

Laßt mich, junger Freund," so fuhr der Kantor nach einer Weile fort, während er lächelnd die Hand gegen den westlichen Horizont erhob, wo sich bereits wirklich in überraschender Schnelligkeit dunkle, schwere Wolken angesammelt hatten, „laßt mich die kurze Spanne Zeit von nahezu einem Jahre, die sich aber für den, der sich in Bangigkeit und Kümmerniß und nebstbei in ertödtender Eintönigkeit zu durchleben hat, zu einer halben Ewigkeit ausdehnt, nur mit flüchtigen Worten schildern.

Oefter als bishin gelangten Nachrichten vom Gregor in unsere Hütte. Er hatte die blutigen Affairen bei Mellek, am Judenstein und am Berge Isel glücklich und ohne Schaden zu nehmen mit durchgemacht. Seine Briefe, so kurz sie waren, waren dennoch geeignet, allenthalben die Begeisterung für den Hofer Anderl und namentlich für den tapferen Helden, den Speckbacher, anzufachen. Sie gingen von Hand zu Hand, und waren der Stolz der Familie. Nur Leonhard spöttelte lachend der „dummen Teufel," um die sich der Kaiser so wenig scheere, als um den Kirchthurm zu Rinnen, und nannte den Hofer nie anders als „den Rebellen." Desto betrübender waren die Nachrichten zu Anfang des Win-

ters von der Proklamation des Oberkommandanten, worin er den Anführerposten niederlegte, von der Theilung Tyrols und der Flucht Speckbachers, auf der Gregor einer der Dreizehn war, die getreulich bei ihm aushielten. Das Brieflein gelangte just vor Weihnachten in unsere Hände, und enthielt schließlich die Versicherung, daß der Bruder, wenn ihm sein Kommandant Urlaub gegeben, demnächst sich auf den Heimweg machen werde, den er freilich nur auf beschwerlichen Umwegen suchen müsse, um den Bayerischen nicht in die Hände zu fallen. Es sei nun einmal Gottes Wille, daß das arme „Landl" zerstückelt und dem Feinde zur Beute würde, und vorderhand ließe sich auch weiter nichts mehr machen.

So sehr die Hoffnung auf Gregors baldige Rückkehr allgemeinen Jubel in der Familie erregte, so machte dieser doch bald wieder der Angst und Sorge Platz, und als nun gar gegen Fastnacht die Botschaft in's Dorf drang, daß der Hofer auf der Schanze zu Mantua füsilirt worden sei, war allenthalben der Jammer gewaltig groß. Ich sah selbigen Tages zum ersten Male eine Thräne in dem Auge des Vaters. Und dennoch meinte er über eine Weile lächelnd: „Laßt's woltern gut sein! bringt Fastnacht lange Eiszapfen, bringt der Brachmonat langen Flachs!"

Es lag etwas Wunderbarliches in dem Glauben des Mannes, was in schlimmen Zeiten getröstete, in guten nicht übermüthig werden ließ. Ihr könnt Euch denken, Doktor, daß solches auf mein wächsernes Gemüth nicht ohne tiefen Eindruck blieb. —

Im Uebrigen war es just auch nicht gar freudig in unserem Hause bestellt. Es gebrach wahrlich am Segen, seit der Leonhard seine Liegerstätte unter dessen Firste aufgeschlagen hatte. Zwar arbeitete er oft wochenlang ganz gewaltig, und brachte mehr zuwege, als ein Anderer in einem Monate. Dann aber lungerte er wieder volle Tage im Wirthshause und fing allenthalben Händel an. Der Vater empfand es mit Mißmuth, daß ihm sein Werk trotz Mühe und Aerger kaum zum vierten Theile gelang; die Mutter verdroß es, daß der rohe Mensch mich fortwährend hänselte und keine Gelegenheit versäumte, sich über Grego", „den dummen Tölpel" lustig zu machen. Den Schwestern war seine handgreifliche Zudringlichkeit ein Dorn im Auge, nur Maria, die älteste, hielt ihm jederzeit die Stange.

Das war wieder eines jener räthselhaften Vorkommnisse im Gemüthsleben, das zu deuten uns der Schlüssel fehlt! Die Marei, so nannten wir sie, war das reinste Widerspiel von dem rauhen, derben, stockhärigen Burschen. Mild und sanft wie ein Maiabend, streng gegen sich und nachgebend gegen die ganze Welt, für die sie ein endloses Wohlwollen hegte, dabei frisch und rosig wie eine aufspringende Knospe, sah sie neben Leonhard aus wie eine Maiblume neben einer überständigen Wettertanne. Sie allein war es, die auf den verwilderten Gesellen einen mehr als gewöhnlichen Einfluß ausübte, und ich bin überzeugt, daß nicht sowohl die Pädagogik des Vaters als die Macht dieser Dirne den Leonhard noch einigermaßen im Geleise erhielt. Daran wäre nun schließlich nichts auszusetzen gewesen; das Schlimme war aber, daß Marei, während sie selber Macht ausübte, unversehens der Macht des Burschen verfiel. Ich ging damals ins sechszehnte Jahr, und obwohl meinem Herzen selbst derartige Regungen fremd waren, so wußte ich doch schon aus der Geschichte der schönen Melusine und den andern Historien, die ich mehr als ein Dutzendmal durchlesen hatte, was Liebe sei. Zudem war ich — ohne Ruhmrede — feinfühliger als alle im Hause, und so kam mir denn zuerst die Ueberzeugung von einem ganz besonderen Verhältnisse zwischen der Schwester und Leonhard.

Das erschreckte mich bis in's tiefste Herz. Obwohl mir letzterer Zeit die Gegenwart des Burschen weniger unbequem geworden, weil er mich in der Bauernarbeit abgelöst und mir Muße gewährt hatte, wieder ab und zu nach Reute zu wandern und mich dort heimlich auf eine noch nicht aufgegebene Zukunft vorzubereiten, so konnte ich mich doch unmöglich mit dem Gedanken versöhnen, daß die Marei seinem Liebesbanne verfallen sei. Er kam mir vor, wie ein böser Demon, der mit unheimlichen Künsten der Dirne Herz verstrickt hatte.

Ich machte die Mutter auf meine Entdeckung aufmerksam, und als sie drum ihre Beobachtungen anstellte, faßte auch alsbald in ihr dieselbe Ueberzeugung Platz. Da war sie — wie jeweils — kurz entschlossen, stellte die Dirne zur Rede, und mußte auch

das Geständniß von ihren Lippen anhören, daß der Leonhard ihr Schatz sei, und daß sie nicht lassen werde von ihm, mag kommen, was da wolle, — in alle Ewigkeit nicht!

Der Tod eines Kindes hätte die arme Frau nicht gewaltsamer erschüttern können, als diese Eröffnung. Zu allem Herzeleid, das es ihr verursachte, trat auch noch der Umstand, daß sie die Geschichte dem Vater verheimlichen mußte. Denn dieser hätte sich eher den Verlust von Haus und Hof gefallen lassen, als daß er sich in diesem Punkte nachgiebig zeigte. Wir kannten seine Gesinnung gegen Leonhard, den er nur um des leidigen Geldes willen an seinem Herde duldete. Wir fürchteten uns, er thue ihm Leides an, wenn er Kunde bekäme von dem, was zwischen ihm und der Marei vorgefallen.

So verkümmerte denn die Mutter an diesem heimlichen Leide und die Marei härmte sich zusehends ab, daß ihr das Roth von den Wangen abfiel, wie die Blätter der Rose, wenn sie welk wird. Es wehte ein Hauch des Unsegens durch die Hütte, der niemand weniger kümmerte, als den Leonhard. Mir kam nicht selten des Vaters Prophezeiung zu Sinne von den dunklen Leidenstagen, die auf den hellen Lichtmeß folgten.

So vergingen die ersten Wintermonate, und der Februar, unähnlich dem vorjährigen, drohte mit seinen Schneestürmen erst recht das Winterspiel zu beginnen. Wir waren auf die kleine Baumannsstube wochenlange verwiesen, und je enger uns Unwetter und Kälte zusammendrängten, desto bitterer fühlten wir den Riß, der durch die Familie ging.

Da kam uns um Mariä Verkündigung die Nachricht aus Berwang zu, die alte Base liege an einem schweren Brest darnieder, bereite sich auf den Tod, und verlange ihren Sohn noch einmal zu sehen, ehe sie von hinnen scheide. Wohl aus verschiedenen Beweggründen fiel uns diese Botschaft schmerzlich; nur Leonhard blieb fühllos und gleichgiltig trotz des vorwurfsvollen Blickes, den Marei auf ihn warf. Als die Mutter ihn antrieb, sich auf den Weg zu machen, erwiderte er barsch und störrisch, bei solchem Unwetter ließe sich kein Hund hinaustagen; es thaue während des Schneiens, und am Thaneller gingen die Lauwen (Lawinen) ab.

„Pah," entgegnete der Vater mit zuversichtlichem Tone, „der Wiedehopf hat sein Hut-Hut hören lassen, es wird ein frischer, heller Tag und hält an bis morgen."

Dauerte auch nicht lange, so hellte sich der Himmel wirklich auf, und ein strenger, frischer Wind wehte von der Heiterwand nieder in's Lechthal. Aber — der Leonhard blieb träge und fühllos auf der Ofenbank flacken, gleich unbekümmert um das schöne Wetter wie um die sterbende Mutter, deren letzter Segen ihm so Noth gethan hätte.

Erst nach drei Tagen kam ihm der Gedanke, er müsse doch wohl schon um seines Erbes willen den Wunsch der „Alten" erfüllen. Es war an einem Freitage, und schon um deßwillen ging es dem Vater wider den Mann, daß der Bursche sich auf den Weg machen wolle. „Hast Du drei Tage gewartet," bemerkte er, „so liegt auch an etlichen Stunden weiter nichts. Die Holztauben haben heut Nacht gerufen; es gibt Unwetter, oder — mein Eid — ich müßt mich wenig verstehen auf sichere Zeichen!"

Aber der Leonhard lachte, und es war ihm just gerecht, wider des Vaters Wunsch und Willen zu handeln. Also griff er nach Hut und Bergstock, warf den Rucksack über die Joppen, und gab ein kurzes Valet. Da hieß mir der Vater ihm nachzulaufen, daß ich ihm den ungefährlichsten Steig über den Thaneller weise, denn sonst gäbe es heilig noch ein Unglück.

Also gingen wir selband schweigsam die Berghalde hinauf. Die Kälte hatte sich gebrochen, und ein feines, nasses Schneegestöber versinsterte die Luft. Es hielt schwer, die rechte Richtung zu behalten, und der Marsch auf dem überschneiten, halbaufgethauten Boden ermüdete unsäglich. Als wir etwa die halbe Höhe hinangestiegen waren, merkte ich erst, daß wir zu weit seitab gekommen seien. Zwar führte hier auch ein Steig längs des Geklüftes über den mäßigen Sattel des Berges, aber, obwohl er schneller zum Ziele führte, war er doch um das Gleiche beschwerlicher, und bei diesem Wetter und der Unsicherheit des Bodens äußerst gefährlich. Denn man mußte eine geraume Zeit über steil abfallendes Gerölle klettern. In der Tiefe aber hatte ein reißender Gießbach sich seinen Weg durch zackige Felsen gebahnt.

Ich machte Leonhard auf unseren Irrthum und seine nächsten Folgen aufmerksam. Erst achtete er meiner Worte nicht, und schritt schweigend die gleiche Richtung fürbaß. Nach einer Weile aber blieb er stehen, warf den Kopf nach mir um, und bemerkte mit höhnischem, widerlichem Gelächter: „Du fürchtest Dich woltern, Stubenhockerle, vor einem Purzelbaum im Schnee, oder vor den Fankerln die im Zolchgraben hausen? Kehe' um, Bürschle, und Fuchsfabir lieber im Bettbüchel hinterm Lichtspahn! Ich weiß, mein' Eid, nicht, warum mir der gestrenge Vetter einen Heimducker und Aufpasser mit auf den Weg gegeben. Kehr' um, sag' ich Dir; ich find den Gangsteig selber und brauch keine Zeugschaft bei dem, was ich mit meiner Alten verhandle!"

Mit diesen Worten wandte er mir den Rücken, und ging raschen Schrittes vorwärts. Mir aber hatte diese Rede die Müdigkeit schier wie weggeblasen, und nun hätte mich auch keine Macht der Welt abhalten können, dem Leonhard Schritt für Schritt zu folgen. Es kochte in mir, und ich fühlte etwas in der Seele, was mir bisshin fremd war. Ich wollte dem Burschen trotzen; ihm zum Torte trabte ich, ohne ihn einer Erwiderung zu würdigen, raschen Schrittes nach und es kam mir just vor, als hätte ich gerade jetzt die Furcht vor ihm verwunden, und wollte es darauf ankommen lassen, daß er mit mir anbinde.

Also waren wir etwa eine halbe Stunde rasch vorwärts gegangen, als wir zu der Geröllwand gelangten, wo die vom Schnee durchweichte Scholle jedem Tritte nachgab, und die Noth uns zwang, sachter und behutsamer fürzuschreiten. Aber Leonhard, ein sicherer und behender Bergsteiger und zudem ein gewaltig starker Bursche, that es mir zum Hohne, daß er seinen Gang nur wenig zügelte. Keuchend und schier athemlos folgte ich ihm. Der Schnee peitschte mir in's Gesicht, die Steine fuhren da und dort ab, daß ich Mühe hatte, mich am Abhange zu erhalten. Von der düsteren Tiefe herauf aber rauschte der Bergbach, ächzend und stöhnend, und mir ward in der That unheimlich zu Muthe.

Da blieb plötzlich Leonhard an der gefährlichsten Stelle des Weges hart am Joche stehen, kehrte sich nach mir um, und als er bemerkte, wie ich mich nur mühsam ihm nachzuschleppen vermochte, lachte er spöttisch hellauf, schwang Bergstock und Hut, daß ihm die dunklen Haare um's Gesicht flatterten, und that einen Juchschrei, der an den Bergwänden weithein widerhallte. Ein Geier, der auf einer dürren Wettertanne hoch über uns horstete, flog, von dem Rufe aufgescheucht, mit einem gellenden Pfiff zur Höhe. Von seinem Flügelschlage bewegt, schüttelten die Zweige den schweren nassen Schnee herab. Von der Pfahlwurzel des Baumes aber ging eine steile Lahne nieder, just auf die Stelle, wo Leonhard stund. Der niederfallende Schnee ballte sich — in wenig Sekunden war es, als ob die ganze Lahne in Bewegung stünde, das Geröll rutschte nach, der Boden wich, — und mit einem schrillen Wehruf stürzte der Bursche in die Tiefe. Ihm nach aber rutschte mit unheimlichem Getöse das durchnäßte und durchlockerte Gestein und die lawinenartig anwachsende Schneemasse, bis ein dumpfer Schlag ihre Ankunft in der Tiefe verrieth! —

Ich war — kaum zwölf Klafter Länge von der verhängnißvollen Stelle entfernt — angstvoll in die Kniee gesunken. Der grausige Vorfall, den ich in wenigen Sekunden von der ersten bewegenden Ursache bis zum Schlusse mit angesehen hatte, wirkte anfänglich wie lähmend auf mich. Dann aber überkam mich plötzlich eine wundersame Kraft, und trotz der furchtbar drohenden Gefahr eines ähnlichen Geschickes stieg ich sicher und behende die steile Geröllwand nieder zum Flußbette an die Stelle, wo Sand und Felstrümmer und schmutziger Schnee zu einem gewaltigen, baumhohen Knäuel sich aufgethürmt hatten. Vergeblich sah ich mich nach einer Spur des Unglücklichen um und horchte gespannt auf jeden Ton, ob er etwa wie ein Hilferuf klänge. Vergeblich mühte ich mich ab, da und dort Schnee und Geröllschut wegzuräumen; — meine Anstrengung glich dem Versuche des Knaben, der den See mit dem Löffel ausschöpfen wollte!

Da übermannte mich Furcht und Grausen. Geflügelten Schrittes stieg ich wieder das Joch hinan, die drohende Gefahr nicht achtend. Trotz des heulenden Windes und des wüthenden Gestöbers lief ich mehr, als ich ging, den Pfad abwärts, bis mich die Glocke von Bewang an das nahe Ziel gemahnte. Wie ich in das Haus der Muhme

gelangte, die bresthaft im Bette lag; wie ich ihr die schreckhafte Geschichte erzählte und was darnach geschah, deß kann ich mich kaum noch dunkel erinnern. Nur mit unsichern Umrissen schwebt mir die Gestalt einer grauen Schwester vor, die mich im Hause der Base zu Bette brachte, und die ich in einzelnen lichten Momenten neben mir sitzen sah. Ich war in ein hitziges Fieber verfallen; der Zustand des Deliriums dauerte wochenlang, und als ich draus erwachte, lagen die Begebenheiten wie ein schwerer Traum weit hinter mir.

Der Vater hatte eine der Schwestern zu meiner Pflege herüber gesandt. Sie mußte mich erst daran gemahnen, daß ich mich nicht daheim befinde. Als es mir nachgerade leichter ward im Kopfe und die Krankheit sich gebrochen hatte, erzählte sie mir den Ausgang der Katastrophe. Der verschüttete Leonhard ward erst vier Tage nach seinem Sturze aus dem kalten Schneegrabe hervorgezogen. Seine arme, tief erschütterte Mutter sah des Sohnes Antlitz nur noch als Leiche. Während der Todesengel einem jungen, übermüthigen, kräftigen Leben den Markstein setzte, genaß die morsche, siebenzigjährige Alte von ihrer Krankheit wieder, und saß längst schon auf ihrem Lehnstuhle, als ich das erste Mal das Bett verlassen und sie in ihrer Stube aufsuchen konnte. Sie empfing mich mit warmer Freudigkeit, obwohl ihr die Thränen in den Wimpern zitterten. Nach den ersten Hin- und Widerfragen aber sagte sie zu mir gerührten Tones:

„Amadeus, Dein Vater hat meinen seligen Leonhard aufgenommen unter sein Dach und ihm Pfleg' und gute Lehre angedeihen lassen, obwohl er wußte, daß er einen wilden Schößling auf seinen Baum verpflanze. Daß ihm die Veredlung nicht gelang, ist nicht sein Verschulden. Der Herrgott hat's so gewollt; — er wird in seiner Weisheit gewußt haben, warum. Mir aber steht es zu, daß ich ihm sein gutes Werk nach Kräften vergelte. Ich will an ihm thun, was er an mir gethan. Ich weiß, Euer Gütl ist gering, und der Mäuler sind viele, die sich bei Euch daheim am Tischtuch abwischen. Bleib Du bei mir, und vertritt meines Kindes Stelle. Ich löse damit eine Schuld ein gegen Deinen Vater und gegen meinen Leonhard, den ich ohne meinen Segen scheiden ließ. Von Berwang aus geht sich am Sträßl leichter nach Reute, als von Rinnen, und ich weiß doch, daß Dir der „Haiminger Anderl" so viel nahe geht. Brauchst nicht roth zu werden, Amadeus! Ich kenn' Deinen Herzenswunsch, und verspreche Dir, daß Du noch einmal ein stattlicher und gestrenger Schullehrer werden sollst."

Mein Herz pochte, und die Stimme versagte mir vor Freude den Dienst. Nachgerade jedoch kamen mir gerechte Bedenken, und ich meinte, der Vater, der jetzt allein stehe, könne wohl schwer meines Armes entbehren, wenn ich erst wieder zu Kräften gekommen wäre. Die Base lächelte, erwiderte lange nichts, und murmelte endlich ein leises: „Wird sich Alles machen" vor sich hin.

Nach wenigen Tagen aber versuchte ich das erste Mal eine Wanderung heimwärts. Der Vater hatte mich durch eine der Schwestern abholen lassen. Es war ein sonniger Apriltag, die Mücken sumsten, die ersten Schmetterlinge flatterten über die schneefreien, hellgrünen Wieshalden hin, und etliche Lerchen intonirten einen Frühlingspsalm. Mir war's recht wonnig um's Herz, und mit einer zuversichtsvollen Freude gedachte ich des Empfanges im Vaterhause nach so langer Entfernung. Als ich an die Dorfmarkung kam, läutete es just zur Wandlung. So betrat ich mit einem Gefühle rührender Andacht die Schwelle der Heimath. Erst kam mir die Mutter mit einem Freudenrufe entgegen, und fiel mir lachend und weinend zugleich um den Hals. Dann aber trat ein Bursche auf mich zu, den ich schier im ersten Augenblicke nicht erkannte. Es war der Gregor — mein herzlieber Bruder, der sich aus den Stürmen des Krieges glücklich wieder zu den Seinen gerettet hatte. Schon seit vierzehn Tagen war er daheim; aber man hatte mir seine Ankunft verschwiegen, um mir die Ueberraschung zu bereiten. Selbst Marei, so blaß und verhärmt sie aussah, lächelte unter Thränen, und drückte mir mit doppelter Innigkeit die Hand. Hatte ich doch ihrem Leonhard das letzte Geleite gegeben.

So waren denn alle meine Besorgnisse gehoben, und eine helle Gottesfreudigkeit zog ein in meine Seele. Der Vater hatte wieder eine Stütze, die ihm mehr nützte, als meine schwachen Arme, und ich konnte hoffnungsvoll in die Zukunft sehen. —

Als binnen Jahr und Tag die alte

Muhme starb, war zwar der Rücklaß nicht so namhaft, als wir erwartet, und einen erklecklichen Theil stritten uns die übrigen Verwandten ab. Der Rest aber reichte noch dahin, um das elterliche Gütl schuldenfrei zu machen, und mir die Mittel zu bieten, daß ich — wenn auch etwas spät — als Lehramtskandidat figuriren konnte. Damals waren wir bayerisch, und daher datirt sich auch unsere Landsmannschaft, lieber Doktor."

— — — — — — — —

Wir hatten mit genauer Noth die Schwelle des Schulhauses erreicht, als mit dem Ende der Erzählung des Kantors ein gewaltiger Platzregen seinen Anfang nahm. Als wir schieden, drückte mir der ehrwürdige Alte die Hand und lächelte: „Begreift Ihr nun, mein junger Freund, warum ich der Biene, dem Wiedehopf und der Holztaube mehr Glauben schenke, als dem Barometermacher, und wie so ich aus meinen Lebenserfahrungen die Ueberzeugung schöpfen konnte, daß eben der Freitag doch ein Unglückstag sei?" —

3. Kapitel.

Ich rühme mich nicht, mein freundlicher und nachsichtiger Leser, daß ich's dem alten Kantor in der Erzählungsweise nachthun könne. Er war darin Meister, und konnte selbst die kleinen Vorkommnisse in seinem jedenfalls reich bewegten Leben mit einer Frische und Naivität, mit einer Liebenswürdigkeit und einem Reize vortragen, der seine Zuhörer geradewegs entzückte, weil sie die dichterische Fülle seines Gemüthes ahnen ließ. Wenn ich's versuche, noch eine Episode aus der Reihe seiner Erlebnisse nachzuerzählen, so bitte ich Dich eben, lieber Leser, mich nicht mit dem Autor selbst zu verwechseln, dem ich die Schuhriemen nicht auflösen könnte, obwohl er nie etwas drucken ließ. —

Also schenke mir ein nachsichtsvolles Gehör, wenn ich Dir die Geschichte vom

Rhöner Holzschnitter und seinem Kinde

wieder zu erzählen versuche, die er eines Abends zum Besten gab, als uns das stürmische Wetter in das Herrenstübl des traulichen Dorfwirthshauses zusammen drängte.

1.

„Ich vertrieb mir" — so hub der Kantor an — „namentlich die ersten traurigen Jahre meines jungen Wittwerstandes mit mancherlei Studien, die mir nachgerade wohl zu Statten kamen. Meine Lebensaufgabe brachte es aber mit sich, daß ich mir namentlich eine Kenntniß — soweit meine Kräfte reichten — zu verschaffen suchte, das war: die Kenntniß des Menschen selbst, seiner Anlagen und Neigungen, seiner Entwickelungsfähigkeit und der Hilfsmittel, deren ein Pädagog bedarf, um diese zu wecken, und jene in die richtige Bahn zu leiten.

Diese Beschäftigung brachte mich auf das Geleise eines verwandten Studiums. Des Volkes Sitte und Gebaren im Hause und am Marktplatz, in Feld und Flur, sein Glaube und Aberglaube, sein Bauen und Arbeiten, seine Speise und Gewandung — Alles gewann für mich allgemach besondere Bedeutung, und erregte lebhaftes Interesse. Ich benützte jeden freien Augenblick zu ethnologischen Ausflügen, und habe mir auch ein reiches Material gesammelt, das nach mir ein besserer und weiserer Mann verarbeiten und wissenschaftlich verwerthen mag.

Bei solch einer längeren Wanderung war es nun, daß ich in ein einsames Dörflein hoch oben auf der kahlen fränkischen Rhön gelangte. Dort herum sahen die Häuschen gar elend und verkommen drein; kein Baum schattet lustig drüber hin; keine Hecke von wilden Rosen oder Weißdornen umgibt ein freundliches Hausgärtchen, wie hier in unserem unvergleichlichen Alpenlande. Wenn Du Einkehr hältst bei einer dem Hüttner, guckt Dir aus allen Ecken und Winkeln der schmutzigen, ungediehlten Gelasse Noth und Kümmerniß entgegen.

Es war an einem trüben Nachmittage, als ich dort zukehrte. Die Nebel lagen dick und schwer auf der Hochebene, und umschleierten die „Küppel," wie der Rhöner die zack'gen Felskegel heißt, die in gar wunderlichen Formen die grüne Wiesedecke durchbrechen, und ihre schwarzen Basaltsäulen in die Luft strecken. Es fing sachte an zu regnen, und so trieb es mich denn in eine der Hütten, die zunächst am Wege stunden.

Oben auf der steinernen Außentreppe, die in die Wohnstube des ersten Gadens führte, saß — übelgeschützt von dem durchlöcherten Wetterdächlein über der Hausthüre — eine bleiche, schmächtige Dirne, das rothe Kopftuch tief in die Stirne herein gebunden. Sie grüßte mich kaum, als ich zu ihr hintrat, und wie ich fragte, ob ich für eine Weile unterstehen könne, nickte sie blos mit dem Kopfe, und deutete mit der Hand rückwärts gegen die offene Hausflur.

Ich trat in den Fletz und öffnete die Thüre, die in das dumpfige Wohngelaß führte. Ein heißer Qualm drang mir entgegen. Es sah recht trübselig und ungastlich in dem Zimmer aus. Auf einem Laubsacke, mit zerrissenen Lumpen überdeckt, lag ein krankes Weib, ab und zu den unruhigen Schlaf durch ein leises Gestöhne unterbrechend. Der Hüttner saß an der Schnitzbank, an einem Paar Holzschuhen arbeitend, nicht wenig überrascht von dem seltenen Besuche.

Da setzte ich mich zu ihm hin — auf den einzigen Stuhl, der sich im Zimmer vorfand, und bat, daß er mir für eine Weile Obdach gönnen möge, bis Regen und Nebel vorüber wären. Gerne gestand er es zu, wenn mir's nur, wie er lächelnd beifügte, in seiner Hütte behagte. Sonderlich war nun eben dieses Behagen nicht; aber ich habe mir's zur Aufgabe gemacht, just an der Stelle nicht vorüber zu gehen, wo Noth und Kümmerniß ihre Wohnstätte aufgeschlagen. Es läßt sich mancherlei dort ausrichten, und sei es auch nur mit einem Wörtlein des Trostes und der Erhebung oder sonst mit einem guten Rathe. Mehr stund mir überhaupt selber Zeit nicht zu Gebote. — *Noch mehr* aber läßt sich in solcher Umgebung *lernen*. Welche Last vermag eines Menschen Herz zu ertragen! Was kann ihm befahren an Noth und Jammer und Elend, und es findet sich noch immer ein Stab und ein Stecken, daran er sich halten und aufrichten kann! Endlich aber — welch' unaussprechlichen Dank haben wir der Vorsehung zum Opfer zu bringen, die uns vor gleichem Drangsale bewahrte! Wie muß uns Kleinmüthigen bei solchem Anblicke die Kraft der Duldung und des Vertauens wachsen, bei den kleinlichen Sorgen und Kümmernissen, die jeweils über uns kommen!

Solche Gedanken sind auch mir beigefallen trotz Allem, was mich drückte, als ich selbiges Mal bei dem Rhöner Holzschnitzler saß, und er mir etliches zum Besten gab von seinen Lebensläuften. Ehevor hatte er sich ganz wacker gehaust und dabei sein erträgliches Fortkommen gehabt. Aber nachderhand fing vorerst sein Eheweib an zu siechen, und er mußte schweres Geld zu Doktor und Apotheker tragen. Dann, als es nicht mehr reichte, und die Arbeit stehen blieb, wanderte ein Grundstück um's andere in fremde Häude, so daß er kaum mehr sein Speisegetraide zu bauen vermochte. Zuletzt kam das Unglück der Kartoffelkrankheit, und damit faßte der Hunger Standquartier in seiner Hütte. Denn die „Grundbirn" ist des Rhöners größter Reichthum, sein Werktagsessen und sein Festtagsschmaus, und wenn sich ein Körnlein Salz dazu findet, geht's schon hoch her. So gerieth denn allgemach die Wirthschaft des Mannes in Verfall, und da es ihm — wie gar Manchem seiner Nachbarn — an jener Seelenthätigkeit und Energie gebrach, welche sich muthig und ringend an den Kampf wagt, wider die Wellenschläge des Schicksals, so stürzte die ganze Fluth über ihn her, und er war nahe daran, völlig zu versinken.

Es gibt einen Grad von Ergebenheit, von Fügsamkeit unter die drückende Last des Geschickes, die nahezu an Sünde grenzt Wer dem kommenden Elende thatlos entgegensieht und die Hände in stiller Ergebenheit faltend in den Schooß legt, verdient auch zum großen Theile die Schläge, die ihn treffen. Wir müssen das Unglück nicht blos zu ertragen, wir müssen es zu überwinden wissen, um seine Folgen von uns abzuwenden. Dann bleibt uns noch immer übrig, das wahrhaft Unvermeidliche als eine Fügung Gottes hinzunehmen, und unser Geschick vertrauensvoll der Leitung einer allwaltenden Vorsehung zu geben. Zuletzt wird diese doch Alles, was uns wie eine Dissonanz klingt, ausgleichen und zur freundlichen Lösung bringen.

Ich merke nachgerade, Ihr Freunde, daß ich auf das Feld des leidigen Mora ifrens gerathen bin. Der Nachklang jener Betrachtungen, wie sie sich mir am selbigen Nachmittage aufdrangen, hat mich überrascht. Denn jene trostlose, lähmende Verzweiflung an einer besseren Zukunft, jener Mangel an Reaction gegen das drohende

Geschick findet sich nirgends in dem Maaße als da, wo ganze Landstriche, wie die Gegend der hohen Rhön, unter ungünstigen Einflüssen zu leiden haben. Mein Gastwirth lieferte hievon einen gar lebendigen Beweis. — Da es mit seinem Anwesen allgemach abwärts zu gehen anfing, verlor er auch alsbald allen Glauben an die Möglichkeit einer besseren Wendung! „Es hilft doch alleweile nichts!" — meinte er, und gab es auf sich abzumühen und zu plagen, und that auch fürderhin just nur so viel, um mit Weib und Kindern nicht Hungers sterben zu müssen. Was er etwa da und dort drüben verdiente, ging in Branntwein auf — dem einzigen Mittel, um ihm zeitweise die Noth vergessen zu machen!

Das gestund er mir Alles offenherzig, und als ich ihm bemerkte, es sei doch weder heilsam noch christlich, so schlechthin an der Zukunft zu verzweifeln, erwiderte er mir kurzweg: „Herr, ich bring's doch zu nichts! Wenn ich des Tages sechs Paar Schuhe schnitze, so arbeite ich hübsch gemachsam, und hab' mir am Abend alleweile so viel verdient, daß wir — ich, mein Weib und meine Retl (Margaretha) — nothdürftig satt werden. Schind' ich mich ab, so trägt's ein Paar Kreuzerlein mehr, um deretwillen es sich der Mühe nicht lohnt. Ich kann mir damit doch keinen Bauernhof kaufen!"

Es lag etwas Unerquickliches in dieser Resignation. Ich meinte, er solle schon um deßwillen seine trostlose Apathie aufgeben, weil eine Zeit kommen könnte, wo er vielleicht nicht mehr sechs Paar Schuhe zuwege brächte. Dann thäte ihm ein Nothpfennig wohl. Und wenn nicht, — dürfte er nicht seinem Kinde zu lieb ein paar Groschen sich ersparen?

Da schüttelte der Mann wehmüthig den Kopf, sah mich ganz seltsam bewegt an, und sagte: „Seht Ihr, Herr, davon wißt Ihr nichts, weil Ihr noch nichts erfahren habt, und weil Ihr unsere schlimmen Tage nach den Eueren mißt. Aber — wer's erfahren hat, der weiß es! Wer zum Groschen geboren ist, bringts nicht zum Batzen. Und wenn ich mir die Hände vom Leib arbeite, so hälf' es doch nichts! Unser Herrgott hat's einmal auf unser Einen abgesehen. Wenn die ganze Flurmarkung gedeiht, so fällt der Hagel auf mein Viertelmorgen-Aeckerle, und ringsherum ist kein Grashälmle geknickt! Ja, Herr, so ist's."

Dabei fuhr er sich mit den Hemdärmeln über die Stirne und wischte sich den Schweis ab, in den ihn der Eifer gebracht. Du meine Gottes Güte, — ich mußte ihm eigentlich in manchen Dingen leise für mich hinein recht geben, und hätte dem Vergleich seiner und meiner schlimmen Tage leicht begegnen können. Ich war es auch Willens, und wollte ihm vor Allem den Wahn benehmen, als stünde Einer vor ihm, der sich irdischen Glückes und Segens ausnehmend erfreuen könne. Aber er schnitt mir die Worte ab. Ohne auf meine Erwiderung zu warten, fuhr er nach einer kurzen Pause fort.

„Ihr habt mich just an mein Kind gemahnt, Herr. Um Eures guten Gesichtes willen mag ich Euch erzählen, wie ich auch damit heimgesucht bin. Laßt's Euch nit verdrießen, mir eine Weile zuzuhören."

2.

„Es sind kaum sieben oder acht Jahre" — so erzählte der Holzschuhmacher — „da stund's noch grün mit meinem Haushalte. Zwar lag damals schon mein Weib auf dem Krankenbette; aber ich hatte neben meiner Tochter, der Retl, noch einen Buben, ein frisches flachshäriges Bürschle, das mir schon in seinem zehnten Jahre an die Hand ging, — ich sag's Euch, besser als ein kleiner Knecht. Eigentlich war der Junge mein Stolz, was man so sagt, und mein Herz hing dermaßen an ihm, daß ich ihm zu Liebe seiner Schwester je zuweilen Unrecht that. Die war um vier Jahre älter, groß und schnell aufgeschossen, daß sie schon in ihrem Vierzehnten wie eine Jungfrau aussah. Ich kann ihr's eben nicht verübeln, wenn sie sich oft sichtbar grämte, weil ich dem Heinrich den Vorzug gab, wo er's just nicht verdiente, oder sie schalt, wo es eigentlich dem Jungen gebührte. Nun ist's aber nicht mehr zu ändern, und ich will mir's auch nicht weiter mehr zu Herzen nehmen, obwohl damals schon das Mädle trübsinnig und verschlossen geworden ist aus purer Kümmerniß.—

Nun hatte ich drüben in Fladungen eine alte Base, die hatte keine Kinder und war nahe zu sterben. Da ließ sie mir wissen, sie möchte in ihren letzten Tagen meine

Kinder noch einmal sehen, auf die sie alleweile viel gehalten hatte. Ich solle sie ihr noch desselbigen Tages schicken, denn sie wisse nicht, wann sie unser Herrgott abberufe, und sie wolle die beiden in's Testament setzen. Also gab ich den Kindern jedem ein Stück Brod mit auf den Weg, band der Retl meinen Buben auf's Gewissen, und hieß sie in Gottes Namen die Straße ziehen. —

Es ist ein weiter Weg von Dalherde nach Fladungen. Da geht's durch das Gersfeldische, immer bergan an der Wasserkuppe vorbei und über den Schafstein nach Wüstesachsen. Dann wieder zur Höhe auf die lange Rhön. Aber — Ihr wißt es vielleicht selber, und die Retl hatte den Weg auch schon oft genug gemacht, und kennt wohl jeden Steig auf den Bergen und jede Fuß Bank durch Aecker und Wiesen.

So langten denn die Kinder auf der Hochebene an, hart an der Stelle, wo das schwarze Moor ausläuft. Es war Spätsommer, da ist das Moor stellenweise trocken, und man kann sicheren Fußes darüber wandern, wenn man mit den Plätzen vertraut ist. Das war mein Mädle wohl, dachte also eine halbe Stunde zu gewinnen, und überredete den Buben, mit über die Furth zu gehen. Der wollte Anfangs nicht, weil ihm der auf- und niederschwankende Boden Furcht machte, vnd fing schier an zu weinen. Aber die Retl sagte zu ihm: „komm' Heinerle, und folge brav, sonst holen dich die Moorjungfern!" Da wurde der Junge stille, gab keine Gegenrede mehr, und folgte ihr ruhig Tritt für Tritt nach, weil er denn doch die Moorjungfern noch mehr fürchtete, als die schwankenden Erdbühel.

Dauerte keine Viertelstunde, so stieg's weißlich auf vom Boden, als ob das Moor dampfe. Das ist ein schlimmes Zeichen, Herr, denn dann fallen alsbald die Nebel ein. Die Kinder wußten dieses gar wohl, und sputeten sich aus Leibeskräften. Aber der Nebel wuchs schneller, als ihre Füße laufen konnten, und ballte sich vor ihnen her, daß sie kaum einen Schritt fürder sahen. Der Retl bangte es im Herzen, und mit jedem Augenblicke wuchs ihre Seelenangst. Denn sie spürter, wie der Boden allgemach weicher und nachgiebiger ward unter ihren Füßen, und sie hörte beständig, wie der Junge hinter ihr leis' weinte.

Plötzlich wurde er stille. Die Retl ging noch ein paar Schritte vorwärts, dann sank sie unversehens bis an die Kniee in's Moorwasser. Gleichzeitig hörte sie ein Geschrei und ein Gestöhne — sie arbeitete sich in ihrer Herzensangst aus dem Schlamme heraus, und gewann wieder festen Boden. Wie sie aber umschaut, war der Bube verschwunden! — Der Nebel legte sich ihr an wie ein weißes Tuch. Sie ruft den Jungen, — aber keine Antwort geht zurück! Da schrie und weinte und jammerte sie, und wollte wieder umkehren; aber sie hatte die Richtung gänzlich verfehlt, und kam mit jedem Ruck tiefer in's Moor.

Plötzlich glitzerte ein Sonnenstrahl durch die Nebel. Sie ballten sich wieder zusammen und waren verschwunden — so schnell, als sie hereingebrochen. Aber das ganze endlose Moor entlang war kein Heinerle mehr zu sehen! Die Furth lag nicht weit ab von der Stelle, wo die Dirne tief eingesunken war. Mühsam arbeitete sie sich hin; wie sie da steht und sich umguckt, sieht sie ein Stücklein Brod schwimmen auf dem braunen Wasser, das ganz nahe dem Steige eine tiefe, schlammige Pinte überdeckt. Da ging es ihr wie ein Schwertstich durch's Herz, und sie sank besinnungslos zusammen. Wäre nicht der Gersfelder Forstwart zufällig alsbald des Weges gekommen, das Mädel wäre an demselben Tage auch zu Grunde gegangen wie mein Bub, der im schwarzen Moore versunken ist!"

Der Mann hielt eine Weile inne. Die Stimme zitterte ihm, und man konnte es ihm ansehen, wie er sich Gewalt anthat, um seiner Bewegung Herr zu werden. Dann stund er rasch auf, holte sich einen Feuerbrand aus dem Ofen, und zündete seinen Pfeifenstummel wieder an, der ihm bei der lebendigen Erzählung längst ausgegangen war. Dann wischte er sich wieder mit dem Aermel über die Stirne, als wollte er die wach gerufenen Bilder verscheuchen. Ueber kurz fuhr er mit seiner Rede weiter, und in seiner Stimme lag wieder der Ausdruck jener ruhigen, gefühllosen Resignation, zu welcher er sich längst bequemt hatte.

„Ihr könnt Euch denken, Herr, daß ich der Retl just nicht die besten Worte gab, als sie des andern Tages bleich, zitternd

und schweigsam vor uns stand und der Gersfilder Forstwart an ihrer Statt die traurige Geschichte erzählte. Mein Weib that einen verzweifelten Schrei, und fiel ohnmächtig auf's Bett zurück. Ich aber hatte vor Jammer und Elend meine fünf Sinne nicht mehr in der Gewalt, mißhandelte die Dirne, und stieß sie zum Hause hinaus. Dabei rief ich ihr nach, daß es ihr auf der Seele brennen sollte, ihr Lebtag, weil sie den Heinerle in den Tod geführt, und daß sie mir nicht mehr vor's Auge treten solle. Das Mädle schluchzte krampfhaft und fiel in Zuckungen vor der Thüre; aber ich empfand kein Mitleid und ließ sie draußen die ganze Nacht. —

Des andern Tages — wir hatten uns schier blind geweint über unsern Buben, den wir nicht einmal in ein ehrliches Grab konnten einscharren lassen — des andern Tages kam ich wieder zu Sinnen, und mich gereute, daß ich meine Tochter so mißhandelt. War sie jetzt doch unser einziges Kind, und was unser Herrgott eben so gewollt hat, hätte sie doch nicht wenden können.

Als ich aber die Retl hereinrufen wollte, war sie fort! Da fuhr mir der Schrecken durch alle Glieder; ich rannte hinaus, ich durchsuchte die ganze Dorfmarkung, ich lief von Nachbar zu Nachbar; sie war nirgends zu treffen, und Keiner hatte sie mit einem Auge gesehen. Ein schlimmer Gedanke ging mir durch den Kopf, — daß ihr's etwa durch mein Fluchen und Verwünschen gar zu Sinne gekommen wäre, dem Heinerle nachzumachen! Die Haare standen mir zu Berg. Ich rannte mehr als ich ging — Feld aus, Feld ein, quer über Rain und Aecker gen Gersfeld zu; nirgends konnte ich sie erfragen. Erst als ich nach Wüstensachsen kam, sagte mir der Gemeindehirt, er habe bei der ersten Morgendämmerung so ein junges Ding schleichend und spähend hinauf steigen sehen die Wieshalde, welche auf das Rhöner Hochfeld führt.

Das mag sie wohl gewesen sein! Ich raffte meine letzte Kraft zusammen, und rannte weiter bergan. Als ich schier athemlos zur Höhe gelangte, — die heilige Jungfrau sei gebenedeit; — da stund sie, mitten im schwarzen Moore, und stöberte mit einer Haselgerte in den Moosbüscheln umher, als ob sie was suche, und wackelte dann allezeit mit dem Kopfe, so traurig, daß mir fast das Herz brach — mehr über der Dirne Kummer als über den meinen. Ich rief ihr zu und gab ihr die besten Namen. Sie aber sah mich an mit gläsernen Augen, als ob sie mich nicht kenne, und ich hatte alle Mühe sie heimzubringen.

Ein paar Jahre lang — das ist eine lange Zeit, Herr, wenn sie in Elend und Jammer verbracht wird — war die Retl darnach völlig irre. Drauf hat sich's wieder ein wenig gegeben, und sie ist verständiger geworden. Aber sie spricht sch'er nichts, sie lacht nicht und weint nicht und bringt keine Arbeit zuwege, sitzt stundenlang draußen auf der Stiege unterm Wetterdache trotz Schnee und Regen, wie Ihr sie selber just getroffen, und wenn sie bisweilen einen Gang macht durch's Dorf oder wohin sie eben geschickt wird, so guckt sie hinter jede Staude, durchstöbert jede Hecke, hebt schier jeden Stein auf, als ob sie etwas suche, und wackelt dann alleweile traurig mit dem Kopfe! Unterdeß siecht mein Weib fort, und ob ich's auch längst aufgegeben habe, meine etlichen Groschen zum Doktor oder Apotheker zu tragen, so ist doch die Nothdurft größer bei bresthaften Menschen und der Verdienst um so geringer; denn meine Hände sind die einzigen im Hause, die arbeiten, und bei mir läuft's schon an die sechzig Jahre, daß ich mich fortfrette auf der Welt."

Ich war tief erschüttert über die Erzählung des armen Mannes! Als ich ihn nach einer Weile fragte, ob er es denn nicht versucht habe, seine Tochter andere Gedanken in den Kopf zu setzen; ob er es dem Mädchen nicht habe beibringen können, daß die Schuld des unvorhergesehenen Unglückes nicht auf ihm laste; da schüttelte er den Kopf, griff nach dem Schnitzmesser, und antwortete, indem er wieder zu arbeiten begann, mit kalter Ruhe: „Es hilft doch alleweil nichts mehr!"

Mir ward nahebei unheimlich zu Muthe, und ich konnt' es nicht über mich bringen, noch länger in der Hütte zu verweilen.

Mittlerweile hatte es auch aufgehört zu regnen; nur die Nebel schlichen noch um die Bergkuppen, — und so rüstete ich mich denn zum Weiterwandern. Ein kleines Trinkgeld ward mit großem Danke angenommen, und als ich beim Abschiede fragte, ob mir nicht etwa die Retl den Weg weisen könnte über das Damersfeld und den Rös-

berg hinunter, da meinte der Hüttner, das verstände niemand besser, als seine Tochter. Also rief er sie herein, gab ihr die nöthigen Weisungen, die sie schweigend entgegennahm, und wir verließen selband das Dörflein.

Eine geraume Zeit wanderten wir ohne ein Wort zu reden die Bergwiesen hinauf. Die Dirne ging vor mir her, guckte von Zeit zu Zeit spähend ringsum, und bog jedes Sträuchlein mit dem Fuße auf die Seite, als suche sie etwas dahinter. D'rauf schüttelte sie immer leise das Haupt. Mich überkam ein tiefes, herzliches Bedauern. Retl mochte kaum das zwanzigste Jahr viel überschritten haben; sie war schlank und fein gebaut, und ihr bleiches Gesicht hatte trotz des unstäten, ewig suchenden Blickes einen eigenen rührenden Reiz.

Die ersten wiederholten Versuche, mit meiner Begleiterin ein Gespräch anzuknüpfen, blieben erfolglos. Ich aber ließ nicht nach, und in mir regte sich auch etwas, das wie eine Ahnung klang, als ob ich hier helfen könnte. Und — ihr wißt ja, Freunde, was ich auf Ahnungen und Vorgefühle halte.

Item — als wir an der schönen, waldbewachsenen Kuppe des Rabensteins vorübergingen, raschelte es im Laubholze. Es mochte ein Reh gewesen sein, das unsere nahen Tritte aus dem Gelieger aufgescheucht hatten. Die Jungfrau blieb erschrocken stehen. Ihre ängstlichen Blicke hafteten an der Stelle, wo das Geräusch herkam.

Da trat ich zu ihr hin, faßte sie beim Arme, schaute ihr in's Gesicht und sagte lachend: „Ich glaube gar, Retl, Du fürchtest Dich?"

„Vor keinem Menschen auf Gottes Erdboden," antwortete sie mit bebender Stimme, und ich sah ihr die Anstrengung an, die ihr die wenigen Worte kosteten, — „vor keinem Menschen — aber vor den Moorjungfern!"

„Pah!" erwiderte ich, nicht wenig erfreut, daß ich doch endlich das Band gelöst hatte, das ihre Zunge hielt. „Die Moorjungfern kommen so weit nicht herab und sind auch nicht so schlimm, als Du meinst."

Sie schaute mich mit ihren großen Augen eine Weile starr an, dann neigte sie sich an mein Ohr, und flüsterte leise und hastig: „Sie haben den Heinerle in das Moor verlockt — jetzt sind ich ihn nimmer!"

Als ich sie fragte: „Wer ist denn der Heinerle?" wandte sie den Kopf ab, und ging wieder schweigend und mit großen Schritten fürder. Ich hatte Mühe ihr nachzukommen.

Wieder nach einiger Zeit drängte ich mich vertraulich an ihre Seite. An ihre letzten Worte anknüpfend, sagte ich zu ihr:

„Aber hör', Retl, wenn die Moorjungfern den Heinerle verlockt haben, was kannst Du dazu?"

Sie nickte mit dem Kopfe, ohne eine Silbe zu erwidern.

„Daß Dein Brüderchen im Moore versank," fuhr ich fort, „ist ein Unglück. Unser Herrgott aber will, daß wir es auch geduldig ertragen, wenn ein Unglück über uns kömmt, daß wir einmal nachgeben mit unserm Klagen und Jammern und auch einmal wieder froh drein schauen, wenn bessere Tage kommen. Sieh, die Winde, die sich hier am Schlehdorn hinaufschlingt, hat auch ihre Blättlein zusammen geklappt, und sieht traurig her, weil sich der Nebel ihr so feucht unstätlich nun an ihr Krönlein und ihre Blätter hängt. Wenn aber der Sonnenglast wieder drüber hingeht, dann hebt sie auch das Köpflein wieder in die Höhe, und schlägt ihren Kelch auseinander, und wird roth vor lauter Lächeln! Du aber machst alleweile ein so trübseliges Gesicht, ob Dir die Sonne hineinguckt oder nicht."

Die Dirne blieb stehen, und sah mich lange starr und unbeweglich an, als quäle sie sich ab, den Sinn aus meinen Worten herauszufinden. Endlich verzog sich ihre Miene zu einer wehmüthigen Geberde; sie griff mit der Linken an's Herz, und sagte in leisem, klagendem Tone: „Ich kann's eben nicht vergessen!"

„Was, Retl?"

„Daß ich die Moorjungfern angerufen! Da haben sie mich beim Wort genommen, und — so ist das Büble elendig zu Grund gegangen in dem schlammigen Dümpel, und sein Stücklein Brod schwamm oben,— ach — und die Wassernattern pfiffen, und ich hab's noch klagen hören, das Heinerle, als es schon tief, tief unten war — tief unten — —"

Die Dirne sank nieder in's Gras, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen, und fing so entsetzlich an zu weinen, daß es

einen Stein hätte erbarmen können, und ich wußte gar nicht sie zu trösten.

Wie sie so da kauerte, und das Schluchzen ihren feinen Körper krampfhaft erschütterte; da fiel mir plötzlich ein, was der Hüttner ihr Vater gesagt hatte: „Sie lacht nicht und sie weint nicht!" — und als ich nun sah, wie die Thränen ihr zwischen den Fingern durchrannen, — da kam es mir schier so vor, als sei es ihr endlich einmal gelungen, den jahrelang verhaltenen Schmerz auszuweinen, und als müßte ihr darauf leichter werden. Sicher hatten sich bis dahin aus falscher Scheu Alle gehütet, mit dem Mädchen von diesem Ereignisse zu reden; und so verrostete der Gram in ihrem Herzen, und die Vorwürfe, die sie sich selber machte, und die ihr Niemand widerlegte, fraßen sich immer tiefer ein. Dazu trat die unheimliche Gewalt des Aberglaubens, und da sie überdies weder der Vater noch sonst Jemand zur Arbeit anhielt, so hatte sie auch alle Muße, ihren dunklen Gedanken nachzuhängen.

Es dauerte lange, ehe es mir mit der Dirne so weit gelang, daß sie sich erhob, und langsam mit mir fürbaß ging. Ich redete ihr zu, tröstete sie, und suchte sie in aller Weise von ihrem Wahnwitze abzubringen. Sie aber entgegnete mir nichts mehr, und weinte nur ununterbrochen stille vor sich hin. —

Während dessen hatte sich der Himmel völlig abgeklärt, ohne sich um unser Zwiegespräch zu kümmern. Es war ein heller, glastiger Abend, und die Sonnenstrahlen legten sich warm auf die Berge. Die hochwipfeligen Prachtbuchen der Rhön prangten in den bunten Farben des kommenden Herbstes, und warfen einen gar heimlichen Schatten auf die Geräumte und auf die vorliegenden Wieshalden. Als wir an die Seite des Zornberges gelangten, lag das Brendthal so lieblich und friedlich vor uns in der Tiefe, und das Dörflein Oberweißenbrunn streckte seine Thurmspitze in die Abendluft hinein, und das Vesperläuten klang herauf, als wollte es uns „Grüß Gott" sagen. Die braungebeitzten Schalbretter der Häuschen glänzten, und die verkremsten Fensterscheiben funkelten, wo der Sonnenschein drauf fiel, und die Mühlen, die der junge Fluß treibt, klapperten, und wir sahen, wie die Dorfjungen am Ufer sich erlustigten.

Retl blieb stehen, wischte sich die Thränen ab, hielt die flache Hand vor's Auge, daß sie die Sonne nicht blende, und schaute nieder in die Tiefe. Die Freundlichkeit der Landschaft in der milden, rosigen Abendbeleuchtung äußerte sichtbarlich einen wohlthuenden Eindruck auf ihr Gemüth. Der Rhöner ist — wie jeder Gebirgsländer — empfänglich für die Schönheit der Natur und sonderlich seiner Berge, und hat auch im gleichen Maaße eine unverwindliche Heimathliebe. Auf leichterregbare Gemüther, wie das des Mädchens war, äußert die Stimmung der umgebenden Natur eine doppelt tiefe Rückwirkung. Wie sie so dastund, sah ich der Jungfrau an, daß mildere Gedanken ihr durch die Seele gingen, und daß der Anblick der lieblichen Abendlandschaft mit ihrer harmlosen, stillen Freundlichkeit beruhigend wirkte auf den Sturm ihres Herzens.

Eine geraume Weile stund ich wortlos neben ihr. Dann aber deutete ich nieder auf die Thalwiesen und auf die Krautäckerlein, wo die Weiber Futter lasen für den Abendschmaus ihrer kleinen Herde, und auf die Dirnen, die am Bache emsig wuschen, und sagte:

„Sieh, Retl, wie hat das Alles unser Herrgott so fein und lieblich geschaffen, und läßt drüber lustig seine Sonne leuchten, nachdem er erst den traurigen Nebel aus dem Lande hat verjagen lassen! Nach dem Regen freuen wir uns des hellen Scheines nur um so tiefer. — Und schau, wie sich Alles drunten regt und schafft und arbeitet, und dann erst des Lebens recht froh wird! Die da sich plagen mit ihrem Kraut und Grummet, haben wohl auch schon mancherlei erfahren, was ihnen Kummer machte, und wir Jeder wissen, wo ihn der Schuh drückt. Aber — sie lassen den Jammer nicht wachsen und Herr werden über sich, weil das gottlos ist. Bei der Arbeit vergißt sich vieles, was uns ängstigt, so lange wir faul die Hände in den Schooß legen. — Wenn Du einmal wieder schaffen und fleißig sein wirst, Retl, dann werden Dir auch die schlimmen Gedanken aus dem Kopf fahren, und der Heinerle im Himmel wird sich darob freuen. Jetzt aber — das weiß ich gewiß — weint er blutige Thränen über Dich, weil Du gar nicht vernünftig sein magst, wie andere Menschen."

Als ich schwieg, wandte mir die Dirne

ihr Antlitz zu, sah mich wieder lange an, als wollte sie fragen, ob das auch Alles wahr wäre, und fing dann neuerdings heftig zu weinen an. Ich fühlte nicht, ohne tiefinnerste Regung, daß sich bei dem Mädchen eine Krisis vorbereitete.

So gelangten wir nieder in's Thal. Ich war in Gedanken verloren, wie und auf welche Weise ich den begonnenen Versuch, die Gemüthskrankheit der Dirne zu heilen, fortsetzen und vollenden könnte. Die wunderlichsten Pläne durchkreuzten mein Gehirn, — als Retl plötzlich einen durchdringenden Schrei ausstieß, und mit flatterndem Gewande den kleinen Hügel hinabflog, der uns noch vom Gestade des Flüßchens trennte. Erschreckt und erstaunt blieb ich wie gebannt an der Stelle haften, wo ich eben stund, und blickte ihr nach. — Mir kam es vor, als sei sie nun in der That völlig wahnwitzig geworden, um mich aller ferneren Verlegenheit im Pläneschmieden auf einmal zu überheben. Da rannte sie hin, als hätte sie Flügel an den Sohlen, und stand am Uferrande, ehe ich mich recht besann. Plötzlich — ein Schreckensruf entwischte mir — bei Gott und allen Heiligen! — sie sprang ohne weiteres Zögern mitten in den rauschenden Bach, kaum zwanzig Schritte vom Mühlrade entfernt, unter dessen Schaufeln ihr der gewisse Tod drohte! Jetzt erst hatte ich mich von meinem Schrecken ermannt, und rannte ihr nach. Dabei schrie ich um Hilfe, daß die Leute aus allen Häusern liefen.

Als ich aber kaum noch zur Stelle gelangt war, da hatte sich die Dirne bereits wieder an's Gestade heraus gearbeitet. Auf ihren Armen trug sie ein etwa fünfjähriges Bürschlein, das ihr wie leblos drüber hinunter hinter hing, und von Wasser triefte. Das hub sie erst in die Höhe, legte es dann sachte nieder auf's Gras und flog auf mich zu, daß die Tropfen nur so davon stäubten, und sie aussah, wie eine Wassernixe. Dabei lachte und weinte sie in einem Athemzuge, zog mich gewaltsam an die Stelle, wo der Junge lag, und allbereits wacker zu heulen begann, und indem sie auf ihn hindeutete, rief sie mit herzergreifendem Tone:

„Ich hab ihn gerettet, — hilf Gott, das wird für den Heinerle hingehen! — Ich hab ihn gerettet, — Herr, — jetzt wird Alles wieder gut werden!"

Meine Augen füllten sich mit Thränen. Ich habe mich ihrer nie so wenig geschämt wie damals! O du wunderbar waltende Vorsehung, wie machst du doch die eitlen Vorsätze und Pläne der Menschenkinder mit deiner Weisheit zu Schanden! Das war wohl — ich empfand es mit einem leisen Dankgebete — das war wohl das einzige sichere Mittel, um das unglückliche Geschöpf aus seiner Gemüthsverstimmung zu retten. Ja, ich fühlte es allsogleich im ersten Momente nach jener ergreifenden Szene, — ich wußte es mit aller Bestimmtheit, daß die Dirne in dem Augenblicke, als sie das Bürschlein aus den Fluthen zog und ihn lebend an's Gestade legte, auch die Fesseln gebrochen habe, darinnen ihre Seele schmachtete. Es ist „für's Heinerle hingegangen!" — — —

Achtsame, seelenkundige Menschen mögen schon öfter die Erfahrung gemacht haben, daß gerade Solche, denen die Klarheit des Geistes irgendwie getrübt oder gestört ist, in einzelnen entscheidenden Augenblicken eine staunenswerthe Fassung bekunden, und — vielleicht instinktmäßig — mit großer Sicherheit handeln. So hatte auch Retl kaum von der Ferne bemerkt, daß der Junge, der am schlüpfrigen Saume des Flüßchens spielte, ausglitt, und von Allen unbemerkt in's Wasser fiel, als es sie auch zur Rettung drängte. Der Gerettete aber war der jungen Müllersleute einziges Söhnchen. Als die Eltern den ersten Schrecken verwunden hatten, und das Büblein wieder lachend auf dem Arme des Vaters saß, kündete sich die Dankbarkeit der guten Leute in gar herzlicher Weise an. Retl nahm diese Kundgebungen mit leuchtenden Augen und mit hochklopfendem Herzen hin. Ich sah es ihr am Gesichte an, wie jedes Wörtlein des Dankes und der Liebe wohlthätig auf sie wirkte und ihr Selbstgefühl hob. Du meine Güte! Ich glaube, die Dirne hatte bishin ihrer Lebtag noch wenig gute Worte erhalten.

Nachderhand folgten wir der Einladung des Müllers, und kehrten in seinem Hause zu. Als ich mit den Uebrigen die Wohnstube betreten hatte, dämpfte sich die leidenschaftliche Stimmung zu einer freundlichen und gemüthlichen. Dazu trug die Umgebung wesentlich bei. Wie nett, reinlich und behaglich sah es in dem Gelasse aus! Decke und Wände waren frisch geweißt, was man dort herum so selten trifft. Vom Ofen

ging eine Wärme weg, die gerade an dem kühlen Abend erquickte, und das Wasser brodelte in dem eingemauerten Helhafen. Auf der Spanndörre lag die Katze, und schnurrte behaglich. Die dunklen, geschnitzten Eichenstühle stunden um den Tisch, der bereits für den Abendimbiß blank und sauber gedeckt war. Vier Fenster in der Reihe blos durch die Stöcke getrennt, wie sie hier an die zierlichen Häuschen der Schweiz gemahnen, machten die Stube licht, und der röthliche Abendschein spielte mit den Rosmarinstöckeln am Fensterbrette, und beleuchtete just die Ecke, wo das geschnitzte Herrgottsbild zwischen Palmsträußchen und geweihten Ablaßbüscheln hing.

„Hier weht ein anderer Geist, als droben beim Holzschuhmacher!" dachte ich mir, und als die Weiber sich entfernt hatten, um der Retl und dem Buben frisches Gewand anzuziehen, knüpfte ich mit dem Müller einen ernsthaften Diskurs an. Ich erzählte ihm die Geschichte der Dirne und meinte schließlich, er würde ein gutes Werk thun vor Gott, und gleichzeitig auch einen gerechten bringen der Retterin seines Söhnleins, wenn er sie in sein Haus aufnähme. Es würde sich auf seinem Anwesen ein Plätzlein als Magd oder als Kindsdirne, oder sonst was für sie finden, und wenn er sie wacker zur Arbeit anhielte, würde es ihm auch gelingen, die Seelenkrankheit des Mädchens vollständig zu heilen.

Das versprach mir auch der brave Mann mit Mund und Hand, und hat auch ehrlich sein Wort gehalten. —

Als man mich aber nach kaum zwei Jahren wieder abziehen hieß von meinem Schulposten im Rhöner Hochlande, da drängte es mich, vorher noch einmal einen Abstecher zu machen in den Brendgrund. Es war an einem Samstag und spät Abends, als ich die Flurmarkung von Oberweißenbrunn betrat. Bald luden mich die klappernden Mühlräder zur Einkehr bei den alten Freunden, und ich ward schnell wieder erkannt und auf's Freudigste empfangen von den Müllersleuten. Das Stüblein war wieder so gescheuert und frischgeweißt wie vor Zeiten, und die Rosmarinstöcke stunden auch noch vor dem Fenster, und wenn ich nicht irre, war's noch dieselbe Katze, die sich schnurrend auf der Ofenbank putzte. Aber — die Retl war nicht mehr da; denn sie hatte etliche Wochen vorher einen Gütler geheirathet, einen braven Menschen, mit dem sie ganz trefflich haust. — —

4. Kapitel.

Wir lagerten unter der großen, weitästigen Buche am Hügel hinter dem Schulhause, wo man eine wundersame Aussicht hat über den See in das dunkelblaue Geheimniß des fernen Alpenstockes am jenseitigen Ufer. Es war eine heitere Gesellschaft beisammen, lauter jung gekoppelte Freunde, neu geworbene Kameradschaften, wie sie die Sommerfrische am Lande macht, oft von flüchtigem, ephemerem Charakter, häufig aber von eigener Frische und besonderem Reize. Man begegnet sich nur für eine kurze Spanne Zeit, aber doch oft genug, um allenthalben den Wunsch rege zu machen, daß man sich gegenseitig die schönen Rasttage nicht verderbe. Man bemüht sich, die besten Seiten herauszukehren, um den Eindruck, welchen man beim Nachbar hervorruft, um so günstiger zu gestalten, je flüchtiger er nach den Verhältnissen ist.

Diese Absicht, die bei längerem Verkehre nothwendig wegfallen muß, mag vielleicht Anlaß gegeben haben, daß wir uns gegenseitig für die liebenswürdigsten Menschenkinder ansahen, die je ein günstiger Zufall in diesem holdseligen Gebirgswinkel zusammengeführt. Wir gaben uns gegenseitig die Versicherung, daß sich eine anmuthigere, heitere und genialere Gesellschaft wohl sonst irgendwo auf Gottes weiter Welt finden ließe.

So vorurtheilsvoll und — so selbstüberschätzend diese Ansicht war, so hatte sie doch nach einer Seite eine unbestreitbare Berechtigung. Ein zweiter Schullehrer und Kantor, wie unser alter Freund Amadeus, der dieses Mal recht augenfällig und absichtlich zum Präses der fröhlichen Cumpanei gewählt worden war, ließ sich wohl schwer anderwärts treffen. Wir feierten seinen siebenzigsten Geburtstag. Einer der Freunde, ein Wormser Landeskind, hatte von dem blumigen, duftenden Gewächs seiner sonnigen Heimath Proben im großen Maaßstabe verschrieben, und eine Batterie schlanker, langhalsiger Flaschen, die im Schatten der Haselhecke am Rande des Hügels aufgepflanzt war, kündete das glückliche Gelingen der Sendung.

Ein junger Maler aus der Gesellschaft

bemühte sich, die um den Baum gelagerte Gruppe zu skizziren, während der poeta familiaris, ein geist- und gemüthvoller Notar aus der nächsten Provinzialstadt, dem die freiwillige Gerichtsbarkeit noch nicht den dichterischen Blüthenstaub weggeblasen hatte, in die Tasche griff, ein Blättlein hervorholte, und mit klangvoller Stimme die Verse vorlas:

Ich kenne die Welt, du allheilender Wein,
Und habe den Zauber verwunden!
Abstreifte ich, was ich geliebt, um allein
An deiner Najade, allheilender Wein,
Vom irdischen Wahn zu gesunden.

Du hast mich geheilt, o du perlender Wein
Von quälenden, kranken Gedanken!
Nun opf're ich dir! Gieß', Knabe, mir ein;
Die Goldfluth schlage von perlendem Wein
An des Glases krystallen Flanken!

Wie Frührothstrahlen, o purpurner Wein,
Die den kommenden Morgen verrathen,
Wie funkensprühender Nordlichtschein
So leuchten die Perlen, o purpurner Wein,
Im Becher wie rothe Granaten!

Der Rebstock blühet, o sinniger Wein,
Du ahnest den Lenz im Keller!
Es fallen die seligen Tage dir ein,
Da selber Du blühtest, o sinniger Wein,
Und die Pulse klopfen dir schneller.

Sie klopfen vor Liebe! O flammender Wein
Du brennst, ich höre dich knistern!
Dem Alcyden gleich im trachynischen Hain
Soll mich dein Feuer, o flammender Wein,
Den ewigen Göttern verschwistern!

— — — — —

Lauter, begeisterter Beifall ward dem Dichter gespendet, und eine anakreontische Stimmung kam über uns Alle. Wir rühmten uns — Einer nach dem Andern — die kleinen irdischen Schwächen längst abgestreift zu haben, um im wahren Adlerfluge jener Apotheose entgegen zu eilen, wie sie der Schlußvers unseres Poeten schilderte. Was gekränkter Stolz, verkannte Tugend, verschmähte Liebe! Der Schwur ging über unsere Lippen, daß wir Alle bereits so viel Weisheit besäßen, um im Wellenbade des Traubenblutes diese kleinen Leiden abzuwaschen, aus diesem Lethe selige Vergessenheit zu trinken, und vor den Weingedanken, die wie Perlen im Glase aufstiegen, alle übrigen Gedanken an das Elend des irdischen Jammerthals für alle Zukunft zu verscheuchen.

Der Kantor, dessen milde und weiche Stimme doch die lebhafteste Unterhaltung zu durchdringen vermochte, wandte sich an seinen Nachbar, einen kleinen, glatzköpfigen Justizrath, dessen körperliche und geistige Unruhe, Beweglichkeit und Behendigkeit uns jeweils weidlich ergötzte. Er legte ihm die Hand auf die Schulter, als dieser gerade das Glas liebäugelnd zur Höhe hob, und fragte scherzhaften Tones: „Wie lange ist es wohl her, Verehrtester, daß man Sie aus der Taufe hob?"

Der Justizrath, der nächste Senior der Gesellschaft, wandte sich gegen den Sprechenden mit einer komischen Ueberraschung, die ihn jedoch nicht hinderte, erst sein Glas auf die Neige zu leeren, ehe er antwortete.

„Oho, mein ehrenwerther Freund und Schulmeister," erwiderte er, „Ihr wollt mich wahrscheinlich daran gemahnen, daß ich Würde und Anstand nach meinem kanonischen Alter regulire, und taxirt dieses nach der Lichtung auf der Hochebene meines Hauptes? Pure Täuschung, mein Edler! Ich bin nicht nur — im Herzen nämlich — absolut jung, sondern auch in der That relativ jünger, als ich aussehe. Warum es meinen Locken nicht beliebte, mir auf der irdischen Pilgerfahrt länger das Geleite zu geben, weiß ich nicht.

„Schelme sind die Haare!"

sagt irgendwo ein Dichter. Die meinigen waren eigentlich Esel, daß sie mir so frühe Valet gaben. Sie hätten es nicht schlimm gehabt bei mir, und noch manche fröhliche gute Stunde mit durchmachen können!"

„Sie deuten meine Frage falsch, Herr Justizrath!" unterbrach der Kantor das allgemeine Gelächter, welches die Rede des kleinen, liebenswürdigen Bureaukraten hervorgerufen hatte. „Ich schätze Sie kaum für etliche Jahre älter als den Schwaben, der das Stadium der Gescheidtheit so eben erreicht hat." Der Justizrath nickte lächelnd und zufrieden ob dieser günstigen Taxation. Amadeus aber fuhr fort, sich an die Gesellschaft im Ganzen wendend:

„Es war mir nur darum zu thun, Euch zu zeigen, daß Ihr sammt und sonders junge Fante seid, da Euer Vice-Alters-Präsident kaum zehn Olympiaden hinter sich hat. Und Ihr wollt von Lebensweis-

heit sprechen? Weil Euch nun der Weinduft etwas in das Gehirn gestiegen, meint Ihr auf der Stufe angelangt zu sein, wo Ihr alle Brandungen Eures Herzens in Ebbe verwandeln könnt der in der Tiefe des Weinbechers geschrieben steht? Gemach, Jungens! Ihr verwechselt die Wirkungen des Rausches mit den Wirkungen des sinnigen Genusses. Sobald Euch jener verflogen ist, schmachtet Ihr wieder unter den Fesseln Eurer alten Tyrannen, die da hießen: Ruhm, Herrschsucht, Liebe, Ehre, Trägheit, Vorurtheil — und sonst noch Etliche. Ich habe es bis zu siebenzig Jahren gebracht, und — es sind dennoch kaum etliche Lustra, daß ich, wie unser Hauspoet eben sagte, abstreifte, was ich geliebt, um an der Najade des allheilenden Weines vom irdischen Wahne zu gesunden. Freilich habe ich bis dahin wenig von diesem Quell der Weisheit zu nippen gekriegt; aber — das macht's nicht aus! Jugend hat keine Tugend, und was kein verhunztes Menschenkind ist, wird nicht eher alt, als bis Sehnen und Nerven ihm den Dienst versagen, wie es etwa um die Stunde geschieht, die mir geschlagen hat. Bis dahin schützt selbst der volle Weinkelch vor Thorheit nicht. Das weiß ich ja aus eigener Erfahrung!"

„Belege — Belege!" riefen die Freunde wie aus einem Munde. „Es läßt sich Vieles theoretisch beweisen, was praktisch nicht Stich hält!"

„Exempla sunt odiosa!" entgegnete der Kantor lächelnd. „Aber wenn Ihr's für nöthig erachtet, so will ich Euch zur Begründung meiner Behauptung eine Szene aus meinem Leben zum Besten geben." Die Gesellschaft rückte näher zusammen, frische Zigarren wurden angezündet, etliche Flaschen prophylaktisch entkorkt, um nachgerade keine Störung zu verursachen, und als in solcher Weise Alles wohl vorbereitet war, hub Amadeus folgender Maßen an zu erzählen:

„Die Wogen des Schicksals hatten mich mannichfach herumgeschleudert, bis es mir gelang, einmal wieder ein Asyl zu finden, wo ich mich glücklich und behaglich fühlte. Ich hatte — wohl ohne daß ich es verdiente — die Gunst meiner Vorgesetzten verscherzt. Das Fleckchen Wiesgrund, das ich dem Dechant, meinem ersten Schulinspektor, verweigerte, trug mir eine wuchernde Fülle bitterer Früchte. Ich ward mit unverkennbarer Absichtlichkeit von einem Schulposten auf den andern herumgeworfen, von der Rhön in ein elendes Nestchen am Böhmerwald, von da in eine grundverdorbene Gemeinde des Lechfeldes, und schließlich in den Mittelpunkt des armen verkommenen Spessarts. Nirgends ließ man mir länger als vier, fünf Jahre Ruhe. Sobald ich mich einigermaßen eingewöhnt hatte und Hoffnung hegte, daß nun meine mühselige Arbeit einigen Ertrag liefere, und der Saamen, den ich im Schweiße meines Angesichtes aussäete, in die Blätter schieße, mußte ich mein Ränzlein schnüren und weiter wandern. Nach zwanzig Jahren unermüdlichen Wirkens hatte ich es bis zu einem Schulposten gebracht, der mir jährlich hundert und achtzig Gulden Gehalt eintrug, dazu eine verlotterte Wohnung im Schulhause, etliche Klafter Holz und den Genuß des Schulgeldes, das ich aber den armen Leuten bis auf Pfennig und Heller selbst genießen ließ.

Ich war dazumal vier und vierzig Jahre alt, also wohl etliche Stunden älter, als mein ehrenwerther Consenior, unser justizräthliche Freund; und schon die Noth des Lebens hätte mich dazu bringen können; endlich einmal gescheidt zu werden. Ich dachte es auch zu sein, und war nicht wenig stolz darauf, daß man dessen einmal ein Einsehen bekam. Wenigstens hatte ich Grund dieß anzunehmen, als eines Tages der Forstmeister von ..... bei mir eintrat, mit dem ich zuweilen auf meinen Streifzügen im Lande zusammen getroffen war, und bei dem ich höher in Gunsten stund als beim gnädigen Herrn Schulreferenten. Nachdem er mich in gewohnter biderber Weise gegrüßt hatte, ging er ohne viel Umschweife auf die Ursache seines Besuches über.

„Ich meine, Ihr habt Euch lange genug mit den Bauerntölpeln herumgeschlagen, Freund Amadeus!" hub er mit einem gewissen Ernste an, indem er seiner Würde durch eine gewaltige Prise aus der goldenen Dose Nachdruck verlieh. „Ihr seid gescheidt, vernünftig, ja nahezu gelehrt, habt die Welt gesehen, und könnt mit den Leuten verkehren, auch just mit solchen, mein' ich, denen der Schlack zu kurz und die Knitzstiefel zu lang sind. Wenn nicht gerade Euer Herz daran hängt, daß Ihr im Staats- und Gemeindedienst verhungert,

so wüßt' ich ein Plätzlein für Euch, wo Ihr Eure pädagogischen Kenntnisse nutzbarer machen könnt, als unter Tropfhäuslerskindern. Der Graf von Wolfstein Erlaucht wünscht einen Erzieher für seine beiden Jungen. Er gehört zur gleichen Menschenklasse, wie Euer Freund Forstmeister, die eben nicht viel auf Stubengelehrte und Bücherwürmer halten, und die nicht dem Wahne nachhängen, man müsse just absolvirt und promovirt haben, um etwas Gescheidtes zu wissen. Also möchte er einen gesetzten, gebildeten und praktisch erfahrenen Hofmeister für seine Buben, und da ich Euch ihm geschildert, meinte er, Ihr könntet etwa der rechte Mann sein. Ihr seid frei und ledig; Eure Bauernmagisterfesseln sind bald abgestreift; der Graf setzt Euch ein hübsches Honorar aus, und wenn Ihr's etwa nach zehn oder elf Jahren zu einem guten Ende gebracht, sollt Ihr geborgen sein für Euer Lebtag!"

Mein Herz klopfte vor Freude, als mir diese feinen Worte in's Ohr klangen. Eine solche Aufgabe zu lösen, war längst mein geheimer Wunsch. Da ließ sich einstehen für gewisse Resultate, soweit überhaupt der Mensch mit seiner Kraft und seinem guten Willen einzustehen vermag für die Zuversicht, daß er ein redlich angestrebtes Ziel erreichen werde. Zudem waren auch die äußeren Bedingungen so vortheilhaft, daß mir während des Vertragsschließens ein leises Dankgebet aufstieg aus dem Grunde meiner Seele. Als ich mit dem Forstmeister eins geworden, und dieser mir Abschied gegeben hatte, sprang ich in meinem Stübchen auf und ab wie ein Junge, der sich auf den Weihnachtsbaum freut. Vierundvierzig Jahre reichten nicht aus, um mich gesetzt und anständig zu machen. Nachgerade schämte ich mich dessen, und die Hitze stieg mir auf, wenn ich daran dachte, wie wenig sich solch ein Gebahren für den angehenden Mentor junger Reichsgrafen zieme.

Etliche Wochen darnach machte ich meine Aufwartung im Schlosse. Es lag in einer stadenden Niederung des rechten Maingewales in einer laubreichen Bucht des Odendahdes. Ich hatte sechs starke Stunden reizin zu wandern; drum war ich auch beim ersten Dämmerschein daheim aufgebrochen, und ging dem angrauenden Tage mit unsäglicher Freudigkeit entgegen. Obwohl es der erste Sonntag im Juni war, so wehte doch ein scharfer Wind vom Hochspessart nieder, daß es mich schier fror. Da gedachte ich dessen, was uns der Vater oft sagte, daß der Nordwind im Juni Korn in's Land wehe, und das fachte die Flamme meiner Hoffnungen noch heller an, und mir wurde ganz warm vom Herzen bis in die Fingerspitzen.

Es war etwa gegen zehn Uhr, als mir die hohen Fenster des Schlosses entgegen blinkten. Mit wachsender Beklemmung betrat ich den umfriedeten Park, dessen sauber gehaltenen Wege, mit einem duftigen Blumenflor berändert, das Flußufer entlang führten. Von Zeit zu Zeit hielt ich inne und schöpfte Athem, der mir fast auszugehen drohte. Schließlich mußte ich geradezu auf einer Bank eine Weile ausrasten, um mich einigermaßen zu sammeln; denn mir zitterten die Kniee. Dann waren auch die Stiefel bestaubt, und das Halstuch mußte in die gehörigen Falten gelegt werden. Während all dieser Vorbereitungen sprach ich mir selber Muth zu, und suchte mich zu überreden, daß der Mensch, der sich seines innern Werthes bewußt sei, vor keiner irdischen Größe zu bangen brauchte. Ich gewann auch diese Ueberzeugung; aber dennoch klopften mir die Pulse allerorten.

Da drang ein leiser Ruf des Schreckens oder der Ueberraschung an mein Ohr. Ich schaute mich um, und erblickte nicht weit ab von meinem Sitze hart am Flußufer eine weibliche Gestalt. Ein kleiner Nachen, der wahrscheinlich ihren Händen entschlüpft war, schwamm am Rande des Wassers. Meine unvergleichliche Kombinationsgabe läßt mich schnell den Zusammenhang der Dinge errathen. Also sprang ich eifrigst empor, dem schwimmenden Flüchtling nach, und hatte ihn auch alsbald mit Hilfe eines Baumzweiges, und auf Kosten des mühsam restaurirten Glanzes meines rechten Stiefels aufgefangen. Triefend, wie er war, brachte ich ihn seiner Herrin zurück. Sie nahm ihn lächelnd an und sagte mir Dank mit einer so zarten, lieblichen Stimme, wie ich sie seit zwanzig Jahren, seit dem Tode meiner Anna Maria nicht mehr gehört hatte.

Das Mädchen war in ein einfaches, graues Linnenkleid gewandet, und trug auf dem Kopfe einen groben, breitkrempigen

Strohhut mit etlichen frischaufgeblühten Rosen, der ihr holdseliges Gesichtchen gar anmuthig beschattete. Es war ziemlich nahe gelegen, daß sie die Tochter des Parkaufsehers oder etwa des Schloßgärtners sei, und als ich sie, um die Szene nicht unanständig abzureißen, darum befragte, bejahte sie lächelnd das Letztere. Hinwider konnte auch ich ihre Fragen nach meiner Person und nach der Absicht meines Umherstreifens im gräflichen Parke nicht unbeantwortet lassen, ohne unhöflich zu sein. Sie fragte auch, während sie mir auf dem Wege zum Schlosse das Geleite gab, mit so verlockender Stimme, daß ich ihr am liebsten meine ganze Lebensgeschichte erzählt hätte, und unterbrach ab und zu meine Rede mit einer sinnigen, treffenden Bemerkung. Von dem Grafen und seiner Familie, namentlich auch von meinen künftigen Zöglingen gab sie mir die freudigste Schilderung. Aber — ich überhörte fast den Inhalt um des Klanges willen. Eine Weile, während sie sprach, vergaß ich selbst meine ganze heutige Mission und — meine vierundvierzig Jahre. Die Aufregung, in welche mich schon der verhängnißvolle Tag für sich versetzt hatte, der Sonnenglast und Blumenduft und die blauen Veilchenaugen der Jungfrau zauberten mich in eine Götterjugend hinein, bei der nicht nach irdischen Jahresläuften gezählt wird. —

Eine kurze, schattige Lindenallee bildete den Ausgang des Parkes und führte gerade auf das Hauptportal des Schlosses. Am Eingange derselben gab mir das Mädchen noch etliche Fingerzeige zur Bereicherung meiner Lokalkenntnisse, und verließ mich dann mit freundlichem Gruße. Ich ging einige Schritte vorwärts; aber hinter einer dickstämmigen Linde blieb ich stehen und schaute ihr nach, lange — lange — bis das flatternde graue Kleid hinter den Bosquets verschwand. Dann mußte ich mich erst noch eine Weile besinnen, was ich denn eigentlich hier vor hätte. —

Träumerisch betrat ich die Vorhalle des Schlosses, und ließ mich von einem Bedienten zum Grafen geleiten. Ich hatte — trotz aller Vorbereitungen — Mühe, mich in der Gegenwart des hohen Herrn gehörig zu sammeln. Doch ging dieser entscheidende Augenblick glücklich und, wie anzunehmen war, zu beiderseitiger Zufriedenheit vorüber. Er ließ mir meine beiden Zöglinge vorführen, hübsche, lebendige Jungen zwischen dreizehn und vierzehn Jahren, denen es nicht schwer ward, Anknüpfungspunkte mit mir zu finden.

Der Vertrag war alsbald geschlossen, und der Graf lud mich freundlichst zu Tische ein. Aber ich war in so bewegter Stimmung, daß ich fürchtete, ich könnte deren während der Tafel nicht Herr werden, und so den günstigen Eindruck verwischen, den ich augenscheinlich hervorgebracht. Also gebrauchte ich eine Ausrede, sicherte meinen Einzug in's Schloß binnen spätestens vierzehn Tagen zu, und nahm dann meinen Abschied. Ich ging dieselben Steige des Parkes zurück, die ich herein gewandert war. Unwillkürlich verzögerten sich meine Schritte, und meine Augen schweiften nach allen Richtungen. Als ich an die Bank gelangte, wo ich den leisen Ruf vernommen hatte, lenkte ich seitab an das Stromgestade. Es zog mich mit magischer Gewalt hin, und eine geraume Zeit guckte ich nieder in die kräuselnden Wellen, ob — nicht noch ein Nachen daher geschwommen käme! — als ich lange vergeblich gewartet, vergeblich mich nur um den Saum eines grauen Kleides umgesehen, wanderte ich heimwärts. Ich konnte eines Bildes nicht ledig werden. Hinter jedem Stamme des dämmernden Forstes, durch dessen Herz mich der Weg führte, glaubte ich ein Paar Augen hervorleuchten zu sehen, die an die Veilchen im Schloßparke gemahnten.

Ich ward unwillig über mich selbst und schalt mich, daß ich meiner seligen Anna Maria im Grabe treulos zu werden begänne. Recht absichtlich berechnete ich auf Tag und Stunde, wie alt ich sei, stellte mir's recht lebhaft vor, wie sich Einer, dem bereits die Herbstnebel die Haare theilweise verbrannt, neben einer Dirne ausnähme, die kaum den zwanzigsten Frühling mochte erlebt haben, und ob sich's denn überhaupt zieme für einen gereiften und in allen Wassern der Prüfung gewaschenen Mann, sich solchen jugendlichen Gefühlen hinzugeben. Also kam ich zum Schlusse, daß die ganze Geschichte eine Thorheit sei, betrat mit dieser festen Ueberzeugung mein Haus, und legte mich mit ihr nieder. Aber — der Guckuck hol's — —

„Da schlich das Bild sich leise
Hinein in meinen Traum!"

Und aber nach vierzehn Tagen ging ich wieder desselben Weges, nachdem ich meiner bisherigen Heimath, so wenig Erquickliches ich darin erlebt hatte, und den flachshärigen Burschen und Mädeln, die mich gar oft schier zur Verzweiflung gebracht, ein schmerzliches Valet gegeben. Und siehe da, dieselben Gefühle gaben mir auf dem Wege das Geleite, die zwei Wochen vorher sich in meine Seele hineingestohlen hatten, und als ich die Anlagen des Schloßparkes betrat, zitterte mir das Herz, wie einem Quartaner. Aber — es passirte nichts! Ohne weitere Anfechtung gelangte ich in's Schloß, ward vom Grafen mit aller Herzlichkeit und von seinen Jungen mit Jubel begrüßt, und mußte mich dann anschicken, den übrigen Familienmitgliedern vorgestellt zu werden.

Ich trat in den Salon. Eine anmuthige Dämmerung, durch die herabgelassenen Roleaux und die schweren Damastvorhänge hervorgerufen, waltete in dem hohen, geräumigen, mit wählerischem Geschmacke dekorirten Gelasse, in welchem ein wohlbesetzter Blumentisch reichen Duft spendete. Mit einer demüthigen Scheu betrat ich die Schwelle und getraute mir kaum den Fuß auf die zierlichen Ornamente des Teppichs zu setzen. Ein paar Frauengestalten saßen an den verhängten Fenstern vor dem Stickrahmen. Als wir eintraten meldete der Graf unser Erscheinen.

Da erhoben sich die Damen, und die Eine, eine große, stattliche Frau von mehr imponirender als zarter Haltung, empfing mich als die Herrin des Hauses mit einem freundlichen, aber ziemlich gnädig herabgehenden Kopfnicken. „Nun, Agnese," wendete sich hierauf der Graf an die Andere, die in einiger Entfernung stehen geblieben war, „Du wirst doch dem Herrn Magister einen Willkomm nicht verweigern, nachdem Du Dich schon so lange auf seine besondere Unterstützung in Deinem heiligen Lerneifer gefreut? — Sie müssen nämlich wissen, fuhr er gegen mich gerichtet weiter, „meine Tochter treibt die Botanik trotz Linne und De Candolle, und da sie erfuhr, daß Sie in diese Wissenschaft besonders eingeweiht seien, so rechnet sie mit vollster Zuversicht auf Beistand und Unterstützung von Ihrer Seite!"

Mittlerweile war das Mädchen raschen Schrittes auf mich zugegangen, legte die Hand auf meinen Arm und sagte mit muthwilligem Lächeln: „Wir kennen uns schon, Papa! Mein künftiger Herr Professor honorarius hatte bereits vor vierzehn Tagen die Gefälligkeit, eines meiner botanischen Hilfsmittel vor dem Wellentode zu erretten!" Drauf erzählte sie mit reizender Munterkeit unser Begegnen im Schloßparke und wie sie mich in der selbst angeregten Täuschung, als sei sie des Gärtners Töchterlein, gelassen habe, um mich so kennen zu lernen, wie ich sei.

Die ganze Familie ergötzte sich an dem quid pro quo; — ich aber stund da, wie vom Blitze gerührt, und es war gut, daß man das auf Rechnung meiner Verlegenheit setzen konnte, was die Folge der tiefsten erschütterndsten Gemüthsbewegung war. Mir dünkte, als sei ich hernieder gestürzt von der Höhe eines Berges, darauf ich eine wundersame Aussicht genoß auf ein reizendes umliegendes Land, das ich in wahnsinniger Täuschung mein künftiges Eigen nannte. Ich fühlte meine Glieder wie zerschlagen von dem entsetzlichen Sturze, und es war gut, daß ich meine Hand aufstützen konnte auf die Achsel eines meiner Zöglinge, — sonst wäre ich wahrhaftig zusammengesunken!

Ich hätte — wär's möglich gewesen — ein Königreich d'rum gegeben, wenn die Jungfrau, die noch immer ihre Hand auf meinen zitternden Arm hielt, eines Bettlers Tochter gewesen wäre. Ich wäre wieder mit helljubelnder Freudigkeit zurückgewandert in das einsame Walddörflein, das ich erst diesen Morgen mit den seligsten Hoffnungen verlassen, und hätte einen heiligen Schwur geschworen, daß ich meiner Lebtage Bauernjungen mit dem baculus erziehen wollte, wenn sie mit mir gegangen — wenn sie mir gesagt hätte: „Ach Amadeus, was sind zwanzig Jahre hin und her! Du bist noch immer ein rüstiger und tüchtiger Mann, der noch mit keinem Gläubiger in der Welt die Rechnung abgeschlossen, und dem das Herz noch so jung und so voll dichterischer Gedanken und Gefühle ist, daß sich schon eine Brücke bauen läßt von meinem zwanzigsten bis zu deinem vierzigsten Jahr. Das macht Alles, weil ich dich so von Herzen liebe!" — — — —

Ihr lächelt, meine Freunde, daß ich den schwärmerischen Gedankengang früherer

Jahre noch so lebendig zu rekapituliren vermag. Aber just Euer Lächeln beweist mir, daß Ihr so wenig, wie ich dazumal, all' das Zeug abgestreift habt, wie Euch Euer Hauspoet weiß machen wollte; und daß Ihr mit mir überzeugt seid, daß selbst Alter nicht vor Thorheit schütze — am wenigsten vor dem heiligen Wahnsinn der Liebe! —

Aber — unterbrecht mich nicht weiter, sonst komm' ich völlig aus dem Konterte.

Die erste Täuschung, die ersten schmerzlichen Gefühle waren nach gewaltigem Kampfe einigermaßen überwunden. Ich machte mir's im Hause meines Lehnsherrn so gut als möglich zurecht, und — es ging wohl auf. Mit Ausnahme der Gräfin, einer kalten, adelstolzen Frau, war auch die Familie in allen ihren Gliedern so liebenswürdig und zuvorkommend, so nachsichtig und schonend gegen all' meine Schwächen und Schrullen, daß ich der glückseligste aller Hofmeister des Erdballs hätte sein können, wenn es in meinem Gemüthe Ebbe gewesen wäre. Mit meinen Zöglingen kam ich trefflich zurecht, und nach wenigen Monaten hingen sie an mir, daß ich schier die Eifersucht des Vaters erregte. Da der Graf beständig auf dem Land lebte, so wehte ein Hauch ländlicher Naivität und Anspruchslosigkeit in seinem Hause, welche — trotz der geltenden Etiquette — von aller Verschrobenheit und Verzogenheit ferne hielt. Am fühlbarsten war dieses bei Agnese, welche ihren zweiundzwanzig Jahren zum Tort eine reizende, mädchenhafte — fast möcht' ich sagen kindliche Jungfräulichkeit sich gerettet hatte. Ich war viel mit ihr zusammen, nicht selten ohne irgend einen Dritten — wer hätte auch bei dem Unterschiede unseres Standes und der Jahre in dieser Situation etwas Gefährliches erblicken sollen? — und unsere Studien gewannen einen immer ausgedehnteren Charakter. Ich empfand so recht die Macht einer weihevollen Liebe, und um in der Seele der Geliebten wenigstens ein wohlthuendes Gegengefühl hervorzurufen, verwendete ich all' meine Kraft auf ein reiches und umfassendes Wissen. Ich geizte um jede freie Minute für meine Studien, wie ein Examinand, und fand hierin auch den besten Besänftiger meines aufgeregten Herzens.

Die Abende wurden gemeinsam in dem Familiensaale verbracht, und es gehörte zu den hohen Tugenden des Grafen, daß der Erzieher seiner Söhne als Glied der Familie zählte, mochte diese unter sich oder im Verkehr mit Fremden sein. Auch die Gräfin bequemte sich nachgerade — wenn auch mit einigem Widerstreben — diesem Willen ihres Gatten, und ich fühlte schließlich, daß sie sich mit meiner Gesellschaft völlig ausgesöhnt hatte.

Diese Abende waren mir eine Quelle reichen und schönen Genusses. Man unterhielt sich mit Musik, die im Hause mit künstlerischem Bewußtsein verehrt war; Agnese begleitete das treffliche Spiel ihrer Mutter mit den Glockentönen ihrer Stimme, oder ich versuchte mit meinen Zöglingen ein Haydn'sches Trio, oder ein anregender Gegenstand bildete den Mittelpunkt der gemeinsamen Unterhaltung. Sehr häufig nahmen Gäste aus der Nachbarschaft an diesem Zirkel Theil, und zu den häufigsten gehörte neben meinem jovialen Freunde, dem stets willkommenen Forstmeister, ein Herr Baron v. Randau, dessen Landgut kaum zwei Stunden vom Schlosse entfernt lag.

Randau hatte kaum die erste dreißiger Jahre überschritten; aber seine gebeugte, hektische Gestalt und seine hageren, scharfgeschnittenen Gesichtszüge ließen ihn namhaft älter erscheinen. Körperlich gebrach ihm die jugendliche Elasticität völlig. Als Knabe hatte er sich durch einen Sturz vom Pferde eine bedeutende Verletzung zugezogen, und seine Jugendjahre waren ein fortgesetztes Siechthum. Erst in letzterer Zeit hatte er sich so weit zusammen gerafft, daß er das Leben leidlich wieder zu genießen vermochte. Doch rief seine ganze Erscheinung eine krankhafte, mitleiderregende Wirkung hervor, namentlich wenn im lebhafteren Gespräche die Melancholie seines feinen, edlen Gesichtes durch einen heiteren Zug sich verdrängen ließ.

Auf mich machte der Baron einen eigenen tiefen Eindruck. Obwohl von Standesvorurtheilen befangen und mir gegenüber nahezu von einem abstoßenden aristokratischen Benehmen, mußte ich doch seine gründlichen Kenntnisse, sein scharfes, wohl häufig bitteres Urtheil und seinen glänzenden Geist bewundern, während seine ehrenhafte Gesinnung volle Achtung heischte. In guten Stunden, wo eine Pause eingetreten war in seinem körperlichen Leiden, trat eine un-

erschöpfliche Fülle perlenden Humors hervor, die ihn überaus liebenswürdig erscheinen ließ.

Je wärmer das Interesse war, welches ich diesem Manne entgegenbrachte, mit desto mehr Kälte und Zurückweisung behandelte er mich. Ich merkte nicht selten der zartfühlenden Agnese die Verlegenheit an, welche sie bei diesem Gebahren empfand. Zu diesem Gefühle der Kränkung trat noch eine andere Ueberzeugung, die mir wo möglich noch tiefer in die Seele schnitt. Unverkennbar galt Randau's besondere Aufmerksamkeit der Tochter des Hauses. Mein spähendes Auge bemerkte alle Zeichen der tiefen Neigung, welche er für Agnese empfand, — ja noch mehr! die Umstände ließen die Vermuthung zur Gewißheit werden, daß das gräfliche Ehepaar diese Huldigung des eben so achtungswerthen als reichbegüterten Freiherrn nicht ungerne sah, und — so weit an ihm lag — dessen Wünschen Vorschub leistete. Nur Agnese selbst wollte davon nichts bemerken. Sie empfing und entließ den Baron mit gleicher Unbefangenheit; sie plauderte ernsthaft oder scherzhaft mit der gewohnten Lebendigkeit und Innigkeit, aber ohne das leiseste Anzeichen eines besonderen Interesses mit ihm. —

Dem entgegen hatte die Beziehung zwischen der Jungfrau und mir eine ganz eigene Gestalt angenommen. Obwohl ich nun nahezu schon zwei Jahre im Hause war, konnte ich ihr gegenüber doch nie eine gewisse ehrfurchtsvolle Scheu verwinden. Ich gab mir auch mit ängstlicher Absichtlichkeit alle erdenkliche Mühe, dieses Gefühl nicht zu verlieren, um nicht ein anderes dahinter lauerndes in den Vordergrund treten zu lassen. Das wollte aber der naiven Zuvorkommenheit Agnesens keinen Abbruch thun. Wo es möglich war, bewies sie mir eine bevorzugte Theilnahme mit derselben Unbefangenheit, die den armen Randau hinderte, einen Schritt weiter zu thun. Waren wir aber selband über unseren Büchern, dann hing sie unverwandt an meinen Worten und Blicken, und oft, wenn sie recht im Eifer des Gespräches war, legte sie ihre feine Hand auf meinen Arm, daß mir das Blut in's Gesicht stieg, und ein leises Zittern durch meinen Körper ging. Unvermerkt weihte sie mich in alle ihre kleinen Geheimnisse ein. Aus dem Lehrer war der Freund und Vertraute geworden.

Das dauerte — zu meiner fortwährenden Pein — noch eine kurze Zeit, als mir alle Zeichen kündeten, daß etwas Entscheidendes im Hause vorgefallen sei. Ich ahnte es, — aber eben deßwegen vermied ich es mit banger Aengstlichkeit, Gewißheit zu erlangen, was der Unwille und der Mißmuth der Gräfin, die ernsteren Worte des Vaters und die verweinten Augen der Tochter bedeuteten. Doch der Mensch entflieht seinem Geschicke nicht! —

Es war an einem milden Sonntag-Abende im Mai. Die Hyacinthen hatten ihre Kelchlippen geöffnet, die Schmetterlinge führten ihren Elfenreigen auf über den Blumenbeeten und die Nachtigallen schlugen. Wir erwarteten die Rückkehr des Grafen, der mit Frau und Söhnen einen Ausflug in die Nachbarschaft gemacht hatte. So saßen wir — der Forstmeister, Agnese und ich — unter dem Laubdach einer alten Linde im Parke. Die Stimmung war eine mehr heitere als ernste. Dazu trug der gemüthliche Humor des Forstmeisters, der die Rolle eines echten Hausfreundes in der Familie spielte, und wohl auch der Umstand etwas bei, daß kein strenges Gesicht der Mutter einen Schatten über Agnese werfen konnte.

„Ach wie reizend, wie reizend ist es hier!" rief sie plötzlich aus, als die Abendsonne ihre gelbglühenden Streiflichter wie Pfeile durch das Fachwerk der Blätter sendete, und eine Kohlmeise auf dem Aste über uns ihren Abendsegen pfiff. „Gibt es ein freundlicheres Plätzchen auf Gottes Welt, als diese heimliche Thalbucht, — und dazu dieses unersetzbare Gefühl der Heimath, aus der man mich nun verjagen will!"

Bei den letzten Worten senkte das Mädchen den Kopf, und es sah beinahe aus, als hingen zwei Perlen an seinen Wimpern. Ich griff mit der Hand nach der Brust, als wollte ich eine frische Wunde zuhalten. Der Forstmeister aber sprang von seinem Sitze auf, und rief mit komischem Ernste: „Oho, Agnese — was verjagen? Wer will hier das edelste Standwild versprengen? Wie Sie mich erschreckt haben!"

„Und doch, lieber Freund!" erwiderte sie mit leisem Lächeln, „und doch muß ich

es fast wie ein Verstoßen ansehen, wenn man mich zwingen will, mein Vaterhaus und meine Lieben zu verlassen, um anderwärts einen Herd zu gründen, der mir doch immer fremd bleiben wird. Oder — soll Ihnen Mama wirklich noch nichts davon erzählt haben, daß sie mich verheirathen will an Baron Randau? Sie kennen doch sonst alle unsere Familienangelegenheiten so genau, wie Ihre eigenen, und wollen von dem nicht wissen, wovon jetzt bereits der Küchenjunge spricht?'

„Kein Wort — keine Silbe!" erwiderte der Forstmeister. „Aber, meine holdselige Agnese, das heiße ich doch, beim heiligen Hubertus, kein Verjagen aus der Heimath! Die Gattin eines vortrefflichen, ehrenwerthen Mannes, die liebenswürdige Herrin und Gebieterin eines halben Fürstenthums, vor sich eine reiche, schöne Zukunft, und—"

„O halten Sie ein, Forstmeister!" fiel ihm hier das Mädchen in die Rede. „Ihr Männer beurtheilt Alles nach dem Aeußern — nach dem Scheine — nach dem Gewichte! Das, was im Herzen vorgeht, kümmert Euch blutwenig. Was soll ich an der Seite eines kranken Mannes, wenn ich ihn noch so sehr achte? Meine glänzende Zukunft ist — Gott verzeihe mir das Wort — die einer Wittwe. Oder glauben Sie wirklich, daß der arme Randau mehr noch, als ein paar Frühlinge vor sich habe? Und wenn dem auch so, wer wird es mir möglich machen, meine Achtung, meine Achtung, meine Ehrerbietung in Liebe umzuwandeln? Ich bin alt genug, lieber Freund, um vernünftig zu sein. Aber in meiner Lage fehlen selbst die Vernunftgründe für das, was mir die Eltern für ein sogenanntes Glück aufdringen wollen."

Der Forstmeister betrachtete jedoch die Sache von einem ganz anderen Gesichtspunkte, und es schien beinahe, als sei er bereits von anderer Seite her für den Plan gewonnen, einen so lebendigen und beredten Vertheidiger fand er an ihm.

Ich hatte bisher geschwiegen, und zeichnete mit dem Stocke geheimnißvolle Runen in den Sand. Da traf mich mitten in der eindringlichsten Peroration des Forstmeisters ein fragender Blick Agnesens. Was konnte ich armer Teufel anders, als — wenn auch mit dem kläglichsten Gefühle — dem alten Herrn Recht geben? Ich überwand mich auch und that es, und zeichnete den Schattenriß meines Nebenbuhlers mit den lichtesten Farben, und vergaß alle die Kränkungen, die mir sein Stolz zugefügt, und war schließlich selbst überrascht über den edelmüthigen Panegyriker, den ich gespielt — halbunbewußt, halb um meine Verzweiflung zu maskiren.

Als ich schwieg, sah mich Agnese mit einem langen, schwermüthigen Blicke an. „Auch S i e, Amadeus?' erwiderte sie nach einer beklemmenden Pause, und indem sie ein Sträußchen Reseda, mit dem ihre weißen Hände spielten, plötzlich zerpflückte und auf den Boden warf, wendete sie sich ab von uns, und rief mit bitterem Tone: „Nein, nein — ich heirathe nie!"

Hufschlag und Wagengerassel kündeten die Ankunft des gräflichen Ehepaars und meiner Zöglinge an. Die bange Szene war unterbrochen. Wir eilten den Ankommenden entgegen, um sie zu empfangen. Sie waren bereits ausgestiegen, und ich ging vorerst auf die beiden Knaben zu, welche in einiger Entfernung in eifrigem Zwiegespräche sich unterhielten, um sie zu begrüßen. In dem Augenblicke scheuten die Pferde — ich weiß nicht aus welchem Grunde. Während der Kutscher auf sie einhieb, verlor er einen der Zügel; die wilden Thiere bäumten sich, und sprengten gerade auf die Stelle los, wo die beiden Jungen stunden. Indeß der Eine sich an die nahe Schloßwand drückte, gewann der Andere in der Verwirrung die Richtung nicht, welche ihn aus der Linie des Wagens brachte. Während ein Schrei des Entsetzens allen Lippen entfuhr, beflügelte mich die Todesangst. Ich weiß bei Gott nicht mehr, wie es mir gelang, den Knaben zu erreichen und mit Gewalt auf die Seite zu schleudern. In demselben Augenblicke aber erhielt ich einen Stoß auf den Rücken, — ich schlug zu Boden, und mir war's wie ein Traum, als ob Roß und Wagen über mich hinweg flögen. — Als ich die Besinnung wieder erlangt hatte, lag ich auf einer Ruhebank vor dem Schlosse, die Familie sorglich um mich beschäftigt. Mein geretteter Zögling hatte meine Rechte in beiden Händen, und benetzte sie mit Thränen. Agnese stund leichenblaß mir zu Füßen, und hielt sich am Schaft einer Säule des Portales. Mit dem Kopfe aber lehnte ich — an Randau's Brust, der gerade gekom-

men war, um Zeuge der vorgefallenen Szene zu sein.

Ich merkte das nicht sobald, als ich mich rasch erhob. Durch ein wunderbares Geschick war ich zwischen die Pferde und das Wagengeleise gefallen, daß Alles über mich hinweg brauste, ohne mich im mindesten zu verletzen. —

Spottet nicht, meine Freunde, wenn ich hier einschalte, daß dieser verhängnißvolle Moment am Abende des Sonntags vor Pfingsten vorfiel, für welchen das Evangelium Johannes 15. trifft, dessen schönster Vers wohl lautet: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßet für seine Freunde." Ach, wie gern hätte ich damals mein Leben gelassen für meinen theuren jungen Freund! Derselbe Mann, an dessen Brust ich so eben ohnmächtig lag, gemahnte mich daran, wie lieb es mir gewesen wäre, wenn die Speichen des Rades mein kümmerliches Herz erdrückt hätten! —

Von dem Augenblicke an herrschte mehrere Tage eine eigene, ernste Stimmung im Hause. Man schien vorläufig alle Pläne ruhen zu lassen, um sich ausschließend dem Gefühle, wie es ein abgewendetes großes Unglück in uns hervorruft, hingeben zu können. Die ganze Familie lohnte mir die That, die zuletzt ein jeder an meiner Stelle — vielleicht mit mehr Geschicklichkeit und weniger Lebensgefahr — vollführt hätte, mit rührender Dankbarkeit. Selbst Randau, der während der Zeit nur einmal zu Gast erschien, gleich wollte er die vorgefundene Stimmung erst ausklingen lassen, behandelte mich mit mehr Zuvorkommenheit. Agnese aber hing mit leuchtenden Augen an mir. Sie drückte mir — in Gegenwart Aller — hundertmal die Hand, nannte mich ihren herzlieben Freund, und machte mir das Herz noch schwerer.

An einem der nächsten Morgen trat der Graf unversehens in mein Zimmer. „Es liegt mir längst am Herzen, mein Lieber," hub er an, „Sie zu einer Erholung zu nöthigen, deren Sie bei Ihrer anstrengenden Erziehungslast und Ihrem unausgesetzten Studium so dringend bedürfen. Die letzte Katastrophe, die Sie mit doppelten Banden an unser Haus knüpft, macht es mir zur absoluten Pflicht, den Vormund über sie zu spielen. Ihre rastlose Mühe und Arbeit reagirt sichtlich auf Ihren Körper, und — Sie werden es mir nicht übel nehmen, wenn ich Sie gerne frisch und gesund uns erhalten wissen will. Also — nehmen Sie meinen Vorschlag an. Ich habe eine kleine Villa am Südufer des Genfer See's. So reizend sie liegt, so veranlassen mich doch besondere Gründe, sie zu veräußern. Neuerlich hat sich ein Liebhaber in Vevey gefunden und mir Offerten machen lassen. Sie sind so freundlich, unter den hier aufgesetzten Bedingungen, auf welche der Käufer zweifelsohne eingehen wird, den Verkauf an Ort und Stelle zu leiten. Die erste dieser Bedingungen ist, daß man Sie wenigstens drei Wochen noch nach Abschluß des Kontraktes als den unumschränkten Herrn des Hauses, der dort eine Frühlingsfiesta halten will, betrachte. Sie machen dann am Rückweg einen beliebigen Umweg durch die Schweiz und das angrenzende Frankreich, das Sie doch auch kennen lernen müssen, und kehren nach drei — oder vier — oder fünf Monaten freudig erwartet in unsere Mitte zurück. Wenn Sie nichts dagegen einzuwenden haben, gebe ich Ihnen meinen Ernst — aber nur als Geleitsmann — mit. Er ist jetzt bereits sechszehn Jahre alt, und es wird ihm gut thun, wenn er noch vor seiner Wanderung zur Universität die Welt sich ein wenig beschaut. Sind Sie zufrieden mit meinem Vorschlage?" —

Ich wollte in freudiger, dankbarer Bewegung dem Grafen schier die Hand küssen; aber er schüttelte die meinige herzlich, und — die Sache war abgemacht. Ich fühlte auch, daß mir eine Erholung Noth that, wenn auch aus anderen als den vermutheten Gründen. Ich sah die Nothwendigkeit ein, mich gerade jetzt, wenn auch nur auf einige Zeit, aus dem Schlosse zu entfernen. Also ging ich mit um so festerem und entschiedenerem Willen auf den Vorschlag ein, je schmerzlicher ich im Voraus wußte, daß mir Abschied und Trennung werden würde.

Nach wenig Stunden ging es auch bereits an die Zurüstungen zur Reise, die schon am Morgen des zweitfolgenden Tages beginnen sollte. Ich betrieb sie mit einer unruhigen Hast, so daß ich selbst die Stunde versäumte, die ich für Agnese zu einer Umschau in der Physiologie der Pflanzen bestimmt hatte. Sie zeigte mir dafür Abends eine vorwurfsvolle Miene, und war einsilbig und sichtlich verstimmt. Auch der zweite Tag verging in Unruhe und

Sorge um die Vorbereitungen. Erst spät Nachmittag gewann ich Muße, mich wegzustehlen. Ich durchwanderte in weicher, betrübter Stimmung noch einmal alle Gänge des Parkes, als ob ich sie das letzte Mal zu betreten hätte. Als ich an die Linde kam, wo ich vor wenig Tagen das schmerzliche Geständniß aus Agnesens Munde vernommen hatte, legte ich mich nieder in das weiche, duftige Moos, und überließ mich vollends meinen wehmüthigen Gedanken. Dann griff ich nach meiner Schreibtafel und warf die flüchtigen Verse darauf hin:

Mir ist ein Frühling neu erglommen,
Indeß der Herbst das Laub verweht!
Ich habe Lerchenruf vernommen,
Da just mein Lenz zur Rüste geht!

Die Winde wehen kalt und schaurig:
Was will die Knospe noch am Baum?
O laß mich, laß! Ich bin zu traurig!
O täusch mich nicht, Du holder Traum! —

Wie sich überhaupt der Mensch gerne selbst in schmerzliche Gefühle hinein jagt, und darin schier eine Erquickung fühlt, wenn er sich überzeugt hat, er sei recht elend; so ging es auch mir. Als ich die Schreibtafel weggelegt hatte, flimmerte es mir vor den Augen, und ich mußte das Schnupftuch zu Hilfe nehmen.

Da schreckte mich ein leises Geräusch, — Agnese stund vor mir! Sie selbst war — das ließ sich fühlen — in einer ihr ungewohnten Verlegenheit, und wie um sie zu verbergen griff sie nach dem Blatte, das an meiner Seite lag. Ehe ich Zeit gewann, sie daran zu hindern, hatte sie es bereits in den Händen, und sagte lächelnd: „Ach, Verse! Hab ich doch immer geahnt, daß hinter ihrer ernsten Magistermiene der Dichter stecke! Ihre gereimten Geheimnisse darf doch wohl Ihre Schülerin lesen, schon zum Danke für die ungereimten, womit sie immer ihr Herz vor Ihnen ausleerte?"

Damit neigte sie, ohne sich weiter um meine Zustimmung zu kümmern, das Köpfchen auf das Papier und las. Ich war aufgesprungen — meine Pulse klopften hörbar — ich rang nach Ruhe und Besonnenheit in diesem schweren, verhängnißreichen Augenblicke.

Agnese mußte die Verse längst gelesen haben; aber noch immer war ihr Haupt auf das beschriebene Blatt geneigt. Plötzlich richtete sie sich empor. Sie war todtenblaß, und das Rauschen des Papiers verrieth das Zittern ihrer Hand. Dann betrachtete sie mich mit einem Blicke, der wie ein verlorenes Paradies aussah. Sie gab mir das Blatt zurück, reichte mir die Hand, und indem sie die meine leise und zitternd drückte, sprach sie mit gesenkten Augenlidern und mit halblauter, bebender Stimme: „Leben Sie wohl, Amadeus! Reisen Sie glücklich, und vergessen Sie mich nicht, oder — besser noch, vergessen Sie mich! Ach Sie wissen nicht!" fügte sie rascher und bewegter bei, „daß auch *mein* Lenz zur Rüste geht!"

D'rauf kehrte sie sich ab von mir, und ging langsamen Schrittes den Pfad entlang. Ich sah sie nie wieder!

Etliche Tage nach unserer Abreise überraschten uns in Genf Nachrichten von daheim. Dem Päckchen war auch ein Billet von Agnesens Hand an mich beigefügt. Sie schrieb mir: „Ich habe gestern dem Baron Randau meine Hand zugesichert. Ich that es — nicht sowohl aus Rücksicht für die Wünsche meiner Eltern, als aus freier Wahl und nach reiflicher Ueberlegung. Sie vor Allen, mein theurer Freund, werden diesen Schritt billigen, und so fest überzeugt sein, wie ich selbst, daß er gethan werden mußte. Nun kann ich auch getrosten Muthes die Bitte zurücknehmen, die ich in einem Prüfungsmomente an Sie richtete. Vergessen Sie mich nicht; schenken Sie mir Ihre Erinnerung und Ihren Segen!"

Als wir nach einem Vierteljahre von unserem Ausfluge zurückkehrten, wurden wir mit Jubel empfangen. Aber es fehlte die Elfe, welche alle Räume des Hauses mit ihrem Zauber überspinnen hatte; es fehlte die liebliche Dryade des Parkes, dessen Bäume wie in stiller Trauer zu falben begannen!

„Finden Sie es nicht auffallend öde bei uns!" fragte mich des andern Tages der Graf mit wehmüthiger Stimme, „seitdem Agnese fortgezogen ist?"

„Entsetzlich!" erwiderte ich, in dem unbewachten Augenblicke von meinem Gefühle hingerissen. Ich konnte das rasche Wort nicht mehr zurücknehmen, und neigte das Haupt. Das Blut war mir in die Wangen gestiegen.

Der Graf sah mich eine Weile theilnehmenden Blickes an, reichte mir dann die Hand, und verließ mich, ohne weiter etwas zu erwidern. Wenige Wochen darauf feierte die vortreffliche Familie meinen siebenundvierzigsten Geburtstag in gar überraschender Weise. Ich schrieb in mein Tagebuch: „Wie könnte ich hier so glücklich sein, wenn mich mein Alter vor Thorheit geschützt hätte!"

— — — — — — — —

„Das, meine Freunde," fuhr der Kantor nach einer kleinen Pause weiter, „ist jene biographische Episode, die ich der kühnen Behauptung Eures jugendlichen Uebermuthes, als hättet Ihr schon die Welt verwunden, gegenüber stellen wollte. Nur um die Geschichte zum Schlusse zu führen, will ich Euch noch flüchtig bemerken, daß ich nach der vorerzählten Katastrophe etwa noch ein Jahr im gräflichen Hause zubrachte. Agnese war während der Zeit mit ihrem Gatten auf Reisen und brachte einen Sommer in Italien zu. Am darauffolgenden Herbste übersiedelte ich mit meinen Zöglingen nach dem Wunsche des Grafen, in die Universitätsstadt N., und fand vier Jahre hindurch Freude und Genugthuung in dem körperlichen und geistigen Gedeihen der trefflichen Jünglinge.

Dann betraten beide ihrem Wunsche gemäß die militärische Laufbahn, und — der Hofmeister hatte seine Rolle abgespielt. Der Graf lohnte mich nicht nur mit einer ansehnlichen Pension, sondern auch mit seiner ausdauernden Freundschaft, an der die ganze Familie mit rührender Innigkeit Theil nahm. Ich mußte mir die bittersten Vorwürfe gefallen lassen, daß ich so flüchtig zu einem Besuche auf Schloß Wolfstein mich bequemte. Nur der Graf selbst enthielt sich aller Glossen darüber.

Agnese sah ich — wie bemerkt — nie wieder, selbst nicht, als sich ihre traurige Prophezeihung erfüllt hatte, und sie nach kaum vier Jahren Witwe ward. Aber ab und zu empfing ich etliche Zeilen von ihrer Hand, die mich überzeugten, daß die unvergleichliche Frau in allen Lagen des Lebens ihr kindliches Gefühl und ihren Seelenadel sich rettete. Mein Alter hatte eine zähere Kraft, als ihre Jugend. Sie ruht längst schon in der Gruft ihrer Ahnen.

Was aber mich betrifft, so schwärmte ich erst etliche Jahre in der Welt herum, deren große Pracht ich kennen lernen wollte, um meine kleinen Leiden darüber zu vergessen. Nach etlichen Jahren aber kam mir wieder die unüberwindliche Sehnsucht nach meinem alten Handwerke. Ich wollte da beschließen, wo ich begonnen. Ein Zufall ließ mich erfahren, daß die Schullehrer- und Kantorstelle hier zu besetzen sei. Ich kannte bereits diesen heimlichen Gebirgswinkel, dachte mir:

"hic praeter omnes mihi angulus ridet,"

bewarb mich um das Plätzchen, und bin nun schon länger als zehn Jahre hier, nicht ahnend, daß der Ruf meines stillen Patrimoniums so rasch sich verbreiten, und mir so zahlreiche Freunde zuführen werde, denen ich nun als Exempeln der Thorheit Lehren der Weisheit, wie Honig aus dem Giftkelche heraus analysiren muß! — —

Parabase.

Mein alter Freund, der Kantor, lebt nach, während ich hier sitze, seine Erzählungen niederschreibe, und sie druckfertig mache. Ich weiß, daß er mich drob schelten, und meine Handlungsweise als ein unverzeihliches Plagiat ausschreien wird. Dagegen kommt nun aber zweierlei in Betracht, erstens daß ich niemals den Autor verleugnete, und zweitens, daß ohne meine kühne That die kleinen Geschichten wohl nie in die Hände eines Buchhändlers gelangt wären. Ob damit — insbesondere bei der Form, die ihnen mein schwaches Talent zu geben vermochte — die Welt einen ganz besonderen Verlust erlitten hätte, will ich nicht näher untersuchen. Ich tröste mich mit der Hoffnung, daß ab und zu eine gefühlvolle Seele diese bescheidenen Skizzen nicht ohne einige Anregung durchblättern wird.

Was übrigens das Plagiat betrifft, so ist die Ehrenrührigkeit eines solchen längst aus der Mode gekommen. Mir selbst hat einmal ein berühmter Schriftsteller und Erfinder der kulturhistorischen Novellen ein Dokument in's Haus geschickt, das ich unterzeichnen sollte und dem gemäß mir nichts weniger auferlegt war, als auf das geistige Eigenthum meiner Studien zu verzichten, die sich zufälliger Weise in seiner Hand befanden.

Damit mag sich mein ehrenwerther Magister getrösten. Was ich von den Erzäh-

lungen, die ihm so lebendig und wohlklingend von den Lippen flossen, dem freundlichen Leser zum Besten gegeben, ist doch nur ein kleines Bruchstück aus dem stoffreichen Buche der Erfahrungen, womit er mich selbst in vertrauten Stunden bekannt gemacht hat.

Gelang es mir nicht, die Szenen in der beredten und anmuthigen Weise dessen zu schildern, der sie erlebt hat, so wird er sich doch schließlich auch des Dollmetschers nicht zu schämen haben. Ich bin kein Boccacio oder Paul Heyse; aber mir geht es, wie meinem Freunde, dem Kantor selber, der mir bei einem Anfalle von krankhafter Bescheidenheit einmal folgende Verse in die Feder diktirte:

Magst du dich darob nicht grämen,
Daß du selbst noch kein Homer!
Deines Liedes dich zu schämen
Brauchst du nicht, — was willst du mehr?

Mach' es, wie die Poetaster,
Brüste dich mit deinem Werth!
Doch — bescheid'ner und gefaßter
Auf ein Wort, das dich belehrt.

Dann laß' jene Abderiten
Ruhig säen des Windes Saat,
Neidlos, wenn die Parasiten
Palmen streu'n auf ihren Pfad.

Nur am Quell der wahren Größe,
Unbestritt'ner Meisterschaft
Schöpfe — wie der Modenese —
Das Gefühl der eigenen Kraft!

Und somit nehme ich beruhigt von Dir Abschied, mein theilnehmender und nachsichtsvoller Leser! —

Gemeinnütziges.

Aufbewahren von Pelzwerk. In Böttcher's Notizblatt wird empfohlen, das Pelzwerk oft auszuklopfen und an zugigen Orten aufzubewahren. Sind Insekten hinein gekommen, so soll man die Larven und Eier durch Erhitzung des Pelzwerks tödten, dasselbe in rohe noch mit der Schlichte behaftete Leinwand einschlagen und das gut zugenähte Packet an einem trockenen, kühlen, finstern Ort aufbewahren. Die russischen Pelzhändler bestreuen die behaarte Seite ihrer Waaren mit fein gepulvertem Marienglase. Als zweckmäßig wird auch empfohlen, das Pelzwerk in Tücher einzuschlagen, die mit Salzwasser getränkt und hierauf getrocknet sind; eben so sollen sich mit Schwefel durchräucherte Tücher zweckmäßig erweisen. Auch Dämpfe von Terpentinöl und Benzin wirken sehr kräftig auf die Vertilgung der Insekten hin. In New-Orleans legt man das ausgeklopfte Pelzwerk in alte Branntwein-Fässer, die mit einer Mischung von Spiritus und Terpentinöl ausgewaschen wurden.

Mittel, dem Leberthran seinen üblen Geschmack zu benehmen. — In dieser Beziehung sind schon verschiedene Vorschläge gemacht worden. Nun empfiehlt ein Dr. Martin, man solle gleich, nachdem der Thran verschluckt ist, ein Glas voll künstliches Eisenwasser (erhalten durch das Schütteln von Wasser mit rostigen Nägeln) langsam hinuntertrinken; der widrige Geschmack des Thranes, welcher im Munde zurückgeblieben, mache dadurch alsbald einem angenehmen, nach frischen Austern oder Muscheln Platz. Von irgend nachtheiligen Folgen des Eisens auf die Leberthrankur kann keine Rede sein.

Mittel gegen Geschwüre. Frische Brombeerblätter mit der rauhen Seite aufgelegt und fleißig erneuert, sollen ein ausgezeichnet wirksames Heilmittel gegen Geschwüre, namentliche scrophulöser Art sein. Auch auf entzündete und geschwollene Finger gelegt, sollen sie die Hitze lindern.

Milchprobe. — Leider ist das Verfälschen der Milch mit Wasser ziemlich allgemein. Um nun zu erfahren, ob die Milch Wasser enthalte, solle man einen Tropfen derselben auf den Daumennagel bringen; bleibt der Tropfen hoch stehen, so ist die Milch unverfälscht, zerfließt er aber, so ist Wasser in der Milch.

Mittel gegen Sonnenbrand. Hat man sich am Tage der Sonnenhitze ausgesetzt, solle man sich Abends die gebräunten Stellen mit Eiweißschaum bestreichen und am andern Morgen sich zum Waschen weichen Wassers bedienen.

Schwefeläther — erscheint uns das beste Reinigungsmittel für beschmutzte Rockkragen u. dgl.

Luftverbesserung in Krankenzimmern. — Man zerreibe reinen Salpeter in einem Mörser und trockne ihn bei mäßiger Wärme ganz aus, was in einem Tigel oder auf einem warmen Ofen geschehen kann. Dann nimmt man eiserne Platten, die ungefähr 5 Zoll im Quadrat groß und ½ Zoll dick sein können, und bringt sie zwischen einem Kohlenfeuer stark zum Glühen. Hierauf bringt man sie mittelst einer Zange eine nach der andern ins Zimmer und bestreut sie mit Salpeter. Mit 3 bis 4 solcher Platten ist es möglich, ein Zimmer in kurzer Zeit mit guter, zum Einathmen sehr heilsamer Luft anzufüllen. Auch kann es dabei nicht nachtheilig sein, wenn man etwa des Guten zuviel thut. Hat man die eine Platte hereingebracht, bestreut, und ist sie verglüht und der Salpeter verdampft, so holt man eine zweite u. s. f. und wechselt so mit den Platten ab, bis man die Luft gut findet. Das Reinigen der Platten geschieht in kaltem Wasser.

Gebrauch der Nußbaumblätter zur Beförderung des Haarwuchses. — In den nördlichen Gegenden Griechenlands bedient man sich als haarwuchsbeförderndes Mittel der Nußbaumblätter in Abkochung mit Wein oder Branntwein. Dieses Mittel soll das Ausfallen der Haare nicht bloß hindern, sondern auch das Wachsthum derselben in ausgezeichnetem Grade fördern. Ebendaselbst benützt man auch die unreifen Schalen der Wallnüsse zu einem Zahnpulver, das den Zähnen eine blendende Weiße verleihe. Dr. Landerer sagt darüber: Mit Staunen überzeugte ich mich von der Wahrheit dieser angegebenen Wirkung, indem mehrere Personen, die ihre Zähne mehrere Jahre lang vernachlässigt und daher ganz schwarze Zähne erhalten hatten, in kurzer Zeit bei Anwendung dieses Mittels wieder ganz schöne und weiße Zähne bekamen.

Umfestsitzende, eingeriebene, gläserne Pfropfen aus Flaschen zu bringen, schlage man ein breites, wollenes Band um den Hals der Flasche und ziehe abwechslungsweise dasselbe hin und her, wodurch Wärme entsteht, so daß der Pfropf herausgeht.

Ein einfaches Mittel das Stottern zu heilen — soll darin bestehen, daß der Stotterer beim Aussprechen der Sylben zugleich einen Finger auf einen Gegenstand tupfend bewege, bei jeder Sylbe einen Fingerschlag: Sei es, daß die Bewegung des Fingers sympathetisch die Bewegung der Zunge regeln oder daß die Aufmerksamkeit auf die Bewegung des Fingers auch jene auf die Zunge mehr anrege, kurz, dieses neuerfundene Heilmittel soll die günstigsten Resultate liefern und dürfte namentlich von den Müttern beachtet werden.

Guter Husten-Syrup für Kinder. — Eine handvoll Wollblumen (Wullenblumen) werden mit ½ Schoppen Wasser zum Feuer gebracht und bis auf ¼ Schoppen eingekocht, dann durchgeseiht, noch einmal gekocht mit 4 bis 6 zerschnittenen Feigen und 4 Loth gestoßenem Kandiszucker, wieder durchgeseiht, und dem Kinde von Zeit zu Zeit ein Theelöffel voll davon gegeben.

Gegen Schwindsucht — wird eine stark eingekochte Brühe gerühmt, die aus 6 bis 8 Froschschenkeln, dem nöthigen Wasser, Kalbfleisch und erweichenden Kräutern besteht.

Aehrenlese.

Ein natürlicher Fehler ist nur ein Fehler. Streben wir ihn zu verhehlen, so werden zwei daraus.

Viele Frauen halten sich zu jung zum Wissen so lange, bis sie finden, daß sie zu alt seien zum Lernen.

Gerechtigkeit ist der Grundpfeiler der Sittlichkeit.

Alle Pflichten, die die Natur dem Menschen vorschreibt, müssen das höchste Gut zum Ziele haben.

Die meisten Leidenschaften haben den Zauber, daß sie uns die Schwierigkeit verbergen, die ihrer Befriedigung im Wege stehen.

Wie die Menschen bauen und wohnen, so denken und leben sie.

Die

BANK OF CALIFORNIA,

Incorporirt unter den Gesetzen des Staates.

CAPITAL (in Gold einbezahlt) **$2,000,000,**

Mit dem Privilegium, dasselbe zu erhöhen bis zu

$5,000,000.

—oooo—oooo—

D. O. Mills, Präsident. **Wm. C. Ralston,** Cassirer.

Correspondenten in New York, **Lees & Waller,** No. 33 Pine Straße,
„ „ **London, Bank of London.**

Die Unterzeichneten machen hiermit bekannt, daß obengenannte Corporation gebildet wurde, um das Bankier- und Wechselgeschäft in allen seinen Zweigen in hiesiger Stadt, im Innern des Staates, in den benachbarten Staaten und Territorien und in Mexiko zu betreiben: ferner in den atlantischen Städten, Europa und China, für welches ihnen die umfassendsten Mittel zu Gebote stehen. Die Bank befindet sich Ecke von Battery und Washington Straße in San Francisco.

Um den Geschäften der Corporation die ganze Wirkung und Promptität eines Privat-Bankhauses zu verleihen und die confidentionelle Abschließung von Privat-Geschäftsangelegenheiten, welche so wünschenswerth, zu sichern, ist die unmittelbare Geschäftsverwaltung ausschließlich den HH. D. O. Mills, Präsident, und W. C. Ralston, Cassirer, anvertraut worden, an welche sich die Kunden der Bank in allen Geschäftsangelegenheiten wenden wollen. Die regelmäßigen Versammlungen des Verwaltungsrathes werden monatlich stattfinden.

Die Unterzeichneten halten es für besonders rathsam, auf folgende Einzelheiten der Organisation aufmerksam zu machen, die für alle Mitglieder gleich bindend sind:

Erstens.—Verkäufe ihrer Grundactien können nur nach vorhergegangener Abschätzung durch Actionäre, welche zu diesem Zweck gewählt werden, abgeschlossen werden; und der Verwaltungsrath der Corporation hat in allen Fällen das Recht, diese Actien, welche abgeschätzt wurden, zu Gunsten der übrigen Actionäre zu kaufen. Diese Klausel ist auf jeder Actie abgedruckt.

Zweitens.—Darleihen können nur dann an Actionäre gemacht werden, wenn außer ihren Aktien an dem Grund-Capital der Bank noch Collaterial-Sicherheiten beigebracht sind.

Actien-Inhaber in San Francisco:

D. O. MILLS,	ASA T. LAWTON,	J. WHITNEY, Jr.,	GEO. H. HOWARD,
WM. C. RALSTON,	WM. E. BARRON,	O. F. GIFFIN,	A. B. McCREARY,
R. S. FRETZ,	THOS. BELL,	A. J. POPE,	R. M. JESSUP,
J. B. THOMAS,	JNO. O. EARL,	FRED. BILLINGS,	SAMUEL KNIGHT,
LOUIS McLANE,	WM. NORRIS,	A. HAYWARD,	A. C. HENRY.
JOSEPH BARRON,	ALPHEUS BULL,	MOSES ELLIS,	WM. ALVORD,

HERMAN MICHELS, J. C. WILMERDING, H. W. CARPENTIER,
H. F. TESCHEMACHER.

Portland, Oregon: JACOB KAMM.

ASSAY OFFICE

— und —

Bankier - Geschaeft

— von —

HENTSCH & BERTON,

Sued West Ecke von Clay und Leidesdorff Strasse,

SAN FRANCISCO.

Assayen Gold, Silber, Quarz und Sulphurets. Returns werden in 12 bis 24 Stunden in Coin oder in Bars gemacht, wie es die Depositoren wünschen, und ein Viertel Procent, oder drei Dollars, wenn der Werth weniger als 1200 Dollars beträgt, berechnet.

Stellen Sicht-Wechsel aus in beliebigen Summen auf

New York, Liverpool,
London, Hamburg,
Paris, Berlin,
Frankfurt, Genf,
(am Main), (Schweiz).

Depositen werden angenommen, sowie Bankgeschäfte jeder Art besorgt.

HENRY HENTSCH,

Consul für die Schweiz.

UNION COLLEGE,

R. Townsend Huddart, Director,

Ecke der Zweiten und Bryant Strasse,

SAN FRANCISCO.

—oooo—

Dieses Institut ist während des letzten Jahres durch den Bau eines

Großen Saales und einer Declamations-Halle

vergrößert worden, und ist mit den besten Philosophischen Instrumenten und allen den neuesten Einrichtungen versehen, welche dazu dienen, die

Fortschritte in der Erziehung

zu erleichtern und die Gesundheit der Schüler zu befördern.

Die Gebäude sind geräumig und gut ventilirt und das ganze Institut zweckmäßig und bequem eingerichtet.

Der Erholungs- und Spiel-Platz nimmt eine 100 Vara Lot in dem schönsten Theile der Stadt nahe South Park ein.

Dr. Huddart ist unterstützt von

Tuechtigen Lehrern,

welche mit ihm die Erziehung der seiner Obhut anvertrauten Schüler überwachen.

Unterricht in allen modernen Sprachen:

Französisch, Spanisch und Deutsch

sowie auch in Malerei, Zeichnen, Musik und Tanzen wird von guten und fähigen Lehrern ertheilt.

Ein Circular, welches alles Nähere enthält, ist in dem College oder in den Buchhandlungen der Herren A. Roman u. Co. und C. Beach in der Montgomery Straße frei zu haben.

PHILADELPHIA

BRAUEREI

Zweite Strasse, Ecke Folsom,

SAN FRANCISCO.

Hölscher & Wieland,

Eigenthümer.

Indem wir hierdurch unsern Kunden und Geschäftsfreunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen danken, erlauben wir uns, denselben anzuzeigen, daß wir fortfahren,

das beste Lagerbier

an dieser Küste zu brauen, und daß es nach wie vor unser Bestreben sein wird, durch reelle und prompte Bedienung uns das Wohlwollen unserer Kunden zu versichern.

Bestellungen aus dem Innern werden auf's Schnellste und pünctlich besorgt.

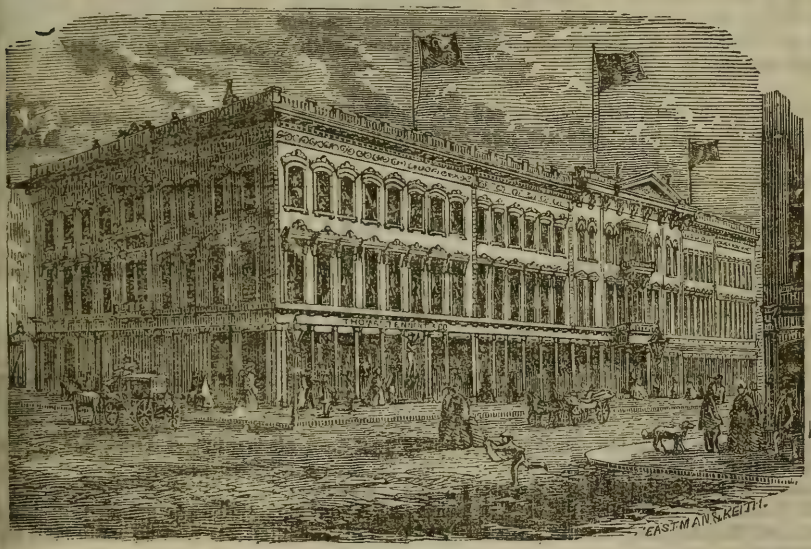
RUSS HOUSE,

Montgomery Straße,

durchgehend von Pine bis Bush,

SAN FRANCISCO.

HARDENBERGH & DYER, Eigenthümer.



Frühstück = = = = **von 7 bis 11** | **Mittag** = = = = = = **von 5 bis 7**
Lunch = = = = = = **von 12½ bis 2** | **Abendessen** = = = = **von 9 bis 10**
Frühstück, Sonntags, = = = = = = **von 8 Uhr.**
Mittag, Sonntags, = = = **von 5 bis 6½ Uhr.**

Dieses Hotel ist eines der größten und besten in den Ver. Staaten. Es nimmt
en ganzen Block ein und enthält über 300 elegant eingerichtete Zimmer. Es ist mit
n neuesten Einrichtungen für den Comfort der Gäste eingerichtet. Die Tafel wird
n keinem andern Hotel in der Stadt übertroffen.

Fahrpreise der Mieth-Kutschen in San Francisco.

Order No. 285, ergänzend Section 4 der Order No. 43, zur Regulirung der Mieths-Fuhrwerke in den öffentlichen Straßen.

Für einen Zweispänner, für eine Person, nicht über eine Meile	$1 50
Für einen Zweispänner, für zwei oder mehrere Personen, nicht über eine Meile	2 50
Für eine jede folgende Meile für jeden Passagier	– 50
Für einen Einspänner, für eine Person, nicht über eine Meile	1 00
Für einen Einspänner, für zwei oder mehrere Personen, nicht über eine Meile	1 50
Für jeden Passagier für jede folgende Meile	– 25
Für einen Einspänner, für vier oder weniger Personen, wenn bei der Stunde engagirt, die Zeit der Hin- und Zurückfahrt und die Zeit des Aufenthalts zusammengerechnet, für die erste Stunde	1 50
Für jede folgende Stunde	1 00
Für einen Zweispänner, für vier oder weniger Personen, wenn bei der Stunde engagirt, die Zeit der Hin- und Zurückfahrt und die Zeit des Aufenthalts zusammengerechnet, für die erste Stunde	3 00
Für jede folgende Stunde	2 00

Es darf keinem Passagier für sein Gepäck, wenn er nicht außergewöhnlich viel hat, etwas berechnet werden.

Sect. 5. der Order 43. — „Von dem Landungsplatze irgend eines Dampfbootes zu irgend einem Puncte östlich der westlichen Linie von Mason Straße, nördlich der südlichen Linie von Brannan Straße und östlich von der Dritten Straße soll in allen Fällen als nicht mehr als eine Meile betrachtet werden.

Die Strafe für Uebertretung irgend einer der Vorschriften dieser Order soll mit nicht weniger als fünf Dollars und mit nicht mehr als zehn Dollars für jede Uebertretung, ausschließlich der Kosten, sein.

Postporto-Tarif.

Briefe, nach irgend einem Theile der Ver. Staaten, 3 Cents für jede ½ Unze oder Theil davon.

Briefe durch die Stadtpost zu befördern, 2 Cents.

In den Zeitungen angezeigte Briefe, 1 Cent mehr als das gewöhnliche Porto.

Werthvolle Briefe können gegen Bezahlung von nicht mehr als 20 Cents bei der Abgabe des Briefes auf der Postoffice registrirt werden.

Zeitungen, Periodicals, Pamphlete, Probebogen, Manuscripte für Bücher und alle gedruckte Postsachen (ausgenommen Circulare und Bücher), 2 Cents für jede 4 Unzen. Das Doppelte muß für Bücher bezahlt werden.

Ungesiegelte Circulare (an eine Adresse) wenn es nicht mehr als drei sind, 2 Cents, und in demselben Verhä tniß für eine größere Anzahl.

Saaten, Ableger, Wurzeln, ꝛc., 2 Cents für jede 4 Unzen.

Alle Packete mit Postsachen, für die kein Briefporto bezahlt wird, müssen so gepackt sein, daß dieselben von den Postmeistern examinirt werden können; wenn dies nicht der Fall ist, muß man Briefporto bezahlen.

Kein Packet, welches mehr als 4 Pfund wiegt, wird durch die Post befördert.

Für alle Postsachen, welche innerhalb der Vereinigten Staaten abgeliefert werden, muß das Porto im Voraus in Stamps bezahlt sein (ausgenommen vorschriftsmäßig beglaubigte Briefe von Soldaten und Seeleuten), widrigenfalls das Doppelte des gewöhnlichen Portos bei der Ablieferung bezahlt werden muß.

Wöchentliche Zeitungen (eine Copie nur) die an Abonnenten innerhalb des Counties, wo sie gedruckt, gesandt werden, sind frei.

Briefe nach Canada oder den Britisch-Nordamerikanischen Provinzen, wenn es nicht über 3000 englische Meilen ist, 10 Cents für jede halbe Unze. Ist es weiter als 3000 Meilen, 15 Cents. Vorausbezahlung nicht nöthig.

Briefe nach England oder Irland, 24 Cents. Vorausbezahlung nicht nöthig.

Briefe nach Frankreich, 15 Cents für jede ¼ Unze. Vorausbezahlung nicht nöthig.

Das Porto für Briefe nach Deutschland und andern fremden Ländern ist verschieden, da es darauf ankömmt, auf welcher Route sie gesandt werden, und ein jeder Postmeister wird die nöthige Auskunft darüber geben.

Entfernung von San Francisco

Nach verschiedenen Plätzen in der Nachbarschaft der San Francisco Bai.

Namen.	Ml.	Fahrgelegenheit.	Zeit, ꝛc.
Fort Point	4	Omnibus	Vier Fahrten den Tag
Lone Mountain	3	Straßen-Eisenbahn	
Seal Rock	6	Eisenbahn u. Omnibus	Zwei Fahrten den Tag.
Mission Dolores	3	Straßen-Eisenbahn	
Ocean House	8	Privat-Wagen	
San Mateo	20	Eisenbahn	
Crystal Springs	23	Eisenbahn u. Omnibus	Omnibus von
Half Moon Bay	29	" "	San Mateo.
Redwood City	30	Eisenbahn	
Mountain View	38	"	
Santa Clara	47	"	
San Jose	50	"	
Alviso	46	Dämpfer	Eine Fahrt den Tag.
San Jose	54	Dämpfer und Omnibus	Omnibus von Alviso.
Almaden Minen	67	" "	" " "
" "	64	Eisenbahn u. Omnibus	" " San Jose.
Santa Cruz	78	" "	" " "
Oakland	8	Dämpfer u. Eisenbahn	Sechs Fahrten den Tag.
Alameda	11	Dämpfer	Drei Fahrten den Tag.
San Leandro	15	Dämpf., Eisen. u. Om.	Tägliche Kutsche
Mission San Jose	34	" " "	von Oakland.
Warm Springs	37	" " "	
" "	54	Dämpfer u. Omnibus	Kutsche von Alviso.
San Pablo	20	" "	" " Oakland.
Benicia	30	Dämpfer	Verläßt S. Francisco
Sacramento	117	"	um 4 U. Nchm. tägl.
Stockton	117	"	
Martinez	33	"	Ferry von Benicia.
Pacheco	38	Dämpfer u. Eisenbahn	Kutsche von Martinez.
Diablo Kohlenminen	44	" "	Eine Fahrt täglich.
Suisan	50	Dämpfer	Drei Fahrten wöchentlich
"	54	Dämpfer u. Omnibus	Kutsche von Benicia.
Vallejo und	28	Dämpfer	Drei Fahrten wöchentlich
Mare Island	37	Dämpfer u. Omnibus	Kutsche von Benicia
Napa City	50	Dämpfer	Drei Fahrten wöchentlich
"	52	Dämpfer u. Omnibus	Kutsche von Benicia.
White Sulphur Springs	67	" "	Kutsche von Napa.
Geyser Springs	118	" "	
Sonoma	52	Dämpfer	Drei Fahrten wöchentlich
Petaluma	48	" "	Täglich.
Santa Rosa	64	Dämpfer u. Omnibus	Tägliche Kutsche von
Healdbury	80	" "	Petaluma.
Geyser Springs	105	" "	
San Quentin	12	Dämpfer	Petaluma Dampfschiff.
San Cilito	9	Segelboot	Alcatraz passirend.
Farallone Inseln	21	"	Im Ocean.

Finsternisse des Jahres 1865.

Im Jahre 1865 ereignen sich vier Finsternisse, zwei der Sonne und zwei des Mondes.

I.—Eine theilweise Mond-Finsterniß in der Nacht vom 10—11 April. Beginnt um 5 Uhr 52 Minuten Nachmittags, endigt um 11 Uhr 3 Minuten Nachts.—Sichtbar in Californien.

II.—Eine totale Sonnen-Finsterniß am 25. April. — Sichtbar in Süd-Amerika und Afrika.

III.—Eine theilweise Mond-Finsterniß am 4. October.—Sichtbar in Europa, Asien, Afrika und dem nördlichen Theile der Ver. Staaten.

IV.—Eine ringförmige Sonnen-Finsterniß am 19. October; endigt um 8 Uhr 1 Minute Morgens.—Sichtbar in Californien.

Die vier Jahreszeiten.

Frühlings-Anfang. — Am 20. März, wo die Sonne in das Zeichen des Widders tritt und Tag und Nacht gleich macht.

Sommers-Anfang.—Am 21. Juni, wo die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt und den längsten Tag und die kürzeste Nacht macht.

Herbst-Anfang.—Am 22. September, wo die Sonne in das Zeichen der Wage tritt und Tag und Nacht gleich macht.

Winters-Anfang.—Am 21. December, wo die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt und den kürzesten Tag und die längste Nacht macht.

Die vier Quatember.

1—Remniscere	8. März.
2—Trinitatis	7. Juni.
3—Crucis	20. September.
4—Luciä	20. December.

Bewegliche Feste.

Septuagesima	12. Februar.	Oster-Sonntag	16. April.
Quinquagesima	26. „	Himmelfahrt	25. „
Fastnacht	28. „	Pfingst-Sonntag	4. Juni.
Aschermittwoch	1. März.	Fest Trinitatis	11. „
Palm-Sonntag	9. April.	Frohnleichnamsfest	15. „
Charfreitag	14. „	1. Advent-Sonntag	3. December.

Oster-Tabelle.

1865	16. April.	1870	7. April.
1866	1. „	1871	9. „
1867	21. „	1872	31. März (Schaltjahr).
1868	12. „ (Schaltjahr).	1873	13. April.
1869	20. März.	1874	5. „
		1875	28. März.

Chronologische Merkzeichen.

Sonntags-Buchstabe	A	Römer Zinszahl	8
Güldene Zahl	4	Julianische Periode	6,578
Epakten	3	Zeitrechnung der Juden	5,625
Sonnen-Zirkel	26	„ „ Mohamedaner	1,282

1865. Januar. 31 Tage.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Catholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang		Mondes-Auf- und Untergang		Fluth Morgens		Fluth Am Abend	
			U M	U M	U M	U M	U M		U M	
1 Sonntag	Neujahr	Neujahr	7 16	4 51	3 39	9 39	3	8	2	18
2 Montag	Melchior	Macarius	7 16	4 52	4 32	10 47	3	46	3	22
3 Dienstag	Kaspar	Enoch	7 16	4 53	5 23	11 54	4	39	4	57
4 Mittwoch	Balthasar	Titus Bischof	7 16	4 54	6 15	morg	5	26	6	16
5 Donnerst.	Simeon	Simeon	7 16	4 55	7 7	1 0	6	10	7	36
6 Freitag	Erscheinung Christi	Heilige 3 Könige	7 16	4 56	8 0	2 6	6	56	8	56
7 Samstag	Juliana	Lucian	7 16	4 57	8 54	3 10	7	43	10	9
8 Sonntag	1. nach Epiphanus	1. nach Epiphanus	7 16	4 58	9 48	4 12	8	26	11	20
9 Montag	Ehrenfried	Julian	7 16	4 59	10 42	5 8	9	4	.....	
10 Dienstag	Zacharias	Pauli Einsetzung	7 16	5 0	11 34	6 1	0	4	9	45
11 Mittwoch	Aloysia	Theodosius	7 16	5 1	morg	g. a.	0	43	10	23
12 Donnerst.	Reinhold	Ernst, Abt	7 15	5 2	0 24	6 14	1	11	11	15
13 Freitag	Hilarius	Gottfried	7 15	5 3	1 12	7 11	1	49	0	7
14 Samstag	Felix	Heiliger Name Jesu	7 15	5 4	1 58	8 8	2	21	0	53
15 Sonntag	2. nach Epiphanus	2. nach Epiphanus	7 15	5 5	2 41	9 5	2	43	1	44
16 Montag	Erdmuthe	Marcellus	7 14	5 6	3 24	9 59	3	8	2	38
17 Dienstag	Antonius	Antonius	7 14	5 7	4 6	10 53	3	34	3	16
18 Mittwoch	Felicitas	Prisca J.	7 13	5 8	4 48	11 49	4	30	4	22
19 Donnerst.	Prisca	Kanut, König	7 13	5 9	5 31	morg	5	4	5	38
20 Freitag	Fabian Sebastian	Fabian Sebastian	7 12	5 10	6 15	0 45	5	49	6	48
21 Samstag	Agnes	Agnes	7 12	5 11	7 2	1 42	6	22	8	4
22 Sonntag	3. nach Epiphanus	3. nach Epiphanus	7 11	5 13	7 52	2 40	7	4	9	18
23 Montag	Charitas	Maria Verklärung	7 11	5 14	8 45	3 37	7	52	10	28
24 Dienstag	Thimotheus	Thimotheus	7 10	5 15	9 40	4 32	8	34	11	23
25 Mittwoch	Pauli Bekehrung	Pauli Bekehrung	7 10	5 16	10 37	5 27	9	23	.....	
26 Donnerst.	Polycarpus	Polycarpus	7 9	5 17	11 35	g. u.	0	9	10	21
27 Freitag	Joh. Chrisostophus	Chrysostophus Bek.	7 8	5 18	Nchm	6 9	0	47	11	13
28 Samstag	Carolina	Karl der Große	7 7	5 19	1 28	7 21	1	27	0	13
29 Sonntag	4. nach Epiphanus	4. nach Epiphanus	7 7	5 20	2 23	8 32	2	1	1	11
30 Montag	Adelgunde	Martin, J. M.	7 6	5 22	3 17	9 41	2	33	2	9
31 Dienstag	Virgilius	Virgilius	7 5	5 23	4 10	10 50	3	11	4	1

Kalender der Juden.

5,625. Tebeth 1 ..... 30. Dezember 1864.
— — 10—Fasten. Belagerung Jerusalems ..... 8. Januar 1865.
— Schebat 1— ..... 28. — —

Mond-Wechsel.

Erstes Viertel, 4. ..... 7 Uhr 32 Minuten Morgens.
Vollmond, 11. ..... 2 Uhr 50 — Nachmittags.
Letztes Viertel, 19. ..... 6 Uhr 26 — Abends.
Neumond, 27. ..... 1 Uhr 20 — Morgens.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Catholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang U M	U M	Mondes-Auf- und Untergang U M	U M	Fluth Morgens U M	Am Abend U M
1 Mittwoch	Brigitte	Ignatius Bekehr.	7 4	5 24	5 3	11 58	3 32	4 58
2 Donnerst.	Maria Reinigung	Maria Reinigung	7 3	5 25	5 57	morg	4 24	6 24
3 Freitag	Blasius	Triphonius	7 2	5 26	6 51	1 4	5 17	7 43
4 Samstag	Veronika	Veronika	7 2	5 27	7 44	2 6	6 10	9 4
5 Sonntag	5. nach Epiphanus	5. nach Epiphanus	7 1	5 29	8 37	3 4	6 55	9 55
6 Montag	Dorothea	Dorothea	7 0	5 30	9 29	3 56	7 53	10 51
7 Dienstag	Richard	Richard	6 59	5 31	10 19	4 43	8 53	11 41
8 Mittwoch	Honoratus	Joh. v. M.	6 58	5 32	11 7	5 27	9 34	.....
9 Donnerst.	Apollonia	Apollonia	6 56	5 33	11 53	6 3	0 8	10 16
10 Freitag	Scholastica	Scholastica	6 55	5 34	morg	g. a.	0 30	11 0
11 Samstag	Euprosine	Desiderius	6 54	5 35	0 38	6 56	0 50	0 4
12 Sonntag	Septuagesima	Septuagesima	6 53	5 37	1 21	7 50	1 28	0 55
13 Montag	Eulalia	Jordan	6 52	5 38	2 3	8 45	1 51	1 16
14 Dienstag	Valentin	Valentin	6 51	5 39	2 45	9 40	2 30	2 9
15 Mittwoch	Faustinus	Faustinus	6 49	5 40	3 27	10 35	2 51	3 4
16 Donnerst.	Onesimus	Juliana	6 48	5 41	4 10	11 31	3 14	4 10
17 Freitag	Constantin	Constantin	6 47	5 42	4 56	morg	3 44	5 30
18 Samstag	Concordia	Flavian	6 46	5 43	5 44	0 27	4 30	6 39
19 Sonntag	Sexagesima	Sexagesima	6 44	5 45	6 34	1 24	5 13	7 56
20 Montag	Lebrecht	Eucharius	6 43	5 46	7 26	2 20	6 2	9 4
21 Dienstag	Eleonore	Eleonore	6 42	5 47	8 21	3 12	7 4	10 3
22 Mittwoch	Petri Stuhlfeier	Petri Stuhlfeier	6 40	5 48	9 17	4 2	8 5	10 56
23 Donnerst.	Lazarus	Lazarus	6 39	5 49	10 14	4 49	9 8	11 40
24 Freitag	Matthias	Matthias	6 38	5 50	11 10	5 34	10 6	.....
25 Samstag	Victor	Victor	6 36	5 51	Nchm	g. u.	0 13	11 23
26 Sonntag	Estomihi	Quinquagesima	6 35	5 52	1 2	7 19	0 46	0 22
27 Montag	Vollbrecht	Nestorius	6 34	5 53	1 58	8 33	1 16	1 34
28 Dienstag	Fastnacht	Fastnacht	6 33	5 53	2 53	9 43	1 39	2 29
.....	.....	.....	....	....	.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	....	....	.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	....	....	.....	.....	.....	.....

Kalender der Juden.

5,625. Adar 1.....27. Februar 1865.

Mond-Wechsel.

Erstes Viertel, 2.....4 Uhr 58 Minuten Nachmittags.

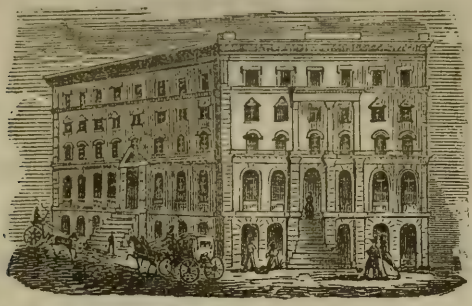
Vollmond, 10.....8 Uhr 17 — Morgens.

Letztes Viertel, 18.....1 Uhr 28 — Nachmittags.

Neumond, 25.....11 Uhr 53 — Morgens.

GLOBE HOTEL,

Ecke von Jackson und Dupont Strasse.



Marie Schäfer, Eigenthümerin.

———oooooooo———

Freunden und Bekannten hier und im Innern erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich seit dem 1. Juli obiges Hotel wieder übernommen habe und in der früheren Weise fortsetzen werde. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch gute Mahlzeiten, gute Getränke und gute Betten die Zufriedenheit des Publikums zu erwerben und zu erhalten.

Die Räumlichkeiten, dem Zwecke entsprechend eingerichtet, empfehlen sich dem Besuchenden von selbst und bieten dem reisenden Publikum, vorzüglich Familien, alle möglichen Bequemlichkeiten.

Für prompte und freundliche Bedienung habe ich die größte Sorge getragen.

Eine Kutsche ist stets in Bereitschaft, um die Gäste bei Ankunft und Abfahrt der Dämpfer nach und von dem Hotel zu befördern.

JOHN CARROLL,

Importeur und Wholesale = Verkäufer in

Franzoesischen Brandweinen,

WEINEN & LIQUEUREN,

Nos. 305 und 307 Front Straße,

Zwischen Commercial und Sacramento,

San Francisco.

Die besten Französischen Brandweine, Weine und Liqueure sind fortwährend an Hand.

WECHSEL

— auf —

Alle grossen Stædte

Deutschlands

— bei —

H. Hanssmann,

No. 220 Front Straße, zwischen Sacramento und California, San Francisco.

G. W. DAM.

Grundeigenthum-Agent,

No. 422 Montgomery Straße,

Hat fortwährend zu verkaufen die besten wünschenswertheften Bauplätze, Häuser, Heimstätten, u. s. w., in irgend einem Theile der Stadt.

Irgend Jemand, der sein Geld in

Ausgezeichnetem Grundeigenthum

anlegen will, findet es zu seinem Vortheile, an obigem Platze vorzusprechen.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Catholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang U M	U M	Mondes-Auf- und Untergang U M	U M	Fluth Morgens U M	Am Abend U M
1 Mittwoch	Aschermittwoch	Aschermittwoch	6 32	5 54	3 49	10 51	2 10	3 36
2 Donnerst.	Amalie	Simplicius	6 30	5 55	4 44	11 56	2 48	4 48
3 Freitag	Kunigunde	Kunigunde	6 29	5 56	5 39	morg	3 39	6 5
4 Samstag	Hadrian	Adrian	6 27	5 57	6 34	0 57	4 38	7 32
5 Sonntag	1. Invocavit	1. Invocavit	6 26	5 58	7 26	1 53	5 32	8 32
6 Montag	Fridolin	Fridolin	6 25	5 59	8 17	2 42	6 34	9 32
7 Dienstag	Perpetua	Thomas	6 23	6 0	9 5	3 26	7 31	10 19
8 Mittwoch	Quatember	Quatember	6 22	6 1	9 51	4 5	8 26	11 0
9 Donnerst.	Rebekka	Cyrill. und M.	6 20	6 3	10 36	4 40	9 13	11 27
10 Freitag	Alexander	40 Märtyrer	6 19	6 4	11 19	5 12	10 2	11 52
11 Samstag	Rosina	Heraklius	6 17	6 5	morg	5 43	10 50	.....
12 Sonntag	2. Reminis.	2. Reminis.	6 15	6 6	0 1	g. a.	0 14	11 33
13 Montag	Salomon	Macedoni	6 14	6 7	0 43	7 34	0 47	0 30
14 Dienstag	Abigail	Mathildis	6 12	6 8	1 26	8 30	1 12	1 17
15 Mittwoch	Christoph	Longinus	6 11	6 9	2 9	9 24	1 27	2 12
16 Donnerst.	Henriette	Heribert	6 9	6 10	2 53	10 20	1 46	3 5
17 Freitag	Gertraud	Gertraud	6 8	6 11	3 40	11 17	2 5	4 5
18 Samstag	Anselmus	Schmerz Marias	6 6	6 12	4 28	morg	2 39	5 20
19 Sonntag	3. Oculi	3. Oculi	6 4	6 12	5 18	0 11	3 26	6 22
20 Montag	Joachim	Joachim	6 3	6 13	6 11	1 3	4 22	7 33
21 Dienstag	Benedictus	Benedictus	6 2	6 13	7 4	1 52	5 35	8 30
22 Mittwoch	Casimir	Octavian	6 1	6 14	7 59	2 40	6 42	9 29
23 Donnerst.	Eberhard	Victorian	5 59	6 15	8 53	3 23	7 55	10 15
24 Freitag	Gabriel	Gabriel	5 57	6 16	9 48	4 5	9 1	10 56
25 Samstag	Maria Verklärung	Maria Verklärung	5 56	6 17	10 44	4 45	10 6	11 29
26 Sonntag	4. Lätare	4. Lätare	5 54	6 18	11 39	g. u.	11 5	11 48
27 Montag	Ruppert	Gustavus	5 53	6 19	Nchm	7 17	.....	0 6
28 Dienstag	Angelica	Gideon	5 51	6 20	1 33	8 29	0 19	1 45
29 Mittwoch	Eustachius	Ludolph B.	5 50	6 21	2 30	9 39	0 46	2 46
30 Donnerst.	Guido	Quirinus	5 48	6 22	3 28	10 44	1 13	3 39
31 Freitag	Detlaus	Amos, Pr.	5 46	6 23	4 24	11 44	1 57	4 51

Kalender der Juden.

5,625. Adar 11—Fasten-Esther.....9. März 1865.
— — 14—Purim.....12. — —
— — 15—Schuschan Purim.....13. — —
— Nisan 1—.....28. März 1865.

Mond-Wechsel.

Erstes Viertel, 4.....4 Uhr 8 Minuten Morgens.
Vollmond, 12.....2 Uhr 32 — —
Letztes Viertel, 20.....4 Uhr 26 — —
Neumond, 26.....9 Uhr 18 — Abends.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Catholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang U M U M	Mondes-Auf- und Untergang U M U M	Fluth Morgens U M	Fluth Am Abend U M
1 Samstag	Theodora	Hugo, Bischof	5 45 6 24	5 19 morg	2 52	5 52
2 Sonntag	5. Judica	5. Judica	5 43 6 25	6 12 0 36	3 53	6 51
3 Montag	Tugendreich	Richard	5 42 6 26	7 2 1 22	5 3	7 51
4 Dienstag	Ambrosius	Isidor	5 40 6 27	4 49 2 3	6 10	8 44
5 Mittwoch	Maximus	Vincent	5 39 6 28	8 34 2 40	7 10	9 24
6 Donnerst.	Irenäus	Sixtus	5 37 6 29	9 18 3 13	8 13	10 3
7 Freitag	Louise	Egesippus	5 36 6 30	10 0 3 44	9 8	10 32
8 Samstag	Cölestinus	Dionysius	5 34 6 31	10 42 4 14	9 57	10 53
9 Sonntag	6. Palmarum	6. Palmarum	5 33 6 32	11 24 4 43	10 47	11 59
10 Montag	Daniel	Prochorus	5 31 6 33	morg 5 14	11 5	11 47
11 Dienstag	Julius	Leo d. Gr.	5 29 6 34	0 7 g. a.	.....	0 16
12 Mittwoch	Eustorgius	Julius	5 28 6 34	0 51 8 15	0 26	1 6
13 Donnerst.	Grün Donnerstag	Grün Donnerstag	5 27 6 34	1 37 9 11	0 40	2 3
14 Freitag	Charfreitag	Charfreitag	5 26 6 35	2 25 10 4	1 3	2 53
15 Samstag	Paternus	Anastasia	5 24 6 36	3 15 10 58	1 27	3 54
16 Sonntag	Osterfest	Osterfest	5 23 6 37	4 6 11 48	2 0	4 53
17 Montag	Ostermontag	Ostermontag	5 22 6 38	4 58 morg	2 53	6 1
18 Dienstag	Chrysostomus	Eleuthar	5 20 6 39	5 51 0 35	4 3	7 5
19 Mittwoch	Hermogenus	Crescentia	5 19 6 40	6 44 1 19	5 17	7 56
20 Donnerst.	Sulpitius	Sulpitius	5 17 6 41	7 37 1 59	6 22	8 52
21 Freitag	Adolarius	Anselm	5 16 6 42	8 30 2 37	7 38	9 41
22 Samstag	Soter	Sat. u. Caj.	5 15 6 43	9 23 3 15	8 51	10 18
23 Sonntag	1. Quasimodus	1. Quasimod.	5 13 6 44	10 18 3 54	9 54	10 32
24 Montag	Albert	Georg	5 12 6 45	11 14 4 34	11 22	10 57
25 Dienstag	Markus	Markus	5 11 6 46	Nchm g. u.	0 23	11 25
26 Mittwoch	Cletus	Cletus Pr.	5 9 6 47	1 10 8 23	1 25	11 59
27 Donnerst.	Tertullian	Tertullian	5 8 6 48	2 9 9 27	.....	2 25
28 Freitag	Vitalis	Vitalis	5 8 6 48	3 6 10 25	0 32	3 12
29 Samstag	Sybilla	Peter M.	5 7 6 49	4 2 11 15	1 18	4 16
30 Sonntag	2. Miser. Dom	2. Miser. Dom	5 5 6 50	4 54 morg	2 20	5 8

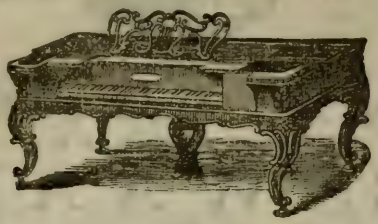
Kalender der Juden.

5,625.	Nisan	15—Erster Tag Peßach	11.	April 1865.
—	—	16—Zweites Fest	12.	— —
—	—	21—Siebentes Fest	17.	— —
—	—	22—Achtes Fest	18.	— —
—	Jjr	1—	27.	— —

Mond-Wechsel.

Erstes Viertel,	2.	5 Uhr	9 Minuten	Nachmittags.
Vollmond,	10.	8 Uhr	17 —	—
Letztes Viertel,	18.	3 Uhr	17 —	—
Neumond,	25.	6 Uhr	4 —	Morgens.

Jacob Zech's
PIANO FABRIK



befindet sich noch immer

No. 416 Market Str.,

zwischen Sansome und Battery.

—oooo—

Der erste Preis auf der Industrie-Ausstellung von 1864
urde abermals dem Unterzeichneten zuerkannt und damit die große Zahl derjenigen iplomas und Preisen um eins vermehrt, welche bereits von früheren Ausstellungen er in seinem Besitze sind.

Jacob Zech.

Salz! Salz! Salz!

S. F. Blumberg,

Verfertiger von

Allen Arten Salz,

Importeur und Händler von

LIQUEUREN & CIGARREN,

— und —

General Commission Agent,

No. 308 Commercial Straße, Ein Haus über Front, San Francisco.

Washington Markt Grocerie,

No. 525 Washington Strasse.

E. Hoger,

Verkäufer von

Ausgezeichneten Groceries, Weinen, Liqueuren und Eingemachtem

Im Großen, wie im Kleinen.

abrik von reinen, gemahlenen Kaffee's und Gewnerzen.

Hotels und Familien bedient unmittelbar nach Bestellung und die Waaren unentgeldlich nach irgend einem Theile der Stadt gebracht.

Wasch-Maschinen! Wasch-Auswinder!

Wasch-Maschinen! Wasch-Auswinder!

Zu verkaufen bei

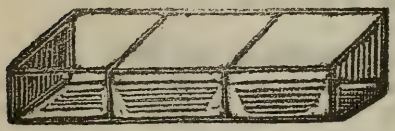
N. S. Arnold,

Importeur und Händler in

EISENWAAREN,

306 Battery Straße, zweite Thüre südlich von Commercial.

TEUBNER & HOFFMANN,



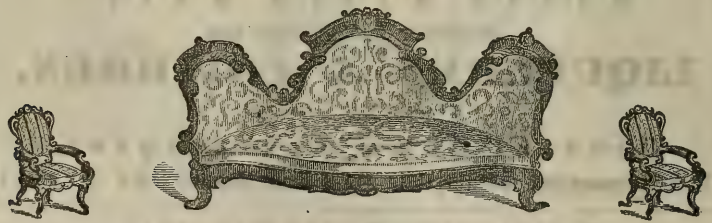
Schaukasten - Niederlage,

No. 431 Kearny Straße,
Ecke von California, (in der neuen Turnhalle.

Schaukasten jeder Art werden angefertigt. Silberplattirte, Rosenholz-, Mahagony und Wallnuß-Schaukasten. — Alte werden in Tausch genommen.

E. BLOOMINGDALE & CO.,

Importeure, Fabrikanten und Verkäufer im Großen und Kleinen von



Möbeln, Bettzeug, Matratzen, u. s. w.

Hændler werden zu den billigsten Wholesale Preisen bedient.

SPRINGFEDER - MATRATZEN

Von der besten Sorte gemacht nach Bestellung.

Nos. 514, 516 und 518 Washington Straße, nahe Sansome,

SAN FRANCISCO.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Catholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang		Mondes-Auf- und Untergang		Fluth Morgens	Am Abend
			UM	UM	U M	U M	U M	U M
1 Montag	Philipp. u. Jac.	Philipp. u. Jac.	5 4	6 51	5 44	0 1	3 34	6 8
2 Dienstag	Sigismund	Athanasius	5 3	6 51	6 30	0 40	4 39	6 53
3 Mittwoch	Kreuzes F.	† Erfindg.	5 2	6 52	7 15	1 15	5 48	7 38
4 Donnerst.	Florian	Florian	5 0	6 53	7 58	1 46	6 58	8 22
5 Freitag	Gotthard	Gotthard	4 59	6 54	8 40	2 17	7 59	8 55
6 Samstag	Joh. Pfort.	Joh. v. d. Pf.	4 58	6 55	9 22	2 46	8 58	10 12
7 Sonntag	3. Jubilate	3. Jubilate	4 57	6 56	10 4	3 15	9 28	10 10
8 Montag	Dietrich	Stanislaus	4 56	6 57	10 48	3 46	10 22	10 32
9 Dienstag	Benigna	Gregor v. N.	4 55	6 58	11 34	4 19	11 16	10 50
10 Mittwoch	Victoria	Antonia	4 54	6 59	morg	g. a.	0 5	11 5
11 Donnerst.	Adolph	Florens	4 53	7 0	0 22	8 1	1 13	11 47
12 Freitag	Pankratius	Pankratius	4 52	7 1	1 11	8 56	.....	2 10
13 Samstag	Servatius	Servatius	4 52	7 1	2 3	9 47	0 16	2 53
14 Sonntag	4. Cantate	4. Cantate	4 51	7 2	2 55	10 35	0 53	3 36
15 Montag	Sophie	Sophia	4 50	7 3	3 48	11 18	1 38	4 24
16 Dienstag	Sara	Peregrinus	4 49	7 4	4 40	11 59	2 36	5 22
17 Mittwoch	Jodokus	Bruno B.	4 48	7 5	5 32	morg	3 48	6 21
18 Donnerst.	Venantius	Liborius	4 47	7 5	6 24	0 37	5 7	7 14
19 Freitag	Potentian	Sara	4 46	7 6	7 15	1 14	6 24	7 59
20 Samstag	Theresia	Bassila	4 46	7 7	8 7	1 51	7 35	8 41
21 Sonntag	5. Rogate	5. Rogate Ph. J.	4 45	7 8	9 1	2 28	8 59	9 21
22 Montag	Helena	Helena	4 44	7 9	9 56	3 8	10 11	9 52
23 Dienstag	Desiderius	Desiderius	4 43	7 10	10 53	3 52	11 18	10 19
24 Mittwoch	Johanna	Johanna	4 43	7 11	11 51	g. u.	0 19	10 52
25 Donnerst.	Himmelf. Ch.	Himmelf. Chr.	4 42	7 11	Nchm	8 9	1 18	11 30
26 Freitag	Beda	Beda	4 42	7 12	1 47	9 5	.....	2 24
27 Samstag	Florens	Joh. v. P.	4 41	7 13	2 42	9 53	0 13	3 11
28 Sonntag	6. Exaudi	6. Exaudi	4 40	7 14	3 34	10 35	0 58	3 46
29 Montag	Manilius	Max	4 40	7 14	4 23	10 12	1 52	4 26
30 Dienstag	Wigand	Ferdinand	4 39	7 15	5 9	11 46	3 1	5 15
31 Mittwoch	Petronella	Angela	4 39	7 15	5 54	morg	4 6	5 56

Kalender der Juden.

5,625. Jiar 17—Lag B'omer.....13. Mai 1865.
— Sivan 1—.....26. — —
— „ 6—Erstes Wochenfest.....31. — —

Mond-Wechsel.

Erstes Viertel, 2.....7 Uhr 54 Minuten Morgens.
Vollmond, 10.....0 Uhr 13 — Nachmittags.
Letztes Viertel, 17.....10 Uhr 30 — Abends.
Neumond, 24.....2 Uhr 40 — Nachmittags.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Catholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang		Mondes-Auf- und Untergang		Fluth Morgens		Fluth Am Abend	
			UM	UM	UM	UM	UM		UM	
1 Donnerst.	Nikodemus	Juventius	4 39	7 16	6 36	0 18	5 19		6 43	
2 Freitag	Marcellinus	Erasmus	4 39	7 16	7 18	0 48	6 19		7 15	
3 Samstag	Erasmus	Clotildis	4 39	7 17	8 1	1 17	7 22		8 4	
4 Sonntag	Pfingstfest	Pfingstfest	4 38	7 18	8 44	1 47	8 23		8 33	
5 Montag	Pfingstmontag	Pfingstmontag	4 38	7 18	9 29	2 19	9 25		8 59	
6 Dienstag	Benignus	Norbert	4 38	7 19	10 16	2 54	10 25		9 25	
7 Mittwoch	Quatember	Quatember	4 37	7 20	11 5	3 33	11 25		9 59	
8 Donnerst.	Medardus	Medardus	4 37	7 20	11 56	4 17	0 14		10 20	
9 Freitag	Primus	Felicianus	4 37	7 21	morg	g. u.	1 7		11 7	
10 Samstag	Onophrius	Margarita	4 37	7 21	0 49	8 31	1 56		11 58	
11 Sonntag	Trinitatisfest	Dreifaltigkeitsfest	4 37	7 22	1 43	9 18	.....		2 33	
12 Montag	Basilides	Basilides	4 37	7 22	2 36	10 0	0 45		3 8	
13 Dienstag	Tobias	Anton v. P.	4 37	7 23	3 29	10 40	1 34		3 48	
14 Mittwoch	Elisäus	Basilius	4 37	7 23	4 21	11 17	2 34		4 41	
15 Donnerst.	Vitus	Vitus	4 37	7 23	5 12	11 54	3 51		5 28	
16 Freitag	Engelbert	Benno, B.	4 37	7 24	6 4	morg	5 4		6 15	
17 Samstag	Laura	Adolph	4 37	7 24	6 55	0 29	6 33		7 2	
18 Sonntag	1. nach Trinitatis	2. nach Pfingsten	4 37	7 24	7 48	1 7	7 52		7 43	
19 Montag	Gervasius	Gervasius	4 37	7 25	8 42	1 47	9 9		8 28	
20 Dienstag	Silverius	Sylverius	4 37	7 25	9 38	2 30	10 28		9 8	
21 Mittwoch	Philippina	Alois v. G.	4 38	7 25	10 36	3 19	11 34		9 42	
22 Donnerst.	Gotthelf	Paulinus	4 38	7 25	11 33	g. u.	0 36		10 21	
23 Freitag	Basilius	Edeltraut	4 39	7 25	Nchm	7 44	1 21		11 8	
24 Samstag	Joh. der Täufer	Joh. der Täufer	4 39	7 25	1 23	8 29	2 6		11 55	
25 Sonntag	2. nach Trinitatis	3. nach Pfingsten	4 39	7 25	2 14	9 9	.....		2 43	
26 Montag	Jeremias	Jeremias	4 40	7 25	3 2	9 46	0 47		3 1	
27 Dienstag	7 Schläfer	Ladislaus	4 40	7 25	3 48	10 19	1 37		3 27	
28 Mittwoch	Leo	Leo II. Papst	4 40	7 25	4 31	10 49	2 35		3 59	
29 Donnerst.	Peter, Paul	Peter, Paul	4 41	7 25	5 14	11 18	3 44		4 40	
30 Freitag	Pauli Ged.	Pauli Ged.	4 41	7 25	5 56	11 48	4 50		6 4	

Kalender der Juden.

5,625. Sivan 7—Zweites Wochenfest.....1. Juni 1865.

„ Thamuz 1—.....25. „ „

Mond-Wechsel.

Erstes Viertel, 1.....0 Uhr 11 Minuten Morgens.
Vollmond, 9.....1 Uhr 31 — „
Letztes Viertel, 16.....3 Uhr 43 — „
Neumond, 22.....11 Uhr 48 — Abends.
Erstes Viertel, 30..... 5 Uhr 30 — Nachmittags.

„Germania"

Lebens - Versicherungs - Gesellschaft

von New York.

Einbezahltes Garantie - Kapital $200,000.

Die einzige deutsche Lebens = Versicherungs = Gesellschaft in den Ver. Staaten.

Versicherungs-Summen in Gold bezahlt.

Board of References fuer Californien:

J. A. Donahue, Firma Donahue, Ralston & Co.; J. W. Brittain, Importeur; Edward Bischer, Consul für Oesterreich; C. F. Mebius, Consul für Lübeck und Bayern; Elie Lazard, Firma Lazard Freres; Henry Seligmann, Firma Seligmann & Co.; Friedrich Röding, Firma Lynch & Röding.

Dr. Staub, Dr. Regensburger, Dr. Huard, } untersuchende Aerzte.

Bernhard Gattel, General-Agent, Office: 315 Montgomery Straße.

Agentur des Norddeutschen "Lloyds."

Regelmäßige directe Postdampfschifffahrt zwischen

Bremen, Havre & New York, via Southampton.

Bernhard Gattel, Agent.

Wechsel auf alle Plaetze Europa's, im Besonderen auf

London, Paris, Berlin, Frankfurt a. M., Cöln, Leipzig, Hamburg, Wien, Bremen, Prag, Hannover, Mannheim, Königsberg, Darmstadt, Augsburg, Danzig, Münden, Breslau, Posen, Stuttgart, und allen größeren Städten Deutschlands sind zu haben bei

Bernhard Gattel, 315 Montgomery Straße.

Vollmachten,

zur Einziehung von Erbschaften oder Forderungen, sowie Schenkungs-Urkunden werden ausgefertigt durch **Bernhard Gattel**, 315 Montgomery Str.

Ich erlaube mir, dem Publikum anzuzeigen, daß ich mit Anwälten und Geschäftshäusern in allen Theilen Deutschlands und den Hauptstädten Europa's in Verbindung getreten und dadurch in den Stand gesetzt bin, Rechtsgeschäfte aller Art in Europa prompt und zuverlässig zu besorgen, insbesondere Forderungen zu erheben und, wenn nöthig, gerichtlich zu betreiben. Auszahlungen an allen Plätzen zu machen, Erbschafts-Angelegenheiten zu reguliren, u. s. w.

Bernhard Gattel, 315 Montgomery Straße.

Passage - Scheine

für die Reise von Bremen und Hamburg, via New York, zu haben bei

Bernhard Gattel, 315 Montgomery Straße.

Gelder

in Summen von $5 und aufwärts und

Packete

werden nach jedem Platze Europa's besorgt und deren pünktliche Ablieferung garantirt von

BERNHARD GATTEL.

DRY GOODS!

B. Hamburger & Bro.,

Nos. 306 & 308 Sacramento Straße,

Importeure und Verkäufer von

Fancy & Staple Dry Goods.

Wir machen die Verkäufer ergebenst auf unser großes und wohl assortirtes Lager von Waaren aufmerksam, welches wir regelmäßig mit Zufluß versehen mit jedem Dämpfer von New York.

Wir haben ein volles Assortement von jedem Artikel

Auslændischen und Einheimischen Dry Goods,

Herren - Kleidern,

Putzmacher-Waaren,

YANKEE NOTIONS &c.,

welche wir zu den billigsten Marktpreisen ausbieten.

B. Hamburger & Bro.,

Nos. 306 und 308 Sacramento Straße, zwischen Battery und Front.

Das Geschaeft ist Samstags geschlossen.

J. R. MEAD & CO.,

Importeure, Groß- und Klein-Händler von

Feinen Kleidungsstücken

— und —

Herren-Unterzeug,

Koffers, Hand-Koffers, Reisetaschen, u. s. w.,

200 & 202 Montgomery St., Ecke Bush,

SAN FRANCISCO.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Catholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang U M	U M	Mondes-Auf- und Untergang U M	U M	Fluth Morgens U M	Am Abend U M
1 Samstag	Theodorich	Theobald	4 42	7 25	6 39	morg	5 39	6 21
2 Sonntag	3. nach Trinitatis	4. nach Pfingsten	4 42	7 26	7 23	0 19	6 43	6 53
3 Montag	Cornelius	Cornelius	4 43	7 26	8 8	0 52	7 56	7 30
4 Dienstag	Ulrich	Udalrich	4 43	7 26	8 57	1 29	9 4	8 4
5 Mittwoch	Charlotte	Domitius	4 44	7 25	9 47	2 9	10 12	8 46
6 Donnerst.	Isaias	Isaias	4 44	7 25	10 39	2 56	11 13	9 19
7 Freitag	Willibald	Willibald	4 45	7 25	11 33	3 49	0 9	10 9
8 Samstag	Kilian	Kilian	4 45	7 25	morg	g. a.	0 51	10 53
9 Sonntag	4. nach Trinitatis	5. nach Pfingsten	4 46	7 24	0 28	7 58	1 30	11 42
10 Montag	Gottlob	Israel	4 47	7 24	1 23	8 40	.....	2 6
11 Dienstag	Pius	Pius, Papst	4 47	7 24	2 16	9 18	0 32	2 43
12 Mittwoch	Heinrich	Heinrich	4 48	7 23	3 9	9 55	1 29	3 16
13 Donnerst.	Margaretha	Margaretha	4 49	7 23	4 1	10 31	2 26	4 0
14 Freitag	Bonavent.	Bonavent.	4 49	7 22	4 53	11 8	3 36	4 48
15 Samstag	Apost. Theil.	Apost. Theil.	4 50	7 21	5 45	11 47	5 6	5 32
16 Sonntag	5. nach Trinitatis	6. nach Pfingsten	4 51	7 21	6 38	morg	6 22	6 20
17 Montag	Alexius	Alexius	4 51	7 21	7 33	0 29	7 46	7 11
18 Dienstag	Eugenius	Friedrich	4 52	7 20	8 28	1 14	9 11	8 1
19 Mittwoch	Rufinus	Aurelia	4 53	7 19	9 24	2 5	10 27	8 40
20 Donnerst.	Elias	Elias, Proph.	4 54	7 19	10 19	3 0	11 34	9 28
21 Freitag	Praxedes	Daniel	4 55	7 18	11 13	4 0	0 28	10 10
22 Samstag	Maria Magdalena	Maria Magdalena	4 55	7 17	Nchm	g. u.	1 8	10 55
23 Sonntag	6. nach Trinitatis	7. nach Pfingsten	4 56	7 17	0 54	7 44	1 43	11 39
24 Montag	Christiana	Christiana	4 57	7 16	1 41	1 19	.....	2 13
25 Dienstag	Jacobus	Jakobus, Apostel	4 58	7 15	2 26	8 50	0 30	2 20
26 Mittwoch	Anna	Anna	4 59	7 14	3 9	9 20	1 16	2 40
27 Donnerst.	Martha	Martha	5 0	7 13	3 52	9 50	2 9	3 5
28 Freitag	Pantaleon	Narcissus	5 0	7 13	4 34	10 20	3 11	3 53
29 Samstag	Beatrix	Martha, J.	5 1	7 12	5 17	10 51	4 8	4 18
30 Sonntag	7. nach Trinitatis	8. nach Pfingsten	5 2	7 11	6 2	11 26	5 16	4 50
31 Montag	Florentine	Germanus	5 3	7 10	6 48	morg	6 35	4 35

Kalender der Juden.

5,625. Thamuz.—Ab 1.....24. Juli 1865.

Mond-Wechsel.

Vollmond, 8.....0 Uhr 19 Minuten Nachmittags.
Letztes Viertel, 15.....8 Uhr 17 — Morgens.
Neumond, 22.....10 Uhr 19 — —
Erstes Viertel, 30.....10 Uhr 58 — —

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Catholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang U M	U M	Mondes-Auf- und Untergang U M	U M	Fluth Morgens U M	Am Abend U M
1 Dienstag	Petri Kettenf.	Petri Kettenf.	5 4	7 9	7 37	0 5	7 43	6 17
2 Mittwoch	Gustav	Portiunkulus	5 5	7 7	8 28	0 48	8 58	7 4
3 Donnerst.	Augustus	Stephan E.	5 6	7 6	9 21	1 36	10 11	8 11
4 Freitag	Dominikus	Dominikus	5 7	7 5	10 15	2 31	11 4	9 6
5 Samstag	Oswald	Maria Schn.	5 8	7 4	11 10	3 31	11 53	10 5
6 Sonntag	8. nach Trinitatis	9. nach Pfingsten	5 8	7 2	morg	4 35	0 30	10 56
7 Montag	Donatus	Donatus	5 9	7 1	0 5	g. a.	1 6	11 52
8 Dienstag	Severus	Cyriacus	5 9	7 1	1 0	7 54	.....	1 27
9 Mittwoch	Erich	Romanus	5 10	7 0	1 54	8 31	0 37	1 56
10 Donnerst.	Laurentius	Laurentius	5 11	6 59	2 47	9 9	1 32	2 30
11 Freitag	Hermann	Susanna	5 12	6 58	3 41	9 48	2 34	3 14
12 Samstag	Clara	Clara J.	5 13	6 56	4 35	10 29	3 32	4 5
13 Sonntag	9. nach Trinitatis	10. nach Pfingsten	5 14	6 55	5 29	11 15	4 55	4 58
14 Montag	Eusebius	Eusebius	5 15	6 54	6 24	morg	6 24	5 49
15 Dienstag	Maria Himmelf.	Maria Himmelf.	5 16	6 52	7 20	0 4	7 49	6 39
16 Mittwoch	Rochus	Rochus	5 16	6 51	8 14	0 57	9 5	7 30
17 Donnerst.	Libertus	Bertram	5 17	6 50	9 8	1 54	10 24	8 23
18 Freitag	Augustina	Helena K.	5 18	6 49	9 59	2 52	11 23	9 9
19 Samstag	Sebald	Ludwig v. T.	5 19	6 47	10 49	3 51	0 7	9 58
20 Sonntag	10. nach Trinitatis	11. nach Pfingsten	5 20	6 46	11 36	g. u.	0 46	10 37
21 Montag	Anastasius	Rebecca	5 21	6 45	Nchm	6 51	1 11	11 28
22 Dienstag	Alphonsus	Timotheus	5 22	6 43	1 5	7 22	.....	1 42
23 Mittwoch	Zachäus	Philipp B.	5 23	6 42	1 48	7 52	0 12	1 36
24 Donnerst.	Bartholom.	Bartholom.	5 24	6 40	2 31	8 22	1 2	1 44
25 Freitag	Ludwig	Ludwig IV., K.	5 25	6 39	3 13	8 53	1 55	2 5
26 Samstag	Samuel	Zephirinus	5 26	6 37	3 57	9 26	2 50	2 24
27 Sonntag	11. nach Trinitatis	12. nach Pfingsten	5 27	6 36	4 42	10 2	3 57	2 57
28 Montag	Pelagius	Augustin	5 27	6 35	5 29	10 42	5 7	3 41
29 Dienstag	Joh. Enthauptung	Joh. Enthauptung	5 28	6 33	6 18	11 28	6 24	4 30
30 Mittwoch	Ernst	Rosa v. L.	5 29	6 31	7 9	morg	7 35	5 35
31 Donnerst.	Josua	Raimund	5 30	6 30	8 1	0 19	8 41	6 43

Kalender der Juden.

5,625. Ab 9—Zerstörung Jerusalems .....1. August 1865.
— Elul 1— .....23. — —

Mond-Wechsel.

Vollmond, 6. .....9 Uhr 19 Minuten Abends.
Letztes Viertel, 13. ..... 1 Uhr 32 — Nachmittags.
Neumond, 20. .....11 Uhr 7 — Abends.
Erstes Viertel, 29. .....3 Uhr 36 — Morgens.

PAINTS, OILS AND GLASS DEPOT.

D. J. OLIVER,

IMPORTER AND DEALER IN

Paints, Oils, Glass,

VARNISHES, TURPENTINE,

KERESENE,

Alcohol, Camphene,

Brushes, Glue, Gold Leaf,

&c., &c.

316 and 318 Washington Street,

and

317 and 319 Oregon Street.

ESTABLISHED IN 1854, AND THE ONLY OPPOSITION.

J. STRATMAN,

Importer and Wholesale Dealer in

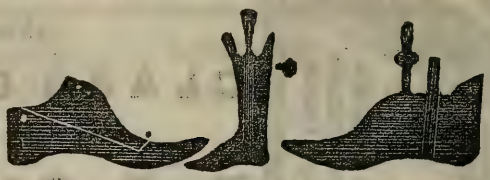
Newspapers, Magazines, Stationery and Cheap Publications,

N. E. Cor. Washington & Sansome Sts.

NOTICE.—All Miscellaneous Orders outside our regular business attended to with promptness and dispatch, WHITOUT CHARGE.

TERMS.—All orders to receive attention must be accompanied with the CASH, and handed in previous to the 10th and 24th of each month. Always send checks when possible. When coin is sent, the freight must be prepaid.
N. B.—In making out your orders, be particular to state the full number of Papers required.

Leder- & Finding-Geschæft



von

F. WORTH,

No. 538 Bush Straße nahe Kearny, San Francisco.

—oooo—

Alle in meinem Geschäfte einschlagende Artikel habe ich in der größten Auswahl vorräthig, und verkaufe ich dieselben zu wirklich billigen Preisen. Die Herren Schuhmacher werden es in ihrem Interesse finden, wenn sie mich mit ihrem Besuche beehren und mein Lager in Augenschein nehmen. Ich habe nur Artikel erster Klasse an Hand.

Da der Unterzeichnete selbst ein praktisch gelernter Schuhmacher ist, so können die Kunden gewiß sein, daß sie in der reellsten Weise bedient werden.

Alle Arten Stiefelschäfte, Gaiters- und Schuh-Uppers auf Bestellung gemacht.

Bestellungen vom Lande werden mit Pünktlichkeit besorgt.

F. Worth, No. 538 Bush Straße.

August Humburg,

PRAKTISCHER TAPEZIER,

No. 411 Bush Straße, überhalb Kearny.

Verfertiger aller Arten von

Stühlen, Sopha's,

Arm-Stuehlen, Matratzen, &c.

nach der neuesten Pariser Façon.

Aufträge für alle Arten Möbeln werden mit Schnelligkeit in der besten Weise ausgeführt und alle Arbeit als dauerhaft und schön garantirt.

1865. September. 30 Tage.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Catholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang U M	U M	Mondes-Auf- und Untergang U M	U M	Fluth Morgens U M	Am Abend U M
1 Freitag	Egidius	Egidius	5 31	6 28	8 55	1 15	9 43	7 55
2 Samstag	Absalom	Stephan	5 32	6 27	9 49	2 16	10 34	9 0
3 Sonntag	12. nach Trinitatis	13. nach Pfingsten	5 32	6 26	10 44	3 21	11 19	10 5
4 Montag	Moses	Moses	5 33	6 25	11 39	4 30	11 54	11 4
5 Dienstag	Nathanael	Laurentia	5 34	6 23	morg	g. a.	0 22	11 58
6 Mittwoch	Magnus	Magnus	5 35	6 22	0 34	7 6	.....	0 33
7 Donnerst.	Regina	Regina	5 35	6 20	1 30	7 45	0 51	1 1
8 Freitag	Maria Geb.	Maria Geb.	5 36	6 18	2 25	8 27	1 51	1 27
9 Samstag	Sidonia	Gorgonius	5 37	6 17	3 22	9 12	2 53	2 4
10 Sonntag	13. nach Trinitatis	14. nach Pfingsten	5 38	6 15	4 18	10 0	4 4	2 52
11 Montag	Abraham	Protus	5 39	6 14	5 15	10 53	5 18	3 52
12 Dienstag	Gottlieb	Macedon.	5 40	6 12	6 10	11 50	6 46	5 0
13 Mittwoch	Amatus	Maternus	5 41	6 11	7 5	morg	8 0	6 8
14 Donnerst.	† Erhöhung	† Erhöhung	5 42	6 9	7 57	0 47	9 6	7 16
15 Freitag	Friederike	Nikomedes	5 43	6 8	8 46	1 45	10 4	8 15
16 Samstag	Euphemia	Ludmilla	5 43	6 6	9 34	2 43	10 49	9 10
17 Sonntag	14. nach Trinitatis	15. nach Pfingsten	5 44	6 4	10 19	3 40	11 24	10 3
18 Montag	Titus	Siegfried	5 45	6 3	11 3	4 37	11 53	10 47
19 Dienstag	Renatus	Januar	5 46	6 1	11 46	g. u.	0 11	11 36
20 Mittwoch	Quatember	Quatember †	5 47	5 59	Nchm	6 23	0 32	11 59
21 Donnerst.	Math. Evang.	Math. Evang.	5 48	5 58	1 11	6 56	.....	1 13
22 Freitag	Moritz	Mauritius	5 48	5 57	1 54	7 28	0 52	1 2
23 Samstag	Thekla	Thekla J. †	5 49	5 56	2 39	8 2	1 39	1 13
24 Sonntag	15. nach Trinitatis	16. nach Pfingsten	5 50	5 54	3 24	8 41	2 37	1 37
25 Montag	Cleophas	Cleophas	5 51	5 52	4 12	9 23	3 36	2 10
26 Dienstag	Cyprian	Cyprian	5 51	5 51	5 1	10 10	4 42	2 48
27 Mittwoch	Cos. Dam.	Cos. u. Dam.	5 52	5 49	5 51	11 3	6 2	4 2
28 Donnerst.	Wenzeslaus	Wenzeslaus	5 53	5 48	6 43	morg	7 11	5 13
29 Freitag	Michael	Michael	5 54	5 46	7 36	0 1	8 7	6 19
30 Samstag	Hieronymus	Hieronymus	5 55	5 45	8 29	1 2	9 8	7 34

Kalender der Juden.

5,626. Tishri 1 und 2—.....21 und 22. September 1865.
Erstes und Zweites Neujahrsfest.

— Tishri 10—.....30. September 1865.
Versöhnungsfest.

Mond-Wechsel.

Vollmond, 5.....5 Uhr 42 Minuten Morgens.
Letztes Viertel, 11.....8 Uhr 48 — Abends.
Neumond, 19.....2 Uhr 35 — Nachmittags.
Erstes Viertel, 27.....6 Uhr 36 — —

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Catholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang U M	U M	Mondes-Auf- und Untergang U M	U M	Fluth Morgens U M	Am Abend U M
1 Sonntag	16. nach Trinitatis	17. nach Pfingsten	5 56	5 43	9 22	2 7	10 2	8 48
2 Montag	Rahel	C. Colomb.	5 57	5 41	10 17	3 15	10 42	9 52
3 Dienstag	Maximian	Candidus	5 58	5 40	11 12	4 25	11 21	10 58
4 Mittwoch	Franciscus	Franciscus	5 59	5 38	morg	5 37	11 50	.....
5 Donnerst.	Placidus	Placidus	6 0	5 37	0 8	g. a.	0 40	11 39
6 Freitag	Fides	Bruno, Bischof	6 1	5 35	1 6	7 3	0 5	0 8
7 Samstag	Esther	Justina	6 2	5 33	2 5	7 52	2 8	0 42
8 Sonntag	17. nach Trinitatis	18. nach Pfingsten	6 3	5 32	3 3	8 45	3 8	1 18
9 Montag	Dionysius	Dionysius	6 4	5 31	4 2	9 41	4 12	2 19
10 Dienstag	Athanasius	Franz Borom.	6 5	5 29	4 58	10 39	5 19	3 33
11 Mittwoch	Gereon	Nikasius	6 6	5 28	5 52	11 38	6 31	4 48
12 Donnerst.	Maximilian	Maximilian	6 7	5 26	6 43	morg	7 36	5 51
13 Freitag	Colomanus	Colomanus	6 8	5 25	7 32	0 36	8 25	7 5
14 Samstag	Burkhard	Calixtus	6 8	5 24	8 18	1 33	9 19	8 6
15 Sonntag	18. nach Trinitatis	19. nach Pfingsten	6 9	5 23	9 2	2 30	9 56	9 5
16 Montag	Gallus	Gallus	6 10	5 21	9 45	3 26	10 29	10 0
17 Dienstag	Innocent	Florentin B.	6 11	5 20	10 27	4 22	10 56	10 23
18 Mittwoch	Lucas Evang.	Lucas Evang.	6 12	5 18	11 9	5 16	11 37	11 14
19 Donnerst.	Ferdinand	Petrus v. A.	6 13	5 17	11 52	g. u.	11 56	.....
20 Freitag	Wendelin	Irenäus	6 14	5 16	Nchm	6 5	0 1	11 35
21 Samstag	Ursula	Ursula	6 15	5 14	1 22	6 41	0 58	11 58
22 Sonntag	19. nach Trinitatis	20 Rosenkranzfest	6 16	5 13	2 9	7 21	1 48	0 22
23 Montag	Severin	Severinus	6 17	5 12	2 57	8 7	2 42	0 48
24 Dienstag	Salome	Raphael, E	6 18	5 10	3 47	8 57	3 36	1 36
25 Mittwoch	Wilhelmine	Chrysantus	6 19	5 9	4 37	9 51	4 29	2 31
26 Donnerst.	Hiob	Amandus	6 20	5 8	5 28	10 50	5 31	3 43
27 Freitag	Sabine	Sabina	6 21	5 6	6 19	11 51	6 34	5 0
28 Samstag	Sim., Jud.	Sim., Juda.	6 22	5 5	7 10	morg	7 26	6 12
29 Sonntag	20. nach Trinitatis	21. nach Pfingsten	6 22	5 5	8 2	0 55	8 19	7 29
30 Montag	Claudius	Serapion	6 23	5 4	8 55	2 0	9 10	8 46
31 Dienstag	Reformationsfest	Wolfgang	6 25	5 3	9 50	3 9	9 52	10 10

Kalender der Juden.

5,626.	Tischri 16 und 17—	5. und 6. October 1865	Erste Tage Laubhüttenfest.
—	— 21—	11. October 1865	Palmenfest.
—	— 22—	12. October 1865	Laubhüttenfestende.
—	— 23—	13. October 1865	Gesetzesfreude.
—	Marcheschwan 1—	21. October 1865.	

Mond-Wechsel.

Vollmond, 4. . . . . 2 Uhr 21 Minuten Nachmittags.
Letztes Viertel, 11. . . . . 7 Uhr 12 — Morgens.
Neumond, 19. . . . . 8 Uhr 17 — —
Erstes Viertel, 27. . . . . 7 Uhr 40 — —

Vierzehntes Jahr (1865) in San Francisco.

PIONEER WASSER HEILANSTALT

— und —

Dr. Bourne's Baeder,

No. 10 Masonic Temple,

Ecke von Montgomery und Post Straßen,

SAN FRANCISCO.

Eingang an der Post Straße, neben dem großen Portal.

Seid vorsichtig, daß ihr den Masonic Temple findet, um nicht betrogen zu werden.
Aerztlicher Rath wird durch Briefwechsel oder persönlich frei ertheilt.

———oooooo———

Große Herabsetzung der Preise während dieser Saison.

Dr. Bourne's Baeder,

Electrisch Chemische,

Electrisch-Magnetische, Electrische-Vapor, Magnetische und reine Vapor- oder Dampfbäder

Zur Heilung von

Erkaeltungen,

Husten, Rheumatismus, Neuralgia, Lähmung, Taubheit, Augen- und Ohrenkrankheiten, Leber-, Blasen- und Nierenkrankheiten, Scrofula, Asthma, Bronchitis, Auszehrung, Seitenstechen, Vergiftung durch die Gifteiche (wofür Dr. Bourne die einzige wissenschaftliche und gewiße Kur gefunden hat), Nervenkrankheiten und Schlaflosigkeit, Wechselfieber, Wassersucht, Panamafieber, alle andern Fieber, Rothlauf, allgemeine Schwäche, „Träume," Geschlechtsschwäche, 2c., 2c., und werden dieselben auch gebraucht als Hülfsmittel zur schnellen, sichern und vollständigen Kur der schwersten Fälle von

Unverdaulichkeit!

Auch als ein Bad für Gesunde ist es sehr zu empfehlen, und zur Reinigung des Blutes ist es unübertrefflich.

Merkur und alle anderen mineralischen Gifte werden durch den richtigen Gebrauch dieser Bäder aus dem menschlichen System entfernt.

Bäder können von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags genommen werden, ausgenommen Sonntags. Die richtige Zeit, um ein Bad zu nehmen, ist von zwei und einer halben bis vier Stunden nach dem Morgen- oder Mittagsessen.

Eine vollständige Kur wird, wenn versprochen, in allen Fällen garantirt.

R. A. Thompson, Bernhard Peyton.

Großes Kohlengeschäft

— von —

R. A. THOMPSON & CO.,

No. 126 Sutter Strasse,

Zwischen Montgomery und Kearny Straßen,

San Francisco.

Wir offeriren unser großes Kohlenlager zu den

Niedrigsten Marktpreisen.

Familien, und Käufer im Allgemeinen, können gewiß sein, daß sie in der reellsten Weise bedient werden.

F. STUDTE,

Büchsen-Schmied,

No. 648 Commercial Strasse,

Zwischen Montgomery und Kearny, einige Thüre überhalb der Vereinigten Staaten Zweig-Münze,

San Francisco.

Alle Arten Flinten, Rifles und Pistolen werden gekauft und verkauft; ebenfalls jeder in obiges Fach einschlagende Artikel. Reparaturen werden mit der größten Sorgfalt zu angemessenen Preisen ausgeführt. Gute Rifles werden auf Bestellung gemacht und jede Art mechanischer Arbeit, welche in dieses Geschäft einschlägt, wird prompt ausgeführt.

Alle Arbeiten werden garantirt.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Catholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang U M U M	Mondes-Auf- und Untergang U M U M	Fluth Morgens U M	Fluth Am Abend U M
1 Mittwoch	Aller Heiligen	Aller Heiligen	6 26 5 1	10 46 4 20	10 24	11 14
2 Donnerst.	Aller Seelen	Aller Seelen	6 27 5 0	11 44 5 33	10 54	.....
3 Freitag	Hubertus	Hubertus	6 28 4 59	morg g. a.	0 20	11 19
4 Samstag	Car. Borrom.	Car. Borrom.	6 29 4 58	0 44 6 29	1 19	11 39
5 Sonntag	21. nach Trinitatis	22. nach Pfingsten	6 30 4 57	1 45 7 25	2 5	0 14
6 Montag	Leonhard	Leonhard	6 31 4 56	2 44 8 25	3 8	0 59
7 Dienstag	Erdmann	Engelbert	6 32 4 55	3 41 9 27	3 59	1 54
8 Mittwoch	Emerikus	Gottfried	6 33 4 54	4 36 10 28	4 52	3 7
9 Donnerst.	Theodor	Theodor	6 35 4 53	5 27 11 27	5 55	4 22
10 Freitag	Martin Luther	Probus Bischof	6 36 4 52	6 14 morg	6 56	5 27
11 Samstag	Martin, Bischof	Martin Bischof	6 37 4 51	6 59 0 24	7 41	6 36
12 Sonntag	22. nach Trinitatis	23. nach Pfingsten	6 38 4 50	7 43 1 20	8 26	7 39
13 Montag	Arkadius	Weinbert	6 39 4 49	8 25 2 16	9 3	8 43
14 Dienstag	Levinus	Venerand	6 40 4 49	9 8 3 11	9 39	9 32
15 Mittwoch	Leopold	Leopold	6 41 4 48	9 50 4 6	10 14	10 28
16 Donnerst.	Edmund	Othmar A.	6 42 4 47	11 34 5 1	10 38	11 20
17 Freitag	Hugo	Gregor Th.	6 43 4 46	11 19 5 55	10 54	.....
18 Samstag	Hesychius	Odo, Abt	6 44 4 46	Nchm g. u.	0 15	10 49
19 Sonntag	23. nach Trinitatis	24. nach Pfingsten	6 46 4 45	0 54 6 5	1 3	11 9
20 Montag	Amos	Amos	6 47 4 45	1 44 6 53	1 53	11 53
21 Dienstag	Maria Opf.	Maria Opf.	6 47 4 45	2 34 7 46	2 40	0 42
22 Mittwoch	Cäcilia	Cäcilia	6 48 4 44	3 25 8 43	3 18	1 30
23 Donnerst.	Clemens	Clemens	6 49 4 44	4 15 9 43	4 1	2 27
24 Freitag	Chrysogenus	Joh. v. K.	6 50 4 43	5 5 10 45	4 49	3 35
25 Samstag	Catharina	Catharina	6 51 4 43	5 55 11 49	5 46	4 56
26 Sonntag	24. nach Trinitatis	25. nach Pfingsten	6 52 4 42	6 46 morg	6 40	6 16
27 Montag	Günther	Josaphat	6 53 4 42	7 37 0 55	7 23	7 41
28 Dienstag	Ruffus	Sosthenes	6 54 4 41	8 31 2 2	8 6	8 56
29 Mittwoch	Walther	Saturnius	6 55 4 41	9 26 3 11	8 52	10 18
30 Donnerst.	Andreas	Andreas	6 56 4 41	10 24 4 20	9 26	11 26

Kalender der Juden.

5,626. Marcheschwan.—Kislew 1.....19. November 1865.

Mond-Wechsel.

Vollmond, 2.....11 Uhr 53 Minuten Nachts.
Letztes Viertel, 9.....9 Uhr 35 — —
Neumond, 18.....2 Uhr 50 — Morgens.
Erstes Viertel, 25.....6 Uhr 49 — Nachmittags.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Catholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang		Mondes-Auf- und Untergang		Fluth Morgens	Fluth Abend
			U M	U M	U M	U M	U M	U M
1 Freitag	Longinus	Eligius	6 57	4 41	11 24	5 30	9 57	.....
2 Samstag	Aurelia	Bibiana	6 58	4 41	morg	g. a.	0 23	10 29
3 Sonntag	1. Advent	1. Advent	6 59	4 40	0 24	6 5	1 23	11 2
4 Montag	Barbara	Barbara	7 0	4 40	1 24	7 6	2 2	11 51
5 Dienstag	Amos	Sabbas	7 1	4 40	2 21	8 10	2 49	0 42
6 Mittwoch	Nikolaus	Nicolaus	7 2	4 40	3 16	9 13	3 30	1 41
7 Donnerst.	Marquard	Ambrosius	7 3	4 40	4 6	10 13	4 15	2 46
8 Freitag	Maria Empf.	Maria Empf.	7 4	4 40	4 54	11 11	5 0	4 3
9 Samstag	Agrippina	Leocadia	7 5	4 40	5 39	morg	5 53	5 9
10 Sonntag	2. Advent	2. Advent	7 5	4 40	6 22	0 8	6 33	6 19
11 Montag	Damasus	Barsabas	7 6	4 40	7 5	1 4	7 15	7 0
12 Dienstag	Epimachus	Maxentius	7 7	4 41	7 47	1 58	8 14	8 4
13 Mittwoch	Lucia	Lucia	7 8	4 41	8 31	2 52	8 46	9 12
14 Donnerst.	Isodorus	Nicasius	7 8	4 41	9 15	3 46	9 22	10 13
15 Freitag	Ignatius	Spiridion	7 9	4 42	10 1	4 41	9 47	11 10
16 Samstag	Ananias	Adelheid †	7 9	4 42	10 49	5 37	10 10	.....
17 Sonntag	3. Advent	3. Advent	7 10	4 43	11 39	g. u.	0 5	10 11
18 Montag	Wunibald	Arnoldus	7 10	4 43	Nchm	5 41	0 54	10 54
19 Dienstag	Reinhard	Nemesius	7 11	4 43	1 21	6 38	1 34	11 36
20 Mittwoch	Quatember	Quatember	7 11	4 44	2 12	7 37	2 16	0 28
21 Donnerst.	Thomas	Thomas	7 12	4 44	3 3	8 39	2 56	1 22
22 Freitag	Beata	Demetrius	7 12	4 45	3 53	9 42	3 32	2 18
23 Samstag	Dagobert	Victoria	7 13	4 45	4 43	10 46	4 17	3 27
24 Sonntag	4. Advent	4. Advent	7 13	4 46	5 34	11 51	5 3	4 39
25 Montag	Christtag	Christtag	7 14	4 47	6 24	morg	5 58	6 16
26 Dienstag	Stephanus	Stephanus	7 14	4 47	7 17	0 58	6 40	7 30
27 Mittwoch	Joh. Evang.	Johannes	7 15	4 48	8 11	2 5	7 24	8 56
28 Donnerst.	Unsch. Kind.	Unsch. Kind.	7 15	4 48	9 8	3 12	8 11	10 11
29 Freitag	Jonathan	Thomas	7 15	4 49	10 7	4 18	7 53	11 19
30 Samstag	David	David	7 16	4 49	11 6	5 23	9 53	.....
31 Sonntag	Sonntag nach Ch.	Sonntag nach Ch.	7 16	4 50	12 4	6 25	0 27	11 1

Kalender der Juden.

5,626. Kislew 25.....13. Dezember 1865.....Tempelweihe.
— Tebeth 1.....19. Dezember 1865.

Mond-Wechsel.

Vollmond, 2.....10 Uhr 34 Minuten Morgens.
Letztes Viertel, 9.....4 Uhr 3 — Nachmittags.
Neumond, 17.....8 Uhr 35 — —
Erstes Viertel, 25.....4 Uhr 21 — Morgens.
Vollmond, 31.....10 Uhr 38 Minuten Abends.

Frederick Kesmodel,

Messerschmied und chirurgischer Instrumentenmacher,

No. 817 Kearny Strasse,

zwischen Washington und Jackson.

Alle Arten von **Schneid-** und **Chirurgischen Instrumenten**, sowie **Bruchbändern, Schulterstützen**, und alle anderen orthopädischen Instrumente auf Bestellung angefertigt.

Besondere Sorgfalt auf Schleifen, Poliren und Reparaturen verwandt.

Erhielt ein Diplom von der Fair des Mechanics Instituts, September 1858; bei der State Fair, Sacramento 1861; bei der Industrieausstellung, San Francisco 1864, sowie in Ver. Staaten Patent für verbesserte Bandagen.

M. B. Levy,

Händler in

Kleidern, Stiefeln, Schuhen,

Hueten, Muetzen, u. s. w.,

East Straße, nahe Clay.

Zwischen Clay und Commercial Straßen, San Francisco.

Ebenfalls eine gute Auswahl von Handkoffer, Koffer, Rubber-Regenröcken und ein großes Assortement von Seemanns-Kleidung, welche wir zu niedrigen Preisen offeriren.

P. Frontier. Otto Wiedero. E. Devierey.

OTTO WIEDERO & CO.,

(Nachfolger von A. Dubois u. Co.)

Uhrmacher und Juweliere,

No. 433 Montgomery Straße,

San Francisco.

Schöne Quarz-Schmucksachen vorräthig und nach Bestellung geschnitten. Jede Art von Schmucksachen verfertigt, gefaßt und reparirt. Uhren sorgfältig reparirt und für ein Jahr garantirt.

J. R. DEANE,

Importeur und Händler von

Farben, Oel, Fensterglas, Varnish,

Terpentin, Alcohol, Gold Leaf,

Bürsten, ꝛc., ꝛc.

No. 318 Clay Strasse,

Steinhaus, zwischen Battery und Front Straßen,

SAN FRANCISCO.

JAKUBOWSKI & WARSZAUR

Clothing & Gent's

FURNISHING GOODS,

S. E. Corner of Pine and Kearny Streets,

SAN FRANCISCO.

Henry Newman,

Uhrmacher & Juwelier,

No. 126 Montgomery Straße (Steingebäude),

zwischen Bush und Sutter Straßen,

San Francisco.

Verfertiger von California Quarz-Schmucksachen jeder Art.

Uhren und Schmucksachen reparirt und garantirt.

PHILADELPHIA HOUSE,

No. 66 Bush Strasse,

Zwischen Montgomery und Kearny Straße, San Francisco, **(Steinhaus),**

JOHN KNACK, ... Eigenthümer.

Kost und Logis per Woche.....$6 00
Kost per Woche.....5 00

☞ Gepäck wird unentgeldlich nach dem Hause befördert. — Die Eisenbahnwagen, die mit den Dämpfern von Stockton, Sacramento und der San Jose Eisenbahn connectiren, passiren das Hotel.

RATHBUN & CO.,

Candy-Fabrikanten

und Händler in allen Arten von fremden und einheimischen

Früchten, Nüssen, u. s. w.,

No. 430 Sansome Strasse, San Francisco.

Eine achtjährige Erfahrung im Geschäft in Sacramento, ist hinreichende Garantie, daß wir in Allem das hierauf Bezug hat, vollkommen erfahren sind.

MAZURKA HALL!!

Concert- und Billard-Salon,

in dem neuen Brickgebäude,

Ecke Pine und Montgomery Strasse,

Dem geehrten Publikum, sowie allen meinen Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß ich obigen Salvon welcher unstreitbar der feinste, eleganteste und größte in San Francisco ist, wieder habe renoviren lassen. — Die berühmte Sängerin, Mad. Galotty, wird das Publikum in Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Deutsch mit den besten Gesangsvorträgen unterhalten.— Vier der schönsten Billiards aus der Fabrik des Herrn Jacob Strahle; — Eine Schießgallerie mit den besten Büchsen und Pistolen stehen den Gästen zur Verfügung. — Ferner: Ein Austernstand mit den besten Austern und allerlei andern Erfrischungen. — Die Bar, wie immer bekannt, ist mit den besten Weinen, Liquören und Cigarren, nebst ausgezeichnetem Lager-Bier versehen. **Henry Hohendorf.**

H. Busch

Wieder im Felde. Das erste Bild in lebender Größe von Heinrich Busch!

Endlich ist der Kampf begonnen,
Nichts geht durch die Kunst verloren,
Das Verborgene ist gefunden,
Und die Jungfrau ist geboren,
Die so lange festgeriegelt
Und im Dunkeln lag bedeckt,
Und mit Eisen stark besiegelt,
Hat der Künstler aufgeweckt.
Sie allein kann es bezeugen,
Was ihr Meister thut verstehen,
Hoch und niedrig muß sich beugen,
Die Geschmückte anzusehen.
Ernstlich war des Künstlers Streben,
Reis'te über See und Land,
Opfert Geld—sogar sein Leben,
Bis er die Geliebte fand.
Dörfer, Felder, Land und Flecken,
In der Stadt mit festen Thoren,
Soll man alle Schläfer wecken,
Weil die Jungfrau ist geboren.
Jeder muß auch lernen kennen,
Das verheißene Bild der Welt,
Welches man thut Jungfrau nennen,
Jedem, dem die Kunst gefällt.
D'rum muß Jeder sich aufmachen,
Wenn zu wissen was geschehen,
Denn das größte Bild der Welt,
Ist bei Heinrich Busch zu sehen.

Eingang an Post Straße, der New Masonic Hall gegenüber.

Ecke Post, Montgomery und Market Straßen.

!!! Wichtig für Kranke!!!

Consultationen gratis auf der Office von

DR. L. ENGELHARD,

Office: No. 620 Market Straße, zwischen Montgomery und Kearny.

Dr. Engelhard macht das deutsche Publicum darauf aufmerksam, daß er kürzlich von Europa hier angelangt ist, wo er sich in den letzten Jahren ausschließlich den folgenden Special-Studien gewidmet. Um sich mit allen Fortschritten und Neuerungen dieser Fächer vertraut zu machen, hat er die Hörsäle und Spitäler der berühmtesten Professoren Europas besucht und bedeutende practische Erfahrungen gesammelt.

Augenkrankheiten—bei Prof. von Gräfe, Berlin, Aridt und von Jäger, Wien.
Ohrenkrankheiten—bei Prof. Pollitzer, Wien.
Hautkrankheiten—bei Prof. Hebra, Wien.
Halskrankheiten—bei Prof. Levin und Turk, Berlin und Wien.
Krankheiten der Gebärmutter—bei Prof. Braun, Wien.

Er ist mit all den neuesten Instrumenten versehen, welche in der Beurtheilung und Behandlung der Krankheiten des Auges, Ohres, Halses und der Gebärmutter unumgänglich nothwendig sind und deren Hülfe die Medicin die Fortschritte und glänzenden Triumphe der Neuzeit verdankt. Durch Anwendung eines dieser Instrumente, „Laryngoscope," ist man im Stande, die Krankheiten des Halses, der Nase und der Luftröhre in ihren vollen Ausdehnungen dem Auge bloszulegen, so daß viele dieser Leiden, welche ehedem für Auszehrung ꝛc. verkannt wurden und aller Behandlung trotzten, sich bei Anwendung dieses Instrumentes als locale Leiden erweisen und schnell der geeigneten Behandlung weichen, welche allein durch dieses Instrument ermöglicht wird.

Ebenfalls sind viele Krankheiten des Auges, des Ohres und der Gebärmutter, welche früher für unheilbar gehalten wurden, jetzt durch die Anwendung ähnlicher Instrumente der Untersuchung und Behanlung zugänglich gemacht worden.

Office-Stunden von 10 bis 4 Uhr. — Behandlung und Operationen werden nach Verhältniß berecht. — Dr. E. kann auch in der englischen, französischen und spanischen Sprache consultirt werden.

Adler Kaffeemuehle,

hält stets vorräthig

Alle Sorten von grünen und nach deutscher Art gemahlenen und gebrannten

KAFFEE.

Die Unterzeichneten sind ebenfalls die alleinigen hiesigen Fabrikanten von

Ackermann's Præmium **"KAFFEE EXTRACT."**

Zwick & Loeben, Eigenthümer,

725 Vallejo Strasse, zwischen Stockton und Powell, San Francisco.

BUSWELL & CO.,

Buchbinder,

Linirer und Geschaefts-Buecher-Verfertiger,

No. 509 Clay Straße, und

508 Commercial Straße,

Zwischen Montgomery und Sansome, San Francisco.

SAN FRANCISCO SAVINGS UNION,

Präsident:

James de Fremery,

Vice Präsident:

Albert Miller,

Directoren:

Charles Pace, George C. Potter, Edward P. Flint, R. B, Swain,
Washington Bartlett, C. Adolphus Low,

Cassirer und Secretär:

John Archbald.

Office.--Mechanics' Institute Building,

No. 529 California Straße,

SAN FRANCISCO.

Das erste Prämium

erhalten auf der Industrie Ausstellung, San Francisco, September 1864.

R. LIDDLE & CO.,

Jagd- und Fisch-Geraethschaften!

418 Washington Strasse, nahe der Post Office

SAN FRANCISCO.

Flinten- und Büchsenmacher, Importeure aller Arten Jagd- und Fischgeräthschaften

Haben fortwährend an Hand Büchsen von den besten Londoner Fabrikanten als: Wm. Greener, Wm. Moore, Moore u. Harris und Anderen. Ebenfalls die beste Auswahl von amerikanischen Büchsen, Pistolen und Stutzern an dieser Küste als: Colt's, Sharp's, Smith's, Wesson's, Remington's; sowie Sharp's, Wesson's Ballard's, Spencer's und Henry's patentirte Büchsen, die von hinten geladen werden

Patronen aller Art immer an Hand.

Wir sind die einzigen authorisirten Agenten für **Greener's Büchsen** an der Pacific Küste

Authorisirte Agenten für Henry's Patent **Breach loading Rifle.**

ADAMS & BRO.,

647

Washington Straße,

San Francisco.

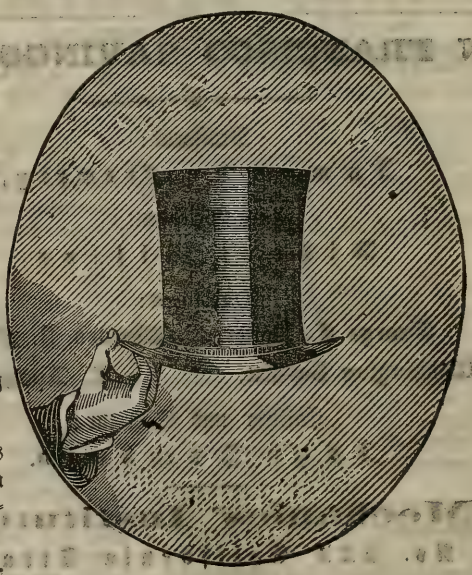
Militär

Hüte und Muetzen.

Wir machen jede Art Militär Hüte und Mützen auf Bestellung

Adams & Bro. machen Herren besonders auf ihre Arbeit, Façon und Ausstattung aufmerksam von

Seidenen Hueten.



647

Washington Straße

San Francisco.

Kinder

Hüte und Muetzen.

Wir machen auch eine neue Art von Damen-Reithüten.

Filz-Hüte jeder Art

Sommer-Hüte in großer Auswahl.

Panama-, Strohhüte 2c., 2c.

ADAMS & BRO., 647 Washington Straße, nahe Kearny, San Francisco.

Almanach für Californien

auf das Jahr nach Christi Geburt 1865.

An unsere Leser.

Seit der Entdeckung des Goldes in Californien und der plötzlichen Bevölkerung des Staates ist sowohl in früheren als auch in späteren und den jetzigen Zeiten unendlich viel über dieses Land gedruckt und geschrieben worden, in Zeitungen, Privatbriefen, officiellen Berichten und sonstigen Wegen. Die meisten, wenn nicht alle dieser Mittheilungen waren jedoch gewöhnlich auf einzelne Punkte oder Gegenstände beschränkt, viele davon geradezu widersprechend und nur allzuoft von Vorurtheilen beeinträchtigt, so daß ihr Zweck, wenn er auf wirkliche Belehrung Anderer hinausging, gänzlich verfehlt wurde.

Aus diesen Ursachen herrschen deshalb noch in den östlichen Staaten (Europa gar nicht zu gedenken) die verschiedensten und oft irrigsten Ansichten über die Zustände in Californien. Daß dieser Umstand bisher viele nützliche Einwanderer zurückgehalten und manche Capitalien vor der Anlage zurückgeschreckt hat, wird wohl Niemand leugnen wollen.

Noch heutzutage gibt es Leute genug in San Francisco, die noch niemals im Innern gewesen sind, und von den Minen nicht mehr wissen, als was sie in der Stadt gehört haben. Auf der andern Seite sind ebenfalls viele Ansiedler im Staate ansäßig, welche über Land hierhergekommen und die Stadt San Francisco nie gesehen haben.

Bei der immer überhand nehmenden neuen Bevölkerung und dem allmäligen Verschwinden der alten Einwohner kann es ferner auch gar nicht anders kommen, als daß die früheren Ereignisse, so interessant sie auch sein mögen, allmälig in Vergessenheit gerathen. Es ist dies gemeint bei der allgemeinen Masse des Volkes, denn die rühmlichen Bestrebungen der „California Pioneers" und ähnlicher Gesellschaften werden zwar stets die frühere Geschichte von Californien und San Francisco getreu bewahren, aber der größere Theil der Einwohnerzahl, der zu diesen Quellen entweder nicht leicht Zutritt hat, oder gar nichts davon weiß, wird von den denkwürdigsten Perioden dieser Geschichte wenig mehr erfahren.

Aber abgesehen davon, sind die Vortheile und Gelegenheiten, welche der Staat Californien allen Klassen von Einwanderern bietet, wichtig genug, und dieselben so viel wie möglich zu verbreiten, ist die Pflicht jedes Freundes desselben. Nirgends in der Welt findet der Arbeiter besseren Lohn, der Landwirth besseren Boden, der Handwerksmann bessere Preise, der Kaufmann besseren Absatz und der Mann der Wissenschaften besseres Auskommen. Nimmt man dazu das gesunde Clima des Landes, so ist es schwer, sich einen zum Wohnsitz geeigneteren Welttheil zu denken.

Um nun diese vielfachen Vortheile und guten Eigenschaften dieses Staates recht unter das Volk gelangen zu lassen, ist dieser „Almanach für Californien" eigens herausgegeben. Derselbe umfaßt nebst einer früheren Geschichte des Landes, Beschreibungen der verschiedenen Haupterwerbszweige desselben, nämlich Minen, Agricultur und Manufactur, ferner Schilderungen von interessanten und merkwürdigen Gegenden, Naturerscheinungen, Pflanzen und Thieren, &c.

Es ist die Absicht der Herausgeber, jedes Jahr ein ähnliches Werk erscheinen zu lassen, worin die Fortschritte des Landes, neue Erfindungen und Entdeckungen, denkwürdige Ereignisse und dergleichen getreu aufgezeichnet sein werden, damit dadurch ein Jeder Gelegenheit haben wird, die späteren Zeiten und Zustände mit den früheren zu vergleichen und die im Laufe der Zeit eingetretenen Veränderungen und Verbesserungen zu beobachten.

Die Entdeckung von Californien.

Nach der Eroberung Mexiko's durch die Spanier unter Cortez suchte dieser kühne Eroberer stets neue Länder aufzufinden, und rüstete Schiffe aus, womit er an der Westküste von Mexiko herauffuhr. Er entdeckte die Halbinsel von Californien und untersuchte den Meerbusen zwischen dieser und dem Festlande, welchen er Mar vermejo (das rothe Meer nannte). Der Name California soll aus den Worten calida fornax (heißer Ofen) entstanden und dieser Halbinsel wegen der dort herrschenden Hitze beigelegt worden sein.

Der erste Seefahrer, welcher Ober-Californien entdeckte, war Juan Rodriguez Cabrillo, der schon unter Cortez gedient hatte. Auf Befehl des damaligen Vice-Königs Antonio de Mendoza segelte er im Juni 1542 aus dem Hafen von Navidad in Mexiko ab, um weiter nördlich Entdeckungen zu machen. An verschiedenen Stellen anlandend, gelangte er bis zum 44. Grad nördlicher Breite, wo ihn die Kälte und der Mangel an Lebensmitteln zur Rückkehr zwang. Das Cap zwischen dem 40. und 41. Grade nannte er zu Ehren seines Vice-Königs Cap Mendoza, heutzutag Mendocino. Im April 1543 langte die Expedition wieder in Navidad ein. Nach einigen Berichten soll Cabrillo, dem unstreitig die Ehre der Entdeckung von Ober-Californien gebührt, auf den Santa Barbara Inseln gestorben sein, und sein Steuermann Bartholome Ferrelo die Schiffe heimgebracht haben.

Der nächste Besuch der Küste von Californien wurde gemacht durch Sir Francis Drake, einem englischen Corsar oder Bucaneer, welcher unter einer Licenz seiner Regierung den mit den Schätzen Indiens beladenen spanischen Galioten nachstellte. Nachdem er verschiedene spanische Niederlassungen an der Westküste von Amerika geplündert, trieben ihn Gegenwinde nach Norden, wo er im Herbst 1579 ein Land entdeckte, welches er, seiner weißen der Südküste von England ähnlichen Felsenriffen wegen Neu Albion nannte.

Drake lief in eine Bai ein, wo er Hütten fand, welche von Indianern bewohnt waren. Diese behandelte er freundlich und die erfreuten Eingeborenen, welche ihn und seine Mannschaft als höhere Wesen verehrten, brachten ihm Lebensmittel und Geschenke aller Art.

„In einem Ausflug in das Land," erzählt Drake's Berichterstatter, „sahen wir eine Unzahl von Kaninchen und Hirsche in Heerden bis zu Tausenden. Der Boden schien reiche Gold- und Silberminen zu versprechen, und beim Nachgraben wurde dieses Erz beständig gefunden."

In dieser letzten Hinsicht scheint der Erzähler übertrieben zu haben, wohl mag Drake der Charakter des Landes als mineralhaltig aufgefallen sein. Die Eingeborenen aber besaßen nicht das geringste Stückchen dieser kostbaren Metalle, und bis heutzutage ist in dieser Gegend noch nichts davon gefunden worden.

Drake, der sich unstreitig für den ersten Entdecker des Landes hielt, nahm davon Besitz im Namen der Königin Elisabeth, welche ihn dafür und andere Dienste in den Ritterstand und zum Admiralitätsrang erhob, jedoch keine weitere Anstalten traf, um das neu entdeckte Land zu halten.

Die Bai, wo Drake landete, war unstreitig diejenige, welche seinen Namen noch heutzutag trägt und im 37. Grad 59 Minuten nördlicher Breite liegt. Sie ist ein guter Hafen, und ihre äußerliche Erscheinung mit ihren hohen weißen Felsenriffen stimmt mit Drake's Beschreibung vollkommen überein. Wäre es die Bai von San Francisco gewesen, wie Manche behaupten, so würde Drake unzweifelhaft in's Innere vorgedrungen sein und davon berichtet haben.

In 1602 sandte der Vicekönig Graf Monterey eine neue Expedition aus unter dem Befehl von Viscaino, um die nördliche Küste zu untersuchen. Derselbe segelte im Mai von Acapulco ab und gelangte bis zum 42. Grad nördlicher Breite. Er entdeckte die Häfen von San Diego und Monterey, letzterer nach seinem Vicekönig benannt. Viscaino wollte seine Entdeckungen fortsetzen, fand aber bei der Regierung keine Unterstützung, und zog sich mißvergnügt zurück. Endlich im Jahre 1606 wurde ihm das Commando einer neuen Expedition übertragen, aber bevor dieselbe unter Segel ging, starb Viscaino und die Unternehmung mußte vor der Hand unterbleiben.

Von 1615 bis 1694 wurden mehrere Versuche theils von der spanischen Regierung theils von Privatpersonen gemacht, um Californien mehr zu untersuchen und zu bevölkern,

welche jedoch alle fruchtlos blieben. Mittlerweile gingen über den Reichthum des Landes die abenteuerlichsten Gerüchte über Perlen und Edelsteine, Gold und Silber, die dort haufenweise zu finden seien. Wenig ließen sich die Leute davon träumen, daß in Bezug des Goldes später die Wirklichkeit alle Erwartungen übertreffen würde.

Im Anfang des 18. Jahrhunderts wurden von eifrigen Jesuitenmissionären Pater Salvatierra und Pater Kino (ein Deutscher Namens Kühn) in der Halbinsel von Unter-Californien zahlreiche Missionen gegründet, welche lange Jahre hindurch in blühendem Zustand sich erhielten. Im Jahr 1767 wurden durch ein Edict König Karls des Dritten von Spanien die Jesuiten aus allen spanischen Besitzungen vertrieben und der San Franciscaner Orden trat an ihre Stelle, welche ihrerseits wieder bald durch die Dominikaner Mönche verdrängt wurden. Erst zweihundert Jahre nach der Entdeckung von Ober-Californien fanden die ersten Ansiedelungen daselbst statt. Die spanische Regierung fing endlich an besorgt zu werden, daß eine andere Macht ihr diese Entdeckungen streitig machen könnte, und gab im Jahr 1769 dem damaligen Vicekönig Befehl, in den Häfen von San Diego und Monterey und anderen Stellen, wo derselbe es für gut finden würde, Missionen und Presidios (Militärposten) zu deren Schutze zu gründen. Pater Junipero Serra, ein Franciscanermönch, ein Mann von großem Eifer und Energie, war der Vorsteher der Missionäre, und unter seiner Leitung wurde Ober-Californien angesiedelt und bevölkert.

In diese Zeit fällt die Entdeckung der Bai von San Francisco. Pater Junipero, welcher sich über Land von San Diego nach Monterey begeben wollte, ging östlich von dem Gebirgskamm, welcher hinter Monterey liegt, vorbei, und gelangte so an die Ufer der Bai von San Francisco. Es wird erzählt, daß als der Pater vom General-Inspector die Liste der heiligen Namen erhielt, nach welchen die zu gründenden Missionen benannt werden sollten, er dagegen protestirte, daß San Francisco, der Schutzheilige seines Ordens, darauf übergangen worden sei, worauf ihm der General-Inspector erwiderte, daß wenn der heilige Francisco eine Mission haben wolle, er dafür einen guten Hafen entdecken helfen solle. Als deshalb die Missionäre der prachtvollen Bai ansichtig wurden, priesen sie laut ihren Schutzheiligen, der sie zu diesem Hafen geführt hatte, und nannten die Bai sofort zu dessen Ehren San Francisco.

Ein Kreuz wurde sofort zum Anzeichen der Besitznahme aufgepflanzt, aber die Mission von San Francisco wurde erst im Jahr 1776 gegründet. Am 27. Juni desselben Jahres kam die zu diesem Zwecke von Monterey abgesandte Expedition an der Nordspitze der Halbinsel von San Francisco an, und am 17. September wurde feierlich Besitz genommen, Gottesdienst gehalten und ein Te Deum abgesungen. In Ermangelung von Musik und Weihrauch wurden Gewehre abgefeuert, welche beides ersetzen sollten.

Die Lage der Mission, welcher später zum Angedenken der Leiden der heiligen Jungfrau Maria der Namen Dolores beigelegt wurde, war eine sehr passende, am freundlichsten Ort der ganzen Umgegend auserwählt. Die Eingeborenen, durch die Salven erschreckt, hatten sich sämmtlich geflüchtet, fanden sich jedoch nach und nach wieder ein, und am 27. Dezember desgleichen Jahres wurde die erste Taufe vollzogen.

Die Missionäre zogen bald zahlreiche Indianer auf ihre Niederlassungen, welche sie so gut behandelten, als es mit diesen Geschöpfen gehen konnte. Sie bekehrten dieselben zum Christenthum, d. h. sie lernten sie das Kreuz machen, vor den Heiligenbildern knieen, und einige ihnen völlig unverständliche Worte zu plappern. Auch sorgten sie für deren leibliche Bedürfnisse, und lehrten sie das Land bebauen, wodurch bei dessen natürlicher Fruchtbarkeit die Missionen bald in großen Wohlstand und Reichthum in allen natürlichen Bedürfnissen gelangten.

Im Anfang des 19. Jahrhunderts waren 18 Missionen in Thätigkeit, nämlich:

Gründungszeit.	Namen.	Einwohnerzahl.
1769 . . .	San Diego	1,559
1770 . . .	San Carlos de Monterey .	688
1771 . . .	San Gabriel	1,047
„ . . .	San Antonio de Padua .	1,052
1772 . . .	San Louis Obispo	699
1776 . . .	San Francisco	814
„ . . .	San Juan Capistrano . .	1,013
1777 . . .	Santa Clara	1,291
1782 . . .	San Buenaventura	938
1786 . . .	Santa Barbara	1,098

Gründungszeit.	Namen.	Einwohnerzahl.
1787 . . .	La Purissima Concepcion	1,028
1791 . . .	Soledad	563
1794 . . .	Santa Cruz	437
1797 . . .	San Jose	622
„ . . .	San Juan Bautista	958
„ . . .	San Miguel	614
„ . . .	San Fernando	614
1798 . . .	San Luis Rey de Francia .	532

Die Zahl der Bevölkerung schließt blos die der bekehrten Indianer, welche in den Missionen wohnten, ein.

Die Missionäre, wohl einsehend, daß mit der Zunahme einer weißen Einwohnerschaft ihre Herrschaft über die Indianer bald ein Ende nehmen und ihr ganzes Unternehmen zu Grunde gehen würde, waren deshalb eifrig darauf bedacht, die Einwanderung und Niederlassung von Weißen zu verhindern. Deshalb durften in der Nähe der Presidios oder Forts keine Wohnungen gebaut werden, und den Soldaten der Besatzung war verboten, sich als Colonisten niederzulassen. Nicht einmal heirathen durften dieselben ohne Erlaubniß der Missionäre, und natürlich wurde dies wo nur immer möglich verhindert. Nichtsdestoweniger fanden sich mehr und mehr weiße Ansiedler ein, durch die Fruchtbarkeit des Landes angelockt, welche sich in einiger Entfernung von Missionen und Presidios niederließen und mit der Zeit verschiedene Ortschaften, wie z. B. Sonoma und andere gründeten.

Mit der Unabhängigkeit Mexiko's von Spanien im Jahr 1824 begann der Verfall der Missionen. Schon in 1826 erließ der mexikanische Congreß eine Verordnung, wodurch den Missionen ihre Besoldung (400 Dollars per Jahr) aus der Staatskasse entzogen und die ihnen untergebenen Indianer für frei erklärt wurden. Doch die armen Geschöpfe wußten in ihrer Freiheit nichts zu thun, als zu betteln oder zu stehlen, und die meisten zogen es vor, in den Missionen zu bleiben, wo sie wenigstens ihren nothdürftigen Lebensunterhalt hatten.

Die fortwährenden politischen Convulsionen der Republik Mexiko erstreckten sich auch auf Californien. Verfassungen änderten schneller als die Moden. Bald erklärten sich die Californier unabhängig, bald schlugen sie sich wieder zu der in Mexiko gerade herrschenden Partei.

Der Reichthum der Missionen wurden von den habsüchtigen mexikanischen Politikern schon lange mit lüsternen Augen betrachtet. Schon im Jahr 1833 erfolgte ein Decret, welches die Missionen aufhob und ihr Vermögen dem Staate anheim fiel. Vor der Hand wurde jedoch blos der in Mexiko liegende Missionsfonds geplündert, denn Santa Anna, der gleich hernach an's Ruder kam, annullirte augenblicklich diese Verordnung.

Aber der Stoß war einmal gegeben, und bei jedem neuen Regierungswechsel wurden den Missionen ein Theil ihres Eigenthums entrissen. Die Missionäre verloren bald den Muth, vernachlässigten ihre Gemeinden, ihre Untergebenen zerstreuten sich allmälig und ihr Land wurde von Ansiedlern in Besitz genommen. Im Jahre 1845 ließ die mexikanische Regierung den Rest der Missionsbesitzungen versteigern oder verpachten, und die guten Zeiten der Missionäre in Ober-Californien war für immer vorüber.

Schon längst vorher hatte jedoch die Einwanderung nach Californien begonnen. Bereits im Jahre 1812 hatten die Russen an Bodega Bai nördlich von San Francisco eine Niederlassung gegründet und ein Fort erbaut, um dort Ottern- und Fischfang zu betreiben, und ihren Schiffen Lebensmittel zu verschaffen. Die mexikanische Regierung betrachtete diese Ansiedlung stets mit großer Eifersucht, traf jedoch nie besondere Maßregeln gegen dieselbe, und im Jahr 1841 verließen die Russen den Platz gänzlich, nachdem sie zuvor all ihr Eigenthum an Capitän Sutter verkauft hatten.

Durch Handels- und Wallfischfang-Schiffe gelangten auch immer mehr Einwohner nach Californien, die meiste Einwanderung jedoch kam aus den Vereinigten Staaten und bestand aus Jägern, Händlern, Deserteurs, kurz, aller Arten Abenteurer, welche die beschwerliche und gefahrvolle Reise über das amerikanische Festland nicht scheuten, um eine neue und sichere Heimath zu suchen. Bald war die Zahl dieser Ansiedler bedeutend herangewachsen, und da dieselben selbstverständlich ein zuverlässiges, unternehmendes und verwegenes Volk waren, so sahen die Mexikaner bald zu ihrem Schrecken, daß über kurz oder lang dieselben unvermeidlich die Herren des Landes werden würden. Der im Jahre 1846 zwischen den Vereinigten Staaten und

Mexiko ausgebrochene Krieg beschleunigte dieses Ereigniß, Californien fiel wehrlos und fast ohne Schwertstreich den Siegern in die Hände und blieb 1848 nach geschlossenem Frieden ihr Eigenthum. Was das Land seither durch die Golderdeckung geworden ist, ist zu weltbekannt, als daß es nöthig wäre, noch besondere Erwähnung davon zu thun.

Californiens Ackerbau.

Von den 160,000 Quadratmeilen, welche die Oberfläche von Californien ausmachen, sind etwa 60,000 der Cultur fähig, von diesen kommt die Hälfte in's Hügel und Gebirgsland. Diese 60,000 Quadratmeilen enthalten nahe an 40 Millionen Acker Land, wovon jedoch bis jetzt nur eine Million angebaut ist.

Auf den ersten Anblick scheint Californien in seinem Reichthum an gutem Ackerland sehr zurückzustehen, indem von seinen 40 Millionen Ackern drei Viertheile außer dem Regen nie anders bewässert werden und höchstens nur Getreide liefern können, und von dem übrigen Land die Hälfte künstliche Bewässerung verlangt, um Früchte, Gemüse, Mais, Kartoffeln, 2c., hervorzubringen.

Dieser Nachtheil wird jedoch durch andere günstige Umstände reichlich aufgewogen. Das Clima in der Ebene und den Thälern ist so mild und der Himmel so klar, daß die Vegetation an nicht allzutrockenen Stellen im Monat Januar so thätig ist wie im Juni, folglich haben unsere Bäume und Sträucher doppelt so viel Zeit zum Wachsen als in den östlichen Staaten, wo vom October bis zum Mai Frost herrscht. Es ist eine anerkannte Thatsache, daß Californien größere Exemplare von Gemüsen, schnelleres Wachsthum von Bäumen, und mehr Getreideertrag per Acker aufweisen kann als irgend ein Land der Erde, was einzig und allein dem günstigen Clima anzurechnen ist, denn sein Boden kann nicht besser sein als das reiche Land von Missouri, Illinois, Indiana und Ohio.

Die culturfähigen Strecken von Californien haben im Allgemeinen scharf markirte natürliche Grenzen. Die größten Plätze im nördlichen Theile sind das Scott und das Shasta Thal, beides Ebenen von circa 30 Meilen Länge und 4 bis 5 Meilen Breite. Dieselben liegen über 3,000 Fuß über der Meeresfläche, der Winter daselbst ist ziemlich streng und Frühlings- und Herbst-Fröste keine Seltenheit. Der Boden ist ein etwas steiniger Lehm, der an den Flüssen, welche die Thäler durchströmen, in Sand übergeht. Weizen, Kartoffeln und Aepfel gedeihen dort vortrefflich. Eine ähnliche Beschaffenheit hat das Honey Lake Thal, eigentlich eine Hochebene, 4,500 Fuß über dem Meer gelegen, 60 Meilen lang und 10 breit.

An dem ganzen westlichen Abhang des Sierra Nevada Gebirges finden sich zahlreiche größere und kleinere Flecke, welche zur Cultur vortrefflich geeignet sind, und deren Boden entweder aus rothem Lehm oder schwarzer Dammerde besteht. Das größte davon hat nahe an 100,000 Acker, wovon jedoch viel versumpftes ist.

Das Sacramento Bassin umfaßt etwa 20,000 Quadratmeilen oder 13 Millionen Acker, und besteht aus verschiedenen Abdachungen, deren tiefste bis an 20 Fuß über niederem Wasserstand erhoben, und je näher an den Flüssen desto reicher ist. Die nächsthöhere Lage besteht aus einem rothen steinigen Lehm, der sich bis gegen die Hügel erstreckt. In der nassen Jahreszeit wird dieser Grund so weich, daß schwächliche Thiere darin versinken und umkommen. Die größere Hälfte des Sacramento Bassins besteht aus dieser Bodenart, und nur wenig davon kann künstlich bewässert werden, dennoch bringt sie gutes Getreide hervor. In den mehr sandigen Theilen wachsen Fruchtbäume und Reben ohne Bewässerung vortrefflich, aber natürlich wird ihr Anwachs durch dieselbe sehr befördert, weshalb auch auf allen Pflanzungen Windmühlen angebracht sind, welche das Wasser aus gegrabenen oder gebohrten Brunnen heraus pumpen.

Der niedrigere Theil dieses Thales ist Ueberschwemmungen ausgesetzt, welche schon mehreremale stattgefunden und an vielen Orten großen Schaden angerichtet haben. In den letzteren Jahren haben sich jedoch die Bewohner verschiedener Distrikte vereinigt, um durch Abdämmungen ihr Land zu schützen, und die Gesetzgebung des Staates hat durch passende Maßregeln und einen besonders errichteten Fonds für die Ausführung dieser Vorsichtsmittel gesorgt.

Das San Joaqin Thal, welches den südlichen Theil des großen Sacramento Bassins

bildet, hat ungefähr dieselbe Art Boden und topographische Bildung. Nur ist der südlichste Theil davon trockener und weniger fruchtbar. In der untersten Ecke ist der Tulare See mit Sumpfland umgeben, über dessen Trockenlegung schon viel Projekte gemacht worden sind, von denen jedoch noch keiner zur Ausführung gekommen ist.

Im Küstengebirge finden wir vom 38. bis zum 41. Grad reichen und feuchten Lehmboden, welcher besonders für Mais und Weideland günstig ist. In Russian River Thal wird mehr Mais gezogen als in den übrigen Theilen des Staates zusammengenommen. Die Petaluma und Santa Rosa Thäler sind ausgezeichnet für Weizen, und die Ebene von Bodega mit etwas sandigem vom Seenebel stets feucht gehaltenen Boden ist der beste Grund für Kartoffeln, der wohl irgendwo gefunden werden kann. Das Sonoma Thal hat einen warmen, steinigen, an den Gewässern mehr sandigen Boden und ist der Hauptsitz des Weinbaus im nördlichen Theile des Staates, besonders da wo die unterliegende Felsenschicht aus Kalkstein besteht. Das Napa Thal hat einen tiefen, äußerst kräftigen Lehmboden und ist der zum Anbau von Weizen am allergeeignetste Theil des Staates, wovon es auch unglaubliche Massen producirt. In allen kleineren durch Hügel vor dem Wind gut geschützten Nebenthälern gedeiht Obst- und Weinbau besonders vortrefflich.

Südlich von der Bai von San Francisco liegen noch viele Thäler von ähnlicher Boden-Beschaffenheit, das hauptsächlichste davon ist das Santa Clara Thal, auch San Jose Thal genannt, mit einem ausgezeichneten fruchtbaren schwarzen Lehmboden, worin Bäume, Sträucher und Gemüse aller Art in Ueberfluß gezogen werden. Einen besonderen Vortheil hat dieses Thal in seinen artesischen Brunnen, die fast überall in geringer Tiefe gegraben werden können und ohne Kosten reichliche Wässerung liefern. Es besteht dort die beste Obstzucht im ganzen Staat. Die in der Nähe des Meeres gelegenen Thäler sind alle zur Production von Getreide, Kartoffeln und Bohnen benutzt.

Der südliche Theil des Staates, in San Bernardino und Los Angeles Counties, besteht meistens aus sandigen Ebenen, die nur durch Bewässerung fruchtbar gemacht werden können. Das Los Angeles Thal ist der Hauptdistrikt für den Weinbau, durch die Los Angeles, San Gabriel und Santa Anna Flüsse bewässert, ist der dortige Sandboden so fruchtbar, daß er seit über 25 Jahren ohne künstliche Befeuchtung stets reichliche Ernten getragen hat. Feigen, Oliven, Orangen und dergleichen gedeihen dort unter freiem Himmel vortrefflich, für Getreide ist die dortige Gegend weniger günstig.

Das Product des Staates Californien an Bodenerzeugnissen ist schwer mit Genauigkeit zu bestimmen, indem die vom Gesetz vorgeschriebenen Recensionen nie vollständig gemacht werden. Die exactesten Berichte waren die vom Jahr 1861. Damals wurden in Californien geerntet: 5,700,000 Bushel Gerste, 5,000,000 Bushel Weizen, 1,500,000 Bushel Hafer, 1,500,000 Bushel Kartoffeln, 500,000 Bushel Mais, 65,000 Bushel Bohnen, 55,000 Bushel Erbsen, 55,000 Bushel süße Kartoffeln, 50,000 Bushel Buchweizen und 40,000 Bushel Roggen, im Ganzen also 14,470,000 Bushel oder in Proportion ungefähr 24 Bushel zum Acker Land.

Das Pflügen beginnt nach dem ersten Regen, vorher ist der Grund zu trocken und zu hart. Je früher diese Regen eintreten, was gewöhnlich im Monat October geschieht, desto vortheilhafter ist es für den Landbauer. Kommt auch der Regen später so braucht wenigstens der Kälte wegen keine Zeit verloren zu werden, denn der Winter ist, wie schon gesagt, so mild, daß von Schnee und Eis nichts zu fürchten ist. Die größte Gefahr für die junge Saat sind kalte, trockene Nordwinde, welche jedoch noch selten bedeutenden Schaden angerichtet haben.

Die Trockenheit des Californischen Sommers erspart das Bauen von Scheunen und Tennen. Nachdem das Getreide geschnitten ist, wird es in einen Haufen zusammengefahren und gedroschen, sobald eine Dreschmaschine gemiethet werden kann. Zwischen Schneiden und Dreschen ist vom Regen nichts zu fürchten, dieses Risiko läuft ein Jeder ohne Bedenken. Nach dem Dreschen wird das Getreide in Säcke gebracht und bleibt dann oft monatelang auf dem Feld stehen, bis sich eine gute Gelegenheit zum Verkauf darbietet.

Das Stroh wurde früher gewöhnlich verbrannt, aber einige harte, d. h. besonders

stürmische und nasse Winter haben die Leichtsinnigkeit dieses Verfahrens zur Genüge gezeigt, und jetzt wird es in Stöcke gebracht, um den Winter über als Futter für das Vieh zu dienen.

Im Betreff der Beschützung der Ernten durch Einzäunungen ist Californien weniger begünstigt. In früheren Zeiten, als die Viehzucht noch den fast einzigen Zweig der Landwirthschaft bildete und im Verhältniß nur wenig Land angebaut war, wurde dieses letztere entweder durch Steinmauern und Hecken umgeben, oder die stehenden Ernten durch indianische Hirten gehütet, beides so zu sagen fast ohne Kosten. Als aber nach der Goldentdeckung unzählige Leute sich auf dem Lande ansäßig machten und dasselbe anfingen zu bebauen, da wurde das Einzäunen der Aecker bei den hohen Preisen von Material sowohl als auch von Tagelohn zu einer schweren Last, welche oft so viel betrug als der Werth des Landes selbst. Es entstand dadurch ein Conflict zwischen den Interessen der Viehbesitzer und der Landbauer, welche sich besonders bei Erlassung von Gesetzen über diesen Gegenstand kundgab. Die jetzt in Kraft bestehenden Bestimmungen sind je nach den verschiedenen Lagen der Counties und deren vorherrschenden Interessen so viel als möglich angepaßt, es ist aber nicht daran zu zweifeln, daß mit der Zeit der Landbau ein entschiedenes Uebergewicht bekommen wird. Die besten Einzäunungen sind die von Brettern, welche gewöhnlich 5 Fuß hoch gemacht werden, von starken Rothholzpfosten 8 Fuß auseinander, und fünf 6 Zoll breite und 1 Zoll dicke Bretter darüber genagelt. Diese Art Einzäunung gut gemacht kömmt auf von 10 bis 12 Cents per Fuß.

In Sumpfland sind Gräben gewöhnlich angewendet, in den mehr südlichen Counties Hecken von Weiden und Cactus. Osage Orange ist an einigen Orten versucht worden, aber die Schwierigkeit, dieselbe zu ziehen und die viele Arbeit, welche der Unterhalt derselben verursacht, hat dieselben auf dem Lande nicht aufkommen lassen. Gut gehalten und besorgt sind dieselben eine Zierde von vielen Gärten.

Ueber die Unsicherheit der Besitztitel ist auch früher viel geklagt worden, aber meistens von einer Classe von Leuten, welche an diesem Uebelstand selbst schuld waren. Die nach der Eroberung von Californien in das Land strömenden Ansiedler kehrten sich wenig an die Rechte der eingeborenen Bevölkerung und achteten deren Eigenthum nicht im Geringsten. Die meisten, die sich auf Land, welches andern Leuten gehörten, festsetzten, wußten um die Ansprüche der rechtmäßigen Besitzer, kümmerten sich jedoch nicht im Geringsten darum, denn jeder Einzelne hoffte durch Prozessiren wenigstens sein Stück Land frei zu machen, zumal da die Grenzen der alten Landgrants meistens sehr unbestimmt waren. Gewissenlose Advocaten und Aemterjäger gab es genug, welche den Ansiedlern, gewöhnlich Squatters genannt, von ihren Rechten vorschwatzten und ihnen glauben machten, daß wenn nur einmal sie im Amt seien, alle diese Uebelstände gehoben sein sollten. Manche dieser Squatters haben dadurch, daß sie solchen Vorspiegelungen Gehör schenkten, die Frucht ihrer Jahrelangen Arbeit verloren, denn was damals schon jeder vernünftige Mensch voraussehen konnte, mußte am Ende kommen, die Besitztitel, die von der amerikanischen Regierung einmal garantirt worden waren, wurden vor die Gerichte gebracht, dort entschieden (in 9 Fällen von 10 zu Gunsten der Inhaber derselben) und den Squatters blieb nichts übrig als mit Hinterlassung aller ihrer Arbeiten und Bauten vom Lande abzuziehen. Heutzutage sind die Mehrzahl dieser Landclaims so weit entschieden, daß mit einiger Vorsicht es überall leicht ist, tadellose und sichere Besitztitel zu erlangen.

Aus der oben angegebenen Tabelle kann ersehen werden, daß Weizen und Gerste die in Californien am meisten gezogene Getreidearten sind. Letztere wird von vielen Landwirthen vorgezogen, weil sie auch auf Boden, welcher für Weizen nicht günstig ist, reichlich gedeiht. Sobald der Boden auf 4 oder 6 Zoll Tiefe durchnäßt ist, wird gepflügt. Die zur Saat nöthige Quantität Gerste beträgt von 1 und ein halb bis 2 Bushel per Acker. Die frühgesäete gedeiht am besten, wenn nicht allzuviel Regen eintritt, in sehr nassen Jahren ist es jedoch vortheilhafter, spät zu säen. Der Unterschied zwischen Winter- und Sommergerste existirt in Californien nicht. Die Ernte erfolgt schon im Monat Juni und der Ertrag ist im Durchschnitt von 30 bis 35 Bushel zum Acker, das Doppelte von dem,

was in den östlichen Staaten erzielt werden kann. An den besten Plätzen in Californien werden 50 und 60 Bushel per Acker geerntet, und in 1859 erhielt bei der landwirthschaftlichen Ausstellung den ersten Preis ein Gerstenfeld, welches obschon sehr groß, durchschnittlich 67 Bushel per Acker hervorgebracht hatte. Ein kleines Feld soll sogar 90 Bushel produzirt haben.

Die Gerste kann Jahr für Jahr auf dem gleichen Lande gesäet werden, ohne nachtheilige Folgen. Ihr Hauptvortheil ist aber in Californien, daß sie vortreffliche freiwillige Ernten hervorbringt, von dem was beim Mähen abfällt, ohne daß noch einmal gesäet zu werden braucht. In Yolo County hat ein solches Gerstenfeld nach einer einzigen Saat fünf aufeinanderfolgende Jahre hindurch gute Ernten hervorgebracht, deren letzte noch 30 Bushel per Acker betrug. Die in Californien produzirte Gerste wird meistens im Lande verbraucht, zum Füttern der Zugthiere und zur Bierbrauerei.

Weizen gedeiht in Californien so vortrefflich, daß er in wenigen Jahren aus einem Einfuhr- ein Ausfuhr-Artikel geworden ist, und zwar von der allerbesten Sorte. Es ist bewährt worden, daß Californischer Weizen die längsten Seereisen aushalten kann, ohne an Qualität zu verlieren. Seine besonderen Vorzüge sind Stärke, Trockene, Weißheit der Farbe, Vollheit des Korns und schweres Gewicht, das davon gemachte Mehl erhält sich am längsten, auch in den heißesten Gegenden. Die Produktion des Weizens in Californien beträgt im Durchschnitt 25 Bushel per Acker, mehr als in irgend einem andern Land, wenn aber einmal durch Erfahrung die demselben am günstigsten Ländereien blos bebaut werden, so ist zu erwarten, daß sich der Ertrag bedeutend steigern wird. Den alten Berichten der spanischen Missionen zufolge trug Weizen von 30 bis 100fältig, und in der neuern Zeit sind nicht selten 80 Bushel und darüber per Acker geerntet worden.

Der Weizen kann in Californien vom 1. November bis zum 1. April gesäet werden, in nassen Jahren bringen die hochgelegenen Ländereien die beste Ernte, in trockenen Jahren umgekehrt. Gewöhnlich wird nur einmal gepflügt. Um dem sich hie und da zeigenden Brand vorzubeugen, wird die Saat in einer Solution von Wasser und Kupfervitriol erweicht.

Von Hagel ist in Californien nichts zu fürchten. Starke Regengüsse haben schon oft die Saaten niedergeworfen, aber der Trieb der Vegetation war so stark, daß sich dieselben wieder von selbst aufrichteten. Die Ernte des Weizens findet von Mitte Juni bis Ende Juli statt.

Hafer wird in Californien im Verhältniß weniger gepflanzt, obschon viele Strecken von ausgezeichnetem Lehmboden sich trefflich dazu eignen. Die Production beträgt von 30 bis 40 Bushel per Acker.

Mais kann nur an wenigen Plätzen von Californien mit Vortheil gezogen werden, der allgemeine Charakter des Landes ist zu trocken dafür, und wo Bewässerung zu haben ist, werden lieber Gemüse und dergleichen gepflanzt. Der Ertrag wechselt von 30 bis 60 Bushel per Acker, ein Durchschnitt davon ist schwer zu bestimmen.

Kartoffeln gedeihen vortrefflich in den der See nahe liegenden Küstenstrichen, wo die Witterung nicht zu heiß ist und durch die Seenebel das Land die gehörige Feuchtigkeit erhält. Auch an den Ufern der Sacramento und San Joaquin Flüsse werden reichliche Ernten gezogen, an einigen Orten über 300 Bushel per Acker. Die Kartoffeln von Californien sind sehr mehlig, schmackhaft und gesund. Die in Europa vorkommende Krankheit derselben hat sich hier noch nie gezeigt. Auch an Größe übertreffen sie die aller andern Länder, Stücke von 1 Pfund Gewicht sind etwas ganz Gewöhnliches, solche von 3 bis 4 Pfund nicht selten, die größte Kartoffel, von der Erwähnung gethan ist, wog 7 Pfund.

Heu wird in Californien sehr viel gemacht und zwar gänzlich von einheimischem Gras oder wildem Hafer, welcher letzterer in ungeheueren Quantitäten wächst. Die Witterung des Landes ist dazu äußerst günstig, indem das frisch geschnittene Heu auf dem Boden in einem oder zwei Tagen trocknet ohne umgekehrt zu werden, und gleich darauf in Schoben zusammengefahren oder in Ballen gepreßt werden kann.

Klee wird in Californien nur wenig gezogen, indem die Bewässerung dazu zu theuer kömmt. Von den verschiedenen Arten dürfte der Alfalfa oder Chili-Klee am meisten in Aufnahme kommen.

Tabak, Baumwolle, Reis und Zuckerrohr sind in Californien versuchsweise an besonders günstigen

Stellen gezogen worden und haben glänzende Resultate gegeben. Jedoch werden diese Zweige des großen Capitals halber, welches zu dergleichen Pflanzungen erforderlich ist, so wie die Seltenheit und Kostspieligkeit der damit vertrauten Arbeiter haben bisher diese Anlage in größerem Maßstab zurückgehalten, jedoch ist nicht zu zweifeln, daß in nicht langer Zeit Californien auch darin keinem andern Land zurückstehen wird.

Hopfen wachsen in Californien vortrefflich und tragen reichlich, und man darf behaupten, daß hier der allerbeste Platz dazu ist. Erstens haben wir keine Sommerregen oder starken Thau, wodurch der Staub der Blumen weggewaschen wird, und zweitens können dieselben ohne Gefahr im Freien getrocknet werden, wobei sie bessere Qualität erlangen als die künstlich getrockneten und die Kosten davon zugleich ersparen. Der Mangel an erfahrenen Pflanzern hat bisher allein diesen mit geringen Kosten verbundenen und gut rentirenden Bau niedergehalten.

Was nun vollends Gemüse und Gartengewächse anbetrifft, so kann sich in dieser Hinsicht kein Land der Welt mit Californien messen. Kohl, Blumenkohl, Rüben, Runkelrüben, Pastinaken, gelbe Rüben, Rettige, Zwiebeln, Melonen, Gurken, Kürbisse, Erbsen, Bohnen, Tomatos, Spargeln, Knoblauch und alle nur möglichen Arten gedeihen hier in der üppigsten Art. Kohlköpfe von 15 bis 20 Pfund, welche in New York eine Seltenheit wären, sind hier etwas Alltägliches, gute Felder bringen sogar keine kleineren, und die an die Ausstellungen gebrachten wogen ohne die äußeren Blätter von 45 bis 53 Pfund.

Der größte in Californien gezogene Kürbis wog 260 Pfund, an der gleichen Pflanze wuchsen daneben noch einige andere, jeder über 100 Pfund schwer. In Yuba County trug in 1857 eine einzige Pflanze 130 Kürbisse im Gesammtgewicht von 2,604 Pfund.

Die Zwiebeln übertreffen alle fremden in Größe, Gewicht und Schmackhaftigkeit, die größte, von der Erwähnung gethan worden, wog 3 Pfund. Eine 3 Jahr alte Runkelrübe wog 118 Pfund, dieselbe war 5 Fuß lang und 1 Fuß dick. So stark wachsen dieselben im ersten Jahr, daß man die größte Mühe hat, sie auszugraben. An einer der letzten landwirthschaftlichen Ausstellungen wog eine weiße Rübe 26 Pfund, eine gelbe Rübe 10 Pfund und eine Wassermelone 65 Pfund.

Fast alle diese Gemüse können das ganze Jahr hindurch im Freien gezogen werden, so daß auf keinem Tisch Mangel daran zu sein braucht.

Auch im Obstbau ist Californien ein von der Natur ganz bevorzugtes Land. Nirgends wachsen die Fruchtbäume schneller, tragen früher und regelmäßiger, und bringen größere Früchte. Was die Mannigfaltigkeit anbetrifft, so gibt es fast keine Frucht, die in Californien nicht gezogen werden könnte. Zwar wird derselben oft der Grad von Schmackhaftigkeit, welchen die Früchte gleicher Art in andern Ländern erreichen, abgesprochen, in einigen Fällen mag dies auch der Fall sein, aber dabei ist zu bedenken, daß der für jede Art am best.n passende Boden erst durch praktische Versuche ausgefunden werden muß. Aepfelbäume tragen in Californien gewöhnlich im 3ten Jahr. Die Frucht ist mehliger und weniger saftig als in den östlichen Staaten oder Oregon, werden aber dafür viel größer. Exemplare von Gloria Mundi von 2 bis 2½ Pfund sind hier gezogen worden.

Pfirsiche sind lange die in Californien am liebsten gezogene Art, indem sie am allerschnellsten wachsen und tragen. Besonders in den hügeligen Gegenden werden die vorzüglichsten Früchte sowohl was Größe als auch Geschmack anbetrifft, gezogen. In den windigen Küstenstrichen gedeihen die Pfirsiche nicht.

Birnbäume sind die gesundesten und ergiebigsten in Californien und wachsen an allen Stellen im ganzen Land. In den letzten Jahren sind besonders zahlreiche Stämme der besten Sorten Europas eingeführt worden, welche über alles Erwarten gut gedeihen. In den Baumschulen von San Jose giebt es Birnbäume, welche in einem Jahr über 2,000 Pfund Früchte getragen haben. Die Birnbäume in Californien sind bisher von Insekten verschont geblieben.

Nectarinen sind eine dem Pfirsich sehr ähnliche Frucht, aber mit glatter Haut. So wie der Pfirsich tragen sie reichlich und von vorzüglicher Güte, sind aber noch mehr als derselbe einer Krankheit, welche die Blätter zusammenrollt, unterworfen.

Aprikosen, Pflaumen und Kirschen gedeihen und

tragen gleichfalls vorzüglich, sind aber besonders die Zielscheibe der Vögel, welche sich damit für ihr Wegfangen von Insekten reichlich bezahlt machen.

Feigen wachsen ausgezeichnet in dem wärmeren Theil des Staates und tragen zweimal des Jahres an vielen Plätzen.

Mandeln und Wallnüsse werden auch viel gepflanzt und gedeihen gut.

Die Olive findet in Californien eine besonders gute Heimath. Die Bäume sind stets gesund und haben noch nie gefehlt. Ihre Anzahl ist jedoch mit Ausnahme der früher von den Missionären gepflanzten noch sehr gering, indem der Baum sehr spät, erst nach 7 Jahren, trägt und die meisten Landwirthe hier schnellere Erzeugnisse haben müssen, um ihre Ausgaben und Lebensunterhalt zu bestreiten.

Orangen werden in der Umgegend von Los Angeles gezogen und bringen gute und schöne Früchte, in den letzten Jahren jedoch soll eine Art Schildläuse unter diesen Bäumen große Verheerung angerichtet haben.

Von besonderer Wichtigkeit für Californien ist der Weinbau. Die Rebe gedeiht fast an allen Orten des Landes, auf einer Strecke von 600 Meilen lang und 100 Meilen breit, in den warmen, sandigen Ebenen von Los Angeles, im Lehmboden des großen Sacramento Bassin und in den steinigen engen Thälern der Gebirge. Die Stöcke tragen im dritten Jahr und wenigstens doppelt so viel als in andern Gegenden, 12,000 Pfund Trauben zum Acker sind etwas Gewöhnliches, in einigen Fällen war die Ernte 20,000 Pfd. per Acker. Außerdem bietet Californien dem Weinbau noch andere Vortheile. Bis jetzt hat z. B. diese Ernte noch nie fehlgeschlagen, keine Traubenkrankheit hat sich gezeigt, und schädliche Insekten haben nur an ganz jungen frisch gepflanzten Stöcken Schaden gethan. Die Arbeit an den Reben ist nicht so groß, an vielen Orten werden dieselben nicht einmal an Stöcke gebunden, sondern sie müssen sich stützen wie sie können. Die lang andauernde warme Jahreszeit reift die Trauben durch und durch, und bringt oft den zweiten Wuchs zur Reife. Die ersten Reben wurden in Californien im Jahr 1770 von [illegible]vanischen Missionären gepflanzt und sol[illegible]ünglich von der Malaga Art gewesen [illegible]er Länge der Zeit hat sie die Californien eigene Traube gebildet, woraus drei Viertheile unserer Reben bestehen. Dieselbe hat eine ziemlich große schwarze Beere mit dicker Haut, viel Saft aber wenig Fleisch. Ihr Geschmack ist angenehm, wird aber von den in neuerer Zeit eingeführten Sorten aus Europa weit übertroffen. Diese Importation ist bereits so stark geworden, daß die gewöhnlichen California Trauben bald ganz vom Markt für die Tafel verdrängt sein werden. Auch zum Weinmachen sind die fremden Trauben vorzuziehen und werden jetzt schon mit den ursprünglichen vermischt. Die Zahl der in Californien gegenwärtig gepflanzten Weinstöcke ist schwer zu bestimmen, kann aber schon nach Millionen berechnet werden. Los Angeles, Annaheim und Sonoma sind die Ortschaften, wo der Wein in Masse gebaut wird, aber durch den ganzen Staat hindurch findet man überall größere oder kleinere Weinberge, und in jeder Farm werden, wenn nur auch wenige, Weinstöcke gezogen. Des vertrefflichen Ertrags halber ist dieser Zweig auch fortwährend im Zunehmen, und es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß Californien mit der Zeit allen Wein produzirenden Ländern der Erde den Vorrang ablaufen wird.

Die Zubereitung des Weines ist bis jetzt noch in Californien ziemlich zurückgeblieben, so rühmlich auch sich Einzelne in dieser Hinsicht hervorgethan haben. Die Hauptschwierigkeit liegt einerseits in der übermäßigen Stärke des Weines selbst, welche längere Zeit erfordert, um auszugähren, und andererseits in der Eile der Pflanzer, denselben so bald als möglich auf den Markt zu bringen und zu realisiren. Bei dem in Californien herrschenden hohen Zinsfuß können nur sehr Wenige ihren Wein jahrelang im Keller liegen lassen, und die dabei stets fordauernden Kosten der Behandlung erschwingen.

Es hat sich jedoch auch in dieser Hinsicht in den letzten Jahren Vieles verbessert, die Weinbauer haben praktische Erfahrungen gemacht, auch die Zahl von sachverständigen Arbeitern hat sich vermehrt, und wie zu erwarten steht, daß mit der Zeit die dem Land am besten zusagenden Sorten Reben vorzugsweise gepflanzt werden, so wird auch die Folge davon sein, daß der daraus gemachte Wein sich verhältnißmäßig verbessern und bald unter den besten Sorten der Welt seinen Rang würdig einnehmen wird.

Die Minen von Californien.

Kein friedliches Ereigniß hat wohl in der neueren Geschichte ein so allgemeines Aufsehen in allen Ländern der Erde gemacht als die Entdeckung der Minenschätze von Californien. Ueberall brach das Goldfieber aus und verbreitete sich mit reißender Schnelligkeit. Aus allen Gegenden strömten die Abenteurer herbei, um Reichthümer zu sammeln, und die ganze Besorgniß derselben war, zu spät zu kommen.

Aber wie wenige von den Allerersten, den alten Neun und Vierzigern, sind jetzt noch da, denen das Glück beständig geblieben ist? Der Spruch „Die Letzten werden die Ersten sein" hat sich nirgends mehr bewährt als in Californien, und unter den „alten Californiern" gehören reiche Leute zu den Ausnahmen. Mit wehmüthigen Gefühlen denken diese an die „guten Zeiten" von 1849 zurück, wo man in der schönen freien Natur in den Bergen sein Zelt oder seine Laubhütte hatte, den Tag über tüchtig mit dem Rocker oder der Pfanne arbeitete und am Abend sein schönes blankes Gold unzenweise nach Hause brachte. Der gesalzene Speck, die Pfannkuchen von Mehl und Wasser, die Bohnen und dergleichen Delicatessen schmeckten damals besser als jetzt die ausgesuchteste Mahlzeit im Restaurant, und mancher Miner, der sonst nie die Nase in eine Küche gesteckt hatte, wurde durch die Nothwendigkeit ein Kochkünstler. Hirsche, Hasen und Federwild boten eine schöne Jagd dar, und an den Sonntagen, wo die Miner ihren Lebensbedarf für die Woche einkauften, war in den kleinen Niederlassungen ein belebtes Gewimmel von Menschen, welche sich mit tüchtig Trinken die Zeit vertrieben, und gelegentlich bei einem brüderlichen Faustkampf den Ring schlossen, damit Alles unparteiisch zugehe.

Aber dies Alles hat sich viel verändert, von Jahr zu Jahr verminderte sich die Leichtigkeit, schnell Gold zu erlangen, die reichsten Stellen wurden nach und nach ausgearbeitet, und jetzt ist das Geschäft des Goldwäschers nicht mehr brillant zu nennen. Dafür haben sich jedoch die socialen Verhältnisse gebessert, mit der Ankunft von Familien trat eine beständigere Lebensart ein, statt der Zelte erhoben sich bequeme Häuser, mit Gärten umgeben, Landwirthschaft, Obst- und Weinbau erhoben sich, und werden mit der Zeit eine ebenso reiche Quelle des Wohlstandes werden als die Minen.

Immerhin sind jedoch die Minen noch der vorherrschende Arbeitszweig in Californien, und die meisten andern verdanken demselben ihr Entstehen. Was aber früher ein unstätes Jagen war, ist jetzt eine beständige Beschäftigung geworden, und da jetzt noch nur der kleinste Theil der Minen bearbeitet wird, so ist es hier am Platze, dieselben genauer zu beschreiben, damit diejenigen, welche wohl viel davon gehört, aber nichts davon gesehen haben, sich einen richtigen Begriff von dieser überaus wichtigen und vortheilhaften Erwerbsquelle machen können.

Das Gold findet sich in Californien in zwei Arten, entweder lose zerstreut in zusammengeschwemmten Lagerungen von Schutt, Steine, Sand und Erde, welche in der Bergsprache Seifen genannt werden, oder in regelmäßigen Adern von Quarz.

Die erstgenannten Lagerungen goldhaltiger Erde sind über die ganze Sierra Nevada von Californien verbreitet und erstrecken sich weiter nördlich durch Oregon und die britischen Besitzungen so weit als noch je Menschen haben gelangen können. Man hat behauptet, daß es keinen Fuß breit Erde in diesen Bergen gebe, der nicht etwas Gold enthalte, wenn dem nun auch also ist, so ist bis jetzt nur ein sehr kleiner Theil von allem Lande ausgearbeitet worden, indem an den meisten Orten das erworbene Gold die dafür zu verwendende Arbeit nicht werth sein würde.

Hauptsächlich sind es Flußbette und der Grund von kleinen Thälern und Schluchten, wohin Regengüsse Jahrtausende lang Erde und Gold hineingeschwemmt haben, die dem Miner reichliche Ausbeute darboten. In den 17 Jahren, die seit der ersten Entdeckung des Goldes verflossen, sind natürlich die reichsten und am leichtesten zu bearbeitenden Stellen meistens ihres Reichthums beraubt worden, aber noch immer arbeiten Leute von Jahr zu Jahr den gleichen Schutt über und verdienen ihren Lebensunterhalt damit. Aber auch auf dem Gipfel von Hügeln, auf steilen Abhängen und Hochebenen sind reiche Lager gefunden worden, und heutzutage werden noch immer neue die Arbeit lohnende Plätze entdeckt. Dies geschieht durch die sogenannten Prospectors, die eigentlichen Gold-Jäger,

deren Klasse jedoch nach und nach immer mehr abnimmt. Es sind dies Leute, die halt nirgends lang bleiben können und stets nach Besserem trachten und jagen, wie es deren überall gibt. Ohne diese Prospectors aber wären noch viele reiche Minen unentdeckt geblieben, und ihre Arbeit ist für das Land und und ihre Mitmenschen von viel größerem Vortheil als für sie selbst. Ohne Ruhe und Rast durchstreifen diese Abenteurer Berg und Thal, Schlucht und Wald, keine Gegend ist ihnen zu rauh; mit ihren Werkzeugen, Picke, Schaufel und Pfanne, ihren Decken und Lebensmitteln, gewöhnlich auf ein Pferd oder Maulthier geladen, oft aber auch auf dem Rücken nachgetragen, ziehen sie Jahr aus Jahr ein herum, nach Orten suchend, wo noch kein Anderer hingekommen. Ueberall wird die Erde untersucht nach Gold, findet sich ein reicher Platz so wird gearbeitet, da aber solches nie lange geheim bleiben kann, so schwärmen bald mehrere Miner hinzu, und wenn das Reichste in ihrer Meinung ausgearbeitet ist, ziehen die Prospectoren weiter um Besseres aufzusuchen. Daß auf diesen Wanderungen das Erworbene bald wieder zu Ende geht, ist leicht begreiflich, denn ohnehin sparen diese Leute sich nichts ab so lange das Gold aushält, und der Vortheil der neuen Entdeckung bleibt den später Gekommenen, welche mit Fleiß, Ausdauer und Sparsamkeit es bald oft sehr weit bringen.

Eine äußerst merkwürdige Sorte von Minen sind große Lager von goldhaltigem Erz und Kies tief im Innern der Berge. An vielen Stellen sind dies augenscheinlich Theile von Flußbetten, welche durch gewaltsame Umwälzungen der Erdoberfläche verschüttet worden sind. Zu welcher Periode dies geschah, ist natürlich kaum mit Gewißheit festzustellen, daß einige davon in verhältnißmäßig neuerer Zeit stattgefunden haben müssen, beweist der Umstand, daß steinere Mörser, wie sie die Indianer noch heut zu Tag verfertigen und gebranchen, in solchen Lagern gefunden worden sind.

Die Auffindung solcher Minen ist jedoch mit großen Kosten verbunden, und auch meistens problematisch. Dieselbe kann nur durch Tunnel oder Schächte unternommen werden und erfordert oft Jahrelange Arbeit. Man hat Beispiele, daß in einer solchen Unternehmung drei verschiedene Gesellschaften ihr ganzes Capital einbüßten und die Arbeit aufgeben mußten, bis die vierte endlich auf die reiche Stätte kam.

Die Goldgewinnung aus allen diesen Minen ist an sich selbst sehr einfach, die Erde und Steine werden einem Strom von Wasser ausgesetzt und davon fortgeführt, während das Gold, seiner größern Schwere halber in den dabei angewandten Vorrichtungen liegen bleibt. Diese sind ebenfalls nicht complicirt und bestehen heutzutage meistens in langen Canälen von Brettern, jeder etwa zwölf Fuß lang, wovon der eine in den andern eingefügt wird. Die goldhaltige Erde wird hineingeworfen, ein Strom Wasser darüber geleitet und das Gold in eigens dazu angebrachten Behältern aufgefangen. Diese Einrichtung nennt man Sluices. Im Anfang der Goldentdeckung, als noch viel reicher Grund vorhanden war, hatte jeder Miner seine eigene Maschine, Rocker oder Cradle (zu deutsch Wiege), ein einfacher Kasten, circa 4 Fuß lang und 1 und ein halb breit, unten mit Schaukelhölzern versehen. Durch beständige Bewegung hin und her, und fortwährendem Zugießen von Wasser wurden die Erde und Steine entfernt und das Gold blieb zurück. Der Rocker ist jetzt noch an vielen Orten in Gebrauch, besonders wissen ihn die Chinesen meisterhaft zu handhaben.

Daß bei allen diesen Operationen das Wasser die allererste Nothwendigkeit ist, kann Jeder klar einsehen. Ohne Wasser ist kein Goldwaschen möglich, deshalb waren auch Anno 1848—50 alle Minenarbeiten auf die unmittelbare Nachbarschaft von Flüssen und Bächen beschränkt. Wurden weit vom Wasser entfernt reiche Goldlager gefunden, so transportirte man im Anfang den Grund davon auf Wagen oder Packthieren an das oft meilenweit entfernte Wasser. Dann aber verfiel man auf den Gedanken, daß es besser sei, das Wasser nach den Minen als die Minen nach dem Wasser zu bringen, und bald entstanden zahlreiche Wasserleitungen, um das so nothwendige Element nach goldreichen aber wasserarmen Plätzen zu führen. Im Allgemeinen erwarfen diese Unternehmungen, die oft mit gewaltigen Naturhindernissen zu kämpfen hatten und das beste Ingenieurtalent erforderten, einen sehr schönen Gewinn, später aber, als man sich immer mehr und mehr auf ärmere Erde werfen mußte, konnten

viele Miner ihr Wassergeld nicht mehr bezahlen, und dasselbe mußte dergestalt heruntergesetzt werden, daß der Ertrag davon den Kanaleigenthümern nur noch einen sehr geringen Zins für das dabei verwandte Capital eintrug.

Durch diese künstliche Wasserzufuhr entwickelte sich ein Zweig der Goldwäscherei, der wohl am allermerkwürdigsten ist, nämlich die sogenannten hidraulischen Werke. An manchen Orten wurde gefunden, daß ganze Hügel und Berge, aus Erde und Grien bestehend, durchgängig Gold enthielten, jedoch nicht reichlich genug, um das Abtragen derselben durch Menschenhand zu bestreiten. Man gerieth deshalb auf den Einfall diese Berge einfach wegzuwaschen. Zu diesem Zweck wurde ein starker Strom Wasser oft meilenweit hergeleitet, der aber einen starken Fall haben mußte. Dieser Strom wurde durch starke Röhren von Zeug und mit einer Mündung wie die der Feuerspritzen versehen, gegen den Fuß der Hügel gebracht, allwo dessen Kraft die Erde und Steine schnell wegwusch. Durch eine dazu eigens ausgehauene Leitung wurde die Erde durch Sluicen geführt, in denen sie ihr Gold sitzen ließen. Auf diese Weise konnten 2 Mann in einem Tage mehr Erde verschwemmen als 100 wegzutragen im Stande gewesen wäre. Jedoch ist diese Art immer sehr gefahrvoll, denn da man nothwendigerweise das Wasser tief unten anwenden muß, um das obere nachfallen zu machen, so ereignet es sich sehr oft, daß ungeheuere Massen Erde nachstürzen und die Arbeiter unter ihrem Schutte begraben.

Die größten derartigen Arbeiten befinden sich nahe bei Placerville, am sogenannten Coon Hollow, wo ein Hügel 3 Meilen lang auf diese Weise weggewaschen worden ist.

Da es bekanntlich in Californien den Sommer hindurch fast gar nicht regnet, so ist diese Jahreszeit für den Miner eine sehr stille, im Winter dagegen wird es lebhaft und die Miner sowohl als die von ihnen abhängenden Geschäftsleute, worunter die Schenkwirthe die vorherrschende Classe sind, haben gute Zeiten.

Eine Estimation des Verdienstes oder der Einnahmen der Miner zu machen, ist wohl nicht möglich, zumal da dieselben nie aufgelegt sind, auf neugierige Fragen aufrichtig zu antworten. Das einzige was dafür maßgebend sein kann, sind die Arbeitslöhne, welche für angestellte Leute bezahlt werden, und die für einen tüchtigen Minenarbeiter noch immer von 2½ bis 3 Dollars per Tag sind. Viele jedoch, welche lieber unabhängig sind, ziehen es vor, lieber für weniger Ertrag aber für sich selbst zu arbeiten, als sich zu verdingen.

Die zweite Classe von Minenarbeiten sind die sogenannten Quarzminen. Die ganze Bergregion der Sierra Nevada ist nämlich von zahllosen Quarzadern durchzogen, von denen sehr viele Gold enthalten. Die Bearbeitung derselben fällt unter den regelmäßigen Bergbau.

Die Ehre der ersten Entdeckung von goldhaltigem Quarz beansprucht Fremont auf seinem Gebiet in Mariposa. Gewiß ist aber, daß viele derselben fast zu gleicher Zeit in verschiedenen weit voneinander entfernten Theilen des Staates gemacht worden sind. Es brachte dies große Aufregung unter den Minern hervor und in den paar ersten folgenden Jahren stürzte sich Alles auf die Quarzadern, Jeder im gewissen Glauben, daß mit Beanspruchung einer Quarzader allein sein Glück gemacht sei. Aber wie immer standen den allzueifrigen Quarzminern arge Täuschungen bevor. Allenthalben baute man Stampfmühlen, um den goldhaltigen Stein zu bearbeiten, bevor man sich nur erst überzeugt hatte, ob die Ader wirklich Gold genug enthalte, um die Unkosten zu decken, ja an einigen Orten ging man so weit, Mühlen aufzubauen, ohne nur zu wissen, ob man eine wirkliche Ader vor sich habe, und nicht einige losgerissene Stücke Felsen. Das Resultat war, daß in wenigstens drei Fällen aus vier das Aufrichten von Mühlen eine nutzlose Geldverschwendung gewesen und die darin Betheiligten um ihr Geld waren. Andere, welche wirklich guten goldhaltigen Quarz hatten, fingen an, denselben zu verarbeiten, aber die vollkommene Unkenntniß der meisten Leuten, in diesem Fach zu arbeiten, und die Mangelhaftigkeit der zuerst gebrauchten Maschinen und Vorrichtungen verhinderten in den meisten Fällen eine gute Ausbeute, und viel mehr Gold ging verloren als herausgenommen wurde. Erst als man nach und nach durch anhaltende Praxis mehr Erfahrung gemacht hatte, verbesserte sich dieser Zweig der Minerei und heutzutage ist derselbe so wichtig geworden als die Goldwäschereien.

Jedenfalls werden die Quarzminen später die Hauptquelle des Golderwerbs in Californien werden, denn an reichen Adern fehlt es nicht, und da mit der Zeit Capital und Arbeit billiger, die Maschinen vervollkommneter und die Arbeitsleute erfahrener und geschickter werden, so steht darin allen Leuten, mit oder ohne Geld, eine gute Anlage oder ein sicherer Erwerb offen.

Aber nicht allein Goldminen hat Californien, sondern noch viele andere verschiedener Metalle, unter welchen Silber und Kupfer voranstehen. Die silberhaltigen Adern sind bis jetzt jedoch nicht sehr reich gefunden worden, weshalb sie von den in benachbarten Territorien entdeckten überaus reichen Adern dieser Art ganz in den Hintergrund gedrängt worden sind, und in Californien an wenigen Stellen bearbeitet werden, wie z. B. in den Counties von Shasta, El Dorado und Tuolumne.

Anders ist es mit den Kupferminen. Dieselben durchziehen den ganzen Staat in mehr oder minder mächtigen und reichen Adern. Die wichtigsten davon sind diejenigen bei Copperopolis, welche bereits täglich viele Tonnen von Kupfererz liefern und für ihre Eigenthümer schon eine Quelle von unermeßlichem Reichthum geworden sind. Deshalb wird jetzt auch an sehr vielen Orten nach Kupfer gegraben, und es ist nicht zu bezweifeln, daß die meisten dieser Unternehmungen, wenn sie von sachkundigen Leuten richtig geleitet werden, ein gutes Resultat haben werden. Freilich gehört dazu, wie zu allem Bergbau, ein beträchtliches Capital, aber wenn es gut ausfällt, so trägt dieses Capital dann auch beträchtliche Zinsen.

Das Kupfererz wird gegenwärtig fast alles nach England und Deutschland verschifft, um dort geschmolzen zu werden. Die Versuche, die in dieser Hinsicht in Californien gemacht worden sind, sind bisher noch nicht befriedigend ausgefallen, mit der Zeit wird es aber darin auch noch besser kommen.

Auch das Quecksilber, dieses zur Gewinnung von Gold und Silber so wichtige Metall fehlt in Californien nicht. Die bis jetzt entdeckten Lager befinden sich alle in der Coast Range oder dem Küstengebirge, wo sonst noch keine anderen Metalle gefunden worden sind. Am bedeutendsten darunter sind die Bergwerke von New Almaden, Guadalupe und New Idria, welche gegenwärtig schon den ungeheueren Bedarf von Californien und Nevada liefern, und dadurch einen fast fabelhaften Gewinn abwerfen. Mehrere andere Lager sind auch nördlich von der Bai von San Francisco beim St. Helen Berge entdeckt und in Arbeit genommen worden, es erfordert jedoch sehr viel Zeit und Geld, um Quecksilberbergwerke in einen gewinnabwerfenden Zustand zu bringen.

Von großer Bedeutung sind ferner die Steinkohlenminen, welche gegenwärtig am Mount Diablo in Betrieb sind und einen zu vielen Zwecken brauchbaren Artikel liefern, aber doch nicht so gut wie die Pennsylvanien oder englischen Kohlen. Es sind auch noch an einigen andern Stellen Kohlen gefunden worden, da aber diese Art Minen das allergrößte Betriebscapital erfordert, so mag noch einige Zeit vergehen, bevor man dieselben gehörig untersuchen und abbauen wird.

Schließlich sind noch die Brüche von Marmor, Kalk und Cement zu erwähnen, welche an vielen Orten einen sehr einträglichen Erwerbszweig bilden.

Nach dem Vorhergehenden kann man also wohl mit Recht behaupten, daß Californien in seinem Minen-Reichthum keinem Lande der Erde zurücksteht. Was ihm aber vor allen übrigen Minen-Gegenden den Vorzug gibt, ist die Fruchtbarkeit seines Bodens. Gewöhnlich sind in der Regel die metallreichsten Strecken wüst, kahl und unfruchtbar, dem aber ist in Californien nicht also. Seine Minengebirge sind reich bewaldet und deren Boden überall wo er nur einigermaßen bewässert werden kann, ausgezeichnet fruchtbar. Gegenwärtig schon werden alle in den Minen consumirte Früchte und Gemüse daselbst gezogen, und besonders für Weinbau eignen sich die niedrigern Hügel des Gebirges ganz ausgezeichnet, der daselbst gezogene Wein übertrifft allen andern an Feuer und Geschmack.

Viele Miner, denen das Glück nicht günstig sein wollte, haben sich deshalb auf die Landwirthschaft verlegt und die meisten sich bei dem Wechsel wohlbefunden.

Die Arbeiter von London werden dem berühmten englischen Dichter Shakespeare an Primrose Hill ein Denkmal errichten.

Das Yosemite Thal.

Die Ansiedler und Miner in der Gegend der Merced-, Frezno- und Chowchilla-Flüsse waren seit dem Jahre 1850 beständig von benachbarten Indianerstämmen beunruhigt, welche nicht unterließen, bei jeder Gelegenheit zu stehlen und zu rauben und hie und da vereinzelte Menschen umzubringen. Jeder Versuch, sie einzuholen und zu züchtigen blieb vollständig fruchtlos, die Schlupfwinkel der Indianer schienen nicht entdeckbar, und durch Straflosigkeit kühn gemacht, glaubten die Indianer es am Ende unternehmen zu können, die ganze weiße Bevölkerung aus dieser Gegend zu vertreiben.

Ein alter Ansiedler dieser Gegend, Namens Savage, welcher schon lange mit den Indianern dort Handel getrieben hatte, bekam Nachricht von dem Vorhaben derselben. Um wo möglich einen Krieg zwischen den Indianern und den Weißen zu vermeiden, beschloß er, einen der Indianer-Häuptlinge bei seiner nächsten Reise nach San Francisco mit sich zu nehmen, damit derselbe von der großen Zahl und Macht der Weißen überzeugt, seine Landsleute von ihrem Vorhaben abhalten solle.

Die wohlgemeinte Absicht Savages schlug aber in entgegengesetzter Weise aus. Jose, der Indianer-Chef, sperrte zwar Maul und Nase auf, als er die Stadt San Francisco sah, unglücklicherweise war ihm aber der Whiskey am liebsten, und eines Tages war er so betrunken und wüthend, daß Savage Gewalt anwenden mußte, um ihn nach seiner Herberge zu bringen. Dafür grollte ihm der Indianer, und obschon er sich äußerlich wieder freundlich stellte, so hatte er bei seiner Rückkehr nach seiner Heimath nichts eiligeres zu thun, als seinen Stamm zur Ermordung aller Weißen und der Plünderung ihrer Habe aufzureizen.

Eines Morgens im November kamen eine große Zahl Indianer nach und nach an das Depot von Savage am Freznofluß, und auf ein gegebenes Zeichen machten alle mit Pfeilen, Steinen, Aexten, ꝛc., einen wüthenden Angriff auf vier Weiße, die damals gegenwärtig waren. So unerwartet war der Angriff, daß drei derselben getödtet wurden, ehe sie noch Zeit zur Vertheidigung hatten. Der vierte, Namens Brown, entkam dem Gemetzel und brachte die Nachricht davon nach Quarzburg.

Zu gleicher Zeit wurde Savage's anderes Haus am Mariposa Fluß angegriffen, geplündert und seine zwei Indianerfrauen entführt. Aehnliche Gewaltthätigkeiten von Seiten der Indianer fielen gleichzeitig an benachbarten Orten vor und Savage, welcher damals von seiner Wohnung abwesend gewesen, erkannte, daß der von ihm so lang gefürchtete Krieg ausgebrochen und nun nichts anderes als mit großer Gewalt zu unterdrücken sei.

Die Verfolgung der Indianer, obschon mitten im Winter mit vielen Entbehrungen und Mühseligkeiten verknüpft, begann nun im Ernst. Vorzüglich war es Hauptmann Bolings Compagnie aus Mariposa, welche die größten Dienste leistete. Zur Ehre der Expedition muß ihr nachgeredet werden, daß außer den stattfindenden Gefechten kein unnützes Blut vergossen wurde, und wo sich die Indianer ergaben, dieselben außer der Wegnahme einiger Geißeln unbelästigt blieben. Diese alle sagten aus, daß die noch feindlichen Stämme einen Zufluchtsort hätten, den die Weißen nie im Stande sein würden, einzunehmen.

Diesen Schlupfwinkel aufzufinden, war nun das Ziel der Weißen; einige Indianer wurden als Führer mitgenommen und nach mehreren Tagen des beschwerlichsten Marsches gelangte die Abtheilung an eine tiefe Schlucht, durch welche ein wilder Waldstrom tobte. Dies war der Eingang des Yosemite Thales.

Der Fluß war an dieser Stelle nicht zu passiren, und das Lager wurde aufgeschlagen. In der Nacht machten die Indianerführer einen Versuch, zu entwischen und über den Fluß zu schwimmen, wurden aber durch einige Schüsse wieder zum Umkehren bewogen.

Am andern Morgen erschien ein alter Indianer-Häuptling auf der anderen Seite des Flusses. Hauptmann Boling ließ ihm durch seinen Dollmetscher erklären, daß wenn er die Mörder der Weißen ausliefere und mit seinem Stamm an ihren früheren Wohnort zurückkehre, denselben nichts geschehen, im entgegengesetzten Fall sie aber sämmtlich niedergemacht würden. Unterdessen waren aber mehrere Indianer bemerkt worden, die an den Felsen hinunterkletternd eine günstige

Stellung zu erreichen suchten, Hauptmann Boling schickte gleich eine Abtheilung seiner Leute stromaufwärts, der es gelang, über den Fluß zu setzen und den alten Häuptling nebst seinen Begleitern von seinem Stamm abzuschneiden und gefangen zu nehmen. Nach einigen Tagen der Unterhandlung zogen es die meisten Indianer vor, sich zu ergeben und in die untern Thäler zurückzukehren, die Schuldigsten derselben, darunter der Rädelsführer Jose, entflohen über das Gebirge zu den Mono Indianern.

Auf diese Weise war der Frieden wieder hergestellt und die Miner und Ansiedler hatten von dieser Zeit an Ruhe. Die Abtheilung kehrte nach Hause, nachdem sie zuvor das neu entdeckte Thal durchstreift und dessen Wunder besehen hatten.

Man kann über zwei Straßen in das Thal gelangen, die eine führt von Bear Valley aus über Mariposa und der South Fork des Merced Flusses entlang, der andere geht von Coulterville aus über Deer Flat, Hazel Green und Crane's Flat. Beide Wege können nur zu Pferde passirt werden.

Das Yosemite Thal wird durch einen Arm des Merced Flusses durchströmt, ist im ganzen zehn Meilen lang und an der weitesten Stelle etwa eine Meile breit. Ein großer Theil des Bodens ist sumpfig und deshalb mit üppiger Vegetation bewachsen.

Auf allen Seiten ist das Thal von senkrechten Felswänden von 1,500 bis 3,000 Fuß hoch begrenzt, deren majestätischer Anblick auf den Besuchenden einen unbeschreiblichen Eindruck hervorbringt. Die ganze Szenerie kann von keiner andern der Welt, selbst die Schweiz und die Pyrenäen nicht ausgenommen, an Erhabenheit übertroffen werden. An verschiedenen Orten stürzen wilde Bergströme über die himmelhohen Felsen hinunter und bilden Wasserfälle, deren Pracht mit Worten nie genügend beschrieben werden kann.

Der großartigste dieser Cataracte ist der eigentliche Yosemite Fall, welcher sich über eine Abstufung von Felsen herabstürzt, der oberste davon hat eine Höhe von 1,450 Fuß, dann folgen einige kleinere von in ganzem 400 Fuß und zuletzt der untere, welcher in das Thal fällt. Die Höhe des ganzen Falles beträgt demnach 2,550 Fuß.

In der Mitte des Thales bildet der Fluß einen kleinen See, ungefähr zwei Acker Grund bedeckend, und welcher mit den ihn umgebenden und sich in seinen Wassern abspiegelnden Bäumen einen malerischen Anblick gewährt. Derselbe ist auch reich an vortrefflichen Forellen.

Seitwärts davon steht ein Fels, der Nord-Dom, von den Indianern To-co-he genannt. Dies ist eine fast ganz kahle Granitmasse, die sich 3,725 Fuß über dem Thal emporhebt, zur Hälfte vollkommen senkrecht und sich dann allmälig domartig abrundend.

Diesem Berge gegenüber steht auf der entgegengesetzten Seite des Thales ein ähnlicher, 4,593 Fuß hoch über das Thal emporstehend. Die Indianer nennen ihn Fis-sa-ak, und es ging früher eine Sage unter ihnen, daß der Schutzgeist ihres Stammes darin wohne.

Der Anblick dieser beiden Bergriesen ist äußerst imposant. Zwischen den beiden wähnt das Auge, daß jeden Augenblick die drohenden Massen zusammenstürzen möchten.

Einer der schönsten Wasserfälle ist der sogenannte Brautschleier, im Indianischen Poho-no genannt. Dieser stürzt sich über eine senkrechte Felswand von 925 Fuß in einen tiefen Kessel hinunter. In seinem Sturz löst sich das Wasser in lauter feine Dunstwolken auf, worin die Sonne in beständigen Regenbogenfarben spielt. Dieser Fall ist ein würdiges Gegenstück zu dem berühmten „Staubbach" im Lauterbrunnenthal in der Schweiz.

Das Wasser des Pohono kömmt aus einem kleinen See, 13 Meilen von der Felswand, über die er sich stürzt. Es soll dort ein beständiger starker Wind wehen, und die Indianer, deren schon mehrere dort umgekommen sein sollen, glauben, daß die Gegend von einem bösen Geist bewohnt sei und vermeiden dieselbe wo sie können.

Diesem Fall gegenüber erhebt sich eine andere 3,090 Fuß hohe senkrechte Felswand, welche mit ihren Vorsprüngen einer Festung gleicht.

Noch viele andere ähnliche prachtvolle Szenen, deren Beschreibung zu weit führen würde, bietet dieses wundervolle Thal, in welchem bei weitem noch nicht Alles entdeckt worden ist, und für Denjenigen, der für Naturschönheiten empfänglich und nicht durch Umstände an sein Geschäft gefesselt ist, kann es nichts Lohnenderes geben, als einen Besuch des Yosemite Thales.

Das Clima von Californien.

Der Staat Californien erstreckt sich längst der Küste des stillen Meeres von 32 Gr. 45 bis 42 Gr. nördlicher Breite. Dem Reichthum seiner Minen und der Fruchtbarkeit seiner Ländereien reiht sich ein Klima an, das in keinem Lande der Welt übertroffen werden kann. Es unterscheidet sich von demjenigen der atlantischen Staaten und Europa's dadurch daß der Winter weniger streng, und im Sommer, wenn auch die Tage heiß, doch die Nächte immer kühl sind. Die Luftveränderungen sind nicht so häufig und nicht so groß, der Himmel heiterer, die Atmosphäre trockener, der Regen seltener und beinahe nur auf die Wintermonate beschränkt; Hagel und Gewitter sind sehr ungewöhnliche Erscheinungen. Die Winde sind auch regelmäßiger, im Allgemeinen bringt der Nordwind schönes und trockenes Wetter, der Südwind Wolken und Regen. Deshalb finden auch die Erzeugnisse aller Länder, Orangen, Oliven, Feigen, Zucker-Rohr, Tabak, Baumwolle, Reis, Reben, Pfirsische, Kirschen, Plaumen, Aepfel, Weizen, Gerste und Hafer in Californien einen günstigen Boden und vorzügliches Gedeihen.

Die verschiedenen Theile des Staates unterscheiden sich hinsichtlich des Climas je nach ihrer topographischen Lage; diese Theile sind 1) der Küstenstrich zwischen dem Meer und der Coast range (Küstengebirg), 2) das große innere Bassin der Sacramento und San Joaquin Flüsse, 3) die Gebirge der Sierra Nevada, und 4) der unterste oder südlichste Theil des Staates.

Der Küste entlang zwischen 35 und 40 G. herrscht zwischen Sommer und Winter wenig Unterschied. San Francisco kennt weder heiße Sommer noch kalte Winter. Eis ist eine Seltenheit, und nie über einen Zoll dick, und der Thermometer steht nie für volle 24 Stunden unter dem Gefrierpunkte. 25 Gr. Fahrenheit ist das niedrigste was dort noch gesehen wurde. Bisher hat sich aus fünf Wintern nur in dreien Eis gebildet, und man kann 6 Jahre in San Francisco gewesen sein ohne einmal Schnee da gesehen zu haben, der dann auch höchstens einige Stunden liegen blieb. Den Sommer kann man da kühl, sogar auch kalt nennen. Die mittlere Temperatur im Juli ist da blos 57 Gr. Zur Seltenheit kann es einige Mal auf 80 Gr. kommen und dann wird die Hitze unerträglich gefunden. Und sei auch der Tag noch so heiß gewesen, so sind die Abende und Nächte wieder kühl genug, daß man eine ziemlich gute Bettbedeckung braucht. Deswegen werden auch Sommerkleider in San Francisco nur sehr selten getragen, und Leute aus dem Innern des Staates müssen dorthin ihre dicksten Winterkleider mitbringen und ja gute Sorge tragen, sich nicht zu erkälten.

Diese Kühle im Sommer hat ihren Ursprung in den Winden und Nebeln des Meeres. Fast das ganze Jahr hindurch bläst der Küste entlang ein starker Nordwest-Wind, ganz frisch von der Behrings Straße her, und weht über das Land gewöhnlich von der Mittagsstunde weg bis Nachts, manchmal aber auch den ganzen Tag. Gewöhnlich bringt dieser Wind gegen Abend starke Nebelmassen vom Meere her, die oft bis am andern Morgen fortdauern. Im Winter sind diese Nebel seltener und auch der Nordwind nicht so stark, dagegen kommen dann Stürme vom Süden mit Regen begleitet, welche mit Schornsteine und Fensterläden arg umspringen und die Schiffe im Hafen zuweilen sehr unsanft aneinander stoßen.

Sehr verschieden ist das Clima des großen inneren Bassins, einer weitläufigen Ebene, von den Sacramento und San Joaquin Flüssen und deren Nebenzweigen durchströmt. Kein Nebel mehr, anstatt des starken Seewindes ein kleines Lüftchen, deshalb der Sommer auch bis 20 Grade wärmer und der Winter einige 4 Grade kälter. Die größere Winterkälte wird durch die Nähe der schneebedeckten Gebirge verursacht. Für viele Leute ist diese Sommerhitze zu groß, obschon auch in den heißesten Zeiten die Nächte immer kühl und frisch sind. Weniger heiß ist es in den Thälern unmittelbar östlich von der Coast range, welche etwas näher am Meer liegen, so zum Beispiel in den Thälern von San Jose, Sonoma, Napa, welche frei von Nebel und kalten Winden, gerade so viel Seeluft erhalten, um die größte Sonnenhitze zu kühlen, und deren liebliches Clima dem Italiens völlig gleich steht. Durch ihre Fruchtbarkeit sind diese Gegenden wahre Gärten und ganz wie geschaffen für Solche, die im Stande sind und es vorziehen, das Leben ruhig und glücklich zu genießen.

In diesem Bassin regnet es im Sommer fast gar nicht, und dann sind es nur leicht vorübergehende Schauer. Von der beständigen Klarheit des Himmels kann sich der, der nicht dort gewohnt hat, keinen Begriff machen, so z. B. sind in Sacramento von den Tagen im Jahr durchschnittlich 218 ganz klar, 88 trübe und 58 regnerisch.

Das gleiche, was von der Ebene gesagt ist, gilt im Allgemeinen von den Gebirgen der Sierra Nevada, der eigentlichen Minengegend, nur daß dort im Winter je nach der Erhöhung mehr oder weniger Schnee fällt, im Sommer ist dort oft in den abgeschlossenen Thälern, wohin kein Wind dringt, die Hitze zum Erdrücken lästig, was jeder Miner, der dort gearbeitet, bezeugen wird.

Der südliche Theil Californiens, vom 32 bis 35sten Gr. ist von Nebeln ziemlich frei, indem die Küste dort zu viel östlich läuft, um von den kalten Nordwinden bestrichen zu werden. Die Nachbarschaft des Meeres mildert jedoch die Sonnenhitze und das Clima der Küstengegend dort soll die Lieblichkeit desjenigen von San Jose und Sonoma noch übertreffen. Die Spanier nannten die dort zuerst gegründete Niederlassung Pueblo de los Angeles, die Stadt der Engel, und zwar ohne Uebertreibung. Dort wurden die ersten Reben gepflanzt, und seither hat sich der Weinbau dieser Gegend ins Riesenhafte aufgeschwungen.

Weiter östlich liegt ein großer Landstrich, der weiter nichts als eine Wüste ist, mit wenigen bewohnbaren Plätzen, welche jedoch als Stationen der Straße nach den Colorado- und Arizona Minen von Wichtigkeit sind.

Die folgende Tabelle zeigt die Temperatur verschiedener Plätze Californiens und einigen Orten in anderen Weltgegenden.

Namen.	Jan.	Feb.	März	Apr.	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sep.	Oct.	Nov.	Dec.	Mittl. Temp.	Nördliche Breite.
San Francisco	49	51	52	55	55	56	57	57	58	57	54	51	54	37 48
Benicia	47	52	53	57	59	67	67	66	64	62	54	47	58	38 03
Sacramento	45	48	51	59	67	71	73	73	66	64	52	45	59	38 34
Fort Miller	47	53	56	62	68	83	90	83	76	67	55	48	66	37
Fort Reading	44	49	54	59	65	77	82	79	71	62	52	44	62	40 28
Fort Yuma	56	58	66	73	76	87	92	90	86	76	64	55	73	32 43
New York	31	30	38	47	57	67	73	72	66	55	45	34	51	40 37
New Orleans	55	58	64	70	75	81	82	82	78	70	62	55	69	29 57
Steilacoom (Oregon)	38	40	42	48	55	60	64	63	57	52	45	39	50	47 10
London	37	40	42	46	53	58	62	62	57	50	44	40	49	51 21
Stadt Mexiko	52	54	61	63	66	65	65	64	64	60	55	52	60	19 26
Neapel	46	47	51	56	64	70	76	76	69	61	53	49	60	40 52
Funchal (Madera)	60	60	62	63	64	67	70	72	71	67	64	60	65	32 38
Honolulu (Sandwich Inselu)	71	72	72	74	76	77	78	79	78	76	74	73	75	21 16
Jerusalem	47	53	60	54	66	71	77	72	72	68	58	47	62	31 47
Canton	52	55	63	70	77	81	83	82	80	73	65	57	69	23 08
Nangasaki (Japan)	43	44	50	61	69	77	80	83	78	66	53	47	62	32 45

Hieraus erhellt, daß das Clima von Californien dem der für dessen Vortrefflichkeit berühmtesten Plätze der Welt nicht zurücksteht. Am gleichmäßigsten, wenn auch nicht am angenehmsten, ist das von San Francisco. Benicia, 30 Meilen vom Meer, hat schon wärmern Sommer und kühlern Winter. Fort Reading, am nördlichen Ende des Sacramento Thales, hat das gleiche Clima wie Nangasaki in Japan, Sacramento Jahr ein Jahr aus dasjenige von Neapel. Fort Yuma liegt mitten in der Wüste, am Colorado Fluß, und ein Blick auf die Tabelle kann lehren, wie heiß es den dort stationirten Truppen und den die Wüste durchreisenden nach Gold und Silber jagenden Minern oft werden muß.

Auffallend ist in Californien die Seltenheit von Gewittern. In San Francisco, an der Küste und im Innern wird Blitz- oder Wetterleuchten sehr selten gesehen und Donner noch seltener gehört. In den hohen Gebirgen findet hie und da ein wirkliches Gewitter mit Blitz und Donner statt (dann auch sehr schwere), nie aber im Thale oder im südlichen

Theil des Staates. Hagel ist im Sacramento Thal in 10 Jahren kaum drei Mal gefallen.

Fast aller Regen in Californien fällt zwischen dem 1. October und dem 1. Mai. Oft genug gibt es jedoch früheren und späteren Regen, und auch hier und da einige Schauer in den Sommermonaten, diese jedoch nur vorübergehend. Das Wort „Regenzeit" möchte vielleicht Viele veranlassen zu glauben, daß der Winter in Californien ein anhaltender Regen sei; nichts ist jedoch weiter entfernt davon, im Gegentheil, Manche meinen, es falle nicht genug.

Folgende Tabelle zeigt in Zollen die Quantität von Regen in verschiedenen Orten Californiens in Vergleich zu einigen Städten der östlichen Staaten:

	Frühling.	Sommer.	Herbst.	Winter.	Total.
San Francisco	8	—	3	11	22
Sacramento	9	—	3	8	20
Fort Reading	11	3	4	12	30
Fort Yuma	2	1	8	8	19
Astoria, Oregon	9	6	10	19	44
New York	11	11	9	10	41
New Orleans	11	17	9	12	49
St. Louis	1	14	8	6	40

Der Regen der östlichen Staaten und von Oregon beträgt demnach das Doppelte desjenigen von Californien.

Man will bemerkt haben, daß alle 3 Jahre ein besonders nasser Winter erfolgt, und die für das Sacramento Thal denkwürdigen Ueberschwemmungen von '49—50, '52—53 und '61—62 stimmen mit diesen Zahlen überein.

Wie schon bemerkt kommt der Regen fast nur mit dem Südwind, jedoch im Allgemeinen nicht so stürmisch gewaltsam wie an der atlantischen Küste oder in Europa, sondern mild und langsam.

Diese geringen Regen machen dann auch das Clima von Californien sehr trocken. Im Herbste sind die meisten Waldbäche ausgetrocknet, und größere Zuflüsse versinken fast völlig bevor sie die beiden Hauptflüsse erreichen, das Gras in den vom Wasser entfernten Strecken vertrocknet und der Boden wird hart. Es wird, und wohl nicht mit Unrecht, behauptet, daß durch diese Trockenheit der Schweiß aus dem Körper leichter entfernt, und dadurch der Körper selbst kühler gehalten wird und von der Hitze weniger zu leiden hat, in Vergleich mit Gegenden, wo durch mehr Luftfeuchtigkeit die freie Haut-Ausdünstung gehindert wird. Fleisch kann vollkommen getrocknet werden, ehe es anfängt zu faulen, die Körper von gefallenen Thieren vertrocknen schnell und die von Dünsten freie Luft wird nicht mit verpestenden Stoffen geschwängert.

Nordlichter sind in Californien noch sehr selten gesehen worden und dann nicht in dem Glanze wie in den östlichen Staaten. Eines der merkwürdigsten war dasjenige am 4. Juli 1860.

Eine häufige Erscheinung in Californien sind Erdstöße, jedoch niemals stark genug, um Schaden anzurichten, wenigstens weiß Niemand davon zu erzählen. Ihre Wirkung erstreckt sich größtentheils auf den südlichen Theil des Staates und der Küste entlang, denn im Sacramento Thal und den Gebirgen hat man kaum Merkliches davon verspürt.

Daß ein solches Clima wie das eben beschriebene von Californien, für den Gesundheitszustand äußerst günstig sein muß, erhellt sich von selbst, und ist zum Ueberfluß bewiesen durch das hohe Alter, welches die eingeborenen spanischen Californier erreichen und durch die im Verhältniß zu andern Ländern viel geringere Sterbeliste, welche noch geringer sein würde, wenn die eingewanderte Bevölkerung dieselbe nicht durch unpassende Lebensweise, übertriebene Anstrengung, Leichtsinn und Unvorsichtigkeit allzusehr anschwellen würde.

Der berühmte englische Schriftsteller Charles Dickens bekam $60,000 für eines seiner Werke in England, außer das Geld, welches er für die Publikation in andern Ländern erhielt. Er hat eben so große Summen für andere erhalten und befindet sich trotzdem immer in dürftigen Umständen.

28 1888 STATE LIBRARY

Die California Geyser.

Es ist oft behauptet worden, daß die Scenerie von California Landschaften monoton sei, und daß alle Gebirge einander ähnlich sehen. Ein solches Urtheil kann jedoch nur von Solchen herrühren, die Alles nur oberflächlich betrachten oder in ihrem Jagen nach Reichthum die Schönheiten, welche die Natur darbietet, aus den Augen lassen. Californien ist im Gegentheil für den Touristen ein unerschöpfliches Feld von Interesse, und Scenen ganz einzig in ihrer Art, belohnen den Naturfreund reichlich für seine Mühe, sie aufzusuchen. Eins der interessantesten Schauspiele dieser Art bieten die sogenannten Geyser dar.

Dieselben finden sich in der Coast Range nördlich von der Bay von San Francisco. Der Weg dahin führt über Petaluma, Healdsburg und Rays Ranch. In ihrer unmittelbaren Nähe ist schon ein Hotel erbaut, worin alle Bedürfnisse und Bequemlichkeiten des Lebens zu finden sind.

Die ganze Umgegend ist voller Mineralquellen und ein starker Geruch nach Schwefel-Wasserstoff-Gas überall herum verbreitet, was einem im Anfang etwas unangenehm vorkömmt, man sich jedoch bald daran gewöhnt.

Vom Hotel aus gesehen ist der Anblick der Geyser sehr frappant, besonders früh Morgens, wenn man am deutlichsten den aus wohl hundert verschiedenen Plätzen aufsteigenden Dampf sehen kann, der sich in der Luft zu einer ungeheueren Wolke vereinigt, welche die Schlucht, in der die Geyser gelegen sind, wie eine Decke überhängt. Mit der höher steigenden Sonne verfliegt sich die Wolke und der Dampf der kleinen Quellen verdunstet ebenfalls wie er aus der Erde kömmt.

Um die Geyser in der Nähe zu betrachten, ist ein bewanderter Führer von großem Vortheil. Vom Hotel aus, bei den schon angelegten Badeanstalten vorbei, geht es bergab durch wildes Gebüsch nach dem Fluß, von da aus in eine düster aussehende Schlucht, in welcher die heißen Quellen sind. Die Schlucht selbst wird durchströmt durch einen Bach, der an der Quelle zwar kühl und klar ist, aber von den vielerlei ihm zufließenden Mineralwassern erhitzt und getrübt wird. Heiße und kalte Quellen, von rother, weißer und schwarzer Farbe, Eisen-, Schwefel-, Soda-, Alaun- und Gott weiß was für Quellen, wie frisch aus einer Hexenküche, ergießen ihren Gehalt in den kleinen Bach, bis derselbe, wie ein mit zu viel Medizinen traktirte Patient, eine kränkliche, unnatürliche Farbe bekömmt. Weiter oben in der Schlucht ist in den Felsen ein natürliches Bassin eingesprengt, worin das Wasser des Baches die Temperatur eines warmen Tages hat und eines der prachtvollsten Bäder der Welt darbietet.

Nicht weit davon ist die „Grotte Proserpinas," ein allerliebster Schlupfwinkel zwischen den wilden Felsmassen, ganz von fantastisch aussehenden Wurzeln und Stämmen von Lorbeerbäumen umschlossen, deren Laub ein natürliches Dach bildet. Durch die Zweige hat man hie und da einen Anblick in die Schlucht, und das Ganze gewährt einen wundervollen Anblick, wie ihn ein Maler nur wünschen kann.

Nach oben hin werden die Quellen immer zahlreicher und sieden und sprudeln überall hervor, so daß man sich wohl vorsehen muß, um nicht den Fuß in kochendes Wasser zu setzen. Das Wasser des Baches ist nun ebenfalls siedend heiß, und die Felsenerde beinahe ebenso. Ueberall kann man Magnesia, Alaun, Schwefel, Salze und dergleichen im Naturzustand auflesen, und wer allen den Stoff kosten will, kann sicher sein, daß ihm der Mund tüchtig zusammengezogen wird.

Zu diesen sonderbaren Ansichten gesellen sich auffallende Töne und Geräusche aller Art. Jede Quelle hat so zu sagen ihre Stimme. Einige spritzen und zischen wie Wasser, das auf glühendes Eisen fällt, andere tönen wie Singen eines Theekessels, das Schnurren einer Katze, andere wieder sprudeln wie siedendes Oel.

Und es wallet, und brauset, und dampfet und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich menget.

Eine, genannt die Teufelsmühle, macht ein Geräusch ähnlich einer Mühle, wieder eine andere pufft wie eine Dampfmaschine.

Alles dieses Geräusch wird jedoch noch übertönt durch das Gebrüll des großen „Dampfschiff"-Geysers. Der Dampf dieses Geysers entströmt mit furchtbarer Gewalt in einer Säule aus einem Loche zwei Fuß im Durchmesser, und ist so heiß, daß er erst in einer gewissen Höhe sichtbar wird. Sehr ge-

ährlich wäre es, sich zu sehr dazu zu nähern. Zu gleicher Zeit läßt sich beständig ein unterirdisches Getöse wahrnehmen, ähnlich denjenigen, welche Erdbeben voran gehen, so daß einem Angst und Bange dabei werden kann.

Der letzte Besuch ist nach dem sogenannten Hexenkessel, und die Erscheinung ist grauenhaft genug. Die größte Vorsicht ist bei jedem Schritte nöthig. Dieser Hexenkessel besteht in einem Loch von unbekannter Tiefe in der Seite des Berges, bis zum Rand mit einer schwarz aussehenden Flüssigkeit angefüllt, welche in beständigem Sieden und Kochen begriffen ist und ihren Schaum drei bis vier Fuß hoch aufwirft. Die Felsen der Umgebung sind vom Dampf davon geschwärzt.

Im Ganzen mögen wohl zweihundert dieser Quellen dort sein, von jedem Grad Temperatur, von eiskalt bis siedendheiß, oft die beiden Extreme wenige Zoll voneinander, und mit allen möglichen Mineralbestandtheilen geschwängert. Alle sind wundervoll und des Anblicks werth, aber es würde zu weit führen, alle zu beschreiben. Für den Mann der Wissenschaft muß das Studium derselben im höchsten Grad interessant sein.

Auf dem Gipfel des Berges bietet sich eine wundervolle Aussicht dar. Berge und Thäler, Wälder und Seen wechseln in bunter Pracht, und am Horizont begrenzt den Anblick der stille Ocean.

Die Gräber-Ceremonien der Chinesen.

Die Verehrung, welche die Chinesen ihren Todten erweisen, ist ein Hauptbestandtheil des merkwürdigen Religionssystems, welches seit den ältesten Zeiten unter diesem Volke herrschte. Ihre Weisen oder Heiligen lehrten wenig über die Gottheit selbst und die unsichtbare Welt. Ihr großer Lehrer Confucius gab zu, daß er nicht viel von der Gottheit verstehen könne, welche die Begriffe der Menschen doch nicht erfassen würden, und zeigte, daß die Erfüllung der Pflichten gegen Mitmenschen einer Anbetung unsichtbarer Geister vorzuziehen sei. Die Religion der Chinesen, wenn nicht mit angeborenem oder eingeschlepptem Aberglauben vermischt, kann deshalb als eine derjenigen der alten Griechen ähnlichen Schule der Philosophie betrachtet werden.

Diese Verehrung der Todten, welche in ganz China und überall wo Chinesen hinkommen, beobachtet wird, kann deshalb schwerlich Götzendienst genannt werden. Die Formen und Cekemonien scheinen eher den Zweck zu haben, im Gedächtniß des Volkes die heilige Pflicht der Ehre und des Respektes ihrer Vorfahren zu erhalten. Die Geister der Verstorbenen — so weit als die National-Religion die Existenz von Geistern zuläßt — werden angeredet, wahrscheinlich mehr um ihr Gedächtniß zu erhalten, als um sie um Gnaden- oder Gunstbezeugungen zu bitten. Für die Seelenruhe der Verstorbenen zu beten, fällt den Chinesen nicht ein. Ihre Gebetsformeln sind deshalb eher Danksagungen zu nennen. Eine dieser Formeln lautet folgendermaßen:

„Ich Sin Kwang, zweiter Sohn des drit-
„ten Geschlechtes, erscheine vor dem Grabe
„meines Vorfahren Sin Kung. Der Jah-
„reswechsel hat wieder den Frühling herbei
„gebracht. Mit Verehrungsgefühl trete ich
„an dein Grab und reinige es. Niederge-
„worfen bitte ich dich, zu kommen und gegen-
„wärtig zu sein, und deinen Nachkommen
„Segen und Ruhm zu bringen. In dieser
„Jahreszeit der fruchtendeo Regen und mil-
„den Winde, wünsche ich mich dem Gründer
„meiner Existenz aufrichtig dankbar zu erwei-
„sen. Erhalte mir deinen Schutz, mein Ver-
„trauen ist auf deinen Geist. Mit Verehr-
„ung bringe ich dir das fünffache Opfer, ein
„Schwein, ein Huhn, eine Ente, eine Gans
„und einen Fisch, ebenso ein Opfer von fünf
„Gefäßen Früchte und geistigen Getränken,
„ernstlich flehend, daß du kommst und es an-
„sehest. Mit der größten Achtung ist diese
„Kunde dir oben dargebracht."

Zu zwei jährlichen Perioden findet diese Verehrung der Todten statt. Die erste ist im Anfang April, genannt Tsing-ning, und besteht aus einer allgemeinen Anbetung der Vorfahren, welche Pai shan oder die Anbetung an den Hügeln genannt wird. Die andere findet im August statt und heißt Schan oder die Verbrennung. Dabei werden papierene Kleider, Häuser, Geräthschaften und Puppen, letztere Diener vorstellend, verbrannt, zur Ehre oder zum Benefiz der Verstorbenen. Beim ersten Feste, welches am weitesten verbreitet und am strengsten gehalten wird, begeben sich die Leute nach den Gräbern mit

nachgetragenen gebratenen Schweinen und Geflügel, Getränke, Kerzen und Räucherungen, und verrichten die üblichen Ceremonien. Beim zweiten Fest scheint die Verbrennung von Papier und Feuerwerk die Hauptsache zu sein.

Die Chinesen in Californien begehen den Pai schan regelmäßig jedes Frühjahr. In San Francisco sieht man dieselben alsdann schaarenweise nach ihrem Begräbnißplatz am Lone Mountain Friedhofe wandern, zu Fuß und zu Wagen, und mit Fuhrwerken, beladen mit gebratenen Schweinen, Ferkeln, Hühnern, Enten, Fischen, Früchten, Eingemachtem und andern Leckerbissen. Ferner tragen sie allerlei gezierte und gemalte, vergoldete und versilberte Streifen Papier mit sich, ebenso farbige Wachs- und Räucherkerzen.

Am Grabe angekommen wird zuerst dasselbe von Unkraut, Gras, Blättern, u. s. w., sauber gereinigt, dann Matten ausgebreitet, worauf vor dem Grabe die Opferspeisen aufgestellt werden, während Andere die brennenden Kerzen in den Grund stecken, die mitgebrachten Papiere anzünden, herumstreuen und Schwärmer verpuffen. Mittlerweile tritt einer der Anbeter vor das Mahl hin, kniet nieder und verneigt sich dreimal bis auf die Erde, während er zu gleicher Zeit eine Gebetsformel murmelt. Dann steht er auf und schenkt drei kleine Tassen Thee, Wein oder sonstiges Getränk ein, welche er auf den Grund ausgießt, worauf er zurücktritt und die Uebrigen nach der Reihe das Gleiche thun. Diese Ceremonien werden von Verwandten der Gestorbenen, und zu deren Andenken und Ehre verrichtet.

Nachdem dies beendigt ist, werden die mitgebrachten Opfer wieder auf die Wagen geladen, und die Anbeter kehren nach ihren Wohnungen zurück, wo sie den Tag damit beendigen, daß sie sich die Opferspeisen wohl schmecken lassen. Nur selten wird an den Gräbern selbst etwas Frucht genossen. Die ganzen Ceremonien bestehen demnach in Ausgießen von Getränken, Verbrennung von Papieren, Kerzen und Räucherwerk, Hersagen von Gebeten und Niederknien, und zu guter Letzt ein Familienschmaus, welcher, zur Ehre der Chinesen sei es gesagt, niemals in bachanalische Orgien ausartet, Alles geht mit dem größten Decorum und in der besten Harmonie von statten.

Die Gift-Eiche.

Diese in Californien nur zu häufig vorkommende Pflanze führt ihren Namen mit Unrecht, indem sie durchaus nicht zur Classe der Eiche gehört, blos ihre Blätter sehen den einer Eiche etwas ähnlich. Die Spanier nannten sie Yedra, weil sie eher einer kriechenden Pflanze gleicht, gleichwohl kann der Stamm derselben bis 6 Fuß und darüber hoch werden. Die Blume ist winzig klein, fast unsichtbar, und die Frucht besteht aus einer erbsengroßen Beere mit weißer harter Schale. Ihre giftigen Eigenschaften haben ihr ihre unbeneidbare Berühmtheit verschafft.

Die Vergiftung kann stattfinden durch bloße Berührung der Blätter, Abbrechen von Zweigen oder Ausreißen von Wurzeln. Es gibt Personen, die so sensitiv sind, daß sie nicht einmal nahe vorbei gehen können ohne Symptome zu verspüren. Diese bestehen aus Jucken der Haut, welches immer stärker wird, worauf die affectirten Theile anschwellen. Wird das Gesicht ergriffen, so können die Züge, wie bei der Gesichtsrose, ganz unkenntlich werden.

Sanguinische und lymphatische Constitutionen sind der Vergiftung am meisten ausgesetzt, nebenbei gibt es aber sehr viele Personen, welche die Blätter der Pflanze ungestraft in die Hand nehmen, zerreiben, sogar essen können. Pferde fressen sehr gern davon ohne Schaden zu nehmen.

Die Vergiftung ist gerade nicht lebensgefährlich, kann aber äußerst schmerzhaft und lästig werden. Man hat Beispiele, daß Leute sechs Wochen lang davon blind gewesen sind.

Verschiedene Heilmethoden sind bis jetzt mit mehr oder minder Erfolg angewendet worden. Waschungen mit Salzwasser, Solution von Bleizucker, Höllenstein, u. s. w. Dampfbäder haben alle Linderung verschafft. Auch Wasserkuren haben sich gut bewährt, ein Universalmittel dagegen kennt man noch nicht, und die Verschiedenartigkeit der Constitution der Patienten wird auch wohl stets verschiedene Behandlung erfordern.

Die Pflanze ist leicht zu erkennen, und einmal gewarnt, hat sich Niemand davor zu fürchten, der sich nicht vorsätzlich unbesonnen in Gefahr begibt.

Die Riesenbäume Californias.

Diese prachtvollen Naturwunder, deresgleichen auf der ganzen übrigen Erde bis jetzt noch keine gefunden worden sind, wurden zuerst im Frühjahr 1852 entdeckt. Ein Jäger, der eine Compagnie Canal-Arbeiter in dem obern Theil von Calaveras County mit frischem Fleisch zu versehen hatte, verfolgte eines Tages die Spur eines Bären, als er zuallererst vor diesen riesigen Bäumen stand, die seither überall berühmt geworden sind. Kaum traute er im Anfang seinen Augen, und in seiner grenzenlosen Ueberraschung und Bewunderung vergaß er seinen Bären ganz und gar, und eilte, nachdem er sich mit dem Anschauen endlich gesättigt, zu seinen Cameraden, um denselben seine Entdeckung zu verkünden. Diese jedoch hielten die Sache für einen Scherz und wollten sich im Anfang, wie sie meinten, durchaus nicht zum Besten haben lassen, und alle Protestation und Betheuerungen des Jägers wurden mit Gelächter empfangen. Durch eine List brachte dieser jedoch am nächsten Sonntag einige derselben zu dem Platze hin, allwo dann ihr Unglauben der größten Bewunderung wich. In kurzer Zeit hatte sich die Nachricht wie Laufeuer in der ganzen Gegend verbreitet und von Nah und Fern strömte Alles herbei, um die großen Bäume zu sehen.

Die Calaveras Gruppe liegt ungefähr 12 Meilen von Murphy's Camp, einem Minenplatz, entfernt, die Straße dahin ist gut fahrbar gemacht und bei den Bäumen selbst ein Hotel erbaut worden, wo man alle Bequemlichkeiten des Lebens finden kann, so daß der Ort ein allgemein beliebtes Ziel zu Ausflügen geworden ist.

Die riesigen Dimensionen dieser Bäume setzen auf den ersten Anblick Jedermann in Erstaunen. Von ungefähr hundert, die dort stehen, haben zwanzig unten über fünf und zwanzig Fuß Durchmesser, also über fünf und siebzig Fuß im Umfang.

Am Boden liegt ein längst umgefallener Stamm, welcher den Namen „Vater des Waldes" erhalten hat. Dieser Baum, als er noch stand, kann nicht weniger als 400 Fuß hoch gewesen sein, was man aus der Gasse, die er bei seinem Fall durch den Wald kleiner Bäume gemacht hat, ersehen kann. Man denke sich einen Baum von der Höhe des Straßburger Münsters! An der Wurzel mißt dieser Stamm 110 Fuß im Umfang, und von dort 200 Fuß bis zu seinem ersten Ast. Das Innere ist hohl genug, daß man zu Pferd durchreiten kann.

Der größte der noch stehenden Bäume ist „die Mutter des Waldes," 321 Fuß hoch und 90 Fuß im Umfang. Ein Vandale von Amerikaner nahm dessen Rinde (11 Zoll dick) bis zu einer Höhe von 116 Fuß weg, um dieselbe in den Staaten und Europa zur Schau auszustellen. Der Baum ist dadurch im Absterben begriffen.

Ein ähnlicher Akt der Rohheit wurde für den gleichen Zweck an einem andern Baum begangen, welcher 302 Fuß hoch und an der Wurzel 96 Fuß im Umfang war. Fünf Mann waren 25 Tag lang beschäftigt, um Löcher in den Stamm zu bohren, denn von Aexten konnte keine Rede sein. Als der Baum ganz vom Rumpf getrennt war, fiel er dennoch nicht, seine Geradheit erhielt ihn im Gleichgewicht, und erst nachdem zwei Tage lang Keile in die Oeffnung getrieben worden waren, fing er an zu wanken und stürzte zuletzt mit donnerähnlichem Gekrache nieder.

Sein Stumpf ist verebnet worden, und 32 Personen können bequem darauf tanzen, auf seinem Rumpf wurde eine Kegelbahn errichtet!

Nächst an Größe kommen der „Hercules," 320 Fuß hoch und 95 Fuß Umfang, der „Eremit," 318 Fuß hoch und 60 Fuß Umfang, der „Wächter," 320 Fuß hoch und 81 Fuß im Umfang, „Uncle Toms Cabin," 305 Fuß hoch und 91 Fuß im Umfang, seinen Namen hat dieser Baum von einer Aushöhlung, worin 25 Personen bequem zusammensitzen können.

Ferner sind noch zu erwähnen, die „Schönheit des Waldes," 307 Fuß hoch und 65 Fuß im Umfang, der „Stolz des Waldes," 275 Fuß hoch und 60 Fuß im Umfang, der „Hagestolz," 298 Fuß hoch und 60 Fuß im Umfang und die „alte Jungfer," 261 Fuß hoch und 59 Fuß im Umfang, diese beiden Letzteren maliziöser Weise ihres etwas verwitterten Aussehens halber so genannt.

Andere Bäume wieder stehen in malerischen Gruppen, deren schönste unzweifelhaft die „drei Grazien" sind, drei gleichnahe aneinanderstehende schlankaussehende Stämme von gleicher Höhe, 295 Fuß, „Mann und Frau, 252 Fuß hoch, die „siamesischen

Zwillinge," 300 Fuß hoch und anscheinlich aus einer Wurzel entsprossen, „Mutter und Sohn," 315 und 302 Fuß hoch, und die „beiden Garden," 300 Fuß hoch, welche am Anfang des Waldes gleichsam Wache stehen.

Viele dieser Bäume sind von Stürmen und Waldbränden arg zugerichtet worden, aber die Zähigkeit ihres Holzes ist derart, daß dasselbe der Fäulniß am längsten widersteht. In dem abgehauenen Stamm hat man 3000 Ringe gezählt, es hätten demnach diese Riesen des Waldes ein Alter von 3000 Jahren.

Ueber das Geschlecht der Bäume waren die Gelehrten lange Zeit nicht einig, ein englischer Professor erklärte sie für eine neue Art und nannte sie Wellingtonia Gigantea, nach ächter Engländer Art, natürlich konnten dies die Amerikaner nicht zugeben und hießen dieselben als ihr Eigenthum „Washingtonia Gigantea." Seitdem hat ein anderer erklärt, daß die Bäume zu der Klasse der Taxodia und dem Geschlecht der Sequoia gehörten, und daß der eigentlich wissenschaftliche Name Sequoia gigantea sei und sein müsse.

Lange glaubte man, daß diese Gruppe die einzige ihrer Art wäre; im Jahr 1855 jedoch erklärte ein Jäger von Mariposa County, daß er solche Bäume bei den oberen Zuflüssen des Merced Flusses gesehen habe, auch ein Geometer, welcher für Fremont einen Canal vermaß, berichtete, daß an den Quellen des Frezno Flusses es dergleichen Bäume gäbe. Eine genauere Nachforschung darüber wurde jedoch der unwirthsamen Gegend halber erst im Jahre 1859 unternommen.

Diese stellte heraus, daß wirklich zwei Wälder dieser Bäume dort existirten, der eine, genannt „Mariposa Grove," welcher auf 500 Stämme geschätzt wird, und ein anderer, beinahe ebenso groß, zwölf Meilen davon entfernt, welcher noch keinen besondern Namen führt. Die Bäume dort sind ebenso stark aber um ein Kleines niedriger als die der Calaveras Gruppe. Der Weg dorthin ist äußerst beschwerlich und kann nur zu Pferde gemacht werden, nichtsdestoweniger strömen jährlich Tausende Naturbewunderer hin, welche die Mühe nicht scheuen, diese prächtigen Wälder und das nicht weit davon gelegene pittoreske Yosemite Thal zu besuchen.

Wie die Indianer ihre Todten begraben.

Die California Indianer, an der ganzen Küste, von Oregon bis Cap St. Lucas, hatten seit undenklichen Zeiten zwei Arten über ihre Todten zu disponiren, ähnlich denjenigen der alten europäischen Völkerstämme, nämlich die Verbrennung oder das Begraben in die Erde. Das merkwürdigste ist, daß dieser Unterschied sich nicht im Allgemeinen auf größere Theile des Landes erstreckte, sondern daß jeder Stamm für sich je die eine oder andere Art gebraucht. Dieses sowohl als auch die Verschiedenheit der Sprache und des Aussehens der vielen Stämme deutet darauf hin, daß dieselben eher für versprengte Ueberbleibsel früherer Völkerschaften als für Theile einer einzigen Nation anzusehen sind.

Beim Begraben wurde an einigen Orten der Leichnam mit heraufgezogenen Beinen und gefalteten Armen in eine kauernde Positur gebracht und so fest zusammengebunden, um wo möglichst wenig Platz einzunehmen, dann ein Loch einige Fuß tief in die Erde gegraben, welches auf allen Seiten mit Kieselsteinen oder Schieferplatten bekleidet wurde. Hierin wurde der todte Körper gebracht und solche Gegenstände, deren er in der andern Welt zu bedürfen vermuthet wurde, wie da Waffen, Werkzeuge, Geschirr, ꝛc., mit beigelegt. Ebenso vergaß man nicht, ihn auch mit dem nöthigen Proviant, Eicheln, Grassamen, Tannennüsse und Tabak zu versehen. Das ganze wurde dann mit Platten von Schiefer oder sonstigen flachen Steinen bedeckt, und darüber ein Hügel von Erde aufgehäuft.

An andern Orten findet man dagegen den Körper gerade ausgestreckt, auf dem Rücken liegend in einer Art rohen Sarkophag, von Schieferplatten zusammengestellt.

In den höhern Gebirgen benutzten die Eingeborenen auch natürliche unterirdische Höhlen zu Begräbnißplätzen, dasselbe thun noch heutzutage einige Stämme in Arizona und Sonora.

Bei der Verbrennung wird eine Grube in die Erde gegraben und der Boden mit einigen Lagern von trockenen Holzscheiten bedeckt, darauf wird die Leiche gesetzt, meistens, wie oben beschrieben, in ein Bündel zusammengeschnürt. Der nächste Verwandte des Verstorbenen zündet den Scheiterhaufen an, und während dem Verbrennen werfen diejenigen,

welche dem Todten einen Liebesdienst erweisen wollen, allerlei Gegenstände, deren er nach dem Tode bedarf, in das Feuer. Während der ganzen Ceremonie erheben die Umstehenden ein fortwährendes Klagegeheul mit verschiedenen Geberden des Schmerzes und der Verzweiflung.

Die Asche des Todten wird gesammelt, und mit einem Theil davon, mit Pech oder Harz und Kohlenstaub vermischt, beschmieren sich seine Verwandten das Gesicht, was bei diesen Indianern als Trauer gilt. Der Rest wird gewöhnlich an einem hochgelegenen Ort, wo möglich unter einem Baum vergraben, und eine Art Grabmal von Steinen oder Holzstöcken darüber errichtet. Jedoch hat man auch Beispiele, daß die Asche entweder in die Winde gestreut oder in laufendes Wasser geworfen wurde.

Das angeführte gilt natürlich von den wilden in Freiheit lebenden Stämmen, die Indianer, welche die früheren Missionäre unter ihre Botmäßigkeit brachten, fügten sich in dieser Hinsicht den Gebräuchen der katholischen Kirche.

Die Alabaster Höhle.

In Kidds Ravine, El Dorado County, nahe an der North Fork vom American River, wurde ein marmorähnliches Kalksteinlager aufgefunden, welches nach den ersten Versuchen einen vortrefflichen Kalk ergab. Im Jahre 1860 wurde dort ein förmlicher Steinbruch begonnen und ein Kalkofen erbaut, welchem der ausgezeichneten Weiße des Steines halber der Name Alabaster-Bruch gegeben wurde.

Kurze Zeit darauf fanden zwei der Arbeiter, nachdem sie ein Stück Felsen losgebrochen, eine Oeffnung, welche sie erweiterten, und dadurch in einen unterirdischen Gang gelangten. Langsam vorgehend fanden sie durch Werfen eines Steines, daß sie Wasser vor sich hatten, und kehrten zurück, um den Eigner des Bruches von ihrer Entdeckung zu benachrichtigen. Mit Lichtern versehen kehrten sie zurück und bald bot sich ihren erstaunten Blicken ein feenhaftes Schauspiel dar. Sie befanden sich in einer gewölbten Grotte, von deren Seiten und Decke die prachtvollsten Tropfsteingebilde in den mannigfachsten Formen und in den verschiedensten Farben herabhingen. Der Boden war mit Wasser bedeckt, dessen Tiefe sie nicht kannten, und seitwärts konnte man die Eingänge von ferneren Räumen bemerken.

Die Nachricht verbreitete sich schnell und Hunderte besuchten die Höhle. Leider wurden dabei durch den den Amerikanern angebornen Vandalismus schöne Stalactiten abgeschlagen, so daß der Eigenthümer sich genöthigt sah, die Höhle vorläufig wieder zu verschließen. Er vermiethete sie darauf Anderen, welche darin Stege, Geländer und Gerüste zur Bequemlichkeit der Besucher errichten und an den geeignetsten Orten Lampen anbringen ließen, worauf die Höhle dem Publikum wieder gegen ein Eintrittsgeld eröffnet wurde.

Bis im Herbst hatte sich das Wasser verzogen und der Boden der Höhle war trocken gelegt.

Beim Eintritt gelangt man zuerst in einen 50 Fuß langen niedrigen Gang, dessen Seiten und Decke mit korallenartigen Versteinerungen bedeckt sind. Dieser Gang führt in die Hauptgrotte, 120 Fuß lang und 70 breit, mit einer Decke, die zwischen von vier bis zwanzig Fuß wechselt.

Helle korallenähnliche Stalactiten hängen in allen nur möglichen Formationen von der Decke hinab, von Farben allerlei, durchsichtig, milchweiß, gelblich und rosenfarben, welche auf dem dunkeln Grund einen wundervollen Contrakt bilden. Einige davon sind nicht dicker als ein Pfeifenstiel und von 2 bis 5 Fuß lang, andere hängen wie Draperien, wieder andere birnenförmig wie Ohrgehänge. Diese Formationen sind an ihrer Wurzel von anderen umgeben, welche bald Corallen, bald Baumzweigen, bald feinem Moos oder Wolken ähnlich sehen.

Andere Formen steigen aus dem Boden empor in verschiedenen Gestalten, denen die Fantasie Namen wie Lots Frau, Hercules-Keule, u. s. w., beigelegt hat.

Der Boden sieht aus wie versteinerter Schnee oder Eis. An einem Ende der Grotte ist ein Abgrund von unergründlicher Tiefe, in welchem allerlei Tropfsteingebilde von phantastischen Formen herunterhängen.

Durch einen weitern engeren Gang gelangt man in eine andere und die schönste von allen der Abtheilungen, welche die Krystall-Kapelle heißt. Die Pracht derselben mit Worten zu schildern, ist nicht möglich. Von der Decke hängen Myriaden wie

Diamanten glänzende Stalactiten herab, dazwischen fensterähnliche Flächen, welche wie gefrorene Scheiben mit einer Eisdecke bedeckt sind, und in allen Farben spielen. An einer Seite ein mächtiger Stalagmit, mit domartigem Gipfel, von dessen Seite wundervolle Draperie herunterhängt und der wie eine Kanzel aussieht, auf einer anderen Seite eine Felsenmasse, wie ein mächtiger im Sturz gefrorener Wasserfall.

Die Beschreibung aller übrigen Abtheilungen würde zu weit führen, der beste Rath für Alle ist, dieses Naturwunder mit eigenen Augen zu betrachten.

Der Straßenläufer.

Dieser äußerst merkwürdige und ziemlich seltene Vogel, zu Spanisch Correo del Camino (Straßenläufer) wohl auch Paisano genannt, findet sich in der südlichen Hälfte von Californien, in Unter-Californien, und einigen Theilen von Mexiko. Diese Sorte ist bis jetzt noch nicht wissenschaftlich beschrieben und classificirt worden, und steht, verschieden von allen andern Vogelgattungen, in ihrer Art allein da.

Der Vogel lebt in trockenen und unwirthsamen Gegenden, wo er sich von Eidechsen, Schlangen und dergleichen ernährt. Nie wird er anders als auf der Erde angetroffen, und bei der geringsten Annäherung rennt er mit der größten Geschwindigkeit davon, um sich im Gebüsche oder Felsspalten zu verbergen. Er ist äußerst scheu und wachsam, und deshalb sehr schwer zu fangen oder zu erlegen, seine Schnelligkeit im Lauf ist so groß, daß nur ein vorzüglich schnelles Pferd ihm gleichkommen kann. Auf den ersten Anblick hin mochte man ihn für eine Art Fasan halten, aber bei genauer Untersuchung findet man, daß das Thier von der Hühner-Classe durchaus verschieden ist.

Der merkwürdigste Theil des Vogels sind seine Füße, welche denjenigen von klimmenden Vögeln, Spechte, Papagaien, nahe kommen. Dieselben haben vorne zwei und hinten eine lange Zehe mit scharfen Krallen, die Beine sind zwar kurz aber äußerst kräftig und zum Laufen gut geschaffen.

Das Gefieder sieht grob aus, von dunkelgrauer Farbe, weiß und braun gesprenkelt, der Bauch weißlich. Der Schwanz ist sehr lang, ungefähr so lang wie das ganze übrige Thier, der Schnabel stark und ganz leicht gekrümmt, die Augen braun mit einem hellen Ring umgeben. Von den Augen nach dem Hals läuft eine nackte Stelle von blauer Farbe mit etwas Roth gemengt. Den einzigen Ton, den man von ihm gehört hat, ist ein trockenes Schnalzen oder Klappern.

Der Straßenläufer geht nicht auf Bäume, es sei denn, daß er verfolgt werde, wobei er mit einem Sprung auf einen Ast fünfzehn Fuß hoch vom Boden gelangen kann, in der Regel läuft er auf der Erde irgend einen Weg oder Pfad entlang, woher er seinen Namen erhalten hat.

Noch immer hat man ihn ganz allein gefunden, nie in Gesellschaft seiner eigenen oder anderer Arten Vögel.

Gefangen wird er ziemlich zahm und ist mit rohem Fleisch leicht zu ernähren, am liebsten sind ihm jedoch Eidechsen oder kleine Vögel, womit er, wie eine Katze, zuerst eine Zeit lang spielt, und sie dann mit Haut und Haar hinunterschluckt. Er ist so gefräßig, daß man ihn zu einer Mahlzeit drei Sperlinge und eine Eidechse ohne nachtheilige Folgen hat verzehren sehen. Wie alle Raubvögel, zu denen er sicherlich gerechnet werden kann, hat er aber auch denselben eigenthümlichen unangenehmen Geruch.

Der Straßenläufer erreicht eine Größe von zwei Fuß, wovon die Hälfte auf den Schwanz kömmt. Fliegen kann er schlecht, und wenn er, aufs Äußerste gejagt, es probirt, so purzelt er gewöhnlich über und wird dann gefangen. Obschon er sich, wie gesagt, von Thieren nährt, so ist sein Fleisch doch genießbar.

Im Jahre 1849 und 1850 brauchte ein Brief von New York nach San Francisco wenigstens einen Monat, die einzige Communication war die damals errichtete Dämpferlinie. Einige Jahre später wurde die Ueberlandpost errichtet, welche den Weg in 20 und 22 Tagen machte. Im Jahre 1860 trat der Poney Expreß oder Extra Postreiter Dienst ins Leben, wodurch Briefe in 10 und 12 Tagen nach New York gelangten. Heutzutage ist San Francisco und New York per Telegraph verbunden, und Nachrichten aus den Staaaten kann man in einigen Stunden haben.

James Capen Adams,

der Californische Bären-Jäger.

Jedermann, der in früheren Jahren Adams Menagerie gesehen hat, wird sich des sonderbaren Aussehens des Eigenthümers und Bändigers der Thiere erinnern. Sein langer, struppiger Bart, seine ausdrucksvollen Züge, sein stechendes Auge, seine eigenthümliche Stimme, seine Kleidung von Hirschleder und die kaltblütige Ruhe, womit er unter den Thieren umherschritt, die vollständige Gewalt, welche er über dieselben ausübte, dies alles machte ihn nicht weniger merkwürdig und zeigte auf den ersten Blick, daß man keinen alltäglichen Mann vor sich hatte.

Adams ist aus Massachussets gebürtig und erlernte in seiner Jugend das Schuhmacherhandwerk. Sein Hang zum Leben im Freien ließ ihn jedoch nicht lange an der sitzenden Arbeit und er schloß sich einer Menagerie an, für welche er in den Wäldern von Maine, Vermont und New Hampshire wilde Thiere, wie Panther, Wölfe und dergleichen einfing.

Bei einem Versuch, einen bengalischen Tiger zu bändigen, wurde er von dem wüthenden Thier dergestalt zugerichtet, daß er lang lebensgefährlich krank lag und nach seiner Genesung die Jagd aufgeben mußte. Er ergriff sein früheres Handwerk wieder, und brachte es zu einigem Vermögen, welches er 1849 bei dem großen Brand in St. Louis wieder gänzlich verlor.

Da brach das California Goldfieber aus und Adams blieb natürlich nicht zurück. Aber auch in Californien wollte ihm das Glück nicht lächeln, und durch viele bittere Erfahrungen wurde ihm der Umgang mit seinen Mitmenschen so verleidet, daß er sich entschloß wieder in die Wälder und Berge zurückzukehren. Mit einem Wagen, ein Paar Ochsen, guten Waffen, Werkzeug, Proviant und Munition und von blos zwei Indianern begleitet, brach er nach der Sierra Nevada auf, um seiner früheren Beschäftigung des Erlegens und Einfangens von wilden Thieren wieder obzuliegen.

Hier beginnt der interessanteste Theil von Adams Geschichte. Von Tuolumne County weg durchstreifte er nördlich die ganze Sierra, bis er am Columbia River anlangte, und bestand unzählige Abenteuer. Lassen wir ihn selbst davon erzählen.

„Nahe am Klamath See sah ich ein seltsam aussehendes Thier, einem großen Igel gleich, mit Kopf und Füßen ähnlich denen eines Bären. Wir gaben uns alle Mühe, es zu fangen, aber vergeblich, und heutzutage wird es mir schwer, es zu beschreiben. Jedenfalls habe ich nie ein ähnliches Thier gesehen, und es ist bis heute unter den unbeschriebenen Arten geblieben.

„Nicht weit von unserm Lager entfernt war ein ausgedehntes Dickicht welches die Seite eines Berges bedeckte, an dessen Fuß ein schönes Thal mit gutem Gras lag. Viele Bärenspuren waren darin sichtbar und nach einigem Suchen entdeckte ich das Lager eines alten Bären mit zwei schon jährigen Jungen. Diese Thiere kamen regelmäßig jede Nacht ins Thal und zwar immer auf dem gleichen Weg, und ich entschloß mich wo möglich die Alte zu erlegen, und die Jungen zu fangen.

Ich legte mich deshalb eines Morgens früh, wo die Thiere vom Thal heraufkamen, auf die Lauer, und brauchte auch nicht lange auf dieselben zu warten. Wie die alte Bärin nahe genug war, schoß ich ihr eine Kugel in die Brust, sie fiel, war aber augenblicklich wieder auf den Beinen und stürzte auf mich los. Rasch ergriff ich meine zweite Büchse und gab ihr den zweiten Schuß durch den Rachen in's Gehirn, was sie glücklicherweise im Augenblicke tödtete. Aber nicht immer fällt der Bär so leicht, welche haben durch Herz und Hirn geschossen noch Stundenlang gelebt und besaßen Kraft genug, um fürchterlich zu kämpfen.

Nun, dachte ich, das Einfangen der Jungen ist ein Leichtes und nahm meine Schlinge zur Hand, aber da hatte ich mich nicht wenig verrechnet. Flink und schnell wie Katzen entgingen sie jedem Wurf der Schlinge, und wenn ich sie verfolgte, wandten sie sich plötzlich um und schossen an mir vorbei. Wie ich am Ende erschöpft und außer Athem einen Augenblick anhielt, kehrten die kleinen Bestien das Blatt um und griffen mich mit solcher Wuth an, daß ich froh war, auf einen Baum zu kommen.

Da saß ich nun, und mußte über meine eigene kritische Lage herzlich lachen, ein Erleger von großen Bären von zwei Jungen belagert. Aber so jung dieselben waren, so

hatten sie wirklich schon gewaltige Zähne und Klauen, sie wollten den Baum erklimmen und ich mußte sie auf die Pfoten hauen, um sie daran zu hindern. Als sie sahen, daß sie mir nichts anhaben konnten, schnappten sie nach mir, mit Blicken, deren Wildheit ich nicht vergessen kann.

Nach einer Zeit jedoch entfernten sie sich und legten sich bei ihrer todten Mutter hin. Ich kehrte in's Lager zurück, und am andern Tage gelang es uns nach vieler Mühe, die beiden Jungen zu fangen. Eins davon nannte ich Lady Franklin, und dasselbe wurde später einer meiner anhänglichsten Begleiter.

Zu dieser Zeit begegnete mir ein anderes Abenteuer, das mir beinahe das Leben kostete, nämlich ein Kampf mit einem Elk, eine Art sehr großen Hirsches. Wie ich eines Morgens nach Wild ausging, entdeckte ich eine Heerde von Fünf dieser Hirsche. Einer davon, ein Bock mit fünf Enden sah besonders prächtig aus, in seiner stolzen Stellung und seinen ungezwungenen freien Bewegungen.

Ich drückte auf eine Entfernung von 75 Schritt auf ihn ab, er fiel und ich ging auf ihn zu, um ihm, wie üblich, die Kehle zu durchschneiden. Der Hirsch war aber blos verwundet, und wie ich an ihn hinkam, sprang er plötzlich auf, schlug mit seinen Vorderfüßen auf meine Schultern und mir das Messer aus der Hand. Rasch zog ich meinen Revolver und feuerte Schuß auf Schuß gegen ihn ab, zu gleicher Zeit hatte ich beständig zur Seite zu springen, um den schrecklichen Schlägen, die er mit seinen scharfen Hufen nach mir führte, auszuweichen. Zum Glück traf ihn eine der Kugeln an den Kopf, was ihn einen Augenblick betäubte, worauf ich schnell mein Messer wieder ergriff und es ihm bis an's Heft in's Herz stieß. Mein Hals, Kopf und Schultern waren übel zugerichtet, was mich aber nicht hinderte, meine Büchse wieder aufzunehmen und ins Lager zurückzukehren.

In einer Schlucht bei Mariposa hatte ich die Höhle eines Bären aufgespürt, der allem Anschein nach Junge haben mußte. Ich erlegte ihn nahe bei derselben und schickte mich an, hineinzugehen. Der Eingang war schmal, niedrig und das Innere stockfinster, so daß mich einen Augenblick einige Bangigkeit beschlich, besonders wenn etwa noch ein anderer Bär sich in der Höhle befinden konnte. Dies war jedoch ganz gegen alle Erfahrungen, und so lud ich meine Büchse, die ich am Eingang liegen ließ, und mit einer Pistole in der einen und einer Fackel in der anderen Hand, fing ich an hineinzukriechen. Das Innere der Höhle war ungefähr 8 Fuß im Durchmesser und fünf Fuß hoch, der Boden dick mit Gras und Laub bedeckt. Im Anfang konnte ich zu meinem großen Verdruß kein Thier bemerken, bei genauerem Nachsehen sah ich jedoch etwas unter dem Laub sich bewegen, und siehe da es waren zwei hübsche junge Bären, die noch keine Woche alt sein konnten, indem ihre Augen noch geschlossen waren. Beide waren Männchen, weshalb ich mich um ein drittes umsah, konnte aber keines mehr finden. Die Bärin nämlich frißt oft ihr drittes Junges, und immer wenn eines drauf geht oder nicht gut ausgebildet ist. Ich steckte deshalb meine Findlinge in meinen Busen, und hoch erfreut über meine Beute, begab ich mich in mein Zelt zurück.

Die jungen Bären wurden von einer Windhündin gesäugt, der man blos eines von ihren eigenen Jungen ließ, die Thiere wuchsen mit einander auf. Von den beiden Bären hatte ich einen an meinen Partner abzugeben, der andere, den ich Ben Franklin, und der Hund, den ich Rambler nannte, wurden unzertrennliche Freunde, und die folgende Geschichte wird zeigen, wie nützlich mir diese Thiere später wurden.

Als ich eines Tages durch ein Dickicht ging, hörte ich ein Krachen von Zweigen, und ein ungeheurer Bär stürzte auf mich los, schlug die erhobene Büchse mir aus der Hand und mich mit dem gleichen Schlag zu Boden. Zum Glück waren Ben und Rambler dicht hinter mir, welche sofort den Bären anpackten, Ben an der Kehle und Rambler am Hinterbein, was mir Zeit gab, aufzuspringen und mein Gewehr zu ergreifen. Ich stieß einen Schrei aus, der Bär ließ von Ben ab und erhob sich, meine Kugel durchbohrte ihm das Herz, er fiel rücklings zu Boden, und sogleich war ich auf ihm und machte ihm mit Messerstichen den Garaus.

Alles dies war das Werk eines Augenblickes. Wie ich aufstand und mich umsah, sah ich den armen Ben jämmerlich heulend nach unserm Lager zurücklaufen, das Blut lief stromweise über seinen Hals und Kopf, welchen das erlegte Ungeheuer furchtbar zerfleischt hatte. Jetzt erst bemerkte ich, daß

auch ich blutete, meine Kopfhaut war arg zerrissen, und die Zähne der Bestie waren durch meine lederne Kleidung gedrungen und mir an Schultern und Hals Wunden beigebracht, deren Narben stets sichtbar bleiben werden.

Mit Mühe schleppte ich mich ins Lager zurück, wo ich Ben unter dem Wagen fand, seine blutigen Seiten leckend. Ich war ihm so dankbar für meine Lebensrettung, daß ich ihn ins Zelt nahm und seine Wunden vor den meinigen verband. In einer Woche waren wir beide weit genug hergestellt, um weiter ziehen zu können. Ben trägt aber heute noch die Spuren dieses Kampfes, es war dies das gefährlichste aller meiner Abenteuer, und ohne Ben wäre ich unsterblich verloren gewesen, weshalb auch Jedermann meine Anhänglichkeit an das gute Thier begreifen wird."

Die Geschichte der Entstehung der Stadt San Francisco.

San Francisco liegt in der Bai gleichen Namens unter 37 Gr. 48 nördlicher Breite, an der Spitze einer Halbinsel, welche zwischen besagter Bai und dem stillen Ocean liegt. Seine erster Name als es noch ein unbedeutendes Dorf war, war Yerba buena, nach einem dort häufig wachsenden Kraut dieses Namens (Pfeffermünze) so genannt. Seinen gegenwärtigen Namen erhielt es erst 1847.

Die erste Niederlassung in der Umgegend war die Mission San Francisco, auch Mission Dolores genannt, welche im Jahr 1776 gegründet wurde. Dieselbe lag etwa zwei Meilen vom Wasser in einer kleinen fruchtbaren und vom Wind durch die umliegenden Hügel geschützten Ebene. Zur gleichen Zeit wurde auch ein Presidio (Sitz eines militärischen Commandanten) und zum Schutz des Hafens ein Fort gebaut. Dasselbe befand sich auf einem hohen Felsenvorsprung, dicht am Eingang der Bai.

Vor dem Jahre 1835 hatte das Dorf Yerba Buena weder Namen noch Existenz. Die mexikanische Regierung, die gute Lage anerkennend, hatte schon längst die Absicht, dort eine Hafenstadt zu gründen, und im selbigen Jahre erließ Figueroa, der damalige Gouverneur von Californien, eine Verordnung, worin er dem Commandanten des Presidio einschärfte, kein Land weniger als 200 Varas vom Wasser entfernt zu vergeben, indem die so ausgenommene Strecke zu Regierungszwecken bestimmt sei.

W. A. Richardson ist der Name des Mannes, der 1835 das erste Haus in Yerba buena erbaute. Dasselbe bestand einfach aus einem großen Zelt, welches über vier starken Pfosten ausgespannt war. Richardson's Beschäftigung war die Besorgung von zwei kleinen Fahrzeugen, das eine der Mission von San Francisco, das andere der Mission von Santa Clara gehörend, und welche von diesen Missionen die Erzeugnisse des Bodens, Getreide, Häute, ꝛc., nach Yerba buena brachten, um von da weiter verschifft zu werden.

Im Mai 1836 kam J. P. Leese in Yerba Buena mit einer Ladung Waaren und der Absicht, sich dort niederzulassen an. Die Localbehörden waren sehr zuvorkommend gegen ihn, konnten aber seinem Verlangen für ein Stück Land am Ufer, der obenerwähnten Verordnung halber, nicht entsprechen. Leese ging hierauf mit Schiff und Ladung nach Monterey, wo er dem Nachfolger Figueroa's, Gouverneur Chico, sein Anliegen vorbrachte, und dieser erließ demzufolge an den Commandanten von San Francisco die Anweisung, daß Herr Leese ermächtigt sei, sich einen Platz innerhalb des reservirten Landes auszuwählen.

Leese kehrte nach Yerba Buena zurück, wo er am 1. Juli eintraf, am andern Tag wurde das Bauholz gelandet und sogleich die Errichtung eines Hauses begonnen. So schnell wurde die Arbeit betrieben, daß am 4. Juli das Haus, 25 Fuß breit und 60 Fuß lang, unter Dach war. Dasselbe stand in der Nähe von Richardson's, und diese zwei Häuser waren also der Anfang der Stadt San Francisco. Dies war vor 28 Jahren und jetzt wohnen über 100,000 Menschen dort!

Während Leese sein Haus baute, hatte sich Richardson nach Sonoma begeben, um die Notabilitäten dieses Ortes zu einem Gastmahl in Yerba Buena einzuladen. Zwei Feierlichkeiten sollten zu gleicher Zeit begangen werden, nämlich zuerst der vierte Juli, der Unabhängigkeits-Tag, und zweitens die Vollendung und Eröffnung des Leese'schen Hauses.

Das Schiff „Don Quixote," welches von Captain Hinkley, Leese's Partner, befehligt

war und deren Waaren brachte, lieferte nebst einigen anderen Fahrzeugen die nöthigen Flaggen, um das Innere des Hauses festlich zu zieren. Vor dem Hause wehten die mexikanische und die amerikanische Fahne, letztere das erstemal an diesem Platz. Die Musik bestand aus Geige, Clarinette, Flöte, Trompete, Pfeife und Trommel, gespielt durch Hinkleys Schiffsmannschaft, und damit nichts fehlen sollte, hatte man vom Presidio zwei Sechspfünder-Kanonen geliehen bekommen. Neben dem Haus waren kleinere Zelte und ein größeres zum Festmahl aufgeschlagen.

Die Gäste fanden sich etwa 60 an der Zahl am Nachmittag des 4. Juli ein. Um 5 Uhr Abends wurde das Essen aufgetragen, wobei die üblichen Toaste nicht fehlten. Um 10 Uhr begann der Tanz, und die Vergnügungen dauerten die ganze Nacht und den folgenden Tag hindurch. Die Californier waren ganz entzückt von der Gastfreundschaft der Amerikaner, welche zugleich eine wohlberechnete Speculation war, denn in wenigen Tagen darauf wurde die Ladung gelandet und das Waarenlager eröffnet, und die freundlich gesinnten eingeborenen Bewohner wurden zu guten Kunden.

Im Jahr 1837 vrrheirathete sich Leese mit einer Schwester des General Vallejo, und am 15. April 1838 erfolgte die Geburt einer Tochter, die Erstgeborene in Yerba Buena.

Im gleichen Jahr baute Leese ein anderes noch größeres Bretterhaus, dort wo jetzt die Ecke von Montgomery und Commercialstraße ist, und Richardson erbaute auf seinem Platze ein Adobe Haus, welches bis 1852 an der Westseite von Dupont Straße, zwischen Clay und Washington, stand, und seiner Größe wegen Casa Grande genannt wurde.

Von dieser Zeit an vermehrten sich die Niederlassungen in Yerba Buena sowohl durch eingeborene Californier als auch durch Fremde, letztere meistens Amerikaner. Im Jahr 1839 erließ Governeur Alvarado einen Befehl an den Alcalden von San Francisco, den Flecken Yerba Buena vermessen zu lassen. Diese erste regelmäßige geometrische Vermessung wurde ausgeführt durch J. Vioget, ein geborener Schweizer, damals Commandant eines Kriegsschiffes der argentinischen Republik. Die damaligen Grenzen der Stadt waren im Norden Pacific, im Süden Sacramento, im Osten Montgomery und im Westen Dupont Straße. Montgomery Straße greuzte damals an's Wasser.

Immerhin blieb jedoch Yerba Buena ein Ort von wenig Umfang und Bedeutung und noch in 1844 zählte es nicht mehr als ein Dutzend Häuser. Nach dem Jahre 1846 jedoch nahm die Bevölkerung schnell zu, die Ursache davon war zahlreiche Einwanderung aus den Vereinigten Staaten über Land, welche durch die damals stattfindenden politischen Begebenheiten aufgemuntert wurde.

Im Sommer 1846 zählte San Francisco 50 Häuser mit circa 200 Einwohnern. Im April 1847 hatte es schon 79 Häuser, und in den darauffolgenden 5 Monaten wurden 78 mehr erbaut, und die Bevölkerung war zu nahe an 500 herangewachsen. Im April 1848, zur Zeit als die Entdeckung des Goldes bekannt wurde, betrug die Einwohnerzahl 1,000 Menschen, fast ganz aus Amerikanern und Europäern bestehend. Von da an kamen jeden Tag mehr Leute, und jede Woche entstanden neue Wohnungen.

Die erste Zeitung, die in San Francisco erschien, war der „California Star," dessen erste Nummer am 7. Januar 1847 erschien. Verleger war Samuel Brannan, Redakteur Dr. E. P. Jones. Vorher jedoch schon war in Monterey am 15. August 1846 der „Californian" von Colton und Semple herausgegeben worden, dieses letztere Blatt war demnach die erste Zeitung von Californien, und wurde im Mai 1847 ebenfalls nach Yerba Buena oder wie die Stadt nunmehr genannt wurde, San Francisco, verlegt.

Die Bevölkerung von San Francisco im Juni 1847 war, ohne die damals dort stationirten amerikanischen Truppen zu rechnen, wie folgt:

	Männer.	Weiber.	Total.
Weiße	247	128	375
Indianer	26	8	34
Kanaka's	39	1	40
Neger	9	1	10
Zusammen . . .	321	138	459

Von diesen waren über vier Fünftel unter 40 Jahren, und mehr als die Hälfte über 20 Jahre, meistens also Leute im besten Alter. Dies erklärt den Unternehmungsgeist, die Energie und die Fähigkeit, welche diese Leute bewiesen haben.

Von den weißen Einwohnern waren 228 in den Vereinigten Staaten geboren, 38 in Californien, 2 im übrigen Mexiko, 5 in Canada, 2 in Chili, 3 in Frankreich, 22 in England, 14 in Schottland, 14 in Irland, 27 in Deutschland, 6 in der Schweiz, und 4 auf der See. Ferner war je einer aus Dänemark, Malta, Australien, Neu Seeland, Polen, Rußland, Peru, Sandwich Inseln, Schweden und West-Indien gebürtig.

Von allen diesen konnten 273 lesen und schreiben, 13 blos lesen, die Uebrigen keines von beiden.

Die Professionen der männlichen weißen Bevölkerung waren folgendermaßen vertreten: 1 Geistlicher, 3 Aerzte, 3 Advokaten, 2 Geometer, 1 Schullehrer, 11 Landbauer, 7 Bäcker, 2 Schreiner, 26 Zimmerleute, 1 Cigarrenmacher, 13 Commis, 3 Küfer, 1 Gärtner, 5 Spezereihändler, 2 Büchsenschmiede, 3 Gastwirthe, 20 Taglöhner, 4 Maurer, 11 Kaufleute, 1 Miner, 1 Lederarbeiter, 1 Seemann, 6 Schiffer, 1 Maler, 6 Schriftsetzer, 1 Sattler, 4 Schuhmacher, 1 Goldschmied, 6 Grobschmiede, 1 Bierbrauer, 6 Backsteinmacher, 7 Metzger, 4 Schneider, 2 Gerber, 1 Uhrmacher und 1 Weber.

Die Indianer, Kanaka's (Sandwich Insulaner) und Neger waren meist als Dienstboten und Taglöhner angestellt. Von den Kanaka's waren viele besonders tüchtige Schiffer.

Mittlerweile war der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko ausgebrochen und die amerikanische Regierung, die Wichtigkeit von Californien nicht verkennend, traf alsbald Anstalten, sich dieses Landes zu bemächtigen. Während General Kearney mit seinen Truppen über Land heranzog, landeten die Commodoren Stockton, Sloat und Montgomery ihre Truppen in San Pedro, Monterey und Yerba Buena, und zu gleicher Zeit erhoben sich die amerikanischen Bewohner von Sonoma, vertrieben die mexikanischen Beamten und erklärten sich unabhängig. Ihre Standarte war die berühmt gewordene „Bär-Flagge," welche sie jedoch bald mit den „Sternen und Streifen" vertauschten.

Einige Gefechte abgerechnet, worin die Mexikaner, obschon an Anzahl überlegen, und trefflich beritten, den amerikanischen Büchsenschützen und den durch Seesoldaten gut bedienten Geschützen weichen mußten, war die Besitznahme von Californien mehr als eine Formalität anzusehen. Am 7. Juli wurde die amerikanische Flagge in Monterey aufgezogen und eine Proclamation der Besitznahme erlassen von Commodore Sloat. Das Gleiche that am 8. Juli 1846 in Yerba Buena Commodore Montgomery, Befehlshaber des Kriegs-Schiffes „Portsmouth." Der Platz, wo die amerikanische Flagge (unter sehr verschiedenen Umständen als in 1836) aufgezogen wurde, wurde demnach „Portsmouth" Square genannt, und Montgomery gab seinen Namen der berühmtesten Straße von San Francisco.

Die amerikanischen Befehlshaber ersetzten die verjagten mexikanischen Beamten. Zum Alcalde oder ersten Magistratsperson von Yerba Buena wurde W. A. Bartlett, Lieutenant in der amerikanischen Marine, ernannt, und dieser erließ am 30. Januar 1847 eine Verordnung, wodurch der frühere Name der Stadt in ihren jetzigen umgewandelt wurde. Diese lautete wie folgt:

„In Anbetracht, daß der Local-Name von „Yerba buena, welchen gegenwärtig diese „Stadt trägt, nicht über den Distrikt hinaus „bekannt ist, und von der Bucht, wo die „Stadt liegt, herrührt:

„Deshalb, um Verwirrung und irrige Na„men in öffentlichen Documenten zu vermei„den, und damit die Stadt auf öffentlichen „Karten einen Namen habe"

„ist hiermit verordnet, daß in allen officiellen „Documenten und Communicationen der „Name San Francisco als derjenige „dieser Stadt gebraucht werde."

Der Friedensschluß zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko, wodurch Californien an erstere abgetreten wurde, wurde am 6. August 1848 in Monterey zuerst bekannt gemacht, und am 11. des gleichen Monats in San Francisco mit großem Jubel gefeiert. Freudenfeuer wurden angezündet, eine Prozession veranstaltet, Kanonen abgefeuert, Feuerwerk losgebrannt, die Schiffe im Hafen waren reichlich mit Flaggen geschmückt und natürlich ebenfalls zahlreiche Bankette veranstaltet.

Indessen hatte aber ein Ereigniß stattgefunden, welches mehr als Alles andere die Ursache war, daß von nun an Californien und die Stadt San Francisco einen bisher in der Geschichte unerhörten Fortschritt

nahmen. Im Januar 1848 nämlich ließ Captain Sutter, der schon in 1839 nahe am Zusammenfluß des Sacramento und des American River eine blühende Niederlassung, genannt New Helvetia, gegründet hatte, eine Sägemühle bauen, an dem Ort, wo jetzt Coloma steht, im Sierra Nevada Gebirg. Bei dieser Gelegenheit wurde in einem Abzugsgraben, nach Ablassung des Wassers das erste Gold gefunden. Diese Entdeckung konnte nicht lange geheim gehalten werden, und im Frühjahr 1848 kamen die ersten Gerüchte davon nach San Francisco. Den Eindruck dieser Nachricht auf eine unternehmende und thatlustige Bevölkerung kann man sich denken, und als gar die ersten Goldgräber herunterkamen, ihre Schätze zeigten und von dem ungeheueren Reichthum der Minen erzählten, verbreitete sich eine allgemeine Aufregung über das ganze Land. Das Goldfieber bemächtigte sich Aller. Die Leute verließen ihre Wohnung und Beschäftigung, um nach der Gold-Region zu ziehen, und bald war jede Arbeit, mit Ausnahme der allernothwendigsten, welche nun um's Zehnfache bezahlt werden mußten, eingestellt. Die Soldaten desertirten aus ihrem Lager und die Matrosen von den Schiffen. Weder Drohungen noch Strafen noch Geldversprechungen waren genügend, die Erfüllung der ersten Pflichten zu erzwingen. Gold war der Magnet, welcher die Menschen unwiderstehlich anzog und alle andern Bande sprengte. Arbeiter und sonstige Angestellte verließen ihre Stellungen, und bald sah sich der Brodherr gezwungen, sein Geschäft aus Mangel an Hülfe zu schließen und auch nach dem Goldland zu ziehen.

Lebensmittel stiegen bald zu einem unerhörten Preise. Am 1. Dezember 1848 galt ein Faß Mehl (200 Pfd.) 27 Dollars, ein Faß gesalzenes Rindfleisch 20 Dollars, desgleichen Schweinefleisch 60 Dollars, Butter 90 Cents und Käse 70 Cents das Pfund, Branntwein 8 Dollars die Gallone. Das Gold wurde zu 10 Dollars die Unze angenommen.

Am 15. Juli 1848 kam die Nachricht von der französischen Revolution nach Californien, aber was kümmerte das die Goldjäger, wegen ihnen konnte die ganze Welt im Krieg sein, was gaben sie darum?!

Am 25. Juli erließ Oberst Mason, der militärische Gouverneur von Californien, eine Proclamation, worin die Einwohner aufgefordert wurden, ihm beim Einfangen der Deserteure behülflich zu sein. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß die Einwohner in ihrer Goldgier sich wenig um die Deserteure bekümmerten. Oberst Mason brach deshalb mit den wenigen ihm treu gebliebenen Soldaten nach den Minen auf, um seine Deserteure selbst zu fangen, aber nach einigen Tagen war er ganz ohne Escorte, seine Getreuesten waren ebenfalls desertirt, und der Oberst gestand aufrichtig, daß die Versuchung dazu allzugroß war. Nach San Francisco zurückgekehrt, stattete er der Regierung einen genauen Bericht über die Goldentdeckung ab, und dieser Bericht war es, welcher die ganzen Vereinigten Staaten in eine unglaubliche Aufregung versetzte. Das Goldfieber grassirte allgemein und eine ungeheuere wahre Völkerwanderung nach Californien nahm ihren Anfang.

Am 6. September 1848 wurde das erste Backsteinhaus fertig, Ecke von Montgomery und Clay Straße. Die Eigenthümer waren Mellus und Howard.

Am 9. September fand eine Versammlung statt, um über den Preis des Goldes zu berathen. Es wurde beschlossen, daß 16 Dollars per Unze ein für beide Theile annehmbarer Werth sei, und daß von nun an Gold zu diesem Preise als Tauschmittel angenommen werde. Zur gleichen Zeit wurde der Congreß memorialisirt, wo möglichst bald eine Münze in Californien errichten zu lassen.

Grundeigenthum in San Francisco fing nun an, reißend zu steigen. Ein 50 Vara Lot, Ecke von Montgomery und Washington Straße, welches damals für 5,000 Dollars angeboten war und keine Käufer fand, brachte einige Tage darauf, nach Ankunft einiger beladenen Schiffe, 10,000 Dollars mit Leichtigkeit.

Am 8. Januar 1849 war die Wahl von Delegaten zur Convention in Monterey, um für den Staat Californien eine Verfassung zu entwerfen.

Am 28. Februar 1849 kam der erste Dampfer der California und Oregon Linie, die „California," im Hafen von San Francisco an. Der Anfang dieser Verbindung wurde mit großer Freude begrüßt, und an diesem Tage ging es in San Francisco hoch her. Mit diesem Dampfer langte General Persifer

Smith an, vom Präsidenten als Obercommandant der Pacific Division, bestehend aus Californien und Oregon, ernannt.

Im Anfang von 1849 zählte San Francisco 2,000 Einwohner, im folgenden Juli schon 5,000.

Aber während die Stadt emporblühte und die Einwohner ihren Wohlstand vermehrten, blieben auch die übeln Folgen einer schnellen Einwanderung und schnell erworbenen Reichthums nicht aus. Von den Minen herunter kamen diejenigen, welche mit wenig Mühe viel erworben hatten und sich nun ein wenig gütlich thun wollten; kein Wunder, daß sie nach langer Entbehrung allen ihren Leidenschaften die Zügel schießen ließen. Besonders war es das Hazardspiel, welches bald in Proportion alles überragte. In jedem öffentlichen Local waren Spieltische, wo Tag und Nacht gespielt und oft unglaubliche Summen gewonnen und verloren wurden. Gewöhnlich waren es die professionellen Spielhalter, welchen der Vortheil blieb, und dem Miner, dessen Geld alle war, blieb nichts übrig, als zu seiner Arbeit in den Bergen zurückzukehren; glücklich für ihn, wenn er durch seine erste Lection gewitzigt worden war.

Mit der immer mehr überhandnehmenden Einwanderung, waren natürlich auch genug verworfene Abenteurer gekommen, welche aller ehrlichen Arbeit abhold, nur die Absicht hatten, auf Kosten Anderer zu leben und reich zu werden. Subjecte dieser Art fanden sich bald zusammen und in kurzer Zeit hatte sich eine Bande gebildet, dem Vorgeben nach zur gegenseitigen Unterstützung, in der Wirklichkeit aber nur zum Raub. Dieselben trieben zuerst blos zur Nachtzeit ihr Wesen, bald aber wurden sie, durch ihre Straflosigkeit ermuthigt, so frech, daß sie am Tage, gut bewaffnet, mit Fahne und Spiel in den Straßen umherzogen, um überall wegzunehmen, was ihnen beliebte. Wer sich widersetzen wollte, wurde grausam mißhandelt und sein Haus zerstört.

Die Behörden waren diesen Schurken gegenüber vollkommen machtlos, und einige Zeit lang war die übrige Bürgerschaft jeder zu viel mit seinen eigenen Geschäften besorgt, und froh, wenn er in Ruhe gelassen wurde; auch waren es meist nur wehrlose Fremde, Mexikaner, Chilener, ꝛc., welche diesen Raubanfällen besonders ausgesetzt waren. Als aber die Schandthaten dieser Bande, die sich Regulatoren nannten jedoch mehr unter dem Namen Hounds bekannt waren, allzuarg wurden, da erhob sich der ehrliche Theil der Bevölkerung in überlegener Anzahl zur gerechten Gegenwehr. Die Hounds wurden übermannt, zersprengt und einige zwanzig davon in Gewahrsam gebracht. Das Volk erwählte Richter und Geschworene, und neun der Angeklagten wurden schuldig befunden und zu längerer oder kürzerer Gefangenschaft verurtheilt. Für einige Zeitlang hatte San Francisco vor diesen Subjecten Ruhe.

Am 1. August 1849 war neue Stadtbeamten Wahl für San Francisco und es wurden erwählt:

Zum Oberrichter . . . Peter H. Burnett;
Zum Präfekt . . . . . Horace Hawes;
Zu Unter-Präfekten . . . . F. Guerrero und J. R. Curtis;
Zum ersten Alcalde . . . . . J. W. Geary;
Zum zweiten Alcalde . . . . . F. Turk;
Ferner ein Ayuntamiento oder Stadtrath von 12 Mitgliedern.

Zu dieser Zeit nahm auch die Binnen-Dampfschifffahrt ihren Anfang. Schon zwei Jahre zuvor hatte W. A. Leidesdorff ein kleines Fahrzeug mit einer Dampfmaschine versehen lassen, welches jedoch sehr mangelhaft war und auch nicht lange darnach bei einem heftigen Sturm in der Bai von San Francisco unterging. Andere bessere Schiffe wurden darauf stückweise nach San Francisco geschickt und dort zusammengesetzt. Die ersten in dieser Linie waren der „Pioneer" und die „Mint," welche im October 1849 ihre Fahrten begann, desgleichen der Schraubendampfer „McKim." Der Fahrpreis zwischen San Francisco und Sacramento betrug im Anfang 30 Dollars, aber man zahlte gern diesen Preis, um in einem Tage wenigstens die Reise zu machen, welche früher in langsamen Segel- und Ruderbooten oft von 8 bis 16 Tage gedauert hatte.

Am 13. November 1849 fand die Abstimmung statt über die Annahme der von der Convention in Monterey entworfenen Verfassung für den Staat Californien, und zugleich die Wahl von Staatsbeamten. Die Verfassung wurde im ganzen Land mit 12,064 gegen 811 Stimmen angenommen.

Am 24. Dezember 1849 brach in San

Francisco die erste große Feuersbrunst aus, welcher in kurzer Zeit so viele Calamitäten der gleichen Art nachfolgten. Bei dem leicht brennbaren Material, woraus die Häuser damals bestanden, griff das Feuer reißend schnell um sich, und nur durch Niederreißen und Sprengen einiger Gebäude gelang es demselben Einhalt zu thun. Die ganze Häuserreihe an der Plaza und der Südseite von Washington Straße wurde dadurch in Asche gelegt.

Zu dieser Zeit lagen im Hafen von San Francisco zwischen 300 und 400 große Schiffe, welche wegen Mangel an Mannschaft nicht weiter konnten. Manche derselben ohnehin alt und baufällig verfaulten und versanken an ihren Ankern, andere wurden hoch an's Ufer gezogen und als Waarenlager benutzt, welchem Zwecke sie vortrefflich entsprachen, und sich unter den um sie her entstehenden Häusern höchst merkwürdig ausnahmen. Das letzte derselben, der „Niantic," Ecke von Clay und Sansome Straße, verschwand im Mai 1851 durch das Feuer.

Das Geld circulirte damals in unglaublicher Masse, aber die Leichtigkeit, mit Geld noch mehr zu verdienen, trieb damals den Zinsfuß zu 5 bis 10 Prozent per Monat. Alles war im Vergleich theuer. Eine Mahlzeit kostete von 2 zu 5 Dollars, gewöhnliche Kost mindestens 20 Dollars per Woche, Mehl und gesalzenes Fleisch stiegen bis auf 40 Dollars das Faß. Kleinere Münzen als 25 Cents waren nicht im Umgang, von Kupfergeld gar nicht die Rede. Gewöhnliche Tagelöhner verdienten 1 Dollar per Stunde, geschickte Handwerker von 16 bis 20 Dollars per Tag. Bretter kosteten 500 Dollars per 1,000 Fuß.

Miethen waren fabelhaft theuer. Ein gutes Geschäftslocal brachte 3,000 Dollars per Monat, im Voraus bezahlt. Das „Parker House" an Kearny Straße war zu 125,000 Dollars per Jahr vermiethet. Und so im Verhältniß die übrigen Gebäude.

Und trotzdem machte alles gute Geschäfte, die ersten Schiffsladungen warfen ihren Sendern einen enormen Gewinn ab, ebenso den Empfängern und wieder den Verkäufern im Innern. Die Minen brachten Gold genug hervor, um für Alles gut zu bezahlen, das waren die schönen Zeiten von 1849, deren Angedenken noch manchen alten Californier, der jetzt wenig oder nichts mehr hat, mit wehmüthig-angenehmen Gefühlen erfüllt.

Am 15. April 1850, passirte die Gesetzgebung die Charter oder Stadtverfassung von San Francisco. Die Grenzen der Stadt wurden darin bestimmt, die südliche Grenze eine Linie parallel mit Clay Straße, zwei Meilen südlich von der Plaza, die westliche Grenze eine Linie parallel mit Kearny Straße, anderthalb Meilen westlich von der Plaza, nördliche und westliche Grenze die Ufer der Bai. Die Stadt wurde in 8 Wards abgetheilt und die Beamten derselben bestimmt als ein Mayor, Recorder, Schatzmeister, Comptroller, Straßen Commissär, Tax Collector, Stadt-Marschall und Stadt-Anwalt, ferner zwei Behörden, die der Aldermen und der Assistant-Aldermen, jede aus 8 Mitgliedern bestehend. Diese Beamten wurden am nächstfolgenden 1. Mai erwählt.

Man kann nicht sagen, daß dadurch für die Stadt ein großer Segen entstand, denn fast alle diese Beamten waren bloße politische Aemterjäger gewesen, und im Allgemeinen unfähig, ihr Amt zu verwalten, auch wenn es ihnen daran gelegen gewesen wäre. So suchte jeder auf Kosten der Stadt schnell reich zu werden, und besonders waren es die beiden Boards der Aldermen, welche durch ihre grenzenlose corrupte Verschwendung die Stadt mit einer furchtbaren Schuldenlast bedeckten. Soweit war es gekommen, daß die Credit-Papiere der Stadt, der sogenannte City Scrip, bis auf 35 Prozent ihres Nennwerthes sanken.

Alle Anerkennung verdient der damalige Mayor J. W. Geary, welcher sein Möglichstes that, um dem Unfug zu steuern, aber vergebens, alle Beschlüsse, die er mit seinem Veto belegte, wurden durch die gesetzliche Majorität, gewöhnlich einstimmig, trotz seines Veto's passirt. Mehrere der besten Mitglieder traten deshalb bald aus, und der Wechsel fiel nicht zum Vortheil der Stadt aus. Auch der Recorder oder Polizeirichter F. Tilford verwaltete sein Amt mit großer Rechtlichkeit und verfuhr strenge gegen Uebelthäter aller Art. Während seiner ganzen Amtszeit bewährte er seinen Ruf frei von Anschuldigungen.

Am 4. Mai 1850 brach um 4 Uhr Morgens abermals Feuer aus in einem Haus an der Plaza und in wenigen Stunden waren

drei der belebtesten Blocks zwischen Dupont, Jackson, Montgomery und Clay Straßen mit allen ihren ungeheueren Waarenvorräthen ein Raub der Flammen. Bevor noch die zerstörten Häuser wieder neu aufgebaut waren, legte eine zweite Feuersbrunst am 14. Juni 1850 einen noch größern, ebenso bewohnten Theil der Stadt, von Kearneystraße sich zwischen Clay und California Straßen bis ans Wasser erstreckend, in Asche. Der Schaden dieser beiden Feuer war äußerst beträchtlich, und viele vorher wohlhabende Leute wurden dadurch arm gemacht. Aber der Unternehmungsgeist von San Francisco war nicht zu unterdrücken. In wenigen Wochen waren an der Stätte der abgebrannten Häuser neue aufgebaut, und, durch den Schaden klug gemacht, wurden die meisten Gebäude von dauerhaftem Material, nämlich Back- und Quadersteinen, erbaut. Ebenso wurden zahlreiche Compagnien von Feuerleuten errichtet und neue Spritzen von der besten Art beschafft.

Am 1. Juli 1850 lagen 526 Fahrzeuge aller Art im Hafen, meistens große Seeschiffe. Ferner waren damals etwa 100 Fahrzeuge in Sacramento und Stockton. Zu dieser Zeit jedoch war kein so großer Mangel an Schiffsmannschaft mehr, viele der Matrosen, welche in den Minen kein Glück hatten oder ihren erworbenen Reichthum schneller als sie ihn verdienten, losgeworden waren, zogen es vor, bei guter Bezahlung zu ihrer ersten Beschäftigung zurückzukehren.

Im August 1850 wurde die Gesellschaft der „California Pioneers" gegründet. Der Zweck dieser Gesellschaft ist, in den Worten der Statuten, „die gesellschaftlichen Relatio„nen unter den Mitgliedern zu pflegen, In„formation über die erste Ansiedelung und „Eroberung des Landes zu sammeln und auf„zubewahren, und das Andenken derjenigen, „deren Unternehmungsgeist und Unabhängig„keitssinn die Wildniß bewohnbar machte „und den Staat schuf, aufrecht zu erhalten." In die Gesellschaft haben Eintritt alle diejenigen, welche vor dem 1. Januar 1850 in Californien gewohnt haben, und deren männliche Nachkommen.

Am 17. September 1850 zerstörte eine Feuersbrunst die vier Blocks zwischen Dupont, Washington, Montgomery und Pacific Straßen. Obschon die abgebrannte Strecke sehr groß war, so war der Schaden im Verhältniß unbeträchtlich, in dem fast alle darauf befindlichen Gebäude kleine Holzhäuser waren, meist zu Trinklokalen und Wohnungen benutzt und wenig werthvolle Gegenstände enthielten.

Am 18. October 1850 brachte der Dampfer „Oregon" die willkommene Nachricht, daß Californien als Staat in die Union aufgenommen worden sei. Die ganze Bevölkerung gerieth alsobald in den fröhlichsten Enthusiasmus, und der Jubel war allgemein. Geschäfte waren für den Tag vorbei, überall wurden Flaggen aufgezogen und die Menge drängte sich in den Straßen und Vergnügungslokalen bunt herum. Abends wurde die Stadt illuminirt, Freudenfeuer angezündet, Kanonen donnerten die frohe Botschaft über die Bai in's Land hinein, und alles gab sich der Freude hin.

Solch eine Begebenheit mußte aber regelmäßig gefeiert werden und deshalb wurden am darauffolgenden 29. October die Aufnahme von Californien in die Vereinigten Staaten officiell und festlich gefeiert. Eine Prozession war veranstaltet, wie man in San Francisco noch keine gesehen, bestehend aus allen Militär- und Civil-Associationen der Stadt, und die ganze chinesische Bevölkerung schloß sich in festlichen Kleidern und reichen seltsam aussehenden Standarten und Devisen dem Zug an. Die übliche Festrede wurde gehalten, nebst Musik und Chor-Gesang-Vortrag. Die California Artillerie-Garde feuerte Salute ab, und das Publikum im Allgemeinen brannte kleines Gewehrfeuer und Schwärmer los, in welchem letztern Punkt es die Chinesen Allen zuvorthaten. Abends waren Freudenfeuer, Feuerwerk, Illumination, Bälle und Vergnügungen aller Art. So groß war die allgemeine Aufregung, daß ein gräßliches Unglück, welches sich am Nachmittag des Tages ereignete, nämlich das Aufsprengen des Stockton Dampfbootes „Sagamore," wobei wenigstens 50 Personen das Leben verloren, die Festlichkeiten so zu sagen gar nicht störte, bei der sich herumbewegenden Menschenmenge erfuhren es aber auch nur die Wenigsten am gleichen Tag.

Am 14. Dezember 1850 brannten mehrere Waarenhäuser an Sacramento Straße unterhalb Montgomery ab. Der Schaden wurde auf eine Million Dollars geschätzt, das war

aber noch lange nicht genug, um das Ereigniß als ein großes Feuer zu betrachten oder dazu zu rechnen.

Im Ganzen brachte das Jahr 1850 in San Francisco große Verbesserungen hervor. Statt der früheren Holz- und Zelthäuser standen jetzt Reihen von prachtvollen Backsteingebäuden und soliden eisernen Häusern da, und die Hauptstraßen waren verebnet und gebohlt worden. Solide Wherften waren weit ins Wasser hinaus gebaut, woran die größten Seeschiffe bequem ausladen konnten. Es entstanden Werkstätten aller Art, Gießereien, Mühlen, u. s. w. Arbeit war genug zu haben und wurde noch immer gut bezahlt.

Durch den großen Gewinn, welchen die ersten Waarensendungen ihren Eigenthümern gebracht hatten, wurden natürlich die Verschiffer von Gütern in Amerika und Europa angespornt, damit fortzufahren, und bald kamen mehr Waaren in einem Jahr nach Californien als dasselbe in 3 Jahren consumiren konnte. Schon im Sommer 1850 hatten die Preise abgenommen, waren aber immer noch bedeutend hoch, als aber gegen das Ende des Jahres der Markt mit Gütern aller Art förmlich überschwemmt wurde, fielen die Preise dergestalt, daß oft die Waaren nicht einmal für deren Fracht verkauft werden konnten. Viele Kaufleute, welche auf eigene Rechnung importirten, machten Bankerott, bloße Consignatäre, welche nicht für Aufbewahrung der ihnen zugesandten Waaren bezahlen konnten, brachten dieselben auf Auction, um sie zu jedem Preis los zu werden, und waren froh, wenn ihre Auslagen und Commission gedeckt waren. Im Frühling des folgenden Jahres kam es so weit, daß ganze Sendungen von Tapeten, Eisenwaaren, 2c., welche schlechterdings nicht zu verkaufen waren, geradezu in's Wasser geworfen wurden, um zur Auffüllung von Bauplätzen zu dienen. Man kann sich die langen Gesichter denken, welche die fremden Versender, auf die der Verlust größtentheils fiel, bei diesen Nachrichten gemacht haben werden.

Am 1. Mai 1851 erließ die Gesetzgebung des Staates ein Gesetz, um die Schuld der Stadt San Francisco zu consolidiren. Diese Schuld war unter der Verwaltung des früheren gewissenlosen Stadtrathes auf nahe an Eine Million Dollars herangewachsen, welche 3 Prozent per Monat Zinsen trug. Durch das fragliche Gesetz wurden neue Obligationen mit 10 Prozent Zins per Jahr an die Stelle der früheren Scrips oder Schuldscheine ausgegeben.

Am 3. Mai 1851 um 11 Uhr brach abermals Feuer aus in einem Möbel-Magazin an der Plaza oberhalb Kearney Straße. Die Spritzenleute waren schnell bei der Hand und versuchten ihr Möglichstes, dem Feuer Einhalt zu thun, als sich plötzlich ein wahrer Orkan erhob und die Flammen über die benachbarten Häuser und über Kearney Straße nach der untern Stadt trieb. Von dem Augenblick an war an keinen Widerstand mehr zu denken. In kurzer Zeit war das Feuer schon über Montgomery Straße gekommen, als sich auf einmal der Wind veränderte und nun mit erneuter Wuth anstatt von Nordwest aus Süden blies und das Flammenmeer über den noch stehenden Stadttheil trieb. So stark war der Wind, daß er Gegenstände wie Stühle, Kissen und Matratzen fortriß und ins Feuer führte. Bald war die ganze Stadt nur noch ein großes Flammenmeer und erst am andern Morgen um 10 Uhr ließ das Feuer nach, als es nichts mehr zu zerstören fand.

Dies war der härteste Schlag, den die Stadt San Francisco je erfuhr. In wenigen Stunden war Eigenthum im Werthe von über 10 Millionen Dollars in Rauch aufgegangen und unzählige Leute arm geworden. Von den für feuerfest gehaltenen Häusern waren nur sehr wenige stehen geblieben. Das Feuer war so stark, daß die Backsteinmauern zerbröckelten, die eisernen Fensterläden rollten sich wie Blätter, die Zinkdächer verbrannten wie Papier.

Mehrere Menschen fanden ihren Tod in ihren heldenmüthigen Anstrengungen, dem Feuer Einhalt zu thun. Am schrecklichsten war das Schicksal derer, welche sich in ihren vermeintlichen feuerfesten Häusern sicher wähnend, sich in dieselben zurückgezogen hatten und darin elendiglich umkamen, denn als die Hitze zu groß wurde, waren die eisernen Thüren von dem Feuer erhitzt und gebogen, so daß sie nicht mehr geöffnet werden konnten. Wieder andere, welche sich um zu retten, vielleicht auch um zu rauben, zu lange in den Häusern aufgehalten hatten, sahen sich bei ihrem Eintritt in die Straßen zu ihrem Schrecken vom Feuer umringt, wohin sie sich

auch wandten, überall schlugen ihnen die Flammen entgegen, und so mußten sie im Angesicht vieler grauender Zuschauer, die ihnen aber ganz unmöglich Hülfe leisten konnten, auf der Straße verbrennen.

Das war das fünfte große Feuer von San Francisco und das verheerendste von allen. 16 Blocks waren gänzlich und 7 Blocks theilweise abgebrannt und die Wherften theilweise zerstört. Doch bald erhob sich die Bevölkerung aus ihrer Niedergeschlagenheit, und aufs Neue erhoben sich andere Häuser auf der noch heißen Asche der abgebrannten. 1,500 Gebäude waren abgebrannt und in den nächsten 10 Tagen waren schon nahe an 300 wieder aufgebaut oder der Vollendung nahe, viele davon um in wenigen Wochen das Schicksal ihrer Vorgänger zu theilen.

Am 22. Juni 1851, einem Sonntage, erscholl abermals der Schreckensruf „Feuer." Das Geläute der vielen Kirchenglocken war kaum verklungen, als dieselben wieder heulend um Hülfe riefen. Das Feuer war in einem Holzhause an Pacificstraße oberhalb Powell ausgebrochen, und der sich zur gleichen Zeit erhebende Nordwestwind leistete den Flammen Vorschub. Die Feuerleute thaten ihr Möglichstes, aber ohne Erfolg, denn unglücklicherweise waren zum Ueberfluß noch die meisten Cisternen seit dem Brande vom 4. Mai nicht gefüllt worden. Vom Berg hinab strömte das Feuer ohne Aufenthalt, viele der blos aus Holz neu aufgebauten Häuser wurden abermals ergriffen und erst als die Flammen am Wasser anlangten, hörte die Zerstörung auf. Der ganze Stadttheil zwischen Claystraße und Broadway, von Powellstraße bis an die Bai war abermals ein rauchender Schutthaufen.

Auch in diesem Brande gingen mehrere Menschenleben verloren, und obschon der Verlust zu dem vom 4. Mai in keinem Vergleich stand, so traf er doch mit besonderer Härte diejenigen, welche ihre letzten Mittel darangewandt hatten, um die früheren Verluste gut zu machen und sich nun um ihr Alles beraubt sahen.

Doch was gelten Privatverluste einem kräftigen Gemeindewesen gegenüber. San Francisco, auch abgebrannt, war noch immer die große Seestadt, die Minen Californiens lieferten fortwährend ihre unermeßlichen Schätze. Die Abgebrannten und Arm Gewordenen verschwanden vom Schauplatz, neues Capital fand sich, um Häuser, Wherften und Straßen wieder neu und solider als je zu bauen, die Unmasse von Waaren, welche den Markt überschwemmt und allen Handel gelähmt hatte, war auf einmal aus dem Wege, und in wenigen Wochen waren neue Geschäftshäuser an die Stelle der alten getreten, die entstehenden Gebäude wurden, wenigstens in der ersten Zeit, dergestalt solid gebaut, daß kein Zweifel mehr über ihre Festigkeit obwalten konnte, und in einigen Monaten waren die Spuren der sechsten und letzten der großen Feuersbrünste von San Francisco verschwunden.

Mit der immer reißend schnell zunehmenden Bevölkerung San Francisco's hatten sich aber die schlechten Elemente derselben so sehr vermehrt wie die besseren. Die Erinnerung an die Züchtigung der „Hounds" war schon lange verwischt, kaum daß wenige noch davon erzählen konnten, und die Zahl der Taugenichtse, Müssiggänger, Diebe und Räuber waren besonders durch den Zufluß englischer Sträflinge aus Australien schrecklich herangewachsen. Allgemein wurde geglaubt, daß die neulichen Feuersbrünste nur angelegt worden waren, um diesem Gesindel Gelegenheit zum Diebstahl zu geben.

Die Zahl der begangenen Verbrechen nahm jeden Tag zu. Gewöhnlich entkamen die Urheber derselben, und wenn hie und da einer festgenommen wurde, so war es gewiß, daß er entweder auf werthlose Caution in Freiheit gesetzt oder sein Verhor durch gesetzliche Kniffe so lange hinausgeschoben wurde, bis die Zeugen gegen ihn fort waren. Gelang es, einen Verbrecher zu überführen, so wurde von dessen Advokaten, welche von den fest zusammenhängenden Banden gut dafür bezahlt waren, alles Mögliche angewandt, um das Urtheil wegen technischen Spitzfindigkeiten zu cassiren und ein neues Verhör auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben.

Bald konnten die Einwohner von San Francisco gewahr werden, daß der alte Zustand zurückgekehrt sei, und sie weder ihres Lebens noch ihres Eigenthums sicher waren. Ein freches Attentat, wo ein Kaufmann Namens Jansen am hellen Tag von zwei Schurken in seinem Haus niedergeschlagen und seine Kasse beraubt wurde, brachte endlich die Bürgerschaft zur Verzweiflung und bald war eine

ungeheuere Menschenmenge vor dem Stadthause und Gefängniß versammelt, welche wüthend die summarische Hinrichtung der zwei Individuen verlangte, welche wegen dieses Verbrechens gefänglich eingezogen worden waren. Zwei Tage lang umlagerte die Volksmasse das Stadthaus, konnte sich aber zu keiner Gesammtwirkung vereinigen und verlief sich zuletzt von selbst, nachdem die Behörden zur Genüge versichert hatten, daß die ganze Strenge des Gesetzes gegen die Uebelthäter angewendet werden sollte.

Das Allermerkwürdigste dabei war aber, daß die beiden arretirten Menschen, wenigstens an dem ihnen zur Last gelegten Verbrechen wirklich unschuldig waren. Der eine davon, Namens Burdue, welcher für einen berüchtigten Verbrecher, Namens Stuart, gehalten wurde, wurde unter Anklage eines früheren Mordes nach Marysville gebracht, dort schuldig befunden und zum Tod verurtheilt, und wäre sicher hingerichtet worden, wenn nicht unterdessen der wahre Stuart eingefangen worden wäre, und vor seinem Tode seinen Mord in Marysville so wie auch seinen Raubangriff auf Herrn Jansen bekannt hätte. So wurde Burdue wieder in Freiheit gesetzt und viele Bürger von San Francisco schossen eine beträchtliche Summe für ihn zusammen, um ihn für seine unschuldig ausgestandenen Drangsale einigermaßen zu entschädigen.

Der andere Angeklagte, Namens Windred, über dessen Identität schon im Anfang starke Zweifel herrschten, wurde vor Gericht gestellt, des Mordangriffs schuldig befunden und zu 14 Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt, ehe er aber dieselbe antrat, gelang es ihm, aus der Haft zu entwischen und nie wurde wieder von ihm gehört. Wahrscheinlich hatte er von Californien genug.

Der vernünftge Theil der Bewohner sah schnell ein, daß durch eine tobende Menge der Gerechtigkeit wenig gedient war, und da trotz der Manifestationen des Volkszorns sich die Vergehen nicht minderten und auch von den saumseligen Behörden wenig oder gar nichts gethan wurde, um dem Unwesen zu steuern, so blieb am Ende dem ehrlichen Theil der Bevölkerung nichts übrig als in Zukunft das Gesetz selbst zu handhaben, mit unerbittlicher Strenge, aber mit Ruhe und Ordnung. Einige der hervorragendsten und angesehensten Bürger gründeten ein Wachsamkeit- oder Vigilance-Committee, dem sich bald Jedermann anschloß, dem an Gesetz und Ordnung wirklich gelegen war. Das Committee war vortrefflich organisirt und disciplinirt, und erließ im Juni 1851 eine Bekanntmachung, worin sämmtliche Mitglieder desselben erklärten, daß sie bereit seien, die Gesetze zu unterstützen, insofern dieselben von den Beamten rechtmäßig gehandhabt würden, im entgegengesetzten Falle es aber niemals zugeben werden, daß Diebe, Räuber, Brandstifter oder Mörder ihrer verdienten Strafe entgingen.

Nicht lange sollte die Wirkung des Vigilance Committee's unerprobt bleiben. Schon am 10. Juni 1851 brach ein gewisser Jenkins am Long Wharf ein und stahl eine Geldkasse. Ein Alarm entstand und der Dieb warf sich in ein Boot und suchte zu entkommen, nachdem er zuvor seine Beute in's Wasser geworfen. Von einem Dutzend Boote verfolgt wurde er jedoch bald eingeholt, die Geldkasse aus dem Wasser herausgefischt und der Verbrecher, anstatt wie er hoffte auf die Polizei, nach dem Versammlungsort des Vigilance Committee gebracht.

Dies war Nachts um 10 Uhr, einige verabredete Glockenschläge an eine Feuerglocke riefen alsbald die Mitglieder zusammen und das Verhör des Gefangenen begann. Nach den Zeugenaussagen war nicht der geringste Zweifel über dessen Schuld möglich, und nach zwei Stunden wurde dem Verbrecher erklärt, daß er schuldig befunden worden und zum Tode durch den Strang verurtheilt worden sei, welchen er in zwei Stunden zu erleiden habe.

Ein Mitglied des Committees erschien hierauf vor der zahlreich um das Haus versammelten Volksmenge, machte derselben das Urtheil bekannt und fragte darauf, ob das Volk dasselbe billige. Ein donnerndes Ay (Ja) hob allen Zweifel, und es wurde ein Geistlicher geholt, um dem Verurtheilten in seinen letzten Stunden den Trost der Religion anzubieten, worum sich aber derselbe nicht im Geringsten zu kümmern schien.

Um zwei Uhr verließ das Committee je zwei und zwei und wohlbewaffnet das Local, den Verbrecher mit gebundenen Armen mit sich führend, und begaben sich nach der Plaza. Ueber einen Balken am alten Adobe Hause, das früher als Zollhaus gedient hatte, wurde

ein Strick geworfen, dem Maleficanten um den Hals gelegt, und bevor er es recht wußte, schwebte er in der Luft. Einige Beamte, welche einschreiten wollten, wurden höflich genug aber peremptorisch angewiesen, aus dem Wege zu gehen, und fanden es auch für gerathen, zu gehorchen. Die umgebende Menschenmenge sah still und ruhig zu und schien mit der Handlungsweise des Committees ganz einverstanden.

Nach zwei Stunden wurde die Leiche heruntergelassen und dem Coroner überliefert. Jenkins war ein englischer Sträfling aus Australien und als ein kühner Verbrecher bekannt. Die schreckliche Vergeltung, die ihn erreichte, war eine unabwendbare Nothwendigkeit. Ein Exempel mußte einmal gemacht werden, wenn nicht Sicherheit von Leben und Eigenthum gänzlich aus San Francisco verschwinden sollte.

Diesem Schritte gegenüber thaten die machtlosen Behörden das Beste, was sie thun konnten, nämlich gar Nichts. Aber dabei blieb das Vigilance Committee nicht stehen. Wohl wußte dasselbe, daß eine festzusammenhängende ganze Bande von Verbrechern existire, und diese auseinanderzusprengen, war der Vorsatz des Committees. An Denunciationen fehlte es nicht, und so geschickt wurden die dazu nöthigen Maßregeln getroffen, daß im folgenden Monat einer der Haupträdelsführer Namens Stuart, der wirkliche Stuart, dem Committee in die Hände fiel. Die Beweise gegen ihn waren überwältigend, und er wurde zum Tode verurtheilt, welchen er am 11. Juli an Market Straße Wharf erlitt. Vor seiner Hinrichtung legte er ein volles Bekenntniß aller seiner Vergehen ab, und implicirte verschiedene hochgestellte und bis damals als achtungswerth anerkannte Personen dergestalt, daß einige derselben vorzogen, sich vorläufig auf einige Zeit zu entfernen, bis der erste Sturm des Unwillens vorüber war.

Im folgenden Monat waren zwei andere notorische Verbrecher, Namens Whitaker und McKenzie ebenfalls vom Committee arretirt, verhört und zum Tode verurtheilt worden, als der Sheriff Jack Hayes, von einer starken Anzahl Polizei begleitet, sich nach dem Local des Vigilance Committee begab, wo er ohne Weiteres eingelassen wurde, und sich hierauf laut eines Habeas Corpus Befehls der beiden Gefangenen bemächtigte und dieselben ins Stadthaus brachte. Die wenigen zur Zeit anwesenden Mitglieder wollten kein Blutvergießen verursachen und leisteten auch keinen Widerstand. In kurzer Zeit ertönte jedoch die Alarmglocke und bald war das ganze Committee versammelt, fest entschlossen, seinen Urtheilsspruch zu vollstrecken.

Alles blieb jedoch völlig ruhig, Niemand schien sich zu rühren, als am andern Tag, einem Sonntag, Nachmittags 2 Uhr, plötzlich 40 Mann des Committees, wohlbewaffnet vor dem Gefängniß erschienen und den geringen Widerstand bewältigend in dasselbe eindrangen. Die beiden Verurtheilten waren eben daran, eine Predigt anzuhören, als sie ergriffen, in einen Wagen gesetzt und im Gallopp nach dem Local des Committees gefahren wurden. Dort war schon alles vorbereitet, und während die Schläge der Alarmglocke die Todesstunde der Verbrecher anzeigte und sich schnell eine ungeheuere Menschenmasse vor dem Gebäude sammelte, wurden die Gefangenen zum obern Stock herausgeführt und an zwei zum Aufwinden von Waaren hervorstehenden Balken aufgehängt. In weniger als zwanzig Minuten nach der Entführung aus dem Stadtgefängniß war alles abgethan, und die auf 6,000 Mann geschätzte Volksmasse verlief sich ruhig und ohne Störung.

Dies war die letzte Execution dieses Vigilance Committees. Sein Zweck war größtentheils erreicht. Die Spitzbuben, welche San Francisco so lange unsicher gemacht hatten, verließen die Stadt in Masse, um im Innern des Landes ihr Wesen weiter zu treiben, wo ihnen aber oft vom Volke ebenso kurzer Prozeß gemacht wurde als wie in San Francisco.

Die Behörden ihrerseits, ihre schmachvolle Thätigkeit einsehend, fingen an, wirklich Thätigkeit zu entfalten, und für einige Jahre wenigstens hatte San Francisco von Verbrechen wenig zu leiden.

Das Jahr 1852 verlief im Allgemeinen für San Francisco ziemlich ruhig, kein großes Feuer und keine allzugroße Störung der öffentlichen Sicherheit schreckten die Einwohner aus ihrem geschäftigen Leben auf. Der Handel und besonders die Schifffahrt nahmen einen glänzenden Aufschwung, in Folge dessen sich auch die Stadt immerfort verschönerte

und vergrößerte. Die alten Holzhäuser verschwanden mehr und mehr und prachtvolle Steingebäude traten an deren Stelle. Dies und die vervollkommnete Organisation der Feuerwehr veranlaßte Versicherungsgesellschaften aus England und Amerika in San Francisco Agenturen zu errichten. Um die Stadt herum entstanden immer mehr Werkstätten aller Art, Mehl- und Sägemühlen, Gießereien und Maschinenfabriken. Die Kaufmannsläden in den besuchteren Straßen fingen an in Eleganz mit denen von New York zu wetteifern, und auf den Straßen circulirten Miethkutschen und Omnibusse nebst einer großen Anzahl hübscher Privat-Equipagen, worin elegant gekleidete Damen ihren Reichthum, oder vielmehr den ihrer Männer vor dem gaffenden Publikum zur Schau trugen.

Die Zahl der im Jahr 1852 in San Francisco eingelaufenen Schiffe betrug mit Einschluß der Küsten-Schifffahrt im Jahre 1851, 847, im Jahre 1852 1147, die der ausgelaufenen im Jahr 1851 1315, im Jahre 1852 1625.

Im Januar 1853 wurde die Mercantile Library Association oder Lesegesellschaft gestiftet, welche seitdem glänzende Fortschritte gemacht und gegenwärtig die auserlesenste und zahlreichste Bibliothek von San Francisco besitzt.

Am 7. April wurde der Grundstein des Ver. Staaten Marine Hospitals gelegt, welches Gebäude noch im gleichen Jahr vollendet wurde. Dasselbe steht auf dem hohen Vorsprung an Rincon Point ist vierstöckig, 182 Fuß lang und 96 Fuß breit und kann 700 Menschen beherbergen.

Am 11. April 1853 sprang der Dampfkessel des Bootes „Jenny Lind," welches zwischen San Francisco und Alviso fuhr, gerade als die Passagiere in der Kajüte am Essen waren. Ueber dreißig Personen verloren dabei durch Einathmen von Dampf und anderer Verletzung ihr Leben.

Der erste Mai 1853 war ein großer Festtag für die deutsche Bevölkerung von San Francisco. An diesem Tage wurden nach vaterländischer Sitte das erste deutsche Maifest abgehalten, und zwar war es der deutsche Turn-Verein, welcher das Fest veranstaltete und leitete. Mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel zogen die Turner nach dem Festplatz in Russ Garten, welcher zu diesem Zwecke eigens hergerichtet worden war. Turnen, Gesang, Spiele und Tanz wechselten mit einander ab, und der letztere dauerte bis am anderen Morgen. Es waren wohl nahe an 2,000 Menschen zugegen, aber neben der größten Fröhlichkeit herrschte auch die größte Ordnung und Einigkeit. Der amerikanische Theil der Bevölkerung mußte der deutschen unwillkürlich Anerkennung zollen für die vernünftige Art ihre Vergnügungen abzuhalten, obschon es auch an fanatischen Muckern nicht fehlte, welche über die sogenannte Sabbathschändung (es war an einem Sonntag) ein Wehegeschrei erhoben, und den gottlosen Deutschen mit allen Strafen des Himmels drohten, wobei es bisher geblieben ist.

Dieses Muckerthum ist übrigens überall eingeschleppt worden wo Amerikaner hinkamen. Sobald die Geschäfte gut gingen, kamen diese Menschen herangezogen, sammelten Geld zum Kirchenbau, wobei ihnen das Geld der Gottlosen gleichfalls willkommen war, und wenn sie sich fest eingenistet und Boden gefaßt hatten, so donnerten diese Fanatiker gewaltig gegen Andersgläubige und nahmen keinen Anstand, Versuche zu machen, dieselben in ihren bürgerlichen Rechten zu schmälern. Einer derselben nahm sich die Mühe, die Orte zu zählen, wo berauschende Getränke verkauft wurden, gleichviel im Groß- oder Kleinhandel, und verkündete in einem pietistischen Blatte den frommen Seelen mit Entsetzen, daß es (im Juni 1853) in San Francisco fünfhundert sieben und dreißig solcher Stätten der Sünde und des Lasters gäbe. Diese grauenhafte Offenbarung störte aber die Bevölkerung von San Francisco nicht im Geringsten, man fuhr fort, zu essen und zu trinken, leben und leben zu lassen, und als der scheinheilige Redacteur frecher wurde und Persönlichkeiten angriff, erhielt er von den betreffenden Leuten zum Lohn für seine Schmähungen in seiner Schreibstube eine Tracht Schläge.

Auch im Jahre 1853 gingen die Geschäfte in San Francisco und dem ganzen Lande sehr gut. Die hauptsächlichste Ursache davon war wohl der besonders nasse Winter von 1852 und 1853, wodurch die Minen bis in den Sommer heinein hinlänglich mit Wasser versehen wurden. Daß die Zeiten noch immer gut genannt werden konnten, zeigt folgende Angabe der damals bezahlten Arbeitslöhne:

Maurer, Schiffszimmerleute und Steinhauer 10 Dollars per Tag, Pflasterer 9 Dollars, Schreiner,

Zimmerleute und Schmiede, Uhrmacher und Goldarbeiter 8 Dollars, Spengler, Hutmacher und Maler 7 Dollars, Hafenarbeiter und sonstige Tagelöhner 5 und 6 Dollars; Fuhrleute von 100 bis 120 Dollars per Monat, Heizer auf Dampfschiffen 100 Dollars per Monat und Kost, Landarbeiter 50 Dollars per Monat und Kost.

Am Ende des Jahres 1853 betrug die Gesammtbevölkerung Californiens ungefähr 326,000 Seelen, wovon 100,000 für die Minenarbeiter gerechnet wurden, die übrigen im Lande und in den Städten wohnend. Genau läßt sich diese Zahl jedoch nicht bestimmen.

Die Bevölkerung von San Francisco wurde damals auf 50,000 Einwohner geschätzt, welche aus den folgenden Nationalitäten bestanden:

Amerikaner, Engländer und Irländer	32,000
Deutsche	5,500
Franzosen	5,000
Spanischamerikaner und andere fremde Weiße	3,000
Neger	1,500
Chinesen	3,000
Total	50,000

Am 11. Februar 1854 wurde die Stadt San Francisco zum erstenmal mit Gas erleuchtet. Im Anfang waren die Röhren 3 Meilen lang gelegt, vermehrten sich aber durch den zunehmenden Bedarf reißend schnell. Zu Ehren dieses Ereignisses gab die „San Francisco Gas Company" den Notabilitäten der Stadt ein großes Mahl im Oriental Hotel. Am 22. Februar 1854 wurde die „California Steam Navigation Company" gegründet, welche seitdem die Binnenschifffahrt vollständig unter ihre Controlle gebracht hat. Damals waren die Preise: nach Sacramento, Cajüte $10, Deck $7, Fracht $8 per Tonne; nach Stockton das gleiche, und nach Marysville, Cajüte $12, Deck $10, Fracht $15 per Tonne.

Im Jahre 1854 trat wieder eine große Stockung in den Geschäften ein, ähnlich der von 1851 und hervorgebracht wie diese durch eine abermalige Ueberschwemmung des Marktes mit mehr Waaren als für lange Zeit consumirt werden konnten. Die Preise fielen dergestalt, daß ganze Schiffsladungen von Gütern wieder dahin zurückgesandt wurden, woher sie kamen.

Durch die schlechten Geschäfte fielen auch die Miethe, deren hohe Preise viele Kaufleute nicht mehr erschwingen konnten. Dieselben fielen demnach um 30 Prozent und mehr. Auch das Grundeigenthum erlitt bedeutende Entwerthung. Dazu trug noch der Umstand ein, daß große Verwirrung in den Besitztiteln war, welchen Umstand sich viele gewissenlose Menschen zu Nutze machten, um leere Lots oder Bauplätze ohne weiteres in Besitz zu nehmen, den sie den rechtmäßigen Eigenthümern gegenüber mit Gewalt zu behaupten suchten. Verschiedene Morde wurden bei solchen Gelegenheiten begangen, aber immer halfen die Squatters, wie diese Landdiebe genannt wurden und eine zahlreiche Bande gebildet hatten, einander aus der Schlinge, so daß kein einziger davon bestraft wurde. In spätern Zeiten gelang es nach und nach, diese unrechtmäßigen Besitzer von den mit Gewalt genommenen Grundstücken zu vertreiben, und die große Mehrzahl davon hatten am Ende nur ihren eigenen Schaden durch ihr Unrecht verursacht, aber auch mancher unschuldige Käufer, der, in Besitztiteln unerfahren, es vernachlässigte, Sachkundige zu Rathe zu ziehen, und solches Land blindlings kaufte, hatte dadurch herben Verlust erlitten.

Die Prozesse wegen Landbesitz in San Francisco dauerten noch lange Jahre fort, durch verschiedene Erlasse der Gesetzgebung jedoch, sowie durch Entscheidungen der Gerichte, ist nach und nach mehr Ordnung in die Besitztitel eingetreten, so daß man heutzutage mit einiger Vorsicht Grundeigenthum kaufen kann, ohne fürchten zu müssen, sich einen Prozeß auf den Hals zu laden.

Heutzutag ist San Francisco eine Stadt von circa 15,000 Häusern und 120,000 Einwohnern mit allen Zierden und Bequemlichkeiten einer Weltstadt, und auch in gemeinnützigen und wohlthätigen Anstalten steht dasselbe keiner andern zurück.

Kirchen gibt es deren nahe an 40, von allen verschiedenen Glaubensbekenntnissen. An Schulen besitzt San Francisco 18 öffentliche Freischulen, deren Unterhalt vom Staat bestritten wird, und 18 Privat-Institute, die entweder von gewissen Kirchen oder durch Zahlungen der Schüler unterhalten werden. Diese Schulen werden von über 10,000 Kindern besucht, deren Zahl auf die Frei- und Privat-Schulen ziemlich gleichmäßig vertheilt ist.

Wohlthätigkeits- und Unterstützungs-Gesellschaften von fast allen Nationen Europas und Amerikas

existiren ungefähr 40. An Hospitälern ist San Francisco ebenfalls reich. Die bedeutendsten davon sind: Das Vereinigte Staaten Marine Hospital, das öffentliche Stadt und County Hospital, St. Marys Hospital, das Deutsche, das Französische, das Italienische und das Schweizer Hospital, nebst zahlreichen Privat-Anstalten dieser Art.

Waisenhäuser besitzt San Francisco zwei, eines unter protestantischer, das andere unter katholischer Leitung, ferner auch eine Blinden- und Taubstummen-Anstalt.

Die Feuerwehr der Stadt besteht aus 14 Spritzen-, 2 Leiter u. Haken-, und 2 Schlauch-Compagnien, welche im Ganzen über 1,000 Mann zählen. Für dieselben sind 18 Häuser erbaut, außer den Handspritzen besitzt das Feuerdepartement noch vier ausgezeichnete Dampfspritzen. So vortrefflich ist dasselbe organisirt und geübt, daß San Francisco keine seiner früheren großen Feuersbrünste mehr zu befürchten hat.

Zu dieser Sicherheit trägt jedoch hauptsächlich das Wasser bei, welches jetzt von zwei verschiedenen Seiten meilenweit hier in die Stadt geleitet ist. Die Röhren der beiden Compagnien erstrecken sich durch alle Straßen der Stadt und versehen die Bevölkerung zu mäßigen Preisen mit dem nothwendigen Element.

Neben den Wasserleitungen sind auch noch die Gasröhren zu erwähnen, welche sich über alle Stadttheile erstrecken, und das Material zur Beleuchtung von Straßen und Gebäuden liefern.

Zeitungen gibt es in San Francisco etwa ihrer 40, von denen täglich neue auftauchen und wieder verschwinden.

Unter den Bibliotheken, von verschiedenen Gesellschaften geeignet, nimmt die „Mercantile Library Association" den ersten Rang ein.

Die Freimaurer und Oddfellows zählen zahlreiche Logen, und haben die ersteren ein prachtvolles Gebäude Ecke von Post und Montgomery Straße, die letzteren ein solches in Montgomery Straße, zwischen California und Summer, zu den Zwecken ihrer Orden erbaut.

Um den immer zahlreichern und belebtern Verkehr in den Straßen zu befördern, sind durch die meisten Straßen der Stadt Schienen gelegt worden, worauf bequeme Omnibusse laufen, von zwei Pferden gezogen, und welche oft nahe an 60 Personen tragen. Ein amerikanischer Omnibus ist ja nie voll, immer findet sich noch ein Platz darauf, und wenn er noch so gedrängt besetzt ist.

An Vergnügungs-Plätzen fehlt es in San Francisco ebenfalls nicht. Da sind 4 große Theater und viele kleinere, wo dem schaulustigen Publikum von Oper, Drama bis zu den Negertänzen und Gesängen aufgeführt werden.

Außerhalb der Stadt gibt es ähnliche Anstalten mit Lustgärten, worunter „Hayes' Park," die „Willows" und das „Odeum."

Am Ufer des Oceans findet man bequeme Gasthäuser, wie das „Ocean House" und „Cliff House;" ein Ausflug nach diesen Orten gewährt eine prachtvolle Aussicht.

Die Bai von San Francisco ist zu Wasserparthieen wie geschaffen, ihrer starken Strömungen und Winde halber jedoch für Fahrten in kleinen Segelbooten sehr gefährlich. Dafür laufen aber zahlreiche Dampfboote nach allen Punkten der Bai hin, worauf man schneller, angenehmer und sicherer die herumgelegenen Ortschaften besuchen kann.

Der Lebensunterhalt in San Francisco ist gegenwärtig nicht theuerer als in den östlichen Staaten, gewöhnliche Kost kann man von 3 bis 5 Dollars per Woche haben.

Daß aber die Arbeitslöhne noch immer bedeutend höher sind, zeigt folgende Uebersicht derselben:

Maschinisten verdienen 4 Dollars per Tag, Zimmerleute 3—4, Maurer 4—5, Schmiede und Schlosser 3—4, Wherfte-Arbeiter 4, Gewöhnliche Taglöhner 2—3, Maler, Glaser und Tapezierer 3—4, Schriftsetzer 5 Dollars, Commis und Buchhalter 75—200 Dollars per Monat, Schullehrer 80—150, Dienstboten 25—30 Dollars nebst Kost und Logis per Monat, Köche 40—150, Kellner 30—60, Metzger 60—75, Schneider und Schuhmacher 40, Fuhrleute 60—80, Stallknechte 30.

Die irländische und deutsche Bevölkerung in den Ver. Staaten ist nahezu gleich. In 1860 betrug die irländische 1,611,304, die deutsche Bevölkerung 1,301,126. Die Gesammtzahl der im Ausland geborenen Personen ist 4,136,175.

Das Vigilance-Committee von 1856.

Wohl nirgends kann die neuere Geschichte eine ähnliche Begebenheit aufweisen, wie die der Formation und Verfahrens des Zweiten Vigilance-Committee's der Stadt San Francisco. Im Jahre 1851 hatte eine solche Organisation die Stadt von gewöhnlichen Verbrechern, die es meistens auf Plünderung abgesehen, gesäubert, aber 1856 galt es höherem Umfang zu steuern.

Wie immer in großen Städten hatten sich, nachdem der erste Schrecken von 1851 vorüber war, wieder eine Masse verworfener Subjekte in San Francisco eingenistet, welche meistens durch Spielen und noch schlechtere Arten ihren Lebensunterhalt fristeten. Nach Art der New Yorker Rowdies hatten sie sich in Cliquen zusammengerottet, und bald zeigte es sich, daß bei Wahlen dieselben durch ihre Frechheit und Gewandtheit einen Einfluß ausübten, den die verschiedenen politischen Parteien jede auf ihre Seite zu ziehen suchten, entweder durch direkte Baarzahlungen oder durch Versprechen von Aemtern an die Rädelsführer dieser Banden. Dies hatte die Folge, daß Leute dieses Gelichters selbst bald durch ihre Verschlagenheit sich zu Führern von politischen Parteien emporwarfen und so nach und nach in hohe und wichtige Aemter gelangten.

Die Bevölkerung von San Francisco war mittlerweile von ihren Geschäften zu sehr in Anspruch genommen gewesen, um die heranziehende Gefahr wahrzunehmen. Die meisten Kaufleute versäumten es ganz und gar, an Wahltagen ihre Stimmen abzugeben, und als sie es am Ende versuchen wollten, war es zu spät. An allen Wahlkasten waren Helfershelfer als Inspectoren und Wahlrichter angestellt, und wenn für ihre Candidaten Stimmen fehlten, so wurden Wahlzettel genug hineinpractizirt, um demselben die nöthige Mehrheit zu verschaffen. Somit war das einzige Mittel, unehrliche Beamte zu entfernen, vereitelt, und die Schurken triumphirten über ehrliche Leute.

Aehnliche Umstände, wie die von 1851, stellten sich auch bald ein. Zwar wurden gemeine Verbrecher, besonders wenn sie kein Geld hatten, einen guten Advokaten zu besolden, ohne Schonung verurtheilt, und kleine Diebe kamen ohne Gnade an den Kettengang, derjenige aber, welcher unter den hochgestellten Beamten Freunde hatte, oder zu der Clique gehörte, die gerade am Ruder war, konnte sich ungestraft alles erlauben.

Ein schlagendes Beispiel des damaligen Zustandes liefert die Ermordung des Vereinigten Staaten Marschalls Richardson. Dieser wurde in einer Nacht in Folge eines Wortwechsels von einem Spieler, Namens Cora, kaltblütig erschossen. Richardson war ein hochgestellter Beamte und hatte viele Freunde, aber auch Cora gehörte zu einer einflußreichen Partei, welche besonders damals die County-Aemter im Besitz hatte, und war zugleich der gehaltene Liebhaber einer der vornehmsten Courtesanen, welche nichts sparte, um ihm zu seiner Befreiung behülflich zu sein. In seinem Prozeß waren auf beiden Seiten die hervorragendsten Anwälte des Staates angestellt, und trotzdem, daß die Zeugenaussagen über seine Schuld keine Zweifel ließen, so konnten die Geschworenen sich zu keinem Spruch vereinigen, sei es, daß die brillante Vertheidigung des berühmten Redners sie in ihrer Ueberzeugung erschüttert hatte, oder daß ein Freund in der Jury saß, der es zu keiner Vereinbarung kommen ließ. Die Sache wurde auf den nächsten Termin des Assisen-Gerichts verschoben und Cora blieb einstweilen in Gewahrsam. Bis dahin hofften seine Freunde die wichtigsten Zeugen aus dem Wege zu schaffen und dann mit leichter Mühe seine Freisprechung zu erlangen. Aber es sollte anders kommen.

Die ganze öffentliche Presse hatte von jeher die immer mehr einreißenden Uebelstände nur gelinde gerügt, an allgemeinen Redensarten und tugendhaften Entrüstungsphrasen fehlte es allerdings nicht, aber den Finger direkt auf den faulen Fleck zu legen wagte keiner, waren doch die Zeitungen selbst mehr oder weniger von den regierenden Sippschaften abhängig.

Damals gründete James King of William sein „Evening Bulletin," welches nicht nur dem Wort nach, sondeon auch in der That ein unabhängiges Blatt sein sollte. King war früher Banquier und hernach Cassier des Bankhauses Adams u. Co., deren berüchtigter Bankerott Tansende von Californiern um ihre sauer erworbene Habe gebracht hatte. Durch diese Stellung war er

hinter die schamlosen Kniffe gekommen, wobei sich die Verwalter dieses Geschäfts in Californien durch erkauften richterlichen Beistand auf Kosten der Bevölkerung bereichert hatten.

Ohne Erbarmen fiel nun King über diese Schwindler her und deckte deren Schurkereien auf. Dieselben vor die gewöhnlichen Gerichte zu bringen, wäre ein Possenspiel gewesen, um desto wirksamer war aber die öffentliche Meinung, welche Kings Zeitung nach Kräften unterstützte und ihn so ermuthigte, auf seiner vorgestreckten Bahn fortzuschreiten.

Auch die öffentlichen Beamten wurden in dem „Bulletin" einer schonungslosen Critik unterworfen, und wahrhaftig gab es da hinlänglichen Stoff. Unter andern wurde ein gewisser James Casey angeführt, welcher früher im Staatsgefängniß von New York gesessen hatte, dann nach Californien gekommen und dort bald zu einem Anführer der politischen Harpien geworden war. Kurze Zeit vorher war derselbe durch die üblichen Fälschungen am Wahlkasten als in den Board of Supervisors gewählt erklärt worden, und zwar aus einem Distrikt, worin er nicht einmal als Candidat aufgetreten war.

Casey nahm es gewaltig übel, daß seine Antecedentien vor das Publikum gebracht wurden und forderte persönlich von King, entweder eine Widerrufung des Veröffentlichten oder einen Zweikampf, wurde jedoch einfach aus dem Zimmer gewiesen. Als am Abend Mittwochs des 14. Mai 1856 King von seiner Office sich nach Hause begab, trat ihm Casey an der Ecke von Washington und Montgomery Straße entgegen, rief ihn an, sich zu vertheidigen und feuerte sogleich hinterher seinen Revolver auf ihn ab. Die Kugel traf King in die linke Brust, mit einem kurzen Schmerzruf bedeckte er die verwundete Stelle mit beiden Händen und schwankte halbbewußtlos in das nahegelegene Geschäftslocal der „Pacific Expreß" hinein.

Casey hatte schon seinen Revolver zum zweiten Schusse fertig, als er durch einige Polizisten, die sonderbarer Weise schon in Bereitschaft standen, verhaftet, und mit möglichster Schnelligkeit nach dem Stadtgefängniß abgeführt wurde. Die Augenzeugen des Attentates aber gaben sogleich den Alarm nd bald strömte von allen Seiten eine zornige Volksmasse gegen das Gefängniß, welche auf's Aeußerste erbittert unter dem Wuthgeschrei „Hängt ihn" in das Gebäude einzudringen versuchten.

Die verrammelten Thüren und Fenster leisteten jedoch augenblicklich effectiven Widerstand, die Polizei aber, welche der Festigkeit des Locals nicht zuviel zutraute, brachte unterdessen ihren Gefangenen durch eine Hinterthür hinaus in einen Wagen und von da nach der im Vergleich viel sichereren County Jail. Sobald dies bekannt wurde, wandte sich das Volk dorthin, und in wenig Minuten war das letztere Gebäude von einer unabsehbaren Menschenmenge umringt, welche laut die summarische Bestrafung des Meuchelmörders verlangten. Thomas King, ein Bruder des Verwundeten, und viele Andere hielten Ansprachen an das Volk, worin sie zu gewaltthätigem Verfahren aufforderten.

Unterdessen hatte Marschall North, der Chef der Polizei, schnell seine disponible Mannschaft versammelt und war nach der County Jail geeilt, um dieselbe zu vertheidigen. Ebenfalls war die Stadtmiliz aufgeboten worden, um die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, und eine kleine Abtheilung davon, etwa 30 Mann stark, erschien bald auf dem Platz und stellten sich auf dem Dach des Gefängnisses zur Vertheidigung auf. Die Volksmasse empfing sie mit Zischen und Pfeifen, ließ sie jedoch ruhig passiren. Gewaltthätigkeiten fielen weiter keine vor, als daß einige Polizeibeamten, welche die Aufwiegler zu verhaften suchten, mit Steinwürfen empfangen wurden, welche einen davon am Kopfe schwer verwundeten.

Am Abend um 6 Uhr kam der Mayor der Stadt, Van Ness, auf dem Schauplatz des Tumults an, und nach langen Versuchen gelang es ihm, einigermaßen Stille herzustellen. Wie er aber anfing, die Menge zur Ruhe zu ermahnen und versprach, daß das Gesetz seinen Lauf haben solle, wurde er aufs Neue durch Ausrufe: „Ja, wie bei Richardson," „Was soll mit Cora geschehen," „Solches Gesetz wollen wir nicht," „Hängt sie beide" und dergleichen unterbrochen, und konnte nicht mehr zum Worte kommen.

Vor Montgomery Block war ebenfalls eine ungeheuere Anzahl Menschen versammelt und mehrere Redner sprachen zum Volk, um es aufzufordern, das Blut seines Ver-

theidtgers und Fürsprechers zu rächen. Man trennte sich endlich mit der Verabredung, Abends 9 Uhr auf der Plaza zusammenzukommen.

Mittlerweile waren auch die ersten Wundärzte der Stadt zum Beistand Kings herbeigerufen worden, und das Local, wo er lag, war beständig von einer theilnehmenden Menge umgeben, welche über sein Befinden unterrichtet sein wollten. Es zeigte sich, daß die Kugel unter dem Schlüsselbein eingedrungen und unter dem Schulterblatt herausgekommen war, und in ihrem Lauf eine Arterie verletzt hatte, wodurch großer Blutverlust stattfand. Die Aerzte hegten Hoffnung für sein Leben, und die Straße, worin King sich befand, wurde durch Stricke abgesperrt, um das Gerassel von Fuhrwerken abzuhalten.

Die angesagte Versammlung auf der Plaza fand statt, hatte aber weiter nichts zur Folge, die Massen waren zwar entschlossen genug, aber zu aufgeregt, um zu einem gemeinschaftlichen Handeln zu kommen, und es kam keine Organisation zu Stande.

Auch die Menge vor dem Gefängniß fing an, sich nach und nach zu verlaufen, während fortwährend neue Mannschaft zum Schutz desselben ankam, so daß um 10 Uhr Nachts etwa 300 Mann Vertheidiger sich darin befanden. Um Mitternacht erschien noch eine Abtheilung berittener Miliz, um Ordnung zu erhalten, und in wenigen Stunden war von der kurz vorher so zahlreichen Masse kein Mensch mehr zu sehen.

Am andern Morgen erschien in den Zeitungen ein Aufruf, worin die noch anwesenden Mitglieder des ehemaligen Vigilance-Committees von Anno 1851 aufgefordert wurden, sich wieder zu versammeln. Die Zusammenkunft fand statt in No. 152½ Sacramento Straße, und bald war wieder eine Menge Volkes vor dem Gebäude versammelt, die es ahnten, daß die Sache nun auf der rechten Bahn war.

Und so war es auch. Statt einer kopflosen, gereizten und lärmenden Menge trat nun eine Organisation auf, die mit der größten Ruhe und Ordnung, man möchte fast sagen, im Geheimen, das Werk unternahm, Gerechtigkeit auszuüben und das von Verbrechern hohen und niedern Orts verpestete Gemeinwesen zu säubern.

Die Original-Mitglieder des Vigilance-Committees hielten eine Sitzung, worin sie vorläufig ein Reglement betreffs der Organisation festsetzten, und luden hierauf die Bürgerschaft zum Eintritt in dasselbe ein. Jeder sich Meldende wurde einer strengen Prüfung seines Rufes und Characters unterworfen, und Niemand wurde aufgenommen, für den sich nicht einige bekannte und achtbare Leute verbürgten. Die größte Sorgfalt wurde angewendet, um unschickliche Persönlichkeiten fern zu halten, zu gleicher Zeit auch die größte Wachsamkeit ausgeübt. Etwa tausend zuverlässige Männer traten an diesem Tage dem Committee bei, welche sich verbindlich machten, die Anordnungen der von ihnen selbst erwählten Vorgesetzten schnell und pünktlich zu befolgen. Für die Anzahl der Mitglieder wurde das Local bald zu klein. Deshalb wurde ein Executivausschuß von circa 40 Mann erwählt, welchem die oberste Leitung der Angelegenheiten des Committees anvertraut war, diese ernannten untergeordnete Committees zur Besorgung der verschiedenen Geschäftszweige, und das Ganze wurde auf einem streng militärischen Fuß eingerichtet.

Am gleichen Tage wurde King nach einem geeigneten Platz in Montgomery Block gebracht, wo ihm die bestmöglichste Pflege zu Theil wurde. Seine Gattin wich während der ganzen Zeit nicht von seiner Seite.

Den ganzen Tag über wurde die Ruhe nicht weiter gestört, obschon die ganze Bevölkerung im reizbarsten Zustande war. Gegen Abend versammelte sich eine große Menge vor dem Gefängniß, in der Erwartung, daß das Vigilance-Committee einen Angriff machen würde, da aber nichts dergleichen geschah, so zerstreute sich das Volk bald wieder.

Die zum Schutze des Gefängnisses aufgebotenen Truppen waren bei der wiederkehrenden Ruhe meistens wieder entlassen worden. Als der Mayor von der Organisation des Vigilance Committees Nachricht hatte, konnte er leicht errathen, zu welchem Zweck dieselbe geschah, und bot deshalb die Stadtmiliz zum zweitenmal auf, aber mit noch schlechterem Erfolg wie früher. Die Mitglieder derselben, meistens rechtliche Leute, waren nicht gesonnen, wegen eines Mörders auf ihre Mitbürger zu feuern, und anstatt zu dessen Schutz herbeizueilen, traten sie vielmehr schaarenweise in die Reihen des Vigilance-Committee ein.

Der Sheriff seinerseits gab sich ebenfalls alle Mühe, um Bewachung für das Gefängniß zu finden, und forderte Jeden, den er finden konnte, im Namen des Gesetzes auf, ihm zu dessen Schutz behülflich zu sein. Etwa 50 Mann im Ganzen gehorchten seinem Aufruf und wurden mit den nöthigen Waffen versehen und innerhalb des Gefängnisses stationirt. Die ganze Zeit jedoch war dasselbe fortwährend von Patrouillen des Vigilance-Committees scharf beobachtet, um jeden Versuch, den Gefangenen heimlich zu entfernen, zu vereiteln. Der Mayor hatte inzwischen wirklich an den Commandanten eines Zollcutters das Ansuchen gerichtet, Casey der Sicherheit halber an Bord zu nehmen, welches aber abgeschlagen wurde.

Die Anmeldungen und Aufnahmen in das Vigilance Committee dauerten mittlerweile ununterbrochen fort, und am Ende der Woche wurde die Zahl desselben auf über 3,000 angegeben. Da jedoch alle Proceduren des Committee geheim waren und blieben, so kann darüber nichts Bestimmtes mitgetheilt werden. Am Sonnabend begab sich der Gouverneur des Staates, J. Neely Johnson, welcher von Sacramento heruntergekommen war, um durch sein persönliches Ansehen wo möglich die Ruhe aufrecht zu erhalten, in das Local des Vigilance Committees und hatte eine lange Unterredung mit dessen Leitern. Zufolge derselben wurde beiderseits übereingekommen, daß 25 Mitglieder des Committees nebst den Leuten des Sheriffs das Gefängniß bewachen sollten. Der Sheriff hatte nichts dagegen einzuwenden und verlangte blos, daß diese Wache nicht versuche, ihm den Gefangenen zu entreißen, was ihm zugesagt wurde, mit dem Versprechen, die Wache zuerst abzurufen, sobald das Committee etwa die Ergreifung Caseys beschließen würde.

Während dieser Zeit war ebenfalls bemerkt worden, daß die Zahl an nichtswürdigen Individuen, welche früher auf Kosten anderer gelebt und groß gethan hatten, beträchtlich zusammengeschmolzen war, die Meisten dieser Klasse fanden den Boden von San Francisco zu heiß und suchten ihr Heil in entfernteren Gegenden.

King's Zustand war unterdessen ein sehr kritischer gewesen. Bald waren die Symptome günstig, bald wieder besorglich. Im Ganzen schien sich sein Zustand verbessert zu haben und seine Aerzte hegten wieder einige Hoffnung für sein Aufkommen.

Am Sonntag Morgen erhielten die verschiedenen Compagnie-Befehlshaber des Vigilance-Committees den Befehl, sich mit ihrer Mannschaft im Hauptquartier, No. 41 Sacramento Straße, einzufinden. Noch vor der Mittagsstunde waren die Compagnien sämmtlich versammelt und in Bataillone eingetheilt. Den Oberbefehl führte Charles Doane. Eine zahlreiche Zuschauermasse strömte bald zusammen, auf's Aeußerste gespannt zu erfahren, was Alles das zu bedeuten habe, so ruhig und still waren jedoch alle Anordnungen getroffen worden, daß außer den Führern die wenigsten Mitglieder selbst den Zweck des Auszuges wirklich kannten. Immerhin war jedoch leicht vorauszusetzen, daß derselbe kein anderes Ziel haben konnte, als die Besitznahme des County-Gefängnisses.

Um 12 Uhr Mittags setzte sich die Colonne, über 2,000 Mann stark, in Bewegung. Es war ein feierlicher Anblick, die größte Stille herrschte unter den Truppen, und auch die mitwogende Menge verhielt sich ruhig, so daß kein Wort gehört wurde als das Commando der Offiziere. Man sah den Leuten an, daß sie in der kurzen Zeit fleißig im Exerziren eingeübt worden, aber noch mehr, daß sie auf die Ausführung einer ernsthaften Pflicht bedacht waren. Eine sechspfünder Kanone, von erfahrenen Artilleristen französischer Abkunft bedient, schloß den Zug.

Dem frühern Uebereinkommen gemäß, war die Wache von 25 Mann vorher aus dem Gefängniß abberufen worden. Die Colonne bewegte sich durch Sacramento, Montgomery und Pacific Straßen, wo sie sich theilte und in verschiedenen Abtheilungen das Gefängniß auf allen Seiten umzingelte. Die Hauptmasse nahm Posten in Broadway Straße, vor dem Eingang, zu gleicher Zeit wurden die Häuser der entgegengesetzten Seite untersucht und besetzt, um einen Angriff im Rücken zu verhindern. Die Artillerie stellte ihre Kanone gerade vor dem Gefängniß auf, die Mündung gegen das Thor gerichtet und lud dieselbe darauf im Angesicht aller Anwesenden mit scharfer Ladung.

Auf dem flachen Dache des Gebäudes standen einige Untersheriffs und Polizisten, jedoch unbewaffnet, und schienen keine Miene zur Vertheidigung machen zu wollen. In der

That wäre eine solche ganz unmöglich gewesen. Der Sheriff begab sich nach Caseys Zelle und setzte ihn von der Lage der Dinge in Kenntniß, daß 2,000 Bewaffnete heranrückten und er keine 30 Mann bei sich habe. Casey gab ihm zur Antwort: „Wenn dem also ist, so will ich nicht, daß die Beamten ihr Leben wagen."

Nachdem alle Anordnungen zum Angriff getroffen worden waren, klopfte eine Deputation des Executiv-Committees an dem Gefängnißthor an und verlangten, daß ihnen Casey gefesselt an das Thor ausgeliefert werde. Der Sheriff ging hin, um Casey davon zu benachrichtigen, dieser aber weigerte sich fesseln zu lassen, und zog ein Messer, womit er drohte, sich zu erstechen, wenn Jemand Hand an ihn lege. Der Sheriff consultirte hierauf mit dem Committee, welches jedoch darauf bestand, daß Casey gefesselt sein müsse, dafür die Zusicherung gab, daß er auf anständige Weise in einem Wagen abgeführt werden und ein unparteiisches Verhör bestehen sollte.

Auf Zureden der Beamten willigte Casey endlich ein, ließ sich Handeisen anlegen und wurde am Gefängnißthor dem Committee ausgeliefert und in einen bereitstehenden Wagen gebracht, worin Marschall North und zwei Mitglieder des Executiv-Committees mit ihm Platz nahmen.

Nachdem Casey im Wagen war, wurde dem Sheriff ferner noch die Person von Cora, dem Mörder Richardson's, verlangt. Der Sheriff verweigerte die Auslieferung und verlangte Bedenkzeit. Das Committee gab ihm eine Stunde, und warnte ihn, während dieser Zeit keinen Gefangenen aus dem Gefängniß zu entlassen.

Ungefähr die Hälfte der Truppen blieben auf ihrem Platz zur Bewachung stehen, die übrigen umgaben den Wagen, der den Gefangenen enthielt, und zogen den Weg, den sie gekommen, nach dem Hauptquartier zurück, allwo Casey in sichern Gewahrsam gebracht wurde.

Dies geschah ungefähr 2 Uhr Nachmittags, und in der festgesetzten Zeit erschien das Committee abermals vor dem Gefängniß, um Cora abzuholen. Der Sheriff zauderte zwar noch einige Zeit und lud das Committee ein, lieber gleich das ganze Gefängniß zu nehmen, da sie einmal die Stärkeren wären. Es wurde ihm bedeutet, daß er als Sheriff für die Sicherheit der übrigen Gefangenen verantwortlich sei, und daß das Committee blos Cora wollte, diesen aber unter allen Umständen haben müsse. Dem Sheriff blieb nichts übrig, als sich in das Nothwendige zu schikken, Cora wurde dem Committee ausgeliefert und auf die gleiche Weise wie sein Vorgänger unter starker Bedeckung in's Hauptquartier des Committee's gebracht.

Hierauf wurden sämmtliche Compagnien, mit Ausnahme derjenigen, die den Wachdienst hatten, verabschiedet, und marschirten nach den Wherften, wo sie, um Unfälle zu vermeiden, ihre Gewehre in's Wasser abschossen und dann ruhig auseinander gingen. Ungefähr 300 Mann blieben zur Bewachung des Hauptquartiers zurück, kleinere Abtheilungen wurden in verschiedenen Theilen der Stadt stationirt, um die Ordnung aufrecht zu halten. Diese wurde jedoch nicht gestört, die große Mehrzahl der Bevölkerung hatte bewiesen, daß gerade Ruhe und Ordnung das war, was sie wünschten, und den ganzen Tag über war unter der zahllosen Zuschauermasse und während allen diesen aufregenden Begebenheiten nicht die geringste Störung vorgefallen, ja nicht einmal ein Betrunkener zu sehen gewesen. Der folgende Montag verlief ruhig genug. Zwar drängten sich immer Menschen genug um das Local des Committee's, aus Neugierde etwas über die Gefangenen zu erfahren, es hieß, daß ihnen der Prozeß gemacht werde, aber außer den Mitgliedern des Executiv-Committee's wußte Niemand etwas Gewisses, und diese beobachteten dem Publikum gegenüber strenges Schweigen.

Am Dienstag verschlimmerte sich King's Zustand sichtlich, und bald wurde die letzte Hoffnung für ihn aufgegeben, wirklich starb er kurz nach 1 Uhr Nachmittags.

Die Nachricht seines Todes durchlief wie ein Lauffeuer Stadt und Land, und die ganze Bevölkerung war tief erschüttert. In San Francisco herrschte allgemeine Trauer, viele Geschäftslocale wurden sofort geschlossen und manche Gebäude mit schwarzen Draperien behängt. Die Mitglieder des Vigilance-Committee's legten sämmtlich das schwarze Florband um den Arm um, und die Masten von öffentlichen und Privat-Gebäuden, so wie die Schiffe im Hafen senkten ihre Flaggen

auf Halbmast herunter. Die Glocken einiger Kirchen und die Alarm-Glocken der Spritzenhäuser erklangen im Trauergeläute bis der Tag sich neigte.

Abends 5 Uhr wurde King's Leiche in Montgomery Block zur Schau ausgestellt, und viele Tausende strömten heran, um den Mann, den die Meisten nur dem Namen nach kannten, noch einmal zu sehen.

Da King in unbemittelten Umständen gestorben war, so trafen mehrere der angesehensten Bürger von San Francisco sofort Anstalten, um seiner Familie zu Hülfe zu kommen, und in kurzer Zeit war ein beträchtlicher Fond gesammelt, wodurch dieselbe wenigstens vor Noth gesichert wurde.

Der folgende Tag verlief sehr ruhig und es fanden keine weitere Zusammenläufe statt. Man wußte, daß der Prozeß der Gefangenen vor sich ging, und war allgemein zuversichtlich, daß das Vigilance-Committee strenges Recht ausüben werde. Das Committee seinerseits traf mehr als je alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln, sowohl zu seiner eigenen Sicherheit als zu der der ganzen Stadt.

Am 22. Mai fand King's Begräbniß statt. Das Leichengeleite war das größte, das noch je in San Francisco gesehen worden war, und bestand außer dessen Familienangehörigen aus den Freimaurern, den California Pioneers, den Arbeitern des „Bulletin" und Mitgliedern der Presse von Stadt und Land, den Sacramento City Guards, dem Feuer-Departement, der Stevedore Association, drei deutsche Vereine, dem San Francisco Turn-Verein, den Draymen von San Francisco zu Pferde, und einige dreißig Kutschen mit Freunden. Die ganze Prozession nahm über eine Meile ein.

Am Grabe wurden die üblichen Ceremonien der Freimaurer abgehalten und hierauf King's Ueberreste der Erde übergeben.

Aber während eine ungeheuere Masse Zuschauer das Leichenbegängniß begleitete, sammelte sich eine ebensogroße Menge vor dem Local des Vigilance Committees, wo eine noch ergreifendere Handlung, aber sehr verschiedener Art, vor sich ging.

Cora und Casey waren unterdessen von einem dazu ernannten richterlichen Ausschusse des Committee's in Untersuchung gezogen, die betreffenden Zeugen verhört, die fraglichen Angeklagten für schuldig befunden, und das Todesurtheil über sie gefällt worden. Die Nacht vorher war schon ein Priester ihrer Religion nach ihrem Gefängniß geholt worden.

Die Vollstreckung des Urtheils war ursprünglich auf den folgenden Freitag festgesetzt gewesen, da aber dem Vigilance Committee allerhand Gerüchte über einen Befreiungsversuch der Verurtheilten zugingen, so wurde beschlossen, um einem derartigen Ereigniß vorzubeugen, die Execution einen Tag vorher vorzunehmen. Die ganze Nacht des Committee's, wenigstens 3,000 Mann, stand seit Morgens unter dem Gewehr, die Straße vor dem Hauptquartier wurde von den Truppen freigemacht und alle Zugänge zum Hauptquartier ebenfalls besetzt. Scharfgeladene Kanonen waren aufgepflanzt, um die dazu führenden Straßen zu bestreichen, und die Artilleristen standen mit brennenden Lunten daneben. Wohl 20,000 Menschen waren in der Umgebung versammelt, verhielten sich aber ruhig und würden im Nothfalle dem Vigilance Committee Hülfe geleistet haben, ihr ganzes Betragen zeigte wenigstens, daß sie dessen Handlungen vollkommen billigten.

Kurze Zeit vor 1 Uhr Nachmittags fingen die Zimmerleute an, das Schaffot herzurichten. Dasselbe bestand aus einem drei Fuß breiten hölzernen Gang oder Boden, welcher vor zwei Fenstern des Gebäudes mittelst Charnieren an dasselbe befestigt war und durch einen Strick in horizontaler Position erhalten wurde.

Nachdem diese Vorkehrungen vollendet waren, wurden die beiden Verurtheilten mit gebundenen Armen unter die Fenster (welche zum Boden reichten) geführt und ihnen bedeutet, daß sie nun Gelegenheit hätten, noch einmal zu sprechen. Casey hielt eine kurze Anrede, worin er zu wiederholten Malen versicherte, daß er kein Mörder sei und das Schicksal seiner Mutter mehr als sein eigenes beklagte. Am Ende seiner Rede schien er so schwach geworden zu sein, daß zwei der Beistehenden ihn aufrecht erhalten mußten. Pater Gallagher ermahnte ihn zum Beten und hielt ihm das Crucifix vor, welches Casey mehrere Male küßte.

Cora hatte nichts zu sagen, sondern stand die ganze Zeit über kaltblütig und unerschrocken da, und küßte nur einigemal das ihm vorgehaltene Crucifix. Eine Stunde vor seinem

Tode war er mit seiner Geliebten priesterlich verehelicht worden, indem ihm sein Beichtiger nur unter dieser Bedingung die Absolution geben wollte.

Zwanzig Minuten nach ein Uhr wurde das verabredete Signal, ein Schlag an die große Glocke auf dem Gebäude, gegeben, der das Schaffot haltende Strick wurde zerhauen und die beiden Verurtheilten schwebten zwischen Himmel und Erde. Einige Zuckungen ausgenommen, schien ihr Tod ein augenblicklicher zu sein.

Unter der versammelten Menge herrschte während der Hinrichtung eine wahre Todtenstille und schweigend verließ dieselbe den Schauplatz. Nachdem die Körper ungefähr eine Stunde gehangen hatten, wurden dieselben heruntergenommen. Casey's Leiche wurde den Mitgliedern einer Spritzencompagnie, deren Vormann er gewesen, überliefert, diejenige Cora's seiner nunmehrigen Wittwe. Beide wurden auf dem katholischen Kirchhofe der Mission Dolores beerdigt.

Vorher hielt der Coroner eine Leichenschau über dieselben, und der Ausspruch der Geschworenen lautete: daß die Verstorbenen zum Tode gebracht worden wären durch eine Anzahl von Männern, welche sich den Namen Vigilance Committee beigelegt hätten.

Nach der Hinrichtung wurde über die versammelten Truppen noch eine Musterung abgehalten, worauf dieselben vor der Hand bis auf weiteren Befehl entlassen wurden.

Der größte Theil der Bevölkerung zollte dem Vigilance Committee für sein Verfahren in dieser ernsten Angelegenheit unbedingte Anerkennung. Desgleichen auch die gesammte Tagespresse, mit einer einzigen Ausnahme, dem „Herald", welcher aus Brodneid dem „Bulletin" feind war und deshalb die Schritte des Vigilance Committees mit großer Heftigkeit verdammte. Man ließ das Blatt ruhig gewähren, aber die Abnahme seiner Abonenten und Anzeigen war dergestalt, daß bald die Beamten und deren Parteigänger in die Tasche greifen mußten, um den „Herald" am Leben zu erhalten.

Aber dennoch war die Aufgabe des Vigilance Committees noch lange nicht beendet. Die Mitglieder desselben sahen weislich ein, daß sie, schon ihrer eigenen Sicherheit halber, in der einmal angetretenen Bahn fortschreiten und die Bande Uebelthäter, welche die Beamtenschaft beherrschte und das Wohl der Stadt San Francisco bedrohte, entweder ausrotten, oder ihrer Macht entledigen mußten, wenn nicht später die gleichen Uebelstände zehnfach wiederkehren sollten. Deshalb blieb das Committee nicht nur vollständig organisirt, sondern zog immer neue Kräfte an sich, um die sich selbst aufgelegte Aufgabe zu vollbringen.

Ohne lange abzuwarten, ließ das Executiv Committee durch eine, eigens dazu organisirte, Polizeimannschaft die hervorragendsten Anführer der Cliquen und Banden, welche bisher bei den Wahlen ihren unheilvollen Einfluß ausgeübt und in dem wohlgegründeten Verdacht standen, die Wahlzettel gefälscht zu haben, einen nach dem andern verhaften und in Gewahrsam bringen. Hohe Stellung half nichts dabei, ebensowenig der diesen Individuen anhängende, früher so gefürchtete Ruf der Tapferkeit, welcher sich jedoch in der Wirklichkeit nicht bewährte. Jeder der Gefangenen bestand ein unparteiisches Verhör, diejenigen, gegen welche die gemachten Anklagen nicht begründet waren, wurden wieder freigelassen, und keiner davon beschwerte sich über die Behandlung, die ihm während seiner momentanen Haft widerfahren war.

Die meisten der eingezogenen Individuen wurden zur beständigen Verbannung verurtheilt und auf verschiedene Schiffe fortgeschickt, unter Androhung der Todesstrafe, falls sie sich je wieder in San Francisco blicken ließen.

Unter den Menschen, auf welche das Vigilance Committee besonders fahndete, war ein gewisser Edward McGowan, früherer Friedensrichter in San Francisco, welchem nicht nur zahlreiche Wahlfälschungen, sondern directe Anzettelung und Mithülfe von King's Ermordung zur Last gelegt wurden. Aber trotzdem, daß das Committee alle Wege, die aus der Stadt führten, scharf bewachen ließ, gelangte McGowan in Verkleidung glücklich durch alle Wachen hindurch und wußte mit gleicher Geschicklichkeit den ihm lange Zeit durch den ganzen Staat Californien nachsetzenden Verfolgern zu entgehen. Seine Abenteuer und Gefahren hat er später selbst in einem Werke beschrieben, und daß er darin keine gute Meinung über das Vigilance Committee äußerte, kann man sich leicht vorstellen.

Die gesetzlichen Behörden unterdessen konnten allem diesen nicht in Ruhe zusehen. Gouveneur Johnson, welchem seine anfängliche Nachgiebigkeit vielfach vorgeworfen wurde, erließ eine Proclamation, worin er San Francisco in Insurrection und Belagerungszustand erklärte, und forderte die Miliz von ganz Californien auf, sich zu seinem Befehle zu stellen und den Aufruhr zu unterdrücken.

Die Proclamation erregte mehr Heiterkeit als Furcht. Nirgends kam die Miliz herbei. In Sacramento trat ein Theil der Sutter Rifles zusammen, und in San Francisco ebenfalls einige Reste von früheren Compagnien, und stellten sich dem Gouverneur zu Diensten, wofür später die Staatscasse eine enorme Rechnung zu bezahlen hatte. Im Uebrigen wurde die ganze Geschichte als eine Lächerlichkeit angesehen und behandelt.

Das Vigilance Committee, das seinen Namen nicht mit Unrecht führte, ließ sich jedoch nicht irre machen. Sobald die wenigen Staatstruppen anfingen, sich in San Francisco zu versammeln, wurden dieselben plötzlich von einer zehnfach überlegenen Macht des Committees in ihrem eigenen Zeughaus umringt. Kanonen wurden gegen dasselbe gerichtet und in wenigen Augenblicken waren die Truppen des Gouverneurs gefangen genommen und nach dem Local des Committees gebracht. Dort wurden ihnen die Waffen abgenommen und die einzelnen Leute auf Parole freigelassen. Geichzeitig nahm das Vigilance Committee auf der Bai ein mit Waffen für diese Truppen beladenes Fahrzeug weg.

Der Gouverneur rief hierauf die Befehlshaber der Vereinigten Staaten Land- und Seemacht um Hülfe an. Diese konnten jedoch ohne Befehl des Präsidenten keinen Schritt thun, und dieser letztere, als der Gouverneur sich an ihn wandte, gab abschläglichen Bescheid aus der Ursache, daß die Gesetzgebung des Staates nicht zusammenberufen worden sei, wie die Verfassung es vorschrieb.

Kurz darauf gerieth das Vigilance Committee in noch ernsteren Conflict mit der Staatsregierung. Als die Polizei desselben ein bezeichnetes Subject verhaften wollte, trat Richter Terry, von der California Supreme Court, zu dessen Schutze persönlich bewaffnet auf und versetzte einem der Mitglieder des Committees, Namens Hopkins, vermittelst eines Bowiemessers einen gefährlichen Stich in den Hals.

Sowie diese Thatsache bekannt wurde, ertönte sogleich die Alarmglocke im Hauptquartier. Der Effect war electrisch. Von allen Seiten eilten die Mitglieder des Committees zu ihren Waffen und an ihre Posten. Kaufleute verließen ihre Pulte, der Handwerksmann warf sein Werkzeug weg, Fuhrleute spannten ihre Pferde auf der Straße aus und sprengten nach ihrem Versammlungsort. Bald waren die Truppen in Bewegung. Terry mußte sich mit seinen Gesellen ergeben und wurde in Haft gebracht.

Diese Nachricht brachte im ganzen Staat eine ungeheure Aufregung herbei. Terry, ein gewaltthätiger Mensch, der seine Erhebung in's Amt weniger seinen juristischen Kenntnissen, als einem leidenschaftlichen Wahlkampfe verdankte, fand wenig Theilnehmer und ein großer Theil der Bevölkerung verlangte dessen Hinrichtung, im Falle daß der von ihm verwundete Mann sterben sollte.

Ob das Vigilance Committee in diesem Falle diese Maßregel ausgeführt hätte, ist schwer zu wissen; glücklicherweise trat derselbe jedoch nicht ein, und Hopkins erholte sich wieder und genas vollständig. Terry blieb geraume Zeit in Gewahrsam und das Executiv Committee war selbst lange nicht einig, was über ihn verhängt werden sollte. Derselbe wurde schließlich freigelassen, nachdem er vorher eine Anerkennung unterzeichnet hatte, daß ihm keine Unbilden geschehen, und ein Versprechen, daß er wegen seiner Haft später Niemanden belästigen wollte. Wirklich hatte diese Angelegenheit auch keine weiteren Folgen.

San Francisco war nun von seinen nichtswürdigen Subjecten so ziemlich gesäubert, denn die meisten davon, als sie sahen, daß es ernst galt, warteten nicht auf die Polizei des Vigilance Committees, sondern machten sich schleunig aus dem Staube. Mehrere davon wurden jedoch im Innern des Landes festgenommen, wo sie sich vor der Polizei des Committees, wie früher vor der der Behörden, sicher wähnten. Einer der Gefangenen, Namens Yankee Sullivan, ein berüchtigter Faustkämpfer und Helfershelfer bei den Wahlkniffen, entleibte sich selbst während seiner Haft.

Den Schlußact der Tragödie dieses Jah-

res bildete im folgenden Monat eine andere Doppelhinrichtung. Die betreffenden Delinquenten waren ein Mann Namens Hetherington, welcher, uneingedenk der Macht, welche die Ruhe von San Francisco bewahrte, einen Dr. Randall, der ihn betrogen haben sollte, angriff und ermordete. Das Committee war der gewöhnlichen Polizei voraus und nahm ihn fest.

Der andere war ein gewisser Philander Brace, ein Mensch, noch jung an Jahren aber alt in Verbrechen. Derselbe hatte geraume Zeit vorher in der Mission einen brutalen, völlig unprovocirten Mord begangen und auf seiner Flucht einen ihm nachsetzenden Beamten getödtet. Durch seine vortrefflich organisirte Polizei erfuhr jedoch das Committee dessen Aufenthalt und hatte ihn bald in Händen.

Die beiden Gefangenen bestanden ihr Verhör, und da die Beweise ihrer Schuld klar am Tag lagen, so wurde das Todesurtheil gegen sie ausgesprochen. Obschon dem Publikum nichts davon bekannt gemacht wurde, so war jedoch aus dem zahlreichen Ausrücken von Truppen, welche die umliegenden Straßen besetzten, zu ersehen, daß etwas Besonderes im Werke sei, und das Aufschlagen des Schaffots ließ keinen Zweifel mehr übrig. In der kürzesten Zeit waren Tausende von Neugierigen herbeigeströmt, um das Schreckensschauspiel anzusehen.

Als die Anordnungen beendigt waren, bestiegen die beiden Verurtheilten das Todesgerüste. Hetherington hielt eine Ansprache an das versammelte Volk, worin er seine That bereute und Jedermann warnte, sich nicht von seiner Leidenschaft zum Todtschlag hinreißen zu lassen. Er vergebe seinen Feinden und hoffe auf Vergebung von Gott. Brace dagegen benahm sich bis zum letzten Augenblicke als ruchloser Bösewicht. Sein Gefängnißwärter mochte ihm aus Mitleiden zu viel Branntwein erlaubt haben, denn Brace führte die frechsten und obscönsten Redensarten und unterbrach Hetherington mehrere Mal in seiner Anrede, so daß man ihn nothgedrungen knebeln mußte. Als Hetherington geendet hatte, wurde beiden der Strick um den Hals gelegt und die schwarze Kappe über das Gesicht gezogen, ein Schlag an die große Glocke, der Boden des Gerüstes fiel und die Beiden hatten aufgehört zu leben.

Dies war das letzte öffentliche Auftreten des Vigilance Committees. San Francisco war von der Bande, die wie ein Alp auf seiner Wohlfahrt gelastet hatte, durch das energische Auftreten seiner Bürgerschaft endlich befreit. Bevor die Mannschaft des Committees schließlich entlassen wurde, hielt dieselbe noch eine große Parade, woran 5000 Mann aller Waffenarten Theil nahmen und die imposanteste Macht darboten, welche San Francisco je gesehen.

Die Einwohner der Stadt hatten aber gelernt, daß, um eine gute Regierung zu haben, jeder Bürger seine Pflicht erfüllen muß. Deshalb ließen sie sich es bei der nächsten Wahl angelegen sein, mit Hintenansetzung aller politischen Rücksichten, nur solche Leute zu Beamten zu erwählen, deren Fähigkeit und Rechtlichkeit erprobt war. Das Resultat war, wie man es erwarten konnte, eine ehrliche Verwaltung der Stadtangelegenheiten und eine bedeutende Verbesserung in der Gerichtspflege.

Seit dieser Zeit ist die Sicherheit des Lebens und des Eigenthums in San Francisco stets aufrecht erhalten worden, und so lange sich dessen Einwohner nicht durch politische Leidenschaften hinreißen lassen werden, anstatt ihre eigenen Interessen diejenigen von geldgierigen Parteiführern zu fördern, so lange wird dieser gute Zustand fortdauern.

Das Alter der Thiere. — Der Bär lebt selten mehr als 20 Jahre, was auch die gewöhnliche Lebensdauer des Wolfs und des Hundes ist.—Der Fuchs lebt gegen 14 bis 15 Jahre, die Katze 17, Eichhörnchen, Hasen und Kaninchen gegen 5 bis 8 Jahre. — Der Elephant kann das patriarchalische Alter von 400 Jahren erreichen, (dies wird durch die Ringe seiner Zähne nachgewiesen,) das Rhinoceros 50 Jahre. — Pferde leben selten länger als 25 bis 30 Jahre, doch giebt es Fälle, wo sie das Alter von 72 Jahren erreicht haben. — Kameele können ein Jahrhundert alt werden. — In Wien starb ein Adler 104 Jahre alt. Die Krähe lebt 100 Jahre, der Schwan bis 200 Jahre, die Schildkröte kann 100 Jahre erreichen.—Das Schaf lebt selten mehr als 10 Jahre, und die Kuh 15 Jahre.

Die San Francisco Industrie-Ausstellung von 1864.

Daß landwirthschaftliche sowohl, als auch Industrie- und Gewerbe-Ausstellungen einen mächtigen Hebel zur Förderung und Verbesserung dieser wichtigen Erwerbszweige darbieten, hat man in den Vereinigten Staaten schon längst erkannt, und bei jeder dieser Gelegenheiten war es höchst interessant, die Fortschritte, welche jährlich in allen betreffenden Fächern gemacht wurden, wahrzunehmen.

War aber dieses so in schon lange bestehenden Staaten, um wie viel wichtiger mußte nicht eine solche Begebenheit in Californien sein, einem Staate, der in dem kurzen Zeitraum von blos fünfzehn Jahren sich zur vollständigen Reife aufgeschwungen hat. In 1850 noch wurden sämmtliche Bedürfnisse Californiens, sogar die nothwendigsten Lebensmittel, aus fremden Ländern eingeführt. Heutzutage führt Californien viele dieser Artikel als Stapelerzeugnisse aus, und was es an Manufacturwaaren nunmehr selbst erzeugen kann, hat sich bei Gelegenheit der letzten Industrie-Ausstellung auf's Erfreulichste dargethan.

Schon in 1858 bis 1860 waren in San Francisco Ausstellungen dieser Art abgehalten worden, und wer sich derselben erinnert, wird bezeugen können, daß die damals ausgestellten Gegenstände zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Diese Hoffnungen sind auch wirklich seitdem in Erfüllung gegangen, und zwar in einem Maaße, welches alle Erwartungen übertroffen hat.

Zu der Ausstellung von 1864 war auf dem öffentlichen Platz zwischen Stockton, Powell, Post und Geary Straßen ein großer Pavillon errichtet worden. Derselbe war in Form eines Kreuzes erbaut und über die Mitte erhob sich ein hoher Dom. Sämmtliche ausgestellten Gegenstände befanden sich auf ebener Erde, die Gallerie war für Zuschauer und für die Musik bestimmt. In einem der Flügel befand sich eine Speisewirthschaft.

Die Ausstellung wurde zum ersten Mal am Sonnabend, den 3. September, dem Publikum eröffnet, aber lange nachher liefen noch zahlreiche Artikel ein. Die innere Einrichtung war sehr gut arrangirt, und das Ganze bot einen mannigfaltigen und schönen Anblick dar.

Die Bevölkerung von San Francisco und des ganzen Staates nahmen an der Ausstellung einen lebhaften Antheil. Von allen Theilen des Landes strömten die Leute herbei. Der zahlreichste Besuch war immer am Abend, wo der Pavillon durch unzählige Gasflammen hell erleuchtet war und eine vortreffliche Musik sich hören ließ. Für eine genauere Besichtigung und Untersuchung der betreffenden Artikel war jedoch die Tagesstunde vorzuziehen.

Von den ausgestellten Gegenständen kann mit Recht behauptet werden, daß die große Mehrzahl derselben in ihrer Verfertigung von keinem andern Land übertroffen werden können und in Ausstellungen anderwärts gewiß den ersten Preis davongetragen hätten.

Am stärksten vertreten waren die Maschinen. In Amerika ist man längst allgemein der Ueberzeugung, daß Alles, was dem Menschen Arbeit erspart, zu dessen Vortheil gereicht, und der Unsinn, daß die Maschinen dem Arbeiter das Brod wegnehmen, wird hier zu Land nirgends gehört.

Es mag hier bemerkt werden, daß in San Francisco bereits 12 große Gießereien existiren, mit Maschinenwerkstätten verbunden, welche zusammen über 1000 Arbeiter beschäftigen und fortwährend in größter Thätigkeit sind, um die ungeheuere Masse von Maschinerie aller Art, welche beständig erfordert wird, zu liefern.

Als Muster dieser Industrie war eine Dampfmaschine von 50 Pferdekraft ausgestellt, welche zugleich den übrigen Maschinen die Kraft lieferte, zu arbeiten. Eine bessere und schönere Dampfmaschine kann nirgends in der Welt hergestellt werden, und die ruhige und gleichmäßige Function derselben erwarb unbedingte Anerkennung.

Das nächste waren Maschinen aller Art um Erze zu bearbeiten, Stampfmühlen und andere Zermalmer zum Mahlen, und viele verschiedene Einrichtungen zum Amalgamiren und Concentriren der Metalle. Fast alle diese Maschinen sind californische Erfindungen und machen dech Scharfsinn der hiesigen Mechaniker alle Ehre.

Das gleiche war der Fall mit den verschiedenen Pumpen, von der großen Schiff- oder Minenpumpe an, welche einen Strom Wasser

stark genug um ein Mühlrad zu treiben, werfen, bis zur kleinen Küchenpumpe, ebenfalls mit den Wasserrädern und Turbinen, welche die weniger Bewanderten durch ihre fast wunderbare Kraft in das größte Erstaunen versetzten. Besonders zu erwähnen ist die zum ersten Mal ausgestellte hydrostetische Maschine, ebenfalls eine californische Erfindung, welche, einer Dampfmaschine ganz ähnlich, statt durch Dampf durch einen Strom Wasser getrieben wird. Dem Erfinder gelang es, die Schwierigkeit, welche die Nichtelasticität des Wassers darbietet, durch eigens dazu angebrachte Luftbehälter zu überwinden.

Alle beim Land- und Ackerbau gebrauchten Gegenstände, Pflüge, Eggen, Walzen, ferner Säe-, Mäh- und Dreschmaschinen waren da, an etlichen davon waren seither erfundene Verbesserungen angebracht. Auch eine Grabenmachermaschine war da, welche in günstigem Boden an einem Tage die Arbeit von 100 Mann vollbringen kann. Ferner Heu-, Wolle- und Weinpressen, Cidermühlen, Butterfässer, welche alle besondere Vorzüge beanspruchten und wirklich oft sehr sinnreich verfertigt waren. Sehr merkwürdig war eine Maschine zum Schafscheeren, welche, so unglaublich es auch scheinen mag, diese Arbeit zu verschiedenen Malen an mehreren hergebrachten Schafen schneller und sauberer verrichtete, als es durch Menschenhände hätte geschehen können. Auch Waschmaschinen waren da, welche, wenn auch nicht die Handarbeit ganz ersetzend, dieselbe doch bedeutend erleichtern.

Einer der sehenswürdigsten Gegenstände war Roper's calorische Maschine, welche blos durch heiße Luft getrieben wurde. Lange schon war diese Bewegungskraft kein Geheimniß mehr; Ericson hatte den größten Theil seines Lebens dieser Entdeckung gewidmet und sein ganzes Vermögen dabei aufgeopfert; aber dies war die erste Instanz, wobei die neue Theorie practisch und mit Vortheil angewandt worden ist. Die hier ausgestellte Maschine war ungefähr von 4 Pferdekraft; mit einem Aufwand von einigen Eimern Kohlen trieb dieselbe die in der Ausstellung errichtete Buchdruckerpresse nebst einigen Pumpenwerken und andere kleinere Maschinen, und den ganzen Monat hindurch, welchen die Ausstellung dauerte, arbeitete sie, ohne ein einziges Mal in's Stocken zu gerathen.

Nebst den Maschinen einheimischer Fabrikation waren noch verschiedene importirte Artikel ausgestellt, worunter besonders mehrere Sorten Nähmaschinen von bewunderungswürdiger Verfertigung und Arbeitsfähigkeit zu erwähnen sind.

Sonstige Metallwaaren waren mannigfach vertreten, wie da gegossene und gedrehte Messingmanufacturen aller Art, welche von großer Geschicklichkeit zeugten, alle möglichen Sorten von Blechgegenständen, Kochöfen und Küchengeschirr. Die feinern Instrumente, wie Messer, Dolche, Rasirmesser, Scheeren, mathematische, physikalische und chirurgische Instrumente konnten den besten englischen Fabrikaten zur Seite gesetzt werden, ebenso die in Californien verfertigten Büchsen, Flinten, Pistolen und sonstige Waffen.

Auch alle möglichen Handwerkszeuge, wie Hämmer, Meißel, Sägen ꝛc. waren da, und wenn dieselben auch vor der Hand ihrer Kostspieligkeit halber nicht mit den importirten concurriren können, so ist doch bewiesen, daß Californien im Nothfall allen seinen Bedürfnissen genügen kann und von anderen Ländern in dieser Hinsicht vollkommen unabhängig ist.

Von Drahtwaaren war große Auswahl da, die wichtigsten Artikel waren die Drahtseile von Größen aller Art, von kleinen Schnürchen bis zum armdicken Schiffstau. Diese Sorte Seile wird in Californien immer mehr gebraucht, auf Schiffen, bei Fähren, in tiefen Minen ꝛc.

Neben den Drahtseilen waren auch Seile und Stricke von Hanf ausgestellt, eine Industrie, welche für Californien besonders wichtig ist. Vorläufig wird der dazu erforderliche Hanf noch aus Manilla und anderen Südsee Inseln bezogen, aber es wird nicht lange dauern, daß aller dazu nöthige Hanf im Lande selbst gezogen werden wird.

Ein anderer zahlreich vertretener Artikel waren Möbel aller Art. Die ausgestellten Stühle, Tische, Sophas, Bettstätten ꝛc. waren gut und solid gearbeitet, aber mit den gleichen Gegenständen, welche aus Paris kommen, nicht zu vergleichen. Sobald Californien einmal die darin erfahrenen Arbeiter besitzt, wird es in dieser Hinsicht auch nicht zurückbleiben.

Dagegen waren die in San Francisco ver-

fertigten Forte-Pianos wahre Prachtstücke ihrer Art, welche von keinem importirten Artikel übertroffen werden können, sowohl was die äußerliche Ausstattung, die Solidität, als auch den Klang anbetrifft. Das Gleiche gilt von den Billiardtischen; schönere und bessere können keine irgendsonstwo gemacht werden.

In diese Categorie kann man noch die Fässer rechnen, welche in kurzer Zeit einen äußerst wichtigen Handelsartikel bilden werden, indem die Quantität des hier zu Land gemachten Weines immer größere Proposition annimmt. Das Holz dazu muß eingeführt werden, indem bis jetzt noch keine dazu taugliche Holzart in Californien gefunden worden ist.

Schöne Muster von hier gegerbtem Leder bewiesen, daß es bald nicht mehr nöthig sein wird, die hier massenhaft produzirten Häute auf fremde Märkte zu senden und fremdes Leder zu importiren. Von Lederwaaren waren vortrefflich gemachte Schuhe und Stiefeln da, welche auch über kurz oder lang die in den östlichen Staaten fabrizirten Artikel vom Markte verdrängen werden; und am schönsten und nicht zu übertreffen waren die hier gemachten Sättel, Zäune, Pferdegeschirre ꝛc.

Die ausgestellten Wagen und Gefährte aller Art, vom starken Reisewagen bis zum leichten Cabriolet, zeigten ebenfalls außer Zweifel, daß hierin keine Concurrenz anderer Länder mehr stattfinden kann. An Solidität sowohl als an Eleganz übertreffen sie alles Andere.

Mehrere elegante Böte und Modelle von Schiffen zeugten von dem immer mehr sich entwickelnden Schiffsbau.

Eine besonders interessante Abtheilung war die Masse ausgestellter Glaswaaren, alle in San Francisco fabrizirt. Dieselbe umfaßte Flaschen und Gläser von jeder Größe und Sorte, Blumenvasen, Gefäße zum Aufbewahren von sauren und eingemachten Früchten, ferner eine unzählige Menge von verschiedenen Artikeln, alle aus Glas gemacht.

Zu den Glaswaaren gesellte sich Porcellan- und Thongeschirr, Schmelztiegel und prachtvoll polirte Marmorplatten, sowie auch Bildhauerarbeit aus Marmor und Alabaster, wie Kaminverzierungen, Denkmäler, Vasen, wovon viele Gegenstände als wirkliche Kunstwerke angesehen werden konnten.

Eine der wichtigsten Abtheilungen der Ausstellung war unstreitig das reichliche Lager von Wollen-Manufacturwaaren. Californien war schon lange als zur Schafszucht äußerst günstig bekannt, weshalb auch dieser Erwerbszweig großartige Proportionen erreichte, immerhin jedoch wurden die enormen Quantitäten produzirter Wolle in's Ausland versandt. Da wurde der Versuch gemacht, diese einheimische Wolle im Lande selbst zu verarbeiten, und die zu diesem Zwecke verwandten Capitalien und Anstrengungen waren nach kurzer Zeit glänzend belohnt. Gegenwärtig existiren in San Francisco zwei große Wollenfabriken, und die in der letzten Ausstellung zur Schau gebotenen Fabrikate übertrafen alle bisher gemachten Vorstellungen, einige davon, besonders die schönen wollenen Bettdecken, können nirgends besser verfertigt werden. Ebenso waren Tuchsorten aller Art, Flanell, Tweeds, Tischdecken ꝛc. den in andern Ländern verfertigten völlig gleichzustellen, und die ausgestellten Teppiche, womit die Fabriken eben nur einen Anfang gemacht haben, berechtigen zu der Hoffnung, daß Californien bald alle diese Gegenstände selbst fabriziren wird.

Eine mit der Zeit ebenso wichtige Manufactur, wie die von Wollenzeugen, ist die des Papiers, womit in Californien ebenfalls ein Anfang gemacht worden ist. Vor der Hand zwar wird nur erst gewöhnliches Packpapier gemacht, und von solchem waren ganz gute Proben ausgestellt; aber es kann nicht fehlen, daß sich diese Manufactur bald in Californien vollständig einheimisch machen wird.

Die Buchbinderei hat ebenfalls starke Fortschritte gemacht, und alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten werden jetzt hier verfertigt; die auf der Ausstellung befindlichen Kaufmannsbücher von allen Sorten sind wahre Meisterstücke in ihrer Art.

Auch eine Pulvermühle besitzt Californien bereits, worin dieser gefährliche Artikel bereitet wird. Einstweilen wird nur Sprengpulver zum Minenverbrauch verfertigt, über welches das Urtheil derer, die es verwandten, sehr günstig ausgefallen ist. Sollte es je nothwendig sein, in Californien Pulver zu weniger friedlichen Zwecken zu gebrauchen, so können wir wenigstens ruhig sein, daß wir in dieser Hinsicht nicht ganz und gar von anderen Orten abhängig sind. Der dabei ver-

brauchte Salpeter wird aus Chili importirt.

Der von der San Francisco Zuckerraffinerie ausgestellte Zucker ließ in keiner Hinsicht zu wünschen übrig; ebenso andere Nahrungsartikel wie Maccaroni, Vermicelli, Chocolade, Eingemachtes, getrocknete Früchte, Pickles ꝛc. Auch war schönes in Californien präparirtes Salz da; ferner Proben von vortrefflicher Seife.

Vieles Aufsehen machte ein ungeheurer Käse von 4000 Pfund Gewicht, welcher von den Verfertigern der Vereinigten Staaten Sanitäts Commission zum Geschenk gemacht worden war und gegen ein Extra-Eintrittsgeld zum Besten der Commission gezeigt wurde. Käse wird in sehr großen Quantitäten bereitet und verbraucht und hat den von den Staaten kommenden Artikel beinahe ganz vom Markt verdrängt.

Zahlreich vertreten war der California Wein, welches Product von Jahr zu Jahr immer mehr zunimmt und in spätern Jahren einer der hauptsächlichsten Erwerbszweige werden wird. Die ausgestellten Sorten waren vortrefflich, desgleichen der Branntwein und verschiedene in San Francisco verfertigte Arten von Liquors.

Ein anderer wichtiger Consum-Artikel, dessen Product und Manufactur in Californien angefangen hat, sich bemerklich zu machen, ist der Taback. Der Boden ist an vielen Orten des Landes ganz wie dafür geschaffen und die dort gewachsene Pflanze von ausgezeichneter Güte, so daß bei fortwährender Vertheeurung dieses Artikels dessen Industrie sich bald in einem namhaften Maaßstabe entwickeln wird. Die ausgestellten Proben von Schnupf-, Rauch- und Kautabak bewiesen, daß in dieser Hinsicht Californien vollständig Genüge leisten kann.

Die Putzmacherei war ebenfalls bei der Ausstellung stark betheiligt, und in schönen Glaskästen prangten hunderterlei Artikel, vom completen Brautkleid bis zu den verschiedenartigen, nichtssagenden, und dennoch sich hübsch ausnehmenden Kleinigkeiten, womit die Damenwelt sich gern ziert und wofür dieselben ihre besonderen, uns vollständig unbekannte Benennungen hat.

Die halb zum Handwerk, halb zur Kunst gehörende Photographie hatte prachtvolle Exemplare geliefert, sowohl in Portraits als auch in äußerst gelungenen Darstellungen von Landschaften und Gegenden des Staates.

Es würde zu weit führen, alle die in der Ausstellung befindlichen Gegenstände anzugeben; deshalb sind nur die wichtigsten und interessantesten davon hervorgehoben worden. Außer den Manufacturwaaren war eine schöne Auswahl von Blumen, Pflanzen und Früchten da, welche den Anblick des Ganzen sehr verschönerten. Ferner war eine Abtheilung des Pavillon fast ausschließlich für Kunstgegenstände aller Art vorbehalten worden, worin ein buntes Allerlei von Sachen ausgestellt war, wovon jedoch nichts besonders zu erwähnen ist.

Die Ausstellung wurde während ihrer ganzen Dauer fortwährend zahlreich besucht, und das Unternehmen war ein vollständiger Erfolg, worauf jeder Californier mit Recht stolz sein kann. Am 3. October wurden die für die besten Sachen ausgesetzten Preise zuerkannt und die Ausstellung geschlossen.

Zerstreut und besonnen.

A. „Liebster Freund, da wir uns eben begegnen und dies gerade nicht häufig der Fall ist, so kann ich nicht umhin, Dich dringend zu ersuchen, mir nicht zu zürnen, daß ich Dir Dein Darlehen nicht schon längst zurückerstattet habe. Ich weiß, daß ich Deine Güte arg mißbrauche, aber Du kannst versichert sein, daß ich mit Nächstem zahlen werde. Nur in diesem Augenblicke ist es mir durchaus nicht möglich."

B. „Wie kommst Du mir denn vor? Du bist mir ja keinen Cent schuldig!"

A. (sehr erstaunt.) „Ich bin Dir nichts schuldig! Ah, das ist sonderbar! Weißt Du, ich bin eben so vielen meiner Bekannten Geld schuldig, daß ich auch Dir schuldig zu sein glaubte. Indeß wäre es mir aus diesem Grunde sehr angenehm, wenn Du nur auf einige Tage nur mit der kleinen Summe von drei Dollars aushelfen möchtest."

Ein alter pommerscher Edelmann, der in der Kirche aus dem pommerschen Gesangbuche singen hörte: „Herr Gott, Vater im Himmelreich, der Du macheſt Alle gleich," sagte zu seinem Nachbar: „Das kann nicht sein, das giebt die Ritterschaft nicht zu."

Die Pacific = Eisenbahn.

Kaum daß Californien von den Vereinigten Staaten in Besitz genommen und bald nachher als selbstständiger Staat in den Bund der Union aufgenommen worden war, wurden alsbald Stimmen laut, welche, die Wichtigkeit dieser Besitzung und deren isolirte Stellung nicht außer Augen lassend, auf eine sichere und kürzere Verbindungslinie mit den atlantischen Staaten drangen, als die Dampfschifflinie, welche einen großen Umweg machen und fremdes Land passiren mußte, gewähren konnte.

Da nun der kürzeste Weg über Land ging, keine schnellere und genügendere Verbindung als eine Eisenbahn hergestellt werden konnte, so war auch bald das allgemeine Verlangen der Bevölkerung Californiens eine „Pacific Rail Road".

An sich selbst war das Project nichts Neues. Schon in 1844 hatte der Amerikaner Stephen Whitney dem Congreß der Vereinigten Staaten das Anerbieten gemacht, eine solche Eisenbahn von Missouri nach Oregon und der Küste des stillen Meeres zu bauen, wenn ihm der Congreß die Ländereien auf jeder Seite der Bahn im Umkreis von zehn Meilen dafür bewilligen würde. Das Anerbieten wurde damals in den Zeitungen vielfach besprochen, vom Congreß aber als impractikabel auf die Seite geschoben. Sogar dem größeren Theil der nachdenkenden Bevölkerung erschien die Sache als ein Hirngespinnst, oder, wie man sich in Amerika auszudrücken pflegt, ein Humbug. Es wurde viel darüber gesprochen und geschrieben, aber nichts gethan. Heutzutage erst sieht man ein, daß die von Whitney verlangte Landbewilligung wirklich hinreichend gewesen wäre, um dieses riesenhafte Unternehmen in Stand zu bringen, andererseits kann man es aber dem Congreß auch nicht besonders verdenken, einem einzelnen Individuum oder sogar einer Gesellschaft Hülfsmittel zu verweigern, deren Bedeutung sehr leicht zu andern Zeiten hätte mißbraucht werden können.

Wie nun Californien an Einwohnerzahl, Reichthum und Wichtigkeit immer mehr zunahm, wurde auch das Bedürfniß nach einer schnellen, sicheren und wohlfeilen Verbindungslinie immer dringender und der Druck der öffentlichen Meinung ward bald so groß, daß jede politische Partei in ihre Platform oder ihrem Glaubensbekenntniß einen Artikel zu Gunsten einer „Pacific Rail Road" aufnehmen mußte.

Jedes Jahr wurde der Congreß regelmäßig mit Memorialien und Bittschriften wegen dieser Angelegenheit überhäuft; dennoch wollte die Sache nicht vom Fleck. Die schon lange bestehende unglückselige Spaltung zwischen den nördlichen und südlichen Staaten hatte auch auf dieses eigentlich rein nationale und unabhängige Unternehmen ihren Einfluß geltend gemacht. Jede Partei wollte eine besondere Eisenbahn, die nördliche eine über Salt Lake nach dem Norden von Californien, die südliche Partei eine durch New Mexiko und Arizona. Erstere war die directe Linie, hatte aber mit größeren Terrain-Schwierigkeiten zu kämpfen; Letztere machte allerdings einen Umweg (weshalb ihre Gegner dieselbe Hufeisenbahn nannten), ging aber unstreitig durch eine ebene Gegend.

Bei jeder Versammlung des Congresses wurde durch die California Delegation ein Gesetzvorschlag eingegeben, um die Erbauung einer Eisenbahn zwischen den östlichen Staaten und Californien zu bewerkstelligen; diese Vorschläge wurden zwar Jahr für Jahr anscheinend gut aufgenommen, dann aber an Committees verwiesen, wo dieselben ruhig liegen blieben, ohne je wieder zum Vorschein zu kommen. Eine solche Vernachlässigung seiner Interessen mußte natürlich das Volk von Californien am Ende gegen die machthabende Partei aufbringen, und mag nicht wenig zum Sieg der republikanischen Partei in 1860 beigetragen haben.

Erst nach der Secession der südlichen Staaten im Jahre 1861 gelang es, etwas zur Förderung einer Eisenbahn zwischen den östlichen Staaten und Californien zu Stande zu bringen, und wirklich passirte der damalige Congreß einige Gesetze zu diesem Zwecke. Dasjenige, das Californien besonders betraf, bewilligte derjenigen Gesellschaft, welche zuerst zum Zweck der Erbauung einer Eisenbahn von San Francisco, oder von irgend einem schiffbaren Punkt des Sacramento Flusses nach der östlichen Grenze des Staates organisirt sei und die Vermessung derselben vollendet haben würde, jede andere Section (1 Quadratmeile) zu beiden Seiten der Bahn von allen vermessenen öffentlichen Ländereien (was auf eine Meile Bahn 12,800 Acker giebt), und in den nicht vermeßbaren Minengegenden alles auf beiden Seiten der Bahn bis auf zehn

Meilen von derselben stehende Brennholz; ferner 16,000 per Meile im ebenen Lande, und 48,000 Dollars per Meile in den Bergen für jede vollendete Meile der Bahn, zahlbar, sobald jedesmal 50 Meilen fertig und dem Verkehr eröffnet sein werden.

Schon in 1859 nun war eine Gesellschaft für diesen Zweck gebildet worden, welche eine Abtheilung Ingenieure ausgesandt hatte, um das Sierra Nevada Gebirge zum Behuf der Auffindung einer für die Eisenbahn passenden Straße zu untersuchen. Die vorgenommenen Vermessungen erwiesen, daß, trotz dem wilden Aussehen des Gebirges, es dennoch eine Strecke gab, worüber eine Eisenbahn gebaut werden konnte. Ueber die so aufgefundene Strecke wurde dann genau der Lauf der Bahn vermessen und es fand sich, daß dieselbe keinen höheren Grad als 105 Fuß per Meile zu durchlaufen hatte, um den höchsten Rücken der Sierra Nevada zu passiren, und daß sich keine außerordentlichen Schwierigkeiten darboten. Die Kosten des ganzen Baues von Sacramento bis an die Grenze des Staates wurden auf 11 Millionen Dollars geschätzt.

Nach Erlaß des obenerwähnten Gesetzes constituirte sich die betreffende Gesellschaft nach den vorgeschriebenen Formen und gab der Regierung der Vereinigten Staaten offiziell Notiz davon, daß sie unter den Bestimmungen und Bedingungen des fraglichen Gesetzes den Bau einer Eisenbahn über die darin benannte Strecke begonnen hätte und die von der Regierung ausgesetzten Vergütungen an Land und Geld seiner Zeit beanspruchen werde.

Die ersten Arbeiten an der Pacific Eisenbahn wurden am 8. Januar 1863 in Sacramento begonnen, bei welcher Gelegenheit Gouverneur L. Stanford, Präsident der „Pacific Rail Road Company", eigenhändig den ersten Schubkarren voll Erde lud und wegführte. Von der Zeit an ging die Arbeit mit Riesenschritten vorwärts und, obgleich durch langes Ausbleiben von Schiffen, welche die Schienen und anderes nöthige Material brachten, vielfache Verzögerungen entstanden, so sind doch gegenwärtig 35 Meilen der Bahn, von Sacramento bis New Castle, fertig und dem Verkehr übergeben.

Auf dieser ganzen Bahnlänge ist ferner ein Telegraph errichtet, vermittelst dessen alle Anhaltspuncte derselben fortwährend in beständiger augenblicklicher Communication bleiben.

Außer der Regierung der Vereinigten Staaten leistete aber auch der Staat Californien dem wichtigen Unternehmen Vorschub. In der Gesetzgebung von 1864 wurde beschlossen, daß der Staat Californien zur Förderung des Baues der Bahn die Summe von 1,500,000 Dollars vorstrecke, deren Zinsen (zu 7 pCt. in Gold zahlbar) vom Staate bezahlt werden sollten; zu gleicher Zeit wurden die Counties von San Francisco, Sacramento und Placer ermächtigt, sich bei dem Bau der Bahn als Actieninhaber zu betheiligen. Die Abstimmung darüber wurde dem Volk der betreffenden Counties überlassen, und demzufolge stimmte die Bevölkerung von San Francisco County für einen Betrag von 600,000, die von Sacramento für 300,000 und die von Placer für 250,000 Dollars.

Der Beitrag der beiden letzten Counties wurde ohne Zögern den Directoren der Bahn überliefert; in San Francisco jedoch setzten die Feinde derselben ihr alle möglichen Schwierigkeiten entgegen. Nach den jahrelangen Reclamationen der californischen Einwohnerschaft für die Errichtung einer solchen Bahn hätte man schwerlich geglaubt, daß, sobald daß Unternehmen in Gang gebracht worden wäre, sich gegen dasselbe Opposition erheben würde; nichtsdestoweniger war jedoch dies der Fall, und zwar hauptsächlich von Seiten der Sacramento Valley Rail Road Company, deren Bahn, von Sacramento nach Folsom laufend, allerdings durch die rasch emporblühende Pacific Eisenbahn bedeutend beeinträchtigt würde. Alle möglichen Operationen wurden angewandt, um der Pacific Eisenbahn die ihr vom Volk von San Francisco bewilligte Beisteuer zu entziehen, aber ein Widerstandsmittel nach dem andern fiel vor der Entscheidung der Gerichte. Die Kleinlichkeit dieser Opposition wird besonders dargethan durch den Umstand, daß die Stadt San Francisco von der Errichtung der Eisenbahn den allergrößten Vortheil ziehen wird.

Mittlerweile findet auf der vollendeten kurzen Strecke der Bahn schon ein lebhafter gewinnabwerfender Betrieb statt, welcher sich bei deren Verlängerung natürlich vermehren muß: bis zum Frühjahr 1865 wird die Bahn nach Illinoistown, 60 Meilen von Sacramento, fertig sein, und allen Anzeichen nach steht zu erwarten, daß binnen Jahresfrist dieselbe ihr vorläufiges Ziel, nämlich die Ostgrenze von Californien, erreicht haben wird.

Ein Pionier Californiens.

Herr P. A. Roach, einer der ersten Pioniere Californiens, ist wahrscheinlich vielen unserer Leser persönlich bekannt, und es wird ihnen daher nicht unerwünscht sein, in Kürze etwas Näheres über seine Wirksamkeit im öffentlichen Leben zu erfahren. In Folge seines Entschlusses, sich hier anzusiedeln, gab Herr Roach seine Stellung als Generalconsul der Vereinigten Staaten in Lissabon auf und wurde bald nach seiner Ankunft hier zum Alcalde und Richter des Districts Monterey gewählt, welches Amt er bis zur Annahme der Staatsverfassung, durch welche es aufgehoben wurde, bekleidete. Bei der Organisirung des neuen Systems wurde er zum ersten Mayor von Monterey erwählt. Im Jahre 1851 wurde Herr Roach von dem District Monterey und Santa Cruz zum Senator erkoren, in welcher Stellung er den obigen District zwei Jahre zur vollständigen Zufriedenheit seiner Wähler vertrat. Von Präsident Pierce wurde er zum Vereinigten Staaten Appraiser für Californien ernannt, welches Amt er 1861 abgab. Gleichfalls war er mehrere Jahre Superintendent der öffentlichen Schulen und Präsident und Director der römisch-katholischen Waisenhäuser in San Francisco und San Rafael, sowie Präsident und Vice-Präsident der „Pionier Gesellschaft." Herr Roach hat das Vertrauen, das seine Mitbürger in ihn setzten, stets gerechtfertigt, und kann mit Stolz auf die Tage seiner Wirksamkeit in der Kindheit Californiens zurückblicken.

Das Leben der Erde.

Nach den buddhistischen Legenden ruht die Erde auf dem Rücken eines Elephanten, und der Elephant wiederum steht auf einer Schildkröte. Von wem die Schildkröte getragen wird, hat man uns nicht verrathen. Ganz ähnliche Vorstellungen finden sich bei den Rothhäuten: auch sie glauben an eine welttragende Schildkröte, oder bilden sich ein, im Rollen der Gewitter den Flügelschlag eines ungeheuren Hahnes zu vernehmen. Diesen Mythen liegt immer die Anschauung zu Grunde, die Erde selbst, den Schauplatz erhabener Naturphänomene, als eine Art belebtes Wesen sich zu denken. Zu ähnlichen Betrachtungen regen aber auch unsere vermehrten Kenntnisse von der Beschaffenheit unserer Erde, ihrer Meere, ihrer Dunsthülle und der mannigfachen Wirkungen an, welche täglich und jährlich, durch die Umdrehungen des Planeten und durch seine Bewegungen um die Sonne, hervorgebracht werden. Man kann den Wechsel der Erscheinungen, die dadurch erzeugt werden, wohl das Leben der Erde nennen, obgleich die Erde als Individuum gedacht, keine dieser Wirkungen hervorruft, immer nur passiv bleibt und gewiß nicht empfindet. Der Koloß des Memnon und die alten Paläste des Luqsol lassen beim Aufgang der Sonne jenen räthselhaften Ton vernehmen, welcher wohl allgemein der Erwärmung durch die Sonne zugeschrieben wird, die in verschiedenem Grade die verschiedenen Steinschichten jener Denkmäler ausdehnt und dadurch eine Reibung dieser Schichten erzeugt. Wie man dieses Umstandes wegen jenen klingenden Monumenten eine Art Belebung zuschreibt, so kann man es in diesem Sinn auch auf die Erde anwenden. Wissen wir doch, daß sehr entfernte Theile der Oberfläche unseres Planeten in einer Art Verkehr, beinahe hätten wir gesagt, in Correspondenz, stehen. Der Scircoco kommt nicht aus Afrika, wie man ehemals vermuthet, sondern aus Südamerika. Er bringt bisweilen einen Staub mit, dessen Bestandtheile unter dem Mikroscop von Ehrenberg als Infusorien erkannt worden sind, die ihre Heimath in Südamerika haben. Westlich von den Capverdischen Inseln und weit ab vom Lande werden bisweilen die Segel der atlantischen Fahrzeuge von einem rothbräunlichen Anfluge gefärbt, dem sogenannten Passatstaube. Die Erscheinung rührt von Staubwolken her, welche die heißen über der Sahara gebildeten Luftströme Afrika's weit in den Ocean hinausführen. Den Luftmassen, welche über Afrika aufsteigen, scheint der begleitende Wasserdampf zu fehlen, und deßhalb zieht sich im Innern von Asien, von Südwest gegen Nordost, ein wüster Gürtel hin, wo die Verdunstung den Niederschlag überwiegt, so daß das Niveau der eingeschlossenen Wasserspiegel, wie Dove scharfsinnig bemerkt hat, beim todten Meer stärker als beim caspischen, und bei diesem wieder stärker als beim Aralsee, im Laufe der Zeit herabgesunken ist.

Neujahrsklänge aus Lauenburg.

Von Leopold Jacoby.

I.

Wenn das Neujahr kommt, und es knistert der Schnee
Hart unter den frierenden Füßen,
Dann hörst Du im lieben Lauenburg
Auf seltsame Weise Dich grüßen.

So Du gehst auf den Markt, wo der Kirchthurm steht,
Viel Menschen dort siehst Du lauschen;
Gar wundersam Abends droben vom Thurm
Die Töne herniederrauschen.

Schau! Das ist die Kapell', die für Lauenburg spielt;
Trompete und Klarinetten
Wie tönten sie gut, wie klängen sie schön, —
Wenn sie bessere Bläser hätten!

Und gerade beginnt ein neuer Choral, —
Andächtig harret die Menge; —
Da kommt hoch oben der Dirigent
Mit dem Takt in arges Gedränge:

Wie die kleine Latern' noch jüngst in der Luft'
Vorblinkte so hell und heiter,
Ein Windstoß hat plötzlich sie ausgelöscht; —
Nun geht's nach Belieben weiter.

Und die muntere Flöte sie eilet voraus,
Läßt hinter sich Baß und Geigen,
Im Wirrwar wollen die andern nach,
Es schließt die Posaune den Reigen;

Und das wird ein Conzert, daß die Dohlen vom Thurm
Mit Gekreisch auffliegen von hinnen,
Und Du und ich, wir beide gern
Vor dem Rest das Weite gewinnen. —

II.

Ein heller, freundlicher Winterabend; —
Du stehst am Fenster. — Auf der Straß'
Uebt der Knabenhaufe, trabend
Durch den Schnee, den Winterspaß.

Am Brunnen jagen sie, spielend munter,
Mit klirrendem Schlittschuh an dem Fuß,
Die eisigen Hügel hinauf und hinunter,
Plaudernden Mägden zum Verdruß.

Da siehst Du aus einer Seitenstraße
Plötzlich biegen zu Dir herum,
Bunt aufgeputzt im Uebermaße
Ein wunderbar Collegium.

Du siehst drei lange, weiße Gestalten
Und von Begleitern eine Schaar
Drunten vor Deiner Thüre halten,
Und sie kommen, die Boten vom neuen Jahr,

Und stellen sich auf in eine Reihe,
Fangen nun gar zu singen an, —
Du meinst, des Mittelalters Weihe
Hab' heute vor Dir sich aufgethan.

Sie tragen goldpapier'ne Kronen,
Der aus der Mitte ein schwarz' Gesicht,
Ein Häuschen der Eine; drin siehst Du thronen
König Herodes; und die Geschicht'

Von Maria und Joseph an der Krippe,
Dabei auch ein Oechslein und Eselein; —
Der Träger singt mit gläubiger Lippe
Kirchenlegenden — und Wünsche darein.

Es dreht der Zweite an einem Sterne
Und macht ein wundersam Getös';
Es leuchtet der Stern wie aus weiter Ferne,
Es brummt dazu das Thongefäß;

Und alle drei sind, das Auge zu weiden,
Mit Sternen behangen so bunt und dicht,
Ein Hofrath könnte sie drum beneiden,
So strahlet manch Fürst und Feldherr nicht.

Und wie Du noch sinn'st: „Was soll das frommen?"
Urplötzlich wird es Dir offenbar:
Die heil'gen drei Könige sind gekommen,
Melchior, Kasper und Balthasar.

Und Kasper, der Mohr, der längste von Allen,
Stimmt an sein Lied mit dumpfem Ton,
Ein Wunderlied hörst Du erschallen,
Immer dieselbe Variation:

„Mohrenkönig bin ich genannt,
„Die Sonne hat mich so schwarz gebrannt;
„Hätt' mich die Sonn' nicht so schwarz gebrannt
„Wär' ich nicht König aus Mohrenland.

„Nun hat mich die Sonne so schwarz gebrannt,
„Drum bin ich der König aus Mohrenland.
„Und wär' ich nicht Mohrenkönig genannt,
„Nimmer hätte die Sonn' mich so schwarz gebrannt!"

Unter den vielen Erziehungsanstalten in San Francisco nimmt das Union College, an der Ecke der Zweiten und Bryant Straßen, den ersten Rang ein, und können Eltern und Vormünder, welche Schüler dieser Anstalt übergeben, gewiß sein, daß dieselben in geistiger sowohl wie physischer Hinsicht vollkommen ausgebildet werden.

Grundeigenthum. — Herr George W. Dam, No. 422 Montgomerystraße, hat stets sehr gut gelegenes Grundeigenthum zu verkaufen, und können Käufer gewiß sein, daß sie von den genannten Herrn stets reell behandelt werden.

Das Ruß House, ein prachtvolles Gebäude, welches jedem Fremden seines palastähnlichen Aeußern halber in's Auge fallen muß, nimmt einen ganzen Block in der Montgomery Straße ein, und hat alle Bequemlichkeiten eines Hotels erster Klasse.

Die Philadelphia Brauerei, Ecke der Zweiten und Folsom Straßen, die größte Bierbrauerei an der Pacific Küste, ist durch die von den Eigenthümern, Herren Hölscher und Wieland, getroffenen Einrichtungen in den Stand gesetzt, alle Aufträge von Außerhalb für ihr anerkannt bestes Lagerbier schnell und pünktlich zu besorgen.

Uhren, Diamanten und Schmucksachen werden von den HH. Bravermann u. Levy direkt von den größten und besten Fabriken bezogen und sie können daher billiger als irgend ein anderes Haus in San Francisco verkaufen.

Herr August Humburg, Tapezier, 411 Bushstraße, überhalb Kearny, verfertigt alle Arten Möbel schnell und billig und garantirt, daß dieselben an Schönheit und Dauerhaftigkeit nicht übertroffen werden können.

Eine neue Kegelbahn ist von Hrn. Leopold Goetz an der Süd-West Ecke von Pine und Montgomery Straßen, unter dem Ruß House, eröffnet worden und werden Freunde dieses, der Gesundheit so zuträglichen Spiels, hierauf besonders aufmerksam gemacht, da Herr Goetz bei der Einrichtung keine Kosten gescheut hat, um sie zur besten und elegantesten in der Stadt zu machen.

Waschmaschinen.—Diese so viel Arbeit und Zeit sparenden Maschinen, so wie Wasch-Auswinder, sind stets bei Herrn N. P. Arnold, Importeur und Händler von Eisenwaaren, 306 Battery Straße, zu finden.

Seife. — Die Fabrik der Eureka Soap Company ist das größte derartige Etablissement an dieser Küste und ist die von ihr fabrizirte Chemische Oliven-Fleckseife besonders beliebt.

Die Deutsche Apotheke des Herrn H. W. Schmidt, Ecke Kearny und Sacramento Straßen, ist mit den reinsten und besten Medicamenten versehen und Rezepte werden auf's Sorgfältigste ausgeführt.

Leder und Findings aller Art können die Herren Schuhmacher stets in großer Auswahl bei Herrn John G. Hein, Ecke der Battery und Washington Straße finden, der durch seine langjährige Geschäftskenntniß, sowie seine Verbindungen in New York und Philadelphia in den Stand gesetzt ist, allen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, zu genügen.

Staple und Fancy Goods. Kaufleute im Lande werden, bevor sie ihre Einkäufe in dieser Branche machen, wohlthun, das Lager der Herren Glass und Levy zu besichtigen, da dasselbe durch Hrn. M. Levy von New York aus mit jedem Dämpfer completirt wird. Bestellungen aus dem Lande werden durch Herrn E. Glass pünctlichst besorgt.

Erstes Prämium für Pianos.—Herr Jacob Zech, 416 Market Straße, trug auf der Industrieausstellung von 1864 wiederum den Preis davon. Seine Pianos stehen den in den Staaten und Europa angefertigten in keiner Beziehung nach.

Globe Hotel, Ecke von Jackson und Dupont Straßen. Den vielen Freunden dieses Hotels wird es angenehm sein zu erfahren, daß die als Meisterin in der Kochkunst bekannte Frau Marie Schäfer demselben wieder persönlich vorsteht, und da dasselbe auch in Bezug auf Räumlichkeiten und Bedienung nichts zu wünschen übrig läßt, so sind wir überzeugt, das Reisende sich dort wohl aufgehoben finden werden.

Herr F. Worth, 538 Bushstraße, nahe Kearny, macht die Herren Schuhmacher auf sein großes Lager von Leder und Findings aller Art besonders aufmerksam. Da er selbst ein praktisch gelernter Schuhmacher ist, so können seine Kunden gewiß sein, daß sie reel bedient werden. Bestellungen aus dem Lande werden pünktlich besorgt.

Tapezier-Arbeiten werden von Herrn Wm. Mamlock, 348 Dritte Straße, gut und geschmackvoll angefertigt, und seine Preise sind billiger als an irgend einem andern Platze in San Francisco.

Die Napa Soda Springs, welche allen unseren Lesern durch die Heilkräfte, die das Wasser derselben besitzt, bekannt sind, liegen 60 Meilen von San Francisco und 5 von Napa City entfernt, in dem reizenden Napa Thal, am Fuße des Gebirges. Die Kranken strömen aus allen Theilen des Landes hier zusammen, um durch den Gebrauch der Napa Soda Springs, der Medicin, die von Mutter Natur selbst bereitet wurde, wieder zu genesen. Herr J. H. Wood, Eigenthümer derselben, hat durch den Bau eines elegant eingerichteten Hotels für die Bequemlichkeit der Besucher bestens gesorgt. Derselbe Herr hat jetzt in seiner Office in San Francisco, Bush Straße, gegenüber dem Occidental Hotel, Proben von „Pearl Hook", der von ihm in seinem Soda Springs Weingarten gezogen wurde. Dieser kleine, nur 4 Acker große Garten produzirte ungefähr 1200 Gallonen Wein, von ausgezeichneter Qualität im zweiten Jahre seiner Bearbeitung. Bei Herrn Wood kann man gleichfalls Proben des berühmten Napa Soda's erhalten, wovon täglich in den Springs 100 bis 150 Dutzend auf Flaschen gezogen wird. Dasselbe wird in Flaschen gefüllt und zum Markt gesandt, wie es von den Springs kommt, mit der Ausnahme, daß die carbonischen Oxyd Gase in einem Gasometer aufgefangen und in das zum Füllen der Flasche bestimmte Wasser mit einem Druck von 70 Pfund zum Zoll gepumpt werden. Hierdurch wird nicht nur das Füllen der Flaschen leichter gemacht, sondern das Wasser selbst wird dadurch mehr perlend und aufbrausend. Der natürliche Druck des Gases in dem Wasser ist ungefähr 40 Pfund zum Zoll, wenn es aus dem Felsen strömt. Die Analyse des Wassers hat gezeigt, daß die mineralischen Bestandtheile desselben hauptsächlich Soda, Magnesia und Eisen sind. Das Napa Soda-Wasser ist so in Gebrauch gekommen, daß es die Seidlitz Pulver ganz verdrängt hat, obgleich es nur seit sechs Jahren bekannt ist.

SALVATOR ROSA,

Importeur von

Musikalischen Instrumenten,

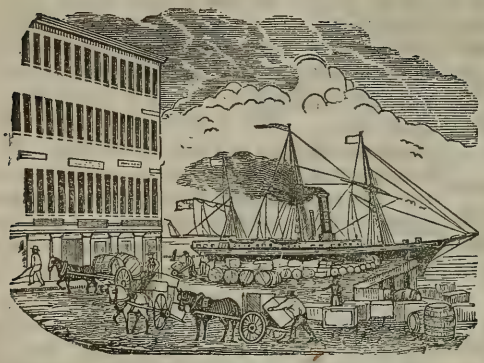
Piano Fortes,	Posaunen,	Zapfen, Endstücke,
Accordeons,	Trompeten,	Metronomes,
Flöten,	Klappen-Horne,	Capo d'Astros,
Flutinas,	Wald-Horne,	Lehrbücher,
Clarinetten,	Signal-Trompeten,	Notenbücher,
Flageoletten,	Clarinetten-Mundstücke,	Gesangstücke,
Violinen,	Römische-Saiten,	Notenpapier,
Violoncellos,	Sättel, Bogen,	Noten-Lineale,
Doppe-Pässe,	Stimm-Gabeln,	Große Trommeln,
Guitarren,	Stimm-Hämmer,	Gewöhnliche Trommeln,
Tamburinen,	Piano-Saiten,	Triangel,
Castagnetten,	Californium, Bogen-Haare,	Pfeifen,

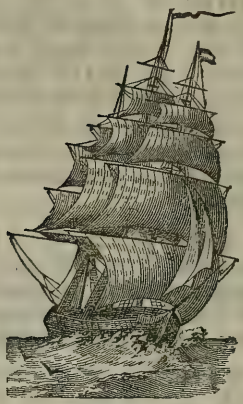
Aechte römische Saiten, direct von Italien importirt,

WHOLESALE AND RETAIL.

615 Montgomery, zwischen Washington und Merchant Straßen, **San Francisco.**

Kohlen! Kohlen! Kohlen!





L. JAFFE,

Sutter Straße, zwischen Montgomery und Kearny, = = = = = San Francisco,

Importeur, Groß- und Kleinhændler

— von —

Allen Arten Steinkohlen,

besonders von

West Hartley,
Chili,
Sydney,
Englischen,
Canal,
Bellingham Bay,
Coose Bay,
Vancouver Island,

und allen Arten von **harten,** sowie auch

Holzkohlen.

Agent für die

EUREKA MOUNT DIABLO COAL MINING COMPANY.

Schiffsladungen werden täglich von der benannten Mine erhalten und zum billigsten Preise verkauft.

HOBBS, GILMORE & CO.,

Ecke Market und Erster Strasse, - - -San Francisco.

Groß- und Klein-Händler von

California Weine,

aus den Weinbergen von B. D. Wilson in Los Angeles.

T. J. HIGGINS'

Photographische Gallerie,

Sued-Ost Ecke von Clay und Kearny Str.,

Gilberts Melodeon gegenüber,

SAN FRANCISCO.

Photographien und Ambrotypen

werden in unübertrefflicher Weise und zu Preisen angefertigt, welche jede Competition unmöglich macht.

Kleine Daguerreotypen werden bis zur Lebensgröße copirt.

Ringe,- Medaillon- und Karten-Bilder werden schön und zu billigen Preisen hergestellt.

T. J. Higgins.

GOLDSMITH BROS.,

Assayer von allen Arten

Erzen, Metallen, Sulphurets, &c.,

422 Montgomery Straße, nahe Sacramento,
SAN FRANCISCO,
und Front Straße,
PORTLAND, Oregon

Returns von Gold und Silber Depositen werden innerhalb sechs Stunden gemacht.—

Preise für Schmelzen und Assayen: — Für weniger wie 50 Unzen, $2.50; über 50 Unzen, ein Viertel Procent.—

Vorschüsse werden auf Goldstaub-Depositen gemacht.—

Wir kaufen und verkaufen auch Goldstaub, Gold und Silber Bars, auswärtige Münzen und Legal Tender Noten.

NEWMAN & CO.,
Fleischer,

Stænde Nos. 2 und 3 Metropolitan Markt, S. F.

Special-Notiz für das Publikum.

H. OLSEN,

Der wohlbekannte Photographist von New York, hat eine neue Gallerie

650 Washington Str., nahe Kearny,

eröffnet, und ist jetzt im Stande, vorzügliche Bilder von Karten bis zur Lebensgröße entweder einfach oder in Oel- oder Wasserfarben, oder in India Ink oder Crayon, zu den niedrigsten Preisen herzustellen.

650 Washington und
806 Kearny Straße.

Olsen, H. Photographist,
A. Jump, Artist.

Peter Anthes. Christopher Diehl.

Anthes & Diehl,

Hair-Dressers,

ORIGINAL HOUSE,

No. 533 Sacramento Strasse,

nahe Montgomery, San Francisco.

Geschäft eröffnet im Juni 1851.

G. Venard's

Chartre's - Kaffee- und Gewuerz - Muehle,

Nos. 625 und 627 Front Straße.

Hat fortwährend an Hand einen großen Vorrath seiner berühmten Sorte Chartre's Kaffee. — Ebenso ein großes Assortement von gemahlenem Gewürze, Cream Tartar und **California Senf,** zubereitet nach einer neuer Methode und als ausgezeichnet

Warnung:

Das Publikum wird hierbei gewarnt gegen das Kaufen eines billigen und verfälschten Artikels von Kaffee unter meinem Namen, verfertigt von prinziplosen Fabriken. Mein Kaffee besitzt auf jedem Packet meine Namensunterschrift; jeder andere ist unächt. Da ich nur eine Sorte Kaffee fabrizire, so können Käufer nur die allerbeste Qualität erhalten.

KREITZ & COSBIE,

(Nachfolger von H. T. Felton & Co.)

Verfertiger und Verkäufer von

Concord Stage, Buggy, Team und Maulesel

COLLARS.

No. 36 Battery Straße, zwischen Pine und Busch, San Francisco.

Truck und Dray Collars gemacht nach Bestellung und als passend garantirt.

Alle Arbeit garantirt und Bestellungen bestens besorgt.

Ein großes Assortement immer an Hand.

Bash Cohen & Co.,

Importeure und Verkäufer von

Havana- und hier gemachten Cigarren, Blaetter und Kau-Tabak,

No. 307 Battery Straße, zwischen Sacramento und Commercial, San Francisco.

August Browning,

Schlosser, Klockenhänger und Sägemacher,

No. 834 Kearny Straße, zwischen Washington und Jackson.

Ein ausgezeichneter Sägefeiler ist engagirt.

H. Horstmann & Co.,

Importeur und Verkäufer,

Moebel-Lager und Polster-Waaren,

Verkauft im Einzelnen und Partieweise.

No. 740 Washington Straße, gegenüber der Plaza, San Francisco.

Stets vorräthig eine vollständige Auswahl von

Parlor- und Bettzimmer-Möbeln,

sowie **Kuechen - Mœbeln.**

Um Platz zu machen für die neuen Sendungen, die täglich eintreffen, verkaufen wir alle Möbeln zu den billigsten Preisen. — Eine große Auswahl von Springfedern stets an Hand.

H. W. Schmidt,

CHEMIKER

— und —

APOTHEKER,

Importeur und Verkäufer aller Arten

Toilet-Gegenstænde,

Ecke Kearny und Sacramento Strasse,

SAN FRANCISCO.

Die reinsten und besten Medizinen stets an Hand.

Doktors-Recepte werden auf das Sorgfältigste ausgeführt.

C. Glass, San Francisco. M. Levy, New York.

Glass u. Levy,

Verkäufer im Großen von

Staple & Fancy Dry Goods, Stickereien,

Reifröcke, Yankee Notions, u. s. w.,

No. 305 Battery Straße, San Francisco.

Bestellungen auf das Beste ausgeführt.

H. G. & E. S. Fiske,

No. 820 Kearny Straße, zwischen Washington und Jackson.

Metall - Dächer,

Zinn, Kupfer, Blech, Eisen, Galvanisirtes Eisen, Blei.

Bestellungen für das Land werden entgegengenommen und auf das Beste ausgeführt.

Schornsteine Bedeckung.

Dächer reparirt und garantirt für ein Jahr.

Dächer angestrichen mit dem besten Oele und zur Reparatur das beste Blei benützt.

Vergeßt nicht den Pionier

SECOND HAND CLOTHING STORE.

Alte Möbeln gekauft und verkauft.

Wm. Cohen, 912 Kearny Straße, zwischen Jackson und Pacific, bezahlt die höchsten Preise baar für getragene Kleidung von irgend einer Person, Mann oder Frau. — Ebenso Teppiche, Juwelen, Bücher, Hüte, u. s. w.

Damen werden servirt von Madame Cohen. — Alle Bestellungen werden gut ausgeführt. — Privat-Eingang für Damen.

Vergeßt nicht den ersten Kleider-Store von der Ecke Jackson Straße.

Das Geschäft ist geschlossen von Freitags Abend bis Samstags Abend.

Wm. Poehlmann,

Conditor,

No. 102 Zweite Straße, zwischen Mission und Minna, San Francisco.

Familienkuchen, Berithkuchen, Hochzeits- und alle Sorten verzierte Kuchen, Eiscream, ꝛc., fortwährend an Hand.

Importeur aller Sorten verzierter Sachen, Figuren für Hochzeits-Ceremonien Blumen, Oblaten, Gold- und Silber-Blätter, u. s. w.

Bestellungen für das Land werden pünktlichst besorgt.

$75,000.

Die Hamburg - Bremen

Feuer - Versicherungs - Gesellschaft

hat den obigen Betrag, im Einklange mit den Bestimmungen des neuen Versicherungs-Gesetzes, bei den Herren Tallant u. Co. deponirt.

Der Unterzeichnete fährt fort, Versicherungen auf

Häuser, Waaren und Mobilien, u. s. w.,

entgegenzunehmen.

Alle Verluste prompt in Vereinigten Staaten Goldmünze bezahlt.

Morris Speyer,

Agent,

No. 526 Washington Strasse, San Francisco.

M. Weiss,

No. 324 (86) Kearny Straße, zwischen Pine und Bush Straßen, und
No. 8 Zweite Straße, nahe Market.

Verkäufer von

Spielsachen und Fancy - Waaren, Parfumerie,

Messerschmiede - Waaren, Briefpapier,
Yankee Notions, Converts, Korb - Waaren,
Bankbuecher, Dintefaesser, Stahlfedern, u. s. w.

Vollständiges Assortement von Zuthaten für Schneider.

Ch. Miller,

Merchant Taylor,

No. 426 Dritte Straße, zwischen Silver und Barry, San Francisco, Californien.

Die besten Casimir - Tücher und Westen - Stoffe an Hand.

Herren- und Knaben - Kleider geschnitten und gemacht auf Bestellung, in fashionablem Style.

Ausbesserung und Reinigung wird bestens besorgt, zu annehmbaren Preisen.

Christian Eichel,

Practischer Tapezierer und Mœbel - Haendler,

No. 108 Vierte Straße,

nahe Ecke von Mission, San Francisco.

Alle Arten von Betten und Matratzen auf Bestellung gemacht. Besondere Aufmerksamkeit wird auf Springfeder = Matratzen verwandt.

Zweite Straße

KOHLEN & HOLZ - DEPOT

und Futter - Store,

Familien erhalten die besten Sorten von

Kohlen, Holz, Holzkohlen und Coke.

Heu und Getraide fortwährend an Hand.

Freie Lieferung nach allen Theilen der Stadt.

C. KLABER,

No. 206 Zweite Straße,

zwischen Howard und Tehama, San Francisco.

John O'Brien. J. M. Ward.

O'Brien & Ward's

Employment - Office,

No. 610 Montgomery Straße, zwischen Merchant und Clay, San Francisco.

Hotels, Privat = Familien und Arbeitgeber jeder Art werden prompt mit den besten Arbeitern, Männern sowohl als Frauen, versehen, ohne Mühe und Kosten; nur sende man Aufträge oder schreibe mit der Post oder Expreß.

John O'Brien u. Co., San Francisco.

Pless & Martin's

Saloon,

No. 425 Sansome Straße, San Francisco.

Die besten Weine, Liquöre und Cigaren sind an der Bar zu haben.

J. T. Helmken,

Importeur und Verkäufer aller Art

Eisenwaaren,

Werkzeugen für Mechaniker, u. s. w.,

No. 516 Kearny Strasse,

zwischen Sacramento und California, San Francisco.

Louis Holz,

Groß- und Klein-Händler in

Schreib-Materialien,

Geschäfts-Bücher jeder Art, Spielkarten, u. s. w.,

311 Battery Straße, nahe Commercial, San Francisco.

LAZARD FRERES,

Importeure und Händler von fremden Fancy- und Stapel-

Manufactur-Waaren, Hüten,

Strumpf-Waaren.

(Waaren in Bond.)

No. 217 Battery Straße, San Francisco.

Paris: No. 28 Rue de l'Echiquier.

Hurrah für den Mammoth-Saloon!

Der alleinige Platz (Saloon) in San Francisco, der jedem Besucher (was Wirthschaft anbelangt, Satisfaction giebt und geben kann, ist unbedingt Herrn Kihlmeyer's Mammoth Saloon. Alles, was in einer Wirthschaft verlangt werden kann und wird, ist daselbst zu haben und zu sehen. Zur besonderen Unterhaltung der Gäste ist daselbst unbedingt die beste Musik der Stadt engagirt, wovon sich jeder Musikfreund überzeugen kann. — Kommt und schenkt einen Besuch dem „Mammoth Saloon" und höret: Sophron Fiedler, Pianist; Herr Liebert, Violinist; Albert Beader, Cornetist; Herr Wiegand, Bassist. — Sechs der schönsten Billiards aus der Prämien-Fabrik des Herrn Liesenfeld. — Eine Schießgallerie mit den besten Büchsen und Pistolen, wie der ganze Staat Californien keine aufweisen kann. Ferner ein Austernstand mit den besten Austern und anderen Erfrischungen. — Die Mammoth Bar ist ohne noch mehr zu bemerken, wie immer, von Herrn Kihlmeyer mit den besten Weinen, Liquören und Cigarren, und besonders mit dem allgemein bekannten und für das beste befundene Philadelphia Lagerbier versehen.

Was Bedienung betrifft, sind Herr Kihlmeyer und dessen Barkeepers in Verbindung mit mehreren jungen Damen, wovon sich Jeder überzeugen kann, nicht leicht zu übertreffen.

Kommt Alle und schenkt einen Besuch dem „Mammoth Saloon."

Ergebenst **L. Kihlmeyer,**

Nord-West-Ecke von Jackson und Kearny Straße, San Francisco.

Die

CALIFORNIA BUILDING & LOAN SOCIETY,

No. 406 Montgomery Straße, San Francisco.

Eine gemeinschaftliche Aktiengesellschaft, incorporirt 1861.

Kapital $250,000, in 2,500 Aktien, $100 jede.

Erlaubt 1 Prozent an jedem Depositt nach Sicht und 1 und ein Viertel Prozent für Depositen auf 6 Monate.

Unterstützt fleißige Leute mit Anleihen, um sich Häuser zu bauen und eine Heimath zu gründen.—Nimmt Hypotheken auf Grundeigenthum als Sicherheit für alle solche Anleihen.

Thomas Mooney, Sekretär.

Theodore Severin,

Büchsenschmied und Verkäufer im Großen von Flinten, Büchsen, Colt's und Deringer's Pistolen,

No. 524 Kearny Straße,

zw. Sacramento u. California, San Francisco.

Reparaturen auf das Beste besorgt und garantirt.

Weil & Co.,

Importeure von Havana- und einheimischen

Cigarren, Tabak, Pfeifen, Streichhælzern, u. s. w.,

No. 226 Front Straße, San Francisco.

Die Herren Weil u. Co. erhalten regelmäßige Schiffssendungen mit den feinsten französischen

Schnupftabaken, arabischen Tabak und deutschen Pfeifen.

J. WARSHAWSKI & BRO.,

Empire

SHIRT STORE,

Nos. 656 u. 658 Washington Straße,

eine Thüre unterhalb Kearny. San Francisco.

Fortwährend an Hand ein großes Assortement von

Schænen gut passenden Hemden

und

Herren = Garderoben.

H. BEHRE,

Confectioner,

(Nachfolger von G. Mitchler.)

No. 833 Washington Straße, nahe Stockton, San Francisco.

Aufträge für Bälle, Hochzeiten, Parties, ꝛc., prompt besorgt.

WM. MAMLOCK,

Practischer Tapezierer,

No. 348 Dritte Straße,

zwischen Harrison und Folsom,

San Francisco, Californien.

Mission Straße

PICKLE FACTORY,

von John P. Thiele,

No. 725 Mission Straße, zwischen Dritter und Vierter,

San Francisco.

Alle Art Eingemachtes, wie Sauerkraut, grüne Bohnen, Gurken, u. s. w.,

immer an Hand.

Wm. Meyer,

Braunschweiger Wurst = Fabrikant,

No. 258 Dritte Strasse, zwischen Folsom und Howard.

Schlackwurst, Mettwurst, Blut-, Knack-, Brat- und Leberwurst; Frankfurter Würste.

Alle Arten von Schmalz sind stets zu haben.

BERT'S NEW IDEA,

Commercial Straße, oberhalb Kearny.

E. G. Bert, - - - - - - - Eigenthuemer.

Dieses beliebte Theater ist mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehen und jeden Abend mit Besuchern überfüllt. Die größten Künstler in Darstellung von Negercharacteren, die besten Sänger und die ausgezeichnetsten Tänzerinnen an dieser Küste treten auf dieser Bühne auf.

Das Programm wird jeden Abend verändert und dem Publicum stets das Neueste und Beste geboten.

Dreß Circle und Parquette = 50 Cts. | Gallerie = = = = = = = = 25 Cts.
Privat-Logen = = = = = = = = = = $2.50 und $3.00.

Neue Kegelbahn.

Süd-West Ecke von Pine und Montgomery Straßen.

LEOPOLD GOETZ,

Eigenthümer.

Ich habe das Vergnügen, dem Publicum anzuzeigen, daß ich an dem oben angeführten Platze eine neue, auf's Bequemste eingerichtete Kegelbahn eröffnet habe, die unbedingt die beste in dieser Stadt ist. Da das Kegeln ein die Gesundheit und Stärke des Körpers sehr beförderndes Spiel ist, so bin ich überzeugt, daß das Publicum mich durch recht häufigen Besuch erfreuen wird.

Guetes zum Verschiffen,

Im Grossen und Kleinen,

Verzollt oder unverzollt.

Personen, welche zur See gehen,

finden stets vorräthig und zu

den billigsten Preisen

Alle Delicatessen,

die zum Comfort des Reisenden beitragen.

Weine, Liqueure,

PUNGHES,

Tabak,

Cigarren,

Eingemachte Fruechte,

Sauere Gurken,

Sardinen,

Anchovis,

Eingemachtes Fleisch, &c., &c., &c.

in Kisten, Büchsen, Flaschen, Kannen und anderweitig nett und bequem verpackt für Reisegebrauch.

Die erste Qualität von allen und jedem Artikel, der geliefert wird, vollkommen garantirt. Jeder Artikel ist direct aus dem Zollhause oder importirt.

V. SQUARZA,

44 Leidesdorff Strasse,

SAN FRANCISCO.

Industrie-Ausstellung.

Mechanics' Institute.

Report des Preis-Committees ueber California Brandies, Punches, Cordials und Bitters, gehalten am 28. September 1864.

Das erste Præmium erhielt Squarza fuer Punches,

Das erste Præmium erhielt Squarza fuer Cordials,

Das erste Præmium erhielt Squarza fuer Bitters,

(SQUARZA'S HYGIENIC BITTERS.)

Das Committee glaubt, daß dies nicht nur eine passende Gelegenheit ist, das wahre Verdienst zu belohnen und den Artikel (oder die Artikel), die des öffentlichen Vertrauens und Patronats werth sind, zu bezeichnen, sondern auch um den Stempel der Verdammung auf schädliche Mischungen, grobe Nachahmungen und werthlose Conterfeits zu drücken, welche mit den ächten Artikeln nur den Namen gleich haben.

Das Committee erklärt nach genauer Untersuchung

Squarza's Punches, Cordials und Bitters,

die auf der Ausstellung sind, daß dieselben aus den besten Bestandtheilen zusammengesetzt und mit Kunst und großer Sorgfalt fabrizirt sind. Das Committee hatte bei der Prüfung sich nur auf die Nummern der Flaschen zu verlassen, und wußte nicht, wer der Fabrikant von irgend einer der Proben, die ihnen zur Prüfung gegeben wurden, war, waren jedoch einstimmig in der Anerkennung der einen und in der Verwerfung der andern.

Ergebenst

Dr. J. Rowell, Professor der Chemie,
Dr. L. J. Czapkay,
Francis C. Belden,
Committee.

HELVETIA HOTEL,

Nos. 431--433 Pine Strasse,

zwischen Montgomery und Kearny Straßen, San Francisco.

Jacob Schmidt, Eigenthümer.

ELGUTTER'S

Moden-Bazaar,

No. 18 Zweite Straße, San Francisco.

Aechte Spitzen Waaren,

Franzœsische Stickereien,

Hut-Besetzung und Sammet-Bænder,

Alle Sorten Bobbenets und alle Arten Huete.

G. LEIPNITZ.

Deutsche Apotheke,

No. 312 Kearny Strasse,

zwischen Pine und Bush Straßen.

Recepte werden auf das Sorgfältigste bereitet.

Haupt-Depot des ächt russischen Flöh-Pulvers „Pulvo Pinchi Binchi.“

F. STAUD'S

SALOON,

ODD FELLOW'S BUILDING,

Eine Treppe hoch,

Ecke Kearny und Bush Straßen, San Francisco.

EUREKA SOAP COMPANY.

Fabrikanten der verbesserten

Chemischen

Oliven-Fleck-Seife.

Office—207 Sacramento st.

zwischen Front und Davis,

San Francisco.

J. W. GOLDMANN'S

Stiefel- und Schuh-Store,

No. 330 Kearny Straße,

Zwischen Pine und Bush, San Francisco.

Verkäufer von Damen-, Herren-, Mädchen-, Knaben- und Kinder-

Stiefeln, Schuhen und Gaiters,

Von L. und C. Benkert's, Miles' und King's bekannte Fabriken.

Stiefel und Schuhe auf Bestellung angefertigt.

!! Wichtig fuer Schuhmacher !!

Großer Vorrath zu den billigsten Preisen in dem

Leder- und Findings-Geschaeft

Von

JOHN G. HEIN,

Nordost-Ecke Battery und Washington Straße (Basement).

Ich beehre mich hiermit, den HH. Schuhmachern die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein Lager mit neuem ausgezeichneten Vorrath aller Sorten Leder angefüllt habe, bestehend in verschiedenen Sorten französischer Kalbfelle, als: Lemoin, Ogero, Deloin, Alby, Ditz, Bodiner Patentleder-Felle; eine vorzügliche Auswahl von Philadelphia Kips und Oberleder aller Art, gesteppte Arbeiten, Leder im Ausschnitt, in completer Auswahl; eine gute Qualität und reichhaltige Auswahl von allen verschiedenen Findungs-Artikeln: als Leisten, Stiefelblöcke, Walkbretter, stets vorräthig. — Durch die Zeit zwanzigjähriger Praxis und Verbindung mit den größten Leder-Geschäften in New York und Philadelphia bin ich in den Stand gesetzt, billiger als irgend ein derartiges Geschäft in San Francisco zu verkaufen, und lade meine Geschäftsfreunde und alle Leder Schuhmacher zur gefälligen Examination meines Lagers ergebenst ein.

John G. Hein, Ecke Battery und Washington Straße.

NEW ENGLAND HOUSE,

J. Schleicher, Eigenthümer,

NO. 203 SANSOME STRASSE,

Zwischen California und Pine.

Board und Lodging $6 bis $8 per Woche.

Die besten Accomodationen für Familien und Reisende.

Unterzeichneter empfiehlt seinen Freunden und dem Publikum sein neues, auf's Beste eingerichtetes Deutsches Hotel der Bayſtadt, das er schon seit 10 Jahren zur besten Zufriedenheit seiner Gönner geführt.

Reisende können zu jeder Zeit der Nacht Aufnahme finden.

Jakob Schleicher.

WILLIAM SCHMOLZ,

Mathematischer Instrumentenmacher,

No. 430 Montgomery Strasse,

SAN FRANCISCO.

—0—

Hat fortwährend an Hand

SURVEYOR'S TRANSITS, MERIDIAN INSTRUMENTS,
THEODOLITES, SEXTANTS,
BURT'S SOLAR COMPASSES, ASSAYING SCALES,
LEVELING INSTRUMENTS, BULLION BALANCES,
CIRCUMFERENTORS, CORRECT TROY WEIGHTS,
LEVELING STAVES, SILVER ASSAY APPARATUS,
DISTANCE RODS, MARINE GLASSES,
CHAINS, SCALES, HYDROMETERS, &c.

Reparaturen auf das Beste ausgeführt.

Rudolph Meiners,

STIEFEL & SHUHE

Gemacht nach Order und reparirt,

No. 406 Market Strasse,

Zwei Thüren oberhalb dem Oriental Hotel,

San Francisco.

W. E. Loomis,

(Nachfolger von M. Ullmann.)

Zeitungs- und Schreib - Materialien - Depot.

(Subscriptionen entgegen genommen.)

Südost Ecke von Sansome und Washington Straße,

San Francisco.

Uhren und Schmucksachen,

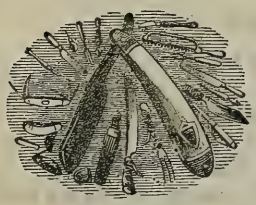
— bei —

Braverman & Levy,

No. 621 Washington Straße.

Das beste und wohlassortirte Lager von **Uhren, Diamanten, Schmucksachen Silber- und Silberplatirten Waaren**, von jeder Beschreibung, ist in unserem Store an zutreffen! — Da wir unsere Waaren direkt von den Fabrikanten erhalten, s sind wir im Stande, obige Artikel billiger als irgend ein anderes Haus in hiesiger Stad zu verkaufen. — Alle Arten von **Juwelier-, Gold- und Silber-Arbeit** werden zu den b i l l i g s t e n P r e i s e n auf Bestellung verfertigt.

Braverman u. Levy,
No. 621 Washington Straße.



!! Wichtig fuer Barbiere !!

August Marks,

Schleifer und Polirer von Rasirmessern, Scheeren, Messern scharfen Instrumenten, u. s. w.,

No. 416 Market Straße,

zwischen Sansome und Battery Straße, San Francisco.

Hohlgeschliffene und gewöhnliche Rasirmesser, Scheeren für Barbiere, Rasirmesser Abziehleder, u. s. w., fortwährend an Hand. — Es wird mit Dampfkraft gearbeitet.

San Francisco Iron Works,

von

August Pritzel,

No. 416 Market Straße,

zwischen Sansome und Battery, San Francisco.

Verfertiger von

Eisernen Thueren, Gitter und Balkons, Grabgitter, Mal Muehlen und alle zur Brauerei gehoerende Arbeit, Schmiede- und alle Arten Dreh-Arbeit gethan.

Alle Aufträge werden pünktlichst besorgt zu den billigsten Preisen.

Faust Keller,

— von —

Joseph Hug,

Ecke von Montgomery und Clay Strasse.

William Tell House,

315 & 317 BUSH STRASSE,

zwischen Montgomery und Kearny,

San Francisco.

CALIFORNIA
SEP 28

Gustave Sturzenegger, Eigenthümer.

Die Eisenbahnwagen, welche mit den Oakland-, Sacramento- und Stockton-Booten in Verbindung stehen, passiren das Wm. Tell House.

Theodor Kallenberg,

No. 416 Market Strasse, San Francisco,

Maschinist,

Verfertiger von Modellen für Erfinder,
Zeichnen-Instrumenten,
Kleinen Maschinen, Philosophischen Instrumenten,
Gewichtschalen und Gewichte.

Alle Arten Arbeit in Messing und Eisen.
Reparaturen werden auf's Beste besorgt.

D. Hausmann & Co.,

Importeure und Verfertiger von

Aller Arten Spiegeln, Bilder-Rahmen,

Photographische Ovalen, Mouldings, u. s. w.,

No. 535 u. 537 Clay Straße, nahe Montgomery,
San Francisco.

David Hausmann,
Solomon Gump.

DR. A. WILHELM,

Office No. 2 Brenham Place,

SAN FRANCISCO.

Office-Stunden: Von 8 bis 9 Uhr Morgens, 12 bis 2 Mittags und 7 bis 9 Uhr Abends.

East India

Ist der einzige Platz, wo die vorzüglichsten **Thee's, Kaffee u. Zucker,** im **Kleinen** wie im **Großen** zu den billigsten Preisen verkauft werden.

Tea Store,

No. 631
WASHINGTON STR.,
zw. Montgomery u. Kearny.
Carl Straßmann,
Eigenthümer.

Hoesch's Salon und Restaurant,

No. 168 Clay Strasse,

Aechter Mokka Kaffee, ꝛc., ausgezeichnetes deutsches und amerikanisches Backwerk, vortrefflicher Lunch stets zu finden,

Rundstücke, Weiß- und Schwarzbrod zweimal frisch per Tag.

Frische Austern in jedem Styl.

Henry Hoesch, Eigenthümer.

Liverpool & London

Lebens- u. Feuer - Versicherungs-Gesellschaft,

No. 412 *Montgomery Strasse.*

Agentur etablirt in San Francisco in 1852.

Zusammengelaufene Funds und Kapitalien	$11,559,525.
Angelegt in den Ver. Staaten über	1,100,000.
Angelegt in San Francisco	50,000.

Gebäude von Ziegeln und Holz nebst deren Inhalt werden versichert,
Gleichviel ob sie als Wohn- oder Geschäftshäuser benutzt werden.

Zur Nachricht. — Die Liverpool und London und die Globe Versicherungs-Gesellschaft.—Ein Arrangement ist zwischen der „Liverpool und London" und der „Globe" Versicherungs-Gesellschaft getroffen worden für die Uebertragung des Geschäfts und Kapitals der „Globe" zu der „Liverpool und London." Die „Globe" hat einen leitenden Rang unter den englischen Versicherungs-Gesellschaften eingenommen. Sie wurde etablirt im Jahre 1803 mit einem Kapital voll eingezahlt von einer Million Pfund Sterling. Die „Globe" hatte einen großen Ueberschuß an Hand, welcher unter die Aktieninhaber vertheilt wurde. Die Million wurde der „Liverpool und London" übertragen.

Die Aktien der „Liverpool und London," pari 2 Pfund werth, werden im Markt zu 11 Pfund Sterling verkauft und die Aktien der „Globe" sind auch im Verhältniß gestiegen. Mit diesem Zufluß von Kapital besteht das Barvermögen der „Liverpool und London" jetzt aus $11,559,525, von welcher Summe über $1,100,000 in den Ver. Staaten angelegt ist.

Wm. B. Johnston, Agent,
San Francisco.

AUGUST KOEHLER,

Verfertiger von

Bruchbænder und elastischen Schulter - Haltern,

Um die Brust zu erweitern.

Damen-Gürtel und Supporters,

Instrumente für Klump-Füße, Schwache Knieen, Krumme Beine, Schwache Knöchel-Gelenke, Biegungen des Rückgrats, Hämorrhoiden und Prolapsus.

Ebenso vortreffliche Seidene Elastische und Schnür-Strümpfe (für vergrößerte oder Krampf-Adern im Beine, 2c.) Elastische Damen-Gürtel, Kniee-Kappen, Kinder Bruch-Bänder, Chirurgische Gürtel und Bandagen und aller Arten von Suspensorien.

750 Washington Strasse, Ecke Dupont,

(BEE HIVE BUILDING.) *San Francisco.*

Bruch-Bänder reparirt und neu überzogen.

M. Greeneberg's

EAGLE BRASS FOUNDRY,

No. 120 Bush Straße,

zwischen Battery und Sansome, San Francisco.

—0—

Verfertiger aller Arten von

Messing- und Glocken-Giessereien,

Kraft- und Hebe-Pumpen,

Krahnen und Ventilen

Jeder Art verfertigt und reparirt.

Joseph Fernbach,

Praktischer Schuhmacher,

No. 420 Market Strasse,

Ecke Sansome.

Aller Hand Reparaturen werden auf's Beste und Billigste ausgeführt.

Geo. B. Hitchcock & Co.,

Geschaefts - Buecher Verfertiger,

Versicherungs- Bank- und Wechsel-Geschaefts-

SCHREIB - MATERIALIEN.

Wir offeriren zu billigen Preisen

Hauptbücher für Banken und Geschäfts = Häuser,

Journale, Cassa= und Tage = Bücher,

Quittungs= und Fractura = Bücher, u. s. w.,

Stets an Hand oder auf Bestellung gemacht, linirt und gedruckt nach jeder Vorschrift.

Unser Vorrath von **Converten** und **Schreibpapieren** ist von keinem Hause im Staate übertroffen.

Alle Waaren werden direct von den Fabriken importirt.

P. u. J. Arnold's **Schreibe-Flnessigkeit**, Whatman's **Zeichnen-** und **Schreib-Papier**, Rogers und Wostenholms beste **Stahlwaaren** und Englische und Amerikanische **Zwirne.** — Zu verkaufen in ihrem Store

Nos. 413 & 415 Sansome Strasse,

San Francisco.

C. A. ALPERS & MARTIN SIMONSEN'S

Brass, Reed, and Quadrille Band.

Musik besorgt für

Excursionen, Gesellschaften, Bälle, Paraden,
Concerte, Hochzeiten, Prozessionen,
Leichenbegängnissen und Serenaden.

Office—"MUSICAL HEADQUARTERS," S. W. Ecke Kearny und California Strasse.

Privat = Residenz—No. 103 Dupont Straße, Südöstliche Ecke von Geary. Zu Hause täglich bis 10 Uhr Morgens.

Bestellungen können abgegeben werden bei Feldbusch u. Co., No. 207 Montgomery Straße, Russ House, oder bei J. Zacharias, Uhrmacher, No. 538 Kearny Straße.

SAN FRANCISCO MARKET,

No. 323 Kearny Straße, zwischen Pine und Bush.

PHILIP GERHARDY,

Eigenthuemer.

—0—

Hotels und Boarding-Haeuser

Versorgt zu den Billigsten Preisen.

Groceries versorgt mit Schinken, Speck und Fett.

L. MILLER & CO.,

Fleischer,

Stände Nos. 59 & 60 Washington Market, S. F.,

Zungen, Leber und Herzen frisch täglich,

Gesalzene und Geräucherte Zungen,

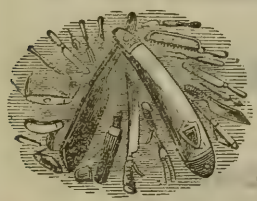
in irgend einer Quantität beim viertel, halben und ganzen Faß.

Schinken, Speck und Schmalz.

Hotels und Restaurationen werden zu den billigsten Preisen mit allen Arten Fleisch versehen.

Gesalzenes Fleisch beim viertel, halben und ganzen Faß.

☞ Gekaufte Sachen werden nach allen Theilen der Stadt frei verschickt. ☜



WILL & FINCK,

(Nachfolger von McConnell & Will.)

Messerschmiede,

Schlosser und Glockenhænger.

Alle Arten **Stahlwaaren** werden angefertigt u. reparirt. | **Glockenzüge und Schlosserarbeit** auf das Beste hergestellt.

Etablirt in Californien 1852.

No. 605 Jackson Straße, zwei Thüren westlich von Kearny Straße.

Agenten für Jackson's patentirte Hotelglockenzüge.—Bestellungen vom Lande werden pünctlich besorgt.

Friedrich A. Will, Messerschmied und chirurgischer Instrumentenmacher.
Julius Finck, Schlosser und Fabrikant von Glockenzügen.

M. E. FITZ-GIBBON,

Verfertiger von

Asphalt Seitenwege und Dæcher,

No. 204 Bush Str.,

Zweite Thüre westlich von Sansome, San Francisco.

Erhielt das erste Prämium vom Mechanics Institut für Asphalt Seitenwege und Dächer.

Erhielt das erste Prämium auf der Industrieausstellung in San Francisco 1864.

JOSEPH BIEN,

Maschinist, Gelbgießer und Schlosser,

322 Commercial Strasse, nahe Battery,

SAN FRANCISCO.

Maschinen und Modelle

jeder Art in möglichst kurzer Zeit angefertigt und reparirt.

Safes, Geldkisten und Kunstschlösser werden auf Bestellung gemacht und repa=rirt. Wagschalen, Nähmaschinen ꝛc. werden reparirt und garantirt.

V. Hoffmann & T. R. Schmidt,

ARCHITECTEN,

Süd=Ost Ecke von Pine und Montgomery Straßen.

Professor Cohen,

No. 530 California Straße, oberhalb Montgomery.

Professor Cohen's Consultationen haben Hunderte von Personen in Erstaunen gesetzt, denen er correkte Auskunft über die

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

gab. Er kann die Ereignisse des Lebens und Alles, was da kommen mag, voraus sagen, so daß man Unglücksfällen vorbeugen kann, und Alles, was eine Person seit ihrem zehnten Jahre erlebte. — Er ist im Stande, correkte Auskunft über Geschäftsangelegenheiten, Prozesse, Heirathen, Krankheiten, oder über irgend einen beliebigen Gegenstand zu geben.

☞ Professor Cohen kann in fünf verschiedenen Sprachen consultirt werden.

MEYER'S HOTEL,

No. 214 Montgomery Strasse,

Zwischen Jackson und Pacific,

SAN FRANCISCO.

Deutsches Gasthaus.

Die besten Bequemlichkeiten für Familien.

Dieses Gasthaus ist nahe an den Steamer-Landungen, und werden Reisende sowohl wie hier wohnende Gäste in demselben alle Bequemlichkeiten einer Heimath finden.

Ein Wagen mit dem Namen dieses Hotels versehen, wird die Passagiere nach dem Hause bringen.

N. Gartner, Eigenthümer.

Joseph Isaac, D. Schlesinger.

J. ISAAC & CO.,

Importeure und Verkäufer von

Schreibmaterialien, Blankbücher,

Manilla Papier,

Eine grosse Auswahl von Liqueur-Etiketten, &c.,

No. 527 Sansome Straße, nahe Washington, San Francisco.

Isaac Speier, David Bar.

SPEIER & BAR,

— Verkäufer von —

Staple and Fancy Dry Goods,

No. 100 Kearny Straße, Ecke von Post, = = = = = = = **San Francisco.**

Seidenzeuge, Shawls, Alpacas, De Laines, Strumpfwaaren, Stickereien, Spitzen, Herrengarderobe-Artikel, 2c.

Wir erhalten Waaren mit jedem Dampfer.

Port-Wein,

in Kisten, ein Dutzend in jeder, expreß für den Unterzeichneten in Oporto auf Flaschen gezogen.

SHERRY, "Manzanilla",

für den Unterzeichneten in Terez de la Frontero auf Flaschen gezogen. Dieser ist als der feinste der spanischen Weine bekannt und enthält keine Beimischung irgend einer Art, nicht einmal die kleinste Quantität Brandy.

Brandies 1805, 1820, 1840, &c.

OLD VIRGINIA WHISKY,

von Richmond vor dem Ausbruch des Krieges importirt.

Old Bourbon; Old Mongehela;
Irish & Scotch WHISKY.

Sherry & Portweine &c., in Fäßern.

CHAMPAGNER & CLARET,

die besten Brände, und zu zahlreich, um hier aufzuzählen.

Alle diese Artikel sind **alt** und **unverfälscht**, und Händler, Familien und Invaliden werden in beliebigen Quantitäten damit versehen von

Philip A. Roach,

Nord-West Ecke von Sansome und Jackson Straßen.

REBECCA A. HOWARD, M. D.,

Office. — No. 51 Zweite Straße,

zwischen Market und Mission,

Schülerin des „Lying-in Hospital", Boston, Mass., Graduirte der „Penn Medical University" Philadelphia. Behandelt Damen und Kinder in allen Abtheilungen der medicinischen Praxis.

Bei Entbindungen leistet sie prompten und geschickten Beistand.

☞ Office Stunden.—Morgens von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Consultationen und ärztlicher Rath frei.

H. A. Crane, W. H. Brigham, J. Riddell.

CRANE & BRIGHAM,

Großhändler in Droguen

und Verkäufer von

Toilettengegenstaende, Glasswaaren, &c., &c.

Ecke Front und Clay Straßen, San Francisco.

J. H. Frank. A. Rothschild.

FRANK & CO.,

Importeure von

Schreib-Materialien,

No. 410 Sacramento Strasse,

zwischen Sansome und Battery,

SAN FRANCISCO.

Office: — No. 49 Nassau Straße, New York.

I. C. E. KLEPZIG,

Verfertiger und Händler von

Flinten und Pistolen,

Jagdgeräthschaften, Munition und Flintenmaterial,

No. 733 Washington Straße, oberhalb der alten Hall of Records,

San Francisco.

☞ Reparaturen werden gut, dauerhaft und schnell ausgeführt.

MORRIS BADT,

527 & 529 Commercial Straße,

Zwischen Montgomery und Leidesdorff, San Francisco

— Verkäufer von —

Kleidern, Herren Garderobe Artikeln, Hueten, Muetzen, &c.

Neben dem Miners' Restaurant.

Schuster Bros.,

Verkäufer von

Oefen und Blech = Waaren,

No. 102 Kearny Str., zwischen Post und Sutter, San Francisco.

Jede Art Arbeit von Zinn, Kupfer, Zink und Eisenblech wird auf Bestellung ausgeführt.
Dächer werden gemacht und alle Reparaturen schnell und billig besorgt.

McGANN & CO.,

Practische Hutmacher und Importeure,

645 Washington Strasse,

Zwei Thüren unterhalb Kearny, San Francisco.

Eine schöne Auswahl von feinen französischen und amerikanischen Filzhüten stets vorräthig.

Die neuesten Moden erhalten wir mit jedem Dæmpfer.

S. WILZINSKI,

No. 528 Montgomery Straße,

Zwischen Commercial und Clay,

Nächste Thüre zum „Blue Wing," **San Francisco.**

Importeur und Händler von

Kemden und Herrengarderobe - Artikeln.

Elegante

Knaben-Anzuege

— und —

Elegante

Herren-Kleider

In großer Auswahl bei

C. A. FLETSCHER,

No. 1 Masonic Temple,

Ecke Montgomery und Post Straße, San Francisco.

Knabenanzuege auf Bestellung verfertigt,

Das einzige Haus in der Stadt, wo dieselben gemacht werden.

Als gut passend immer garantirt.

Fecht- und Box-Academie.

Col. MONSTERY, Fechtlehrer,

heilt Unterricht im Fechten mit Rappieren, Haudegen, Säbeln, Bajonnetten, nzen, Dolchen, und im Boxen.

Die Fechtkunst ist eine Nothwendigkeit für Militärs und sehr wünschenswerth r Jedermann. Sie wird von den tüchtigsten Aerzten zur Wiederherstellung und tärkung der Gesundheit von Schwachen und Kränklichen empfohlen.

Eltern werden darauf aufmerksam gemacht, daß Nichts die körperlichen und istigen Fähigkeiten der heranwachsenden Jugend besser entwickelt, als Uebung in r Fechtkunst, da nicht nur der Körper stark und gewandt, sondern auch ein nelles Auffassungsvermögen und Selbstvertrauen dadurch erzeugt wird.

Fechtsaal: No. 522 Montgomery Straße, zwischen Clay und Commercial.

Klassen-Unterricht: $6 per Monat.—Privat-Unterricht: extra.

ne große Auswahl von Rappieren und Fecht-Handschuhen vorräthig und zum Verkauf.

Napa Soda Springs,

an der östlichen Seite des Napa Thales, am Fuße des Gebirges gele

Fünf Meilen von Napa City.

Analyse der Napa Soda Springs, durch r. L. Lanszweert, practischer Chemiker in San cisco, gemacht im Mai 1856:

Temperatur Fahrenheit	68
Verbleib der Verdünstung, in ei r viertel Gallone, Grs.	17 19
Bicarbonat von Soda	3 28
Carbonat von Magnesia	6 53
Carbonat von Kalk	2 72
Chlorid von Sodium	1 30
Subcarbonat von Eisen	1 96
Sulphat von Soda	0 46
Siliceous Acid	0 17
Alumina	0 15
Verlust	0 62
	17 19

Wir, die Unterzeichneten, practisirende Aer in San Francisco, haben das Ergebniß der des Wassers der Napa Soda Springs zu Napa, welche durch Dr. Lanszweert, practischem Ch gemacht wurde, untersucht und haben gefunden, daß dieses Wasser abführende, säurenzerstörend stärkende Eigenschaften besitzt, welche einen sehr vortheilhaften Einfluß in der Behandlung von a schen Krankheiten haben und die es zu einem angenehmen, gesunden und stärkenden Getränk mach

Dr. H. M. Gray,
Dr. Arthur B. Stout,
Dr. Chas. Bertody,
Dr. J. P. Whitney,
Dr. A. F. Sawyer,
Dr. Wm. O. Ayres.

Zur Beachtung.—Ich möchte das Publicum auf die obige Analyse des Wassers d rühmten Napa Soda Springs aufmerksam mach , welches bei allen Medicinern in hoher Ach steht, wie durch unsere besten und practischsten Aer bezeugt wird, welche genau mit den medicini Eigenschaften dieses Mineralwassers bekannt sind, s seit acht Jahren mit großem Erfolg bei L Leber- und Nierenkrankheiten, Verdauungsbeschwe n und Frauenkrankheiten angewandt wird. Abzehrung und Schwäche des Nervensystems ist ses Soda Wasser besonders zu empfehlen. Natur hat die Bestandtheile dieses Wassers so mitei nder verbunden, daß es in Hinsicht auf seine kraft allen anderen Mineralwassern, die jetzt im Gebrauch sind, vorzuziehen ist. Seekrankheit durch dasselbe unfehlbar geheilt.

Alles, was ich wünsche, ist, daß das Publicum sich durch einen Versuch von den Heilkräften d Mine überzeugt.

els, Wirthschaften und Familien werden pünctlich bedient, wenn sie ihre Bestel gen Office, No. 232 Bush Stra gegenüber dem Occidental Hotel, machen.

Dr J. H. Wood, Eigenthümer.

haben das Publikum hintergangen, indem sie anderes Mineralwasser f Nap en. Seht daher genau nach der Flasche! Es ist nur ächt, wenn die Wor „Na n Seite, und „Natural Mineral Water" an der andern in das Glas gebl sen f

Dr. J. H. W.

CALIFORNIA STATE LIBRARY
CALIFORNIA SECTION

CALIFORNIA STATE LIBRARY
CALIFORNIA SECTION

Marine-Versicherung.

MERCHANTS'
Mutual Marine Insurance
Company.

No. 406 California Strasse, nahe Sansome,
SAN FRANCISCO.

Capital . . . . . $500,000.

Die einzige hiesige Compagnie
welche sich ausschließlich nur mit

Marine-Versicherung

befaßt, versichert

Marine-Verluste

Von und nach allen Theilen der Welt.

Directoren:

. L. Taylor.	Mm. Meyer,	Isaac C. Davis,	J. B. Scotchler,
. M. Simpson,	M. Pierce,	Jabez Howes,	A. L. Tubbs,
. Frank Ladd,	W. J. Adams,	R. E. Raimond,	Calvin Paige,

F. L. Castle.

C. L. Taylor, Präsident,
Jabez Howes, Vice-Präsident.

B. Scotchler, Secretär.

California Home
...ersicherungs-Gesellschaft,

von San Francisco.

Capital . . . . . $350,000.

Persönliche Verbindlichkeit.

Versichert gegen Verluste oder Beschädigung durch Feuer: Backstein oder Holzhäuser, Waaren, Privatwohnungen und Möbel, so wie auch anderes versicherbares Eigenthum im Staate Californien, so billig, als irgend eine andere solide Gesellschaft.

Alle Verluste werden in Ver. Staaten Goldmuenze bezahlt.

Directoren:

...hn Parrott,	E H Parker,	Charles Hosmer,	Levi Stevens,	J B Roberts,
... Cahn,	John Taylor,	David McKay,	Elias H Jones,	F J Thibault,
... P Hotaling,	C J Deering,	C Meyer,	Hall McAllister,	S Hemenway,
...omas H Selby,	A B McCreery,	R G Sneath,	S W Glazier,	G H Eggers,
... J Coghill,	C Duisenberg,	C F MacDermot,	B F Lowe,	D Callahan,
... Block,	E Wertheimer,	J C Wilmerding,	F P Salomons,	A R Baldwin

Office:— No 436 California Straße, unterhalb Montgomery.

Charles J. Farran, Sekretär. B. F. Lowe, Präsident.

J. Frank, Solicitor.

ÆTNA
Versicherungs-Gesellschaft

zu Hartford, Conn.

Baar Capital am 1. Januar 1866, $4,000,000.

Incorporirt 1819 . . . . . Unverkürzter Freibrief

Das große Capital dieser Gesellschaft, sowie die Erfahrung fast eines halben Jahrhunderts, bieten jede Garantie für die treue Erfüllung ihrer Verpflichtungen.

Versicherung gegen Verlust und Beschädigung durch Feuer wird auf Backstein- und Holzgebäude, Waaren, Hausgeräthschaften und anderes versicherbares Eigenthum, ebenso billig wie von jeder anderen guten Gesellschaft übernommen.

Office: No. 224 California Strasse.

Alle Verluste werden in Vereinigte Staaten Goldmuenze bezahlt.

J. Frank, Solicitor. **E. H. Parker,** Agent.

PIONIER
SAMEN-NIEDERLAGE,

(Etablirt in 1850.)

S. W. Moore,

Importeur und

Gross- und Kleinhaendler

aller Arten von

Garten-, Blumen- und Frucht-Samen,

Landwirthschaftliche und

Zierbäume- und Sträucher-Samen,

No. 113 Sansome Straße, zwischen Pine und Bush, San Francisco.

Hollaendische Blumenzwiebeln,

Lilies, Tulips, Hyazinths, Amarillis, Anemones,
Ranunculus, Narcissus, Tuberoses, Peony-Roots, Gladiolus,
Iris, und in endloser Auswahl, direkt importirt von Frankreich oder Deutschland.

Einheimischer Californischer Immergruen,

Baeume- und Straeucher Samen,

zum Verschiffen.

Samen können durch die Post verschickt werden zu ½ Cent per Unze.

Deutsch, Französisch, Spanisch und Englisch wird gesprochen und in diesen Sprachen
orrespondirt.

PHILADELPHIA
BRAUEREI

Zweite Strasse, Ecke Folsome,

SAN FRANCISCO.

Hölscher & Wieland,

Eigenthümer.

Indem wir hierdurch unsern Kunden und Geschäftsfreunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen danken, erlauben wir uns, denselben anzuzeigen, das wir fortfahren,

das beste Lagerbier

an dieser Küste zu brauen, und daß es nach wie vor unser Bestreben sein wird, durch reelle und prompte Bedienung uns das Wohlwollen unserer Kunden zu versichern.

Bestellungen aus dem Innern werden aufs Schnellste und Pünktlichste besorgt.

Manhattan
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,
zu New York.

Baares Kapital und Ueberschuß . $750,000 . . Depositen in San Francisco . $75,300

Columbia Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
zu New York.

Baares Kapital und Ueberschuß . $600,000 . Depositen in San Francisco . $75,000

Die oben genannten, wohl renomirten und responsiblen Compagnien haben in Ansehung der in letzter Sitzung von der Legislatur gemachten Gesetze ein Kaution von

$75,000 Jede,

zur Sicherheit der Police-Inhaber bei den Herren Donohoe, Ralston u. Co. niedergelegt, und werden fortsetzen zu versichern

Haeuser, Gueter und Moebeln.

sowie anderes Eigenthum in Californien, Oregon und Nevada, gegen Verluste oder Beschädigungen bei Feuer, unter den besten Bedingungen.

☞ **Alle Verluste werden in Ver. Staaten Goldmünze prompt bezahlt.** ☜

R. B. Swain & Co., Agenten,
206 Front Straße, Ecke von California Str.

ODEUM,
Mission Strasse, Mission Dolores.

Der beste Vergnuegungsplatz nahe der Stadt.

Jeden Sonntag Concert und Ball.

Der obige Platz ist aufs Bequemste für Gesellschaften und Pic-Nics eingerichtet.

5000 Personen können bequem placirt werden.

Familten, welche einen Tag in einem prachtvollen Garten nahe der Stadt zubringen wollen, werden dieses Lokal als den geeignetsten Platz dazu finden.

Erfrischungen der besten Art werden aufs Schnellste verabreicht.

Die Omnibus-Eisenbahn-Wagen gehen täglich und am Sonntag jede 5 Minuten von der Ecke von Washington und Sansome Straßen nach dem Odeum ab.

H. A. Siegfried & Co., Eigenthümer.

ST. LOUIS HOTEL.

Deutsches Gasthaus.

Louis Schræder & Henry Heimburg, Eigenthuemer,

No. 11 Pacific Straße, gegenüber der Alameda Ferry, San Francisco.

Passagiere und Gepäck werden frei nach obigem Hotel befördert.

JOSEPH ROTH,

Händler von

Feinen Weinen, Liquören, Brandies,

Pilzen und Eingemachtes,

No. 805 Montgomery Straße, zwischen Jackson und Pacific, (Wrights' Building),

SAN FRANCISCO.

Alle gekaufte Waaren werden frei abgeliefert.

C. SUCKOW,

Schreiner,

No. 611 Jackson Strasse, San Francisco.

Verfertiger aller Arten von

Schreinerarbeit für Stores, Barroms, ebenso **Barbier- und Zahnarztstühle** und repa-
rirt dieselben aufs Beste zu den billigsten Preisen.
Stores aufs Schnellste eingerichtet. — Jede Arbeit wird garantirt.

CHICAGO HOTEL.

(Feuerfestes Gebäude.)

No. 220 Pacific Straße, zwischen Battery und Front, San Francisco.

E. W. Heimburg & Co., Eigenthümer,

(früher von Heimburg's Hotel).

Obiges Hotel, welches wir seit zwei Jahren aufs Beste und zwar zur Zufriedenheit aller unserer Gäste geführt haben, erlauben wir uns hierdurch unsern Freunden und Bekannten so wie dem Publikum im Allgemeinen gefälligst in Erinnerung zu bringen.

Obiges Haus ist durch und durch neu renovirt, die Betten mit Springmatratzen versehen und die Zimmer, sowohl für Familien als auch für einzelne Personen so eingerichtet, daß wir hoffen, Jedem seinem Wunsche gemäß entsprechen zu können; ebenfalls wird der Tisch derart sein, daß nicht zu wünschen übrig bleibt.

N. B. Ein Omnibus (mit dem Namen vom Hause) wird bei Ankunft eines jeden Dampfbootes bereit stehen, um Passagiere und Baggage f r e i nach dem Hause zu liefern.

E. W. Heimburg,
Herrmann Droste.

H. Butenop,

625 Pacific Strasse, zwischen Dupont und Kearny,

SAN FRANCISCO.

Soeben mit den letzten Hamburger Schiffen erhalten:

Hollaendische Herringe in Tonnen, **Brust-Zucker, Gruenen Kraenter-Kaese, Zwetschen und Birnen, Arrac Punsch-Extract.**

Ferner habe stets einen großen Vorrath

Californiа Schweizer Käse,

(besser wie der importirte),

Westphälischer Schinken, Pfirsichen, extra, überhaupt alle

P r o v i s i o n e n u n d L i q u e u r e,

besser und billiger als irgendwo in der Stadt — stets vorräthig.

☞ Waaren werden auf Bestellung frei nach Hause geliefert. ☜

Russisches Dampf-

— und —

Roemisch-Tuerkisches Bad,

Nos. 517—521 Pacific Strasse,

Zwischen Montgomery und Kearny,

San Francisco.

Die russischen

Dampf-Bäder

und

Schwefel-Dampf-Bæder

sind in den Wochentagen für Herren von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, Sonntags von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Die

Roemisch-Tuerkischen Bæder,

in Verbindung mit russischen

Dampf-Baedern und Fichtennadel-Dampf-Baedern

sind für

Damen in den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags, für Herren in den Wochentagen von 3—8 Uhr Nachmittags und Sonntags von 7 Uhr Morgens bis bis 2 Uhr Nachmittags geöffnet.

Wag- Schalen.

Wag- Schalen.

Fairbanks' Standard

Von jeder Grösse und Kapacitaet,

von der kleinsten Gewichtsschale an bis zu großen Plattformgewichtsschalen von 6,000 bis 40,000 Pfund Kapacität für das Wiegen von beladenen Wagen.

Zweiggeschäftshaus des Fabrikanten an der Pacificküste:

Fairbanks & Hutchinson

No. 120 California Straße, San Francisco.

☞ **Man sende nach einem Katalog.** ☜

NEW ENGLAND HOUSE,

J. Schleicher

Eigenthuemer,

No. 203 Sansome Strasse

Zw. California und Pine,

San Francisco.

Board und Lodging $6 bis $8 per Woche.

Die besten Accommodationen für Familien und Reisende.

Unterzeichneter empfiehlt seinen Freunden und dem Publikum sein neues, aufs Beste eingerichtetes Deutsches Hotel der Baystadt, das er schon seit zehn Jahren zur besten Zufriedenheit seiner Gömer geführt. Reisende können zu jeder Zeit der Nacht Aufnahme finden.

Jacob Schleicher.

E. T. Dudley. C. Gerhardy.

Dudley & Gerhardy,

404 BATTERY STREET,

Importers and Dealers in

Foreign & Domestic Leather

AND

Boot and Shoe Findings,

Post Box Office 1554. SAN FRANCISCO.

Pacific File Factory,

No. 53 Beale Strasse, zwischen Market und Mission,

San Francisco.

Feilen aller Art

werden nach Bestellung gemacht und wieder neu geschärft. Schleifereien jeder Art prompt besorgt. Eine Auswahl neuer Feilen stets vorräthig.

Alle Fabrikanten und Handwerker, welche Feilen in ihrem Geschäfte brauchen, werden es zu ihrem Vortheile finden, ihre alten abgenutzten Feilen nach unserem Platze zu bringen woselbst wir stets bereit sein werden, neue Feilen aus alten zu machen.

Alle Arbeiten werden garantirt.

Ebenso **Reaper Sections** oder **Teeth** werden aufs Schnellste verfertigt.

Fabrikanten, welche Feilen brauchen, werden es in ihrem Vortheile finden, bei uns vorzusprechen.

J. F. Fisher,
T. G. Durning,

William Bofer & Co.,

Importeure und Händler von

Allen Arten Eisenwaaren,

und

Zimmermanns Werkzeug,

No. 608 Sacramento Straße, Zwei Thüren oberhalb Montgomery,

SAN FRANCISCO.

BRAVERMAN & LEVY,

Juweliere,

En-Gros und En-Detail,

No. 621 Washington Strasse, San Francisco.

Halten stets ein reichhaltiges Lager von

Uhren, Diamanten, Silberwaaren, &c.

vorräthig, welche sie zu den billigsten Preisen verkaufen.

JACOB STRAHLE.

Billiard **Manufactury,**

No. 537 Sacramento Strasse, nahe Montgomery.

SAN FRANCISCO.

Strahle's Billiards

sind als die besten bekannt und sind an der ganzen Pacific-Küste im Gebrauch.

SCHNEIDER & BROWNING.

Buechsenmacher, Schlosser und Bell Hangers,

No. 651 Washington Straße, Südseite unterhalb Kearny, San Francisco.

Wir erlauben uns, dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß wir an obigem Platze fortwährend eine gute Auswahl von **Schrotflinten, Büchsen, Pistolen,** sowie alle zur Jagd gehörigen Artikel zu den billigsten Preisen halten.

Pulver und Schrot

wird außerordentlich billig bei uns verkauft.

Alle Aufträge auf Glockenzüge werden in kürzester Zeit aufs Billigste ausgeführt.

Reparaturen, sowohl in das Büchsenmacher- als in das Schlossergeschäft einschlagend, besorgen wir rasch und billig.

A. Schneider, Büchsenmacher. A. Browning, Schlosser.

H. MEYERSTEIN,

Importeur, En-Gros und En-Detail Verkäufer von

Feinen Kleidungsstücken

für Herren und Knaben so wie auch

Herren Garderobe-Artikel jeder Art.

Koffers, Handkoffers, Reisetaschen, u. s. w.,

zu den billigsten Preisen.

---

537 Kearny Strasse, S. W. Ecke von Sacramento,

SAN FRANCISCO.

F. W. & D. Barkhaus,

Buch-, Kunst- und Papier-Handlung,

No. 535 Kearny Straße, zwischen Sacramento und California Straßen,

San Francisco.

Halten stets eine vollständige Auswahl von

Buechern aus allen Zweigen der Wissenschaft

vorräthig, Ferner:

Deutsche, englische und französische Schulbücher und Schul-Artikel.

Ein vollständiges Assortement von

Schreibmaterialien, Blank- & Taschenbuechern & Photographischen Albums.

Bilder, Bilderwerke und Städte-Ansichten.

Als Agenten vieler der gediegensten Zeitschriften und Zeitungen halten wir stets die gangbarsten in größter Anzahl auf Lager.

Da wir mit jedem Dampfer Sendungen von Deutschland und den Staaten erhalten, so können wir irgend ein beliebiges Buch 2c. am schnellsten und billigsten besorgen.

Fahr-Preise der Mieth-Kutschen in San Francisco.

Order No. 285, ergänzend Sektion 4 der Order No. 43, zur Regulirung der Miethsfuhrwerke in den öffentlichen Straßen.

Für einen Zweispänner, für eine Person, nicht über eine Meile	$1 50
Für einen Zweispänner, für zwei oder mehrere Personen, nicht über eine Meile	2 50
Für eine jede folgende Meile für jeden Passagier	– 50
Für einen Einspänner, für eine Person, nicht über eine Meile	1 00
Für einen Einspänner, für zwei oder mehrere Personen, nicht über eine Meile	1 50
Für jeden Passagier für jede folgende Meile	– 25
Für einen Einspänner, für vier oder weniger Personen, wenn bei der Stunde engagirt, die Zeit der Hin- und Zurückfahrt und die Zeit des Aufenthalts zusammengerechnet, für die erste Stunde	1 50
Für die folgende Stunde	1 00
Für einen Zweispänner, für vier oder weniger Personen, wenn bei der Stunde engagirt, die Zeit der Hin- u. Zurückfahrt u. die Zeit des Aufenthalts zusammengerechnet, für die erste Stunde	3 00
Für jede folgende Stunde	2 00

Es darf keinen Passagier für sein Gepäck, wenn er nicht außergewöhnlich viel hat, etwas berechnet werden.

Sect. 5 der Order 48. — „Von dem Landungsplatze irgend eines Dampfbootes zu irgend einem Puncte östlich der westlichen Linie von Mason Straße, nördlich der südlichen Linie von Brannan Straße und östlich von der Dritten Straße soll in allen Fällen als nicht mehr als eine Meile betrachtet werden."

Die Strafe für Uebertretung irgend einer der Vorschriften dieser Order soll nicht weniger als fünf Dollars und nicht mehr als zehn Dollars für jede Uebertretung, ausschließlich der Kosten, sein.

Postporto-Tarif.

Briefe, nach irgend einem Theile der Ver. Staaten, 3 Cts. für jede 1–2 Unzen oder Theil davon.

Briefe, durch die Stadtpost zu befördern, 2 Cents.

In den Zeitungen angezeigte Briefe, 1 Cent mehr als das gewöhnliche Porto.

Werthvolle Briefe können gegen Bezahlung von nicht mehr als 20 Cents bei der Abgabe des Briefes auf der Postoffice registrirt werden.

Zeitungen, Periodicals, Pamphlete, Probebogen, Manuscripte für Bücher und alle gedruckte Postsachen (ausgenommen Circulare und Bücher), 2 Cents für jede 4 Unzen. Das Doppelte muß für Bücher bezahlt werden.

Ungesiegelte Circulare (an eine Adresse) wenn es nicht mehr als drei sind, 2 Cents, und in demselben Verhältniß für eine größere Anzahl.

Saaten, Ableger, Wurzeln 2c., 2 Cents für jede vier Unzen.

Alle Pakete und Postsachen, für die kein Briefporto bezahlt wird, müssen so gepackt sein, daß dieselben von den Postmeistern examinirt werden können; wenn dies nicht der Fall ist, muß man Briefporto bezahlen.

Kein Paket, welches mehr als 4 Pfund wiegt, wird durch die Post befördert.

Für alle Postsachen, welche innerhalb der Ver. Staaten abgeliefert werden, muß das Porto im Voraus im Stamps bezahlt sein (ausgenommen vorschriftsmäßig beglaubigte Briefe von Soldaten und Seeleuten), widrigenfalls das Doppelte des gewöhnlichen Portos bei der Ablieferung bezahlt werden muß.

Wöchentliche Zeitungen (eine Copie nur) die an Abonnenten innerhalb des Counties, wo sie gedruckt, gesandt werden, sind frei.

Briefe nach Canada oder den Britisch-Nordamerikanischen Provinzen, wenn es nicht über 3000 englische Meilen ist, 10 Cents für jede halbe Unze. Ist es weiter als 3000 Meilen, 15 Cents. Vorausbezahlung nicht nöthig.

Briefe nach England oder Irland, 24 Cents. Vorausbezahlung nicht nöthig.

Briefe nach Frankreich, 15 Cents für jede 1–4 Unze. Vorausbezahlung nicht nöthig.

Das Porto für Briefe nach Deutschland und anderen fremden Ländern ist verschieden, da es darauf ankömmt, auf welcher Route sie gesandt werden, und ein jeder Postmeister wird die nöthige Auskunft darüber geben.

Entfernung von San Francisco

Nach verschiedenen Plätzen in der Nachbarschaft der San Francisco Bai.

Namen.	Ml.	Fahrgelegenheit.	Zeit, ꝛc.
Fort Point	4	Omnibus	Vier Fahrten den Tag
Lone Mountain	3	Straßen-Eisenbahn	
Seal Rock	6	Eisenbahn u. Omnibus	Zwei Fahrten den Tag.
Mission Dolores	3	Straßen-Eisenbahn	
Ocean House	8	Privat-Wagen	
San Mateo	20	Eisenbahn	
Crystal Springs	23	Eisenbahn u. Omnibus	Omnibus von
Half Moon Bay	29	" "	San Mateo.
Redwood City	30	Eisenbahn	
Mountain View	38	"	
Santa Clara	47	"	
San Jose	50	"	
Alviso	46	Dämpfer	Eine Fahrt den Tag.
San Jose	54	Dämpfer und Omnibus	Omnibus von Alviso.
Almaden Minen	67	" "	" " "
" "	64	Eisenbahn u. Omnibus	" " San Jose.
Santa Cruz	78	" "	" " "
Oakland	8	Dämpfer u. Eisenbahn	Sechs Fahrten den Tag.
Alameda	11	Dämpfer	Drei Fahrten den Tag.
San Leandro	15	Dämpf., Eisen. u. Om.	Tägliche Kutsche
Mission San Jose	34	" " "	von Oakland.
Warm Springs	37	" " "	
"	54	Dämpfer u. Omnibus	Kutsche von Alviso.
San Pablo	20	" "	" " Oakland.
Benicia	30	Dämpfer	Verläßt S. Francisco
Sacramento	117	"	um 4 U. Nchm. tägl.
Stockton	117	"	
Martinez	33	"	Ferry von Benicia.
Pacheco	38	Dämpfer u. Eisenbahn	Kutsche von Martinez.
Diablo Kohlenminen	44	" "	Eine Fahrt täglich.
Suisan	50	Dämpfer	Drei Fahrten wöchentlich
"	54	Dämpfer u. Omnibus	Kutsche von Benicia.
Vallejo und	28	Dämpfer	Drei Fahrten wöchentlich
Mare Island	37	Dämpfer u. Omnibus	Kutsche von Benicia
Napa City	50	Dämpfer	Drei Fahrten wöchentlich
" "	52	Dämpfer u. Omnibus	Kutsche von Benicia.
White Sulphur Springs	67	" "	Kutsche von Napa.
Geyser Springs	118	" "	
Sonoma	52	Dämpfer	Drei Fahrten wöchentlich
Petaluma	48	" "	Täglich.
Santa Rosa	64	Dämpfer u. Omnibus	Tägliche Kutsche von
Healdbury	80	" "	Petaluma.
Geyser Springs	105	" "	
San Quentin	12	Dämpfer	Petaluma Dampfschiff.
San Cilito	9	Segelboot	Alcatraz passirend.
Farallone Inseln	21	"	Im Ocean.

Sonnen- und Mondfinsternisse im Jahre 1867.

Es ereignen sich in diesem Jahre vier Verfinsterungen, zwei an der Sonne, und zwei am Monde, von denen die beiden Mondfinsternisse bei uns sichtbar sein werden.

1) Eine ringförmige Sonnenfinsterniß am 6. März Morgens, sichtbar in Europa, Asien u. s. w.

2) Eine partielle Mondfinsterniß am 20. März Morgens, hier sichtbar. Anfang des Halbschattens um 1 Uhr 4 M. Morgens; Anfang des Erdschattens um 2 Uhr 15 M. Morgens; Mitte der Finsterniß um 3 Uhr 48 M. Morgens; Ende des Erdschattens um 5 Uhr 21 M. Morgens; Ende des Halbschattens um 6 Uhr 32 M. Morgens.

3) Eine totale Sonnenfinsterniß am 29. August 8 Uhr Morgens, sichtbar in Süd-Amerika, am Südpol u. s. w.

4) Eine partielle Monfinsterniß am 13. September Abends, hier sichtbar. Anfang des Halbschattens um 4 Uhr 42 Minuten Abends; Anfang des Erdschattens um 5 Uhr 56 M. Abends; Mitte der Finsterniß um 7 Uhr 25 M. Abends; Ende des Erdschattens um 8 Uhr 55 M. Abends; Ende des Halbschattens um 10 Uhr 9 M. Abends.

Anfang und Dauer der vier Jahreszeiten.

Frühling am 20. März 8 Uhr 38 M. Abends. Dauer: 92 Tage 20 St. 34 M.
Sommer am 21. Juni 5 Uhr 12 M. Abends. Dauer: 93 Tage 14 St. 23 M.
Herbst am 23. September 7 Uhr 30 M. Morgens. Dauer: 89 Tage 18 St. 4 M.
Winter am 22. December 1 Uhr 39 M. Morgens. Dauer: 88 Tage 18 St. 59 M.

Die vier Quatember.

13. März	Mittwoch nach	Invocavit.
12. Juni	„ „	Pfingsten.
18. September	„ „	Crucis.
18. December	„ „	Lucia.

Die beweglichen Feste.

Septuagesima den 17. Februar.
Quinquagesima den 3. März.
Fastnacht den 5. März.
Aschermittwoch den 6. März.
Palmsonntag den 14. April.
Charfreitag den 19. April.
Ostersonntag den 21. April.
Himmelfahrt den 30. Mai.
Pfingstsonntag den 9. Juni.
Fest Trinitatis den 16. Juni.
Frohnleichnamsfest den 20. Juni.
1. Adventssonntag den 1. December.
Sonntage nach Trinitatis 23.
Christtag fällt auf Mittwoch.

Oster-Tabelle.

1867.....21. April.	1872.....31. März (Schaltjahr)
1868.....12. „ (Schaltjahr)	1873.....13. April.
1869.....28. März.	1874..... 6. „
1870.....17. April.	1875.....28. März.
1871..... 9. „	

Chronologische Kennzeichen des Gemein-Jahres 1867.

Sonntags-Buchstabe .....F	Sonnen-Zirkel 28
Epacten.....25	Römer Zinszahl.....10
Goldene Zahl 6	Julianische Periode.....5680

Das erste Präminm

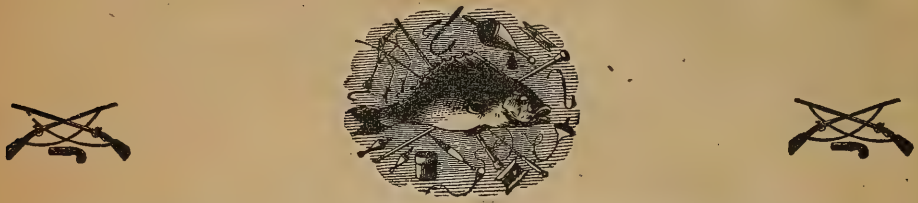
erhalten auf den Industrieausstellungen San Francisco, September 1864 u. Sept. 1865.

R. Liddle & Co.,

Jagd- und Fisch-Geræthschaften,

No. 538 Washington Straße, unterhalb Montgomery, San Francisco.

Flinten- und Büchsenmacher, Importeur aller Arten Jagd- und Fischgeräthschaften.



Haben fortwährend vorräthig Büchsen von den besten Londoner Fabrikanten, als: Wm. Greener, Wm. Moore u. Harris und Anderen. Ebenfalls die beste Auswahl von amerikanischen Büchsen, Pistolen und Stutzen an dieser Küste, als Colt's, Sharp's, Smith's, Wesson's, Remingtons; sowie Sharp's, Wesson's, Ballard's, Spencer's und Henry's patentirte Büchsen, die von hinten geladen werden.

Patronen aller Art beständig vorräthig.

Wir sind die einzigen authorosirten Agenten für **Greener's Büchsen** an der Pacific Küste.

Authorisirte Agenten für Henry's Patent **Breach loading Rifle.**

M. WATERMAN.

No. 22 Zweite Straße, Ecke von Stevenson Straße,

SAN FRANCISCO.

Importeur und Händler von

Fremden & einheimischen Ellenwaaren

— und —

Damen und Herren Garderobeartikeln jeder Art.

Alle Waaren werden garantirt.

CANDY FABRIK,

En-Gros von

Bernheim & Ehrenpfort,

408 Clay Strasse, zw. Sansome und Battery,

SAN FRANCISCO.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang U M	U M	Tages-Länge U M	Mond Auf- u. Untergang U M	Fluth Morgens U M	Am Abend U M
1 Dienstag	**Neujahr**	**Neujahr**	7 16	4 52	9 36	3 18	8 4	9 50
2 Mittwoch	Caspar	Genovefa	7 16	4 52	9 37	4 13	8 50	10 51
3 Donnerstag	Balthasar	Titus Bischof	7 16	4 53	9 37	5 5	9 35	11 41
4 Freitag	Simeon	Simeon	7 16	4 54	9 38	5 52	9 47	
5 Samstag	Erscheinung Ch.	Heilige 3 Könige	7 16	4 55	9 39	g. u.	0 35	10 35
6 Sonntag	1. nach Epiphan.	1. nach Epiphanus	7 16	4 56	9 40	5 49	1 15	10 27
7 Montag	Erhard	Severin	7 16	4 57	9 41	6 45	1 51	0 17
8 Dienstag	Ebrenfried	Julian	7 16	4 58	9 42	7 43	2 20	1 6
9 Mittwoch	Zacharias	Agathe	7 15	4 59	9 43	8 42	2 46	1 56
10 Donnerstag	Alopsia	Theodosius	7 15	5 0	9 44	9 42	3 18	2 54
11 Freitag	Reinhold	Ernst, Abt	7 15	5 1	9 45	10 44	3 57	3 1
12 Samstag	Hilarius	Gottfried	7 15	5 2	9 46	11 47	4 38	4 56
13 Sonntag	2. nach Epiphan.	2. nach Epiphanus	7 15	5 3	9 48	morg.	5 36	6 26
14 Montag	Traugott	Maurus	7 14	5 4	9 49	0 52	6 23	7 49
15 Dienstag	Erdmuthe	Marcellus	7 14	5 5	9 51	1 58	7 5	9 5
16 Mittwoch	Antonius	Antonius	7 14	5 6	9 52	3 9	7 54	10 20
17 Donnerstag	Felicitas	Prisca J.	7 14	5 7	9 54	4 12	8 42	11 36
18 Freitag	Prisca	Kanut. Kön.	7 13	5 8	9 55	5 16	9 23	
19 Samstag	Fabian Sebast.	Fabian Sebastian	7 13	5 9	9 57	6 14	0 23	10 8
20 Sonntag	3. nach Epiphan.	3. nach Epiphanus	7 12	5 10	9 58	g. a.	1 6	10 57
21 Montag	Vincentius	Vincenz	7 12	5 11	9 59	7 8	1 45	11 49
22 Dienstag	Charitas	Maria Verm.	7 12	5 12	10 1	7 14	2 23	0 39
23 Mittwoch	Thimotheus	Timotheus	7 11	5 14	10 3	9 18	2 53	1 32
24 Donnerstag	Pauli Bekehrung	Pauli Bekehrung	7 11	5 15	10 4	10 19	3 22	2 33
25 Freitag	Polycarbus	Policarpus	7 10	5 17	10 6	11 18	3 57	3 45
26 Samstag	Joh. Chrysost.	Chrysostophus Bek.	7 9	5 17	10 8	morg.	4 59	4 45
27 Sonntag	Septuagesima	Septuagesima	7 9	5 18	10 10	0 15	5 27	6 2
28 Montag	Theobald	Franz von Sal.	7 8	5 19	10 12	1 11	6 12	7 8
29 Dienstag	Adelgunde	Martin, J M	7 7	5 21	10 14	2 5	6 42	8 44
30 Mittwoch	Virgilius	Petrus, Nol.	7 6	5 22	10 16	2 58	7 44	9 32
31 Donnerstag	Brigitte	Ignatius, B.	7 5	5 23	10 18	3 49	8 6	10 35

Kalender der Israeliten.

5627. Schebat 1.....7. Januar 1867.

Mond-Wechsel.

Neumond, 5.....4 Uhr 20 Minuten Nachmittags.
Erstes Viertel, 13.....8 Uhr 24 — Abends.
Vollmond, 19.....11 Uhr 26 — —
Letztes Viertel, 27..... 6 Uhr 23 — Morgens.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang U M U M	Tages Länge U M	Mond Auf- u. Untergng U M	Fluth Morgens U M	Fluth Am Abend U M
1 Freitag	Lichtmeß	Maria Reinigung	7 5 5 24	10 20	4 38	8 41	11 31
2 Samstag	Blasius	Triphonius	7 4 5 25	10 22	5 23	9 31	
3 Sonntag	Sexagesima	Sexagesima	7 3 5 26	10 23	6 6	0 16	10 28
4 Montag	Agathe	Agathe	7 2 5 27	10 25	g. a.	0 49	11 15
5 Dienstag	Dorothea	Dorothea	7 1 5 28	10 27	6 34	1 21	0 7
6 Mittwoch	Richard	Romuald	7 0 5 29	10 29	7 35	1 47	0 57
7 Donnerstag	Honoratus	Joban	6 58 5 31	10 31	8 37	2 11	1 47
8 Freitag	Apollonia	Apollonia	6 57 5 32	10 33	9 50	2 41	2 59
9 Samstag	Scholastica	Scholastica	6 56 5 33	10 36	10 43	3 5	3 55
10 Sonntag	Estomihi	Quinqnag.	6 55 5 34	10 38	11 49	3 52	5 18
11 Montag	Jordanus	Agabus	6 54 5 35	10 40	morg.	4 33	6 33
12 Dienstag	Fastnacht	Fastnacht	6 53 5 36	10 42	0 54	5 26	7 52
13 Mittwoch	Aschermittwoch	Aschermittwoch	6 52 5 37	10 45	1 59	6 20	9 14
14 Donnerstag	Faustinus	Faustinus	6 51 5 38	10 47	3 2	7 15	10 15
15 Freitag	Onesimus	Julia	6 50 5 39	10 50	4 0	8 14	11 12
16 Samstag	Constantia	Constantia	6 49 5 40	10 52	4 54	9 11	11 52
17 Sonntag	1. Invocavit	1. Invocavit	6 47 5 41	10 54	5 41	9 57	
18 Montag	Susanna	Conrad	6 46 5 42	10 56	g. a.	0 31	10 51
19 Dienstag	Lebrecht	Eucharius	6 45 5 43	10 58	6 58	1 5	11 45
20 Mittwoch	Quattember	Quatember	6 44 5 44	11 1	8 1	1 35	0 35
21 Donnerstag	Petri Stuhlfeier	Petri Stuhlfeier	6 43 5 45	11 3	9 2	1 50	1 26
22 Freitag	Lazarus	Lazarus	6 41 5 46	11 5	10 1	2 40	2 16
23 Samstag	Matthias	Matthias	6 39 5 47	11 8	11 0	2 58	3 21
24 Sonntag	2. Reminis	2. Reminis	6 38 5 48	11 10	11 55	3 31	4 32
25 Montag	Nestocius	Victorinus	6 37 5 49	11 12	morg.	4 6	5 52
26 Dienstag	Vollprecht	Nestorius	6 35 5 50	11 14	0 49	2 52	7 3
27 Mittwoch	Macarius	Romanus	6 34 5 51	11 17	1 40	5 37	8 16
28 Donnerstag	Albinus	Albinus	6 32 5 55	11 19	2 30	6 22	9 23

Kalender der Israeliten.

5627. Adar, 1. Erster Monat ..... 5. Februar 1866.

– – 14. Klein-Purim ..... 19. – –

Mond-Wechsel.

Neumond, 4 ..... 10 Uhr 6 Minuten Abends.

Erstes Viertel, 11 ..... 5 – 31 – Morgens.

Vollmond, 18 ..... 11 – 31 – Abends.

Letztes Viertel, 26 ..... 3 – 23 – Nachmittags.

J. O. Hanscom. H. S. Smith. T. Pendergast. W. W. Hanscom.

HANSCOM & CO.,

ÆTNA IRON WORKS!

Suedost-Ecke von Fremont und Tehama Strassen,

SAN FRANCISCO.

Praktische Maschinisten und Eisengießer,

Verfertigen

Dampf-Maschinen,

Quarz-Muehlen, Maschinen jeder Art, Saege-Muehlen, Mahl-Muehlen,

Dunbar's verbesserte, selbst reguliende

PISTON PACKING,

Jetzt überall in Gebrauch in den östlichen Staaten und an dieser Küste. Braucht keine Federn oder Schrauben. Ist immer Dampfdicht, reiben sich nicht und werden nicht lose oder leckig.

Hanscom's Crusher,

Die besten jetzt in Gebrauch hier oder anderwärts,

Wheeler und Randall's neue Grinder und Amalgamator,

Welche nur im Augenschein genommen zu werden brauchen um anerkannt zu werden.

Tyler's Improved Water Wheel,

Welches größere Kraft mit weniger Kosten giebt, als irgend ein anderes Rad jetzt im Gebrauch.

Schickt nach unsere Circulare, welche vollständige Tabellen enthalten.

Alle Räder geben die Kraft, welche garantirt wird oder das Geld wird zurückgegeben.

Alleinige Verfertiger an dieser Kueste von "Pendergast White Iron Stamp Shoes und Dies".

Keine sind echt, wenn nicht von uns geliefert. Jede wird garantirt.

Patentirte Maschinerien jeder Art werden von uns zum niedrigsten Marktpreis geliefert. Besondere Aufmerksamkeit wird auf das Zeichnen und Specificiren von Maschinerien verwandt, welche von uns auf Bestellung gemacht werden. Die Kundschaft des Publikums wird ergebenst ersucht.

JOHN CARROLL,

Importeur und En-Gros Verkäufer von

Franzœsischen Branntweinen,

WEINEN und LIQUEUREN,

No. 305 und 307 Front Straße, zwischen Commercial und Sacramento,

SAN FRANCISCO.

J. R. MEAD & CO.

Importeure, Groß- und Klein-Händler von

Feinen Kleidungsstuecken,

— und —

Herren - Ueberzeug.

Koffers, Handkoffers, Reisetaschen, u. s. w.

200 & 202 Montgomery St., Ecke Bush,

San Francisco.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang U M	U M	Tages-Länge U M	Mond Auf- u. Untrgng U M	Fluth Morgens U M	Am Abend U M
1 Freitag	Bußtag	Simplicius	6 31	5 53	11 22	3 17	7 23	10 22
2 Samstag	Kunigunde	Kunigunde	6 30	5 54	11 24	4 1	8 24	11 6
3 Sonntag	3. Oculi	3. Oculi	6 28	5 55	11 26	4 42	10 18	11 45
4 Montag	Friedrich	Friedrich	6 27	5 56	11 29	5 21	11 11	
5 Dienstag	Fidolin	Friedolin	6 25	5 58	11 31	6 26	0 14	11 24
6 Mittwoch	Perpetua	Thomas v. A.	6 24	5 59	11 34	g. u.	0 44	0 20
7 Donnerstag	Philemon	Johann von Gott	6 23	6 0	11 37	7 31	0 58	1 2
8 Freitag	Rebecca	Cyrill. und M.	6 21	6 0	11 39	8 35	1 21	2 11
9 Samstag	Alexander	40 Märtyrer	6 19	6 1	11 42	9 41	1 42	3 8
10 Sonntag	4. Lätare	4. Lätare	6 18	6 2	11 44	10 47	2 8	4 8
11 Montag	Gregorius	Gregorius	6 17	6 3	11 46	11 52	2 49	5 15
12 Dienstag	Salomon	Nicephorus	6 16	6 4	11 48	morg.	3 48	6 42
13 Mittwoch	Abigail	Mathilde	6 14	6 5	11 51	0 56	4 58	7 58
14 Donnerstag	Christoph	Longinus	6 13	6 6	11 53	1 54	5 54	8 52
15 Freitag	Henriette	Heribert	6 11	6 7	11 56	2 48	6 59	9 47
16 Samstag	Gertraud	Gertraud	6 9	6 8	11 58	3 37	8 8	10 42
17 Sonntag	5. Judica	5. Judica	6 8	6 9	12 1	4 20	9 7	11 21
18 Montag	Josophus	Josophus	6 6	6 10	12 3	5 0	10 0	11 50
19 Dienstag	Joachim	Nicetas	6 5	6 11	12 5	5 36	10 47	
20 Mittwoch	Benedict	Benedictus	6 3	6 12	12 8	g. a.	0 11	11 45
21 Donnerstag	Basimir	Octavian	6 2	6 13	12 10	7 47	0 59	0 26
22 Freitag	Eberhard	Victoria	5 1	6 14	12 13	8 45	1 8	1 22
23 Samstag	Gabriel	Gabriel	5 59	6 14	12 15	9 43	1 32	2 13
24 Sonntag	6. Palmarum	6. Palmarum	5 57	6 15	12 18	10 38	1 47	3 14
25 Montag	Castulus	Castulus	5 56	6 16	12 21	11 31	2 14	4 22
26 Dienstag	Ruppertus	Ruppertus	5 55	6 17	12 23	morg.	2 56	5 40
27 Mittwoch	Angelica	Angelica	5 53	6 18	12 25	0 22	3 46	6 49
28 Donnerstag	Deklaus	Amos	5 51	6 19	12 28	1 10	4 49	7 53
29 Freitag	Tugendreich	N. von Aegypten	5 50	6 20	12 30	1 55	5 55	8 46
30 Samstag	Ambrosius	Isidor	5 48	6 21	12 32	2 34	6 59	9 40
31 Sonntag	Maximus	Vincenz	5 46	6 22	12 35	3 16	8 6	10 23

Kalender der Israeliten.

5627. Adar, 1., Zweiter Monat..... 7. März 1866.
– – 13—Fasten Esther.....20. – –
– – 14—Purim.....21. – –

Mond-Wechsel.

Neumond, 6..... 1 Uhr 29 Minuten Morgens.
Erstes Viertel 13..... 0 – 38 – –
Vollmond, 20..... 0 – 46 – –
Letztes Viertel 27.....11 – 36 – Abends.

1867. April. 30 Tage.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang		Tages Länge	Mond Auf- u. Untergng	Fluth Morgens.	Fluth Am Abend
			U M	U M	U M	U M	U M	U M
1 Montag	1. Quasimodus	M. von Aegypten	5 45	6 23	12 38	3 53	9 9	10 59
2 Dienstag	Theophilus	Isidor	5 43	6 23	12 40	4 29	10 9	11 25
3 Mittwoch	Daniel	Vincenz	5 42	6 24	12 43	5 4	11 1	11 54
4 Donnerstag	Julius	Sixtus	5 40	6 25	12 45	g. u.	11 40	
5 Freitag	Eustorgius	Egesippus	5 39	6 26	12 48	7 27	0 12	1 2
6 Samstag	Justinus	Cletus	5 38	6 27	12 50	8 35	0 37	2 3
7 Sonntag	2. Miseric	1. Weiß. S.	5 36	6 28	12 52	9 42	1 2	3 2
8 Montag	Aaron	Josephus	5 35	6 29	12 54	10 48	1 35	4 1
9 Dienstag	Rudolph	Marcus	5 33	6 30	12 57	11 50	2 17	5 11
10 Mittwoch	Chrysostom	Maria	5 32	6 31	12 59	morg.	3 15	6 15
11 Donnerstag	Hermogenes	Ezechiel	5 31	6 32	13 1	0 45	4 27	7 25
12 Freitag	Sulpitius	Leo der Große	5 29	6 32	13 3	1 35	5 38	8 26
13 Samstag	Abolarius	Julius	5 28	6 33	13 5	2 20	6 51	9 25
14 Sonntag	3. Jubilate	2. Meseric.	5 26	6 34	13 8	3 0	7 58	10 12
15 Montag	Gregorius	Aaron	5 25	6 35	13 10	3 36	8 57	10 47
16 Dienstag	Albertus	Innocenz	5 24	6 36	13 12	4 11	9 52	11 16
17 Mittwoch	Marcus	Eleuthar	5 22	6 37	13 14	4 44	10 36	11 32
18 Donnerstag	Grün Donnerstag	Grün Donnerstag	5 21	6 38	13 16	g. a.	11 30	
19 Freitag	Charfreitag	Charfreitag	5 19	6 39	13 19	7 32	0 12	0 14
20 Samstag	Hermogenes	Crescentia	5 18	6 40	13 22	8 29	0 24	1 9
21 Sonntag	**Osterfest**	**Osterfest**	5 17	6 41	13 24	9 23	0 43	2 8
22 Montag	Ostermontag	Ostermontag	5 15	6 41	13 27	10 15	1 8	3 2
23 Dienstag	Eutropius	Sulpitius	5 14	6 42	13 29	11 4	1 36	3 59
24 Mittwoch	Walpurgis	Adolarius	5 12	6 43	13 31	11 50	2 5	5 5
25 Donnerstag	Sulpitius	Tugendreich	5 11	6 44	13 33	morg.	3 5	6 13
26 Freitag	Adolarius	Gregorius	5 10	6 45	13 35	0 32	4 15	7 15
27 Samstag	Cletus	Fidelis	5 8	6 46	13 37	1 12	5 27	8 2
28 Sonntag	4. Cantate	4. Contate	5 7	6 47	13 39	1 49	6 28	8 55
29 Montag	Julius	K. von Siean	5 6	6 48	13 42	2 25	7 41	9 37
30 Dienstag	Vinkenz	Phil. Jac.	5 5	6 49	13 44	2 59	8 47	10 15

Kalender der Israeliten.

5627. Nisan, 1 ..... 6. April 1867.

– – 15.–(Peßach)–22 ..... 20.—27. April 1867.

Mond-Wechsel.

Neumond, 4 ..... 1 Uhr 54 Minuten Morgens.

Erstes Viertel, 11 ..... 7 – 0 – Abends.

Vollmond, 18 ..... 2 – 56 – Morgens.

Letztes Viertel, 26 ..... 5 – 51 – –

Die Allgemeine

Lebens - Versicherungs - Gesellschaft

— zu —

NEW YORK.

Incorporirt . . . . 1842.

Baarvermœgen am 1. August 1866 . . $16,600,000

Baar-Einnahme in das laufende Jahr . $5,500,000.

Aller Ueberschuss wird jaehrlich unter den Versicherten vertheilt.

Diese Compagnie vertheilt mehr Gewinn als irgend eine andere.

Alle Policen sind unverlustig.

Lebens-Policen sind entweder jährlich bezahlbar oder in voll bezahlt in fünf oder zehn Jahren. Policen zur Ausbezahlung während der Lebenszeit jeder Art. Hinausgeschobene Hinterlassenschafts-Jahresrente u. s. w.

H. S. Homans,

General-Agent für die Pacific-Küste,

No. 424 Montgomery Strasse,

San Francisco.

Nataniel Curry & Bro.,

Importeure, Groß- und Kleinhändler in

Flinten, Büchsen und Pistolen,

No. 317 Battery Straße, zwischen Clay und Commercial, San Francisco.

Pulver, Schrot, Zuendhuetchen und Wads,

Jede Art von Schießmaterialien.

Stets vorräthig:

Flinten von der besten englischen Manufactur; Henry's und Spencer's Repetier-Büchsen;

Scharp's, Colt's, Wurfflein und Leman's Büchsen.

Ferner: Colt's, Derringer's, Sharp's, Allen und Wheelock's u. Smith und Wesson's Pistolen.

N. B. N. Curry und Bro. sind die einzigen authorisirten Agenten für Derringer's Pistolen in Californien, und keine sind echt, ausgenommen sie sind am Laufe mit „Curry, Agent" markirt.

☞ **Schießgewehre jeder Art werden auf's Beste reparirt und garantirt.** ☜

J. F. & H. H. SCHAFER,

Fabrikanten von und Händler in

Betten und Moebeln

von jeder Sorte,

Blankets, Comforters,

Laken, &c., &c.,

No. 404 und 406 Sansome Strasse, nahe Clay,

SAN FRANCISCO.

N. B. Dieses Etablissement ist jetzt als der billigste Platz in der Stadt bekannt, um gute Betten zu kaufen.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang U M	U M	Tages Länge U M	Mond Auf- u. Untergng U M	Fluth Morgens U M	Am Abend U M
1 Mittwoch	Daniel	Leo der Große	5 4	6 50	13 46	3 34	9 51	10 45
2 Donnerstag	Julius	Julius	5 3	6 51	13 48	4 10	11 3	11 10
3 Freitag	Eustorgius	Sixtus	5 1	6 52	13 51	4 49	0 0	11 32
4 Samstag	Justinus	Egesippus	5 0	6 53	13 53	g. u.	0 58	11 44
5 Sonntag	2. nach Ostern	2. nach Ostern	4 59	6 54	13 55	8 33		0 44
6 Montag	Aaron	Aaron	4 58	6 55	13 57	9 39	0 18	3 12
7 Dienstag	Rudolph	Innocenz	4 57	6 55	13 59	10 39	0 53	3 53
8 Mittwoch	Chrysostom	Eleutbar	4 56	6 56	14 0	11 33	1 48	4 46
9 Donnerstag	Hermogenes	Cyriacu s	4 55	6 57	14 2	morg.	3 2	5 50
10 Freitag	Sulpitius	Crescentia	4 54	6 58	14 4	0 20	4 20	6 54
11 Samstag	Abolarius	Cajetan	4 53	6 59	14 6	1 3	5 35	7 49
12 Sonntag	3. Jubilate	3. Jubilate	4 53	7 0	14 8	1 39	6 43	8 33
13 Montag	Gregorius	Gregorius	4 52	7 1	14 9	2 14	7 54	9 18
14 Dienstag	Albertus	Fidelis	4 51	7 2	14 10	2 47	8 55	9 51
15 Mittwoch	Marcus	Marcus	4 50	7 3	14 13	3 19	9 54	10 36
16 Donnerstag	Sigismund	Cletus, Pr.	4 49	7 4	14 15	3 52	10 35	10 45
17 Freitag	Kreuzes Find.	Tertullian	4 49	7 4	14 16	4 26	11 32	11 6
18 Samstag	Florian	Vitalis	4 48	7 5	14 18	g. a.		0 22
19 Sonntag	4. Cantate	4. Contate	4 47	7 6	14 19	8 9	11 22	1 20
20 Montag	Julius	K. von Siena	4 46	7 7	14 21	9, 0	11 52	2 8
21 Dienstag	Vinkenz	Adolarius	4 45	7 8	14 23	9 47	0 14	3 3
22 Mittwoch	Gotthardt	Athanasius	4 45	7 8	14 24	10 30	1 3	3 46
23 Donnerstag	Alopsia	† Erfindung	4 44	7 9	14 26	11 11	1 48	4 37
24 Freitag	Walpurgis	Florian	4 44	7 10	14 27	11 48	2 49	5 26
25 Samstag	Theophilus	Gotthard	4 43	7 11	14 29	morg.	3 52	6 22
26 Sonntag	5. Rogate	5. Rogate	4 42	7 12	14 30	0 23	5 8	7 7
27 Montag	Gottfried	Gisela	4 42	7 12	14 31	0 58	6 17	7 53
28 Dienstag	Dietrich	Michael, E.	4 41	7 13	14 33	1 31	7 29	8 34
29 Mittwoch	Benigna	Gregor v. N.	4 41	7 13	14 34	2 6	8 52	9 9
30 Donnerstag	Himmelf. Chr.	Himmelf. Chr.	4 40	7 14	14 35	2 42	9 59	9 42
31 Freitag	Adolph	Antonia	4 39	7 15	14 36	3 22	11 8	10 14

Kalender der Israeliten.

5627. Iyar 1..... 5. Mai 1867.

– – 18.—Lag Bomer.....23. – –

Mond-Wechsel.

Neumond, 3.....11 Uhr 31 Minuten Abends.

Erstes Viertel, 10.....1 Uhr 55 — Morgens.

Vollmond, 18..... 5 Uhr 43 — Nachmittags.

Letztes Viertel, 26..... 9 Uhr 12 — Abends.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang U M	U M	Tages Länge U M	Mond Auf- u. Untergng U M	Fluth Morgens. U M	Am Abend U M
1 Samstag	Potentian	Pancratius	4 39	7 16	14 37	4 6	0 14	10 42
2 Sonntag	6. Exaudy	6. Exaudi	4 39	7 16	14 38	g. u.	1 8	11 4
3 Montag	Christian	Bonifacius	4 38	7 17	14 39	8 24	1 58	11 51
4 Dienstag	Sophia	Sophia	4 38	7 18	14 40	9 23	2 51	
5 Mittwoch	Sara	Joh. v. Nep.	4 38	7 19	14 41	10 15	0 38	3 26
6 Donnerstag	Jodocus	Bruno B.	4 38	7 19	14 41	11 0	1 40	4 14
7 Freitag	Venantius	Venantius	4 38	7 19	14 42	11 40	2 49	5 3
8 Samstag	Potentian	Sara	4 38	7 20	14 42	morg.	4 10	6 0
9 Sonntag	**Pfingsttag**	**Pfingstfest**	4 38	7 20	14 43	0 17	5 28	6 52
10 Montag	Pfingstmontag	Pfingstmontag	4 37	7 21	14 44	0 50	6 42	7 56
11 Dienstag	Helene	Helena	4 37	7 21	14 44	1 23	7 38	8 20
12 Mittwoch	Quatember	Quatember †	4 37	7 22	14 44	1 55	8 48	8 58
13 Donnerstag	Johanna	Johanna	4 37	7 22	14 45	2 29	9 48	9 22
14 Freitag	Urban	Urban †	4 37	7 23	14 45	3 4	10 44	9 44
15 Samstag	Beda	Beda †	4 37	7 23	14 46	3 41	11 42	10 16
16 Sonntag	Trinitatisfest	Dreifaltigkeitsfest	4 37	7 23	14 46	g. a.	0 27	10 33
17 Montag	Wilhelm	Wilhelm	4 37	7 23	14 46	7 45	1 24	11 24
18 Dienstag	Manilius	Maximian	4 37	7 24	14 47	8 31		2 3
19 Mittwoch	Wigand	Ferdinand	4 37	7 24	14 47	9 11	0 5	2 43
20 Donnerstag	Petronella	Fronl. Fest	4 37	7 25	14 47	9 59	0 55	3 13
21 Freitag	Nicodemus	Juventius	4 37	7 25	14 47	10 25	1 39	3 50
22 Samstag	Marcellinus	Erasmus	4 38	7 25	14 47	10 59	2 36	4 31
23 Sonntag	1. nach Trinitat.	2. nach Pfingsten	4 38	7 25	14 47	11 32	3 41	5 21
24 Montag	Carpasius	Quirinus	4 38	7 26	14 47	morg.	4 57	6 2
25 Dienstag	Bonifacius	Bonifacius	4 39	7 26	14 47	0 5	5 48	6 57
26 Mittwoch	Benignus	Norbert	4 39	7 26	14 47	0 39	7 15	7 36
27 Donnerstag	Lucretia	Robert, Abt	4 39	7 26	14 47	1 16	8 26	8 23
28 Freitag	Medardus	Medardus	4 39	7 26	14 47	1 56	9 49	9 1
29 Samstag	Primus	Felicianus	4 40	7 26	14 46	2 42	11 1	9 36
30 Sonntag	2. nach Trinit.	3. nach Pfingsten	4 40	7 26	14 46	3 34	0 2	10 12

Kalender der Israeliten.

5627. Sivan, 1 ..... 4. Juni 1867.
– – 6—7. Schebuoth ..... 9—10. – –

Mond-Wechsel.

Neumond, 2 ..... 7 Uhr 3 Minuten Abends.
Erstes Viertel 8 ..... 10 – 28 – Morgens.
Vollmond, 16 ..... 8 – 45 – –
Letztes Viertel 24 ..... 9 – 19 – –

Samen ! Samen ! Samen !

J. P. SWEENEY & CO.,

Importeure, Groß- und Kleinhändler aller Arten von

Feld-, Garten-, Fruechte-, Baeume- & Blumen-Samen,

Bäume und Pflanzen jeder Art,

Blumenzwiebel,

Garten-Scheeren und Pfropfen-Instrumente,

Garten-Gerneth schaften jeder Art u. s. w.

Käufer werden wohl thun, bei uns vorzusprechen, ehe sie wo anders gehen.

J. P. Sweeney & Co.,
No. 409 Davis Straße, nördlich von Washington, San Francisco.

Luetgen's Hotel,

228 Montgomery Strasse, zwischen Pine und Bush,

San Francisco.

Deutsches Gasthaus und Billiardsalon.

H. A. Siegfried.

Einzelne und doppelte Zimmer, neue Betten mit Springfeder-Matratzen. Die beste Board und feinsten Getränke stets zu finden.

S. Messinger,

No. 33 Metropolitan Market, Sutter Straße, zwischen Montgomery und Sansome,

SAN FRANCISCO.

Händler in Vegetabilien, Pickles, Gurken, Bohnen, Sauerkraut. &c, &c.

Boardinghäuser, Hotels und Restaurationen versorgt zu den angemessensten Preisen.
Alle Bestellungen von der Stadt und dem Lande werden prompt ausgeführt.

☞ Waaren werden frei nach allen Theilen der Stadt geliefert. ☜

Sechszehntes Jahr (1867) in San Francisco.

PIONIER WASSER HEILANSTALT,

— und —

Dr. Bourne's Bäder,

No. 10 Masonic Temple,

Ecke von Montgomery und Post Straßen, San Francisco,

Eingang an der Post Straße, neben dem großen Portal.

Seid vorsichtig, daß ihr den Masonic Temple findet, um nicht betrogen zu werden.
Aerztlicher Rath wird durch Briefwechsel oder persönlich frei ertheilt.

Große Herabsetzung der Preise während dieser Saison.

Dr. Bourne's Bäder,

Electrisch-Chemische,

Electrisch-Magnetische, Electrische Vapor, Magnetische und reine Vapor- oder Dampfbäder,

Zur Heilung von

Erkaeltungen,

Husten, Rheumatismus, Neuralgia, Lähmung, Taubheit, Augen- und Ohrenkrankheiten, Leber-, Blasen- und Nierenkrankheiten, Scrofula, Asthma, Bronchitis, Auszehrung, Seitenstechen, Vergiftung durch die Gifteiche (wofür Dr. Bourne die einzige wissenschaftliche und gewisse Kur gefunden hat), Nervenkrankheiten und Schlaflosigkeit, Wechselfieber, Wassersucht, Panamafieber. alle andern Fieber: Rothlauf, allgemeine Schwäche, „Träume", Geschlechtsschwäche, 2c., 2c., und werden dieselben auch gebraucht als Hülfsmittel zur schnellen, sichern und vollständigen Kur der schwersten Fälle von

Unverdaulichkeit!

Auch als ein Bad für Gesunde ist es sehr zu empfehlen, und zur Reinigung des Blutes ist es unübertrefflich.

Merkur und alle anderen mineralischen Gifte werden durch den richtigen Gebrauch dieser Bäder aus dem menschlichen System entfernt.

Bäder können von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags genommen werden, ausgenommen Sonntags. Die richtige Zeit, um ein Bad zu nehmen, ist von zwei und einer halben bis vier Stunden nach dem Morgen- oder Mittagsessen.

Eine vollständige Kur wird, wenn versprochen, in allen Fällen garantirt.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang U M	U M	Tages-Länge U M	Mond Auf- u. Untergng U M	Fluth Morgens U M	Am Abend U M
1 Montag	Barnabas	Barnabus	4 41	7 26	14 46	g. u.	1 6	10 48
2 Dienstag	Basilides	Joh. von Fac.	4 41	7 26	14 45	8 3	2 18	11 37
3 Mittwoch	Tobias	Anton von P.	4 42	7 26	14 44	8 52	2 35	
4 Donnerstag	Elisäus	Basilius	4 42	7 26	14 43	9 36	0 30	3 4
5 Freitag	Vitus	Vitus	4 43	7 26	14 43	10 15	1 22	3 36
6 Samstag	Engelbert	Benno, B.	4 43	7 26	14 43	10 51	2 36	4 26
7 Sonntag	3. nach Trinit.	4. nach Pfingsten	4 44	7 25	14 42	11 25	3 46	5 10
8 Montag	Arnolph	Mar. und Marc.	4 45	7 25	14 41	11 57	5 4	6 18
9 Dienstag	Gervasius	Gervasius	4 45	7 24	14 40	morg.	6 3	6 45
10 Mittwoch	Sylversius	Sylverius	4 46	7 24	14 39	0 31	7 17	7 27
11 Donnerstag	Philippina	Alois von G.	4 46	7 24	14 38	0 56	8 29	8 3
12 Freitag	Gotthelf	Paulinus	4 46	7 23	14 36	1 42	9 36	8 36
13 Samstag	Basilius	Edeltraud	4 47	7 23	14 35	2 22	10 36	9 10
14 Sonntag	4. nach Trinit.	5. nach Pfingsten	4 48	7 22	14 34	3 5	11 33	9 39
15 Montag	Elogius	Prosper	4 49	7 22	14 33	3 51	0 21	10 21
16 Dienstag	Jeremias	Joh. und Paul.	4 49	7 21	14 32	g. a.	1 24	11 26
17 Mittwoch	7 Schläfer	Ladislaus	4 50	7 21	14 30	7 51	1 40	11 52
18 Donnerstag	Leo	Leo II., Papst	4 51	7 20	14 29	8 27		2 15
19 Freitag	Peter Paul	Peter Paul	4 52	7 20	14 28	9 2	0 41	2 42
20 Samstag	Pauli Ged.	Pauli Ged.	4 53	7 19	14 27	9 35	1 28	3 10
21 Sonntag	5. nach Trinit.	6. nach Pfingsten	4 53	7 19	14 25	10 8	2 20	3 43
22 Montag	M. Heim.	M. Heim.	4 54	7 18	14 24	10 40	3 19	4 29
23 Dienstag	Cornelius	Cornelius	4 55	7 18	14 22	11 16	4 47	5 5
24 Mittwoch	Ulrich	Udalrich	4 56	7 17	14 21	11 53	5 55	5 53
25 Donnerstag	Charlotte	Domitus	4 57	7 16	14 19	morg.	7 19	6 32
26 Freitag	Isaias	Isaias	4 58	7 15	14 17	0 35	8 32	7 21
27 Samstag	Wilibald	Wilibald	4 59	7 14	14 16	1 21	9 47	8 15
28 Sonntag	6. nach Trinit.	7. nach Pfingsten	5 0	7 13	14 14	2 17	11 9	8 58
29 Montag	Cyrillus	Anatalia	5 1	7 12	14 13	3 17	11 58	9 47
30 Dienstag	Gottlob	Amalia	5 1	7 11	14 11	g. u.	0 45	10 34
31 Mittwoch	Pius	Pius, Papst	5 1	7 11	14 9	7 28	1 22	11 36

Kalender der Israeliten.

5627. Tammoos, 1..... 3. Juli 1867.
– – 17.—Fasten von Tammoos..... .....21. – 1867.

Mond-Wechsel.

Neumond, 1..... 1 Uhr 39 Minuten Morgens.
Erstes Viertel, 8..... 9 – 22 – Abends.
Vollmond, 16.....11 – 46 – –
Letztes Viertel, 24..... 6 – 26 – –
Neumond 30..... 8 – 34 – Morgens.

1867. August. 31 Tage.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang U M	U M	Tages Länge U M	Mond Auf- u. Untergng U M	Fluth Morgens U M	Am Abend U M
1 Donnerstag	Heinrich	Heinrich	5 2	7 10	14 7	8 9		2 10
2 Freitag	Margaretha	Margaretha	5 3	7 9	14 5	8 48	0 30	2 20
3 Samstag	Bonaventura	Bonaventura	5 4	7 8	14 3	9 23	1 25	2 49
4 Sonntag	7. nach Trinit.	8. nach Pfingsten	5 5	7 7	14 2	9 57	2 25	3 39
5 Montag	Raphael	Scap. Fest	5 5	7 6	14 0	10 31	3 24	4 6
6 Dienstag	Alexius	Alexius	5 6	7 4	13 58	11 6	4 44	4 54
7 Mittwoch	Eugenius	Friedrich	5 7	7 3	13 56	11 42	5 54	5 28
8 Donnerstag	Rnffinus	Aurelia	5 8	7 2	13 54	morg.	7 11	6 11
9 Freitag	Elias	Elias Pr.	5 9	7 1	13 52	0 21	8 21	6 55
10 Samstag	Praxedes	Daniel	5 10	7 1	13 50	1 2	9 33	7 39
11 Sonntag	8. nach Trinit.	9. nach Pfingsten	5 11	6 58	13 48	1 47	10 36	8 36
12 Montag	Apollinaris	Apollinaris	5 12	6 57	13 46	2 36	11 24	9 26
13 Dienstag	Christina	Christina	5 13	6 56	13 44	3 27	0 1	10 13
14 Mittwoch	Jacobus	Jacobus Ap.	5 14	6 55	13 41	4 22	0 36	11 0
15 Donnerstag	Anna	Anna	5 15	6 54	13 39	g. a.	1 3	11 49
16 Freitag	Martha	Martha	5 16	6 52	13 37	7 38		1 34
17 Samstag	Pantaleon	Narcissus	5 17	6 51	13 34	8 11	0 44	1 56
18 Sonntag	9. nach Triuit.	10. nach Pfingsten	5 18	6 50	13 32	8 44	1 32	2 18
19 Montag	Ruth	Abdon und S.	5 19	6 48	13 30	9 18	2 4	2 57
20 Dienstag	Fzorentina	Florentine	5 19	6 47	13 28	2 56	3 15	3 34
21 Mittwoch	Petri Kettenf.	Petri Kettenf.	5 20	6 45	13 25	10 34	4 24	4 15
22 Donnerstag	Gustaa	Porttunkula	5 21	6 44	13 23	11 16	5 41	5 7
23 Freitag	Augustus	Stephan C.	5 22	6 43	13 21	morg.	7 7	5 57
24 Samstag	Dominicus	Dominicus	5 23	6 42	13 19	0 7	8 23	6 55
25 Sonntag	10. nach Trinit.	11. nach Pfingsten	5 23	6 40	13 17	1 3	9 49	7 48
26 Montag	Ulrica	Verkl. Ch.	5 24	6 39	13 14	2 5	10 48	8 42
27 Dienstag	Donatus	Cajetan	5 25	6 37	13 12	3 11	11 40	9 32
28 Mittwoch	Severus	Cyriacus	5 26	6 36	13 10	4 20	0 20	10 20
29 Donnerstag	Ericus	Romanus	5 27	6 35	13 8	g. a.	0 54	11 27
30 Freitag	Laurentius	Laurentius	5 28	6 33	13 6	7 18		1 41
31 Samstag	Herman	Susanne	5 28	6 31	13 3	7 54	0 20	1 44

Kalender der Israeliten.

5627. Ab, 1. ..... 2. August 1867.

– – 9—Zerstörung Jerusalems ..... 11. – –

Mond-Wechsel.

Erstes Viertel, 6 ..... 10 Uhr 59 Minuten Morgens.

Vollmond, 15 ..... 2 – 48 – –

Letztes Viertel, 22 ..... 1 – 13 – –

Neumond, 29 ..... 4 – 55 – Nachmittags.

CHAS. DOERGER & CO.,

Elfenbein Drechslers,

No. 539 Sacramento Straße, Ecke von Montgomery, San Francisco.
Unterhalb Donohoe und Kelly's Bankhaus.

Alle Sorten von Billiard-Utensilien, Billiards, Rondo,

Bagatelle, Pool-Bälle, Cue Leders, &c., &c.
werden auf Bestellung in kürzester Zeit angefertigt.
Auch **Verfertiger und Hændler** von **Spazierstœcken.**

L. E. Weck. B. Getleson.

L. E. WECK & Co.,

Importeure und Händler von

LEDER & FINDINGS

No. 415 Clay Straße, zwischen Sansome und Battery, San Francisco.

Der Bi-Valve Austern-Saloon,

No. 640 Market Straße, drittes Haus unterhalb Kearny Straße, San Francisco.

W. Nolting & W Spreen, ... Eigenthümer.

Wir erlauben uns, unsern Freunden und dem Publikum im Allgemeinen ergebenst anzuzeigen, daß wir obigen schön und bequem eingerichteten Saloon auch fernerhin auf die bisherige Weise fortführen werden und bitten höflichst, uns durch ihre Besuche beehren zu wollen. W. Nolting u. W. Spreen.

Goldmann & Adler,

No. 330 Kearny Straße, zwischen Bush und Pine Straßen, **San Francisco,**

Halten beständig auf Lager ein großes und reichhaltiges Assortement von

Stiefel und Schuhen,

Für Herren, Damen und Kinder.

Für gute Arbeit wird garantirt. Auch werden alle Sorten Schuhe auf Bestellung gemacht.

Braunschweiger Wurst-Fabrikant,

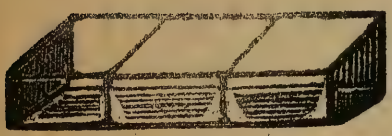
F. REINLE,

No. 32 Metropolitan Market, zwischen Montgomery und Sansome,
San Francisco.

Verfertiger aller Arten von Schlackwurst, Metwurst, Blut-, Knack-, Brat- und Leberwurst.

Stets vorräthig: Schinken Speck, Schmalz, Räucherfleisch eingemachte Wurst, Holländische Heringe, Schafszungen, Schweinefüße, Tripe, Austern in Kannen, Mostrich, Pickels, Sardinen, Sauerkraut, Bohnen, 2c. Alles von der besten Qualität.

Teubner & Hoffman,



Schaukasten-Niederlage,

534 California Straße, zw. Mont'y. u. Kearny,

SAN FRANCISCO.

Schaukasten jeder Art werden angefertigt. Silberplattirte, Rosenholz- und Mahagonyschaukasten 2c. zu New York Preisen. Orders vom Lande werden prompt ausgeführt

---

John Howes,

Engros Händler und Verkäufer von

Vegetabilien und Früchten,

N. O. Ecke Sansome u. Clay Straße und No. 23 Washington Straße, **San Francisco.**

Schiffe werden versorgt und Zusendungen entgegen genommen.

1867. September. 30 Tage.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang U M	U M	Tages Länge U M	Mond Auf- u. Untergang U M	Fluth Morgens. U M	Am Abend U M
1 Sonntag	11. nach Trinit.	12. nach Pfingsten	5 29	6 30	13 1	8 26	1 11	1 53
2 Montag	Aurora	Cassianus	5 30	6 29	12 59	9 3	2 13	2 23
3 Dienstag	Eusebius	Eusebius	5 31	6 27	12 56	9 40	3 17	2 51
4 Mittwoch	Maria Himmf.	Mar. Himmf.	5 31	6 25	12 54	10 17	4 35	3 35
5 Donnerstag	Rochus	Rochus	5 32	6 24	12 52	10 59	5 48	4 22
6 Freitag	Liberatus	Bertram	5 33	6 23	12 50	11 42	7 4	5 10
7 Samstag	Augustina	Helena K.	5 34	6 21	12 48	morg.	8 10	6 10
8 Sonntag	12. nach Trinit.	13. nach Pfingsten	5 35	6 20	12 45	0 29	9 14	7 16
9 Montag	Bernhard	Stephan K.	5 36	6 18	12 42	1 18	10 8	8 20
10 Dienstag	Anastasius	Johanna Fr.	5 37	6 17	12 40	2 13	10 50	9 16
11 Mittwoch	Alphonsus	Timotheus	5 38	6 15	12 38	3 9	11 27	10 13
12 Donnerstag	Zachäus	Philipp B.	5 39	6 14	12 35	4 7	11 54	11 4
13 Freitag	Bartholm.	Bartholm.	5 40	6 12	12 32	g. a.	0 14	11 50
14 Samstag	Ludwig	Ludwig IV. K.	5 40	6 10	12 30	6 45		0 43
15 Sonntag	13. nach Trinit.	14. nach Pfingsten	5 41	6 9	12 28	7 19	0 29	1 14
16 Montag	Gebhard	Joseph, Cal.	5 42	6 7	12 25	7 55	1 32	1 34
17 Dienstag	Pelagius	Augustinus	5 43	6 6	12 23	8 34	2 24	2 2
18 Mittwoch	Joh. Enth.	Joh. Enth.	5 44	6 5	12 21	9 17	3 28	2 34
19 Donnerstag	Ernst	Rosa von L.	5 44	6 3	12 19	10 4	4 34	3 23
20 Freitag	Josua	Raimund	5 45	6 1	12 17	10 57	5 49	4 24
21 Samstag	Egidius	Egidius	5 46	5 59	12 14	11 55	7 18	5 21
22 Sonntag	14. nach Trinit.	15. noch Pfingsten	5 47	5 58	12 11	morg.	8 21	6 23
23 Montag	Mansuetus	Seraphina	5 48	5 57	12 8	0 58	9 21	7 32
24 Dienstag	Moses	Rosalia	5 49	5 55	12 6	2 3	10 10	8 35
25 Mittwoch	Nathanael	Laurentia	5 50	5 54	12 3	3 11	11 9	9 31
26 Donnerstag	Magnus	Magnus	5 51	5 52	12 1	4 18	11 45	10 20
27 Freitag	Regina	Regina	5 52	5 50	11 58	g. u.		11 10
28 Samstag	Maria Geb.	Maria Geb.	5 53	5 49	11 56	6 24	0 10	0 34
29 Sonntag	15. nach Trinit.	16. nach Pfingsten	5 53	5 47	11 54	6 59	0 12	0 54
30 Montag	Pulcheria	Nicolaus von T.	5 54	5 45	11 51	7 35	1 4	1 14

Kalender der Israeliten.

5627. Ellool, 1—2 ..... 31. Aug. und 1. September 1867.

5628. Tischri, 1—2. Neujahr ..... 30. Sept. und 1. Oktober –

Mond-Wechsel.

Erstes Viertel 5 ..... 3 Uhr 22 Minuten Morgens.

Vollmond, 13 ..... 4 – 24 – –

Letztes Viertel 20 ..... 6 – 55 – –

Neumond, 27 ..... 3 – 32 – –

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang U M U M	Tages Länge U M	Mond Auf- u. Untergng U M	Fluth Morgens U M	Fluth Am Abend U M
1 Dienstag	Abraham	Prot. und H.	5 55 5 44	11 49	8 13	2 2	1 36
2 Mittwoch	Gottlieb	Macedonius	5 56 5 42	11 46	8 53	3 0	2 0
3 Donnerstag	Amatus	Maternus	5 57 5 41	11 44	9 35	4 10	2 44
4 Freitag	† Erhöhung	† Erhöhung	5 58 5 40	11 42	10 22	5 19	3 25
5 Samstag	Friederike	Nicomedes	5 59 5 38	11 39	11 11	6 27	4 37
6 Sonntag	16. nach Trinit.	17. nach Pfingsten	6 0 5 37	11 37	morg.	7 36	5 38
7 Montag	Lambert	Thomas von V.	6 1 5 36	11 34	0 3	8 34	6 46
8 Dienstag	Titus	Pomposa	6 2 5 35	11 32	0 57	9 21	7 47
9 Mittwoch	Quatember	Quatember †	6 2 5 33	11 30	1 52	10 9	8 55
10 Donnerstag	Calixtus	Euflachins	6 3 5 31	11 27	2 52	10 42	9 52
11 Freitag	Matthäus	Matthäus †	6 4 5 30	11 25	3 52	11 15	10 51
12 Samstag	Moritz	Mauritius †	6 5 5 28	11 22	4 54	11 34	11 52
13 Sonntag	17. nach Trinit.	18. nach Pfingsten	6 6 5 26	11 20	g. a.	11 54	
14 Montag	Joh. Empf.	Rupertus	6 7 5 24	11 18	6 31	0 44	0 18
15 Dienstag	Cleophas	Cleophas	6 8 5 23	11 15	7 14	1 44	0 41
16 Mittwoch	Cyprian	Cyprian	6 9 5 22	11 13	3 0	2 41	1 7
17 Donnerstag	Cof. Dam.	Cof. und Dam.	6 10 5 21	11 11	8 52	3 33	1 49
18 Freitag	Wenceslaus	Wenceslaus	6 11 5 20	11 9	9 50	4 43	2 38
19 Samstag	Michael	Michael	6 11 5 18	11 7	10 51	5 38	3 50
20 Sonntag	18. nach Trinit.	19. nach Pfingsten	6 12 5 16	11 4	11 55	6 48	5 5
21 Montag	Remigius	Remigius	6 13 5 15	11 2	morg.	7 53	6 17
22 Dienstag	Rabel	Leodegar	6 14 5 14	10 59	1 1	8 51	7 29
23 Mittwoch	Maximinn	Candidus	6 15 5 13	10 57	2 6	9 43	8 32
24 Donnerstag	Franciscus	Franciscus	6 16 5 11	10 55	3 11	10 22	9 32
25 Freitag	Placidus	Placidus	6 18 5 10	10 52	4 14	10 56	10 24
26 Samstag	Fides	Bruno B.	6 19 5 9	10 50	5 17	11 38	11 2
27 Sonntag	19. nach Trinit.	20. Rosenkrzf.	6 20 5 8	10 48	g. u.	11 44	
28 Montag	Ephraim	Brigitta	6 21 5 7	10 46	6 8	0 18	11 52
29 Dienstag	Dionysius	Dionysius	6 22 5 6	10 43	6 47	1 12	0 12
30 Mittwoch	Athanasius	Franz von Borg.	6 23 5 4	10 41	7 29	2 11	0 45
31 Donnerstag	Gereon	Nicasius	6 24 5 3	10 39	8 14	3 1	1 7

Kalender der Israeliten.

5628.	Tischri, 3—Fasten von Gedaliah	2. October	1867.
–	– 10—Versöhnungsfest	9.	– –
–	– 15. und 16—Laubhüttenfest	14. und 15.	– –
–	– 21—Palmenfest	20.	– –
–	– 22—Laubhüttenfestende	21.	– –
–	– 23—Gesetzesfreude	22.	– –
–	Cheschvan, 1	29.	– –

Mond-Wechsel.

Erstes Viertel, 5 ..... 10 Uhr 8 Minuten Abends.
Vollmond, 13 ..... 5 – 15 – –
Letztes Viertel, 20 ..... 1 – 7 – –
Neumond, 27 ..... 4 – 53 – –

Pianos! **Pianos!** **Pianos!**

Goldenes Medaillon!

Zuerkannt an Jacob Zech,

In der Mechanic's Institute Fair 1865,

und damit die große Zahl derjenigen Diplomas und Preisen um eins vermehrt, welche bereits von früheren Ausstellungen hier in seinem Besitze sind.

Auszug aus dem Berichte des Committees für musikalische Instrumente —

* * * Wir berichten, daß die Jacob Zech'schen Pianos, was Ton, Mechanic und Ausstattung anbetrifft, die besten sind, und daß wir ihm ferner für Verbesserungen am Resonanzboden die „goldene Medaille" zuerkennen, völlig bewußt, daß er sich dieser Auszeichnung verdient gemacht. .

Fabrik:

211 und 213 Neunte Strasse, zw. Howard und Folsom,

Niederlage:

No. 223 Montgomery Strasse, Russ Block,

San Francisco. Jacob Zech.

SOLOMON GUMP,

(Nachfolger von D. Hausmann & Co.)

Importeur und Verfertiger von

Aller Arten Spiegel, Bilder Rahmen,

Photographische Ovalen, Mouldings, u. s. w.

Nos. 535 und 537 Clay Straße, nahe Montgomery, San Francisco.

Faust-Keller.

Bier- und Billiard-Saloon

und

Delikatessen-Handlung,

Südost-Ecke von Clay und Montgomery Straßen, San Francisco.

Immer vorräthig: Westphälischer Schinken, Russischer Caviar, Schweizer und Limburger Käse, Sardellen, sowie alle anderen Delikatessen; ebenso die besten Liqueure Cigarren, 2c. **A. L. Thiele,** Eigenthümer.

JOHN FLANAGAN & CO.,

Importeure und Engros-Händler von feinen

Brandies, Weinen, Liqueuren u. s. w.

Feuerfester Store No. 421 Front Straße, zwischen Clay und Washington,

SAN FRANCISCO.

Ausländische Liqueure in Bond. Feine Brandies, Holländischer Gin, Port, Claret, u. s. w. wird in verlangten Quantitäten verkauft.

Händler in einheimische California Weine und Brandies.

A. WEISS,

Händler von

Spielsachen und Fancy-Waaren,

Yankee Notions, Parfumerien, Strumpfwaaren, Furnishing Goods, Schneider Trimmings, &c.

Ferner: Schreib-Materialien, Blankbücher, Briefpapier, Couverts, Schreib-Tinte, Holz- und Weiden-Waaren, Kinder Wagen &c.,

324 Kearny Straße, zw. Pine und Bush, und 634 Market Str., zw. Kearny u. Mont'y.

Thedore Severin,

Büchsenschmied und En-Gros Verkäufer von

Flinten, Büchsen, Colt's und Derringers Pistolen,

Agent für Henry's Repeating Rifles,

No. 524 Kearny Straße,

zw. Sacramento u. California, San Francisco.

Reparaturen auf das Beste besorgt und garantirt.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang U M	U M	Tages Länge U M	Mond Auf- u. Untrgng U M	Fluth Morgens U M	Am Abend U M
1 Freitag	Maximilian	Maximilian	6 25	5 2	10 37	9 2	4 0	2 0
2 Samstag	Colomanas	Colomanus	6 26	5 1	10 35	9 53	4 58	3 0
3 Sonntag	20. nach Trinit.	21. nach Pfingsten	6 27	5 0	10 33	10 46	5 59	4 11
4 Montag	Hedwig	Hedwig	6 28	4 59	10 31	11 43	6 48	5 14
5 Dienstag	Gallus	Gallus	6 29	4 58	10 29	morg.	7 40	6 26
6 Mittwoch	Innocent.	Florentin B.	6 30	4 57	10 27	0 38	8 23	7 33
7 Donnerstag	Lucas, Ev.	Lucas, Ev.	6 31	4 56	10 25	1 36	9 7	8 43
8 Freitag	Ferdinand	Petrus von A.	6 32	4 56	10 23	2 36	9 46	9 32
9 Samstag	Wendelin	Irenäus	6 33	4 55	10 21	3 38	10 24	10 42
10 Sonntag	21. nach Trinit.	22. nach Pfingsten	6 34	4 54	10 19	4 43	10 47	11 37
11 Montag	Cordula	Cordula	6 35	4 53	10 17	g. a.	11 16	
12 Dienstag	Severinus	Severinus	6 36	4 52	10 15	5 51	0 42	11 40
13 Mittwoch	Salome	Raphael Erz.	6 37	4 52	10 13	6 43	0 9	1 40
14 Donnerstag	Wilhelmine	Chrysantum	6 39	4 51	10 11	7 40	2 35	0 44
15 Freitag	Hiob	Amandus	6 40	4 50	10 9	8 42	3 38	1 22
16 Samstag	Sabine	Sabina	6 41	4 49	10 7	9 47	4 22	2 25
17 Sonntag	22. nach Trinit.	23. nach Pfingsten	6 42	4 48	10 5	10 53	5 23	3 41
18 Montag	Narcissus	Narcissus	6 43	4 48	10 3	11 59	6 29	4 56
19 Dienstag	Claudius	Claudius	6 45	4 47	10 2	morg.	7 30	6 7
20 Mittwoch	Refm.-Fest	Wolfgang	6 46	4 47	10 0	1 3	8 21	7 13
21 Donnerstag	Aller Heil.	Aller Heiligen	6 47	4 46	9 59	2 6	9 3	8 21
22 Freitag	Aller Seelen	Aller Seelen	6 48	4 45	9 57	3 8	9 45	9 21
23 Samstag	Hubertus	Hubertus	6 49	4 45	9 55	4 10	10 3	10 23
24 Sonntag	23. nach Trinit.	24. nach Pfingsten	6 50	4 44	9 54	5 8	10 33	11 12
25 Montag	Blandina	Emmerich	6 51	4 44	9 52	6 7	10 46	
26 Dienstag	Leonhard	Leanhard	6 52	4 43	9 51	g. u.	0 10	10 44
27 Mittwoch	Erdmann	Engelbert	6 53	4 43	9 50	6 8	1 17	11 23
28 Donnerstag	Emericus	Gottfried	6 54	4 43	9 48	6 55	2 14	0 14
29 Freitag	Theodor	Theodor	6 55	4 42	9 47	7 45	2 53	0 55
30 Samstag	Marthin Luther	Probus, B.	6 56	4 42	9 46	8 37	3 32	1 44

Kalender der Israeliten.

5628. Kislew, 1.....28. November 1867.

Mond-Wechsel.

Erstes Viertel, 4..... 6 Uhr 18 Minuten Abends.

Vollmond, 11..... 5 – 0 – Morgens.

Letztes Viertel, 18..... 8 – 56 – Abends.

Neumond 25..... 9 – 1 – Morgens.

Tag und Datum.	Protestantischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonnen-Auf- und Untergang		Tages-Länge	Mond Auf- u. Untergng	Fluth Morgens		Fluth Am Abend	
			U M	U M	U M	U M	U M		U M	
1 Sonntag	1. Advent	1. Advent	6 57	4 41	9 45	9 31	4	13	2	39
2 Montag	Franz Xav.	Franz Xav.	6 58	4 41	9 44	10 26	5	5	3	51
3 Dienstag	Barbara	Barbara	6 58	4 41	9 43	11 22	5	49	4	59
4 Mittwoch	Amos	Sabbas	6 59	4 41	9 42	morg.	6	38	6	14
5 Donnerstag	Nicolaus	Nicolaus	7 0	4 41	9 41	0 19	7	15	7	1
6 Freitag	Marquard	Ambrosius	7 1	4 41	9 40	1 20	8	8	8	26
7 Samstag	Mar. Empf.	Mar. Empf.	7 2	4 41	9 39	2 22	8	45	9	35
8 Sonntag	2. Advent	2. Advent	7 2	4 41	9 39	3 27	9	16	10	42
9 Montag	Judith	Judith	7 3	4 41	9 38	4 34	9	48	11	48
10 Dienstag	Damasus	Damasus	7 4	4 41	9 37	5 42	10	22		
11 Mittwoch	Epimachus	Maxentius	7 5	4 41	9 36	g. a.	0	48	10	53
12 Donnerstag	Lucia	Lucia	7 6	4 42	9 35	6 23	1	47	11	31
13 Freitag	Isidorus	Spiridion	7 6	4 42	9 35	7 31	2	31	0	13
14 Samstag	Ignatius	Jonathan	7 7	4 42	9 35	8 39	3	11	1	7
15 Sonntag	3. Advent	3. Advent	7 8	4 43	9 34	9 48	3	55	2	17
16 Montag	Isaac	Lazaros	7 9	4 43	9 34	10 55	4	51	3	26
17 Dienstag	Wunibald	Wunibald	7 10	4 43	9 33	11 59	5	40	4	44
18 Mittwoch	Quatember	Quatember †	7 10	4 44	9 33	morg.	6	34	5	59
19 Donnerstag	Ammon	Liberatus	7 10	4 44	9 33	1 1	7	23	7	7
20 Freitag	Thomas	Thomas †	7 11	4 44	9 33	2 2	8	21	8	8
21 Samstag	Beate	Demetrius	7 11	4 45	9 33	3 2	8	50	9	14
22 Sonntag	4. Advent	4. Advent	7 12	4 45	9 33	4 0	9	24	10	24
23 Montag	Longinus	Eligius	7 12	4 46	9 33	4 57	9	48	11	9
24 Dienstag	Adam, Eva	Adam, Eva	7 12	4 46	9 33	5 51	10	9		
25 Mittwoch	**Christfest**	**Christfest**	7 13	4 47	9 33	g. u.	0	7	10	13
26 Donnerstag	Stephan	Stephan	7 13	4 47	9 34	5 39	0	56	10	56
27 Freitag	Joh. Evang.	Joh. Evang.	7 14	4 48	9 34	6 30	1	54	11	56
28 Samstag	Unsch. Kindl.	Unsch. Kindl.	7 14	4 49	9 34	7 24	2	29	0	41
29 Sonntag	Sonntag n. Whn.	Sonntag n. Chstf.	7 14	4 49	9 35	8 19	3	4	1	30
30 Montag	Jonathan	Thomas, B.	7 14	4 50	9 35	9 14	3	34	2	20
31 Dienstag	Sylvester	Sylvester	7 15	4 51	9 36	10 10	4	9	3	19

Kalender der Israeliten.

5628. Kislew, 25—Chanuka (erster Tag).....22. Dezember 1867.
– Tebeth, 1 .....27. – –

Mond-Wechsel.

Erstes Viertel, 4.....2 Uhr 11 Minuten Nachmittags.
Vollmond, 11..... 4 Uhr 0 – –
Letztes Viertel, 17..... 7 Uhr 25 – Morgens.
Neumond, 25..... 3 Uhr 29 – –

RODGERS, MEYER & CO.,

No. 314 Washington Strasse,

SAN FRANCISCO.

Robert Rodgers & Co.,

Importeure und Kommissionskaufleute,

Agenten der

West India und Pacific Steam Ship Co.,

und

Mexican Dispatch Line Packets,

Ziehen Wechsel auf

Mazatlan, Guaymas, Hermosillo, Alamos, Durango,

(Mexico.)

Machen Vorschuesse auf Erze.

August Helbing. E. Strauß.

Helbing & Strauss,

Importeure und Händler in

Porcellan, Glass- und chinesische Waaren, Cutlery,

Lampen, Versilberte und Britannia Waaren, Spiegel-Gläser, &c.

Nos. 102 und 104 Battery Straßen, Ecke von Pine Straße, San Francisco.

Ein assortirtes Lager von **Coal-Oel-Lampen** und **Oel** beständig vorräthig.

Adolph Carmatz,

Uhrmacher und Juwelier,

No. 541 Sacramento Straße, Ecke Montgomery, unter Donohoe, Kelly und Co's. Bank,

SAN FRANCISCO.

Juwelier-Arbeiten, Diamant-Einsetzungen und **Graviren** auf Bestellung gemacht.

Taschenuhren, Wanduhren und Juwelier-Arbeiten werden mit der größten Sorgfalt reparirt und garantirt.

WILL & FINCK,

(Nachfolger von McConnell & Will.)

Messerschmiede,

Schlosser and Glockenhaenger,

Alle Arten **Staalwaaren** werden angefertigt u. reparirt | **Glockenzüge und Schlosserarbeit** auf das Beste hergestellt.

Etablirt in Californien 1852.

No. 613 Jackson Strasse, 4 Thüren westlich von Kearny Straße, San Francisco.

Das erste Premium erhalten für die besten Messerschmiedewaaren in der Industrie-Ausstellung, San Francisco, 1865.

Bestellungen vom Innern werden gut und billig ausgeführt. Alle ins Messerschmiedefach schlagende Artikel stets vorräthig.

Agenten für Jackson's patentirte Hotelglockenzüge.

Friedrich A. Will, Messerschmied und chirurgischer Instrumentenmacher.
Julius Finck, Schlosser und Fabrikant von Glockenzügen.

CANDY.

C. Borchard,

No. 413 Davis Strasse, San Francisco,

Verfertiger und En-Gros Verkäufer von

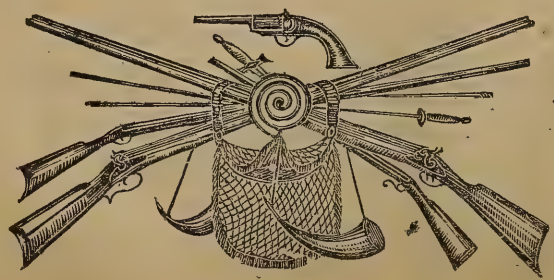
Zuckerwaaren aller Art.

Kleinhändler und das Publikum überhaupt wird darauf aufmerksam gemacht, daß ich die feinsten **Candies** zu den billigsten Marktpreisen verkaufe.

Aufträge vom Lande werden pünktlich besorgt.

I. C. E. KLEPZIG,

Verfertiger und Händler von **Gewehren** und **Pistolen**



Pulver, Schrot und Zündhütchen. Reparaturen aufs Beste ausgeführt.

733 Washington Str., oberhalb der Plaza, San Francisco.

L. ROSENBAUM & CO.,

Importeure und Fabrikanten von

Blankbuechern und Schreibmaterialien

406 Sansome Strasse

Zwischen Sacramento und Commercial,

San Francisco.

---

284 Broadway . . . . . New York.

Stets vorräthig ein großes Assortement von Pack-Papier und Papier-Säcke.

Pioneer Iron Shutter Works.

Etablirt 1849.

NUTTING & UPSTONE,

Fabrikanten von feuerfesten

Thueren und Laeden,

Bank-Gewoelben, Gefaengniss-Zellen, Balcons, eiserne Gelaender, Awnings Treppen, &c., &c.

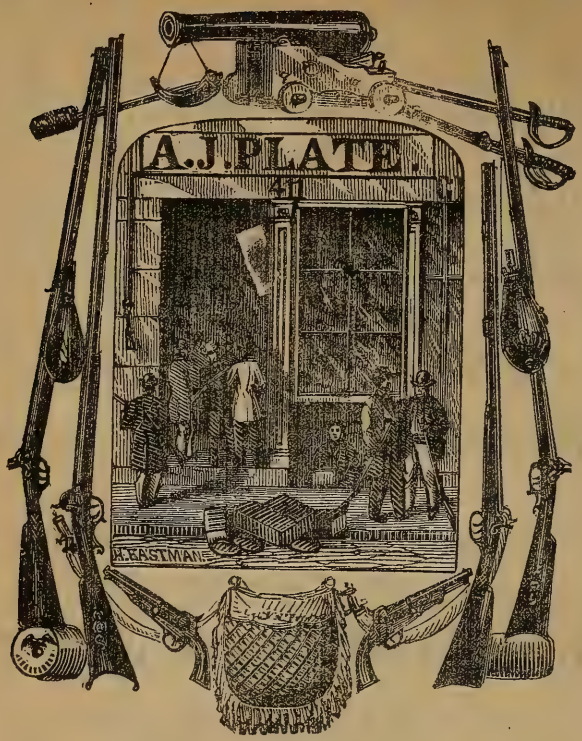
No. 123 Bush Strasse, zwischen Sansome und Battery Straßen,

San Francisco.

Beständig vorräthig eine große Auswahl alter feuerfester Thüren und Läden.

A. J. PLATE,

Importeur



En-Gros & En-Detail

No. 411 Sansome Strasse,

Zwischen Commercial und Sacramento, San Francisco.

Doppel - Gewehre, Rifles, Pistolen,

— und —

Schiess-Utensilien,

Pulver, Schrot, Blei und Zuendhuetchen.

Neue Arbeiten werden auf Bestellung gemacht und alle Reparaturen vollzogen in der besten Art.

Wm. Pœhlmann,

Conditor und Bœcker,

105 Zweite Strasse, zwischen Mission und Minna,

SAN FRANCISCO.

Hat stets eine große Auswahl von den

Feinsten Kuchen, Eingemachte Früchte,

Ice Cream fuer Familien u. s. w.

vorräthig. Ebenso die feinsten

Verzierungen fuer Weihnachts-Baeume.

Bestellungen für Kuchen u. s. w. werden aufs Schnellste ausgeführt.

A. v. Stutz. Ed. de Rutte.

ED. DE RUTTE,

Importeur von

Weinen, Liqueuren

Franzœsischen und Schweizer Waaren,

No. 429 und 431 Battery Strasse,

SAN FRANCISCO.

Liverpool, London & Globe

Lebens und Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,

No. 412 Montgomery Straße, San Francisco.

Agentur etablirt in San Francisco in 1852

Zusammengelaufene Fonds und Kapitalien	$15,559,525.
Angelegt in den Ver. Staaten über	1,500,000.
Angelegt in San Francisco	50,000.

Gebäude von Ziegeln und Holz nebst deren Inhalt werden versichert,
Gleichviel ob sie als Wohn- oder Geschäfts-Häuser benutzt werden.

Zur Nachricht. — Die Liverpool und London und die Globe Versicherungs-Gesellschaft. — Ein Arrangement zwischen der „Liverpool und London" und der „Globe" Versicherungs-Gesellschaft ist getroffen worden, für die Uebertragung des Geschäfts und Kapitals der „Globe" zu der „Liverpool und London". Die „Globe" hat einen leitenden Rang unter den englischen und europäischen Gesellschaften eingenommen. Sie wurde etablirt im Jahre 1803, mit einem Kapital voll eingezahlt von einer Million Pfund Sterling. Die „Globe" hatte einen großen Ueberschuß angesammelt, welcher unter die Aktieninhaber vertheilt wurde. Die Million wurde der „Liverpool und London" übertragen.

Die Aktien der „Liverpool und London", pari 2 Pfund werth, werden im Markt zu 11 Pfund Sterling verkauft und die Aktien der „Globe" sind auch im Verhältniß gestiegen. Mit diesem Zufluß von Kapital besteht das Baarvermögen der „Liverpool und London" jetzt aus $15,559,525, von welcher Summe über $1,500'000 in den Ver. Staaeen angelegt ist. **Wm. B. Johnston**, Agent, San Francisco.

S. W. Rosenstock. Ben Price.

ROSENSTOCK & PRICE,

Importeure und En-Gros Händler von

Stiefel, Schuhe und Brogans,

und Damen-, Maedchen- und Kinder-Schuhzeug,

Nos. 210 und 212 Battery Straße, Ecke von Halleck Straße, San Francisco.

Agenten für „G. K. Porters" California verfertigte Stiefel und Schuhe.

Henry K. Cummings. John M. Maxwell.

Cummings & Maxwell,

Kommissions-Kaufleute,

Für den Verkauf von Früchte und Land-Producte,

No. 415 und 417 Davis Straße, Südwest Ecke von Oregon, San Francisco.

Obst und andere Landproducte bestaendig vorraethig.

El Dorado Bowling Saloon,

Schneider & Horstmann, ... Eigenthuemer,

Ecke Pacific und Dupont Straßen, San Francisco.

Zwei prachtvolle Kegelbahnen stehen dem Publikum zum Gebrauche bereit.

El Dorado Branch, Ecke Dupont und Jackson Straße.

Ein gutes Billiard in Verbindung mit dem Verkauf der besten Weine, Liquöre und Cigarren, sowie jeden Abend Concert von 2 der besten Musikanten San Francisco's sind hier zu finden.

CHAS. STEINWEG,

Schmied und Wagenfabrik,

Mission Strasse, zwischen Fremont und Beale,

San Francisco.

Allerhand Schmiedearbeiten und Reparaturen werden aufs Beste und Pünktlichste besorgt. — Bestellungen vom Lande werden entgegen genommen.

CHRISTIAN GOOD & CO'S.

Schweizer-Conditorei,

No. 738 Washington Straße, gegenüber der Plaza, San Francisco.

Alle Sorten verzierter Kuchen, Hochzeitskuchen und Gefrorenes aller Art fortwährend vorräthig. — Alle Arten verzierter Sachen für Weihnachten und Neujahr; Figuren, Blumen und Bonbonieren ꝛc. ꝛc.

Bestellungen für Stadt und Land werden aufs Pünktlichste besorgt. —

Fabrik Biscuit de Reims.

Hurrah für den Mammoth-Saloon!

Der alleinige Platz (Saloon) in San Francisco, der jedem Besucher (was Wirthschaft anbelangt) Satisfaction giebt und geben kann, ist unbedingt Herrn **Kihlmeyer's Mammoth-Saloon. Stadtfeld, den großen Pianisten.** — Sechs der schönsten und ausgezeichnetsten Billiards aus der Prämien-Fabrik des Herrn Liesenfeld. — Eine Schießgallerie mit den besten Büchsen und Pistolen. — Ferner ein Austernstand mit den besten Austern und anderen Erfrischungen. — Die Mammoth-Bar ist, wie immer, von Herrn Kihlmeyer mit den besten Weinen, Liquören und Cigarren, und besonders mit dem besten Philadelphia Lagerbier versehen.

Was Bedienung betrifft, sind Herr Kihlmeyer und dessen Barkeepers in Verbindung mit mehreren jungen Damen, wovon sich jeder überzeugen kann, nicht leicht zu übertreffen.

Kommt Alle und schenkt einen Besuch dem „Mammoth Saloon".

Ergebenst **L. Kihlmeyer,**

Nord-West Ecke von Jackson und Kearny Straße, San Francisco.

Anton Roman & Co.,

Buchhaendler, Importeure und Verleger,

Nos. 417 und 419 Montgomery Straße, San Francisco.

Wir empfehlen der besondern Aufmerksamkeit des Buchhandels unseren bedeutenden Vorrath von

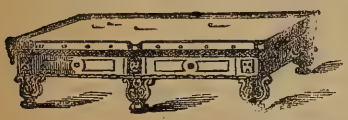
Klassischen und Vermischten Büchern,

wie auch die seltenen Facilitäten, welche wir haben, um Bestellungen in kürzester Frist auszuführen und in- und ausländische Publikationen zu beschaffen.

☞ Bestellungen werden pünktlich und schnell zu den mäßigsten Preisen ausgeführt. ☜

Erste Prämien

Billiard Table Fabrik.



M. LIESENFELD,

612 Battery Strasse, zwischen Jackson und Pacific,

San Francisco.

Hat beständig vorräthig ein assortirtes Lager von

Den besten Billiards mit all den neuen Verbesserungen,

Auch Billiard-Utensilien von jedem Style.

☞ Sämmtliche gekauften Waaren werden garantirt. ☜

C. Main. E. H. Winchester.

Main & Winchester,

Verfertiger und Importeur von

Pferdegeschirr, Sattel, & Zaeume,

Peitschen, Halsbänder, Lederwaaren, &c.

Nos. 214 und 216 Battery Straße, San Francisco.

N. B. Ein assortirtes Lager von Pferdegeschirr beständig vorräthig.

William Tell House,

315 und 317 Bush Straße, zwischen Montgomery und Kearny,

SAN FRANCISCO.

Martin Fenstermacher, Eigenthümer.

Die Eisenbahnwagen, welche mit den Oakland-, Sacramento- und Stockton-Booten in Verbindung stehen, passiren das Wm. Tell House.

A. BAHRS,

Groß- und Klein-Händler von

Groceries, Provisionen & Liqueuren,

N. O. Ecke von Jackson und Davis Strasse,

SAN FRANCISCO.

☞ Alle Aufträge vom Lande werden prompt besorgt. ☜

W. Jacobs. Jno. Kleinhans. Albert Lusk.

A. LUSK & CO.,

En-Gros Kommissionskaufleute von

California und Oregon Früchte,

Nuesse, Orangen, Citronen, &c.,

Pacific Fruit Market, Clay Straße, unterhalb Montgomery Straße,

SAN FRANCISCO.

WILSON & EVANS,

Buechsen-Schmiede,

No. 513 Clay Straße, San Francisco.

Importeure und Händler von

Colt's Rifles und Pistolen, Sharp's Rifles, Schießutensilien, Pulver, Schrot, Zündhütchen, Wads, &c.

Fisdher - Materialien, im Großen und Kleinen. — Ein großes Assortement von Henry's, Spencer's und Ballar'd Rifles &c. stets vorräthig.

Authorisirte Agenten für **Greener's berühmte Londoner Gewehre.** — Neue Arbeiten werden auf Bestellung gemacht.—Reparaturen vollzogen und garantirt.

Pulver!

Du Pont's Gun Powder,

Diamond Grain Nos. 1, 2 und 3,

Eagle Duck „ 1, 2 und 3,

F F F g Rifle und Sea Shooting,

Zu haben bei alle Büchsenschmiede.

X. Huber. J. Anthes.

Philadelphia Saloon,

Südwest-Ecke von Sacramento und Kearny Straßen, San Francisco.

Die Unterzeichneten erlauben sich, ihre Freunde und Gönner und das Publikum zu benachrichtegen, daß sie ihr Etablissement nach der Südwest-Ecke von Sacramento und Kearny Straßen (gegenüber dessen früherer Lage) verlegt haben.

Dankend für die uns bisher gezollte Gunst und Anerkennung Seitens unserer Kunden, wird es unser Bestreben sein, deren Wohlwollen auch in dem neuem Lokale durch Verabreichung der besten Getränke und Delikatessen sowie durch freundliche Bedienung uns zu sichern und zu wahren suchen. — **Täglich warmer Lunch.**

Huber & Anthes.

GERMAN HALL.

Das wohlbekannte und beliebte Hotel von

C. Angelis,

ist noch am alten Platze, Nos. 16 und 18 Sansome Straße, zwischen Bush und Market, San Francisco.

Braunschweiger Wurst,

Cervelat-, Mett-, Zungen-, Leber- und Blut-Wurst, sowie auch

Ausgezeichnete Frankfurter Würstchen,

Deutsche Bratwurst und Pökelfleisch, Ausgezeichneten Schinken, Speck, Butter, Eier, Caviar, Brabanter Sardellen, Limburger und Schweizer Käse 2c.

sind stets frisch zu haben bei

August Fichtner,

No. 1214 Stockton Strasse, zwischen Broadway und Pacific, San Francisco.

Obige Artikel habe ich stets frisch und zu den billigsten Preisen auf Lager und bitte das geehrte Publikum, bei vorkommendem Bedarf bei mir vorzusprechen.

Aufträge vom Lande werden prompt besorgt.

DRESDNER HOUSE,

537 Bush Strasse, zw. Kearny und Montgomery,

San Francisco.

Kost und Logis sowie Möblirte Zimmer.

Theodore Brown . . . . . Eigenthümer.

N. B. Die Straßen-Eisenbahnwagen, welche laufen in Verbindung mit den Oakland, Sacramento, Los Angeles und Oregon Steamers, passiren das obige Hotel.

Kohlen- und Holz-Niederlage!

Hotels, Restaurationen, Boardinghäuser und Familien werden mit den besten Kohlen, Holz, Charkohlen und Coke versehen.

Holz wird auf Bestellung gespalten. — Gekauftes Brennmaterial frei nach allen Theilen der Stadt gefahren.

G. Klaber,

No. 364½ Howard Strasse,

Zwischen Erster und Zweiter, San Francisco.

WM. PATTON,

ARCHITEKT,

No. 420 Montgomery Strasse,

SAN FRANCISCO.

Broadway Brauerei,

No. 637 Broadway Straße, San Francisco.

Joseph Albrecht & Co. . . . . Eigenthuemer.

N. B. Unser Bier wird von keinem in hiesiger Stadt übertroffen.

J. P. H. Cremer,

Küfer,

Händler von

Neuen und gebrauchten Faessern,

Destillateur und Essig-Fabrikant,

S. O. Ecke von Drumm und Commercial Straßen, San Francisco.

CAPITOL MILLS,

Nos. 116 Sacramento, und 115 Commercial Strassen,

SAN FRANCISCO.

Mallory, Deming & Co.,

Eigenthümer.

Alle Sorten von

Gewuerze und Futter auf Bestellung gemahlen.

Liste der Artikel:

Familien Mehl, Farina, Reismehl, Gerstenmehl, Indian Mehl, Gesprungener Weizen, Buchweizen Mehl, Buchweizen Schrot, Graham Mehl, Hominy—Großer, Hominy—Kleiner, Hafer Mehl, Hafer Grütze, Pearl Barley No. 1, No. 2 und No. 3, Gespaltene Erbsen, Gemahlene Grütze.

Geo. E. Rogers. H. W. Brown.

Rogers & Brown,

Nachfolger von C. W. Bell,

ASSAYERS,

No. 512 California Straße, eine Thür westlich von Montgomery, San Francisco.

Gold und Silber Erze werden bearbeitet.

Winegar & Shaw,

Kommissions-Kaufleute,

und Händler von Butter, Käse, Schmalz, Eier, ꝛc. ꝛc.

No. 308 & 310 Front Strasse, San Francisco.

Union Salz Werke,

Haben beständig vorräthig **Alle Sorten von Salz**, in Verpackungen jeder Art.

Winegar & Shaw, 308 und 310 Front Straße.

Erste Praemien Billiard Table Fabrik!

P. LIESENFELD,

No. 612 Battery Straße, zwischen Jackson und Pacific, San Francisco.

Hat beständig vorräthig ein a
sortirtes Lager von

Den besten Billiard

mit all den neuen

Verbesserungen,

Auch

Billiard = Utensilien

jeder Art.

☞ **Sämmtliche gekaufte Waa**
ren werden garantiet. ☜

Excelsior

Kohlen=Oel und Lampen Store!

JOHN B. OWENS,

No. 10 Dritte Strasse, San Francisco.

Lampen jeder Art,

Downers reiner Kerosine

Burning Fluid, Alkohol, Dochte, Lampen, Schirme,
Röhren, u. s. w.

Hall's Brenner,
Nichtexplodirender Kerosine,
Metallbedeckte Lampengläser

G co. A. Parker. Sam'l B. Wattson. David Conkling.

PARKER, WATTSON & CO.,

Importeure und Händler von

Havana Cigarren und Tabak,

No. 306 und 308 Clay Straße, zwischen Front und Battery Straßen.

San Francisco.

Blake & Moffit,

No. 519 Clay Straße, zwischen Sansome und Montgomery, San Francisco.

Importeure von

Druck-, Schreib- und Wickel-Papier,

Schwarzer und kolorirter Tinte.

Stets vorräthig ein große Auswahl von Stroh- und Manilla-Papier jeder Größe, Papiersäcke und Glanzpapier jeder Art.

Deutsche Apotheke

von

Dr. H. ADOLPHUS,

No, 511 Jackson Straße, (U. S. Court Building), Ecke Montgomery und Jackson

San Francisco.

Recepte werden aufs Schnellste und Genaueste zubereitet.

!! Wichtig fuer Barbiere !!

August Marks,

Schleifer und Polirer von Rasirmesser, Scheren, Messern, scharfen Instrumenten, u. s. w.

No. 416 Market Straße, zwischen Sansome und Battery Str.

San Francisco.

Hohlgeschliffene und gewöhnliche Rasirmesser, Scheeren für Barbiere, Rasirmesser-Abziehleder, u. s. w., fortwährend vorräthig. — Es wird mit Dampfkraft gearbeitet.

Etablirt im Jahre 1854.

Küchen-

Kochöfen

jeder Art.

Geräthschaften.

JOHN BOHN,

Haendler in Oefen und Blech Waaren,

1218 Dupont Straße 1218, zwischen Broadway und Vallejo, San Francisco.

Kupfer-, Zinn- und Eisenblech-Arbeit nach Bestellung und im besten Style gemacht.
Dächer mit Blech oder Zinn belegt und garantirt.
Reparaturen werden prompt und billig besorgt, sowie alle Arten Ranges nach Vorschrift angefertigt

---

Flaschenbier! Flaschenbier! Flaschenbier!

Adam Schmidt,

N. W. Ecke von Montgomery und Bush Straßen, (Ruß House) San Francisco.

Alleiniger Agent für das berühmte **Philadelphia Brauerei Flaschen Lagerbier.**

Hotels, Boardinghäuser und Privatfamilien werden auf Bestellung mit denselben durch Bierwagen versorgt.

A. NEWMAN, Fleischer,

Stænde No. 2 & 3 Metropolitan Markt, San Francisco.

J. N. Killip. Edmund Nathan.

KILLIP & NATHAN,

Livery & Sale Stable,

Bekannt als die „Red Stables".

No. 704, 706 und 708 Commercial Strasse,

Ueberhalb Kearny, ... San Francisco.

Die feinsten Gespanne und Sattelpferde sind stets zu den mäßigsten Preisen zu haben.

Kutschen fuer Balle und Feete's stets vorraethig.

Pferde werden gekauft und verkauft.

☞ Offen bei Tag und Nacht. ☜

Zucker- und Honigkuchen-Baeckerei

von EMIL GOETZ,

No. 1407 Stocktonstraße, zwischen Vallejo und Green, San Francisco.

Unterzeichneter erlaubt sich dem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er an obigem Platz eine Zucker- und Honigkuchen-Bäckerei etablirt hat, und stets ein großes Lager der feinsten Honigkuchen, Conditorwaaren jeder Art, sowie Zuckerwerk der besten Qualität zum Verkauf hat. — Alle Aufträge für Parties, Bälle ꝛc. werden auf's Beste, Schnellste und Billigste ausgeführt. — Stets vorräthig: **Baseler Leckel, Nuernberger Lebkuchen, Braunschweiger Pfeffernuesse, Pariser Pflastersteine &c.**

Emil Götz.

Privat-Hospital

— von —

Dr. BRUNS,

Nordost-Ecke von Geary und Dupont Strassen.

Kranke werden daselbst die beste Pflege und ärztliche Behandlung finden.

Isaac Cook,

Verkäufer im Großen und Kleinen von

Fremden und einheimischen Hölzern,

Fenster-Rahmen, Thueren, Jalusien, &c.,

Pier No. 2½ Stewart Straße, und 21 und 23 California Straße, nahe Davis,

San Francisco.

Jellinek & Hardenburgh,

Holz-Drechsler und Verzierungs-Schneider,

No. 14 California Straße, zwischen Davis u. Drumm, San Francisco.

Spanish Cedar, Maple und Rosewood Lumber stets vorräthig und zum Verkauf.
Ebenso, **Newell Posts und Ballusters.**

Besondere Aufmerksamkeit wird architekturischen Arbeiten gewidmet. — Alle Arten Drechslerarbeiten auf Bestellung werden aufs Schnellste angefertigt.

ADAM EHRHARD,

Cloak und Mantillen Verfertiger,

No. 624 Sacramento Strasse, ueberhalb Montgomery.

Damen und Kinder Mantilla's und Knabenanzüge auf Bestellung verfertigt zu den billigsten Preisen. Für gute Arbeit wird garantirt.

A. KUNER

DESIGNER & ENGRAVER,

621 WASHINGTON ST.

SAN FRANCISCO.

Hayes' Park,

Welling & Mast ... Eigenthümer.

Dieser fashionable, populäre Vergnügungsplatz ist in splendiden Stpl neu eingerichtet und täglich für Besucher geöffnet.

Jeden Sonntag große gymnastische Vorstellung, Luftballons, Seiltanzen, &c., und

Grosser Ball.

Schuffle-Boards, Regelbahnen, Schiess-Staende, Fliegende Pferde, Drehbahnen, Schaukeln, Turnplatz, Tanzplaetze, &c.

Weine, destilirte Getränke und Cigarren . . . . . 12 Cents.

Geräumige Ställe unter Aufsicht zuverlässiger Grooms.

Der Park steht Militärcompagnien, Schulen, Picnic-Gesellschaften 2c. zur Verfügung und können dieselben sich jeder Aufmerksamkeit versichert halten.

N. B. Die Market Straßen Cars gehen regelmäßig bis zum Eingang in den Park.

OLYMPIC THEATER,

N. O. Ecke von Clay und Kearny Strassen,

SAN FRANCISCO.

Der billigste und beste Platz um sich zu amüsiren in San Francisco.

Ausgezeichnete Schauspieler, Minstrels, Musiker, Sänger und Sängerinnen sind stets engagirt.

Preise der Plaetze:

Parquet.	25 Cents.
Orchester-Stühle	50 „
Privat-Logen. . . .	$2.00; $2.50; $3.00; $4.00.

Vorstellungen jeden Abend.

Zephyr-Wolle,

20 Cents per Unze.

Deutsche

Strick- und Hækel-Baumwolle

— und —

Wolle, Stramin-Stickereien, 2c.

Zu haben bei

M. HOMBERGER & CO.,

No. 210 Kearny Straße, zwischen Bush und Sutter, San Francisco.

C. H. Wetherbee,

Holz-Haendler,

Nos. 30 und 32 Market Straße,

SAN FRANCISCO.

Geschäft eröffnet im Juni 1851.

G. VENARD'S

Chartre's-Kaffee- und Gewuerz-Muehle,

Nos. 625 und 627 Front Straße.

Hat fortwährend an Hand einen großen Vorrath seiner berühmten Sorte Chartre's-Kaffee. — Ebenso ein großes Assortment von gemahlenem Gewürze, Cream Tartar und **California Senf,** zubereitet nach einer neuen Methode und als ausgezeichnet anerkannt.

Warnung:

Das Publikum wird hierbei gewarnt gegen das Kaufen eines billigen und verfälschten Artikels von Kaffee unter meinem Namen, verfertigt von prinziplosen Fabriken. Mein Kaffee hat auf jedem Packet meine Namensunterschrift; jeder andere ist unächt. Da ich nur eine Sorte Kaffee fabrizire, so können Käufer nur die allerbeste Qualität erhalten.

THOMAS TENNENT,

Merchant's Exchange Building,

Battery Strasse, gegenueber dem Customhause,

SAN FRANCISCO, CAL.

Chronometers reguliert durch Transit.

Niederlage von Ver. Staaten Gouvernement Chronometers.

Karten von allen Theilen der Welt.

Nautische Instrumente und Buecher zum Verkauf.

Besondere Aufmerksamkeit wird dem Repariren von Instrumenten gewidmet.

McElwee & Ackermann,

UPHOLSTERERS,

Paper-Hangers and Decorators,

No. 236 Montgomery Street,

SAN FRANCISCO.

Upholstery Goods, Carpets, Oil Cloths, &c.

Particular attention paid to Re-Upholstering and Varnishing all kinds of Furniture.

Kohlen! Kohlen! Kohlen!

Greenhood, Newbauer & Klein,

Kohlen = Händler,

Office: Nos. 207 und 209 Sansome Straße, zwischen California und Pine Straßen,
Depot an Market Straße, zwischen Main und Stewart Straßen,
San Francisco.

Depot der

Eureka und Independent Coal Mining Co's.

(MOUNT DIABLO)

und Verkaeufer aller anderen Kohlenarten zu den billigsten Preisen.

☞ **Kohlen werden frei nach irgend einem Theile der Stadt versandt.** ☜

JAS. E. DAMON & CO.,

(Früher Carrie & Damon,)

Importeure und Händler von

Schreibmaterialien,

Schulbücher, Billige Publikationen, &c.

Nos. 421 und 423 Sansome Straßen, zwischen Clay und Commercial, San Francisco.

Agenten fuer Carew & Co's. Congress-Papier.
N. B. Buchbinderarbeiten und Drucksachen aufs Beste und Billigste besorgt.

R. H. McDonald. J. C. Spencer.

R. H. McDonald & Co.

Importirende En-Gros Apotheker,

Ecke von Sansome und Pine Straßen, San Francisco.

Die Aufmerksamkeit von

Apotheker, Zahnaerzte. Doktoren, Wundaerzte, Kaufleute, Mueller, Assayer, Brauer, Sodawasser Verfertiger und Anderer ist gefälligst gerichtet auf das große Lager von

Medizinen,
Farben und Oel,
Zahnärztliche Instrumente,
Wundärztliche Instrumente,
Bruchbänder und Schulterhalter,
Apotheker Glas Waaren,
Irländisches Moos,
Blutegel,
Kräuter und flüchtigen Essenzen,
Korke jeder Art,
Säuren,
Marmorstaub,
Pflaster,
Blaustein,
Sal. Almoniac,
Eisenvitriol,
Retorts und Schmelztiegel.

Wir würden Käufer ergebenst ersuchen, unsere Waaren zu examiniren und deren Preis zu erfragen, ehe sie wo anders einkaufen.

Waaren werden nach allen Theilen der Küste verschifft.

R. H. McDonald & Co., San Francisco.

R. H. McDonald & Co.,

Importeure von

Zahn- und Wundaerztliche Instrumente.

Zähne, Goldfülle, Forceps jeder Art, Zahnärztliche Kästen, mit oder ohne Instrumente, Vulcanizers und alle Materialien um Vulcanite Arbeiten zu machen; Burrs, Bohrer und Ausgraber; Anatomische Präparate. — Ueberhaupt Alles, was von Zahnärzten gebraucht wird.

☞ Unser Vorrath war niemals größer und besser wie jetzt. ☜

Buecher.

Wir haben beständig vorräthig:

Die besten Werke ueber die Zahnarzneikunde.

Sind Agenten für den „Dental Cosmus", welche die beste monatliche Schrift ist, die über Zahnarzneikunde publicirt ist, und in Philadelphia herausgegeben wird.

Die Zahnarztfacultät kann versichert sein, daß ihre Aufträge in der besten Art und so schnell wie möglich besorgt werden.

R. H. McDonald & Co., San Francisco.

Almanach für Californien.

1867.

An unsere Leser.

Der Schluß und der Anfang eines Jahres bilden Zeitabschnitte, welche von jeher als geeignet zu gegenseitigen Glückwünschen und zu Betrachtungen über Vergangenheit, Zukunft und gegenwärtige Zustände wohl mit Recht betrachtet worden sind.

„Viel Glück zum neuen Jahre"! rufen wir daher unserem Lesepublikum freudig entgegen. — Wohl Mancher wirft je nach Geschick und Wendung freudige oder traurige Rückblicke auf das Jahr 1866. — Auch wir richten mit bewegtem Herzen fragende Blicke auf Vergangenheit und Zukunft; auf die Ereignisse, welche waren und auf die, welche kommen werden.

Der unerschöpfliche Ocean der Zeit hat wieder ein Jahr verschlungen und mit seinen rastlosen Wogen Dinge und Verhältnisse geschaffen, welche das Jahr 1865 im dunklen Schooße verborgen hielt und in demselben eine noch ungeahnte Zukunft waren. Aber auch Manches, was die Zeit erschuf, hat das Jahr 1866 wie ein gefräßiger Saturn verschlungen und in den Abgrund der Vernichtung geschleudert. Ob es besser oder schlechter geworden ist, werden sich am Besten Diejenigen zu beantworten im Stande sein, die da wissen, wie es in ihrem Innern bestellt ist, denn das goldene Zeitalter bricht in der Brust des Menschen an und die Zeiten werden besser, wenn die Menschen besser werden. Wir wollen uns indessen zu keinem Sittenprediger aufwerfen und der Moral keine größere Bedeutung auf den Gang der Erscheinungen beilegen, als ihr gehört. Die Weltordnung mag immerhin eine moralische sein, allein das ganze Gewicht der Dinge durch die Moral anschrauben und festhalten zu wollen, hieße eine solche Schraube der Gefahr des Zerbrechens preis geben.

Schlechte Zeiten im üblichen Sinne gesprochen, richten sich keineswegs nach der Schlechtigkeit der Menschen, ebensowenig sind gute Zeiten von der Güte der Menschen abhängig. Ein solcher Widerspruch mit der weiter oben gemachten Behauptung ist allerdings gewagt und setzt der Gefahr aus, von irgend einem kühnen Streiter, der das Streitroß der Controverse dagegen besteigen möchte, der Inconsequenz geziehen zu werden und eine moralische Niederlage zu erleiden, allein wir wollen uns auf keine pedantischen, logischen Erörterungen einlassen, sondern lieber die Lösung etwaiger Widersprüche dem gesunden Sinne des Lesers anheimstellen.

Die Ergiebigkeit des Landes und die Ausbeutung desselben erzeugt Wohlstand, und der Handel im Verein mit günstigen Conjunctionen hat Reichthum zur Folge. Die Summe der erlangten Resultate wird im hohen Grade bedingt durch die Thätigkeit, den Unternehmungsgeist und die Intelligenz des Menschen, allein der Mensch mit allen Anstrengungen kann aus einer Lage nicht mehr herausschlagen als sie enthält. Er kann nur das Mögliche erzielen und Wohlstand und Reichthum ist das gemeinsame Produkt vorhandener natürlicher Ressourcen und der auf die Ausbeutung derselben verwandten Intelligenz und Thätigkeit.

Schlechte Zeiten können sogar in Mitten einer allgemeinen Prosperität zutreffen. Millionäre hört man über schlechte Zeiten klagen, — wenn Conjuncturen ihren Unternehmungen störend entgegen treten, und der Kaufmann klagt über schlechte Zeiten wie der Farmer über schlechte Ernten, wenn diese schlecht ausfallen, obgleich er an dem Fett früherer Jahren häufig noch vollauf zu zehren hat.—Ein Uebelstand, der auf Alle und auf fast alle Verhältnisse gleich sehr drückend gewirkt hat, sind die enormen Taxen, in

Folge welcher allerdings schon ein Theil unserer colossalen Staatsschuld getilgt worden ist, — allein es drängt sich hier die Staatsökonomische Frage auf, ob nicht die Höhe der Taxen gerade das Gegentheil von dem bezweckt, was sie bezwecken soll, da die Fähigkeit eines Landes Taxen zu bezahlen, durch zu starke Anspannung abgeschwächt wird.

Manche Betriebsverhältnisse können sich unter der Last der zu zahlenden Taxen nicht gedeihlich entwickeln und andere befinden sich in der Lage von Quellen, die versiegen, weil zu viel Wasser daraus geschöpft wird; sie werden erdrückt.

Trotz aller Nachwehen der furchtbaren vierjährigen Rebellion, aus welcher wir nicht lange erst hervorgegangen sind, ist Californien wie auch sämmtliche Staaten an dieser Küste einer stets weiteren Entwickelung entgegen gegangen. Wir als Publicist beschränken uns nicht darauf, den Gang der Kultur und die Entwickelung aller Verhältnisse an den Gestaden des stillen Meeres als oberflächliche Beobachter zu verfolgen, sondern machen es uns zur Aufgabe, alle darauf Bezug habenden Erscheinungen ihren Motiven nach wohl studirt den Lesern vorzulegen.—Dies ist der dritte Jahrgang unseres deutschen Almanachs in Californien, und die stets weitere Verbreitung desselben gewährt dem Herausgeber eine um so größere Genugthuung, als die ihm solcher Art zu Theil gewordene Anerkennung des Publikums keine unverdiente ist.

Dies Jahr wie die frühern Jahre wird der Hauptzweck dieses Almanachs darin bestehen, über Californien ausführlich zu berichten, und damit der ausführliche auch ein gründlicher Bericht sei, sind die zu dem Zwecke nöthig gewordenen Materialien unter Zuziehung von Sachverständigen beschafft worden. Es darf daher wohl ohne Uebertreibung gesagt werden, daß unser Almanach das einzige, zuverlässige, periodische deutsche Werk über Californische Zustände ist. Soweit es die Grenzen, worin sich eine Publikation wie diese zu bewegen hat, nicht überschreitet, ist nicht nur die eine nützliche und industrielle Seite unseres Staates berührt, sondern es sind auch Erzählungen beigefügt worden, die, obgleich stets aus dem wirklichen Leben gegriffen, über hiesige Ereignisse, Zustände, Sitten und Gebräuche ein häufig ebenso interessantes wie romantisches Licht verbreiten.

Kupfer-Verschiffung der Union Mine in Copperopolis, Cal., in 1865.

März bis April	1,785,815	Pfund,
Mai	4,024,370	„
Juni	7,287,820	„
Juli	6,974,485	„
August	7,165,355	„
Sept.	6,752,885	„
Octbr.	6,477,420	„
Nov.	3,355,370	„
Dec.	3,250,245	„

im Ganzen für 1865 47,084,765 Pfund. Die Fracht von Copperopolis bis Stockton betrug 188,339 Dollars.

Die Minen der Pacific-Küste.

Die Entdeckung des Goldes in Californien wurde, wie so manche andere wichtige Entdeckungen, durch einen Zufall hervorgebracht und hatte augenblicklich einen großen Einfluß auf den Handel, Industrie und Finanz-System der ganzen civilisirten Welt. In den letzten 18 Jahren wurden allein von dieser Quelle ein Tausend Millionen Dollars also 50 Millionen per Jahr, dem früher existirenden Vorrath hinzugefügt. Der Empfang von ungeprägtem Gold und Silber in San Francisco belief sich

in 1865 auf	$49,000,000,	
„ 1864	„ 48,000,000,	
„ 1863	„ 44,000,000,	
„ 1862	„ 42,000,000,	
„ 1861	„ 40,000,000.	

Die bis jetzt entdeckten Minendistrikte, welche westlich der Rocky Mountains liegen, umfassen circa eine Million Quadrat Meilen, diese große Strecke Landes ist nicht überall metallreich, jedoch über der ganzen Oberfläche desselben findet man Distrikte, die entweder eines oder mehrere der gebrauchbaren Metalle enthalten.

Die Placer Minen Californiens waren im letzten Jahre ergiebiger wie im vorhergehenden, was sich leicht erklären läßt durch die Erfindung und Anwendung zweckmäßiger Maschinen wie die früheren, durch die Bearbeitung der großen Cementlager, die von Monat zu Monat durch neue Entdeckungen

sich immer mehr ausdehnen und durch sorgsamere und mehr ökonomische Manipulation der goldenthaltenden Erde. Von Los Angeles County bis zum südlichen Theile Oregons findet man in den verschiedenen Counties, die Bearbeitung der Placer Minen in allen verschiedenen Zweigen verfolgt. In den mittlern und nördlichen Theilen des Staates findet man hauptsächlich die hydraulischen Wäschereien, gleichfalls die blauen Kies und Cement Niederlagen, welche im letzten Jahre sehr ergiebig waren und in den letzten Monaten die besondere Aufmerksamkeit verschiedener Kapitalisten auf sich gelenkt haben.

Die Quartz Minen Californiens haben sich im letzten Jahre durch neue Entdeckungen so vermehrt, daß sie sich heute schon durch einen Flächenraum von 500 Meilen in Länge und von 10 bis 100 Meilen in Breite erstrecken. Diese Minen liegen gewöhnlich in Gruppen, die kleinen regulären Adern häufig die größte Masse Gold enthaltend, der Lauf der Adern ist, mit wenigen Ausnahmen, von Nordwest nach Südost, einige der reichsten Adern stehen fast perpendiculär, andere laufen fast paralell mit der Erdoberfläche, die Neigung der größeren Anzahl ist nach Osten. Dieser große Quartzgürtel liegt von ein bis 5000 Fuß über den Meeresspiegel, manchmal eine größere Höhe erreichend, aber selten unter der erst genannten Zahl, sich vorfindend. Die Quartz Mühlen in diesem Staate sind von einer Capacität von 3 zu 50 Stampfen, man rechnet, daß eine Stampfe eine Tonne Erz per 24 Stunden pulverisiren kann. Die Ergiebigkeit einiger dieser Minen und Mühlen ist enorm. Vier Mühlen des Freemontischen Mariposa Besitzthums gaben im Durchschnitt etwas über 10,000 Dollar per Monat. Der nette Gewinn der Crescent Compagnie von Plumas County war durchschnittlich 100,000 Dollars per Jahr und viele der berühmttn Minen in und um Graß Valley waren noch ergiebiger. Das totale Produkt der Allison Ranch Mühle, seit ihrer Entdeckung bis Januar 1866, war $2,500,000, die Gruppe Minen auf dem Massachusetts Hügel lieferten $3,500,000, der Nordstar und andere Adern des New York Hügels producirten $2,500,000. Der ganze Betrag der Minen des Graß Valley Distriktes belauft sich von 1852 bis 1. Januar 1866 auf $20,000,000.

Während Californien in seinen Gränzen eine ziemliche Anzahl Silberminen zählt, hat es doch wenig von diesem Metall bis jetzt producirt, der Hauptgewinn immer noch von der Umgegend Virginia's im Staate Nevada kommend. Dieser Staat lieferte in 1865 ungefähr $16,000,000, der ganze Betrag seit der Entdeckung der Minen in 1859 war $40,000,000.

Wells, Fargo & Co. transportirten im Jahre 1865 von den verschiedenen Minen der Pacific Küste:

Von den nördlichen Minen	$21,384,436
„ Washoe	15,074,461
„ Reese River	850,676
„ den südlichen Minen	5,172,274
„ Portland (Idaho Min.)	4,782,096
„ Victoria (Cariboo Frazer River)	1,969,061
Total	$49,233,004

Diese wenigen Notizen geben schon den sichern Beweis, daß Californien in seiner Goldproduktion nicht zurückgegangen, sondern sich bedeutend vergrößert hat, und wenn unsere Verhältnisse durch leichtere und billigere Verbindungswege, worin die Pacific Eisenbahn, die in circa 4 Jahren vollendet sein wird, den Hauptplatz einnimmt, sich inniger dann den östlichen Staaten anschließen kann, und unsere Bevölkerung sich bedeutend dadurch verm...ehrt haben wird, so ist nicht zu zweifeln, daß Californien der blühendste Staat der Welt wird.

Bruckner's Röst-Ofen.

Dieser erst kürzlich erfundene Ofen ist ein einfacher horizontal sich drehender Cylinder, neun Fuß lang und drei Fuß im Diameter, construirt von starken Eisenblech, mit einem Feuerplatz an einem Ende, von welchem die Hitze durch eine Röhre in den Cylinder geführt wird, und am andern Ende wieder verläßt.

Eintausend Pfund trockenes, fein pulverisirtes Erz, können in drei Stunden völlig geröstet werden. Der Cylinder hat eine viereckige Oeffnung an der Seite, durch welche das Erz eingeführt und auch wieder herausgenommen wird. Eine sich inclinirende Wand läuft diagonal fast durch den

ganzen Cylinder, wodurch eine gleichmäßige Vertheilung der Hitze erzielt wird. Der Cylinder selbst ruht auf eisernen Rädern und dreht sich ungefähr einmal per Minute. Dieser Ofen ist nur seit kurzer Zeit in Operation, lange genug jedoch, um ein völliges Gelingen zu bereichen. Die Hitze, nachdem sie durch den Ofen passirt, kann vermittelst eines Condensators ferner verbraucht werden um nasse Erze zu trocknen. Zwei Arbeiter können mit der größten Leichtigkeit fünf dieser Oefen in 24 Stunden beaufsichtigen, das ganze Brennmaterial, während dieser Zeit würde ein Halb Cord Holz sein. Die Arbeit Capacität dieses Ofens wird auf 3 bis 8 Tonnen per 24 Stunden geschätzt, je nach der Qualität des Erzes. Der Mühlenproceß mit Amalgamation ohne Rösten ergiebt durchschnittlich 60 pCt. des Assays bei einer Ausgabe von 15 Thaler per Tonne, während der Mühlenproceß mit amalgamiren und rösten 80 pCt. des Assays giebt und nur eine vermehrte Ausgabe von 5 bis 8 Dollars per Tonne erfordert.

Aus Obigem sieht man, daß Erze, welche 40 Dollars oder mehr per Tonne bezahlen, geröstet werden können.

Neuer Amalgamator. — Die „Montana Post" bringt folgende Beschreibung eines neuen Amalgamators von Herrn William Cowie von Montana erfunden. Derselbe besteht aus einem horizontalen Cylinder, dessen obere Hälfte mit Scharnieren versehen ist, um dieselbe, wenn die Maschine gereinigt werden soll, zurückzuziehen. Durch die ganze Länge des Cylinders dreht sich gleichfalls horizontal ein Schaft, an welchem Platten, wie eine archimedische Schraube arrangirt, befestigt sind. Die Platten sind durch „Floats" verbunden, welche den Inhalt der Maschine gegen jeden einzelnen Theil des Innern des Cylinders schleudern. Der ganze Amalgamator ist von Kupfer und die Innere Seite mit Queckfilber galvanisirt. Durch die fortwährende Drehung des Schaftes wird jeder einzelne Theil der zu amalgamirenden Masse mit den galvanisirten Seiten in Berührung gebracht.

California Export.—Eine Uebersicht der letzten 10 Jahre, zeigt eine bedeutende Zunahme im Export Californiens. Unsere Ausfuhr besteht hauptsächlich aus einheimischen Producten: Wein, Häute, Wolle, Getreide, Erze, Queckfilber etc. Die Ausfuhr von Häuten zeigt eine fortwährende Zunahme, ebenfalls von Wolle, bevor unsere Wollenfabriken etablirt waren. Die Verschiffungen nach New York und Boston betrug im Jahre 1856 1,113,500 und 1865 6,159,100 Dollar. Zwei Drittel dieser Summe wurde in den letzten zwei Jahren versandt. Unser Handel mit fremden Ländern ist ebenfalls befriedigend, mit Ausnahme Mexicos und Brittisch Columbia. Die Ursache des Abfalles mit ersterm ist die unglückliche politische Lage desselben, welche indessen nur temporär sein kann; die Minen-Aufregungen im letzten Jahre erklären leicht die Schwankung. Unsere jetzige jährliche Ausfuhr nach Brittisch Columbia beträgt circa 1,200,000 und nach Süd-Amerika $500,000; im Ganzen ungefähr $8,500,000.

Preis-Liste verschiedener Minen-Aktien

vom 1. November 1865 bis 1. November 1866.

	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	Mrz.	Apr.	Mai.	Juni.	Juli.	Aug.	Sept.	Oct.
Gold und Curry	1000	975	885	850	925	1050	850	710	700	730	600	500
Ophir	425	370	345	400	425	740	600	350	215	245	200	92
Savage	800	670	700	830	890	1075	1000	885	900	980	1070	1175
Chollar—Potosi	375	249	139	295	367	365	310	270	185	175	125	115
Hale u. Norcroß	305	150	240	825	1200	375	930	970	....	1600	....	....
Bullion	62	35	33	62	60	112½	85	65	51	41	29	14
Overman	95	43	41	52	72	67½	84	25	23	39	12	11
Sierra Nevada	10	6.50	10	6	12	6¼	5	5	6¼	4¼	2½	1
Yellow Jacket	710	535	440	465	700	940	810	615	695	615	722½	675
Imperial	183	120	113	120	177½	144	134	117½	103	94	96	88
Crown Point	760	700	565	890	1350	1400	1250	1012	715	1000	900	1040
Belcher	485	265	145	195	300	335	335	175	165	130	115	....
Alpha	1010	740	200	370	310	410	....	200	....	....	....	....

Der Ackerbau Californiens.

Von John A. Hittell.

Es ist keine leichte Aufgabe, Leuten, die nur mit dem Klima, dem Boden, den Ackergeräthen und Verhältnissen Europas bekannt sind, zu erklären, wie der Landbau in Californien betrieben wird. Der nördlichste Theil unseres Staates ist noch immer um drei Grad südlicher gelegen als Triest. In unsern Thälern haben wir weder Schnee noch Eis. Der Wechsel der Jahreszeiten ist weniger bemerklich und fühlbar, und haben wir zwischen Mai und November keinen Regen. Gewitter und Hagelschlag sind fast unbekannt oder doch höchst seltene Naturerscheinungen. Das Klima ist dem Wachsthum des Getreides und aller Früchte der gemäßigten und halb tropischen Zone höchst günstig. Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Aepfel und Birnen, gedeihen neben dem Weine, der Melonen, Feigen, Mandeln und Apfelsinen. Jeder deutsche Landmann oder Gärtner muß gar viel vergessen und noch mehr lernen, bevor er sein Geschäft hier mit Erfolg zu betreiben im Stande ist. Das Korn und die Frucht, der Boden, das Klima und die Art der Bearbeitung sind verschieden von Allem ihm bekannten. Handarbeit wird, wenn nur irgend möglich, durch Maschinen oder Pferdekraft ersetzt. Der Spaten und die Hacke kommen nur bei Plätzen in Anwendung, die nicht vom Pfluge erreicht werden können.

Das Land ist billig und wird bei seinem Anbau auf den größten sofortigen Ertrag Rücksicht genommen. Die Farmer sind größten Theils Eigenthümer des Bodens, den sie bearbeiten. Jedermann, der ein Landgut von 160 Acker wünscht, kann ein solches von der Regierung zum Geschenk erhalten. Die einzige Bedingung ist, daß er vier Jahre auf dem Grund-Boden wohnen muß; und daß er, wenn er ein Ausländer, vor Gericht seine Absicht zu Protokoll giebt, ein Bürger der Vereinigten Staaten zu werden.

Das solcher Gestalt zum Geschenk dargebotene Land kann natürlich nur von den noch nicht vergebenen oder verkauften Regierungs-Ländereien genommen werden. Und obwohl die, entweder wegen ihrer Fruchtbarkeit, oder wegen ihrer Nähe zu einem Markte am meisten wünschenswerthen Länderstrecken größtentheils schon in Privathände übergegangen sind, so giebt es doch selbst im Umkreise von 20 deutschen Meilen von San Francisco noch Tausende von Acker höchst fruchtbaren Bodens, die auf ihre Empfänger warten.

Diejenigen Personen, welche Land zu erwerben wünschen ohne die Nothwendigkeit es vier Jahre zu bewohnen und zu bebauen, können solches von der Regierung für $1 25 für den Acker erkaufen. Die Masse unbeanspruchten Regierungslandes und sein niedriger Preis halten auch den Preis des in Privathände schon übergegangenen Eigenthums niedrig, so daß selbst ein nicht sehr bemittelter Einwanderer leicht zu einer Farm kommen kann. Der allerbeste schon anbebaute Grund kostet nicht mehr als 100 Dollar per Acker. Der Durchschnittspreis guten cultivirten Bodens in unserem Staate ist 20 Dollar für den Acker, und seine Pacht nur von $2—5 das Jahr. Das Haupthinderniß der Niederlassung und Bevölkerung vieler unserer fruchtbarsten Distrikte war bisher der Mangel von Eisenbahnen zur Transportation des Ertrages. Diesem Uebelstande ist und wird immer mehr abgeholfen, so daß die Absatzmärkte der Produkte immer leichter zu erreichen werden. Alles angebaute Land wird mit Bretterzäunen umgeben, ausgenommen nahe Los Angeles wo Hecken oder Weidenzäune gebräuchlich sind. Pferde, Vieh und Schaafe werden nämlich frei umherlaufend gelassen, und kann der Bauer keinen Anspruch auf Schaden machen, den sie in einem unumzäunten oder lückenhaft umzäunten Grundstück angerichtet. Umzäunt muß also werden; und kommt die Einzäunung manchmal so theuer und noch theurer zu stehen als das Land selbst.

Der jährliche Ernteertrag in Californien beläuft sich auf ungefähr 15,000,000 Buscheln, von denen ungefähr ein Drittel Weizen, ein Drittel Gerste, ein Zehntel Hafer, ein Dreißigstel Welschkorn und der Rest Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, Süßkartoffel, Buchweizen und Korn ist. Auch Taback, Baumwolle und Zuckerrohr sind in kleinen Quantitäten in letzterer Zeit mit Erfolg angebaut worden. Reis könnte hier, besonders in sumpfigen Niederungen gut gedeihen, ist aber erst in kleinem Maaßstabe ge-

pflanzt worden. Gräserarten werden wenig gezogen, denn das meiste Vieh erhält keine andere als wildwachsende Nahrung und wird nicht in Ställen gefüttert. Das Klima ist so mild in den Ebenen und Thälern, daß die Hausthiere niemals im Freien erfrieren, und können diese gewöhnlich das ganze Jahr hindurch auf unseren fruchtbaren Auen genug Futter finden. Die in Städten gehaltenen Pferde und Kühe werden meist mit Gerste und Heu gefüttert, welch letzteres aus wildem Hafer, der an vielen Orten üppig wächst, gemacht worden. Der wilde Hafer wird nämlich durch eine Maschine gemäht, durch eine Maschine gerecht, und oftmals wird das trockne Heu auf Schleifen, die sich selbst beladen, zum Schober gebracht, und wiederum durch Maschinen wird es gepreßt, damit es beim Versenden wenig Raum einnehme.

Das Sierra Nevada Gebirge erstreckt sich durch die ganze Länge des Staates, und erhebt sich zu einer durchschnittlichen Höhe von 8000 Fuß am Gebirgskamm mit 100 Bergspitzen, die 10,000 Fuß übersteigen. Am westlichen Abhange dieses Gebirgszuges wechselt die Temperatur mit der Höhe, so daß man sagen kann: man vermöge sich in Californien irgend ein Klima der gemäßigten und der halb warmen Zone zu wählen.

Die Zeit der Feldarbeit beginnt mit dem fallenden Regen im November und December.

Die Hitze des Sommers nämlich härtet den Boden, so daß mit dem Pflügen nur angefangen werden kann, nachdem der Regen ihn einiger Maßen recht erweicht. Die Regenzeit wird daher von dem Landmann mit Sehnsucht erwartet. Wenn sie gekommen, gerathen alle Pflüge in emsiger Thätigkeit, und iede Anstrengung wird gemacht, die Saat so schnell als möglich in den Boden zu bekommen, damit sie die ganze Wohlthat des Regens im Spätwinter und im Frühlingsanfang genieße. Es ist jedoch nicht gebräuchlich, seine ganze Flur für Getreide zu pflügen. Viele Bauern lassen einen Theil ihrer Ländereien und manchmal ein Drittel derselben, brach liegen, auf daß er einen freiwilligen Ertrag liefere. Während der Ernte nämlich fallen gar viele Körner aus den Aehren und rollen in die durch die Hitze verursachten Spalten des Bodens. Dort sind sie vor Vögeln, Mäusen und Eichhörnchen sicher, und wenn der Winter den Grund aufschwellt, so bedeckt er die Saat. Regen und Sonnenschein bringen sie bald zum Hervorsprossen und Keimen, und da sie so vor allem Regen in den Boden gekommen, erhält sie die meiste Feuchtigkeit und liefert zu gehöriger Zeit die beste Frucht. 25 Buschel auf den Acker ist keine ungewöhnliche Ernte einer solchen müheloſen Aussaat des Weizens. Der ausgesäete Weizen jedoch liefert die reichlichste Ernte, welche oft 60 Buschel auf den Acker ausmacht. Der Durchschnittsertrag ist 30 Buschel. Unser Weizen, unter einer sehr trocknen Atmosphäre und warmen Sonne erzielt, ist sehr weiß, hart und schwer und besonders voll, so daß er sich auf langen Reisen gut erhält. Er wird von Bäckern sehr gerühmt, weil sein Mehl leichtes, weißes, fein körniges Brod und Kuchen liefert. California Weizen ist der schwerste und im Verhältniß zu seinem Gewicht auch der best bezahlte im Londoner Markte. Der Weizen wird von mit 4 Pferden bespannten Maschinen gemäht, er wird in Garben gebunden und auf dem Felde gelassen, bis er durch Maschinen ausgedroschen wird.

Diese Dreschmaschinen werden gewöhnlich durch Pferde, oft aber auch durch Dampf in Bewegung gesetzt. Die Garben werden an einem Ende der Maschine hineingeworfen und die Körner laufen am andern Ende in die Säcke. Die vollen Säcke werden im Felde in einen Haufen gelegt und dort gelassen bis der Farmer sie in die Speichen verschicken kann. Sensen und Dreschflegel sind bei uns unbekannte Dinge, Ställe, Tennen und Scheunen selten auf dem Lande. Gerste wird sehr reichlich gebaut, und viel davon zur Fütterung von Pferden und Maulthieren verwandt.

Wein wird gewöhnlich in Reihen, 6 Fuß von einander entfernt, angepflanzt, so daß das Land gepflügt werden kann. Die Weinberge werden nicht mit dem Spaten sondern mit dem Pfluge bearbeitet. Die Stängel werden 15 Zoll hoch ohne Anwendung von Pfählen gezogen. Ein Acker eines 8—10 Jahre alten Weinberges giebt 800—1000 Gallonen Wein. Die meisten Weinpflanzungen sind in den Ebenen oder Thälern angelegt, aber die Trauben sind nicht so gut, als die auf den Hügeln wachsenden. Letztere

Vegetabilien-Hülfsmittel!

Es ist sonderbar, daß Menschen tief in der Erde graben, um Heilmittel zu bekommen, wenn sie bessere auf der Oberfläche finden konnen. Die heiligen Schreiber der alten Zeit rekommandirten keine andere als Vegetabilien Heilmittel. „Wenn König David matt und schwach war, da war es der Balsam von Gilead, welcher seine Kräfte wieder herstellte; zerstampfte Feigen kurirten den kranken Hezekiah" u. s. w. Der Instinkt der Thierwelt lehrt denselben, wie sie sich kuriren sollen und die Thiere bleiben unfehlbar bei den Vegetabilien Heilmitteln. Wenn das Ichneumonvon einer giftigen Schlange gebissen wird, sucht dasselbe eine gewisse Pflanze und ißt sie, um dadurch das in seinen Adern eingedrungene Gift zu neutralisiren; kranke Hunde essen Gras, und viele andere Thiere, geleitet von dem Instinkt, welchen dieselben anstatt der Vernunft besitzen, suchen Heilmittel im Felde und Wald.

Daß das Pflanzenreich das wahre Materia Medica ist, wird durch tägliche Erfahrung bestätigt, und es wird nicht mehr lange dauern, wenn dieses allgemein anerkannt sein wird.

Ohne den andern botanischen Heilmitteln zu nahe zu kommen, kann man mit Wahrheit behaupten, daß die Zusammensetzung der vegetabilischen Säfte in

Hostetter's Magen Bitters

dasselbe einen hohen Platz unter den Heilmitteln unseres Zeitalters einnehmen lassen. Berg und Thal, Ebene und Wald haben ihre bestenErzeugnisse dazu beigetragen, um dasselbe seine Heilkräfte zu geben. Es ist eine

Erhaltende Medizin.

In anderen Worten, es dient dazu, die physikalischen Kräfte in ihrem vollen Maaße aufrecht zu erhalten, wenn die nicht unterstützte Natur anfängt, der Gebrechlichkeit zu unterliegen. Als eine Magenmedizin ist es jedenfalls die Beste, welche bekannt ist.

Appetitbefördernde Eigenschaft dieses Bitters.

Eine Medizin, welche den Appetit erregt, ohne die Verdauung zu befördern, ist immer schädlich. Die Operation von **Hostetter's Bitters** ist sehr verschieden von dem obigen. Diese Preparation erregt den Appetit und stärkt die Verdauung zu gleicher Zeit. Deßhalb kurirt dasselbe irgend eine Art von Unverdaulichkeit.

„Damen von delikater Gesundheit werden Hostetters Magen-Bitters wundervoll geeignet finden, ihr ganzes System zu stärken." — Jeder kranken Frau und Mutter wird gerathen, diese Medizin zu probiren. Lassen sie sich in Acht nehmen, vor den stärkenden Tropfen u. s. w., welche ihnen anempfohlen werden. Dieselben sind alle aus gemeinen Spiritus gefertigt, und deßhalb schädlich.

Ein Wort zu den Genesenden.

Wenn die gefährlichsten Symptome einer schweren Krankheit vorüber sind und der Patient außer Gefahr erklärt wird, so ist immer die Schwachheit, welcher derselben folgt, zu bekämpfen. Was der schwache Genesende braucht, ist eine Medizin, welche den Appetit reizt, die Verdauung befördert und das ganze System stärkt, eine solche ist

Hostetter's Bitters.

Blausäure wird oft als Medizin gegeben. Diese Medizin ist jedenfalls sehr kräftig; so kräftig, daß das geringste Versehen in der verschriebenen Dosis tödtliche Folgen haben kann. Man vermeide alle gefährlichen Experimente. Genesende sollten sich auf ein Stärkungsmittel verlassen, welches unschädlich ist und keinen Theil einer gefährlichen Säure enthält.

Hostetter's Magen Bitters,

Bauen wieder auf und stärken schneller als irgend ein anderes Hülfsmittel den Schaden, welchen die Konstitution im Kampfe mit einer schweren Krankheit gelitten hat.

Man sehe sich vor. — Das Gouvernement Endorsment.

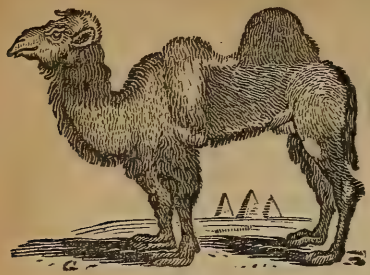
Um gegen gefährliche Betrügereien gewarnt zu sein, wird das Publikum besonders ersucht, genau auf den prachtvoll gestochenen Eigenthums-Stempel acht zu geben, durch welchen das Gouvernement der Ver. Staaten jede Flasche von Hostetter's Bitters autorisirt. Es ist über den Pfropfen und dem Halse der Flasche, angebracht. Nichts, was vorgibt, Hostetter's Bitters zu sein, ist echt, wenn es keinen Stempel hat. — ☞ Die Bitters werden nur in Flaschen und nie bei Gallonen oder Fässer verkauft.

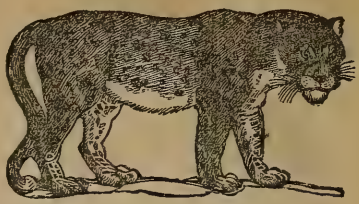
Zu verkaufen bei allen Apothekern, Grocers und Kaufleuten der ganzen Welt und bei

Hostetter, Smith & Dean,

N. W. Ecke von Battery und Clay Straßen, San Francisco.

Der angenehmste Erholungsplatz an der Pacific-Kueste





Woodward's Garten!

Kunst-Gallerie, Gymnasium, Reservoirs,

Museen und Zuologische Abtheilungen,

An Mission und Valencia Straßen, zwischen 13. und 14. Straße.

Offen jeden Tag.

Eintritt zu allen Theilen des Gartens **25** Cents. — Kinder unter 12 Jahren alt halber Preis.

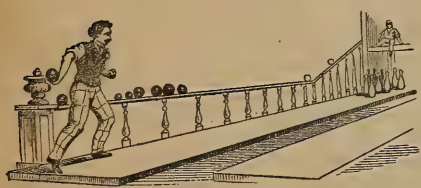
☞ Neue interessante Gegenstände werden fortwährend angeschafft. ☜

Zu diesen Gartenanlagen gelangt man durch die Howard, Folsom und Market Straßen Eisenbahn.

Russ House Bowling Alley

— und —

Billiard-Saloon,



S. W. Ecke von Pine und Montgomery Straßen, San Francisco.

D. Wohlers und H. Steil . . . . . Eigenthuemer.

Dieser Saloon ist jetzt neu hergerichtet und enthält, außer den Kegelbahnen, zwei der schönsten Billiards. Nur die besten Weine, Liquöre und Cigarren sind stets an der Bar zu haben. — **Freies Concert jeden Abend.**

Anlagen kommen jetzt mehr in Gunst und Gebrauch. Die Trauben werden niemals durch Hagel und selten durch Frost oder Regen beschädigt und werden vollkommen reif. Fast aller Wein in unserem Staate ist seit Verlauf der letzten 12 Jahre gepflanzt worden. Um die besten Sorten zu erlangen, sind Schößlinge von mehr als 200 verschiedenen Sorten importirt worden, unter welchen Amerikanische, Französische, Deutsche, Spanische, Portugiesische, Italienische, Ungarische und sogar Griechische und Syrische Arten sich befinden.

Der Missionswein, welcher schon vor 80 Jahren von den spanischen Missionären nach Californien verpflanzt worden, ist wegen seines reichen Ertrages und seiner Haltbarkeit die beste Sorte. Er ist reich an Zuckergehalt und hat dunkelrothen Saft, aber es fehlt ihm an Zartheit und Schmackhaftigkeit, und der fertige Wein hat keine feine Blume.

Der Muscat von Alexandria wird für den Tisch vorgezogen. Der Ziherzogos liefert die besten Rosinen. Unter die vorzüglichsten Trauben herrschen verschiedene Meinungen. Einige sagen die Schwarzen Burgunder, Andere die weißen Chasselas und noch Andere behaupten, die Rießlings seien die besten.

Der San Francisco Obst Markt ist wohl der reichste der Welt. Während 6 Monate des Jahres ist er voll der Aepfel, Birnen, Orangen, Erdbeeren und während 4 Monaten reichlich versehen mit Aprikosen, Pfirsichen, Nectarinen und Weintrauben. Klima und Boden sind besonders den Birnen günstig und nirgends kann man schönere, wenigstens dem Aeußern nach zu sehen bekommen. Ueberhaupt sind alle Baumfrüchte groß im Umfange und schön von Ansehen; doch müssen einige Arten von Aepfeln und Pfirsichen den Europäischen und ostamerikanischen an Wohlgeschmack nachstehen.

Für Mais ist unser Klima zu trocken und die Nächte sind, besonders nahe der Küste für denselben zu kühl und tauig, so daß diese Frucht nur drei proCent unseres Ernteertrages ausmacht, während sie in Ohio und andern Staaten des Mississippi Thales von 50—60 proCent des Erntesegens zu bilden pflegt. Unser regenlose Sommer setzt uns in Stand, beim Anbau des Hopfens und der Oliven jede Mitbewerbung herauszufordern.

Auch in der Zucht des Seidenwurms und im Seidenbau haben wir angefangen unsere Pflicht zu thun und haben auch schon was darin geleistet, so daß jetzt eine Seidenfabrik in Californien im Gange ist.

Die Seidenraupen, welche im südlichen Europa von Krankheiten heimgesucht werden, hervorgebracht durch ihre Fütterung mit vom Regen oder Thau feuchten Blättern, gedeihen bei uns vorzüglich. Die folgenden Beweise der außerordentlichen Fruchtbarkeit unseres Landes mögen hier nicht am unrechten Platze sein. Sie sind wahrheitsgetreu, was vielleicht mancher Landwirth in Europa bezweifeln kann.

Californiens Boden hat hervorgebracht: eine Mangel Wurzel von 118 Pfund, einen Kohlkopf von 53 Pfd., eine Rübe von 26 Pfund, eine Kartoffel von 8 Pfund, eine Süßkartoffel von 15 Pfund, eine Mohrrübe von 10 Pfd., eine Zwiebel von 47 Unzen, einen Kürbis von 260 Pfund, einen Apfel von 2½ Pfund und eine Birne von 4 Pfd. Gewicht.

Wir haben eine Rebe gesehen, die zu wiederholten Malen 6000 Pfund Trauben bei einer Lese gebracht. Es giebt Birnbäume bei uns, die 2000 Pfund Birnen während eines Jahres getragen. Junge Fruchtbäume wachsen häufig 5—10 Fuß in einem Jahre, und beginnen nach drei Jahren zu tragen.

Diese Angaben werden Leuten unglaublich erscheinen, welche in hohen Breitengraden kalte Winter, einen bewölkten Himmel und Schnee und Eis haben; aber sie wissen eben nichts von dem heitern Horizont und der üppigen Vegetation unseres gesegneten Bodens.

Wer entdeckte Gold?

Cadmus, sagt man, war der Erste der das Gold entdeckte, Andere schreiben es dem Thoas aus Tracien zu, andere dem Mercur, Sohn des Jupiter, andere dem Pisus, König von Italien, welcher, nachdem er sein Land verließ und nach Egypten ging, dort nach dem Tode Mizraim als König erwählt wurde, und den Beinamen „Gott des Goldes“ erhielt. Andere behaupten, daß Eaclis, oder Cöcus, Sohn des Jupiter oder Sol Sohn des Oceanus, der erste Entdecker des Goldes war.

Das Leben in San Francisco.

Ein kurzer Abriß von

John S. Hittell.

San Francisco, bildlich die goldene Stadt benannt, hat eine Bevölkerung von 120,000 Einwohnern. Es ist nicht die politische, aber doch im eigentlichen Sinne des Wortes, die „Hauptstadt" des Staates Californien, ja die Metropolis der ganzen Westküste von Amerika in Allem, was Wissenschaft, Kunst, Literatur, Finanzen, Handel, Gewerbe, Fabriken und die Mode betrifft. Die Stadt liegt 37 Grad 48 Minuten nördlicher Breite, ungefähr ebensoweit vom Equator entfernt, als Richmond, Lissabon, Palermo, Athen, Smyrna und Yeddo. An dem West-Ufer der San Francisco Bai gelegen, ist sie eine kleine deutsche Meile vom stillen Weltmeere entfernt und wird sich einst bis ans Weltmeer erstrecken, wenn die Hügelkette erst abgetragen sein wird, welche die Stadt im Westen begrenzt und zwischen der Bai und dem Pacific von Nord nach Süd sich hinzieht. Das Clima ist das ganze Jahr hindurch angenehm warm; niemals so kalt um Schnee oder Eis zu bringen, noch so warm, daß die Hitze lästig und ermattend würde. Die Durchschnittstemperatur im Januar, des kältesten Monats, ist 49 Grad, und die Temperatur des wärmsten Monats September ist 58 Grad Fahrenheit; wir haben also einen Wärmewechsel von höchstens 9—10 Grad zu ertragen. Die New Yorker müssen schon anders schwitzen und frieren; dort ist der Temperaturunterschied zwischen Januar und Juli 42 Grad, in London 25 Grad und selbst in Neapel 30 Grad. Keine andere Stadt der gemäßigten Zone hat ein so gleichmäßiges und angenehmes Clima das ganze Jahr hindurch als San Francisco, keine in den anderen Zonen hat eine Temperatur der Gesundheit so zuträglich, den Sinnen so wohlthuend, und dem Wachsthum und der Entwickelung von Pflanze und Thier so günstige als unsere Stadt. Denn obwohl ein südliches Clima einen noch üppigern Pflanzenwuchs erzeugen kann, und selbst thierisches Leben schneller zur Blüthe und Reife bringt, so bewirkt es auch ein um so schnelleres Verblühen und einen sichtbaren Verfall derselben, und wirkt erschlaffend auf die physische und geistige Thätigkeit der träge gewordenen Bewohner. Das Alles ist bei uns nicht der Fall. Das Clima ist im Sommer so kühl, daß die Sonnenseite bei der Wahl einer Wohnung den Vorzug erhält, da wir wenig schattenspendende Bäume in unseren Straßen anpflanzen. In Parken und Anlagen ziehen wir das buschige Immergrün den weitverzweigten und belaubten Bäumen vor.

Die Halbinsel von San Francisco hat einen sandigen, waldlosen Boden. Während des Nachwinters und Frühlings sind die umgebenden Hügel von schönem grünen Grase bedeckt und bieten einen herzerfreuenden Anblick dar; allein während des Sommers und Herbstes, wenn das Gras vertrocknet ist, hat die Umgebung der Stadt ein leeres und entblößtes Aussehen.

Die Einwohner sind meistens geborene Amerikaner; aber es giebt auch viele Irländer und Deutsche, und nicht wenige Spanier, Franzosen und Engländer, sowie manche Italiener, Scandinavier und Dalmatier, und Chinesen unter ihnen. Wir haben hier sehr viele englische Zeitungen, Deutsche und Französische, Spanische und Italienische, tägliche Zeitungen und Wochenblätter, politischen, literarischen und religiösen Inhalts.

Es giebt natürlich im Verhältniß zur Einwohnerzahl auch Deutsche, Französische und Chinesische Kirchen, in welchen in den verschiedenen Sprachen regelmäßiger Gottesdienst oder gar Götzendienst abgehalten wird, und geben Schauspielergesellschaften gelegentlich in diesen Sprachen ihre Vorstellungen. Von den Religionen sind bei uns besonders zahlreich vertreten, die Protestantische, Katholische, Jüdische, Spiritualistische und Budahistische. Ob auch Mormonische und Mohamedanische religiöse Ceremonien bei uns celebrirt werden, vermuthen wir, können es aber nicht für gewiß behaupten. Die Stadt hat 28 protestantische und 10 katholische Kirchen, einen jüdischen Tempel und 3 Synagogen, sowie 6 Gebäude für den Budahistischen Götzendienst. Das prächtigste und herrlichste Gebäude von dem imposantesten Aeußern und der geschmackvollsten innern Einrichtung unter all diesen ist der Tempel Emanu-El, in Sutter Straße. Ein Episcopalbischof und Katholischer Erzbischof residiren unter uns. Unter den 28

protestantischen Kirchen sind 5 Presbyterianische, 4 Congregationalistische, 3 Baptistische, 8 Methodistische, 4 Episcopalische und 3 Lutherische und 1 Unitarian. — Wenn jedoch fleißiger Kirchgang ein untrügliches Zeichen der Religiosität ist, dann wären unsere Mitbürger wenig religiös. An schönen Sonntagen sind die Eisenbahnwagen und Fahrboote gefüllt mit Leuten, welche die Vergnügungsplätze in der Umgebung mit Nachbarschaft der Stadt besuchen.

Religiöse Vorurtheile und Intolleranz haben wir wenig zu beklagen. Bei uns verkehren Protestanten und Katholiken, Christen und Juden in geschäftlicher und socialer Hinsicht auf's Freundlichste, und ziehen es vor, über die Angelegenheiten dieser Welt sich zu einigen, als über die einer andern Welt zu streiten oder gar zu kämpfen.

Wenn irgend eine wichtige finanzielle, politische oder soziale Bewegung im Gang gebracht werden soll, sind die Leiter und Anstifter nicht zufrieden, bis alle Klassen und Konfessionen dabei ihre Vertreter haben. Die Presse behandelt und bespricht alle Formen des Glaubens mit gleichem Respekt. Alle Versuche niedrig Denkender, religiöse Feindseligkeiten zu erregen oder nationale Eifersucht und Racenhaß anzufachen, sind bei uns erfolglos. Keine Kirche monopolirt bei uns die Geschäfte, die Intelligenz, die Erziehung oder die politischen Aemter. Die Katholiken haben die festeste, compacteste, religiöse Verbindung. Die Juden haben einen großen Theil des Importations- und Geldgeschäfts inne. Die Protestanten bekleiden die meisten öffentlichen Aemter. Unter diesen Umständen kann religiöse Bigotterie nicht gedeihen.

Es giebt in unserer Stadt eine große Anzahl wohlthätiger Gesellschaften und geselliger Vereine. Da sind 3 jüdische Wohlthätigkeitsgesellschaften, 1 Deutsche, 1 Französische, 1 Spanische, 1 Scandinavische, 1 Irländische, 1 Italienische, 15 Freimaurer Logen, 9 Odd Fellow Logen, mehrere Bnai Berith, Kescher Schel Barsel, und wenigstens eine Loge von dem Druids Orden, Rothmänner und Alte Ritter. Die katholische Kirche unterhält 2 Waisenhäuser, ein Hospital und ein Magdalenen Asylum zur Besserung gefallener Frauenzimmer. die Protestanten haben ein Waisenhaus und eine Gesellschaft zur Unterstützung herabgekommener verarmter Frauen. Die deutsche und französische Unterstützungsgesellschaften haben jede ein schönes Hospital. Es ist kein Armenhaus in der Stadt und keines im ganzen Staate.

San Francisco ist im Verhältniß zu seiner Größe der geschäftsreichste Seehafen der Welt. Keine andere Stadt von doppeltem Umfange hat einen so bedeutenden Handel. Die jährliche Ausfuhr beläuft sich auf $70,000,000 und die Einfuhr beträgt beinahe eben so viel. Die Manifacturen erreichen einen Werth von $20,000,000 und die Grund-Verkäufe betragen jährlich an $12,000,000. Der Geldwerth alles beweglichen und unbeweglichen Eigenthum San Francisco's wird auf $200,000,000 geschätzt, obwohl nur von $80,000,000 Steuern entrichtet werden. Wir schicken jeden Monat 40 Tonnen Silber und 6 Tonnen Goldes fort. Das Silber wird in Barren verschickt, jede 16 Zoll lang und 5 Zoll in Quadrat; die Goldbarren sind gewöhnlich 6 Zoll lang, 3 Zoll breit und 2 Zoll dick. Wagen voll von diesen edlen Metallen sieht man vor unseren Banken wie Ziegelsteine auf- und abladen. Der Gewinn der Kaufleute, der Lohn der Handwerker, Arbeiter und Dienstboten ist hoch. Die allgemeine Lebensweise ist luxuriös. Es wird oft von Reisenden bemerkt, daß in keinem anderen Platze der Welt die Masse des Volkes in größerer Bequemlichkeit lebt als hier. Geiz und Knickerei ist bei uns selten. Lobenswerthe Sparsamkeit und Fürsorge für die Zukunft sollte etwas häufiger angewandt werden. Unsere kleinste Münze ist das 5 Cent Stück, (2 Silbergroschen) und selbst mit diesem wollen viele sich nicht befassen. Selbst der Karrentreiber und Handlanger trägt seine goldene Uhr mit Kette; die Waschfrau hat ihre seidenen Kleider und das Dienstmädchen fühlt sich sehr unglücklich, wenn ihr Hut nicht nach der allerneuesten Pariser Mode ist.

In Bezug auf öffentliche Vergnügungen verbringen unsere Mitbürger im Sommer viele Zeit im Freien. Die milden Winter und die kühlen Sommer sind dem Leben im Freien günstig. Picnics, Excursionen, Ausflüge und öffentliche Aufzüge finden oft statt. Getanzt wird das ganze Jahr hindurch.

Wir haben zwei stehende Haupttheater und jedes Jahr eine Opernsaison. Außerdem haben wir noch eine Unmasse kleinerer Theater, (Melodeons) und Concert-Salons. Privat-Concerte und Vorlesungen werden öfters gehalten.

Wer zu Wagen einen Ausflug machen will, und solches geschieht meistens in einem aus dem Leihstall geliehenen Buggy, hat die beste und romantischste Fahrstraße über den Hügeln westlich der Stadt nach dem Ufer der Bai und des Meeres. Im Frühling und Frühsommer, wenn die Felder grün sind, ist die Zeit die Stadt zu verlassen. Der beliebteste Sommeraufenthalt ist in den Städtchen und Warmbrunnen der Thäler nahe der Bai, so bei den Geysers, den Big Trees, Yosemite Thal und zu Santa Cruz. Jedoch die Anzahl derer, die vom Lande zum Vergnügen nach San Francisco kommen, ist viel größer als die derjenigen, die zu diesem Zwecke aus San Francisco auf's Land gehen. Jedermann aus den Pacific Staaten sehnt sich danach, diese Stadt zu seiner Heimath zu machen, oder wenigstens eine Zeit lang darin zu verweilen. Der Miner, der einen guten Fund gethan; der Landmann, der eine gute Ernte gehabt; der Advocat, der erfolgreich gewesen; sie Alle wünschen den Tag herbei, da sie in San Francisco, der Metropolis des Pacific, die Früchte ihrer Arbeit werden genießen können. Die kostbarsten Producte, die besten Waaren, die köstlichsten Früchte kommen auf unsern Markt. Es besteht hier eine Verschiedenheit, sowie schnelle Reihenfolge von Unterhaltungen, welche in keiner Stadt der Welt, außer New York übertroffen wird. Montgomery Straße, obwohl nicht so lang als Broadway in New York, ist eben so prächtig. Unsere Hotels sind wahre Paläste von Aussehen, Größe, Meublement, Kost und Führung. Wenn wir eine Stadt, die noch keine 20 Jahre besteht, die Hauptstadt Europas an Luxus übertreffen sehen, was können wir erst von dem San Francisco der Zukunft erwarten.

Blüht Dir das Glück ungemessen,
Greif zu so lang' es noch blüht,
Denn der Appetit kommt beim Essen; —
Nicht immer das Essen — beim Appetit!

Musikalische Zustände San Francisco's.

Welcher Musiker, der seine Kunst verehrt, oder welcher verständige Freund der Musik könnte sich wohl eines wehmüthigen Gefühls erwehren, wenn seine Blicke auf ein Pianoforte fallen! Unwillkürlich drängen sich die Worte auf seinen Lippen: „Armes, gequältes Instrument! Wie sind Deiner Leiden so unzählige; wie arg mußt Du es büßen, daß Du der bevorzugte Günstling eines Musikliebenden Publikums geworden bist; welcher andere Günstling hätte wohl jemals so viel unter den Launen seines Tyrannen leiden müssen, als Du unter den Deinigen etc." ; Wahr, sehr wahr. Aber ein Trost ist Dir geblieben: Viel schlimmer dran, als Du, ist noch der Lehrmeister Deiner Tyrannen; seine Qualen sind Höllenqualen, und ohne den Glauben an eine Vergeltung im zukünftigen Leben, bleibt gar kein Trost für ihn zurück. — Ich bringe diese Worte vor die Augen des Publikums in Folge des alten Naturgesetzes: „Wess' das Herz voll ist, deß geht der Mund über"; nicht etwa in dem Glauben, daß sie helfen oder ändern sollten an dem Stande der Dinge; denn das musikalische Publikum ist ebenso eigensinnig wie jedes andere, und würde sich sein Lieblingsinstrument nicht so leicht entreißen lassen; auch sagt ein Jeder, der es spielt, zu sich selber: ich gehöre ja nicht zu jenen Pfuschern, die allein diese Worte treffen. — Da nun aber in San Francisco, fast mehr noch als an andern menschlichen Wohnstätten unserer lieben Muttererde, das Pianoforte als Medium musikalischen Ausdruckes gebraucht wird, da fast Haus bei Haus ein derartiges Instrument tractirt und maltractirt wird, so dürfte es doch mal an der Zeit sein, über die Behandlung desselben und den daraus erwachsenden Einfluß auf die musikalische Bildung des Publikums im Allgemeinen, einige Worte in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. Auf die Bezeichnung „Medium musikalischen Ausdruckes" bin ich gekommen durch den Gedanken an die Medien verschiedener Art, mit denen in jüngster Zeit so vielerlei „Grasser Humbug" getrieben wird; und wahrlich, der Humbug in Betreff des Pianospielens zählt nicht zu den geringsten; das Pianoforte wird, wenigstens hier, nur noch in seltenen Fällen als

Mittel gebraucht, um schönen musikalischen Gebilden Ausdruck zu geben, die veredelnd auf die Seele des Hörers einwirken, sondern in 100 Fällen 99 Mal als ein Instrument, auf dem ein musikalischer Hanswurst seine Sprünge zur Belustigung der Zuhörer ausführt. Diese Sorte von Künstlern, oder vielmehr Kunststückmachern trägt dann allerdings auch den größten Theil der Schuld an dem grenzenlosen Mißbrauch, der so vieler Orten mit dem Klaviere getrieben wird; bei dem vorhandenen Nachahmungstrieb in dem Menschen kann es solchen Leuten natürlich nicht an Nachäffern fehlen und es ist leicht ersichtlich, zu welchen schauderhaften Todtsprüngen dergleichen Nachahmungen bei Dilettanten mit mangelhafter Technik ausarten müssen. Daß eine derartige Mißhandlung eines so häufig benutzten Instrumentes wie das Pianoforte nicht nur deprimirend, sondern geradezu verunstaltend auf die musikalische Fortbildung des Publikums einwirkt, wird wohl Niemand in Zweifel ziehen wollen. — Einen andern großen Theil an dem Verderbniß des musikalischen Geschackes trägt die Gattung der Kunstesel, — von denen es hier eine außergewöhnlich große Menge giebt; — Kunstesel sind Menschen, denen die langen Eselsohren hoch über den Kopf emporragen, die aber nur von Kunstverständigen wahrgenommen werden können; für die große Menge werden sie verdeckt mit der Maske der Kennermienen, durch welche sich die Kunstesel ihr Ansehen geben.—Kunstesel sind ferner Menschen, die die Glocken haben läuten hören, aber nicht wissen, wo sie hängen. Kunstesel sind Menschen, die wie Brechmittel auf Kunstverständige wirken; sie sind daran zu erkennen, daß sie von der Kunst, in Bezug auf welche sie eine Kennermiene annehmen, entweder gar nichts, oder doch nur wenig selber können, mit ihrem Urtheil jedoch überall gleich bei der Hand sind und dasselbe mit einer Sicherheit und Arroganz abgeben, die der großen Menge imponirt, wodurch dann eben verkehrte Begriffe und schlechter Geschmack sich verbreiten.

Einen dritten Theil der Schuld, und das besonders hier in San Francisco, trägt die Presse. Wenn es vorkommen kann, daß unsere amerikanischen "leading papers" sich in Lobeserhebungen ergehen über die Aufführung von Mozart's „Don Juan", wie solche geschah in der letzten Opernsaison durch die Bianchi Truppe, so ist das genug gesagt. Das Meisterwerk war nicht etwa anständig umgebracht (das kann Bessern passiren) sondern auf die schaurigste Weise zu Tode geschunden. Dieser eine Fall mag schon genügen.—Der Theil der Schuld, den das Publikum selber trägt an seiner geringen musikalischen Bildung, liegt in dem halsstarrigen Abschließen gegen den Einfluß besserer Kräfte. Das hiesige Publikum hat tüchtige Musiker in seiner Mitte; wie wenig sie aber noch vermocht haben in der musikalischen Erziehung desselben, das ist mit wenigen derben Strichen zu markiren. Unserem Californischen Kunstherrn auf dem Gebiete der Musik, R. Herold, ist es bis jetzt trotz aller Bemühungen noch nicht gelungen, Aufführungen klassischer Compositionen regelmäßig zu veranstalten und fortzuführen, wie solches in fast jeder größeren Stadt geschieht und wodurch ein so segensreicher und veredelnder Einfluß ausgeübt wird. Wäre genug echter Kunstsinn im hiesigen Publikum vorhanden, dann könnten auch alle entgegenstehenden Hindernisse überwunden werden. — Ferner, einem Künstler, wie unsern E. Hartmann ist es bis jetzt noch nicht gelungen, sich die Geltung und Anerkennung zu verschaffen, die ihm gebührt. Die große Mehrzahl der hiesigen Einwohner hat noch gar keine Idee davon, wie gut und schön dieser Künstler spielt. Habe ich es doch oft genug selber hören müssen, daß ein musikalischer Bajazzo, wie Gottschalk, über ihm gestellt wurde. Das ist doch sicherlich ein eklatantes testimonium paupertatis. Unser Hartmann steht auf einer so hohen Stufe in der Kunst des Klavierspiels, daß, wenn er auch in Bezug auf brillianter Fingerfertigkeit noch seine Oberen hat, er doch in Korrektheit und Reinheit des Spiels, klarer Ausführung schwieriger Figuren, fast von Niemand mehr übertroffen werden kann. — Als letzten Beweis will ich anführen, die häßliche Unsitte des beständigen Da capo Verlangens in Concerten, auch bei den allermiserabelsten Leistungen, die es Kunstsinnigen oft unmöglich macht, bis zum Ende auszuharren. — Das sind alles nur Fragmente, die ich in aller Hast zusammen werfen mußte, in der kurzen Zeit die mir zum Schreiben dieser Zeilen vergönnt war.

Im folgenden Jahre will ich sorgfätiger sammeln und sichten, damit ich zur nächsten Weihnacht eine größere Bescheerung bringen kann. (Die Ruthe für die Unartigen soll natürlich auch nicht fehlen.)

Musikalische Geschmacklosigkeit bei den Großen wirkt natürlich wieder verderblich zurück bei der Ausbildung der Kinder in der Musik. Das Pianoforte ist das Hauptinstrument für diese Bildung. Wie steht es denn nun mit der Behandlung desselben hier in San Francisco. Es geht ihr wie der Welt nach den Worten der Eibel: „Sie liegt im Argen." — Da nun aber zur Erlernung des Klavierspiels ein in der That sehr beträchtliches Quantum von Zeit und Geld aufgewandt wird, so sollte dasselbe auch stets Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit sein, um aus der theuren Saat auch Früchte, gute Früchte zu erzielen. Sehr häufig werden aber die verkehrtesten Wege eingeschlagen, die nie und nimmer zu dem erwünschten Ziele hinführen können. Oft schon habe ich Leute sagen hören, die beabsichtigten, ihren Kindern Unterricht im Klavierspiel geben zu lassen: Ach, für den Anfang wollen wir soviel nicht anwenden, späterhin, wenn das Kind erst etwas kann, vielleicht mehr. Nun wird ein Lehrer engagirt, „der's billig thut". Es ist aber männiglich bekannt, daß hier in San Francisco eine Menge Menschen herumgehen, die sich für Pianoforte-Lehrer ausgeben und in diesem Handwerk ihr Brot verdienen, die selber nichts vom guten und correcten Spiel verstehen, die oft kaum eine Idee davon haben, in welcher Weise eine gute Technik auf diesem Instrumente anzueignen ist. Solche Leute können natürlich nur Unheil stiften, und Geld und Zeit sind nicht nur weggeworfen für Nichts, sondern sogar zum Verderben angewandt. Sie beuten die musikalische Unkenntniß der Eltern aus und benutzen das so häufig kundgegebene, unverständige Verlangen derselben, die Kinder sobald als möglich Stücke in Gesellschaften vorspielen zu hören, um ihnen Sand in die Augen zu streuen.

Hier ist die größte Vorsicht von Nöthen; an tüchtigen Lehr-Kräften fehlt es auch hier nicht; Autorität auf dem Gebiete des Unterrichts im Klavierspiel hier in San Francisco, ist R. Schumacher, der bereits an einem der bedeutendsten Bildungsanstalten Deutschlands (Berlin) als Lehrer thätig war. Einige Winke zur leichtern Erkennung guter Lehrer mögen schließlich noch hier stehen. Wenn ein tüchtiger, rechtschaffener Lehrer einen Schüler erhält, bei dem auch nicht die geringste musikalische Anlage vorhanden, so wird er den Eltern den Rath geben, mit dem Unterricht, als nutzlose Zeit- und Geldverschwendung, aufzuhören; trotzdem ihm das oft böslich ausgelegt, und er als ein schlechter Lehrer verrufen wird, der keine Geduld mit den Kindern habe, oder der „zu independent sei." Sind das nicht ebenso kluge als liebenswürdige, ächt republikanische Gesinnungen? Sind Anlagen bei einem Schüler vorhanden, so wird der rechte Lehrer denselben vorwärts führen, ohne sich im geringsten durch die oft ausgesprochenen, verkehrten Wünsche der Eltern beirren, oder ein Haar breit vom rechten Wege abführen zu lassen.—Ich habe zuweilen sagen hören: „Der oder Der ist ein tüchtiger Lehrer; denn er läßt die Kinder gar keine Stücke, sondern nur Uebungen spielen!" Das ist aber durchaus noch kein Zeichen der Tüchtigkeit; denn die Uebungen können verkehrte sein, oder so betrieben werden, daß dem Kinde dadurch, wie z. B. nach der elenden und noch dazu theuren Bartini'schen Schule, alle Lust zum Klavierspielen genommen wird. Der gute Lehrer zeigt sich darin, daß er die Mittel, die der Schüler durch zweckmäßige Exercitien erworben hat, in rechter Weise zu verwenden versteht, d. h. zur richtigen und guten Ausführung passender, geschmackvoller Compositionen verwendet.—Doch ich muß mich für diesmal verabschieden, und will schließlich nur nochmal daran erinnern, daß eine gute und richtige Behandlung des Pianospiels in den Familien außerordentlich viel zur Hebung und Besserung des musikalischen Sinnes und Geschmackes im Allgemeinen beitragen muß.

E. Steinle.

Denkspruch.

Es singt die Lerche auf freiem Feld
Und schmettert die Töne jubelnd zur Welt,
Und wie ihr Sang zum Himmel klingt
Und wie ihr Klang ans Herze dringt,
Sie weiß nicht, welch' ein Lied sie singt,
Weißt nicht, ob Ode oder Stanze,
Sie singt und gefällt—das ist das Ganze!

ASSAY OFFICE

— und —

Bankier-Geschäft

von HENTSCH & BERTON,

Sued-West Ecke von Clay und Leidesdorff Strasse, San Francisco.

Assayen Gold, Silber, Quarz und Sulphurets. Returns werden in 12 bis 24 Stunden in Coin oder in Bars gemacht, wie es die Depositoren wünschen, und ein Viertel Procent, oder drei Dollars, wenn der Werth weniger als 1200 Dollars beträgt, berechnet.

Stellen Sicht-Wechsel aus in beliebigen Summen auf
New York, Liverpool, London, Hamburg, Paris, Berlin, Frankfurt am Main, und **Genf** in der Schweiz.

Depositen werden angenommen, sowie Bankgeschäfte jeder Art besorgt.

HENRY HENTSCH,
Consul für die Schweiz.

Third Street Carpet Store,

No. 14 Dritte Strasse, nahe Market,

SAN FRANCISCO.

Wir haben beständig vorräthig eine große Auswahl von

Tapeten

und

Teppiche jeder Art,

welche wir zu den niedrigsten Marktpreisen verkaufen.

Damen werden besonders ersucht, unser Lager in Augenschein zu nehmen, ehe sie anderswo einkaufen.

H. Rosenfeld & Co.

GARRATT'S

Messing- und Glocken-Gießerei,

S. O. Ecke von Fremont und Mission Strassen,

SAN FRANCISCO.

Fabrikanten von

Force- und Saug-Pumpen aller Art,

Hydraulische Rohren & Nozzles

für Minen-Zwecke;

Schlaeuche und Minen-Couplings, &c.

Messing- oder Compositions-Castings jeder Art werden nach Bestellung geliefert Ferner Fabrikanten von McGowan's Pumpen und Pump-Engines und Garratt's Patent Improved Journal Metall Gas- und Dampf-Röhren werden nebst Fitting geliefert.

W. T. Garratt . . . . . Eigenthuemer.

Altes Kupfer und Messing gekauft.

N. B. — Eine allgemeine Auswahl von Messingarbeiten und Castings beständig vorräthig.

Aufträge aus dem Innern werden erbeten.

☞ Dieses Geschäft wird nach dem alten Platz an Market Straße verlegt, sowie die neuen Gebäude fertig sind.

Honolulu

und seine unmittelbare Umgebung.

Wie die Oase dem müden und durstigen Wüstenwanderer, so lacht das lieblich gelegene Honolulu mit seinen vollen und dunkelgrauen Baumgruppen, mit seinen üppigen Taro von Reisfeldern, mit seinen gigantischen Kokuspalmen und seinem Hintergrunde von majestätischen phantastisch-geformten Bergmassen dem neugierig gespannten Seefahrer entgegen, den entweder das rauhe Clima San Francisco's oder der nördlichen Küste trieb, ein besseres und wärmeres Erdplätzchen aufzusuchen, oder der nur zu seinem Vergnügen oder Belehrung einen Ausflug nach dem Reiche der dunklen Kamehamehas, der „Napoleonen" des Pacific, macht. Wie ein schönes, großartiges Panorama rollt sich das allmählig aufsteigende und später in tiefe Thäler sich verlaufende Plateau, welches die Kanaka Stadt trägt, vor den erstaunten Blicken des Beschauers auf; jeder Fuß, den das unter kurzen Segeln gehende Schiff bei seiner Wendung um Cocohead, der alten ewigen Landmarke Oahu's und speziell seiner Hauptstadt, gewinnt, entfaltet neue und unerwartete Schönheiten bis allmählig, der Bai von Waikiki gegenüber, die ganze weit ausgebreitete Stadt in ihrer bunten Mischung von palastartigen Villas, Kanakahütten, Gärten, soliden Steingebäuden und prächtigen Hafenanlagen wie ein vollendetes Gemälde vor uns daliegt. Nach Westen bildete eine scheinbar endlose Ebene fern begränzt von blauen in den Wolken verschwimmenden Bergspitzen den Rahmen, nach Norden überragt der steile, Gibraltar ähnliche Punchbowlhill mit Kanonen gespickten Krater-Gipfel drohend Hafen und Stadt, nach Osten schneidet Cocohead mit seiner eigenthümlichen Form und seinem ausgebrannten Krater, den Fuß von Kokuspalmen umsäumt, den Blick in die weiteren und zerrissenen Bergschluchten der Insel ab, und nach Süden erstreckt sich majestätisch das unabsehbare blaue Meer, der unergründete, unermeßliche Pacific.

Eine schmale in den Korallenfelsen ausgebreitete Einfahrt führt in den durchweg künstlichen, mit großem Kostenaufwande hergerichteten Hafen, der, außer gegen heftige Südwinde, sichern Schutz gegen das ungezähmte Element gewährt und vor Allem in der Saison der Wallfischfänger einen lebhaften interessanten Anblick gewährt. Die Ankunft eines Schiffes von San Francisco ist natürlich immer ein Ereigniß, und giebt den Werften und unteren Straßen immer ein reges und geschäftliches Aussehen. In der kühleren Jahreszeit ist Honolulu überhaupt ein durchgehend lebhafter und geschäftlicher Platz; das Ein- und Verladen von Oel, Reis, Pulu und hauptsächlich jetzt Zucker, dem Produkt von fast einhundert Plantagen, nimmt Hunderte und Tausende von Menschen in Anspruch, und obgleich man sich im allgemeinen nicht so überstürzt und überarbeitet wie in der Goldstadt, so macht doch das bunte Gewühl von Menschen aller Farben und Nationen auf einem verhältnißmäßig kleineren Platz zusammengedrängt, einen angenehmen geschäftlichen Eindruck. Einen desto schärferen Gegensatz bildet natürlich die heißere Jahreszeit, wenn eine tropische Sonne ihre glühenden Strahlen senkrecht auf die Köpfe der armen Insulaner, denen es unmöglich ist, die Stadt mit einem kühleren Aufenthalte der Windseite zu vertauschen, sendet, und den ermatteten Passatwind, dem kühlen Beschützer vor tropischen Uebeln, auf seiner langen Seereise versengt. Dann ist's bös Leben in Honolulu, — kein Lüftchen fächelt die erhitzte Wange, kein kühler Bach ladet zum erfrischenden Bade ein, kein Wölkchen schützt vor den brennenden Sonnenstrahlen und selbst die sehnsüchtig erwartete Nacht ist kaum im Stande, die erschlaffte und versengte Natur zu erfrischen.

Der Geschäftstheil Honolulu's bietet dem Fremden wenig interessantes. Store reiht sich an Store, wie in allen anderen Seestädten, mit vielleicht dem einzigen Unterschiede, daß sich der Weiße nicht durch die Nachbarlichkeit eines Sohnes vom himmlischen Reiche beleidigt fühlt, sondern mit etwas tropischer Gleichgültigkeit die stete Concurrenz des Chinesen, Neger, Portugiesen, Kanaken, und aller anderen Nationen betrachtet. „Show" wird wenig gemacht, wer da kaufen will, mag kommen und sich die Sachen ansehen, und wenn sie ihm nicht gefallen, wieder fortgehen. Ein einziger Abkömmling John Bulls versuchte früher sich zum kaufmännischen Barnum der Inseln aufzuschwingen, und die einzige Errungenschaft war die, daß er

sich für immer den Namen eines Verrückten erworben hat. Derartige Bemühungen für das allgemeine Wohl werden nicht anerkannt; der alte nationale Schlendrian der Kanakas, der sich sogar in ihrer eigenthümlichen Sprache so prächtig und vorherrschend ausdrückt, läßt den Yankee noch nicht einmal Zollweise ein.

Der Geschäftstheil Honolulus nimmt etwa die Tiefe eines bis anderthalb Block ein, dann verändert sich die Scene; Steinhäuser und Stores verschwinden und wir finden ein buntes Chaos von Villas, Hotels, Strohhütten und Kirchen, alle mehr oder weniger von Gärten, und die Nativehütten ohne Ausnahme von Taro und Reisfeldern umgeben. Die Straßen sind nach Punchbowl zu ziemlich grade und regelmäßig ausgelegt, arten jedoch nach der anderen Seite hin gar bald in klein-engen Gäßchen oder schlüpfrige Pfade, die dem Fremden bei Nacht unpassirbar und gefährlich und bei Tage ein unlösliches Wirrwarr sind, aus. Die Hauptstraße ist die Nunanu Thalstraße, die vom Hafen aus nach den Bergen zu laufend, die Stadt in zwei ziemlich gleiche Hälften theilt, und in ihrer Verlängerung den einzigen Verbindungsweg über den steilen Felsenpaß „Pali“ mit der anderen oder Nordseite Oahu's bildet. Oestlich von der Nunanu Straße, etwa zwei bis drei Block vom Geschäftstheile entfernt, ist der Palast der Kamehamehas, irgend einem alten Heiden zu Ehren „Iolani Palast“ genannt, umgeben von einer großen Anzahl kleinerer Häuser, für die Häuptlinge und Diener des Königs und von einer ziemlich hohen unschönen Mauer beschützt. Palast und Nebengebäude sind seit dem Tode des Vierten der Kamehamehas unbewohnt und nur selten bei Staatsgelegenheiten benutzt, — der jetzige König zieht es vor den Untergang seiner Race und den Verfall seines Hauses in einer unansehnlichen Grashütte in Waikiki zu betrauern, und dort im Kreise seiner Wahrsager und Zauberer, zurückgefallen in den Aberglauben seiner Vorväter, das Leben des Letzten eines großen und herrlich emporschießenden Stammes, unrühmlich zu beschließen. Dem Palaste gegenüber, der Seeseite zu, ist die große Steinkirche der amerikanischen Missionäre, eines der ältesten und dadurch größten Werke dieser unermüdlichen und seltsamen Menschenklasse, in der sie in alt puritanischer Weise das Bekehrungswerk fortsetzen. Die Kirche selbst ist von gehauenen Corallen-Blocken sehr einfach und massiv gebaut, äußerst anspruchslos eingerichtet und für eine bedeutend größere Anzahl Gläubiger berechnet, wie sie je in ihren besten Tagen gehalten oder je halten wird. Das waren Zeiten für die Missionäre, wie der Bau begann; so mächtig waren sie, daß sie die Regierung vermochten, ihre verhältnißmäßig recht ansehnliche Flotte zu verkaufen, den Offizieren ein Gebetbuch, einen Teller zum Sammeln oder ein Stück Handwerkszeug zum bauen in die Hand zu geben, das erlöste Geld als Kirchenfond anzulegen und anstatt Herrschaft auf dem Meere, Herrschaft auf dem Felde des Geistes zu suchen. Die Idee war zu schön, für ein kaum dem Heidenthume und der Sklaverei entrissenen Volke, die Leiter zu schwärmerisch und zu bigott und später geldgierig obendrein, und die Bewegung, wie sich voraussehen ließ, scheiterte gänzlich. Was die Kanaka Nation dabei errang, beschränkt sich auf einige wenige gläubige Christen und eine Unzahl von christlichen Lastern, die bedeutend dazu beitragen, die Nation von der Erde verschwinden zu machen. Wären die Inseln nie zur Station der Wallfischfänger gemacht worden, sondern gänzlich von fremden schädlichen Einflüssen entfernt geblieben, so würde der Plan der republikanischen Missionäre, einen Kirchenstaat zu gründen, eher eines wenn auch nur bedingten Erfolges sicher gewesen sein. Die Macht und den Willen, der Sache jegliche Form und Wendung, die zu ihrem Ziele führen konnte, zu geben, hatten sie, aber sie unterlagen dem allgemeinen Fortschritte, den Riesenschritten des Handels und des Verkehrs, der, um einzelne kleine Nationalitäten zu retten oder zu remodelliren, keinen Stillstand oder Rückschritt erlaubt. Der fortwährende Einfluß von Männern aller Nationen, meistens den unbändigsten und zügellosesten obendrein, verlachte und verspottete die diakonischen Gesetze und rüttelte so lange an dem pastorlichen Gebäude, bis nur noch durch schleunige und bedeutende Concessionen einem gänzlichen Einsturze vorgebeugt werden konnte. Die ersten Jahre Californiens trugen indirekt viel dazu bei, diese Veränderung hervorzubringen, da das schöne Clima

der Inseln eine zu große Verlockung für Miner mit vollen Taschen bot, den harten und oft hungrigen Wintern aus dem Wege zu gehen. Viele von ihnen blieben dann hängen, siedelten sich auf dem damals noch sehr billigen Lande an, und traten dann in sehr vielen Fällen den Missionären nicht nur schroff, sondern sogar feindlich gegenüber.

Von der Steinkirche aus führt uns eine im Sommer sehr staubige Straße nach dem etwa zwei Meilen entfernten Waikiki, mit seiner ruhigen, schönen und vor Haifischen ziemlich geschützten Bucht und seiner Menge Sommer-Häusern mit lieblichen Gärten. Waikiki ist so zu sagen die Sommerzuflucht für weiße Familien Honolulu's, die entweder nicht fort ins Innere können oder keine Freunde haben, bei denen sie in besserer kühlerer Luft den heißesten Theil des Sommers zubringen können. Trotz der unbedeutenden Entfernung vom heißen Honolulu, ist der klimatische Unterschied bedeutend, ein Umstand, zu dem jedenfalls die zahlreichen Cokospalmgruppen und die unmittelbare Nähe der See beitragen. Mondscheinbäder in Waikikibucht waren für lange Zeit „all the go" für hawaiischer Jugend beiderlei Geschlechtes, bis einzelne Haifischabenteuer und hauptsächlich eine Menge Scandalgeschichten der allzu gemüthlichen Badesaison ein Ende machten.

Von Waikiki zurückkehrend fällt uns vor Allem der eigenthümliche Punchbowlhill auf, dessen Form wirklich sehr an ein solch liebliches Instrument, in dem Punche gebraut worden, erinnert. Er ist ein uralter ausgebrannter Krater mit steilen, kaum zu erkletternden Seiten und einer Krone, die für Bastionen und Batterien nicht besser erdacht werden kann. Auch sind eine Menge Kanonen da, die vom Hafen aus drohend genug aussehen, in Wirklichkeit jedoch, da sie ohne Lafettee in Felsspalten gelegt sind, ganz ungefährlich sind. Nur ein paar Böllen zum Signal- und Salutschießen sind in gutem Zustande. Die Aussicht jedoch vom höchsten Punkte ist wahrhaft köstlich und des Pinsels des größten Malers würdig. Unmittelbar zu den Füßen des Beschauers liegt die Stadt mit ihren zahllosen Gärten, weiterhin der Hafen, links Waikiki mit Cocohead, rechts Pearlriver Bay Ewa und eine Menge Kanaka Dörfchen, im Rücken hohe, dunkel aufsteigende, von Wolken bekränzte Bergmassen und im weiteren Vordergrunde der endlose tiefblaue Ocean, mit einem weißen Segel hier und da und wenn der Tag recht hell ist, der schönen Insel Kauai mit ihrem herrlichen Berge Waialiali am Horizonte. Das Bild ist schön, bezaubernd, vor Allem, wenn die Regenzeit die ganze Natur in ein frisches üppiges Grün gekleidet, und dem Staube und der tödtenden Hitze wenigstens für eine Weile ein Ende gemache hat.

Auf der Westseite der Nunanustraße ist wenig bemerkenswerthes; nahe der See, hart an der Hafenbucht gelegen, finden wir zuerst das große, gut eingerichtete und leider meist immer sehr gefüllte Gefängniß. Beide Geschlechter sind immer gleich stark vertreten, und zwar fast lediglich Verbrüchen gegen das fromme Sittengesetz halber, welches leider unter den Native's noch immer ziemlich stark gehandhabt wird. Es darf also das gewöhnliche Gefülltsein des Gefängnisses keineswegs als Maßstab angenommen werden. Wirkliche Verbrecher sind wenig da, und sie sind meistens entweder Weiße oder Chinesen. Die Gefangenen werden gut aber strenge behandelt und zu öffentlichen Bauten oder sonstigen Arbeiten für Privatleute, die natürlich dafür zahlen müssen, verwandt. Die schwierigen Hafenbauten, das Auflegen von Corallenmauern unter dem Wasser, wurden lediglich von ihnen gemacht. Vom Gefängnisse aus nach den Bergen zu ist eine stete Abwechselung von Villas, Cottages, Nativehütten und später Milchranches, zwischen denen Tarofelder ohne Zahl zerstreut sind, bis da, wo die Berge anfangen sich um die Pali oder Nunanustraße zu verengen. Dort hat noch einmal der Europäer festen Fuß gefaßt und sich oberhalb des elegant ausgelegten Kirchhofes eine bedeutende Anzahl der schönsten Wohnhäuser errichtet. Auch die Könige pflegten einen Sommerpalast hier zu haben, den sie jedoch alle bis auf Einen mit dem etwas niedriger gelegenen Mausoleum vertauscht haben. Mögen sie dort sanft ruhen — die Zeit ist nicht mehr ferne, wenn man den „Letzten der Kanakas" an ihrer Seite beisetzen wird, und wenn wir Fremden und Kindern mit heiliger Scheu und einem Gefühle des Bedauerns sagen: dort liegen die Kamehamehas, die Ersten und Besten eines dunklen Stammes, der dem Gifthauche

weißer Civilisation erlag, bewacht vom Letzten ihrer verschwundenen einst glücklichen Nation.

So geht es zu Ende mit dem Inselreiche: An allen Seiten sterben die Kanaka's, ohne daß Geburten genug da wären, um nur die Hälfte des Verlustes aufzumachen, — man streitet sich schon gar nicht mehr um die Thatsache, die man früher lange heftig verleugnete, sondern nur noch darum, wer die Erbschaft antreten soll.

Das Geschäft in Honolulu ist meistens in den Händen der Deutschen und Amerikaner; das größte Haus, Hackfeld & Co. ist ein deutsches. Ueberhaupt sind viele Germanen auf den Inseln angesiedelt und in allen Branchen des Verkehrs tüchtig vertreten. In der gouvernementalen Maschine sind sie sogar sehr gesucht und gerne angestellt, da man erstens weiß, daß sie sich selten zur Politik der Missionäre hinneigen und meistens auch noch ein Stückchen von ihrer deutschen Ehrlichkeit mitgebracht haben.

Barrooms und dergleichen beglückende Institute sind wenige da; sie müssen $1000 License per Jahr bezahlen und dürfen nie eine gewisse Anzahl überschreiten. Das ist jedenfalls eine gute Errungenschaft der Missionäre. Getrunken wird deshalb doch, aber auf weniger auffällige und anstößige Weise wie in Californien. Betrunkene Leute werden außerdem sehr schnell in die Calaboose gesteckt.

Der Aufschwung, den die Inseln im allgemeinen und Honolulu speciell durch den schnell überhand nehmenden Zuckerbau erhielten, ist sehr bedeutend.

A. T. H.

Meine Feuertaufe.

Skalitz, 28. Juni.

Da bin ich mit meinem Berichte, lieber Doktor; ein Königlich Preußischer Füselir, und beanspruche von Ihnen, daß Sie diesen Bericht — so mangelhaft er auch sein mag — mit Dank empfangen; denn wahrhaftig, wenn man den ganzen Morgen resp. Nachmittag die Zündnadel gehandhabt hat, taugt die Hand am Abende gar wenig zum Schreiben.

Erstens, lieber Doktor, lebe ich und bin unversehrt — das wird Ihnen gewiß speciell sehr angenehm sein; zweitens wird es Sie interessiren, zu erfahren, daß in einem heißen Gefechte die alte deutsche Tapferkeit sich glänzend bewährt hat. Ich kann Ihnen leider nur von dem schreiben, was sich in meiner nächsten Umgebung zugetragen hat; denn wenn man in Reih und Glied steht, so sieht und hört man eben nur, was in Reih und Glied vorgeht!

Heute Morgen, schon vor fünf Uhr, waren wir marschfertig angetreten, hatten die Tornister abgelegt und in unserem Brotbeutel Proviant für vierundzwanzig Stunden mitgenommen. Unser Hauptmann, der uns einer leichten Inspection unterwarf, meinte am Ende derselben, daß es gut wäre, wenn wir vorm Abmarsche unsre Feldflasche noch einmal vom Marketender inspiciren ließen, ob alles in Ordnung wäre! — Diese humoristische Bemerkung unseres Führers wurde mit lautem Hurrah begrüßt; denn wir begriffen, daß es heute Ernst werden und wir vielleicht dem Feinde doch endlich mal ins Gesicht schaun würden. Es ist nämlich nichts so unangenehm für einen Soldaten, als im Lager mit Kameraden zusammenzuliegen, von denen jeder Feuertaufe und Wiedertaufe reichlich erhalten hat, stillschweigend zuzuhören, und nicht auch einmal von seinem Regimente, Bataillone, von seiner Compagnie und schließlich von sich selbst etwas erzählen zu können. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß nicht einer von uns sich nicht königlich freute, den harten Strauß zu bestehen und das Wort des Prinzen zu Ehren zu bringen: „Laßt eure Herzen zu Gott schlagen und eure Fäuste auf den Feind.“ Wer sich von meiner nächsten Umgebung jedoch bei dieser Aussicht am meisten freute, war zweifelsohne ein Unteroffizier, der den weltberühmten Namen Schultze trägt, der aber bei der ganzen Compagnie nur unter dem Beinamen „der gemüthliche Schultze“ bekannt ist. Dieser Unteroffizier hat nämlich ein stereotypes Lächeln auf den Lippen, seine Worte sind langsam und sanft, seine Bewegungen ruhig und gelassen; ja — aber er schickt uns mit seinem Lächeln unerbittlich in Arrest, sieht mit seinem ruhigen Auge den microscopischsten Fleck am Lederzeug und hat im letzten dänischen Kriege mit seiner unerschütterlichen Ruhe, mit seinem steten Lächeln die Dänen

bei Düppel mit Kolben und Bajonett niedergemacht; aber nie dabei, wie er selbst nachher sagte, seine Gemüthlichkeit verloren. In der letzten Zeit hatte merkwürdigerweise der Skepticismus sich seiner bemächtigt, — er glaubte nicht an den Krieg, selbst nicht, als wir in Glatz einrückten — selbst am Tage des Ausmarsches nicht. Jetzt, wo er auf Vorposten die Oesterreicher gesehen, selbst mit ihnen Schüsse gewechselt, hat er auf eine loyale Weise eingestanden, daß er sich doch vielleicht täuschen könne, daß es doch noch zu etwas kommen könne. Heute Morgen endlich hat er sich selbst ein nicht sehr schmeichelhaftes Epitheton gegeben und gesteht endlich ein, daß es Krieg wird! — „Nur nicht viel Redensarten", sagte er zu uns — „das hilft nichts — ruhig stehen bleiben — gemüthlich laden — schießen — und wenn man uns zu nahe kommt, hauen und stechen — aber ruhig keine Aufregung! — nicht in Reih und Glied schwatzen; ruhig laden, scharf zielen und gemüthlich abfeuern." — Diese ciceronianische Beredsamkeit wurde gleichfalls mit Hurrah begrüßt — die Trommel schlug und wir marschirten ab.

Erst gegen 7 Uhr stießen wir auf österreichische Vorposten, die aber ganz nahe von dem Gros gefolgt sein mußten, denn schon gegen halb 8 Uhr sahen wir sie massenhaft auftauchen, und eine Viertelstunde später standen wir uns gegenüber.

Jetzt muß ich Ihnen ein Geständniß ablegen, lieber Doctor, das, wie ich hoffe, mir nicht in Ihrer Gunst schaden wird, nämlich, (es wird mir schwer, es Ihnen zu sagen) daß mich ein ganz eigenthümliches Gefühl beschlich — daß mir, wie soll ich sagen? ganz komisch zu Muthe wurde und daß — nur heraus mit dem Worte, wogegen sich meine Feder sträubt daß ich einen Anfall von Kanonenfieber bekam, dessen ich mich heute Abend aufrichtig schäme. — Aber es war einmal so, ich kann es nicht ändern!

Die Oesterreicher nahmen uns gegenüber auf ungefähr zweitausend Schritt Posto, und bald vernahmen wir ein eigenthümliches, mir wenigstens ganz fremdes und schwer zu beschreibendes Gesause durch die Luft, welchem einige Secunden später ein furchtbarer Knall folgte.

„So, so!" sagte Unteroffizier Schultze, der neben mir stand, „die Herren Kameraden wünschen uns einen gemüthlichen Guten Morgen; ich wundere mich nur, daß unsere Herren Artilleristen so unhöflich sind ...

... Bum! ... krachte es zu unserer Rechten, und sausend fuhr eine Granate durch die Luft, und erwiderte die Höflichkeiten der Oesterreicher.

Von den nächstfolgenden Augenblicken kann ich Ihnen keine Rechenschaft geben, lieber Doctor, denn mir ward ganz schwarz vor den Augen und ich fühlte es kalt mir über den Rücken schauern; ich entsinne mich, daß wir vorrückten, stillstanden, Posto faßten und daß mit einem Male ganze Massen von Oesterreichern wie aus der Erde entsprossen und, wie es mir schien, auf uns zugestürzt kamen.

„Feuer!" hörte ich commandiren — und um meine Ohren sauste es, als wenn der letzte Tag gekommen wäre! Aber die Oesterreicher blieben uns den Gruß nicht schuldig und zu meiner Rechten und Linken stürzten nicht wenige meiner Kameraden. Nun, lieber Doctor, kann ich Ihnen ein gründliches Mittel angeben, wie man das Kanonenfieber heilt, jenes dumme rein physische Gefühl, dem der moralische Mensch nolens volens sich fügen muß! Mein gemüthlicher Unteroffizier ist der Erfinder dieses Mittels, welches, ich versichere es Ihnen, ganz probat ist.

„Aber Füselier S*," sagte er zu mir mit seiner ewig ruhigen Stimme, die mir jedoch inmitten des Kugelsausens ganz deutlich klang, „ich glaube, drei Millionen Schockschwerenoth, daß Sie noch gar nicht geschossen haben! Sie werden eine gemüthliche Strafwache heute Abend beziehen, mein lieber Teufelskerl Sie, und wenn sie von der Strafwache kommen, Sie Mensch Sie, dann werde ich Sie ganz gemüthtich in Feldarrest stecken, und wenn Sie nicht gleich schießen, Sie Schwerenöther, dann ..."

Doch er brauchte nicht fortzufahren, der schwarze Schleier war mit einem Male von meinen Augen gefallen, es war nur, als wenn ich von einem Traume erwacht wäre; ich sah, wie meine Kameraden, wie es mein Unteroffizier wünschte, gemüthlich luden und ganz ruhig feuerten, und eine Minute später that ich wie sie.

Alles was ich Ihnen hier erzähle, hatte kaum einige Minuten gedauert; was der

Feind machte, konnte ich nicht sehen, denn dichter Pulverdampf umhüllte unsere ganze Front; wo er stand, bemerkten wir jedoch ganz deutlich, denn von Zeit zu Zeit stürzte einer unserer armen Kameraden zusammen und die Kugeln pfiffen über unsere Köpfe hinweg. Jetzt wurde uns commandirt, das Feuer einzustellen, der Pulverdampf verzog sich in wenigen Augenblicken, und wir sahen den Feind vor uns! Unsere Zündnadelgewehre hatten Wunder verrichtet— die Reihen der Oesterreicher waren gelichtet... Haufenweise lagen die Todten und Verwundeten vor ihrer Front und im Sturmschritt sahen wir Reserven vorrücken. Der Feind hatte furchtbar gelitten; desto bewunderungswürdiger erschien uns die Energie, die „Schneid" mit der er sich von Neuem formirte, das Bayonett fällte und auf uns losstürzte.

„Feuer!" erscholl es wieder auf unserer ganzen Linie, und wenn ich vorhin etwas versäumt hatte, so gebe ich Ihnen mein Wort daß ich jetzt das Versäumte nachzuholen versuchte. Niemand, der es nicht selbst gehört, kann sich einen Begriff von der Wirkung des Schnellfeuers unserer Zündnadeln selbst auf den Soldaten, der sie handhabt machen. Das Blut steigt einem in den Kopf, als wenn man getrunken hätte, und wie vorhin schwarz, flimmerte es mir jetzt roth vor den Augen.

Wiederum wurde das Signal zum Aufhören gegeben, und noch einmal sahen wir das Schauspiel von vorhin vor den Augen. Haufen von Todten versperrten den vordringenden Oesterreichern den Weg—und dennoch dennoch sammelten sie sich von neuem und begannen von neuem ihren Sturmlauf!

Das sind Kerls, lieber Doktor — man kann stolz sein, solche Soldaten zu Feinden zu haben, und wenn man sie besiegt hat, glaubt man es selbst kaum! Aber auch unsere Jungen; ich versichere Sie, daß alles klappte als wenn wir zu einer Schießübung ausgerückt wären; die Ruhe des Unterofficiers Schultze schien sich aufs ganze Regiment ausgebreitet zu haben, und höchstens ich und einige andere Rekruten hätten ihm Grund zum Tadel geben können!

Und von neuem hörten wir die Signale der Oesterreicher, die zum Angriff bliesen, und einige Kartätschen fielen — ich kann Ihnen nicht sagen, von wo sie kamen — in unsere Reihen, und rissen viele nieder (eine einzige, welche ungefähr zwölf Schritte von mir einschlug, tödtete zwei Mann und verwundete drei).

Jetzt Begriff unser Brigadecommandeur wahrscheinlich, daß es trotz unseres mörderischen Feuers dennoch zum Händgemenge kommen würde, denn wir mußten wiederum das Feuer einstellen und, Schuß im Laufe, uns zur Attaque vorbereiten.

Es war ein lichter Augenblick, denn weder die Oesterreicher noch wir feuerten; mein Blick streifte über die ganze Linie — es war ein Augenblick, den ich mir oft in meinem Leben vorgestellt, den ich mir aber doch nicht so feierlich dachte, wie er wirklich ist.

Die Oesterreicher stürzten wie das Wetter auf uns los — von Zeit zu Zeit fielen noch einige vereinzelte Schüsse, die, ich kann es bezeugen, fast jedesmal trafen, doch die nicht im geringsten in ihrem Sturmschritte aufhielten. Jetzt sprangen unsere Officiere vor die Front, den Revolver in der einen, den Degen in der andern Hand.

„Zur Attaque rechts das Gewehr," erscholl das Commando — „fällt das Gewehr! marsch! marsch!"

Die Trommel wirbelte — und vorwärts ging's!

„Hurrah! Hurrah!" ertönte es auf der ganzen Linie.

Und vorwärts gings, wie lange? Wer weiß es? Ich kann es Ihnen nicht sagen und ich glaube, niemand ist fähig sich Rechenschaft zu geben, wie lange es währte, bis wir uns Brust an Brust mit dem Feinde fanden, höchstens vielleicht der Unteroffizier Schultze, den ich in der vordersten Reihe im „ge...üthlichen Sturmschritte" darauf losgehen sah.

Und dann?... „Feuer!"... tönte es mit einem Male von beiden Seiten, und ich hörte ganz deutlich den Commandoruf der Oesterreichischen Officiere... und ganze Reihen der Unsern stürzten.

„Vorwärts! vorwärts! Hurrah!"

Jetzt sind wir zusammen, jetzt findet eine Scene statt, die niemand, hören Sie, niemand beschreiben kann, denn die, welche sich inmitten des Kampfes befunden haben, erinnern sich nicht einmal, wenn Gottes Hand sie beschützt, was ihnen geschehen ist.

Ich habe gehauen, gestochen, geschossen —

Schwefel-Hoelzer!

Die Unterzeichneten sind jetzt die einzigen Agenten an dieser Küste für die

Universal Safety Matches,

Ebenso die

Universal Safety Fuse.

Die großen Vortheile dieser Schwefelhölzer und Zünder sind, daß dieselben nicht ohne Reibung an dem richtigen Platze, welcher an jeder Box angebracht ist, entzündet werden können. Die Schwefelhölzer oder Zünder können auf Holz, Stein oder irgend einer anderen Oberfläche gestrichen werden, ohne den geringsten Erfolg.

Für Sicherheit des Lebens und Eigenthum sind dieselben unübertrefflich und müssen sich dem Publikum von selbst recommandiren.

J. R. Stewart & Co.,

Nordost-Ecke California und Battery Straßen, San Francisco.

Wm. A. Whitehorne,

Commissions-Kaufmann,

No. 222 Battery Strasse, San Francisco.

Agentur von

Schuyler, Hartley, Graham & Co.

Importeure von

Juweliersachen, Fancy- und Militairwaaren, Gewehre, Pistolen, u. s. w.,

No. 15½ Sand Straße, Birmingham. | No. 19 Maiden Lane & 22 John Straße, New York. | 31 Rue du Chateau d'Eau, Paris.

☞ Alle Aufträge für Waaren werden prompt besorgt und direkt von Birmingham, New York oder Paris bezogen.

An Miners, Mühlenbauer & Farmers.

Wir erlauben uns Eure besondere Aufmerksamkeit auf die

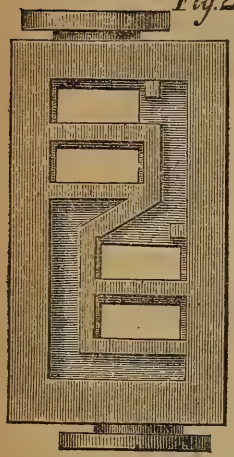


Fig. 2

Excelsior

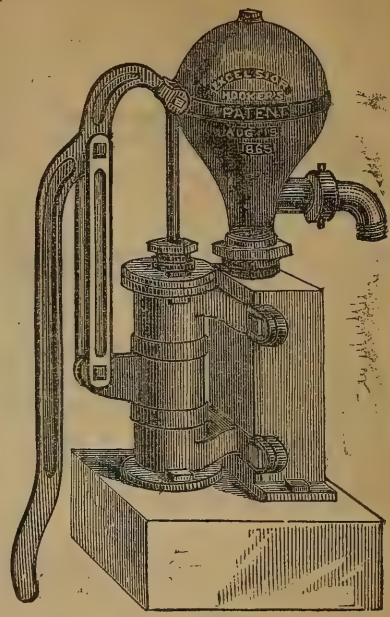
Double-acting

SUCTION

AND

FORCE

PUMP,



zu lenken.

Die Doppelwirkende Saug- und Kraft-Pumpe ist die beste im Gebrauch, einfacher gebaut, haltbarer und hat mehr direkte Oeffnungen um Wasser aufzunehmen und abfließen zu lassen, als irgend eine andere Pumpe von demselben Kaliber. Sie hat Poppet Valves mit Gutta-Percha bekleidet, welche nicht verkehrt in der Pumpe gesetzt werden können.

Die Valves können gewechselt werden ohne die Luft-Kammer, Saug- oder Abfließungs-Röhren auseinander zu nehmen.

Wenn nöthig, kann die Pumpe sehr schnell getrieben werden, und liefert Wasser im Verhältnisse. Die Excelsior-Pumpe ist ebenfalls zu gebrauchen für **Flache und tiefe Brunnen oder Schachte.** Sie kann durch Windmühlen- oder Pferdekraft für Bewässerungszwecken betrieben werden. Ebenso durch Hand- oder Dampfkraft auf Dampf- oder Segelschiffen.

Für häuslichen Gebrauch kann keine bessere Pumpe gefunden werden.

☞ Die Industrie-Ausstellung des Mechanics Instituts, abgehalten in San Francisco im Jahre 1865, gab den Eigenthümern dieser Pumpe Gelegenheit, ihre Ueberlegenheit über andere zu beweisen und wurde derselben **Eine silberne Medaille** zuerkannt.

Die Nos. 3, 4 und 5 sind gemacht, um den starken Gebrauch derselben in Minen auszuhalten. Mehrere Pumpen von anderer Manufactur wurden entfernt, und an deren Stelle die Excelsior Mining Pumpe angestellt. Die Pistons, welche mit Hanf gepackt sind, haben sich viel stärker und billiger als Leder gezeigt. — Nach Auftrag verfertigen wir 8 und 10 Zoll Pumpen. Ebenso verkaufen wir zu billigen Preisen 5 und 6 Zoll Messingpumpen für Schiffsgebrauch.

Agenten: **Messrs. J. W. Brittan & Co.,** No. 120 Front Straße, San Francisco, sind Agenten für den Verkauf der Excelsior-Pumpe und geben angemessenen Rabatt an Wiederverkäufer.

Messrs. H. J. Booth & Co., Union Works, Erste Straße, San Francisco, verfertigen und verkaufen die Excelsior Pumpen.

Referenzen an allen Haupt-Ingenieuren und Giessereien an der Pacificknueste.

☞ **Viele Beweise** könnten eingebracht werden, daß die obige Pumpe alle anderen übertrifft; aber wir sind zufrieden, zu wissen, daß Niemand, der die Excelsior Pumpe gebraucht, sich über dieselbe beklagt hat. — Für weitere Einzelheiten wende man sich an den oben genannten Herren oder adressire

Cushing & Co., Eigenthümer, San Francisco.

ich bin gefallen, aufgestanden — bin wieder gefallen und habe mich wieder erhoben. Ob ich todt oder lebendig, verwundet oder nicht war, davon hatte ich nicht den geringsten Begriff.

„Vorwärts, vorwärts, hurrah, hurrah!"

Ich glaube, daß ein Oesterreicher, der den Kolben über mein Haupt schwang, mein Bajonett in die Brust bekam — ich glaube es, aber behaupten kann ich es nicht, es schwebt mir nur so dunkel vor!

Hurrah ... hurrah ... sie weichen, sie sind zurückgedrängt ... vorwärts, vorwärts! immer mehr — weiter ... hurrah, ... wir siegen!

Der Ausdruck, „sich wie Löwen schlagen" ist gebräuchlich, aber wenn er je mit Recht angewandt werden kann, so ist es bei dem Regimente Graf Gondrecourt, das uns gegenüber stand! Oesterreich und der Kaiser können stolz auf solche Soldaten sein — und wir auf unsern Sieg! ...

Seien Sie mir nicht böse, lieber Doktor, wenn ich diesen Brief abbreche; ich verstehe von der strategischen Bedeutung unseres Gefechtes nichts, weiß überhaupt nicht, was auf den andern Flügeln passirt ist; aber da wir vorrücken, und auch für diese Nacht Marschordre haben, denke ich mir, daß wir auf der ganzen Linie gesiegt haben! — Aber wie viel Verluste, guter Doktor! — doch deren will ich nicht gedenken! — Vorwärts, vorwärts mit Gott, für König und Vaterland, das ist die Losung und die ganze Philosophie des Saldaten — das andere — geht die dicken Epauletten an, wie Unteroffizier Schultze sagt.

Apropos, Unteroffizier Schultze — denken Sie sich, welch ein gemüthlicher Mensch das ist. Heute Abend trat ich pflichtschuldig vor ihm hin.

„Herr Unteroffizier, ich melde mich zur Strafwache."

„Strafwache?" sagte der edle Mann, der sich gerade eine Pfeife stopfte — Sie scheinen mir ganz gemüthlich zu träumen, Füselier S. — ich rathe Ihnen, schlafen zu gehen und sich gemüthliche Beine für morgen zu präpariren, denn ich fürchte, daß unsere Kameraden da drüben — die armen Kerls — diese Nacht aus ihrer gemüthlichen Ruhe gestört werden! ... Linksum kehrt, Füselier S. ... abmarschieren!

Nun, was sagen Sie zu meinem Unteroffizier — ist er nicht ein prächtiger Mensch? ihm verdanke ich es, daß ich Ihnen diesen Brief schreiben kann. — Aber nun gute Nacht — und auf fröhliches Wiedersehen!

S. (Daheim.)

Leben und Abenteuer des Trappers Peg-leg Smith.

Das Leben und Treiben der Jäger auf den weiten wilden Ebenen des nordamerikanischen Continents, obgleich fast fortwährend mit den prosaischen Wirklichkeiten einer rohen Natur in Verbindung, ist nicht ohne romantischen Reiz und hat, ganz abgesehen von den Strapatzen und schauerlichen Abenteuern einer Person, noch das besondere Interesse, daß der Leser mit der Natur von Gegenden, die sein Fuß vielleicht niemals betreten mag, bekannt gemacht wird.

Dies sind die Gründe, welche der nachstehenden Erzählung über den hier im October im County Hospital verstorbenen Trapper Thomas S. Smith, zum Vorwand dienen. — Derselbe war unter dem Pseudo-Namen Peg-Leg Smith bekannt und gehörte zu jener Klasse von Prairiejägern, welche wir als Trapper kennen, allein jetzt mehr und mehr von dem Schauplatze des amerikanischen Lebens verschwinden, und bald nur noch Gegenstand des Romans und geschichtlichen Legenden sein werden. Smith ward in Kentucky, Gerard County, geboren, inmitten einer zur damaligen Zeit schwach bewohnten und an der Grenze gelegenen Gegend.

Er blieb zuHause bis zu seinem 16. Jahre und da sowohl sein Vater wie auch sein Schulmeister die grausame Gewohnheit hatten, ihn häufig und unbarmherzig durchzuprügeln, so entzog er sich dieser für ihn unerträglichen Behandlung durch die Flucht. Nachdem er an seinem 16. Geburtstage von seinem Vater mit einer Tracht Schläge regalirt worden, die sein Ertragungsvermögen überstieg, so borgte er 25 Cents von einem Freunde und begab sich nach Nashville, Tenn. zu einer Tante. Da er auch hier eine unfreundliche Behandlung fand, ging er nach kurzem Aufenthalt als Koch auf einem Boot nach New Orleans. Von dort aus machte er mehrere Reisen den Mississippi hinunter und ward auf einer Rückreise zu Lande mit

seinen Gefährten von Landpiraten angefallen dieselben wurden jedoch, nach verzweifeltem Kampfe, in welchem zwei derselben blieben, zurückgeschlagen. Smith trug eine leichte Wunde am Arm davon. — Bei seiner 4. Reise den Fluß hinunter im Jahre 1817 gerieth Smith in Natchez in einem berüchtigten Spielhause in eine Schlägerei, aus welcher er, obgleich stark durch ein Bowie-Messer zerhackt, siegreich hervorging. — Zu jener Zeit richteten die Pocken fürchterliche Verheerungen in New Orleans an. Der Gedanke, in der Nachbarschaft eines Feindes, gegen den Bravour und eine starke Faust ohnmächtig sind, zu verweilen, hatte für Smith nichts erfreuliches; er verließ daher seine Stelle als Koch und ging unter die Choctaw und Chickasaw Indianer, wo er durch einen Aufenthalt von mehreren Monaten mit dem Character derselben vertraut ward. Smith ging weiter nördlich und kam unter die Indianerstämme Miami Pottawotamie und Wabash. Bei Gelegenheit einer Versammlung der Indianer in jener Gegend, wo jetzt die Stadt Terre Haute steht, machte Smith die Bekanntschaft von Antonio Rubedoux, welcher durch Erzählungen seine junge und lebhafte Einbildungskraft für das Leben der Trapper in den fernen, weiten und unendlichen Prärien entflammte. Im Jahre 1820 begleitete er Rubedoux nach dem damals noch zu Missouri gehörigen Territorium Kansas und Nebraska. Nachdem er hier etwa zwei Jahre lang auf die Jagd und den Fang ausgegangen war, und mit den Sioux, Osage, Kansas, Sacs und Foxes Indianer Handel getrieben, begab er sich nach St. Louis, woselbst er sich nach Trapper's Art und Weise Einen antrank. — Nach überstandenem Rausche schloß er sich dem berühmten Indianerhändler, St. Vram, an. Derselbe unternahm eine Reise nach Santa Fe, um daselbst Goldstaub und Felle zu kaufen. — Auf dieser Reise trat er in Berührung mit einer neuen Klasse von Trappern, deren Schilderungen ihm eine neue Welt eröffneten. Die unbetretenen Pfade der weiten Ebenen mit ihren Heerden von Büffeln, der Gebirge mit ihren rieselnden Bächen und reißenden Thieren erschieneu seiner lebhaften Einbildung wie eine geheimnißvolle Fata Morgana voller romantischen Reiz; er hatte so viel gesehen und mußte mehr sehen.

In Begleitung von 3 Amerikanern und 3 Mexikanern trat er eine Expedition nach den weithin entlegenen durch die Flüsse Grand und Green bewässerten Gegenden an.

Er entdeckte auf dieser Reise einen sich in den Grandriver ergießenden Strom, der nach ihm Smith's Fork benannt ist. Während ihrer Abwesenheit von 18 Monaten verkehrte die Gesellschaft mit den Indianerstämmen Utah, Arrapahoe, Snake, Crow, Blackfeet und hatte mehrere Gefechte mit den Indianern zu bestehen, kehrte jedoch zuletzt glücklich mit Fellen aber auch mit Wunden reich beladen zurück. Einmal war Smith nahe daran, in einem Kampfe mit einem Grizzly Bären sein Leben einzubüßen. Er stieß auf diesen Bären in der Nähe von Bridger's Paß; und da er bis dahin noch mit keiner solchen Bestie Bekanntschaft gemacht hatte, so war er nicht vertraut mit der schonungslosen Art und Weise, womit dieselben ihre Gegner im Kampfe behandeln.

In 1825 machte Smith und ein anderer Trapper eine Expedition nach dem, von den Quellen des Sevierflusses, bewässerten Lande allein die Feindseligkeiten der Indianer nöthigte sie, umzukehren. Sie wendeten sich südlich nach dem kleinen Red River, wanderten Tage lang über verödete Landstrecken und waren nahe dran, vor Hunger und Durst umzukommen. Sie erreichten endlich ein Navahoe Dorf, woselbst sie halb civilisirte Indianer antrafen. Dieselben webten wollene Decken, bebauten das Feld und trieben Viehzucht. Smith pflegte die Situation, in welcher er sich hier mit seinen Gefährten befand, häufig zu erzählen. Sie waren trocken wie ein Pulverhorn und hungrig wie die Wölfe. Um dem Hungertode zu entgehen, so beschloßen sie, ihr Leben und ihren Scalp zu riskiren und die Gastfreundschaft der Indianer zu versuchen. Als sie vom Hügel ins Thal hinabstiegen, fanden sie einen Strom von reinem Cristallwasser, wohinein sie sich legten, indem sie den Mund öffneten und so das erquickende Wasser in ihr verdorrtes Innere hinablaufen ließen. Smith versicherte, daß trotz seiner entschiedenen Vorliebe für alten Bourdeau Whiskey, ihm dieser nie ein solches Behagen wie jenes Wasser verursacht hätte. Nachdem sie ihren Durst gestillt, krochen sie vorsichtig durch das

Gebüsch nach der Richtung, in welcher sie Rauch emporsteigen sahen. Sie fanden eine Hütte, bewohnt von einer Person, und zwar von einem Weibe — so alt und runzlich, daß sie die Mutter aller Hexen im Lande zu sein schien.

Sie trocknete Mais und zerstampfte es in einer Felshöhlung. Als sie die unerwarteten Ankömmlinge gewahrte, stieß sie einen Schrei des Schreckens aus und wollte fliehen; allein Smith und sein Gefährte packten sie und gaben ihr durch Zeichen zu verstehen, daß nichts zu befürchten sei; sie seien hungrig und wollten essen. Die alte Indianerin gab den Hungrigen eine Portion von dem zerstampften Mais und bedeutete ihnen sodann, daß eine kurze Strecke weiter Ueberfluß an Mundvorrath zu finden sei. Nachdem beide Trapper in der angedeuteten Richtung ihren Weg fortgesetzt und einen Hügelvorsprung zurückgelegt, sahen sie sich plötzlich vor einem Dorfe von nahezu 500 Hütten, vor welchem Heerden von Ziegen und Schaafen weideten. Die Indianer kamen ihnen entgegen, warfen neugierige und erstaunte Blicke auf sie und setzten ihnen Ziegenmilch und Maiskuchen vor, was den Hungrigen vortrefflich zusagte. Smith und sein Gefährte waren die ersten Amerikaner, die diesen Indianern zu Gesichte gekommen waren; sie wurden als solche mit Achtung behandelt und am Tage nach ihrer Ankunft stellte ihnen der galante Häuptling einige der schönsten Squaws zur Verfügung.

Nach längerem Aufenthalt unter den Navahoes beschlossen Smith und Le Duke, so hieß Smiths Gefährte, den Moquis Indianern, von denen sie gehört hatten, einen Besuch abzustatten. Sie nahmen Abschied von den gastfreundschaftlichen Navahoes, welche sie mit Pferden und Vorrath versahen. Nach 20 Tagereisen kamen sie in dem Dorfe der Moquis an; dasselbe bestand aus 200 Hütten unter der Erde, deren Spitzen wie riesenhafte Bienenkörbe hervorragten. Die Männer bebauten das Feld und die Frauen besorgten den Haushalt mit einer Sorgfalt und einem Geschick, wie man es bei Indianern kaum vermuthen konnte. — Diese Zeichen der Civilisation, welche unsere Freunde einigermaßen in Erstaunen versetzten, wurden ihnen erklärlich, als sie erfuhren, daß ein spanischer Priester mehrere Jahre mit diesen Indianern gelebt und denselben in vielen Dingen Unterweisung ertheilt hatte. Smith und Le Duke blieben bei diesen Indianern einige Zeit und kehrten dann nach Santa Fe zurück.

Nachdem sie den Ertrag ihrer zweijährigen Arbeit und Gefahren in kurzer Zeit durchgebracht, organisirten sie eine Gesellschaft von 5 Mann, um eine Expedition nach dem Colorado zu unternehmen. Sie waren alle gut bewaffnet, und fanden nach drei Wochen Reisen günstige Gelegenheit zum Bieberfang, welchen sie kaum 2 Wochen betrieben hatten, als sie von einer Bande Apaches entdeckt wurden. Dieselben kamen zu ihnen und gaben alle möglichen Freundschaftsversicherungen. Nachdem sie bewirthet worden reisten sie ab und einer der rothen Schufte schoß beim Wegreiten einen Pfeil ab auf eines der angebundenen Pferde der Trapper. Dies ward als eine Kriegserklärung betrachtet, daher beschloß die Gesellschaft, jene Gegend zu verlassen. Sie packten auf und zogen ab. Smith und Sublette, indem sie versuchten ihre Fallen aufzunehmen, sahen sich plötzlich von einem Regen von Pfeilen umschwirrt. Sublette ward am Bein verwundet, entkam jedoch durch Smiths Hülfe; die Fallen gingen verloren, allein die Scalps wurden gerettet. Die Trapper schlugen in einem anderen Theile jener Gegend ihr Lager auf, woselbst sie wiederum nach einigen Monaten durch den Besuch von einer Bande von 20 Apaches, die sich sehr zudringlich zeigten, heimgesucht wurden. Einer der Trapper bereitete den ungebetenen Gästen eine reiche Mahlzeit und sobald als die Rothhäute sich gesetzt hatten, gab Smith ein verabredetes Zeichen zum Angriff und die Schlacht oder Schlachten begann. Er pflegte zu sagen: „Keiner jener Kerle kehrte jemals heim, um zu verrathen, was ihnen geschah. Wir machten ihnen Allen ein Garaus." Im Jahre 1828 machte Smith in Begleitung von Bridger und Sublette eine Trapper-Expedition nach dem Grandriver. Sie schlugen ihr Lager auf in der durch die Utahs bewohnten Region. Sie standen mit den Indianern in freundschaftlichem Verkehr und der Häuptling derselben beglückte Smith mit einer der schönsten Squaws. Die Erträge dieser Expedition waren bedeutend; Jagd und Fang waren ergiebig und unsere

Trapper sahen sich bald im Besitze einer großen Anzahl von Bibern und schwarzen Füchsen. — Die Utah Indianer beschlossen eine große Jagd anzustellen, und versammelten sich zu dem Zwecke an den Ufern des Grandriver (Großen Flusses) Smith schloß sich der Jagd an und ließ während seiner Abwesenheit sein Fallen im Verwahrsein seiner Gefährten. Kurz nach Ankunft auf dem Jagdgebiete kam eine Schaar von 500 Snake Indianern daher gezogen und schlug ihr Lager ganz in der Nähe auf. Beide Stämme waren sich feindlich und der Utah-Häuptling beschloß, seinen Feinden eine Schlacht zu liefern. Smith lehnte das Gesuch des Häuptlings, mitzukämpfen, auf Grund der Blindheit seines Pferdes ab. Der Häuptling beseitigte indeß diesen Einwand, indem er Smith mit einem prächtigen Streitroß beschenkte, welches sofort beim Beginn der Schlacht, mit seinem Reiter durchging, sich jedoch glücklicherweise in die Schlachtreihen der Feinde stürzte, wo der Kampf am meisten wüthete. Smith als tapferer Krieger richtete Verwüstungen in den Reihen der Feinde an, und sein gebräunter Arm verbunden mit einer furchtbaren racheschnaubenden Stimme verbreitete panischen Schrecken und brachte den Feind zum Fliehen. Dieser Vorfall, wie Smith erzählte, gab ihm einen großen Namen unter den Utahs, welche ihn aus Anerkennung eine große Anzahl Weiber anboten, allein er als bescheidener Mann begnügte sich mit drei, außerdem beschenkten ihn seine rothen Bewunderer mit einigen Anzügen aus Büffel-Fellen von seltener Qualität. Am Schlusse dieser Jahreszeit kehrte Smith nach einer Abwesenheit von 7 Jahren nach St. Louis zurück. Smith blieb daselbst nur kurze Zeit; das Stadtleben sagte seinem Geschmacke nicht zu. Er verbrachte den größern Theil der Zeit seines Aufenthalts im angetrunkenen Zustande.

Smith verließ St. Louis in Gesellschaft von einem Trapper, Namens Joe Pratt, und 4 anderen. Sie beschlossen nach dem obern Platteflusse zu gehen, um Bieber zu fangen. Sie überzeugten sich bald, daß die sich daselbst für den Bieberfang darbietenden Gelegenheiten für wirksame Operationen ihrer Gesellschaft nicht ausreichend seien, und trennten sich daher. Smith ging allein nach dem Big Sandy Flusse und fing dort an zu operiren und zwar mit vielem Erfolge; ward jedoch nach einigen Tagen durch eine Bande Apaches entdeckt und mußte nun davonlaufen, um sein Leben zu retten. Die Rothhäute schienen jedoch entschlossen, ihr Opfer nicht entkommen zu lassen; sie verfolgten den fliehenden Trapper Tag und Nacht; dieser eilte was er konnte und nahm sich weder Zeit zum Schlafen noch zum Essen, bis endlich nach 3 Tagen die Indianer die Verfolgung aufgaben. Während der ganzen Zeit genoß Smith weiter nichts als etwas getrocknetes Fleisch, was er glücklicherweise bei sich trug, als er von den Indianern überrascht ward. Smith kehrte zu seinen am Platteflusse hinterlassenen Gefährten zurück. Daselbst erfuhr er zu seinem Leidwesen, daß Pratt in einem Gefecht mit Indianern umgekommen war, und daß seine Kameraden um sich zu retten, Platt's Leichnam im Stiche lassen mußten. Smith beschloß denselben aufzusuchen, um ihn zu bestatten und auf die Vorstellungen seiner Freunde, welche ihn abzureden suchten, erwiderte er, daß Pratt ebenso gegen ihn gehandelt haben würde. Während sie in solchem Gespräch begriffen waren, fiel ein Schuß aus einem Gebüsch, Smith fühlte sich am Bein getroffen, legte seine Büchse an und schoß nach der Stelle im Gebüsch, woher der unsichtbare Feind abgefeuert hatte. Mehrere Indianer zeigten sich jetzt und es entspann sich ein hartnäckiger Kampf, der über eine Stunde währte. Neun Rothhäute wurden erlegt, und die Trapper blieben Sieger. Nach Beendigung des Kampfes erwies es sich, daß Smith mit dem ersten Schusse seinen hinterm Gebüsch versteckten Feind erlegt hatte, neben welchem er die Büchse des ermordeten Pratt vorfand.

Smith hatte eine häßliche Wunde am unteren Bein davongetragen. Der Knochen war schwer verletzt und Smith fühlte die Nothwendigkeit einer Amputation. Er bat seine Gefährten, ihm das Bein abzuschneiden, was jedoch Niemand zu unternehmen wagte. Er verlangte sodann ein scharfes Messer, vollzog die Operation selbst und zwar mit dem besten Erfolge. Nach 24 Stunden hörte das Blut auf zu fließen. Am nächsten Tage ward der Leidende auf eine Tragbahre gelegt, und von seinen Gefährten 150

Meilen weit nach dem Dorfe der Utah getragen, woselbst Smith durch die Squaws eine sorgfältige Pflege fand. Nachdem Smith noch einige Knochen, welche aus seiner Wunde hervortraten, durch eine Kugelform herausgezogen hatte, sah er zu seiner nicht geringen Freude die Wunde vollständig heilen. Smith ersetzte das verlorene Ende Bein durch eine künstliche aus Eichenholz geschnitzte Stütze, und konnte endlich sein lang gehütetes, aus Büffelfellen bestehendes Bett verlassen. Bei seiner ersten Erscheinung unter seinen Freunden tauften sie ihn „Peg-Leg Smith“ (Pflock-Bein Smith), welchen Namen er bis an sein Ende beibehielt. Die Indianer nannten ihn Wa-ke-to-to oder den Mann mit einem Fuß.

Obgleich Smith jetzt nur ein gesundes Bein hatte, so konnte er doch das Leben im Gebirge nicht aufgeben und in 1829 schloß er sich einer Gesellschaft an, mit der Absicht, an den Santa Clara und Rio Virgin Flüssen in dem jetzigen Utah Territorium auf den Fang auszugehen. Jene Gegend war niemals durch Trapper besucht worden und in einigen Wochen hatten sie Felle genug für eine Ladung. Da es noch früh in der Jahreszeit war, so wurde beschlossen, daß zwei aus der Gesellschaft sich mit der Ladung Felle nach Los Angeles begeben sollten, um sie zu verwerthen. Smith, als einer der Beiden mit dem Verkauf Beauftragten, kam jetzt nach Los Angeles, woselbst er seine Waaren vortheilhaft absetzte. Da ihm Californien gefiel, so kehrte er häufiger dahin zurück und da es durch die Ver. Staaten acquirirt ward, schlug er seinen Wohnsitz darin auf. Seit mehreren Jahren pflegte er in San Francisco zu verkehren. Man sah ihn häufig in Montgomerystraße, „Old Corner“ und einige andere stark frequentirte Lokale waren seine Hauptverkehrsplätze; zuweilen, wenn er einen Rausch hatte, pflegte er auf der Straße die Vorübergehenden durch Nachahmung des Kriegsgeschreis von Indianerstämmen, mit denen er bekannt war, in Erstaunen zu setzen. Seit den letzten beiden Jahren war Smith so krank und hinfällig, daß er sich ins County Hospital aufnehmen ließ, woselbst er am 15. October 1866 verschied.

Ein Schlachtfeld drei Tage nachher.

Langensalza, 30. Juni.

Da bin ich endlich in Gotha, nachdem ich in der vergangenen Nacht unermüdlich, ich möchte sagen, von Haus zu Haus in Erfurt in Begleitung eines Nachtwächters und eines Dienstmannes gewandert, und es mir nicht gelungen ist, trotz aller Geldanerbietungen ein Transportmittel nach Langensalza zu finden. Von Erfurt nach Gotha gelang es mir, auf eine wenig gebräuchliche Art die Eisenbahn zu benutzen — und obgleich ziemlich ermüdet, werde ich hier meine Wanderung der vergangenen Nacht fortsetzen, und wenn es mir nicht gelingt, weder Pferd noch Wagen zu finden — nun so werde ich die vier Stunden bis zum Schlachtfelde zu Fuße gehen. Die ganze Umgebung des Bahnhofes ist von hannöverischen Truppen, circa zweitausend Mann, besetzt, oder vielmehr belegt; denn die meisten liegen rauchend und plaudernd auf der feuchten Erde. Sie sehen alle sehr abgemattet aus, Strapazen und Hunger sind deutlich auf ihren Gesichtern zu lesen. Doch ich eile schnell durch die dichte Menge und orientire mich in der mir unbekannten Stadt. Nach vielen vergeblichen Versuchen, ein Pferd zu bekommen — denn an Wagen ist nicht zu denken— bereite ich mich vor, meine Fußtour zu beginnen; doch will ich vorerst die nöthigen Kräfte sammeln und trete in ein Gasthaus. Der Zufall hat mich begünstigt — ich treffe hier einige Herren, deren Bekanntschaft ich auf der Bahn gemacht und die mir mit gewichtiger Miene anvertrauten, daß ein von ihnen entsandter Bote auf der Spur eines Wagens ist! Wir setzten uns zum Frühstücke, und der Entschluß meiner Fußtour ist in mir schwankend geworden. Das Zimmer füllt sich mit Offizieren — sowohl preußischen als hannöverischen — wir erfahren, daß in diesem Gasthofe das Hauptquartier ist und daß der preußische General von Fließ hier wohnt. Zwei der Herren haben ihre Söhne in der Schlacht gehabt und sind hierhergekommen, um Näheres über ihr Schicksal zu erfahren; der eine — der Regierungsrath von Breitenbauch, hat schon die Gewißheit, daß sein Sohn unversehrt geblieben — der andere, Herr von Kalitsch, ist sehr unruhig, denn man giebt ihm überall Nach-

richten, von denen eine der anderen widerspricht. Es ist überhaupt sehr schwer, sich Nachricht zu verschaffen, denn die Officiere, an die man sich wenden kann — wissen entweder nichts, oder sind dermaßen von Fragen bestürmt, daß sie den Kopf verlieren. Aus allen Gegenden kommen Eltern, Verwandte, Freunde und Bekannte, die nach den Ihrigen fragen; — einige sogar, die gar keine Idee von der Aufstellung der Truppen haben und sich nach Regimenter erkundigen, die längst in Schlesien und Böhmen stehen. Das silberne Johanniterkreuz, welches Herr von Kalitsch auf der Brust trägt, verschafft ihm Zugang bis zum General, und er kehrt zu uns mit der etwas beruhigenden Nachricht zurück, daß von der Schwadron, in der sein Sohn steht, nur sehr wenige gefallen sind... Ja aber unter diesen sehr wenigen?.... Der arme Vater zwingt sich ruhig zu erscheinen und an unserem Mahle Theil zu nehmen; jedoch man kann ihm ansehen, was in ihm vorgeht! — Und der Bote kommt nicht zurück! — Extrapost ist nicht zu haben und diese Herren beneiden mich um meine jungen Beine. Einer der Herren Adjutanten des Generals von Fließ hat sich zu uns gesellt, und der Berichterstatter erhält von ihm sehr freundliche Auskunft über einige Episoden der Schlacht, die er sich vornim...t, an dem Orte selbst, wo sie sich ereignet, niederzuschreiben, wenn es ihm nämlich gelingt, bis dahin zu kommen, doch, da kommt endlich der Bote — hochgeröthet — siegesverkündend! Er hat einen Wagen mit zwei Pferden gefunden! Alle Welt sieht ihn erstaunt an — und man glaubt ihm nicht, bis das Wunder allen Augen sichtbar ist und eine bequeme Reisekutsche vor der Thür steht! Wo dieser Wagen herkommt, ist keinem begreiflich — doch weshalb sich den Kopf zerbrechen? Hinein! und ein königliches Trinkgeld dem Aufspürer des verborgenen Gespannes!

Herr von Kalitsch rafft Wein und Cigarren und Erfrischungen zusammen für seinen Sohn — „oder für andere“ — wie er seufzend sagt, und eben sind wir im Begriff abzufahren, als ein Paar Herren, die rathlos überall herumlaufen, das Johanniterkreuz bemerken und auf uns zukommen. Es sind die Abgesandten des Magistrats von Hannover — sie haben 5000 Centner Eis mitgebracht und das Eis, woran es am meisten in den Hospitälern von Langensalza fehlt, liegt da und zerschmilzt, da es ihnen unmöglich ist, Transportmittel zu finden.. Herr von Kalitsch fängt seine Wanderungen von neuem an; es gelingt ihm abermals, bis zum General zu kommen, und nach einer Viertelstunde bringt er ihnen einen Befehl des Commandirenden, der die hannöverschen Herren autorisirt, Wagen zu requiriren, wo sie solche finden! Sie eilten fort; einer dieser Herrn, Doctor Meier, wenn ich recht gehört habe, scheint sehr energischer Natur zu sein; denn als wir endlich fortfahren, sehe ich ihn an einer Ecke, wo er einem Bauer, der neben seinem Gespanne steht, den Befehl des Generals vors Gesicht hält. Es ist aber auch die höchste Zeit, denn der Kutscher — ich habe mir den Platz auf dem Bocke ausbedungen — erzählt mir, daß Ströme von zerschmolzenem Eise aus der Station fließen und die Armen dort unten verschmachten!

Fort geht's und schon am Thore müssen wir halten; ganze Massen von Hannoveranern ziehen ein! Compagnie hinter Compagnie, wenigstens zweitausend Mann, die Regimentsmusik spielt lustige Weisen, und hinter ihnen marschiren die entwaffneten Scharen mit verstörten Gesichtern, mit erschlafften Zügen! Lange, lange müssen wir warten! Armer Herr von Kalitsch, der mit verzweifeltem Blicke die endlosen Züge betrachtet! Endlich sind sie vorbei, die letzten Compagnien mit fröhlichem Gesange, der uns weh thut zu hören! Und nun vorwärts, was die Pferde können. Der Kutscher will die Thiere eigentlich schonen; aber meine Beredsamkeit ist groß, und da ich ihm die Summe nenne, die der Bote, der ihn gefunden, erhalten hat, da — o! ihr armen Pferde — wie sausst die Peitsche um eure Ohren!

Doch jeden Augenblick werden wir von neuem aufgehalten, immer neue Abtheilungen von Hannoveranern kommen, wir kommen nur langsam vorwärts, der Himmel bewölkt sich immer mehr und mehr und läßt einen nahen Platzregen voraussehen. Von Zeit zu Zeit halten wir, um einen preußischen Reiter auszufragen, was er von den grünen Husaren, dem Regimente, in welchem der junge von Kalitsch steht, weiß, und unsere Fragen sind stets von reichlichen Cigarrenspenden begleitet, jedoch bleiben wir immer

Depot of

Wm. Rudolph and A. Braun's

PATENT GUN LOCK.

Patentirt den 17. April 1866.

Die Unterzeichneten sind nun bereit, die Herren Büchsenmacher und den Verkauf im Allgemeinen mit ihren Patent-Schlössern zu versehen. Ebenso wird ein vollständiges Lager direkt von England und Belgen importirter Gewehre von allen Qualitäten, mit obigen Schlössern versehen, von jetzt an anzutreffen sein, und solche zu billigen Preisen nebst allen anderen der Jagd angehörigen Artikeln dem Publikum bestens empfohlen. Schrot, Pulver und Zündhütchen werden nur bei uns im Detail zu En-Gros Preisen verkauft.

☞ **Alle Arten von den neuesten Waffen stets an Hand.** ☜

Bestellungen vom Lande werden prompt ausgeführt und billige und reelle Bedienung zugesichert.

Wm. Rudolph & Co.,

Union Gun Store, **No. 216 Pacific Straße,** nahe Battery, San Francisco.

☞ An obigem Gewehrschloß wurden uns 13 Patente in Europa zuerkannt. Ebenso das erste Prämium in der „States Fair" zu Sacramento für 1866.

Dr. A. T. EHRENBERG,

Praktischer Arzt

— und —

Geburtshelfer,

Frauen Arzt,

No. 523 Kearny Strasse,

Zwischen California und Sacramento Str.,

SAN FRANCISCO.

Builders' Insurance Company,

Office im Gebaeude der California Spar - Bank,

California Strasse, eine Thuere oberhalb Sansome,

SAN FRANCISCO.

Methode des Geschæftes:

Erstens, niedrige Preise;

Zweitens, prompte Bezahlung;

Drittens, Keine Processe;

Viertens, Alle Streitigkeiten, welche vorkommen sollten, werden durch Kompromiß geschlichtet.

Thomas Mooney, Präsident; Samuel Crim, Sekretär; John Fowler, Actuar.

IMPERIAL

Feuer- und Lebens-

Versicherungs-Gesellschaft zu London.

Etablirt 1803 . . . . Kapital $8,000,000.

Versichert Häuser und Güter in denselben zu den mäßigsten Preisen, sowie Holz-Häuser und Güter oder Möbeln, welche in denselben enthalten sind.

An Verluste wurden in diesem Staate bezahlt $300,000.

Alle Verluste werden gleich nach der Ausgleichung in U. S. Gold Coin bezahlt.

Leben versichert

Auf einem bestimmten Zeitraum von Jahren oder für die ganze Lebenszeit.

Falkner, Bell & Co.,

430 California Straße,

Agenten für Californien.

im Unklaren. Einer unserer Begleiter, der Dr. Rohde aus Erfurt, ist ebenso unruhig wie der Vater; denn der junge Mann ist sein Zögling gewesen, er hat ihn zum Officiersexamen vorbereitet; doch der Krieg hat dem Studienplane einen Strich durch die Rechnung gemacht, und der Zögling hat die kecke Meinung geäußert, daß er mit seinem Säbel eben so weit kommen würde, als durch ein Examen! — Die Begleitung dieses Herrn hat großen Werth für mich, denn eine Unmasse preußische Officiere, die die Affaire mitgemacht haben, sind seine Zöglinge, und ich ich werde durch ihn vieles erfahren.

Der Regen bricht los, und ich flüchte in das Innere des Wages — ein trauriger Anblick bietet sich uns auf der Landstraße dar, große Leiterwagen fahren die Chaussee nach Gotha hinunter, und stehend und liegend auf ihnen eine Unzahl von hannöverischen Kranken, — nicht Verwundete — die jedoch unfähig sind, den Weg zu Fuße zurückzulegen und die jetzt dem furchtbaren Platzregen ausgesetzt sind! Wir nähern uns immer mehr dem eigentlichen Orte des Gefechtes, und Herr von Breitenbauch, welcher lange Jahre Landrath des Kreises Langensalza gewesen und, ich möchte sagen, einen jeden Baum der Umgegend der Stadt kennt, erklärt uns das Terrain, auf dem die Action stattgefunden.

Wir sind vor dem Städtchen angekommen, einige erschoßene Pferde, welche zn beiden Seiten des Weges liegen, zeigen uns, daß hier auch noch vor drei Tagen die Kugeln sausten. Vor der Stadt stehen in unabsehbaren Reihen die abgelieferten Gewehre der hannöverschen Infanterie, umgeben von den Gepäckwagen der Armee und von Landwehrleuten des 32. Regiments bewacht. Im Augenblicke, wo wir in Langensalza einfahren wollen, müssen wir wieder halten, das hannöversche Husarenregiment marschirt aus! Herrliche Menschen, die schöne hellblaue Uniform mit weißen Schnüren steht ihnen so prächtig; die meisten haben die Ladestöcke ihrer Karabiner behalten und halten diese zwischen den Händen wie Reitgerte; sie singen . . . o wenn sie nur nicht singen! das thut weh, sie singen zu hören!

Unser Wagen hält vorm Gasthofe „Zum Kreuz"; wir steigen aus — kein Plätzchen in der Gaststube ist zu finden — das bunteste Gelage, das man sich vorstellen kann! Officiere beider Armeen — alle Waffenarten, untermischt mit Frauen, die ängstlich hin und herlaufen — Mütter, Schwestern, die nach ihren Lieben fragen und nirgends Bescheid bekommen — Studenten aus Göttingen, die die Neugier oder derselbe Grund, einen Freund aufzusuchen, hergetrieben; Bauern, die sich beklagen; Soldaten, die erzählen; ein Geschrei ohne Namen; ein Wirrwar, der sich nicht beschreiben läßt! Wir wollen eben das Gasthaus verlassen und unsere Wanderungen auf dem eigentlichen Schlachtfelde beginnen, als Herr von Kalitsch mit freudeglühendem Gesichte uns entgegenkömmt! Wir haben alles errathen, ehe er uns ein Wort gesagt und unsere Hände strecken sich ihm entgegen! . . . Sein Sohn ist unversehrt! Jetzt weiß er es bestimmt!

Wir theilen uns und geben uns Rendezvous im Gasthofe für den Abend; denn bis dahin werden wir wohl auf dem Schlachtfelde bleiben. Ich lasse mir den Weg zum Jüdenhügel zeigen, von wo, wie mir der Adjutant des Generals gesagt, man das ganze Schlachtfeld übersieht, wo die preußischen Batterien gestanden haben und wo eine einzige hannöversche Granate, die in einen preußischen Protzkasten fuhr, sieben Pferde und drei Officiere niederriß!

Junge Birken, — der größte Theil zerschossen und niedergerissen, begrenzten den Aufgang zum Jüdenhügel, dessen Spitze eine Art von breiter Grube bildet. Hier standen vier preußische Geschütze und spieen den Tod auf die Ebene. Der Grund ist lehmig und das Aufsteigen sehr beschwerlich; ringsum lagen die Saaten niedergetreten, die Pflanzungen verwüstet! Dem Jüdenhügel gegenüber liegt jene grause Anhöhe von Merxleben, ein kahler Berg mit einigen steinigen Rissen, an dessen Fuß die Unstrut fließt, über die auf der linken Seite, vom Jüdenhügel aus gesehen, eine steinerne Brücke führt. Auf diese Anhöhe von Merxleben zogen sich die aus der Ebene geworfenen hannöverischen Truppen zurück und von hier aus flogen die Granaten und Kartätschen in allen Richtungen und säten den Tod unter die preußischen Truppen.

Am Abhange des Jüdenhügels liegt zur rechten Hand die Badeanstalt, von einem lieblichen Haine umgeben. Die Mineral-

wasser von Langensalza sind schwefelartig und kalt, leisten für gewisse Krankheiten außerordentliche Dienste und sind im Sommer gewöhnlich ziemlich stark frequentirt. In diesem Haine wüthete am 27sten der Tod fürchterlich; von den Bäumen geschützt, eröffneten einige preußische Bataillone vom 11. und 25. Regiment ein mörderisches Feuer auf die hannöversche Cavallerie, die von den Batterien von Merxleben geschützt, Angriff auf Angriff auf die Preußen versuchte. Als die Hannoveraner sahen, wie viel die Ihren von dem Badewäldchen her zu leiden hatten, richteten sie ihre Artillerie gegen das Bad, um die Zündnadeln zum Schweigen zu bringen!

Hier traf ich zwei meiner Gefährten wieder — den Doctor Rohde und den Salineninspctor von Dürrenberg — und wir setzten unsere Wanderung zusammen fort. Hier zeigt man uns auf dem Wege zum Wäldchen ein Grab. „Wer liegt hier?“ ... „Ein preußischer Offizier!“ „Sein Name?“ „Unbekannt.“ Das Grab ist in einem Kartoffelfelde — nur ein Stein bezeichdet es. Unsere Stimmung wird trübe; doch unser Führer, ein Bürger aus Langensalza, führt uns schnell fort, dem Walde zu; denn es regnet sehr stark und wir müssen uns Schutz unter den Bäumen suchen ... Plötzlich steht er still! „Bereiten sie sich vor,“ sagt er, „Sie werden etwas Schreckliches sehen!“

Und wir sahen etwas Schreckliches, dessen Anblick keiner von uns allen je vergessen wird! In einer Grube stand ein Pfahl; ein Querstück war daran befestigt gewesen, um eln Kreuz zu bilden, war aber heruntergeglitten; wir näherten uns der Grube — und alle fuhren wir entsetzt zurück! In Reih und Glied, wie sie gefallen, lagen da — neun Preußen vom elften Regimente ... man hatte leichte Erde auf das Grab geworfen und durch den furchtbaren Regen des Tages war diese Erde theils weggespült worden, theils hatte sie sich gesenkt, und die Leichname wafast unbedeckt! O ich werde mich mein Leben lang jener bleichen Hand — eine fette, schmale, schöngeformte Hand — entsinneu, die sich aus der Erde zu erheben schien, je mehr der Regen den Sand mit sich fortriß! die Füße und die Brust waren ganz frei; auch die Hälfte eines Gesichies zeigte sich — ein blutjunges Gesicht zeigte sich — ein blutjunges Gesicht! .. Der Salineninspektor war fortgerannt —ebenso die andren; sie konnten den Anblick nicht ertragen. Es ist nicht das erste Schlachtfeld, welches ich sehe, und meine Nerven sind gegen jene grausen Anblicke so sehr wie möglich gestählt; ich blieb bei dem Führer, der seit drei Tagen unaufhörlich — ich weiß nicht warum — auf dem Schlachtfelde herumlief, und wir sahen uns nach Mitteln um, die Leichname der Gefallenen zu bedecken. Ein Haufen Heu half uns aus der Noth — wir warfen ihn in die Grube, vertheilten ihn über die leblosen Körper — befestigten das hölzörne Querstück des Pfahles ... und ich ging mit blutendem Herzen von dannen! O diese leichtgekrümmte Hand, die sich aus der Grube erhob — ich kann es versichern, hat mir eine der tiefsten Erschütterungen meines Lebens verursacht.

Etwas weiter vereinigte ich mit meinen Gefährten, die damit beschäftigt waren, Eisenstücke aus den Bäumen zu schneiden und sie als Andenken mit nach Hause zu nehmen. Nahe dabei zeigte uns der Führer ein Grab, in welchem der Regimentsadjutant des 25. den er Pascha nannte, ruht. Eine Kartätschensalve riß ihn, wie so viele andere nieder, ihn — und seinen Pudel, der ihm ins Gefecht gefolgt war und den man mit seinem Herrn zusammen eingescharrt hat. Da die Gräber flach auf der Erde sind, und kein Hügel sie bezeichnet, so legten wir Steine auf das Grab des Adjutanten des 25sten Regiments, um so eine unfreiwillige Profanation zu verhindern — schnitten einige Zweige von den Bäumen und pflanzten ein Kreuz auf die Stätte.

Wir häherten uns dem Badehause, welches als Lazareth diente. Blutige Hemden und zerrissene Uniformen liegen überall auf der Erde herum — Tragbahren stehen hinter dem Hause ... alle mit Blut besudelt, einige zerschossen: zwei sind mit einem Leinentuch bedeckt, und in demselben Augenblicke trägt man eine dritte gleichfalls verdeckt heraus; wir stutzen, fragen, was das zu bedeuten hätte, aber fast augenblicklich geben wir uns auch selbst schon die Antwort und geheu still von dannen, an die drei jungen Leben denkend, die in den letzten Stunden hier verloschen sind. An einem der Seiteneingänge des Gebäudes treffen wir einen 35er, welcher eine Kugel durch die Schulter erhalten hat;

er hat den Arm in einer Binde und den Mantel darüber hängend. Ich mache ihm Vorwürfe, daß er hinausgegangen sei — bei solchem abscheulichen Wetter und mit der frischen Wunde; er antwortet mir, daß es ihm gleichgültig sei, was daraus werden würde; aber drinnen könne er es nicht mehr aushalten — ich solle nur hineingehen, ich würde ganz seiner Meinung sein. Die Herren erklären mir, sie wären nicht fähig, mich ins Lazarete zu begleiten, und ich betrete allein die Schmerzensstätte!

Wer ist fähig all das Leid wiederzugeben, das ich hier erblickte! da liegen die unversöhnlichen Feinde von vorvorgestern, dicht neben einander und plaudern und seufzen und seufzen und stöhnen und schreien! und sprechen von der heimathlichen Stätte, die ihnen so nah, und doch so fern ist und die sie vielleicht nie wiedersehen werden! Da liegt ein ganz entstellter junger Mann; das Gesicht vollständig mit Binden bedeckt; man sagt mir, er sei Fähndrich und eine Kugel habe ihn beide Augen ausgerissen. Er muß furchtbar leiden, der Arme, denn er schreit unaufhörlich. Ein anderer, ein Hannoveraner, hat schon zwei Amputationen erlitten, gestern das Bein, heute den Vordernrm. Ein dritter liegt dem Fenster nahe und krümmt sich und wimmert, und von Zeit zu Zeit wirft einen Blick durch die Scheiben und sieht zu, wie es regnet und schreit: „Mutter, Mutter!!" Ich frage ihn, was ihm fehle, wie es ihm gehe: „Ich muß sterben — sterben — sterben" seufzt er! Ein Krankenwärter erzählt mir, daß ein hannöverisches Pferd ihn umgerissen habe und die Hufen mehrerer anderer wahrscheinlich innere Theile verletzt hätten! Ein anderer — doch warum noch weiter diese haarsträubende Begegnungen detailliren! Ich fühle, wie trotz all meines Muthes die Kraft, all diese Leiden, ohne helfen zu können, mit anzusehen mich verläßt; auch ist die Luft dunstig, schwül, kaum athembar; eine barmherzige Schwester begegnet mir und erzählt mir, sie seien ihrer vierzig seit dem vorigen Tage schon in Langensalza, aber ihre Zahl könnte dreifach sein und würde dennoch nicht hinreichen, um nur annähernd der Anzahl der Verwundrten zu genügen! Ich begegne auch einen Arzt, der mir bekannt ist! „Gott sei Dank", sagt er, „daß es regnet und das Wetter sich abzukühlen scheint! Achtundvierzig Stunden Hitze wie am Anfang der Woche und der Lazarethtyphus wäre ausgebrochen, und dann hätten wir bald hier nichts mehr zu thun."

Am Ausgange des Lazareths finde ich den 25er wieder — er ist von einer Anzahl Kameraden umringt, die ihn todt geglaubt und die sich mit ihm freuen. Ich bitte ihn nochmals hineinzugehen und diesmal giebt er meinem Zureden nach, denn er scheint sich schwach zu fühlen und ist sehr bleich. Noch einmal reicht er seinem Kameraden die Hand.

„Thut Eure Pflicht, Kinder," sagt er mit schwacher Stimme, „thut Eure Pflicht!"

Diese einfachen Worte ergriffen mich tiefer als irgend etwas, doch ich eile von dannen; denn bei Besuchen, wie ich sie heute noch zu machen gedenke, muß Rührung und Empfindsamkeit gewaltsam unterdrückt werden. Der Weg durch das Badewäldchen ist fast ganz von Kanonenkugeln durchwühlt, und nur mit Mühe gelange ich auf die Chaussee, welche zur Brücke nach Merxleben führt. Es ist furchtbar schlechtes Wetter und ich kann nur mit der größten Schwierigkeit fortkommen.

Alles, was mich beim Beginn meiner Wanderung so außerordentlich bewegt, wird mir nach und nach fast zur Gewohnheit, und kaum werfe ich noch einen Blick auf die zertretenen Kornfelder, die aufgewühlte Erde, die todten Pferde, die Gräber, die mir bei jedem Schritte aufstoßen!

Nahe der Brücke mache ich Halt und übersehe das ganze Gefilde! Von dort links aus debouchirten jene heldenmüthigen Gothaer, die nach ihrer ersten Begegnung mit dem Feinde von einem Hurrah der ganzen preußischen Armee begrüßt wurden, das den Kanonendonner übertönte; dort auf jener Anhöhe stand der Herzog Ernst von Coburg, der keinen Theil an der Führung der Schlacht nahm, jedoch den Kindern seines Landes ein Beispiel von fürstlichem Muthe gab, indem er sie stets im dichtesten, mörderischsten Feuer begleitete! Hier zur Rechten stand die preußische Landwehr — die 20er, die 32er, mit Perkussionsgewehren bewaffnet, von denen sie während ihrer Dienstzeit nie Gebrauch gemacht hatten und die ihnen wie eine fremde Waffe erschienen — die unter der Uebermacht der Hannoveraner zusammenbrechen, weichen — nein, sich wieder formiren — wieder zer-

sprengt werden und immer von neuem dastehen. Die 20er besonders — alles „Berliner Jungens“ zäh wie Leder, schimpfend, schreiend, Witze reißend und wie das Wetter darein hauend — von den Pferden niedergeworfen — aufspringend — wieder zu Boden — und wieder kämpfend, bis eine Kugel in der Brust oder ein Säbelhieb sie für immer zum Schweigen bringt! Ein hannöverscher Offizier hat mir vorhin gesagt: „Bei Ihren Landwehrleuten sind mir die Worte, die Napoleon von den Russen sagte, eingefallen: Man muß sie nicht allein tödten, sondern wenn sie todt sind, muß man sie auch noch umstoßen, damit sie fallen.“

Weiter links dort, der Mühle zu, da stand jenes heldenmüthige Quarree, welches den Strategen als ein Leitpunkt der neueren militärischen Geschichte, die durch die Zündnadelgewehre eine vollständige Revolution erlitten hat, dienen wird.

Ein Quarree, daß der Gleichartigkeit der Kämpfenden entbehrt — (es war aus 25ern, 71ern, Gothaern und Landwehrleuten formirt, die ihre Percussionsgewehre fortgeworfen hatten und den todten Ka...eraden die Zündnadelgewehre und die Patrontaschen abgenommen hatten) widersteht den wiederholten Angriffen einer Cavallerie, die ihres Gleichen in Europa sucht, und deren Muth bis ans Unglaubliche grenzt.

„Wir standen“, erzählte mir später ein leicht verwundeter Kölner Unteroffizier der 25er, „und sahen die schweren Massen der Cambridgedragoner auf uns losstürmen. Die Erde erdröhnte unter den Hufschlägen ihrer Pferde; der Commandant ließ sie bis auf 200 Schritte herankommen; da gaben wir Feuer, und es sah aus, als wenn der Schnitter das reife Korn abmäht — ganze Reihen stürzten wie abgeschnitten zusammen; doch unaufhaltsam rückten sie vor, die Pferde kamen wie der Wind, und kaum hatten wir den zweiten Schuß im Laufe und nochmal gefeuert und nochmal dieselbe und noch eine größere Menge hingestreckt, als sie uns auf dem Leibe waren. Es gelang uns nochmal zu laden, und da hätten sie sehen sollen... ein Berg von Todten wäre beinahe fähig gewesen, das zu thun, was die Lebenden nicht konnten, nämlich unser Quarree zu sprengen. Eine Unmasse von todten und verwundeten Pferden fiel inmitten unserer Reihen und wir mußten, um die Verwirrung zu vermeiden, einige Schritte weichen; die wenigen Hannoveraner, welche übrig geblieben, retteten sich in eiliger Flucht, und auch fliehend ereilten sie noch unsere Kugeln, und viele von ihnen fielen!

„Sahen sie den Offizier, der sie führte?“ fragte ich.

„Das war der lebendige Teufel,“ erwiederte der Unteroffizier, „er war immer zehn Schritte seiner Schwadron voraus, und es gelang ihm, bis dicht vor die Front unseres Quarree's zu kommen; ich sehe ihn immer noch, wie er sein Pferd zur Seite wirft, den Pallasch schwenkt und einen Gothaer niederhaut, trotzdem dieser schon sein Bajonett dem Pferde in den Bauch gerannt hatte... dann aber war es mit ihm vorbei! ich glaube, er hat zehn Kugeln im Leibe gehabt!

„Wissen Sie seinen Namen?“

„Ein Verwundeter nannte ihn von Malzahn, glaube ich — ich versichere Ihnen — er war wie König Murat, von dem mein Vater mir so viel erzählt hat.“

Die Höhe von Merxleben ist eine ausnahmsweise starke Position; ein jeder Laie sieht das auf den ersten Blick, und es gehörte eine andere Truppenmacht wie die der preußischen Brigade und der Gothaer, um die dreifach überlegene Hannoveraner daraus zu vertreiben, die Unmöglichkeit des Erfolges wird einem jeden so klar, der sich auf dem Terrain selbst befindet, daß die größte Einstimmigkeit darüber unter denen, die mit mir das Schlachtfeld besuchten, herrschte.

Durch und durch durchnäßt kam ich endlich in Langensalza an und traf den Salineninspektor wieder, der mir nicht nach Merxleben gefolgt war! Wir besahen uns das Rathhaus, vor dem zweiunddreißig Wagen mit Lebensmitteln, die so eben aus Hannover angekommen waren, harrten abgeladen zu werden. Einige Zwanziger Landwehrleute standen in stummem Erstaunen und besahen sich die enorme Masse von Eßwaaren.

„Nee die Schinken,“ sagte der eine, „des is ja ordentlich der babylonische Thurm.“

„Und die Pullen,“ meinte der andere — „und die Käses! und det Eingemachtes! — Na ja! uns Berliner schicken sie nich' nach Hannover, wo et so wat in Massen jibt und verschenkt wird; wir müssen in Erfurt

liegen wo alles so theuer wie in Paris is.

„Ach du Esel, halt's Maul," meinte der andere, mit den Achseln zuckend; „groß Maul und nischt dahinter! schwadronirst erscht und dann jehst du hin mit die Olle aus Hannover, die heute Morgen gekommen is, um ihren Sohn aufzusuchen und laufst mit ihr den janzen Tag 'rum und wenn man dir sucht, bist'e nich' da, und begleitest die Olle noch zum Commandanten, damit sie nach Gotha kann, wo der Kembritscher liegt."

„Ja siehst'e, det is was anders, so 'ne olle Mutter und so'n Sohn ... aber laß mir blos nach Hannover kommen!"

Seit wir in Langensalza sind, lachen wir zum ersten Male über den rachsüchtigen Berliner und treten in das Rathhaus. Hier tagt eine Kommission, die die Lazarethe überwacht und die Beerdigungen, Verpflegungen Einquartierungen ꝛc. ꝛc. unter sich hat. Es ist unmöglich, bis zu diesen Herren, die mir so manche Auskunft geben könnten, zu gelangen; denn sie sind in dem großen Saale an ihren Tischen ordentlich wie belagert von über hundert Personen, die von ihnen Nachrichten über diesen oder jenen Verwundeten verlangen. Es hat wieder zu regnen begonnen, und es bleibt mir nur noch eine einzige Stunde Zeit für einen wichtigen Gang ... ins Hauptlazareth von Langensalza. In Begleitung des Herrn von Kalitsch betrete ich diese traurigen Räume, und sein Johanniterkreuz dient mir als Passepartout.

Ich weiß nicht, was mich hier am tiefsten bewegt hat, die Leiden der Verwundeten und Sterbenden oder die Aufopferung der Lebenden! Die barmherzigen Schwestern sind überall von Damen des Ortes und Damen aus Gotha, unter denen sich viele Hofdamen befinden sollen, begleitet und theilen sich in die Pflege der Kranken. Auch Frauen aus dem Volke — Bäuerinnen sind da und thun was nur irgend möglich ist, um den Verwundeten Erleichterung ihrer Leiden zu verschaffen. Da die Rheinländer und Schlesier die große Mehrzahl der Verwundeten ausmachen, sind drei katholische Priester da, die von Bett zu Bett gehen, und Worte des Trostes spenden; auch ein alter protestantischer Geistlicher läuft von Bett zu Bett, es ist der Diaconus Baumbach, er ist achtzig Jahre alt und lebte seit langen Jahren in Ruhestand versetzt. Seit vorgestern ist er mit einem Male wieder erschienen und trägt sein weißes Haupt von Bett zu Bett, und will auf keine Bitten der jüngeren Geistlichen hören, die ihn begleiten und ihn beschwören, sich zu schonen. Hier sind wir wieder fast gleich bei unsrem Eintritt gezwungen, einen Berliner im ganzen Glanze seines Berlinismus zu hören, und der alte Pastor Baumbach verliert einen Augenblick lang sein traurig mitfühlendes Gesicht und muß wie alle Anwesenden lächeln. Er ist an das Bett eines Zwanzigers getreten und fragt mit liebevoller Stimme, wie es ihm geht. Der Sohn der Spree versucht sich unter seiner Decke aufzurichten.

„Ja, bester Herr Pastor," sagt er, „dat jeht janz jut, aber wenn ick Ihnen sehe, dann ärgere ick mir. Da trippeln Se nu von Bett zu Bett uf Ihre olle Beene, und jestern hat mir der Wilms da een janz junges abgeschnitten; det hätten Se jerade jebrauchen können, und ick hätte es Ihnen och gejönnt; denn Ihnen bin ick gut!"

Und indem er diese Worte spricht, sieht man es diesem armen Menschen an, daß er furchtbar leidet, aber der Berliner bleibt ja selbst im Tode Berliner! Der Pastor streicht ihm lächelnd die Haare aus dem Gesichte und bittet ihn, in einem Buche zu lesen, das er ihm am Morgen gegeben! Der Berliner verspricht es und versichert dem Greis nochmal, daß er „ihm jut is".

Von Bett zu Bett begleiten wir die Schwestern, die ohne Unterschied der Confession, da die Diaconissen erst heute Abend kommen sollen, allen ihre Pflege angedeihen lassen. Die Thüre eines Gemaches thut sich auf, und ein noch jugendlicher Mann mit genialem Gesichte und leuchtendem Blicke tritt ein. Er hat die Aermel aufgekrempt, und sein Rock ist mit weißen Flecken wie übersäet. Es ist Wilms, dessen Verdienst zu groß ist, als daß ich mich seiner Titel entsinne. Vor wenigen Monaten ist er erst aus Nizza gekommen, wo er den Winter verbracht, man hat ihn in Berlin zwei Mal todt gesagt, er ist noch immer leidend, doch als nach der Schlacht bei Langensalza Sr. Maj. der König bei ihm anfragen ließ, ob seine Gesundheit es erlaube, den ärztlichen Dienst in Langensalza zu organisiren, reiste er mit Extrazug ab, und seit achtundvierzig

Stunden hat er nicht allein den ganzen Dienst organisirt, sondern hat seine weltberühmte, chirurgische Geschicklichkeit zur Verfügung der Soldaten gestellt und Operationen gemacht, von denen die jüngeren Aerzte noch lange erzählen werden. Von den Herren, denen ich mich angeschlossen, sind einige ihm persönlich bekannt, und er führt uns selbst durch einige Säle. Vor einem Bette bleibt er stehen.

„Nun wie geht es Ihnen?" fragt er den Kranken, der ganz passabel aussieht und eine Cigarre raucht.

„Ganz gut, Herr Geheimrath!"

Wilms hebt die Decke auf, — sieht sein Bein...

„Nun, das geht wirklich gar nicht schlecht, sagt er, seien Sie guten Muths!" Wir gehen weiter; im nächsten Zimmer sehe ich, wie er einen Prediger heranruft, leise mit ihm spricht und die Nummer jenes Bettes nennt, in dem der Raucher liegt. Herr von Kalitsch hat es auch gehört, und da er ihn persönlich kennt, fragt er ihn, ob denn Gefahr da wäre!

„Höchstens noch ein Paar Stunden, ehe der Todeskampf eintritt", sagt er, „ist nichts mehr zu machen, ich kann weder den Brand verhindern noch eine Operation machen."

Wir erbleichen; diese Scene hat uns zu sehr überrascht und ergriffen; wir haben Leiden über Leiden gesehen, wir können nicht helfen und beschließen das Lazareth zu verlassen. Doch vorher wollen wir das sogenannte Secretariat des Hospitals besuchen, in welchem zwei Johanniter die Correspondenz der Verwundeten mit deren Familien besorgen. Ich frage nach den Namen der beiden Herrn, die da sitzen und seit drei Tagen, ich möchte sagen Tag und Nacht arbeiten, und ich höre, daß es die Herren von Nathusius und von Jagow sind!

Da sind wir wieder im Gasthofe; aber kaum betreten wir das Gastzimmer, als ein schmucker Husar auf uns losgesprungen kommt, und dem Herrn von Kalitsch in die Arme fliegt. Solche Scenen lassen sich nicht wiedergeben; wir lassen Vater und Sohn allein, setzen uns an einen Tisch und versuchen uns in dem Gewühle ein Glas Wein zu verschaffen. Ein Husarenwachtmeister nimmt neben uns Platz und erzählt uns mehrere Episoden aus der Schlacht. Er hatte drei Mann von seinem Zuge verloren, und einer derselben, der Bursche des jungen von Kalitsch, der dicht neben ihm ritt, hat das Bein durch eine Kartätsche verloren. Also war die Vorahnung des Vaters doch nicht so ganz grundlos; es lief mir kalt über den Rücken, wenn ich daran dachte, daß der hübsche junge Mensch, der dort heiter plauderte, ein Krüppel geworden wäre, wenn die Granate einen halben Fuß breit nebenbei eingeschlagen hätte.

„Wie haben sich denn Ihre jungen Recruten den Bomben gegenüber betragen?" fragte ich den Wachtmeister.

„Ach, zuerst waren sie ganz höflich", antwortete er mir lachend, „sie grüßten und bückten sich bis auf die Hälse ihrer Pferde, das hörte aber bald auf; bald bekümmerten sie sich kaum mehr darum, und am Ende rissen die Kerls gar faule Witze."

Wir formirten bald einen ganzen Tisch; der Doctor Rohde wurde freudig von vielen seiner Zöglinge begrüßt, und jeder erzählte irgend etwas aus der Schlacht und aus seinen persönlichen Erlebnissen. Auch Wilms trat mit seinem mit Gyps befleckten Rocke herein und trank ein Glas Bier mit uns. Endlich, nahe gegen zehn Uhr war unser Kutscher nicht mehr zu halten und drohte, uns zu verlassen, wenn wir nicht schnell einstiegen, wir mußten uns fügen und verließen mit schwerem Herzen diese liebenswürdige Gesellschaft, die wir vielleicht nicht mehr wiedersehen sollten.

„Sagen Sie mir doch Ihre persönliche Meinung über dieses Treffen", fragte ich einen Artillerieoffizier, der den dänischen Feldzug mitgemacht hatte.

„Meine Meinung ist folgende, sagte er, in diesem ganzen Kriege werden preußische Truppe keine ihnen so ebenbürtige Gegner finden. Es haben von unserer Seite Wunder, hören Sie, Wunder der Tapferkeit dazu gehört, um nicht zermalmt zu werden. Bleiben Sie acht Tage hier, und Sie können Material zu einem Bande sammeln, der voll von Waffenthaten sein wird, auf die eine jede Nation stolz sein kann."

Nach 1 Uhr kamen mir in Gotha an und hofften noch den Schnellzug benutzen zu können, der uns nach Erfurt brächte. Eitle Hoffnung!... auf dem Bahnhofe und seiner Umgebung campirten gegen 3000 Hannove-

London & San Francisco Bank,

Limited.

Milton S. Latham . . . . . Manager.

Camilo Martin . . . . . Asst. Manager.

---

412 Montgomery Strasse,

SAN FRANCISCO.

Ziehen Wechsel in beliebigen Summen auf

Paris, London, New York, Hamburg, Berlin, Frankfort a. M., Dublin, Sydney & Melbourne.

L. B. Benchley & Co.,

Importeure und En-Gros Händler von

Amerikanische & Fremde Eisenwaaren,

Landwirthschaftliche und Minen-Geraethschaften,

No. 3 & 5 Front Strasse, nahe Market,

San Francisco.

L. B. Benchley, John Bensley, } ☞ Aufträge vom Lande werden prompt ausgeführt und Güter zu den billigsten Preisen hinbesorgt. { F. D. Kellogg, J. McMechan.

HOME MUTUAL

Insurance Company.

Grund-Vermœgen . . . . . $1,000,000.

Baar-Kapital . . . . . $350,000.

Diese Gesellschaft versichert

Wohnhaeuser, Stores, Waarenhaeuser, Waaren, Farm-Haeuser, Moebeln

und alle anderen Sachen gegen

Verlust und Schaden durch Feuer,

und gegen

Verluste auf See- oder Binnenland-Schiffahrt

und **Transportation** zu den niedrigsten Raten.

Alle Verluste werden in Ver. Staaten Goldmuenze bezahlt.

☞ **Die persönliche Verantwortlichkeit der Aktieninhaber ist anerkannt.** ☜

Office: No. 410 California Straße,

San Francisco.

G. S. Mann, Präsident. **H. C. Lee**, Vice-Präsident.
Wm. J. Stevens, Secretär. **A. R Gunnison**, Surveyor.

rauer, die von zwei zu zwei Stunden befördert werden sollten, und man erklärte uns, daß alle Züge bis Erfurt unterbrochen seien!

Wir mußten uns in Geduld fassen und fuhren ins Hotel — klingelten — und erhielten zu Antwort: „Alles besetzt! — Wir fuhren in ein zweites — drittes — viertes Gasthaus und erhielten überall dieselbe Antwort. Endlich entschlossen wir uns, in einem Bierhause neben einem Billiard einige Stunden zu verbringen, bis wenigstens die Pferde etwas ausgeruht wären.

Diese Nacht wäre ganz heiter verflossen, wenn die Erinnerung an Langensalza nicht einen trüben Schleier über unsere Plaudereien geworfen hätte. Wir schliefen auf Stühlen; — es lagen 111 Mann Einquartierung in dem Hause — einige Privilegirte hatten Sophaecken, und die Nacht verging — wir erwachten ermüdeter, als wir uns hingesetzt — dachten jedoch an die Armen, die im Hospital gestern die Augen wie wir geschlossen und heute früh nicht erwacht sind!

O welche traurige Rückerinnerungen läßt ein Schlachtfeld, und wie dieselben unverlöschbar und fürs ganze Leben dem Gedächtnisse eingegraben!

Wir trennten uns in Erfurt, und ich bin überzeugt, ein jeder von uns fünf wird stets das Andenken an unsre Wanderungen durch Langensalza bewahren! M.

(Daheim.)

Sitten und Gebräuche der Vancouver Indianer.

Medizinische Feste und Arzneikunde.

Unter diesen Indianern giebt es einige sehr alte Sitten und Gebräuche, die ihrer Merkwürdigkeit wegen hier eine Stelle verdienen.

Einmal im Jahre, im Monat November, machen die Urbewohner um Victoria was man nennt „Medicin", bei welcher Gelegenheit junge Leute in die indianische Mysterien eingeweiht werden, wodurch sie zu bedeutendem Einflusse unter ihrem Stamme gelangen. Zuerst wird der einzuweihende rothe Jüngling in einen mesmerischen Zustand versetzt. Die Verfahrungsweise, um dieses zu Stande zu bringen, ist den Weißen unbekannt, obgleich vielfache Besuche, es zu entdecken, gemacht worden sind. Die Indianer glauben nämlich, daß die Wirksamkeit ihrer Medizin zerstört würde, wenn sie den Weißen bei solchen Gelegenheiten Zugang gestatten. Nachdem das Individuum 2 bis 4 Tage im mesmerischen Zustande liegend in seiner Loge gehalten worden, wird ein Fest veranstaltet und die feierlichen Ceremonien nehmen ihren Anfang. Der Mesmerirte wird aus seiner Wohnung geholt in einem kataleptischen Zustande. Er sieht geisterhaft und bleich aus, sein Gesicht ist oft mit Blut beschmiert und er kann nicht leicht von einem Todten unterschieden werden — er sieht in der That wie eine Leiche aus und ist völlig unempfindlich gegen Geräusch, Schmerz und allen äußeren Einflüssen. Der Körper ist ja starr, daß, indem er inmitten des betäubenden Jauchzens der Indianer mehrere Male hoch in die Luft und wieder zur Erde gelassen wird, nur sein Kopf und seine Füße auf den Händen der Träger ruhen, kein anderer Theil des Körpers wird gestützt und scheint auch nicht der Stütze zu bedürfen, so starr und steif ist er. — Das Schauspiel ist für denjenigen, der daran nicht gewöhnt ist, wahrhaft schreckenerregend.

Es scheint der Zweck des mit dem Mesmerirten vorgenommenen Verfahrens zu sein, ihn wieder aus seinem mesmerirten Zustande zu sich zu bringen. Nachdem er also mehrere Male auf und nieder gehoben worden, wird er plötzlich ins Meer getaucht. Dies hat häufig nicht sofort die gewünschte Wirkung; es werden alsdann Reibungen vorgenommen, und wieder wird der Erstarrte ins Wasser getaucht, dabei wird der Körper mit der flachen Hand derber geschlagen und selbst Einschnitte werden mit Messern gemacht. Nach und nach wird durch solche Proceduren, die zuweilen von kurzer zuweilen von langer Dauer sind, der kataleptische Zustand zerstört und das Leben kehrt zurück. Der Mann wirft wilde und verwunderte Blicke um sich, und wird als wahnsinnig betrachtet. Gewöhnlich ergreift er die Flucht und junge Leute folgen ihm, um ihn zu überwachen, damit er sich kein Leid zufüge oder sich nicht verirre. Zuweilen nach mehreren Tagen kehrt er zurück oder wird zurück geführt. Er ist unter den Göttern gewesen, hat seinen Schutzgeist gesehen,

welcher ihm gesagt hat, was zu thun und welches Leben zu führen und das er ihn künftig leiten werde. Dergleichen Dinge erzählt der Eingeweihte seinen von Ehrfurcht ergriffenen Zuhörern und er ist von da ab ein Mann der Verehrung genießt und großen Einfluß übt.

Wir sehen hier also Mesmerismus seit alten Zeiten in eigenthümlicher Form üblich und ist es unmöglich, zu ermitteln, auf welche Art und Weise er unter den Indianern entstand. Als einst vor nicht langer Zeit ein Indianer etherisirt und unempfindlich gemacht ward, um ihm ein Bein zu amputiren, drückten einige Indianer, welche Augenzeuge waren, ihre Ueberraschung aus, bemerkten jedoch, daß sie, obgleich auf andere Weise, ebenfalls den Zustand der Unempfindlichkeit herbeiführen könnten. Ohne Zweifel meinten sie den erwähnten Mesmerismus. Diese medizinischen Angelegenheiten endigen in Tanzen und Festlichkeiten und gehen gewöhnlich vorüber, ohne Unheil anzurichten.

Weiter nördlich sind die Sitten und Gebräuche bei solchen Festen viel barbarischer; sie arten zu kannibalischen Festgelagen aus, und nicht nur abgeschlachtete Menschen, sondern es werden auch stellenweise Leichen verspeist unter entsetzenerregendem Tanzen und wuthschäumenden Verzerrungen.

Diese Gebräuche sind wahrscheinlich aus dem Osten woher die Indianer kamen, herübergebracht worden. Der Ursprung derselben wird wohl wegen ihrer Geheimhaltung stets in ein Dunkel gehüllt bleiben.

Wahrscheinlich sahen die Häuptlinge in dergleichen Schauspiele, welche einen so tiefen Eindruck auf die Einbildungskraft der Zuschauer machen, ein geeignetes Mittel, ihre Untergebenen in Furcht und Gehorsam zu erhalten; auch kann es sein, daß religiöser Aberglaube jenen Gebräuchen zu Grunde liegt.

Die Indianer haben ihre Gottheiten, welche sie, wenn sie in den Krieg ziehen, um Rath befragen. Sie glauben an ein zukünftiges Leben. Die Häuptlinge kommen in dem Himmel, woselbst sie Ruhe und Friede genießen und durch eine Schaar von Sclaven bedient werden. Die unteren Klassen gehen nach den unteren Regionen, was daselbst mit ihnen geschieht, weiß man nicht. Auch herrscht der Glaube, daß manche der Häuptlinge wieder in Menschengestalt auf die Erde zurückkehren. Indianer, welche immer bösen Lebenswandel geführt haben, kehren als Thiere wieder zurück; namentlich werden Rephühner und Seemähren als zurückgekehrte verstorbene Indianer betrachtet. Ueber die Natur und Eigenschaften der indianischen Gottheiten weiß man wenig; unvollkommene Bildnisse aus Holz und Stein, welche sie darstellen sollen, werden selten gefunden und geben einen höchst ungenügenden Aufschluß.

Eine Indianerin verfiel vor nicht langer Zeit während einer Krankheit in den scheintodten Zustand; glücklicherweise wurde sie nicht begraben und kam wieder zu sich. Sie erzählte, daß sie oben unter den großen Häuptlingen gewesen wäre, und hätten ihr diese den Rath ertheilt, wieder zurückzukehren und einen gewissen jungen Mann zu heirathen, was sie auch nach ihrer Rückkehr sofort ins Werk setzte, obgleich sie schon zwei noch lebende Männer hatte. — Dieser Vorfall beweist, daß, obgleich die Männer meist mehrere Frauen haben, auch Fälle eintreten können, wo eine Frau mehr als einen Mann haben kann. Diese Frau war zugleich Häuptling ihres Stammes, welcher Umstand wohl allein schon ihr mehr Umfang und Freiheit in ehelichen Verhältnissen statthaft machte.

Es ist bereits bemerkt worden, daß die Gebräuche der medizinischen Feste zahlreich und je weiter nördlich desto grauenhafter sind. — Die Betreffenden, bevor sie in den mesmerischen Zustand versetzt werden, müssen lange fasten, zuweilen 2 bis 3 Wochen, bis sie bleich und erschöpft werden und sind sie dann für den Mesmeristen genügend vorbetet. Was nun vorgeht, ist ein Geheimniß. Der Ausdruck „medizinische Feste“ hat, wie es scheint, wenig Bezug auf das, was wir unter „Arzneikunde“ verstehen. Jedermann kann nach Belieben Doctor sein.

„Medizinische Feste“ sind nur bezüglich auf die bereits erzählten Dinge.

Die Wirkungen dieser auf den Geist der Indianer sind verschiedener Art; sie werden durch dieselben abergläubisch, glauben an Hexereien und üble Einflüsse. Nicht selten werden Personen umgebracht, welche verdächtig sind, durch Hexereien Unheil angerichtet zu haben. — Die indianischen Aerzte nehmen in ihren Behandlungen zu allerhand

Zauberformeln Zuflucht, um den bösen Geist der sich des Kranken bemächtigt, zu bannen. Zuweilen müssen die Patienten dabei eine Kur auf Tod und Leben durchmachen, sie werden durch Kohlen gebrannt, gepeitscht und dem Hungertode durch langes Fasten preisgegeben; gelingt die Wiederherstellung, so müssen die Genesenen ihre ärztliche Behandlung theuer bezahlen, sterben sie aber, so bezahlen nicht selten die Aerzte ihre verunglückte Kur mit dem Leben, namentlich, wenn der Verdacht vorliegt, daß boshafte Zauberformeln den Tod verschuldeten; gewöhnlich aber gelingt es den Doktoren, den Indianern weiß zu machen, daß die bösen Geister zu stark in dem Kranken vertreten waren, um ihre Austreibung zu ermöglichen. Natürlich ist die Position eines indianischen Arztes unter solchen Umständen keine beneidenswerthe.

Bei einer Gelegenheit heilte ein Weißer einen kranken Indianer dadurch, daß er ihm ein Glas Sodawasser zu trinken gab und ihn glauben machte, daß das Aufstoßen des Gases ein sicheres Zeichen von dem Ausziehen des in ihm befindlichen bösen Geistes sei. Die Wirkungen des schäumenden Wassers, das der Indianer für kochend hielt und doch kalt fand, machten einen außerordentlichen Eindruck auf ihn. Er glaubte Alles und ward gesund. — Von eigentlicher Medizin verstehen sie nichts; allein Dampfbäder waren und werden zuweilen angewandt. Als einst ein Indianer in Folge einer ihm durch einen Weißen verabreichten Dosis von Bittersalz starb, ward dem Salz die Ursache des Todes zugeschrieben und der Verabreicher mußte sich, um nicht seinem Patienten in die andere Welt zu folgen, mehrere Tage lang verstecken, bis die Aufregung sich gelegt hatte und durfte er alsdann unbehelligt zurückkehren.

Von Wunden werden Indianer leichter hergestellt als Weiße. Man will die Bemerkung gemacht haben, daß, jemehr der Mensch cultivirt und civilisirt ist, er desto weniger im Stande ist, körperliche Verletzungen zu ertragen. — Indianer, welche in die Gelenke, die Lungen und den Unterleib geschossen worden, werden häufig wieder hergestellt. — Ein Indianer hatte einen Rehposten im Gehirn — er lebte damit lange Zeit, — nur litt er bei schnellen Bewegungen an Kopfschmerzen, als er sich jedoch eines Abends betrunken hatte, war er am nächsten Morgen eine Leiche. Die Indianer glauben an Weissagungen und sie betrachten Männer welche prophezeien können, mit großer Verehrung. Es giebt deren nur Wenige, welche selten prophezeien. Die Weißen haben natürlich wenig Glauben an dergleichen Vorhersagungen; dennoch trifft Manches merkwürdigerweise richtig ein. Ein Indianer erzählte einst einem Weißen, daß er in seinem Seherzustande ein englisches Kriegsschiff gesehen hätte, welches binnen 3 Tagen an der Küste sein würde. Man lachte darüber, (obgleich ein solches Betragen, welches die Indianer tief verletzt, vermieden werden sollte). Niemand erwartete in jener nördlichen Gegend ein Schiff, allein siehe da! nach Verlauf von drei Tagen erschien das Kriegsschiff, welches zur Zeit der Vorhersagung hunderte von Meilen entfernt war, und daher durch das schärfste Auge nicht hätte gesehen werden können.

Einst saß ein alter ergrauter ehrwürdiger Mann nachdenkend und betrübt vor seiner Hütte; er war als Seher bekannt.—Endlich rief er, häufig innehaltend, aus: „Wehe Euch, meine Kinder, wehe Euch, meine Freunde — Zerstörung steht Euch bevor. — Ich sehe Männer zum Kampfe gerüstet, sie rücken heran, greifen Euch an und das Gemetzel ist furchtbar. Nach dem dritten Monde von nun an, wird Blut wie Wasser auf dem Lande fließen.—Erinnert Euch, was ich sage, denn wenn jene Zeit gekommen sein wird, werde ich nicht mehr sein." Der alte Mann blieb schwermüthig und niedergeschlagen und starb bald darauf. Nachdem drei Monde verstrichen waren, geschah der prophezeite Angriff des Feindes. Der Stamm war unvorbereitet, das Gemetzel war furchtbar und das Blut floß wie Wasser auf dem Lande.

Goldminen in Siberien.

Diese Minen sind reich und ausgedehnt und gewinnen jetzt, da ihre Ausbeutung durch ein kaiserliches Decret für Jedermann, der Russe ist, zugänglich gemacht worden, ein besonderes Interesse, namentlich da in nächster Zukunft Siberien mit dem amerikanischen Continent durch elektrischen Telegraph

und Dampf in Verbindung treten wird. Wir entnehmen folgenden interessanten Bericht über diesen Gegenstand aus dem Vortrage eines englischen Reisenden.

Im Anfange dieses Jahrhunderts wurde von einem russischen Gouverneur der erste Versuch gemacht, Gold im Ural Gebirge zu entdecken, allein ohne Resultat. Im Jahre 1816 ward ein Birkhuhn in jener Gegend geschossen, in dessen Magen man beim Eröffnen mehrere Stückchen Gold vorfand, welcher Umstand zu neuen glücklicheren Nachforschungen veranlaßte und datirt sich seit jenem Ereignisse die seither energisch betriebenen Arbeiten des Altai.

Das Gold befindet sich meist in einem eigenthümlich aussehenden Sande am Fuße der Berge, und zwar 2—3 Fuß unterhalb der Oberfläche. Die Zahlerde ergiebt durchschnittlich 1 Pfund Gold auf 5000 Fuß Erde. Der Tagelohn ist 11 1\2 d. den Tag für den Mann und 7 1\2 d. für Knaben und Mädchen.—Der Preis der Lebensmittel ist niedrig; Fleisch 2 d. per Pfund, Mehl variirt und ein Haus von 2 Zimmern kostet £20 Miethe jährlich. Diese Angaben sind von besonderer Wichtigkeit, da die Russische Regierung jene Minen der Privat Speculation eröffnet hat.

Die Erträge der Minen sind ergiebig für die Unternehmer, allein zuweilen auch nicht, wie es denn auch hier wie überall in der Natur der Minen liegt, eine Art Lotterie Spiel zu sein.—Die Leute werden nicht nach dem Tage, sondern gewöhnlich für eine gewisse Summe von Arbeit bezahlt und zwar nicht auf dem Minenplatze, sondern in der zunächst gelegenen Stadt, gewöhnlich am 10. September als am Schlusse der Minen-Jahreszeit.

Dieser Umstand wirkt gerade nicht günstig auf die sittlichen Zustände. Die Leute bekommen gewöhnlich von £20 bis £50 für ihre Arbeit in einem Male ausbezahlt, welche Summe sie sofort vergeuden.

Ueber den Charakter der Minen-Arbeiter läßt sich nichts Günstiges berichten. Sie sind meist ohne alle Erziehung und nur Wenige können lesen und schreiben. Viele derselben sind Sträflinge und sind daher die Zustände der Bevölkerung nicht der friedlichsten Art. — Allein der Aermste, wenn er sich hält, hat eine Chance, sich herauf zu arbeiten und sich eine günstige Lage für die Zukunft zu bereiten.

Californische Rundschau

betreffend die merkwürdigen Ereignisse, welche sich im Jahre 1866 zugetragen haben.

Das Jahr 1866 ist von einer weltgeschichtlichen Bedeutung, deren Spuren unauslöschlich in den Annalen der Geschichte für alle Zeiten verzeichnet sein würden. Allein auch abgesehen von den für die Entwikkelung der Völker bedeutungsvolleren Begebenheiten, deren diesmaligen Schauplatz das sonst so friedliche Deutschland war—hat sich auch in unserer nächsten Umgebung so manches erschütternde Ereigniß zugetragen, welches ganze Familien mit Trauer und das Publikum mit Bestürzung erfüllt hat.—Der Mensch geht oft unbewußt am Rande des Abgrundes. — Fast scheint es, daß oftmals finstere unsichtbare Mächte mit dem kostbaren Leben des Menschen ihren frivolen Scherz treiben, denn wie häufig ist nicht eine Spanne Zeit früher oder später oder ein kleiner Raum näher eine ferneren von irgend einer ungeahnten Katastrophe hinreichend, um über Leben und Tod zu entscheiden! — Diese Betrachtungen bringen uns unwillkürlich die Anfangs April in Wells, Fargo's Expeditions-Lokal stattgehabte Explosion in Erinnerung.

Der Verfasser dieser Mittheilung hätte fast selbst sein Leben bei dieser Catastrophe eingebüßt und nur dem Umstande, daß die Explosion nicht 12 sondern 13 Minuten nach 1 Uhr stattfand, hat er es zu verdanken, daß er noch am Leben ist und im Stande ist, seine lebhaften Erinnerungen an jenes tragische Ereigniß in glühenden Worten mitzutheilen.

Es war am 17. April kurz nach 1 Uhr Nachmittags, zu einer Zeit, wo alle Straßen in voller Geschäftsthätigkeit sind, als plötzlich ein furchtbarer Knall, begleitet von einer ungeheuren Lufterschütterung, vernommen wurde. Zuerst glaubte man ein Erdbeben, dann hieß es, ein Dampfkessel sei explodirt, während Andere behaupteten, daß ein mit chemischen Säuren angefülltes Faß in Bell's Assay Office, California Straße, hinter Wells Fargo's Expreß Gebäude, Feuer gefangen und explodirt sei. Die Confusion war unbeschreiblich und Menschen

und Thiere waren gleichsehr vom Schrecken ergriffen. Das Expeditions Lokal von Wells Fargo und Bell's Assay Office lag in Trümmern und die Erschütterung hatte so gewaltig zerstörend gewirkt, daß wohl schwerlich von Jemand, der nicht selbst Augenzeuge war, ein solcher Effect für möglich gehalten werden möchte.

Menschen waren zu Boden geschleudert, Wagen umgestürzt, und der gewaltige Druck der Erschütterungen hatte alle Fensterscheiben auf einen Umkreis von einer Viertel Meile zerstört—selbst Scheiben von einem halben Zoll Dicke hatte der Luftdruck in unzählige Stücke zerbrochen. Der eigentliche Schauplatz der Explosion, Wells, Fargo's Expeditionslokal, konnte erst nach längerer Zeit festgestellt und ermittelt werden, denn anfänglich glaubte man, daß in jedem Hause, welches einen Regen von Fensterscheiben, Staub und andere Fragmente auf die Vorübergehenden herabsandte, irgend eine Höllenmaschine losgegangen sei. Nachdem der erste Schrecken vorüber war, lief Alles, was da laufen konnte, nach Wells, Fargo's Gebäude und die Straße wogte bald wie ein Meer von Menschen in dichtgedrängter Menge, so daß die herbeieilenden Feuerspritzen unendliche Schwierigkeit fanden, sich Raum zu machen, um durchzudringen. Man war bald über die Frage einig, wo die Explosion stattgefunden hatte, allein was explodirt hatte war immer noch eine Frage, welche, trotz Alles neugierig hin- und herfragend—Niemand zu beantworten im Stande war. Bis endlich das Wort „Nitro glycerine" von Munde zu Munde getragen ward; häufig zwar entstellt, weil ein für Viele unbekannter Stoff. Nitro glycerine war es denn freilich gewesen; diese bis dahin obscure chemische Individualität war in unserer Mitte mit einem Male durch die Enormität des angerichteten Unheils zur eclatanten obwohl traurigen Notorität gelangt.

Nitro glycerine oder Sprengöl, eine Erfindung der Neuzeit, war in der That der Stoff, welcher den Schaden angerichtet hatte. Sämmtliche Baulichkeiten hinter Wells, Fargo u. Co's Expreß, namentlich Bell's Assay Gebäude lagen in Trümmern, mehrere Menschen hatten ihr Leben dabei eingebüßt und die Verheerungen erstreckten sich auf mehrere hundert Yard im Umkreise. Allein wie kam das Nitro glycerin dahin und wie konnte es explodiren? Diese Frage wird in dem nachstehenden Bericht ihre umständliche Beantwortung finden.—Eine Ladung Nitro glycerine von etwa 40 Kisten traf mit dem Dämpfer „Sacramento" hier ein, zwei dieser Kisten wurden als schadhaft, d. h. im lecken Zustande nach Wells, Fargo's u. Co's Expeditionslokal gebracht. Die Explosion fand während der, behufs der Untersuchung des Inhalts vorgenommenen Oeffnung der Kiste, statt. Was die eigentliche Veranlassung derselben war, wird wohl ewig ein Geheimniß bleiben; es liegt indeß die Vermuthung vor, daß die Explosion durch die, in Folge des Hämmerns entstandene Concussion, determinirt ward. Unter welchen diversen Umständen Nitro glycerine explodirt, scheint noch nicht völlig festgestellt zu sein, weshalb auch dieser Stoff so höchst gefährlich zu transportiren ist, weil man eben außer Stande ist, sich gegen etwaige Explosionen völlig sicher zu stellen.

Man weiß jedoch, daß eine durch einen Hammerschlag bewirkte Concusion, ebenso eine beim Zündhütchen auch eine Explosion des Nitro glycerine herbeiführen kann; daher ist auch wohl die weiter oben ausgesprochene Vermuthung über den hier fraglichen Punkt die richtige, weil eben die Explosion während des Oeffnens der Kiste und daher wahrscheinlich in Folge des dabei nöthig gewordenen Hämmerns eintrat.

Einige unserer achtbarsten Mitbürger verloren bei diesem Unfall ihr Leben. Es scheint, daß die verhängnißvolle Kiste im Beisein und unter Anordnung der Herren Bell, Havens, von der P. M. S. S. Co., und Webster und Knight von Wells, Fargo u. Co.'s Expreß durch 2 Arbeiter geöffnet wurde, welche sämmtlich umkamen und zum Theil durch die Gewalt der Explosion in Stücke zerrissen wurden.

Außerdem fanden ihren Tod John Gallagher, Pferdeknecht, welcher zur Zeit der Explosion auf dem Hofe stand. Joseph Elliott, ein Pferdeknecht, ward gefährlich verwundet und nach dem County Hospital gebracht.

Von dem Dienstpersonal des über Wells, Fargo u. Co.'s Expreß befindlichen Union Club wurde getödtet: Felix Duriveau, Koch; August Michel, zweiter Koch; der dritte Koch

ward schwer verletzt und zwei Chinesen wurden sofort getödtet. Einige aufgefundene Fragmente von zerrissenen Leibern wurden bei Massey und Gray niedergelegt und haben nie identificirt werden können. Es mögen wohl im Ganzen 10 Personen zum Theil sofort an den Folgen der erlittenen Verletzungen umgekommen sein. Daß zu einer solchen Tageszeit an einer so frequentirten Stelle der Stadt und bei einer solchen Explosion nicht mehr Leute umkamen, ist trotz des Unglücks noch ein Glück. Die Anzahl der Personen, welche mit genauer Noth mit dem Leben davon kamen, ist wahrhaft erstaunlich. Im Speisesaal des Union Clubs war eine große Anzahl von Personen zum Lunch versammelt. Sämmtlich wurden mit fallenden Ruinen und Fragmenten bedeckt, denn rings umher wüthete Zerstörung, doch merkwürdiger Weise kamen Alle mit Ausnahme einiger unbedeutender Verletzungen glücklich davon: der Clerk saß unversehrt in Mitten aufgethürmter Trümmer von Baumaterial und Möbeln.

Das unter dem Namen Nitro glycerine bekannte Sprengöl wird in Deutschland und Schweden fabricirt. Seine Kraft übersteigt die des Pulvers um etwa das Zehnfache; es ist daher ein sehr wirksames Mittel zum Sprengen, wozu es auch verwendet wird; allein die sehr unpraktische Seite dieses Stoffes als Handelsartikel liegt in der Gefahr, welche mit dem Transportiren desselben verknüpft ist—, weil nicht zu berechnende Umstände eintreten können, die jeden Augenblick im Stande sind, eine Explosion zu determiniren. Da uns nun die gefährliche Natur des Nitro glycerine hinlänglich bekannt ist, so verweigern jetzt sämmtliche Schiffe, Frachtwagen und Eisenbahnen sich mit der Weiterbeförderung desselben zu befassen, was auch schon gesetzlich nicht statthaft sein könnte, weil das Leben von Passagieren dabei zu großen Gefahren ausgesetzt wäre.

Eine strenge gerichtliche Untersuchung war die Folge der Catastrophe, die zwar keine Verurtheilung zur Folge hatte, weil die Entschuldigung der betreffenden Expedition mit der Natur des Sprengöls nicht hinreichend vertraut zu sein, um Explosionen der Art für möglich zu halten, die aber doch wohl jedermann klar gemacht hat, daß künftig, da die Entschuldigung der Unwissenheit nun nicht mehr gültig sein kann, bei Versendungen von Nitro glycerine die Schuldigen, welche das Leben ihrer Mitmenschen leichtfertiger Weise auf's Spiel setzten, zur strengen Rechenschaft und Strafe gezogen werden.

San Francisco hatte sich kaum von dem Schrecken der soeben geschilderten Catastrophe erholt, als die Nachricht eintraf, daß in Aspinwall beim Ausladen von Nitro glycerine aus dem Schiffe eine Explosion erfolgte, welche Schiff und Werft und eine große Anzahl von Menschen zerstörte. Auch kam jetzt eine in New York einige Zeit vorher erfolgte Explosion desselben Stoffes in Erinnerung. Dieselbe fand vor dem Wyoming Hotel, Greenwich Straße, N. Y., statt.

Die Kiste, welche daselbst explodirte, wurde merkwürdigerweise von einem Deutschen in seiner Kajüte von Bremen nach Hamburg gebracht. Welch' ein haarsträubender Gedanke mit einer Kiste Nitro glycerine auf 14 Tage in derselben Kajüte zu übernachten! Allein auch angenommen, man schliefe nicht in derselben Kajüte, so macht schon der Gedanke, auf einem Schiffe zu reisen, welches Nitro glycerine, und wenn auch nur eine Kiste an Bord hat, die Haare zu Berge stehen, denn die Gewalt der Explosion würde das Schiff mit einem Schlage zerstören. Besagter Deutscher kehrte in Wyoming Hotel ein, hinterließ bei seinem Weggehen die Kiste des Sprengöls, welches nun von den Gästen als Fußschemel während des Stiefelwichsens benutzt wurde.

Eines Tages, als man sah, daß die darin enthaltene Flüßigkeit durch die Kiste auf den Fußboden gedrungen war, entfernte ein Arbeitsmann die Kiste, indem er sie auf die Straße trug und indem er sie niedersetzte, schlug eine gelbliche Flamme empor und einige Sekunden darauf erfolgte die Explosion. Die Erschütterung war ungeheuer, jedoch nur 1 Person verlor das Leben—während die Zerstörung an Fensterscheiben im weiten Umkreise fast eben so groß war wie in San Francisco.

„Geld allein macht nicht glücklich";
Der Spruch ist sehr wahr, doch was kann er nützen;
Freilich macht Geld allein nicht glücklich,
Man muß es auch besitzen.

S. P. Whitman,

No. 313 Montgomery Strasse, San Francisco,

Grundeigenthums = Commissionär und

Beschaeftigungs Agent.

Geschäftsplätze werden für Baar verkauft. — Association-Interessen werden vermittelt. Anleihen an Geschäften und Eigenthum werden besorgt. — Hotels, Gast- und Wohnhäuser werden für Baar verkauft, oder Theilnehmer gefunden. — Leute, welche in Geschäften gehen wollen, können in meiner Office stets eine Auswahl von Geschäften, in der Stadt oder im Innern, vorfinden. — Geld wird verliehen für Kapitalisten, welche dasselbe gegen die beste Sicherheit anlegen wollen.

Beschaeftigungs-Abtheilung.

Stellen verschafft für jede Art von Arbeit und Beschäftigung, beides in der Stadt nnd auf dem Lande.

Deutsche Männer werden stets für Stellen verlangt.

Deutsche Mädchen können stets die besten Plätze in der Stadt und auf dem Lande bekommen.

Aufträge für

Handwerker,
Köche,
Aufwärter,
Farmleute,
Arbeiter,
Ingenieure,
Sägemüller,

Mädchen für Läden,
Stubenmädchen,
Aufwärterinnen,
Mädchen für Hausarbeit, und
Kinder-Mädchen,

werden prompt besorgt.

Man wende sich persönlich, durch die Post oder Expreß an

S. P. Whitman,
No. 313 Montgomery Strasse,
San Francisco.

F. A. Seiberlich,

214 California Street,

SAN FRANCISCO.

Importer of

Gents, Ladies, Misses and Childrens

PHILADELPHIA

Boots, Shoes, Gaiters, &c.,

— ALSO —

Die beste Qualität von **französischen Stiefelschäften aus Kalbleder** zu den niedrigsten Einkaufspreisen.

☞ Country Orders promptly attended too. ☜

Marwedel & Otto,

Verkäufer von

Eisenwaaren und Handwerkszeug,

No. 335 Bush Strasse, zw. Montgomery und Kearny,

SAN FRANCISCO.

Stets vorräthig eine Auswahl von Modellers Handwerkszeug, Messing Artikeln, Dampf- und Wassermesser, Thüren-, Namen- und Nummer-Platten, Verzierte Thürgriffe, Spiralförmige Springfeder Angeln, u. s. w.

Ebenso alleinige Agenten für den Verkauf von **Taylor's Patent Thuerglocken.**

N. B. **Wiederverkäufer werden aufs reellste behandelt.**

Eine Schlacht mit Indianer im Staate Nevada.

Die Indianer lassen sich selten herbei, eine offene Schlacht anzunehmen. Gewöhnlich geschehn ihre Angriffe aus Verstecken oder wenn eine bedeutende Ueberraschung auf ihrer Seite sie nicht der Gefahr aussetzt, Verluste oder Niederlagen zu erleiden. Am Anfang des vergangenen Jahres ward den Indianern im Fisch Creek Thal, Central Nevada, eine dieser seltenen Schlachten geliefert, über deren interessanten Hergang wir aus dem Humboldt Register den nachfolgenden Bericht entlehnen:

Eines der besten Gefechte, worüber berichtet worden, ist das, welches am Zusammenfluß des Queen's River und des Fish Creek stattfand. Die Indianer waren in letzter Zeit zu dreist und störend geworden, daß der Verkehr zwischen Dun Glen und Camp McDermit nicht mehr als sicher betrachtet werden konnte. Capt. G. D. Conrad, Compagnie B, 2. California Cavallerie beschloß daher, einen Zug gegen die Marodeure zu unternehmen. Die zu dem Zwecke formirte Abtheilung Manschaften bestand aus Compagnie B, 35 Mann — 9 Civilisten; Pi Utes 12. Sie gingen von Dun Glen am 8. Januar 1866 ab, marschirten ohne Unterbrechung bis zum 11. Das Wetter war kalt und die Erde stellenweise mit Schnee bedeckt. Die Kälte war so strenge, daß die Indianer, wie man vermuthete, nothwendig Feuer unterhalten mußten, wodurch Gelegenheit geboten wurde, sie zu entdecken.

Am 17. Januar ritt Capt. Conrad mit einer Patrouille von 4 Mann zur Auskundschaftung der Umgegend in westlicher Richtung und gelangte nach Zurücklegung von 7 Meilen unter Strapatzen und Schwierigkeiten auf die höchsten Spitzen der Gebirgskette, welche zwischen Queen's River Thal und Fish Creek Thal liegt, von wo aus sich eine Aussicht von 30 Meilen über Fish Creek Thal darbot. Die Spähenden entdeckten bald mehrere Rauchsäulen in nordwestlicher Richtung, ungefähr 12 Meilen von dem Fuße des Berges, auf welchem sie standen, entfernt. Der Anschein des Feuers ließ auf eine große Anzahl von Kriegern schließen, deren Ueberwältigung füglich einen sehr harten Kampf kosten mußte. Nichtsdestoweniger aber ward beschlossen, den Angriff am folgenden Morgen bei Tagesanbruch zu machen. Die Patrouille kehrte nach dem Lager zurück und die Mannschaft bekam Befehl, um halb 12 Uhr im Sattel zu sein. Die braven in blau gekleideten Jungen empfingen diese Botschaft mit Freuden. Es entspann sich bald jene regsame Geschäftigkeit im Lager, welche stets einer Schlacht voranzugehen pflegt. Abendessen um 10 Uhr; Abfütterung der Pferde; Austheilung von Munition: Die bepackten Lastthiere und Wagen wurden, bei Tagesanbruch nachzufolgen, beordert. Die Abtheilung marschirte bis 3 Uhr Morgens und wagte sich in der Dunkelheit nicht weiter vor, da der Feind alarmirt werden möchte, bevor das Tageslicht für den Angriff, richtige Dispositionen zu treffen, gestattete. Um das Blut inzwischen in Cirkulation zu erhalten, bildeten die Leute weite Kreise und liefen, um sich warm zu erhalten, abwechselnd darin herum. Es war eine sonderbare Scene in jener weitentlegenen Schneewüste eine Compagnie von 20 Mann im Kreise herum rennen zu sehen. — Sie liefen der Art ungefähr 3 Stunden lang. Ungeachtet dieser ungewöhlichen Anstrengung, sich warm zu erhalten, erfroren einer Anzahl von 20 Mann die Hände, Füße und das Gesicht. Trotzdem murrte oder beklagte sich keiner der Soldaten. Die Pferde, dicht zusammengedrängt und bedeckt mit einem weißen Frostgewande, schienen fast zusammengefroren. — Endlich brach der Tag an. Die intensive Kälte weckte die Indianer früh auf und sofort nach Tageslicht erhoben sich die Feuer- und Rauchsäulen etwa 5 Meilen westlich vom Commando. — Im Nu waren Alle in voller Aufregung. Capt. Conrad unter allen Umständen kalt und besonnen, befahl der Mannschaft ihre Feuerwaffen sorgfältig zu untersuchen, ihre Sättel gehörig fest zu machen und sich für den Kampf bereit zu halten. Er theilte dann das Commando in drei Abthilungen. Lieutenant Duncan kommandirte den rechten, Sergeant Kerble den linken Flügel und Conrad das Centrum. — Die Abtheilungen nahmen die angewiesenen Positionen auf und rückten vor in Zwischenräumen von Dreiviertel engl. Meilen, bis sie in der Nähe der Indianer anlangten. Die Abtheilungen wurden

in Linie aufzumarschiren beordert und der Kampf entbrannte in voller Wuth.

Die Indianer hatten den Vortheil der Stellung. Das Feld, auf welchem gekämpft wurde, war ungefähr 2 Meilen weit, wovon ein großer Theil mit Schilf, hohes Gras, Vertiefungen und Schluchten bedeckt war.— Die Indianer hätten für ihre Kriegsführung kein besseres Terrain aussuchen können. Dieselben entdeckten die drei heranstürmenden Abtheilungen in einer Entfernung von einer Meile; ihre Vorbereitungen zur Schlacht konnten alsdann deutlich wahrgenommen werden.

Die Schlacht wüthete 2 1|2 Stunden lang, und ward der Kampf alsdann auf 2 Punkte reducirt, woselbst mehrere Krieger eine tiefe kurze Schlucht ausgesucht hatten, um dort ihren letzten Kampf zu bestehen. — An einem dieser Plätze vertheidigte sich mit Gewandheit der Häuptling der Indianer — als Capt. John bekannt, ein großer starker Indianer, ungefähr 35 Jahre alt — und wissend, daß er zu sterben habe, beschloß er, sein Leben theuer zu verkäufen. Er war ein weit und breit berühmter Krieger und der Anführer seit dem ersten Beginne der Feindseligkeiten. — Er hatte ein Jahr früher den Col. McDermit und einen Soldaten Namens Rafferty umgebracht. Die Indianer hatten Bogen und Pfeile und Capt. John bediente sich derselben Büchse, womit er McDermit erschossen hatte. Nach längerem Kampfe mit den Geschossen der Büchsen und Bögen, gelang es endlich dem Capt. Rapley den furchtbaren Häuptling durch den Kopf zu schießen und Capt. John war todt. Hin und wieder wurde noch geschossen, allein die Hauptschlacht war vorüber. Die Indianer hatten mit einer Bravour gefochten, die Jedermann erstaunte. Sie ergaben sich nicht und stießen nur den gellenden Schrei des Trotzes und der Herausforderung aus. Ihre vergifteten Pfeile schossen sie ab, bis sie dieselben aus Schwäche nur noch einige Schritte weit schnellen konnten. Manche schossen noch sterbend ihre Pfeile in die Luft, hoffend daß beim herabfallen das tödtliche Geschoß einen der verhaßten, siegreichen Feinde treffen möchte.

Nachdem der Kampf vorüber war, lagen 35 todte Indianer auf dem Felde, indem sie ihre Bögen und Köcher noch krampfhaft mit den Händen festhielten. Alle waren große, mächtige Männer — eine ausgesuchte Compagnie von Braven, wie geschaffen für den Kampf. Nur 5 Squaws waren unter ihnen und sie wurden zum Packen und zur Handarbeit benutzt. Zwei derselben kamen durch Zufall während der Schlacht um, die übrigen Drei wurden mit Mundvorrath versehen und konnten unbehindert ihrer Wege gehen. Patrouillen untersuchten den ganzen Umfang des Feldes und fanden, daß nichts Lebendiges entkommen war.

Die Mannschaften unter dem Capt. Conrad hatten durch Verwundungen stark gelitten und mehrere Pferde eingebüßt. Das indianische Lager ward ganz zerstört und den Verwundeten ließ man eine sorgfältige Pflege angedeihen; das Commando marschirte jetzt nach Fish Creek ab, um daselbst in der Nähe von gutem Trinkwasser zu lagern; — die nachgefolgten Packthiere waren bereits an jenem Orte angelangt. Sie brachen von dort auf und erfuhren unterwegs von einem Indianerknaben, der sich ihnen anschloß, um künftig mit den Weißen zu leben, daß alle kampffähigen Männer bis auf 4 im Kampfe gefallen waren, drei dieser letzten waren tödtlich verwundet, und der Eine hatte einen Schuß durch das Bein. Alle Vier hielten sich im Schilf und im Grase versteckt. Er berichtete ferner, daß sich keine Indianer mehr in den Gebirgen aufhielten. Die Compagnie setzte ihren Rückmarsch unbehindert fort und langte nach einigen Tagen glücklich in Dun Glen, von wo der Abmarsch stattfand, an.

„Gut Ding muß Weile haben“;
Wer den Spruch erfand: „gut Ding muß Weile haben“,
Von dem singt mein Lied; der müßte Keile haben;
Denn, was sonst ist an Deutschlands Elend schuld,
Als eben diese Weile und diese Geduld;
Drum wollt Ihr folgen meinen Rath,
So verbessert den Spruch durch eine That
Und werft aus der Zeile sonder Graus
Und ohne Weile das W hinaus
Und statt zu sagen: „Gut Ding muß Weile haben“,
Wählt Euch den Spruch: „Gut Ding muß Eile haben“!

Staat Californien.

Unser Staat hat sich nicht nur mit einer beispiellosen Schnelligkeit entwickelt, sondern hat auch in mancher Hinsicht schnelle und radicale Veränderungen erlitten. Während viele der Minenplätze ebenso schnell verblüht wie aufgeblüht sind, ist es erfreulich zu sehen, wie die Ackerbaudistrikte einer zwar langsameren, doch stets zunehmenden und daher haltbaren Entwickelung entgegen gegangen sind. Es ist einleuchtend, daß Capital, Betriebsamkeit und Arbeit die Bodenkultur mit jedem Jahre einträglicher macht, während das gewonnene Gold, weit entfernt die Produktivität der Minen zu erhöhen, dieselben effektiv ärmer macht.

Californien hat eine glänzende Vergangenheit hinter sich, allein wenn unsere Berechnungen nicht trügen, so wird diese Vergangenheit, so glänzend sie auch ist, dennoch durch den Glanz kommender Zeiten, welche jetzt noch im dunklen Schooße der Zukunft verborgen liegen, überstrahlt werden.

Alles, was jemals dazu beitrug, ein Land reich und mächtig zu machen, steht uns hier zu Gebote. Wir dürfen nur die Factoren, womit uns die Natur der Verhältnisse gesegnet hat, in Bewegung setzen, um Millionen auf Millionen zu häufen. Der Boden ist im hohen Grade kulturfähig, sowohl für Getreide-, wie für Wein-, Tabacks- und Seiden-Bau; unsere Minen sind immer noch die reichsten der Welt und in den hier anwesenden Chinesen haben wir vortheilhafte Arbeitskräfte für Fabriken. Mit solchen Ressourcen kann die Betriebsamkeit, die Intelligenz und der Unternehmungsgeist der hiesigen Bevölkerung nicht fehlen, ungeheure Resultate zu erzielen.

Die blühendsten Ackerbaudistrikte befinden sich in unmittelbarer Nähe der Bay von San Francisco. Die Eisenbahn, welche nun schon drei Jahre von San Francisco nach San Jose, eine Entfernung von 55 Meilen fertig ist, durschneidet blühende Felder und freundliche Städte und Dörfer. Bald wird die Bahn nach Stockton, Sacramento und weiter nördlich und südlich geführt sein und in ihren Verzweigungen nach allen Richtungen den Staat wie ein Netz überziehen.

Allein einen noch größeren Aufschwung haben wir von der Eisenbahnverbindung mit den östlichen Staaten und der Dampfschifffahrts-Verbindung mit China zu erwarten. Diese letztere tritt mit dem Anfang dieses Jahres ins Leben. San Francisco bildet fast den hervorragendsten Aus- und Abgangspunkt der angedeuteten mit Dampf befahrenen Land- und Wasserstraßen und wird ohne Zweifel nach Vollendung derselben ein der bedeutendsten Handelsplätze der Welt. Die Folgerungen, welche Jedermann aus diesen hingeworfenen, allgemeinen Andeutungen leicht zu machen im Stande ist, beweisen zur Genüge die weiter oben aufgestellten Behauptungen über die Zukunft Californiens.

Wir wollen jetzt den Versuch machen, einige bemerkenswerthe Plätze im Innern Californiens hervorzuheben. Die Ackerbaudistrikte verdienen, ihrer soliden und schnellen Entwickelung wegen eine besondere Beachtung. Unter diesen treten uns zunächst die ländlichen Umgebungen der Bay mit ihren blühenden Ortschaften als die bedeutendsten entgegen.

In nördlicher Richtung von San Francisco, auf der andern Seite der Bay, liegen die sehr belebten und bewohnten Ackerbaudistrikte von Petaluma, Sonoma und Napa. Die Stadt Petaluma steht mit San Francisco in Dampfbootverbindung; sie liegt an dem kleinen Flusse gleichen Namens, der tief genug ist, um flach gehenden Dampfböten Zugang zu gestatten. Der Petaluma Strom windet sich in weiten Krümmungen von der Stadt nach der San Pablo Bucht, in welcher er sich ergießt. Petaluma treibt einen lebhaften Verkehr mit dem Innern des Landes und bildet die Hauptstation für die Beförderung nach San Francisco. Die Lebhaftigkeit des Verkehrs, wohl bedeutender als an irgend einem andern Orte im Innern Californiens, überrascht den Fremden. Hunderte von Wagen kommen täglich aus dem Innern mit allen Arten von Produkten. Petaluma bildet gleichsam den Stapelplatz für die sämmtlichen Produkte der weiten Ausdehnung von Ländereien, welche sich bis hinter den Russian River erstrecken. Neben regelmäßigen Dampfböten verkehren eine bedeutende Anzahl von Segelfahrzeugen zwischen Petaluma und San Francisco.

Der Geschäftstheil der Stadt besteht meist aus soliden Steinbauten, unter welchen einige umfangreiche Waarenlagerhäuser bemerkenswerth sind.

Die Umgegend ist mit freundlichen Landhäusern, umgeben von Blumen, Obst- und Gemüse-Gärten ausgestattet. Einige derselben sind mit vielem Geschmack angelegt und bekunden nicht nur den Wohlstand, sondern auch den Kunstsinn ihrer Bewohner. Die Straßen der Stadt sind grade nicht sehr eben, indeß läßt der Unternehmungsgeist der Bevölkerung erwarten, daß diesem Uebelstande durch geeignete Nivellirungen bald abgeholfen werde. Eine Eisenbahnverbindung zwischen Petaluma und Ukiak in Mendocino County über Healdsburg am Russian River wird jetzt besprochen. Dieselbe würde ohne Zweifel von sehr wesentlichem Einflusse auf die weitere Entwickelung Petaluma's sein, weil sie der ganzen Länge nach sehr reiche und ergiebige Gegenden durchschneidet. —In einer Entfernung von einigen zwanzig Meilen von Petaluma liegt San Raphael, der County Sitz von Marine County; ein reizendes Städtchen. Es liegt am Fuße romantischer Hügel, die es wie ein Amphitheater umgeben; über diese kleinere Hügelkette erhebt sich in einiger Entfernung ein stolzer, düsterer Gebirgskegel bis in die Wolken, von welcher Höhe er gleichsam wie ein Riese auf das Städtchen herabsieht. Die nächste Umgebung wird wenig bebaut, da Behufs dessen das Land nicht eben genug ist. Die Entfernung nach San Francisco beträgt ungefähr 18 Meilen. Der San Raphael Creek, welcher sich in die Bay ergießt, ist durch kleinere Fahrzeuge fahrbar bis auf eine Meile von der Stadt. Wir wenden uns jetzt nach Sonoma; dieses Städtchen liegt in einem fruchtbaren Thale am Fuße eines Gebirges, an welchem sich Meilen weit Weinberge hinstrecken. Die Weinkultur hat sich in der That als erfolgreich erwiesen und wird bis weit hinauf in die Berge betrieben, woselbst der gewonnene Wein an Solidität und Feuer fast dem Madeira gleichkommt. Die aus den Weinreben hergestellten Branntweine werden sehr gesucht und geben den ächten französischen Produkten wenig nach, deren Importation sie auch wohl mit der Zeit gänzlich überflüssig machen werden.

Die Qualität des Californischen Weines hat sich bisher mit jedem Jahre gebessert es ist daher die Nachfrage für die östlichen Märkte im steten Zunehmen begriffen. Der Californische Weinbau und Weinhandel geht jedenfalls einer bedeutenden Zukunft entgegen und verspricht eine der erheblichsten Quellen des Wohlstandes unseres Staates zu werden.

Der County Sitz von Sonoma County ist Santa Rosa; ein etwa 20 Meilen von Sonoma entferntes Städtchen. Der Weg dahin führt den Sonoma Creek entlang und über die Berge fort und liegt Santa Rosa auf einer Hochebene in Mitten einer freundlichen mit Laubholz reich bewachsenen Gegend. In östlicher Richtung von Sonoma führt uns der Weg nach Napa City in einem weiten von hohen Bergen umgebenen Thale.

Diese Stadt steht in direkter Dampfboot-Verbindung mit San Francisco. Sie hat eine zahlreiche und wohlhabende Bevölkerung und treibt einen lebhaften Handel.—Das Napa Thal ist fruchtbar und von bedeutender Ausdehnung, und da der Ackerbau daselbst sehr emsig betrieben wird, so bezieht auch der San Francisco Markt alljährlich bedeutende Ladungen von Getreide aus jener Gegend. Die sich östlich vom Napa Thale hinziehende Gebirgskette bildet die Demarkationslinie zwischen dem Napa Thale und dem Suisun Thale. Dasselbe begreift die ungeheure Fläche welche sich zwischen den Küstengebirgen und dem rechten Ufer des Sacramento Flusses bis weit hinauf in's Land in nördlicher Richtung erstreckt. Der Landstrich, welcher die Mitte des Thales bildet, wird der starken Winde wegen wenig bebaut. Trotzdem gewahrt man fast überall blühende Niederlassungen. — Stellenweise macht das Suisun Thal Einschnitte in die Gebirge hinein.—Die solchergestalt entstandenen von den Seiten durch hohe Berge geschützten Flächen werden gewöhnlich durch rieselnde Bäche durchschnitten und sind daher von üppiger Fruchtbarkeit. Die Regsamkeit der Landbevölkerung in jener Gegend läßt auch diese günstigen natürlichen Ressourcen keineswegs unbenutzt. Viehzucht, Getreide- und Wein-Bau wird überall erfolgreich betrieben und der Verkehr mit San Francisco durch Suisun City, Benicia, Vallejo und andere Landungsplätze vermittelt.

Wir wollen jetzt bei Benicia über die

Suisun Bay setzen und ohne uns bei den dazwischen liegenden Land- und Ortschaften aufzuhalten, einen kleinen Sprung nach Contra Costa und Alam da machen. — Diese jenseits der Bay und Angesichts San Francisco gelegenen Gegenden gereichen ihrer ländlichen Freundlichkeit wegen den Bewohnern der Metropole vielfach zu Ausflügen und Erholungsreisen, und sind daher ziemlich bekannt. Alameda zeichnet sich namentlich aus durch eine ausgedehnte und anmuthige Bewaldung aus Eichenholz. In der Jahreszeit, wo die Natur in voller Blüthe steht, hat Alameda mit seinen prachtvollen Landhäusern, fruchtbaren Obstgärten und reizenden Blumengärten — ein wahrhaft paradiesisches Aussehen. Die Ländereien um Alameda sind die werthvollsten im Staate und werden daher auch stark gesucht, da sie ihrer günstigen Lage nach die päßlichsten Plätze für Landsitze der reichen Bevölkerung San Francisco gewähren. Die bereits in Alameda vorhandenen Anlagen deuten unzweideutig auf eine derartige Bestimmung jener Ländereien hin. Für uns wie für Jedermann, dem das Interesse des Staates am Herzen liegt, ist es überhaupt eine erfreuliche Erscheinung, daß sich die Capitalien, welche in den letzten Jahren auf werthlose Stockspeculationen leichtsinnigerweise vergeudet worden sind, jetzt wieder mehr und mehr dem Grundbesitze zuwenden, woselbst sie, wie es namentlich der Fall mit den Ländereien in Alameda ist, nicht selten nicht nur eine sichere, sondern auch eine höchst vortheilhafte Anlage finden.

Wir wollen jetzt versuchen, einen kurz gefaßten Ueberblick über den Staat Californien vorzulegen und zu dem Zwecke einen Auszug der bemerkenswerthesten Punkte von jedem County in alphabetischer Reihenfolge zu machen und hier folgen zu lassen.

Alameda County.

Die wesentlichen Ressourcen dieses Counties bestehen in Ackerbau und Viehzucht. Das County ist eines der blühendsten und bevölkertsten im Staate. Namhafte Ortschaften sind:

San Leandro, ein Städtchen mit etwa 500 Einwohner, ist der Sitz des County's. Alameda, Alvarado, Brooklyn, Centreville, Mission, San Jose, Mount Eden, Oakland, San Lorenzo. Oakland ist besonders bemerkenswerth wegen seiner großen Anzahl von bedeutenden Erziehungs-Anstalten für Mädchen und Knaben.

Amador County

enthält ausgedehnte Minendistrikte, welche zum Theil ausgearbeitet sind, allein auch noch mit Erfolg bearbeitet werden. Jone Valley, ein fruchtbarer Ackerbaudistrikt, gehört zu diesem County. Das Thal ist mit zahlreichen Ansiedelungen bedeckt und der Boden stellenweise so ergiebig, daß nicht selten 100 Scheffel Waizen von einem Acker geerntet werden. Die erste Agrikulturausstellung von Amador County ward in Jone City im October 1862 abgehalten. Jackson ist der County Sitz.

Alpine County.

Ein neues County, welches im Jahre 1864 aus den nahe am Rücken der Sierra Nevada gelegenen Theilen des Eldorado, Amador, Calaveras und Mono Counties gebildet worden ist. Dieses County ist wegen seinen reichen Silberminen bemerkenswerth. County Sitz: Silver City.

Butte County

zeichnet sich sowohl durch seine Minen wie Ackerbau-Distrikte aus. Es umfaßt die Regionen des Feather River, welche sich von dem untern Theile der Sierra Nevada nach dem Sacramento Thale bis zu den Grenzen des Yuba County erstrecken.

Die Hauptminenortschaften sind:

Oroville, County Sitz, Bidwell's Bar, Forestown, Natchez und Whiterock. Der seiner Weite nach größte Flume (Wasserleitung) Californiens ward bei Oroville in 1857 angelegt.

Calaveras County

ist eines der wichtigsten Minen-Counties im Staate. Es ist reich an Gold-, Silber- und Kupferminen. Die Union Kupfermine bei Copperopolis wird als eine der reichsten Kupferminen der Welt betrachtet. Mokelumne Hill ist der Sitz des Counties.

Colusa County

betreibt wesentlich Ackerbau und Viehzucht. Es liegt zwischen dem Sacramento River und dem Küstengebirge. Colusa, County Sitz.

Contra Costa County.

Ackerbau und Viehzucht constituirt den Reich-

thum dieses Counties, außerdem sind die ergiebigen Kohlenminen im Mount D'avolo bemerkenswerth. — Martinez ist der County Sitz.

Del Norte County

liegt in der nordwestlichen Ecke des Staates an der Grenze Oregons, ist mit Waldungen, welche gutes Bauholz liefern, bedeckt. Crescent City, County Sitz.

Eldorado County

ist eines unserer reichsten Minen-Counties. Gold wurde zuerst in diesem County entdeckt. Die Hauptminenstädte sind: Placerville, County Sitz, Coloma; Georgetown, Diamond Springs, Eldorado, Spanish Bar 2c.

Fresno County

liegt südlich von Mariposa und enthält Gold- Silber- und Kupfer-Minen. Countysitz: Millerton.

Humboldt County

gehört zu den nördlichen Counties. Die hier befindlichen ausgedehnten Waldungen liefern gutes Bauholz. Man hat auf den niedrigen nach dem Meere zu gelegenen Ländereien vielfach nach Kohlöl gegraben, ohne bis dahin besondere Resultate erzielt zu haben. Eureka ist der Sitz des Counties.

Klamath County

liegt nördlich von Humboldt County. Es enthält die Klamath River Minen und ist mit ausgedehnten Waldungen und Weideländereien bedeckt. Der Sitz des Counties ist New Orleans Bar. Aus dem nördlichen Theil des Counties wurde 1857 Del Norte County gebildet.

Lake County

umfaßt einen Theil des Sacramento Thales und der Küstengebirge und wird von den Counties Napa, Yolo, Mendocino und Colusa umgeben. In diesem County liegt der berühmte Borax Lake oder See, dessen Grund aus einem soliden Lager von Borax besteht. Lakeport, County-Sitz.

Lassen County

ist 1864 aus den östlichen Theilen des Plumas und Shasta Counties gebildet worden. Es liegt daher in Mitten hoher Gebirge, die indessen stellenweise durch fruchtbare Thäler unterbrochen werden.

Los Angeles County.

County-Sitz, Los Angeles. Wein-, Ackerbau und Viehzucht wird hier erfolgreich betrieben, und beschäftigt eine zahlreiche, betriebsame Bevölkerung, unter welcher sich viele Deutsche befinden.

Marin County

liegt südlich von Sonoma County. Das Land ist gebirgig, enthält aber auch gute Weide- und Ackerbau-Ländereien. Der San Francisco Markt wird von daher mit Butter und Käse versehen. Das Staatsgefängniß Point Sant Quentin liegt hier. San Raphael, County-Sitz.

Mariposa County.

Nördlich von Fresno und südlich von Tuolumne. Silber- und Kupferminen. County-Sitz, Mariposa. Auf dem Wege nach Yosemite Valley befindet sich eine der Gruppen der Mammuthbäume; eine Art Ceder, die die ungeheure Dimension von 300 Fuß hoch bei 30 Fuß Durchmesser zum Theil erlangt hat.

Mendocino County.

Ukiah, County-Sitz, liegt südlich von Humboldt County am Stillen Meere, liefert ausgezeichnetes Bauholz und sind daselbst eine große Anzahl von Sägemühlen in Thätigkeit.

Merced County

liegt südwestlich von Mariposa County und sind die Niederungen des Merced Flusses ergiebig an Ackerbauprodukten. Snelling, County-Sitz.

Mono County

liegt östlich von Fresno, Mariposa, Calaveras und Tuolumne Counties—auf dem östlichen Abfall der Sierra Nevada; hierselbst liegt der bekannte Mono Lake mit seinem Alkali Wasser. Eine auffallende Erscheinung gewährt das an den Ufern dieses See's in ungeheurer Menge befindliche Gewürm ganz eigener Art. County-Sitz, Aurora.

Monterey County

liegt südwestlich von Fresno und Merced County, zwischen der Mount Diablo Gebirgskette und dem Stillen Meere. Das Land ist gebirgig und daher weniger kulturfähig. Die berühmten Salinas Flächen liegen größtentheils in diesem County. Monterey, County-Sitz.

TYLER, CURTIS & CO.,

Importeure und Händler von

Französischen und amerikanischen Kalb-Fellen,

Geschirre, Zuegel, Skirting, Ober- und Sohlenleder,

Morocco, Roans, Futterfelle und Schuhzubehör im Allgemeinen.

Petroleum-Export. — Im Laufe des vergangenen Jahres hat Amerika für 30 Mill. Dollars an Petroleum nach Europa exportirt, eine Thatsache, welche eine Idee davon geben mag, einer wie großen Bedeutung dieser Handelsartikel in der Zukunft noch entgegen geht, wenn erst die Ausbeutung der Quellen in umfassenderem Maße ins Werk gesetzt und sowohl der mechanische als der chemische Werth dieses Oels genauer festgestellt sein wird. Auch in Mexico ist, wie der New-Yorker „Times" geschrieben wird, die „Oelepidemie" aufgetreten. Castillo, einer der ersten Mineralogen des Landes, hat etwa eine Stunde Weges von der Stadt Mexico entfernt, bei Guadalupe Petroleum entdeckt und fast gleichzeitig sind Quellen in Otapan und in San Cristobal, Minatitlan, aufgefunden worden.

Ein Schwabenstreich. — Eine in Kempten verheirathete Bürgersfrau, geborene Würtembergerin, soll auf ihr heimathliches Staats- und Gemeindebürgerrecht verzichten. In dem von ihrer Heimathsbehörde zu diesem Zwecke geschriebenen Verzichterklärungs-Entwurf kommt wörtlich vor: „Zugleich verpflichtet sie sich, von dem Wegzuge an innerhalb Jahresfrist gegen Se. Majestät den König und das Königreich Würtemberg nicht zu dienen."

Das war ein wirklicher Schwabenstreich, andere besingt allerdings Uhland in seiner „schwäbischen Kunde."

Gerber- und Lederreinigungs-Handwerkszeug,

Fremde und Einheimische

Sumac, und Neatsfoot Oel, &c.

Depot von der Bodega Gärberei,

320 Washington Strasse,

Nahe der Post Office, San Francisco.

Die hœchsten Preise bezahlt fuer Haeute und Kalbfelle.

Feldbush & Co.,

Direkte Importeure von

Spielzeug, Galanterie-Waaren,

Musikalische Instrumente, 2c., 2c.

En-Gros Geschaeft:

307 California Strasse,

Zwischen Sansome und Battery,

Detail Geschaeft:

207 Montgomery Strasse, (Im Russ House Block),

SAN FRANCISCO.

Echte Californische Samen,

Gezogen und verpackt bei

Daniel L. Perkins, Oakland, Cal.,

Alle Samen von mir verpackt, sind unter meiner eigenen Aufsicht gezogen und werden als rein und frisch garantirt, je nach den Zeichen auf den Paketen.

D. L. PERKINS,

322 Washington Str., Merchants' Exchange Building,

San Francisco.

Napa County
enthält fruchtbare Ackerbauländereien, bemerkenswerth sind die hier in den Bergen liegenden Soda und Sulfer Springs. Napa City, County-Sitz.

Nevada County,
bemerkenswerth wegen seiner reichen Quarz- und Placer-Minen — besonders sind die Minen und bedeutenden Minenwerke von Grass Valley berühmt. Nevada City, County-Sitz.

Placer County
ist reich an Minenplätzen und verdienen die umfangreichen hydraulischen Placer Minen, namentlich in Dutch Flat besonderer Erwähnung. Auburn, Countysitz.

Plumas County
erstreckt sich nordöstlich von Butte County bis zu den Grenzen des Staates Nevada— enthält Gold- Silber- und Kupferminen. Honey Lake, ein bedeutender See, liegt hier, wie auch der bekannte Nobles Paß, welcher durch die Sierra Nevada führt. Quincy, Countysitz.

Sacramento County
bedeckt einen großen Theil des weiten Sacramento Thales auf dem linken Ufer des Sacramento Flusses. Sacramento City, der Countysitz, ist zugleich Hauptstadt des Staates Californien. Das County enthält einige Minen. — Der Hauptbetrieb besteht jedoch in Ackerbau und Viehzucht.

San Bernardino County
erstreckt sich östlich von Los Angeles County bis zu den äußersten Grenzen des Staates. Viehzucht und Ackerbau, wie auch Minenbetrieb sind hier bemerkenswerth. Viele Mormonen haben sich in diesem County niedergelassen, welche mit ihren Glaubensbrüdern in Salt Lake lebhaft verkehren. San Bernardino, Countysitz.

San Diego County
umfaßt den südlichen Theil des Staates und hat nach San Francisco den besten Hafen Californiens. Das Land ist gebirgig, in dessen auch zum Theil geeignet zur Viehzucht und zum Ackerbau. — Die Militärstation Fort Yuma befindet sich in diesem County. San Diego, Countysitz.

San Francisco County
enthält eine Bevölkerung von etwa 130,000; 16,000 Häuser, ungefähr 13,000 Geschäftsfirmen. Die Bevölkerung wächst fortwährend und die Stadt ist in steter Entwickelung begriffen. Die Eröffnung der Dampfbootverbindung mit China und Japan, und die baldige Vollendung der Continental Eisenbahn werden neue mächtige Impulse sein, die fernere Entwickelung San Franciscos zu befördern.

San Joaquin County
liegt am untern Theile des Joaquin Flusses und hat ausgedehnte mit Schilf bedeckte Sumpfländereien. Ackerbau und Viehzucht wird stark betrieben. — Die San Joaquin Valley Agricultural Society hält ihre jährlichen Ausstellungen in Stockton, woselbst der Countysitz ist.

San Luis Obispo County
liegt südlich von Monterey. Das Land ist gebirgig.—Viehzucht und Ackerbau wird auf dazu geeigneten Ländereien betrieben. Viele berühmte warme Quellen finden sich etwa 30 Meilen nördlich von San Luis Obispo, dem Countysitz.

San Mateo County
südlich von San Francisco,—ist ein wesentlich ackerbautreibendes County. Redwood City, Countysitz.

Santa Barbara County,
südlich von San Luis Obispo. Das Land ist gebirgig, allein auch mit fruchtbare Strecken Weide und Ackerbauländereien versehen. Reiche Lager von Kohlöl sind hier entdeckt und werden mit Erfolg bearbeitet. Santa Barbara, Countysitz.

Santa Clara County
südlich von Alameda und San Mateo. Das County enthält fruchtbare Ländereien und eine zahlreiche ackerbautreibende Bevölkerung. Die berühmten Quecksilber Minen von New Almaden liegen hier. Viele Erziehungsanstalten befinden sich sowohl in San Jose, wie in Santa Clara. San Jose, Countysitz.

Santa Cruz County
Hier befindet sich das berühmte und ausgedehnte Pajaro Valley, ein Thal, welches eine der fruchtbarsten Niederungen im Staate Californiens bildet. Im nördlichen Theile sind reiche Kalksteinbrüche, auch liefern die daselbst befindlichen Waldungen gutes Bauholz. Santa Cruz, Countysitz.

Shasta County
nördlich von Plumas. Das Land ist gebirgig und enthält gute Minen. Shasta, Countysitz.

Sierra County,
südlich von Plumas. Eines der bedeutendsten Minendistrikte. Downieville, Countysitz.

Siskiyou County
liegt im nördlichen Theile des Staates, und ist bemerkenswerth wegen seiner Minen. — Der Mount Shasta—die höchste Spitze der Sierra Nevada liegt hier. Yreka, Countysitz.

Solano County
zwischen Napa und Sacramento Counties, am Sacramento Flusse enthält Weide und Ackerbauländereien. Suisun City, Countysitz. Benicia und Vallejo sind die bedeutendsten Städte dieses Counties.

Sonoma County,
westlich von Napa County, ist berühmt wegen seiner ausgedehnten blühenden Weinberge. Die größten Städte sind Sonoma und Petaluma. Santa Rosa, Countysitz.

Stanislaus County,
südlich von San Joaquin, enthält gute Minen. Lagrange, Countysitz.

Sutter County,
südlich von Butte, enthält meist Weide- und Ackerbauländereien, wie auch einige Placerminen. Yuba City, Countysitz.

Tehama County,
südlich von Shasta, enthält Minen- und Ackerbaudistrikte. Eine Wagenstraße, durch Noble's Paß über die Sierra Nevada, verbindet dieses County mit den Humboldt Minen im Staate Nevada. Red Bluff, Countysitz.

Trinity County,
östlich von Humboldt, enthält gute Minen, Weaverville, Countysitz.

Tulare County,
südlich von Fresno, umfaßt einen großen Theil vom Tulare Thal und See. Die Coso Silberminen östlich auf der Sierra Nevada gehören zum County. Visalia, Countysitz.

Tuolumne County,
südlich von Calaveras, enthält zahlreiche Goldminen und ist eine der ersten Minenregionen. Sonora, Countysitz.

Yolo County,
nördlich von Solano. Ackerbau bildet die Hauptressource des Counties. Woodland, Countysitz.

Yuba County,
nordöstlich von Sutter County, enthält Placerminen, wie auch Ackerbau und Weideländereien. Marysville, Countysitz.

Die Tochter des Waldes.

Novelle von

Marie Sophie Schwartz.

Im Schatten einer dunklen Nadelholzwaldung lag eine Köhlerhütte.

Sie war klein und ihr Eigenthümer arm, doch barg sie innerhalb ihrer Wände manchen Schatz, der in reicher Leute Haus vermißt wird.

Göran, der Köhler, besaß ein hübsches blühendes Weib, eine fleißige und flinke Hausfrau von frommer Sinnesart und reinem Herzen. Auch hatte er ein kleines Mädchen, frisch und stark, ein echtes Kind des Waldes.

Und glücklich waren die Eheleute, glücklich durch die Liebe, welche sie vereinigt hatte, glücklich durch die Zufriedenheit, die ihre Herzen erfüllte, und durch die Freudigkeit, welche die Arbeit leicht macht. Wohl war ihr Brod grob, doch schmeckte es gut nach des Tages Last, und das magere Mahl wurde zufriedenen Sinnes verzehrt.

Niemals hörte man sie klagen über ihr Loos, hörte von ihnen Befürchtungen aussprechen ihres Auskommens wegen. — Nein, sie waren voll Dank für das, was der Herr bescherte; zufrieden mit Wenigem, und froher Sang klang stets aus ihrer Hütte.

Die Leute unten im Dorfe sagten, wenn sie Jemand als recht genügsam bezeichnen wollten:

„Er ist frohen Muthes wie Göran und seine Ingrid."

Blieb der Prediger an einem schönen Sommerabend vor ihrem Hause stehen und fragte er:

„Nun, wie geht es Euch?"

Dann nickte Ingrid und antwortete mit freundlichem Lächeln:

„Gott segne Euch, Herr Pastor, daß Ihr nach uns fragt. Uns geht es gut, und schlimm wär's, müßte ich Anderes sagen, so lange wir gesund sind.

„Aber ich meine, ich habe gehört, daß es in diesem Jahre mit dem Verdienste nicht besonners stände," fügte der Pastor hinzu:

„Wird wohl besser im nächsten Jahre," erwiederte Göran, und zeigte dabei seinen ganzen Schatz von zwei und dreißig weißen, glänzenden Zähnen. So lange wir Brot

haben für uns und unser Kind, können wir nicht klagen, fügte er hinzu.

Im Dorfe wohnte ein Bauer Namens Sven, allgemein Stor-Sven, das heißt der große Sven, genannt, weil er groß war sowohl an Gestalt wie an Gütern.

Stor-Sven hatte einen einzigen Sohn und der sollte Prediger studiren.

„Es wäre wohl nicht zu viel", meinte Stor-Sven, „wenn sein Ola ein vornehmer Mann würde, da er selbst genug besäße, um das ganze Dorf und das Rittergut dazu kaufen zu können, wenn es darauf ankäme."

Ola war ein recht lehrwilliger Junge und zeichnete sich durch großen Fleiß in der Schule aus. Aber Ola meinte, wenn er während der Ferien daheim war, daß er ein gut Stück mehr sei, als die andern Dorfjungen, und das bewirkte denn, daß er durchaus nicht mit ihnen umgehen wollte. Er hielt sich ausschließlich zu dem Herrenhofe, auf dem er ein paar Schulkameraden hatte.

Die Dorfjungen sahen ihn seines Hochmuths wegen eben nicht mit freundlichen Augen an. Der Unwille wuchs mit den Jahren, besonders weil Ola auf dem Herrenhofe überaus beliebt war.

Als Ola wieder einmal in den Johannisferien daheim war, beschlossen seine Altersgenossen im Dorfe, den Hochmuth aus ihn herauszuprügeln, wie sie sagten.

Es wäre toll, wenn ein Bauernsohn wie sie, sich über sie erheben wollte. Nein, das war nicht länger zu ertragen!

Ola war damals dreizehn Jahre als, ein großer und starker Bursche mit einem hübschen Gesicht und kecker, dreister Miene.

Es war am Abend vor'm Mittsommertag. Der junge Ola war den ganzen Tag über auf dem Herrenhofe gewesen, sollte aber nun nach Hause, um während der Nacht mit des Vaters Knechten auszufahren und Birkengrün zum Johannistage zu sammeln.

Er pflegte durch den Wald zu gehen und einen Fußpfad zu benutzen. Das that er auch heute.

Eine Strecke von der Kehlerhütte entfernt fließt ein silberklares Bächlein. Ueppiger Graswuchs, wilde Blumen, Busch und Baum schmückten seine Ufer.

Die Abendsonne warf ihre glühenden Strahlen auf des Waldes Wipfel. Ungestört sang die Drossel ihr eintöniges Lied.

Ein kleines Mädchen saß an des Baches Rand und badete ihre Füße. Sie war ganz allein. Ihre ganze Kleidung bestand aus einem weißen Röckchen und einem Gürtel.

Sie bewegte den Fuß im Wasser nach rechts und links und freute sich der Strudel, die sie dadurch hervorbrachte. Zuweilen hielt sie inne und lauschte dem Concert der Vögel.

Plötzlich erklangen Stimmen im Walde. Das Kind blickte erschreckt dahin, von wo sie kamen; dann schlich es fort vom Bachesrand und verbarg sich hinter einem dichten Haselnußbusche.

Einige Minuten später zeigten sich Knaben aus dem Dorfe. Sie wanderten den Bach entlang und waren mit Stöcken und ruthen versehen, die sie im Walde geschnitten hatten.

„Weißt Du bestimmt, daß er heute Abend mit den Knechten ausfahren soll?" fragte der eine von ihnen.

„Gewiß weiß ich das, und weiß auch, daß er dort unten am Kreuzwege vorbei muß, mag er einen Weg einschlagen, welchen er wolle."

„Dann halten wir uns dort und passen ihm auf, und wahrhaftig, Prügel soll er haben, wie sie Keiner noch gekriegt hat."

„Ja gewiß, wir wollen Stor-Svens Ola einmal ducken, daß er die Nase nicht länger so hoch trägt, das ist abgemacht. Prügeln will ich, so lange ich nur die Arme rühren kann."

„Ich auch! ich auch!" riefen die Anderen.

„Dann mag sich Stor-Sven's Ola nur gratuliren. Schreien kann er, so viel er will, da unten am Kreuzweg da hört ihn Niemand."

Sie waren jetzt an dem Busche, hinter den sich das kleine Mädchen geflüchtet hatte, vorüber gegangen. Als ihre Stimmen nicht mehr gehört wurden, kroch die Kleine aus ihrem Versteck hervor. Sie setzte sich auf einen Mooshügel und murmelte:

„Stor-Sven's Ola soll Prügel bekommen."

Darauf schüttelte sie ihr Köpfchen und machte eine Miene dabei, als ob sie ernsthaft opponiren wollte.

Nach einigem Sinnen eilte sie vom Bache

hinweg, tiefer in den Wald hinein, zur Köhlerhütte.

Niemand war daheim. Der Vater war zum Meiler gegangen und die Mutter war wohl aus, um die einzige Kuh zu melken.

Die kleine Elsa setzte sich auf die Schwelle und begann zu weinen. Sie dachte an Stor-Sven's Ola, der so geprügelt werden sollte, und nun war der Vater nicht da, um es zu hindern.

Während die Kleine so saß und weinte, ertönte ein Volkslied aus des Waldes Tiefe. Elsa lauschte.

So sang weder Vater noch Mutter; das war Jemand aus dem Dorfe.

Da kam ein nett gekleideter Knabe auf einem der Fußpfade heran. Elsa betrachtete ihn, sie wollte sehen, ob er auch einen Stock hatte, um vielleicht mit zu prügeln; aber nein, er sah ganz friedlich aus.

Der Knabe kam auf sie zu und fragte:

„Bist Du des Köhlers Mächen?"

Elsa steckte alle zehn Finger in den Mund nnd betrachtete ihn schweigend. An's Antworten dachte sie gar nicht.

Der Knabe schien auch nicht darauf warten zu wollen, sondern setzte sich neben sie und zeigte Etwas, was er in der Hand hielt. Dabei sagte er:

„Sieh', welch' hübschen Vogel ich gefangen habe!"

Des Kindes Augen weilten auf dem kleinen Vogel, der in der Hand des Knaben zitterte.

„Du kannst glauben, ich mußte nicht wenig laufen, ehe ich ihn fing, aber jetzt ist er mein. Ich will ihn in einen Käfig thun und dann soll er so zahm werden, daß er auf meiner Schulter sitzen bleibt, wenn ich zum Herrenhofe gehe. Das ganze Dorf soll sich über meinen Vogel wundern und alle sollen reden von Ola's Star.

„Ola, wiederholte das Mädchen und blickte ihn an. Du bist doch wohl nicht Stor Sven's Ola?"

„Ist das eine Frage, rief Ola, kennst Du mich nicht? Alle im Dorfe wissen, wer ich bin. Bist Du niemals im Dorfe gewesen und hat man Dir nicht Stor-Sven's Ola gezeigt, der ein vornehmer Mann werden soll?"

Der Knabe warf sich dabei in die Brust.

„Nein," antwortete Elsa.

„Gehst Du denn nicht zur Kirche?"

„Ja—a, aber Mutter hat gesagt, daß man da auf den Prediger sehen soll."

„Nun, Du kannst gern auch auf mich sehen, damit Du ein anderes Mal weißt, wie des reichen Sven Ola aussieht."

„Der Knabe blickte mit großem Selbstbewußtsein auf das arme Kind herab. Dann nickte er ihr zu und sagte:

„Guten Abend nun; ich will heim und einen Käfig für meinen Vogel schaffen. Ich habe einen großen Umweg gemacht."

Die vielen mit Ruthen bewehrten Knaben traten nun lebhaft vor Elsa's Seele. Sie erfaßte Ola's Jacke und rief:

„Geh' nicht, geh' nicht, Du bekommst Prügel. Bleib' hier, bis Vater kommt."

„Laß mich los, Mädchen, Du machst meine feinen Kleider schmutzig," sagte Ola, und schleuderte Elsa von sich. Das Kind fiel vornüber mit dem Gesicht auf die Erde. Es blutete und fing an zu schreien.

Ola, der schon ein paar Schritte entfernt war, wandte sich um, zu sehen, weshalb sie weinte. Als er bemerkte, daß ihr Angesicht mit Blut bedeckt war, eilte er schnell zurück.

Der Vogel flog aus der Hand, während sich Ola bemühte, das Blut zu stillen, die Thränen abzutrocknen, und so weit es ging, die weinende Elsa zu trösten.

„Ich hab' Dir sehr Unrecht gethan, arme Kleine," sagte Ola, „aber siehst Du, das war nicht meine Absicht. Ich wollte nur heim mit meinem Vogel und wurde böse, als Du mich hinderteſt.

Bei diesen freundlichen Worten ward Elsa ruhig; sie lächelte den Knaben an, der, um ihr beizustehen, den Vogel und alle an ihn geknüpften Hoffnungen hatte entfliehen lassen.

Mutter Ingrid kam herbeigelaufen; sie hatte ihr Kind schreien hören und beeilte sich um zu sehen, was los wäre.

Von Ola erfuhr sie den ganzen Verlauf. Klein-Elsa meinte, es sei nun Alles gut, aber Ola dürfe durchaus nicht gehen, denn da wären viele, viele Jungen, die ihn schlagen wollten.

Aber Ola hörte nicht auf des Mädchens Worte, sondern meinte es wäre Alles kindisches Geschwätz. Wie sollte es möglich, daß solch ein kleines Kind mit den Plänen der Dorfjungen vertraut wäre.

Als er daher noch einmal Elisa freundlich zugesprochen und Ingrid herzlich einen „guten Abend" gewünscht hatte, setzte er seinen Heimweg fort.

Als er sich entfernte, schrie Elisa was sie konnte. Die Mutter nahm sie auf den Arm und suchte sie zu beruhigen; aber es war vergeblich.

Während sich Elisa noch so geberdete, kam Göran, ein Bündel Brennholz auf dem Rücken tragend, zur Hütte.

„Was ist's mit dem Mädel?" fragte der Vater und streichelte sein Kind.

„Sie wollen ihn schlagen, Vater, sie wollen ihn schlagen!" rief Elsa.

Mit wenigen Worten berichtete Ingrid, was geschehen, und daß Elsa behauptete, gehört zu haben, wie die Dorfjungen übereingekommen seien, Ola aufzulauern und ihn durchzuprügeln.

„Hm," sagte Göran, „es könnte wohl sein, daß das Mädel Recht hat. Ich hätte meiner Treu Lust, Ola nachzugehen und zu schauen, wie's am Kreuzwege aussieht."

Göran warf das Brennholz von sich, nahm eine tüchtige, lange Ruthe heraus und verschwand auf demselben Pfade, den Ola eingeschlagen hatte.

Obwohl Göran so schnell ging, wie wenn ein Anderer läuft, holte er Ola gleichwohl nicht ein.

Dem Kreuzwege nahe gekommen, hörte er ein Geschrei und Tumult. Er beeilte sich und stand bald an dem Orte, von wo der Lärmen ausging.

Die Dorfjungen waren alle auf einmal auf Ola losgegangen und schon beim ersten Anlauf war es ihnen gelungen, ihn zu Boden zu werfen. Gerade als sie unter wildem Rufen ihre Stöcke hoben, um Ola damit zu bearbeiten, nahte Göran dem Kreuzwege. Keiner der wilderregten Jungen bemerkte ihn, ehe er ihnen mit donnernder Stimme zurief:

„Bei achtzehntausend Teufeln! — schämt Ihr Euch nicht, Ihr elenden Lümmel, so Viele über Einen herzufallen! Ich will Euch, meiner Seel' allsammen „schmieren," daß —"

Die erhobenen Stöcke senkten sich, der Haufe zerstob, nach allen Richtungen liefen sie davon.

Der Klang einer starken Männerstimme hat stets etwas Einschüchterndes für Knaben, die auf unrechtem Wege sind; darum hatten sie das Hasenpanier ergriffen.

Ein Paar von ihnen hatte Göran trotzdem im Nacken gefaßt; die rüttelte er so gewaltsam durch und schlug sie gegen einander, daß sie windelweich und ganz kopfverdreht waren, als er sie los ließ. Nur mit Mühe konnten sie sich entfernen.

Inzwischen war Ola aufgestanden. Er dankte Göran und dieser entgegnete:

„Nicht mir, sondern Klein-Elsa danke. Sie ist eigentlich die, welche Dich dies Mal davor gerettet hat, durchgebläut zu werden; aber siehst Du, Ola, wenn Du immer so hochmüthig bleibst, wie Du bis jetzt gewesen, dann treffen sie Dich wohl ein anderes Mal und zahlen Dir doppelt heim. Darum grüße recht freundlich sowohl jene, wie mich, wenn wir auf dem Kirchhügel zusammentreffen und denk' daran, daß es schlimm genug mit Store Sven's einzigem Sohne gestanden hätte, wenn der arme Köhler Göran nicht gewesen wäre. Hochmuth ist die größte Thorheit und Aergerniß entsteht daraus. Das merke Dir."

Das und viel Anderes sagte Göran, während er Ola nach dem Dorfe begleitete.

Schweigend hörte Ola ihm zu. Wohl kam's dem hochmüthigen Knaben schwer an, dergleichen von dem armen Köhler, den er sonst keines Grußes gewürdigt, hören zu müssen; aber Ola fühlte wohl, daß er Göran Dank schuldig sei; darum schwieg er.

Auch nahm er sich Göran's Worte zu Herzen, mehr als der Köhler sich träumen ließ.

Am Morgen des Mittsommertages saß Klein-Elsa auf der Flurschwelle und aß ihr Frühstück.

Das sonst so fröhliche, muthwillige Kind war heute still und verfolgte mit den Augen einen kleinen Vogel, dem es Brodkrümlein zuwarf.

„Was fehlt Dir, Herzchen," sagte Göran, indem er sich dem Kinde zur Seite setzte. „Ich hab' Dich heute nicht singen, nicht lachen gehört."

Er hob sie auf sein Knie und betrachtete Elsa's ein wenig geschwollene Nase, hinzufügend:

„Du bist doch nicht krank, Klein-Elsa mein?"

„Nein, Vater, aber Elsa will, daß Ola mit seinem Vogel herkommen soll, das will Elsa," erwiederte das Kind.

„Wenn Du auch nicht Ola's Vogel bekommst, kannst Du doch einen anderen erhalten," meinte der Vater und versprach einen Vogel zu fangen und ihm einen Käfig zu flechten. Elsa aber schüttelte den Kopf, die schönen Versprechungen machten keinen Eindruck auf sie. Ola's Vogel wünschte sie zu haben und keinen anderen.

Als ihr der Vater diesen nicht zusagen konnte, wollte sie zu weinen anfangen; da aber rief eine muntere Knabenstimme:

„Guten Morgen, Göran!"

Und Ola stand mit freudestrahlenden Augen da. Der fein gekleidete Bauernsohn reichte dem Kohlen-Göran die Hand.

Elsa sprang von des Vaters Knie herab und rief:

„Ola, ich will Deinen Vogel haben; Du mußt ihn Elsa geben."

„Der ist fortgeflogen, kleine Elsa," antwortete Ola und setzte sich nieder, um das Mädchen zu liebkosen; aber siehst Du, kann ich Dir auch nicht den Vogel schaffen, so kann ich Dir etwas Besseres geben zum Lohne dafür, daß Du mich vor Schlägen gerettet. Schau hier, was ich habe."

Ola nahm aus der Brusttasche einige silberne Speciesthaler.

„Diese Geldstücke," fuhr er fort, „soll ich Dir vom Vater schenken."

Elsa steckte die Finger in den Mund, wie sie immer that, wenn sie sich verlegen fühlte, und blickte schweigend auf die großen Silberstücke. Nachdem sie dieselben eine Weile betrachtet hatte, stieß sie mit einer heftigen Bewegung Ola's Hand von sich, indem sie mit weinerlicher Stimme sagte:

„Elsa will Deine Schillinge nicht, sie will Deinen Vogel."

Ola versuchte sie mit freundlichen Worten und Vorstellungen davon zu überzeugen, daß es besser wäre, das Geld zu nehmen; aber Elsa, gewohnt nur ihren Einfällen zu gehorchen, wollte nichts davon hören.

Nun wandte sich der Knabe an Göran und bat ihn, die Silberstücke an Elsa's Stelle zu nehmen und für sie aufzubewahren; Göran aber antwortete:

„Nein, habe Dank, Du; ich hab' Dir nicht geholfen, damit mein Kind dafür bezahlt würde. Elsa weiß ganz gut, daß es sich nicht schickt, Deine Münzen anzunehmen. Geh', Ola, und grüß' Store-Sven und sag' ihm, daß ich nicht arm genug bin, um Almosen von ihm zu empfangen."

Betrübten Herzens verließ Ola die Köhlerhütte. Es ärgerte ihn, daß Elsa sein Silber nicht angenommen. Es war ihm gar nicht angenehm, dem armen Göran gegenüber als Schuldner dazustehen. Der Hochmuth des Knaben konnte dies Bewußtsein nur schwer ertragen.

Als er ein Stück Weges gegangen, traten diese unangenehmen Gedanken gleichwohl in den Hintergrund, er erinnerte sich, daß Elsa einen Vogel haben wollte.

Am Nachmittage des Johannistages war die Hütte im Walde festlich geschmückt. Tannennadeln bedeckten den Fußboden und blattreiche Birkenzweige waren längs den Wänden aufgestellt.

Außen im duftigen Grase saß Ingrid, die junge Mutter mit Klein-Elsa und wand Kränze für das Kind. Göran saß in Gesellschaft seines nächsten Nachbarn, Frohn-Erik, auf einer Bank in einiger Entfernung von jenen. Die Männer rauchten ihre Pfeifchen und sprachen über dies und das.

Es war ein schönes, ländliches Bild, inmitten des wilden, rauschenden Waldes.

Da hörte man lebhafte, schnelle Schritte. Im hurtigsten Lauf drängte sich Jemand durch Busch und Strauch. Ingrid blickte auf von ihren Kränzen, und sieh', es war Ola, der herbei kam; er hielt ein kleines Vogelbauer in der Hand. Als er die Köhlerin und Elsa erblickte, rief er:

„Elsa! hier ist der Vogel, den Du Dir wünschtest."

Klein-Elsa jauchzte auf vor Entzücken, sie drückte den Käfig an ihre Brust und küßte ihn. Sie war außer sich vor Freude. Ola's Augen glänzten und als er nach einiger Zeit heimwärts ging, fühlte er sich glücklicher als je zuvor. Zum ersten Male hatte er eine Handlung ausgeführt, die das Vergnügen eines Andern zum Ziele gehabt.

Von diesem Abend an ging Ola stets an der Köhlerhütte vorüber, wenn er zum Herrenhofe wollte. Oft blieb er Stunden lang und spielte mit Elsa. Diese trug stets den Käfig mit dem armen gefangenen Vogel her-

Stoves. Stoves. Stoves.

COOKING STOVES:
- Stewarts,
- Bucks Patent,
- Golden Gate,
- Victor,
- Goodwill,
- Bay State Improved.

PARLOR STOVES:
- Toilet,
- Franklin's,
- Air Tight,
- Gewell's,
- Aeriel's.

Fire Ware, Wooden Ware, Kitchen Furnishing Goods &c.

At

Caleb M. Sickler,

422 KEARNY STR., between California and Pine, San Francisco.

Das beste Deutsche Hotel

— in —

San Francisco!

HANSA HOTEL,

No. 429 Bush Strasse, zwischen Kearny und Dupont.

Hierdurch erlaube ich mir, meinen Freunden und Bekannten, so wie dem geehrten Publikum im Allgemeinen die ergebene Anzeige zu machen, daß ich obiges wohlbekannte sehr günstig gelegene Hotel käuflich übernommen habe und auf das Beste, Feinste und zur grötzten Zufriedenheit meiner Gäste fortführen werde.

Die Zimmer sind hell, geräumig und luftig und mit guten und neuen Betten versehen.

Meine Gäste mit einem vorzüglichen deutschen Tische zu versehen, wird mein Hauptbestreben sein und bürgt hierfür meine langjährige Erfahrung.

Board per Woche $5; Board und Logis $7.

Wm. Weiss, Eigenthümer.

HENRY'S

Austern Saloon,

320 Montgomery Strasse, zw. California und Pine,

SAN FRANCISCO.

Der Eigenthümer dieses Etablissements hat dasselbe mit wahrhaft orientalischer Pracht ausgestattet und mit Privatzimmer für Damen und Familien verbunden und hofft durch die beste Bedienung, die Gunst des Publikums zu erlangen.

Austern in jedem Style, sowohl wie alle Delikatessen der Saison, werden zu jeder Stunde servirt.

Die Bar ist nur mit den feinsten Liquören, English Ale und Porter, sowie Havana Cigarren versehen.

☞ **Privat Eingang für Damen.** ☜

Henry Lahusen, Eigenthümer.

C. Borchard's

Wholesale Candy-Fabrik,

No. 413 Davis Strasse, San Francisco.

C. Borchard empfiehlt allen Candy-Verkäufern für die kommenden Weihnachten sein großes Lager von deutschen, französischen und amerikanischen Candies und Zuckerfiguren bestens.

Alle Waaren werden als die besten garantirt und sind in Bezug auf Preis die billigsten im Markt.

Alle Aufträge vom Lande sowie aus der Stadt werden schnell und pünktlich ausgeführt.

N. B.—Stets vorräthig: Eine große Auswahl von Zuckerblumen, Gold- und Silberblättern für Verzierungen von Torten, französische Torton-Papiere, Fragant-Figuren, Motto Papiere 2c.

Da ich letztere Artikel von den besten Häusern New York's und Paris' direkt beziehe, so bin ich im Stande, solche sehr billig zu verkaufen.

Achtungsvoll

C. Borchard.

bei. Von den Dreien war der letztere der einzig Unglückliche und doch war es Elsa's größte Lust.

Unter seinen verzweifelten Bemühungen aus dem Käfig zu kommen, flog er gegen die Wände desselben, bis er keuchend und matt sich in einen Winkel verkroch und von da furchtsame Blicke auf seine Peiniger warf.

Elsa pflückte Gras für ihn, schmückte sein Gefängniß mit Blumen, gab ihm Zucker und konnte ganze Tage bei ihm sitzen und ihrem Lieblinge zusprechen mit den süßesten Namen; aber all dies vermochte ihn nicht zu beruhigen, nicht zu trösten über den Verlust seiner Freiheit. Glücklicherweise fühlte Elsa nicht, wie viel Leid ihre Freude dem armen Thiere verursachte.

Der Vogel und Ola waren ihr Alles. Einige Tage verflossen so, ohne daß eine Störung ihres kindlichen Glückes eintrat.

Als eines schönen Morgens Ingrid Klein-Elsa angekleidet und ein Tuch um ihren Kopf gebunden hatte, sprang das Kind zum Vogelbauer, das außen neben der Hausthür hing.

„Guten Morgen, lieber Vogel!" rief sie ihrem Günstling zu.

Kein erschrecktes Umherflattern war die Antwort auf diesen Gruß.

Elsa streckte die Arme empor, um den Käfig herabzunehmen und den Gefangenen zu füttern. Als sie einen Blick durch das Gitter geworfen, sah sie den Vogel auf dem Boden liegen.

„Mein Vogel, Du, warum liegst Du so still?" rief Elsa aus; sie setzte sich in's Gras am Fuße eines mächtigen Baumes und öffnete des Käfigs Thür.

Der Vogel fiel leblos auf die Erde, und Thränen stürzten aus Elsa's Augen. Sie weinte bitterlich und zuweilen warf sie trauervolle Blicke auf den todten Freund. Je länger sie ihn betrachtete, desto heftiger wurde ihr Jammern.

Klein Elsa war ganz einsam in dem großen Walde, die Mutter war nach dem Dorfe gegangen und der Vater fort, um Holz für den Meiler zu schlagen.

Keiner war da, mit freundlichem Worte den Schmerz zu mildern, welchen der Gegenstand ihrer höchsten Freude ihr jetzt verursachte.

Lange hatte Elsa gesessen und geweint, da fragte eine klare, männliche Stimme hinter ihr:

„Warum weinst Du so heftig, mein Kind?"

Erschreckt blickte des Waldes Tochter auf. Ein Mann in schwarzen Kleidern stand jetzt vor ihr. Freundlich schaute er sie an.

„Mein Vogel ist todt," stammelte Elsa. Sie hatte den Prediger erkannt, vor dem sie sonntäglich auf dem Kirchhügel sich zu verneigen pflegte.

Der Prediger nahm den Vogel auf und sagte:

„Dein Vogel ist jetzt besser daran, als da Du ihn im Käfig gefangen hieltest. Für einen Gefangenen ist der Tod stets das glücklichste, was ihn treffen kann, denn er schafft ihm die Freiheit wieder.—Der Vogel ist gewiß recht unglücklich gewesen?"

„Nein! Elsa gab ihm Zucker und hatte ihn so lieb," fiel das Kind ein.

„Das, Kind, konnte ihn nicht darüber trösten, daß er nicht mehr im Walde umherfliegen durfte. Deine Freude hat den Tod des Gefangenen verursacht, gönne ihm seinen Tod daher."

Elisa blickte den Prediger an. Sie schien ihn nicht zu verstehen. Der Prediger fuhr fort:

„Meinst Du nicht, daß es recht schlimm wäre, wenn Deine Eltern Dich einsperren und Du nicht mehr in der freien Luft umherspringen dürftest?"

„Ja, Elsa würde dann sehr, sehr traurig sein."

„Und Du hast nicht einmal Flügel, die Dich weit umher tragen können, wie die Vögel, und doch meinst Du, es wäre traurig, wenn Du Deine Freiheit nicht mehr besäßest. Wie tief glaubst Du wohl, daß den Vogel die Gefangenschaft schmerzt?"

„Aber Elsa ist gewiß nicht schlecht gegen den Vogel gewesen, das glaubt Elsa nicht."

„Das weiß ich wohl, mein liebes Kind. Du warst so freundlich, wie Du sein konntest, wie Du es verstandest; aber eben Dein Unverstand hat ihm so viel Leid verursacht. Sei deshalb froh, daß der Tod seiner Qual ein Ende gemacht hat."

Elisa trocknete die Thränen ab, nahm den Vogel, küßte und streichelte ihn und sagte:

„Du armer, kleiner Vogel Du, der es so schlimm gehabt. Elsa hätte Dich gewiß frei

gelassen, wenn Du noch lebtest, und wenn sie gewüßt hätte, wie traurig Du bist.— Willst Du ihr verzeihen, Du?"

„Das thut er gewiß, denn er ist glücklich nun. Gott hat seinen Käfig geöffnet," sagte der Pastor und ging.

Am Nachmittage kam Ola.

Nachdem Elsa mit thränenden Augen die Worte des Pastors wiederholt hatte, ward der Vogel in eine kleine, aus Zweigen geflochtene Lade gelegt und am Fuße des großen Baumes begraben. Ola schnitt auf Elsa's Begehren in den Stamm die Grabschrift: „Hier ruht Elsa's Gefangener."

Mehrere Tage vergingen, ehe Elsa ihren frohen Muth wieder gewann. Ola war der Einzige, der ihre Sorge fortzuplaudern vermochte.

So verging der Sommer; da kam Ola eines Tages, um Elsa mitzutheilen, daß er nun wieder zur Schule reisen müsse.

Elsa weinte ebenso bitterlich, wie damals, als der Vogel gestorben war. Als Ola fort war, wurde der leere Käfig ihr theuerstes Kleinod. An jedem Morgen nahm sie ihn von der Wand und schmückte ihn mit Blumen, legte Zucker und Futter hinein; sie meinte, ihr kleiner Vogel käme Nachts aus dem Grabe, da müsse er auch Nahrung haben. Die Thür des Käfigs war stets geöffnet.

Als Elsa einmal des Morgens heraus kam, saß ein Sperling im Bauer und pickte den Zucker und die Brodkrümlein auf. Nachdem er sich satt gegessen, flog er fort; aber zur Mittagszeit kam er wieder.

Der kleine Sperling, der immer Brod und Zucker im Bauer fand, kam sobald er hungrig war; sonst aber flog er umher und freute sich seiner Freiheit.

Elsa war wieder froh geworden. Als der Winter kam, baute der Sperling unter dem Dachfirste sein Nest und Elsa sorgte für seine Nahrung. An jedem Morgen streute sie Futter in ihren Käfig und hängte ihn hinaus in's Freie.

Jahre vergingen. Zwischen Tannen und Birken wuchs Elsa auf, frei und froh wie die Kinder des Waldes. Das kleine Vogelbauer war und blieb ihre Freude und behielt seinen Platz neben der Hausthür. Jeden Tag streute Elsa Brod und Futter hinein, schmückte es im Winter mit Tannenzweigen, im Sommer mit Blumen und duftigem Heidekraut.

Nicht ein Vogel nur, sondern viele Vögel kamen und die befiederten Mittagsgäste waren Elsa's beste Freunde.

So war die Zeit vorgeschritten. Aus dem Kinde war eine schlanke, liebliche Jungfrau geworden, und wenn sich Köhler Göran's Elsa auf dem Kirchhügel zeigte, ruhten Aller Blicke auf ihr.

Froh und frei, während sie in Wald und Feld weilte, war sie fromm und mild, wenn sie in des Herrn Tempel trat.

Daheim war sie ein flinkes, tüchtiges Mädchen, fleißig bei der Arbeit und frischen Muthes; und wenn das Tagewerk vollendet war, saß sie am Fuß des Baumes, in dessen Stamm Ola die Worte geschnitten:

Hier ruht Elsa's Gefangener.

Zuweilen geschah es, daß Tagelöhner Erik's Karl, der ein paar Jahre älter, als Elsa war, neben ihr saß, und munter mit ihr plauderte.

Karl war Göran beim Weiler behülflich; so kam er fast täglich mit Elsa in Berührung.

In dieser Weise war die Zeit vergangen und Elsa siebzehn Jahre alt geworden.

Der Sommer stand in voller Pracht. Nach des Tages Arbeit saß an einem schönen Juniabend Göran auf der Bank vor seiner Hütte, rauchte ein Pfeifchen und buchstabirte eine drei Monate alte Zeitung durch, die er im Dorfe geliehen hatte.

Unter dem großen Baume saßen Elsa und Karl. Sie sprachen vom Tanz, der am nächsten Sonntag stattfinden sollte und Elsa meinte, daß es ihr nicht schwer werden würde, nicht ein einziges Mal mit Karl zu tanzen.

„Ja, das sage ich Dir, Elsa, wenn Du mir nicht versprichst, daß ich mit Dir einen Schwingum machen darf, so . . ."

„Kannst Du ihn vielleicht mit anderen Mädchen machen," fiel Elsa lachend ein.

Obwohl im Walde groß geworden und dem städtischen Leben durchaus fremd, wußte des Köhlers Tochter doch gar wohl, daß sie die hübscheste Dirne im Kirchspiel war.

„Das weiß ich wohl," erklärte Karl,

„aber das wollte ich nicht sagen; dagegen gedachte ich Dir eine Neuigkeit zu erzählen. Nun aber bekommst Du sie nicht zu hören."

Elsa besaß die Schwachheit, neugierig zu sein, und wer besitzt sie nicht? Um zu erfahren, was Karl wußte, versprach sie ihm drei Tänze und gelobte außerdem mit Bengt Asson, der für einen sehr hübschen Jungen galt, nicht ein einziges Mal zu tanzen.

Als diese Verhandlung beendigt war, sagte Elsa ganz ungeduldig:

„Nun, Karl, komm heraus mit Deiner Neuigkeit."

„Ja so, weißt Du, Store-Sven's Ola ist heimgekommen."

„Ola heimgekommen," rief Elsa. „Herr Jesus, wie hübsch das ist!"

„Ich glaube, Du wirst ganz toll vor Freude," sagte Karl und blickte mit saurer Miene Elsa an.

„Ja, gewiß, Karl, bin ich froh. Denk doch, sechs Jahre sind es, seit Ola heim war und es soll mich sehr freuen, ihn wiederzusehen. Er ist gegen mich immer freundlich gewesen, selbst als ich noch klein war und er gab mir jenen dort."

Elsa zeigte auf den Käfig.

„Liebe Elsa, er denkt gewiß nicht mehr an Dich; er ist nun ein richtig vornehmer Mann geworden und sie nennen ihn Magister Oluf Svensson."

„Was da! Als er das letzte Mal hier war, da war er Student und trug die weiße Mütze; aber das hinderte ihn nicht, auch mich zu besuchen. Ola kommt wohl, das weiß ich gewiß."

„Und darin hast Du Recht, Elsa, liebe Elsa Du!" rief eine fröhliche Stimme hinter ihr."

Elsa sprang auf. Vor ihr stand ein Herr mit dunklen Locken und dunklem Bart; seine Kleider waren fein, seine Augen strahlten. Er reichte Elsa beide Hände entgegen und sagte mit herzlichem Ton:

„Guten Tag, Elsa. Wie groß und schön Du geworden bist!"

Dann schüttelte er freundlich Göran's und Karl's Hände. War Ola noch hochmüthig, so ließ er sich's doch nicht merken.

Am folgenden Sonntag war er mit zum Tanz und walzte lustig mit den Mädchen herum, am meisten aber mit Elsa. Schöner und froher als je sah sie aus. Dem armen Karl war traurig zu Muthe, aber er schwieg. Elsa's Freude mochte er nicht stören. Es ging mit ihm, wie mit Elsa's kleinem Vogel; mit Karl's Weh erkaufte sie ihre Lust.

Der Sommer schwand und Ola blieb daheim, obwohl er nur einige Wochen hatte verweilen wollen. Elsa war's, die ihn hielt. An jedem Tage wanderte er zur Kohlerhütte und verplauderte die Abende in Elsa's Gesellschaft.

Einmal hatte Göran zu ihm gesagt:

„Halt ein und verdreh meinem Mädel nicht den Kopf; „sie paßt nicht für einen vornehmen Herrn."

„Sie wird eine prächtige Frau Pastorin werden," entgegnete Ola lachend, und am andern Tage kam er wieder.

Ingried sagte Nichts. Sie dachte:

„Will Ola Elsa zu seinem Weibe, dann in Gottes Namen."

Eines Abends, als Ola von Elsa nach Hause kam, saß Store-Sven auf der Flurbank und rauchte.

„Wo kommt der liebe Sohn her?" Seitdem Ola ein gelehrter Magister geworden, nannte Sven seinen Ola niemals bei Namen.

„Ich komme von Köhler Göran's Elsa," antwortete Ola und setzte sich neben dem Vater.

„Kann nicht begreifen, was der Herr Sohn mit ihr zu schaffen hat, und halte nicht gerade viel von ihr," erwiederte Sven, während der Rede die Pfeife ausklopfend.

„Das wird wohl noch kommen, besonders da ich Elsa lieb habe und sie eines Tages mein Weib werden soll," war Ola's Antwort.

„Wie! Was! Soll Stor-Sven des Köhlers Dirne zur Schwiegertochter nehmen!" rief Sven aus. „Nein, damit warten wir noch ein Weilchen, Herr Sohn. Höher hinaus mag's gelten. Sie ist keine Frau für einen vornehmen Mann, wie mein Sohn ist."

„Was nicht ist, kann noch werden, und es ist übrigens abgemacht zwischen uns beiden, daß sie meine Frau wird. Ich meine, Stor-Sven's Sohn ist reich genug, daß ihn sein Vater wohl die nehmen lassen kann, die ihm gerade gefällt, und wenn es nöthig ist, kann er seine Schwiegertochter auch so erziehen lassen, daß sie für seinen Sohn paßt. Es

giebt nicht viele Väter, die so reich sind, um das thun zu können."

Ola hatte den Vater bei seiner schwachen Seite zu fassen gewußt, nämlich bei seinem Geldstolz und bei seiner Lust zu zeigen, daß er mit seinem Reichthum mehr ausrichten könne, als irgend Einer im Kirchspiele.

Nachdem Ola ernsthaft mit dem Vater gesprochen, brachte er ihn wirklich so weit, daß er die Wahl des Sohnes billigte und daß Stor-Sven selbst zu Göran gehen wollte, um diese Angelegenheit ins Reine zu bringen.

Sven schlug dem Köhler vor, Elsa nach der Stadt zu schicken und dort in eine Pension zu geben, damit sie allerlei lerne, was Magister Svensson's Gattin zu wissen nöthig sei.

Als Göran hörte, daß Elsa bereits ihr Herz an Ola verschenkt hatte, gab er natürlich seine Beistimmung.

Zum Herbst sollte Elsa das Vaterhaus verlassen.

Am Abend vor der Abreise sagte Karl beim Abschiede zu ihr:

„Lebe wohl, liebe Elsa; wie ich Dich liebe, werde ich nie eine Andere lieben; und geht es Dir nicht gut dort in der Stadt, dann denke daran, daß es daheim ein Herz giebt, welches treulich für Dich schlägt.

Elsa kam nach Upsala in die Pension der Frau X.

Sie begann zu schreiben, zu sticken, zu zeichnen und vielerlei Anderes, wovon sie vorher keine Ahnung gehabt.

Abends kam Ola und begrüßte sie, sagte ihr, wie sehr er sie liebe, wie froh er sein würde, wenn Elsa sich einige Bildung aneignete; aber mit der sogenannten Bildung ging es schlecht.

Elsa machte höchst unbedeutende Fortschritte. Trotzdem wurden sie theuer erkauft, denn der Frohsinn floh des Waldes Tochter. Vom Morgen bis zum Abend saß sie eingesperrt in einem kleinen eleganten Zimmer, das Ola auf alle Weise ausschmücken ließ. Ihre Wangen wurden bleich und die Augen verloren ihren Glanz. Ihr Lächeln war traurig, ihr Glück war dahin; sie sehnte sich aus dem Käfig heraus.

Elsa wünschte sich zurück in den Wald, zurück zu des Vaters Hütte, zur Freiheit zurück; aber sie schwieg und suchte sich zu bezwingen; sie wollte Ola nicht betrüben. Auch er fing an, ihr fremder zu werden. Sein Streben war nicht das ihrige und zuweilen schien es Elsa, ob er sie nicht verstände. Zuletzt hatte der Seele verborgenes Leiden auch den Körper angegriffen. Elsa wurde krank.

Ein schleichendes Fieber und bedenkliche Brustleiden hatten nach dreimonatlichem Aufenthalt in der Stadt des kräftigen Mädchens Gesundheit gebrochen.

Ola gerieth in Verzweiflung. Die tüchtigsten Aerzte wurden zu Rathe gezogen, aber sie vermochten nicht zu helfen.

Endlich sagte Einer von ihnen:

„Es bleibt noch der letzte Versuch, sie zu den Ihrigen heimzuführen."

Ola that so. Mehr todt als lebendig kam Elsa zurück zu des Vaters ärmlicher Hütte. Als sie das niedrige Haus in Mitten der schlanken Tannen erblickte, da weinte sie vor Freude, und sagte, Ola's Hand drückend:

„Dank, Ola, Du hast mir die Freiheit wiedergegeben. Hätte ich länger dort im Käfig verweilt, da wär's mir gegangen, wie's dem armen Vogel ging; ich wäre des Gefangenen Tod gestorben.

Elsa kam wieder zu Leben und Gesundheit.

Wieder blühten die bleichen Wangen, strahlten die Augen, lächelten die Lippen; wenn aber Ola von seiner Liebe und der Zukunft sprach, da schüttelte Elsa ihr Haupt und sagte:

„Mir geht's wie dem Vogel im Walde; ich passe nur für diesen. Ich würde sterben vor Sehnsucht nach der Freiheit, nach dem einsamen Leben, das mir so lieb geworden ist, und Du, Ola, würdest bald genug finden, daß Elsa's einfaches Wesen und Streben nicht für Dich paßt und würdest unglücklich sein mit ihr. Nein, gleich und gleich gesellt sich gern."

Im Herbst reiste Ola wieder zur Stadt.

Elsa weinte bitterlich bei seiner Abreise, aber folgen wollte sie ihm nicht.

Während Elsa's Abwesenheit hatte Karl das kleine Vogelbauer gehütet. Rings um das Haus flogen Schaaren von Vögeln und hüpften ein und aus durch des Käfigs Thür. Sie hatten ihr Heim dort, aber ein Heim, das sie nicht ihrer Freiheit beraubte.

Ein Jahr verging. Elsa blühte auf und des Waldes Echo klang von ihren Liedern wieder. Sie hatte ihre früheren Beschäftigungen wieder ergriffen. Sie war zufrieden und glücklich.

Karl half noch immer Göran beim Weiler und des Abends plauderte er mit Elsa; aber geschah es, daß er ihr sagte, er habe sie herzlich lieb, da antwortete Elsa:

„Rede nie mehr dergleichen mit mir. So lange mir Ola mein Wort nicht zurückgegeben, will ich nicht darauf hören.

Im Frühling kam Ola wieder. Sein erster Besuch galt Elsa. Er sprach freundlich und fröhlich mit ihr; er schien erfreut, sie frisch und munter wiederzusehen, aber kein Wort von Liebe kam über seine Lippen.

Er hatte begonnen, im Walde, nicht weit von der Köhlerhütte ein Haus zu bauen. Das solle seine Sommerwohnung werden, sagte Ola.

Als er wieder abreisen wollte, kam er eines Morgens zu Elsa und bat sie, ihm zum Hügel zu folgen. Dort setzten sie sich und Ola sagte:

„Sage mir nun aufrichtig, Elsa, wen hast Du lieber, mich oder Karl?"

„Ich fühle so ungleich für Euch Beide," erwiederte Elsa erröthend. „Karl ist meines Gleichen; er fühlt sich wohl im Walde, beim Weiler, in unserer Dürftigkeit, wohl, wie ich. Wir mögen dieselbe Beschäftigung, dieselbe Lebensweise und können mit einander über all dergleichen reden.—Du dagegen, Ola, bist so gelehrt, stehst so hoch über mir, gedeihst nicht hier im wilden Walde, nicht bei dem dürftigen Herde, und darum ist es mir, als wärst Du ein höheres, ein besseres Wesen, als ich bin; Du bist nicht meines Gleichen."

„Und darum kann ich nicht Dein Gatte werden?"

„Nein!" Elsa reichte ihm die Hand und fügte hinzu: „Aber so lange Du Dich nicht verlobst, wird Elsa keinem Anderen angehören."

„Nicht so, Elsa. — Du bist frei und von jetzt an will ich Dein Bruder sein — und Du, Du sollst mich stets als Deinen besten Freund betrachten."

„Ja, das will ich, so lange ich lebe."

„Hab Dank dafür; und nun, Elsa, wenn Du Karl liebst, dann mach mir die Freude, daß ich im nächsten Jahre, wenn ich als Prediger wiederkomme, Euren Bund einsegnen darf.

———

Im nächsten Jahre erschien Ola nicht wie gewöhnlich zur Mittsommerzeit, sondern schrieb, daß er erst zum Herbst kommen würde. Er hoffte, daß bis dahin sein Haus fertig sein würde und da er überdies gehört, daß Elsa's und Karl's Hochzeit nicht vor Weihnachten gefeiert werden sollte, so wäre es wohl möglich, daß er sogar erst um diese Zeit erscheine.

Zur Weihnachten war viel Leben auf Stor-Sven's Gehöft. Er erwartete den Herrn Sohn als geweihten Prediger zurück. Außerdem hatte Sven in jeder Weise darauf bestanden, daß Elsa's Hochzeit nirgend anders als bei ihm gefeiert werden durfte.

Um aufrichtig zu sein, müssen wir gestehen, daß Sven äußerst erfreut war, des Köhlers Elsa nicht zur Schwiegertochter zu bekommen, und daß sie ihm diese Freude bereitet, wollte er ihr danken.

Am zweiten Feiertage verband Ola seine frühere Braut mit Karl.

Es war seine erste priesterliche Handlung. Mild und ruhig war seine Stimme, als er den Segen aussprach und Niemand konnte den geringsten Schatten auf des Predigers Stirn entdecken.

Fröhlich nahm er Theil, als der Brautreigen getanzt wurde. Als das Brautpaar zur Köhlerhütte fahren sollte, wo das beste Zimmer zum Brautgemach aufgeputzt war, folgte Ola mit. Er selber lenkte den Schlitten, in welchem das junge Ehepaar fuhr. Als man bei seinem neuen Hause anlangte, hielt Ola und ersuchte auch die Anderen, stehen zu bleiben. Dann bat er sie Alle einzutreten und ein Glas auf das Wohl der Neuvermählten zu leeren.

Die ganze Schaar betrat das große und schöne Haus. Alle Möbeln und Hausgeräthe, Alles, was zur Wohnlichkeit gehört, war neu und geschmackvoll. Ola führte seine Gäste durch zwei hübsch eingerichtete Zimmer. Als er sich der Thür zum dritten Zimmer näherte, faßte er Elsa's Hand und sagte mit weicher Stimme:

„Gefällt Dir dies kleine Heim?"

„Ja, Ola, hier kannst Du glücklich leben."

„Nicht ich, sondern Du, das ist das

Brautgeschenk, das ich Dir gebe. Nimm es als eine Erinnerung an Ola. — Und nun, mein kleiner wilder Vogel, sei glücklich in diesem offnen Käfig, mitten im Walde, das wünscht Dir Ola, Dein Freund und Bruder."

Er öffnete die Thür zum Brautgemach, küßte Elsa's Stirn und eilte davon.

Hatte Elsa wieder ihr Glück mit eines Andern Weh erkauft?

Nach zehn Jahren wurde Ola Prediger der Gemeinde. Er war ein vorzüglicher Seelsorger. Oft besuchte er Elsa und sah, daß sie glücklich und zufrieden lebte. Selbst blieb er unvermählt.

Als er starb, verordnete er, daß sein Vermögen zum Bau eines Schulhauses verwendet würde.

Der Wallfischfang im Pacific-Ocean.

Der große Ocean, den nördlichen, mittlern und südlichen Theil des Pacific umfassend, ist vorzüglich die Heimath und der Spielplatz des Sperm-Wallfisches. Wir gebrauchen den Ausdruck „Spielplatz", der ein wenig landmäßig ist; hat doch aber eine andere Landratte zur Zeit Alfred des Großen eine noch viel mehr t o c k e n e Bezeichnung in den ersten authentischen Notizen über den Wallfischfang sich bedient. Wir meinen den Bericht über die Reise des Ohthere, eines Norwegen. Diese Reise wurde 890 n. Chr. kurz nach der Entdeckung Grönlands unternommen. Der Rückgekehrte erzählt seinem Könige: daß man die besten Wallfische auf des Königs eigenen Ländereien jage, und daß sie eine Länge von 40—50 Ellen haben.

Der Wallfisch (baloena) ist ein Säugethier, gleicht aber in seinem Aeußern so sehr einem Fische, daß er gewöhnlich als solcher betrachtet wird, und man sogar von einer Wallfischerei zu sprechen pflegt. Sie unterscheiden sich jedoch von den übrigen Säugethieren nur in der äußern Structur ihrer Bewegungsorgane. Sie haben Lungen und athmen nur athmospherische Luft, auch säugen sie ihre Jungen, und wenn ihnen auch die Hinterfüße fehlen, so ist ihre Stelle durch zwei wurzelartige Knochen unter der Haut bei einigen Specien bezeichnet. Ihre Vorderfüße haben die Form von Floßfedern, bestehen aber ganz aus denselben Knochentheilen als die Beine der Säugethiere. Ihr Kopf ist schrecklich groß, der Hals außerordentlich kurz, schmal und von außen gar nicht bemerkbar. Ihre Blaselöcher dienen ihnen als „Naselöcher", durch welche die Luft zur Lunge eingezogen und ausgestoßen wird.

Der gewöhnliche oder Grönland-Wallfisch (Balloena mysticetus) hat keine Zähne; ausgewachsen mißt er 40—60 Fuß in Länge und erreicht in seltenen Fällen 70 Fuß.

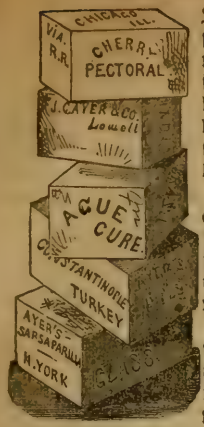
Sein größter Umfang beträgt 30—40 Fuß und wiegt er gewöhnlich mehr als siebenzig Tonnen. Sein Maul ist weit genug, ein Boot mit der Mannschaft zu verschlingen, wenn's nur durch die Gurgel ginge; denn es ist 6—8 Fuß breit, von oben bis unten 8—10 Fuß hoch und 15—26 Fuß tief.

Der Phys-Alus (Razor-Back) ist der größte unter den Wallfischen und wahrscheinlich überhaupt das größte Thier unserer Thierwelt. Es ist leicht von den andern Arten von Wallfischen durch seine Rücken-Floßfüße zu erkennen, und wird an 100 Fuß lang. Seine große Schnelligkeit und Rührigkeit machen seine Jagd und Erlegung sehr gefährlich und da er nur wenig Oel ausgiebt wird er wenig von den Wallfischfängern gesucht.

Der Cachalot-Wallfisch (Physeter Macrocephalus) unterscheidet sich vom gewöhnlichen oder Rückenfloßwallfisch in verschiedenen Punkten. Sein Maul giebt kein Fischbein und die untere Kinnlade ist mit einer Reihe starker, conischgeformter Zähne versehen. Er hat nur ein Blaseloch, sein Kopf ist unmäßig groß und vorn abgestutzt, die untere Kinnlade ist lang und schmal. Dieser Wallfisch wird in allen Meeren gefunden, am zahlreichsten aber im Pacific. Er lebt gesellig und Heerden von 50 bis 100 Stück sind zusammen gesehen worden.

Schon im 12. Jahrhundert wurde die Wallfischfängerei von den Basken (in der Bay von Biscaya zwischen Spanien und Frankreich) als ein regelmäßiges kaufmännisches Geschäft betrieben, aber die Wallfische waren nur klein und geben wenig Oel, ihr Fleisch wurde gegessen. Da jedoch das Fischbein ein werthvoller Handelsartikel und die Bay Allen so bequem erreichbar war, wurde der Fang mit großer Energie betrieben, bis die Fische die dortigen Wasser gänz-

AYER'S SARSAPARILLA



Ist ein concentrirter Extrakt von auserwählter Wurzel, so vermischt mit anderen Substanzen von eben größerer medizinischer Kraft, daß derselbe ein effectvolles Mittel für alle Krankheiten ist, welche Sarsaparilla heilen kann. Solch ein Heilmittel ist schon lange von unseren leidenden Mitbürgern gesucht worden und wie vollständig die Wirkung dieses Heilmittels hat sich an den bösesten Fällen der folgenden Krankheiten bewährt:

Skroseln, Skrofulöser Geschwulst und Geschwüre, alle Arten Hautkrankheiten, St. Anthony's Fire, Rose Salz-Reumatismus, schuppiger Kopf, Ringwurm u. s. w. Frauen-Krankheiten entstehen durch Skroseln im Blute und werden öfters durch Extrakt von Sarsaparilla kurirt.

Verwerfe nicht diese werthvolle Medizin, weil Du von etwas angeführt worden bist, welches Sarsaparilla sein soll und es nicht ist. Wenn Du Ayer's Sarsaparilla gebraucht hast, dann erst wirst Du die Vortheile des Sarsaparilla kennen. Für genaue Beschreibung der Krankheiten, welche dieselben kurirt, verweisen wir auf Ayer's Amerikanischen Kalender, welcher bei den unten genannten Agenten frei zu haben ist.

Ayer's Sherry Pectorial, für die schnelle Kur von

Husten, Erkältung, Heiserkeit, Keuchhusten, Bronchitis, Ersten Stadium der Schwindsucht und für die Erleichterung von Patienten im vorgeschrittenen Stadium dieser Krankheit.

So groß ist das Feld der Nützlichkeit desselben und so groß ist die Zahl von durch ihm verübte Kuren, daß fast in allen Theilen des Landes Personen öffentlich bekannt sind, welche es in vielen gefährlichen und sogar desparaten Fällen von Lungenkrankheiten kurirt hat. Wenn einmal gebraucht, ist sein Uebergewicht über alle andern derartige Mittel unverkennbar und wäre es allgemein bekannt, so würde das Publikum nicht länger zögern, es als Mittel für die vielen Lungenkrankheiten, welche unser Klima eigen sind, zu gebrauchen. Weil manche schlechtere Medizin, welche dem Publikum angeboten worden, als untauglich gefunden wurde, hat diese bei allen, welche dieselbe probirt haben, sich Freunde erworben und Wohlthaten und Kuren bei Vielen gethan, welche zu merkwürdig sind, um schnell vergessen zu werden.

Wir können dem Publikum versichern, daß die Qalität sorgfältig beibehalten und die Beste ist, welche sie immer gewesen, auch alle Kuren verübt, welche dieselbe je verübt hat.

Eine große Anzahl von Predigern, Doktoren, Staatsmänner und hochgestellten Persönlichkeiten haben mit ihrer Namensunterschrift die unglaubliche Wirksamkeit unserer Medizin bestätigt, aber der Raum verbietet uns, dieselben hier anzuführen. Sämmtliche Unterschriften, zusammen mit Gebrauchsanweisung der Medizin. sind in unserem amerikanischen Almanach enthalten, welcher an den unten benannten Agenten frei verabreicht wird.

Ayer's Cathartic Pill's.

Magenbeschwerden, Rheumatismus, Wassersucht, Herzbrennen, Kopfschmerzen, welche vom verdorbenen Magen herrühren, Uebelkeit, Unverdaulichkeit, Unthätigkeit der Eingeweide und Schmerzen, welche davon herrühren. Alle Krankheiten, welche eine entleerende Medizin erfordern. Dieselben, da sie das Blut reinigen und das System stärken, kuriren viele Beschwerden, von welchen man nicht glaubt, daß sie dieselben reichen können, als: Taubheit, theilweise Blindheit, Neuralgia und nervöse Aufgeregtheit, Störungen der Leber und Nieren, Wassersucht und andere Krankheiten, welche von einem schwachen Zustand des Körpers oder Störungen der Funktionen desselben herkommen.

Ayer's Ague Cure.

Zur schleunigen und sichern Heilung von Wechsel-, kaltem sowie hitzigen Fieber, periodischem Kopfweh oder biliösem Kopfweh und Gallenfiebern; kurz für alle Arten, die aus biliösem Derangements herrühren, und durch miasmatische Klima und ansteckende Krankheitsstoffe erzeugt werden.

Dieses Heilmittel hat selten verfehlt, die schwersten Fälle von kaltem Fieber zu kuriren und besitzt diesen großen Vortheil über alle andere, daß es die Krankheit ohne Nachtheil für dem Patienten heilt. Es enthält keine Quinine oder andere schädliche Substanzen und ruft keine schädlichen Folgen hervor. Ihr Fieberkranken alle, probirt es!

Präparirt von Dr. **J. C. Ayer & Co.**, Lowell, Mass. — ☞ Zum Verkauf bei **Crane & Brigham** in San Francisco und **R. H. McDonald** in Sacramento, sowie bei allen anderen Druggisten.

Reiner Stockfisch-Leberthran! bereitet aus den frischen Lebern der Fische bei

Allen & Hanburys, Pharmaceutical Chemisten,

PLOUGH COURT, Lombard Strasse, **LONDON.** **Etablirt A. D. 1715.**

Dieser Thran, welcher bei einer sanften Dampfhitze aus den ganz frischen Lebern der Fische gewonnen ist, zeichnet sich durch seine helle Farbe und Freiheit von schlechtem Geruch und Geschmack aus. Aus diesen und anderen Gründen, welche weiter unten angegeben werden, ist es dem dunkleren Thran weit vorzuziehen, welches, wenn auch echt, denoch einen so schlechten Geruch und Geschmack hat, daß schwache Magen dasselbe nicht behalten können. Der helle und beinahe geschmacklose Thran dagegen kann ohne Schwierigkeiten genommen werden und, wie die Erfahrung der letzten 20 Jahre lehrt, in fast allen Fällen mit dem besten Erfolg. Aus den unzähligen Testimonien, welche uns zu Gebote stehen, wollen wir nur eine wichtige unabhängige Autorität über die Vortheile des reinen Leber-Thran's im Vergleich mit dem braunen anführen.

Auszug von „Pereira's Elements of Materia Medica" verbesserte Ausgabe, 1865.

Der Thran, wie er in den Zellen der Leber enthalten ist, ist beinahe farbenlos. Es ist daher klar, daß der farbenloseste Thran, gewonnen aus ganz frischen Lebern, die Eigenschaften des Thran's in seiner reinsten Beschaffenheit haben muß. Die dunkleren Arten, welche entweder bei einer hohen Temperatur gewonnen werden oder aus Lebern, welche mehr oder weniger verfault sind, enthalten einen großen Theil von Volatile Acids und biliary matters, weil der andere Thran gerade am ärmsten an diesen Theilen ist aber am reichsten an Oleic Acid und Glycerine. Chemische Analyse unterstützt die frühere irrige Annahme nicht, daß der braune Thran besser sei wie der helle, und hat keine Substanzen darin gefunden, welche denselben einen großen Werth als Medizin geben. Die Erfahrung bestätigt vollkommen den größeren Werth desselben über den dunkleren Thran.

Der dunklere Thran hat einen sehr schlechten Geruch und Geschmack, und wenn sich auch die Patienten an denselben gewöhnen, so kann er doch Unverdaulichkeit hervorbringen.

Da der helle Thran so viele anerkannte Vortheile über den dunklern besitzt, so ist derselbe in den größten Hospitälern Englands anstatt des letzteren eigeführt worden.

Dr. Williams, in seine „Principles of Medicine", hebt die Vortheile, des reinen, frischen Thran's hervor. Dr. Garrod sagt ebenfalls in seiner Behauptung über die Vortheile desselben Thran's folgendes:

1. Es ist der reine Thran, welcher in der Leber des Fisches enthalten ist.
2. Es enthält kein Produkt von Fäulniß wie der dunkle Thran.
3. Es bleibt leichter in einem schwachen Magen.
4. Die Erfahrung hat es als das beste Heilmittel bewährt.

Verkauft bei

H. P. Wakelee, Apotheker,

Ecke von Montgomery und Bush Strassen, unterhalb dem Occidental Hotel.

Auszehrung!

Dieser Bann und diese Plage der Civilisation hat sich mit despotischer Gewalt in jeder Klasse und jedem Stadium des Lebens eingedrängt. Weder Alter, Geschlecht noch Rang ist sicher vor ihm; seine risige Hand legt sich sowohl auf die unschuldige Kindheit, als auf das graue Alter. Seine Symptome sind Husten, Auswerfen, kurzer Athem, Unruhe der Lunge und Brust, stechende Schmerzen in Seite und Rücken, Schwäche und allgemeine Hinfälligkeit des ganzen Systems. Es wird mit guter Autorität behauptet, daß ein Fünftheil der ganzen Einwohner dieses Landes und Europa's an der Auszehrung sterben. Keine Krankheit ist so gründlich studirt und ihre Natur weniger verstanden. Es ist keine andere Krankheit, über welche so viele verschiedene Meinungen bestehen und welche wie diese allen ärztlichen Anstrengungen und Mitteln trotzt. Personen, welche an dieser Krankheit oder irgend ihren Anzeichen leiden, sollten keinen Augenblick verzögern, um die gehörigen Mitteln zu gebrauchen, damit sie der Gesundheit wieder zurückgegeben werden.

Die von Rev. Edward A. Wilson präparirte Medizin für die Kur von Auszehrung, Asthma, Bronchitis, Husten, Erkältung und alle Hals- und Lungen-Krankheiten ist jetzt schon über 10 Jahre mit dem größten Erfolge in Gebrauch.

Das Heilmittel, präparirt unter der persönlichen Aufsicht des Rev. Wilson, zusammen mit einem Zettel, enthaltend das Original-Recept, mit volle Angaben für Anfertigung und Gebrauch und mit einer kurzen Geschichte seines eigenen Falles ist zu haben bei

H. P. Wakelee, Alleiniger Agent für Californien,

Ecke von Montgomery und Bush Straßen, San Francisco.

lich verließen, und die Jagd natürlich aufhören müßte.

Die Versuche der Engländer und Holländer, einen Weg nach Indien durch eine Durchfahrt des nördlichen Oceans zu erlangen, entdeckte und erschloß die eigentlichen und großen Jagdgründe des Wallfisches.

Sie waren in jenen nördlichen Gewässern außerordentlich zahlreich, und wurden ihrer oft mehr getödtet, als die Schiffe gut heimbringen konnten, da zu jener Zeit das Oel in der blubber Thran transportirt wurde. Nachher haben die Holländer, welche die größten Wallfischfänger jener Zeit waren, das Verfahren angenommen, den Speck schon im Norden auf irgend einem Landungsplatze auszukochen, und etablirten eine Stadt im Nördlichen Eismeer, die sie „Schmierenberg" (von Schmiere, Fett und Berg) benannten, wo während der Fangzeit viele Kaufläden, Wirthshäuser und sogar eine Kirche gehalten wurden.

Die Kriege zu Ende des achtzehnten und am Beginne des neunzehnten Jahrhunderts zerstörten beinahe gänzlich die holländischen Wallfischereien, so daß im Jahre 1828 nur noch ein Schiff auf den Wallfischfang von Holland ausfuhr.

Die Engländer waren die nächsten, welche den Wallfischfang in großem Maßstabe betrieben. Im Jahre 1821 hatten sie 142 Schiffe, welche 6074 Mann dabei beschäftigten. Schon 1824 hatten sie nur 120 Schiffe mit 4867 Mann dabei betheiligt. Nach der Abschaffung der Prämie für das Oel fiel aber die Zahl der Schiffe bedeutend und schnell, so daß 1829 sich nur noch 89 Schiffe der Jagd hingaben.

Der Wallfischfang wurde von den Bewohnern der Vereinigten Staaten mit größerer Energie und bedeutenderem Erfolge als von irgend einem anderen Volke betrieben. Von 1771 bis 1775 hatte Massachusetts allein 183 Schiffe von 13,820 Tonnengehalt in dem nördlichen Eismeer und 121 Schiffe von 14,026 Tonnen im südlichen gehalten. Die Bewohner unserer Republik waren die Ersten welche das Geschäft im südatlantischen Meere betrieben und es in das Stille Meer geleitet.

„Sehet," sagte Burke zu seinen Landsleuten, „wie die Neu-England-Staaten Bewohner den Wallfischfang betreiben. Sie verfolgen das Thier durch die fallenden Eisberge, sie spähen es aus, auch wenn es in die tiefsten gefrorenen Schlupfwinkel der Hudson's Bai und der Davi's Straße sich zurückzieht. Sie finden es unterhalb des Arctischen Zirkels, und wie wir hören, sind sie sogar in die entgegengesetzte Polarwelt gedrungen, und als Antipoden suchen sie es unter der gefrorenen Schlange und dem Kreuz des Südens. Sie scheuen so wenig die equinoctial Hitze als den langen Winter an den beiden Polen. Wir hören, daß während Einige von ihnen an der Küste von Afrika das Seil einziehen oder die Harpune werfen, Andere das Riesenspiel an der Küste von Brasilien betreiben."

Von 1770 bis heute ist der Wallfischfang ein Hauptgeschäft der Neu-England-Staaten gewesen, der ihnen ungeheuren Vortheil gebracht und den Wohlstand von Hunderttausenden begründet hat.

Die Sandwich Inseln sind lange ein Rendez-vous Platz und Proviant Station für die Wallfischflotte des Süd-Pacific gewesen; doch seit Kurzem fängt San Francisco an diese Bestimmung zu bekommen.

Aus dem letzten Census der Vereinigten Staaten ersieht man, daß 16,000 amerikanische Seeleute sich jetzt mit unserem Wallfischfang befassen, die diesem Geschäft in 600 amerikanischen Schiffen nachgehen.

San Francisco sollte zum alleinigen Zusammenkunftsort unserer Wallfischfänger gemacht werden, und nur der etwas hohe Preis unserer Crealien und Lebensmittel verhindert dies noch zu Zeiten. Californien sollte, vermöge seiner geographischen Lage, mit der übrigen Welt in dem Wallfischgeschäft rivalisiren und hat in dem Nord-Pacific die besten Jagdgründe in der Welt. Nur gehöriger Unternehmungsgeist fehlt uns, um alljährlich die reichste Ernte im Fange zu machen.

Der Sperm-Wallfisch, der unsern Ocean bewohnt, gehört zur Familie der Catacea, ist warmblütig und ist zwischen Haut, Knochen und Muskeln mit einer dicken Lage Fett bedeckt, welches die Wallfischfänger blubber (Thran) benennen. Diese Fettlage hat eine Dicke von 6 Zoll bei kleinen Thieren, bis zu 11 Zoll bei den größten, und ist im Durchschnitt 8—14 Zoll dick. Es ist grob, dem Speck ähnlich, aber etwas härter. Die Haut

ist von dunkel bläulicher Farbe, und manchmal mit schmutzig weißen Punkten am Bauche und an den Seiten. Der Kopf hat ungefähr ein Drittel der ganzen Länge des Thieres und hat einen schrecklich aussehenden großen Rachen 17 Fuß tief und einer Reihe von Zähnen besetzt, welche 6—14 Zoll lang sind, und von denen nur ein Fünftel aus dem Zahnfleisch herausragt. Das Auge befindet sich nahe am Nacken und ist zu dem ungeheuren Körper verglichen, unverhältnißmäßig klein, da es nur 1—1½ Zoll im Durchmesser hat.

Der Schwanz ist horizontal gestellt und wirkt auf und ab bei der Fortbewegung des Thieres durch's Wasser. Die größte Schnelligkeit der Fortbewegung, die man dem Thiere zuschreibt; ist 15—20 Meilen die Stunde. In dem Kopfe des Spermwallfisches befindet sich eine eigenthümliche Höhlung, „Kasten" von den Fängern genannt, welche von der Vereinigung des Kopfes und Nackens bis zum äußersten Ende des Kopfes sich hinzieht, und ungefähr 12 Fuß lang ist bei einer Breite von ungefähr 15 Zoll. Diese Höhlung ist mit einem weichen, schwammigen Stoff gefüllt, voll von Fett, aus dem wohl 2—3 Eimer Oel geschöpft werden können. Dieses Oel ist reines Spermöl und wird sehr werth gehalten.

Vor der Entdeckung der N. W. Wallfischgründe, waren Viele geneigt, die Erzählungen der alten Holländischen und Englischen Wallfischfänger über die gigantische Größe des Grönland- oder eigentlichen Wallfisches zu bezweifeln, da die Thiere, welche von den Amerikanern bei dem Beginne des Geschäfts gefangen worden, selten mehr als 100 Fässer Oel ausgaben; seit jener Entdeckung der N. W. Jagdgründe ist es aber Etwas gar Nichts Außerordentliches, wenn Thiere erlegt wurden, welche 250, ja sogar 300 Fässer Oel ergaben; und sind diese Riesenthiere von ganz derselben Art, die im nordatlantischen Meere leben, und von denen die Holländer und Engländer immer gesprochen.

Es war immer zweifelhaft, ob Grönland eine Insel oder eine Halbinsel unseres Continents sei, das heißt, ob eine Durchfahrt, (die N. W. Durchfahrt genannt) vom Atlantischen Meer in den Pacific vorhanden sei. Das Vorhandensein einer solchen Wasserstraße kann nicht mehr bezweifelt werden, und Amerika ist im Norden so gut wie im Süden vom Meere bespült und eine vollständige Insel, wie Grönland eine solche, nur eine viel kleinere ist. Denn nicht nur dieselbe Sorte Wallfische lebt zu beiden Seiten unseres Erdtheils hoch im Norden, sondern dieselben Thiere sind durch die langgesuchte N. W. Durchfahrt von einem Meere ins andere gekommen.

Man hat Thiere gefangen mit Harpunen in ihrem Rücken, welche ihnen an der andern Seite des Continents fruchtlos vor kurzer Zeit von andern Schiffen beigebracht worden. Alle Harpunen sind nämlich mit dem Namen des Schiffes gezeichnet, zu dessen Ausrüstung sie gehören. Es ist daher sehr leicht, diese Waffen zu identificiren. Aus dem Log Buche des andern Schiffes, zu dem die verlorne und nun im Thiere stecken gefundene Harpune gehört hatte, war man nun nachher leicht im Stande zu erfahren, an welchem Tage und unter welchen Längen- und Breitengraden das Thier früher vergeblich war harponirt worden. Und man fand, daß während dieser kurzen Zeit, welche oft nicht mehr als 8 Tage betrug, das verwundete Thier unmöglich die ganze Reise durch den Atlantic um das Cap Horn herum und hinauf durch den Pacific, oder den umgekehrten Weg, gemacht haben konnte. Es ist also ohne allen Zweifel festgestellt, daß ein Wasserweg um den Norden unseres Continents herum existiren muß.

Es giebt einen Vogel, den man den „Wallfischvogel" genannt hat. Wo nämlich der Wallfisch sich vorfindet, kann man Schaaren dieses Wasservogels sehen, von der Größe einer Schwalbe und heller Bleifarbe, die sich auf den Wallfisch herablassen, wenn er auf die Oberfläche gekommen, sich auf ihn setzen, und eine Art Ungeziefer, großer Läuse von hellgelber Farbe, ihm ablesen und aufpicken. Das Riesenthier liegt still und ruhig im Wasser und läßt sich von dieser Plage, die sich besonders in den Runzeln und Furchen seiner Haut am Blaseloch und den Lippen eingenistet, von den Vögeln befreien. So ist denn das Riesenthier von Riesenungeziefer bewohnt, und soll es uns gar nicht wundern, wenn auch dieses große Ungeziefer von anderen kleineren Thieren bevölkert ist; denn Alles in der Natur ist bewohnt, und wer kann sagen, wo das Leben

aufhört, und wo die Grenze der größten oder kleinsten Schöpfung ist. Groß oder klein in der Natur giebt es nur, da der Mensch so stolz ist, sich als den Maaßstab zu nehmen. Sonst aber ist nichts groß oder klein zu nennen in dem Schauplatz des weisen Waltens des gütigen und grenzenlosen Schöpfers, in der Natur. Weder der Riesenwallfisch ist groß; noch das kleinste Infusionsthier auf dem Ungeziefer seines Ungeziefers lebend, klein zu nennen.

Die Right Wale, der größten Art sind gewöhnlich von 15—18 Fuß im Durchmesser am dicksten Theil ihres Körpers und von 75—80 Fuß in Länge. 15 Fässer Oel werden zuweilen von der Zunge allein gewonnen. Dieser Wallfisch hat einen Feind unter den Fischen, bekannt unter dem Namen der „Tödter," welcher in großer Anzahl denselben wegen seiner Zunge attackirt.

Minerleben in Placerville, California, im Jahre 1851.

Die Stadt Placerville oder Hangtown, wie sie gewöhnlich genannt wurde (jetzt die Kreishauptstadt von El Dorado County) bestand in 1851 aus einer langen Reihe von schwankenden Pappschachtel-Häusern und Blockhütten an der Seite des Baches in einer Höhlung des Bodens hingebaut und von hohen, steilen Hügeln umgeben. Die Goldausbeute war hier außerordentlich reich gewesen und Leute pflegten die Klumpen aus den Ritzen und Felslöchern, mit keinem andern Werkzeuge als ihrem Taschenmesser versehen, herauszunehmen. Aber jene Tage waren vorüber, und nun zeigte die Oberfläche der ganzen umliegenden Gegend, welcher schwerer, mühsamer und anhaltender Arbeit es bedürfe, das gelbe Metall dem Boden abzuringen.

Die Flußbette der zahlreichen Bächlein welche die Hügeln durchschlängeln, das Bett des Hauptbaches selbst waren durchwühlt, und der Bodenschlamm an ihren Ufern aufgehäuft worden. Alles war eine verworrene Masse von Schmutz und Steinhaufen, Schutt Schlamm und Geröll. Da sah man unzählige Löcher von 6 Fuß in Quadrat und 5—6 Fuß Tiefe, aus denen die Erde herausgenommen worden war. Der ursprüngliche Lauf des Flusses war völlig verändert worden, und seine Wasser waren vertheilt in unzählige kleine Gräben und Gerinne, aus denen sie vermittelst Schläuche in die „Long Toms" der Miner geleitet wurden. Die langen Linnen-Schläuche, welche die Landschaft durchzogen, sahen wie lange, schleimig tropfende Riesenschlangen aus.

Die Stumpfe von einst gigantischen Fichten waren im Boden zurückgelassen worden und machten die nackten Hügelseiten der Stadt wie bepackt aussehen. Die Gegend hatte einen keineswegs romantischen Anblick, und die Natur schien krankhaft aufgeregt und aufgewühlt. Das zerstörende Eisen hatte überall gewüthet und die Gegend ihres Baumschmuckes beraubt. Zu welchem Zwecke war in der Bauart der Stadt ersichtlich, an den vielen rohen Blockhäusern, und an den aus zusammengefügten Baumstämmen gebildeten Hütten.

Die einzelnen Cabins der Stadt waren über die Hügel zerstreut und schienen ganz nach Willkühr ausgelegt, waren aber in der That mit Rücksicht auf die Lage ihrer Diggins und Claims von den Eigenthümern in bequemer Nähe des Wassers und Feuerholzes angelegt worden. Die ganze Länge des Baches entlang, so weit das Auge reichte, auf beiden Ufern hier und dort, in den Gräben und Gruben, in der Mitte der Straße und der Stadt, in Hohlwegen, Klüften, Rissen und Spalten der Hügel und des Thals, und selbst im Innern der Häuser waren Partien von Goldsuchern, von 3—4 Personen bis zu einem Dutzend, an der Arbeit. Einige schwangen die Spitzhacken, andere schaufelten den Sand in die Long Toms oder wuschen ihn und warfen die Steine hinaus, wieder Andere arbeiteten an den Pumpen oder schöpften mit Eimern das Wasser aus den gegrabenen Löchern.

Da war ein beständiges ohrenbetäubendes Geräusch, Lärm und Geklapper und Schlamm Schmutz, Steine und Wasser flogen nach allen Richtungen. Männer in schmutzigen Lumpen gekleidet und mit feuchten Fetzen behangen hatten Tausende von Dollar im Vermögen; und die, welche lange, bis an die Knie reichende zerrissene Stiefel trugen, waren einst gewöhnt in der Heimath in Glanz-Schuhen einher zu gehen. Und hier handtirten sie das Spitzeisen und den Spaten, die Axt und die Schaufel. Sie rollten Felsen

und klopften Steine, als wenn es um's Leben ging. Es war ihnen Ernst mit der Arbeit und sie thaten Alles mit einer Energie, die man selten bei Arbeitern zu sehen bekommt. Eine Parthie von Eisenbahnarbeitern in voller Thätigkeit begriffen würde, mit ihnen verglichen, nur wie Spielerei zum Zeitvertreib beschäftigt erschienen sein. Unsere Miner waren keine Amateurs die arbeiteten pour passer le temps.

Ein Gang durch die Stadt kann uns zeigen, bis zu welcher Ausdehnung die gewöhnlichen Bequemlichkeiten zum Leben dort erhalten waren. Die Spielhäuser, deren es 3 oder 4 gab, waren natürlich die geräumigsten und ausgezeichnetsten Gebäude der Stadt. Ihre Spiegel, Chandaliere, ihre Teppiche, prächtige Gardinen und andere Decorationen, so wie alle Meubels waren durchaus im Widerspruch und ein Gegensatz zu allen übrigen Gebäuden des Ortes. Der Fuß, auf welchen man in ihnen lebte, war ganz verschieden von der Art des Lebens in den Privat-Häusern.

In der Hauptstraße (jetzt so reinlich gehalten) war damals der Schmutz knietief, in welcher umherlagen und schwammen, ganz wie überstreut damit: alte Stiefel, zerrissene Hüte, schmutzige Hemden, zerbrochene Sardinenbüchsen, leere Zinnkännchen, in denen einst Austern gewesen, Flaschen, unbrauchbare Töpfe, Pfannen und Kessel, Schinkenknochen, unbrauchbare Spickhacken und Schaufeln — kurze alle möglichen und unmöglichen Dinge.

Hier und dort in der Hauptstraße, mitten im Schmutze und unter den Tausend aufgezählten Dingen wurde Gold gegraben und gewaschen. In den 6 Fuß tiefen Löchern stand ein Mann und grub den Koth aus, ein Zweiter schöpfte das Wasser aus und ein Dritter saß auf dem ausgegrabenen Schmutze und wusch ihn in einer „Wiege." Wagen von 6—8 Maulthieren oder Ochsen gezogen, segelten durch den Schlamm der Straße und luden ihre Waaren vor den verschiedenen Kramladen ab, welche wildaussehende Männer mit langen Bärten und braunen Gtsichtern, in malerischen Fetzen und ungeheuren Stiefeln gekleidet, zu kaufen kamen. Die Herren Kaufleute sahen aber auch nicht viel besser als ihre Kunden aus. Und mancher, auf einer Kiste hinter dem Ladentische sitzend, hätte nicht sagen können, wenn sein Hemde zum letzten Mal gewaschen worden.

Da gab es Boardinghäuser nach dem Table d'hote Princip, und in manchen setzten sich 40 oder 50 hungrige Miner täglich dreimal hin an einem unbedeckten oder mit Glanztuch überzogenen Tisch und ergötzten sich jedesmal fünf Minuten lang an gesalzenem Schweinefleisch, ledernen Beefsteaks und Essiggurken. Es waren da auch in der Stadt zwei oder drei Hotels, wo es dieselben Leckerbissen, nur vor einem Tischtuch und mit etwas reineren Messern und Gabeln gab.

Die Kramläden waren wahre Raritäten Kabinette. Sie hielten sich an keine besondere Specialität, man fand allerhand Waaren in ihnen, ausgenommen frisches Fleisch; denn dieser Artikel war ein Monopol des Metzgers.

Beim Eintritt in ein Magazin konnte man den Kaufherrn, zumeist nach demselben Modenjournal gekleidet, dessen der Miner sich bediente, auf einem leeren Fasse sitzen sehen, wie er eben mit einem Kunden "seven up" um den Liquor spielte, welcher eben getrunken worden, oder um die Cigarren, die Beide rauchen wollten. Gewann der Käufer, brauchte er nichts zu zahlen ; verlor er, so mußte er auch das vom Eigenthümer Genossene bezahlen. Hinter dem Ladentisch war Waarenlager und Schenke, Wohn- und Schlafstube für Herr, (und manchmal für mehrere Compagnons) und Ladendiener. Das Waarenlager bestand hauptsächlich aus gefüllten Whiskyflaschen, Mehl und Taback, geräuchertem Lachs, Schinken und Bohnen, Schnittwaaren und Eisenwaaren. Auf den Fächern waren Champagnerflaschen und Weinflaschen mit bunten Etiquetts, sowie Sardinenbüchsen und glänzend gefärbte Zinnbüchsen mit Eingemachtem, und Preserved Meats, sowie Flaschen mit außerordentlich grün aussehenden Gurken auf's Zierlichste geordnet, aufgestellt. Andere Waaren stellte man hin wo es eben gehen wollte, unterm Tisch, auf dem Tisch, unterm Bett, auf dem Bett. Man schlief auf Waaren, man saß darauf, man stand darauf, wie es eben kam.

In der Mitte des Ladens stand ein kleiner Tisch, eben nicht aus Polisanderholz kunstvoll geschnitzt, mit einer Bank oder leeren Kisten und Tönnchen, auf denen die Miner

beim Kartenspiel saßen, und ihr Geld für schlechte Austern und noch schlechterem Branntwein ausgaben, und sich auch hin und wieder betranken. Betrunken fielen sie ganz einfach unter den Tisch und der Kaufherr hatte einen oder mehrere Schlafkameraden mehr für Nacht.

Während der Woche und besonders wenn die Miner zur Arbeit waren, war Hangtown verhältnißmäßig ein ruhiger Ort, allein am Sonntag gewann es ein anderes Aussehen. Von 8—10 Meilen in der Runde kamen alle Miner zur Stadt, um Provisionen für die nächste Woche zu kaufen, ihre Briefe abzuholen und abzusenden, ihr Geld in den Spielhäusern zu verspielen, in den Läden zu trinken, oder sich sonst, nach achttägiger Arbeit, und der Einsamkeit, einen guten Tag zu verschaffen.

Die Spielhalter hielten an den Sonntagen eine reiche Ernte. Ihre grünen Tische waren von den Minern dicht umdrängt, die eifrig setzten und meistens verloren. Gar Viele kamen Sonntag nach Sonntag und verspielten alles Gold, das sie während der Woche gefunden hatten, so daß sie ihre Provisionen auf Borg kaufen und in ihre „Diggings" zurückgekehrt noch 6 Tage arbeiten mußten, um nur frisches Geld zum Einsetzen zu bekommen, in der vergeblichen Hoffnung das Verlorne wieder zu gewinnen.

Die Straße war am Sonntag belebt von Minern, die von Laden zu Laden gingen, ihre Einkäufe zu machen, bei welcher Gelegenheit Freunde, Bekannte und Unbekannte einander einluden, und aufgefordert wurden, „Drinks" zu nehmen, und man sah die Folgen dieser häufigen Tränke schon früh am Abend in der schwankenden oder gar auf der Straße liegenden Menge von Betrunkenen, sowie an den Schlägereien, Zänkereien und Aufläufen in der Stadt.

Fast Jedermann führte ein Pistol, ein Messer oder sonst eine Waffe mit sich, Manche hatten gar mehrere; allein sie wurden selten angewandt.

Die häufige und prompte Anwendung des Lynch Gerichts hatte viel zur Hemmung des leichtsinnigen und verbrecherischen Waffengebrauchs gethan. Man zog nicht so schnell wie früher, bei der geringsten Gelegenheit die Waffen. Die größte Freiheit zu ihrem Gebrauch war bei Selbstvertheidigung erlaubt. Bei einem Handgemenge war es nicht gefordert, und auch nicht rathsam, zu warten, bis der Gegner das Pistol auf Jemandes Haupt gerichtet,—wenn er nur eine Bewegung zum Waffenziehen machte, wurde es schon für Selbstvertheidigung gerechnet, und für gerechtfertigt gehalten, ihn womöglichst zuerst zu erschießen. Das allgemeine Tragen von Waffen und der große Spielraum, den man dem Begriffe der Selbstvertheidigung beilegte, hemmte die Waffenanwendung. Niemand drohte oder zog sie aus Bravado; denn sobald Jemand so Etwas gethan, mußte er auch im Ernst sein, und vorbereitet, es zu thun, und es schnell zu thun, da er sonst zu erwarten hatte, in der nächsten Sekunde durch die Kugel des Gegners getroffen zu werden; und wiederum hatte er Jemanden ohne genügenden Grund getödtet, so war er sicher gar schnell mit einem hänfenen Halsband vom Richter Lynch beschenkt zu werden.

Der Kramhalter that am Sonntage mehr Geschäfte als in der ganzen Woche, und Nachmittags konnte man Gruppen von Minern über die Hügel nach allen Richtungen sich zerstreuen sehen, beladen mit den gekauften Provisionen, meistens in Mehl, Schweinefleisch und Bohnen, und zuweilen auch in frischem Rindfleisch bestehend.

Es gab damals nur einen Ort des Gottesdienstes in Hangtown, ein nettes, kleines Holzgebäude, den Methodisten gehörend, welches auch zahlreich besucht schien.

Auch eine Zeitung, welche zwei oder drei mal wöchentlich erschien, wurde in der Stadt herausgegeben, welche die Einwohner mit der Welt in Verbindung erhielt.

Die reichsten Gold Depositen wurden gefunden in dem Bett und Ufer der Flüsse und Bäche, in den Schluchten und Niederungen, in seichten Stellen der Gewässer oder auf der convexen Seite der Strombiegungen sowie in den Felsspalten und Klüften der Gebirge.

Das kostbare Metall wurde auch aus dem Innern der Berge durch mehrere hundert Ellen lange Tunnel hervorgezogen; und an einigen Stellen wurde schon echter Bergbau in mehrere hundert Fuß tiefen Schachten betrieben.

Die Haupt „Diggings" in der Nachbarschaft von Hangtown waren Oberflächegräbereien; aber mit Ausnahme der Flußdig-

dings, wurde jede andere Art von Minen-Operation in voller Thätigkeit betrieben. Das Gold wird in verschiedener Tiefe gefunden, aber die Erde auf den Bettfelsen ist am reichhaltigsten; da das Gold natürlich während Jahrtausende durch Erd und Kies gesunken ist, bis es von einem felsigen Bett aufgehalten, sich dort reichlich angesammelt.

Die Diggings waren hier von 4 bis 6 oder 7 Fuß Tiefe, mit einer Lage von ausgiebigem Schlamm, die einige Fuß mächtig ist, und auf dem Bettfells aufliegt. Wir sollten erwähnt haben, daß „Dirt" oder Schlamm das Wort ist, welches in Californien zur Bezeichnung einer Substanz gebraucht wird, mag sie nun Erde, Ton, Kies, loser Schiefer oder irgend eine andere Mineralie sein, die das aufgelöste Gold enthält oder doch enthalten kann. Die Miner sprechen von reichem Schlamm, oder armen; von dem Absondern von so viel Fuß „Top Dirt" Oberschlamm bis sie zu dem „Pay Dirt" lohnenden Schlamm gekommen, und verstehen unter letzterem Ausdruck Schlamm, welcher so viel Gold enthält, daß er das Ausgraben und Waschen bezahlt.

Der gewöhnlichste Apparat zur Geldwäsche war der „Long Tom". Ein hölzerner Trog war 12—25 Fuß lang und ungefähr einen Fuß breit. Am untern Ende erweitert er sich bedeutend, und der Boden desselben ist ein Eisenblech mit Löchern von einem halben Zoll Durchmesser versehen. Unter diesem Eisenblech ist ein flacher Kasten, von einigen Zoll Tiefe. Der lange Tom wird in einer geringen Steigung über den zu bearbeitenden Platz gesetzt und ein Wasserstrom wird vermittelst eines Schlauches in beständiger Strömung über ihn hindurchgeführt. Ein Ende des Schlauches ist nämlich stromaufwärts, oder in ein Wasser-Reservoir, oder in einen durch einen Damm oder ein Wehr aufgestauten Bach eingesetzt, und das andere Ende mündet im Long Tom. Eine andere Parthei schaufelt nun die Erde so schnell sie kann aus der Grube, in den höher stehenden Theil der Stadt, eine andere rührt ihn am unteren Ende des Trogs auf, so schnell er herabgewaschen ankommt, scheidet die Steine und den Kies davon aus, und wirft sie weg, während die Erde mit den Geldkörnern und das Wasser durch das eiserne Sieb in die „Riffle Box" fällt. Diese Sandbox ist ungefähr 5 Fuß lang und wird durch zwei Scheidewände abgetheilt. Auch dieser Kasten steht schief geneigt, so daß das mit hinein fallende Wasser die Erde aufgelöst erhält und dem Golde und anderen schweren Partikeln erlaubt, sich am Grunde zu setzen, während alle leichteren Stoffe mit dem Wasser über das untere Ende des Kastens hinab und hinaus gewaschen werden. Wenn die Tagesarbeit vorüber ist, wird die Erde aus der Riffle Box genommen, und in einer Waschpfanne ausgewaschen. Diese ist ein Blechgefäß, 18 Zoll im Durchmesser und mit abschüssigen Seiten drei oder vier Zoll tief. Beim Auswaschen einer Pfanne voll Erde muß sie in's Wasser gesetzt werden, so daß sie völlig unter Wasser steht, der Koth wird mit den Händen aufgerührt, und obenaufkommende Kiessand hinausgeworfen. Die Pfanne wird in beiden Händen genommen, und mit einem unmöglich zu beschreibendem Manöver von Bewegung und Behändigkeit gelingt es, allmählig allen Sand abzuspülen, so daß nur das Gold und eine geringe Quantität schwarzen Sandes zu Grunde bleibt. Dieser schwarze Sand (Oxide oder Eisensalz) ist zum Auswaschen zu schwer, er muß daher nachher, wenn das Gold trocken ist, ausgeblasen werden.

Ein anderes Verfahren das Gold zu waschen, mühsamer und daher nur angewandt, wo kein genügender Wasservorrath zu beschaffen, war vermittelst eines Apparats, genannt „eine Wiege". Der Apparat sah in der That wie eine hölzerne Wiege aus, die oben mit einem Sieb versehen war. In diese wurde die Erde gethan, und ein Miner, der zur Seite saß, setzte die Wiege mit einer Hand in Bewegung, und goß mit der andern Wasser darauf.

Diese Wiege wirkte nun nach demselben Prinzip, als der „Tom"; kam aber bald außer Gebrauch, da die Steigung des Troges und der beständige Wasserstrom darauf die Inbewegungsetzung des Apparats nöthig machte. Auch konnte der Trog unmittelbar über den zu bearbeitenden Ort gesetzt und der Sand sofort in ihn geschaufelt werden, während die Wiege nur am Ufer eines Flusses, Baches oder einer Quelle gebraucht werden konnte, und die Erde oft weit hingetragen werden mußte. Drei Leute hatten daher bei einer Wiege

Pacific Mail Steam Ship Co.,

Durch-Linie nach New York.

Befördert die Vereinigte Staaten Post.

Verlassen Folsom Street Wharf um 11 Uhr Morgens an folgenden Datas für Panama, in Verbindung via Panama Eisenbahn, mit einem der prachtvollen Dampfer der Compagnie von Aspinwall nach New York:

Am 10., 18. und 30. jeden Monats, der 30 Tage hat.

Am 10., 19. und 30. eines jeden Monats, der 31 Tage hat.

Wenn der 10., 19. und 30. auf einen Sonntag fällt, so ist die Abfahrt am vorhergehenden Sonnabend — wenn der 18. auf Sonntag fällt, so findet die Abfahrt am darauffolgenden Montag statt.

Dampfer, welche San Francisco am 10. jeden Monats verlassen, berühren Manzanillo; alle berühren Acapulco.

Der am 19. jeden Monats abgehende Dampfer steht in Verbindung mit dem Franz. Transatlantic Co's. Dampfer nach Nazaire sowie mit dem Englischen Dampfer nach Südamerika.

Der am 10. jeden Monats abgehende Dampfer steht mit dem Engl. Dampfer nach Southampton und dem P. R. S. Co's. Dampfer für Central Amerika in Verbindung.

Cajüten Passagiere erhalten Durchplätze. Gepäck wird durchbefördert, — 100 Pfund sind jedem Erwachsenen erlaubt.

Ein erfahrener Arzt ist an Bord; Arznei und Pflege frei.

Diese Dampfer fahren präcise 11 Uhr. Passagiere sind ersucht, ihr Gepäck vor der Abfahrtszeit an Bord zu schaffen.

Durch-Billette nach Liverpool vermittelst der „Inman Line" kann man auf der P. M. S. S. Co's, Office in San Francisco erhalten.

Wegen Fracht wende man sich an Wells, Fargo und Co.

Wegen Passage und sonstiger Auskunft wende man sich an die

Pacific Mail Steamship Co's. Office,

Ecke von Sacramento und Leidesdorff Strassen,

SAN FRANCISCO.

Oliver Eldridge, Agent.

JOB M. SEAMANS & CO.,

Verfertiger von

Juwelier-Sachen

und

Enameliere.

Verkaeufer von Uhren, Wanduhren, Diamanten, &c.

Reparaturen jeder Art werden prompt ausgeführt und garantirt.

No. 631 Washington Straße, San Francisco.

E. STEINLE,

Pianoforte-Lehrer,

No. 211 Post Strasse,

SAN FRANCISCO.

B. Mendessolle. P. N. Roth.

B. MENDESSOLLE & CO.,

Importeure und Engros Verkäufer von feinen

Weinen, Liquören und Provisionen,

No. 228 California Strasse,

SAN FRANCISCO.

zu arbeiten; der Gräber, der Träger und der Wäscher, und konnte höchstens 100 Eimer voll Erde auf den Mann in einem Tage gewaschen werden. Mit dem „Long Tom" aber konnten Parthien zu 6 oder 8 Mann zusammen arbeiten, man ersparte die Träger und einzelnen Wäscher und konnte 400—500 Eimer voll auf den Mann täglich auswaschen.

Ein Goldsucher geht mit einem Spitzeisen, einer Schaufel und einer Waschpfanne zum „Prospecten" aus. Die Ergiebigkeit eines Platzes zu untersuchen, gräbt er bis er den Sand erreicht, in welchem er Goldgehalt vermuthet. Von diesem wäscht er eine Pfanne voll aus, und kann er von den zurückgebliebenen Goldkörnchen beurtheilen, was wohl der Ertrag einer Tagesarbeit sein werde. Ein alter Miner auf die winzigen Goldkörnchen am Boden seiner Pfanne blickend, kann ihren Werth bis auf einen Cent auf's Genaueste schätzen, und nennt den Platz einen 12 oder 20 Cent auf die Pfanne zahlenden, oder wie es gerade trifft. Wenn nur ein ganz winziges Sprenkelchen Gold gefunden worden, so sagt der Miner, solche Erde habe nur „die Farbe" und der Platz sei nicht „zahlend." Ein 12 Cent Prospekt wurde für einen ziemlich guten gehalten. Aber bei Abschätzung des wahrscheinlichen Ergebnisses einer Tagesarbeit, mußte die Zeit zur Entfernung der obern gehaltlosen Erde, sowie zur Vorbereitung des Claims zur Bearbeitung in Anschlag gebracht werden.

Einen Anspruch auf einen Claim zu begründen, genügte, sein Spitzeisen, eine Schaufel oder irgend ein anderes Miner-Instrument darauf zurück zu lassen. Hierdurch wurde das Anrecht einer Person an verschiedenen Orten zu 10—30 Quadratfuß Grund für begründet erachtet, (jetzt giebt dasselbe Verfahren einen Anspruch auf einen doppelt so großen Flächeninhalt) und wurde von den Goldsuchern unter sich festgesetzt. In den verschiedenen Goldgräbereien machten die Miner ihre eigenen Gesetze und Regeln, zur Erklärung und Feststellung der Rechte und Pflichten der Claimhalter, und wurde irgend ein entstandener Disput über collidirende Ansprüche an einen Claim von einem Schiedsgericht der benachbarten Miner endgültig entschieden. Dies waren unsere Gerichte.

Unsere Eßgerichte in den Cabins waren aber noch sonderlicher Art. Die Australischen Miner lehrten uns „damper" bereiten und bestand unsere Speisekarte für Frühstück, Mittag und Abendbrod aus: Beefsteak, damper und Thee. Was Thee und Beefsteak ist, weiß ein Jeder, was aber ein „damper" ist, werden wohl wenige unserer Leser wissen. Ein „Damper" ist ein sehr gutes Ding zu seiner Zeit. Eine Quantität Mehl und Wasser mit ein oder zwei Prisen von Salz wird zu einem Teige geknetet, dieser wird in die Asche eines gewaltsam durch Herumstirren in demselben zum Ausgehen gebrachten Feuers gelegt, dann mit einer Lage von 2—3 Zoll heißer Asche bedeckt, auf welche die glimmenden Brände des Feuers gelegt werden; und so wird der Teig gebraten bis er eine harte Kruste bekommen. Der Vortheil dieses Gebäcks ist, daß es inwendig feucht bleibt, und eine Woche alt eben so schmeckt, als wenn frisch gebraten. Es ist solid und schwer und sehr sättigend, welche Eigenschaft keine geringe Empfehlung ist, wo das Essen nur betrieben wird, um das Leben zu erhalten.

Eine andere Art der Brodbereitung war häufiger, daß man eine Bratpfanne mit Teig füllte, sie mit dem Griff in die Erde steckte, und so den Teig vor dem Feuer rösten ließ.

Die Amerikaner liebten die Dampers und die letzte Art des Brodbackens nicht. Sie benutzten Saleratus, Soda oder Hirschhornsalz, um den Teig zum Gähren zu bringen. Oder sie machten „Flapjacks", welche nichts anderes als platte Pfannkuchen sind, aus Mehl und Wasser bereitet, und könnten diese platte Kuchen schnell bereitet werden und sind in der Eile ein gutes Substitut des Brotes.

Unsere Beefsteaks wurden ebenso eilig geröstet. Ein Stück eines eisernen Reifens in Schlangenform gebogen, wurde auf's Feuer gelegt und auf diesen Rost wurde das Fleisch fünf Minuten gelassen, bis es den Geruch angebrannten Fleisches von sich gab.

In Bezug auf den Thee, fürchte ich, waren die Leute schrecklich verschwenderisch, indem sie Händevoll von den Blättern in den Topf warfen, daß man ihn fast mit Löffeln essen konnte; denn ihre Händchen waren eben nicht sehr klein. Es war eben ihr Lieb-

lingsgericht, Morgens, Mittags und Nachts.

In dem Cabin wurden Schiffs-Kojen, Sparrenkasten, zum Schlafen benutzt, wenn man keine Hängematten besaß; aber das Schlafen auf dem Erdboden war dem in den Kasten vorzuziehen, wenn man keine Matrazen hatte, da man darin wie auf Latten lag.

Abbenteuer mit einem Grizzly-Bär.

Am 9. October 1865 ging eine Jagdpartie von hier fort, bestehend aus den Herren Wilhelm, Nolden, Ehrmann und noch fünf anderen San Franciscanern. Ihr Ziel war Rio Vista in den Cedar Mountains, ungefähr 110—120 Meilen von hier, um den Hirschen und Bären, deren es dort viele giebt, einen Besuch abzustatten. Fünf Tage hatte die Partie mit abwechselndem Glücke dort zu gebracht, mehrere Hirsche erlegt und auch einen Grizzly zu Gesicht bekommen und auf ihn geschossen. Die Entfernung war aber zu groß, daß der Schuß ihn tödtlich treffen konnte und der Bär entkam. Am sechsten Tage ging Herr Nolden an einem dicht mit Buschwerk bewachsenen Platze, wo er vermuthete, daß Hirsche vorbeipassiren würden, auf Anstand. Er hatte ungefähr 10 Minuten auf seinem Platze gewartet, als plötzlich, 100 Schritte von ihm ein Grizzly Bär aus dem Buschwerk hervor brach, ruhig nach einem Eichbaum ging und sich die Eicheln, die am Boden lagen, gut schmecken ließ. Nolden nahm den Kopf des Grizzy auf's Korn und drückte ab; aber — das Zündhütchen versagte. So schnell und geräuschlos wie möglich schüttete Nolden et was Pulver in die Zündröhre und setzte ein neues Zündhütchen auf. Der Bär hatte während dieser Zeit einige Zweige vom Baume heruntergezogen, welche seinen Kopf bedeckten; Nolden zielte also auf die Brust. Dieses Mal ging die Büchse los und der Grizzly stürzte zusammen. Durch den Schuß herbeigelockt, kam ein Amerikaner, welcher zur Jagdpartie gehörte, auf den Platz; kaum hatte er den am Boden liegenden Bären erblickt, als er den einen, nur mit Schrot geladenen Lauf seiner Flinte auf den selben abschoß. Der Grizzly sprang auf und verfolgte seinen letzten Angreifer, welcher in Todesangst seine Flucht gerade nach dem Platze zu einschlug, wo Nolden stand. Dieser rief ihm zu, sich doch umzudrehen und dem Bären den Inhalt seines zweiten Flintenlaufes zu geben, aber der Fliehende hörte nicht. Der Bär war jetzt bis auf 4 Schritte herangekommen; er erblickte Nolden, richtete sich auf seine Hinterbeine und ging auf ihn zu; dieser drückte schnell seine Büchse, welche er, nachdem er seinen ersten Schuß abgefeuert, wieder geladen hatte, auf die Bestie ab — wieder versagte das Gewehr. Nolden stieß den Lauf seiner Büchse dem Bären nach dem Rachen, aber schnell wie der Blitz brach der Grizzly mit einem Schlage seiner Tatze das Gewehr in Stücken, mit einem zweiten Schlage warf er Nolden zu Boden, fiel mit seinem ganzen Gewichte auf denselben, biß ihm in's linke Bein und zerfleischte ihn mit seiner Tatze. Nolden rief dem Amerikaner, welcher eine kurze Strecke entfernt war, zu, doch zu schießen, aber dieser that es nicht, (er sagte später, daß er Angst gehabt, Nolden selbst zu treffen.) Der Bär erhob sich jetzt, taumelte etwa 20 Schritte weg und fiel dann hin. Nolden versuchte aufzustehen. Sowie der Grizzly dieses sah, richtete er sich wieder auf, stürzte aber gleich darauf wieder zusammen. Der bereits erwähnte Amerikaner kam jetzt heran und half Nolden sich et was weiter weg zu schleppen. Nach und nach sammelten sich fast alle Mitglieder der Jagdpartie auf dem Platze. Herr Ehrmann war der Erste, welcher den Muth hatte auf den Bären los zu gehen und zu untersuchen, ob er noch lebe. Er war todt. Der erste Schuß des Herrn Nolden hatte ihn gut getroffen; die Kugel war ungefähr einen Zoll unterhalb des Herzens eingedrungen und hatte mehrere Hauptadern zerrissen. Bei näherer Untersuchung der Wunden des Hrn. Nolden fand es sich, daß die linke Hauptsehne unterhalb des linken Knies vollständig enzwei gebissen und zertrennt war; auch waren mehrere Bißwunden um das Knie herum. Der Tatzschlag, welcher Nolden hinwarf, traf einen breiten und starken Lederriemen, welchen derselbe um den Leib trug, zerriß denselben und zerfleischte Nolden et was die Seite; auch streichelte der Grizzly als Nolden am Boden lag, demselben den Rücken auf eine Weise, die derselbe Zeit seines Lebens nicht vergessen wird.

Nachdem die Jäger dem Bären das Fell abgezogen, trugen sie Herrn Nolden nach

nach dem Lagerplatze, von wo derselbe nach einer fünf Tage langen mühseligen Reise, welche er zum Theil auf einem Pferde angebunden, machen mußte, wieder nach San Francisco gebracht wurde. Hier lag Herr Nolden acht Monate zu Bette. Die zerrissene Sehne wurde zusammengebunden und ist Herr Nolden jetzt fast wieder vollständig im Gebrauche seines Beines. Die Narben am Knie, sowohl wie auf dem Rücken wird er aber wohl lebenslänglich mit sich tragen. Man sollte glauben, daß dieses Abenteuer die Lust des Herrn Nolden am Bärenjagen so ziemlich abgekühlt haben sollte; dem ist aber nicht so. Er macht sich jetzt wieder fertig kurz vor oder nach Weihnachten einen Jagdzug nach Grizzly's zu unternehmen. Wir sind überzeugt, daß, wenn irgend möglich, Herr Nolden nicht heimkehren wird, ohne einigen von diesen Californischen Ureinwohnern das Lebenslicht ausgeblasen zu haben. P. J.

Das Turnen als Volkserziehung.

Es hat eine Zeit gegeben, wo man das geistige Wesen des Menschen auszubilden und zu vervollkommnen glaubte, wenn man den Körper mit seinen natürlichen Bedürfnissen und Trieben nicht blos vernachlässigte, sondern geradezu zerstörte; wo man besser und heiliger zu werden wähnte, wenn man durch Hunger und Peinigung aller Art den Körper sich und elend machte. Diese Zeit des Mönchthums, der „Abtödtung des Fleisches" bedachte nicht, daß unser Körper ein Tempel des Geistes sein soll, daß er ebenso wie alles geistige Wesen aus dem Schooße derselben schaffende Mutter Natur hervorgegangen und gleichviel, daß der Körper die Grundlage aller Geistesthätigkeit ist, und wo diese Grundlage wankend geworden, auch die Erscheinungen des geistigen Lebens verkümmert werden müssen. Aber jene Anschauungen sind überwunden; man weiß jetzt, daß der Mensch eine untrennbare Vereinigung des Körpers mit der Seele ist, und daß man den Menschen als solchen nur ausbilden und veredeln kann, wenn man diese beiden, nur durch innere Anschauung getrennten Seiten des Menschenwesens gleichmäßig zum Gegenstand der Entwickelung der Erziehung macht.

Dem Naturmenschen, dessen Leben ein fortdauernder Kampf mit der belebten und unbelebten Natur war, der zur Jagd, seinem einzigen Erwerbe, Kraft und Gewandtheit des Körpers nöthig hatte, der sich durch Strapazen abhärtete, ihm gab die Natur unmittelbar wie einem unmündigen Kinde Vieles, was wir erst durch Nachdenken, durch einen bewußten, emsigen Betrieb uns aneignen müssen.

Uns bietet die Turnkunst das Mittel, die Gesundheit, Ausbildung und Entwickelung jedes Menschen, ob alt oder jung, Mann oder Weib, zweckdienlich und ungefährlich zu fördern. Die Uebungen des Turnens bieten einen so reichen, unerschöpflichen Schatz der einfachsten und allmählig zu schwereren sich erhebenden, endlich sehr schwierigen Bewegungen, welche dem schwachen und Ungeübten, wie dem Gewandten und Kräftigen, dem Großen wie dem Kleinen Stoff zur Ausbildung geben. Leider ist trotz der mannichfachen Leistungen, die das Turnen für die Jugend beider Geschlechter und für erwachsene Männer bietet, trotz aller Anerkennungen der Neuzeit, die Betheiligung der Bevölkerung an demselben doch sehr gering und besonders in Amerika, wo das Turnen noch nicht die Bedeutung erlangt hat, die ihm als Volkerziehungsmittel gebührt.

Wird aber einmal von der ganzen amerikanischen Jugend geturnt und betheiligt sich das Volk an der gymnastischen Ausbildung des Körpers, dann werden bessere Gesundheit größere Leistungsfähigkeit in körperlicher und geistiger Arbeit beim Einzelnen, gesteigerte Gesundheit, Kraft und Arbeitsfähigkeit in der Masse des Volkes, Vermeidung unedler, schädlicher Vergnügungen, dafür aber Einfachheit und Sitte endlich anständige Fröhlichkeit, Geselligkeit, Sinn für das Gemeinwohl und Gemeinwesen, Mitarbeit am Gemeinwesen in friedlichen Verhältnissen und wehrfähige Arbeit im Schutze des eignen Heerdes und der Gemeinde die Erfolge, sein. Möge ein Jeder nach Kräften helfen, daß solcher Erfolge recht viele und bald eintreten!

An vorigen Bemerkungen anknüpfend, werden wir eine kleine Uebersicht der Turnvereine San Francisco's, soweit uns bekannt, geben. Der erste Turnverein wurde am 14. August 1852 gegründet. Das Versammlungslokal befand sich damals in Vallejo

Straße, zwischen Stockton und Dupont, bei Herrn Herzer, wo die Mitglieder, wenn auch nicht zum Turnen, sich doch recht zahlreich zu geselligen Vereinigungen regelmäßig einfanden. Der Verein wurde damals unter sehr günstigen Verhältnissen gegründet und hatte sich einer sehr regen Theilnahme Seitens des deutschen Publikums zu erfreuen, wie das seit der Zeit nie wieder der Fall war. Als erster Sprecher fungirte Krüge, unter dessen Oberleitung der Verein sich auch alsbald dermaßen heraufschwang, daß ernstlich daran gedacht wurde, ein eigenes Lokal zu bauen; ein Jahr später hatte der Turnverrin auch schon ein Grundeigen thum erworben, worauf die Turn Halle gebaut wurde. Nicht lange erfreuten sich indessen die Turner ihres erworbenen Eigenthums, denn als sie in der neuen Halle sicher sich fühlten, bekam der Verein einen gewissen politischen Anstrich und kamen Meinungs verschiedenheiten vor, durch welche viele Mitglieder austraten, schlechte Verwaltung des Vereinsvermögens, wodurch derselbe in Schulden gerieth u. s. w., und in kurzer Zeit befand sich die Turn Halle mit Zubehör in Händen seiner Creditoren.

Vom Jahre 1854 bis 1859 hat sich wenig Bemerkenswerthes im Stande des Turn Vereins zugetragen; es schien eine gewisse Schlaffheit in den Turnern gekommen zu sein; der Rest des alten Turn Vereins bestand fort und versammelte sich noch zuweilen, ohne aber die Mängel zu beseitigen, an der er zu leiden schien. In derselben Epoche fällt auch die Entstehung zweier anderer Turn Vereine und San Francisco schien auf einige Zeit mit Turnanstalten versorgt zu sein, denn es bestanden im Jahre 1859 nicht weniger als drei Deutsche Turnvereine, nämlich der San Francisco Turnverein, der Germania Turnverein und der Pacific Turn-Verein, die aber nach kurzem Bestehen sich zu Einem vereinigten und den Socialen Turnverein gründeten, unter welchem Namen er bis vor Kurzem bestanden und sich dann als San Francisco Turnverein incorporirte. Folgendes ist der jetzige Bestand desselben.

Er zählt 100 Mitglieder und 125 Zöglinge, wovon Jeder zum zweimaligen Besuch der Turnstunde per Woche verpflichtet ist. Die Leitung steht dem Vorstand zu und dieser besteht augenblicklich aus folgenden Beamten:

1. Sprecher, J. Weiß,
2. „ Hugo Herzer,
1. Schriftwart, Otto Brand,
2. „ Sigfried,
1. Säckelwart, Theo. Severin,
2. „ Sparg,
1. Turnwart, W. F. Begeman,
2. „ Theo. Morris,

Zeugwart, L. Herzog,

Singwart und Bibliothekar, W. Koch, sowie aus drei Vertrauensmänner wie folgt: Jacob Weiß, C. Hubbert, H Plaggeman, auch ist derselbe jetzt im Begriff, sich ein eigenes Turnlokal zu bauen, welcher in aller Hinsicht den Anforderungen der Mitglieder genügen soll.

Der zweite noch hier bestehende Turnverein ist der Eureka Turnverein; derselbe wurde am 26. October 1863 gegründet, und waren folgende seine ersten Beamten:

1. Sprecher, F. W. Bach,
Schriftwart, J. B. Golly,
Säckelwart, J. Bruckmann,
1. Turnwart, Wm. Koch,
2. „ Chas. Heinzenberger,

Zeugwart, F. Hartman.

Derselbe besteht aus 40 aktive Mitglieder; auch eröffnete der Verein einen Turn-Cursus für Knaben, der unter der tüchtigen Leitung seines 1. Turnwarts sich bald eines guten Besuches erfreute, Die Zahl der Zöglinge ist 60 und kann dieselbe wegen Mangel an Raum nicht vergrößert werden. Nachstehende sind die jetzigen Beamten:

1. Sprecher, J. B. Golly,
Schriftwart, T. Angelis,
Säckelwart, M. Green,
1. Turnwart, P. Landgraf,
2. „ Wm. Greene,

Zeugwart, Wm. Rotrowsky.

Dieses sind unseres Wissens die Haupt-Vereine, wo Turnen als Erziehungsmittel getrieben wird. Freilich ist die Zahl der Uebenden im Verhältniß der hiesigen Bevölkerung sehr klein zu finden, doch wird sich dieselbe mit der Zeit wohl vergrößern.

J. B. G.

Willst Du etwas erringen—so plaudre nicht,
Eine That zu vollbringen—zaudre nicht,
Und vor dem Mißlingen—schaudre nicht!

Occidental Insurance Company

von

SAN FRANCISCO.

Mit einem Baar Kapital von $300,000, in Goldmuenze eingezahlt,

Office: S. W. Ecke von Montgomery und California Straßen.

Diese Gesellschaft versichert gegen Verluste oder Beschädigung durch Feuer: Wohnhäuser, und sonstige Gebäude, ebenso Waaren, Möbel und sonstige Effecten zu den niedrigsten Raten.

Die Aktionäre und die Beamten dieser Gesellschaft sind zum Größten Theile Deutsche, welche es sich stets haben angelegen sein lassen, durch liberale Behandlung und prompte Bezahlung das Zutrauen des Publikums zu erwerben.

Nach dem Gesetze des Staates California, unter welchem diese Gesellschaft organisirt ist, sind alle Actionäre haftbar für alle erwachsende Verluste, sollten dieselben das Betriebskapital übersteigen. Nachstehende Liste der Directoren, welche zusammen ein Sicherheits Kapital von mehreren Millionen repräsentiren, müssen jedenfalls alles nöthige Vertrauen erwecken.

Directoren:

J. A. Donohoe.. Firma: Donohoe, Kelly & Co.	N. Van Bergen, Firma, John Van Bergen u. Co
Jacob Scholle..... Firma: Scholle Bros	Jno. R. Mead.....Firma: J. u. R. Mead
Ira P. Rankin..... " Goddard & Co.	J. W. Brittan..... " J. W. Brittan u. Co.
John Sime..... Firma John Sime & Co.	Chr. Christiansen, Firma: J. J. Hallock u. Co., Präsident.
Adam Grant....Firma: Murphy, Grant u. Co.	
Jacob Greenbaum.... Firma: H. Cohn u. Co.	Lewis Gerstle .... Firma: Louis Schloß u. Co.
J. J. Hallock.... Firma: J. J. Hallock u. Co.	John Landers, Agent: Manhattan. Life Ins. Co.
Solomon Rich.....Firma: S. Rich u. Bro.	Martin Sachs.. Firma: L. u. M. Sachs u. Co.
Benj. Brewster....Firma: Jennings u. Brewster	A. Kline ..... Firma: Kline u. Co.
J. Baum..... Firma: J. Baum u. Bro.	A. Goldsmith..... " Goldsmith Bros.
Isaac Hecht..... " Hecht Bros u. Co.	Isaac Wormser..... " Wormser Bros.
Jos. Seller ..... " Goldstein u. Seller	James Thomas Boyd.....Rechtsanwalt
John N. Risdon..... " Coffey u. Risdon	Leon Ehrman.....Kaufmann
Thomas Day.....Kaufmann	W. W. Dodge.....Firma: Dodge u. Phillips
Morris Speier .....Kaufmann	C. Meyer..... " C. Meyer u. Co
Henry Greenberg.....Rentier	A. J. Bowie.....Arzt

B. Rothschild, Sekretär. **C. Christiansen**, Präsident.

Charles Gunner,

Schreiner,

Geschäftslokale und Comptoirs hergerichtet und Reparaturen prompt besorgt.

421 Sansome Strasse, zwischen Clay und Commercial,

Gegenüber der „Empire Restaurant", San Francisco.

WAIZMAN'S

Schachtel-Fabrik,

414 Sacramento Strasse, zwischen Sansome & Battery,

SAN FRANCISCO.

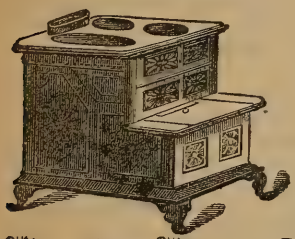
Ich mache Kaufleute, Putzmacherinnen und Alle, welche Papierschachteln brauchen, auf die großen Facilitäten aufmerksam, die ich habe, dieselben auf's Billigste herzustellen.

N. B. Die Aufmerksamkeit von allen Geschäftsleuten ist besonders auf eine neue, von mir verfertigte Holzschachtel gerichtet, welche an Durabilität und Eleganz von keiner Anderen übertroffen wird.

Kaufleute vom Innern, welche die Stadt besuchen, werden ergebenst ersucht, bei mir vorzusprechen.

Max Waizman,

No. 414 Sacramento Straße, zwischen Sansome und Battery.



WM. FRIEL,

Klempner und Eisenblech-Arbeiter.

Kupfer-, Zinn- und Eisenblech-Arbeiten
jeder Art auf Bestellung gemacht.

Gas-Fitting und Reparaturen
verfertigt nach der besten Art.

No. 69 Vierte Strasse, zwischen Mission und Jessie,

San Francisco.

☞ **Victor's berühmte luftdichte Oefen sind hier zu verkaufen.** ☜

What Cheer Laundry,

What Cheer House.

Die einzige zuverlässige Anstalt dieser Art, welche Wäsche nach kürzester Notiz im besten Style abliefert. — Eingang an Leidesdorff Straße, eine Thüre von Sacramento.

Männertreu und Weibertreu.

In Euch ist Stetigkeit
Ihr Frauen bei Scherz und Leid,
Der hat sich gut bewehrt,
Wer Frauenwort verehrt,
Als felsenfest ist kund
Die Red' aus Frauenmund
Der Sang von Weibertreu,
Alt ist er, ewig neu,

Ihr Männer, o fürwahr,
Ihr bleibet wandelbar,
Wer Männerworten traut,
Der hat auf Sand gebaut,
Stets, was der Mann verhieß,
Ein Luftbauch leicht zerblies,
Er sei verpönt hinfort,
Der Spruch „ein Mann ein Wort!"

Dieses, von dem Preußischen Freiherrn v. Vincke-Olbendorff gedichtete Carmen ist vielleicht das kunstvollste Stück oder besser das größte dieser Art in der Deutschen Sprache. Man kann es vorwärts, rückwärts, von links nach rechts und von rechts nach links lesen, und das Kunstvolle und Ueberraschende besteht darin, daß in den ersteren beiden Fällen grade der entgegengesetzte Sinn heraus kommt als in den letzteren beiden. Nachfolgende Leseprobe mag dies deutlicher machen: In Euch ist Stetigkeit—Ihr Frauen bei Scherz und Leid—Ihr Männer, o fürwahr,—Ihr bleibet wandelbar u. s. w., dagegen: In Euch ist Stetigkeit — Ihr Männer, o fürwahr, — Ihr Frauen bei Scherz und Leid—Ihr bleibet wandelbar, u. s. w.

Weinphantasieen

von Leopold Jacoby.

I.

Sowie man sagt, daß manchesmal
Auf gold'nem Naß im Weinpokal,
Wenn ihn der Zecher vor sich hat
Und führt ihn just zum Trunk' herauf,
Geheimnißvoll schwimmt obenauf
Ein Epheublatt,
Und Niemand wußt', woher es kam;
So schleicht zuweilen wundersam,
Man weiß nicht wie,
Inmitten Jubel, Lust und Scherz,
Tief heimlich in ein Menschenherz—
Melancholie.

II.

Menschen haben mein Leben lang
Keinen Trost mir eingegeben,
Lebenslagen und Schicksalsdrang
Haben mir nichts als Pein gegeben,
Fröhlicher Muth und Liedersang
Hat mir allein der Wein gegeben!

Der Abendstern.

1.

Nicht weit vom blauen Himmelsbach,
Hoch über dem Gebrause
Der Stadt mit ihrem Wellenschlag
Sitz' ich in meiner Klause.

Da drunten wallt ein bunter Schwarm
Hinaus aus Thor und Thüren,
Sind manche Burschen, die am Arm
Ein hübsches Mädchen führen.

Ein Weinhaus liegt mir vis-a-vis,
Mir ist, als hört' ich singen
Manch traute Freundschaftsmelodie
Und helles Gläserklingen; —

Mich rufet keine süße Pflicht
Hinaus, ich weil' alleine,
Ein liebes Liebchen hab' ich nicht,
Und Freunde hab' ich keine.

Auf meinem Tisch, da schäumt kein Trank,
Kein dunkler oder blasser,
Der Lust hervorruft und Gesang;
Mein Weinpokal trägt Wasser.

Der Abend kommt und Dämmerschein,
Und trübe wird der Sinn mir,
Wie draußen zieht die Nacht herein,
So dunkel ist es in mir.

2.

Ich blick hinauf aus dem Quartier
Hoch über Mauergrenzen,
Da seh ich leuchtend über mir
Den Abendstern erglänzen.

Es fällt sein mildes Licht herab
Just in mein Zimmer nieder,
Ich seh ihn blinken auf und ab
Und funkeln hin und wieder.

Sein Blinken grüßet aus der Fern',
Wie stummes Glockenläuten;
Sag' an, Du lieber Abendstern,
Was soll Dein Funkeln deuten?

Es zieht der Stern still seine Bahn,
Auf luft'ger Pilgerreise,
Und blickt mich mild wie tröstend an,
Und zu mir klingt es leise:

„Auf Gottes weiter Erde sind
Viel Tausend, die da zagen,
Was willst Du, thöricht Menschenkind,
Mit Deinen Klagen sagen?

Nur dem ward Lieb' und Freundschaft süß
Mit ihren Wunderthaten,
Wen nie ein Freund im Stiche ließ,
Wen nie sein Lieb verrathen.

Klagst Du, Dir sei kein Wein verlieh'n,
Kein rother oder gelber,
Sieh, wenn Du willst, so trinkst Du ihn,
Den Wein giebst Du Dir selber!"

3.

Von unten dumpf tönt an mein Ohr
Der Menschenwelt Gewimmel,
Ich aber schau zu Dir empor
Du Tröstungsstern am Himmel,

Fort mit dem Weh' das Lied sei aus,
Ihr Klagen all' zerrinnet,
Und alles Trübe flieht nach Haus,
Und heit'rer Sinn beginnet.

Und greif ich nun zum Wasserglas,
Welch wonnevolles Wunder!
Das fühllos bitterkalte Naß
Ist feuriger Wein jetzunder.

Ich trink den Wein und sing' dazu,
Ein Weinlied will ich singen,
Das soll aus dieser stillen Ruh
Durch weite Räume klingen,

Und Tröstung spenden nah und fern,
Wo Menschenherzen kranken. —
Du lieber, gold'ner Abendstern,
Das hab' ich Dir zu danken! —

Wenn heut noch mein ein Heller ist.

Wenn heut noch mein ein Heller ist,
Und ich muß morgen borgen,
Und nur noch Wein im Keller ist,
Dann bin ich wohl geborgen.

Dann wird der Keller zum Magnet,
Zu Eisen wird der Heller,
Und zum Magnet das Eisen geht; —
So komm ich in den Keller.

Und hab' ich Platz genommen dann
Die lieben trauten Wände,
Die heißen mich willkommen dann
Mit Grüßen ohne Ende;

Und Faß und Glas und Flaschen hie,
Die stimmen an den Weinklang
Mit wundersamer Melodie
In wunderbarem Einklang:

Das große Faß, das brummt den Baß,
Die Flasche muß trompeten,
Die erste Geige spielt das Glas,
Der Heller, der gebt flöten.

Und ich im Takt regiere sie,
Die runden Instrumente,
Durch's Weinconcert ich führe sie
Als braver Dirigente.

O herrliche Concertmusik,
Wo jeder Ton Genuß ist,
Und jedes vorgetrag'ne Stück
So ganz aus einem Guß ist!

Drum will ich Morgen borgen,
Wenn heut nur mein ein Heller ist,
So lang noch Wein im Keller ist,
Da bin ich wohl geborgen.

Liebesgruß.

Ich grüße Dich mit Sang und Reim
Du Holdeste der Holden,
Mit Deiner Lippen Honigseim
Und Haaren purpurgolden.

Du bist so süß und minniglich
In Deinem groben Kleide,
Für kein's der Liebchen tausch' ich Dich
In Sammet und in Seide.

War ich betrübt und eil' zu Dir,
Du machst mich wieder fröhlich
Und schenkest Du nur zwei Stunden mir,
So bin ich wirklich selig.

Ja komm ich spät vom rendez-vous,
Das Du mir hast gewähret,
Dann winkt die ganze Welt mir zu
Als wär sie umgekehret.

Ich sah die Nacht im Sonnenlicht,
Den Himmel voller Geigen
Und höre was der Vollmond spricht
Und was die Sterne schweigen.

Sagt an, die Ihr die Schönen liebt,
Sagt an, wo giebt es eine,
Die solche Wunderwirkung übt
Unwandelbar wie meine.

Ich schwör' es kühn, und suchtet Ihr
Am Tag mit der Laterne
In jedem Dorf und Stadtquartier
In jeder Näh' und Ferne,

Ihr findet solch' ein Schätzchen nicht
Auf allen Euren Reisen; —
D'rum will ich auch nach voller Pflicht
Und nach Gebühr sie preisen.

So lang' mir noch ein Liedlein mag
Im Herzen wiederklingen,
Will ich begeistert Tag für Tag
Ihr meine Huld'gung singen.

Und stets, wann ich im süßen Tausch
Darf ihre Küsse trinken,
Will ich vor ihr, vom Wonnenrausch
Bewältigt, niedersinken!

Und fragt Ihr mich: dies Liebchen fein,
Sie aller Schätze Wunder,
Ist eine volle Kanne Wein
Vom köstlichen Burgunder!

Der Weinbau in Californien

gebt mit Riesenschritten einer großartigen Zukunft entgegen. Die diesjährige Ernte (1866er) ergiebt wenigstens 2,500,000 Gallonen sehr guten Weines; da wir während der Sommermonate sehr warmes Wetter hatten, so haben die Trauben sich ganz besonders gut entwickelt, und konnte schon Mitte September die Weinernte beginnen in den südlichen Theilen dieses Staates. Die meisten Weinbauer zogen aber vor, ihre Trauben voll reif werden zu lassen, und ist deßhalb die Qualität des jungen Mostes sehr vielversprechend. In Los Angeles County, wozu das Deutsche „Anaheim" gehört, sind allein, mehr wie 1 Million Gallonen Wein gemacht. In Sonoma dagegen hat ein starker Nachtfrost, im Frühjahr, fast die Hälfte der Blüthen zerstört, ohne den Weinstöcken selbst viel Schaden zu thun. In Napa und den andern mittleren Counties hingegen, ist der diesjährige Wein ganz besonders gut gerathen, und wird in Zeit von 10 bis 12 Monaten eine große Masse von Wein nach San Francisco gesandt werden, um entweder hier oder in den Atlantischen Staaten einen Markt zu suchen. Für den Export unseres guten Weines ist bis jetzt noch nicht genügend gesorgt, da nur ein einziges Haus regelmäßig bedeutende Sendungen nach New York und Boston macht. Wir machen deßhalb die kaufmännische Welt und Capitalisten darauf aufmerksam, daß in dieser Branch, ohne viel Risico, noch eine ausgezeichnete Gelegenheit ist, Geld und Ehre zu erwerben; es ist jetzt sicher festgestellt, daß unsere Weine sich nicht allein gut halten, auf einer langen Seereise, sondern sich noch um hundert proCt. verbessern, und je länger die Reise dauert, desto besser wird der Wein in den Fässern. Man hat früher angenommen, daß unser Staat circa 40 Millionen Acker gutes Weinland hätte, aber in den letzten Jahren ist durch mehrfache Versuche festgestellt, daß die Hügel, Berge und Abhänge eigentlich das beste Weinland geben, daß die Rebe selbst in den trockensten Jahren nicht allein gut fortkömmt, sondern auch ein besseres Produkt liefert, wie die Weingärten in den Thälern und auf dem flachen Lande. Dieses günstige Resultat giebt uns wenigstens 50 bis 60 Millionen Acker mehr, wie früher angenommen wurde, so daß wir ohne Zweifel, mindestens 100 Millionen Acker Land haben, die nur auf fleißige Hände warten, um den Unternehmer in wenigen Jahren reichlich zu entschädigen für 3 bis 4 Jahre Ausdauer in der ersten Anpflanzung.

Der Preis dieses Landes ist noch sehr billig, von 1 bis zu 5 Dollar per Acker; die Unkosten der ersten Anpflanzung sind unbedeutend, da das herrliche Klima und der fruchtbare Boden jedes Unternehmen dieser Art kräftig unterstützt. Wir können deßhalb unsern Landsleuten in den Atlantischen Staaten und im alten Deutschland keinen bessern Dienst erweisen, als sie auf diesen Culturzweig aufmerksam zu machen, der in wenig Jahren eine große, sichere Zukunft haben muß, und nach unserer Meinung, in keinem Lande der Welt mit so soliden Erfolgen gekrönt wird, wie gerade in unserem paradiesischen Californien.

Deutsche Gesellschaften und Vereine in San Francisco.

Allgemeine Deutsche Unterstützungsgesellschaft, gegründet 7. Jan. 1854.

Der Zweck der Gesellschaft ist, Kranke im Hospitale der Gesellschaft zu verpflegen, den Hülfsbedürftigen und Nothleidenden mit Rath und That beizustehen, mit besonderer Berücksichtigung auf Vereinsmitglieder und Einwanderer, die noch nicht drei Monate im Staate Californien sind; und Arbeitssuchenden Arbeit zu verschaffen. Am 29. August 1857 wurde der Grundstein zum Hospitale der Gesellschaft gelegt, am 2. Januar 1858 wurde das Gebäude von dem Bau-Comittee dem Direktorium zur Benutzung übergeben. Das Grundstück, auf welchem das Hospital erbaut wurde, liegt auf der südöstlichen Seite an Brannan Straße, in der Mitte zwischen Dritter und Vierter Straße und hat 137½ Fuß Front an Brannan Straße und 275 Fuß tief. Am 10. Juli 1866 hat das Direktorium der Gesellschaft bereits ein anderes, zwischen den 28ten und 29ten Straßen und Crystal und Pearl Straßen gelegen 15⅔ 50 Vara's großes Grundstück für den späteren Bau eines größeren Hospitals angekauft.

Die Gesellschaft zählt gegenwärtig über 2000 Mitglieder, welche monatlich 1 Dollar Beitrag zu bezahlen haben, wodurch die Kosten der Gesellschaft gedeckt werden.

Die Office der Gesellschaft ist No. 732 Washington Straße, eine Treppe hoch.

Die Beamten der Gesellschaft sind im Jahre 1866:

Präsident, Jacob Gundlach; 1. Vice-Präsident, H. Kenitzer; 2. Vice-Präsident. Herm. Pflügen; Schatzmeister, H. Nielsen; Protokollirender Sekretär, E. Rohte; Rechnungsführender Sekretär, A. Bultmann; Julius Barckhausen, Agent.

Thalia Verein, socialer, dramatischer Verein, circa 200 Mitglieder; giebt monatliche Vorstellungen mit Kränzchen.

San Francisco Verein, gesellschaftlicher Verein.

Der Deutsche Club, gesellschaftlicher Verein.

Commis Verein, gesellschaftlicher und Unterstützungsverein.

Gesangvereine.

San Francisco Harmonie, Gesangverein; circa 60 aktive Mitglieder, Louis Schmidt, Dirigent.

San Francisco Männerchor, Gesangverein; circa 40 Mitglieder; Chas. Stadtfelt, Dirigent.

Schweizerbund Gesangverein; circa 30 Mitglieder.

Walhalla Gesangverein, circa 30 Mitglieder.

Schützen Vereine.

Deutscher Schützen Club, gestiftet am 7. Nov. 1860. Derselbe zählt jetzt circa 24 Mitglieder. — Die jetzigen Beamten sind: A. Schneider, 1. Schützenmeister; Theod. Severin, jun., 2. Schatzmeister; J. Bach, Schatzmeister; A. Hertz, 1. Sekretär; F. Morsch, 2. Sekretär. — Der Zweck des Vereines ist, dem Büchsenschießen obzuliegen. Derselbe hat zusammen mit dem Schweizer-Club und Schützenverein einen gut eingerichteten Schießstand im Odeum, zwei Meilen von San Francisco inne. Es wird aus freier Hand geschossen. Schießtag ist jeder Sonntag; auch wird ein jährliches Preisschießen abgehalten. Es wird auf eine Entfernung von 450 Fuß (150 Yards) geschossen und beträgt der Durchmesser der Scheibe 19 Zoll und der des Treffenfeldes (Bullseys) 4¾ Zoll. An einem Sonntage im letzten November traf Herr Joseph Hug, ein Mitglied des Clubs, das Bullsey 61 Mal aus 90 Schüsse. Herr A. Schneider hatte dasselbe schon früher 59 Mal aus 90 Schüsse getroffen. Vor ungefähr 2½ Jahren kam ein amerikanischer Scharfschütze, Namens Palmer, von Reese River nach San Francisco und forderte in den öffentlichen Blättern Jedermann heraus für eine Wette mit ihm zu schießen. Herr J. Hug nahm den Handschuh auf. Drei Wetten wurden gemacht, jede von $250. 00. Die erste auf 50 Yards aus freier Hand, mit offenem Visir; die zweite auf 150 Yards aus freier Hand und mit Diopter; die dritte 250 Yards aufgelegt auch mit Diopter. Jeder Schuß wurde vom Centrum gemessen. Herr J. Hug gewann alle drei Wetten mit großer Leichtigkeit. Der Herr Palmer ging wieder zurück, von wo er gekommen, und hat sich bis dato hier nicht wieder blicken lassen.

Swiß Rifle Club of San Francisco. Dieser Club wurde im Jahre 1861 gegründet und hat ungefähr 40 Mitglieder. Die jetzigen Beamten sind: E. Zahn, Präsident; P. A. Gianini, Vice-Präsident und Schatzmeister; P. Croce, Schützenmeister; A. Frey, deutscher Sekretär; Anton Borrel, französischer Sekretär. Schießtage jeden Sonntag und wird auf dieselbe Art und Entfernung geschossen wie beim Deutschen Schützen-Club.

San Francisco Schützen-Verein, gestiftet, 1850; hat 100 Mitglieder und ist militärisch organisirt. Die jetzigen Beamten sind: Präsident, Shierhold; Kapitän, Wulsen; Sekretär Gerders. Weil in den vorhergehenden beiden Clubs gewöhnlich mit Diopter geschossen wird, werden in diesem Verein nur Büchsen mit offenem Visir zugelassen.

Deutsches Jägerchor, gestiftet am 10. April 1866. Dasselbe ist 65 Mann stark, militärisch organisirt und wird mit Henry's repeating Rifles (aus denen man, mit einmal voll Laden 16 Mal schießen kann) bewaffnet. Die jetzigen Beamten sind: Präsident, Reinhart; Kapitän, F. Wiemeyer; Sekretär, Helwicke; Schatzmeister, Wilke.

Woodward's Garten.

Die Natur hat die Umgegend San Francisco's in mancher Hinsicht stiefmütterlich behandelt. Die weiten Umrisse der Gebirgskette, welche sich am Meere dahinstreckt, die Bai mit ihren zahlreichen Buchten und das Meer mit seinem ewigen Rauschen, machen zwar einen großartigen Eindruck, allein das Gemüth kann sich auf die Dauer daran nicht erbauen und ersäuft gleichsam in diesen, trostlosen, einförmigen Erhabenheiten. Es ist daher erfreulich zu sehen, wie die Kunst überall die angedeutete Lücke der Natur auszufüllen sucht.— Landhäuser und Blumengärten werden nach allen Richtungen angelegt und verdanken ihr Entstehen dem Wohlstande, der Betriebsamkeit und dem Kunstsinn unserer Bevölkerung. Die bedeutendste Anlage unter diesen Letzteren ist unstreitig der in Mission Straße, nahe an der Mission gelegene Woodward's Garten; derselbe ist durch eine unlängst getroffene Bestimmung des Eigenthümers dem Publikum zugänglich und bildet jetzt gleichsam den gemeinsamen Erholungsplatz für alle San Franciscaner, wie auch für alle Fremde die nach San Francisco kommen.—Der Garten umfaßt in seinem weiten Umfange geschmackvolle Gruppirungen und Einrichtungen der verschiedensten Art. Das elegante Wohngebäude, welches sich dem Eintretenden gerade über befindet, ist neuerdings mit zwei mytologischen Statuen auf der oberen Frontseite ausgeschmückt worden. Zwischen beiden Figuren befindet sich die Inschrift „Museum." Damit wird gleichsam eine große Hauptsache des Gartens ausgedrückt und von vornherein angedeutet, daß ein öffentlicher Zutritt gestattet ist. Diese Neuerung trägt daher, wenn auch nur wenig zur Verschönerung des Ganzen bei.—Südlich von dem Wohngebäude erstreckt sich ein feenhafter Glaspalast, welcher in seinen weiten und hohen Räumen die schönsten Anlagen und die seltensten Treibhauspflanzen enthält. Der hintere Ausbau dieses Glasgebäudes enthält die Kunstgallerie, die einzige auf der Pacific'schen Küste, worin man Exemplare antiker und moderner Meisterwerke der Malerei und Bildhauerkunst antrifft.—Der Garten ist durchweg mit saubergehaltenen grünen Rasen und Steigen geziert. Außerdem sind Standbilder aus feinem Marmor und von erheblichen

Kunstwerthe überall aufgestellt und Baumgruppen, Wasserpiecen, Shreckenberge, wie auch eine reichhaltige zoologische Abtheilung, vollenden die Anlagen, welche Kunst und Natur zu einer der schönsten Zierden San Franciscos gemacht haben.

Die Pacific Post-Dampfschiff-Compagnie, Durchlinie nach Californien.

Die Ver. St. Post tragend; man geht auf Dämpfer der P. P. D. Co. auf den Atlantic und Pacific Meeren, und auf der Panama Eisenbahn, via Panama und Aspinwall.

Die Dampfer verlassen New York von Pier 42, am Fuße der Kanalstraße um 12 Uhr Mittags, am 1., 11. und 21. jeden Monats. — San Francisco verlassen sie am 10., 19. und 30. jeden Monats. Wenn der Tag der Abfahrt am Sonntag fällt, so geht der Dämpfer am vorhergehenden Sonnabend ab.

Die gewöhnliche Zeit der Fahrt von New York nach San Francisco beträgt 22 Tage und von San Francisco nach New York 20 Tage.

100lb Gepäck sind jedem erwachsenen Passagier erlaubt, jedes Pfund Ueberfracht kostet 10 Cents, und wird dasselbe für die Durchreise von den Gepäckmeistern in Verwahrung genommen. Ein erfahrener Doktor ist auf jedem Dampfer und sind Medicinen und Behandlung frei. Kinder über 12 Jahre müssen volles Passagegeld bezahlen. Kinder zwischen 6—12 Jahren die Hälfte, von 2—6 Jahren ein Viertel, unter 2 Jahren sind Kinder frei. Diese Compagnie ist jetzt 17 Jahre in erfolgreicher Operation und eignet bessere Schiffe und bat bessere Beamten wie irgend eine andere Compagnie.

Die folgenden Dampfer fahren jetzt auf ihrer Route:

Im Atlantic	Im Pacific
„Henry Chauncey,"	„Golden City,"
„Arizona,"	„Constitution,"
„Ocean Queen,"	„Sacramento,"
„New York,"	„Montana"'
„Northern Light,"	„Golden Age."

Fahrbillette kann man erhalten in der Office der Compagnie, Pier 42, North River, am Fuße der Kanalstraße, New York, oder in San Francisco, an der Ecke von Sacramento und Leidesdorff Straßen, von dem hiesigen Agenten, Oliver Eldridge.

—Die Office der California Home Versicherungs-Gesellschaft ist nach No. 436 Californa Straße verlegt.

Arbeitspreise in San Francisco.

Schriftsetzer, 75 Cents pro 1000 m, oder $30. 00 per Woche; Buchbinder, $2. 50 bis $4. 00 per Tag; Schuhmacher, $15. 00 bis $20. 00 per Woche; Schneider, $15. 00 bis $25. 00 per Woche; Tischler, $2. 50 bis $4. 00 per Tag; Schmide, $3 bis $4 per Tag; Zimmerleute, $3. 50 bis $4 per Tag; Dienstmädchen, $20 bis $30 per Monat; Arbeiter auf dem Lande, $2 per Tag oder $30 per Monat mit Logie; Maschinisten, $3 bis $5 per Tag; Gießer, $3 bis $5 per Tag; Maurer, $4 bis $5 per Tag; Dampfkesselmacher, $3, $4 bis $6 per Tag; Barbiere, $75 bis $100 per Monat; Aufwarter, $30 bis $50 per Monat; Drucker, $30 per Woche; Schlosser, $2. 50 bis $3. 50 per Tag; Drechsler, $3 bis $4 per Tag; Bäcker, $40 bis $60 per Monat und Kost; Conditor, $2. 50 per Tag; Seeleute, $20 bis $40 per Monat; Köche, $30 bis $60 per Monat; Köchinnen, $30 bis $40; Tischwascher, $20 bis $30; Cigarrenmacher, $8 per mil, oder $16. 50 bis $20 per Woche; Fleischer, $40 bis $50, mit Kost und Logie; Fleischer, welche schlachten $100 per Monat; Kupferschmiede, $2. 50 bis $5; Klempner, $3 bis $4; Büchsenmacher, $3 bis $5; Lohgerber, $30 per Monat mit Kost und Logie; Goldarbeiter, $15 bis $25 per Woche; Tagelöhner, $2 per Tag. Kost und Logie kostet jetzt hier von $5 bis $21 per Woche.

Druckfehler-Berichtigung.

Es wurde übersehen, die Correktur des Artikels „Musikalische Zustände in San Francisco" zu lesen. — Man lese: auf Seite 14, 2te Spalte, 6te Zeile, anstatt seinen Lippen, seine Lippen; in der 9ten Zeile ist ein Spazie zwischen Musik und liebende herausgefallen; in der 34sten Zeile lies Mutter Erde anstatt Muttererde; Seite 15, 1. Spalte, 15. Zeile, Bocksprünge, anstatt Todtensprünge; in 25. Z. Geschmackes, anstatt Geschackes; 2te Spalte, 17. Zeile, Kunstheroen anstatt Kunstherrn; in 41ster Zeile, brilliante anstatt brillianter; Seite 16, 1ste Spalte, 12te Zeile, Bibel anstatt Eibel; 2te Spalte, 25te Zeile, Bertinische Schule, anstatt Bartinische Schule.

Professor Siegrist. — Dieser Deutsche Künstler, der die ganze Welt durchreist, und in Europa und Amerika als einer der besten Akrobaten bekannt ist, hat jetzt Californien als seine Heimath erkoren. Er bewohnt in der Mission ein hübsches Häuschen, nicht weit vom Eisenbahnhof und gegenüber dem Young America Engine House, wo Freunde stets ein gutes Glas Wein bekommen können. Zusammen mit seiner Tochter Rosa, eine sehr gute Tänzerin, und unstreitig die beste Seiltänzerin in Californien, und seinem Sohn August, der im Turnen und Seiltanzen seines Gleichen sucht, giebt er sonntäglich Vorstellungen in den verschiedenen Vergnügungsplätzen in der Nähe der Stadt. Seine dressirten Hunde haben schon manchen Hypochonder zum Lachen gebracht und sind es wirklich bewundernswerthe verständige Thiere. Wir wollen hier noch bemerken, daß Professor Siegrist im Stande ist, auch di

ungelehrigsten Hunde auf irgend eine verlangte Art zu dressiren. Seine Forderungen sind gering und können Aufträge in seiner Wohnung gelassen werden.

Das Odeum. — Wenn man in den Missions Eisenbahnwagen bis an der Missionskirche fährt, erblickt man rechts, ungefähr 200 Schritte entfernt, zwei große Fahnen, eine Deutsche und eine Amerikanische; dieselben sind an einem hübschen Laubhause angebracht, welches von einem prachtvollen Garten umgeben ist. Zwei große Tanzhallen, in denen mehrere tausend Personen Platz haben, sind an dem Hause angebaut. Das Odeum enthält eine Kegelbahn und ungefähr 100 Schritt von dem Hause ist eine geräumige kugelfeste Schießhalle, von Herrn Siegfried & Co., den Eigenthümern des Odeums, während des letzten Jahres gebaut, wo die Schützen-Clubs, Schützen-Vereine und Miliz-Compagnien ihr Schießen abhalten. Gutes Essen, sowie Weine, Bier und Cigarren sind stets im Odeum zu finden. Jeden Sonntag sind gymnastische Vorstellungen, Concert und Ball.

Hay's Park.—Dieses ist eines der schönsten und unstreitig der geräumigste Vergnügungsplatz in der Nähe der Stadt. Der große Pavillon mit dem prachtvollen Tanzsaal, dessen Wände mit den schönsten Fresco-Malereien verziert sind, sucht seines Gleichen an der Pacific Küste. Ein großer, schöner Garten, ausgelegt in Spaziergängen und enthaltend, Schaukel, Carousel, Turngerüste u. s. w. befindet sich hinter dem Pavillon. Jeden Sonntag und Feiertag finden von den besten Künstlern, die zu haben sind, Vorstellungen statt, welche stets mit Concert und Ball schließen. Eine gute Restauration nebst Bar sind mit diesem Platze verbunden.

Die Phoenix und Aetna.—Wir geben nachstehend die Einnahmen und Ausgaben von den zwei Hauptversicherungsgesellschaften für das Fiskaljahr endend am 31sten Mai 1866.

Phonix von Hartford,
(nur Feuerversicherung.)

Einnahmen für Jahr endend am 31. Mai 1866	$1,014,017 49
Verluste und Ausgaben während derselben Zeit.....	877,676 76
Ein Gewinn von 13.44 prCt. oder..	$136,340 73

Aetna von Hartford.
(Feuer- und Inland-Geschäft.)

Einkommen für Jahr, endend am 31. Mai 1866	$2,933,399 94
Verluste und Ausgaben während derselben Zeit.....	2,541,294 30
Ein Gewinn von 13.36 prCt. oder..	$392,105 64

Das Resultat der Versicherungen dieses einen Jahres, wie oben angegeben, sind wirklich merkwürdig und zeigen recht markirt die Gleichmäßigkeit der Raten Ordnungen und Verluste von beiden Gesellschaften. Das Fiskaljahr, endend mit Mai, war mit wenigen Ausnahmen das Verlustbringendste für das Versicherungsgeschäft im ganzen Lande oder in der Erinnerung „des ältesten Einwohners" und viele Gesellschaften wurden gezwungen, ihre Geschäfte einzustellen, weil nur wenige mit ungeschwächtem Capital davonkamen. (Barne's Bericht giebt die Namen von 45 Compagnien mit geschwächtem Capitale für das Jahr 1866.) An der Phoenix und Aetna aber ist der Sturm harmlos herbeigerauscht; sie haben sich die Bewunderung aller intelligenten Geschäftsleute erzwungen und sich den Rang als die leitende Versicherungsgesellschaften im Lande, jede in ihrer Branche, — die Eine nur der Feuerversicherung sich widmend, die andere Inland-Schiffahrt mit seinem Feuer-Geschäft verbindend, errungen.

Diese Veteranen Feuerversicherungsgesellschaften haben überall Agenten an der Pacific Küste, unter der Leitung von

R. H. Magill, General-Agent, S. Fr.

Die Agentur der Aetna Feuer-Versicherungsgesellschaft, deren Anzeige in der 2. Seite des ersten Blattes dieses Kalenders steht, ist seit mehreren Monaten auf den obigen Herrn übergegangen.

Sicherheits-Schwefelhölzer. — Diese Schwefelhölzer, welche nur durch Reiben an einem Platze der Box, in welcher sie gepackt sind, entzündet werden können, sollten in jeder Familie gebraucht werden. Es würde dadurch viel Unglück verhütet werden. Die Agenten an dieser Küste sind T. R. Stewart & Co., Ecke von California und Batterystraßen, San Francisco.

Kohlen.—Für gute und billige Kohlen, Holz, u. s. w., gehe man nach G. Klaber, No. 564½ Howard Straße.

Für Seeleute.—Seeleute können bei Ths. Tennent, Merchants Exchange Building, gegenüber dem Costumhouse, allerlei nautische Instrumente, Karten und Bücher zu billigen Preisen bekommen.

Assaying. — Miner und Kaufleute vom Lande, welche Gold oder Silber assayd haben wollen, sollten dasselbe zu den Herren Rogers & Brown, No. 512 California Straße, schicken.

Weine. — Weine der besten Qualität, findet man bei Hrn. Adolf Eberhart, S. O. Ecke von Erster und Market Straßen.

Wagen. — Manchester und Concord Wagen der besten Art kann man zu den billigsten Preisen bei den Herren Mills und Evans, No. 587 Market Straße, bekommen.

—Die besten deutschen Dienstboten sind stets bei den Herren O'Brian & Ward, N. O. Ecke von Montgomery und Clay Straßen, zu finden.

LANGLEY, CROWELL & CO.

Ecke Battery und Clay Strassen.

Importeure und Wholesale Verkäufer von

Deutschen, Englischen & Französischen

Medizinen, Kraeuter, Chemicals, Parfumerien, &c. &c.

Alleinige Eigenthümer von

Langley's Celebreted Flavoring Extracts

— und —

Langley's Aetherial Essenz

— von —

Jamaica Ginger.

Alleinige Agenten

An der Pacific-Kueste

— von —

Cox's Sparkling Gelatine,

Keatings Cough Lozenzes,

Curlings Granulated Citrate of Magnesia,

Robinsons Patent Barley,

Robinsons Patent Groats,

Ridges Food fuer Kinder und Invaliden.

Langley. Crowell & Co.,
Ecke Battery und Clay Straßen, San Francisco.

A. CONRAD,

Bau- und Moebel-Schreinen,

No. 414 Pine Strasse, oberhalb Montgomery,

San Francisco.

Moebles, Laden- und Bureau-Einrichtung

auf Bestellung angefertigt.

☞ Reparaturen, sowie das Lackiren und Poliren, ausgeführt und jeder Arbeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

California Bau- und Spar-Bank,

California Straße, eine Thüre von Sansome, San Francisco.

Kapital und Depositen $600,000,

welches auf Eigenthum verliehen wird.

Geld wird geliehen auf Stadt-Grundeigenthum, Häuser, Schiffe, Fabriken und Waaren.

MILLS & EVANS,

Importeure von

Manchester und Concord Wagen,

von der berühmten Firma A. W. Sanborn.

Depot: 587 **Market Straße,** Ecke Zweiter, dem Metropolitan Markt gegenüber,

San Francisco.

Stets vorräthig alle die verschiedenen Arten von Farmerwagen, (Thouroughbrace,) Elf-Passagier, Acht-Passagier und Milchwagen verschiedener Größen. — Seiten- und Hinterspringfedern, zwei und drei Springfeder-Expreßwagen, von allen Größen. Holz, Stangen, Gears, Deichsel, Schäft und Bleibarren. Alte Waaren gekauft und gegen neue umgetauscht. Wagen angenommen und gegen Commission verkauft.

JOHN DANIEL,

(Nachfolger von O. Gori.)

Marmor-Arbeiten,

No. 521 Pine Strasse,

Zwischen Kearny & Montgomery Strassen,

SAN FRANCISCO.

Mantels, Monumente (mit deutscher Inschrift)

Grabgewœlbe, u. s. w.,

stets vorräthig und auf Bestellung gemacht.

Waaren verschifft nach allen Theilen des Staates; um Aufträge wird freundlichst gebeten.

H. Traube,

Gelernter Uhrmacher,

No. 717 Clay Straße, der Plaza gegenüber, San Francisco,

Empfiehlt sein reich assortirtes Lager von **Goldene und Silberne Uhren, Goldene Ketten, Armbaender, Ringe, Vorstecknadeln, Schnallen, &c., &c.**

Uhren und Juwelen werden zu New York Preisen reparirt.— Uhrgläser werden für 10 Cents eingesetzt.

C. C. Riley's

Pulver zum Backen

um Leichtes Brod, Zwieback, Torten, Muffins, u. s. w. zu machen. Dieselben werden schneller, leichter, weißer und besser dadurch gemacht als nach irgend einer andern bekannten Methode.

Zu verkaufen bei

C. C. Riley,

Ecke Zweiter und Howard Straßen, San Francisco.

Zephyr-Wolle 20 Cents per Unze.

S. W. LEDERER,

(Früher vom Zweiggeschäft von M. Homberger u. Co.)

30 Zweite Strasse, zwischen Stevenson und Jessie,

San Francisco.

Hat beständig eine große Auswahl von
Stramin-Stickereien,
Gestickten Pantoffeln,
Gestickten Sopha-Kissen,
Gestickten Nadel-Kissen,
Gestickte Shawls,
Lampen-Teller,
Knöpfen,
Strümpfen,
Deutscher Strick- und Baumwolle,
zu den billigsten Preisen!

SPEIER & CO.,

Verkäufer von

Staple und Fancy Dry Goods,

No. 100 Kearny Straße, Ecke von Post Straße, San Francisco.

Seidenzeuge, Shawls, Alpacas, De Laines, Strumpfwaaren, Stickereien, Spitzen, Herrengarderob-Artikel, 2c.
Wir erhalten Waaren mit jedem Dampfer.

POLKA HALL,

Wein, Bier und Billiard Salon,

No. 607 Jackson Straße, Zwischen Kearny und Dupont, San Francisco.

Jacob Hack . . . . . Eigenthümer.

Nur die feinsten Weine, Liquöre und Havana-Cigarren werden an der Bar gehalten.
Freies Concert jeden Abend.

W. Frank & Co.,

Importeure und Händler von

Holz- und Weiden-Waaren,

Buersten und Galanterie-Waaren,

Amerikanische, Deutsche und Französische Spielwaaren,

Kinderwagen, Schaukelpferde, Puppen, Federwische, Staenber, Körbe, Zwirne, Schuh-Wichse, Besen, Zuber, Eimer, Butterfaesser, und eine große Auswahl von

Haus-Gerathschaften,

406 & 408 Battery Str.,

Zwischen Clay und Washington, San Francisco.

W. E. LOOMIS,

Zeitschriften

und Schreibmaterialien-Handlung,

Süd-Ost Ecke von Sansome und Washington Straßen, San Francisco.

Subscriptionen auf Deutsche und Englische Zeitungen sowie auf illustrirte Zeitschriften werden angenommen.

P. STELER,

Uhrmacher

und Praktischer Juwelier,

No. 24 Montgomery Strasse, San Francisco,

Gegenüber dem Lick House.

Beständig vorräthig ein großes Assortement von Uhren, Juwelierfachen, Silber-Waaren, 2c. Diamant-, und Californische Gold-Arbeiten auf Bestellung gemacht.

Uhren und Goldsachen werden reparirt mit besonderer Aufmerksamkeit und garantirt für Ein Jahr.

Weiss Weine,
Angelica -
Port -
Sherry -
Mound Vinegard Weine,

Wein Bitters,
Grape Brandy,
Peach Brandy,
Roth Weine, importirte und
einheimische, ꝛc., ꝛc.

ADOLF EBERHART,

(Nachfolger von **B. D. Wilson & Son.**)

En-Gros Verkäufer aller Sorten von

Californiа Weinen und Liquören,

Süd-Ost Ecke von Erster und Market Straßen, San Francisco.

Alleiniger Agent fuer den Verkauf von
B. D. Wilson's Weine.

Marden & Myrick,

Dampf-Kaffe- und Gewuerz-Muehle,

212 Sacramento Str.

SAN FRANCISCO.

Wir fabriziren jetzt einen vorzüglichen Artikel von

Gemahlenem Kaffee,

frisch jeden Morgen.

Käufer werden wohl thun, sich nach unseren Bedingungen zu erkundigen, bevor sie anderswo kaufen.

Marden & Myrick.

"THE BIVALVE"

640 Market Strasse, drei Thueren unterhalb Kearny,

SAN FRANCISCO.

W. Nolting, ... Eigenthümer.

Wollt Ihr eine wirklich feine Mahlzeit,

Geht nach dem „Bivalve".

Wenn Ihr nach dem Theater einen prachtvollen Teller mit Austern oder eine gute Tasse Caffee wünscht,

Geht nach dem „Bivalve".

Falls Ihr mit Euren Freunden eine gutes Supper zu genießen wünscht,

Geht nach dem „Bivalve".

Wenn Ihr he irathet, so bestellt Euer Hochzeitsessen

Im „Bivalve".

Wenn Ihr Gesellschaften habt, so schickt für

Austern und Eis-Cream nach dem „Bivalve".

Wenn Euch Eure Freunde mit einer goldenen Uhr oder mit einem Stock mit Goldgriff beschenken, **Bringt sie nach dem „Bivalve"** und gebt denselben ein Supper, welches Ihr an keinem andern Platze zum doppelten Preise erhält.

W. NOLTING, 640 Market Straße.

L. STRASSER,

No. 19 und 20 Clay Straßen Market, San Francisco.

Händler aller Arten von

Geflügel, frischer Butter, Eier, 2c.

Alle Aufträge werden pünktlich besorgt und frei nach dem Hause geliefert.

Lischewsky & Hantzsch,

Schmiede- und Handwerkszeug-Verfertiger,

Ecke Market und Frontstrassen,

San Francisco.

Reparaturen jeder Art werden schnell und billig besorgt.

LUCY & HYMES,

Die einzigen Verfertiger von echter chemischer,

Oliven und Weißer Seife,

An der Pacific Küste.

Fabrik: Beal Straße. — **Office:** No. 319 California Straße, San Francisco.

Seife mit vollem Gewicht.

Außer der besten Qualität ihrer Seife, garantiren Lucy u. Hymes das Gewicht von aller Seife, welche sie verfertigen. Sie sind die einzigen Seif-Fabrikanten an der Pacific Küste, welche die volle Gewichtverfertigung angenommen haben.

Konsumenten brauchen jetzt nicht für 20 Pfund Seife zu bezahlen und nur 16 Pfund zu bekommen, wie es bis jetzt bei allen hiesigen Seif-Fabrikanten in dieser Stadt der Fall war. — Kein extra Preis wird verlangt und die Qualität ist dieselbe, wie die frühere von uns verfertigte.

Lucy & Hymes, San Francisco.

Chas. Bock's Saloon,

No. 769 Clay Strasse, unterhalb Dupont, San Francisco.

Es ist männiglich bekannt, daß Jeder, der ein gutes Glas Bier, Wein oder Liquör trinken will, nach dem obigen Platze hingeht, woselbst auch ein ausgezeichnetes Billiard zur Benutzung der Gäste bereit steht.

San Francisco Exchange.

Freunde von wirklich guter Musik und Singen werden einen genußreichen Abend verleben, wenn sie den obigen Saloon,

No. 824 Kearny Straße, nahe Washington,

besuchen. Signor Galotti, der bekannte Tenor, zusammen mit mehreren berühmten Künstlern, concertiren jeden Abend daselbst. Für die feinsten Getränke und Cigarren ist gesorgt. Eintritt frei.

G. H. Eggers. C. H. Voigt. Thos. Basse.

EGGERS & CO.,

Wholsale Grocers,

210 California Strasse, nahe Front, San Francisco.

$85,000.

Die Hamburg-Bremen

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,

hat den obigen Betrag, im Einklange mit den Bestimmungen des neuen Versicherungs Gesetzes, bei den Herren Tallant und Co. deponirt.

Der Unterzeichnete fährt fort, Versicherungen auf

Häuser, Waaren, Mobilien, u. s. w.

entgegenzunehmen.

Morris Speyer,

Agent,

No. 526 Washington Strasse, San Francisco.

Wechsel

auf

Alle grossen Staedte

Deutschlands

bei

H. HANSSMANN,

No. 220 Front Straße, zwischen Sacramento und California Straßen, San Francisco.

Leder & Findings-Geschäft

von

F. WORTH,

No. 338 Bush Straße, nahe Kearny, San Francisco.

Alle in meinem Geschäfte einschlagende Artikel habe ich in der größten Auswahl vorräthig, und verkaufe dieselben zu wirklich billigen Preisen. Die Herren Schuhmacher werden es in ihrem Interesse finden, wenn sie mich mit ihrem Besuche beehren und mein Lager in Augenschein nehmen. Ich habe nur Artikel erster Klasse an Hand.

Da der Unterzeichnete selbst ein praktisch gelernter Schuhmacher ist, so können die Kunden gewiß sein, daß sie in der reellsten Weise bedient werden.

Alle Arten Stiefelschäfte, Gaiters und Schuhuppers auf Bestellung gemacht.

Bestellungen vom Lande werden mit Pünktlichkeit besorgt.

F. Worth, No. 338 Bush Stroße,

Luetgen's Hotel,

228 Montgomerystrasse, zwischen Pine und Bush,

San Francisco.

Deutsches Gasthaus und Billiardsalon.

H. A. Siegfried.

Einzelte und doppelte Zimmer, neue Betten mit Springfedermatratzen. Die beste Board und feinsten Getränke stets zu finden.

J. T. Helmken,

Importeur und Verkäufer aller Arten

Eisen-Waaren,

Werkzeugen für Mechaniker, u. s. w.,

No. 516 Kearny Strasse,

Zwischen Sacramento und California, San Francisco.

H. Horstmann und Co.,

Importeure und Verkäufer,

Möbel - Lager und Polster - Waaren,

Verkauft im Einzelnen und Partieweise,

No. 740 Washington Straße, gegenüber der Plaza, San Francisco.

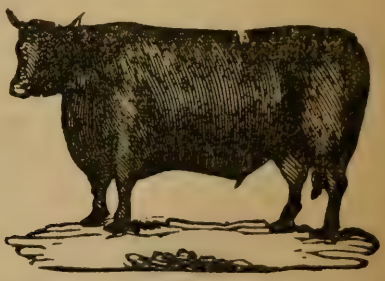
Stets vorräthig eine vollständige Auswahl von

Parlor- und Bettzimmer-Möbeln, sowie **Kuechen-Möbeln.**

Um Platz zu machen für die neuen Sendungen, die täglich eintreffen, verkaufen wir alle Möbeln zu den billigsten Preisen. — Eine große Auswahl von Springfedern stets an Hand.

L. MILLER & CO.,

Fleischer,



Stænde Nos. 59 & 60 Washington Market, S. F.

Zungen, Leber und Herzen frisch täglich,

Gesalzene und geräucherte Zungen in irgend einer Qualität beim viertel, ganzen oder halben Faß.

Schinken, Speck und Schmalz.

Hotels und Restaurationen werden zu den billigsten Preisen mit allen Arten Fleisch versehen.

Gesalzenes Fleisch beim viertel, halben oder ganzen Faß.

Gekaufte Sachen werden nach allen Theilen der Stadt frei verschickt.

Gueter zum Verschiffen,

Im Grossen und Kleinen,

Verzollt und unverzollt.

Personen, welche zur See gehen,

finden stets vorräthig und zu

den billigsten Preisen

Alle Delicatessen,

die zum Comfort des Reisenden beitragen.

Weine, Liqueure, Punches,

Tabak,

Cigarren,

Eingemachte Fruechte,

Saure Gurken,

Sardinen,

Anchovis,

Eingemachtes Fleisch, &c., &c., &c.

In Kisten, Büchsen, Flaschen, Kannen und anderweitig nett und bequem verpackt für Reisegebrauch.

Die erste Qualität von allen und jedem Artikel, der geliefert wird, vollkommen garantirt. Jeder Artikel ist direkt aus dem Zollhause oder importirt.

V. SQUARZA,

No. 44 Leidesdorff Strasse,

SAN FRANCISCO.

Garantirter

GARTEN-SAAMEN.

Frischer und echter Garten Samen, mit der größten Sorgfalt gezogen und für deren Qualität garantirt wird, ist zum Verkauf im Kleinen und Großen.
Wiederverkäufer werden mit Pakete versorgt, im Kleinen oder ganzen zu verkaufen.
☞ Kataloge werden auf Verlangen gegeben. ☜

C. L. KELLOGG,
New York Saamen-Niederlage,
No. 427 Sansom Straße, San Francisco.

Antiquarien - Geschaeft.

Wm. Luedeman,
587 Market Straße, eine Thüre unterhalb Zweiter, San Francisco.
Importeure und Haendler von
Echten Meerschaum-Pfeifen.
Händler von gebrauchten
Eisenwaaren, Handwerkszeugen, Mœbeln, Oefen und Buechern, &c.
Gute Preise werden bezahlt für altes Kupfer, Messing, Blei, Zink, u. s. w.

G. LEIPNITZ,
Deutsche Apotheke,
No. 312 Kearny Strasse,
zwischen Pine und Bush Straßen.
Recepte werden auf das Sorstfältigste bereitet.
Haupt-Depot des echt russischen Flöhpulvers „Pulvo Pinchi Binchi".

FRANCIS, VALENTINE & CO.,
Buch- und Accidenzen
Dampf-Druckerei,
No. 517 Claystraße und 510 und 514 Commercial Straßen, **San Francisco.**

Meussdorfers Hut-Lager,

En Gros &

En Detail,

No. 628 Commercial Straße, durchgehend nach 637 Clay Straße, (En Gros Lager),

Nos. 635 und 637 Commercial Straße (Detail Lager),

SAN FRANCISCO.

No. 125 J. Straße, Sacramento.

Ecke D und Zweiter Straße, Marysville.

Theodor Kallenberg,

No. 416 Market Straße, San Francisco,

Maschinist,

Verfertiger von Modellen fuer Erfinder,

Zeichen-Instrumenten, Kleinen Maschinen, Philosophischen Instrumenten,

Gewichtsschaalen und Gewichte.

Alle Arten Arbeit in Messing und Eisen.

Reparaturen werden auf's Beste besorgt.

San Francisco Iron Works,

— von —

AUGUST PRITZEL,

No. 416 Market Strasse,

Zwischen Sansome und Battery, San Francisco.

Verfertiger von

Eiserne Thüren, Gitter und Balkons, Grabgitter, Malzmühlen und alle zur Brauerei gehörende Arbeit, Schmiede- und alle Arten Dreharbeit gethan.

Alle Auftraege werden puenktlichst besorgt zu den billigsten Preisen.

Ein interessanter Brief.

Wenige Personen, selbst auch Aerzte, würden gerne unter irgend welchen Bedingungen, in der Lage vom Schreiber nachfolgenden Briefes, datiri Febr., 14. d. J., gewesen sein. Ich greife seinem Bericht der Thatsachen etwas zuvor, indem ich sage, daß er mir am 15. August einen Besuch machte, das „Bild der Gesundheit". Die Zeit, welche Alles beweist, hat in diesem Falle hinlanglich gezeigt, daß da weder Rückfall noch Schwäche eingetreten ist, die Kur eine vollkommene war und unter hunderten von ähnlichen Fällen als das Ergebniß meiner verbesserten Heilmethode ohne Medizin aufgestellt werden kann.

G. M. Bourne, Doktor der Wasser-Kur,

August 27. 1865. No. 10 Masonic Temple, Post Straße.

Sacramento, April 30. 1865.

Dr. G. W. Bourny, San Francisco.— Es gereicht mir zum Vergnügen und Genugthuung Sie von meiner Gesundheit in Kenntniß zu setzen. Wenn ich auf das zurückblicke, was ich überstanden habe, so kommt es mir fast vor, als wenn ich vom Grabe auferstanden wäre, und ich halte es für meine Pflicht, Ihnen und allen anderen Menschen die Wohlthaten zu bekennen, die mir durch die von Ihnen geleiteten und so berühmten Bäder zu Theil wurden. Es war im August 1864, als sich Krankheit mit einem heftigen Husten bei mir einstellte. Ich nahm sogleich Medizin ein, wurde trotzdem kranker, bekam Fröstеln, Fieber und Verlust meiner Kräfte dazu, und wurde für Schwindsucht gehalten. Dieses brachte mich zu dem Entschluß, meine Stelle aufzugeben und nach den Sandwichsinseln zu gehen, da man mir versicherte, daß ich hier nicht geheilt werden könne. Ich kam nach San Francisco, und während ich auf Schiffsgelegenheit wartete, machte ich Dr. Bourne einen Besuch, welcher mir sagte, daß meine Reise nach den Inseln von ungünstigem Erfolg und völlig unnöthig sei, und ich in seiner Wasser-Heilanstalt rasch curir, werden könnte. Ich unterzog mich seiner Behandlung und binnen einer Woche war ich wieder so weit hergestellt, daß ich glaubte es wagen zu können, nach Hause zurückzukehren und meinem Gesäfte als Maschinist an der Central Pacific Railroad wieder vorstehen zu können. Dr. Bourne machte Einwendungen, doch ich glaubte es besser zu wissen und kehrte zurück. Nach ungefähr zwei Wochen bekam ich meinen Husten wieder; es wurde schlimmer und schlimmer, und trotz Dr. Bourne's Einwendung, keine Medizin zu nehmen, beging ich die Thorheit dennoch und bald war ich so heruntergekommen, daß ich kaum noch gehen konnte; endlich als letzte Hoffnung entschloß ich mich, die Wasserkur noch einmal zu gebrauchen. Ich ging nach San Francisco — wenige meiner Freunde dachten, daß ich je zurückkehren werde, und in der That, selbst ich glaubte mit großem Zweifel an meine Rückkehr. Bei der Ankunft in Dr. Bourne's Heilanstalt, (14. Februar 1865) war ich nicht im Stande ohne Beistand in's Bad zu steigen, jedoch nach einigen Tagen ging es wieder ziemlich. Ich verblieb nur sechs Wochen bei Dr. Bourne, als ich ihn verließ, war ich ein „klügerer und besserer Mensch", ohne Hilfe der Medizin. Ich arbeite bereits wieder seit mehreren Wochen und fühle, daß sich meine Gesundheit mit jedem Tage verbessert und ich stärker bin, als je zuvor. Alle, welche die Heilanstalt von Dr. besuchen, werden dieselbe, sowohl das Heern- wie Damen-Department, ganz zweckmäßig finden, und kann ich des Doktors freundliche Aufmerksamkeit gegen seine Gäste nicht lobend genug erwähnen.

Diesen Brief schreibe ich zum Besten der mit Krankheit Behafteten, und überlasse es Dr. Bourne, damit zu machen was er will, sollte es aber den Zweck erfüllen, irgend Jemand unter die Behandlung des Doktors zu bringen und somit Hülfe finden, (was sicher der Fall sein wird,) so bin ich hinlänglich für meine Mühe belohnt. Ihr ergebener

James Campbell,
Maschinist der Central Pacific Railroad.

San Francisco, 25. August 1865.

Herr James Campbell, an der Central Pacific Railroad angestellt (der zu jener Zeit in einem beklagenswerth schlechtem Zustande war), unterzog sich auf den Rath des Unterzeichneten der Behandlung des Herrn Bourne, Dr. der Wasserheilmethode. Ungefähr 6 Monate später besuchte er diese Stadt, ich traf ihn zufällig in Dr. Bourne's Etablissement, und er freute sich, versichern zu können, daß er sich wieder in bester Gesundheit befinde. **John Sullivan.**

☞ Dr. Bourne behandelt alle Krankheiten der Kehle, Brust und Lunge — wie Diphtheria, Bronchitis, Auszehrung, Migräne, Halsbräune ꝛc. — mit größtem Erfolg. Bedeutende Erleichterung wir in vorgerückte Stadien der Schwindsucht verschafft. Rheumatismus, Lähmung, Erkältung, Fieber, Wassersucht, ꝛc., ꝛc., werden schnell, auf unbeschwerliche Weise und bei geringen Kosten geheilt.

Medicinen werden keine angewandt.

National-Fabrik.

Erstes Prämium zuerkannt

— an —

V. SQUARZA,

Fuer seine Original Punche, Cordials, Anti-Dyspeptic

und **Hygienic Bitters.**

Fuer Damen

Fuer Damen.

Bericht des Prämien-Committee's von 1864 und 1865.

Das Committee glaubt, daß dies nicht nur eine passende Gelegenheit ist, das wahre Verdienst zu belohnen und den Artikel (oder die Artikel), die des öffentlichen Vertrauens und Patronats werth sind, zu bezeichnen, sondern auch um den Stempel der Verdammung auf schädliche Mischungen, grobe Nachahmungen und werthlose Conterfeits zu drücken, welche mit den ächten Artikeln nur den Namen gleich haben. Das Committe erklärt nach genauer Untersuchung

Squarza's Punche, Cordials und Helene,

die auf der Ausstellung waren, daß dieselben aus den besten Bestandtheilen zusammengesetzt und mit Kunst und großer Sorgfalt fabrizirt sind. Das Committee hatte bei der Prüfung sich nur auf die Nummern der Flaschen zu verlassen, und wußte nicht, wer der Fabrikant von irgend einer der Proben, die ihnen zur Prüfung übergeben wurden, war, waren jedoch einstimmig in der Anerkennung der einen und in der Verwerfung der andern.

Ergebenst

Dr. J. Rowell, Professor der Chemie,
Prof. Beverly Cole,
Dr. Keith, Apotheker und Chemist,
Committee.

DOBRZENSKY & SMITH,

Gelbgießerei & Maschinerie-Werkstätte,

417 Mission Straße, gegenüber Donahoe's Foundry, San Francisco.

Fabrikanten aller Sorten von

Bleigiessereien, messing und silber plattirte Waaren.

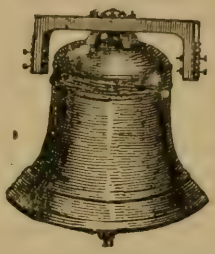
Alle Sorten von

Messing-Arbeiten,

Gemacht und Reparirt.

Auch

Gusswaaren aller Art.



Bier-Hähne,

Dampf-Arbeiten,

Schiff-Arbeiten,

Wasser- und Gas-Arbeiten,

Auf Bestellung gemacht.

N. B. Bestellungen vom Lande werden pünktlich besorgt.

Lyman Alexander,

No. 16 Second Straße, und 120 und 338 Kearny Straßen,

San Francisco.

Hoop Skirts und Korsets,

Alleintger Fabrikant an der Pacific-Küste.

Aufträge werden in küuzester Zeit zu den solidesten Preisen besorgt und garantirt.

MAZURKA HALL!!

Concert- & Billiard-Saloon,

in dem neuen Brickgebäude

Ecke Pine und Montgomery Straßen, San Francisco.

Dem geehrten Publikum, sowie allen meiuen Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß ich obigen Salon, welcher unstreitbar der feinste, eleganteste und größte in San Francisco ist, wieder habe renoviren lassen· — Die berühmte Sängerin, Mad. Galotty wird das Publikum in Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Deutsch mit den besten Gesangsvorträgen unterhalten. — Vier der schönsten Billiards aus der Fabrik des Herrn Jacob Strahle. — Eine Schießgallerie mit den besten Büchsen und Pistolen stehen den Gästen zur Verfügung. — Ferner: Ein Austernstand mit den besten Austern und allerlei anderen Erfrischungen. — Die Bar, wie immer bekannt, ist mit den besten Weinen, Liquören und Cigarren, nebst ausgezeichnetem Lagerbier versehen.

Henry Hohendorf.

John P. Galagher. Joseph H. Weed.

California Brass Foundry,

No. 125 Erste Strasse, gegenüber Minna,
San Francisco.

Alle Arten von Messing, Komposition, Zink, Babbit und Metall-Gußsachen werden in kürzester Zeit verfertigt.

Alle Arten von Dampf-, Liquör-, Wasser- und Oel-Arbeiten, sowie Bier-Hähne verfertigt und reparirt.

Wasserkrafröhren und Mundstücke sowie Schlauchverbindungen in jeder Größe und Modelle aufs Beste verfertigt. Die Preise sind billig.

J. HAGER,

Herren-Schneider,

No. 426 Dritte Straße, zwischen Silber und Perry, San Francisco.

Die besten Casimir Tuche und Westenmuster vorräthig.

Herren- und Knabenkleider zugeschnitten und im modernstem Style verfertigt.

N. B. Reparaturen und Reinmachen auf's Beste und Billigste besargt.

F. G. Bepler,

Deutscher Kupferschmied,

Mission Straße, zw. Erster u. Fremont,

(Früher Bushstraße.)

Empfiehlt sich in Anfertigung und Repariren aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten, für Brauereien und Brennereien alle Arten Brenn-, Destilir- und Spiritus-Apparate. Wasserheiz-Apparate, Dampfmaschinen, alle Arten Pumpen, Küchengeschirr für Hotels, Restaurationen und Haushaltungen, Backformen für Bäcker und Conditor, sowie alle vorkommenden Kupferarbeiten billig und prompt zu verfertigen.

Altes Geschirr wird frisch verzinnt. Bestellungen vom Lande werden pünktlich besorgt.

AUGUST KOEHLER,

Verfertiger von

Bruchbaender und elastischen Schulter-Haltern,

um die Brust zu erweitern.

Damen-Gürtel und Supporters,

Instrumente für Klump-Füße, Schwache Knieen, Krumme Beine, Schwache Knöchelgelenke, Biegungen des Rückgrats, Hämorrhoiden und Prolapsus.

Ebenso vortreffliche Seidene, Elastische und Schnürstrümpfe (für vergrößerte oder Krampfadern in Beine 2c.). Elastische Damengürtel, Kniekappen, Kinder Bruchbänder, Chirurgische Gürtel und Bandagen und aller Arten von Suspensorien.

718 Washington Straße, gegenüber der Plaza, San Francisco.
Bruchbänder werden reparirt und neu überzogen.

Fulton Foundry and Iron Works.

HINCKLEY & CO.,

Verfertiger von

Dampf-Maschinen,

Quarz-, Mahl- und Säge-Mühlen,

Miner-Maschinerien und alle Sorten von Eisen- und Messingarbeiten werden gemacht,

Brodies Quarz Crushers,

Dumb-Bells von allen Gewichten von ½ Pfund bis zu 150 Pfund werden auf Bestellung zu den niedrigsten Preisen angefertigt.

Nos. 45, 47 und 49 Erste Strasse, zwischen Market und Mission Str.,

SAN FRANCISCO.

John Winter,

(ESTABLISHED 1852.)

Commission Merchant,

208 BATTERY STR., between Sacramento and Californien, San Francisco.

Brewer's
Soda--Tanner's Material
Drugs etc.

constantly on hand

ALSO — "Choice Hops," in Bales and Half Balls,

Orders from any part of the State promptly attended to. Prices given (and Samples send, if desired) per return Express.

REFER to the principal Brewers, Druggists, etc., throughout the State.

Zum Goldenen Stiefel!

H. Luecke . . . . Stiefel-Fabrikant,
648 Washington Straße, unterhalb Kearny.

Hat beständig vorräthig eine große Auswahl von
Französischen Stiefeln und Schuhen bester Qualität,
für Herren, Damen und Kinder, sowie von den berühmten
Schrauben-Stiefeln und Schuhen, französische Erfindung, patentirt 1842.

Treadwell & Co.,

San Francisco, Sacramento und Marysville.

Importeure von

Landwirthschaftlichen Geraethen und Eisenwaaren,

Alleinige Agenten von

Kirby Comb. Reaper und Mower,

Russell - Thresher,

Hoadley Portable Engine,

Page's Portable Saw - Mills - Noyes Portable,

Grist Mills, Bolting Cloth . Belting - Packing, etc.,

Weil & Levy,

Ecke Sacramento und Battery Strassen,

San Francisco.

Erhalten beständig von Europa und New York alle Arten von

Galanterie- & Messerschmiedewaaren,

Parfumerien, Meerschaum,

und alle andere Arten Pfeifen, Schreibmaterialien, u. s. w.

Weil & Levy,

Ecke Sacramento und Battery Straßen,

San Francisco.

S. W. Rosenstock. Ben Price.

RORENSTOCK & PRICE,

Importeure und En-Groß Händler von

Stiefel, Schuhe und Brogans,

und Damen-, Maedchen- und Kinder-Schuhzeug,

No. 210 und 212 Battery Straße, Ecke von Halleck Straße, San Francisco.

Agenten für „G. K. Porters California verfertigte Stiefel und Schuhe.

J. D. ARTHUR & SON,

Importeure und Händler von

Landwirthschafts-Geraethen,

Ecke California und Davis Strasse, San Francisco.

Alleinige Agenten für die berühmte
Seymour und Morgan oder New York verbesserte

Schneide- und Mæhe-Maschine,

Mit Stahl-Schneide.

1200 sind jetzt an dieser Küste in Gebrauch.

Chas. Bender,

Importeur und Händler von

Französischen Leder

& Schuh-Materialien,

No. 114 Sutter Straße, nahe Montgomery, San Francisco.
Solen-Leder und amerikanische Kalbfelle stets vorräthig. Stiefelschäfte und Gaiter-Obers werden auf Bestellung gemacht.

Morris Badt,

527 und 529 Commercial Straße, zwischen Montgomery und Leidesdorff,
Neben Miners' Restaurant,
und **505 Commercial Straße**, unterhalb Sansome,

SAN FRANCISCO.

Verkäufer von

Kleidern, Herren Garderobe Artikeln, Hueten, Muetzen &c.

Portland Boiler Works,

Moynihan & Aitken,

Nos. 311 und 313 Mission Strasse,

SAN FRANCISCO.

Alle Sorten von Hoch- und Niederdruck

Dampf-Kesseln

werden nach Vorschrift oder Anweisung angefertigt und

Blech - Eisen - Arbeiten

aufs pünktlichste ausgeführt zu den angemessensten Preisen.

T. J. Moynihan.
J. S. Aitken.

BANDMANN, NIELSEN & CO,

Importeure und Commissionäre,

210 Front Straße, San Francisco.

Engelberg & Wagner's,

Coffee Saloon,

German Bakery & Confectionery.

416 Kearny Straße, zwischen California und Pine, San Francisco.

N. B. Alle Bestellungen werden prompt und reell ausgeführt. Besondere Aufmerksamkeit wird Aufträgen für Bälle, Hochzeiten ꝛc. gewidmet.

CHARLES SCHROTH,

German Bakery,

Confectionery and Coffee Saloon,

No. 230 Kearny Straße, zwischen Busch und Sutter Straßen, San Francisco.

M. MOENNING,

Verfertiger und Händler von

Kochoefen & Zinnwaaren,

No. 150 Vierte Strasse, San Francisco.

Kupfer-, Zinn- und Blecharbeiten werden in der besten Art verfertigt. Ebenso Bleigießereien und Gasarbeiten. Dachdeckarbeiten und Reparaturen aufs Beste besorgt.

Aug. J. Saulman. F. L. Lauenstein.

Saulman's Kaffee-Salon,

Deutsche Conditorei und Baeckerei,

Armory Hall, No. 500 Montgomery Straße, San Francisco.

Alle Arten von Konditorwaaren, Kuchen und Pasteten stets vorräthig und auf Bestellung gemacht.

Alleinige Agenten für Russischen Caviar und Westphälischen Schinken; Servelat-Würste, ꝛc., ꝛc.

N. B. Booth. George Haas.

N. B. Booth & Co.,

Verfertiger aller Arten von

Zucker-Waaren,

No. 20 Kearny Straße, nahe Market, San Francisco.

Haben beständig vorräthig: Brustbonbons, Verzuckerten Calmus, Gebrannte Mandeln und alle sonstigen in dieses Fach einschlagende Artikel.— Käufer, welche einen Artikel haben wollen, werden wohl thun, bei uns vorzusprechen.

Jas. Donnelly's

Cracker Bakery,

No. 109 Sansome Strasse, zwischen Bush und Pine,

San Francisco.

H. A. Crane, W. H. Brigham. J. Riddell.

CRANE & BRIGHAM,

Großhändler in Droguen

und Verkäufer von

Toilettengegenstaende, Glasswaaren, &c., &c.,

Ecke Front und Clay Straßen, San Francisco.

R. Feuerstein & Co.

Commissionäre & Importeure,

212 Front Straße, San Francisco.

A. S. ROSENBAUM & CO.,

Importeure von feinen Havana Cigarren, Tabak, &c.,

Nos. 25 und 27 Cedar Straße, New York.—Ecke Clay u. Battery Str., San Francisco.

Wm. Thurnauer. Henry Zinn.

Thurnauer & Zinn,

Importeure und Händler von

Deutschen und franzoesischen Fancy-Koerben,

englischen und amerikanischen

Rohr- und Korbholz-Stuehlen.

Damen Arbeits-Tischchen,

Kinderwagen, Schaukelpferden, Spielzeug, &c., &c.,

320 und 322 Battery Straße, zwischen Commercial und Clay Straßen,

SAN FRANCISCO.

Henry D. Ellerhorst. Aug. C. Teitman.

Ellerhorst & Co.,

Produce Commission Merchants,

64 Clay Street, below Drum, San Francisco.

Particular attention will be paid to Consignments and Orders from the Country.

Adelsdorfer Brothers,

Ecke Sacramento und Sansome Str.,

SAN FRANCISCO,

verkaufen Wechsel in beliebigen Summen auf

London,

Paris,

Hamburg,

Frankfurt a. M.

Fuerth in Bayern.

G. Ziel, Hamburgischer Consul für Californien.

G. Ziel, Großherzoglich-Hessischer Consul für Californien, Oregon, Utah und Washington Territorium.

Ziel, Bertheau & Co.,

No. 122 California Straße, San Francisco.

Regelmäßige Passagier-Beförderung

von Hamburg nach San Francisco, mit bequemen und elegant eingerichteten Schiffen erster Klasse.

☞ **Wechsel auf Hamburg und Bremen.** ☜

Geldsendungen nach allen Theilen von Deutschland, Dänemark, Norwegen und Schweden.

Lazard Freres.

Importeure und Händler von fremden Fancy- und Stapel-

Manufacturwaaren, Hüten,

Strumpf-Waaren,

(Waaren in Bond.)

No. 115 Battery Strasse, San Francisco.

Paris: No. 28 Rue de l'Echiquier.

J. & P. MEDAU,

Verkäufer im Großen und Kleinen von

Cigarren, Taback und Schnupftaback,

Echte
Meerschaum
und
Hagebutten-Holz
Pfeifen.

Feine Cutlery
und
Spazierstæcke.

Alte Meerschaum Pfeifen werden gereinigt, colorirt oder reparirt.

Bestellungen vom Lande pünktlich ausgeführt.

No. 1034 S. O. Ecke von Pacific und Dupont Straße, **San Francisco.**

Wir importiren unsere Meerschaum-Pfeifen direkt von der Fabrik aus Wien und garantiren dieselben.

Erstes Prämium!

Mrs. C. COOK,

Verfertigerin von

Haar-Schmucksachen,

519 Montgomery Strasse,

Zwischen Clay und Commercial Strassen,

(oberhalb Barrett & Sherwood's Goldschmiedladen)

SAN FRANCISCO.

Zum

Goldenen Adler,

Deutsches Gasthaus,

338 Bush Straße, zwischen Montgomery und Kearny Straßen, San Francisco.

Die centrale Lage des Hotels, geräumige reinliche Zimmer, mit guten Betten versehen, ein guter deutscher Tisch, und aufmerksame Bedienung haben diesem Hause stets die Gunst des Publikums erhalten, und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, derselben auch für die Folge theilhaftig zu bleiben.

H. Dederky.

Annaheim Wein-Depot.

John Prinz,

Verkäufer im Großen und Kleinen von

Weinen und Liquören,

No. 49 Zweite Straße, nahe Mission Straße, San Francisco.

☞ **Beständig vorräthig ein gutes Assortement von Cigarren, Taback, Pfeifen, &c.** ☜

Washington Street Restaurant.

Conditorei und Backerei,

Henry Bochen & Co., ... Eigenthuemer,

No. 643 Washington Strasse, unterhalb Montgomery,

San Francisco.

Atlantic Cable Saloon,

N. O. Ecke von Kearny und Bush Strassen

J. Ott & Co., ... Eigenthümer.

Die feinsten Weine, Liquöre und Cigarren stets vorräthig.

John O'Brien. J. M. Ward.

O'BRIEN & WARD'S

Employment Office,

N. O. Ecke von Clay und Montgomerystraße, San Francisco.

Hotels, Privat-Familien und Arbeitgeber jeder Art werden prompt mit den besten Arbeitern, Männern sowohl als Frauen, versehen, ohne Mühe und Kosten; nur sende man Aufträge oder schreibe man mit der Post oder Expreß.

John O'Brien & Co., San Francisco.

Schweizer Conditorei!

J. A. Miley & Perrin,

(J. A. Miley früherer Compagnon von Ch. Good & Co.)

Damen und Herren Restaurant & Ice Cream Saloon,

No. 521 Kearny Straße, zwischen Sacramento und California, San Francisco.

Aufträge vom Lande werden prompt besorgt.

Lecke Dächer! Lecke Dächer!

Reparirt in der besten und solidesten Art, und für die Saison garantirt, wenn so voraus abgemacht.

Wir verfertigen Deckel für rauchende Kamine, welche wir aufsetzen und wenn sie nicht halten, keine Bezahlung für dieselben nehmen.

Die Dächer werden mit Leinsamen-Oel angestrichen.

H. G. & E. S. FISKE,

807 Market Straße, gegenüber von Stockton, San Francisco.

BERNARD LAGOARDE,

Buechsenschmied,

No. 730 Washington Straße, San Francisco, gegenüber Portsmouth Square.

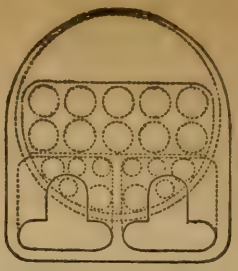
Verkäufer im Einzelnen und Großen von

Gewehren, Büchsen und Pistolen,

Ferner von Colt's und Derringer's Pistolen, Pulver, Schrot, Blei, Zündhütchen, Schieß-Utensilien ꝛc.

N. B. Neue Arbeiten auf Bestellung gemacht und Reparaturen aufs Schnellste vollzogen.

NEPTUNE IRON WORKS,

Ecke von Mission  und Fremont Strasse,

See-, Locomotive- und alle anderen Arten von Hochpressur Dampfkessel verfertigt.

Der Eigenthümer importirt sein eigenes C. H. & B. Eisen und Tuben jeder Art über den Isthmus. Andere Parthien können niemals den Markt blokiren. Er hat Arrangements mit den besten Häusern im Osten gemacht, welche ihn mit Eisen jeder Gestalt versorgen, welche er gebraucht.

Alle Kessel werden garantirt und vom V. S. Kesselinspektor (auf seine Kosten) probirt, ehe sie das Geschäft verlassen.

Alle Arten von Spalten-Eisen, Wasser,Röhren, Coal-Oel Stills, Schmiedeisernen Schraubengängen ꝛc. auf Bestellung gemacht. — Wer Dampfkessel irgend einer Art angefertigt haben will, wird wohl thun, bei mir vorzusprechen.

☞ Alte Dampfkessel reparirt

D. Cameron.

Geo. W. Dam. Edwin Sutherland

Dam und Sutherland,

Grundeigenthums-Agenten,

No. 320 Montgomery Straße, San Francisco.

Heimathsstät.en in allen Theilen der Stadt zu verkaufen.

Wir haben stets eine Masse von Geschäftsgrundeigenthum zum Verkauf, sowie 50 Vara-Bauplätze und ganze Blocks.

Hoesch's Saloon und Restaurant,

No. 614 Claystrasse,

Aechter Mokka Kaffee, &c. ausgezeichnetes deutsches und amerikanisches Backwerk, vortrefflicher Lunch stets zu finden,

Rundstücke, Weiß- und Schwarzbrod zweimal frisch per Tag.

Frische Austern jeder Art.

Henry Hösch, Eigenthümer.

C. F. Mebius,

Koeniglich-Bayerischer, Kurfuerstlich-Hessischer und Luebecker Consul,

Kœniglich-Hannoverscher Consulats-Verweser,

Office: No. 421 und 423 Battery Straße, zwischen Washington und Merchant Str.

Als Königlich-Bayerischer Consul befugt, Urkunden aller anderen, zum Zollverein gehörenden deutschen Staaten, welche hier keine Consuln angestellt haben, zu legalisiren.

Vollmachten, Schenkungsacte und sonstige Documente ausgemacht und Einkassirung und Uebersendung von Geldern und Erbschaften, nach und von Deutschland besorgt.

Importeur von

Connecticut Seedleaf und Havana Tabacken,

Belgischen Fensterglas, Westphälischen Schinken, Renandin Bollinger's und Walch & Co.

Champagner, etc.

VERANDAH SALOON,

N. O. Ecke von Washington und Kearny Strassen,

San Francisco.

Frank Robinet und Jacob Linn, ... Eigenthümer.

Die feinsten Weine, Liquöre und Cigarren sind stets an der Bar zu haben.

Nahl Bros. & Dickmann,

Photographische Gallerie,

No. 121 Montgomery Strasse, San Francisco.

Der einzige Platz, wo die berühmten Sonn-Bilder auf Porcelan angefertigt werden. Dieselben werden von Herrn Carl Nahl colorirt und übertreffen Alles, was bis jetzt in der Photographie geleistet worden.

Kartenbilder ꝛc. werden aufs Beste und Billigste angefertigt.

Francis Locan,

Verfertiger von

Havana und einheimischen Cigarren,

En-Gros Händler von allen Arten

Blaetter-Tabak,

No. 306 Sacramento Straße, nördliche Seite erstes Geschäft überhalb Front Straße,
San Francisco.

REVERE HOUSE,

No. 323 Pine Straße, unterhalb Montgomery, San Francisco.

Unterzeichneter macht hiermit allen seinen Freunden und Gönnern bekannt, daß das schöne, neue, vierstöckige Backsteinhaus, bekannt unter dem Namen

Revere House,

gekauft und ganz eingerichtet hat, mit deutscher und englischer Bibliothek verbunden, und bittet zugleich hierdurch alle seine alten Freunde, ihm auch hier das frühere Wohlwollen wieder zu schenken, denn er ist fest überzeugt, daß sie in keinem andern Hause gemüthlicher und heimlicher fühlen werden, als bei ihrem alten Gastwirth: **John Steinmann.**

N. B. — Einzelne wie doppelte Betten mit Springfeder-Matratzen können Familien und einzelne Personen zu billigen Preisen bei mir haben; Moskitos sind nicht vorhanden. Vergesse Niemand, daß bei mir auf gute deutsche Weise gekocht und gespeist wird. Auch sind die besten Getränke aller Art und gute Aufwartung nur bei **John Steinmann,**

323 Pine Straße, unterhalb Montgomery, Maguire's Academy of Musik gegenüber.

Odeum Shooting Galeries.

Hierdurch erlaube ich mir, meinen Freunden und Bekannten sowie allen Freunden vom Schießen ergebenst anzuzeigen, daß ich obige aufs Zweckmäßigste und Feinste eingerichteten Schießgallerien käuflich übernommen habe.

Es sind zehn Scheiben angebracht, von denen acht eine Distanz von 150 Yards und eine von 75 Yards haben, neben diesen findet man noch eine Drehscheibe für Pistolen.

Militär-Compagnien und Clubs werden hauptsächlich auf die Schießgallerien aufmerksam gemacht. Offen jeden Tag.

Rifles, Musketen und Pistolen, bester Qualität, kann man stets dort finden.

Zu gleicher Zeit ist eine Bar eingerichtet und werden die besten Getränke und Cigarren verabreicht. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

---

Vergeßt nicht den Pionier

SECOND HAND CLOTHING STORE.

Wm. Cohen, 912 Kearny Straße, zwischen Jackson und Pacific,

bezahlt die höchsten Preise baar für getragene Kleidung von irgend einer Person, Mann oder Frau. — Ebenso Teppiche. Juwelen, Bücher, Hüte, u. s. w.

Damen werden servirt von Madame Cohen. — Alle Bestellungen werden gut ausgeführt. — Privat-Eingang für Damen.

Vergeßt nicht den ersten Kleiderstore von der Ecke Jackson Straße.

Das Geschäft ist geschlossen von Freitags Abend bis Samstags Abend.

Firemans Fund

INSURANCE COMPANY,

Hauptoffice . . . . . 238 Montgomery Strasse,

SAN FRANCISCO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß am 1. October 1866 . .	172,066
Zusammen	$672,066

Persœnliche Verbindlichkeit

unter der Constitution und den Statuten des Staates Californien.

Verluste werden in Ver. Staaten Goldmuenze bezahlt.

Diese Gesellschaft stellt, unter den annehmbarsten Bedingungen, Policen für Verluste durch Feuer aus.

W. B. Bourn, Präsident. D. J. Staples, Vice-Präsident und Executiv-Beamter.
Chas. R. Bond, Sekretair.

N. B. Die obige Gesellschaft errichtet ein geräumiges Gebäude an der S. W. Ecke von California und Sansome Straße und wird dasselbe, sobald es vollendet ist, beziehen.

Geo. B. Hitchcock & Co.,

Geschäfts = Bücher Verfertiger,

Versicherungs-, Bank- und Wechsel-Geschaefts-

Schrib-Materialien.

Wir offeriren zu billigen Preisen

Hauptbücher, für Bank- und Geschäfts-Häuser,
Journale, Cassa und Tagebücher,
Quittungs- und Factura-Bücher, u. s. w.

Stets vorräthig oder auf Bestellung gemacht, linirt und gedruckt nach jeder Vorschrift.

Unser Vorrath von Couverten und Schreibpapieren ist von keinem Hause im Staate übertroffen.

Alle Waaren werden direkt von den Fabriken importirt.

P. u. J. Arnold's Schreibe-Flüssigkeit, Whatman's Zeichnen- und Schreib-Papier, Rodger's und Wostenholm's beste Stahlwaaren und Englische und Amerikanische Zwirne. —

Zu verkaufen in ihrem Store

No. 413 & 415 Sansome Strasse, San Francisco.